



PHILOLOGUS.

ZEITSCHRIFT

FÜR

DAS KLASSISCHE ALTERTHUM.

HERAUSGEGEBEN

VON

F. W. SCHNEIDEWIN.

Achter Jahrgang.

GÖTTINGEN,
VERLAG DER DIETERICHSCHEN BUCHHANDLUNG.

MDCCCLIII.

INHALT DES ACHTEN JAHRGANGES.

I.

Betrachtungen über die Odyssee.

Das ende des 1. buchs der Odyssee sticht auffallend ab gegen die lebenskräftige erzählung, welche den hauptinhalt dieses gesanges ausmacht. Athene hat in der gestalt des Taphierfürsten Mentes dem Telemach ihren rath mitgetheilt, sie hat ihm muth und stärke eingeflösst, wie das herrlich beschrieben ist in v. 362—64. Was weiter folgt: das herabsteigen der Penelope zu den freiern, eine ganz allgemein gehaltene beschreibung, in welcher neben anderem 331—35 = σ. 207—11 (332—34 = π. 414—16), dann der sonderbare befehl Telemachs an seine mutter 356 ff., darauf die ankündigung der versammlung des folgenden tages 365—422, endlich der schluss: alles scheint mehr oder weniger fremdartig zu sein, eine zum theil anstössige ausfüllung, welche eine brücke schlagen sollte zum folgenden.

Vor der hand begnüge ich mich mit einer kurzen besprechung von 356 ff. und 365—422, ohne daraus weitere resultate zu ziehn. Was zunächst die erste stelle betrifft, so ist allerdings die aufforderung Telemachs an seine mutter zu ihren geschäften zurückzukehren hier durchaus befremdend, weniger φ. 350—53, welches eine glückliche nachbildung von Il. ζ. 490—93 zu sein scheint, sonderbar genug ist auch das μῦθος 358, das den verhältnissen entsprechend gegen *πόλεμος* oder *τόξον* umgetauscht werden musste. Ich trage daher kein bedenken, die verse hier für unecht zu halten, um so weniger, als *Aristarch* sie schon verworfen hat, vgl. *Nitzsch:* sagenpoesie der Griechen I. b. p. 157.

Zugleich aber mit dieser diaskeue müssen fallen v. 360—64, welche ohne weiteres aus φ. 354—58 entlehnt sind, selbst auf die gefahr hin, dass uns so der eigentliche schluss der erzählung fehlt. Das scheint mir wenigstens das natürlichste und consequenteste verfahren zu sein, und durchaus kann ich mich nicht mit *Fäsi's* ansicht befreunden, welcher meint, dass die obigen verse wegen 360 ff. kaum entbehrt werden könnten.

Dass wir aber hier auf einem schlüpfrigen, von diaskeua-

sten vielfach heimgesuchten boden stehn, scheint unzweifelhaft hervorzugehn aus dem folgenden abschnitt. Mit 365 wird etwas neues durch einen ziemlich gewaltsamen übergang eingeleitet; woher auf einmal dieser lärm, nachdem kurz vorher 325 alle dem gesange des Phemios eifrig lauschten, aber eine vergleichung andrer stellen, in denen dieser vers wiederkehrt, zeigt, dass er eben weiter nichts ist, als ein übergangsvers, den ich für kritische zweifel und bedenken in eine reihe stellen möchte mit dem *ἄλλο δέ τοι ἐρέω* und *ἔνθ' αὖτ' ἄλλ' ἐνόησε* und ähnlichem (cf. λ. 454—56, π. 281—98 u. τ. 495. 570 u. s.).

366 = σ. 213. Dort ist dieser vers vortrefflich an seinem platze; Athene hat über Penelope, bevor sie zu den freiern ging, schlaf ausgegossen und sie mit allen reizen ausgestattet, um die freier mit liebe zu ihr zu entflammen σ. 190—196, und was die göttin beabsichtigt, geht herrlich in erfüllung, es ist ausgesprochen in den vs. 212. 213. Hier dagegen ist v. 366 durch nichts besonders motivirt, er ist vollständig müssig und unzulässig.

Es folgt nun eine rede Telemachs an die übermüthigen freier, welche in ihrer ganzen anlage und ausführung ebenfalls das gepräge der unechtheit an sich trägt.

370. 71 sind mit geringer verschiedenheit aus ι. 3. 4 entlehnt, dort spricht es Odysseus zu den Phäaken, um den ganzen hochgenuss eines durch gesang gewürzten mahles zu bezeichnen, hier erscheint es steif und gesucht, man erkennt es leicht als etwas fremdartiges und von dem *βοητύς* bis zu dem durch diese verse geschilderten zustande ist ein weiter sprung.

Von 374 an rollt sich eine reihe von versen ab, welche Telemach am folgenden tag in der versammlung spricht — ein vorspiel gleichsam zu dem folgenden, aber ein vorspiel, welches nur diaskeuastenwerk sein kann. Gewis ist es eben so unpassend, als die unzeitige anweisung des Odysseus π. 281—98, welche *Zenodot* mit vollem rechte als unecht ausgeschieden hat.

Welchen sinn hat es überhaupt diese versammlung anzukündigen, welchen sinn hat es, wenn Telemach jetzt, wo er zum heitern genuss auffordert, selbst einen solchen zündstoff in die gemüther wirft? Und weiter, betrachten wir nur, wie ganz ungeschickt gerade diese verse aus der schilderung des 2. buches herausgegriffen sind. Telemach ist dort ziemlich mässig und zurückhaltend, er *bittet* die freier sein hab und gut fortan zu schonen β. 68 ff. Erst, als ihn Antinoos gereizt und auf das bestimmteste erklärt hat, dass sie alle nicht eher gehn würden, als bis Penelope einen von ihnen geheirathet habe, erst als jener verlangt, dass er seine mutter aus dem hause stossen solle: erst da fordert Telemach die freier bestimmt auf, seinen palast zu verlassen, und wünscht auf sie den fluch der götter herab. Dort also sind die verse ganz in ordnung, hier kommen sie wie ein blitz aus heitrem himmel.

Der eindruck der rede wird in einigen öfters wiederkehrenden versen beschrieben: an und für sich ist das nicht auffallend, Telemach ist in einer ganzen reihe von liedern als einer aufgefasst, der eben zum bewusstsein seiner kraft und seiner würde gelangt ist und durch sein auftreten den andern verwunderung und achtung abnöthigt.

Daran schliesst sich auch etwas stereotyp eine verspottung Telemachs von seiten des Antinoos, sowie eine entsprechende antwort Telemachs; darauf folgt eine kurze anrede des Eurymachos, welcher dem Odysseus seinen schutz zusagt, weiter erkundigt er sich nach dem fremden und Telemach gibt ihm einfach auskunft und die freier — kehren zu ihrer frühern heiterkeit zurück.

So verzieht sich also das gewitter, welches plötzlich so drohend aufgestiegen war, die ankündigung der versammlung ist ohne alle bedeutung, wie ohne folgen.

Auch 420 scheint mir anstössig; wenn ich nicht irre, kommt das φρεσὶ δ' ἀθανάτην θεὸν ἔγνω sonst nur vor bei dem unmittelbaren verkehr der menschen mit einem gotte.

Der schluss der eingeschobenen parthie ist meiner meinung nach anzunehmen bei v. 422

τρεψάμενοι τέρποντο, μένον δ' ἐπὶ ἕσπερον ἐλθεῖν

der folgende ähnlich lautende

τοῖσι δὲ τερπομένοισι μέλας ἐπὶ ἕσπερος ἦλθεν

ist davon zu trennen und als der anfang von etwas neuem anzusehn.

Ein längerer abschnitt des 13. buches, in welchem die vernichtung des wunderbaren Phäakenschiffes, das den Odysseus endlich wohlbehalten in seine heimath zurückgebracht hat, erzählt ist, bietet bei genauerer betrachtung gar mancherlei schwierigkeiten dar, hier und da ist auch ein fingerzeig für die richtige auffassung gegeben.

Die erzählung beginnt in v. 125

οὐδ' Ἐνοσίχθων
λήθετ' ἀπειλάων κτλ.

also ganz allgemein, Poseidon kann die seinem sohne von Odysseus angethane schmach nicht verschmerzen, darum trifft sein zorn alles, was jenem zu seiner endlichen heimkehr förderlich war. Ein eigentlicher zusammenhang mit dem vorhergehenden ist nicht vorhanden, ebenso verhält es sich mit dem schlusse, der mit dem weiter folgenden durchaus in keiner beziehung steht, sondern mitten in v. 187 springt die erzählung von den opfernden Phäaken in den worten ὁ δ' ἔγρετο δῖος Ὀδυσσεύς zu dem schlafenden Odysseus über: ich möchte darum dieses ganze stück 125—187 als etwas für sich bestehendes, als eine episode ansehn.

Gleich die ersten verse führen uns in den rechten kreis ein, es ist der zorn des Poseidon, der bisher schon den Odysseus unglücklich gemacht hat, freilich in der vielgestaltigen sage nicht die einzige quelle seiner leiden.

Bei dieser gelegenheit kann ich eine bemerkung über *ι*. 531 ff. nicht unterdrücken. *ι*. 500 ff. ist Polyphem geschildert in der furchtbarsten aufregung, einen ungeheuern felsblock hat er nach dem schiffe geschleudert, vergebens, Odysseus nennt ihm jetzt noch seinen namen, da klagt er, denn eine alte prophezeihung sieht er jetzt in erfüllung gehn, noch einmal sucht er seine wuth zu beherrschen, um durch erheuchelte freundlichkeit seinen feind um so sicherer zu verderben, als ihm aber auch jetzt Odysseus nur höhnisch antwortet, da bricht sein zorn in helle flammen aus, er hebt seine hände gen himmel und beschwört seinen vater Poseidon ihn zu rächen und den Odysseus nicht in seine heimath zurückkehren zu lassen 528—530. Das ist ganz prächtig, aber darauf heisst es weiter:

ἀλλ' εἴ οἱ μοῖρ' ἐστὶ φίλους τ' ἰδέειν καὶ ἱκέσθαι
οἶκον ἐϋκτίμενον καὶ ἑὴν ἐς πατρίδα γαῖαν,
ὀψὲ κακῶς ἔλθοι, ὀλέσας ἄπο πάντας ἑταίρους
νηὸς ἐπ' ἀλλοτρίης, εὕροι δ' ἐν πήματα οἴκῳ.

Was soll das? Polyphem in seiner wuth kann dem Odysseus nur verderben wünschen, ein solches eingehn, wie wirs hier finden, in alle einzelnheiten der sage ist ein offenbarer verstoss gegen den character des Kyklopen, und ohne zweifel nur den diaskeuasten beizumessen, welche auch diess mit der weitern gestaltung der sage in einklang zu bringen sich angelegen sein liessen. Uebrigens sind 532. 533 aus der botschaft des Hermes an Kalypso, *ε*. 114. 115, 534. 535 aus der prophezeihung des Teiresias *λ*. 114. 115 mit geringen änderungen entlehnt.

Poseidon hat das flehen seines sohnes erhört, er ist schuld daran, dass Odysseus nicht heimkehren kann *α*. 68—75. Erst im 10. jahre erfolgt eine wendung der dinge, die götter nehmen sich des helden an, ihr gesammtwille setzt dem Poseidon ein ziel seiner verfolgung und mit schrecken erkennt dieser die eingetretene änderung, der er sich beugen muss *ε*. 286. 287.

Darum also zürnt Poseidon noch immer, er klagt darüber, dass die Phäaken den Odysseus mit so reichen geschenken in die heimath entsendet haben 136—138. Die worte sind dieselben wie *ε*. 38—40. Hier urtheilt *Nitzsch* a. a. o. p. 150. 51 sehr willkührlich, er redet „von entstellungen, welche im gedächtnis der rhapsoden vorgegangen seien: so sei an unsrer stelle 136 unnütz, er trenne *πολλά* ungehöriger weise von *δῶρα*: dagegen seien 39 u. 40 in der andern für Zeus unpassend, für ihn thue es das *ἅλις* schon." Vielmehr nehme ich mit *I. C. Schmitt* (de secundo in Odyssea deorum concilio interpolato. Friburgi Brisgaviae 1852) an, dass der anfang des 5. buches bis v. 42

weiter nichts ist, als ein mühsam zusammengelesenes füllstück: an eine entlehnung von dorther und an austausch mit jener stelle denke ich nicht, sie passen hierher unzweifelhaft besser.

Poseidon also glaubt sich zurückgesetzt zu sehn, darüber beruhigt ihn Zeus und stellt ihm frei sich nach belieben zu rächen. Auf eine solche zusage hat aber Poseidon nur gewartet, und sogleich spricht er sich aus über die rache, welche er zu nehmen gedenkt, er will das Phäakenschiff, wenn es zurückkehrt, auf dem meere zertrümmern und die stadt durch einen berg verdecken.

Aber dem Zeus gefällt sein plan nicht so ganz, er möchte nicht, dass das schiff zertrümmert, sondern dass es zum schrecken der Phäaken in einen felsen verwandelt würde.

Und nun macht sich Poseidon alsbald auf und ohne widerrede geht er hin nach Scheria, dort das schiff zu erwarten, bald kam es an, Poseidon ergriff es und wurzelte es an dem meeresgrunde an — dann ging er wieder weg.

Hier stossen wir auf arge widersprüche: ich will nichts davon sagen, wie auffallend es ist, dass Poseidon seinen plan dem Zeus eröffnet, nachdem ihm dieser die vollmacht ertheilt hat nach seinem belieben zu handeln, auch nichts von der correctur, welche derselbe durch Zeus erhält, aber wie kann denn, so fragen wir billig, wie kann denn Poseidon weggehn, nachdem er nur erst den einen theil seiner drohung verwirklicht hat? was soll es werden mit der umlagerung des berges? Denn es versteht sich doch wohl von selbst, dass die andere strafe, wenn Poseidon überhaupt daran gedacht hat, unmittelbar darauf hätte folgen müssen.

Lesen wir weiter; unter versen, welche zum theil öfters wiederkehren, gelangen wir 172 zu dem alten spruch, den wir bereits aus einer frühern stelle ϑ. 565—70 kennen. Alkinoos erinnert sich im angesicht der drohenden gefahr des ausspruches seines vaters, dessen einen theil er schon erfüllt sieht, denn das schiff, welches vorher schon ganz sichtbar war, ist wieder verschwunden und in banger furcht vor dem weiteren unglück fordert er die Phäakenfürsten auf den Poseidon durch opfer zu versöhnen.

Und von furcht getrieben opfern sie, wir sehn freilich nicht warum, denn Poseidon ist weggegangen, er führte offenbar nichts mehr gegen sie im schilde. Kurz und gut sie opfern und damit schliesst unsre episode, ohne dass dem constanten epischen gebrauche genügt wäre, nach dem stets hinzugefügt wird, ob der gott die bitte erhört oder nicht.

Somit ist der anstoss, welchen uns im 1. theile der berg verursacht, nicht gehoben, sondern höchstens nur verdeckt; bei genauerer betrachtung entdecken wir noch andere wunde stellen. Wir wenden uns zunächst zu der weissagung, als dem mittel-

puncte des ganzen. Sie kehrt, wie oben bemerkt, noch einmal wieder ϑ. 565—70; käme es nun darauf an, uns zu entscheiden, wo wir sie am passendsten fänden, so würden wir uns unbedenklich zu gunsten unsrer stelle entscheiden, denn hier wurde sie unmittelbar durch die lebendige anschauung des schiffes hervorgerufen, dort steht sie mitten unter den fabelhaften ruhmreden des Alkinoos von den schiffen der Phäaken, eine stattliche ruine, wie es scheint, aus alten liedern, die sich glücklich auch in unsre episode gerettet hat und hier noch mancherlei hinzudichtung veranlasste. Es hat offenbar einen grossen reiz im epischen gesang, wenn wie in einem weiten hintergrunde gemälde aus der vergangenheit vorgehalten werden, wie z. b. ι. 507 aber eben darum darf es weniger befremden, wenn wir sehn, dass dieselben mit einer gewissen vorliebe gepflegt und auch da, wo sie scharf genommen nicht passen, angebracht wurden.

Mir scheint es, dass in unsrer episode zwei wenn auch nicht wesentlich verschiedene, doch in einzelnen puncten abweichende auffassungen vorliegen, ferner dass aller grund des anstosses durch die weissagung und das ihr zu liebe hinzugefügte veranlasst ist. Unter dem hinzugefügten verstehe ich aber nicht allein dasjenige, was sich unmittelbar um die weissagung herumgelagert hat, also die leicht zusammengefügten, zum theil sehr allgemeinen verse vor derselben 165—171 und die namentlich durch den schluss uns anstössigen nach derselben, sondern auch 149—52 in der rede Poseidons, die ja ganz und gar aus der weissagung entlehnt sind, in welche nur Poseidons absicht mitten hineingefügt ist.

Die gegenrede des Zeus, welche dadurch veranlasst wird, enthält gerade nichts besonderes, wunderlich klingt nur die absicht, welche Zeus bei der versteinerung des schiffes im auge hat: *ἵνα θαυμάζωσιν ἅπαντες ἄνθρωποι*, damit ist doch dem erzürnten gotte wenig gedient, ja es klingt ihm gegenüber fast wie ironie und doch muss er es bestens acceptiren und ohne weiteres diesem seinem vorschlage sich fügen!

Das ist durchaus unerträglich: es muss vielmehr aus dem 1. theile 146—158, was uns gleich anfangs verdächtig schien, als unnöthige erklärung und erweiterung, welche direct durch die nachfolgende weissagung veranlasst wurde, ausgeschieden werden. Die bedenken, welche der verhängnisvolle berg verursacht, sind auf diese weise ebenfalls ohne weiteres beseitigt.

Somit bleibt uns in den allerdings wenigen versen nur die erzählung von der versteinerung des schiffes, wir sehn den gott in seinem zorn, wie er erst den Zeus ausforscht und dann sogleich sein vorhaben ausführt.

Schwerlich lässt sich wohl in dem 2. theile ein ganzes nachweisen, es sind eben bruchstücke, bruchstücke einer andern sage, die mit jener ersten, so gut es gehn wollte, in eins verschmol-

zen sind. Ein handgreiflicher widerspruch blieb darin in sofern, als, nachdem bereits die *versteinerung* des schiffes erfolgt ist, in der weissagung noch von gänzlicher *zertrümmerung* desselben die rede ist.

Den character beider sagen kann man auf das bestimmteste aus einander halten, die 2. ist herber und rauher, Poseidon zürnt, er will darum den gegenstand seines zorns vernichten und damit nicht zufrieden auch noch die stadt der Phäaken vollständig vernichten, der character der ersten ist milder und sanfter, er vernichtet das schiff, aber dieses behält wenigstens seine frühere gestalt — damit hat es sein bewenden.

Aber in beiden gestaltungen hat doch der zorn des Poseidon ein ganz eigenthümliches gepräge, er ist nicht mehr gerichtet auf den hervorragenden helden des epos, er gründet sich nicht mehr, wie vorher, auf ein grosses vergehn, er trifft die Phäaken, welche von ihrer schuld keine ahnung hatten, er entbehrt somit der rechten tieferen grundlage.

Wollen wir noch einen schritt weiter gehn, so können wir auch vermuthungen über den ursprung der sage aufstellen. Zu grunde liegt nach meiner meinung eine localsage, in der nähe von Scheria ragte ein felsen aus dem meere empor, dem die phantasie leicht die gestalt eines schiffes abgewann: die sage, die wunderbar geschäftige, die so gern den leblosen dingen in der natur leben einhaucht und sie mit hereinzieht in die geschicke der menschenwelt, sie wusste auch von diesem zu erzählen, es war kein spiel des zufalls, dass er gerade diese gestalt hatte, ja es war wirklich ein schiff gewesen und welches konnte passender, mit den localsagen mehr übereinstimmend sein, als das, welches den Odysseus endlich nach langen irrfahrten wohlbehalten nach Ithaka zurückführte, auf dem aber gerade darum der fluch Poseidons lastete?

So wurde diese sage mit dem grossen Odysseischen sagenkreis in verbindung gebracht und hier als an einer passenden stelle eingeschaltet.

Mit gleichem rechte darf man an dem folgenden anstoss nehmen, in welchem das erwachen des Odysseus und seine begegnung mit Athene in einer zum theil etwas gewöhnlichen weise erzählt ist: aber gar wohl fühle ich, dass hier die untersuchung schwieriger und verwickelter wird.

Wir beginnen mit der mitte von v. 187: ὁ δ' ἔγρετο δῖος Ὀδυσσεύς: unbekümmert darüber, dass wir keinen ganzen vers haben, aber gleich an dem folgenden nehme ich anstoss, dieses εὕδων passt doch sehr wenig zu dem ἔγρετο, die ganze folgende versreihe enthält eine schwerfällige parenthetische erklärung, welche etwas erläutern soll, was doch wahrhaftig nicht erst dieser

erläuterung bedarf, sehr breit wird dann auseinandergesetzt, warum Athene ringsum nebel ausgegossen hat, und durch 3 verse hindurch wird in theilweise seltsamen und ungewöhnlichen worten aufgezählt, was ihm — ἄνακτι? — anders erschienen sei. Frisch und lebendig geht das lied weiter v. 197: στῆ δ' ἄρ ἀναΐξας καὶ ῥ' εἴσιδε πατρίδα γαῖαν, so also, dass der schluss des verses einige ähnlichkeit hat mit dem anfange des nach meiner meinung diaskeuastischen zusatzes.

Wenige verse lesen wir ungestört weiter, dann folgt eine längere rede, in der Telemach über seine traurige lage klagt, auch mit dieser, glaube ich, kann man nicht so ohne weiteres zufrieden sein. Eine bemerkung von *Nitzsch* p. 142. 143 führt mich diessmal auf den richtigeren weg, er bemerkt, dass die formel ὢ πόποι, ἦ μάλα ihrer ganzen bedeutung gemäss immer nur zu anfang einer rede stehe; die stelle der Il. ξ. 42, welche eine ausnahme zu machen scheint, ist allerdings wesentlich andrer natur, da dort die rede gewissermassen wieder von vorn anhebt. Nur möchte ich das von ihm behauptete nicht auf diese formel beschränkt, sondern weiter ausgedehnt haben auf die formel ὢ πόποι überhaupt. Eine vergleichung aller stellen, in denen sie wiederkehrt, zeigt sie uns immer nur zu anfang vgl. δ. 169. 333. ε. 286. ι. 507. λ. 436. ν. 172. 383. ρ. 124; α. 32. 253. δ. 663. κ. 38. ν. 140. ο. 381. π. 364. ρ. 248. 454. σ. 26. φ. 102. 131. 249 und nur die einzige stelle ν. 209, um welche es sich hier handelt, macht eine scheinbare ausnahme. Ich nun stehe nicht an doppelte recensionen anzunehmen, deren 1. von 200—208, deren 2. von 209—216 reicht; in der 1. wünscht Odysseus, dass er bei den Phäaken geblieben wäre, in der 2. verwünscht er sie, in der 1. bekundet sich grosse sorge um seine geschenke, in der 2. mistrauen gegen die Phäaken. Uebrigens kann ich mich des verdachtes nicht erwehren, dass die ähnliche herrliche erzählung ζ. 117 ff. hier dem dichter vorgeschwebt und die entlehnung von 200—202 aus ζ. 119—121 (201. 202 = ι. 175. 176 und vgl. ϑ. 575. 576) veranlasst habe. Für den weiteren fortgang der handlung empfiehlt sich ohne zweifel die 2. fassung.

Ganz nett ist das erste zusammentreffen des Odysseus mit Athene geschildert, dagegen das benehmen des Od. nach ihrer rede unerklärlich, zudem ist 316. 317 ungeschickt aus γ. 130. 131 entlehnt, 320—323 mit recht schon von den alten grammatikern für unecht erklärt.

Noch seltsamer ist die darauf folgende rede der Athene aus allen möglichen stellen zusammengelesen.

So ist 337. 338 = λ. 182. 183.
340 kehrt theilweise öfters wieder.
342. 43 = λ. 102. 103.
345 = 96.
346—48 = 102—104.

Nach meiner meinung folgte in dem echten liede auf 310 gleich 352; was dazwischen liegt, ist unechte üble zuthat.

In der *Νεκυίᾳ*, die ihrer ganzen anlage nach ausserordentlich geeignet schien fremde elemente in sich aufzunehmen, drängen sich als offenbar ungehörig auf 565 — 627. Ich will die gründe nicht wiederholen, welche zur verdächtigung derselben aufgestellt sind, ebenso wenig, als ich die für ihre echtheit namentlich von *Lauer:* Quaest. Hom. Berolini 1843 geltend gemachten zu widerlegen versuche.

Von besonderer bedeutung für entscheidung der frage, die allerdings wohl schon so gut wie entschieden ist, scheint es mir zu sein, wenn die verse, in welchen Herakles beschrieben wird, an dessen stellung gerade *Lauer* so viel gelegen war, und die er zur begründung seiner ansicht über die entstehung, die heimath und den verfasser des liedes mit recht für ganz wesentlich erachtete, als ungehörig und fremdartig nachgewiesen werden können. Und diess ist allerdings möglich.

Im anfang der Ilias *α*. 43 ff. wird Apollo geschildert, wie er das fromme flehen seines priesters erhörend hinstürmt zum heere der Danaer, um seine pfeile unter dieselben zu senden, vom gipfel des Olympos stieg er herab, zürnend im herzen

45. *τόξ' ὤμοισιν ἔχων ἀμφηρεφέα τε φαρέτρην·*
ἔκλαγξαν δ' ἄρ ὀϊστοὶ ἐπ' ὤμων χωομένοιο
αὐτοῦ κινηθέντος· ὁ δ' ἤϊε νυκτὶ ἐοικώς.
δεινὴ δὲ κλαγγὴ γένετ' ἀργυρέοιο βιοῖο.

Stellen wir daneben die verse unsres liedes λ. 605 — 608.

ἀμφὶ δέ μιν κλαγγὴ νεκύων ἦν οἰωνῶν ὣς
πάντοσ' ἀτυζομένων· ὁ δ' ἐρεμνῇ νυκτὶ ἐοικώς,
γυμνὸν τόξον ἔχων καὶ ἐπὶ νευρῆφιν ὀϊστόν,
δεινὸν παπταίνων, αἰεὶ βαλέοντι ἐοικώς

so dürfte sich wohl dem unbefangenen blicke klar herausstellen, dass wir hier weiter nichts haben, als eine nachbildung jener schilderung, nur ist der prächtige farbenglanz derselben unter den händen eines ungeschickten interpolators erbleicht und unscheinbar geworden.

Aehnliches lässt sich von dem folgenden nachweisen, die beschreibung der *θέσκελα ἔργα*, welche den *τελαμών* zieren, hat grosse ähnlichkeit mit andern schildbeschreibungen, nur ist hier alles kurz und gedrängt, ich möchte sagen in überschriften zusammengefasst.

Denn um die bären zu übergehn, die kein so ungewöhnlicher zierat auf schildern waren, die eber und löwen finden wir in der hesiodischen schildbeschreibung und sonderbar genug, stimmen auch die worte ziemlich überein. Dort heisst es am schluss der schilderung des kampfes zwischen ebern und löwen 177.

ἀμφότεροι, χλοῦναί τε σύες χαροποί τε λέοντες

hier v. 611:

ἄρκτοι τ' ἀγρότεροί τε σύες χαροποί τε λέοντες.

Dort folgt darauf ein kampfscene zwischen Lapithen und Kentauren, eingeleitet 178 durch die worte:

ἐν δ' ἦν ὑσμίνη.

Hier kurz und einfach 612.

ὑσμῖναί τε μάχαι τε

und auch die zweite hälfte: φόνοι τ' ἀνδροκτασίαι τε erinnert lebhaft an 155.

ἐν δ' Ὅμαδός τε Φόβος τ' Ἀνδροκτασίη τε δεδήει.

Im anfang des 15ten buches ist ein kleiner zwischenact eingeschoben, von dessen richtigkeit ich mich nicht überzeugen kann.

Athene ist nach Lakedämon gegangen, um Telemach ihren rath zu geben; der lag schlaflos auf seinem lager und dachte seines vaters, da erhielt er von der göttin die weisung Menelaos sobald als möglich um die entsendung in die heimath zu bitten. Und was thut er? ohne den auftrag der göttin besonders zu achten, weckt er den Peisistratos aus süssem schlummer und fordert ihn auf die rosse anzuspannen. Das ist keine eile, welche uns ein bild geben könnte von dem eifer und der sehnsucht Telemachs wieder nach hause zu kommen, nein Telemach erscheint förmlich schlaftrunken, sonst würde er zu Peisistratos nicht so reden. Uebrigens ist 45 aus Il. κ. 158 unpassend hierher versetzt worden und zu 47 ist der ähnlichkeit wegen zu vergleichen γ. 476.

Nicht weniger ungehörig sind die gegenvorstellungen des Peisistratos, die worte v. 51 sind in seinem munde unpassend und wären auch dann als interpolation zu erkennen, wenn man ihren ursprung auch nicht so klar vor augen hätte, sie stammen nämlich aus 75 und sind dort von Menelaos gesprochen ganz an ihrer stelle.

Zu dem gespräche passt auch gar nicht 56, das unmittelbar darauf eintretende erscheinen der morgenröthe.

Sonach halte ich 43—55 für unechten zusatz.

Die kränkungen, welche Odysseus in seiner heimath, in seinem eignen hause erdulden musste, wurden vielfach in liedern besungen; es war diess ein stoff, an den sich die innigste theilnahme der hörer knüpfte, ein stoff, der für die endliche katastrophe von hoher bedeutung ist. Aber an und für sich sind der schmähungen und kränkungen zu viele, es jagt ja förmlich eine die andere, dazu kömmt, dass die darstellung in den einzelnen parthien viel verwandtes und ähnliches bietet, ja hier und da directe entlehnung offen vorliegt.

Da liegt, wie mir scheint, die vermuthung nicht zu fern, dass es ursprünglich einzelne lieder waren, welche später zu einem ganzen zusammengefügt wurden, so aber, dass man die spuren ehemaliger selbständigkeit öfters noch deutlich genug erkennen kann.

An die spitze stelle ich das herrliche lied vom kampfe des Odysseus mit dem bettler σ. 1—157. das völlig abgerundet und in sich abgeschlossen ist und eine fülle der schönsten züge aufzuweisen hat. Namentlich nimmt Amphinomos unsre theilnahme in anspruch, der allein dem fremden bettler freundlich begegnet, aber dennoch, obgleich von jenem gewarnt, bleibt und so sich selbst das verderben bereitet. Das lied ist im kleinen ein gemälde dessen, was dem helden in seinem hause bevorstand, hohn und spott von allen und zuletzt glänzender sieg.

Einen ganz andern character hat das lied ϱ. 360—491. Odysseus erscheint hier schlau und pfiffig, aber als der durch das unglück gestählte mann, ruhig und kalt auch bei der ärgsten beleidigung. Telemach sucht es dem vater an gleichmuth gleich zu thun und diese innere harmonie zwischen vater und sohn ist vortrefflich auch durch die gleichheit der verse 465 u. 491 angedeutet.

Antinoos, im liede vom bettler hingestellt als ein angesehener würdiger fürst, erscheint hier roh und grausam.

Das lied ist vollständig dem zusammenhang angepasst, es beginnt mit v. 360, der schon oben als ein übergangsvers, wie ich glaube, nicht mit unrecht bezeichnet ist. Mit dem αὐτὰϱ Ἀθήνη, das nicht minder gern in übergängen seinen platz hat, wird ein von dem frühern verschiedenes motiv für das herumbetteln hinzugefügt, insofern Athene die hauptrücksicht dabei hat, damit er erkenne, wer ihm treu sei, wer nicht. 365.

Ein schönes gegenstück dann haben wir σ. 346—428, diesesmal ist Eurymachos der frevler, Odysseus erscheint kühner, Amphinomos redet zum frieden und führt so die rolle, welche ihm in dem frühern liede zuertheilt ist, vortrefflich weiter.

Der schluss ist ein natürlicher, am ende des buches, der anfang ist auch hier mit einem übergangsverse gemacht.

Nach dieser flüchtigen skizzirung der beiden lieder wende ich mich zu v. 284—344, um die abhängigkeit dieses von jenen nachzuweisen. Sehr willkommen für meinen zweck ist es, dass anfang und ende so scharf und so bestimmt angegeben werden können.

Der anfang ist gemacht mit obengenanntem übergangsverse und noch mehr: auch die nächsten verse sind daher entlehnt. 284 — 86 = σ. 346—48.

Befremdend ist 287 ἦν δέ τις κτλ. oder lieber ein zeugnis für das einzellied; in dem vollen und reichen strom des epos be-

durfte es nicht einer solchen ankündigung, die einzelnen personen werden ohne weiteres als bekannte eingeführt.

Weiter ist der gang ähnlich, wie im vorigen lied, Ktesippos redet die freier an 292 vgl. σ. 351. dort verletzt Eurymachos durch seine spöttischen bemerkungen, hier ist es kaum anders, nur artet des Ktesippos spott aus in rohheit.

Der wurf ist nicht motivirt wie in den andern liedern, nur dadurch, dass die freier, sinnbethört durch Athene blind und gedankenlos jeden frevel sich erlauben.

In der darauf folgenden rede Telemachs stossen wir wieder auf bekannte verse 317—19 = σ. 107—109, wiewohl die entlehnung von dorther mir nicht sehr wahrscheinlich ist.

Daran schliesst sich eine anrede des Agelaos an die freier, welcher jetzt gar im sinne des so bestimmt wie schön characterisirten Amphinomos redet und zum theil in denselben worten sich bewegt, 322—25 = σ. 414—17. Sogleich aber lenkt er in eine andre angelegenheit, nämlich in die verheirathung der Penelope ein, wie ich glaube mehr aus nachahmung von β als weil es hier besonders am platze gewesen wäre. Besonders die letzte rede Telemachs hat ganz bestimmte anklänge daran.

Darum halte ich v. 285—344 für ein wesentlich den beiden vorhergehenden liedern nachgedichtetes stück, welches überdiess durchaus unnöthig und überflüssig ist. Ohne schaden kann es ausgeschieden werden. Es liesse sich ein gewisser widerspruch zwischen diesem und dem kurz vorhergehenden nachweisen, v. 262 ff. hat Telemach voll kühnheit und selbstvertrauen geredet und die freier auf das entschiedenste gewarnt den bettler weiter zu belästigen mit wort oder that und hier 304 tröstet er den Ktesippos selber damit, es sei sein glück, dass er den fremden nicht *getroffen* habe: aber ich verfolge es jetzt nicht weiter, da ich zu keinem bestimmten urtheil darüber gekommen bin, allerdings scheint mir aber die rede des Antinoos 268 ff. mit der seltsamen nachbildung des λιγὺς Πυλίων ἀγορήτης, ferner die beiläufige oben schon gemachte andeutung des Apollofestes 275 ff., endlich die letzte bemerkung über das mahl 279, die nach dem vorhergehenden 256 ff. rein überflüssig ist, nicht hierher zu gehören.

Dem 2. liede voran geht ein kurzes, in welchem Odysseus von den dienerinnen beschimpft wird, es beginnt (vgl. α. 423) mit σ. 306 und schliesst mit 345. Auch dieses ist vollständig in sich abgeschlossen und bietet im einzelnen manchen netten und characteristischen zug, namentlich ist 340 ff. sehr schön geschildert, wie die weiber, sobald Odysseus mit Telemach droht, furchtsam nach allen seiten aus einander stieben. Anstössig ist die übereinstimmung von 330—32 mit 390—92, welche längst zur tilgung der verse an ersterer stelle veranlasst hat.

Kommen wir endlich zu dem letzten stück, welches von der

kränkung des Odysseus handelt und zwar der *vierten* an dem 1. tage τ. 60—95.

Melantho soll schon wieder den muth gewonnen haben den Odysseus zu verspotten und das zumal in gegenwart und unter den augen der Penelope!

Nach etwas neuem und characteristischem suchen wir hier vergebens, die drohung der Melantho, die oben gewissermassen die that des Eurymachos ankündigt, ist copirt.

An die unverschämte dienerin muss Odysseus eine lange rede verschwenden, so zahm, so kleinlaut, dass man's nicht begreift, er muss der nichtswürdigen frau aus seinem leben erzählen und zwar mit denselben worten wie oben, 75—80 = ϱ. 419—24. Er erschöpft sich förmlich in gründen, um ihr ihr unrecht zu beweisen und sie ferner davon abzuhalten, das eine zaubermittel, das oben angewendet wurde, sie zum schweigen zu bringen, reichte nicht mehr aus, jetzt muss er mit Penelope drohn und mit Odysseus, der wohl noch zurückkehren könne und zuletzt auch noch mit Telemach.

Diess alles zusammengenommen weist, denke ich, deutlich genug auf eine verunglückte nachahmung eines ungeschickten diaskeuasten: das weitere lied konnte sich mit einer kleinen änderung in v. 96 an 59 anschliessen.

Jena. *F. Meister.*

Aristoph. Avv. 544

σὺ δέ μοι κατὰ δαίμονα καὶ κατὰ συντυχίαν
ἀγαθὴν ἥκεις ἐμοὶ σωτήϱ.

Dindorf vergleicht mit dieser formel Demosth. p. 1173 extr. *κατὰ τύχην τινὰ καὶ δαίμονα.* Aber die stelle, worauf Aristophanes offenbar anspielt, ist ihm entgangen. Diese ist die des Diagoras von Melos fr. 2

Κατὰ δαίμονα καὶ τύχαν τὰ πάντα βϱοτοῖσιν ἐκτελεῖται.

F. W. S.

II.

Beiträge zur kenntniss des dialekts des Hippokrates.

I.

Die alt-epische sprache, welche durch ihre hohe ausbildung, durch ihren ungemeinen reichthum an worten und wortformen und durch ihre unendliche fülle von malenden ausdrücken schon in den Homerischen gedichten überrascht, ward — zumal bei ihrer grossen biegsamkeit und nach ihrer weitern entwickelung durch die Homeriden — für die ältesten philosophen und historiker, welche sämmtlich von geburt Ionier waren, und sich in der prosa zuerst versuchten, eine willkommene und ergiebige fundgrube zur begründung der ältesten prosa auf dem fundamente des ionischen volksdialektes. Die so entstandene älteste prosa, welche von einigen im gegensatze zu der alt-epischen sprache, als der *ἀρχαία Ἰάς*, ungenau als die *νέα* oder *δευτέρα Ἰάς* bezeichnet wird, unterscheidet sich von dem eigentlichen ionismus oder dem dialekte der ionischen Griechen ebensosehr als von der sprache der alten epiker. Eine vergleichung sowohl dieser letztern als auch der ionischen inschriften in verbindung mit den bezüglichen notizen der alten grammatiker einerseits und der beiden hauptrepräsentanten der gebildeten ionischen prosa, welche merkwürdiger weise beide von geburt Dorier waren, nämlich des Herodot und Hippokrates, andrerseits wird die wahrheit dieser behauptung im ganzen wie im einzelnen genügend darthun.

Aber jene beiden koryphäen der ionischen prosa, um spätere künstliche versuche griechischer schriftsteller, welche auf den gebieten der geschichtschreibung und arzneikunde Herodot und Hippokrates auch hinsichtlich des dialekts nachahmen zu müssen glaubten, hier unbeachtet zu lassen — unterscheiden sich im einzelnen wiederum von einander und nicht unwesentlich.

Herodot's dialekteigenthümlichkeiten sind, abgesehen von älteren mehr oder weniger glücklichen bemühungen, neuerdings gegenstand gewissenhafter und umfassender forschungen geworden, deren erfolgreiches resultat in Ferd. Jul. Caes. Bredow's werke: „Quaestionum criticarum de dialecto Herodotea libri IV.

Lips. 1846. 8vo" dem publicum bereits vorliegt. Doch sind weitere forschungen der art — auch für Herodot — durch dieses werk, bei all' seiner tüchtigkeit, noch keineswegs überflüssig gemacht. Bei seinen Herodotstudien wurde Bredow von einem wenigstens einigermassen lesbaren texte unterstützt; auch legten die von Herodot behandelten gegenstände, welche sich eines Wesseling als interpreten erfreuen, Bredow's untersuchungen über den dialekt dieses schriftstellers nicht eben ernste schwierigkeiten in den weg.

Ganz anders verhält es sich mit ähnlichen untersuchungen, wenn sie sich auf den dialekt des Hippokrates richten. Denn bis vor kurzem war für diesen in sprachlicher wie sachlicher hinsicht so überaus wichtigen schriftsteller von dem, was einem variantenapparate ähnlich gesehen hätte, so gut als gar nicht die rede. Vereinzelte und nicht sehr verlässliche notizen abgerechnet, beschränkte sich der kritische apparat für Hippokrates fast nur auf die abweichungen der ältern ausgaben desselben, der ausgaben des Aldus, Froben, Foes, van der Linden, Chartier, Mack und einiger andern, deren texte sich zum theil allerdings auf die benutzung von codices stützen, über welche uns aber, bei der art des verfahrens früherer zeiten, jetzt eine genauere controlle versagt ist. Dem gegenwärtigen stande der wissenschaft entsprachen jene ausgaben schon längst nicht mehr. In den händen der wenigen philologen und mediciner, deren wissenschaftliche bedürfnisse über die nächstliegende fachlectüre hinausreichen, befindet sich zur zeit gewöhnlich der von einem Leipziger professor Carl Gottlob Kühn in seiner sammlung der griechischen ärzte veranstaltete textabdruck mit obligater lateinischer übersetzung. Der flüchtigste blick in diesen liederlichen und von druckfehlern obenein wimmelnden Kühn'schen text lässt ihn als einen allerdings sehr verunglückten Foesius redivivus erkennen, in welchem meist jedes zweite, dritte wort ein unsinn oder zum mindesten eine ungenauigkeit ist.

So schlecht stand die sache um Hippokrates, bis vor etwa 20 jahren ein hiesiger gelehrter, Friedrich Reinhold Dietz, durch medicinische und philologische kenntnisse gleich gut befähigt, an die ausführung seines planes zu einer neuen, kritischen ausgabe des Hippokrates, zunächst durch collationiren sämmtlicher, in den bibliotheken Europa's vorhandenen, bekannten handschriften desselben ging. Nachdem er von einer mit dem günstigsten erfolge begleiteten reise, welche ihn während mehrerer jahre die hauptbibliotheken hatte besuchen lassen, hierher zurückgekehrt war, überraschte ihn ein frühzeitiger tod, noch lange bevor ihn seine ausgedehnte ärztliche und akademische beschäftigung auch nur an eine vorläufige ordnung seines reichen variantenapparates, viel weniger an eine kritische sichtung und völlige verarbeitung desselben oder an andere nöthige vorarbeiten zu der von ihm

beabsichtigten Hippokratesausgabe hatte kommen lassen. Dieser apparat liegt nun zum nachtheile der wissenschaft jetzt noch unbenutzt!!

Nach der genauern kenntniss dieses apparates, welche ich mir durch die bald nach Dietz's tode im auftrage des damaligen preussischen unterrichtsminister's meinerseits besorgte katalogisirung sowie durch die benutzung desselben zur herausgabe des Soranus („de arte obstetricia Regimont. 1837. 8vo) verschafft habe, glaube ich seinen werth, ungeachtet er durch veröffentlichung der von C. Littré bewirkten collation der sehr zahlreichen Hippokratesmanuscripte, in deren besitze die Pariser bibliothek sich befindet, mittlerweile sehr bedeutend reducirt ist, nichts desto weniger noch immer sehr hoch anschlagen zu müssen. Ich habe übrigens grund, hier meine verwunderung darüber auszusprechen, dass in der sogleich näher zu bezeichnenden Littréschen ausgabe, durch Daremberg's vermittelung, zugleich die veröffentlichung eines theils der Dietz'schen Hippokratescollationen aus dessen manuscripten stattgefunden hat.

Mit einem so unglaublich vernachlässigten texte — denn in dieser hinsicht kann sich wohl kaum irgend ein andrer schriftsteller des griechischen und römischen alterthums mit Hippokrates messen — verband sich bisher, trotz Foes's vortrefflichen sacherklärungen, eine höchst mangelhafte kenntniss der alten medicin, um ein gründlicheres studium der schriften des Hippokrates im allgemeinen höchlich zu erschweren und im einzelnen geradezu unmöglich zu machen. Dies war ohne zweifel der hauptgrund, welcher einen andern hiesigen gelehrten, K. L. Struve, obwohl er zu einer richtigern kenntniss des ionischen dialekts, namentlich desjenigen des Herodot, durch seine ausgezeichneten arbeiten den ersten grund gelegt hat, und obwohl er sich daher seiner zeit auch viel mit dem studium des Hippokrates beschäftigte, später veranlasste, letzteres gänzlich wieder aufzugeben.

Bei dieser traurigen sachlage musste das erscheinen der neuen, französischen ausgabe des Hippokrates von jedem freunde des classischen alterthum's mit dankbarer freude begrüsst werden. Seit 1839 bis 1851 hat C. Littré die ersten 7 bände derselben der öffentlichkeit übergeben. Sie enthalten etwa zwei drittheile der von Hippokrates herrührenden oder ihm beigelegten werke; es fehlen nämlich noch folgende schriften: 1) de medico; 2) de decente habitu; 3) praeceptiones; 4) de iudicationibus; 5) de diebus iudicatoriis; 6) praedictorum liber II.; 7) de carnibus; 8) de superfoetatione; 9) de dentitione; 10) de corde; 11) de glandulis; 12) de ossium natura; 13) de alimento; 14) de his quae ad virginem spectant; 15) de morbis mulierum liber I et II; 16) de uterum non gerentibus; 17) de videndi acie; 18) de foetus exsectione; 19) de corporum resectione; und — wenn man will — 20) epistolae. Ich führe diese schriften absichtlich hier speciell

an, um beim lesen der folgenden abhandlungen kein missverständniss hervorzurufen; man wird nach obigem verzeichnisse zu beurtheilen vermögen, bei welchen stellen ich mich auf den durch die ältern ausgaben überlieferten text habe beschränken müssen, und bei welchen ich die in der Littré'schen ausgabe mitgetheilten varianten, vornehmlich der Pariser codices, habe berücksichtigen können. Da diese ausgabe noch lange nicht beendet ist, und ausserdem durch gänzliche vernichtung der gewohnten aufeinanderfolge der einzelnen schriften sowie durch unterlassung jeglichen hinweises auf die seitenzahlen der ältern ausgaben beim etwanigen nachschlagen grosse unbequemlichkeiten verursacht, so hoffe ich im interesse des lesers zu handeln, wenn ich im folgenden nach dem in den händen der meisten befindlichen Kühn'schen texte citire, in welchem für die besitzer der ältern Hippokratesausgaben überdies die seitenzahlen der ausgaben Foes's, Linden's und Chartier's stets parallel angegeben sind.

Wie höchst vortheilhaft der Littré'sche Hippokratestext gegen seine ältern vorgänger absticht, lehrt jeder satz, ja jede zeile. Hippokrates ist eigentlich in dieser neuen gestalt erst lesbar geworden. Und wie mächtig ausserdem das verständniss desselben auch in sachlicher hinsicht durch die von Littré seiner ausgabe beigefügten literär-historischen, bibliographischen und medicinischen erläuterungen gewonnen hat, zeigt am deutlichsten ein blick auf die bisher vorzüglichsten sacherklärungen seines vorgängers Foes.

Obschon Littré als arzt bei seiner ausgabe vorzugsweise seine fachgenossen zu berücksichtigen scheint, und ihnen theils durch seine französische übersetzung, theils durch seine sacherklärungen die schriften ihres altmeisters geniessbar zu machen bemüht ist; so zeichnet er sich dennoch vor Foes sowie vor allen seinen übrigen vorgängern zugleich durch ein rühmliches streben aus, den dialekt des Hippokrates in seiner ursprünglichen reinheit möglichst wieder herzustellen. Er verfährt dabei mit sachkenntniss und geschick, und hat seinen schriftsteller auch in sprachlicher hinsicht mit einem fast ganz neuen gewande passend ausgestattet. Dass er hier dessenungeachtet noch viele gerechte ansprüche unerfüllt lässt, und von dem erreichbaren noch ziemlich weit entfernt ist, mag theils der mangel erschöpfender vorstudien über den dialekt des Hippokrates, theils die unglaubliche menge von stellen verschuldet haben, welche eine verbesserung dringend erheischten.

In der that können erst seit dem erscheinen der Littré'schen ausgabe derartige studien mit aussicht auf erfolg begonnen werden; aber dieselben müssen dann sicher in nicht langer zeit eine gründliche revision des Hippokrates-textes zur folge haben. Eine solche revision ist schon seit vielen jahren der mittelpunkt mei-

ner wissenschaftlichen arbeiten, wie ich schon durch meine „Quaestiones ionicae, Regimont. 1850. 8." öffentlich anzeigte, und wird trotz der ungunst äusserer verhältnisse hoffentlich bald zum erfreulichen ende gedeihen. Ich hege wenigstens die zuversicht, dass die in Deutschland noch vorhandene humanität und achtung vor der wissenschaft, welche den vertriebnen Kieler collegen die möglichkeit der existenz und der fortsetzung ihrer studien geschaffen hat, auch mir den jetzt versagten akademischen wirkungskreis, welcher dem fortgange meiner wissenschaftlichen bestrebungen so nothwendig ist, in nicht ferner zukunft wieder öffnen wird. Besonders von seiten der mitarbeiter auf dem gebiete der classischen alterthumsstudien und der freunde derselben sowie der ärzte, welche über der praxis ihre wissenschaft auch nach dieser richtung hin noch nicht aus dem auge verloren haben, hoffe ich für mein ausgedehntes und schwieriges unternehmen auf freundliche unterstützung durch rath und that.

Dem texte des Hippokrates muss schon im alterthume von mehr als einer seite her arges widerfahren sein. Eine bekannte äusserung Galen's giebt uns kunde davon, dass zu kaiser Hadrian's zeit Artemidorus Capito sowie Dioskorides in ihren recensionen der schriften jener medicinischen sammlung letztere auch in ansehung des dialekts ungemein willkührlich behandelt und völlig verändert haben. An einer andern stelle spricht der nämliche Galen indess als mediciner, und tröstet über diese gewaltsamkeiten und willkührlichkeiten mit der bemerkung, dass dieselben, wenn sie eben nur den stil und den dialekt des Hippokrates, nicht aber den inhalt der schriften desselben berührten, nicht gerade viel auf sich hätten; er selbst sei in dieser beziehung durchaus tolerant. Wenn auch eine solche äusserung aus dem munde eines grammatisch so fein gebildeten mannes, wie Galen, mit recht wunder nimmt, so versöhnt wieder der schatz trefflicher sprachbemerkungen, welchen er in seinen commentaren über Hippokrates niedergelegt, sowie die gewissheit, dass er ausser seinem glossarium zu Hippokrates auch ein eignes, leider nicht auf uns gekommenes werk über den dialekt dieses letztern verfasst.

Wie viele alte grammatiker die sprache der homerischen gedichte, da in der gesammtsprache der ältesten zeit die keime der verschiedenen griechischen dialekte noch unentwickelt neben einander lagen, und diese mischung sich auch in jenen gedichten zeigte, als *κοινὴ διάλεκτος* bezeichneten, und sie gewissermassen als ein depot von äolismen, ionismen, dorismen und atticismen betrachteten; gerade so scheinen fast alle ältern und neuern kritiker und herausgeber des Hippokrates dessen dialekt als ein buntes allerlei aller nur möglichen ethnischen und topischen dialekte Griechenlands angesehen zu haben. Auch in den bisher verglichenen codices des Hippokrates stellt, wenn nicht jede grie-

chische stadt, doch wenigstens jeder griechische stamm sein mundartliches contingent.

Obgleich schon unter den alten interpreten des Hippokrates manche, namentlich Galen, darauf aufmerksam machen, dass der berühmte arzt eine grosse vorliebe für poetische und tropische ausdrücke und glossematische worte in seinen schriften bekunde; und obgleich die sammlung medicinischer werke, welche jetzt, zum theil mit unrecht, den namen des Hippokrates trägt, jene bemerkung hinlänglich rechtfertigt: so ist damit jedem ausdrucke oder jeder wortform, welche bei dichtern oder glossographen sich etwa darbieten, in jenen schriften doch noch lange nicht thür und thor geöffnet.

Selbst der neuste herausgeber des Hippokrates, obwohl er in der constituirung des textes unsres autor's einer unvergleichlich grössern gleichmässigkeit, als diejenige aller seiner vorgänger ist, sich befleissiget, und demnach meistens — theils auf die autorität von handschriften gestützt, theils auch ohne oder gegen dieselbe, dem gesetze der analogie folgend — die entsprechende lesart wählt, ist dennoch von beträchtlichen inconsequenzen keineswegs frei, auch in fällen, in welchen die handschriften besseres, als das von ihm gewählte an die hand geben. Auch noch in Littré's ausgabe stehen zum beispiel ionische, äolische, dorische, attische und epische formen bei gleichem casus, numerus, genus, modus, und ohne etwanigen unterschied der bedeutung oder irgend welche andre gründe, friedlich neben einander — noch dazu nicht selten eines und desselben wortes und auf einer und derselben seite. Den beleg dafür, dass ich so eben nicht etwa zu viel behauptet, hier durch anführung betreffender beispiele zu liefern, wird mir der leser als überflüssig erlassen, da er schon in der angeschlossnen abhandlung sowie in den später folgenden diesen beleg selbst finden wird.

Bei dem verluste des werkes, in welchem Galen die dialekteigenthümlichkeiten des Hippokrates eigends darstellte, nützt uns wenigstens eine bemerkung des erstern, durch welche er jene eigenthümlichkeiten, wenn auch nur ganz im allgemeinen charakterisirt. Er sagt nämlich (Opp. Tom. V. pag. 525. ed. Basil.): „Hippokrates bediene sich bis zu einem gewissen grade des attischen dialekts; auch hätten einige behauptet, er gebrauche die alte Atthis." Diese letztere behauptung könnte wohl nur in dem sinne verstanden werden, in welchem Strabo (Tom. VIII. p. 333.) sagt: „unter Ias und unter alter Atthis verstehen wir das nämliche." Das würde also heissen: Hippokrates habe — nach der annahme einiger — in dem kurz vor oder kurz nach der ionischen wanderung in Attika gebräuchlichen idiome geschrieben. Denn Ionier waren die ältesten hellenischen bewohner Attika's, und sowohl die nach Asien auswandernden als auch die in Attika zurückbleibenden redeten um diese zeit ionisch.

2*

Unter dem einflusse fremder umgebungen entfernte sich aber die sprache der ausgewanderten sehr bald von der vaterländischen, welche letztere auch ihrerseits später mannigfaltige veränderungen erlitt bei der nahen berührung der Athener mit den ringsum wohnenden dorischen stämmen und mit vielen andern, durch handel und politik ihnen eng verbundnen völkern. Mit dem wunderbar raschen emporblühen der ionischen colonieen Kleinasien's gedieh zugleich die epische, gnomische, elegische und didaktische poësie zu ihrer blüthe, und die kunstprosa entwickelte sich dort, noch lange bevor in Attika sich spuren geistiger thätigkeit zeigten. Wer für seinen stil nach mustern sich damals umsah, war nothwendig auf die dichter und prosaiker Kleinasien's hingewiesen, nicht Attika's, wo es deren noch keine gab; denn erst um Herodot's zeit beginnt die entwickelung der attischen tragödie und komödie, und erst in Hippokrates's zeit fällt das entstehen der attischen kunstprosa. Man täuscht sich daher schwerlich bei der annahme, dass Hippokrates weder in der Atthis, welche etwa in der zeit von der ionischen wanderung bis auf Solon in Attika gesprochen wurde, noch auch nur in Solon's dialekte geschrieben hat, für welchen letztern ja die vorhandenen fragmente einen massstab der vergleichung abgeben.

Es empfiehlt sich uns vielmehr Galen's ansicht, nach welcher Hippokrates sich bis zu einem gewissen grade des attischen dialekts bedient hat. Diese ansicht glaube ich so auffassen zu müssen: Hippokrates schrieb zwar im ionischen dialekte, modificirte denselben aber in gewissen fällen durch attische formen; und ein gleiches thaten die ärzte, welche im dialekte des Hippokrates schrieben, und deren schriften jetzt auf den namen des Hippokrates getauft sind. Und mit dieser auffassung stimmt das sprachliche gewand, in welchem die schriften des Hippokrates sich darstellen, auch wirklich überein — bei aller mangelhaftigkeit der bisherigen texte. Diese modification des ionischen dialekts durch den attischen dürfte bei Hippokrates um so weniger wunder nehmen, als schon zu seiner zeit der immer wachsende, politische und commercielle verkehr Athen's mit den hellenischen inseln und seestädten der verbreitung des attischen idiom's grossen vorschub leistete, so dass Hippokrates, auch noch vor seinem aufenthalte zu Athen, mit selbigem sowie mit erzeugnissen der attischen bühne bekannt sein konnte.

Um jeglichem missverständnisse sowohl des obigen als noch mehr des folgenden vorzubeugen, will ich — was sich eigentlich von selbst versteht — hier nur ausdrücklich noch bemerken, dass ich keineswegs so gläubig bin, um alle, den namen des Hippokrates an der stirn tragenden schriften demselben als wirklichem verfasser zuzuschreiben; dass ich hingegen eben so fern von jener hyperkritik bin, welche hypothesen zu thatsachen stempelt, und aus unrichtigen voraussetzungen noch unrichtigere folgerun-

gen macht; dass sich endlich meine betrachtungen in das reich der speculation nur in so weit und nur auf so lange verlieren werden, als ich zugleich unter meinen füssen noch sichern boden fühle. Wenn ich mithin vom dialekte des Hippokrates spreche, so kann ich damit nur alle die spracheigenthümlichkeiten meinen, welche sich in sämmtlichen werken jener allgemeinen und einmal üblichen, wenn gleich ungenauen firma vorfinden. Dagegen wird eine andere, entsprechende bezeichnung zur angabe des dialektunterschiedes der echten schriften des Hippocrates und der fälschlich ihm beigelegten von mir gewählt werden.

II.

Nach diesen vorbemerkungen wollen wir zur beantwortung *der ersten, der besten frage hinsichtlich des dialekts des Hippokrates* übergehen — etwa der frage *über die ihm eigenthümliche art und weise, die pluralgenitive der substantiva der ersten declination zu bilden.*

In unsern Hippokrates-texten tritt der plural-genitiv der protoklita in *dreifacher* gestalt auf, nämlich entweder mit der *altepischen* endung *άων*, oder mit der *ionischen* *έων*, oder endlich mit der *attischen* *ῶν*.

Die erste dieser genitivformen, welche der sprache der ältesten zeit und dem alten epos eignet, ist dem dialekte des Hippokrates gänzlich fremd. Daher hat sie Littré mit recht aus seiner textrecension verbannt und de morbb. vulgg. lib. 7. Tom. III. pag. 701. *σφακελισμὸς συγγόνος καὶ οὕλων ὑπερσάρκωσις* jetzt geschrieben, wo bisher *οὐλάων* stand, welches drei codices (CHK) in *οὐράων* und wieder vier andere (DFIJ) in *οὐ ῥάων* depravirten. Die nämliche genitivform bietet der cod. L an einer andern stelle — nämlich *ἀορτάων* de locc. in homin. Tom. II. pag. 121, wo die bessern ausgaben und handschriften *ἀρτηριῶν*, andere hingegen *ἀορτέων* oder *ἀορτῶν* enthalten. Hieran schliesst sich als drittes beispiel die art, wie bei Galen die stelle aus Hippokrates de morbb. vulgg. lib. 6. Tom. III. pag. 597. citirt wird: *ὁ τὰ κλήματα τῇ χειρὶ πλέκων ἢ στρέφων, ὑπὲρ ὀδυνάων κατακείμενος* statt des vulg. *ὑπὲρ ὀδυνέων*, wofür Littré aus codices *ὑπεροδυνέων, κατακείμενος* passend gegeben hat.

Hippokrates gebraucht nämlich nur die beiden letztern endungen zur bildung der plural-genitive der ersten declination, und zwar bedient er sich im allgemeinen der ionischen, offnen form, wenn die substantiva — denn von diesen ist hier zunächst nur die rede — einen consonant vor der endung haben, hingegen der gewöhnlichen geschlossenen form bei substantivis puris.

Dies wird sich, wenn wir die einzelnen classen der protoklita durchgehen, leicht nachweisen lassen.

A. Zuvörderst erscheinen die masculina auf ης, bei vorausgehendem consonant, an 12 stellen im genitiv auf έων ausgehend, ohne dass die lesart schwankt, und ohne dass der accent des nominativ's oder die abstammung des betreffenden wortes hierauf irgendwie einwirken: τῶν δημοτέων de rat. vict. in morbb. acutt. Tom. II. p. 29, de articull. Tom. III. pagg. 135 und 245; ἰδιωτέων praeceptt. Tom. I. pagg. 78 und 85; χειρωνακτέων de ratt. vict. in morbb. acutt. Tom. II. pag. 50, bei Kühn χειρονακτέων fehlerhaft geschrieben; φιλαλυστέων praeceptt. Tom. I. pag. 85, denn so muss es statt φυλαλυστέων, wie Kühn hat, heissen; Σκυθέων de aer. aqq. locc. Tom. I. pagg. 556. 559. 564. und zweimal pag. 562. In folgenden 4 stellen findet sich zwar auch die ionische genitivform; neben ihr geht jedoch in handschriften oder in der vulgata die attische als variante her: ἀκροατέων de natur. homin. Tom. I. pag. 349. (ἀκροατῶν Codd. AB); δεσποτέων de aer. aqq. locc. Tom. I. pag. 554. (δεσποτῶν vulg.); ἰδιωτέων de prisc. medic. Tom. I. pag. 25. (ἰδιωτῶν Cod. A.); Σκυθέων de aer. aqq. locc. Tom. I. p. 555. (Σκυθῶν Cod. D). Es bedürfen daher 4 stellen der verbesserung: παλαιστέων de morbb. mulier. lib. 1. Tom. II. pag. 750 ist statt des vulg. παλαιστῶν, und τῶν ἐσχαριτέων καὶ ὀβελιῶν ist vielmehr statt des auch von Littré adoptirten vulg. τῶν ἐσχαριτῶν καὶ ὀβελιέων de vict. rat. lib. 2. Tom. I. pag. 675. zu schreiben. Auf die an dieser stelle stattgefundene verwechselung der richtigen endungen kommen wir später zurück. Desgleichen ist de art. Tom. I. p. 15. statt οὔτε μωμητῶν οὔτε ἐπαινετῶν δέονται, wie Littré, der vulgata und dem Cod. A folgend, gesetzt hat, vielmehr μωμητέων und ἐπαινετέων zu wählen. Aber τῶν πλανήτων de vict. rat. lib. 2. Tom. I. pag. 681 muss bei der übereinstimmung der handschriften und, weil Hippokrates gewöhnlich ὁ πλάνης, τοῦ πλάνητος braucht, ungeändert bleiben.

Unsere obige behauptung findet sodann ihre bestätigung durch die überaus zahlreichen beispiele der feminina. Denn auch bei ihnen tritt die ionische genitivtermination ein, sobald ein consonant vor ihrer casusendung vorhergeht, ohne dass auch bei ihnen accent, herkunft, silbenzahl, bedeutung oder ähnliches irgend welche modificationen erzeugen. Ich zähle zuerst diejenigen beispiele wieder auf, welche ohne wenigstens mir bekannte discrepanzen der handschriften sich vorfinden. Von zweisilbigen oxytonis kommen folgende vor: ἀρχέων de articull. Tom. III. p. 211, de fractt. ibid. pag. 120; αὐγέων de officin. medic. ibid. pag. 49, de fractt. ibid. pag. 70; δυσμέων de aer. aqq. locc. Tom. I. pagg. 525 und 535; τῶν εὐλέων de morbb. mulier. lib. 1. Tom. II. pag. 715; κριθέων de internn. affectt. Tom. II. pag. 523, de morbb. mulier. lib. 1. ibid. pag. 671, ibid. lib. 2. pagg. 817. 825. und zweimal 860, de morbb. lib. 3. ibid. pag. 323 dreimal; ὀδμέων de humor. Tom. I. pag. 130; τῶν οὐλέων de morbb.

mulier. lib. 1. Tom. II. pag. 626. (εἰ δὲ καὶ ἰηθῇ, ἄφορος ἔσται ἀπὸ τῶν οὐλέων); ἐκ βαθυτάτων πηγέων de aer. aqq. locc. Tom. I. pag. 535; πλευρέων de prisc. medic. Tom. I. pag. 55, de humor. ibid. pag. 131, de natur. puer. ibid. pag. 391, Aphorism. Tom. III. pagg. 720 und 725, de morbb. lib. 2. Tom. II. p. 278, de oss. natur. Tom. I. pagg. 505 (zweimal), 506 (zweimal), 509. 511, de rat. vict. in morbb. acutt. Tom. II. pagg. 84. 92, de intern. affectt. Tom. II. pag. 470, de articull. Tom. III. pagg. 137. 139. 140. 142. 150. 155. 162. 196. 209. 212, de affect. Tom. II. pag. 386, de fractt. Tom. III. pag. 80 (zweimal), und 126, vectiar. ibid. pagg. 272 und 277, de foet. exsect. ibid. pag. 377, de morb. vulgg. lib. 5. ibid. p. 560 (zweimal), ibid. lib. 6. pagg. 589. 597. 600. 612; πληγέων de ulceribb. Tom. III. pag. 326; ῥωγμέων de capit. vulner. ibid. pag. 353. und ibid. pag. 352, woselbst es überhaupt dreimal, aber nur einmal ohne variante steht; μέχρις ἡλίου τροπέων de vict. rat. lib. 3. Tom. I. pag. 714, τροπέων χειμερινῶν de morbb. vulgg. lib. 4. Tom. III. pagg. 513 und 523. Zu diesen beispielen sind noch folgende composita hinzuzufügen: τῶν ἐμβολέων de articull. Tom. III. pagg. 141. 143. 168, vectiar. ibid. pag. 282; τῶν ὑπερβολέων de articull. ibid. pag. 168 und vectiar. ibid. pag. 282; μεταβολέων de aer. aqq. locc. Tom. I. pagg. 526 und 546, de flatibb. ibid. pag. 573; ὑποστροφέων de humor. Tom. I. pag. 135, de morbb. vulgg. lib. 1. Tom. III. pag. 387, wo sogar das corrumpirte ὑποστρεφέων des Cod. R¹ die ionische endung bezeugt, und ibid. lib. 6. pag. 601; τῶν διαστροφέων de articull. Tom. III. p. 198, wo die ebenfalls corrumpirte schreibart einiger codices, διαστρεφέων, die durch die übrigen codices gebotene, ionische genitivform nur bestätigt; τῶν κατοχέων de morbb. vulgg. lib. 4. Tom. III. pag. 525; ἀνατολέων de aer. aqq. locc. Tom. I. pagg. 530 und 535.

Von zweisilbigen barytonis ist aber die anzahl der beispiele, welche die ionische genitivendung, ohne von handschriftlichen dittographieen, wenigstens von solchen, welche diese endung in irgend einer weise alteriren, begleitet zu sein, nicht minder beträchtlich: ἀκρέων, welches indessen ebenso gut von τὰ ἄκρεα abgeleitet sein kann, de liquidd. us. Tom. II. pag. 157, de humor. Tom. I. pag. 124, de morbb. vulgg. lib. 1. Tom. III. pag. 391, ibid. lib. 3. pagg. 496 und 509; κνημέων de natur. homin. Tom. I. pag. 364 zweimal, de oss. natur. ibid. pag. 508 ebenfalls zweimal, de morbb. vulgg. lib. 7. Tom. III. p. 672; μηλέων de uterum non gerentt. Tom. III. pag. 12. und de superfoetat. Tom. I. pag. 474. Dies ist eigentlich ein und dieselbe stelle; denn in der kleinen schrift „de superfoetatione", welche Littré schwerlich mit recht einem nur einigermassen nennenswerthen autor, wie dem Leophanes oder wem sonst (vergl. Edit. Littr. Vol. I. pag. 379 und folgd.), beilegt, welche vielmehr ein cento ver-

schiedener stellen aus den werken des Hippokrates und anderer ärzte ist, sind zum beispiel *vier seiten* wörtlich aus der schrift „de uterum non gerentibus" abgeschrieben; nämlich in letzterer edit. Kühn Tom. III. pag. 8. von den worten „(*θεραπεῖαι*) *κνήσιος* (*πειρητήριοι*) *καὶ παιδογονίης ἥτις δεῖται,*" bis zu den worten „*καὶ σιτίων ἀπεχέσθω τῶν μὴ ξυμφερόντων τῷ πρήγματι*" (pag. 13.) stimmt alles völlig überein mit de superfoetat. (ed. Kühn. Tom. I.) von pag. 471. „*κνήσιος δὲ καὶ παιδοποιΐης ἥτις δεῖται*" bis pag. 475, wo die abgeschriebene partie mit den oben angeführten worten „*καὶ σιτίων ἀπεχέσθω τῶν μὴ ξυμφερόντων τῷ πρήγματι*" gleichfalls schliesst. Die einzelnen abweichungen der schrift „de superfoetatione" liefern für diese abgeschriebene partie zugleich eine probe der recension, welche der anfertiger jenes cento, von der schrift *περὶ ἀφόρων* damals vor augen gehabt, und welche vom vulgären texte der letztern sowie von den bis jetzt bekannt gewordenen codices nicht unbedeutend abgewichen haben muss.

Nach dieser verzeihlichen abschweifung fahre ich in der aufzählung der beispiele weiter fort. An die kurz vorhergehenden schliessen sich nämlich noch folgende an: *μητρέων* de genitur. Tom. I. pagg. 374 und 380, de natur. puer. Tom. I. pagg. 389. 416. 417. 421 und zweimal pag. 402, de morbb. lib. 4. Tom. II. pag. 366, de carnibb. Tom. I. pag. 430, de superfoetat. ibid. pagg. 468 und 472, de uterum non gerentt. Tom. III. pag. 1 (zweimal), 2, 6 (zweimal), 9. 17. 19. 23 (dreimal), 36, de aer. aqq. locc. Tom. I. pag. 560, de mulier. morbb. lib. 1. Tom. II. pagg. 608. 610. 612. 613. 614. 615 (dreimal), 618. 620. (zweimal). 626. 642 (zweimal), 644 (zweimal) 645. 652. 658. 660. 663. 664. 672. 673. 675 (dreimal), 682. 685. 690. 721. 728. 731. 751, ibid. lib. 2. pagg. 771. 816. 818. 821 (zweimal), 836. 837. 838. 841. 843. 847 (zweimal), de vict. rat. lib. 1. Tom. I. pag. 652, de natur. mulier. Tom. II. pagg. 535. 564. 573. 577. 578 (zweimal). 579 (zweimal), 580 (zweimal), 605 (dreimal); *πετρέων* de aer. aqq. locc. Tom. I. pag. 534; *πυλέων* de morbb. vulgg. lib. 4. Tom. III. pag. 512, ibid. lib. 7. pag. 643; *πλημνέων* de fractt. Tom. III. pag. 88; *ῥιζέων* de morbb. lib. 3. Tom. II. pag. 322, de interm. affectt. ibid. pag. 431; *σφαιρέων* de fractt. Tom. III. pag. 114, denn an zwei andern stellen in den nächstfolgenden worten rührt die variante *σφαιρῶν* für das richtig im text stehende *σφυρῶν* nur aus einer verwechselung mit dem vorhergehenden her; *τεχνέων* de art. Tom. pagg. 7 und 14, de fractt. Tom. III. pag. 66 (einmal ohne variante), de flatibb. Tom. I. pag. 569 (zweimal), de morbb. lib. 1. Tom. II. pag. 166, leg. Tom. I. pag. 3. (einmal ohne variante); *χασμέων* de morbb. vulgg. lib. 6. Tom. III. pag. 589; *χωρέων* de articull. Tom. III. pag. 264; *ὡρέων* Aphorism. Tom. III. pagg. 719 und 721, de humor. Tom. I.

pag. 133, de natur. homin. ibid. pagg. 362 und 370, de morbb. vulgg. lib. 3. Tom. III. pag. 492, de aer. aqq. locc. Tom. I. pagg. 525. 527. 529. 546. 548. 549 (zweimal), 555. 557. 558. 564 (zweimal), 566. 567 (zweimal), 568, de vict. rat. lib. 1. Tom. I. pag. 654, ibid. lib. 3. pag. 707.

Die grosse zahl dieser beispiele, welche beweisen, dass die zweisilbigen feminina impura der ersten declination bei Hippokrates ihren pluralgenitiven nur die offne, ionische form geben, und zugleich jeglicher dittographieen hinsichts der endung ermangeln, müssen wir noch durch eine nicht geringe anzahl mehrsilbiger protoklita der nämlichen art vermehren, auf deren rein îonische genitivbildung, welche sich ebenfalls ohne irgend welche dittographieen bei Hippokrates vorfindet, ebenso wenig wie auf diejenige der vorhergehenden irgend etwas influirt. So begegnen uns von orytonirten polysyllaben folgende genitive: ἀορτέων de cord. Tom. I. pag. 489; ἀορτρέων de locc. in homin. Tom. II. pag. 123, wie Littré dort nach anleitung des cod. A und Zwinger's marginalbemerkung jetzt statt des vulg. ἀορτέων geschrieben hat; μηχανέων de articull. Tom. III. pag. 255.

An die beispiele dieser oxytonirten polysyllaba reihen sich noch diejenigen folgender barytonirten: τῶν διαιτέων de morbb. vulgg. lib. 2. Tom. III. p. 433, wo in dem abweichenden διετέων des Cod. J und der Aldina nichts weiter als ein verderbniss in folge der aussprache, keineswegs aber eine bedeutungsvolle lesart zu suchen ist, übrigens aber die ionische genitivtermination deutlich hervortritt; ἡμερέων de dentit. Tom. I. pag. 484, de diebb. iudicatt. Tom. I. pagg. 155 und 156, de natur. homin. Tom. I. pagg. 367 und 368 (zweimal), de insomn. Tom. II. pag. 7, de locc. in homin. Tom. II. pag. 126, de natur. puer. Tom. I. pagg. 393 (dreimal), 394. 395 (zweimal), 396 (dreimal), de natur. mulier. Tom. II. p. 546, de carnibb. Tom. I. pagg. 442 und 443. de ulceribb. Tom. III. pag. 316, de septimestr. part. Tom. I. pag. 444, de internn. affectt. Tom. II. pagg. 432. 433. 434. 436. 458. 459. 466. 476 (zweimal), 488. 497. 499 (zweimal), 500. 501. 503. 508. 510. 521. 522. 525, de uterum non gerentt. Tom. III. p. 25, de morbb. lib. 1. Tom. II. pagg. 188. 202. 205, ibid. lib. 2. pag. 283, ibid. lib. 3. pagg. 292. 297. 318, ibid. lib. 4. pagg. 343. 347 (dreimal), 348 (zweimal), 349. 350 (zweimal), 351. 352 (zweimal), 366, de officin. medic. Tom. III. p. 61, de mulier. morbb. lib. 1. Tom. II. pagg. 621. 622 (zweimal), 633 (zweimal), 634. 635. 640. 660. 706. 755, ibid. lib. 2. pag. 808, de fractt. Tom. III. pag. 115, de vict. rat. lib. 3. Tom. I. pag. 721, de capit. vulnerr. Tom. III. pag. 372 (zweimal), de morbb. vulgg. lib. 4. ibid. pagg. 535 und 543, ibid. lib. 5. pagg. 550. 557. 562, ibid. lib. 7. pagg. 644. und 694; κορυζέων de rat. vict. in morbb. acutt. Tom. II. p. 88; μελετέων de fractt. Tom. III. p. 123; ὀδυνέων de morbb. lib. 1.

Tom. II. pag. 190, Aphorism. Tom. III. pag. 750, de morbb. vulgg. lib. 6. Tom. III. pagg. 611 und 621, denn für ὁ τὰ κλήματα τῇ χειρὶ πλέκων ἢ στρέφων, ὑπὲρ ἰδυνέων κατακείμενος (de morbb. vulgg. lib. 6. Tom. III. pag. 597.) hat Littré, wie ich schon oben bemerkte, jezt mit hilfe der Codd. CH ὑπερδυνέων, κατακείμενος geschrieben; μασχαλέων de articull. Tom. III. pag. 201; πλεκτανέων de oss. natur. Tom. I. pag. 516; ὑστερέων de humor. Tom. I. pag. 122, de uterum non gerentt. Tom. III. pagg. 1. 22 (zweimal), 24. 32, de natur. mulier. Tom. II. pagg. 530. 535. 538. 546. 549 (einmal ohne variante), 555. 558 (aber nur an einer stelle ohne variante), 600. 605. 606, de articull. Tom. III. pag. 227, de mulier. morbb. lib. 1. Tom. II. pagg. 635 (dreimal), 639. 640. 679. 693. 700. 736. 751, ibid. lib. 2. pagg. 769. 780. 794. 796. 800. 802 (dreimal), 805. 808. 810. 812. 813. 822. 823. 829. 830. 831. 832. 833. 843. 856 (zweimal), 871. 875 (zweimal), 876, Aphorism. Tom. III. p. 746 (dreimal), de morbb. vulgg. lib. 7. Tom. III. p. 678. Hierzu kommt noch das compositum ὠμοπλατέων de articull. Tom. III. pag. 164, de morbb. mulier. lib. 2. Tom. II. p. 766, vectiar. Tom. III. pag. 273. —

Ziehen wir einfach die summe, so erhalten wir 373 sichere stellen, in denen die feminina impura der ersten declination bei Hippokrates mit der ionischen endung des pluralgenitiv's stehen — ohne abweichungen der handschriften und ausgaben.

Hiernächst sind die zahlreichen stellen nicht zu übersehen, an welchen sich die nämliche genitivendung der oben bezeichneten protoklita mit nicht geringerer berechtigung und zugleich mit nicht geringerer begründung durch codices und ältere ausgaben vorfindet, nur mit dem unterschiede, dass an eben diesen stellen wiederum andere codices und ausgaben gerade in betreff der endung differiren, und meist die attische genitivendung bevorzugen. Dies lehren folgende beispiele, zuerst zweisilbiger feminina: δυσμέων de aer. aqq. locc. Tom. I. pag. 527 hat Littré statt des vulg. δυσμῶν gesetzt; durch γραμμέων de capit. vulner. Tom. III. pag. 351. ersetzten 3 codices (BMN) und, ihnen folgend, auch Littré das vulg. γραμμῶν; ῥωγμέων ibid. pag. 352, wo es überhaupt dreimal und darunter einmal mit ῥωγμῶν als der variante der codd. MN. steht; ἀρχέων hat Littré de fractt. Tom. III. pag. 119, wo ausser andern varianten auch ἀρχῶν aus cod. B notirt ist, beibehalten, ebenso wie er de articull. ibid. pag. 139 die durch die Codd. BHN geschützte, ionische form der attischen vulg. ἀρχῶν vorgezogen hat, für τεχνέων geben τεχνῶν de prisc. medic. Tom. I. pag. 23. der Cod. A, de fractt. Tom. III. pag. 66, an der einen stelle der cod. J, und leg. Tom. I. pag. 3. die glosse des cod. F; für ῥιζέων de morbb. lib. 2. Tom. II. pag. 251 bietet der cod. E ῥιζῶν; statt ὡρέων de humor. Tom. I. pag. 129 hat der cod. A

ἀρῶν; für κριθέων bieten κριθῶν der cod. S[1] de rat. vict. in morbb. acutt. Tom II. pag. 32, der cod. A de prisc. medic. Tom. I. p. 27, die codd. CD de natur. mulier. Tom. II. p. 582, endlich der cod. D de affectt. Tom. II. pag. 420, woselbst die offene form durch die codd. EHK auch handschriftlich geschützt ist; statt des vulg. πτερνῶν de articull. Tom. III. pag. 201 hat jezt Littré, auf die autorität von zwölf codices zugleich sich stützend, wieder πτερνέων geschrieben, wie auch schon vor ihm in den ausgaben des Aldus, Froben, Mercurialis und Chartier stand; für φυσέων erscheint φυσῶν als handschriftliche variante de vict. rat. in morbb. acutt. Tom. II. pag. 38 in den codd. HR[1]S[1], und ibid. pag. 58 in den codd. HKR[1]S[1]. Hieran schliesst sich noch die offene form der composita ἀνατολέων, von welcher de aer. aqq. locc. Tom. I. pagg. 548 und 549 in der Littré'schen ausgabe jetzt die geschlossne form, welche die vulgata bietet, verdrängt ist, und ὑποστροφέων de morbb. vulgg. lib. 1. Tom. III. pag. 404, wofür Galen in seinem citate ὑποστροφῶν schreibt. Nicht ganz mit gleichem rechte würde man πταρμέων de officin. medic. Tom. III. pag. 63 hierher rechnen, weil die schreiber der codd. CP und Bosq. das von ihnen dafür substituirte πταρμῶν wohl auch von πταρμός, nicht aber von πταρμή hergeleitet haben könnten. Aehnlich verhält es sich mit πλευρέων de articull. Tom. III. pag. 208, wo πλευρῶν in elf handschriften, de locc. in homin. Tom. II. pag. 122, wo es im cod. A, de natur. homin. Tom. I. pag. 365, wo es in den codd. Fγ, und de vict. rat. in morbb. acutt. Tom. II. pag. 88, wo es im cod. R[1] steht; de morbb. vulgg. lib. 2. Tom. III. pag. 457 und ibid. lib. 6. p. 589 (an der zweiten stelle), woselbst πλευρῶν als vulgata erscheint, hat Littré nach cod. N. und nach Galen jetzt das richtige πλευρέων gesetzt, letzteres dagegen de morbb. lib. 2. Tom. II. p. 258 als den sinn störend gänzlich vertilgt. Doch wird man an allen diesen stellen die variante πλευρῶν wohl als die geschlossene genitivform der ersten declination, nicht als den genitiv der zweiten nehmen müssen, da αἱ πλευραί und τὰ πλευρά bei Hippokrates nicht synonym zu sein, sondern dieses die seiten, jenes die rippen zu bedeuten scheint.

Dasselbe schwanken der codices und editionen in bezug auf die termination des genitiv's ist auch bei mehrsilbigen impuris bemerkbar: ἐσχαρέων ist de articull. Tom. III. pag. 152 durch drei codices (CMN) geboten und jetzt bei Littré an die stelle der contrahirten form des vulgären textes getreten; κραιπαλέων de rat. vict. in morbb. acutt. Tom. II. pag. 88, welches durch die schreibart des cod. A κρεπαλέων auch handschriftlich begründet ist, wird von κραιπαλῶν als variante des Cod. J, welche in acht andern codices ebenfalls, wenn gleich fälschlich als paroxytonon accentuirt erscheint, begleitet; neben ὑστερέων de natur. mulier. Tom. II. pag. 557 ist ὑστερῶν aus cod. H, ibid. p. 558

(an der einen stelle) aus cod. C, und ibid. pag. 559 und de morbb. vulgg. lib. 1. Tom. III. pag. 396 aus cod. J als variante notirt; für ἡμερέων de septimestr. part. Tom. I. pag. 451, de morbb. vulgg. lib. 5. Tom. III. p. 554, de articull. ibid. p. 176, de vict. rat. in morbb. acutt. Tom. II. pag. 32 und ibid. p. 72, wie Littré an den vier ersten stellen nach anleitung des cod. C, und an der letzten auf grund des cod. A geschrieben, findet sich ἡμερῶν in der vulgata, de vict. rat. lib. 3. Tom. I. pag. 732, in den Codd. EFJ, de vict. rat. in morbb. acutt. Tom. II. p. 98 bei Galen im texte und bei Vassaeus, de articull. Tom. III. pag. 245 in den codd. BMN, praenott. Tom. I. pag. 112 zweimal in den codd. Paris. nr. 2269 und 446, im letztern auch noch an einer dritten stelle ibid., de morbb. lib. 2. Tom. II. pag. 231 als vulgata, jetzt von Littré in übereinstimmung mit sieben codices und mit seinen vorgängern Linden und Mack durch die ionische form ersetzt, was auch ibid. pag. 317 geschehen ist; die vulgata ἡμερῶν hat auch de morbb. lib. 3. Tom. II. pag. 202 nach angabe von fünf codices und nach Mack's vorgange in der Littré'schen ausgabe jetzt der ionischen form das feld räumen müssen, was auch an einer andern stelle de morbb. lib. 4. ibid. pag. 343 auf grund der codd. HJ der fall gewesen ist; dagegen steht in den vulgären texten de fractt. Tom. III. pag. 77. ἡμερέων richtig statt ἡμερῶν, welches letztere die schreibart in neun codices ist; für τελετέων de morb. sacr. Tom. I. pag. 591 ergeben die codd. θι das contrahirte τελετῶν.

Wir müssen sodann der beispiele gedenken, in welchen die ionische genitivendung έων, in folge der gleichen aussprache des αι und ε, bei protoklitis, denen meistens parallele adiective auf αιος zur seite stehen, mit der deuteroklitischen endung αίων verwechselt ist. So steht für ἀκρέων de morbb. vulgg. lib. 1. Tom. III. pag. 391. im cod. H ἀκραίων; für πηγέων de morbb. lib. 4. Tom. II. pag. 338 finden wir in den codd. EHJ πηγαίων, während hingegen de aer. aqq. locc. Tom. I. pag. 536 περὶ μὲν τῶν πηγέων ὑδάτων ὧδε ἔχει Littré πηγέων richtig in πηγαίων verwandelt hat; für ὡρέων haben in der bereits eben citirten stelle de humor. Tom. I. pag. 129) die codices EH ὡραίων, wie dies auch de morb. sacr. Tom. I. pag. 614 die lesart des cod. E, und de aer. aqq. locc. Tom. I. pag. 558 die lesart des Cod. C ist; de morbb. lib. 4. Tom. II. pag. 327 substituiren die codd. EH der form ὡρέων ebenfalls ὡραίων, wo ausserdem die dittographieen οἰρέων (sic!) des cod J und ὀρέων der codd. GK die ionische endung anzeigen; in gleicher weise haben die codd. EH de vict. rat. lib. 2 an zwei stellen Tom. I. pagg. 668 und 671 λιμναίων statt λιμνέων; statt ῥωγμέων gibt der cod. C ῥωγμαίων an einer der drei stellen de vulner. capit. Tom. III. pag. 352; ἀρχαίων ist für ἀρχέων als variante des Cod. J de morbb. lib. 4. Tom. II. pag. 355, als variante des cod. P und

der Aldina de officin. medic. Tom. III. pag. 53, als variante des cod. C de articull. ibid. pag. 180, endlich an einer schon vorher besprochenen stelle (de fractt. ibid. p. 119) als variante der codd. CK, der Aldina und Galen's bemerkt; in gleicher art tritt im cod. C, welcher sich, wie wir gesehen haben, durch dergleichen verwechselungen vor den übrigen codices auszeichnet, *περιβολαίων* an die stelle von *περιβολέων* de fractt. Tom. III. pag. 72, und in dem nämlichen cod. C. *ὑστεραίων* an die stelle von *ὑστερέων* de natur. mulier. Tom. II. pag. 548 und de morbb. vulgg. lib. 7. Tom. III. pag. 654, ebenso wie die Aldina *ὑστεραίων* statt *ὑστερέων* ibid. lib. 6. pag. 583 setzt. Für das richtige *ἀναγκέων* de articull. Tom. III. pag. 203, wie in den meisten ausgaben steht, findet sich *ἀναγκαίων* als dittographie in neun codices sowie in der Charteriana; und mit gutem grunde folgt Littré der autorität des cod. M und dem beispiele Linden's, indem er ibid. pag. 255 das vulg. *ἀναγκαῖον* mit *ἀναγκέων* vertauschte, statt dessen die codd. Nε *ἀναγκαίων* und der cod. B *ἀναγκείων* bieten; ebenso berechtigt ist Littré's correctur de fractt. ibid. pag. 92, nach welcher das vulg. *τῶν ἄλλων τινὰ τῶν ἀναγκαίων* in *ἀναγκέων* geändert ist. Mit gleichem rechte änderte Littré das vulg. *κεφαλαίων* de articull. ibid. pag. 170 nach der lesart von acht codices in *κεφαλέων* um. Es lassen sich aber noch eine erkleckliche anzahl anderer stellen in den schriften des Hippokrates auf grund der hier mitgetheilten wahrnehmung passend corrigiren, deren speciellere besprechung ich indess, da sie uns hier vom thema zu weit abführen würde, einem spätern aufsatze vorbehalte.

Die beiden bisher erörterten fälle, in denen ein schwanken der handschriften und ausgaben rücksichtlich der genitivendung bemerkbar ist, indem sie entweder die attische endung *ῶν* der ersten declination oder die adiectivische *αίων* der zweiten an die stelle der ionischen endung *έων* der protoklita setzen, sind allerdings die hauptsächlichsten, ohne dass jedoch weder in irgend einer ausgabe ein bestimmtes princip befolgt wäre. Vielmehr gehen alle drei formen bunt durcheinander; willkühr und zufall sind in diesen fällen auch bei ihnen das einzige princip, gerade wie in den recensionen eines Artemidorus Capito, Dioskorides und anderer.

Diejenigen beispiele dürfen sich ferner unsrer beachtung nicht entziehen, welche bei Hippokrates zwar die offne form des pluralgenitiv's der feminina impura der ersten declination beweisen, bei denen aber die codices und editionen gleichfalls, nur in anderer art als bei den eben aufgeführten, abweichen. Für diese abweichungen lassen sich indess keine allgemeinen kategorieen bilden; sie stehen vielmehr je nach der beschaffenheit des betreffenden wortes meist vereinzelt da. Zunächst verwechseln einige den ionischen genitiv von *φῦσα* mit dem attischen

genitive von *φύσις*, und accentuiren demnach statt *φυσέων* unrichtig *φύσεων*, z. b. die codd. AH de flatibb. Tom. I. pag. 579, die codd. ACFGKZT[1] an der aus andern gründen schon früher citirten stelle (de rat. vict. in morbb. acutt. Tom. II. pag. 38), ebenso der cod. C sowie auch Galen und Vassaeus ibid. pag. 58, woselbst eine grosse anzahl codices (DFGIJZ) *φύσεων* sogar in *φύσιων* (sic!) depravirt; auch hat Littré, wie schon Linden vor ihm gethan, und wie auch der cod. L richtig angibt, de morbb. vulgg. lib. 4. Tom. III. pag. 536 die sinnlose vulgata *ἀπὸ τῶν φύσεων μετεωριζόμενος* in *φυσέων* verwandelt. Für *χασμέων* ibid. lib. 2. pag. 450 bietet Galen die nebenform *χασμάτων*, und Aldus debütirt sogar mit der corruptel *χασμένων*. Sodann wird *κνημέων* mit der deminutivform *κνημίων* de internn. affectt. Tom. II. pag. 486 von cod. K, sowie de morbb. vulgg. lib. 7. Tom. III. pag. 671 vom cod. D vertauscht; ebenso wie für *χωρέων*, welches Littré de vict. rat. lib. 2. Tom. I. pag. 666 aus cod. D und nach Zwinger's, Linden's und Mack's beispiele aufgenommen, in der vulgata *χωρίων* steht. Für *ὑστερέων* de natur. mulier. Tom. II. pag. 573 hat der Cod. D *μητρέων*, und ibid. pag. 551 hat Linden *ὑστερικῶν* gesetzt; auch weichen viele darin ab, dass sie für *ὑστερέων*, wie die vulgata an einer schon oben citirten stelle (ibid. pag. 558) und an der einen der beiden ibid. pag. 549 befindlichen stellen, ferner an einer andern ebenfalls angeführten stelle (de morbb. vulgg. lib. 1. Tom. III. p. 396) und Aphorism. Tom. III. pag. 745 richtig lautet, und wie Littré de natur. mulier. Tom. II. pag. 551 nach anleitung des cod. C und ibid. pag. 559 nach angabe der codd. DH jetzt geschrieben hat, irrthümlich *ὑστέρων* setzen, nämlich an der ersten stelle der cod. D, an der zweiten der cod. G sowie die Aldina und Frobeniana, an der dritten die codd. DF und die Aldina, an der vierten Galen's text, und an der fünften und sechsten die vulgata, indem man die gebärmutter mit der nachgeburt verwechselte. Die umgekehrte verwechselung liegt auch der vulgata ad einer andern stelle ibid. pag. 594 zum grunde, wo die worte *ἐκβόλιον ἐμβρύου καὶ μητρέων* (oder *ὑστερέων*, wie Linden, der wahrheit näher kommend, schrieb) jetzt nach Foes's vorgange von Littré durch substituirung von *ὑστέρων* emendirt sind. Für *ἡμερέων* de nat. homin. Tom. I. pag. 360 ist *ἡμερέον* bei Aldus offenbar corruptel. Statt *ἀκρέων* de articull. Tom. III. pag. 170. findet sich in 9 codices *ἄκρων* als variante; dagegen ist von Littré mit hülfe des cod. c *ὑείων κρεῶν* (statt des vulgären *ὑὸς ἀκρέων*) *ἑφθῶν* de morbb. vulg. lib. 7. Tom. III. pag. 678. emendirt worden. Eine ähnliche emendation hat die vulgata *ἐκ μελαγχολικῶν δοκέων εἶναι καὶ τοιούτων καὶ τοσούτων ἔθανε* ibid. lib. 5. pag. 579. erfahren, wofür im neuen texte *δοκεόντων* nach handschriften und älteren ausgaben gesetzt ist.

Aus allen diesen zahlreichen stellen, in welchen die ionische

genitivendung, wenn auch nicht ohne abweichungen der handschriften und ausgaben, nicht aber die contrahirte endung erscheint, ist unsre anfängliche behauptung, dass die feminina impura der ersten declination ihren pluralgenitiven bei Hippokrates nicht die attische, sondern die ionische form geben, hinlänglich bewiesen. Rechnen wir nun die anzahl aller der zuletzt discutirten beispiele, deren ableitung nicht zweifelhaft ist und deren wir gerade 80 zählen, zu der summe der zuerst angeführten beispiele, neben denen sich keine varianten in den codices und editionen vorfanden, noch hinzu, so ergiebt sich als gesammtresultat, dass die feminina der ersten declination, sobald sie einen consonant vor der endung haben, bei Hippokrates in 453 fällen im pluralgenitiv auf *έων* ausgehen.

Einer so ungeheuern mehrheit steht nur eine sehr unbedeutende minderheit entgegen. Denn nur in 62 fällen ist der pluralgenitiv der impura auf *α* und *η* in unsern Hippokrates-ausgaben mit der contrahirten endung *ῶν* statt der offenen *έων* versehen. Im hinblick auf jene unermessliche mehrzahl von stellen, an welchen die feminina impura mit der ionischen genitivendung gebildet sind, sowie die berücksichtigung des bisherigen standes der kritik des Hippokrates-textes dürfte schwerlich jemand mit grund bedenken tragen, diese verhältnissmässig in der that geringe anzahl stellen, an denen bei der nämlichen wortclasse die attische genitivendung ohne irgend welche ersichtliche berechtliche berechtigung auftritt, angemessen zu corrigiren. Uebrigens schwindet diese minderheit von stellen nicht unbedeutend zusammen, wenn man erwägt, dass für viele derselben noch keine collation der handschriften stattgefunden hat oder wenigstens nicht veröffentlicht ist. Noch in der Littré'schen ausgabe finden wir folgende, der berichtigung bedürfende beispiele: *τῶν ῥαφῶν* de capit. vulner. Tom. III. pag. 351., wo *ῥαφέων* zu setzen war; statt *ἐσχαρῶν* de articull. Tom. III. pag. 151. muss *ἐσχαρέων* geschrieben werden, wie Littré auch zugleich auf der folgenden seite richtig gesetzt hat; *τῶν φλεγμονῶν* de morbb. vulgg. lib. 6. T. III. pag. 592. hätte Littré ebenfalls in *φλεγμονέων*, sowie *τῶν ἀφρομῶν* de intern. affectt. Tom. II. pag. 519. in *ἀφορμέων*, und *τῶν κραμβῶν* de natur. mulier. Tom. II. pag. 593., wo die Aldina und Frobeniana fälschlich *κράμβων* accentuiren, in *κραμβέων* verwandeln sollen; für *τροφῶν* de flattibb. Tom. I. pag. 571., für *πλησμονῶν* de vict. rat. lib. 1. Tom. I. pag. 663. und für *ὀπωρῶν* de vict. rat. lib. 3. Tom. I pag. 714. hätte Littré analog *τροφέων*, *πλησμονέων* und *ὀπωρέων* setzen müssen; ebenso inconsequent verfährt der nämliche herausgeber, wenn er *μέχρις ἡλίου τροπῶν* ibid. pag. 711. setzt, während er ganz in derselben wendung (ibid. pag. 714.) die richtige ionische form *τροπέων* giebt; die contrahirte form *κοτυλῶν* de rat. vict. in morbb. acutt. Tom. II. pag. 69., wo mehrere codices und ausgaben *κοτύλων*

oder κοτύλλων geben, hätte der offnen κοτυλέων weichen müssen; für ἡμερῶν de morbb. lib. 2. Tom. II. pag. 273., de haemorrhoid. Tom. III. pag. 342., Aphorism. ibid. pag. 735., de morbb. vulgg. lib. 4. ibid. pag. 524., ibid. lib. 7. pagg. 648. u. 672. hätte Littré, wie er in unzähligen andern fällen gethan hat, vielmehr ἡμερέων consequent schreiben sollen, ebenso statt ὑστερῶν Coacc. Praenott. Tom. I. pag. 324. vielmehr das auch von ihm in allen andern fällen adoptirte ὑστερέων. Der gleichen inconsequenz macht sich der neue herausgeber schuldig, wenn er ῥιζῶν de morbb. lib. 2. Tom. II. pag. 250., τῶν ἀρχῶν ibid. lib. 4. pag. 358. und διαιτῶν de locc. in homin. ibid. pag. 136. schreibt, während er anderwärts richtig διαιτέων und öfter ἀρχέων und ῥιζέων setzte. Aehnlich verfährt er de fractt. Tom. III. pagg. 111., wenn er, statt ἀρχέων mit Bosquillon aufzunehmen, vielmehr das vulg. ἀρχῶν beibehält. Gleiches begegnet ihm, wenn er τελευτῶν praedictt. lib. 1. Tom. I. pag. 169. und Coacc. Praenott. ibid. pag. 308. statt τελευτέων, φλυκταινῶν de natur. mulier. Tom. II. pag. 541., wofür sich in den codices die corrumpirten lesarten φλυκτευῶν, φλυκταίνων und φλικταίνων vorfinden, statt φλυκταινέων, κριθῶν de vict. rat. lib. 2, T. I. pag. 675., de natur. mulier. Tom. II. pagg. 567 (zweimal), 570 (zweimal), 571. 586 (zweimal), 599 (dreimal), de morbb. vulg. lib. 5. Tom. III. pag. 573., ibid. lib. 7. pag. 679., statt κριθέων, welches er an andern stellen passend gewählt hat, noch in seiner ausgabe fortpflanzt. Hingegen für das vulg. ἐκ μελαγχολικῶν δοκῶν εἶναι καὶ τοιούτων ἐτελεύτησεν ibid. pag. 692. hat Littré aus cod. c. δοκεύντων verbessert. Auch das vulg. μητρᾶν de natur. puer. Tom. I. pag. 419., welches auch die codd. EP^1Q^1 und Linden haben, während cod. π^1 μητρέων, bietet hat Littré nach handschriftlichen quellen durch ἀπ' αὐτέων beseitigt.

Auch der vulgaire text bietet uns in den von Littré bisher noch nicht edirten schriften des Hippokrates, mehrere beispiele dar, welche einer entsprechenden correctur entgegensehen: statt κεφαλῶν de morbb. mulier. lib. 1. Tom. II. pag. 710. ist nämlich κεφαλέων, statt μασχαλῶν de oss. natur. Tom. I. pag. 504. ist μασχαλέων, für μετ' ἀλεύρου αἰρῶν de mulier. morbb. Tom. II. pag. 710. ist μ. α. αἰρέων, für κορυφῶν de oss. natur. Tom. I. pag. 521, ist κορυφέων, statt κοτυλῶν de mulier. morbb. lib. 1. Tom. II. pag. 736. ist κοτυλέων, für ἡμερῶν ibid. pagg. 707. 717. 720. und ibid. lib. 2. pag. 806. und 807. ist ἡμερέων zu schreiben. In gleicher weise mus κριθῶν de uterum non gerentt. Tom. III. pag. 28., de morbb. mulier. lib. 2. Tom. II. pag. 855. 858 (zweimal), 859. 860. 869 (zweimal) durch κριθέων, ποδαγρῶν praedictt. lib. 2. Tom. I. pag. 196. durch ποδαγρέων, φλυκταινῶν de mulier. morbb. lib. 1. Tom. II. pag. 750. und ibid. lib. 2. pag. 845. durch φλυκταινέων, ῥιζῶν de uterum non gerentt. Tom. III. pag. 29, und de morbb. mulier. lib. 1. T. II. pag. 670. durch

ῥιζέων, *ὑποστροφῶν* de judicatt. T. I. pag. 145. *ὑποστροφέων*, *ὡρῶν* de diebb. judicatt. Tom. I. pag. 149. durch *ὡρέων*, und *ὀδυνῶν* de morbb. mulier. lib. 1. Tom. II. pag 718. durch *ὀδυνέωι* ersetzt werden. Eine spätere, genaue collation der manuscripte wird wahrscheinlich ergeben, dass die hier von mir vorgeschlagenen verbesserungen zum guten theil auch durch letztere ihre bestätigung empfangen. Nöthigenfalls müssen sie aber selbst gegen die übereinstimmung der handschriften aufrecht erhalten werden, da nicht der geringste grund vorliegt, welche zu der annahme berechtige, dass Hippokrates und die ärzte, welche in seinem dialekte schrieben in dem gebrauche der ionischen genitivendung sollten geschwankt, und in einer so ungeheuern mehrzahl von fällen bei den feminins impuris der ersten declination die ionische, offne form, in einer verhältnissmässig sehr geringen minderzahl aber die attische, geschlossne form angewendet haben, — noch dazu meistens in den nämlichen wörtern, in der nämlichen verbindung und auf den nämlichen seiten einer und derselben schrift. Vielmehr lehrt jeder einzelne der bisher verglichnen codices, was ich schon oben bemerkte, dass in ihnen in ansehung der formation der pluralgenitive der protoklita ebenso wie in andern dingen der blosse zufall, das offenbare belieben gewaltet hat. Dass ferner schon die alten in ihren textrecensionen der Hippokrates-schriften durchaus nicht anders verfuhren, wissen wir ja ebenfalls.

B. Nachdem wir die substantiva masculina und feminina der ersten declination, vor deren endungen ein consonant steht, hinsichtlich der bildung ihres pluralgenitiv's bisher zum gegenstande unsrer betrachtung gemacht haben, ziehen sogleich diejenigen, welche einen vokal oder diphthong vor ihrer endung haben, unsre aufmerksamkeit auf sich. Sie sind es unter andern, welche uns Galen's oben erwähnte ansicht bestätigen, dass Hippokrates seinen ionischen dialekt bis zu einem gewissen grade durch den attischen modificirt habe. Denn während Hippokrates die protoclita impura im pluralgenitiv durch die ionische endung *έων* formirt, wählt er für die protoclita pura die attische endung *ῶν*. Und hierin unterscheidet sich Hippokrates wesentlich von Herodot, bei welchem letztern nach Bredow's darstellung (lib. cit. pag. 218.) eine grosse übereinstimmung der handschriften und ausgaben den gebrauch der ionischen genitivendung *έων* auch bei den protoclitis puris als regel feststellt.

Unterwerfen wir nämlich die einzelnen wortclassen, in welchen ein vocal oder diphthong vor der endung vorhergeht, einer genauern musterung, so begegnet uns die attische oder geschlossne genitivform zunächst bei den substantiven auf *εια* überall und ohne erhebliche dittographieen: *τῶν ὠφελειῶν* praedictt. lib. 2. Tom. I. p. 225; *ἀλλοτρίων ἑρμηνειῶν* de art. Tom. I. p. 22; *πορειῶν* de rat. vict. in morbb. acutt. Tom. II. pag. 95, wo in

ein paar handschriften unrichtig ποριῶν steht; τῶν θεραπειῶν de art. Tom. I. pag. 11; τῶν ἐνδειῶν ibid. pag. 15, wo zwei codices ἐνδεῶν bieten; τῶν φαρμακειῶν de morbb. mulier. lib. 1. Tom. II. pag. 638, und so hat jetzt Littré nach Mack's und Linden's vorgange auch Coacc. Praenott. Tom. I. p. 329. das bis dahin übliche τῶν φαρμακείων richtig mit der perispasis versehen. In gleicher weise hat Littré die vulgata κενεαγγέων durch das zweckmässigere κενεαγγειῶν de morbb. lib. 3. Tom. II. pag. 294. verdrängt, während seine beiden eben genannten vorgänger irrthümlich κενεαγγείων accentuiren und in zwei codices das unpassende κεναγγέων steht.

Die consequenz, mit welcher Littré die attische genitivform bei den substantiven auf εια überall und mit recht in den text gesetzt hat, verlässt ihn aber bei den weit zahlreichern substantiven auf ια. Denn er hält nicht selten die endung έων für die bei Hippokrates auch in diesen fällen gebräuchliche, und zieht daher dieselbe mitunter auch an stellen vor, wo gute handschriften die richtigere, geschlossene endung ῶν gewährten. Es begegnet ihm vielmehr auch hier wieder, dass er den genitiv eines und desselben wortes bald auf έων bald auf ῶν ausgehen lässt. Ohne dittographieen finden sich nämlich aus dieser wortclasse 30 beispiele als belege für die attische genitivform, unter denen ich allerdings mehrere beispiele nach dem vulgairen texte anführe, da für dieselben eine collation der handschriften noch nicht zugänglich ist; ihre völlige berechtigung ist indess auch an diesen stellen über jeden zweifel erhaben. Es sind folgende: τῶν αἱμοῤῥαγιῶν Coacc. Praenott. Tom. I. p. 284, vectiar. Tom. III. p. 296, de flatibb. Tom. I. pag. 579, de morbb. vulgg. lib. 6. Tom. III. pag. 604; τῶν ἁμαρτιῶν de aer. aqq. locc. Tom. I. pag. 563; ἀρτηριῶν de aliment. Tom. II. pag. 22, de articull. Tom. III. p. 195, de internn. affectt. Tom. II. p. 496; ἀγρυπνιῶν de rat. vict. in morbb. acutt. Tom. II. p. 88; τῶν δυςεντεριῶν praedictt. lib. 2. Tom. I. p. 216; ἡλικιῶν Coacc. Praenott. Tom. I. p. 307, de morbb. mulier. lib. 2. Tom. II. pag. 766, praedictt. lib. 2. Tom. I. p. 204, de natur. homin. ibid. pag. 370. und an zwei stellen de natur. mulier. Tom. II. pag. 529; κοιλιῶν de morbb. vulgg. lib. 6. Tom. III. pag. 614, de aer. aqq. locc. Tom. I. pag. 543 u. 558, Aphorism. Tom. III. pag. 763; τῶν κρεηφαγιῶν de vict. rat. lib. 1. Tom. I. p. 664; τῶν λειποθυμιῶν praedictt. lib. 2. Tom. I. p. 207; τῶν οἰκιῶν de natur. mulier. Tom. II. pag. 553; τῶν ὀφθαλμιῶν zweimal praedictt. lib. 2. Tom. I. pag. 215; τῶν περιπλευμονιῶν Coacc. Praenott. Tom. I. p. 298; τῶν πυριῶν de morbb. mulier. lib. 2. Tom. II. pag. 805. und zweimal ibid. lib. 1. p. 694; τῶν χειρουργιῶν de medic. Tom. I. pag. 60.

Da ποδαγρία als nebenform von ποδάγρα nicht bekannt ist, so nehme ich anstand, ποδαγριῶν de aer. aqq. locc. Tom. I.

p. 563. ohne weiteres mit unter obigen beispielen aufzuzählen, obgleich die ausgaben und codices darin übereinkommen. Vielmehr muss man an dieser stelle: *πλεῖστοι ὑπὸ κεδμάτων καὶ ἰσχιάδων καὶ ποδαγριῶν ἁλίσκονται*, entweder *ποδαγρέων* oder *ποδαλγιῶν* schreiben; letzteres würde der lateinischen übersetzung „pedum doloribus" entsprechen.

Richtig accentuiren auch die neuern herausgeber *γαστροκνημιῶν πόνοι* Coacc. Praenott. Tom. I. pag. 238, *τῶν ἐπομβριῶν* Aphorism. Tom. III. p. 722. und *τῶν ἁρμονιῶν* de officin. medic. ibid. p. 64, wo ihre ältern vorgänger und auch einige codices *γαστροκνημίων*, *ἐπομβρίων* und *ἁρμονίων* mit falschem accente bezeichnen. Dagegen scheint *κυνηγεσίων* de rat. vict. in morbb. acutt. Tom. II. p. 95. schwerlich auf einem blossen accentfehler zu beruhen, indem es die schreiber der codices und die herausgeber von dem üblichen *τὰ κυνηγέσια* ableiten; doch deutet der bei Hippokrates vorherrschende gebrauch von *ἡ κυνηγεσία* darauf hin, dass die parallele genitivform *κυνηγεσιῶν*, welche in Chartier's und Mack's ausgaben, in letztrer sicher nicht ohne handschriftliche begründung, sich vorfindet, hier vorzuziehen ist.

Mit nicht weniger rechte wählten die neuern herausgeber *τῶν αἱμοῤῥαγιῶν* praedictt. lib. 1. Tom. I. pag. 178. und *τῶν δυςεντεριῶν* de natur. homin. Tom. I. p. 358. statt der adjectivvarianten einiger codices *αἱμοῤῥαγικῶν* und *δυςεντερικῶν*.

An diese nicht geringe anzahl beispiele, deren richtigkeit unbestreitbar ist, schliessen sich noch ein paar andere an: *τῶν ἀρτηριῶν* de locc. in homin. Tom. II. pag. 121, neben welchem allerdings *ἀορτάων*, *ἀορτέων* und *ἀορτῶν* in einigen handschriften als varianten, wenn auch mit nicht sehr bedeutender modification des sinnes, zu tage kommen; ferner *τῶν θερμημεριῶν* de natur. homin. Tom. I. pag. 358, wo die andere lesart *θερμημερεῶν*, welche in zwei codices und drei ältern ausgaben steht, nicht etwa auf *θερμημεριέων* führen darf.

Eine solche wortform würde dem dialekte des Hippokrates gerade so fremd sein, als es einige andere der art, welche Littré in seinen Hippokrates-text, meist gegen die richtigere lesart der handschriften, aufgenommen hat, in der that sind. Ich rechne dahin: *τῶν ἡλικιέων* de vict. rat. lib. 1. Tom. I. pag. 655, wo zwei codices (Kθ) das richtige *ἡλικιῶν* darbieten; ferner ibid. p. 656, wo die nämliche richtige form dem einen dieser codices (θ) zu entlehnen war; sodann de natur. homin. Tom. I. p. 362, wo wiederum ein andrer codex (A) gleichfalls das rechte bewahrt hat. Ebendahin gehört auch *τῶν ταλαιπωριέων* de salubr. vict. rat. Tom. I. pag. 624, welchem, wenn es überhaupt handschriftliche autorität hat, von Littré der vorzug ohne fug eingeräumt ist vor dem aus dem besten Pariser codex (A) zu entnehmenden *ταλαιπωριῶν*. Und so hätte Littré auch de morbb. lib. 2. Tom. II. pag. 266. statt der von ihm adoptirten vulgata *ταλαι-*

πωριέων, selbst in ermanglung handschriftlicher beglaubigung, ταλαιπωριῶν schreiben sollen. Ebensowenig ist τῶν κρεοφαγιέων zu dulden, welches den leser in der nämlichen schrift bald darauf p. 270. überrascht; statt dessen war das früher angemerkte κρεηφαγιῶν zu setzen. Gleiches gilt von αἱμοῤῥαγιέων de articull. Tom. III. pag. 249, wo analog αἱμοῤῥαγιῶν stehen sollte. Demgemäss muss auch der masculingenitiv τῶν ἐσχαριτῶν καὶ ὀβελιέων an der im eingange dieser abhandlung citirten stelle, für welchen ein codex (ϑ) nach einem im vorhergehenden genauer erörterten verfahren ἰβελιαίων angiebt, geändert und mit rücksicht auf das früher gesagte dort τῶν ἐσχαριτέων καὶ ὀβελιῶν geschrieben werden. Vielleicht hatten ältere exemplare die richtige schreibart, welche dann spätere abschreiber aus unkunde einfach vertauschten.

Von ἰδέη, um hier noch einiger andern substantiva pura der ersten declination zu gedenken, findet sich der pluralgenitiv in attischer weise an zwei stellen: τῶν ἰδεῶν de vulnerr. capit. Tom. III. pag. 352. und de morbb. lib. 4. Tom. II. pag. 324, an deren erstern zwei codices (MN) ἰδέων fälschlich accentuiren, an deren zweiter ein anderer codex (K) dasselbe thut, während wieder ein anderer (L) εἰδέων enthält; an einer dritten aber de natur. homin. Tom. I. pag. 362. hat die vulgata τῶν ἰδεῶν bei Mack und Littré, welche dabei von einigen codices unterstützt werden, dem geeignetern εἰδέων weichen müssen.

Hingegen ist es zweifelhaft, ob τῶν ἰγνύων, welches de natur. homin. Tom. I. pag. 364. dreimal vorkommt, mit Littré und den meisten andern herausgebern als paroxytonon oder als perispomenon zu accentuiren ist, je nachdem man es von ἰγνύς oder von ἰγνύη ableitet. Letzteres that der schreiber des cod. A, indem er an allen drei stellen ἰγνυέων setzte.

Der genitiv von ἐλαίη erscheint bei Hippokrates nur an einer stelle in seiner richtigen gestalt: τῶν ἐλαιῶν de mulier. morbb. lib. 1. Tom. II. pag. 695, ganz fehlerhaft gebildet hingegen an einer andern stelle derselben schrift lib. 2. pag. 838, wo es gleichfalls ἐλαιῶν (statt ἐλάων) φύλλοις heissen muss; hierzu kommt noch eine dritte de ulceribb. Tom. III. pag. 318, wo Littré in ἐλαίων, der variante des cod. L, die den schriften des Hippokrates gebührende attische form ἐλαιῶν hätte erkennen und statt des von ihm beliebten ἐλαιέων in den text einführen sollen.

Da uns Chr. Aug. Lobeck's auseinandersetzung ad Phrynich. pag. 300. lehrt, dass die form ψύα besser als ψόα ist, so hätte Littré statt der gewöhnlichen lesart τῶν ψοῶν de natur. homin. Tom. I. p. 364. oder statt ψόων, wie Linden unrichtig accentuirte, vielmehr der variante des cod. C ψυῶν die ihr zukommende stelle im texte anweisen sollen. Aus gleichem grunde ist de oss. natur. Tom. I. p. 508. ψοῶν mit ψυῶν zu vertauschen.

Verweilen wir noch einen augenblick bei einigen andern zweisilbigen puris der ersten declination! Zuerst tritt uns von dem oxytonon χροιή der genitiv als perispomenon an vier stellen entgegen: χροιῶν praedictt. lib. 2. Tom. I. pag. 218, de morbb. vulgg. lib. 2. Tom. III. pag. 434, ibid. lib. 4. pagg. 539 und 540. In gleicher form erscheint der genitiv des paroxytonirten ῥοίη zweimal: τῶν ῥοιῶν de vict. rat. lib. 2. Tom. I. pag. 689. und de morbb. mulier. lib. 2. Tom. II. p. 824. Zu diesen gesellen sich noch die ebenfalls attisch flectirten genitive dreier composita κατασκευή, καταῤῥοή und ἐπιῤῥοή: τῶν κατασκευῶν de articull. Tom. III. p. 193; καταῤῥοῶν μεγάλων de morbb. lib. 3. Tom. II. p. 320. und τῶν ἐπιῤῥοῶν ibid. p. 318. Doch könnte letzteres wohl auch von ὁ ἐπίῤῥους abzuleiten sein. Zwar steht auch über gebrauch und bedeutung der einfachen ῥοή und ῥόος, ῥοῦς noch sehr wenig fest; doch wissen wir aus Chr. Aug. Lobeck's bemerkung Prolegg. Patholog. serm. graec. p. 17, dass nur die masculinform, niemals die femininform von der menstruation der frauen gebraucht und stets γυναικεῖος ῥοῦς gesagt wird. Demnach gehört der genitiv τῶν ῥόων de mulier. morbb. lib. 1. Tom. II. pag. 687, ibid. lib. 2. pagg. 764 und 771. zu ὁ ῥόος, und statt ἀρχομένων τῶν ῥοῶν ibid. p. 762. ist mithin richtiger ῥόων zu accentuiren.

Hiernach wird man auch τῶν φλιέων de articull. Tom. III. p. 256, welches auch noch im Littré'schen texte sich vorfindet, in φλιῶν abzuändern haben.

Aus dem bisher gesagten ergiebt sich also, dass — ohne hinzurechnung zweier beispiele, deren ableitung zweifelhaft ist, und ohne dass die bis jetzt verglichnen handschriften oder ältern ausgaben zwischen der attischen und ionischen form schwanken — 55 beispiele unwiderleglich beweisen, dass die protoclita pura in den pluralgenitiven bei Hippokrates mit der geschlossnen endung versehen werden; dass ferner zu dieser grossen anzahl noch 4 andere beispiele hinzutreten, bei denen jene übereinstimmung der handschriften und ausgaben zwar fehlt, deren geschlossne endung aber dessenungeachtet durch die autorität guter codices vollkommen gesichert ist; dass endlich diesen 59 beispielen nur 6 andere entgegenstehen, in welchen ausschliesslich die offne form sei es in den bisher verglichnen codices, sei es — wo eine vergleichung derselben noch nicht stattgefunden oder noch nicht bekannt geworden — wenigstens in dem vulgären texte erscheint. Obgleich man bei Hippokrates und überhaupt bei den alten ärzten in ansehung des stils nach classicität vergebens sucht, wie ja auch viele ihrer jetzigen collegen nur bei abfassung ihrer politischen recepte classisch sind, — so darf man doch zum mindesten correctheit erwarten. Man wird daher bei Hippokrates einen so auffallenden mangel an jeglicher norm, eine solche jeder speciellen veranlassung ermangelnde willkühr, wie sie sich zum

beispiel in der bildung des pluralgenitiv's der protoclita pura — nach unsern heutigen texten kundgiebt, schwerlich voraussetzen können, sondern diese willkühr in diesen wie in andern fällen vielmehr theils den herausgebern theils den schreibern der codices oder beiden zugleich zur last legen müssen. Mithin wird man auch zur herbeiführung der im vorliegenden falle vermissten gleichmässigkeit natürlich nicht die zehnmal grössere anzahl von stellen nach nur 6 stellen, sondern umgekehrt diese letztern nach jenen verbessern müssen.

C. Nicht nur die sprache im allgemeinen und jeder ihrer dialekte im besondern haben ihre grammatik, sondern auch jeder bedeutendere schriftsteller hat seine eigne grammatik, welche aus einem systeme von spracheigenheiten besteht, die ihm vorzugsweise oder ausschliesslich zukommen. Um dieselben aufzufinden und mit einander in zusammenhang zu bringen, und um in zweifelhaften fällen das richtige zu treffen, bedarf es — zumal bei der lückenhaften tradition — natürlich vor allem einer angebornen divinationsgabe, einer zum völligen beherrschen des gesammten sprachgebietes entwickelten philologischen kenntniss, eines durch inniges vertrautsein mit dem besondern schriftsteller richtig geleiteten sprachgefühls. Solchen seltenen günstlingen der Musen, welche diese erfordernisse dem Hippokrates dereinst zu gut kommen lassen, sollen nun diese und andre „beiträge zur kenntniss des dialekts des Hippokrates" einen theil des erforderlichen materials bieten. Ich suche dasselbe, nach gewissen gesichtspunkten geordnet, vorzulegen; ob ich die richtigen gewählt, mögen befähigtere entscheiden!

Wenn wir die lösung der aufgeworfnen frage über die bei Hippokrates übliche bildung des pluralgenitiv's der protoklita weiter versuchen wollen, so müssen wir zunächst bei den *femininis* der *participia* einen augenblick verweilen. Unter diesen sind es zuvörderst die aktivparticipien, sodann die passivischen aoristparticipien, deren feminina auf *σα* sich von den zugehörigen masculinis auf *ων* und *εις* wesentlich unterscheiden, und ihre plural-genitive bei Hippokrates mithin nach art der protoclita impura auf *έων* ausgehen lassen. Doch wird auch bei den hierher gehörigen beispielen gleichmässigkeit sowohl in den codices als auch in den ausgaben vermisst, indem die geschlossne genitivendung entweder als variante neben der offnen nicht selten erscheint, oder letztere bisweilen ganz verdrängt hat. Zu denjenigen beispielen, welche die ionische termination beweisen und jeglicher, dieselbe berührenden dittographieen ermangeln, sind folgende zu rechnen: *ἀποφθειρουσέων* de morbb. vulgg. lib. 2. Tom. III. pag. 431; *τῶν ἐν γαστρὶ ἐχουσέων* de mulier. morbb. lib. 1. Tom. II. p. 444; *τῶν κυουσέων* Coacc. Praenott. Tom. I. p. 327, *κυουσέων τῶν γυναικῶν* de superfoetat. ibid. pag. 465: *τῶν ἐπιδημεουσέων νούσων*, wie Littré, nach angabe des cod. C

und des Palladius, die corrupte lesart des vulgärtextes ἐπιδημιουσέων berichtigt hat, de morbb. vulgg. lib. 6. Tom. III. p. 626; ἡμερέων παρελθουσέων de carnibb. Tom. I. pag. 443, de morbb. vulgg. lib. 7. Tom. III. p. 644; τῶν μητρέων χανουσέων de genitur. Tom. I. p. 380, wo die corruptelen χαννουσέων der codd. EP[1] und χανουσίων des cod. K die handschriftliche begründung der offnen endung nur noch verstärken; ἐουσέων de oss. natur. Tom. I. p. 515, de mulier. morbb. lib. 1. Tom. II. pagg. 612. 642 (zweimal) und 646, de aer. aqq. locc. Tom. I. pag. 558; θερμανθεισέων τῶν μητρέων de mulier. morbb. lib. 1. Tom. II. p. 652; τῶν φλεβῶν κενωθεισέων de morbb. lib. 4. ibid. p. 361. In folgenden beispielen hingegen schwankt die lesart zwischen der ionischen und attischen endung: τῶν ξυμφερουσέων αὐγέων de officin. medic. Tom. III. pag. 49, wo der cod. P ξυμφερουσῶν; τῶν παρεουσέων αὐγέων de fractt. ibid. pag. 70, wo der cod. C παρεουσῶν und der cod. G παρουσέων; τῶν παρουσέων de officin. medic. ibid. pag. 49, wo die codd. CP παρεουσῶν, und de articull. ibid. pag. 262, wo der cod. C ebenfalls παρεουσῶν bieten; endlich κακωθεισέων τῶν φλεβῶν de morb. sacr. Tom. I. p. 602, wie Littré auf grund der codd. KP[1]ϑ und nach Mack's und Dietz's beispiele statt des vulg. κακωθεισῶν geschrieben hat. Daher hätte der neue herausgeber auch die wenigen stellen, an denen die attische genitivform in den handschriften und ausgaben obgesiegt hat, angemessen abändern, und τῶν τικτουσέων statt τικτουσῶν de natur. puer. Tom. I. p. 421, τῶν φλεβῶν τεινουσέων statt τεινουσῶν de internn. affectt. Tom. II. p. 432, τῶν περιεχουσέων σαρκῶν statt περιεχουσῶν de capit. vulnerr. Tom. III. p. 368, und ἀκμαζουσέων νούσων für ἀκμαζουσῶν Aphorism. ibid. pag. 716. setzen müssen. Gleicher verbesserung bedürfen drei stellen in der von ihm noch nicht edirten schrift de morbb. mulier. lib. 1, wo es ἐουσέων statt des vulg. ἐουσῶν Tom. II. pagg. 608 und 610, und τῶν διαφθαρεισέων statt des vulg. διαφθαρεισῶν p. 705. heissen muss. Denn zwei andre beispiele, welche die vulgata enthält, können nicht füglich hierzu gezählt werden, nämlich: πρὸς τὰς εἴκοσι δυοῖν δεουσῶν (ἡμερέων) de morbb. lib. 3. Tom. II. pag. 307, an dessen stelle Littré nach anleitung der codd. EHIKQ[1]ϑ und nach Linden's und Mack's vorgange jetzt δεούσας hat treten lassen; ferner das abentheuerliche ξυνεστηκουσῶν de aer. aqq. locc. Tom. I. pag. 543, auf welches wir sogleich zurückkommen. An genitivbeispielen der feminina der participien des activ-aoristus I. sowie auch der activparticipien der verba auf μι fehlt es zwar in den schriften des Hippokrates; doch hätte er sie sicher allen jenen analog auf έων gebildet. Die übereinstimmung übrigens, welche wir, nach obiger darstellung, bei der declination der pluralgenitive der participialfeminina auf σα in den manuscripten und editionen des Hippokrates vermissen, scheint allerdings in denen des Herodot vor-

handen zu sein, wie sich aus der beispielsammlung bei Bredow (l. c. pag. 221.) schliessen lässt.

An der zuletzt erwähnten stelle: *τῶν τε κοιλιῶν μὴ ξυνεστηκουσῶν*, wie die worte des vulgairen textes lauten, hat Littré *ξυνεστηκυιῶν*, vielleicht nach der angabe Galen's, welcher *συνεστηκυιῶν* schreibt, jetzt in denselben gesetzt. Und so muss es auch in der that heissen; denn die feminina der perfectparticipia des activ's declinirt Hippokrates natürlich wie die substantiva pura der ersten declination, das heisst: im pluralgenitive mit der attischen endung *ῶν*. Daher hätte Littré auch, statt das vulg. *τῶν πλείω τετοκυιέων* de natur. puer. Tom. I. p. 393. zu begünstigen, vielmehr *τετοκυιῶν* schreiben sollen.

Wir dürfen endlich die feminina der passiv- und medialparticipien auf *μένη* von dem bereiche dieser untersuchung keineswegs ausschliessen. Denn bei ihrer grossen ähnlichkeit mit den ihnen zugehörigen masculinis bilden sie bei Hippokrates ihren pluralgenitiv völlig mit demjenigen ihrer masculina übereinstimmend — sowohl hinsichtlich der endung als auch des accent's. In dieser doppelten hinsicht unterscheiden sich also die genitive der participialfeminina auf *μένη* von denen der beiden vorhergehenden classen. Jeder zweifel an der wahrheit dieser behauptung muss vor dem vollständigsten einklange, in welchem die codices und ausgaben in dieser beziehung mit einander stehen, gänzlich verschwinden; denn alle die überaus zahlreichen beispiele, welche ich sogleich anführen werde, ermangeln nicht nur jeglicher dittographieen, ja sogar der vulgäre text hört hier völlig auf, der kritik in der sonst gewohnten weise opfer zu liefern. Bei Hippokrates finden wir nämlich folgende beispiele der präsensparticipia: *ἀρχομένων τῶν νούσων* aphorism. Tom. III. pag. 716, *τῶν ἀρχομένων* (*νούσων*) de morbb. vulgg. lib. 6. ibid. pag. 626; *τῶν σαρκῶν θερμαινομένων* de mulier. morbb. lib. 1. Tom. II. pag. 610, *τῶν φλεβῶν θερμαινομένων* de morbb. lib. 4. ibid. pag. 343, *τῶν φλεβῶν διαθερμαινομένων* ibid. lib. 1. pag. 188; *ἐγκαταλαμβανομένων τῶν διόδων* de oss. natur. Tom. I. pag. 515; *τῶν μητρέων ἐν φλογμῷ γινομένων* de mulier. morbb. lib. 1. Tom. II. pag. 658, *αἱμοῤῥοΐδων ἐπιγινομένων* aphorism. Tom. III. pag. 752; *σηπομένων τῶν μητρέων* de mulier. morbb. lib. 1. Tom. II. pag. 690; *ἐκ διοιγομένων* (*θαλαμέων*) de art. Tom. I. pag. 17; *τῶν μητρέων κινευμένων* de genitur. ibid. pag. 374; *πληρευμένων τῶν σαρκῶν* de mulier. morbb. lib. 1. Tom. II. pag. 610; *πιεζευμένων τῶν φλεβῶν* de morbb. lib. 4. ibid. pag. 344; *διακειουμένων τῶν φλεβῶν* de natur. puer. Tom. I. pag. 422; *τῶν φλεβῶν ἱσταμένων* de morbb. lib. 4. Tom. II. pag. 343. Der genitiv der perfectparticipia kommt aber in folgenden stellen vor: *ἐκ κριθέων βεβρεγμένων* de affectt. Tom. II. pag. 420; *δεδειγμένων τῶν τεχνέων* de art. Tom. I. pag. 7; *τῶν μητρέων ἠρμένων* de natur. puer. ibid. pag. 417; *τῶν μητρέων παρεστραμμένων* de

mulier. morbb. lib. 1. Tom. II. pag. 604; *τῶν κριθέων ἐπτισμένων* de affectt. ibid. pag. 420; *τῶν συρίγγων τῶν διὰ τοῦ πλεύμονος τεταμένων* de intern. affectt. ibid. pag. 427; *ἐν ἄλλῃ δημουργίῃ τῶν ἤδη εὑρημένων* de art. Tom. I. pag. 20; *τῶν μητρέων μᾶλλον ἐστομωμένων* de mulier. morbb. lib. 1. Tom. II. pag. 645; *τῶν ἠνδρωμένων γυναικῶν* de his quae ad virgines spectant ibid. pag. 528. Ebenso steht das aoristparticip: *τῶν ἐξ ἀρχῆς γενομένων* (*περιπλευμονιῶν*) Coacc. Praenott. Tom. I. pag. 298, *τῶν φλεβῶν γενομένων* de natur. puer. ibid. pag. 389, *τῶν νούσων γενομένων* de septimestr. part. ibid. pag. 450; und das futurparticip *τῶν σαρκῶν ἐκπυησομένων* de fractt. Tom. III. pag. 108. Allen diesen sind noch beizufügen: *τῶν φυσέων ἐγκειμένων* de flatibb. Tom. I. pag. 579, *τῶν καθειμένων πλεκτανέων* de oss. natur. ibid. pag. 516. In dieser hinsicht würde also der sprachgebrauch des Hippokrates von dem des Herodot sehr abweichen, vorausgesetzt, dass Bredow l. c., welcher indessen die verschiedenen participia viel zu wenig sondert, wirklich recht hätte. Letzteres erscheint jedoch höchst fraglich. Denn nach seiner eignen angabe findet sich die ionische genitivendung dieser participia nur an zwei stellen ohne variante; an sieben andern stellen ist die handschriftliche autorität zwischen *μενέων* und *μένων* gleich getheilt; während an zehn stellen die letztere endung durch die erstere — gegen die übereinstimmung aller codices und editionen — erst von Bredow ersetzt wird. Es sind allerdings fälle denkbar, in denen man, sobald ein allgemeines sprachgesetz oder ein besondrer schriftstellergebrauch wirklich feststeht, gezwungen ist, oft zehn und vielleicht noch mehr verderbte stellen nach einem einzigen richtigen beispiele zu corrigiren; in einem solchen falle befinden wir uns aber hier bei Herodot keineswegs.

D. Aehnliche erscheinungen, wie die feminina der participien, bieten uns die der *adjectiven* in hinsicht auf die formation des pluralgenitiv's. Diejenigen nämlich unter letztern, welche auf *ος*, *η* (*α*), *ον* ausgehen, und zu denen wir auch die comparative auf *τερος* sowie die superlative auf *τατος* rechnen, werden, wenn die letzte silbe unbetont ist — gleichviel ob sie pura oder impura sind —, von Hippokrates im femininggenitiv des plurals sowohl hinsichts der endung als auch des accents übereinstimmend mit dem genitiv der masculina behandelt. Auch hier tritt uns keine variante störend in den weg. Dies beweisen folgende comparative und superlative: *τῶν μητρέων ἀναστομωτέρων ἐουσέων* de mulier. morbb. lib. 1. Tom. II. pagg. 608 und 610; *ἀσθενεστέρων καταστασίων* de articull. Tom. III. p. 257; *ἐκ βαθυτάτων πληγέων* de aer. aqq. locc. Tom. I. p. 535; *ἐκ κριθέων βελτίστων* de rat. vict. in morbb. acutt. Tom. II. pag. 32, *τῶν ὑστάτων δύο ἡμερέων* de mulier. morbb. lib. 2. ibid. p. 808. Mit der nämlichen endung und accentuation findet sich der pluralge-

nitiv der feminina folgender barytonirten positive, in welchen ein vokal oder diphthong vor der endung vorhergeht: *τῶν γυναικείων σαρκῶν* de salubr. vict. rat. Tom. I. pag. 622, *γυναικείων νούσων* de mulier. morbb. lib. 1. Tom. II. pag. 606; *τῶν μαραθρείων ῥιζέων* ibid. pag. 670; *ἀναγκαίων καθαρσίων* de decent. habit. Tom. I. pag. 70; *κριθέων τριμηνιαίων* de morbb. mulier. lib. 1. Tom. II. p. 671; *ἀλλοτρίων ἑρμηνειῶν* de art. Tom. I. p. 22; *τῶν ὡρέων παραπλησίων ἐουσέων* de aer. aqq. locc. ibid. pag. 558; *τῶν νέων (μητρέων)* de natur. puer. ibid. pag. 419; *φλεβῶν αἱμοῤῥόων* de fractt. Tom. III. p. 84, wie auch an einer andern stelle vectiar. ibid. p. 292, wo die codd. IJ irrig *αἱμοῤῥοῶν* accentuiren, richtig im texte steht. Daher ist ferner auch das monströse *φλεβῶν αἱμοῤῥοιέων* de articull. ibid. p. 269, welches sogar Littré in seiner ausgabe noch protegirt, und für welches die codd. FJ minder falsch *αἱμοῤῥοίων* geben, zu tilgen und an seiner statt ebenfalls *αἱμοῤῥόων* zu schreiben. Den puris lassen wir nachstehende barytona impura folgen: *μέχρις ἄκρων πλευρέων* de oss. natur. Tom. I. pag. 505; *κοίλων φλεβῶν* de internn. affectt. Tom. II. pagg. 447 und 459, de morbb. mulier. lib. 2. ibid. p. 769; *κρισίμων ἡμερέων* de diebb. iudicatt. Tom. I. pag. 156, de morbb. vulgg. lib. 4. Tom. III. pag. 543, *τῶν κρισίμων* (sc. *ἡμερέων*) de diebb. iudicatt. Tom. I. pag. 149, de morbb. vulgg. lib. 3. Tom. III. p. 492, de rat. vict. in morbb. acutt. Tom. II. pag. 65, an welcher letztern stelle übrigens in einigen codices *κρίσεων* steht. In gleicher linie steht *τῶν μεγάλων φλεβῶν* de morbb. lib. 1. Tom. II. pagg. 187 und 188. und *ἐκ καταῤῥοῶν μεγάλων* ibid. lib. 3. pag. 320. Diesen barytonis impuris würden wir noch *τῶν πρωτοτόκων* de natur. puer. Tom. I. p. 422; *τῶν ἐφημέρων λειποθυμιῶν* Praedictt. lib. 2. ibid. p. 207; *πασέων τῶν ὁμοιοτρόπων νούσων* de morbb. mulier. lib. 2. Tom. II. p. 809. und *τῶν μητρέων στενοστόμων ἐουσέων* ibid. lib. 1. p. 664. hinzufügen, wenn dieselben nicht als minus mobilia zu betrachten wären.

Dagegen deuten die ionischen genitivformen, welche sich theils als lesart des vulgairen textes theils als varianten in einigen codices finden, darauf hin, dass Hippokrates den pluralgenitiven der feminina der adiectiva oxytona impura die offne endung gab. So finden sich: *κενέων τῶν μητρέων* de natur. puer. Tom. I. p. 389, ohne variante; *χειμερινέων τροπέων* de morbb. vulgg. lib. 4. Tom. III. p. 523, wie auch Littré wieder gesetzt hat, neben *χειμερινῶν*, der variante des cod. C; *τῶν μικρέων* de vict. rat. lib. 1. Tom. I. pag. 654. als vulgata neben *ἡλικιέων* und *χωρέων* als varianten des cod. ϑ und der meisten editionen; *ἀπὸ τρισσέων τροφῶν* de flatibb. ibid. p. 571. neben *τρισσῶν* als variante des cod. A; endlich *ὑπὸ ὀδυνέων ἰσχυρέων* de morbb. lib. 1. Tom. II. p. 190. in vier codices (EIJK) statt des vulg. *ἰσχυρῶν*. Denn sicher veranlasste die circumflexion der genitiv-

endung dieser adjectivclasse unsern autor zur auflösung dieser endung und — zumal bei vorhergehender liquida — zur wahl der ionischen termination. Ich trage daher nicht im mindesten bedenken, die entsprechende verbesserung einer doppelt so grossen anzahl beispiele vorzuschlagen; um so weniger, als für die meisten derselben noch keine collation der handschriften bekannt geworden ist. Nach meinem dafürhalten muss nämlich die offne genitivendung statt der geschlossnen an folgenden stellen eintreten: *ἀπὸ σμικρέων προφασίων* (statt *σμικρῶν*) de affectt. Tom. II. pag. 408; *κριθέων ἁδρέων* (statt *ἁδρῶν*) de morbb. lib. 3. ibid. pag. 322; *ἐρυθρέων* (*γυναικῶν*) praedictt. lib. 2. Tom. I. pag. 219 (statt *ἐρυθρῶν*); *τῶν χροιῶν τῶν πονηρέων* (statt *πονηρῶν*) ibid. pag. 218; *πελιδνέων* (*γυναικῶν*) ibid. pag. 219. (statt *πελιδνῶν*); *τῶν ὀρθρινέων περιπάτων* (statt *ὀρθρινῶν*) ibid. pag. 192; *τῶν δυσμέων τῶν χειμερινέων* (statt *χειμερινῶν*) de aer. aqq. locc. Tom. I. pag. 525; *τῶν χειμερινέων τροπέων* (für *χειμερινῶν*) de morbb. vulgg. lib. 4. Tom. III. pag. 513, was auch Littré — wie wir aus dem vorigen wissen — in dem nämlichen werke ein paar seiten nachher (pag. 523.) gleich seinen vorgängern in der that geschrieben hat, *τῶν ἀνατολέων τῶν χειμερινέων* (statt *χειμερινῶν*) de aer. aqq. locc. Tom. I. pag. 549; *τῶν θερινέων ἀνατολέων καὶ χειμερινέων* (statt *θερινῶν* und *χειμερινῶν*) ibid. pag. 530; *τῶν δυσμέων τῶν θερινέων καὶ τῶν χειμερινέων* (gleichfalls statt *θερινῶν* und *χειμερινῶν*) ibid. pag. 535; *τῶν δυσμέων τῶν θερινέων* (statt *θερινῶν*) ibid. pag. 527; *μεταξὺ τῶν θερινέων ἀνατολέων* (ebenfalls statt *θερινῶν*) ibid. pag. 535; *τῶν περισσέων ἡμερέων* (statt *περισσῶν*) de morbb. lib. 4. Tom. II. pag. 347, gerade so wie früher *τρισσέων* gesagt ist; *πολλέων ἡμερέων* ibid. pag. 366. und *πολλέων διαφυσίων* de art. Tom. I. pag. 17. (statt *πολλῶν*); *ἰσχάδων λευκέων* (statt *λευκῶν*) de internn. affectt. Tom. II. pag. 492.; *κριθέων ἑφθέων* ibid. pag. 523. (statt *ἑφθῶν*); endlich *χρηστέων καὶ ἀναγκαίων καθαρσίων* (statt *χρηστῶν*) de decent. habit. Tom. I. pag. 70. Aber in stelle des vulg. *τῶν φλεβῶν τῶν λοιπῶν* de morb. sacr. ibid. pag. 597 giebt Littré aus handschriften *τῶν φλεβῶν καὶ τῶν λοιπῶν*.

Das recht der contrahirten genitivform der feminina der oxytonirten adjectiva pura wagen wir indessen ebensowenig anzutasten, als im frühern das der contrahirten genitive der substantiva pura. Wie *φλεβῶν* (oder *φρενῶν* nach Dietz's auch von Littré gebilligter emendation) *τῶν διὰ δεξιῶν* de morb. sacr. Tom. I. p. 596, so steht *τῶν μητρέων κενεῶν ἐουσέων* de mulier. morbb. lib. 1. Tom. II. pag. 642. Dieser genitiv *κενεῶν* scheint sich nämlich auf keinen blossen accentfehler zu gründen, sondern ist offenbar die attische, contrahirte form von dem auch bei Hippokrates sehr häufigen, ionischen *κενεός*, während wir den genitiv *κενέων* (de natur. puer. Tom. I. pag. 389.), wie schon im vorigen bemerkt ist, als die ionische, offne form von dem

bei unserm autor ebenfalls keineswegs seltenen *κενός* abzuleiten haben.

Vergegenwärtigen wir uns nun nochmals das verfahren, welches Hippokrates bei der abbeugung der feminina der adjectiva aller grade auf *ος*, *η*, *ον* im pluralgenitive der ersten declination beobachtet, so besteht es einfach darin: 1) dem barytonirten feminis giebt er die barytonirte oder masculinform; 2) den oxytonirten hingegen, wenn sie impura sind, die ionische —, und wenn sie pura sind, die attische femininform.

Dies verfahren giebt Hippokrates jedoch bei allen denjenigen adjectiven wiederum auf, deren femininform von der zugehörigen masculinform wesentlich verschieden ist. Die betreffenden femininingenitive behandelt er nämlich ganz nach art der substantiva protoclita, und bildet mithin die impura durch die ionische, hingegen die pura durch die attische genitivendung.

Beispiele der ersten gattung sind folgende: *πασέων* leg. Tom. I. pag. 3 (zweimal), de natur. homin. ibid. pag. 370 (zweimal), de aer. aqq. locc. ibid. pag. 558, de vict. rat. lib. 1. ibid. pag. 636, de mulier. morbb. lib. 2. Tom. II. pag. 809, de articull. Tom. III. pag. 141; *ἀπασέων* de flatibb. Tom. I. pag. 571 (an der einen stelle). Während an diesen stellen weder codices noch ausgaben variiren, erscheint an andern stellen neben der ionischen form auch die attische als dittographie. Denn für *πασέων* de prisc. medic. Tom. I. pag. 23. und ibid. pag. 42. bietet *πασῶν* de cod. A, sowie für *ἀσπασέων* de flatibb. ibid. pag. 571 (an der andern stelle), wie Littré nach anleitung der codd. DH geschrieben hat, oder *πασέων*, wie der cod. A angiebt, im vulgärtexte *ἁπασῶν* steht. Auch emendirte Littré mit hülfe des cod. K eine andre stelle: *αἱ οἰνώδεες τῶν ῥοιῶν φυσώδεες· αἱ δὲ ὀξεῖαι ψυκτικώτεραι· οἱ δὲ πυρῆνες πασέων στάσιμοι·* de vict. rat. lib. 2. Tom. I. pag. 689, wo die vulgata fälschlich *πάντων* lautete. Hiernach muss *πασῶν* de medic. Tom. I. pag. 63. als unberechtigt aus dem texte verwiesen und dafür *πασέων* in seine rechte eingesetzt werden. Unter dieselbe kategorie ist auch der feminin-genitiv von *μέλας* zu bringen, welcher auch vom neusten herausgeber überall unrichtig geschrieben worden ist. Wenn wir nämlich mit ihm Coacc. Praenott. Tom. I. pag. 267, dem cod. H folgend, auch *φλεβίων* (statt des vulg. *φλεβῶν*) *μελάνων* schreiben würden, was nicht gerade erforderlich ist; so bleiben doch zwei andere stellen zu verbessern: denn statt *μελαινῶν ὑποχωρησίων* ibid. pag. 275, wofür die codd. DHJK nebst der Aldina und Frobeniana *μελάνων* und der cod. A mit falschem accente *μελανῶν* geben, sowie auch statt *μύρτων μελαινῶν* de natur. mulier. Tom. II. pag. 558, wie Littré statt des vulg. *μελάνων* und statt des falsch accentuirten *μελαίνων* des cod. C gesetzt hat, muss *μελαινέων* heissen.

Der zweiten gattung sind folgende zugehörig: *ἑλμίνθων*

τῶν πλατειῶν de morbb. lib. 4. Tom. II. pag. 366; τῶν παχειῶν Coacc. Praenott. Tom. I. pag. 320, praedictt. lib. 2. ibid. pag. 219, τῶν παχειῶν φλεβῶν de oss. natur. ibid. pag. 509. Die einmüthigkeit, welche an diesen stellen unter den handschriften und ausgaben herrscht, ist indess an andern stellen gestört: so accentuirt der cod. D fälschlich παχείων für φλεβῶν τῶν παχειῶν, wie der vulgärtext Coacc. Praenott. Tom. I. pag. 307. richtig giebt, während letzterer de natur. homin. ibid. pag. 366. τῶν παχειῶν φλεβῶν, wie in den codd. AC und bei Galen passend steht, παχέων und Littré gar παχεῶν — wofern dies nicht etwa ein blosser druckfehler ist — bietet. In ähnlicher weise schwanken die handschriften zwischen der masculinform und der falsch accentuirten femininform de rat. vict. in morbb. acutt. Tom. II. pag. 26, indem statt des richtigen vulgären τῶν ὀξειῶν νούσων die codd. AKR¹S¹T¹Z und Vassaeus, in übereinstimmung mit Galen, ὀξέων und die codd. GJ ὀξείων geben. An zwei andern stellen hat Littré geradezu die absurdeste lesart im texte beibehalten, indem er de vict. rat. lib. 1. Tom. I. pag. 637. ἀρσένων καὶ θηλείων nach der vulgata setzte, statt entweder nach angabe der codd. EK θηλέων oder mit dem cod. J θηλειῶν zu schreiben; ebenso pflanzte er das vulg. τὰ ἄρσενα τῶν θηλείων ibid. lib. 2. pag. 683. in seiner ausgabe fort, obwohl ihn das dem Itacismus entsprossne θηλιῶν des cod. D auf θηλειῶν hinwies.

E. Den übergang von den adjectiven zu den pronominibus, deren wir der vollständigkeit halber noch gedenken müssen, vermitteln die *numeral- und pronominaladjectiva.* Sie folgen in der bildung der weiblichen pluralgenitive derjenigen der barytonirten adjectiva und haben daher im masculin und feminin einerlei form: ἡμερέων τῶν πρώτων de internn. affectt. Tom. II. pag. 432, de morbb. vulgg. lib. 4. Tom. III. pag. 535, ibid. lib. 5. pag. 550; ἀμφοτέρων (χειρουργιῶν) de medic. Tom. I. pag. 60, ἀμφοτέρων τῶν ἀκρέων de articull. Tom. III. pag. 170; ἐξ ἑτέρων νούσων de morbb. lib. 3. Tom. II. pag. 299, ἑτέρων γυναικῶν de genitur. Tom. I. pag. 378, ἑτέρων (δυναμίων) de prisc. medic. ibid. pag. 45; πλησίαι ἀλλήλων de morbb. vulgg. lib. 5. Tom. III. pag. 548; ἄλλων προφασίων de mulier. morbb. lib. 1. Tom. II. pag. 680, de morbb. vulgg. lib. 1. Tom. III. pag. 383, ibid. lib. 6. pag. 617; τῶν ἄλλων τεχνέων de fractt. ibid. pag. 66, de morbb. lib. 1. Tom. II. pag. 166; περιόδων ἄλλων de humor. Tom. I. pag. 133; τῶν ἄλλων φλεβῶν de locc. in homin. Tom. II. pag. 205; τῶν ἄλλων ἡμερέων de morbb. vulgg. lib. 7. Tom. III. pag. 648; ἄλλων σαρκῶν ibid. lib. 5. pag. 560; ἄλλη τῶν ἄλλων de morbb. lib. 4. Tom. II. pag. 347; ἄλλων (τεχνέων) de prisc. medic. Tom. I. pag. 23; ὁκόσων δι' ἡμερέων de morbb. lib. 3. Tom. II. pag. 292; αἱ ναρκώσεες οἷαι ἐξ οἵων de morbb. vulgg. lib. 6. Tom. III. pag. 612. Daher muss τῶν ἑτέρων de

fractt. ibid. pag. 114. unangetastet bleiben, wenngleich in den codd. BMN sowie in Bosquillon's ausgabe ἑτερέων, allerdings in den codd. MN ad marginem durch ἑτέρων corrigirt steht; und statt ἀφοτερέων τῶν ἀρχῶν de articull. ibid. pag. 139, welches Littré aus dem vulgären texte übernommen hat, musste vielmehr ἀμφοτέρων, die lesart der codd. GN, als die richtige genitivform gewählt werden.

F. Unter den *pronominibus*, welche mit dem maasse der nomina substantiva und adjectiva auch in dieser hinsicht nicht zu messen sind, haben der articulus praepositivus und postpositivus auch bei Hippokrates stets die geschlossne genitivendung. Wie τῶν als femininum an zahllosen stellen, die hier sämmtlich anzuführen zwecklos wäre, und zwar überall ohne variante erscheint, ebenso findet sich nur ὧν, und ebenfalls stets ohne varianten, z. b. ὧν (προφασίων de morb. sacr. T. I. p. 460, de mulier. morbb. lib. 1. Tom. II. pag. 639, ὧν (ἡμερέων) ibid. pag. 635, praenott. Tom. I. pag. 111 (zweimal), de judicatt. ibid. pag. 137 (zweiimal), de natur. puer. ibid. pag. 394, ἁμαρτάδων, ὧν — de internn. affectt.. Tom. II. pag. 433, ὧν ἔνιαι de fractt. Tom. III. pag. 123, νούσοισιν, ἐφ' ἃν — de mulier. morbb. lib. 1. Tom. II. pag. 657, παρωτίδες, περὶ ὧν — de morbb. vulgg. lib. 2. Tom. III. pag. 445, ὧν (πηγῶν) de morbb. lib. 4. Tom. II. pag. 325, ὧν (γυναικῶν) de superfoetat. Tom. I. pagg. 460. und 467, (ὧν (ἀρχῶν) de morbb. lib. 4. Tom. II. pagg. 355 und 358, αἱ νομαὶ, ὧν — praedictt. lib. 2. Tom. I. pag. 207, (φλέβες), δι' ὧν de natur. homin. ibid. pag. 365, ὧν (femin.) de oss. natur. ibid. pag. 509. Dem weiblichen pluralgenitive des articulus praepositivus analog bildet Hippokrates das pronomen demonstrativum τῶνδε: τῶνδε τῶν προφασίων de fractt. Tom. III. pag. 121. Dagegen scheint er hiervon in der declination der übrigen demonstrativa wieder abzuweichen, indem er die pluralgenitive der femina von οὗτος, τοιοῦτος und αὐτός auf die ionische endung έων ausgehen lässt. Denn es ist mehr als fraglich, ob wir bei Hippokrates in den genitiven τουτέων, τοιουτέων und αὐτέων wirklich die ionische diäresis de feminingenitive —, und nicht vielmehr blos den bekannten pleonasmus ihrer den masculingenitiven conformen stellvertreter vor uns haben. In diesem zweifel bestärkt nämlich der auch bei Hippokrates vorherrschende gebrauch des pleonastischen ε vor allen langen endungen dieser pronomina. Und des Apollonius unterscheidung de pronom. p. 123: ὡς τὸ νυμφέων διαιρεῖται, οὕτω καὶ τὸ αὐτέων (denn so muss statt αὐτῶν verbessert werden), ὁπότε θηλυκὸν σημαίνει, καὶ τὸ αὐτάων·, welche Chr. Aug. Lobeck ad Buttm. gr. Gr. T. II. pag. 338. sehr richtig nur auf die wirkliche diäresis der femininendung bezieht, dürfte möglicher weise auf den sprachgebrauch Herodot's und anderer, aber schwerlich auf die beispiele, an denen unser autor so reich ist, anwendung finden. An folgenden

stellen stimmen handschriften und ausgaben in der schreibung überein: τουτέων τῶν ἰδεῶν de capit. vulnerr. Tom. III. p. 352, de morbb. lib. 4. Tom. II. p. 324, τουτέων τῶν ἡμερέων ibid. p. 352, de natur. homin. Tom. I. p. 368, τουτέων (νηδύων) de art. ibid. p. 16, τουτέων (ὑποστασίων) praenott. ibid. p. 101 (zweimal), τουτέων τῶν γυναικῶν de carribb. ibid. p. 442, τῶν πολίων τουτέων de aer. aqq. locc. ibid. pagg. 528. u. 530, τουτέων τῶν μηχανέων de articull. Tom. III. pag. 255, τουτέων (femin.) de septimestr. part. Tom. I. pag. 447, de octimestr. part. ibid. pag. 458., Aphorism. Tom. III. pag. 746. An diese beispiele schliessen sich noch andere an, deren schreibart schwankt: τουτέων (ἡμερέων) Praenott. Tom. I. pag. 112, statt dessen ein codex (2269) τούτων giebt, und τουτέων τῶν ὀδῶν de morb. sacr. ibid. pag. 599, wo die codd. θι die nämliche variante ergeben. Es muss daher τουτέων statt τούτων auch an folgenden stellen gesetzt werden, an denen es noch in den ausgaben, bezüglich sogar in der Littré'schen, steht: τῶν φλεβῶν τούτων de oss. natur. Tom. I. pag. 515, τούτων τῶν ἡμερέων de mulier. morbb. lib. 1. Tom. II. pag. 706, τούτων τῶν νούσων de internn. affectt. ibid. pag. 444, τῶν ἀκρέων τούτων de articull. Tom. III. pag. 170, τούτων τῶν πλευριτίδων de morbb. lib. 3. Tom. II. pag. 312, τούτων τῶν ἀρχέων ibid. lib. 4. pag. 355. Ganz nach οὗτος richtet sich τοιοῦτος. Es begegnen uns folgende genitive desselben, ohne variante: τῶν τοιουτέων ἀφεσίων de fractt. Tom. III. pag. 67, τοιουτέων προφασίων de articull. ibid. pag. 212, τῶν φλεβῶν τοιουτέων ἐουσέων de oss. natur. Tom. I. pag. 515, τῶν τοιουτέων μεταβολέων de aer. aqq. locc. ibid. pag. 526, τῶν τοιουτέων (φρικέων) de mulier. morbb. lib. 1. Tom. II. pag. 657, τῶν τοιουτέων ἁμαρτιῶν de aer. aqq. locc. Tom. I. pag. 563, τοιουτέων (φλεβῶν) de medic. ibid. pagg. 60. und 61. Auch ist statt des vulg. τῶν τοιούτων τεχνέων de flattibb. ibid. pag. 569. nach anleitung der codices und nach Zwinger's und Mack's beispiele τοιουτέων jetzt von Littré gesetzt worden. An diese beispiele reihen sich endlich alle die zahlreichen fälle an, in welchen αὐτέων als feminin steht: αὐτέων ὅσαι de art. Tom. I. pag. 20, αὐτέων (μεταβολέων) de prisc. medic. ibid. pag. 54, αὐτέων (ἀνακλισίων) de decent. habit. ibid. pag. 75, αὐτέων ἡμερέων de natur. homin. ibid. pag. 360, αὐτέων (ἀορτέων) de cord. ibid. pag. 489, αὐτέων (νούσων) de rat. vict. in morbb. acutt. Tom. II. pag. 27, αὐτέων τῶν μητρέων de mulier. morbb. lib. 1. ibid. pag. 626, αὐτέων τῶν ὑστερέων ibid. pag. 693. und 639, αὐτέων (μητρέων) ibid. lib. 2. pag. 821, de uterum non gerentt. Tom. III. pag. 23, αὐτέων (ὑστερέων) de mulier. morbb. lib. 1. Tom. II. pag. 644, ibid. lib. 2. p. 795, τὰ ἔμβρυα αὐτέων ibid. lib. 1. p. 622, τῶν αὐτέων ἁμαρτάδων de internn. affectt. ibid. p. 433, ἔστιν αὐτέων, ᾗσι — de mulier. morbb. lib. 1. ibid. p. 642, αὐτέων de morbb. lib. 4. Tom. II. pagg. 353. 357. 360. 361. 365, de septimestr.

part. Tom. I. pag. 447, de oss. natur. ibid. pag. 505. und 507. An einigen andern stellen kommt aber neben der richtigen lesart des vulgären textes die geschlossene form als variante zum vorschein: für *αὐτέων τῶν κύστεων* praenott. Tom. I. pag. 110. bieten zwei codices (2269. und 446. suppl.) *αὐτῶν*, desgleichen der erstere derselben an zwei stellen ibid. pag. 112. für *αὐτέων* (*ἡμερέων*) und für *ἐξ αὐτέων*; die nämliche variante kehrt in den codd. Cξ für *τῶν αὐτέων φλεβῶν* de natur. puer. Tom. I. pag. 402, im cod. C für *αὐτέων* (*μητρέων*) de natur. mulier. Tom. II. pagg. 576. und 578, endlich im cod. E für *αὐτέων* de internn. affectt. ibid. pag. 487. wieder. Mithin bleiben noch folgende stellen, die zum theil auch der verbessernden hand des französischen herausgebers sich entzogen, zu berichtigen: *τῶν αὐτῶν προφασίων* de morb. secr. Tom. I. pag. 614, *αὐτῶν προῤῥησίων*) praedictt. lib. 2. Tom. I. pag. 185, *αὐτῶν τῶν φρενῶν* de morbb. lib. 3. Tom. II. pag. 319, *τῶν αὐτῶν πλησμονέων* de vict. rat. lib. 1. Tom. I. pag. 663, *αὐτῶν* (*μητρέων*) de mulier. morbb. lib. 2. Tom. II. pagg. 828. und 837. In übereinstimmung mit dem feminin *αὐτέων* ist zuletzt noch *ἑωυτῶν* zu bringen, welches uns dreimal bei Hippokrates begegnet: (*φύσιες*) *αὗται ἑωυτῶν πρὸς ἑωυτάς* de vict. rat. lib. 3. Tom. I. pag. 707, *αἱ ὑστέραι ἐφ' ἑωυτῶν* de mulier. morbb. lib. 2. Tom. II. pag. 796, *ἑωυτῶν* de aer. aqq. locc. Tom. I. pag. 523, an welchen stellen überall *ἑωυτέων* zu setzen ist. —

Königsberg. *J. Fl. Lobeck.*

Polybios V, 17, 8.

Ὁ βασιλεὺς (*Φίλιππος*) *ἀναχθεὶς ἐκ τῆς Λευκάδος καὶ πορθήσας ἐν παράπλῳ τὴν τῶν Οἰανθέων χώραν, κατῆρε μετὰ τοῦ στόλου παντὸς εἰς Κόρινθον.* Dieser ort lag also an der küste zwischen Leukas und Korinth; gewöhnlich hiess er *Οἰάνθη*, bei Hellanikus *Οἰάνθεια.* Er gränzte mit Naupaktus und wurde wie dies häufig zu Lokris gerechnet, gehörte aber lange zeit den Aetolern, welche z. b. von hier aus das achäische Aegä überrumpelten. Ganz Aetolen hiess in uralter zeit *Ὑαντίς* (Apollod.) ap. Strab. X, 464), die einwohner *Ὕαντες* (Steph. Byz. s. v. Eust. Hom. 311, 16. Tzetz. l. cit.). Wenn nun der vorhin genannte ort in einem winkel der küste von Aetolien, wo leicht ein rest von urbevölkerung zurückgeblieben sein konnte, bei Scylax (p. 14 Huds.) *Εὔνθις*, auf der Tabula Peuting. Evanthe, bei Ptolem. III p. 210 Euanthia und beim Geogr. Ravenn. ebenfalls Evantia heisst, so kommt man wohl auf die vermuthung, hier seien die alten Hyanthen im spiele. Wenn nun aber in jener stelle des Polyb. *alle handschriften einstimmig* *Ὑανθέων* haben, so wird aus der vermuthung beinahe gewissheit, und diese in den handschriften übereinstimmende lesart scheint mir von den herausgebern, zunächst von Schweighäuser, mit unrecht verworfen zu sein.

Danzig. *Dr. Brandstäter.*

III.

Die kyklischen nosten.

Die kyklischen nosten bieten dem philologen ein interessantes, bisher noch nicht gelöstes problem dar: es gilt nämlich das in den excerpten aus der chrestomathie des Proklos enthaltene, äusserst unvollständige argument derselben, durch geschickte combination aller einschlagenden, bei den alten autoren sich vorfinden notizen, zu vervollständigen. Dieses werde ich in der folgenden abhandlung versuchen, nachdem ich zuvor einige, jenes kyklische gedicht im allgemeinen und dessen verfasser betreffende punkte besprochen habe, wobei ich besonders an die von Welcker gewonnenen resultate anknüpfen werde.

Es gab nur *ein* altes episches gedicht unter dem namen nosten und zwar sind dieses die kyklischen, die man daher an allen stellen der alten verstehen muss, wo entweder *νόστοι* allein, oder *ὁ τοὺς νόστους ποιήσας, γράψας* citirt werden [1]). Wie sich aber zu diesem kyklischen epos die angeblichen nosten des *Homer* [2]), die des *Eumolpos* [3]) oder *Eumelos* [4]), endlich die eines *kolophonischen dichters* [5]) verhalten, ob sie für echt zu halten sind, lässt sich bei dem mangel von fragmm. aus denselben nicht entscheiden.

Der von Athen. VII p. 281 b u. IX p. 399 a [6]) angeführte

1) Welcker ep. cycl. p. 276 dem beistimmt Bernhardy gr. l. II p. 154.

2) Suid. s. v. Ὅμηρος. Proclus περὶ Ὁμ. in Westermanns Βιογρ. p. 27, 70, nach Heynes conjectur. Epigramm. in Brunck. Annal. III, 255.

3) Schol. Pind. Ol. Ol. XIII, 31. Vgll. Groddek Hist. Gr. Lit. Elem. p. 35. Harles in Fabric. Bibl. Gr. I p. 385. Ulrici gesch. der Hell. poes. I p. 422. anm. 171. C. W. Müller de Cycl. Gr. ep. p. 126.

4) Gyraldus de poëtar. hist. dial. 3. Salmasius ad Solin. p. 859. C. W. Müller l. l. p. 127 not. 52. Welcker l. l. s. 254. Otfr. Müller gr. l. g. I p. 178. Bernhardy a. a. o. s. 206.

5) Eust. in Od. XV v. 118 p. 1796, 52: ὁ τοὺς νόστους ποιήσας Κολοφώνιος. Vgl. Mützell de emend. Theog. Hes. p. 180. C. W. Müller l. l. p. 133. Bernhardy a. a. o. s. 155. Gegen Nitzsch Hist. Hom. II, 1, p. 32, der hier einen prosaischen nostenschreiber versteht, spricht schon der ausdruck ποιήσας.

6) Meine im Philol. V p. 152 sq., nicht ohne beigefügte bedenken,

Ἀτρειδῶν κάθοδος ist mit Welcker a. a. o. s. 279 für identisch mit den k. n. zu halten. —

Es existirte in den k. N. eine *nekuia* und zwar an derjenigen stelle, wo, nach dem argumente des Proklos, die wiedererkennung des Peleus und Neoptolemos in Molossia stattfand [7]). C. W. Müllers l. l. p. 129 grober irrthum — die nekuia der nosten stehe mit des Odysseus herabsteigen in die unterwelt in verbindung — ist schon von Ulrici l. l. p. 422 widerlegt. Ebensowenig trifft das richtige die vermuthung von Nitzsch (Hist. Hom. II p. 32 coll. eod. in Encycl. Hallens. s. v. Odyssee s. 401): in der nekuia der k. n. sei Agamemnons schatten mit dem seines grossen, einstigen gegners Achilleus im Orcus zusammengetroffen. Endlich kann ich auch die von Otfr. Müller l. l. p. 121 vorgetragene ansicht: die nekuia der k. n. sei geknüpft gewesen an die bestattung des Kalchas zu Kolophon, nicht billigen, und zwar aus gründen, die zum theil schon Bernhardy l. l. p. 155 entwickelt hat. Ich füge folgendes hinzu: in der Odyssee, wie in anderen epischen gedichten des alterthums, steht die nekuia stets mit einem *haupthelden* in verbindung [8]): der dichter der k. n. aber, der, wie wir in dieser abhandlung zeigen werden, sich aufs engste an den ideenkreis und mythenschatz des Homer anschliesst, würde nach der Müllerschen hypothese zum helden seiner nekuia eine persönlichkeit gemacht haben, die in vergleich mit Peleus und Neoptolemos, den anverwandten *des haupthelden der Ilias*, nur eine sehr untergeordnete rolle spielt. Ferner ist mir von Kolophon nicht, wie von Molossia, eine alte sage von einem eingange in die unterwelt bekannt [9]): das O. Müllersche local der nekuia ist also unmotivirt [10]).

Wenn wir nun bedenken, dass in der nekuia der Odyssee (v. 234—332) eine reihe von heroinen angeführt wird, unter denen sich u. a. *Mära*, *Klymene* und *Eriphyle* befinden (v. 326);

versuchte rechtfertigung der Casaubonschen conjectur „*Ἡρακλειδῶν κ.*" und „*Νίσου*" gebe ich gänzlich auf.

7) Welcker a. a. o. s. 281, nebst meinen bemerkungen im Philol. l. s. l. p. 152. — Die nek. der Odyssee setzt Peleus als noch lebend voraus (v. 494 sqq.); wenn man aber bedenkt, dass die nek. der k. n. in eine weit spätere zeit fällt: nämlich in die nach der ermordung des Neoptolemos; so kann der nostendichter in dieser den Peleus mit recht als verstorben annehmen.

8) So z. b. die nekuia der Aeneis — das lib. VI — mit dem Aeneas selbst. In dem heroinenverzeichnisse ebendaselbst (v. 445 sqq.) hatte Virgil gewiss die Odyssee, vielleicht auch die kyklischen nosten (vergl. uns weiter unten) vor augen.

9) Auch C. A. Pertz in seinen fleissigen Colophoniacis Göttingen 1848 erwähnt keine solche.

10) Trefflich hat hingegen Virgil die avernische höhle beim Misenischen vorgebirge als local der seinigen benutzt, da dieselbe, wie der benachbarte fluss Avernus, bekanntlich als eingänge in die unterwelt galt.

so dürfte es nicht zu kühn sein diejenigen frr. der k. n., in denen die heroinen Antiope, Dule [11]), *Klymene* [12]), *Mära*, Philyra, *Eriphyle*, Medea [13]), Circe erwähnt werden, aus der nekuia dieses gedichtes herzuleiten. Da ferner in der Homerischen nekuia des *Tantalos* erwähnung geschieht (v. 582 sqq.); so trage ich kein bedenken die stelle der k. n. über den φιλήδονος Τάνταλος (Athen. VII p. 281 b) als ein bruchstück aus deren nekuia zu betrachten. Es hat daher ganz den anschein, als ob dem dichter der k. n. bei der anlage seiner nekuia die der Odyssee als vorbild vorgeschwebt habe.

Als namen des verfassers der k. n. finden wir in den excerpten aus der chrestomathie des Proklos ed. I. Becker den *Augias aus Trözene* angegeben, während der cod. Venet. Procli nach Thiersch in den Actis Philolog. Monacens. II, 4, 584 die form Ἄγιας darbietet. — Die erstere form Αὐγίας findet sich auch beim Clem. Alex. Strom. VI, 2, 12 fin. — Bei Paus. I, 2, 1 wird der name Ἡγίας [14]) geschrieben, was ich blos als eine dorische variation von Ἀγίας betrachte, auf welche gestützt mir Thiersch a. a. O. p. 585 und Grotefend in der Hallischen encyclop. u. d. w. Homer s. 223 den dichter Ἁγίας (Hagias) zu nennen scheinen. Ich für meinen theil möchte mit Otfried Müller a. a. o. I p. 120 und Meineke Hist. Cr. C. Gr. p. 416 adnot. 9 Ἀγίας als die ursprüngliche, echte schreibweise betrachten, aus der Αὐγίας durch corruptel entstanden ist.

Ueber das *zeitalter* dieses nostendichters Agias ist uns nichts von den alten überliefert: neuere gelehrte haben dasselbe durch conjectur zu bestimmen gesucht. So macht ihn Nitzsch Hist. Hom. II, 1, 30 zu einem zeitgenossen des *Arktinos* und *Stasinos;* der nämliche in der Encycl. Hall. s. v. Odyssee s. 399 vermuthet: er habe vor *Stesichoros* gelebt. Thiersch a. a. o. p. 583 setzt sein zeitalter nach Ol. 6 an, weil er, nach dem zeugnisse des Clemens aus Alexandria, den Antimachus nachgeahmt habe. Otfried Müller setzt seine blüthe um die 20te Olympiade. (Vgl. Bernhardy L. G. p. 155), Bode geschichte der dichtk. der Hell. bd. I und Ch. F. Bähr in Paulys real-encycl. d. cl. a. bd. II p. 813 „um die periode des Callinus" d. i. um 730 v. Chr. Nach

11) Beim Schol. Hom. Od. δ, 12; Buttm., wo Τῆρι eine corrumpirte abbreviatur des richtigen Τηριδάη ist, wie aus dem Schol. vulg. u. Paus. II, 18, 6 hervorgeht.

12) C. W. Müller a. a. o. p. 128 bezieht mit unrecht das über die Klymene und den Iphiklos handelnde fr. der k. n. auf die Argonautensage; denn diese wurde in dem, lediglich auf den trojanischen sagenkreis beschränkten gedichte gar nicht berührt.

13) Wüllner de cycl. epic. p. 94, der die stelle über die Medea auf die, in den nosten behandelte rückkehr der Argonauten bezieht, irrt aus dem, in der vorhergehenden anm. angegebenen grunde.

14) Ein Hegias statuarius findet sich bei Plin. H. N. XXXIV, 19. Ἡγίου statt Ἡγησίου liest Belin de Ballu bei Lucian Rhetor. Praecept. 9.

Ulrici a. a. o. s. 423 endlich fällt die lebenszeit des Agias zwischen den *Arktinos* und *Lesches*, und zwar dem letzteren näher als dem ersteren, weil er der erste aus dem Peloponnese gebürtige dichter sei, der die Homerisch-Trojanischen sagen in einem gedichte behandelt habe, und man nothwendigerweise annehmen müsse, dass die Homerische poesie im eigentlichen Griechenland einen gewissen grad von entwickelung erreicht habe — was vor dem 7ten jahrhundert v. Chr. nicht der fall gewesen sein dürfte — bevor daselbst an jene anknüpfende dichtwerke entstehen konnten. Von allen diesen vermuthungen über das zeitalter des Agias erscheint mir die letzte noch als die wahrscheinlichste.

Zunächst drängt sich nun die frage auf: waren die k. n. das einzige werk unseres dichters oder nicht? — Das letztere nimmt Meineke Qu. Scen. III p. 53 = Hist. Cr. Com. p. 417 an, indem er den von Schol. Eur. Troad. 14, Clem. Alex. Str. I, 21 p. 381, Euseb. Praep. Ev. X p. 293, Athen. III p. 86 f. angeführten dichter von *Argolica* [15]), *Agias* [16]) für identisch mit dem kyklischen dichter dieses namens hält. Aber hiergegen möchte ich mit Mützel de emend. Theog. Hes. p. 182 geltend machen: „Sed quum Clem. Alex. Str. l. l. etc. ad Agiae Dercylique [17]) auctoritatem tradant captam fuisse Troiam *μηνὸς Παvήμου ὀγδόῃ φθίνοντος*, vereor tamen ne a cyclico poeta Argolicorum auctor sit disiungendus: videlicet aliena videntur illa ab indole veteris narrationis epicae". Somit halte ich daran fest, dass, soviel uns bekannt, die k. n. das einzige werk des dichters Agias von Trözene waren.

Die *νόστοι* des Agias nahmen im epischen kyklus ihren platz zwischen der *Ἰλίου πέρσις* des Arktinos [18]) und der Homerischen Odyssee ein: sie bestanden, nach dem zeugnisse des Proklos, aus 5 büchern. Das, uns in den excerpten aus der chrestomathie des Proklos erhaltene, leider sehr dürftige argument derselben, werde ich im folgenden übersetzen und mit anmerkungen begleiten, die zum zwecke haben: 1) die häufige benutzung

15) Voss und Westermann de H. Gr. p. 380 (vgl. 378 wo Aegias zu streichen ist) halten diese Argolica mit Unrecht für ein prosaisches werk.

16) Beim Schol. Hom. Il. λ, 690 p. 327, 38 ed. I. B.: *Αὐγέας ἐν α' Ἀργολικῶν* (welche stelle bis jetzt den gelehrten entgangen ist) schreibe *Αὐγίας* oder vielmehr *Ἀγίας*.

17) Auffallend ist es, dass Agias, der dichter der Argolica, immer in gesellschaft mit dem Derkylos citirt wird, über welchen letzteren vergl. Voss. d. H. Gr. p. 428 ed. W. u. Cobet im Index auctorr. der von ihm edirten scholien zum Euripides s. v. Dercylus, der bemerkt, dass dieser im dorischen dialekte geschrieben habe.

18) Dass die schlussworte im Proclianischen argumente dieses gedichts: *ἔπειτα ἀποπλέουσι οἱ Ἕλληνες, καὶ φθορὰν αὐτοῖς Ἀθηνᾶ κατὰ τὸ πέλαγος μηχανᾶται*, da sie in das gebiet der nosten übergreifen, ein fremdartiger, späterer zusatz seien, scheint mir Ulrici l. l. p. 420 not. 165 mit recht anzunehmen.

des Homer nachzuweisen; 2) die entlehnungen anderer autoren aus dem gedichte anzudeuten; 3) die überlieferten sagen aus den berichten anderer alten autoren zu ergänzen, wobei ich leider der vorarbeiten der gelehrten [19]), deren ich mich bei den vorhergehenden untersuchungen zu erfreuen hatte, fast ganz entbehre [20]).

„Athene veranlasst einen streit zwischen dem Agamemnon und dem Menelaos, über den zeitpunkt, in welchem die rückkehr ins vaterland anzutreten sei". — Diese introduction zu den eigentlichen nosten ruht ganz auf Homerischer grundlage: siehe Odyss. III, v. 141 sqq.:

ἔνθ' ἤτοι Μενέλαος ἀνώγει πάντας Ἀχαιοὺς
νόστου μιμνήσκεσθαι ἐπ' εὐρέα νῶτα θαλάσσης.
οὐδ' Ἀγαμέμνονι πάμπαν ἑήνδανε· βούλετο γάρ ῥα
λαὸν ἐρυκακέειν, ῥέξαι θ' ἱερὰς ἑκατόμβας,
ὡς τὸν Ἀθηναίης δεινὸν χόλον ἐξακέσαιτο.

Es ist mir daher auch unzweifelhaft, dass vom nostendichter als motiv für das zögern des Agamemnon, wie bei Homer, dieses absicht, den zorn der Athene durch darbringung von hekatomben zu besänftigen, angegeben wurde. Auch in der angabe, dass Athene die anstifterin des streites zwischen den beiden Atriden sei, folgt Agias ganz dem Homer l. l. v. 136:

ἥ τ' (scil. Athene) *ἔριν Ἀτρείδῃσι μετ' ἀμφοτέροισιν ἔθηκε.*

„Agamemnon bleibt zurück, um zuvor den zorn der Athene zu besänftigen." — Als ursache des zorns der Athene gegen die Griechen wurde an dieser stelle gewiss die misshandlung der Kassandra im heiligthume der gottheit durch den Aïax Oileus [21]) angegeben. Dem kyklischen gedichte scheint mir das seinige *Sophokles* in der *Polyxena* zu verdanken bei Strab. X p. 721: Ὁ δ' οὖν Σοφοκλῆς ποιήσας τὸν Μενέλαον ἐκ τῆς Τροίας ἀπαί-

19) Als solche vorarbeiten lassen sich nur betrachten einige später anzuführende excurse *Heynes* zur Aeneas, mehrere stellen in des *Ryckius* Diss. de primis Italiae colonis et Aeneae adventu (ad calcem Holstenii Notar. ad Steph. Byz.) und der Italia antiqua des *Cluverius*, endlich *Schneidewins* commentar zum Peplos des Aristoteles im jahrg. I des Philologus.

20) Sehr zu bedauern ist auch der verlust der schrift des Agrigentiners *Polos:* „Genealogie der am Troj. kriege theilgenommen habenden Griechen und Barbaren und *über deren spätere schicksale*". (Suid. s. v. *Πῶλ. Ἀκραγ.*, der bemerkt, dass andere dieses werk dem *Damastes* zuschreiben). Ueber den Polos cf. Philostrat. Vit. Soph. I, 13 p. 210 ed. Kayser. Lucian. Herodot. vel Aëtion c. 3. Plato Theag. p. 128 A und öfter. Spengel artt. scriptt. p. 84 sqq.

21) Procli Excerpt. ex Arctini Ἰλ. πέρσ. Euripides Troad. 69. Paus. X, 26. Virgil. Aen. II, 403 sqq. Quint. Smyrn. XII, 421. Tryphiodor. v. 680. Dictys Cret. V, 12 u. A. Vgl. auch H. Meyer und C. A. Böttiger, der raub d. Cassandra auf e. alt gefässe. Mit 3 kupf. Weimar 1794. 4.

ρειν σπεύδοντα ἐν τῇ Πολυξένῃ, τὸν δ' Ἀγαμέμνονα μικρὸν ὑπολειφθῆναι βουλόμενον, τοῦ ἐξιλάσασθαι τὴν Ἀθηνᾶν χάριν, εἰςάγει λέγοντα τὸν Μενέλαον·

Σὺ δ' αὖθι μίμνων τήνδε κατ' Ἰδαίαν χθόνα
ποίμνας Ὀλύμπου συναγαγὼν θυηπόλει.

„*Diomedes* [22]) und *Nestor* [23]) gelangen glücklich in ihr vaterland". — Diese wenigen worte des argumentes bildeten gewiss den inhalt einer grossen anzahl verse des kyklischen epos; denn es lässt sich zeigen, dass in demselben des Diomedes heimkehr mit grosser ausführlichkeit behandelt wurde. Zunächst weist der v. 146 in der A P. des Horaz:

nec *reditum Diomedis* ab interitu Meleagri

offenbar auf die kyklischen n. hin, wie neuerdings auch A. Hecker Philolog. V, 3 p. 437 bemerkt hat, und der römische dichter macht in demselben dem kyklischen offenbar den vorwurf einer zu episodenreichen darstellung der rückfahrt des Tydiden. Des letzteren *vatersbruder* war Meleager, dessen tragisches ende von den alten dargestellt wird, (siehe Ovid. Met. VIII, 445 sqq. und die von Gierig z. d. N. angeführten autoren, denen ich hinzufüge Seneca Medea 111, 644 sqq. IV, 779 sq. [24]): vielleicht schöpfte Apollodor Bibl. I, 8, 3 seine darstellung aus den k. n., da er auch sonst dieselben, wie wir weiter unten sehen werden, vielfach benutzte. — Ferner ist uns bei den alten über keines der griechischen helden heimkehr von Troja eine solche fülle von sagen erhalten, als gerade über die des Diomedes. Ich bin nun zwar weit entfernt zu glauben, dass diese sagen *alle* aus den k. n. herzuleiten sind: gewiss stammen viele derselben aus dem gedichte des *Antimachos* über den heimkehrenden Diomedes und aus den prosaischen nosten z. b. aus denen des *Lysimachos* [25]); römische autoren mögen manche derselben der 12 bücher enthaltenden Diomedea des *Julius Antonius*, die vom Schol. Horat. IV, 2, 33 angeführt wird, verdanken; aber ich glaube nicht zu irren, wenn ich annehme, dass die *meisten* dieser sagen aus dem kyklischen gedichte, als quelle, entsprungen sind. Es mögen dieselben in der kürze folgen.

Nach der erzählung des Nestor (Hom. Od. III, 159 sq.) gelangte Diomedes nach viertägiger reise, auf der er Tenedos,

22) Unter den gefährten des D. befanden sich ohne zweifel auch *Euryalos* (Il. β' 565) und *Sthenelos* (Il. β', 564 u. öfter), da Homer über deren tod vor Troja nichts berichtet.

23) Auch Homer Od. III, 166 sqq. lässt diese beiden helden auf der heimfahrt anfangs zusammenreisen.

24) In betreff des tumulus Meleagri und der Meleagrides aves Meleagrum deflentes füge ich hinzu Plin. H. N. X, 38 u. XXXVII, 11, 1. Athen. XIV p. 655 a.

25) Dass in diesen die rückkehr des D. berührt wurde, habe ich nach gewiesen im Philol. IV, 1 p. 102. — In betreff des Antimachos siehe Acron ad Hor. Ep. ad Pis. v. 146.

Lesbos, Euböa berührt hatte, glücklich in seinem heimathlichen Argos an. Andere (Lysias orator ap Schol. Aristid. Or. p. 163 ed. Frommel. Paus. I, 28, 8 u. 9) lassen den D. auch zum *Attischen* hafen Phaleros auf dieser fahrt kommen und das land plündern, worauf von den Athenern unter Demophon mehrere gefährten des D. getödtet werden und diesem selbst das trojanische palladium geraubt wird.

Nachdem D. in Argos angekommen, beschwor ihm der zorn der Aphrodite, die er einst im trojanischen kriege verwundet hatte [25]), ein unheil herauf. Diese hatte nämlich, um sich zu rächen, die treue seiner von ihm zurückgelassenen gattin *Aegialeia*, der tochter des Adrastos und der Amphithea (Hom. Il. ε', 412. Eust. in Il. β' 566 p. 288, 39) oder, nach anderen (Apollodor. I, 8, 6) des Aegialeus, dadurch wankend gemacht, dass Oiax, der sohn des Nauplios, ihr die falsche nachricht von der untreue ihres abwesenden gemahls überbrachte [27]) und sie so geneigt machte, sich mit dem *Kylarabes* [28]), oder, wie die meisten berichten [29]), dem *Kometes*, dem sohne des treuen wagenlenkers des D., Sthenelos, in ein ehebrecherisches verhältniss einzulassen. Diese Aegialeia stellte nun, in gemeinschaft mit ihrem buhlen, ihrem gatten nach dem leben, und dieser musste, um sich zu retten, beim altare der argivischen Hera ein asyl suchen (Dionys. Perieg. 486 und Eustat. ad h. l. Serv. in Aen. XI, 269 und VIII, 9. Schol. Hom. Il. l. m. l. Dictys Cret. VI, 2). Von hier fand er mittel zu entfliehen und irrte mit mehreren genossen auf dem meere umher [30]). Auf diesen seinen irrfahrten wurde er nach *Libyen* verschlagen (Juba bei Plut. Parall. min. 23) [31]), dann nach *Iberien*, woselbst er eine stadt gründete, der er, nach

26) Homer. Il. ε', 335. Virgil. Aen. XI, 276 sq Ovid. Met. XV, 769.

27) Dictys Cret. VI, 2. Vergl. über diesen Oiax Eurip. ap. Schol. Aristoph. Thesmophor. v. 772. coll. Welcker, die gr. Tragöd. u. s. w. II s. 508 sq. Apollodor III, 2, 2. Philostrat. Heroic. p. 312, 13 Kayser. Dictys Cret. I c. 1.

28) Serv. in Virg. Aen. VIII, 9, wo für Cyllabaros „*Cylarabes*" zu schreiben ist, nach Paus. II, 18, 5 u. 22, 8 u. 9 und Liv. XXXIV, 26, der das bei *Argos* gelegene Gymnasium Cylarabis erwähnt.

29) Serv. in Virg. Aen. XI, 269. Tzetz. in Lyc. 384. 603. Tzetz. Chil. III, 285 sq. Eustath. in Dionys. Per. 483, wo für *Σθενέλῳ τῷ τοῦ Κομήτου* zu schreiben ist „*Κομήτῃ τῷ τοῦ Σθενέλου*", welche emendation auch gilt für Eust. in Hom. Od. τ, 174 p. 1860 fin. u. Schol. Hom. Il. ε' 412. — Sthenelos war der sohn des Kapaneus (Hom. Il. β', 564. Schol. Pind. Nem. ϑ', 30. Serv. in Virg. Aen. II, 261. Apollodor. III, 7, 2) und der Euadne.

30) Siehe u. a. Seneca Consol. ad Helv. c. 7: quid Diomedem, aliosque quos Trojanum bellum, victos simul victoresque, per alienas terras dissipavit? —

31) An dieser stelle seiner Libyca — im 3ten buche — scheint Juba eine episode über die weiteren irrfahrten des D. eingeflochten zu haben, aus der ich das, von Plin. N. H. X, 44 nach Juba über die aves Diomedeae berichtete herleite.

dem namen seines vaters, den namen *Tyde* [32]) beilegte. — Nach einer anderen version dieser sage beim Antonin. Liberal. 37 p. 233 sq. ed. Westerm. und Dictys Cret. VI, 2 begab sich D. aus zorn über den ehebruch seiner gattin von Argos aus zuerst nach dem, in seiner ursprünglichen heimath *Aetolien* — Argos war mitgabe der Aegialeia — gelegenen *Kalydon*, dessen herrscher *Agrios* nebst kindern er tödtete und seinen grossvater Oeneus als jenes nachfolger einsetzte. Nach Apollod. I, 8, 6 hingegen unternahm D. diesen zug schon *vor* dem trojanischen kriege. Da nun Apollod. bekanntlich die kyklischen nosten benutzte, so scheint es mir einleuchtend, dass Antoninus Liberalis und Diktys ihre obige nachricht *nicht* aus diesem gedichte schöpften. — Das ziel seines umherirrens lassen den D. alle berichte der alten im *Italischen Daunien* finden, wo er sich mit der tochter des dasigen königs Daunus vermählte, mehrere städte gründete und endlich starb. (Der kürze wegen verweise ich hierüber auf den, freilich sehr unvollständigen Excursus I Heynes ad Virg. Aen. l. XI „De Diomedis sedibus in Apuliae litore"). Dass übrigens die sagen über den aufenthalt des D. in Italien aus den kykl. nost. herzuleiten sind, davon bin ich mit Heyne überzeugt: gegen die behauptung des nämlichen gelehrten aber, dass der dichter Ibykos der älteste berichterstatter hierüber sei, erklärt sich Böckh adnot. ad Schol. Pind. Nem. ι', 12.

Was nun, um zur obenangeführten stelle des Proklos zurückzukehren, die heimkehr des *Nestor* betrifft, so schloss sich der dichter der k. n. gewiss an des Neleiden eigene erzählung in der Odyssee III v. 165 sqq. an. Nach dieser trennte sich Nestor beim attischen vorgebirge *Sunion* von seinen bisherigen begleitern Menelaos und Diomedes. Auf der diesem vorgebirge gegenübergelegenen Insel *Keos* stiftete er nun ein heiligthum der nach der lakonischen stadt Nedon benannten *Athene Nedusia* (Strab. X p. 487. Steph. Byz. s. v. *Νεδών*, von denen der letztere aus Strabon und dieser gewiss aus den k. n. schöpft) und erreichte glücklich seine vaterstadt *Pylos* in Messenien. Hier übergab er die von Troja mitgebrachten gebeine des vom Eurypylos, nach Quint. Smyrn. 6, 406, getödteten Asklepiaden *Machaon* [33]) dem schoosse der erde und errichtete ihm ein denkmal bei *Gerenia* [34]). —

32) Dionys. Perieg. 485 cum. Eust. Sil. Ital. Pun. III, 367 p. 219 ed. Ruperti, den vergl. Dieses auch von Plin. N. H. IV, 20 erwähnte „castellum Tyde, *Graecae sobolis*" ist die jetzige stadt Tuy am Minho. Siehe Harduins Ind. in Pl. s. h. v.

33) Schon Homer Il. λ', 639 (coll. Athen. I p. 10 a) lässt im trojanischen kriege zwischen dem Nestor und Machaon ein inniges freundschaftsverhältniss stattfinden

34) Paus. III, 26, 10. Tzetz. in Lyc. 1048 — Dem epigr. 20 (ed. Schneidew.) des Aristotelischen Peplos zufolge, befand sich ein kenotaph des Machaon, wie seines bruders Podalirios, über den wir weiter unten handeln werden, zu *Trikka* in Thessalien, welches beider heimaths-

Einer von Nestors begleitern, der *Epeus*, wurde durch stürme an die gestade des *Italischen Lucaniens* verschlagen und gründete daselbst die stadt *Metapontum* [35]), als deren erbauer Ephorus bei Strab. VI p. 265 den herrscher von Krissa bei Delphi, *Daulios*, andere [36]) den *Metabos* angeben. Doch scheint mir die erste überlieferung darum den vorzug zu verdienen, weil, nach des Strabon zeugniss, die Metapontiner noch in späteren zeiten den von ihnen als heroen verehrten *Neleiden* opfer darbrachten. — In dem bei dieser stadt gelegenen tempel der *Athene Eilenia* [37]), die von dem sumpfigen boden, auf welchem sich jener befand, den beinamen führt, hing, der sage nach, *Epeus*, auf eine mahnung der ihm im traume erschienenen göttin, das handwerkszeug auf, welches er bei der anfertigung des hölzernen pferdes gebraucht hatte (Ps-Aristoteles de Mir. c. 116 et ibi Beckmann. Etym. M. v. *Εἰλενία*). — Andere genossen des Nestor, die aus der messenischen stadt *Pisa* gebürtig waren, fanden im späteren Etrurien einen zufluchtsort vor den stürmen und wurden daselbst die gründer einer, ihrem heimathsorte gleichnamigen stadt (Strab. V p. 222. Justin. Hist. XX, 1, 11. Serv. in Virg. Aen. X, 179).

Nun kehren wir zu den excerpten aus der chrestomathie des Proklos zurück.

„Nach den zuletztgenannten segelt *Menelaos* ab und wird mit 5 schiffen nach Aegypten verschlagen nachdem die übrigen durch einen sturm zerstreut und zu grunde gegangen waren" [38]). — Auch nach Homer. Od. III, 168 sqq. brach Menelaos *nach* dem Diomedes und Nestor auf und erreichte dieselben bei der Insel Lesbos. Von hieraus fährt er mit diesen gemeinschaftlich bis zum Attischen vorgebirge *Sunion*, wo sein steuermann *Phrontis* durch die geschosse des Apollo getödtet wird (Od. l. l. 278 sqq.). Nun setzte M. seine heimreise allein weiter fort und gelangte auch glücklich zum schroffen vorgebirge *Maleia* seiner heimath Lakonika: bei diesem vorgebirge aber, wo die schiffahrt sehr gefährlich war [39]), erregte Zeus einen sturm, der mehrere schiffe

ort war nach Homer. Il. II, 729 sqq. u. IV, 200 sqq. Ueber einen nachkommen des Machaon siehe die von Schneidewin im Philol. I p. 31 citirte stelle.

35) Strab. V. p 222. Vellej. Paterc. I, 1, 1. Justin. 20, 2, 1. Eust. in D. P. v. 368, die wahrscheinlich den k. n. folgen.

36) Antiochus hist bei Strab. VI, 1. t. II p. 22 ed. Tauchn. mit der emendation A. Heckers im Philol. IV p. 488. Steph. Byz. s. v. *Μεταπ.* Serv. in Virg. Aen. XI, 540. Eust. in D. P. v. 368.

37) Diesen tempel lässt Euphorion (p. 87 ed. Meineke) durch den Philoktetes gegründet werden.

38) *Περὶ τῆς Μενελάου πλάνης* war der titel eines werkes des zu Strabons zeiten lebenden grammatikers *Aristonikos* (Strab. I p. 38). Der römische dichter *Lupus* schrieb den „reditus Menelai et Helenae" (Ovid. Ep. ex Ponto IV, 16, 26. 27).

39) Dieses bezeugt das sprüchwort; *Μαλέας δὲ κάμψας ἐπιλάθου τῶν οἴκαδε.* (Strab. VIII p. 378. Eust. in Hom. Od. *γ'* 287 p. 1468, 11).

des M. vernichtete, die übrigen von einander trennte (Od. l. l. 287 sqq.): einige derselben wurden nach *Kreta* getrieben (Od. l. l. v. 291. Eurip. Hel. 768), ein anderes, auf dem sich die *Antenoriden* Erymanthos u. Glaukos befanden, nach Libyen, woselbst sich die letzteren bei der stadt Kyrene auf einem hügel niederliessen, der nach ihnen *Ἀντηνοριδῶν λόφος* genannt wurde [40]); der Atride selbst aber wurde mit 5 schiffen (man bemerke die übereinstimmung mit den kyklischen nosten) nach *Kypern* verschlagen (Od. IV, 83 sqq.), dann nach *Phönizien* (Od. l. m. l. Clem. Alex. Str. I, 21 §. 114 p. 114 Sylb. Eustath. in Dionys. Per. 11), wo der könig der Sidonier, Phaidimos, ihn mit einem, aus vergoldetem silber verfertigten mischbecher beschenkte (Od. IV, 617 sqq.) zu den *Erembern* (Od. IV, 84), unter denen Aristarch die *Araber*, andere die *Indier* verstehen (Schol. Od. l. m. l.), nach *Aethiopien* und *Libyen* (Od. l. m. l. Eur. Helen. l. s. l. Tacit. Annal. II, 60), woselbst in der Kyrenaïka noch später der *Μενέλαος λιμὴν* oder Menelai portus [41]) an seinen aufenthalt erinnerte. Endlich gelangte M. nach Aegypten (Od. III v. 300); aber selbst bis hierher verfolgte ihn das missgeschick; sein steuermann *Kanobos* oder *Kanopos* [42]) nämlich wurde beim anlanden, neben einer der Nilmündungen [43]), durch den biss einer giftigen schlange getödtet [44]), worauf dessen leichnam vom M. an dieser stelle bestattet und ihm zu ehren ein tempel [45]), sowie eine stadt, die seinen namen trug, gegründet wurde (Conon. Narrat. 8. Dionys. Perieg. v. 13 cum Eust. comm. coll. eod. ad v. 11. Dictys Cret. VI, 4. Schol. Aeschyl. Prom. vinct. 845. Steph. Byz. s. v. *Κα·*. Plin. N. H. V, 31. Ammian. Marcell. XXII, 16, 14. Tacit. Ann.

40) Schol. Pindar. Pyth. V, 108:
— — *Κυράνας ἀγακειμέναν πόλιν·*
ἔχοντι τὰν χαλκοχάρμαι ξένοι
Τρῶες Ἀντηνορίδαι.
Tzetz. in Lyc. v. 874, bei welchem, da eine *Kretische* stadt Kyrene nie existirte, für *περὶ Κυρήνην τῆς Κρήτης* „*τ. Λιβύης*" und für *ἐν Κυρήνῃ Κρήτης* „*Λιβύης*" zu schreiben ist. — Anders stellte diese sage, die mir eine episode der k. n. gewesen zu sein scheint, Lysimachos in seinen *Νόστοις* dar (siehe Philol. IV p. 101).

41) Herodot. IV, 169. Strab. XVII p. 838. Ptolem. IV, 5, 28. Steph. Byz. s. v. *Μενελ.* Cornel. Nepos Agesilaus 8, 6.

42) Nach dem Etym. M. p. 489, 24: *Κάνωπος δεῖ λέγειν, οὐ Κάνωβος*; doch die ausgaben der alten autoren schwanken zwischen beiden formen.

43) De Nili ostio Canobico cf. A Lennep Animadvers. ad Coluth. l. I c. 10 p. 44 sq.

44) Nach einer anderen, weniger bezeugten sage im Et. M. p. 489, 24 in Gaisfords note *ἱστορεῖται ὁ Κάνωβος δίσκῳ ἀνῃρῆσθαι ὑπὸ Μενελάου.*

45) Wenn aber spätere christliche autoren — Epiphanius Ancorat. §. 108. Opp. T. II p. 109 ed. Petav. Rufinus Hist. Eccl. II, 26 coll. Suid. s. v. *Κάνωπος* — diesen Kanopos mit dem gleichnamigen gotte der Aegyptier identificiren, so sind sie in einem groben irrthume befangen. Siehe Paulys real-enc. d. cl. a. w. T. II p. 123 sq.

II, 60 ivit. Serv et Philargyr. in Virg. Georg. IV, 287). — Georg. IV, 287). — Der *Menelaitische Nomos* aber, der von den alten öfter erwähnt wird [46]), wurde keineswegs, wie mehrere alte autoren, unter denen Artemidoros ist, annehmen, nach dem Atriden benannt, sondern wie schon Strabon bemerkt, nach dem gleichnamigen bruder des ersten Ptolemäus. Dieses hat bereits Lehrs Aristarch. p. 251 nachgewiesen, der ebendaselbst auch mit recht bemerkt, dass überhaupt auch die meisten der nach Helena und Menelaos benannten localitäten griechischen schiffern ihren ursprung verdanken, die an solchen mystischen namen ein besonderes Interesse fanden. —

Ueber die art und weise wie der dichter Agias die *Helena* in die beschreibung der rückkehr des Menelaos verflochten hat, findet sich beim Proklos keine andeutung. Mir scheint am wahrscheinlichsten, dass er, nicht wie Herodot und Euripides [47]), den M. die H. in Aegypten finden liess, sondern mit Homer, dem er, wie wir sahen, bisher getreulich folgte, beide zusammen in Aegypten ankommen liess. Bei ihrer ankunft daselbst, erzählt eine sage im Et. M. p. 328, 16 v. *Ἑλένειον*, vergoss die Helena über den obenerwähnten tod des Kanopos [48]) heisse thränen, denen die nach ihr benannte pflanze helenion entspross. — Aus der Odyssee IV, 126 sqq. ist nun bekannt — was auch wahrscheinlich in die k. n. überging — wie das ehepaar in Theben vom Polybos und dessen gattin Alkandra gastfreundlich aufgenommen und reichlich beschenkt wurde, wie ferner Menelaos vom meergreise Proteus über die unglücksfälle, welche die von Troja heimkehrenden Griechen betroffen hatten, belehrt wurde und endlich beide, nachdem Menelaos nach dem rathe des Proteus den zorn der götter durch darbringung von hekatomben beschwichtigt und seinem ermordeten bruder Agamemnon einen grabhügel errichtet hatte (v. 584), mit den in Aegypten erworbenen reichen schätzen (Od. γ', 301 δ, 81 sq. Aelian V. H. IV, 20, 4 sq.), im 8ten jahre nach ihrer abreise von Troja (Od. δ', 82), glücklich in der heimath anlangten (Od. δ', 585 sq.). Auf der heimfahrt nach dem Peloponnes lässt übrigens die sage beide noch auf dem meere umherirren: sie sollen nach den inseln *Kos* (Plut. Solon. c. 4. Schol. Aristoph. Eq. 1011) und *Rhodos* [49]) verschlagen sein und daselbst verschiedene abenteuer bestanden haben.

46) Ptolem. IV, 5, 9. Plin. N. H. V, 9 Steph. Byz. s. v. *Μενέλαος*. Schol. Hom. Odyss. IV, 563 Buttm.

47) Vergl. v. Hoff, de mytho Helenae Euripid. Lugd. Bat. 1843.

48) Bei der stadt Kanopos lag eine nach der heroine benannte insel Helenion (Hecatäus hist. (fr. 95 ed. Paris.) ap. Steph. Byz. s. v. *Ἑλένειος*. Eust. in D. P. v. 11.).

49) Polyaen. Strat. I p. 19 ed. Casaub., wo für *Φιλιξὼ* »*Πολυξὼ*« zu schreiben ist, nach Paus. III, 19, 9. Hygin. Fab. 15 u. 192. Tzetz. in Lyc. 411 p. 871 ed. Müller, wo dieser name in *Φιλοζώη* corrumpirt ist. (Ueber die verwechselung von *Πολ-* und *Φιλ-* am anfange von eigenna–

Im argumente der k. n. heisst es weiter: „*Kalchas* [50]) aber, *Leonteus* und *Polypötes*, nebst *anderen* schlagen den landweg ein und gelangen nach Kolophon, wo Kalchas stirbt und beerdigt wird [51]).“ — Von Homer wird nichts hierüber erwähnt: der historiker Theopompos [52]) hingegen, der mir aus den k. n. zu schöpfen scheint, giebt als motiv für die wahl des landweges den umstand an, dass sich Kalchas und seine genossen ihren, durch die länge der zeit und den zerstörenden einfluss der witterung schadhaft gewordenen schiffen nicht anzuvertrauen wagten. — In der gesellschaft des K. befanden sich: *Polypötes*, der sohn des Pirithoos und der Hippodamia, und *Leonteus*, der sohn des Perrhäberkönigs Koronos (Hom. Il. β', 740 sqq. Tzetz. in Lyc. 426. 980), die beide früher zu den freiern der Helena gehört (Apollod. III, 10, 8 u. 8, 2), 40 schiffe mit Griechen aus Argissa, Gyrton, Orthe, Helone und Oloosson nach Troja geführt hatten (Hom. l. m. l. v. 738 sq.) und daselbst mit anderen helden im hölzernen pferde gewesen waren (Quint. Sm. XII, 18 u. 323. Tzetzes Posthom. 646. Tryphiodor v. 176): ferner — und diese gehören wohl zu den „anderen“ im argumente der k. n. —, nach Tzetz. in Lyc. 426. 980, *Amphilochos*, der sohn des Amphiaraos und der Eriphyle (Quint. Sm. XIV, 365) und der Asklepiade [53]) *Podalirios*. Mit diesen männern reiste Kalchas die westküste Kleinasiens entlang und kam nach *Kolophon*.

Dem heiligthume des Klarischen Apollo bei dieser stadt, dessen stiftung der Manto, der tochter des Tiresias, zugeschrieben wird (Pertz Colophoniac. pag. 49 sqq., dem ich hinzufüge Ovid. Met. VI, 157) stand damals *Mopsos*, der sohn der Manto und des Apollo [54]), oder, nach Pausanias (VII, 3, 21. IX, 33, 2), des

men vergl. meine bemerkungen im Philol. IV p. 401 sq.) — Eust. in D. P. v. 11 übrigens lässt den Men. und die Hel. schon auf der *heimfahrt nach Aegypten* nach Rhodos gelangen.

50) Ueber den Kalchas hatte der cyniker Antisthenes eine besondere schrift verfasst. Siehe Diog. Laert. VI, 17 p. 232 ed. Meybom.

51) Es ist nämlich offenbar für *Τειρεσίαν* »*Κάλχαντα*« zu schreiben, wie bereits K. W. Müller de Cycl. ep. p. 50 n. 4, Meineke Anall. Alex. pag. 79, Schneidewin im Philol. I s. 32 bemerkt haben; denn Tiresias starb, nach der gemeinsamen überlieferung des alterthums, an einem, im erhitzten zustande aus der *Böotischen* quelle Tilphussa genossenen trunke wassers (Callimach. H. in Lav. Pall. v. 71 sq. Apollodor. Bibl. III, 7, 3. Athen. II p. 41 e. Paus. IX, 33, 1. Strab. IX p. 411. 413 fin). Ohne zweifel stellte auch der dichter *Sostratos* in seinem, uns nur aus Eust. in Od. κ', 496 p. 1664, 48 bekannten elegischen gedichte *Τειρεσίας* den tod dieses sehers auf gleiche weise dar.

52) Beim Eust. u. Schol. Hom. Il. II, 135 — fr. 112 ed. Paris. —.

53) Während Homer (Il. β', 731. δ', 204), und nach ihm wohl auch der dichter Agias, ferner Hesiod beim Schol. Hom. Il. δ', 195 u. a. den Podalirios einen sohn des *Aesculap* nennen, macht ihn allein *Arktinos* in seiner *Ἰλ. πέρσ.* beim Schol. Victor. H. Il. λ', 515 (coll. Eust. pag. 859, 45) zu einem solchen des *Poseidon*.

54) Cicero de Div. I, 40, 88. de Nat. Deor. II, 3, 7. Pompon. Mel.

Rhakios, vor [55]). Mit diesem Mopsos nun liess sich Kalchas in einen wettstreit in der weissagekunst ein, über den uns noch einige details durch Hesiod (bei Strab. XIV p. 642), dem vielleicht der dichter der k. n. das seinige verdankt, ferner durch Pherecydes l. infra l. u. Tzetzes in Lyc. 427. 439 erhalten sind. Zuerst frug K. den M. vor einem wilden feigenbaume: wieviele den winter über hinter den blättern nachgewachsene feigen derselbe trage? — M. antwortete sofort: zehntausend, die einen medimnos füllen, und eine sehr grosse, die nicht mehr darin platz hat; was sich beim nachmessen und nachzählen auch als richtig bewährte. Darauf richtete M. an den K. die frage: wieviele junge eine trächtige sau, die eben vor ihnen stand, in ihrem bauche trage? — Während dieser nun aus unkunde stillschwieg, errieth jener richtig die zahl der jungen, die auch wirklich am folgenden tage, wie er ebenfalls vorausgesagt hatte, zur welt kamen (Pherecydes ap. Strab. XIV pag. 643). Aus kummer über diese besiegung in der mantik [56]) nahm sich Kalchas selbst das leben, wodurch ein ihm früher zu theil gewordener orakelspruch: er werde da sterben, wo er einen ihm an geschicklichkeit überlegenen wahrsager gefunden, in erfüllung ging (Conon. Narr. l. s. l. Tzetz. in Lyc. 427. 980. Callinus poeta ap. Strab. XIV p. 668). Uebrigens lassen nicht alle alten autoren Klaros das local dieses wettstreites und des todes des Kalchas sein: die einen, unter denen Euphorion (beim Serv. in Virg. Ecl. 6, 72), verlegen beides nach einem bei *Gryneion*, an der gränze Mysiens und Ioniens gelegenen hain, der wohl zu dem dortigen, von Strabo XIII p. 622 erwähnten tempel und uralten orakel des Apollo Gryneus gehörte, die anderen, wie *Sophokles* in seinem drama „die rückforderung der Helena" (bei Strab. XIV p. 675 coll. eod. p. 642) und Kointos Smyrnäos (XIV, 368) nach *Mallos* in Cilicien. Die eben citirten autoren Euphorion, Sophokles und Kointos Smyrnaios schöpfen offenbar *nicht* aus den k. n., da diese den tod des Kalchas nach Kolophon verlegen und, wie ich fest überzeugt bin, übereinstimmend mit Hesiod, Kallinos und den übrigen oben angeführten schriftstellern, in folge der in jener stadt stattgefundenen besiegung jenes sehers durch den Mopsos, erfolgen lassen. Auch die bestattung des Kalchas bei Kolophon war, nach der andeutung im argumente des Proklos zu schliessen, ausführlich in diesem kyklischen gedichte geschildert.

I, 17, 2. Conon Narrat. VI p. 127 ed. Westerm. Athen. VII p. 298 a. Tzetz. in Lyc. 427. 980.

55) Nicht uninteressant erscheint mir, dass nach Texier, Descript. de l'Asie min. T. II p. 300 sich noch jetzt in einem gebirgsthale bei Klaros eine grotte des Mopsos befindet.

56) Allein Seneca in seiner tragödie Medea v. 654 lässt nicht den Kalchas, sondern den Mopsos in diesem wettkampfe unterliegen, den er übrigens irrthümlicher weise, wie bereits Gronov in seiner anm. angiebt, mit dem gleichnamigen Argonauten, dem sohne des Amykos, verwechselt.

Nun bleiben uns noch die schicksale der übrig gebliebenen gefährten des Kalchas zu betrachten übrig. Was den *Leonteus* und *Polypötes* betrifft, so sollen diese nach Eust. in Il. p. 334, 27, die stadt *Aspendos* in Pamphylien erbaut haben, und, nach Aristotel. Peplos Ep. 27 Schn. im lande der *Meder* gestorben sein. — In betreff der weiteren schicksale des *Podalirios* findet eine doppelte überlieferung statt. Die eine lässt ihn in Kleinasien bleiben und daselbst der gründer der stadt *Syrnos* oder *Syrna* in Karien werden [57]. Später sollen, nach dem historiker *Theopompos* (bei Phot. Bibl. Cod. 176 pag. 203 — fr. 111 ed. Paris. —), nachkömmlinge des Podalirios aus Syrna die Asklepiadengeschlechter in *Knidos* [58] und *Kos* [59] begründet haben, bei denen der name Podalirios nicht selten vorkommt: so führte ihn z. b. von den Koischen Asklepiaden ein sohn des Gnosidikos und bruder des Hippokrates, des grossvaters des berühmten gleichnamigen arztes [60]. — Nach einer zweiten, von dieser abweichenden überlieferung hingegen, wurde Podalirios auf seiner heimreise nach Messenien an die *Daunischen* gestade Italiens verschlagen. Hier errichtete er dem Kalchas auf dem gipfel eines hügels ein heroon, bei welchem die eingeborenen dem letzteren einen schwarzen widder zu opfern, und alsdann, um ein orakel zu erhalten, in dessen fell eingehüllt zu schlafen pflegten (Strab. VI p. 284). Nach dem tode des Podalirios erbauten diesem die Daunier an dem fusse des eben erwähnten hügels ebenfalls ein heiligthum, aus dem sich die quelle des flusses Althänos ergoss, die bei allen krankheiten der hausthiere heilende kraft besass (Strab. VI p. 284. Timäus hist. ap. Tzetz. in Lyc. 1050 — fr. 15 ed. Didot —. Etym. M. ed. Gaisford p. 63, 4). — Welche von diesen beiden darstellungen der letzten schicksale des Podalir. aus den kyklischen n. geflossen ist, und ob vielleicht beide so zu verbinden sind, dass Podal. nach gründung von

57) Paus. III, 26, 10. Tzetz. in Lyc. 1047. Steph. Byz. s. v. *Σύρνα*, der die gründungssage ausführlich erzählt.

58) In bezug auf die Knidischen Asklep. handelte gewiss hierüber der historiker Aristides *ἐν τῷ περὶ Κνίδου*, da aus dieser schrift der Schol. Pind. Pyth. *γ*', 14 eine genealogie des Podalirios und Machaon anführt. Ueber die Knidischen Asklepiaden cf. Galen. T. I, 128. T. XV, 364. 427 ed. Kühn, Sextus Empir. adv. Mathem. l. I p. 51 C: zu ihnen gehörte, nach Galen T. VIII p. 731 der arzt Ktesias. Ueber die Karischen asklepiaden im allgemeinen siehe Aristides Or. in Asclepiad. T. I p. 43 ed. Iebb. Hierher gehört auch der Aeskulap auf den Knidischen münzen bei Mionnet, Descr. des Méd. T. III p. 342 n. 237. p. 343 n. 242.

59) Die Asklepiaden von Kos hingen mit dem auf dieser insel befindlichen, berühmten tempel des Aeskulap zusammen (Tacit. Ann. 4, 14. 12, 61. Strab. VIII p. 374 u. a.).

60) Siehe die in der Didotschen sammlung fehlenden fragmm. der historiker Pherekydes und Apollodor bei Soranus Ephes. Vit. Hippocrat. init. in Idlers Physic. et Med. Gr. min. Vol. I p. 252 und Steph. Byz. s. v. *Κῶς* p. 178, 35 ed. West.

Syrna auf der heimfahrt nach Daunien gelangte, lasse ich unentschieden.

Von den angeseheneren reisegefährten des Kalchas haben wir oben noch den *Amphilochos* in Kolophon verlassen: dieser ging nun, in begleitung des *Mopsos,* weiter nach dem süden Kleinasiens vor, bis an die Syrische gränze [61]. In diesem südlichen theile Kleinasiens sollen beide folgende städte gegründet haben: *Mallos* in *Kilikien* [62], *Poseideion,* an der gränze dieses landes und Syriens (Herodot. l. s. l.), *Phaselis* in *Lykien* (Philostephanus ap. Athen. VII p. 297 f. sq.), *Selge* in *Pisidien* (Eust. in D. P. v. 858): auch *Mopsuestia, Mopsukrenai* oder Mopsos liberum in Kilikien (Steph. Byz. s. v. *Μοψ. ἑστ.* Amm. Marcell. XIV, 8, 3 [63]). Plin. N. H. V, 27), so wie das *orakel des Mopsos* in diesem lande (Tertullian de Anima c. 46) erinnern an die anwesenheit des Mopsos in demselben. So rühren ferner, nach einer vom Schol. Dionys. Perieg. v. 852 überlieferten sage, die von den einwohnern der *Pamphylischen* stadt *Aspendos* der Aphrodite dargebrachten schweineopfer [64], daher, dass einst Mopsos, von dieser stadt aus auf die jagd gehend, das erste von ihm zu erlegende *wilde schwein* der Aphrodite zu opfern gelobte und auch wirklich opferte. Vom Mopsos ist auch der von Plin. N. H. V, 26 überlieferte name *Mopsopia*, den Pamphylien führte, herzuleiten. Nach der *Rhode* und *Pamphyle* endlich, den töchtern des *Mopsos,* sollen, nach dem historiker Theopompos [65], die stadt *Rhodia* in Pamphylien (oder Lykien) und das land Pamphylien selbst benannt sein.

61) Herodot. VII, 91. Callinus poet. bei Strab. XIV p. 668. Eust. in Dion. Per. v. 854. Auch nach Quint. Sm. XIV, 366 sqq.:

— — — *τοῖσι* (sc. Amphilocho et Calchanti) *γὰρ ἦεν*
Αἴσιμον ἀμφοτέροισιν, ἑῆς ἀπὸ τηλόθι γαίης,
Παμφύλων Κιλίκων τε ποτὶ πτολίεθρα ναίεσθαι.

kommt A. nach Kilikien und Pamphylien; aber in der gesellschaft des Kalchas.

62) Strab. XIV p. 675. Arrian. Anab. II, 5, 9. Euphorion p. 117 ed. Meineke. Eust in D. P. v. 858. — Um die oben erwähnte stelle des Sophokles über den bei Mallos erfolgten tod des Kalchas zu erklären, muss man annehmen, dass dieser bis hierher den Amph. und Mopsos begleitet hat.

63) Dass Amm. Marc. a. d. st. den Argonauten Mopsos fälschlich versteht, bemerkt schon Valesius ad h. l.

64) Auf diese schw. beziehe ich den auf den Aspendischen münzen befindlichen »sanglier« bei Mionnet III p. 446 nn. 4. 5, der, meines wissens bisher noch nicht erklärt war. Andere beispiele von solchen opfern siehe bei O. Müller zu Aeschyl. Eumenid. pag. 146, dem ich nachtrage Athen. III p. 96 a: *Ἀργεῖοι Ἀφροδίτῃ ὗν θύουσι κ. τ. λ.*

65) Theop. ap. Phot. Bibl. Cod. 176 p. 203 — fr. 111 ed. Paris —. coll. Eust. in D. P. 854: *Ὅτι ἡ Παμφυλία χώρα ἢ ἀπὸ γυναικὸς Παμφύλης κ. τ. λ.* Steph. Byz. s. v. *Παμφυλία — ἀπὸ Παμφύλης τῆς* [*Μόψου τοῦ*] *Ῥακίου καὶ Μαντοῦς* (erst nach den von mir hinzugefügten, eingeklammerten worten, stimmt Stephanos mit dem Theopomp überein). Steph. Byz. v. *Ῥοδία, πόλις Λυκίας*, während sie nach Theop. im benachbarten Pamphylien lag.

Amphilochos wurde in dem obenerwähnten *Mallos* als heros verehrt [66]), und zwar noch zur zeit Alexanders des gr., der ihm daselbst ein opfer darbrachte (Arrian Anab. II, 5, 9): bei dieser stadt ferner, am flusse Pyramos eröffnete er ein orakel, welches. unter dem namen „*orakel des Amphilochos*," sich noch im zeitalter des Lucian eines grossen rufes erfreute [67]).

Die antworten auf die, an dieses orakel gerichteten fragen geschahen durch Träume (Cass. Dio l. 72 c. 7 p. 1208 Reimar. Plut. de defect. orac. 5, 45). — Beiläufig bemerke ich noch, dass der in *Pamphylien* gelegene ort *Menalippion* (Hecataeus hist. bei Steph. B. s. v. *Μεναλίππιον* wo für *ποταμὸς* bei Westermann mit C. Müller — fr. 247 *τόπος* zu schreiben ist) mir vom Amphilochos nach dem, von seinem vater Amphilochos ermordeten *Menalippos* (Paus. IX, 18, 1. Eust. in Il. ς′ 255 p. 544, 8) benannt zu sein scheint.

Schon die gründung mehrerer städte in den südlichen landschaften Kleinasiens durch Amphilochos und Mopsos deutet darauf hin, dass es in deren absicht liegen mochte, sich hier niederzulassen und eine dauernde herrschaft zu begründen: in der that heisst es nun auch in Eusebii Chronic. p. 18 ed. Scaliger: nach Trojas zerstörung regierte Mopsos in Kilikien. Amphilochos, dessen reich namentlich Pamphylien umfasst zu haben scheint, trat die regierung über dasselbe dem Mopsos auf ein jahr ab und begab sich nach seiner heimath Aetolien, und zwar zunächst in die stadt *Argos Amphilochi* (Apollodor. III, 7, 7, der vielleicht aus den k. n. schöpft), als deren erbauer bald er selbst [68]), bald sein bruder Alkmäon angegeben wird (Strab. VII p. 326 init.). In betreff der folgenden schicksale des Amphil. gehen die alten autoren auseinander; Thukydides II, 68 lässt ihn von diesem Argos nach Akarnanien übersiedeln und daselbst der nachfolger seines bruders Alkmäon in der herrschaft werden: alle anderen hingegen, von denen Sophokles (bei Strab. XIV p. 676), der sich gewiss den k. n. anschliesst, das meiste gewicht hat, stimmen darin überein, dass er, nach einjährigem aufenthalte in Argos, wieder nach Kleinasien zurückkehrte. Hier aber weigerte sich Mopsos, ungeachtet der oben erwähnten übereinkunft, das ihm vom Amphil. anvertraute reich diesem wiederum abzutreten. Hiervon war ein zweikampf die folge, in welchem beide fielen (Tzetz. in Lyc. v. 440). Nach einer anderen version dieser sage gab ein wettstreit in der mantik den anlass zu dem mit ihrem beiderseitigen tode endenden zweikampf (Tzetz. l. m. l. u. v. 980).

66) Auch in Athen und Oropos: siehe Paus. I, 34, 3. Liv. XLV, 27.

67) Lucian. Alex. 19 und 29. Philops. 38. Deor. Concil. 12 cum Schol. Euphorion p. 117 sq. ed. Mein. Cic. de Divin. I, 40, 88. Tertullian. de Anima c. 46.

68) Apollodor. l. m. l. Hecataeus hist. ap. Strab. VI p. 417. Tzetz. in Lyc. 440. 980.

Sie wurden bei Magarsa am flusse Pyramos beerdigt und ihre noch zu Strabons zeit von den eingeborenen gezeigten grabhügel durch einen zwischen ihnen aufgeführten thurm so von einander geschieden, dass keiner von dem anderen aus erblickt werden konnte (Strab. XIV p. 676). — Ganz abweichend endlich wird das ende des Amphilochus von *Hesiod* (bei Strab. l. m. l.) dargestellt, der ihn von *Apollo* im Kilikischen Soli getödtet werden lässt; während andere das in demselben lande gelegene *Aleïsche feld* — über welches vergl. Plin. N. H. V, 27 — oder *Syrien* zum schauplatze dieses mordes machen (Strab. l. m. l.) —

Mehrere genossen des Amphilochos verliessen nach dessen tode Kleinasien und gelangten, nach langem umherirren, nach *Iberien*, wo sie eine stadt *Amphilochi* anlegten, deren umgegend ebenfalls diesen namen führte (Strab. III p. 157. Justin. Hist. 44, 3, 4). — Dieses sind die mir bekannt gewordenen sagen über des Kalchas und seiner gefährten schicksale nach Trojas zerstörung: wenn nun auch, wovon ich fest überzeugt bin, mehrere derselben nicht aus den k. n. herzuleiten sind: so glaube ich doch aus ihrer fülle nicht mit unrecht schliessen zu können, dass dieselben mit grosser ausführlichkeit in jenem gedichte behandelt wurden.

Nun beginnt ein neuer abschnitt im argumente der k. n. also: „Den *Agamemnon* nebst begleitern sucht das ihnen erscheinende schattenbild des Achilleus vergeblich von ihrer beabsichtigten rückreise dadurch abzuschrecken, dass es die ihnen bevorstehenden traurigen schicksale warnend vorhält. Ihr schiffbruch bei den *Kaphereïschen klippen* und der bei dieser gelegenheit erfolgte untergang des *Lokrischen Aias* werden beschrieben".

In betreff der erscheinung des *εἴδωλον* des Achilleus findet zwischen den k. n. u. Euripides Hecub. 33 sqq. 110 sqq. (coll. argument. h. trag.) nebst den ihm folgenden autoren Quint. Smyrn. XIV, 212 sqq. Seneca Troad. 191. Ovid. Met. XIII, 439 sqq. (mit Gierigs note) insofern eine verschiedenheit statt, dass diese jene erscheinung nicht nach Troja, sondern nach *Thracien* verlegen und derselben die forderung in den mund legen: die Polyxena als opfer darzubringen. — Agamemnon nebst genossen [69]) erreichten ohne weitere abenteuer, mitten durch das Aegeische meer segelnd, die gestade Euböas; hier aber traf sie ein von dem *Nauplios* veranlasstes misgeschick. Dieser Nauplios [70])

69) Einige derselben lässt die sage krankheitshalber in Kleinasien zurückbleiben, daselbst die stadt *Pygela*, die später zu Ionien gerechnet wurde, gründen und in derselben der Artemis Munychia einen tempel errichten. (Theopompus hist. ap. Harpocration. s. v. *Πύγελα*. Strab. XIV p. 639). Einen anderen ursprung dieser stadt nimmt an Plin. N. H. V, 31 „a fugitivis conditum".

70) Dieser Nauplius Euboicus ist wohl zu unterscheiden vom gleichnamigen sohne des Poseidon und der Amymone, welcher dem Argivi-

nämlich, ein verwandter des Atriden — Klymene [71]) die gattin des N. und Aërope, die mutter des Agamem. und Menel. waren beide töchter des königs Katreus [72]) — konnte den Griechen den durch die hinterlist des Odysseus vor Troja erfolgten tod seines sohnes *Palamedes* [73]) nicht vergessen, und rächte sich nun auf folgende weise. Als die flotte der Griechen zur nachtzeit (Virg. Aen. XI, 259 sq. Solin. c. 11) bei Euböa angelangt war, entstand ein heftiger, von einem gewaltigen gewitter begleiteter sturm, der die schiffe entweder sogleich zerschmetterte, oder mit grosser gewalt ihrem unvermeidlichen untergange an den klippen der küste entgegen trieb. Gerade in der gefährlichsten gegend dieser küste nun [74]) — den spitzigen klippen des Kaphereïschen vorgebirges [75]) — hatte Nauplios mehrere feuer angezündet: die schiffbrüchigen, in der meinung, diese seien rettungssignale barmherziger eingeborner, lenkten, mit aufwendung ihrer letzten kräfte, ihre schiffe auf dieselben zu; fanden aber meist ihren untergang [76]). Aus dieser stelle der k. n. entnahm gewiss Sophokles den stoff zu seinem „feueranzündenden Nauplios", so wie aus ihr auch ohne zweifel schöpften Euripides (Helen. v. 767 sq. Troadd. 90 sqq.), Stesichoros in seinen *Νόστοις* [77]) (p. 81 sq. ed. Kleine) und Appollodor. (Bibl. II, 1, 5, wo in der Didotschen ausgabe mit Kuhn „ἐπυρσοφόρει" zu schreiben ist).

Bei der beschreibung der art und weise, wie der Lokrische Aias hierbei ums leben gekommen, folgte gewiss der dichter der k. n. — wie auch Heyne zu Virgil. Aen. I, 39 annimmt — dem Homer Odyss. IV, 499 sqq.:

schen sagenkreise angehört (siehe Heyne Excurs IV „de Palamede" ad Virg. Aen. II p. 407 ed. IV Wagner).

71) Nach einem fr. der k. n. bei Apollodor II, 1, 5 hingegen hiess die gemahlin des Nauplios *Philyra*.

72) Apollodor. II, 1, 5, der, wie er selbst angiebt, hierin aus tragikern schöpft.

73) Siehe Heyne im e. a. Exc. u. O. Jahn, Palamedes. Hamburg. 1836.

74) Vergl. Heyne ad Virg. Aen. XI, 260. Muncker ad Hygin. fab. 116. Harless. ad Ov. Trist. I, 1, 83. Ruperti ad Sil. Ital. Punic. XIV, 143.

75) Mehrere von einander abweichende etymologien des namens *Καφηρεύς* finden sich bei Steph. Byz. s. h. v. Schol. Vatic. Eurip. Troad. 89. Schol. Lucian. Iupit. Trag. 15.

76) Siehe, ausser den im texte anzuführenden stellen, Procli Excerpta ex Arctini Ἰλ. περσ. Strab. VIII p. 368 fin. Seneca Agamemn. III, 567 sqq. Lucian l. m. l. cum Schol. Dictys Cret. VI, 1. Ammian. Marcell. XXII, 8, 2. Propert. 4, 1, 115. Quint. Smyrn. XIV, 490—588 u. a. Vgl. auch Meursii Commentar. ad Lycophr. v. 385 und a Lennep ad Phalarid. Epist. p. 89.

77) Stesichoros scheint in seinen lyrisch-epischen nosten den stoff aus den kyklischen herübergenommen zu haben, wie Antimachos in seiner Thebais den seinigen aus dem kyklischen gedichte dieses titels. Vgl. über das letztere Bernhardy Gr. d. Gr. L. II p. 215.

Αἴας μὲν μετὰ νηυσὶ δάμη δολιχηρέτμοισιν.
Γυρῇσιν [78]) *μὲν πρῶτα Ποσειδάων ἐπέλασσεν,*
πέτρῃσιν μεγάλῃσι, καὶ ἐξεσάωσε θαλάσσης·
καί νύ κεν ἔκφυγε Κῆρα, καὶ ἐχθόμενός περ Ἀθήνῃ,
εἰ μὴ ὑπερφίαλον ἔπος ἔκβαλε, καὶ μέγ' ἀάσθη.
φῆ ῥ' ἀέκητι θεῶν φυγέειν μέγα λαῖτμα θαλάσσης.
τοῦ δὲ Ποσειδάων μεγάλ' ἔκλυεν αὐδήσαντος·
αὐτίκ' ἔπειτα τρίαιναν ἑλὼν χερσὶ στιβαρῇσιν,
ἤλασε Γυραίην πέτρην, ἀπὸ δ' ἔσχισεν αὐτήν·
καὶ τὸ μὲν αὐτόθι μεῖνε, τὸ δὲ τρύφος ἔμπεσε πόντῳ,
τῷ ῥ' Αἴας τὸ πρῶτον ἐφεζόμενος μέγ' ἀάσθη·
τὸν δ' ἐφόρει κατὰ πόντον ἀπείρονα κυμαίνοντα.
[ὣς ὁ μὲν ἔνθ' ἀπόλωλεν, ἐπεὶ πίεν ἁλμυρὸν ὕδωρ.]

Hiermit stimmen in der hauptsache Kallimachos, Lykophron, Koïntos Smyrnaios, Strabon [79]) überein. Philostratos (Heroic. (p. 308 ed. Kayser) erzählt: Aias habe sich beim sturme bei Euböa, den zorn des Agamemnon, den die früher von ihm misshandelte Kassandra begleitete, fürchtend, auf einem kahne geflüchtet und sei, während er auf Tenos und Andros zufuhr, bei den Gyradischen felsen gescheitert und umgekommen. Nach einer dritten überlieferung endlich [80]) wurde Aias beim schiffbruche am Kaphereïschen vorgebirge von einem blitzstrahle getroffen [81]) und sein leichnam von den wogen nach Delos getragen, wo er von der Thetis bestattet wurde. Die Lokrer verehrten den Aias nach seinem tode als heros und feierten ihm zu ehren alljährlich festspiele — Aianteia genannt — bei der stadt Opous (Schol. Pindar. Ol.): auch in anderen, von den dichtern Kallimachus und Euphorion, den historikern Timäus und Polybius [82]) überlieferten festgebräuchen lebte das andenken an den entschlafenen bei ihnen fort. — Die begleiter des Aias, soviele ihrer dem untergange bei Euböa entronnen waren, wurden lange auf dem meere umhergetrieben: von ihnen lässt die sage die *Epiknemidischen Lokrer* nach *Bruttium in Italien* und *Sicilien* verschlagen werden und daselbst die städte *Aulon* oder *Kaulon* und *Matauros*

78) Diese Gyräischen klippen befanden sich in der nähe der Kykladischen inseln Mykonos und Naxos. Siehe Schol. Palat. ed. Buttm. ad h. v., bei dem für *Μηκονον* und *Μήκονος* „*Μύκονον*" „*Μυκόνου*" zu schreiben ist.

79) Callimach. *Αἰτίων* fr. 6 ed. Bloomfield. Lycophron. v. 365 sq. (cf Tzetzes ad h. v.). Quint. Sm. XIV, 420 sqq. Strab. XIII p. 601 init.

80) Bei Euripid. Troadd. v. 77 sqq. Hygin. Fab. 116. Tzetz. in Lyc. 365. Virgil. Aen. I, 39—45. Sil. Ital. Punic. XIV, 479 sqq. Seneca Agamemn. III, 533 sqq. Id. Medea III, 661.

81) Der vom blitze getroffene Aias war das sujet eines vielbewunderten gemäldes des um ol. 94 lebenden, berühmten malers Apollodoros aus Athen (Plin. N. H. XXXV, 36, 1).

82) Callimach. l. m. l. Euphorion. p. 23 ed. Meinecke Timäus hist. ap. Tzetz. in Lyc. 1141 (coll. eod. 365) — fr. 66 ed. Didot — Polyb. XII, 5 p. 730 ed. I. B.

gründen [83]), die *Ozolischen Lokrer* hingegen an die unwirthbaren gestade *Afrikas*, nach *Kyrenaika* und den *Nasamonischen inseln* [84]). Die im Homerischen schiffskataloge v. 581 erwähnten, aus der stadt *Kynos* gebürtigen *Lokrer* siedelten sich auf der insel *Lesbos* an, woselbst ihnen die gründung der stadt *Kanai* zugeschrieben wird (Strab. XIII p. 615. Steph. Byz. s. v. *Κάναι*).

Ausser dem Aias Oileus kamen, nach den berichten der alten, die mir hierbei den k. n. zu folgen scheinen, noch mehrere andere Griechische anführer bei der Euböischen katastrophe ums leben. So *Prothoos*, der befehlshaber der *Thessalischen Magneten* [85]): von den letzteren liess sich, nach jenes tode, der zehnte theil bei *Delphi* nieder, während andere auf *Kreta* sich ansiedelten (Apollodor. l. m. l.) und in der folge, mit jenen vereinigt, nach Kleinasien gingen, woselbst sie die stadt *Magnesia am Lethaios* anlegten [86]) — Auch den *Gouneus* traf hier das todesgeschick (Aristotel. Pepl. ep. 32 Schn.): von seiner, aus der umgegend des Epirotischen Dodona stammenden *Enianischen und Perrhäbischen* mannschaft (Il. β', 748 sqq.) wurden viele nach *Libyen* verschlagen und siedelten sich daselbst bei der, später Arsinoë genannten [87]) stadt *Teuchira* am flusse *Kinyps* an (Apollodor. l. m. l.). — Endlich büsste auch *Meges*, der befehlshaber der Dulichioten (Il. β' 602), am Kaphereischen felsen sein leben ein [88]). —

Das argument der k. n. geht nun auf die rückkehr des Neoptolemos über: „*Neoptolemos* wählt, auf den antrieb der Tethis, bei seiner heimkehr den landweg durch *Thracien* und trifft in der stadt *Maroneia* dieses landes mit dem Odysseus zusammen, mit dem er, nachdem er zuvor seinen daselbst verstorbenen begleiter *Phönix* beerdigt, die reise gemeinschaftlich fortsetzt. In dem lande der Molosser angekommen, wird er vom Peleus

83) Virgil. Aen. III, 398 sq. cum Servii adnot. Hyginus bei Serv. ad Aen. III, 553. Steph. Byz. s. v. *Μάταυρ*. Vgl. Cluverii Ital. Ant. p. 1301 sq. Heyne zu Virg. Aen. III, 399. Schirlitz, Handbuch der alt. geogr. s. 329 anm. 20 ed. II.

84) Virgil. Aen. XI, 265 mit Servii comment. und Heynes bemerkung: „Maro habere potuit e *Νόστοις*," mit der ich ganz übereinstimme.

85) Apollodorus hist. ap. Tzetz. in Lyc. 902. Homer. Il. β' 756 coll. Aristotel. Pepl. ep. 28 Schneidew.

86) Strabo XIV p. 647. Conon. Narrat. Plin. N. H. V, 31, der auch den alten namen *Thessaloie* dieser stadt erwähnt. Vellej. Paterc. I, 4, 1 coll. Boeckh Corp. I. Gr. N. 2910.

87) Plin. N. H. V, 5. Amm. Marc. XXII, 16, 4.

88) Apollodor. bei Tzetz. in Lyc. 902 ed. G. Müller: *Μάγνης* (?) *δὲ καὶ Πρόθοος ἐν Εὐβοίᾳ περὶ τὸν Καφηρέα κ. τ. λ. διαφθείρεται Μάγνης* ist eine verunglückte conjectur Heynes: die codd. Vitt. 2 u. 3 haben „*Μέγας*", wofür unstreitig „*Μέγης*" zu schreiben ist, dessen „*ἀπολομένου ἐν θαλάσσῃ κενοτάφιον*" auch von Aristotel. Pepl. ep. 25 Schn. erwähnt wird. Ein Magnes befand sich gar nicht unter den Griechischen anführern vor Troja.

und Achilleus [89]) wiedererkannt." — In diesen worten fällt nun zunächst eine ungenauigkeit auf: denn wie kann N. zu lande von Troja nach Thracien gelangen? Offenbar ist das, vom nostendichter erwähnte überschiffen des Hellespontos vom Proklos, oder vielmehr dem diesen excerpirenden grammatiker, übergangen. — Bei Homer finden sich nur zwei stellen über die rückkehr des Neopt.: in der einen Od. III, 188 sq.:

εὖ μὲν Μυρμιδόνας φάσ' ἐλθέμεν ἐγχεσιμώρους,
οὓς ἄγ' Ἀχιλλῆος μεγαθύμου φαίδιμος υἱός.

findet sich keine andeutung über den eigeschlagenen weg: nach der anderen Od. XI, 533 sq.

ἀλλ' ὅτε δὴ Πριάμοιο πόλιν διεπέρσαμεν αἰπήν,
μοῖραν καὶ γέρας ἐσθλὸν ἔχων (scil. *Νεοπτ.*) *ἐπὶ νηὸς ἔβαινεν κ.τ.λ.*

gewinnt es den anschein als ob Homer die rückreise des N. zur see angenommen habe; doch kann der dichter freilich ebensogut nur die überfahrt nach Thracien im sinn gehabt haben. — Wie die k. n. lassen den heimkehrenden Neopt. auch Apollodor, Dares Phrygius und Servius [90]) den landweg wählen; die quelle des letzteren weicht jedoch in sofern von den k. n. ab, als sie ihn dieses nicht auf den rath der Thetis, sondern des ihn begleitenden Helenos thun lässt. — Neben dieser überlieferung existirte aber im alterthume eine zweite, nach der Neopt. *zu schiffe* sich in seine heimath Thessalien begab: dieses geht hervor aus Pindar Nem. VII, 36 sq., nach welchem Neoptolemos auf der heimkehr die insel Skyros verfehlt und, nachdem er längere zeit auf dem meere umhergetrieben, endlich *Ephyra* erreicht, so wie aus Schol. u. Eustathius in Od. γ', 189, die den Achilliden bis Thessalien das meer durchschiffen lassen. — Ueber das im argumente der k. n. erwähnte zusammentreffen des Neopt. und Odysseus in Maroneia habe ich sonst bei den alten nichts gefunden: die Ὑπόθεσις zur Odyssee ed. Buttmann. init. führt nur an, dass Neopt. auf seiner heimkehr jene stadt berührte: nach Arktinos in seiner Ἰλ. πέρσ. (siehe Exerpta e Procli Chrestomathia) theilten Neopt. und Odysseus, nach der rückkehr von Troja, die daselbst gemachte beute in Griechenland. — *Phönix*, der aus Homer Il. IX, 168 sqq. und öfter als erzieher des Neopt. bekannt ist, wird auch nach Apollodor a. o. a. o. unterwegs von seinem früheren zöglinge beerdigt; nach Strabo IX p. 428 hingegen befand sich das grabmal desselben am gleichnamigen flusse in Lokris. — Ueber die wiedererkennung des Neopt., Peleus und Achilleus endlich in Molossia haben wir schon oben bei gelegenheit der nekuia gehandelt.

89) Richtig nämlich scheint mir Welcker ep. cycl. p. 231 die lücke der excerpte hinter *Πηλεῖ* durch „*καὶ Ἀχιλλεῖ*" auszufüllen.

90) Apollodor. bei Tzetz. in Lyc. 902: *Νεοπτόλεμος δὲ μετὰ ἑπτὰ ἡμέρας πεζῇ εἰς Μολόσσους ἀπῆλθε μετὰ Ἑλένου, καθ' ὁδοῦ θάψας τὸν Φοίνικα.* Dares Phrygius c. 44. Servius in Virg. Aen. II, 166.

An diese bemerkungen zum argumente des Proklos, die besonders den zweck verfolgten, die benutzung der k. n. durch andere alte autoren nachzuweisen, mögen sich nun einige andere anreihen, in denen ich versuchen werde, den die rückkehr des Neopt. betreffenden theil jenes argumentes zu vervollständigen.

Dass zunächst der dichter der k. n. den seher *Helenos* dem Neoptolemos als begleiter auf der heimkehr zugesellte, wie viele alte, zum theil weiter unten anzuführende autoren angeben [91]), scheint mir mit bestimmtheit besonders aus dem oben anm. 88 mitgetheilten fragmente des Apollodor hervorzugehen, da es, wie wir nachgewiesen haben, auch in allen übrigen punkten mit den k. n. übereinstimmt. Bedenke ich nun ferner, dass die sage, wie wir im folgenden sehen werden, den Helenos mit der *Andromache*, als gefangener des Neopt., in die innigste verbindung setzt; so glaube ich mich zu der annahme berechtigt, auch die *Andromache* habe in den k. n. den heimkehrenden Neopt. begleitet. Die von den dichtern Lykophron und Simias [92]) überlieferte sage hingegen, dass, ausser der Andromache auch *Aeneas* dem Neopt. bei vertheilung der Troj. beute zu theil geworden und als gefangener nach Thessalien gefolgt sei [93]), scheint mir nicht den k. n. entnommen zu sein. — Nachdem Neopt. in Thessalien angelangt war, bewog ihn ein gefühl kindlicher pietät, zunächst *Phthia*, die heimath seines vaters, zu besuchen; hierauf begab er sich auch nach *Pharsalos* [94]). Homer nimmt an, dass Neopt. in Thessalien geblieben sei, da er Od. δ', 8 sqq. den Menelaos die Helena jene ihrem verlobten, nach Phthia senden lässt; viele alte autoren hingegen lassen den Neopt. von Thessalien sich nach *Epeiros* übersiedeln. Ich werde im folgenden die betreffenden stellen der alten beibringen; ob dieselben aber aus den k. n., als ihrer quelle, herzuleiten sind, scheint mir aus zwei gründen sehr zweifelhaft: denn erstens würde so der nostendichter seinem vorbilde Homer ungetreu werden, was er doch sonst möglichst vermeidet: zweitens sagt der Schol. vulg. Homer. Od. γ', 189: *Οἱ νεώτεροι* (und ein solcher ist doch wohl Agias nicht?) *τὸν Νεοπτόλεμον εἰς τὴν Ἤπειρον ἐλθεῖν λέγουσιν.*

In betreff der art und weise, wie Neopt. nach *Epeiros* gelangte, sind uns durch den commentar des Eustathios und die

91) Allein Arktinos in seiner *Ἰλ. πέρσ.* lässt den Helenos vom *Menelaos* fortgeführt werden. Siehe Excepta e Procli Chrestom.

92) Lycophron v. 1232 sqq. (coll. Tzetz. ad h. l.) Simias poeta *ἐν Γοργόνι* (vergl. Schneidewin Gött. gel. anz. j. 1847 s. 1550) beim Schol. Cobet. Eurip. Andromach. 14.

93) Lykophron lässt den Aeneas sich später in Thessalien aus seiner gefangenschaft befreien und nach Italien begeben, womit auch der historiker Hellanikos beim Dionys. Halic. Archäol. I c. 72 übereinstimmt, nur dass er statt Thessalien Molossia nennt.

94) Euripides Andromach. 16. Tzetz. in Lyc. 1263.

scholien zur oben citirten stelle der Odyssee folgende details erhalten: nachdem Neopt. auf dem seewege in Thessalien angekommen, habe er, auf den rath der Thetis, seine schiffe verbrannt und seine reise nach Epeiros fortgesetzt. Als er nun hier leute angetroffen, welche ihre lanzen in die erde gesteckt und ihre kleider als dach darüber ausgespannt hatten, habe er er sich an diesem orte niedergelassen, indem er sich einer prophetischen mahnung des Helenos erinnerte: er solle dableiben wo er ein haus antreffe, dessen grund eisen, dessen wände holz, und dessen dach wolle sei. — Von dieser ganz einzeln dastehenden sage hat sich bei anderen alten autoren [95]) nur *der* zug erhalten, dass sich Neopt. auf zureden des Helenos nach Epeiros gewendet habe; sie fügen hinzu, dass jener hier eine herrscherdynastie begründet habe, bei der, wie *ich* bemerke, sein früherer name Pyrrhos, wie sein späterer Neopt. sich nicht selten findet. Auch in das nördlich von diesem lande gelegene *Illyrien* scheint er streifzüge unternommen zu haben: wenigstens finden wir ihn als gründer der Illyrischen stadt *Byllis* genannt (Steph. Byz. s. v. *Βύλλις*).

Mit seiner gefangenen *Andromache* erzeugte Neopt. mehrere kinder: den *Pyrrhos* [96]), *Molossos* [97]) und *Aiakides*, welchen namen die späteren Epirotischen könige nicht selten führten. Pausanias (I, 11, 1) erwähnt als söhne des N. und der Andr. den *Molossos*, *Pielos* und *Pergamos* [98]). — Zu seiner rechtmässigen gemahlin jedoch erwählte sich Neopt. die *Lanassa*, die tochter des Herakliden Kleodäos, die er aus dem heiligthume des Dodonäischen Zeus geraubt hatte [99]). Nach dem tode der Lanassa machte Neopt. seine ansprüche auf die *Hermione*, die schöne tochter des Menelaos, geltend, welche ihm dieser schon vor Troja verlobt hatte (Homer. Od. δ', 5 sq. Quint. Sm. 16, 86): diese hatte sich jedoch inzwischen schon mit dem *Orestes* vermählt und wurde vom Neopt., mit erlaubniss ihres vaters, aus dem hause ihres

95) Pindar. Nem. VII, 38 sqq. coll. Schol. Pind. Nem. IV, 82. Paus. I, 11, 1. Plut. Pyrrhus 1. Virg. Aen. XI, 264. Justin. VII, 6, 10. XVII, 3, 3. Vellej. Paterc. I, 1, 1.

96) Plut. Pyrrhus 1. 24. Justin. XVII, 3. Lucian de Salt. 9.

97) Euripides Andromach 24 et Schol. Paus. I, 11, 1. Servius in Virg. Aen. III, 297. Schol. Pind. Nem. VII, 56. Eust. in Hom. p. 1463, 38. Schol. E. G. Buttm. in Odyss. γ', 188 und die von mir im Philol. IV p. 103 sq. angeführten beiden stellen.

98) Ein urenkel dieses Pergamos war, nach Paus. III, 20, 8, *Prax:* auf diesen scheint mir sich zu beziehen Steph. Byz. s. v. *Πρακίαι καὶ Πράκες, ἔθνος ἀπὸ Πρακὸς τοῦ ἐξ Ἠπείρου μὲν ὁρμήσαντος, οἰκήσαντος δὲ ἐν τῇ Λακωνικῇ.*

99) Siehe das fragm. *νόστοι* des Lysimachos, nebst meinem commentar, im Philol. IV p. 103 sqq., woselbst p. 103 statt „*τὸν Ἀκάνθιον Λυκομήδην ἐν τοῖς Λακεδαιμονικοῖς ἱστορεῖν*" nach Athen V p. 217 e (coll. eod. XIV p. 637 a. Philostrat. Vit. Soph. p. 257, 8 ed. Kayser) zu schreiben ist „*τὸν Ἀκ. Νικομήδην ἐν τοῖς Μακεδονικοῖς ἱστ.*"

gerade abwesenden gatten entführt und geheirathet [100]); schenkte ihm jedoch keine kinder [101]). — Die spätere ermordung des Neopt. im Apollotempel zu *Delphi* durch den *Orestes* [102]), oder priester *Machäreus* [103]), sowie seine beerdigung unter der schwelle des tempels (Asclepiades *Τραγῳδούμεν.* beim Schol. Pind. Nem. VII, 34) sind allgemein bekannt; ob und wie dieselben aber in den k. n. dargestellt wurden lässt sich ebensowenig beurtheilen, als sich dieses aus den fragm. der tragödie Neoptolemos des Mimnermos, die neuerdings von A. Nauck Philol. IV p. 576 um eins vermehrt sind, in betreff dieses stückes erkennen lässt. — Die Delphier errichteten dem Neop. später ein denkmal (Strab. IX p. 421), verehrten ihn als heros und brachten ihm alljährlich ein todtenopfer dar (Paus. I, 4, 4).

Als erben seiner herrschaft, vormund seiner kinder (Paus. II, 23, 6) und gemahlin der *Andromache* hatte Neopt. schon früher den *Helenos* bezeichnet [104]). Dieser übernahm auch wirklich die regierung über Epeiros (Virg. Aen. III, 295. 333) und gründete daselbst die stadt *Buthrotos* (Steph. Byz. s. h. v. Ovid. Met. XIII, 720), sowie im benachbarten Makedonien die städte *Elimeia* und *Ilion* (Steph. Byz. s. hh. vv.). Einen theil seines reiches trat er an seinen bruder *Chaon* ab, nämlich das nach letzterem benannte Chaonien [105]). — Die Andromache gebar dem Hel. einen sohn – den *Kestrinos* [106]), nach welchem später *Kammania*,

Ueber den hisoriker Nikomedes aus Akanthos vergl. Voss. de H. Gr. p. 475 ed. Westerm., wo die beiden eben citirten frgmm. der Makedonika nachzutragen sind.

100) Sophocles in Hermione ap. Schol. Odyss. Buttm. δ', 4. Euripid. Androm. 19. Pherecydes hist. beim Schol. Eurip. Orestes 1654. — Homer jedoch kennt die vorhererfolgte verehelichung des Or. mit der Herm. nicht, indem er Od. δ', 8 sq. den Menelaos seine tochter aus seinem hause dem Achilleiden zusenden lässt.

101) Siehe ausser den von mir im Philol. l. m. l. angeführten stellen Euripid. Androm. 1095. Paus. I, 4, 4.

102) Virgil. Aen III, 330 sq. Vellej. Paterc. I, 1, 3. Justin. XVII, 3, 7. Tzetz. in Lyc. 1332. 1374. Libanii narr. 8 p. 1101. Dict. Cret. VI, 13.

103) Pherecydes l. s. l. Sophocles in Hermione ap. Eust. in Od. p. 1479, 10. Schol. Pind. Nem. VII v. 6. 36. 62. coll. Merrick ad Tryphiodor. p. 470 ed. Wernike u. a.

104) Eurip. Andromach. 1245. Virg. Aen. III, 329, Justin. XVII, 3, 69. hingegen berichtet, dass Neopt. dem Helenos die Andromache u. das regnum Chaonum, was nur einen theil von Epeiros bildete, *noch bei seinen lebzeiten* übergeben habe, und fügt hinzu: Successor (scil. im übrigen Epeiros) huic (scil. Neopt.) *Pialis* (?) filius fuit, wo ich für Pialis „*Pielus*" schreibe, nach Paus. I, 11, 1, der den *Πίελος* als sohn des Neopt. erwähnt. Eben sehe ich zu meiner freude aus Jac. Bongarsii Libellus Var. Lect. ed. Fischer p. 581 suae Iust. ed., dass auch die edd, B(ongarsii). Aldi. Juntae „Pielus" haben.

105) Virg. Aen. III, 334 sq. Serv. in Virg. Aen. III, 292. 297. Schol. Aristoph. Eq. 78.

106) Dieser Kestrinos erinnert noch daran, dass eine isolirt daste-

ein theil Thesprotiens, *Kestrinia* umgenannt wurde [107]). Bei seinem tode hinterliess Helenos sein reich dem Molossos, dem sohne des Neoptolemos, den Eratosthenes als stammvater der Molossischen Epirotischen könige betrachtet [108]). Ueber das ende der Andromache existiren 2 sagen: nach der einen, von Euripides in seiner gleichnamigen tragödie benutzten, liess sie sich, als sie das herannahen ihres todes fühlte, in das land der *Molosser* bringen (Argument. Eurip. Androm.), was sich aus dem daselbst angenommenen eingange in die unterwelt erklären lässt: nach einer zweiten, von Pausanias a. e. a. o. überlieferten, begleitete sie den Pergamos, einen ihrer söhne vom Neopt., in das Kleinasiatische Teuthoania und starb daselbst: in der dortigen stadt Pergamos befand sich noch im zeitalter des obengenannten autors ein heroon der Andromache.

Nun folgt der schluss der excerpte aus dem argumente der k. n.: „Zuletzt werden der mord des *Agamemnon* durch den Aegisthos und die Klytämnestra, die rache des *Orestes* an den mördern, endlich die heimkehr des Menelaos ins vaterland geschildert". — Vorausgehen musste natürlich in dem kyklischen gedichte eine angabe der schicksale, die Agamemnon nach dem sturme bei Euböa, wo wir ihn oben verliessen, überstanden. Ohne zweifel liess ihn der nostendichter, mit Homer Od. IV, 512 sqq., durch der Hera beistand jenem sturme entrinnen. Gewiss gehören auch die im folgenden mitzutheilenden irrfahrten des Ag. vor seiner ankunft im vaterlande wenigstens theilweise den k. n. an. Auf diesen irrfahrten kam Ag., nach einer, vom Klitodemos in seiner Atthis überlieferten sage, nach *Attika* und wurde daselbst vom könige Demophon des Trojanischen palladiums beraubt: nach Polyänos hingegen wollte umgekehrt Ag. dem Dem. jenes palladium rauben; wurde aber von diesem dadurch getäuscht, dass er ihm ein *παραπεποιημένον παλλάδιον* unterschob [109]). Auch *Kreta* soll Ag. berührt und daselbst, nach Stephanos von Byzanz, eine stadt, nämlich *Lampe*, nach Vellejus Paterculus aber deren drei: *Mykenai*, *Tegea* und *Pergamon* gegründet haben [110]). Andere [111]) lassen den herold des Ag. *Talthybios*

hende sage beim Serv. V. A. III, 334 dem Helenos die *Kestria*, eine tochter des Epirotischen königs Kampos, zur gattin giebt.

107) Paus. I, 11, 1 und 2. II, 23, 6. Steph. Byz. s. v. *Κεστρινία* und *Καμμανία*. Plin. N. H. IV, 1. Schol. Aristoph. Pac. 891 (924). Thucyd. I, 46 erwähnt die Epeirotische landschaft *Κεστρίνη*.

108) Paus. I, 11, 2. Schol. E. G. Buttm. in Odyss. γ' 180: *ὑφ' οὗ* (scil. *Μολοσσοῦ*) *καὶ τὸ γένος ἐστὶ τῶν ἐν Μολοσσίᾳ βασιλέων, ὡς ἱστορεῖ Ἐρατοσθένης*.

109) Clitodemus in Atthide ap. Suid. s. v. *Ἐπὶ Παλλαδίῳ*. Polyän. Strat. I p. 13 sq. ed. Casaub. Dass eine andere gestaltung dieser sage den Diomedes an die stelle des Atriden setzt, haben wir oben gesehen.

110) Steph. Byz. s. v. *Λάμπη*. Vellej. Patercul. I, 1, 1.

111) Steph. Byz. s. v. *Τέγεα* p. 272, 15 ed. W. Schol. vulg. Hom. Od. γ' 175: *Μετὰ τὰ Ἰλιακὰ Ταλθύβιος ἐκ Μυκηνῶν ἤγαγεν ἀποικίαν*, be–

den gründer dieses Kretischen Tegea sein. — Einem fragmente der Philippika des historikers Theopompos zufolge kam Agamemnon auch nach der insel Kypros und vertrieb den dortigen, schon von Homer erwähnten könig *Kinyras:* die Kyprischen *Amathousier* betrachten sich, nach dem Stephanos von Byzanz, als nachkommen der begleiter des Agamemnon [112]). Vier von den schiffen des Ag. endlich wurden nach der bei *Kos* gelegenen insel *Kalydna* verschlagen, woselbst deren mannschaft blieb und sich mit den eingeborenen vermischte (Diodor. Sic. 54, 4). — Hinsichtlich der ankunft des Ag. in seinem vaterlande berichteten gewiss die k. n., in übereinstimmung mit der Odyssee IV v. 514 u. ff.:

ἀλλ' ὅτε δὴ τάχ' ἔμελλε Μαλειάων ὄρος αἰπὺ
ἵξεσθαι, τότε δή μιν ἀναρπάξασα θύελλα
πόντον ἐπ' ἰχθυόεντα φέρεν, μεγάλα στενάχοντα,
ἀγροῦ ἐπ' ἐσχατιήν· ὅθι δώματα ναῖε Θυέστης
τὸ πρὶν, ἀτὰρ τότ' ἔναιε Θυεστιάδης Αἴγισθος,
ἀλλ' ὅτε δὴ καὶ κεῖθεν ἐφαίνετο νόστος ἀπήμων,
ἂψ δὲ θεοὶ οὖρον στρέψαν, καὶ οἴκαδ' ἵκοντο:

wie ferner, was den inhalt der folgenden verse bildet, Ag. beim betreten des vaterländischen bodens denselben geküsst und heisse thränen vergossen: wie seine ankunft von einem späher dem Aegisthos gemeldet und er von letzterem anscheinend freundlich aufgenommen, jedoch während eines gastmahls heimtückisch ermordet wurde. — Dass Klytaemnestra zur einwilligung in diese schändliche that erst nach langem widerstreben vom Aegisthos überredet worden, hatte gewiss der dichter der k. n. ebenfalls der Odyssee III, 264 sqq. entlehnt. — Der nämliche dichter mochte dem Homer auch darin folgen, dass, ausser den anderen begleitern des Ag., auch die *Kassandra*, welche dem letzteren bei der vertheilung der Trojanischen beute als gefangene zu theil geworden war [113]), sein todesloos theilte [114]). Nicht unwahrscheinlich ferner erscheint es mir, dass Pausanias II, 16, 6 die nachricht: es seien die zwillingskinder des Ag. und der Kass., Pelops und Teladamos [115]), vom Aegisthos am grabhügel ihrer ältern erwürgt, aus den k. n. schöpfte. Auch in der bekannten rache des Orestes haben die k. n. in der Odyssee (III, 305 sqq.) eine vorgängerin. Auch darin endlich, dass die k.

zieht sich vielleicht hierauf. — Das grabmal des Talthybios war in Mykenai (Aristot. Pepl. Ep. 37 ed. Schn.).

112) Theopompus hist. in Photii Bibl. Cod. 176 p. 202 sq. — Hom. Il. λ, 20. — Steph. Byz. s. v. Ἀμαθοῦς.

113) Aeschylus Agamemn. v. 1021 sq. u. öfter. Euripides Troadd. 41 sqq. (coll. Argument. h. tr.) Tzetz. in Lyc. 365. Dict. Cret. V, 13, u. a.

114) Homer. Od. XI, 421 sq. coll. IV, 536. Pindar. Pyth. XI, 20 sq Athen. XIII p. 556 c.

115) Diesen, wie ihren eltern, wurde von den einwohnern der stadt Mykenai ein denkmal errichtet. (Paus. l. m. l.).

u. am schlusse die von uns schon oben behandelte rückkehr des Menelaos und der Helena erst *nach* der rache des Orestes erfolgen lassen, stimmen sie ganz mit Homer [116]) überein, dem sich auch in dieser beziehung Aeschylos im Agamemnon und Euripides in seinem Orestes „diesem sonderbaren gemische sehr alter fabeln und sehr neuer ansichten" [117]) anschliessen.

Ein doppelter rückblick möge nun diese abhandlung beschliessen; und zwar zunächst ein solcher auf unsre bemerkungen zum argumente des Proklos, dann ein zweiter auf die in eben diesem arg. angeführten Griechischen helden, verglichen mit denen, die im Homerischen schiffskataloge erwähnt werden. Was zunächst den ersteren betrifft, so soll er zur beantwortung der frage dienen: in wie weit haben wir den dreifachen zweck, der uns, wie oben angegeben, bei der abfassung jener bemerkungen vorschwebte, erreicht? — In bezug auf die *quellen* des dichters der k. n. haben wir nachgewiesen, dass deren vorzüglichste die *Homerische Odyssee,* und zwar besonders deren *drittes, viertes* und *eilftes* buch, ist: die erzählungen des Nestor und Menelaos in jenen beiden bilden gewissermassen den kern, der in den k. n. weiter entwickelt wurde zu einem epos, welches dadurch poetische einheit erhielt, dass die schicksale der beiden Atriden in den vordergrund geschoben wurden; aus dem zuletzt genannten buche der Od. endlich ging vieles in die nekuia der nosten über. Ueberhaupt ist festzuhalten, dass der ganze rahmen des kyklischen gedichtes, die in demselben auftretenden personen und deren charakteristik dem Homer entlehnt sind. — Ob bei den sagen über den wettstreit des Kalchas und Mopsos *Hesiod* und *Kallinos* dem Agias als vorbild vorschwebten, wage ich nicht zu entscheiden, da es, rücksichtlich des letzteren, nicht einmal feststeht, ob er *vor* dem nostendichter lebte. Dass die *Ἰλίου πέρσις* des *Arktinos* in mehreren punkten von den k. n. abwich, haben wir nachgewiesen; hieraus glaube ich schliessen zu können, dass jenes kyklische gedicht nicht unter die quellen, aus denen der nostendichter schöpfte, zu rechnen ist. — Die ergiebigste fundgrube für die in den k. n. behandelten sagen möchte aber die *tradition* bilden, die sich bei den einzelnen Griechischen volksstämmen sowohl, als bei einzelnen familien, von den schicksalen der theilnehmer am Trojanischen kriege erhalten hatte.

Gehen wir nun auf *die benutzung des kyklischen gedichtes durch die alten autoren* über, so suchten wir wahrscheinlich zu machen, dass, um zuerst die dichter zu erwähnen, *Aeschylos* in seinem *Agamemnon*, *Sophokles* in der *Polyxena*, im *feueranzündenden Nauplios* und in der *rückkehr der Antenoriden* [118]), *Euripides*

116) Hom. Od. III, 256 sqq. ib. 311. IV, 90 sqq. u. 547. Vgl. O. Müller zu Aeschylos Eumeniden p. 199.

117) O. Müller l. m. l.

118) In der »rückforderung der Helena« hingegen scheint er sich

in den tragödien *Andromache*, *Troades* und *Orestes* — nicht aber in der Helena und Hekuka —, *Stesichoros* in seinen *nosten*, *Aristoteles* in mehreren epigrammen seines *Peplos*, *Kointos Smyrnaios*, *Lykophron* und *Dionysius Periegetes* einzelne züge aus den k. n. schöpften, während dieses vom *Pindar*, *Kallimachos* und *Euphorion* nicht gilt [119]). Von den *Römischen dichtern* scheint *Virgilius* an mehreren stellen seiner *Aeneis* dies kyklische gedicht vor augen gehabt zu haben. Unter den *Griechischen prosaikern* sahen wir die historiker *Theopompos*, *Pherekydes* und *Apollodoros* [120]), den *Pausanias*, welche letztern beiden ja auch durch anführung von fragmm. ihre bekanntschaft mit den k. n. documentiren, den ethnographen *Stephanos von Byzanz*, den geographen *Strabon* mehr oder weniger häufig dieses gedicht benutzen: spätere autoren aber wie *Tzetzes*, *Eustathios*, *Dares Phrygius* und *Diktys Kretensis* mögen, wenn sie mit den k. n. übereinstimmen, aus quellen schöpfen, die erst aus jenen hergeleitet sind [121]). Ueber das verhältniss der *prosaischen nosten* zu den kyklischen habe ich bereits in dieser zeitschrift IV p. 109 u. f. gesprochen. — Aus der zahl der *römischen geschichtsschreiber* endlich scheinen mir *Vellejus*, am leider! unvollständigen anfange seines werkes, und *Justinus*, in mehreren stellen seiner historien, den k. n. zu folgen. Beim grammatiker *Servius* scheint nur eine indirecte benutzung des kyklischen gedichtes angenommen werden zu können.

Was endlich drittens *die vervollständigung des arg. der k. n.* betrifft, so glauben wir zunächst dessen lückenhaftigkeit gezeigt und dasselbe an nicht wenigen punkten — ich nenne nur die irrfahrten des Menelaos, die rückkehr des Diomedes und Nestor, die des Neoptolemos und Agamemnon, nebst der stelle über den schiffbruch am felsen Kaphereus — mit nicht geringer wahrscheinlichkeit ergänzt zu haben.

Vergleichen wir schliesslich die Gr. helden, deren heimkehr, nach den excerpten aus dem argum. der k. n. und unseren obigen ergänzungen desselben, in diesem gedichte besungen war, mit denen, die im schiffscataloge der Ilias erwähnt werden; so finden wir, nachdem wir von letzteren natürlich diejenigen, die

nicht an den nostendichter anzuschliessen, wenigstens was die darstellung des todes des Kalchas betrifft.

119) Ob der dichter *Antimachos* in seiner darstellung der heimkehr des Diomedes mit den k. n. übereinstimmte, oder nicht, lässt sich jetzt nicht beurtheilen.

120) Die historiker Ephoros und Hellanikos scheinen dagegen mit dem gedichte des Agias weniger vertraut gewesen zu sein.

121) So mag Tzetzes die nachricht über den Podalirios und Amphilochos, als begleiter des Kalchas, wie anderes, dem Apollodoros verdanken, der, wie auch dessen Pariser herausgeber C. Müller annimmt, in dem uns verloren gegangenen schlusse seiner bibliothek die sagen über der Griechen heimkehr von Troja behandelt und dabei, füge ich hinzu, vieles aus den k. n. entnommen zu haben scheint.

vor Ilion gefallen, abgezogen haben, eine ziemlich bedeutende anzahl derselben in jenem argumente gar nicht angeführt. Ich nenne, um mit den hauptbelden zu beginnen, den *Idomeneus* und *Philoktetes*, deren rückkehr von Homer Od. III v. 190 sq. kurz berührt wird [122]), den *Teukros*, den *Meriones*, den befehlshaber der Athenienser *Menestheus*, *Pheidippos* und *Antiphos*, die anführer der Koer, *Ialmenos* und *Askalaphos*, welche die Minyer nach Troja geführt hatten, *Leïtos*, der einzig übrig gebliebene führer der Böotier, *Polyxenos* und *Thalpios*, welche von den 4 führern der Elier allein dem tode vor Troja entronnen waren, *Thoas*, den befehlshaber der Aetolier, den *Agapenor*, der an der spitze der Arkadier gestanden hatte, endlich die beiden Theseiden *Akamas* und *Demophon*, die freilich erst bei den nachhomerischen dichtern vorkommen. Die abenteuer, welche alle diese helden auf der rückkehr von Troja erlebten, bilden den gegenstand einer grossen fülle von sagen bei den alten: woher stammen diese nun? — Sollte nicht wenigstens ein theil derselben aus den k. n. herzuleiten sein, indem wir annehmen, dass sie in den lückenhaften auszügen aus der chrestomathie des Proklos ausgefallen sind? — Ist es wahrscheinlich, dass, während die heimkehr des Kalchas, Polypötes, Leonteus, Podalirios und Amphilochos, die doch in der reihe der Gr. helden des trojanischen krieges nur eine untergeordnete stelle einnehmen, in den k. n., wie wir sahen, mit grosser ausführlichkeit geschildert wurde, die von männern ersten ranges, wie Idomeneus und Philoktetes, welche noch dazu Homer selbst andeutet, in dem kyklischen gedichte gar keinen platz gehabt habe? — Rücksichtlich der beiden zuletzt genannten männer bin ich vom gegentheile überzeugt; in bezug auf die übrigen oben erwähnten helden aber, mit ausnahme des Akamas und Demophon, die gewiss Agias im anschlusse an Homer überging, bin ich zweifelhaft. Jedenfalls sind die sagen über aller dieser helden heimfahrt von Troja von nicht geringem interesse: ich habe dieselben gesammelt und gedenke sie, wenn es anders dem verehrten herausgeber des Philologus genehm ist, in einem der nächsten hefte dieser zeitschrift zu veröffentlichen.

Berlin. *R. Stiehle.*

122) Vergl. auch Buttmann's bemerkung zum Schol. H. Od. *α*, 93, nach der am rande der codd. Q. u. Harlej., hinter dem erwähnten verse folgende zwei eingeschaltet werden:

Ἐκεῖθεν δ' ἐς Κρήτην τε (?) παρ' Ἰδομενῆα ἄνακτα.
Ὁ γὰρ δεύτερος ἦλθεν Ἀχαιῶν χαλκοχιτώνων.

wo im ersteren verse wohl »*Κεῖθεν δὲ Κρήτηνδε*« zu schreiben ist.

IV.

Ein supplement zu Euripides' Bacchen.

Bekanntlich steht der text von Euripides' Bacchen auf der autorität von nur zwei handschriften, des Palat. u. Flor. 2 (Laur. C.), die eben nicht zu den zuverlässigen gehören. Ueberdem enthält letztere nur den ersten theil des stückes bis v. 754, so dass für alles übrige die Pfälzer handschrift zur zeit unsere einzige quelle ist. Das original, dessen abschrift uns im Palat. vorliegt, war indessen durch den zufälligen verlust eines blattes hinter v. 1328, welcher dort am schlusse einer rückseite gestanden haben muss, verstümmelt. Daher an dieser stelle die bekannte grosse lücke, von deren vorhandensein der schreiber des Palat. keine ahnung hatte; er ging von jener rückseite auf die folgende vorderseite über, ohne den defekt zu bemerken. Längst ist nun freilich der durch unverstand eines schreibers äusserlich versteckte schaden wieder aufgedeckt, und von Tyrwhitt darauf hingewiesen haben die späteren herausgeber hinter v. 1328 eine lücke anzudeuten nicht unterlassen, mancke vermuthungen sind über den muthmasslichen inhalt des verlorenen geäussert, einige anderweitig erhaltene verse mit sicherheit in die lücke verwiesen worden; noch immer aber ist eine quelle nicht hinreichend genutzt worden, aus der ein grosser theil des eingebüssten wiederzugewinnen war, ich meine jenen euripideischen cento, der unter dem titel *Χριστὸς πάσχων* hinreichend bekannt ist.

Es ist freilich in neuerer zeit viel unfug mit diesem machwerk zu ähnlichen zwecken getrieben worden; selbst der text des Euripides hat viel zu leiden gehabt von leuten, die jenen cento als hülfsmittel für die feststellung desselben benutzten, ohne von dem werthe und der anwendbarkeit dieses hülfsmittels hinreichend klare vorstellungen zu besitzen; und mancher sieht desshalb vielleicht mit verzeihlichem misstrauen einer ergänzung entgegen, die solcher quelle entnommen ist. Die sache hat indessen in unserem falle nicht das mindeste bedenken, wie jeder sich leicht überzeugen wird, wenn er folgende thatsachen einer

unbefangenen prüfung unterwirft: obwohl von den 2600 versen des cento der grössere theil eine frucht der mühe des mönches ist, dem er sein dasein verdankt, so ist doch ein gutes drittheil zum wenigsten den werken der tragiker, namentlich des Euripides, entlehnt; der verfasser hat dessen so wenig hehl, dass er sogar ausdrücklich v. 3 seiner einleitung erklärt

νῦν τε κατ' Εὐριπίδην
τὸ κοσμοσωτήριον ἐξερῶ πάθος.

Man würde indessen gewaltig irren, wenn man bei dem mönche eine irgend ausgedehnte kenntniss euripideischer dramen voraussetzte; im gegentheil, der kreis seiner lektüre ist ein sehr beschränkter und umfasst weit nicht alles, was selbst späteren zeiten von stücken jenes tragikers erhalten blieb. Die entlehnten verse sind durchweg, abgesehen von einigen wenigen, welche ihm Aeschylos Prometheus und Agamemnon, so wie der zu jenen zeiten des ungeschmacks viel gelesene Lykophron lieferten, dem Euripides entnommen; und zwar sind nachweislich benutzt Hekate, Orestes, Hippolytos, Medea, Troerinnen, Rhesos und Bacchen, diese aber auch allein und ausschliesslich. Der grund davon ist offenbar, dass die handschrift, welche dem verfasser des cento zu gebote stand, eben nur diese stücke enthielt; über ihren inhalt (vielleicht waren Aeschylos' Prometheus und Agamemnon sammt dem Lykophron gleich mit angebunden) hinaus erstreckte sich sein wissen nicht. Der werth dieser handschrift und somit auch der varianten, welche die vom verfasser in seinen cento verarbeiteten euripideischen verse, abgesehen von den änderungen, denen die willkühr des bearbeiters sie unterzog, zeigen, ist häufig überschätzt worden. Eine genaue vergleichung hat mich gelehrt, dass jene handschrift vielmehr der klasse von mss. angehört hat, deren repräsentanten für uns Palat. u. Flor. 2. sind, und mit deren texte sie nach den proben zu urtheilen bis ins einzelnste übereinstimmte. Sie gewährte demnach einen vielfach interpolirten und völlig unzuverlässigen text; und ihre lesarten können auf keinen höheren grad von autorität anspruch machen, als den genannten beiden mss. zukommt; am allerwenigsten dürfen sie benutzt werden, um das zeugniss des Palat. u. Flor. 2. zu stützen oder zu verstärken. Damit ist aber die möglichkeit noch nicht abgewiesen, dass jene handschrift die im Palat. unvollständig überlieferten Bacchen vollständig enthalten habe. Denn die beregte lücke kann sehr wohl erst im originale des Palat. entstanden sein und braucht nicht nothwendig als eine eigenthümlichkeit dieser ganzen familie betrachtet zu werden. Die frage ist nur, ob sich auch die wirklichkeit von dem erweisen lässt, dessen möglichkeit allerdings nicht bestritten werden kann. Ich glaube diese frage bejahen zu dürfen, und zwar aus folgenden gründen. Nächst der Medea sind die Bacchen wohl dasjenige stück, welches vom ungenannten am stärksten benutzt worden

ist. Man vergleiche die folgende übersicht, welche nahezu vollständig sein dürfte:

Eurip. Bacch.	Christ. pat.
v. 4	v. 1546
v. 7—11	v. 1582—86
v. 13—16	v. 1587—90
v. 17—20	v. 1592—95
v. 21. 22	v. 1563—64
v. 26	v. 1547
v. 27. 28	v. 1550—51
v. 29	v. 1553
v. 30	v. 1555
v. 31	v. 1552
v. 39. 40	v. 1567. 68
v. 45. 46	v. 1570—71
v. 47	v. 1574
v. 48. 49	v. 1565. 66
v. 50—52	v. 1575—77
v. 53	v. 1512
v. 54	v. 1536, 1543
v. 55—57	v. 1602—3
v. 58	v. 1606 (?)
v. 72—82	v. 1139 seqq.
v. 178—180	v. 1148—50
v. 181	v. 1152
v. 183	v. 1153
v. 185—187	v. 1155—57
v. 211	v. 228
v. 231. 32	v. 1558. 59
v. 263	v. 191
v. 264. 65	v. 193. 95
v. 280	v. 571
v. 283	v. 570
v. 285	v. 569
v. 287	v. 572
v. 289	v. 577
v. 291	v. 580
v. 312	v. 584
v. 313	v. 586
v. 314—16	v. 262—64
v. 360—63	v. 1788—91
v. 388—93	v. 1801 seqq.
v. 443. 44	v. 1385. 86, 1928. 29
v. 446. 47	v. 2074. 75
v. 448	v. 2072
v. 449	v. 1654
v. 472	v. 1549

Eurip. Bacch.	Christ. pat.
v. 506	v. 279 (?)
v. 655	v. 1529
v. 666. (67)	v. 2212 (13)
v. 668. 69	v. 2219. 20
v. 670. 71	v. 2222. 23
v. 672	v. 2233
v. 679	v. 1846
v. 683	v. 1833
v. 684	v. 1835
v. 692	v. 2007
v. 693	v. 2018
v. 694	v. 1834
v. 712	v. 2216
v. 713	v. 2218
v. 716	v. 2213
v. 742	v. 1104. 1218
v. 769—72	v. 2262—65
v. 774	v. 2266 (?)
v. 775	v. 2221
v. 776. 77	v. 2244. 45 cf. 2222
v. 778—80	v. 2227—29
v. 787—90	v. 2277—80
v. 794. 95	v. 2268. 69
v. 838	v. 1930
v. 854	v. 2311
v. 955	v. 1506
v. 960	v. 1522
v. 962—64	v. 1524—26
v. 972	v. 1531
v. 992. 93	v. 1099
v. 1028	v. 647
v. 1030	v. 649
v. 1033	v. 652
v. 1041	v. 653
v. 1043. 44	v. 657. 58
v. 1046	v. 675
v. 1048—50	v. 676—78
v. 1065	v. 661
v. 1073	v. 662
v. 1078. 79	v. 2256. 57
v. 1082—85	v. 2258—61
v. 1086	v. 671, 2013
v. 1087	v. 673
v. 1089	v. 2017
v. 1090. 91	v. 2014. 15
v. 1096. 97	v. 667. 68

Eurip. Bacch.	Christ. pat.
v. 1111—13	v. 1430—32
v. 1128	v. 1162
v. 1144	v. 1062
v. 1150—52	v. 1145—47
v. 1161—64	v. 1050—52
v. 1202	v. 1598
v. 1213—15	v. 1263—65
v. 1216	v. 1485
v. 1218	v. 1486
v. 1221	v. 1488 (?)
v. 1237	v. 163
v. 1241—43	v. 167—69
v. 1244. 45	v. 1048. 49
v. 1260—63	v. 1053—56; cf. 1891. 92
v. 1264	v. 1058
v. 1281	v. 1310
v. 1315. 16	v. 1342. 43
v. 1317. 18	v. 1634. 35
v. 1328	v. 1712
v. 1329	v. 1714
v. 1333	v. 1680
v. 1335	v. 1683
v. 1339	v. 1754
v. 1340	v. 1685
v. 1344	v. 2557
v. 1345	v. 2560
v. 1348	v. 2563
v. 1352—54	v. 1700—2
v. 1355	v. 1670
v. 1359	v. 1684, 1695
v. 1360. 61	v. 1696. 97
v. 1365	v. 1703
v. 1367	v. 1706. 7

Sieht man ab von den chorparthieen und trochaischen tetrametern, welche sich aus äusseren gründen zur benutzung weniger eigneten, so wie von denjenigen stellen, deren entweder zu allgemeiner oder specieller inhalt eine berücksichtigung nicht erlaubte, so sieht man leicht, dass die benutzung sich über alle in frage kommenden theile gleichmässig verbreitet und dass sich füglich behaupten lasse, der ungenannte habe die ganzen Bacchen, soweit dies irgend thunlich war, in seinen cento verarbeitet. Lag dem mönche wirklich eine vollständige handschrift des stückes vor, so wäre demnach eine nichtberücksichtigung des verloren gegangenen theiles, der nach einem ungefähren überschlag sich auf gut 50—60 verse belaufen haben mag, kaum anders als unter der voraussetzung erklärlich, dass derselbe

schlechterdings nichts enthalten habe, was hätte benutzt werden können. Wir wissen indessen anderweitig genug von dem inhalte des verlorengegangenen, um zu der behauptung berechtigt zu sein, dass jene voraussetzung nicht statthaft ist. Wir schliessen demnach mit vollem rechte, dass wenn dem verfasser des cento eine vollständige handschrift zu gebote gestanden hat, spuren von benutzung jener vermissten verse sich werden nachweisen lassen müssen. Finden sich demnach im cento verse, deren verfasserschaft aus unzweifelhaften gründen dem mönche nicht zugesprochen werden kann, deren quelle aber im bereich der stücke, auf welche sich nach dem oben bemerkten seine lektüre beschränkte, sich nicht nachweisen lässt, die ferner ihrem inhalte nach in dem nachweislichen zusammenhange des verlorenen eine passende stelle finden würden, so dürfen wir getrost voraussetzen, dass sie jener parthie wirklich entnommen sind. Die benutzung solcher verse erklärt sich dann durch die annahme, dass des ungenannten handschrift eine vollständige war, wie umgekehrt diese annahme durch das vorkommen solcher verse ihrerseits erwiesen wird. Von den kriterien an denen dergleichen verse mit sicherheit zu erkennen sind, wird an den geeigneten orten die rede sein.

Ich gehe zur betrachtung der einzelnen verse über, mit der ich zugleich die derjenigen reste verbinde, welche anderweitig erhalten sind und sich mit sicherheit der lücke zuweisen lassen. Zuvor wird es indessen nöthig sein, den inhalt des verlorenen unabhängig im allgemeinen festzustellen, um sicheren anhalt für die einreihung jener reste zu gewinnen. Mit v. 1328 unmittelbar vor der lücke beginnt, wie man deutlich sieht, eine *ῥῆσις* der Agaue, welche aus dem bacchischen taumel erwacht das haupt ihres gemordeten sohnes in ihren händen erblickt hat und durch Kadmus belehrt worden ist, dass sie selbst die mörderin sei, die verse 1329—41 unmittelbar hinter der lücke gehören aber, wie sich aus dem zusammenhange ergibt, dem Dionysos. Es hat folglich innerhalb des durch die lücke verlorengegangenen ein personenwechsel stattgefunden und es fehlt die ganze *ῥῆσις* der Agaue mit ausschluss des zufällig erhaltenen ersten verses, so wie der anfang des vom Dionysos gesprochenen, da die erhaltenen schlussverse mitten in einem zusammenhange einsetzen. Was nun zunächst den inhalt jener von der Agaue gesprochenen worte anlangt, so erhalten wir über denselben im allgemeinen befriedigenden aufschluss durch zwei stellen des Apsines bei Walz t. IX p. 587: *κινήσομεν ἔλεον [καὶ ἀπὸ τοῦ κατηγορεῖν ἑαυτῶν] αὐτοὶ κατηγοροῦντες ἑαυτῶν. τοῦτό ἐστι μὲν εὑρεῖν καὶ παρὰ τοῖς τραγικοῖς ποιηταῖς· ἀμέλει παρὰ τῷ Εὐριπίδῃ τοῦ Πενθέως ἡ μήτηρ Ἀγαυὴ ἀπαλλαγεῖσα τῆς μανίας καὶ γνωρίσασα τὸν παῖδα τὸν ἑαυτῆς διεσπασμένον κατηγορεῖ μὲν αὑτῆς, ἔλεον δὲ κινεῖ.* u. p. 590: *καὶ ἀπ' αὐτοῦ δέ (τις) τοῦ τεθνεῶτος ἔλεον κινεῖν δύναται, ἐὰν*

μὲν ἢ διὰ φαρμάκων ἀνῃρημένος, [*καὶ*] *τὰ παρακολουθήσαντα τῇ φαρμακίᾳ διεξιὼν, τὰς ὀδύνας, τὴν ταλαιπωρίαν, τὸ μῆκος τὸ τῆς νόσου, τὸ σῶμα λυμανθὲν τοῦ ἀνθρώπου ὑπὸ τῶν φαρμάκων· ἐὰν δὲ βιαίως, ἐπιὼν τὰ τραύματα, τὸν τρόπον τῆς ἀναιρέσεως. τοῦτον τὸν τρόπον κεκίνηκεν Εὐριπίδης οἶκτον ἐπὶ τῷ Πενθεῖ κινῆσαι βουλόμενος. ἕκαστον γὰρ αὐτοῦ τῶν μελῶν ἡ μήτηρ ἐν ταῖς χερσὶ κρατοῦσα καθ' ἕκαστον αὐτῶν οἰκτίζεται.* Dass beide stellen auf unsere verlorene rede der Agaue zielen, ist von Musgrave bemerkt worden und bedarf keines beweises. Damit haben wir aber eine völlig sichere grundlage für weitere operationen gewonnen. Mit bestimmtheit verweise ich nämlich in diesen theil der lücke folgende verse:

1) Schol. Aristoph. Plut. v. 907: *ἰδίων τῶν ἰδιωτικῶν. καὶ Εὐριπίδης ἐν Βάκχαις·*

εἰ μὴ γὰρ ἴδιον ἔλαβον εἰς χεῖρας μύσος.

Diesen vers verwies zuerst Tyrwhitt hierher. Dass er der Agaue gehört, geht aus den worten selbst hervor; sie meint die befleckung, die sie sich dadurch zugezogen, dass sie ihr eignes kind gemordet und das haupt desselben als spielzeug in händen getragen hat. Seine stelle dürfte der vers unfern des ersten in der handschrift noch erhaltenen gehabt haben: „du siehst, vater, wie sehr mein schicksal sich zum unheil gewendet hat, glücklich war ich und wäre es noch; denn wenn ich nicht u. s. w."

Die folgenden verse sind durchweg dem Chr. p. entnommen. Jener theil der rede der Agaue, welcher nach des rhetors zeugniss ihre selbstanklage enthielt, eignete sich seinem inhalte nach nicht zur benutzung für unseren mönch; keiner der personen, die er in seinem drama auftreten liess, liess sich eine solche in den mund legen. Wir dürfen also von vornherein nicht erwarten, brocken derselben im cento verarbeitet zu finden; und wenn sich solche in der that nicht finden, so ist dies weniger zufällig, als in der natur der sache begründet. Ganz anders verhält es sich dagegen mit jenem zweiten theile, der klage der mutter über die zerfleischten gliedmassen ihres gemordeten kindes. Wie der ausdruck auch im einzelnen beschaffen sein mochte, sicher eigneten sich die verse vortrefflich für die *θεοτόκος;* namentlich mussten sie sich leicht und ohne schwierigkeit für die klage derselben über dem leichname des herrn nach der abnahme vom kreuze herrichten lassen. Und wie der mönch alle einschlagenden verse der Medea und der Troerinnen, die nur irgend verwendbar schienen, zum aufputz dieser stelle herbeigezogen hat, so wird er unfehlbar jene für seinen zweck wie geschaffenen verse aus der rede der Agaue sich nicht haben entwischen lassen, wenn diese ihm wirklich bekannt war. Und sie waren ihm bekannt und wurden von ihm benutzt, sind noch jetzt im wuste, der sie umgibt, deutlich zu unterscheiden. Ich gehe sie hier in

der reihenfolge durch, in der sie im texte des dichters selbst gestanden haben mögen.

2) v. 1312. 13.

πῶς καί νιν ἡ δύστηνος εὐλαβουμένη
πρὸς στέρνα θῶμαι; τίνα θρηνήσω τρόπον;

Dass diese verse nicht vom verfasser des cento herrühren können, sieht jeder ein, der sich mit seinem machwerk auch nur oberflächlich bekannt gemacht hat. Mit recht urtheilte daher Porson, dass sie der *ῥῆσις* der Agaue entnommen seien. Für die situation, in der wir sie uns nach Apsines' angaben zu denken haben, sind jene worte wie geschaffen. Der metrische fehler im zweiten verse (nicht vom standpunkte des mönches, dem *α*, *ι*, *υ* für mittelzeitig gelten) deutet eine vorgenommene änderung an. Richtig bemerkte Porson, dass im texte des dichters *τίνα δὲ θρηνήσω τρόπον* gestanden haben müsse; der dreisylbige fuss, der mit den metrischen principien des Byzantiners sich nicht vereinigen liess, musste einmal wohl oder übel beseitigt werden.

3) v. 1254 ff.

ἄνιτ' ἄνιτε θᾶσσον ὡς ἄν μοι νέκυν
καταγάγητε, δεσποτείας ὠλένας
ὅπως κατασπάσαιμι καὶ σύμπαν μέλος
κυνοῦσα σάρκας, ἅσπερ ἐξεθρεψάμην.

Der letzte vers rührt entschieden nicht vom mönche; für den vorletzten wird benutzung eines vorbildes wahrscheinlich durch die wiederholung v. 1314. 15:

αὐτὸς δὲ δοίης καὶ προσειπεῖν σ' ὡς νέκυν
καὶ πᾶν κατασπάσαι με σὸν μέλος, τέκνον.

Beide verse kommen in den vom verfasser benutzten stücken sonst nicht vor, beide müssen als entlehnt betrachtet werden, beide fanden in der rede der Agaue einen schicklichen platz. Die annahme also, dass sie dorther entlehnt seien, kann unter diesen umständen kaum umgangen werden. Und zwar ist der zweite unverändert aufgenommen, dagegen der erste dem jedesmaligen zusammenhange gemäss variirt, weshalb die ursprüngliche gestalt desselben sich nicht mehr ermitteln lässt; gesichert als dem originale gehörig sind durch die wiederholung die worte *πᾶν* und *μέλος*, so wie eine form des verbums *κατασπάζεσθαι*, dem aktive endungen zu geben der mönch die konsequenzen seiner metrischen änderungen nöthigten; wahrscheinlich stand entweder *κατασπάσασθαι* oder *κατασπάσωμαι*, was denn, wie man leicht sieht, am anfange des verses gestanden haben muss. Vielleicht verstecken sich in der unmittelbaren umgebung der ausgehobenen verse noch andere brocken; jedenfalls ist ihre originale gestalt dermassen entstellt, dass sich weiter zu wagen bedenklich scheint.

4) v. 921.

ὦ φιλτάτη πρόσοψις, ὦ ποθουμένη

Mitten unter ähnlichen ausrufungen, welche Maria an den eben verschiedenen erlöser richtet und von denen er sehr vortheilhaft absticht. Zwar findet sich ὦ φιλτάτη πρόσοψις in der Helen. v. 636, aber diese tragödie gehörte nach den obigen bemerkungen nicht zu den stücken, welche der mönch benutzen konnte; ich urtheile daher, dass der vers den Bacchen entnommen und der Agaue zuzutheilen sei.

5) v. 1120 ff.

οἱ δ' οὐδὲ φροντίζουσί σ' ἐνθεῖναι τάφῳ.
πῶς οὖν ἐγώ σε τοῦ ξύλου καταγάγω;
ποίῳ δὲ τύμβῳ καταθείμην σὸν δέμας;
οἵοις τε πέπλοις κατακαλύψω νέκυν;
πῶς καὶ τἀπιχώρια μέλψω σοι μέλη;

Für den ersten vers wird die entlehnung fast ausser zweifel gesetzt durch die variante v. 1230:

σὲ δ' οὐδὲ φροντίζει τις ἐνθεῖναι τάφῳ.

auch ist er im rhythmus und ausdruck zu gut für den mönch. Welche von den beiden variationen das ursprüngliche gibt, lässt sich nicht ausmachen; vielleicht stand auch nicht *φροντίζουσι* oder *φροντίζει*, sondern *φροντιοῦσι* oder *φροντιεῖ*. Der zusammenhang ist unschwer nachzuweisen; Pentheus, der gottesverächter und vom beleidigten gotte sichtbar gezeichnete wird selbst im tode von allen gemieden und eines ehrlichen begräbnisses nicht gewürdigt werden. Die folgenden verse hängen zu eng mit dem vorhergehenden zusammen, als dass ihr schicksal von dem seinigen getrennt werden dürfte. Der mönch liebt es, wo möglich nicht einzelne verse, sondern gleich ganze reihen von versen zu parodiren, wo der zusammenhang es irgend verstattet. Der zusammenhang ist auch im munde der Agaue passend: „Wenn niemand die letzten ehren zu erweisen sich herbeilassen will, so muss ich es wohl; aber wie kann ich das, allein, ohne hülfe? Es bedarf keiner erinnerung, dass im zweiten verse nur der anfang ächt ist, die worte *τοῦ ξύλου καταγάγω* aber vom mönche herrühren, der das überlieferte seinem zusammenhange anzupassen hatte. Im dritten deutet das metrum auf geschehene änderung hin; auch der optativ *καταθείμην* verräth des mönches hand, ich denke, dass ein dreisilbiger fuss es wieder gewesen ist, der ihn zu der vom antiken standpunkt aus unmetrischen und ungrammatischen abänderung drängte; im ausdruck lag schwerlich eine nöthigung. Also stand etwa: *κατακαλύψω σὸν δέμας*. Im folgenden verse ist wohl zunächst *ποίοις* für *οἵοις* herzustellen. Das *κατακαλύψω* scheint der mönch nach seiner messung aus dem vorhergehenden verse heruntergenommen zu haben. Stand etwa *ἄθλιον κρύψω νέκυν*, und schaute der fromme sinn des mönches von der bezeichnung des leichnamen des herrn durch *ἄθλιος νέκυς* zurück? Dass endlich auch der letzte der verse entlehnt sei, scheint einmal die dem mönche nicht geläufige kra-

sis in *τἀπιχώρια* und sodann die variation v. 1606 zu bethätigen:

ἐᾶτε τἀπιχώρι' ἐν νεκρῷ μέλη.

obwohl zu letzterer auch Bacch. v. 58 *αἴρεσθε τἀπιχώρι' ἐν πόλει Φρυγῶν, | τύμπανα* vorbild gewesen sein könnte. Doch scheint mir diese ähnlichkeit mehr eine zufällige zu sein. Ich denke es sind im vorliegenden falle die bestandtheile zweier verse vom kompilator in einander verschmolzen worden. Im originale stand etwa: *πῶς καὶ δὲ τἀπιχώρι' ἐπὶ νεκρῷ μέλη | μέλψω.* Für *ἐπὶ νεκρῷ* ward an zweiter stelle *ἐν νεκρῷ*, um den dreisylbigen fuss zu vermeiden, das erste mal *ἐπὶ νεκρῷ* ganz ausgelassen, um raum für das heraufzunehmende verbum zu gewinnen.

6) v. 1126

οἴμοι, τί δράσω; τίς γένωμαι παντλάμων;

Dieser vers folgt fast unmittelbar auf die oben behandelten und ist von ihnen nur getrennt durch 1125: *τίνος σε κηδεύσουσιν, ὦ τέκνον, χέρες,* welche worte dem Rhesos entnommen sind (v. 873), die erste hälfte *οἴμοι, τί δράσω* kommt bei Euripides häufig vor (vgl. Hec. v. 419. Orest. v. 1610. Med. v. 1271. Alcest. v. 381. Phoen. v. 1310.), nirgends aber mit folgendem *τίς* (oder *τί δὲ*) *γένωμαι.* Und doch glaube ich letzteres nicht auf rechnung des kompilators setzen zu dürfen. Auch hatte der vers im munde der rathlosen mutter seinen guten sinn. Nur schrieb Euripides zunächst wohl *τί δὲ γ.*, woraus, um den wohl nicht statthaften dreisylbigen fuss herauszubringen, der mönch ein *τίς γ.* machen musste. Auch *παντλάμων* am schlusse gehört natürlich ihm. Vielleicht fand er *τί δὲ γενώμεθ' ἄθλιοι* und der plural mochte ihm zu wenig behagen.

7) v. 1469 ff.

ὦ φίλτατον πρόσωπον, ὦ νέα γένυς,
ἰδοὺ καλύπτρᾳ τῇδε σὴν κρύπτω κάραν·
τὰ δ' αἱμόφυρτα καὶ κατηλοκισμένα [1])
μέλη σὰ καὶ μέρη πέπλοις καινοῖς σκέπω,
πλευρὰν νυγεῖσαν πᾶσαν ᾑματωμένην.

Namentlich die drei ersten verse verrathen hier deutlich im ausdrucke ächtes, wenn auch verwischtes gepräge, und der zusammenhang, in dem sie mit den vorhergehenden standen, ist nicht schwer zu errathen. Agaue hat ihre rathlosigkeit bemeistert und schickt sich an zu thun, was sie vorläufig zu thun allein im stande ist: sie hebt die zerstückten glieder, vor allem das haupt, in ihre eigenen gewande, da andere nicht zur hand sind. „Sieh", spricht sie nachdem sie wieder und wieder das nicht aus ihren händen gekommene haupt geliebkost, „mit diesem schleier (den sie dabei sich selbst abnimmt) verhülle ich dein haupt". *Κάρα* ist dem mönche constant ein femininum,

1) So Dübner nach der besten hd., welche *κατηλοκισμένα* bietet. Die übrigen geben *κατηνλακισμένα*.

weshalb er das *σὸν κάρα* des originals in *σὴν κάραν* zu ändern sich gemüssigt fand. Weiter fährt sie fort: „die blutbesudelten und zerfleischten glieder aber hülle ich" freilich nicht in *neue* gewande; diese brauchte der mönch für seinen Joseph von Arimathia und schwärzte darum jenes *καινοῖς* ein; Agaue verhüllt die glieder mit ihrem eigenen gewande, wie sie für das haupt ihren schleier bereits hergegeben hat. Folglich stand etwa *ἐμοῖσι* (oder *τοῖσδε*) *πέπλοισι* oder dergleichen. Denn auch *καὶ μέρη* sind kaum ächte worte, vielleicht nicht einmal *σά*. Die verfasserschaft des letzten verses könnte zweifelhaft erscheinen; allein gerade der mangelhafte zusammenhang, in dem er mit dem vorhergehenden steht, deutet darauf hin, dass eine unebenheit hier hinein gebracht worden ist durch abänderung des ursprünglichen gewissen zwecken zu liebe, dass also auch zu diesem verse ein euripideischer das original abgab. Die wunde in der seite konnte unmöglich übergangen werden; und so ward *πλευρὰν νυγεῖσαν* hineingezwängt ohne besondere rücksicht auf die unangemessenheit, die dadurch in die satzfügung kam. Aecht ist vielleicht nur das schlusswort *ἡματωμένην*, wahrscheinlich indessen auch *πᾶσαν*.

Wir kommen zur *ῥῆσις* des Dionysos. Ueber den allgemeinen inhalt derselben gibt das argument der Bacchen aufschluss. *Διόνυσος δὲ*, heisst es dort, *ἐπιφανεὶς μὲν πᾶσι παρήγγειλεν, ἑκάστῳ δὲ ἃ συμβήσεται διεσάφησεν ἔργοις ἵνα μὴ λόγοις ὑπό τινος τῶν ἐκτὸς ὡς ἄνθρωπος καταφρονηθῇ*. Wie diese augenfällig verderbten worte auch immer ursprünglich gelautet haben mögen, so viel geht aus ihnen sicher genug hervor, dass jene rede in einen allgemeinen und einen besonderen theil zerfiel, deren letzterer sich vornehmlich mit den späteren schicksalen der an der handlung betheiligten personen beschäftigte, indem er sie mit denselben bekannt zu machen bestimmt war. Insofern diese schicksale mehr oder minder als folgen des im drama selbst geschilderten ereignisses zu betrachten waren, musste der dichter den gott eben von diesem ausgehen lassen; alles unglück, welches des Kadmos stamm betroffen hatte und noch betreffen sollte, musste als göttliche strafe der schuld dargestellt werden, welche ganz Theben durch missachtung des gottes auf sich geladen hatte. Ereilt hatte das strafgericht bereits den Pentheus und die töchter des Kadmos; im taumel bacchischer raserei, in den sie willenlos hineingerissen worden waren, hatten sie willenlos eine blutschuld auf sich geladen, die an ihnen noch zu sühnen war. Aber nicht Pentheus allein und die tochter des Kadmos hatten sich am gotte vergangen; ganz Theben hatte sich gleicherweise versündigt und hat demnächst seine schuld zu büssen zur verherrlichung des gottes. Ihre stadt wird von den Argivern erobert, sie selbst müssen die heimath meiden und in die fremde wandern ins barbarenland zu den Encheleern (vgl. Herod. V, 61.).

Selbst unschuldige, wie Kadmos und seine gemahlin Harmonia ereilt das verhängniss; auch sie müssen ins elend hinaus und werden in schlangen verwandelt, ja, Kadmos erlebt den schmerz in dieser gestalt barbarenheere gegen das heimathland führen zu müssen. Das etwa dürfte der inhalt der worte des Dionysos gewesen sein. Der erhaltene schluss derselben beschäftigt sich lediglich mit den schicksalen des Kadmos und der Harmonia; was in dem verlorengegangenen theile derselben etwa gestanden haben muss, lässt sich darnach etwa abnehmen. Auch diesen theil hat der kompilator stark benutzt für den aufputz der prophezeiung, welche er dem Johannes in bezug auf die schicksale des jüdischen volkes in den mund legt. Ich nehme die verse wieder in dem zusammenhange durch, in dem sie mir ursprünglich gestanden zu haben scheinen.

1) v. 1665. 66.

τοιαῦτα λαὸς ὁ πρὶν ἠγαπημένος
εὐεργέτην ἔδρασε θυμωθεὶς φθόνῳ.

Ich erwähne diese verse, weil es nicht unmöglich ist, dass sie hierher gehören könnten, obwohl ich das mit bestimmtheit zu behaupten mir nicht getraue. Jedenfalls sind sie stark alterirt und mindestens im ersten *ὁ πρὶν ἠγαπημένος* vom kompilator herrührende worte.

2) v. 1692

αὐτὸς μὲν εἶπας, ὡς μανεὶς ἄλγους ὕπο.

vom Judas Ischarioth. Der ausdruck, namentlich der gebrauch des *μὲν*, hat antiken anstrich. Nur *ἄλγους* ist jedenfalls parodie und am anfang scheint vielmehr *αὐτοὶ μὲν εἴδετ'* gestanden zu haben. Es ist die rede von Pentheus' vergehungen. Unmittelbar daran schloss sich wahrscheinlich

3) v. 1664

εἰς δεσμά τ' ἦλθε καὶ λόγους ἐμπαιγμάτων

was ursprünglich von Pentheus gesagt zu sein scheint, der den verkappten gott in bande schlagen liess und auf mannigfache weise verhöhnte. Gegen ende stand wohl besser *λόγων ἐμπαίγματα.* Unmittelbar oder wenigstens ganz nahe darauf folgte

4) v. 1663

τοίγαρ τέθνηκεν ὧν ἐχρῆν ἥκισθ' ὕπο,

ein vers, wie ihn der mönch nie zu stande gebracht haben würde. „Das war die strafe, dass der lästerer sterben musste von seiner mutter händen". Hieran schliessen sich ungezwungen

5) v. 1667 ff.

καὶ ταῦτα μὲν πέπονθεν οὗτος οὐκ ἄκων.
ἃ δ' αὖ παθεῖν δεῖ λαὸν οὐ κρύψω κακά.
λίπῃ πόλισμα βαρβάροις εἴκων ἄκων,

von denen dasselbe gilt wie vom vorigen. Nur *οὐκ ἄκων* am ende des verses ist gefälscht, um ihn auf den heiland anwenden zu können; ursprünglich stand etwa *ἐνδίκως* oder der-

gleichen. Im dritten verse ist zu anfang λείψει herzustellen und βαρβάροις dürfte für πολεμίοις eingesetzt worden sein, um einerseits den dreisylbigen fuss fortzuschaffen, anderseits die Römer als solche genauer zu bezeichnen. Auch ἄκων weisen metrische gründe als eigenthum des mönches aus. Der nun folgende v. 1670 ist aus dem v. 1352 der Bacchen parodirt. Es folgten meiner ansicht nach im original

6) v. 1678 ff.

πόλεις δὲ πολλὰς εἰσαφίκωνται ζυγὸν
δούλειον ἀνέλκοντες οἱ δυσδαίμονες,
αἰχμαῖς ἁλωτοί, χρησμὸς ὡς λέγει θεοῦ

Die ächte grundlage schimmert zu deutlich durch, als dass sie leicht zu verkennen wäre. Den anfang des ersten verses änderte der mönch entweder ungeschickt oder fand ihn in seiner handschrift bereits entstellt vor; jedenfalls ist zu schreiben πόλεις δ' ἐπ' ἄλλας und εἰσαφίκωνται einfach in εἰσαφίξονται zu ändern; auch oben bereits war das futurum λείψει durch den konjunktiv λίπῃ verdrängt worden. Im zweiten verse deuten sowohl das metrum, als das in dieser verbindung ungewöhnliche kompositum ἀνέλκοντες auf vorgegangene fälschung; doch wüsste ich das ächte mit sicherheit nicht nachzuweisen. Die zweite hälfte des dritten verses, χρησμὸς ὡς λέγει θεοῦ ist aus Bacch. v. 1331 genommen, wo nur statt θεοῦ ein Διὸς zu lesen ist. Das was auf αἰχμαῖς ἁλωτοὶ noch im originale folgte, lehrt uns kennen die variation [illegible]

7) v. 1672

αἰχμαῖς ἁλωτούς, πόλλ' ἀνατλάντας κακά.

Die wiederholung der ersten vershälfte bürgt dafür, dass wir nicht irrten, wenn wir entlehnung vermutheten. Der vers lautete demgemäss in seiner ursprünglichen gestalt, wie aus der vergleichung beider stellen sich deutlich ergibt: αἰχμαῖς ἁλωτοί, πόλλ' ἀνατλάντες κακά. Alle diese verse beziehen sich auf die vertreibung der Kadmeer durch die Argiver und ihre auswanderung zu den Encheleern. Die folgenden verse beschäftigen sich dagegen augenscheinlich mit dem schicksal der unglücklichen Agaue und ihrer schwestern:

8) v. 1673 ff.

ἀναιρέταις γὰρ πᾶσιν αὐδᾷ παγγενῆ
λιπεῖν πόλιν τήνδ' ἀνοσίου μιάσματος,
δίκας τίνοντας τῷδ', ὃν ἔκτειναν φθόνῳ,
καὶ μηκέτ' ἰδεῖν πάτριδ'· οὐ γὰρ εὐσεβὲς
μένειν φονευτὰς ἐν τάφοις νεκρουμένων.

Vom ersten verse ist kaum mehr als αὐδᾷ ächt, wofür αὐδῶ gestanden haben wird, so gut wie δὲ für γάρ. Unversehrt dagegen ist der zweite vers. Der dreisylbige fuss, so wie der umstand, dass den schluss des verses ein nicht auf der vorletzten sylbe betontes wort bildet, beweist unwiderleglich, dass der

vers den mönch nicht zum verfasser haben kann, wenn die farbe des ausdruckes dies zu erweisen nicht ausreichen sollte. Im folgenden verse ist *τίνοντας* gesetzt worden für *τινούσας*, weil die verse einmal auf die Juden bezogen werden sollten, und *φθόνῳ* zum schluss aus demselben grunde an stelle eines anderen wortes getreten, das sich sicher nicht mehr nachweisen lässt. Im folgenden verse gab ein dreisylbiger fuss, wie so oft, dem mönche anlass zu einer fälschung leichterer art, indem *ἰδεῖν* offenbar aus diesem metrischen grunde für *ἐσιδεῖν* gesetzt worden ist. Im letzten verse endlich ist das schliessende *νεκρουμένων* dem tragischen sprachgebrauch zuwider und es muss angenommen werden, dass im originale etwas anderes, wenn auch ähnliches, gestanden habe. Der übergang auf Kadmos scheint mir sodann durch folgenden vers vermittelt worden zu sein, der aus diesem grunde nicht fern vom schluss der lücke gestanden haben kann:

9) v. 1690

οὗτος δ' ἃ μέλλει πήματ' ἐκπλήσειν, φράσω.

einen vers, dessen ausdruck seinen urheber nicht verkennen lässt. Da, wie aus dem erhaltenen schluss der rede hervorgeht, Dionysos den Kadmos anredet, so ist anzunehmen, dass der mönch für seinen zweck eine unbedeutende änderung vorgenommen habe, indem er für das *αὐτὸς δ' ἃ μέλλεις* des originals setzte *οὗτος δ' ἃ μέλλει.*

Endlich erwähne ich nur der vollständigkeit halber, dass der unvermittelte anfang der in der hs. erhaltenen schlussworte von Matthiä durch den vers *δράκων γενήσῃ μεταβαλὼν δάμαρ τε σή*, den ein citat beim Schol. Dionys. Perig. v. 391 gewährte, ergänzt worden ist. Sollte auch manches in den obigen aufstellungen sich bei näherer prüfung als voreilig und unbegründet erweisen, so wird doch, denke ich, im ganzen das nicht bestritten werden können, dass wir berechtigt sind, beim verfasser des cento die kenntniss des in der lücke verlorengegangenen vorauszusetzen, und dass wenigstens einige der oben ausgehobenen verse dem Euripides sicher gehören. Zum schluss setze ich diese verse in übersichtlicher anordnung hierher, und zwar in derjenigen gestalt, welche sie in der hs. gehabt haben mögen. Alle veränderungen und zusätze sind durch klammern bezeichnet.

ΑΓ. *ὦ πάτερ ὁρᾷς γὰρ τἄμ' ὅσῳ μετεστράφη*

. . . .

εἰ μὴ γὰρ ἴδιον ἔλαβον εἰς χεῖρας μύσος

πῶς καί νιν ἡ δύστηνος εὐλαβουμένη
πρὸς στέρνα θῶμαι; τίνα [δὲ] θρηνήσω τρόπον;

κατασπάσ . . . . πᾶν μέλος . . . . .
κυνοῦσα σάρκας, ἅσπερ ἐξεθρεψάμην

ὦ φιλτάτη πρόσοψις, ὦ ποθουμένη

οἱ δ' οὐδὲ φροντίζουσί σ' ἐνθεῖναι τάφῳ.
πῶς οὖν ἐγώ σε . . . .
ποίῳ δὲ τύμβῳ [κατακαλύψω] σὸν δέμας;
ποίοις τε πέπλοις [ἄθλιον κρύψω] νέκυν;
πῶς καὶ [δὲ] τἀπιχώρι' [ἐπὶ] νεκρῷ μέλη
μέλψω; . . . .
οἴμοι, τί δράσω; τί [δὲ] γενώμ[εθ' ἄθλιοι;]

ὦ φίλτατον πρόσωπον, ὦ νέα γένυς.
ἰδού, καλύπτρᾳ τῇδε σ[ὸ]ν κρύπτω κάρα·
τὰ δ' αἱμόφυρτα καὶ κατηλοκισμένα
μέλη σὰ . . . . πέπλοισ[ι] σκέπω
. . . . πᾶσαν ᾑματωμένην.

ΔΙΟΝ.

τοιαῦτα λαὸς . . . .
εὐεργέτην ἔδρασε θυμωθεὶς φθόνῳ

αὐτο[ὶ] μὲν εἴ[δεθ'], ὡς μανεὶς . . . . ὕπο
εἰς δεσμά τ' ἦλθε καὶ λόγ[ων] ἐμπαίγματ[α]·
τοίγαρ τέθνηκεν ὧν ἐχρῆν ἥκισθ' ὕπο

καὶ ταῦτα μὲν πέπονθεν οὗτος [ἐνδίκως] [2]).
ἃ δ' αὖ παθεῖν δεῖ λαὸν, οὐ κρύψω κακά.
λείψει πόλισμα [πολεμί]οις εἴκων . . . . .
πόλεις δ' ἐπ' [ἄ]λλας εἰσαφί[ξο]νται ζυγὸν
δούλειον . . . . . ἕλκοντες οἱ δυσδαίμονες,
αἰχμαῖς ἁλωτοί, πόλλ' ἀνατλάντ[ε]ς κακά.

. . . . . [δὲ] . . . . . . αὐδ[ῶ] . . . . .
λιπεῖν πόλιν τήνδ' ἀνοσίου μιάσματος
δίκην τινο[ύσ]ας τῷδ', ὃν ἔκτειναν . . . .,

2) Mein kollege hr. Nauck macht mich darauf aufmerksam, dass hinter diesem verse das sonst nicht bei Euripides nachweisbare original von Chr. pat. 1715 αὐτὸς δ' ἑαυτὸν αἰτιάσθω τῆς δίκης, der wohl auch unzweifelhaft entlehnt ist, gestanden haben könnte. Er meint, dass etwa zu schreiben sei αὐτὸς δ' ἑαυτὸν αἰτιασάσθω . . . . . Ich halte diese vermuthung für nicht unwahrscheinlich.

καὶ μηκέτ' [ἐσ]ιδεῖν πατρίδ'· οὐ γὰρ εὐσεβὲς
μένειν φονευτὰς ἐν τάφοις . . . .

[α]ὐτὸς δ' ἃ μέλλει[ς] πήματ' ἐκπλήσειν, φράσω.

δράκων γενήσῃ μεταβαλὼν δάμαρ τε σὴ
ἐκθηριωθεῖσ' ὄφεος ἀλλάξει τύπον etc.

Zu spät, als dass ich bei den obigen erörterungen noch darauf hätte rücksicht nehmen können, sah ich, dass auch hr. Hartung in seiner ausgabe der Bacchen gewisse verse aus *X. Π.* in jene lücke verwiesen hat. Ausser den beiden schon von Porson angemerkten versen (3, 4) so wie dem beim scholiasten des Aristophanes erhaltenen (2) sind dies die auch von mir aufgenommenen 5, 6 und 17, deren ersten er auf eine höchst arbiträre weise abändert und ergänzt. Auch die konjektur *καταλελακισμένα* in v. 17 hätte er sich sparen können, wenn er Dübners ausgabe zu rathe gezogen hätte. Was er ausserdem heranzieht, muss unbedingt abgewiesen werden. Spasshaft ist, wenn er Chr. pat. v. 1309 *ἄγ', ὦ τάλαινα χεὶρ ἐμὴ, νεκρὸν λάβε* mit der unnützen änderung des *νεκρὸν λάβε* in *νεκροῦ θίγε* uns als einen vers aus den Bacchen glaublich machen will. Denn dieser vers stammt vielmehr aus der Medea, wo er v. 1244 so lautet: *ἄγ', ὦ τάλαινα χεὶρ ἐμή, λάβε ξίφος.* Mit eben so wenigem rechte wird ferner Chr. pat. v. 914 *ἐγώ σ' ἔτικτον, οἶδα δ' ὥς σ' ἐγεινάμην* hervorgezogen. Ebendieselben worte finden sich wiederholt v. 769, lauten aber v. 119, 428, 516, 2402 *ἔτικτον αὐτὸν, οἶδα δ' ὡς ἐγεινάμην*, und in dieser gestalt stehen sie ihrem originale näher. Denn der erste verstheil stammt augenscheinlich aus Med. v. 930 *ἔτικτον αὐτούς· ζῆν δ' ὅτ' ἐξηύχουν τέκνα.* Die quelle des zweiten theiles vermag ich zwar nicht nachzuweisen, zweifele aber nicht im geringsten, dass Euripides auf die ehre der verfasserschaft keinen anspruch hat. Was endlich den aus Lucian (Piscat. 2. t. III. p. 131. Lehm. *καὶ μὴν ἄριστον ἦν καθάπερ τινὰ Πενθέα ἢ Ὀρφέα λακιστὸν ἐν πέτραισιν εὑρέσθαι μόρον*) eingesetzten vers anlangt, so hat zwar schon Musgrave auf ihn hingedeutet, allein es lässt sich weder beweisen, dass derselbe dem Euripides gehört, noch geht aus Lucians worten hervor, ob er auf Pentheus oder Orpheus zu beziehen ist. Wir haben also vorläufig gar keine veranlassung und berechtigung, ihn gerade den Bacchen entlehnt zu denken.

Berlin. *A. Kirchoff.*

V.

Ueber den Socrates in den wolken des Aristophanes.

Die stellung und das verhältniss des grössten philosophen zum grössten komödiendichter der klassischen zeit Athens, des *Socrates* zum *Aristophanes*, wie er in den „wolken" erscheint, ist, so viel auch alterthumsforscher und philologen ihre kräfte an der lösung dieser in mannigfacher beziehung wichtigen frage versucht, noch immer nicht entschieden. In der neuesten zeit hat Theod. *Kock* in der einleitung zu seiner ausgabe der genannten komödie den auffallenden widerspruch dadurch zu erklären versucht, dass Socrates von der einen seite mit den sophisten seiner zeit in so fern auf gleicher stufe gestanden, dass sie beiderseits die alten zustände in der religion wie in der sittlichkeit beseitigt wissen wollten, jene freilich nur, um in ihrem maass- und zeitlosen egoismus durch eine gänzliche untergrabung alles bestehenden sich selbst zur geltung zu bringen und zum unwandelbaren mittelpunkte alles strebens zu machen; Socrates hingegen — um eine feste dauernde grundlage des wahrhaft edlen und schönen an die stelle des alten, morschen baues zu setzen. Hiedurch sei es denn geschehen, dass Socrates nicht blos dem ungebildeten volke, sondern auch dem gebildetern theile der gesellschaft Athens nicht verschieden von den sophisten erschienen, so dass man den schein vielmehr als das wesen seiner lehre erfasst, und somit seine person um so mehr zum gegenstande der komödie geeignet finden musste, je mehr bei ihm allein die bekannte äusserlichkeit der innern verkehrtheit entsprach, wie dies bei den vornehmen und eleganten Protagoren, Hippien, Gorgien etc. etc. nicht der fall war.

Ziemlich hiemit übereinstimmend widerlegt *Petersen*, bei gelegenheit einer recension des genannten *Kock*'schen buches (allgem. monatsschr. 1852. decbr.) die bis dahin gewöhnlich vorgebrachten meinungen, nach welchen Aristoph. bald von Anytos und seinem anhange bestochen gewesen sein soll, um die stimmung des Athenervolkes gegen den Socrates gleichsam zu sondiren und vorweg einzunehmen (Aelian). Und hierin wird wohl jeder

gern hrn. P. beistimmen. Wenn jedoch geltend gemacht wird, dass die „wolken“ um 20—24 jahre vor dem processe des Socrat. angeführt worden, so möchte dies kaum stichhaltig sein, da eben der ungünstige erfolg, den beide aufführungen der komödie beim volke gehabt, wohl veranlassung gewesen sein kann für die ankläger, die acten einstweilen zu reponiren. Bald wieder sollte Aristoph. im Socrat. das treiben der damaligen sophisten, denen dieser ja selbst der schärfste gegensatz gewesen, persifflirt haben. Wenn wir aber auch hiergegen nichts einzuwenden haben, so scheint doch eben die auskunft, die hr. P. giebt, es habe nämlich Aristoph., ein eifriger anhänger der alten sitte, jede neuerung für verderblich gehalten und hierin nicht mit Socrat. übereingestimmt, der zwar das beste gewollt, zu diesem zwecke aber manchen missbrauch abgeschafft wissen wollte, nicht einleuchtend. Abgesehen nämlich, dass ja auch *Aristoph.* missbräuche, wie z. b. das sykophantenunwesen und den ostracismus (*vögel*), die volksgerichte (gegen diese eigentlich mehr als gegen die processsucht der Athener sind die *wespen* gerichtet) offen bekämpft, so wie andererseits hinwiederum Socrates jede neuerung in musik u. turnübung (rep.) scharf und bestimmt zurückweist: so kommt ja diese annahme immer nur auf das hinaus, wogegen P. sich so entschieden erklärt, auf eine persönliche feindschaft des Aristoph. und Socrat., und wir gewännen weiter nichts, als dass wir eine politische disharmonie als ursache dieser feindschaft wüssten. Aristoph., sagt P. weiter, habe in eben jener principiellen ansicht sich gegen alle philosophischen systeme, die damals in Athen sich geltend zu machen anfingen, ausgesprochen, habe aber, da die öconomie der alten komödie eine namhafte ausführung so vieler sophisten und professionellen gelehrten, als es zur zeit in Athen gegeben, unthunlich machte, nur eben *einen* als repräsentanten aller thorheiten der zeit, und zwar den Socrat., genommen, als denjenigen, der, wie Kock schon gezeigt, sich am besten hiezu geeignet. — Die vordersätze vollständig zugegeben, so ist doch die schlussfolge keineswegs erklärt, abgesehen, dass auch diese deutung sich von der alten ansicht, dass nicht *Socrat.*, sondern in ihm das sophistische princip preis gegeben werden sollte, in nichts unterscheidet. Die frage bleibt nun immer: wie in aller welt konnte *Aristoph.*, blos seiner satyrischen laune luft zu machen, so gehässige beschuldigungen, solche todesverbrechen auf die person eines unschuldigen, eines freundes zumal häufen und dabei gleichsam sagen wollen: Ich habe dich nicht gemeint — ohne die grösste persönliche feindschaft, ja, ohne trotz dieser selbst nicht den abscheulichsten charakter zu verrathen? Aristoph. war, wie hr. P. nach der apologie des Plato bemerkt, der intellectuelle urheber der verurtheilung des *Socrat.*, und wenn die anklage der komödie auch für den augenblick den erfolg, den ein Anytos und Meletos ge-

wünscht, nicht hatte, so galt doch auch hier das calumniare audacter, semper aliquid haeret; und so waren es namentlich, mit beseitigung aller lächerlichkeiten, die die komödie dem Socrat. aufgebürdet, die hauptelemente der anklage, die dieser selbst aus der komödie in seiner apologie (p. 19) anführt: Socrates frevelt und beschäftigt sich mit untersuchungen über- und unterirdischer dinge, verdreht unrecht in recht (*καὶ τὸν ἥττω λόγον κρείττω ποιῶν*), so wie er andere auch hierin unterweist. — Wenn wir nun aber auch uns keinesweges berufen fühlen, eine apologie des Aristoph. zu schreiben, für die uns das alterthum so wenig material geboten, so ist doch seine persönliche erscheinung (in verschiedenen parabasen wie im symposion des Plato) überall eine zu sehr achtung gebietende, als dass wir ihn mit dem Aelian für einen *βωμολόχος* und *κατάρατος* hinnehmen könnten, vorwürfe, die er selbst so oft von der bühne herab gegen seine komödienhelden vernehmen lässt.

Die überzeugung also glauben wir festhalten zu müssen, dass eine bestimmte, gleichviel ob gerechte oder ungerechte ursache vorhanden gewesen sein muss, die einen Aristophanes bewog, auf solche weise gegen einen Socrat. aufzutreten. Es fragt sich nun blos, ob es mit aller sonstigen ehrenhaftigkeit des charakters sich nicht vereinbaren lässt, wenn der komödiendichter nach gegebener veranlassung trotz aller persönlichen freundschaft auch den freund nicht schonen und in seinem eifer dann auch wohl weiter gehen mochte als es ursprünglich vielleicht seine absicht gewesen. Konnte ein Archilochos — wir wollen zu seiner ehre glauben — gegen seine absicht — den Lykambes mit seinen iamben bis zum stricke bringen, liess Aristoph. selbst sich von seiner ästhetischen antipathie gegen den Euripides nicht nur zum tadel seiner schlechten tragödien, sondern auch so weit hinreissen, demselben seine abkunft von einer grünzeughändlerin (Acharn. Thesm.) wiederholentlich, von seinem politischen widerwillen gegen einen Pericles so weit hinreissen, demselben sogar einen Diebstahl, eine kassendefraudation (*frieden*) vorzuwerfen, warum sollte nicht irgend eine veranlassung im stande gewesen sein, denselben gegen den Socrates um so heftiger aufzubringen, wenn es hier vielleicht darauf ankommen mochte, eine persönlich empfindliche kränkung zu rächen, und zwar gerade um so mehr, *weil* Socrates des Aristoph. freund gewesen?

Dass nicht eben der komödie des Aristoph. eine eigentliche feindschaft zu grunde gelegen haben muss, können wir daraus erkennen, dass Aristoph. ja mit dem tragödiendichter Agathon auf so freundschaftlichem fusse lebte, dass er sogar zu seinem krönungsfeste sich laden und splendide bewirthen liess (Plato gastm.), ohne sich darum abhalten zu lassen, auch den Agathon, dem er doch sonst alle gerechtigkeit widerfahren lässt (frösche

84), auf ähnliche weise fast (Thesm.) wie den Euripides (Acharn.) zu persiffliren. Ja, ist Kock's (a. a. o. s. 24) argumentation richtig, dass die verbesserte ausgabe der wolken theilweise im j. 420 oder 419 v. Chr. verfasst worden, so fiel dieselbe fast in die nämliche zeit, wo Agathon in den Lenaeen gekrönt worden (ol. 90, 1 = 420 v. C.), wo also Aristoph. mit Agathon, Socrates und Eryximachos, der ja als arzt eben auch in den *wolken* nicht leer ausgeht, im besten einvernehmen lebt, von letzterm sogar ärztlichen rath anzunehmen scheint.

Es fällt hiemit auch die angabe Kock's (a. a. o. s. 17) nach welcher „einige jahre nach den wolken" Aristophanes und Socrates in ein genaueres verhältniss zu einander getreten sein sollen, zumal Kock hiebei mit sich selbst gewissermassen in widerspruch geräth. Ueberdies können wir in der von Kock angeführten stelle der apologie (p. 18. D) so wenig eine entschuldigung des komikers [1]), als in den stellen irgend einer komödie der letztern einen „harmlosen" scherz in bezug auf Socrates [2]) finden.

Wir glauben deshalb so viel als gewiss annehmen zu dürfen, dass

1. durchaus kein grund vorhanden zur voraussetzung, es habe eine persönliche feindschaft zwischen Socrates und Aristoph. stattgehabt, vielmehr spricht ihre zusammenkunft bei Agathon, vielleicht selbst um die zeit, da die wolken zum zweitenmale aufgeführt worden, für ein freundschaftliches, Aristophanes' invectiven wenigstens für kein feindseliges verhältniss, wenn wir nicht eben so annehmen wollen, er sei ein feind des Agathon, Pericles und aller hervorragenden männer [3]) gewesen.

2. Wenn dem Socrates vorzugsweise vor den andern, selbst dem Euripides und Kleon, eine *ganze* komödie gewidmet worden, so hat dies vielleicht seinen grund in einer wirklichen persönlichen beleidigung, die Aristoph. von diesem erfahren oder erfahren zu haben sich eingebildet.

Bei dieser zu kühn scheinenden hypothese werden wir uns einer möglichst genauen begründung nicht entziehen dürfen. —

1) Wenn ein unterschied gemacht wird zwischen denjenigen feinden, die aus hass- und verläumdungssucht, und denen, die in selbsttäuschung das volk täuschen und mit sich fortreissen: so ist die frage, in welche kategorie der komödiendichter gehören soll.

2) Harmlos ist es wohl nicht, wenn Socrat. als personificirter *lump* und *hungerleider* (vögel 1282) dargestellt, oder von einem *ungeschlachten unflätigen* (ἄλουτος impurus) *Socrat.* gesprochen wird (ibid. 1554). Von einer andern stelle wird weiterhin die rede sein.

3) In der that scheint die komödie jener zeit nur von eines Kleon niedriger seele rache gefürchtet (ritter 231) zu haben, bis späterhin erst der eitle Alkibiades, der doch wirklich nur mit einem harmlosen scherze (wespen 42) weggekommen, dem spasse überhaupt mit dem verbote ein ende gemacht, irgend jemand auf der bühne *namentlich* lächerlich zu machen.

Dass Aristoph. mit allen gangbaren philosophemen, ja mit dem standpuncte aller wissenschaft seiner zeit genau bekannt gewesen, so dass auch nicht aus unkundiger verwechselung des Socratischen lehrsystems mit dem sophistischen treiben der zeit jener statt dieser zur zielscheibe der satyre gewählt worden, hat Petersen sehr schön aus der komödie selbst dargethan und darf auch a priori keinem zweifel unterliegen. Gerade diese hohe wissenschaftliche bildung des Aristoph. aber, diese genaue kenntniss aller gelehrten forschungen der zeit war es vielleicht, die ihm gelegenheit gegeben, sich von Socrates empfindlich verletzt zu sehen.

Es wurde nämlich bisher immer nur einseitig aus dem *Aristoph. Sokrat.* zu retten und zu vertheidigen gesucht, das audiatur et altera pars, die rechtfertigung oder vertheidigung des *Aristoph.* aus dem *Socrat.*, unsers erachtens mit unrecht, gar nicht unternommen. Wir kennen aber die lehren des Socrates theils pragmatisch-historisch aus dem Xenophon, theils mit eignem scharfsinne erweitert und ausgeschmückt, so zu sagen idealisirt durch Plato. Beider werke sind meist, besonders so weit sie die person des Socrates betrafen, erst nach dessen tode bekannt gemacht worden, nachdem nichts desto weniger ihr inhalt, die eigentliche grundidee der ansichten und meinungen des philosophen nicht blos dem gelehrten theile der Athener [4]) lange zuvor bekannt gewesen. — Zu den berühmtesten schöpfungen des Plato wurde schon in der ältesten zeit der *staat* gerechnet, nicht nur seiner vollendeten, gerundeten, auf ächter philosophie beruhenden ausarbeitung wegen, sondern auch wegen seiner tief durchdachten, in die wichtigsten lebensverhältnisse des individuums sowohl als des gesammtwesens unmittelbar eingreifenden inhalts. — Bekannt ist nun und vielfach besprochen des Socrat. urtheil über den werth der dichter für den staat und scheinen besonders folgende stellen äusserst bemerkenswerth: „Alles dies (395. A. — komödien, tragödien u. s. w.) sind nachahmungen (C.). Wenn man aber nachahmt, so muss man von kindheit auf das angemessene, tapfern, besonnenen, frommen, edeln männern u. dgl. m. nachahmen, unedles aber weder thun, noch nachzuahmen geschickt sein, noch sonst etwas von schändlichen dingen, damit man nicht

4) Die jungen leute meines umganges, reicher männer söhne, finden, wenn sie irgend zeit haben, ihr vergnügen daran, da sie von mir die leute in die enge getrieben (ἐξεταζομένους) sehen, auf eigne rechnung auch ihrerseits oft meinem beispiele zu folgen und versuchen es andere in die enge zu treiben." Apol. S. p. 23. — Hierauf bezieht es sich wenn die „gerechte rede" (1053) sagt: „Das ist es eben, was fortwährend den tag hindurch schwatzender jünglinge voll das badehaus macht, die ringbahn hingegen leer." — Ferner: die „ungerechte rede" (1058): „Ich will nun von da auf die sprache kommen, welche, wie diese (gerechte rede) behauptet, junge menschen nicht üben dürfen, ich das gegentheil behaupte."

aus der nachahmung das *sein* erlange u. s. w." — — „Wir werden also (395. D) nicht zugeben — —, dass männer sich als weib verkleiden" u. s. w. — — „Wie nun? (396. D.) Sollen sie wiehernde pferde, brüllende stiere, rauschende flüsse, schäumende see und alles, was sonst der art, nachahmen?" — — „Je schlechter (397. A.) einer ist, um so eher wird er alles nachahmen und nichts seiner unwürdig zu sein glauben, so dass er im ernste und *vor dem volke* alles, was wir eben erwähnt haben, nachzuahmen versuchen wird, donner sowohl als sturmesgeheul, schlossen und achsen und rollen und trompeten und flöten und pfeifen und aller instrumente töne, ferner auch der hunde, schafe, *vögel* stimmen, und es wird nun eines solchen mannes rede in stimme und geberden ganz und gar aus nachahmung bestehen und nur wenig im charakter der erzählung." — — „Einen mann nun, wie ich glaube (398. A.), der so geschickt ist, dass er mannigfache gestalten annehmen, alle möglichen dinge nachahmen kann, wenn ein solcher selbst zu uns in die stadt käme und seine dichtungen aufführen lassen wollte: wir würden ihn wie einen heiligen, wunderbaren und liebenswürdigen menschen anbeten, aber bemerken, dass ein solcher mann für unsern staat nichts ist, noch in demselben sein darf, und würden ihn wo anders hin schicken, sein haupt mit myrrhen gesalbt u. s. w." — —

Wir gestehen, diese stellen erst dann verstanden zu haben, als wir mit den komödien des Aristoph. bekannt geworden; sie werden offenbar nur auf den komödiendichter und schauspieler bezogen gedacht werden können und so unter einander sowohl, als auch mit den verschiedenen komödien (z. b. den *vögeln*, *wespen*, *fröschen*, die hyperbolisch durch „wiehernde pferde, brüllende stiere und allerhand thiere" angedeutet werden, ja den *wolken* selbst, wenn von „rauschenden wässern, tobenden stürmen u. a. nachahmungen *natür*licher erscheinungen" die rede ist, in genauere beziehung gebracht, so wie „die weibliche verkleidung" sehr leicht an den Mnesilochos, der in die Thesmophorien sich einschleicht, so wie den späterhin als alte kupplerin verkleideten Euripides erinnert —) in zusammenhang gebracht auf diese weise, scheint es uns, vollkommen klar und deutlich.

Bei allen schöpfungen des Plato aber muss in chronologischer wie exegetischer hinsicht eine wesentliche trennung gemacht werden dessen, was als socratisches grundthema betrachtet werden kann, von dem, was Plato gewissermassen commentirt und variirt hat. — Socrates, dürfen wir denn auch hier annehmen, will jede unedle, leichtfertige nachahmung, wie sie die attische komödie seiner zeit mit sich brachte, aus seinem staate verbannt wissen. Genauere bezeichnungen und andeutungen beziehen sich theils auf schon zur zeit vorhanden gewesene, einzelne komödien, mögen theils sogar innerhalb der vier jahre, die zwischen der ersten und zweiten aufführung der *wolken* lagen, theils auch spä-

ter durch *Plato* hinzugekommen sein. — Socrat. ferner ist es, der nur einen schlechten menschen einer jeden nachahmung fähig hält, und will solche geschickte nachahmer mit guter manier, aber um jeden preis aus der stadt entfernt wissen, will sogar (402. B.) „die dichter zwingen, nur ein bild der guten sitte in ihren dichtungen darzustellen, üble, zügellose, unedle, unanständige sitte weder in bildern von thieren, noch von wohngebäuden" (man denke an *Kukukswolkenheim*, *Grübelnest* — *φροντιστήριον*), „noch in irgend einer händearbeit zu machen oder arbeiten zu lassen." — Die grundidee des Socrates, ohne alle ausschmückung wiedergegeben, finden wir denn auch in Xenophon's denkwürdigk. d. S. (lib. III, p. 453. l. 39. ed. Steph.): „Auch die würfelspieler und possenreisser, sagte er, thuen etwas, alle diese jedoch, sagte er, seien müssiggänger, denn sie könnten besseres thun, als dies, vom bessern jedoch zum schlechtern (*ἀπὸ τῶν βελτιόνων ἐπὶ τὰ χείρω*) zu gehen, darf niemand musse haben," ein ausdruck, den wir auch wohl in den wolken (*τὸν κρείττον', ὅστις ἐστὶ* [sc. *λόγος*], *καὶ τὸν ἥττονα*) wiedererkennen dürften, wiewohl diese theorie, wesentlich, wie der *δίκαιος* und *ἄδικος λόγος* dem Gorgias (459. D) angehört (S. Apol. s. 19. B). — „Wenn er es aber" fährt Xenoph. fort „thäte, so, sagte er (Socr.), habe er eine beschäftigung, betreibe aber ein schlechtes geschäft."

Dass nun dergleichen stellen (und sie liessen sich leicht vielfach vermehren) wohl geeignet sein mussten, die aufmerksamkeit des Aristoph. auf sich zu ziehen, zugleich aber auch seine empfindlichkeit auf's äusserste rege zu machen, lässt sich von vornherein denken, wird aber auch in der 20 j. spätern vertheidigungsrede nicht unwesentlich dadurch gestützt, dass *Socrat.* dem *Meletus* wenigstens die kränkung über seine (des Socrat.) äusserungen und urtheile über die dichter als grund seiner anklage (*Μέλητος μὲν ὑπὲρ τῶν ποιητῶν ἀχθόμενος*. 23. C. v. Ran. 1302. Aelian. V. H. l. X. 6. Suid. in voce), da er [M.] selber dichter sei, zum vorwurfe macht. Wenn er bei dieser gelegenheit nicht das nämliche vom Aristoph. sagt, so ist hiebei nichts auffallendes, da es einmal gegen den letztern, der nie als sein ankläger aufgetreten, keiner vertheidigung bedurfte, sodann aber Aristoph. z. z. wohl längst todt [5]) gewesen. Was nun einem Meletus ursache zur tödtlichen verfolgung war, konnte dem heitern sinne eines Aristoph. wenigstens veranlassung zur beissenden satyre geben. Finden wir ja den idealistischen communismus in seiner weitesten ausdehnung, wie ihn derselbe Plato in seinem staate eingeführt wissen will, in den *Eccles.* (590 ff.) auf's treffendste der satyre preis gegeben, womit sich hier, wo er nicht persönlich betroffen, der dichter freilich begnügen konnte, da eine persönliche feindschaft gegen Socrat. ihm eben fern lag.

5) Arist. blühte nach Eusebius Ol. 85, 4. Socrat. nahm um fast 40 j. später den giftbecher.

Betrachten wir nun aber die betreffenden stellen beider schriftsteller etwas genauer, so dürften wir sogar finden, dass Aristoph. bald mit ruhe, bald mit bitterer komik sich gegen die allgemeinen beschuldigungen des *Socrat.*, nicht selten, wie man glauben sollte, indem er worte des Socrat. selbst und ausdrücke mit einer art von verhöhnung braucht [6]), vertheidigt. Und wenn auch nicht überall worte und sätze genau, wie sie bei Plato lauten, sondern oft nur durch einen parodirenden gebrauch, durch eine einzelne reminiscenz vorgeführt werden, so wird man gewiss darum nicht eine vergleichung der betreffenden stellen als zu weit hergeholt ansehen dürfen, wenn man bedenkt, dass einmal Aristoph. nicht eben die worte des Plato, sondern den (und zwar mündlichen) originalausdruck des Socrat. oft wohl nur vom hörensagen, vor sich gehabt, sodann aber kennt jeder, der mit unserm komödiendichter vertraut, dessen gedrungene, oft genug nur dem zuhörer seiner zeit verständliche art der parodie [7]).

3. Denken wir uns nun einen menschen in demjenigen, was ihm am meisten werth und theuer, in seiner ehre, in seiner moralischen und physischen existenz gekränkt und auf's empfindlichste verletzt, verletzt von einem bei seinen feinden selbst in hoher achtung stehenden manne, von einem freunde aber, der nach seines herzens inniger überzeugung gesprochen, weil ihm die wahrheit mehr gilt als selbst die freundschaft, denken wir uns einen solchen menschen noch dazu ausgerüstet mit allen gaben einer eindringenden satyre, mit den schärfsten waffen der beissenden attischen komödie, einen menschen, der sobald der stachel des Satyros ihn antreibt, unaufhaltsam (*φύσει τινὶ καὶ ἐνθουσιάζων*, wie Sokrat. Apol. 22. C. sagt) dahinrennt,

6) In der parabase (553 seq.) weist er den vorwurf der nachahmung von *bildern gewisser thiere* durch *τὰς εἰκοὺς τῶν ἐγχέλεων τὰς ἐμὰς μιμούμενοι* von sich auf seine nebenbubler, Eupolis und Phrynichus, zurück, als wollte er sagen: Nicht *ich* bin der nachahmer von thieren, sondern diejenigen, die meine aale nachäffen; *εἰκοὺς* und *μιμεῖσθαι* sind von *Socrat.* selbst gebrauchte wörter. Wenn Socrat. von *ταύρους μυκωμένους*, *μήτε ἐν εἰκόσι ζώων* spricht, so sagt Aristoph. höhnend: *ἤδη ποτ' ἀναβλέψας, εἶδες νεφέλην Κενταύρῳ ὁμοίαν, | ἢ παρδάλει, ἢ λύκῳ, ἢ — ταύρῳ;* *Socrates: ποταμοὺς ψοφοῦντας καὶ θάλατταν κτυποῦσαν καὶ βροντὰς* u. s. w. — *Aristoph.: ποταμῶν ζαθέων κελαδήματα, | καὶ πόντον κελάδοντα βαρύβρομον.* — *Socrat.: ταύρους μυκωμένους.* *Aristoph.: βροντῆς μυκησαμένης* und vieles dgl. m. — *Aristoph.:* Wer an seinen komödien wohlgefallen fände, werde für alle zeit *weise* sein (*εὖ φρονεῖν*), im gegensatze zu *Socrates* (bei Xenoph.) *κακῶς πράττειν* oder *οὐ σοφίᾳ ποιοῖεν ἃ ποιοῖεν*, wie *Socrat.* (Apol. 22. u. s. w.) die dichter characterisirt u. s. w.

7) Der berüchtigte, so vielfach geneckte vers des Euripid. *ἡ γλῶσσ' ὀμώμοχ' ἡ δὲ φρὴν ἀνώμοτος* wird (Acharn.) durch *οὐκ ἔνδον ἔνδον ἐστὶν ἢν σαφῶς ἴδῃς*, wie wohlweislich hinzugefügt wird, parodirt, was denn darauf hinauskommt: Sein geist ist ausgeflogen und sucht in höhern regionen stoff für tragödien, Euripides aber ist drinnen (in seinen hängelkorb) und schreibt tragödien (also ohne geist, wie dort die zunge ohne das herz geschworen).

freund und feind in seinem laufe darniederstürzt, ohne irgend die folgen zu bedenken, der die maske des gefürchteten Kleon sogar vornimmt, da kein anderer es wagen will, einen menschen mit einem worte, den man treffend mit dem prädicate eines „ungezogenen lieblings der Musen" bezeichnet; denken wir uns dies alles im Aristoph. vereinigt, und wir werden uns wundern, wenn er nicht mit affectirter demuth, mit scheinheiliger liebe seine beleidigungen hinnimmt und ruhig erträgt? wenn er vielmehr auf seine weise sich gegen einen Socrat. zu rächen sucht, unbarmherzig seine geisel schwingend, bis er zuletzt, wie dieser den komödiendichter aus der stadt gewiesen wissen will, damit endet, sein φροντιστήριον ihm über dem kopf anzuzünden und seine ganze schule, wie dies vor nicht zu langer zeit mit den Pythagoreern zu Kroton ergangen, aus einander zu sprengen? Dieses motiv seiner komödie scheint endlich Aristoph. selbst (frösche 1491) zu verrathen, wenn er singt: Angenehm nun ist es, nicht bei Socrates [8]) zu sitzen und zu schwatzen, musenwerk zu verwerfen und, was das wichtigste ist, die tragödienkunst aufzugeben, eine stelle, die Kock als „harmlosen" scherz citirt.

4. So sehr nun aber auch das äussere des Socrat., wie hr. *Kock* so schön auseinandergesetzt, für die komische maske nichts zu wünschen übrig liess, so war doch sein inneres wesen, seine lehre selbst eine so vollkommen reine, edle, ein solcher diametraler gegensatz der komödie, dass Aristoph. hier kein anderes mittel sah, als eines oder das andere, die form oder den inhalt, zu ändern. Dass sein zweck aber vorläufig nicht, wie zwei jahre später der des Eupolis, gegen die sophisten gerichtet gewesen, so blieb ihm nichts übrig, als die innere perversität der sophisten mit der äussern caricatur des Socrat. zu amalgamiren, und hierüber durfte ein Aristoph. sich um so weniger gewissensbedenken machen, der gegen das gesetz des Solon selbst den todten Euripides, ja, seinen verstorbenen freund Agathon (*frösche*) nicht in ruhe lässt und auf's übelste verläumdet.

Haben wir nun, wie wir glauben, die komödie des Aristoph. psychologisch zu motiviren gesucht, so wird sich uns

5. die frage von selbst entgegenwerfen, in wie weit die immerhin scharfen, wenn auch nicht so arg gemeinten angriffe auf den Socrat. einen rückschluss auf den charakter des Aristoph. zu machen berechtigen? Wiewohl wir nun aber, wie schon bemerkt, weder berufen, noch bei dem mangel bestimmter nachrichten berechtigt sind, an eine charakterschilderung des Aristoph. zu denken: so lässt sich doch mit möglichster sicherheit behaupten, dass es dem Aristoph. um eine wahrhaft feindselige verfolgung des Socrates keineswegs zu thun gewesen, dass er

8) Dass hier von einem andern Socrates die rede ist, wird wohl niemand mit *Panaetius* glauben, wohl aber μουσική auf die dichtkunst im allgemeinen, deren eine art die τραγῳδική τέχνη, beziehen.

vielmehr, eingedenk des ridentem dicere, schon dadurch, dass er seinen helden dem gelächter preisgegeben, ihn um so sicherer dem hasse des volkes fern zu halten hoffen durfte. Lachen und hassen zugleich ist eine psychologische unmöglichkeit, und der zorn des donnerers selbst ist augenblicklich verloschen, als es dem Hephästos gelungen, das zwerchfell der himmlischen götter zu erschüttern. — In der that aber giebt es auch unsers wissens kein beispiel, dass irgend eine komödie den missbrauch, oder das übel, das sie lächerlich gemacht, zu beseitigen im stande gewesen, der peleponnesische krieg dauerte trotz „frieden" und „Lysistrata," Kallias lehrte trotz den „schmarotzern" des Eupolis fort u. s. w. — Zudem wurde dem Socrates der komödie so vieles aufgebürdet, was, trotz dem mit recht von Petersen geltend gemacht worden, dass das volk in seiner unkenntniss des systems das äussere treiben des Socrat. dem der sophisten gleich gefunden, doch, wie z. b. das lehren für geld, die feierliche weihe der schüler, das „grübelnest" (da Sokrat. stets auf freiem markte, im lycaeum gelehrt) dem volke so offenkundig unwahr erschienen, dass schon darum der persönliche schaden verhütet, darin aber auch leicht der grund gefunden werden konnte, dass es den „wolken" nie gelingen wollte, beifall beim volke zu finden. — Hiedurch widerlegt sich nun aber auch am gewissesten

6. die beschuldigung einer bestechung des A. durch Anytos und Meletos, da man von einem menschenkenner, wie Aristoph., von einem manne, der durch vielgeübten umgang die stimmung und den charakter seines volkes gewiss am richtigsten zu beurtheilen verstanden, unmöglich einen so argen missgriff voraussetzen dürfte, sich auf diese weise seines auftrags zu entledigen, so gänzlich dem zwecke entgegen zu wirken, den er und seine auftraggeber sich gesteckt, wuth und leidenschaft zu beschwichtigen statt aufzuregen.

7. Wenn demnach die „wolken" auf keine weise geeignet waren, das gesellig freundschaftliche verhältniss des Aristoph. zu Socrat. ernstlich zu trüben, so werden wir uns nicht wundern, dass auch in der vertheidigungsrede des Socrat. nur eine allgemeine, kurze erwähnung des komödiendichters geschieht, und zwar wird das volk selbst zum zeugen angerufen (*μάρτυρας δ' αὐτοὺς ὑμῶν τοὺς πολλοὺς παρέχομαι*), dass von den dort ausgesprochenen beschuldigungen keine einzige ihn treffe. Jahrelanger vorbereitungen bedurfte es darum, fast vergessen im volke war die komödie des Aristoph., die bekannten mannigfachen, zum theil durch Socrat. selbst herbeigeführten umstände mussten zusammenwirken, damit es dem neid und der bosheit gelinge, den sieg über gerechtigkeit und tugend davon zu tragen und den edelsten der menschen dem tode der verbrecher zu überliefern.

Breslau. *M. Landsberg.*

VI.

Ueber den historischen werth der schrift de Melisso, Zenone, Gorgia.

Wenn es der kritischen forschung gelingt, unrecht gedeutete zeugnisse in ihr wahres licht zu stellen, oder fälschlich verdächtigte genügend zu rechtfertigen: so steht ein solcher erfolg einem glücklichen auffinden unentdeckter quellen zwar an reiz der neuheit nach, ist ihm aber an werth für die förderung unserer philologisch-historischen erkenntniss gleichzuachten. So wird es für unsere einsicht in die eleatischen lehren als ein positiver zuwachs gelten dürfen, wenn es sich mit gewissheit ausmachen lässt, von wem die schrift, welche unter dem titel de Xenophane, Zenone, Gorgia als ein Aristotelisches werk auf uns gekommen ist, in jedem ihrer drei theile handle, und wenn erwiesen werden kann, dass sie ohne untreue gegen die pflicht der vollen kritischen strenge als ein historisch glaubhaftes zeugniss betrachtet werden darf. Dass der erste theil (cap. 1—2) weder von Xenophanes noch von Zeno, sondern von *Melissus* handle, und dessen lehren getreu überliefere, steht seit der gründlichen beweisführung *Spaldings* [1]) mit allgemeiner anerkennung fest. Ueber den zweiten theil aber (c. 3—4) herrschen sehr verschiedene ansichten: Fabricius, Spalding, Brandis, Ritter, Cousin, Karsten, Bergk, Mullach, Steinhart [2]) beziehen denselben auf *Xenophanes;* dagegen Fries, Marbach, Schleiermacher, Hegel, Zeller [3]) auf *Zeno;* die letzteren aber sind wieder untereinader

1) *Spalding,* Vindiciae phil. Megar. subj. Comment. in primam partem lib. de Xen., Zen. et Gorgia. 1793. Vgl. *Brandis,* Commentt. Eleat. 1813; gesch. der philos. I, s 354; 398 ff. 1835.

2) *Fabric.* ad Sext. Emp. Hypot. Pyrrh. I p. 59 not. N. *Sp.* und *Br.* a. a. o. *Ritter,* g. d. phil. I s. 447. 1829. *Cousin,* Xénophane, in s. Nouveaux fragmens 1829. *Karsten,* Xenophanis reliquiae. 1830. Theod. *Bergkii* comm. de Ar. l. de Xen., Zen. et Gorgia. 1843. *Mullach* in s. ausg. d. schr. Arist. de Mel. Xen. Gorg., Praefat. 1845. *Steinhart,* einleitung zu Plato's Parmenides (vor der Müller'schen Uebersetzung) 1852.

3) *Fries,* gesch. d. ph. I, 157. 167. *Marbach,* gesch. d. ph. I, 145 f.

darüber uneins, ob die abhandlung für einen glaubhaften bericht über Zeno, oder (wie Zeller meint) für eine grossentheils aus Xenophaneischen und Parmenideischen sätzen zusammengestückte darstellung zu halten sei. Dass endlich der dritte theil (c. 5—6) von *Gorgias* handle, ergibt sich aus der übereinstimmung der handschriften und aus der vergleichung der auszüge, die Sextus Empir. (adv. Math. VII, 65—85) aus der schrift des Gorgias *περὶ τοῦ μὴ ὄντος* mittheilt, mit gewissheit, und ist niemals bezweifelt worden. Unsere aufgabe kann demnach nur in der untersuchung bestehen, von welchem philosophen der *zweite theil* der schrift handle, und ob den darin enthaltenen angaben historische glaubwürdigkeit zukomme.

Ueber die ansicht, welche diese abhandlung (c. 3—4) auf *Xenophanes* bezieht, können wir nach Zellers gründlicher untersuchung (s. 135—139) kurz sein. Wer aufmerksam die stelle der Aristotelischen metaphysik [4]) erwägt, wonach Parmenides das *eine* logisch *und darum auch begrenzt*, Melissus materiell *und darum auch unbegränzt* auffasste, Xenophanes aber hierüber *noch keine bestimmte ansicht geäussert* und weder die eine noch die andere behauptung aufgestellt hat — kann unmöglich für wahr halten, dass Xenophanes die in cap. 3 angegebenen antinomien aufgestellt habe: das *eine* seiende sei nicht begrenzt, und es sei nicht unbegrenzt; es sei nicht bewegt, und es sei nicht unbewegt. Wenn sich die vertreter dieser ansicht auf ein von Simplic. (in Ar. phys. f. 6) überliefertes vermeintlich Theophrastisches zeugniss berufen, welches ihm die nämlichen antinomien zuschreibe: so darf es von vorn herein nicht nur als unwahrscheinlich, sondern als eine innere unmöglichkeit bezeichnet werden, dass Theophrast über die lehre des Xenophanes in einer weise berichtet habe, welche dem so bestimmten und unzweideutigen ausspruch des Aristoteles schnurstracks zuwiderläuft; und sollte ja noch ein bedenken übrig bleiben, dass dennoch vielleicht, der logik zum trotz, das unmögliche wirklich sein möchte, so muss auch dieses schwinden, sobald wir die stelle des Simplicius selbst ansehen. Seine worte lauten: *μίαν δὲ τὴν ἀρχὴν ἤτοι ἓν τὸ ὂν καὶ πᾶν, καὶ οὔτε πεπερασμένον οὔτε ἄπειρον, οὔτε κινούμενον οὔτε ἠρεμοῦν Ξενοφάνην τὸν Κολοφώνιον τὸν Παρμενίδου διδάσκαλον ὑποτίθεσθαί φησιν ὁ Θεόφραστος, ὁμολογῶν ἑτέρας εἶναι μᾶλλον ἢ τῆς περὶ φύσεως ἱστορίας τὴν μνήμην τῆς τούτου δόξης.* Was Simplicius weiter berichtet, führt er nicht mehr weder auf die physik des Theophrast (wohin es auch

Schleiermacher, g. d. ph. s. 61 f. *Hegel*, g. d. ph. I, 304. *Zeller*, phil. der Griechen I, s. 133—140. 1844.

4) Met. A, 5 §. 20. p. 936 l. 14 *διὸ καὶ ὁ μὲν πεπερασμένον, ὁ δὲ ἄπειρόν φησιν εἶναι αὐτό. Ξενοφάνης δὲ . . . οὐθὲν διεσαφήνισεν, οὐδὲ τῆς φύσεως τούτων οὐδετέρας ἔοικε θιγεῖν, ἀλλ' εἰς τὸν ὅλον οὐρανὸν ἀποβλέψας τὸ ἓν εἶναί φησι τὸν θεόν.*

schlecht passen würde) noch überhaupt auf Theophrast zurück; er hat es aller wahrscheinlichkeit nach grade aus cap. 3 der von uns besprochenen schrift de Xen. etc. entnommen. Was aber bedeuten jene aus Theophrasts physik gezogenen worte? Simplicius versteht sie (wie seine folgenden äusserungen beweisen) in dem sinne, Xenophanes habe jene antinomien aufgestellt; aber sie lassen sich ebensowohl auch so auffassen, Xenophanes habe weder das eine, noch das andere behauptet, er habe über diese puncte überhaupt noch keine ansicht geäussert. Wenn nun grammatisch beide erklärungen zulässig sind, wird dann diejenige die wahre sein, welche das zeugniss des Aristoteles lügen straft, oder diejenige, welche mit demselben auf das vollkommenste harmonirt? Hier wird es unmöglich anzunehmen, dass Simpl. in dem zusammenhange, in welchem jene worte in der (für uns verlornen) physik des Theophrast stehen mochten, den grund zu seiner auffassung gefunden habe; dieselbe ist nichts als ein blosses durch die grammatische unbestimmtheit des sinnes möglich gewordenes missverständniss. Und gerade dieses missverständniss mag den weiteren irrthum veranlasst haben, wonach Simpl. den zweiten theil der schrift de Xen. etc. auf Xenophanes beziehen zu müssen glaubte (ebenso, wie es ja auch diesen irrthum bei den neueren befestigt hat); wir bedürfen nicht einmal der annahme (die doch auch nichts unwahrscheinliches haben würde), dass er in irgend einem codex die falsche lesart *περὶ Ξενοφάνους* als überschrift des zweiten theiles jener schrift gefunden habe. Dass endlich Bessarion (in calumniatorem Platonis II, 11) uns nur einen auszug aus Simpl. liefere (dazu noch mit der ungenauigkeit, dass er dem einen des Xenoph. nur schlechthin die unbewegtheit beilegt), wird nach dem gesagten nicht mehr zweifelhaft sein.

Wenn aber in dieser beziehung das resultat der Zellerschen kritik unumstösslich ist [5]): so scheint uns dagegen die andere frage, ob in c. 3—4 des schriftchens lehren des *Zeno* überliefert wer-

5) Zwar findet die bereits in so manche neuere werke eingegangene ansicht, welche c. 3 und 4 auf *Xenophanes* bezieht, auch nach Zellers gegenbeweis immer noch vertreter; aber die einen von diesen stützen sich nur auf ziemlich vage wahrscheinlichkeitsgründe, wobei sie die für eine historische kritik in betracht kommenden momente unbeachtet lassen (so Steinhart a. a. o.); die andern bestreiten ohne grund die glaubwürdigkeit des Aristoteles, in dieser richtung geht am weitesten Mullach, welcher meint, der „auctor commentarii" (was nur auf Aristoteles, nicht auf den von M. angenommenen epitomator gehen kann) habe „refutandi studio incensus" jene lehren auf grund des Xenophaneischen princips selbst ersonnen und dem Xenoph. angedichtet, nur um etwas zu haben „quod commode posset redargui" (ausg. praef. p. XVI; vgl. p. XII); und doch meint Mullach, wiewohl er solcher annahmen bedarf, sagen zu dürfen: „Sic omnia videor expediisse, in quibus litteratissimi aetatis nostrae et ingeniosissimi homines haeserunt, qui de libri hujus scriptore commentati sunt." (p. XV—XVI).

den, noch keineswegs zur entscheidung gebracht zu sein. Zwei puncte bedürfen dabei der untersuchung, ob die schrift selbst ihren bericht auf Zeno beziehe; und ob sie glauben verdiene. Was das erste betrifft, so hat u. a. auch Zeller (I s. 136) anerkannt, nach der absicht des verfassers gehe die abhandlung (c. 3—4) ganz gewiss auf den Zeno; wir stimmen dieser absicht bei, wiewohl wir uns mit der beweisführung nicht durchweg einverstanden erklären können. Es scheint uns nämlich die erwähnung des Zeno cap. 6. 979 b, 22 und daher auch die hierauf bezügliche cap. 5. 979 a, 22 noch keine beweiskraft zu haben. Dort wird berichtet, wie Gorgias zu beweisen suche, dass das unendliche nicht sei. Zuerst wird gezeigt, es sei weder in einem andern, noch in sich selbst; es scheint nun übrig zu bleiben, dass es zwar nicht an einem orte sei, aber doch *sei*, nämlich unräumlich. Darauf wird erwidert: *μηδαμοῦ δὲ ὂν οὐδὲ εἶναι. κατὰ τὸν Ζήνωνος λόγον περὶ τῆς χώρας* (scil. *λαμβάνει Γοργίας*). Nun ist es keineswegs offenbar (wie Zeller meint), dass der hier erwähnte *Ζήνωνος λόγος* übereinkomme mit der cap. 3. 977b, 13 angeführten behauptung: *τὸ γὰρ μὴ ὂν οὐδαμῇ εἶναι*, denn wer behauptet, das nichtseiende sei nirgend, sagt damit noch keineswegs auch das umgekehrte: was nirgend sei, sei überhaupt nicht, oder (was hiermit gleichgeltend ist): das seiende könne nicht nirgend, müsse nothwendig an irgend einem orte sein. Freilich werden in c. 3 dem Zeno ähnliche umkehrungen in anderer beziehung zugeschrieben: das nichtseiende sei unbegrenzt und unbewegt, daher könne das seiende nicht unbegrenzt und unbewegt sein, und als grund angeführt: *οἷον τὸ μὴ ὂν οὐκ ἂν εἶναι τὸ ὄν* (eine argumentation, welche dann Aristot. in c. 4 widerlegt); dass aber die gleiche umkehrung auch von dem satze: das nichtseiende sei nirgend, gelten solle, wird daselbst nicht gesagt und liegt auch nicht einmal im zusammenhange, da er derselben zum zweck der beweisführung c. 3. 977 b 13 nicht bedarf. Noch weniger kann der erwähnte *Ζήνωνος λόγος* in den worten c. 3. 977b, 3 *ἄπειρον τὸ μὴ ὂν εἶναι κτλ.* enthalten sein; denn wenn dort auch gefolgert wird, das seiende könne nicht unbegrenzt sein, so heisst dies doch nicht: das seiende könne nicht nirgendwo sein. Somit sind wir nicht berechtigt, in der erwähnung des Zeno c. 5 und 6 eine zurückweisung auf c. 3 finden zu wollen; ja es lässt sich bezweifeln, ob c. 5—6 mit c. 1—4 ursprünglich zusammengehört oder ein selbstständiges ganzes gebildet habe, dessen schluss (der die kritik gewisser dem Gorgias eigenthümlicher lehren enthalten haben müsste) sich in unseren handschrr. nicht erhalten hätte. Ein argument aber, welches in der that entschieden für die beziehung von c. 3—4 auf Zeno spricht, ist die durch das unzweifelhafte citat in c. 4. 977 b, 21: *πρῶτον μὲν λαμβάνει καὶ οὗτος τὸ γιγνόμενον γίγνεσθαι ἐξ ὄντος, ὥσπερ ὁ Μέλισσος* gesicherte verbindung mit der in c. 1 und 2

enthaltenen abhandlung über Melissus und die ungereimtheit, die darin liegen würde, Xenophanes, den stifter der Eleatenschule, erst nach einem der späteren glieder dieser schule zu behandeln. Ein zweites argument liegt in der erwähnung des Zeno c. 4. 979 a, 4, wo die hdschr. haben: *οὐ γὰρ δὴ τὸ τοιοῦτον ἕν, ὥςπερ ὁ Ζήνων, πολλὰ εἶναι φύσει* (and. *φήσει*), kann aber erst durch ein näheres eingehen auf den zusammenhang entscheidend werden, da sonst bei der sinnlosigkeit der überlieferten worte Mullach ebensosehr im rechte zu sein scheinen könnte, der, um die beziehung des ganzen auf Xenophanes zu retten, nach *Ζήνων* ein *ἀλλὰ* in den text einschiebt und statt *φύσει* (oder *φήσει*) *φήσιν* setzt (womit freilich auch wenn jene beziehung richtig wäre, doch kein wahrer gedanke gewonnen sein würde). Aristoteles will zeigen, dass das eine des philosophen, den er bekämpft, sich seiner natur nach allerdings (wiewohl jener es nicht zugeben wolle s. c. 3) kreisförmig bewegen könne, da dasselbe, weil kugelförmig, nothwendig auch körperlich sei (*αὐτὸς γὰρ σῶμα λέγει εἶναι τὸν θεόν . . . ἀσώματος γὰρ ὢν πῶς ἂν σφαιροειδὴς εἴη;*), und wiederum, wenn körperlich, *seiner natur nach in sich einfach* (womit eben die bedingung erfüllt ist, an welche der bekämpfte philosoph selbst nach c. 3 die möglichkeit einer solchen bewegung geknüpft hatte). Diese consequenz der inneren vielfachheit jenes einen sollen unzweifelhaft die angef. worte: *οὐ γὰρ κτλ.* aussprechen. Die dem sinne vollkommen angemessene alte übersetzung des Felicianus: „quippe quum unum, quod Zeno inquit, multa natura esse videatur" scheint auf einen etwas anderen text als den unserer handschrr. zu deuten. Wir conjiciren: *οὐ γὰρ δεῖ* (statt *δὴ*) *τὸ τοιοῦτον ἕν, ὥςπερ ὁ Ζήνων . . . πολλὰ εἶναι φύσει;* Soviel ist evident, dass in den worten *ὥςπερ ὁ Ζήνων*, kein anderer als der bekämpfte philosoph bezeichnet wird. Es ist somit nicht zu bezweifeln, dass der verfasser der abhandlung selbst den inhalt von c. 3 und 4 auf *Zeno* beziehe, und dass demnach die überschrift dieses theiles: *περὶ Ζήνωνος*, welche sich auch in der mehrzahl der handschriften noch vorfindet, durchaus die richtige sei.

Noch bleibt aber die frage zu erledigen, ob dem inhalte der abhandlung historische glaubwürdigkeit zukomme. — In c. 1—2, dessgleichen auch in c. 5—6 ist keine lehre enthalten, die nicht mit dem, was sonst über die dort behandelten philosophen, Melissus und Gorgias, berichtet wird, sehr gut zusammen stimmte; es darf daher von vorn herein für sehr unwahrscheinlich gelten, dass derselbe verfasser, wer er auch sein mag, der sich der lehre des Melissus (und, falls c. 5—6 wirklich zugehört, auch der des Gorgias) sehr wohl kundig zeigt, über Zeno so ganz geirrt, oder gar in absichtlicher fälschung ein lehrgebäude „zusammengestückt" habe. Ein fälscher würde auch schwerlich einen indirecten bericht, vielmehr wohl in directer darstellung ein

vorgebliches werk des Zeno verfasst haben. Dass der widerspruch, in dem unsere schrift gegen das vorgeblich Theophrastische zeugniss bei Simplic. und Bessar. steht (s. o.), *beide* zeugnisse verdächtig mache, sagt Zeller (I s. 137—38; 139) mit unrecht, da ja, wie er selbst anerkennt, das zeugniss des Simplicius auf einem offenbaren missverständniss der Theophrastischen stelle beruht; es wäre aber doch wunderlich, wenn jene abhandlung (c. 3—4) durch ihren widerspruch gegen ein anerkannt unwahres zeugniss minder glaubwürdig werden sollte. Doch erwägen wir die inneren gründe. Dass die dialektische *form* der beweisführung nicht Zenonisch sei, lässt sich keineswegs behaupten; wenn Zeller (s. 139) sich auf die schwäche einiger der in jener schrift dem Zeno zugeschriebenen beweise beruft, so möchten doch auch mehrere der allgemein als Zenonisch anerkannten beweise nicht geringere mängel haben; dem von Zeller angeführten ehrenden urtheil des Aristoteles, der (nach Diog. L. IX, 25) Zeno den urheber der dialektik genannt haben soll, stehen auch urtheile wie: οὗτος (scil. ὁ Ζήνων) θεωρεῖ φορτικῶς (Met. *B*, 4 §. 41) zur seite; überhaupt gilt ja auch hier, dass die echtheit der überlieferten beweise nicht deren unwiderleglichkeit in sich schliesst. Aber der *inhalt* der dort angeführten behauptungen, meint Zeller, passe nicht zu den übrigen lehren Zenos. Allein mit unrecht. Bekanntlich hat Zeno (nach Plat. Phaedr. 261, Parm. 127 ff.) in einer von ihm als jüngling verfassten schrift den beweis zu führen gesucht: wenn vieles sei, so müsse es zugleich ähnlich und unähnlich, eins und vieles, ruhend und bewegt sein; dies aber sei unmöglich, mithin die voraussetzung, dass vieles sei, falsch; hierin liegt dann ein indirectes argument für die auch von Zeno vertretene Parmenideische lehre, dass nur das eine sei. Dieses positive resultat der Zenonischen dialektik wird nun in jener abhandlung in directer form ausgesprochen, indem eben c. 3 von der lehre des Zeno über das *eine* bericht erstattet, und in sofern stimmt der inhalt jener abhandlung mit dem, was wir sonst von Zeno wissen, ohne zweifel sehr wohl überein. Dass er dieses seiende, welches er nach c. 3 als ewig und einheitlich, überall sich selbst gleich und kugelförmig, als weder begrenzt noch unbegrenzt, weder ruhend noch bewegt auffasste, *gott* genannt habe, hat durchaus nichts unwahrscheinliches, zumal da er, der dem vielen alle existenz absprach, nur die wahl hatte, entweder in dem einen, wahrhaft seienden die gottheit zu erkennen oder gradezu die gottheit zu läugnen — der vorwurf des atheismus wird aber ihm so wenig, wie überhaupt den Eleaten gemacht; wie denn auch die abhandlung nicht gegen den *sinn* des Parmenides verstossen möchte, wenn sie (c. 4 978 b 8) sein seiendes *gott* nennt. Dass sich sowohl in den prädicaten, die Zeno dem einen seienden oder der gottheit beilegt, als in der beweisführung viele anklänge an Xenophanes und Parmenides

finden, ist durch die historische stellung Zenos innerhalb der Eleatenschule bedingt, wie ja auch Parmenides und Melissus das wesentliche ihres systems, die lehre von der einheit, gleichförmigkeit, unbewegtheit des *einen* gottes (wie Xen.) oder des *seienden* (wie sie selbst es nennen) mit Xenophanes theilen; Zeller hätte es daher keineswegs als *thatsache* bezeichnen dürfen, dass uns in jenen anklängen ein blosses conglomerat vorliege, das nur auf rechnung des berichterstatters zu schreiben sei. Mehr gewicht scheint es zu haben, wenn Zeller sagt (s. 139 anm. 4), in dem berichte werde „der widerspruch ungelöst ins eins selbst verlegt.“ Aber es wird dabei der wesentliche unterschied verkannt: dem vielen, sagt Zeno, müssten, wenn es wäre, die einander entgegengesetzten prädicate (der ruhe und bewegung u. s. w.) zugleich *zukommen*, und so würde ein wahrer widerspruch entstehen, was unmöglich ist und daher das nichtsein des vielen beweist; dem einen, seienden hat er dagegen die einander entgegengesetzten prädicate der ruhe und bewegung, begrenztheit und unbegrenztheit zugleich *abgesprochen*, was keineswegs nothwendig ein widerspruch ist, im gegentheil mit jener lehre von dem vielen sehr wohl zusammenstimmt und gleichsam nur deren zugehörige gegenseite bildet, sofern nämlich das eine über die ganze sphäre der räumlichkeit und zeitlichkeit, welcher jene gegensätze angehören, erhaben gedacht wird. Es ist aber dieses resultat des Zenonischen denkens so wenig ein gehaltloses, dass wir vielmehr selbst noch bei unserem Kant fast die nämlichen antinomien wiederfinden, mit eben dieser lösung, dass der wirklichen oder an sich seienden welt keins von beiden prädicaten zukomme, weil sie nicht unter den begriff falle, der beiden gegensätzen übergeordnet sei, nämlich den des zeitlich und räumlich existirenden. Nun ist freilich andererseits nicht zu verkennen, dass wir bei Zeno erst die tendenz zu dieser lösung, aber noch keineswegs deren vollendung finden: er bekundet durch seine negationen die ahnung, dass etwas übersinnliches anzunehmen sei, fällt aber bei dem versuche, eine positive anschauung von demselben zu gewinnen, doch wieder in die sphäre des sinnlichen zurück, indem er (gleich wie Parmenides) dem seienden die kugelgestalt beilegt. Dass in folge dieses mangels ein innerer widerspruch in die Zenonische lehre eingehen musste, ist leicht zu sehen, und in der that, zu der lehre, dass das eine weder begrenzt noch unbegrenzt sei, will die kugelgestalt schlecht passen; aber dieser widerspruch ist bei Zeno nicht zufällig, noch auch von der art, dass wir glauben dürften (wie Zeller meint), ein compilator habe ihn ohne historischen grund willkührlich selbst geschaffen, sondern er ist theils speciell durch den anschluss an die lehre des Parmenides bedingt, der Zeno so wenig als andrerseits den consequenzen seines eigenen denkens untreu werden wollte, theils auch durch den allgemeinen standpunct Zenos; denn die positive er-

kenntniss des *geistes* zu gewinnen und als princip den *νοῦς* zu setzen, der in wahrheit über jene gegensätze erhaben ist, war einer späteren und höheren entwicklungsstufe der philosophie vorbehalten. Der verfasser der besprochenen schrift übt die durchaus wahre kritik, indem er nicht etwa nur einzelne, mehr zufällige mängel der beweisführung rügt, sondern den eigentlichen grund des widerspruchs klar hervorhebt in den schlussworten von c. 4: *ἐπεὶ μόνως γ' ἂν οὕτως οὔτ' ἂν κινοῖτο οὔτ' ἂν ἠρεμοῖ, μηδαμοῦ γε ὤν· ἐπεὶ δὲ σῶμά ἐστι κτλ.* — Auch steht jener widerspruch nicht vereinzelt im Zenonischen system; es lässt sich, so spärlich auch die uns erhaltenen nachrichten über dasselbe, und besonders über seine positive seite, die lehre von dem *einen*, sind, doch noch ein zweiter von ganz analogem charakter nachweisen. Aristoteles bezeugt nämlich [6]), das eine könne nach Zeno nicht gleich dem puncte *untheilbar* und ohne alle räumliche ausdehnung sein, da, was weder wenn es zugefügt werde, vergrössere, noch wenn es weggenommen werde, verkleinere, gar nicht ein seiendes sei (worin keineswegs etwa bloss dies liegt, dass es nichts *sinnliches* sei). Andrerseits aber bezeugt Themistius [7]) und nach ihm Simplicius [8]), das eine könne nach Zeno nicht *theilbar* sein; denn wäre es dies, so würde es nicht mehr im strengen sinne eins sein, sondern in eine unendliche vielheit auseinandergehen. Setzen wir die richtigkeit beider angaben voraus (und wir haben keinen grund an derselben zu zweifeln), so hat Zeno seinem einen auch sowohl die untheilbarkeit, als die theilbarkeit abgesprochen, allein auch bei dieser antinomie nicht das wahre mittel gefunden, beide negationen zu vereinigen. Es gelang ihm nicht, die positive erkenntniss eines unräumlichen, geistigen wesens zu gewinnen und dadurch das eine über die sphäre dessen, worauf jene prädicate anwendung finden, wahrhaft hinauszuheben — er nahm dazu nur einen anlauf durch seine bekannten argumentationen gegen die realität des raumes — sondern er suchte die vereinigung äusserlich, indem er (wiederum gleichwie Parmenides) eine art von physischer untheilbarkeit und continuität der raumerfüllung annahm (*συνεχὲς αὐτὸ* [sc. *τὸ ὄν*] *εἶναι καὶ ἀδιαίρετον* nach Themist.), was wieder sehr gut zu der kugelgestalt des einen seienden stimmt; auch bei dieser liess sich, freilich in gleich äusserlicher weise, eine gewisse vereinigung des nichtbegrenztseins (da wenigstens die kugeloberfläche

6) Arist. Metaph. *B* 4 §. 41: *ἔτι εἰ ἀδιαίρετον αὐτὸ τὸ ἕν, κατὰ μὲν τὸ Ζήνωνος ἀξίωμα οὐθὲν ἂν εἴη. ὃ γὰρ μήτε προστιθέμενον μήτε ἀφαιρούμενον ποιεῖ μεῖζον μηδὲ ἔλαττον, οὔ φησιν εἶναι τοῦτο τῶν ὄντων.* Arist. fügt hinzu: *ὡς δῆλον ὅτι ὄντος μεγέθους τοῦ ὄντος.*

7) Themist. in Ar. Phys. *Ζήνων ἐκ τοῦ συνεχές τε εἶναι καὶ ἀδιαίρετον, ἓν εἶναι τὸ ὂν κατεσκεύαζε, λέγων ὡς εἰ διαιρεῖται, οὐδὲ ἔσται ἀκριβῶς ἓν διὰ τὴν ἐπ' ἄπειρον τομὴν τῶν σωμάτων.*

8) Simpl. in Ar. Phys. f. 30 A.

nirgend in solcher weise, wie etwa das quadrat, bestimmte grenzlinien zeigt) mit dem nichtunbegrenztsein (da die ausdehnung der kugel nicht eine unendliche ist) annehmen. Somit ist das system des Zeno von inneren widersprüchen keineswegs frei; aber sie tragen alle den nämlichen charakter, sofern sie sämmtlich jenes Ikarische geschick des Zeno bekunden: das zurücksinken in die sinnliche anschauung mitten in dem streben sich über dieselbe zu erheben.

Stehen somit der wahrheit der berichte, welche jene schrift enthält, keine triftigen gründe entgegen, so verliert damit auch der zweifel an der autorschaft des Aristoteles das einzige fundament, worauf er sich stützen konnte; vielmehr wird nun umgekehrt der name des verfassers, für den fast einstimmig die handschriften zeugen (alle bezeichnen als solchen den Aristoteles ausser einer, die statt seiner den Theophrast nennt) als eine bürgschaft für die historische glaubwürdigkeit des inhaltes gelten dürfen.

Bonn. *Fr. Ueberweg.*

Vermischtes.

Sophocl. ap. Hes. s. v. *Ὡς*: *ὡς καὶ τύραννι * πᾶσ ἐγγίζεται φυγεῖν* scheint zu ändern in *ὡς καὶ τυραννὶς πᾶσιν ἐχθίστη φύσει.*

Dio Chrys. II, 30 p. 27 Emp. heisst es vom Achill: *ὑστερίζοντα ἐν τῷ στρατοπέδῳ.* Man vermisst hier, wenn auch *ὑστερίζειν* wohl ohne genitiv vorkommt (Demosth. 1341, 7. 49, 2 u. a.), doch die angabe dessen, um was er zu kurz kam. Emperius fühlte das, und schlug *κιθαρίζοντα* vor. Dio selbst nennt Achill einen aufrührer seditiosum *στασιάζοντα* 29, 18. 57, 6. — Schade, dass *δυσερίζοντα* der gräcität widerstrebt (Schaef. melet. crit. 6, 68.). — Mir scheint jedoch die stelle heil, wenn wir *ἐρίζοντα* von *ὑστ* loslösen, welches letztere missverstandnes compendium (*ου* mit übergesetztem *τ*) von *οὗτος* (d. i. Homer) zu sein scheint. — Ganz anders denkt sich den Achill der verf. des priap. anthol. lat. n. 1683 t. II p. 242 Meier: Ille Pelethronia cecinit miserabile carmen ad citharam, cithara tensior ipse sua.

Anacreon ap. Dion. Chrys. II 62 s. 35. *ὑψηλὰς ὀρέων κορυφάς*, widerstrebt ebenso dem metrum, als dem dialecte. Auffällig ist, dass Philo Iud. p. 355 Hoesch. in einer anspielung auch *ὑψηλοτάτων ὀρῶν αἱ κορυφαί* sagt. Sollte aber nicht umzustellen sein: *ὑψηλῶν κορυφὰς ὀρέων*?

Oels. *M. Schmidt.*

VII.

Ueber den gnomischen aorist.

Die folgende untersuchung soll nach der absicht des verfassers einen beitrag liefern zu dem beweise des satzes, dass den temporalen bedeutungen der verbalformen modale bestimmungen zu grunde liegen, welche ansicht für die erkenntniss der innern sprachentwicklung, mithin für die geschichte des menschlichen geistes von wichtigkeit ist; zunächst aber geschieht es im interesse einer lebendigen kenntniss der griechischen sprache, wenn der unterzeichnete an der hand einer gewissenhaften exegese es unternimmt, eine erscheinung im gebrauch des aorist nochmals zu erörtern, über deren bedeutung die acten schon — nach seiner überzeugung zu frühe — geschlossen wurden. Die herrschende erklärung des *gnomischen* aorists (aorist des pflegens) rührt von G. Hermann her. Dieselbe geht bekanntlich von der temporalen bedeutung der indicativ'schen aoristform, als eines präteritum aus, welche als die ursprüngliche und unbedingt geltende vorausgesetzt wird, und sucht daher von dem begriffe der vergangenheit, in derjenigen modification, in welcher der aorist denselben darstellt, einen übergang zu dem begriffe des pflegens oder der gewohnheit aufzufinden. Hermann selbst dachte sich diesen übergang nicht immer ganz auf die gleiche weise. Der aorist, meint er in der schrift d. emendd. rat. gr. gr. s. 187. gelange zu der bedeutung des pflegens dadurch dass er die ganze vergangenheit zusammenfasse (altera significatio hujus aoristi ea est, quae omnes praeteriti temporis partes complectitur, quod quidem facile intelligitur aliter fieri non posse, quam ut aliquid significetur promiscue quacunque parte praeteriti temporis factum esse. Id autem nihil aliud est, quam fieri aliquid solitum esse. Hinc aoristorum secunda significatio est iterationis, frequentationis, moris, consuetudinis. Aus einer zusammenfassung der ganzen vergangenheit jedoch, als einem universalen urtheil schien überall, wo nicht beschränkende bestimmungen hinzutraten — und viel häufiger ist der aorist in generellen sätzen ohne solche — nicht sowohl ein pflegen und eine gewohnheit, als vielmehr

ein ausnahmsloses gesetz, zunächst für die vergangenheit, sodann nach einem wahrscheinlichkeitsschluss für gegenwart und zukunft hervorzugehen. Nun aber lässt gewohnheit und pflegen ausnahmen zu, und auch Hermann übersieht diess so wenig, dass er von der bedeutung des pflegens unmittelbar *die* von ihm aufgestellte bedeutung des aorist ableitet, qua posse aliquid fieri indicatur, während doch der begriff desjenigen, was unter gewissen umständen immer geschicht, wohl zu dem gedanken der nothwendigkeit, aber nicht zu demjenigen der möglichkeit führen kann. Diess scheint der grund gewesen zu sein, der den unermüdeten wahrheitsforscher zu einer anderen ansicht leitete. Er fand nun in jenem aorist nicht mehr die zusammenfassung der ganzen vergangenheit, sondern die aufstellung eines von der erfahrung entlehnten beispiels; in den adnotatt. zum Vigerus: prior ratio (aoristorum, qui pro praesente usurpari dicuntur) est, qua fieri aliquid solere indicatur, quod non potest fieri nisi in sententia generali, qua quid ut exemplum commemoratur. Man berufe sich nicht auf die vergangenheit im ganzen, sondern auf ein *beispiel* der vergangenheit, um anzudeuten, dass etwas zu geschehen pflege: „es ist vorgekommen" statt „es pflegt zu geschehen". Gegen diese erklärung lässt sich einwenden, dass von einem falle der wirklichkeit unmittelbar nur auf die möglichkeit der sache, nicht auf eine gewohnheit, so und nicht anders zu geschehen, geschlossen werden kann. Indessen könnte immerhin noch geltend gemacht werden, dass die sprache (oder vielmehr die rede der menschen) oftmals den schwächern ausdruck wählt, um sich eben dadurch in der weise einer litotes nur um so stärker auszudrücken, und dass so die berufung auf ein beispiel der erfahrung zur bezeichnung einer leicht und gern sich verwirklichenden möglichkeit werden konnte. Auf diese weise würden wir den gnomischen aorist nicht als eine grammatische, sondern als eine rhetorische erscheinung anzusehen haben. Das wäre gleichgültig; allein wie, wenn bei unbefangener ansicht des thatsächlichen in den meisten fällen des gnomischen aorist an einen rhetorischen charakter der art gar nicht gedacht werden könnte? Rost, der wie Hermann eine berufung auf die erfahrung annimmt, spricht theils von energisch ausgesprochnen sentenzen, theils von solchen aus der erfahrung entlehnten behauptungen, welche nicht als absolut gültig oder nothwendig dargestellt werden sollen, wogegen das präsens in solchen allgemeinsätzen stehe, die entweder eine wahrheit nach vernunftgründen, oder ein empirisch durchgängig sich bewährendes urtheil aussprechen. Diese unterschiede an und für sich, abgesehen von ihrer erklärung, sind aus einer unbefangnen beobachtung des wirklichen sprachgebrauchs geschöpft und werden uns weiter unten wieder begegnen, nur reichen sie einerseits nicht aus, um die ganze erscheinung zu charakterisiren, andrerseits gehö-

ren sie nicht alle zu dem nämlichen gebrauch des aorist, indem sich, nach meiner überzeugung wohl eine gewisse Classe jener „energisch ausgesprochnen sentenzen," aber keineswegs alle im aorist gegebnen generellen aussagen durch eine berufung auf die vergangenheit erklären lassen. K. W. Krüger freilich giebt in seiner griechischen sprachlehre s. 178 eine zusammenstellung von beispielen, die vermöge eines sehr verführerischen scheines den leser zu der meinung hinreissen könnte, dass alle sätze generellen inhalts im aorist von der gleichen grammatischen natur seien. Er beginnt nämlich mit solchen stellen, die offenbar, wie aus beigefügten bestimmungen, ἤδη, πολλοὶ, πολλάκις, οὐδεὶς, erhellet, eine nachdrucksvolle berufung auf die erfahrung enthalten; und lässt sodann eine anzahl von beispielen folgen, die solcher bestimmungen entbehren, durch die zusammenstellung andeutend, dass auch diese in dem nämlichen sinne zu fassen. Eine solche zusammenstellung aber könnte nur in zwei fällen eine wahrhaft wissenschaftliche bedeutung haben. Entweder müsste sie chronologisch sein und nachweisen, dass man in älterer zeit immer ἤδη, πολλάκις und dgl. beifügte und erst später abkürzend den blossen aorist in gleicher bedeutung anwendete; eine nachweisung, welche unmöglich ist, da der gnomische aorist in seiner selbständigkeit den homerischen gedichten schon ebenso geläufig ist, wie der attischen prosa. Oder es müssten die angeführten beispiele in der gegebnen folge glieder der nämlichen rede sein, so dass der aorist mit jenen zusätzen in den ersten beispielen dem selbständig auftretenden aorist der nachfolgenden das gleiche gepräge aufdrücken würde. Ich leugne, nach dem bisherigen, keineswegs, dass die griechische sprache, wie jede andere, des präteritums sich bedienen kann, um mittelst einer berufung auf die erfahrung dasjenige mit nachdruck auszusprechen, was allgemeine geltung hat, sei es unter dem charakter des nothwendigen oder des möglichen. Aber ich bestreite, dass dieser gebrauch identisch sei mit jenem in unsrer sprache durch kein präteritum nachzubildenden gebrauch des aorist, den die grammatik den gnomischen oder den aorist des pflegens nennt. Ich werde im folgenden *zuerst* zu beweisen suchen, dass dieser letztere durch eine angenommene berufung auf die vergangenheit nicht erklärt werden könne, um *sodann* eine andere erklärungsweise theoretisch und empirisch zu begründen.

I.

Die schwierigkeiten, die sich der bisherigen erklärung des gnomischen aorist entgegenstellen, sind so bedeutend, dass man sich wundern darf, wenn sie bisher unbeachtet blieben. Aber der satz, dass der aorist im indicativ ursprünglich und in allen fällen ein präteritum sei, war ein so unumstössliches axiom, dass die einzige erklärung, die unter dieser voraussetzung möglich

war, keiner apologie zu bedürfen schien. Denken wir uns für einmal wenigstens die möglichkeit, dass es eine andere grundlage geben könne, so werden uns folgende drei erwägungen ohne zweifel antreiben, dieselbe aufzusuchen.

1) Sehr häufig wechseln in generellen darstellungen schnell nach einander das präsens des allgemeinen gedankens und der gnomische aorist. Dieser wechsel, auffallend wie er ist, würde gleichwohl, nach der bisherigen theorie als gerechtfertigt gelten können, wenn nur entweder in der sache oder im zweck des redenden ein motiv zu finden wäre, das eine mal unmittelbar das allgemeine auszusprechen, das andere mal, sei es nun des nachdrucks wegen, sei es zur bezeichnung einer blossen möglichkeit, auf die erfahrung sich zu berufen. Nun aber erscheint jener wechsel in zahlreichen fällen, wo eine motivirung der art durchaus nicht vorliegt. Thucyd. 1, 70 in der korinthischen schilderung des athenischen volkscharakters heisst es: *καὶ ἃ μὲν ἂν ἐπινοήσαντες μὴ ἐπεξέλθωσιν οἰκεῖα στέρεσθαι ἡγοῦνται, ἃ δὲ ἂν ἐπελθόντες κτήσωνται, ὀλίγα πρὸς τὰ μέλλοντα τυχεῖν πράξαντες· ἢν δὲ ἄρα του καὶ πείρᾳ σφαλῶσιν, ἀντελπίσαντες ἄλλα ἐπλήρωσαν τὴν χρείαν.* Warum hier, müssen wir fragen, nach *ἡγοῦνται* der aorist *ἐπλήρωσαν*, dem dann wieder präsentische sätze: *ἐλπίζουσι, μοχθοῦσι, ἀπολάυουσι* folgen? Es war weder grund vorhanden, durch den aorist einen besondern nachdruck zu bezwecken, noch kann eine blosse möglichkeit gemeint sein; nicht minder wie in den präsentischen sätzen soll ein stets sich bewährender charakterzug der Athener gegeben werden. Cap. 84 in der schilderung des spartanischen charakters kommt ein wechsel der tempora vor, der scheinen kann sich der bisherigen theorie zu fügen: *μόνοι γὰρ δι' αὐτὸ εὐπραγίαις τε οὐκ ἐξυβρίζομεν καὶ ξυμφοραῖς ἧσσον ἑτέρων εἴκομεν, τῶν τε ξὺν ἐπαίνῳ ἐξοτρυνόντων ἡμᾶς, ἐπὶ τὰ δεινὰ παρὰ τὸ δοκοῦν οὐκ ἐπαιρόμεθα ἡδονῇ, καὶ ἤν τις ἄρα ξὺν κατηγορίᾳ παροξύνῃ οὐδὲν μᾶλλον ἀχθεσθέντες ἀνεπείσθημεν.* Hier kann in der beziehung, welche Archidamos auf die vorwürfe des vorredners nimmt, der grund einer veränderten, lebhafteren ausdrucksweise gefunden werden, die sich auch in dem beigefügten *ἄρα* kund giebt. Demgemäss wird die bisherige theorie hier in der anwendung des aorist eine energische berufung auf die erfahrung erkennen. Indessen wird doch eine unbefangene ansicht einräumen müssen, dass ein solches zeugniss der vergangenheit ohne einen generalisirenden zusatz, als *niemals, in keinem fall*, und dergl. hier ziemlich matt und bedeutungslos wäre. Wir wollen im zweiten theile unsrer untersuchung diese stelle nochmals ins auge fassen. — Demosth. 2 Olynth. p. 24: *ὥςπερ γὰρ ἐν τοῖς σώμασι, τέως μὲν ἂν ἐῤῥωμένος ᾖ τις, οὐδὲν ἐπαισθάνεται, ἐπὰν δὲ ἀῤῥώστημά τι συμβῇ, πάντα κινεῖται . . ., οὕτω καὶ τῶν πόλεων καὶ τῶν τυράννων, ἕως μὲν ἔξω πολεμῶσιν, ἀφανῆ τὰ κακὰ τοῖς*

πολλοῖς ἐστιν, ἐπειδὰν δὲ ὅμορος πόλεμος συμπλακῇ, πάντα ἐποίησεν ἔκδηλα. Warum hier nach dem präsens der aorist, wenn dieser die erfahrung bezeichnen sollte? Man sieht keinen grund, warum nicht beide so nahe verbundene glieder als erfahrungssätze gegeben wurden. Ueberhaupt aber argumentirt hier der redner gar nicht mit der erfahrung, sondern mit dem vorangeschickten gleichnisse. — Isocrat. ad Demonic. 1. *οἱ μὲν γὰρ τοὺς φίλους παρόντας μόνον τιμῶσιν, οἱ δὲ καὶ μακρὰν ἀπόντας ἀγαπῶσι· καὶ τὰς μὲν τῶν φαύλων συνηθείας ὀλίγος χρόνος διέλυσε, τὰς δὲ τῶν σπουδαίων οὐδ' ἂν ὁ πᾶς αἰών ἐξαλείψειεν.* Eine berufung auf die vergangenheit muss hier nach den präsentischen sätzen gewiss unmotivirt erscheinen; ein besonderer nachdruck fällt auf diese im aorist gegebne behauptung nicht, andrerseits spricht sie die nämliche allgemeine gültigkeit, wie die vorhergehenden sätze an; dazu kommt, dass es sehr nahe liegt, in dem aor. optat. des gleich folgenden gegensatzes den gleichen sinn zu finden, der *διέλυσε* hervorrief; dort aber verbieten die worte *ὁ πᾶς αἰών* ausdrücklich, allein oder auch nur zuerst an die vergangenheit zu denken. — Ebenso wenig wird der wechsel der tempora bei Homer. Il. 16, v. 689 nach der gewöhnlichen auffassung des gnomischen aorist erklärt werden können: *ἀλλ' αἰεί γε Διὸς κρείσσων νόος, ἤέ περ ἀνδρῶν, ὅστε καὶ ἄλκιμον ἄνδρα φοβεῖ καὶ ἀφείλετο νίκην ῥηϊδίως, ὅτε δ' αὐτὸς ἐποτρύνῃσι μάχεσθαι.* Diese beispiele mögen genügen, um die schwierigkeit anschaulich zu machen, die aus dem wechsel von präsens und aorist in generellen darstellungen für die bisherige theorie des gnomischen aorist hervorgeht. Noch andre beispiele, die ich sogleich unter anderm gesichtspuncte anführen werde, gehören ebenfalls hierher.

2. Es giebt zahlreiche fälle des gnomischen aorist, wo eine berufung auf die vergangenheit entweder unpassend und geschmacklos oder sogar unmöglich ist. Mehrmals wechselt der gnomische aorist mit dem präsens in jener mythischen darstellung bei Plato im Phädrus, die p. 246a beginnt. Hier ist nun durchaus keine wirklichkeit, auch nicht der schein einer solchen wird bezweckt; offen erklärt Sokrates gleich zu anfang das ganze für ein gleichniss (*ᾧ δὲ ἔοικεν . . .; ἐοικέτω δὲ . .*) und dieses gleichniss ist nicht einmal aus dem gebiete einer möglichen erfahrung hergenommen, wie wenn der dichter irdische wirklichkeiten schildert, um seinen gegenstand zu veranschaulichen oder zu heben; rein im reiche des gedankens verweilet die rede. Wer könnte nun hier in dem gnomischen aorist eine berufung auf die vergangenheit finden? Und diese unmöglichkeit wird gewiss um so mehr einleuchten, wenn man die besondern fälle, wo dieselbe eintritt, für sich betrachtet: p. 246c; 247 c, e; 248a. — Hierher gehört auch die stelle in Lucians Charon (cap. 19) wo die menschen mit den blasen des schaums vergli-

chen werden: *τὰς φυσαλίδας λέγω, ἀφ᾽ ὧν ξυναγείρεται ὁ ἀφρός· ἐκείνων τοίνυν τινὲς μὲν μικραί εἰσιν καὶ αὐτίκα ἐκραγεῖσαι ἀπέσβησαν, αἱ δ᾽ ἐπὶ πλέον διαρκοῦσι καὶ προςχωρουσῶν αὐταῖς τῶν ἄλλων αὗται ὑπερφυσώμεναι ἐς μέγιστον ὄγκον αἴρονται, εἶτα μέντοι κἀκεῖναι πάντως ἐξεῤῥάγησάν ποτε . . . τοῦτό ἐστιν ὁ ἀνθρώπου βίος . . . καὶ οἱ μὲν ὀλιγοχρόνιον ἔχουσι καὶ ὠκύμορον τὸ φύσημα, οἱ δὲ ἅμα τῷ ξυστῆναι ἐπαύσαντο.* Wenn in irgend einer generellen darstellung ein ernstes interesse der wahrheit und wirklichkeit liegt, wie in den obigen stellen aus Thucydides, Demosth. und Isokrat., so lässt sich eine berufung auf die erfahrung immerhin nicht so von vorn herein zurückweisen. Anders aber in beispielen, wie dieses, wo in dem bilde als solchem die ganze bedeutung liegt, mit dem ein interesse der wahrheit und wirklichkeit sich nur mittelbar verknüpft; in solchen darstellungen kann unmöglich von einem guten schriftsteller der aorist gewählt werden, um zur bestätigung des dargestellten die erfahrung in anspruch zu nehmen. Man versuche nur jene schilderung in diesem sinne nachzubilden und man wird das pedantische und geschmacklose, das in einer solchen auffassung liegt, erkennen: „die blasen meine ich, aus denen sich der schaum bildet; von diesen sind einige klein und *es ist vorgekommen*, dass sie sogleich *zersprangen* und *verschwanden* (*ἀπέσβησαν*); andere aber dauern länger aus und erheben sich, indem einige hinzutreten, sich aufblähend zu einem bedeutenden umfange, dann aber *ist vorgekommen*, dass auch diese gänzlich *zersprangen* (*ἐξεῤῥάγησαν*)“. Aehnliches liesse sich von zahlreichen vergleichungen Homers und Hesiods sagen. Doch bedarf es hier keiner grösseren ausführlichkeit.

3. Wir haben endlich eine thatsache, die für jeden unbefangnen auch von grammatischer seite her den sprechenden beweis liefern muss, dass die Griechen bei ihrem gnomischen aorist gar nicht an die vergangenheit dachten. Es ist bekannt, dass im Griechischen gewisse arten von nebensätzen, welche in verbindung mit einem präsentischen hauptsatze den conjunctiv mit oder ohne *ἄν* haben, den optativ annehmen, wenn der hauptsatz historisch ist. Zwar gilt dies nicht ohne ausnahme, und nicht selten tritt inmitten der erzählung der conjunctiv mit seinem präsentischen charakter in den nebensätzen ein. Jedoch beschränkt sich dieser freiere gebrauch des conjunctivs auf die *absichtssätze*, die mit diesen verwandten *objectssätze* und auf die oratio obliqua im weitesten sinne des worts; dagegen auf *relativ*- und *zeitbestimmungssätze* generellen charakters und auf *bedingungssätze* erstreckt er sich in oratio recta nicht. Wäre nun der gnomische aorist wirklich, wie behauptet wird, eine wahrhaft historische form, wiese er auf etwas hin, was und sofern es in der vergangenheit vorgekommen ist, so würde mit recht in den ihm angehörigen nebensätzen jener art der *optativ* erwartet. Die-

ser aber erscheint, meines wissens, ausser in bedingungssätzen, weil εἰ mit opt. auch rein präsentisch ist (Hesiod. erg. 34) nie; immer statt seiner der conjunctiv mit ἂν, wie bei präsentischen hauptsätzen, z. b. Thucyd. I, 70 u. 84; Demosth. olynth. II, p. 24. Plato p. 247, c (ἡνίκ' ἂν πρὸς ἄκρῳ γένωνται . . . ἔστησαν) p. 151, a (ὅταν ἴδῃ . . ἔφριξε) p. 255, c (ὅταν δὲ χρονίζῃ τοῦτο δρῶν . . . τότ' ἤδη ἡ τοῦ ῥεύματος ἐκείνου πηγή . . . πολλὴ φερομένη πρὸς τὸν ἐραστήν, ἡ μὲν εἰς αὐτὸν ἔδυ, ἡ δὲ ἀπομεστουμένου ἔξω ἀποῤῥεῖ), auch p. 245 a; ferner Hom. Il. 16 v. 690, Odyss. 4, v. 357. Hesiod theog. v. 81 ff. v. 972 ff. erg. v. 450, 740. Vielleicht aber wird man, um dem gewicht dieser thatsache zu entgehen, den gnomischen aorist als eine art perfectischen gebrauches ansehen und den präsentischen charakter des griechischen perfects für ihn in anspruch nehmen. Will man bei dieser annahme sich die handlung, „deren abgeschlossenheit mit bezug auf die gegenwart" durch den perfectischen aorist bezeichnet würde, als eine *wirkliche*, nicht bloss vorgestellte, denken, welche sich mithin in der vergangenheit abschloss, so liegt darin wieder eine berufung auf die vergangenheit und die schwierigkeiten, welche wir vorhin gegen eine solche erklärung hervorgehoben, behalten auch hier ihre geltung. Meint man aber eine *bloss vorgestellte* actio perfecta, so wäre damit die bisherige erklärung aufgegeben und eine neue angebahnt, die ich nicht bekämpfen werde. — Uebrigens glaube ich nicht, dass der aorist, wenn er statt des perfects einer wirklichen handlung steht, dadurch eigentlich seinen historischen charakter verliere, so dass die nebensätze präsentische natur annehmen müssten; es ist nicht sowohl ein tausch der formen, als ein wechsel der vorstellungsarten, in fällen, wo der unterschied derselben vermöge des zusammenhangs in bezug auf den zweck der rede gleichgültig erscheint. — Aber, wirft man ein, das perfectum kommt ja selbst, ganz gleichbedeutend mit dem gnomischen aorist, nur seltner, in generellen sätzen vor. Hierüber zum schlusse unsrer widerlegung noch ein wort. Da mit dem aorist, wie wir gesehen haben, das präsens, wenn schon mit einem specifischen unterschiede, den wir zeigen werden, abzuwechseln pflegt, das perfectum aber entschieden präsentische natur hat, so liegt die vermuthung ganz nahe, dass es, in generellen sätzen gebraucht, nicht für den aorist, sondern für das präsens stehe. So Iliad. 16, v. 384 (ὄρωρε) und v. 633 (βέβριθε); so auch wohl in der von Krüger angeführten stelle aus Platos Protagoras p. 328 b. Eilen wir jedoch nun zur aufstellung unsrer theorie.

II.

Wenn ich die ansicht Hermanns und seiner würdigen nachfolger über den gnomischen aorist aus vorstehenden gründen verwerfe, so bin ich doch weit entfernt, auf die alte erklärung die-

ses gebrauchs, welche im grunde keine ist, zurückzukommen, wie dieselbe noch in Buttmanns grammatik gegeben wird, wo es heisst, dass der aorist in dieser anwendung „im vollsten sinne *unbestimmtes* tempus" sei. Ich erkenne in dem streben G. Hermanns diesen „gräcismus" für den rationalen boden zu gewinnen, jener vagen ansicht gegenüber einen wahren fortschritt der wissenschaft, und werde, dem rationalen princip der wissenschaft getreu, ohne welches sie aufhört wissenschaft zu sein, mich bemühen, durch einen klaren zusammenhang bestimmter, fassbarer begriffe die dunkle erscheinung verständlich zu machen. Zu diesem zweck ersuche ich zuvörderst den leser, mir in einigen allgemeinen betrachtungen über das wesen des aorist zu folgen. Der aorist in seiner vollständigen erscheinung, im inbegriff aller seiner modi, wird mit unrecht von der ältern grammatik als ein tempus, d. i. als ausdruck eines zeitverhältnisses bezeichnet. Mag man mit aller consequenz daran festhalten, dass die indicativform des aorist ein präteritum sei; anerkannt ist längst, dass die formen seines conjunctivs, optativs, infinitivs, nur unter gewissen umständen und keineswegs vermöge einer unmittelbaren consequenz ihres eigentlichen wesens die vergangenheit ausdrücken, dass der imperativ vollends in seiner aoristform nie (oder sehr selten) diese bedeutung gewinnt. Die neueste bearbeitung der griechischen grammatik (formenlehre des homerischen und des attischen dialects von L. Ahrens) bezeichnet den aorist mit recht als ein system — vom gesichtspuncte der formen aus natürlich als mehrere systeme. Ich nehme diese benennung an; nur dass es sich natürlich hier nicht handelt um die formen als solche, sondern um das *eine* system der begriffe, welche in organischem zusammenhange in jener gesammterscheinung des aorist sich ausgeprägt haben. Welcher begriff aber, oder welches merkmal ist es nun, in welchem alle formen des aorist sichberühren, welches sie sämmtlich als ihre gemeinsame ursprüngliche natur ansprechen? Wir antworten: die bestimmung des momentanen, des schlechthin vollendeten, der in einem ungetheilten denkact als abgeschlossen vorgestellten that. Diess ist anerkannt und unbestritten. Denn, so wahr es ist, was K. W. Krüger in seiner sprachlehre hervorhebt, dass der aorist das *eintreten* einer handlung bezeichne (mithin, könnte man sagen, nicht die handlung in ihrem abschluss), so wenig steht diess in widerspruch mit jener grundansicht. Bei handlungen, in welchen ihrer natur nach, wenn wir sie ganz ins auge fassen, das merkmal der dauer vorherrscht (z. b. stehen, *ἑστάναι*), erfasst eben der aorist den eintritt derselben als eine handlung für sich und stellt diesen naturgemäss als momentan dar (sich hinstellen, hintreten, hinstehen, *στῆναι*). Die bestimmung des momentanen nun ist an sich weder dem gegenwärtigen, noch dem vergangnen, noch dem zukünftigen als solchem eigen; sie kann erscheinen in jeder der

drei zeiten. Diese sind eben nur zeit*verhältnisse*. Indem der redende ausgeht von der wirklichkeit, an der auch er antheil nimmt, so nennt er denjenigen zeitpunct oder zeitraum, in dem er will, wirkt und leidet, dazu alles andere geschehen, welches gleichzeitig damit ist, *gegenwärtig*, was ihm vorangeht, *vergangen*, was folgt, *zukünftig*. Das momentane dagegen ist kein verhältniss, sondern ein attribut, das der handlung selbst, oder wenigstens unserer vorstellung von derselben an und für sich zukommt, ebenso wie die entgegengesetzte bestimmung des dauernden, unvollendeten, welche gleichfalls in jedem der drei zeitverhältnisse geltung hat. Hierbei aber muss eingeräumt werden, dass der begriff der momentanen, vollendeten handlung in näherer beziehung zu dem verhältniss der vergangenheit steht als zu den übrigen zeitverhältnissen; wie andererseits der begriff der dauer am nächsten verwandt ist mit dem verhältniss der gegenwart. Und dies liegt in der natur der sache. Dem selbstbewussten praktischen ist nichts so wichtig wie seine wirklichkeit, seine möglichkeit zu wirken und die zeit, in welcher er es kann; und indem er nun auf diese, von welcher er in gedanken auszugehen pflegt, eine vollendete handlung bezieht, so erscheint sie ihm nothwendig als vergangen; denn eine *wirklich* vollendete handlung kann nur resultat einer vorhergehenden entwickelung sein. Aber die kategorie der wirklichkeit ist auch nöthig, um diesen übergang zu vermitteln. Schauen wir noch einmal auf die modi des aorist. In was für sätzen geht der conjunctiv und der optativ desselben in die bedeutung der vergangenheit über? In attributivsätzen und bedingungssätzen. In welchen nicht? In hauptsätzen und in absichtssätzen. Nun sieht man leicht ein, dass dort, in den relativ - zeitbestimmungs - und bedingungssätzen, wo entweder ein attribut oder ein begleitender umstand oder ein mitwirkendes moment angegeben wird, der aorist des nebensatzes jedesmal einen übergang bezeichnen muss, der als vollendeter mit der haupthandlung zusammengedacht, mit ihr zu einer gesammtvorstellung verschmilzt (z. b. *μέγ' ἐστὶ κέρδος, ἢν διδάσκεσθαι μάθῃς*). Hiezu, besonders zu den bedingungssätzen bilden die absichtssätze den geraden gegensatz. Bei ihnen ist der inhalt des nebensatzes weder wirkend noch wirklich; er wird als eine erst bezweckte folge gedacht; das wirkende liegt nur im hauptsatz. Auch hier hat allerdings der nebensatz einen berührungspunct mit dem hauptsatze, wodurch er mit demselben zu einer gesammtvorstellung verschmilzt; das ist jedoch nicht das *vollendete* der handlung, sondern einzig der conatus, der ihr als einer der wirklichkeit zustrebenden beigelegt wird, und dieser liegt nicht im aorist, sondern im modus. In den conjunctivischen und optativischen hauptsätzen bleibt in den allermeisten fällen der aorist ohne die bedeutung der vergangenheit, und begreiflich; in adhortativ- und deliberativsätzen, in wünschsätzen spricht sich

keine wirklichkeit, sondern nur das streben nach derselben aus. Doch kann in behauptenden sätzen des optativs mit *ἄν* die bedeutung der vergangenheit eintreten, wenn der zusammenhang nicht bloss allgemein begreiflich, sondern individuell historisch ist, wie Iliad. 5, v. 388, nach Bäumlein, untersuchungen s. 294: *καί νύ κεν ἔνθ ἀπόλοιτο Ἄρης ἆτος πολέμοιο, εἰ μὴ μητρυιὴ περικαλλὴς Ἠερίβοια Ἑρμέᾳ ἐξήγγειλεν.* Wir kommen zu unsrer hauptfrage. Wie verhält sich unter den andern modis der indicativ des aorist? Gehört er wirklich, wie man behauptet, ganz der vergangenheit, oder hat er die einfache grundbedeutung seines systems in gewissen fällen unverändert bewahrt? Man sage nicht, um diese frage von vornherein abzuweisen, dass wenn auch nicht die formation, worin der indicativ mit den andern modis übereinstimmt, doch die eigenthümliche flexion ihn nothwendig auf die vergangenheit beschränke. Diese endungen, welche als solche die vergangenheit zu bezeichnen scheinen, die nämlichen bilden auch die flexion des optativs, und kommen zum theil in den formen des imperativ vor (*τύπτου* und *ἐτύπτου; βεβούλευσο* und *ἐβεβούλευσο*). Auch das augment darf nicht bedenken erregen; es diente offenbar mehr zur unterscheidung des indicativs in den historischen systemen, als zur bezeichnung der vergangenheit, welche ja auch in den andern modis nicht fremd war. Wir dürfen also unsre frage wiederholen und fügen die andere hinzu: unter welcher voraussetzung könnte es geschehen, dass der aorist im indicativ ohne die bezeichnung der vergangenheit bliebe? Die antwort ist, nach dem vorhergesagten, folgende: Wenn es sprachliche darstellungen geben kann ohne den anspruch individuell-historischer wirklichkeit und ohne unmittelbare beziehung des inhalts zu einer solchen, so könnte dann der aorist diejenigen handlungen bezeichnen, welche als *momentan* aufgefasst werden sollten. Wie bedarf aber nach der möglichkeit solcher darstellungen noch gefragt werden, da die thatsache vor augen liegt? Der aorist in generellen sätzen ist es ja, den wir erklären wollen. Generelle sätze aber geben keine wirklichkeit als solche, keinen bestimmten wirklichen vorgang, der zu der gegenwart in beziehung zu der gleichzeitigkeit oder der vorgängigkeit stehen könnte; ihre beziehung zur wirklichkeit ist eine ganz unbestimmte, bloss begriffliche, sie haben keinen historischen charakter. Aber wie unterscheiden sich nach dieser ansicht, wird man fragen, aorist und präsens in generellen sätzen, da doch nicht angenommen werden kann, dass sie wirklich mit einander wechseln? Dieser unterschied liegt sehr nahe und wurde schon angedeutet: wie der aorist das *momentane*, so bezeichnet das präsens das *dauernde* auch in generellen darstellungen [1]). Diess ist freilich consequent, wird man sagen,

1) Herr Halm bemerkt zu der oben angeführten schilderung Lucians in seinem lesebuche sehr richtig, dass dort durch das präsens das

aber wo bleibt hierbei das merkmal des pflegens, des „gewöhnlich so seins," wenn in diesen sätzen wiederum der unterschied des dauernden und des momentanen auftritt? Wir antworten: wenn ein aoristischer satz das pflegen ausdrückt, so ist allerdings nicht der aorist schuld. Der inhalt selbst, der zusammenhang des satzes mit der übrigen rede in materialer und formaler beziehung (auch die beschaffenheit der nebensätze) lassen ihn beim hören als eine aussage nicht individuell-historischen, sondern allgemeinen, generellen charakters erkennen, und dadurch erst, durch die erkannte meinung des redenden erhalten auch die verbalformen, präsens und aorist ihr richtiges verständniss als ausdruck bloss vorgestellter, nur möglicherweise historischer handlungen. Das generelle aber ist unmittelbar auch das, was zu geschehen pflegt. Denn da die in diesem sinn dargestellte handlung doch eine beziehung auf die wirklichkeit haben muss, widrigenfalls ihr ausdruck ohne zweck und bedeutung sein würde, so kann diese beziehung bei dem mangel des individuellen charakters keine andere, als eine unbestimmte sein; die handlung muss als eine in unbestimmter ausdehnung auf die wirklichkeit überhaupt bezogene, d. i. als eine sich wiederholende erscheinen. — Um die ansicht, die hier nach den hauptzügen ausgesprochen worden, in ihr völliges licht zu stellen, ist nun noch folgende betrachtung nöthig. Das generelle kann auf doppelte weise von uns aufgefasst und ausgesprochen werden. Entweder wird es als ein universalbegriff, als ein gesetz mit dem verstande gedacht und demgemäss mit unbedingter geltung als ein ganzes ausgesprochen — wie wenn wir eigenschaften der dinge und personen angeben —; oder es wird in handlungen und vorgängen ausgemalt, wie solche aus jenen allgemeinen gesetzen und eigenschaften hervorgehen. Wie dort der verstand, so ist hier die phantasie thätig, wie dort der begriff herrscht, so hier das bild, wie dort einfachheit und würde, so hier lebhaftigkeit und anschaulichkeit; jenes ist beschreibung, dieses schilderung. Es ist längst beobachtet worden, dass der gnomische aorist besonders gern und häufig in den ausgemalten gleichnissen der dichter vorkommt; man fasste das sententiöse in dem ausdruck allgemeiner wahrheit mit diesen dichterischen bildern in *einer* regel zusammen, ohne doch die innere einheit beider, die man in der anwendung des gnomischen aorist erkennen müsste, nachweisen zu können. Auch war dieses nicht möglich, so lange man in den sentenzen dem aorist einen nachdruck beilegte, der in diesen schilderungen der dichter unmöglich angenommen wer-

dauernde, durch den aorist das schnell vorübergehende bezeichnet werde. Dem feinern blicke des mannes drängte sich diese beobachtung auf, obgleich er noch in der theorie Hermanns befangen war; denn er giebt unmittelbar darauf den schülern die regel nach der alten auffassung. Und doch sind diese beiden auffassungen unvereinbar.

den konnte. Wir nun fassen beide fälle unter dem begriffe der schilderung zusammen und erkennen nicht nur in jenen gleichnissen, sondern auch in den sententiösen darstellungen, insofern sie durch den gnomischen aorist oder durch ihn und das präsens im wechsel gegeben werden, ein *genrebild*, eine darstellung nicht für den verstand zunächst, sondern für die phantasie. — Für das präsens aber stellt sich nun in bezug auf generelle sätze, gemäss dem angegebnen unterschiede ein doppelter charakter heraus. In jenen verstandesmässigen beschreibungen ist das präsens ausdruck der gesammten wirklichkeit, unter der unbedingten geltung des begriffs vergangenheit, gegenwart und zukunft zusammenfassend. In diesem sinne bedient sich z. b. Perikles da, wo er den charakter des athenischen gemeinwesens beschreibt, durchweg des präsens oder des perfectums nach dessen präsentischer natur, nie des gnomischen aorist; und erscheint der aorist in solchen darstellungen, so ist es der historische, der dann allerdings mit nachdruck sich auf die erfahrung beruft, wie z. b. Archidamus in seiner rede (Thucyd. II, 11) sagt: *ἄδηλα γὰρ τὰ τῶν πολέμων, καὶ ἐξ ὀλίγου τὰ πολλὰ καὶ δι᾽ ὀργῆς αἱ ἐπιχειρήσεις γίγνονται, πολλάκις τε τὸ ἔλασσον πλῆθος δεδιὸς ἄμεινον ἠμύνατο τοὺς πλέονας διὰ τὸ καταφρονοῦντας ἀπαρασκεύους γενέσθαι.* Ganz anders erscheint das präsens, wenn es in jenen schildernden darstellungen auftritt. Verpflanzt in das gebiet der phantasie verliert es das gewicht der universalen wirklichkeit, und übernimmt in dem begriffsbilde, das die phantasie aufstellt, im wechselspiel mit dem aorist, der die momentan sich vollendenden vorgänge bezeichnet, diejenigen züge des gemäldes, die das merkmal der dauer an sich tragen, die länger dauernden handlungen und die zustände. Natürlich ist jede sprache im stande schilderungen der beschriebenen art zu geben, und in jeder lebenvollen litteratur werden sie vorkommen; doch schwerlich wird eine andre sprache im stande sein, sie in so vollkommner weise zu geben, wie die griechische, die auch hier wie ein nasses gewand sich den formen des gedankens anzuschmiegen weiss. Diess ist das verdienst des gnomischen aorist. Nicht allein, dass durch ihn die eigentliche schilderung in ihrem unterschiede von der begrifflichen beschreibung, welche ihn verschmäht, bestimmter hervortritt; sie erscheint auch in sich selbst vollkommner, ebenso vollkommen in bezug auf die beschaffenheit der handlung, wie ihr gegenbild, die erzählung. Sehr verschieden von dieser ihrer beziehung zur wirklichkeit, aber ähnlich in ihrer lebendigkeit und anschaulichkeit, spiegelt sie wie diese in den formen der sprache fortschritt und verweilen, dauer und vollendung in naturgemässer verknüpfung. Unsre deutsche sprache, in der erzählung auf eine form beschränkt, hat auch in der schildernden darstellung allgemeiner wahrheit nur eine, das präsens, wodurch die klarheit der darstellung verliert. Wie schön sind die schil-

derungen Schillers in der glocke; aber da überall nur das präsens angewendet werden konnte, so ist es für den ungeübtern nicht immer leicht zu bemerken, wo die beschreibung übergeht in die eigentliche schilderung, und innerhalb dieser wiederum, welche züge im gemälde als dauernde handlungen oder zustände, welche als vorübergehende momente vorgestellt werden sollen. Ich kehre indessen zum griechischen zurück und ersuche den leser, einige beispiele von schilderungen zur bestätigung unserer theorie mit mir durchzugehen. Ich komme zuerst auf jene platonischen schilderungen zurück, die schon oben angeführt wurden. P. 246 a (c. 25) leitet sich mit den worten *ἐοικέτω δὴ (ψυχή) ξυμφύτῳ δυνάμει ὑποπτέρου ζεύγους τε καὶ ἡνιόχου* die bekannte sinnbildliche darstellung ein. Der redende hält sich anfangs, eigenschaften angebend, im präsens oder perfectum der universalen wirklichkeit, indem er das bedeutungsvolle bild wie die wahrheit selbst behandelt: *μέμικται . . ἡνιοχεῖ . .* und die ausgelassenen *εἰσίν* und *ἐστίν.* Ob dann in den worten *πῇ δὴ οὖν θνητόν τε καὶ ἀθάνατον ζῶον ἐκλήθη* der aorist historisch oder gnomisch sei, mag zweifelhaft erscheinen. Wir übersetzen: wie die benennung . . entsteht, d. i. wie die seele in dem kreislaufe ihrer schicksale dazu kommt (gnomisch) ein *ζῶον* zu werden; denn es soll nicht gesagt werden, wie der name einst geschichtlich ein für allemal entstand, sondern wie die seele ihn jedesmal in dem momente gewinnt, wo sie sich mit einem irdischen leibe verbindet, wie es bald nachher, c, heisst: *ζῶον τὸ ξύμπαν ἐκλήθη, ψυχὴ καὶ σῶμα παγέν, θνητόν τ' ἔσχεν ἐπωνυμίαν,* wo niemand das gnomische bezweifeln wird. Analog diesem *ἐκλήθη* und *ἔσχεν* hätte nun auch c. 26 statt *δι' ἣν ψυχῆς ἀποῤῥεῖ (τὰ πτερά)* der aorist *ἀπεῤῥύη* stehen können; der schriftsteller zog hier die verstandesmässige auffassung vor und lässt uns, statt einen vorgang vor augen zu stellen, unmittelbar das gesetz denken, da beides möglich und für die sache gleichgültig war. In c. 26 fährt er anfangs fort im präsens als dem ausdruck allgemeiner eigenschaften zu sprechen, bis mit den worten *ὁ μὲν δὴ μέγας ἡγεμών* ein phantasierter vorgang in fortlaufender quasihistorischer darstellung beginnt. Anfangs finden wir nur das präsens, das aber offenbar das präsens der dauernden handlung oder des zustandes, nicht der eigenschaft ist: *πορεύεται ἕπεται, μένει, ἡγοῦνται* (*ἐτάχθη* ist speciellperfectisch, der handlung *ἡγοῦνται* vorangehend) *ἐπιστρέφεται* (mit den worten *φθόνος γὰρ ἔξω θείου χοροῦ ἵσταται* tritt ein präsens der eigenschaft dazwischen) *πορεύεται, βρίθει, πρόκειται,* bis auf einmal mit *ἔστησαν* der gnomische aorist eintritt, um eine momentane handlung zu bezeichnen: sie machen halt auf dem rücken des himmels. Dann kommen wieder vorgänge im präsens, die als dauernd darzustellen sinn und zweck der rede erforderte: *περιάγει, θεωροῦσι.* Das 27ste cap. giebt, die schilderung abbre-

chend, zuerst eine nachdrucksvolle behauptung, mit aorist sich auf die vergangenheit, mit dem futurum auf die zukunft sich berufend (*τὸν δὲ ὑπερουράνιον τόπον οὔτε τις ὕμνησε πω, οὔτε ποθ' ὑμνήσει κατ' ἀξίαν*), dann mehrere universale präsens, bis mit den worten *ἰδοῦσα διὰ χρόνου τὸ ὂν ἀγαπᾷ τε καὶ θεωροῦσα τἀληθῆ τρέφεται καὶ εὐπαθεῖ, ἕως ἂν κύκλῳ ἡ περιφορὰ εἰς ταὐτὸν περιενέγκῃ* die schilderung von neuem beginnt. Mit *καθορᾷ* wird das schildernde präsens fortgesetzt (*πρόςεστι, ἐστί, καλοῦμεν* ist parenthetisch dazwischen geschoben allgemeines präsens); aber mit *οἴκαδε ἦλθεν* (sie kehrt heim), *ὁ ἡνίοχος . . . παρέβαλεν ἀμβροσίαν τε καὶ ἐπ' αὐτῇ νέκταρ ἐπότισε* (er wirft ihnen vor) tritt dann der gnomische aorist als ausdruck momentaner vorgänge ein. Das 28ste cap. beschäftigt sich nun in einer ähnlichen darstellung mit den seelen der *menschen*. Hier herrscht anfangs der gnomische aorist *ὑπερῆρεν εἰς τὸν ἔξω τόπον τὴν κεφαλὴν* entspricht dem obigen *ἔστησαν ἐπὶ τῷ τοῦ οὐρανοῦ νώτῳ;* aber mit obigem *περιάγει* correspondirend, finden wir hier den gnomischen aorist *συμπεριηνέχθη τὴν περιφοράν*, bedeutungsvoll, denn ihr, der menschlichen seele geht die zeit des schauens allzuschnell, fast ohne inhalt und gewinn vorüber (*θορυβουμένη ὑπὸ τῶν ἵππων καὶ μόγις καθορῶσα τὰ ὄντα*); auch in den worten *τότε μὲν ἦρε, τότε δὲ ἔδυ* liegen vorgänge, welche als dauernd darzustellen durchaus kein motiv vorhanden war, und das sehen wird hier nicht als ein ruhiges anschaun, sondern als der karge gewinn einiger vorübergehender blicke (*τὰ μὲν εἶδε, τὰ δ' οὔ*) geschildert. Dann übergehend zu denjenigen seelen der menschen, die nicht einmal dieses erreichen, verlässt der schriftsteller den ton der belebteren schilderung ganz, und redet von nun an, das gewöhnliche in der trocknern weise des verstandes darstellend, im präsens der eigenschaft und des gesetzes, worin nun auch solche handlungen auftreten, die in der eigentlichen schilderung als momentan den aorist erfordern würden: *πολλαὶ πολλὰ πτερὰ θραύονται . . ἀπέρχονται.* Werfen wir noch noch einen blick auf jene andere stelle über die liebe c. 31 ff. Anfangs herrscht der verstandsmässige beschreibungston, und wir finden überall, wo nicht von vergangnen dingen die rede, ohne unterschied das präsens, bis mit den worten *ὁ δὲ ἀρτιτελὴς τῶν τότε πολυθεάμων* die phantasie des redenden sich belebt und nun das bild einer edlen liebesbegeisterung in quasihistorischer schilderung folgt. Hier werden nun die momentanen und die dauernden vorgänge durch die verbalformen unterschieden, und der gnomische aorist tritt häufig ein: *πρῶτον μὲν ἔφριξε* (ihn ergreift ein schauder) *καί τι τῶν τότε ὑπῆλθεν δειμάτων* (es wandelt ihn an); *εἶτα προςορῶν ὡς θεὸν σέβεται* ein dauerndes anschaun und eine dauernde verehrung); *μεταβολὴ καὶ ἱδρὼς καὶ θερμότης ἀήθης λαμβάνει* bemächtigt sich seiner allmählich, fängt an sich s. z. bemächtigen; der darstellende will nämlich, dass wir bei dieser vorstellung verweilen,

um uns, ehe sie als vollendet erscheine, ihre elemente im gnomischen aorist zu entwickeln: *δεξάμενος γὰρ τοῦ κάλλους τὴν ἀποῤῥοὴν διὰ τῶν ὀμμάτων ἐθερμάνθη . . θερμανθέντος δὲ ἐτάκη τὰ περὶ τὴν ἔκφυσιν . . . ἐπιῤῥυείσης δὲ τῆς τροφῆς ᾤδησέ τε καὶ ὥρμησε φύεσθαι ἀπὸ τῆς ῥίζης ὁ τοῦ πτεροῦ καυλός.* Dann folgt viele sätze hindurch das präsens der dauernden oder wiederholten handlung (die perfecta, die hier vorkommen, *πέπονθε, λέληστα*ι sind offenbar präsentisch), bis mit den worten *ἰδοῦσα δὲ καὶ ἐποχετευσαμένη ἵμερον ἔλυσε μὲν τὰ τότε συμπεφραγμένα . . . κέντρων τε καὶ ὠδίνων ἔληξεν, ἡδονὴν δ' αὖ ταύτην . . καρποῦται* ganz naturgemäss der wechsel von aorist und präsens wieder eintritt. Diese stellen aus Plato dürften hinreichen unsre theorie vom gnomischen aorist und seinem verhältniss zum präsens zu beleuchten und, wie ich hoffe, zu bestätigen. Auch die stellen aus andern schriftstellern, die wir oben nur zum zweck der widerlegung anführten, werden sich ohne allen zwang dieser erklärung fügen und, so aufgefasst, an klarheit und leben gewinnen. Von jener schilderung in Lucians Charon nun kein wort mehr; ich darf mich auf K. Halm und ich glaube auf das urtheil jedes nicht ganz befangnen lesers berufen. In Thucyd. I, 84 wird man nun an dem eintreten des gnomischen aorist *οὐκ ἀνεπείσθημεν* den durch die vorwürfe des vorredners veranlassten übergang zu einer lebhaftern darstellungsweise erkennen, und nicht unbemerkt lassen, dass in dem aorist, welcher das nichtnachgeben als etwas vollendetes, fertiges darstellt, der ausdruck einer grossen entschiedenheit liegt. In der stelle Thucyd. I, 70 ist *ἡγοῦνται* natürlicher ausdruck einer dauernden stimmung der seele; *ἐπλήρωσαν* aber stellt einen act vor, der in der schilderung nur dann im präsens auftreten konnte, wenn die absicht gewesen wäre den blossen conatus zu bezeichnen (sie *suchen* den mangel zu ersetzen), was hier nach dem zweck des redners unmöglich war. In Demosth. Olynth. II, §. 21 sind die worte *οὐδὲν ἐπαισθάνεται* und *πάντα κινεῖται* (alles ist in bewegung) natürlicher ausdruck dauernder vorgänge, ebenso in dem verglichenen *ἀφανῆ τὰ κακὰ τοῖς πολλοῖς ἐστι·* mit *πάντα ἐποίησεν ἔκδηλα* aber wird sodann statt eines zustandes der plötzliche eintritt desselben bezeichnet: so macht er (ein solcher krieg) auf einmal alles offenbar. Hierzu nehme man Olynth. I §. 15: *ἀλλὰ μὴν, εἰ τοῦτο γενήσεται, δέδοικα . . μὴ τὸν αὐτὸν τρόπον, ὥσπερ οἱ δανειζόμενοι ῥᾳδίως ἐπὶ τοῖς μεγάλοις τόκοις μικρὸν εὐπορήσαντες χρόνον ὕστερον καὶ τῶν ἀρχαίων ἀπέστησαν, οὕτω καὶ ἡμεῖς* etc., wo der plötzliche sturz des leichtsinnigen schuldenmachers zweck- und naturgemäss im aorist gegeben wird; auch Olynth. II, §. 9, wo *ἀνεχαίτισε καὶ διέλυσε* ebenso zu fassen wie obiges *ἐποίησεν*. In den gleich darauf §. 10 folgenden worten: *ἀλλὰ τὰ τοιαῦτα εἰς μὲν ἅπαξ καὶ βραχὺν χρόνον ἀντέχει καὶ σφόδρα γε ἤνθησεν ἐπὶ ταῖς ἐλπίσιν, ἂν τύχῃ, τῷ χρόνῳ δὲ φωρᾶται καὶ περὶ αὐτὰ*

καταῤῥεῖ geben *ἀντέχει* und *ἤνθησεν* einen möglichen von der phantasie aufgestellten fall, jenes eine wenn auch nur kurze zeit dauernde, dieses eine momentane handlung (es blüht auf) bezeichnend; sodann aber tritt in den präsensformen der ruhige, verstandesmässige ausdruck der nothwendigkeit auf, mit dem tone der sicherheit. Dass der aorist auch die möglichkeit bezeichne, wurde, wie oben angegeben, schon von G. Hermann beobachtet. Wir fügen bei, dass auch das präsens zu diesem gebrauche fähig ist. Dem leser wird leicht einleuchten, wie beides durch unsre theorie seine erklärung findet. Der aorist der möglichkeit ist mit dem gnomischen wesentlich identisch; er ist der aorist einer phantasielich angeschauten momentanen handlung. Denn die phantasie, wenn sie nach begriffen bilder schafft, bildet nicht nur die nothwendigen züge, sondern auch die möglichen. Es ist jedoch nicht ihre sache, das mögliche als solches, durch den begriff der möglichkeit selbst, mit hülfe der zeitwörter *δύνασθαι οἷόν τε εἶναι* u. dgl. auszusprechen — diess ist der verstandesmässigen auffassung und darstellung vorbehalten — sondern sie lässt geradezu das mögliche auf ihrem schauplatze geschehen und schenkt dem verstande das vertrauen, dass er nach der natur der sache und mit hülfe des zusammenhanges das mögliche vom nothwendigen zu unterscheiden wisse. So jenes *ἤνθησε* bei Demosthenes und so mancher zug in den ausgeführten vergleichungen der dichter, während in andern fällen der nämliche gnomische aorist das immer geschehende, das nothwendige (wir sagen nicht die nothwendigkeit) bezeichnet, wie in der schilderung der glücklichen insel Syria, Odyss. 15, v. 411: *οὐδέ τις ἄλλη νοῦσος ἐπὶ στυγερὴ πέλεται δειλοῖσι βροτοῖσιν, ἀλλ᾽ ὅτε γηράσκωσι πόλιν κάτα φῦλ᾽ ἀνθρώπων, ἐλθὼν ἀργυρότοξος Ἀπόλλων Ἀρτέμιδι ξὺν οἷς ἀγανοῖς βελέεσσιν ἐποιχόμενος κατέπεφνεν.* Es wäre an sich nicht ohne interesse, die schildernde darstellung genereller wahrheit und das vorkommen des gnomischen aorist noch weiter in der litteratur zu verfolgen, zumal bei den dichtern. Allein da für den empirischen beweis die angeführten und erklärten beispiele hinreichen dürften, so verzichten wir für jetzt auf weitere nachweisungen, um die geduld des lesers nicht allzusehr auf die probe zu stellen, der, wenn er überzeugt worden oder doch zur beistimmung sich hinneigt, leicht bei seiner lectüre hie und da, ohne die lästige häufung immer gleich sich wiederholender erwägungen, die bestätigung unsrer ansicht finden wird, im andern falle aber auch durch eine fortgesetzte empirische beweisführung nicht überzeugt werden würde. Der verf. aber darf bekennen, dass ihm zahlreiche stellen bei Homer und Hesiod, bei den lyrikern und bei den tragikern durch die hier gegebne ansicht klarer, lebendiger, sprechender geworden sind. — Was endlich noch den namen der von uns behandelten grammatischen erscheinung „gnomischer" aorist, betrifft, so verdient derselbe unstreitig vor

dem sonst gebräuchlichen namen, aorist „des pflegens", den vorzug, nicht nur wegen seiner bequemern kürze, sondern weil er doch ein näher wesentliches merkmal, die beschränkung dieses gebrauches auf sätze allgemeiner wahrheit (wenn schon nicht bloss auf die eigentliche sentenz) ausspricht, so wenig er auch wie irgend ein name das wesen seines gegenstandes erschöpfen mag. Der verf. verdankt ihn übrigens einer bemerkung herrn prof. Schneidewins, welcher in seiner ausgabe des Ajax s. 83 in dem infinitiv aor. v. 1083 (*ὅπου δ' ὑβρίζειν δρᾶν θ' ἃ βούλεται, παρῇ, ταύτην νόμιζε τὴν πόλιν χρόνῳ ποτὲ ἐξ οὐρίων δραμοῦσαν ἐς βυθὸν πεσεῖν*) den *gnomischen* aorist erkennt. Noch mehr jedoch als um des namens willen schien mir diese bemerkung beachtenswerth durch ihren inhalt. Wenn nämlich anerkannt wird, dass der infinitiv als mittel der satzverkürzung auch an der natur des gnomischen aorist theilnehme, so dürften dadurch zahlreiche stellen, insbesondre jene zwischen präsens und aorist wechselnden infinitive, in welchen die charakterschilderungen Theophrasts sich bewegen, ein helleres licht gewinnen.

Frauenfeld. *E. Moller.*

Vermischtes.

Dio Chrys. III, 5. p. 41, 3 kann *δικαιότερος δὲ στρατηγὸς τῶν ἑπομένων στρατιωτῶν* unmöglich richtig sein. Denn nicht dem gemeinen soldaten darf der feldherr entgegengestellt werden, sondern dem dux tumultuarius, dem halb und halb unrechtmässigen. Also wohl *δεξιώτερος* und *στασιωτῶν*. Was steckt aber in *ἑπομένων*?

III, 74 p. 54. *τί γὰρ ἄλλο τις εἴποι.* Doch wohl *γὰρ* [*ἂν*]?

III, 75 heisst es von der sonne, wenn sie nur ein kleines aus der bahn wiche, was sollte da werden!: *ἀμελήσειε καὶ παραβαίη τῆς τάξεως.* So Blmr. wozu die wunderbare variante *σικελήσειε*, v. mrg. m. Etwa *ἐπὶ σκέλος ἴοι*?

III, 86 p. 58. Dio liebt parisosen; um diese wird aber die stelle gebracht, wenn nach *οὐδ' ἂν οὕτως* (so die handschriften, *οὕτω* Emperius) das mit *αἰσχρόν* correspondirende adjectiv wegbleibt; was wohl *ἰσχυρόν* lautete.

Oels. *M. Schmidt.*

VIII.

Die äsopische fabel in Asien.

In einem frühern aufsatz, der im ersten bande des Philologus s. 523 ff. erschien, gab ich eine übersicht über die lateinische fabellitteratur des höhern mittelalters und suchte ich den beweis zu führen, dass dieselbe durchaus den character äsopischen ursprungs an sich trage. Jene lateinischen fabeln sind zum grossen theil noch jetzt in griechischen originalien vorhanden, zum theil aus sammlungen entnommen, die sich ausdrücklich als äsopische ankündigen. Mit dem zwölften jahrhundert entfaltete sich aber in Flandern, zuerst in lateinischer, dann in französischer und deutscher sprache, das thierepos von Reinhart und Isengrim, das unläugbar in der occidentalischen fabellitteratur eine neue epoche begründet.

Etwas ganz ähnliches scheint mit der fabellitteratur des fernen ostens vor sich gegangen zu sein. Nachdem auch hier eine reihe von jahrhunderten hindurch der alte, schlichte Aesop geherrscht und in allen sprachen Vorderasiens seine stelle gefunden hat, tritt mit dem achten jahrhundert das arabische fabeldrama Kalila und Dimnah auf und bürgert sich in rascher verbreitung nach ost und nach west in alle litteraturen von Indien bis England ein. Meine absicht geht nun aber hier nicht weiter als dahin, den bestand der äsopischen fabellitteratur in den vorderasiatischen sprachen vor der beimischung des arabischen thierdramas darzustellen, das verhältniss der verschiedenen sammlungen unter einander und zu den griechischen originalien zu bezeichnen.

I. Aesopische fabelsammlungen im Orient.

1. Syrische fabeln.

a. In einer pergamenthandschrift des 14. oder 15. jahrhunderts, die sich zu Berlin in privatbesitz befindet und die ausserdem hebräische abhandlungen von R. Kalonymus und R. Meschullam aus dem 13. jahrh. enthält, ist eine sammlung von 67 [1]) fabeln er

1) Goldberg glaubte 72 fabeln herausgegeben zu haben, bemerkte

halten, die sich zu anfang und zu ende selbst als fabeln von Aesopos bezeichnen. Dieselben sind zwar in den gewöhnlichen hebräischen characteren geschrieben, ihre sprache ist aber ein reines syrisch, das einer ziemlich alten zeit angehören muss; vgl. B. Goldberg Chofes matmonim sive Anecdota rabbinica, Berol. 1845. Landsberger fabulae aliquot aramaeae, Berol. 1846.

b. Eine griechische handschrift der heil. synode in Moskau, cod. 285 Mart. 4^{0}. Sec. XV. enthält ausser einer biographie Aesops und 102 seiner längst bekannten fabeln den roman von könig Cyrus und seinen sieben hofphilosophen, den Boissonade Paris 1828 herausgegeben hat, und endlich 62 fabeln unter dem titel *Συντίπα τοῦ φιλοσόφου μῦθοι ἐκ τῶν παραδειγματικῶν αὐτοῦ λόγων*. Dem roman geht eine in schlechten iamben versificirte vorrede voran, worin ein gewisser Andreopulos Michael erklärt, auf befehl Gabriels, herzogs von Sebastopolis[2]), nachfolgende schrift des Syrers oder vielmehr Persers Syntipas aus dem syrischen ins griechische übertragen zu haben. Obgleich nun dieser vorbericht bloss auf den zunächst folgenden roman bezug hat[3]), so sind doch auch die 62 fabeln unzweifelhaft aus dem syrischen übersetzt und waren vielleicht schon in der urschrift dem philosophen Sendebar zugeschrieben, der in dem roman als hauptperson figurirt; vgl. Syntipae philosophi Persae fabulae 62, graece et latine. Edidit Chr. Fr. Matthaei, Lips. 1781. Accurata codicum graecorum mss. Mosquensium notitia. Edidit Chr. Fr. de Matthaei, Lips. 1805 p. 186 sq.

2. Arabische fabeln.

Hieher gehört nur die kleine fabelsammlung des s. g. weisen Locman, die in den frühern abdrücken 37, seit diesem jahrh. aber 41 stücke zählt. Wenn es richtig ist, dass die unterschrift einer Pariser handschrift die jahrszahl 1299 und Locmans namen

aber nicht, dass die 7 nummern 44—50 mit no. 13—19 identisch und nur durch ein versehen des schreibers wiederholt sind; ebenso nicht, dass bei ihm no. 51 fehlt. Bei Goldberg finden sich also bloss 64 fabeln. Drei weitere entdeckte aber in demselben manuscript Landsberger, von denen er indessen nur eine veröffentlichte.

2) *Δουκὸς σεβαστοῦ πόλεως Μελωνύμου* schreiben sonderbarer weise Matthäi, Coray und Boissonade, ohne die stadt Melonymus nachweisen zu können. Es ist klar, dass geschrieben werden muss *Δουκὸς Σεβαστουπόλεως μελωνύμου*. In der Krim haben wir uns die entstehung des griechischen Syntipas zu denken; daher auch das scholion bei Boissonade s. 210 der stadt Kaffa gedenkt.

3) Er steht fol. 250 des codex, die fabeln in doppelter abschrift fol. 231 und 531. Unrichtig ist es, wenn Matthäi im handschriftenverzeichnisse s. 187 fol. 250 Syntipae philosophi fabulae aufführt; denn dieser angabe zufolge wären die fabeln dreimal, der roman gar nicht im codex enthalten. Umgekehrt scheint es richtiger zu sein, wenn Matthäi im handschriftenverzeichnisse trotz der jahrszahl 1204 den codex dem 15. jahrh. zuweist, als wenn er im Syntipas vom 13. jahrh. spricht.

enthält, so ist verbürgt, dass diese fabeln wenigstens seit ende des 13. jahrhunderts unter dem namen des weisen Locman cursiren. Man könnte diese autorschaft versucht sein durch folgende combination noch höher hinauf, nämlich bis in das ende des 11. jahrhunderts, zu rücken. Im buche Henoch heisst es: 'und es sprach Balaam, der in der arabischen sprache Lucnin לוקנין heisst' und diese stelle ist bei Petrus Adelfonsi in der disciplina clericalis p. 35 ed. Schmidt so übersetzt: Balaam, qui lingua arabica vocatur Lucaniam, dixit. Dass an beiden stellen Lucman לוקמן zu lesen ist, liegt auf der hand und ist um so sicherer, da die nun folgenden sinnsprüche von ameise und hahn auch von arabischen schriftstellern [4]) unter dem namen Locmans citirt werden. Petrus Adelfonsi aber schrieb um das jahr 1110. Allein eben diese sinnsprüche Locmans sind weder in der fabelsammlung, die seinen namen trägt, zu finden, noch könnten sie ihrem inhalte nach je darin stehen. Höchst räthselhaft und bedenklich erscheint es ferner, dass die nationalen litterarhistoriker der Araber bis ins 16. jahrh. hinab von Locmans fabeln nichts wissen. Auch die sprache derselben ist ein gemeiner und später arabischer dialect. Ganz ungehörig ist es demnach, die traditionen der Araber über Locman den weisen, die sich theils an eine stelle im Koran Sure 31, theils an die zuletzt von Westermann herausgegebene griechische vita Aesopi anschliessen [5]), als beweis anzuführen für das hohe alterthum von Locmans fabeln [6]). Der gänzliche mangel an anspielungen auf arabische nationalsitten und muhamedanische religionsgebräuche wird also auch nicht aus uralter abfassung zu erklären sein, sondern auf einen christlichen bearbeiter, der in Syrien oder Aegypten lebte, schliessen lassen.

3. Armenische fabeln.

a. Schon im 5. jahrh. ist nach der ansicht der Mechitaristen auf S. Lazaro bei Venedig diejenige äsopische fabelsammlung ins armenische übersetzt worden, die den titel führt: fabeln des Olympianus, und 1842 hinter der sogleich zu erwähnenden ausgabe der Mechitar Kosch gedruckt worden ist. Die sammlung zählt nur 23 fabeln, die dem stoffe nach alle in griechischen texten vorhanden und hier in einer einfachen, schmucklosen spra-

4) Hammer-Purgstall litteraturgeschichte der Araber I, s. 32. Uebrigens verbessert man jetzt auch in der hebräischen ausgabe des vorhin erwähnten romans Sendebar den namen des einen der 7 hofphilosophen aus לוקנין in לוקמן, in übereinstimmung mit einer handschrift, no. 1087 bei de Rossi, vgl. Landsberger p. 15. Derenburg zu Locman p. 9.

5) Man findet diese sagen gesammelt bei d'Herbelot bibliothèque orientale s. v. Locman, und bei Hammer-Purgstall I s. XXVIII. 1 ff. 31 ff.

6) Wenn also Hammer-Purgstall die Locman'sche fabel für älter und originaler erklärt als die äsopische, so musste diese behauptung nicht mit alten traditionen von Locman dem weisen, sondern mit alten citationen von Locmans fabeln begründet werden.

che erzählt sind. Die erwähnung des jüngsten tages fab. 21 weist auf einen christlichen verfasser. Ein griechischer fabulist des namens Olympianus ist nicht bekannt; da aber Suidas [7]) einen sophisten dieses namens erwähnt, und die kleinheit der sammlung an ein eigenes werk zu denken nicht erlaubt, so ist Olympianus vielleicht verfasser eines rhetorischen lehrbuches, *προγυμνάσματα*, gewesen, aus dessen abschnitt *περὶ μύθου* die 23 fabeln entnommen sein konnten; vgl. K. Fr. Neumann in der zeitschrift der deutschen morgenländischen gesellschaft, bd. II, S. 118 ff.

b. Ganz unbekannt sind mir die von den Armeniern für classisch geachteten 190 fabeln des Mechitar Kosch aus dem anfang des 11. jahrhunderts, welche 1790 und 1842 in Venedig von den Mechitaristen herausgegeben worden sind.

c. Aus eigenem gebrauche kenne ich bloss die auswahl von fabeln Wartans, welche Zohrab und St. Martin Paris 1825 bekannt gemacht haben. Aus dem cod. Reg. armen. 135, der 1615 geschrieben ist und 168 zum theil lange fabeln enthält, haben die herausgeber nur 45 der ansprechendsten nummern ausgewählt und mit gegenüber stehender französischer übersetzung herausgegeben. Die vorrede verhehlt übrigens nicht, dass diese fabeln dem ruhme Wartans des grossen, der griechisch, hebräisch, syrisch und persisch verstand und nebst manchen theologischen werken auch eine geschichte Armeniens bis auf seine zeit schrieb (er starb 1271), wenig entsprechen und vielleicht spätern ursprungs sind. Die sammlung rührt jedenfalls von einem christen her und hat eine ziemlich starke mönchische färbung.

d. Eine noch ungedruckte fabelsammlung auf S. Lazaro erwähnt Neumann geschichte der armenischen litteratur, Leipzig 1836 s. 287.

4. Hebräische fabeln.

Diese sprache wird hier nur ihrer ursprünglichen heimath wegen zu den asiatischen gerechnet, da sie in der hier besprochenen zeit schon gelehrtensprache geworden war und auch Europa angehörte. Obgleich die äsopische fabel schon den talmudisten nicht unbekannt war [8]), so scheinen hebräische übersetzungen äsopischer fabeln doch erst im spätern mittelalter entstanden zu sein.

a. Nur dem titel nach kenne ich die Mischle oder Chidoth Ysopti איזופטי, die in verbindung mit ähnlichen kleinen didactischen schriften, wie Sendebar, Henoch, Tobi, Eldad, Constant. 1516, Ven. 1545 und 1605, Amst. 1697 gedruckt worden sind. Ob die daraus in die Oxforder ausgabe Aesops von 1698 aufge-

7) Suidas s. v. *Ὀλυμπιώνειος σοφιστής· τοῦ Ὀλυμπιανοῦ.* So interpungire ich. Der name *Ὀλυμπιανός* findet sich auch auf einer cyprischen grabschrift; vgl. Ross im rheinischen museum von Ritschl VII s. 516.

8) Landsberger s. 9 ff.

nommenen 10 hebräischen fabeln von Ysopti nur eine probe oder das ganze sind, vermag ich nicht zu sagen. Die namensform Ysopti erkläre ich mir aus der bei den Franzosen im 13. und 14. jahrh. üblichen schreibung Ysopet, und dem zufolge dürfte die entstehung der sammlung nicht vor das 14. jahrh. zu setzen sein.

b. Bekannter und auch durch poetischen werth ausgezeichnet sind die 107 zierlich versificirten und gereimten fabeln des R. Berechiah Krispi bar Nathrunai ha-Nakdan, die den titel Mischle schualim, fabeln von füchsen [9]), führen und Mantua 1557. 12⁰ und Berlin 1756. 8⁰ gedruckt, auch von dem Jesuiten Melchior Hanel, Prag 1661 ins lateinische übersetzt worden sind. Der verfasser lebte nach Wolf bibl. hebr. III. p. 165 nicht erst im 15, sondern schon ende des 13. jahrhunderts und stammte aus Südfrankreich; vgl. bibliothek der schönen wissensch. III s. 73. Lessing Analecten I s. 231 ff. Berner ausg. Delitzsch geschichte der jüdischen poesie, Leipz. 1836 s. 49. 162. 169.

II. Verhältniss dieser sammlungen zu einander.

1. In einem sehr deutlichen verwandtschaftsverhältniss zu einander stehen die drei zuerst aufgezählten fabelsammlungen: die syrische mit 67, Syntipas mit 62, Locman mit 41 fabeln. Ich werde dieselben der kürze wegen mit Syr. Synt. Locm. bezeichnen. Die übereinstimmung derselben ist so beträchtlich, dass im ganzen diese drei sammlungen, angenommen die zwei ungedruckten stücke des Syr. seien eigenthümlich, nur 80 fabeln enthalten.

9) Berechjah selbst sagt in der vorrede, fabeln von füchsen nenne er seine erzählungen, weil die füchse alle andern thiere an schlauheit überträfen. Allein er hat diese benennung bereits vorgefunden. Dreihundert fabeln von füchsen sollen nach stellen des Talmud R. Meir und Bar Kappara im 2. und 3. jahrh. gekannt haben; vgl. Landsberger s. 9. Zwei davon erzählt Iarchi ad Sanhedrin f. 38 B. Die eine ist offenbar jüdischen ursprungs, die andre aber ist wesentlich identisch mit dem aus Petrus Adelfonsi p. 96 Schmidt. unserm Reinhart bekannten brunnenabenteuer; Jarchi ist dafür ältester gewährsmann, wenn er wirklich i. j. 1104 starb; vgl. Delitzsch geschichte der jüdischen poesie s. 52. Mehr als jene zwei kennt man nicht. Es scheint also diesen 300 fuchsfabeln nicht anders ergangen zu sein als jenen 300 erzählungen, womit nach Midrasch rab. f. 88 A. der fuchs den erzürnten löwen beschwichtigen wollte, die er aber in der angst seines herzens vergass. Von 144 fabeln des fuchses in armenischer sprache, die Wartan der grosse theils selbst verfasst, theils aus ältern armenischen schriftstellern gesammelt habe, spricht Neumann gesch. d. armen. litt. s. 186. Zu vergleichen ist auch folgender büchertitel: L'abrégé géographique de Moïse de Khorène, avec un recueil de fables connu chez les Arméniens sous le titre de livre du renard. Marseille 1676. 12⁰. Delitzsch s. 32 denkt an einen zusammenhang dieser alten fuchsfabeln mit indischen fabelbüchern, und einen solchen könnte der proselyte R. Juda der Hindu und sein sohn Rab-Samuel vermittelt haben. Allein wahrscheinlich bezeichnet der ausdruck nichts weiter als thierfabel, da auch in den orientalischen sprachen das den wörtern μῦθος und fabula entsprechende wort sehr vieldeutig ist.

Nämlich 26 stücke sind allen drei sammlungen Syr. Synt. und Locm., 24 dem Syr. und Synt., 12 dem Syr. und Locm., dem Synt. und Locm., im ganzen also 63 fabeln zwei oder drei sammlungen gemeinschaftlich, während Synt. 11, Syr. 5, Locm. nur 1 fabel für sich allein hat.

Aus dieser in zahlen ausgedrückten übersicht ergibt sich ferner, dass dem grundstock dieser drei sich so nahe berührenden sammlungen Syr. am nächsten stehen muss und dass aus Syr. sowohl Synt. als Locm. geschöpft haben müssen. Für dieses abhängigkeitsverhältniss lässt sich im allgemeinen der prolog des Synt., in welchem ausdrücklich von einer syrischen urschrift die rede ist, und was Locm. betrifft, der litterarhistorische satz anführen, dass sehr viele griechische schriftsteller durch das medium syrischer übersetzungen der arabischen litteratur zugeführt worden sind; vgl. Wenrich de auctorum Graecorum versionibus etc. Lips. 1842 p. 27. 39. 96 sq. Dabei ist jedoch meine meinung nicht die, dass das einzige bekannte exemplar des Syr., dessen text ohnehin in fremder und sehr fehlerhafter orthographie vorliegt, sofort als die ursprüngliche redaction betrachtet werde, sondern es muss eine billige restitution und aufbesserung derselben zugegeben werden, der zufolge einige weitere fabeln und für alle ein reinerer text vorausgesetzt werden darf. Ebenso wenig ist meine meinung die, dass Synt. und Locm. aus einem und demselben exemplare übersetzt haben, wenn schon zugegeben werden muss, dass einzelne bestandtheile und lesarten diesen beiden übersetzungen gemeinsam sind, die im ältesten syrischen texte noch nicht zu finden waren. Man muss eben nicht vergessen, dass sowohl Locm. als Synt. einen um jahrhunderte spätern text repräsentiren, als der uns vorliegende Syr. wesentlich darstellt. Die knappe und gedrungene sprache des Syr., besonders seine kurzen epimythien, die keine spur christlicher ideen zeigen, sichern ihm ein hohes alter; und bis zu der behaglichen breite der erzählung im Synt. und des epimythiums im Locm. mag manche zwischenstufe absichtlicher textesveränderung und unfreiwilliger verderbniss überschritten worden sein.

Wie die texte jetzt vorliegen, so steht die übersetzung des Synt. dem syrischen original weit näher als die des Locm. Schon äusserlich zeigt die reihenfolge der fabeln des Synt. noch vielfache spuren von übereinstimmung mit der ursprünglichen reihenfolge des syrischen originals. Besonders ist dies von vornherein der fall, wo der griechische übersetzer nur wenig von der ordnung des Syr. abgewichen ist. Zwar das dunkle und offenbar defecte stück des Syr., das mit no. 1 bezeichnet ist, hat auch Andreopulos Michael nicht zu übersetzen vermocht und darum lieber ganz weggelassen. Aber dann entsprechen seine nummern 1—3. 7—11. 12—13. 15—17. 22—24. 26—30. 31—32. 36—38. 43—44. 61—62 ebenso vielen unmittelbar auf einander folgenden

stücken des Syr. Es folgen also zweimal 5 stücke in Synt. und Syr. gleichmässig auf einander. Ganz anders bei Locm. Hier herrscht völlige ungebundenheit der anordnung, indem die einzelnen handschriften in der reihenfolge der stücke so wenig übereinstimmen, dass z. b. die i. j. 1299 geschriebene Pariser handschr. fab. 40 nach no. 14, fab. 36 nach no. 21, fab. 38 nach no. 31 u. s. w. einschiebt. Es ist daher auch nur als ein zufall zu betrachten, dass die beiden ersten nummern Locmans auch im Syr. unter no. 15 und 16 auf einander folgen.

Was die stoffe und ihre verarbeitung betrifft, so finden sich sowohl für Synt. als für Locm. beweise einer unmittelbaren benutzung des syrischen originals im einzelnen zur genüge. Die stücke des Synt. 6. 11. 17. 30 finden weder bei Locm. noch bei den Griechen, einzig beim Syr. (13. 10. 18. 30.) ihre parallelen [10]. Nur Synt. 1 und Syr. 2 lassen die cicade statt bloss von thau von luft und von thau leben; nur Synt. 10 und Syr. 9 nennen statt des bocks im brunnen einen hasen, und Synt. 12. Syr. 14 statt eines rinderhirten und eines kalbes einen schafhirten und ein lamm; nur Synt. 24 und Syr. 22 lassen die jungen des adlers durch verschlingen von heissem fleisch, nicht durch verbrennung des nestes umkommen; nur bei Synt. 31 und Syr. 52 wird der übermüthige ölbaum durch einen blitzstrahl statt durch schneefall heimgesucht; nur bei Synt. 61 und Syr. 55 belehrt ein mann die thörichten wölfe u. s. w. Selbst für die textkritik des griechischen übersetzers wird die vergleichung des Syr. nicht selten massgebend. So hat Matthäi mehrere in einer handschrift fehlende worte und sätze Synt. 2 und 29 eingeklammert; sie werden durch Syr. 3 und 29 geschützt. Umgekehrt müssen Synt. 39 die worte *καὶ τοῖς ἀγαθοῖς*, die nur als variante unter dem texte stehen, nach Syr. 31 in den text gesetzt werden. So viel von Synt.

Aber auch Locm. hat nach einem syrischen, nicht nach einem griechischen original gearbeitet. Wenn Wenrich de auctorum etc. p. 83 das bei Locm. 5 vorkommende griechische wort *χαλκεῖον*, das ohnehin in den entsprechenden griechischen texten jener fabel nicht vorkommt, geltend machen wollte für eine directe abstammung der arabischen fabeln aus dem griechischen, so lehren die nachweisungen bei Rödiger im glossar zu Locman p. 18 f., dass jenes wort im arabischen recipirt ist. Verfehlt ist es, wenn Rödiger zu Locm. 35 init. eine conjectur mit der lesart einiger parallelen griechischen texte empfiehlt; das corrupte wort ist dem zeugnisse der besten arabischen handschriften zufolge ein unächtes einschiebsel. Die vielen verweisungen auf Synt. in den commentaren zu Locm. sind jetzt nach der veröffentlichung des Syr.

10) Die verstümmelung von Synt. 6 und der schreibfehler *ὀύαγροι* statt *ὄναγροι* Synt. 11 mag auf rechnung der abschreiber kommen.

in citate dieser quelle zu verwandeln; denn die nachgewiesenen ähnlichkeiten finden sich schon im Syr., der gemeinschaftlichen quelle beider, z. b. das epimythium zu Locm. 9. Für eine unmittelbare benutzung des Syr. durch Locm. führe ich folgende einzelheiten an. Die beiden fabeln Locm. 24 und 40 finden sich einzig bei Syr. 11. 12, sonst weder bei Synt. noch bei den Griechen. Nur bei Locm. 33 und Syr. 37 verkleidet sich die katze in einen pfau statt in einen arzt; nur bei Locm. 11 und Syr. 62 verhöhnt die löwin ein hase statt des fuchses; nur bei Locm. 12 und Syr. 66 stirbt die gemästete henne. Der molch, der statt der maus bei Locm. 4 dem löwen über den rücken läuft, erklärt sich aus der ähnlichkeit der syrischen wörter für maus und molch. Selbst für die aufnahme von varianten aus dieser oder jener arabischen handschrift in den text des Locm. kann die vergleichung des Syr. entscheidend werden; beispiele bei Landsberger p. 15.

Allein nun darf ich auch dasjenige nicht verschweigen, was eine engere verwandtschaft der beiden aus dem syrischen geflossenen übersetzungen Synt. und Locm. voraussetzt; wie ich mir denke, in dem sinne, dass sie beide eine spätere mit zusätzen bereicherte und durch auslassungen verderbte redaction des syrischen grundtextes, aber unabhängig von einander, benutzten. Nicht von grossem gewichte scheint es mir, dass eine fabel sich bei Synt. und Locm., nicht aber beim Syr. findet, nämlich Synt. 47. Locm. 13. Sieht man nämlich genauer nach, so zeigt es sich, dass dieselbe in den zwei sammlungen in durchaus verschiedener redaction gelesen wird, und eine abhängigkeit des einen übersetzers von dem andern sich durch nichts verräth [11]. Allein es kommt wichtigeres hinzu. Locm. 30 und Synt. 19 haben gegen Syr. 19 einen fuchs statt des adlers und eine gemeinschaftliche auslassung in der rede des fuchses. Locm. 21 und Synt. 52 wird im widerspruch mit Syr. 34 und den Griechen die rede des löwen weggelassen. Ganz besonders bedeutungsvoll ist es aber, dass in der fabel vom fleisch tragenden hunde die beiden genannten sammlungen, und nur sie beide, einen vogel erwähnen (Synt. 28 einen raben, Locm. 41 eine weihe) der das fleisch aus dem wasser holt, während Syr. 28 in übereinstimmung mit allen Griechen das fleisch durch die strömung des flusses entführt werden lässt [12]. Zur erklärung dieser auffallenden übereinstimmung kann vielleicht die bemerkung etwas beitragen, dass in dem indischen fabelbuche Pantschatantra lib. 4 auch ein vogel, nämlich ein geier, dem schakal das fleisch entwendet. Denn da dieses buch in seiner jetzigen redaction nicht vor dem 9. jahrh. ge-

11) Vielleicht ist diese fabel eines der beiden ungedruckten stücke, worüber es herrn Landsberger beliebt hat uns im zweifel zu lassen. Inzwischen habe ich beide als dem Syr. eigenthümliche gezählt.

12) Mit den griechischen redactionen stimmt auch die arabische darstellung der fabel im buche Kalila und Dimnah, aus dem 8. jahrh.

schrieben sein kann, so dürfte diese übereinstimmung für eine spätere einschiebung des raubvogels sprechen. Und da auch in den übrigen angeführten abweichungen des Synt. und Locm. vom Syr. der letztere die griechischen texte auf seiner seite hat, so mag es gerechtfertigt erscheinen, wenn wir annehmen, Synt. und Locm. seien aus einer spätern überarbeitung des syrischen grundtextes übersetzt, als die uns erhaltene redaction des Syr. im wesentlichen darstellt.

2. Was die armenischen sammlungen betrifft, so kann ich bei meinen mangelhaften notizen nur auf eine einzige übereinstimmung aufmerksam machen. Nämlich Olympianus 21 und Wartan 37 beisst der zur hinrichtung abgeführte räuber seiner mutter die nase [13]) weg, nicht wie bei den Griechen das ohr, und wird darauf der ungerathene sohn vor den könig geführt.

3. Von dem verhältnisse der beiden hebräischen sammlungen zu einander kann ich, da ich den Ysopti nicht kenne, nichts sagen.

III. Verhältniss derselben zu den griechischen originalien.

1. Die 80 fabeln, welche in den drei sammlungen des Syr. Synt. und Locm. enthalten sind, bilden unverkennbar einen kräftigen ast des weitverzeigten baumes äsopischer fabellitteratur und können den namen eines Aesop mit bestem rechte mit wenigstens ebenso gutem rechte ansprechen als nur irgend eine der vorhandenen griechischen prosasammlungen. Ja es ist zu bezweifeln, ob viele der letztern an alter und ursprünglichkeit sich mit dieser syrischen messen dürfen. Ihr kurzer, schmuckloser vortrag verbürgt ihnen die anerkennung eines hohen alters und europäischer abkunft. Ganz besonders gilt dies von der syrisch vorhandenen sammlung, die sich ja auch zu anfang und zu ende ausdrücklich als äsopisch bezeichnet. Der bei weitem grösste theil der syrischen fabeln ist auch in griechischen texten und zwar meistens mehrfach vorhanden. Zuweilen jedoch ist die griechische tradition ganz schwach und nur durch *einen* gewährsmann vertreten. So Synt. 14 nur durch Schneiders cod. Augustanus (denn Babr. 81 ist etwas abweichend); Synt. 31 und 62 mit Syr. 52 und 56 nur durch Aphthonius; Synt. 33 nur durch den s. g. Maximus Planudes; Synt. 49 nur durch Ignatius. Allein wer die zerrissenheit unserer griechischen fabelsammlungen und die zufälligkeiten der erhaltung einzelner stücke kennt, den kann dies nicht beirren. So stand Synt. 20 nebst Syr. (bei Landsberger s. 38) und Locm. 3 ohne alle griechische parallele da, bis Babrius no. 46 ans tageslicht trat; und Synt. 21 hat gar nur in

13) In den erzählungen des cod. Bernensis no. 679 sec. XIII. heisst es von diesem räuber, dass er seinem vater die nase weggebissen habe: patri nasum morsu rapuit.

einem Lateiner, Phaedrus 1, 23 seine äsopische bezeugung. Es kann also nicht bezweifelt werden, dass je mehr griechische sammlungen ans licht treten, um so viel mehr stücke dieser alten syrischen fabellese ihre äsopische beglaubigung finden werden. Inzwischen dürfen wir unbedenklich auch diejenigen bestandtheile derselben, die noch ohne parallele dastehen, für äsopisch halten. Ganz besonders wird dies vom Syr. angenommen werden müssen, der sich selbst einen Aesopus nennt. Es sind die eilf nummern 1. 10—13. 18. 19. 30. 39. 43. 67, die mit ausnahme von no. 1 und 39 auch im Synt. und Locm. oder in beiden zugleich zu finden sind. Auch gegen den äsopischen ursprung der drei bei Synt. allein vorkommenden und ohne griechische parallele dastehenden stücke 4. 48. 54 wird sich nicht viel gegründetes sagen lassen. Wenigstens bieten für no. 48 die epigramme in der griechischen anthologie IX, 44. 45, die schon Ausonius epigr. 22. 23 nachahmt, immer noch ebenso feste anhaltspuncte für eine griechische urschrift dar als das indische märchen im Pantschatantra 5, 1. das vielleicht aus Babr. 119 und parallelen z. b. Wartan 42 entstanden ist. Die einzige [14]) arabische fabel endlich, die eines griechischen vorbildes entbehrt, Locm. 22, braucht sich ihres erfinders nicht zu schämen und könnte ganz füglich auch griechischen ursprungs sein.

Somit haben wir die drei zusammengehörigen fabulisten Syr. Synt. und Locm. als ächte und alte übersetzungen griechischer prosafabeln zu betrachten. Es wäre nun freilich interessant, wenn die griechische urschrift sich nachweisen liesse oder gar noch vorhanden wäre. Wir würden dann im stande sein die abweichungen der orientalischen redaction unter dem gesichtspuncte der ursprünglichkeit zu beurtheilen, während wir jetzt einfach notiz von ihnen nehmen müssen. Zu dem oben angeführten bemerke ich beispiels halber noch folgendes. Der hase im brunnen statt des bocks mag auf einem schreibfehler beruhen [15]), zumal Locm. einen hirsch hat. Ebenso mögen die schwäne oder schwalben statt der kraniche durch irrthum in die gesellschaft der gänse gekommen sein. Unbedeutend ist es, dass wölfe statt hunde den fluss aussaufen wollen, dass der löwe dem wolf ein ferkel abnimmt statt eines schafes, dass der löwe zwei [16]) stiere entzweit und zerlegt, nicht drei oder vier u. s. w. Aber offenbar zum vortheil gereicht es der orientalischen redaction, dass z. b. die durstige taube, die sich hart beschädigt hat, nicht noch von einem vorübergehenden weggenommen wird, dass der schmied dem schläfrigen hund nicht einen knochen zuwirft u. s. w.

14) Denn Locm. 23 ist gleichsam nur dittographie von no. 17.

15) ארנבא statt אילא.

16) So bei Themistius, der jedoch noch den fuchs zum bundesgenossen des löwen macht. Grimm erkennt darin einen anklang an Kalili und Dimnah p. 5 und 6. Drei stiere hat Babrius, vier Avianus.

Um noch mit einem worte der sprache zu erwähnen, so ist besonders dem irrthum zu begegnen, als ob die im Syr. vorkommenden griechischen thiernamen, wie κύκνος, κορώνη, ταώς, τέττιξ, und sonstigen wörter, wie ἀήρ, γλυφεύς, κίνδυνος als überreste des originaltextes zu betrachten wären; diese wörter sind im syrischen mit mehreren hundert andern eingebürgert.

2. Armenisch.

Die 23 fabeln des Olympianus enthalten nach Neumann lauter äsopische und jetzt noch im griechischen vorliegende stoffe; die erste nummer ist auch bei Avianus, ferner in der bodlejanischen handschrift Tyrwhitts und in der pariser Rocheforts die erste. Aber für die folgenden fabeln lässt sich eine entsprechende reihenfolge im griechischen nicht annehmen. Fabel 2, schildkröte und pferd, findet eine parallele nur bei Libanius. Wenn es richtig ist, dass diese kleine sammlung schon im 5ten jahrh. ins armenische übertragen wurde, so gehört sie zu den ältern äsopischen texten.

Ganz anders verhält es sich mit den fabeln Wartans. Zwar lässt sich etwas mehr als die hälfte der herausgegebenen 45 nummern mit griechischen texten vergleichen, allein sie zeigen grossentheils mehr oder weniger bedeutende abweichungen von denselben. Davon mögen manche von dem letztern bearbeiter herrühren, die meisten stammen aber wohl schon aus ältern redactionen. Wenn z. b. fab. 10 wolf und fuchs statt esel und fuchs mit dem löwen auf die jagd gehen, so stimmt dies nicht bloss mit dem Reinhartsepos überein, sondern auch mit dem Araber Scherischi [17]), und fab. 37 harmonirt, wie oben bemerkt, ganz mit Olympianus 21. Anderes ist aus späteren und orientalischen fabelbüchern aufgenommen. So sind in fab. 13 schon die wesentlichen grundzüge des aus Barlaam und Josaphat [18]) bekannten apologs vom vogelsteller, dem die nachtigall drei lehren gibt, enthalten, wenn schon noch fuchs und sperling den dialog führen. Ebenso ist fab. 36 nicht aus Babrius 95, sondern aus cap. 9 des arabischen textes von Kalila und Dimnah entnommen. Interessant ist endlich fab. 41, die in dem oberdeutschen märchen von den sieben Schwaben wieder als scheinbar naturwüchsiger bestandtheil erscheint.

3. Hebräisch.

Die hebräischen fabelübersetzer haben, soweit ich sehe, griechische texte keine vor sich habt, und es können also ihre

17) Derenburg zu Locman p. 11.

18) Aeltere versionen dieses apologs sind: wolf und fuchs Babr. 53 nebst Nevelets Aesop. no. 236 und Rocheforts cod. Paris. fab. 25. Wolf und kind: Schneiders Aesop. p. 80. 193. Wolf und schiffmann: Marie de France bei Roquefort II, 324. Cod. Hamburg. no. 47, fab. 50.

bearbeitungen nur im weitern sinne äsopische genannt werden. Sie benutzen vielmehr lateinische und vielleicht französische redactionen, die in einem ziemlich entfernten zusammenhange mit den griechischen texten stehen.

Ein ähnliches verhältniss waltet bei R. Berechiah ob, der zu ende des 13. jahrh. seine fabeln herausgab. Denn obschon er sich in der vorrede über seine quellen nicht ausspricht, sondern bloss sagt, da alle andern völker[19]) fabelbücher besässen, so gezieme es sich, dass die jüdische litteratur auch ein solches erhalte, so zeigt doch die übersicht seiner fabeln, dass von den 107 nummern ungefähr die hälfte dem Avianus und dem s. g. Romulus angehört, die der rabbi wahrscheinlich in einer spätern compilation vor sich hatte. Aus dem griechischen scheint er nicht geschöpft zu haben. Dagegen ist die orientalische fabel und das Reinhartsepos nicht ohne einfluss auf ihn geblieben. Erstere stand ihm wohl in der lateinischen[20]) bearbeitung, dem s. g. Directorium humanae vitae, am nächsten, und ihr verdankt er z. b. no. 28 die freiende maus, no. 68 goldschmied und thiere in der grube, no. 71 papagei und königstochter, no. 77 mann und natter. Die an die Reinhartsfabel erinnernden stücke z. b. no. 52 beutetheilung, no. 85 wolf geschunden, no. 94 fuchs und katze, no. 99 fuchs und wolf bei dem fischwagen, sind schwerlich aus den abenteuern oder branches selbst ausgehoben, sondern wahrscheinlich einer sammlung wie Marie de France entnommen. Bei der bearbeitung aller dieser stoffe hat sich der verfasser, wie es schon seine alttestamentliche sprache und die poetische form geboten, mit grosser freiheit bewegt, und besonders liebt er es den fabeln am schlusse eine neue pointe zu geben. Ausserdem scheinen manche seiner erzählungen auch dem stoffe nach von ihm erfunden zu sein.

19) Zeigt diese äusserung nicht, dass dem verfasser auch französische und andre moderne fabelsammlungen bekannt waren?

20) oder hebräischen; jedenfalls fehlen einige der angeführten fabeln im arabischen texte. Doch hat sich R. Berechiah auch als übersetzer aus dem arabischen bekannt gemacht.

Basel. *K. L. Roth.*

IX.

Zur kritik des Plutarch.

II. Die bemerkung, dass in grössern schriftwerken einzelne abschnitte auffallend schlechter und vernachlässigter überliefert sind, ist wohl öfter gemacht worden. Die gründe dieser erscheinung einleuchtend nachweisen zu wollen, dürfte in den meisten fällen vergebliches bemühen sein. Mich wenigstens hat wiederholtes nachdenken über die auffallend grössere zahl von fehlern, die sich im vergleich zu andern in einzelnen Plutarchischen biographien finden, zu keinem andern resultat geführt, als zu der annahme, die jedem einfallen muss, dass entweder die urhandschrift an einzelnen stellen sich in einem beschädigten zustande befunden habe, oder einzelne biographien von ungeschicktern oder ungeübtern abschreibern geschrieben worden seien. Irre ich nicht, so ist eins von beiden, wenn nicht beides, in zwei biographien der fall gewesen, für welche man es wegen ihrer historischen wichtigkeit besonders beklagen muss, in den biographien des Pelopidas und des Marcellus. Vielleicht dass es mir gelingt im folgenden einige der aus dieser quelle herstammenden fehler, zunächst in der biographie des Pelopidas, nachzuweisen und überzeugend zu verbessern.

Pelopid. 14, 14 *Σφοδρίας, ἀνὴρ Σπαρτιάτης, εὐδόκιμος μὲν ἐν τοῖς πολεμικοῖς καὶ λαμπρὸς, ὑπόκουφος δὲ τὴν γνώμην καὶ κενῶν ἐλπίδων καὶ φιλοτιμίας ἀνοήτου μεστὸς, ἀπελείφθη περὶ Θεσπιὰς μετὰ δυνάμεως τοὺς ἀφισταμένους τῶν Θηβαίων δέχεσθαι καὶ βοηθεῖν. Πρὸς τοῦτον ὑποπέμπουσιν οἱ περὶ τὸν Πελοπίδαν ἰδίᾳ ἔμπορόν τινα τῶν φίλων χρήματα κομίζοντα καὶ λόγους, οἳ τῶν χρημάτων μᾶλλον ἀνέπεισαν αὐτὸν, ὡς χρὴ πραγμάτων μᾶλλον ἅψασθαι μεγάλων καὶ τὸν Πειραιᾶ καταλαβεῖν ἀπροσδόκητον ἐπιπεσόντα μὴ φυλαττομένοις τοῖς Ἀθηναίοις.* Ich würde diese stelle trotz ihrer zwei fehler übergehen, wenn sie nicht geeignet wäre die ausgesprochne behauptung und die für andere stellen daraus zu ziehenden consequenzen zu unterstützen. Der erste fehler ist *Πελοπίδαν ἰδίᾳ ἔμπορον*, denn der hiatus ist unerträglich. Zwar finden sich jetzt noch acht stellen in den bio-

graphien, an welchen ᾳ mit ε einen hiatus bildet, allein zwei davon sind durch einen gedankenfehler als corrupt anerkannt, an andern ist derselbe durch so geringe änderung zu beseitigen, dass niemand dagegen einspruch thun wird, z. b. Camill. 21, 18 *ἐν ἀγορᾷ ἐκάθηντο*: Wer damit stellen vergleicht wie Fab. M. 16, 35 *λίθῳ καθῆστο.* Flamin. 10, 16 *ἐν τῷ σταδίῳ καθῆστο.* Sull. 11, 111 *ἐν Περγάμῳ καθῆστο.* Arat. 27, 9 *ἴσοι καὶ δίκαιοι θεαταὶ καθῆντο*, an welchen ganz offenbar zur vermeidung des hiatus die andere form der üblichern vorgezogen ist, wird so wenig zweifeln, dass Plutarch hier *ἐν ἀγορᾷ καθῆντο* geschrieben habe wie Caes. 52, 28 *τερπόμενοι καθῆντο* statt des jetzt gelesenen *τερπόμενοι ἐκάθηντο*. Aber auch der sinn ist mehr gegen als für den zusatz von *ἰδίᾳ* in der stelle des Pelopidas: weder Xenophon Hell. 5, 4, 20 noch Plutarch selbst im Ages. 24 erzählen die begebenheit so, dass eine besondere betonung des umstandes, die sache sei auf eigne hand von Pelopidas bewerkstelligt worden, angemessen erscheinen könnte. Dinge dieser art pflegen überhaupt nicht *δημοσίᾳ* ausgeführt zu werden. Ich bin darum der meinung, *ἰδίᾳ* sei nichts als eine fehlerhafte wiederholung der letzten sylben des vorhergehenden *Πελοπίδαν*. Andrer meinung ist hr. K. Keil; zwar in der hauptsache, auf welche es mir ankommt, habe ich ihn überzeugt, auch er hält den hiatus unerträglich, vermuthet aber zur abhülfe desselben *Διέμπορον*. Diese vermuthung erhält allerdings dadurch einige unterstützung, dass *Διέμπορος* als name eines Böotiers bei Thucydides 2, 2 vorkommt, allein ich nehme anstand sie der meinigen vorzuziehen, einmal weil die absendung eines *ἔμπορος* zu solcher commission zu passend und sachgemäss ist, als dass man eine andere völlig gleichgültige und nichtssagende person vorziehen sollte; sodann weil die annahme eines derartigen abschreiberirrthums durch die beschaffenheit noch mehrerer stellen in dieser biographie unterstützt zu werden scheint. Wie hier der abschreiber zwei eben vorhergegangene sylben wiederholte, so wiederholte er in demselben satze verführt durch die gleiche endung von *χρημάτων* und *πραγμάτων* das hinter *χρημάτων* richtig stehende *μᾶλλον* falsch nach *πραγμάτων*: gleicher nachlässigkeit verdankt Marcell. 28, 11 die monströse lesart *ἐλέχθη δὲ καὶ βοῦν ἀνθρώπου φωνὴν ἀφεῖναι καὶ παιδίον ἔχον κεφαλὴν ἐλέφαντος γενέσθαι καὶ περιγενέσθαι. Καὶ περὶ τὰς ἐκθύσεις* — ihren ursprung, der aus den gesperrten worten auf der stelle einleuchten wird. Die worte *καὶ περιγενέσθαι* sind zu tilgen.

Schlimmer steht es um eine andere stelle, die vollständig hierher gesetzt werden muss, weil sie mehr als einen fehler enthält. K. 30 heisst es von dem glänzenden erfolg, den die persische gesandtschaft des Pelopidas gehabt habe: *πρῶτον μὲν γὰρ ἀνέβαινε διὰ τῶν βασιλέως ἐπαρχιῶν ὀνομαστὸς ὢν καὶ περιβόητος· οὐ γὰρ ἠρέμα διῆκτο τῆς Ἀσίας οὐδ' ἐπὶ μικρὸν ἡ δόξα*

τῶν πρὸς Λακεδαιμονίους ἀγώνων, ἀλλ', ὡς πρῶτος περὶ τῆς ἐν Λεύκτροις μάχης ἐξέδραμε λόγος, ἀεί τινος καινοῦ προςτιθεμένου κατορθώματος αὐξανομένη καὶ ἀναβαίνουσα πορρωτάτω κατέσχεν· ἔπειτα τοῖς ἐπὶ θύραις σατράπαις καὶ στρατηγοῖς καὶ ἡγεμόσιν ὀφθεὶς θαῦμα καὶ λόγον παρέσχεν, ὡς οὗτος ἀνήρ ἐστιν ὁ γῆς καὶ θαλάττης ἐκβαλὼν Λακεδαιμονίους καὶ συστείλας ὑπὸ Ταΰγετον καὶ τὸν Εὐρώταν τὴν Σπάρτην τὴν ὀλίγον ἔμπροσθεν βασιλεῖ τῷ μεγάλῳ καὶ Πέρσαις δι' Ἀγησιλάου τὸν περὶ Σούσων καὶ Ἐκβατάνων ἐπαραμένην πόλεμον. Ταῦτ' οὖν ὁ Ἀρταξέρξης ἔχαιρε καὶ τὸν Πελοπίδαν ἔτι μᾶλλον ἐθαύμαζε τῇ δόξῃ καὶ μέγαν ἐποίει ταῖς τιμαῖς ὑπὸ τῶν μεγίστων εὐδαιμονίζεσθαι καὶ θεραπεύεσθαι βουλόμενος δοκεῖν. Ἐπεὶ δὲ καὶ τὴν ὄψιν αὐτοῦ εἶδε καὶ τοὺς λόγους κατενόησε, τῶν μὲν Ἀττικῶν βεβαιοτέρους, τῶν δὲ Λακεδαιμονίων ἁπλουστέρους ὄντας, ἔτι μᾶλλον ἠγάπησε καὶ παθὸς βασιλικὸν παθὼν οὐκ ἀπεκρύψατο τὴν πρὸς τὸν ἄνδρα τιμήν. Nicht mit unrecht nahm Reiske anstoss an der construktion ταῦτα ἔχαιρε: ich kenne sehr wohl das Demosthenische ταὐτὰ χαίρειν τοῖς πολλοῖς, aber ein beispiel aus dem Plutarch ist mir nicht bekannt. Indessen das möchte noch angehen: was aber soll das epanaleptische οὖν, wo von einer auf den könig bezüglichen epanalepsis keine rede sein kann, was das widersinnige ἔτι μᾶλλον ἐθαύμαζε τῇ δόξῃ? Das könnte vernünftiger weise nur mit beziehung auf eine frühere zeit gesagt sein, im vergleich mit welcher die bewunderung des königs sich jetzt gesteigert habe. Davon aber steht kein wort im vorhergehenden. Die stelle gehört zu denen, deren fehlerhaftigkeit darum leicht entgeht, weil man zu oft die einzelnen gedanken für sich auffasst, ohne das verhältniss derselben zu und untereinander zu beachten. Damit will ich mich selbst entschuldigen den fehler nicht früher bemerkt zu haben. Nach der jetzigen lesart sagt Plutarch folgendes: die Thebaner hatten in der person ihres gesandten Pelopidas eine vortreffliche wahl getroffen; zuerst ward er in den provinzen des königs gefeiert, durch welche der ruf seiner thaten sich verbreitet hatte; dann erregte sein persönliches erscheinen bei hofe die bewunderung der höflinge und officire des königs, die sich sagten, das sei der mann, der den Lacedämoniern die herrschaft zu wasser und zu lande entrissen und Sparta, welches vor kurzem mit dem grossen könige krieg zu führen gewagt, gedemüthigt habe. Hierüber nun freute sich Artaxerxes und bewunderte den Pelopidas *noch mehr* wegen seines ruhms und überhäufte ihn mit ehren; als er ihn aber von person sah und seine reden hörte, gewann er ihn *noch mehr* lieb —. Ich darf wohl nicht erst auf das kindische verhältniss der gedanken zu einander aufmerksam machen und will gleich aussprechen, was nach meiner ansicht hier gesagt werden musste. Es musste der gegensatz des eindrucks, den der *ruf* des Pelopidas und den, welchen seine *persönliche erscheinung* auf den könig machte, aus-

gesprochen werden. Was ist das nun aber für ein lahmer gegensatz, ganz abgesehen von dem widersinnigen *ἔτι μᾶλλον: ταῦτ' οὖν ὁ Ἀρταξ. ἔχαιρε καὶ ἐθαύμαζε τῇ δόξῃ, ἐπεὶ δὲ καὶ τὴν ὄψιν αὐτοῦ εἶδε — ἔτι μᾶλλον ἠγάπησε?* Plutarch hat sicher geschrieben: *ταῦτ' ἀκούων ὁ Ἀρτ. ἔχαιρε καὶ ἐθαύμαζε τῇ δόξῃ, ἐπεὶ δὲ καὶ τὴν ὄψιν αὐτοῦ εἶδε —*: so wird passend der gesteigerte eindruck seiner persönlichen erscheinung dem günstigen vorurtheil, welches der könig durch hörensagen gewonnen hatte, entgegengesetzt. Die worte *ἔτι μᾶλλον* aber, die in keiner weise erträglich sind, man mag die vorgeschlagene emendation billigen oder nicht, sind aus einem irrigen vorblick des abschreibers auf das folgende *ἔτι μᾶλλον ἠγάπησε* entstanden. Uebrigens verlangt es die ehrlichkeit, dass ich, wenn ich es auch erst nachträglich bemerkt habe, nicht verschweige, dass schon Reiske einen ähnlichen gedanken verlangt hat, indem er die vermuthung aussprach, dass *ἀκούων* hinter *Ἀρταξέρξης* ausgefallen sein möge.

Wer meine ansichten über den hiatus bei Plutarch kennt, wundert sich vielleicht, dass ich es habe über mich gewinnen können *ὄψιν αὐτοῦ εἶδε* durch meine feder gehen zu lassen. Ich habe es gethan weil ich einer theorie zu liebe, die im einzelnen noch der erforschung und begründung bedarf, nicht eigenmächtig ändern zu dürfen meinte. Uebrigens bin ich von der fehlerhaftigkeit der angezognen worte vollkommen überzeugt, auch keinen augenblick zweifelhaft, wie der fehler zu heben sei, nämlich durch tilgung von *αὐτοῦ*. Vielleicht nennt man das eine gewaltsame hülfe, und doch ist sie es keineswegs. Wer sich mit kritik beschäftigt hat, wird wissen, dass keine art von einschiebseln häufiger ist, als solcher, durch welche erklärer die auffassung von objektiven beziehungen aller art zu erleichtern gemeint haben. Dazu hat denn bei Plutarch — bei andern schriftstellern habe ich nicht darauf geachtet — das pronomen *αὐτὸς* sehr häufig herhalten müssen. Ich könnte das mit zahlreichen beispielen belegen, wähle aber nur solche, wo die unterstützung der handschriften den beweis schlagend giebt, damit man nicht sage, dass ich behauptung mit behauptung belege. Philop. 21, 29 *ἐτάφη μὲν οὖν, ὡς εἰκὸς, ἐνδόξως καὶ περὶ μνημεῖον αὐτοῦ οἱ τῶν Μεσσηνίων αἰχμάλωτοι κατελεύσθησαν:* dies ist die gewöhnliche lesart; zwei hss. lassen *αὐτοῦ* aus und stellen damit die hand Plutarchs her. Artax. 10, 5 las man: *Τηριβάζου δὲ ἀναβαλόντος αὐτὸν ἐπ' ἄλλον ἵππον ταχὺ καὶ εἰπόντος αὐτῷ, ὦ βασιλεῦ —:* die hss. lassen richtig *αὐτῷ* aus. Aristid. 25, 24 *τοῦτον μέντοι Καλλίας, ἀνεψιὸν αὐτῷ ὄντα, πλουσιώτατος ὢν Ἀθηναίων περιορῇ* „so die vulg., allerdings nach zwei handschriften, in den übrigen fehlt *αὐτῷ* mit recht. Sull. 23, 25 *τέλος δ' ἔπεισιν ἀποσταλῆναι αὐτὸν πρὸς τὸν Μιθριδάτην*, hier verräth sich *αὐτὸν* auch durch grammatische schwäche als fremder zusatz; die Ursinischen fragmente des Dio kennen es mit recht

nicht. Caes. 57, 25 τὴν δ' εὔνοιαν ὡς κάλλιστον ἑαυτοῦ ἅμα καὶ βεβαιότατον ἑαυτῷ περιβαλλόμενος, in den besten hss. fehlt ἑαυτοῦ. Einer randbemerkung ähnlich sieht Pericl. 8, 12 — Ὀλύμπιον αὐτὸν οἴονται προςαγορευθῆναι, καὶ συνδραμεῖν οὐδὲν ἀπέοικεν ἀπὸ πολλῶν προςόντων τῷ ἀνδρὶ αὐτῷ τὴν δόξαν, wo Reiske's verbesserung, nach welcher αὐτῷ zu streichen ist, durch zwei hss. bestätigt wird.

Auf grund solcher beobachtung hat man, glaube ich, ein recht auch solche stellen in zweifel zu ziehen, wo bei ganz ähnlicher beschaffenheit des sinnes die nöthige unterstützung zur beseitigung des hiatus durch die handschriften nicht gewährt wird. Solche sind z. b. Pomp. 61, 17 ψηφισάμενος ταραχὴν ὁρᾶν καὶ κελεύσας ἅπαντας ἕπεσθαι αὐτῷ τοὺς ἀπὸ βουλῆς —: wie wenig nöthig das pronomen sei, zeigt eine zweite stelle, an welcher dasselbe erzählt wird, Caes. 33 τὴν πόλιν ἐξέλιπε κελεύσας ἕπεσθαι τὴν γερουσίαν. Ebenso denke ich über Dion 16, 16 ἀποπέμπει τὸν Πλάτωνα συνθέμενος εἰς ὥραν ἔτους μεταπέμψασθαι Δίωνα· καὶ τοῦτο μὲν εὐθὺς ἐψεύσατο, τὰς δὲ προσόδους τῶν κτημάτων ἀπέπεμπεν αὐτῷ ἀξιῶν Πλάτωνα συγγνῶναι περὶ τοῦ χρόνου διὰ τὸν πόλεμον, wo αὐτῷ so wenig nöthig ist als Alcib. 33, 16 ᾑρέθη δ' ἅμα καὶ κατὰ γῆν καὶ κατὰ θάλασσαν αὐτοκράτωρ στρατηγὸς, ἐψηφίσαντο δὲ τὴν οὐσίαν ἀποδοῦναι αὐτῷ.

Ich werde im verlauf dieser mittheilungen noch öfter auf die hiatusfrage zurückkommen und hoffe dadurch die leser keineswegs zu ermüden. So interessant ist die verfolgung derselben und nach mehr als einer seite hin für die kritik wichtig und ungeahnte aufschlüsse bringend. Da ich bei bisheriger nichtbeachtung derselben der neuen theorie erst freunde gewinnen oder die gewonnenen in ihrer beistimmung zu befestigen habe, werde ich vorzugsweise solche stellen erwähnen, an welchen ich meine behauptung auch durch andere momente unterstützen kann. Dazu sind gleich einige, die sich in dieser biographie des Pelopidas finden, geeignet. K. 9, 27 ἐξαίφνης δὲ κοπτομένης τῆς θύρας προςδραμών τις καὶ πυθόμενος τοῦ ὑπηρέτου Χάρωνα μετιέναι παρὰ τῶν πολεμάρχων φάσκοντος ἀπήγγειλεν εἴσω τεθορυβημένος· καὶ πᾶσιν εὐθὺς παρέστη τήν τε πρᾶξιν ἐκμεμηνῦσθαι καὶ σφᾶς ἅπαντας ἀπολωλέναι μηδὲ δράσαντάς τι τῆς ἀρετῆς ἄξιον. Οὐ μὴν ἀλλ' ἔδοξεν ὑπακοῦσαι τὸν Χάρωνα καὶ παρασχεῖν ἑαυτὸν δὴ ἀνυπόπτως τοῖς ἄρχουσιν: hier ist für den sinn alles in der vollkommensten ordnung und wie meine vorgänger habe auch ich früher nicht den mindesten anstoss genommen. Jetzt muss der hiatus δὴ ἀνυπόπτως gegründetes bedenken erregen: da die partikel für den sinn sehr wohl passt, würde ich mich hüten grade diese stelle zu erwähnen, wenn ich nicht die behauptung, es sei δεῖν ἀνυπόπτως zu schreiben, überzeugend beweisen könnte. Es heisst nämlich in der schrift de genio Socratis, die bei erzählungen derselben begebenheiten mitunter wört-

lich mit der darstellung im Pelopidas zusammenstimmt, 595a *τόν γε Χάρωνα πάντες ᾠόμεθα χρῆναι βαδίζειν καὶ ὑπακούειν τοῖς ἄρχουσι καλούμενον.* — In demselben kapitel heisst es weiter: *καὶ τὸν υἱὸν ἐδέοντο μὴ καταμιγνύναι αὐτοῖς*: die zusammenkunft der diphthonge *αι* und *αυ* findet sich an so wenigen und meist auch aus andern gründen bedenklichen stellen, dass von vornherein jede derartige stelle als verdächtig betrachtet werden muss. Ich habe bei einer andern gelegenheit auf die verschiedenen mittel aufmerksam gemacht, deren sich Plutarch zur vermeidung des hiatus bedient: es ist dies einer der kleinen beiläufigen vortheile, welche die beachtung dieser frage einträgt, manches, was man sonst übersieht, beachten zu lernen und dadurch erhöheten respekt vor der sorgfalt zu bekommen, welche alte schriftsteller auf die form gewandt haben, noch dazu in einer beziehung, die manchem als eine wunderliche grille erscheinen mag. Zu jenen mitteln nun gehört auch der gebrauch, den Plutarch von den formen macht, die in verschiedenen endungen gebräuchlich sind. Wer das beachtet, wird nicht verlegen sein über die antwort auf die frage, warum z. b. Plutarch Galb. 14 *ἀναδεικνύειν αὐτοκράτορα* geschrieben habe, dagegen c. 16 *ἀποδεικνύναι μεγάλην μεταβολήν:* warum Caes. 1 *ἀποκτιννύναι παῖδα*, dagegen Artaxerx. 30 *ἀποκτιννύειν αὐτόν:* es ist unnöthig die beispiele gleicher oder ähnlicher art zu häufen, man erräth, dass ich die änderung *καταμιγνύειν αὐτοῖς* vorzuschlagen habe, wie Plutarch in einem ähnlichen fall mor. 148a geschrieben hat: *τὸ δὲ συμπότας, ὡς ἔτυχε, καταμιγνύειν οὐ νοῦν ἔχοντος ἀνδρός ἐστι.* Und so bin ich denn auch überzeugt, dass Cleomen. 10 nicht *ἀποκτιννύναι ἀκρίτως*, wie die hss. haben, sondern *ἀποκτιννύειν ἀκρίτους* zu schreiben ist.

An zwei andern stellen des Pelopidas bedarf es zur entfernung des hiatus nicht erst der conjectur. 10, 3 ist die gewöhnliche lesart *τινὰς ἀκήκοα παρεληλυθέναι ἐν τῇ πόλει κρύπτεσθαι καὶ συμπράττειν αὐτοῖς ἐνίους τῶν πολιτῶν:* um der stelle aufzuhelfen schlug Stephanus *παρεληλυθέναι καὶ ἐν τῇ πόλει κρύπτεσθαι* vor: das richtige giebt eine pariser hs *τινὰς ἀκήκοα παρεληλυθότας ἐν τῇ πόλει κρύπτεσθαι.* Die zweite stelle steht 34, 22 *οὐ γάρ, ὡς Αἴσωπος ἔφασκε, χαλεπώτατός ἐστιν ὁ τῶν εὐτυχούντων θάνατος, ἀλλὰ μακαριώτατος, εἰς ἀσφαλῆ χώραν τὰς εὐπραξίας κατατιθέμενος τῶν ἀγαθῶν καὶ τύχην μεταβάλλεσθαι ἀπολείπων:* wie in der vorhergehenden stelle und überhaupt ungemein häufig, trifft auch hier der hiatus mit einem fehler des gedankens zusammen, den Reiske richtig erkannte; indem er *μεταβάλλεσθαι οὐκ ἀπολείπων* vermuthete, sich nur in der form der negation vergreifend. Zwei pariser hss. und der rand einer dritten haben *μεταβάλλεσθαι μὴ ἀπολείπων*, wodurch allen übelständen abgeholfen wird.

Von der schlacht bei Tegyrae erzählt Plutarch 17, 21 *γε-*

νομένης δέ πως μάλιστα τῆς ἐφόδου κατ' αὐτοὺς τοὺς ἄρχοντας ἀπ' ἀμφοτέρων μετὰ θυμοῦ καὶ βίας, πρῶτον μὲν οἱ πολέμαρχοι τῶν Λακεδαιμονίων τῷ Πελοπίδᾳ συρράξαντες ἔπεσον· ἔπειτα τῶν περὶ ἐκείνους παιομένων καὶ ἀποθνησκόντων ἅπαν εἰς φόβον κατέστη τὸ στράτευμα καὶ διέσχε μὲν ἐπ' ἀμφότερα τοῖς Θηβαίοις, ὡς διεκπεσεῖν εἰς τοὔμπροσθεν καὶ διεκθεῖν βουλομένοις, ἐπεὶ δὲ τὴν δεδομένην ὁ Πελοπίδας ἡγεῖτο πρὸς τοὺς συνεστῶτας καὶ διεξῄει φονεύων, οὕτω πάντες προτροπάδην ἔφευγον: so ist seit Stephanus geschrieben worden statt *διεκθεῖναι.* Nach der gewöhnlichen unbestimmten ausdrucksweise von Stephanus „in superioribus editionibus perperam scriptum est *διεκθεῖναι*" weiss man nicht, ob seine lesart aus hss. genommen ist, oder auf conjektur beruht. Letzteres ist darum wahrscheinlicher, weil in keiner derjenigen hss., die er sonst zu benutzen pflegt, die gedachte lesart sich findet; alle haben *διεκθεῖναι*, und selbst wenn in einer oder der andern *διεκθεῖν* sich finden sollte, müsste jene andere lesart *διεκθεῖναι* auf etwas anderes führen. Das glaube ich jetzt gefunden zu haben: Plutarch schrieb sicher *διεκδῦναι*, durchschlüpfen. So steht *διεκδὺς τὸν ὄχλον* Timol. 10.

Was ich über den gebrauch sagte, den Plutarch von verschiedenen formen desselben verbalstammes, je nachdem der hiatus zu vermeiden war oder nicht, gemacht habe, dürfte anwendung finden auf Marcell. 5, 9, wo statt *ἀφεῖναι ἐχρῆν* nach meiner meinung Benseler ganz richtig *ἀφεῖναι χρῆν* verbessert hat; so steht *χρῆν* Timol. 37, 1. Doch ein schwereres verderbniss haftet auf den vorhergehenden worten, die in den bessern handschriften also lauten: *Τιβέριος — ἀπέδειξε μὲν ὑπατεύων διαδόχους Σκηπίωνα Νασικᾶν καὶ Γάϊον Μάρκιον, ἤδη δὲ ἐχόντων αὐτῶν ἐπαρχίας καὶ στρατευματικοῖς ὑπομνήμασιν ἐντυχὼν εὗρεν ἠγνοημένον ὑφ' αὐτοῦ τι τῶν πατρίων:* zwei schlechtere hss. haben *στρατευτικοῖς ὑπομνήμασιν.* Der sinn, der in dem verderbten *στρατευματικοῖς* liegen muss, erkannte Reiske nach dem vorgange Amiot's mit gewohntem scharfblick: er verbesserte *στρατεύματα ἱερατικοῖς.* Dass hier die *libri* (Cic. d. nat. d. 2, 4, 11) oder *commentarii* (divin. 2, 18, 42) augurales gemeint seien, ist gewiss; das konnte griechisch auf mehr als eine weise ausgedrückt werden (bei Dionysius a. r. 1, 73 findet sich *ἱεραὶ δέλτοι*, bei Plut. Num. 22 *ἱεραὶ βίβλοι* und *ἱεροφαντικαί*), schwerlich aber durch das ziemlich fremdartig klingende *ἱερατικὰ ὑπομνήματα.* Dazu kommt abermals ein kleines bedenken von seiten des hiatus; denn so leicht und eigentlich wahrscheinlich die apostrophirung des kurzen *α* vor *ι* erscheinen muss, hilft doch diese logik nichts gegen die beobachtung, dass ein hiemit vergleichbarer hiatus nur an *zwei* stellen *sämmtlicher* biographien sich finde, *ἄνδρα ἵππος* Luc. 17, 33 *θυγατέρα Ἱππαρίνου* Dion 3, 8, was noch dazu andrer art (*ein* begriff) ist. In jedem fall also muss man wohl bedenken tragen ihn durch conjektur einzufüh-

ren; deshalb vermuthe ich, dass in dem verderbten *στρατευματικοῖς* vielmehr *στρατεύματα μαντικοῖς* stecke. — Ein ganz unerträglicher wiederum mit einem gedankenfehler zusammentreffender hiatus steht 7, 5 *ἀνὴρ μεγέθει τε σώματος ἔξοχος Γαλατῶν καὶ πανοπλίᾳ ἐν ἀργύρῳ καὶ χρυσῷ καὶ βαφαῖς καὶ πᾶσι ποικίλμασιν, ὥςπερ ἀστραπή, διαφέρων στιλβούσῃ:* zwei hss. haben *ἀστραπὴν — στίλβουσαν:* mit benutzung dieser lesart wird zu schreiben sein: *πανοπλίαν ἀργύρῳ καὶ χρυσῷ καὶ βαφαῖς καὶ πᾶσι ποικίλμασιν ὥςπερ ἀστραπὴν διαφέρων στίλβουσαν*, bald hier, bald dort blitzte seine rüstung auf, je nachdem er bald hier, bald dort war. — Im folgenden kap. ist gleichfalls ein fehler zu verbessern. Es heisst dort: *δρυὸς γὰρ εὐκτεάνου πρέμνον ὄρθιον καὶ μέγα τεμὼν καὶ ἀσκήσας ὥςπερ τρόπαιον ἀνεδήσατο καὶ κατήρτησεν ἐξ αὐτοῦ τὰ λάφυρα κόσμῳ διαθεὶς καὶ περιαρμόσας ἕκαστον. προϊούσης δὲ τῆς πομπῆς ἀράμενος αὐτὸς ἐπέβη τοῦ τεθρίππου καὶ τροπαιοφόρον ἄγαλμα τῶν ἐκείνου κάλλιστον καὶ διαπρεπέστατον ἐπόμπευε διὰ τῆς πόλεως:* über die beziehung von *ἐκείνου* ist Coraes zweifelhaft; das ist schon kein gutes zeichen. Schäfer entscheidet sich für die beziehung auf den Marcellus. Das ist das allein mögliche, aber sprachlich hart und für den sinn überflüssig, indem damit nur gesagt würde was eben gesagt war. *ἥδιστον δὲ πάντων θέαμν.* — Es ist sicher zu verbessern *τροπαιοφόρων ἀγαλμάτων ἐκεῖνο κάλλιστον.*

Ich übergehe für jetzt andere schwierige stellen dieser, wie ich glaube, vor allen andern lückenreichen biographie, weil sie eine grössere ausführlichkeit beanspruchen. Statt dessen mögen einige verspätete funde aus einzelnen biographien hier eine stelle finden, wobei ich zuvörderst noch einmal auf den hiatus zurückkommen muss. Im Pyrrh. 14, 25 liest man: *εἰκότα, ἔφη, λέγεις, ὁ Κινέας· ἀλλ' εἰ τοῦτο πέρας ἡμῖν τῆς στρατείας, λαβεῖν Σικελίαν. Θεός, ἔφη ὁ Πύρρος, νικᾶν διδῴη καὶ κατορθοῦν.* Ich muss die bemerkung vorausschicken, dass in fragen dieser art die ratio erst die zweite einnimmt: nichts würde unzulässiger sein als nach rationellen gründen über zulässigkeit oder unzulässigkeit des hiatus, oder über die ganze theorie zu urtheilen, ehe nicht umfassende *beobachtung* vorhergegangen ist. Nur dann erst werden sich gewisse gesetze aufstellen lassen, die man anerkennen muss, auch wenn sie einer nachweislichen rationellen begründung entbehren. Was nun die angezogene stelle anlangt, so wird gegen den sinn kein mensch etwas einwenden wollen; allein die form ist sicher nicht plutarchisch. Ein hiatus wie *ἔφη ὁ Πύρρος* findet sich, wenn ich recht angemerkt habe, in sämmtlichen biographien nur noch an *drei* stellen, Pomp. 47 *πάνυ μὲν οὖν, ἔφη ὁ Πομπήϊος.* Cic. 7 *τί Ἰουδαίῳ πρὸς χοῖρον; ἔφη ὁ Κικέρων.* Brut. 10 *ἐμὸν ἔργον, ἔφη ὁ Βροῦτος.* Ist es nun wohl glaublich, dass Plutarch an diesen *vier* stellen zugelassen habe, was er an den unzähligen andern, wo diess ein-

schiebsel vorkommt, vermieden hat? Dazu kommt, dass der hiatus an einigen stellen dieser art, in welchen er sich früher fand, jetzt aus bessern handschriften weggeschafft ist, trotz dem, dass er durch die interpunktion dort eher entschuldigung finden würde als hier, z. b. Caes. 47, 10 *πρὸς τοὺς παρόντας εἶπεν*(,) *ὅτι καὶ δὴ περαίνεται τὸ χρῆμα*, so die besten hss. statt *ἔφη, ὅτι*. Cic. 26, 36 *σοὶ ταύτην, ἔφη, τὴν ἀπόκρισιν ἡ μήτηρ χαλεπωτέραν ἐποίησεν*, so gleichfalls alle Pariser hss. statt des frühern *ταύτην τὴν ἀπόκρισιν, ἔφη, ἡ μήτηρ*. Anton. 79, 13 *ἀδικεῖς, εἶπεν, ὦ Κλεοπάτρα*, so der cod. Sgerm. statt *ἔφη, ὦ Κλεοπάτρα*. Ferner, wer die vorhergehenden worte *εἰκότα, ἔφη, λέγεις, ὁ Κινέας* nicht ganz oberflächlich ansieht, wird sich nicht sträuben wollen anzuerkennen, dass eben diese wunderliche verstellung der wörter aus dem streben den hiatus zu vermeiden herzuleiten ist, hier wie Crass. 12 *οὐδὲν, εἶπεν, ὦ ἄνδρες, οἶμαι, πολῖται* und mor. 757e *οὗτοι νὴ Δία, ἔφη, πάντες, ὁ πατὴρ οἱ νομίζοντες*. Und was er so absichtlich und auf kosten der naturgemässen wortstellung anderwärts vermieden, sollte er hier so plump begangen haben? Das ist gewiss nicht mir allein, sondern jedem unbefangenen unglaublich. Ich zweifle vielmehr keinen augenblick, dass der hiatus an allen vier stellen wegzuschaffen ist, entweder durch umstellung oder veränderung in *εἶπεν*, das oft genug mit *ἔφη* verwechselt ist.

Sull. 6, 68 wird als beleg zu der behauptung, dass Sulla aus nützlichkeitsrücksichten von seiner natürlichen strenge und grausamkeit abgewichen, angeführt: *ἐν αὐτῷ γε τούτῳ τῷ* (vielmehr *ἐν αὐτῷ γέ τοι τῷ*) *συμμαχικῷ πολέμῳ τῶν στρατιωτῶν αὐτοῦ στρατηγικὸν ἄνδρα πρεσβευτὴν, Ἀλβῖνον ὄνομα, ξύλοις καὶ λίθοις διαχρησαμένων παρῆλθε καὶ οὐκ ἐπεξῆλθεν ἀδίκημα τοιοῦτον, ἀλλὰ καὶ σεμνυνόμενος διεδίδου λόγον, ὡς προθυμοτέροις διὰ τοῦτο χρήσαιτο πρὸς τὸν πόλεμον αὐτοῖς ἰωμένοις τὸ ἁμάρτημα δι' ἀνδραγαθίας*: ich nehme hier anstoss an *παρῆλθε* und vermuthe *παρεῖδε*, die verschreibung auf das folgende *ἐπεξῆλθε* zurückführend. Nun sind zwar änderungen, die auf dergleichen noth- und hülfsmitteln beruhen, allerdings sehr wohlfeil zu haben, nur nicht immer gut, allein in diesem fall nehme ich keinen anstand *παρῆλθε* für falsch zu erklären und auf jenen irrthum zurückzuführen, da ich nachträglich eine schlagende bestätigung meiner emendation gefunden habe, so dass hier gewissermassen ein fall vorliegt, der neulich geistreich die litterarische collision genannt worden ist. Bei Polyaenus nämlich heisst es 8, 9, 1 offenbar aus dieser quelle: *Σύλλας ἐν τῷ συμμαχικῷ πολέμῳ τῶν στρατιωτῶν στρατηγικὸν ἄνδρα καὶ πρεσβύτην* (sic) *Ἀλβῖνον λίθοις καὶ ξύλοις διαχρησαμένων οὐκ ἐπεξῆλθεν, ἀλλὰ παρεῖδε τοὺς ἀποκτείναντας, φάσκων ποιεῖν αὐτοὺς ἐν τούτῳ προθυμοτέρους ἐς τὸν πόλεμον ὡς ὀφείλοντας ὑπὲρ ἁμαρτήματος μεγάλου διὰ μεγάλης ἀνδραγαθίας ἀπολογήσασθαι.*

Lucull. 32, 10 heisst es von einem beschwerlichen marsch des Lucullus: *τῆς δὲ χώρας ἡ πολλὴ συνηρεφὴς οὖσα καὶ στενόπορος καὶ ὑλώδης ἀεὶ καθύγραινεν αὐτοὺς χιόνος ἀναπιμπλαμένους ἐν ταῖς ὁδοιπορίαις καὶ κακῶς ἐν τόποις νοτεροῖς νυκτερεύοντας*; hier ist *ὑλώδης* sicher in *ἑλώδης* zu ändern, sonst wird dasselbe gesagt, was schon hinreichend durch *συνηρεφὴς* ausgedrückt war; ganz entschieden aber fordert diese änderung das folgende *τόποι νοτεροί*, das sonst beziehungslos sein würde; ebenso *στενόπορος*, das sumpfige terrain bot nur schmale wege für den marsch.

Im Nicias heisst es am schluss des 24 kap.: *τὸν δὲ λοιπὸν ὄχλον ἔστησε παρὰ θάλασσαν ὁ Νικίας ἐκλιπὼν τὸ μέγα στρατόπεδον καὶ τὰ τείχη τὰ συνάπτοντα πρὸς τὸ Ἡράκλειον, ὥςτε, μὴ τεθυκότων τὴν εἰθισμένην θυσίαν τῷ Ἡρακλεῖ τῶν Συρακουσίων, θῦσαι τότε τοὺς ἱερεῖς καὶ στρατηγοὺς ἀναβάντας.* Kap. 25 *Ἤδη δὲ πληρουμένων τῶν τριηρῶν, ἐπειδὴ οἱ μάντεις τοῖς Συρακουσίοις ἀπήγγειλαν ἐκ τῶν ἱερῶν λαμπρότητα καὶ νίκην μὴ καταρχομένοις μάχης, ἀλλ' ἀμυνομένοις, ἀνήχθησαν.* So theilen die ausgaben ab. Es hat auch hier erst des hiatus bedurft um auch auf den unsinn der vulg. aufmerksam zu machen. Diese sagt folgendes: nachdem Nicias das grosse lager und die bis an den Herakles tempel reichenden mauern verlassen hatte, zogen die priester und feldherrn dort hin und brachten dem Herakles das gewöhnliche opfer. Als aber die trieren *bemannt wurden*, gingen sie in see, nachdem ihnen die wahrsager sieg verkündigt hatten, wenn —. Ich denke jeder sieht jetzt, nachdem das zusammengehörige nicht mehr zerrissen steht, *ἤδη πληρουμένων ἀνήχθησαν* ist widersinnig, so dass auch ohne den hiatus ein fehler sicher anzunehmen ist. Indessen kann er dazu dienen die art, wie er zu heben ist, an die hand zu geben. Die etwaige vorfrage schwergläubiger, ob der hiatus *ἐπειδή οἱ* wirklich unerträglich sei, beantworte ich einfach mit der thatsache, dass in sämmtlichen biographien der hiatus — *η οι* — nur noch einmal vorkommt, Luc. 24, 4 *ἤδη οἰόμενος*, wo er durch die umstellung *οἰόμενος ἤδη* zu entfernen ist. In diese stelle aber kommt vernünftiger zusammenhang erst durch diese gedankenverbindung: nachdem Nicias die angegebne stellung verlassen, zogen priester und feldherren der Syrakusaner zur verrichtung des gewöhnlichen opfers in den tempel, während die schiffe bereits bemannt wurden (oder: bemannt waren). Als aber die wahrsager sieg verkündigten —, gingen sie in see. Also: *ὥςτε, μὴ τεθυκότων τὴν εἰθισμένην θυσίαν τῷ Ἡρακλεῖ τῶν Συρακουσίων, θῦσαι τότε τοὺς ἱερεῖς καὶ στρατηγοὺς ἀναβάντας ἤδη πληρουμένων.* c. 25. *Ἐπεὶ δ' οἱ μάντεις — ἀνήχθησαν.* Zweifelhaft bleibt nur, ob *ἤδη πληρουμένων* mit tilgung von *δὲ* zu schreiben ist, oder *ἤδη πεπληρωμένων*, was paläographisch leichter und der kampfesungeduld der Syrakusaner entsprechend ist.

Von dem letzten und hartnäckigsten kampf des Sulla in der nähe von Rom heisst es Crass. 6, 38 *Σύλλας μὲν ἡττήθη, τῶν*

κατ' αὐτὸν ὠσθέντων ἐνίων καὶ συντριβέντων, *Κράσσος δὲ τὸ δεξιὸν κέρας ἔχων ἐνίκησε:* so haben die handschriften bis auf eine interpolirte, deren schreiber die unerträglichkeit des ausdrucks erkannte und *καὶ ἐνίων συντριβέντων* schrieb. Diese unerträglichkeit ist auch von den folgenden herausgebern anerkannt und die vermuthung Murets, *ἐνίων δὲ καὶ συντριβέντων*, aufgenommen worden. Allerdings wird dadurch die sprachliche härte entfernt, allein damit ist wenig gewonnen; viel schlimmer als jene härte ist der verstoss gegen die historische wahrheit, den Plutarch im widerspruch mit sich selbst begangen haben würde. Es heisst nämlich von eben dieser schlacht im leben des Sulla 29, 45 *τοιαῦτά φασι τὸν Σύλλαν θεοκλυτοῦντα τοὺς μὲν ἀντιβολεῖν, τοῖς δὲ ἐπιλαμβάνεσθαι, τέλος δὲ τοῦ εὐωνύμου συντριβέντος ἀναμιχθέντα τοῖς φεύγουσιν εἰς τὸ στρατόπεδον καταφυγεῖν πολλοὺς ἀποβαλόντα τῶν ἑταίρων καὶ γνωρίμων:* also nicht einige wurden aufgerieben — was überdiess in einer schlachtbeschreibung sehr abgeschmackt gesagt sein würde — sondern der *ganze* linke flügel, auf dem Sulla stand, ward gesprengt, folglich ist *ἐνίων* falsch, dessen entstehung aus der endung des vorhergehenden *ὠσθέντων* jetzt augenfällig sein wird. Plutarch schrieb ohne zweifel *τῶν κατ' αὐτὸν ὠσθέντων καὶ συντριβέντων.*

Eine andere historische unrichtigkeit findet sich in derselben biographie 14, 15. Nachdem Plutarch berichtet hat, dass Caesar durch die unterstützung des Crassus und Pompeius das consulat erhalten habe, fährt er fort: *ὑπατεύοντι δ' αὐτῷ* κ α λ ῶ ς *ψηφισάμενοι στρατευμάτων ἡγεμονίαν καὶ Γαλατίαν ἐγχειρίσαντες ὥσπερ εἰς ἀκρόπολιν κατέστησαν οἰόμενοι καθ' ἡσυχίαν νεμήσεσθαι τὰ λοιπὰ πρὸς ἀλλήλους ἐκείνῳ βεβαιοῦντες ἣν ἔλαχεν ἀρχήν:* hiermit wird der consulatsführung des Cäsar ein prädikat gegeben, das von allen das unmöglichste ist und am wenigsten im sinne Plutarchs. Wie dieser darüber dachte zeigen folgende stellen: Pomp. 47, 17 *ᾑρέθη μὲν γὰρ ὕπατος Καῖσαρ· εὐθὺς δὲ θεραπεύων τὸν ἄπορον καὶ πένητα κατοικίας πόλεων καὶ νόμας ἀγρῶν ἔγραφεν ἐκβαίνων τὸ τῆς ἀρχῆς ἀξίωμα καὶ τρόπον τινὰ δημαρχίαν τὴν ὑπατείαν καθιστάς.* Caes. 14, 4 *Καῖσαρ — καταστὰς εἰς τὴν ἀρχὴν εὐθὺς εἰςέφερε νόμους οὐχ ὑπάτῳ προςήκοντας, ἀλλὰ δημάρχῳ τινὶ θρασυτάτῳ, πρὸς ἡδονὰς τῶν πολλῶν κληρουχίας τινὰς χώρας καὶ διανομὰς εἰςηγούμενος*, und 51 *αἴσχιστον δὲ τῶν τότε πολιτευμάτων ἔδοξεν ἐν τῇ Καίσαρος ὑπατείᾳ* —. Es ist demnach *καλῶς* offenbar widersinnig: eine veränderung in ein der sache und deren zusammenhang gemässes wort zu finden ist mir nicht gelungen, wohl aber die vermuthung eingefallen, dass es die randbemerkung eines lesers sei, dem der vergleich zusagte. Solche reflexionen sind bekanntlich öfter irrthümlich in den text gerathen.

Zerbst. *C. Sintenis.*

X.

Nachträgliche bemerkungen über Platons gastmahl.

Erstes stück.

I. Will Phädros in seiner rede wirklich die knabenschändung empfehlen?

Hr. *E. Wunder* giebt im Philol. VI. 1851. s. 682 ff. von der rede des Phädros in Platons symposion eine neue auffassung, nach welcher dieselbe eine versteckte empfehlung der unsittlichen knabenliebe zum zweck haben soll. Es fragt sich nun, ob diese auffassung wirklich zu dem charakter des redners und zu dem inhalte seiner rede in allen ihren theilen stimmt, und ob nicht vielleicht das misslingen, dessen hr. *Wunder* mich anschuldigt, vielmehr auf seiner seite zu suchen ist.

In der that, kaum ist es denkbar, dass eben derselbe Phädros, welcher im dialog seines namens stumpf genug ist, das plumpe raffinement des Lysias nicht zu durchschauen, sondern erst durch den Sokrates belehrt werden muss, wie der nichtliebende der lysianischen rede in wahrheit nur der schlaue und verkappte sinnliche erotiker ist (p. 237 B) — ich sage, dass eben dieser Phädros hier selber seine unlautere eigentliche absicht so raffinirt zu verbergen gewusst habe, dass sie bis auf den heutigen tag unbemerkt geblieben ist. Unbegreiflich wäre es ferner, wie von einer liebe der bezeichneten art gesagt werden könnte, dass sie den liebenden antreibe, sein eigenes leben für das des geliebten in die schanze zu schlagen. Menschen von dieser niedrigen sinnesweise pflegt doch wahrlich eher der wahlspruch zu eignen, dass leben des lebens höchstes gut ist. Wer in der liebe nichts anderes sucht, als schnöden sinnengenuss, der wird sich leicht selbst über den tod seines geliebten in den armen eines anderen zu trösten wissen.

Freilich, diese ganze aufopferungsfähigkeit des liebenden könnte vom Phädros bloss erlogen sein, um desto besser seine eigentliche grundabsicht zu verdecken. Allein aus welchen wor-

ten lässt sich denn dieselbe überhaupt mit irgend welcher sicherheit folgern?

Achilleus, sagt Phädros p. 180 A., war schöner und jünger, als Patroklos und noch unbärtig, also war nicht Patroklos, sondern *er* der geliebte. Aber was folgt denn hieraus! Ist hiemit irgend etwas anderes ausgesprochen, als was factisch bei allen erotischen verhältnissen der Griechen galt und keineswegs bloss bei denen, die unreiner natur waren? Man sehe nur, welch einen sinnlichen reiz die jugendliche körperschönheit selbst auf den ernsten Sokrates ausübt, bes. Charm. p. 155 C. D. Allein es ist nicht denkbar, meint *Wunder* s. 687., dass der bloss natürliche und unphilosophische mensch sich durch die alleinige anschauung befriedigen könne, wenn es doch *nur* die schönheit des jugendlichen körpers sein soll, die im manne das verlangen nach ihrem besitze erweckt. Wo steht dieses *nur?* Und womit will hr. *Wunder* beweisen, dass der schwachköpfige Phädros, welcher nicht einmal denselben gedanken länger, als einen augenblick festzuhalten vermag, sich wirklich dieser consequenz bewusst gewesen sei?

Ausdrücklich verdamme ja, entgegnet hr. *Wunder*, Phädros p. 180 B. den geliebten zur rolle blosser passivität, indem er nur den liebhaber zum sitze des liebesgottes, zum ἔνθεος mache. Allein wer bürgt uns bei der vagen ausdrucksweise des redners dafür, dass dies ἔνθεος wirklich heissen soll, der gott wohne *ausschliesslich* in den liebenden! Kann es nicht eben so gut bedeuten, dass das gefühl des liebenden, als das *ursprünglichere* und kräftigere, erst dasjenige des geliebten, als einen schwachen abglanz davon, hervorruft! Und wenn auch nicht, was kann denn diese stelle beweisen, da doch Phädros in dem unmittelbar mit ihr verknüpften beispiele des Achilleus die liebe auch in dem geliebten den opfermuth bewirken lässt! Ausdrücklich sagt er ja, die götter schätzen die gutthätigkeit (ἀγαπᾶν) des geliebten gegen den liebhaber höher, als die umgekehrte. Soll nun jene etwa gar keine wirkung der liebe sein!

Aber eben dies ἀγαπᾶν, meint hr. *Wunder*, sei nichts anderes, als das entgegenkommen zu der fleischeslust des liebenden, das vom Pausanias gebrauchte χαρίζεσθαι τῷ ἐραστῇ. Kaum kann es eine willkührlichere exegese geben. Der ausdruck wird ja eben so gut *vom liebhaber* gebraucht! Und ganz davon abgesehen, lehrt ja der zusammenhang, dass ἀγαπᾶν als verbum dasselbe ausdrücken soll, was das unmittelbar vorangehende τὴν ἀρετὴν als substantiv, letzteres aber weist durch den beisatz ταύτην auf die vorher gebrauchten beispiele der aufopferung für seinen geliebten oder liebhaber hin. Es ist also die tüchtigkeit und tapferkeit, welche man für dieselben an den tag legt, und ganz in demselben zusammenhange steht ἀρετή auch p. 179 B und D. Höchstens kann man zugeben, dass an der letztgenannten stelle

durch den beisatz σπουδή zugleich auf eine tüchtigkeit und einen eifer in der liebe (τὴν περὶ τὸν ἔρωτα σπουδήν τε καὶ ἀρετήν) hingewiesen wird, welche sich nicht bloss negativ durch abwehrung alles schädlichen, sondern auch positiv durch förderung alles erspriesslichen für seinen geliebten oder liebhaber äussern.

Freilich, auch oben p. 179 A. B., wo zuerst auf schlacht und tod die erwähnung kommt, weist Phädros dem geliebten keine mitthätigkeit mehr an (*Wunder* s. 688.). Aber ist dies wirklich absichtlichkeit oder blosse vergesslichkeit? Mit absicht pflegt man sich wenigstens in solche widersprüche nicht zu stürzen, wie sie sich hier nothwendig ergeben mussten, sobald die entwicklung bei dem beispiele des Achilleus mit allen angeknüpften folgerungen angelangt war. Wie wenig Phädros seiner darstellung meister ist, sieht man so recht aus dem mit einem male gewählten beispiele der Alkestis, nachdem bisher allem anscheine nach nur von der männerliebe die rede war.

Nichts desto weniger ist indessen eine gewisse absichtlichkeit nicht unmöglich, wenn man annimmt, dass sich der redner mit erkünstelter ekstase ganz von dem zunächst liegenden gedanken hinreissen lässt, unbekümmert um die nebengedanken und die widersprüche, welche aus ihrer weglassung entstehen können. Ebenso ist es vielleicht die sucht, recht etwas unerwartetes und effectvoll paradoxes vorzubringen, welche ihn zu dem unpassenden beispiele der Alkestis verleitet, wobei noch dazu dem hellenischen bewusstsein zuwider, aber eben desshalb um so pikanter das weib als der liebende theil hingestellt wird. Allein diese auffassung würde kaum die vorherige ausschliessen, denn es könnte doch in wahrheit nur der vollständigsten geistigen impotenz einfallen, eine solche redegattung besonders zu cultiviren, eben weil dieselbe am besten für sie geeignet dazu ist, um sich hinter ihr zu verbergen. Phädros *kann* nicht und *will* eben desshalb auch nicht irgend eine consequente zusammenhängende gedankenreihe festhalten.

Einer dritten auffassung scheint *Schleiermacher* gefolgt zu sein, indem er ὑπεραποθνήσκειν p. 179 B. übersetzt *„für einander* sterben." So müsste man nämlich doch wohl annehmen, dass οἱ ἐρῶντες hier, in einem unbestimmteren sinne gebraucht, die beiderseitigen theilnehmer des erotischen verhältnisses bezeichnet, und müsste vorher, was von der beschützung durch die liebenden gesagt ist, *stillschweigend* auch von seiten der geliebten gelten lassen. Phädros mochte glauben genug gethan zu haben, wenn er nur bei einer gelegenheit p. 178 E. anführte, dass es sich mit den letztern ebenso verhalte.

Endlich stellt nun aber, so bemerkt hr. *Wunder* s. 686., Phädros ausdrücklich im zweiten theil seiner rede p. 178 C., den satz, dass die knabenliebe das höchste gut sei, an die spitze. Was es indessen hiemit für eine bewandniss hat, ist bereits von

Lindemann im Dresdener programm von 1853, De prima, quae in convivio Platonico legitur, oratione, s. 9 ff. gut entwickelt worden. Hr. *Wunder* reisst diesen satz wieder ganz aus dem zusammenhange heraus, denn das unmittelbar folgende zeigt, dass die liebe nur darum ungenau selber das höchste gut genannt wird, weil dieses eine nothwendige wirkung von ihr ist; als das höchste gut im eigentlichen sinne wird vielmehr das καλῶς βιῶναι in anspruch genommen.

Aber dies καλῶς βιώσεσθαι selbst bezeichnet, so erwiedert hr. *Wunder* s. 684. anm. 2., offensichtlich nur die werkheiligkeit und den äusseren glanz des lebens. „Sehen wir auf den grund, den zweck und die beschränkung des hier gelobten äusseren verhaltens derer, die in einem liebesverhältnisse zu einander stehen", so heisst es genauer s. 688 f., „beachten wir, dass das gute verhalten erstens sich nur auf die zeit ihres zusammenseins erstreckt, zweitens nicht aus einem abscheu vor dem laster und einem inneren streben nach tugend, sondern nur von der scheu vor den folgen des lasters ausgeht und in einer blossen scheinheiligkeit besteht, drittens nicht im geringsten das allgemeine wohl des staates, sondern nur die erhaltung des liebesverhältnisses bezweckt, endlich dass die todesverachtung des liebenden nach der darstellung des Phädrus einzig und allein aus der unfähigkeit, ohne den geliebten zu leben, mit recht herzuleiten ist, so springt es in die augen, dass die vom Phädrus gepriesene liebe nicht eine versittlichende, sondern entsittlichende kraft hat."

Niemand kann die richtigkeit dieser bemerkungen in abrede nehmen, aber jeder muss andererseits billig fragen, ob sich Phädros der unsittlichkeit, welche sich hinter der von ihm gepriesenen moralität verbirgt, wirklich bewusst ist, und alles bisher betrachtete liefert keinen anhalt, um diese frage zu bejahen. Allem anscheine nach ist Phädros vielmehr nur der vertreter der vulgären moral seiner zeit, eben weil er selbst keine höhere kennt. Aus dem kleinen Hippias ersieht man, dass Platon die theorie, welche den werth der handlung in das innere princip, anstatt in die äussere that verlegt, als eine ganz neue hinstellt, mochten sich gleich die erleuchteten geister der nation lange bereits factisch zu ihr erhoben haben. Die *populäre* tugend der Hellenen und der vorchristlichen zeit überhaupt ist mehr legalität, als moralität. In der eigentlichen blüthezeit hellenischen lebens fehlte freilich das innere motiv nicht, aber es war doch auch nicht rein moralischer, sondern politischer natur, es lag im patriotismus gegeben. Allein seit dies band gelockert und zuletzt die subjectivität vollständig entfesselt war, seit die sophistik auch theoretisch die endlichen zwecke des individuums an die stelle setzte, da konnte es nur noch der zurückgebliebene rest sittlichen instinctes sein, welcher wenigstens ein gewisses äusserlich würdiges verhalten festzuhalten bewog. Selbst bei den coryphäen der

sophistik, einem Protagoras und Gorgias, sieht man aus den gleichnamigen platonischen dialogen, dass es mehr die drängende macht der zeit, als ein wirklich unsittlicher sinn war, der sie bei ihren theorien leitete, dass vielmehr umgekehrt eine ehrenwerthe sittliche scheu diese männer bewog, sich gegen die nothwendigen consequenzen ihrer lehre zu sträuben. S. Protag. p. 351. Gorg. p. 460 f. Was hindert uns daran, einen ähnlichen naiven standpunkt auch beim Phädros anzunehmen! Wollte Platon ihn dagegen wirklich als einen so raffinirt nichtswürdigen menschen darstellen, so hätte er wahrlich nicht bedacht, dass die gesellschaft, in welche er seinen Sokrates wiederholt mit ihm bringt, auch auf diesen unmöglich ein günstiges licht zurückwerfen konnte.

Und hier sind wir denn an *dem* punkte angelangt, wo wir, ohne frühere ansichten aufzugeben, uns zu hrn. *Wunder* in ein positiveres verhältniss setzen. Wir geben gerne zu, dass von einem sittlichen abscheu gegen die fleischliche knabenliebe bei Phädros nicht die rede sein kann, aber wir finden es fehlerhaft, die alternative zu stellen (s. 686), „ob er einer geistigen oder fleischlichen knabenliebe das wort rede." Selbst der folgende redner Pausanias bildet sich ja noch aus beiden eine, freilich höchst unsittliche mischung. Wir bleiben dabei, als das charakteristische der ersten rede gerade das keimartige, vollständig unentwickelte zu betrachten und mit *Lindemann* s. 34. als den eigentlichen standpunkt des Phädros gerade die vollkommenste standpunktslosigkeit zu bezeichnen. Seine rede enthält die keime aller folgenden entwicklungen, sowohl der unsittlichen elemente des Pausanias, als der reineren auffassung, die sich allmählig immer mehr bahn bricht, aber wir können diesem flachköpfigen schwätzer weder das eine zum verdienst, noch das andere zu einem ihn speciell anlangenden vorwurfe anrechnen. So lange tugend und beseligung durch die götter der liebe noch irgendwie äusserlich bleibt, ist die unsittlichkeit des princips nicht entfernt, aber die darstellung des Phädros erhält volle wahrheit, sobald es gelungen ist, die liebe als den innern trieb zur tugend, zu allem schönen und hohen zu bestimmen, als den trieb, welcher seine erfüllung in sich selber trägt, d. h. die steigende geistige vervollkommnung, welche nicht noch erst eines von ihr getrennten götterlohnes bedarf, sondern sich selber als immer mehr eins mit dem göttlichen fühlt.

II. Warum geht gerade vom Eryximachos und beziehungsweise Phädros der anstoss zu der gewählten tischunterhaltung aus?

Beiläufig bemerkt hr. *Wunder* s. 688., dass in der unlautern absicht des Phädros ohne zweifel der grund zu finden sei, wesshalb er nicht selbst offen, sondern heimlich durch den Eryxima-

chos den wunsch ausspricht (p. 177 A.), dass eine lobpreisung des Eros zum gegenstande der unterhaltung gemacht werde. Hr. *Lindemann* dagegen s. 31. sucht den grund in der schüchternheit des Phädros, obgleich er doch selbst viel richtiger s. 23. demselben vielmehr anmassung vorgeworfen hat. Beide erklärungen tragen überdies etwas in die stelle hinein, was gar nicht dasteht. Einmal nämlich müsste zu diesem zwecke doch nothwendig eine vorgängige berathung zwischen Eryximachos und Phädros statt gefunden haben, und zweitens ist gar nicht davon die rede, dass Phädros den speciellen wunsch, Eros von den tischgästen gelobt zu sehen, gehegt habe, dieser gedanke gehört vielmehr ausschliesslich dem Eryximachos an, Phädros beklagte sich vielmehr nur im allgemeinen darüber, dass Eros noch keine lobredner gefunden habe.

Betrachtet man den ganzen zusammenhang dieses ergötzlichen einleitungsgespräches p. 176 f., so giebt die übereinstimmende erschöpfung aller gäste vom gelage des vorigen tages und die hierauf bezügliche aufforderung des Pausanias, einen vorschlag zu machen, wie man auf eine andere weise, als durch vieles trinken das mahl würzen könne, sofort dem medicinischen wichtigthuer Eryximachos veranlassung, sich mit seiner kunst breit zu machen, aus welcher er die wichtige entdeckung geschöpft hat, dass der rausch der gesundheit nachtheilig sei. Phädros aber ermangelt nicht, auf der stelle seine tiefe ehrfurcht gegen die sublime weisheit seines freundes kund zu thun. Was wunder, wenn Eryximachos die gelegenheit ergreift, sich auf wohlfeile weise erkenntlich zu zeigen, um so mehr da er auf diese art nicht bloss als huldvoller gönner des Phädros, sondern auch im vollgefühle seiner ärztlichen würde, so zu sagen, als der gesundheitsrath der ganzen gesellschaft sich zeigt, indem er ein gutes präservativ angiebt, den rausch mit allen seinen schädlichen folgen von ihr abzuwehren! Endlich bietet ja noch dazu gerade eine rede über den Eros, sowie er ihn auffasst, treffliche gelegenheit für ihn, das licht seiner physikalischen weisheit leuchten zu lassen. Die klage des Phädros, dass es noch immer an lobreden auf den Eros mangele, ist in seiner seele längst auf keinen unfruchtbaren boden gefallen. Gewiss hat er längst, wenigstens den grundzügen nach, einen vortrag in petto, um diesem mangel abzuhelfen, und hat bisher nur noch auf die günstige gelegenheit gewartet, um sich desselben zu entledigen, und ähnlich wird es wohl auch dem Phädros ergangen sein.

Dabei ist freilich noch eine frage unerledigt. Warum interessirt sich Phädrus gerade so lebhaft für den Eros? Vielleicht ist hierin überhaupt keine tiefere beziehung zu suchen. Er, der einmal seinen lebensberuf darein gesetzt hatte, reden zu halten oder zu hören und anzuregen, hatte gerade in diesem neuen, bisher noch unbesprochenen thema einen trefflichen fund

gethan und betrieb es nun mit ungeheurem eifer, dass derselbe auch wirklich ausgebeutet würde. Der gegenstand als solcher lag ihm wohl kaum so sehr am herzen: wäre er gerade auf das salz verfallen, anstatt jenes „weisen mannes," dessen er erwähnt, er würde auch für dies thema nicht minder eifrig gewirkt haben.

Vielleicht lässt sich indessen ein grund dafür finden, warum gerade Eros ihn speciell interessirte. Aus dem dialog seines namens lernen wir ihn als eifrigen verehrer der liebesreden oder liebesbriefe kennen, welche Lysias an fingirte schöne knaben richtete. Der anstoss, die liebe selbst zum gegenstande von prunkreden zu machen und so seinen meister gewissermassen zu überbieten, lag darin nahe genug gegeben.

Greifswald. *Fr. Susemihl.*

Vermischtes.

Dio Chrys. V, 1. Der gedanke ist: „heut zu tage erscheint der gedanke, das unternehmen, eine libysche mähr zu erzählen, kein glücklicher, sondern ziemlich unausführbar und wirkungslos; da die menschen sich mit mehr eifer dem wahrscheinlichen, verständigen zuneigen; gleichwohl hat auch solche erzählung, beim rechten ende angegriffen, ihr nützliches". Ich glaube demgemäss der stelle aufhelfen zu können, wenn ich lese: *οὐ γὰρ, [ἀλλ' ἄπρακτον, τοσ]ούτων πρὸς ζῆλον τῆς ἐπιεικεστέρας [ἱστορίας] ἀνθρώπων ἀπονευόντων.* Oder, wie ein freund angeredet gedacht wird: *σὺ γὰρ οὖν κτέ.* Ich glaube die elemente *ἱστ* ge-
ἱστ/
riethen über *ἀπονευόντων* zu stehen und aus *ἀπονευόντων* wurde sonach *ἀπιστευόντων*, was einen sinn zu geben schien, wenn man die genitive *τῆς ἐπιεικεστέρας* in dative verwandelte.

VIII, 15. p. 153. entstand *φιλεῖ* aus *φH Δεῖν* d. i. *φησὶ δεῖν.* Davon hängen nun auch die folgenden accusative ab. Man lese *μηδένα ἀγῶνα φοβούμενον μηδὲ εὐχόμενον ἆθλα (ἄθλων) λαχεῖν.* So wird bei Dio selbst 75, 7 II p. 752 in allen hdschr. *ἄλλας* gelesen, wo nur *ἆθλα* zutrifft. *Ἀγῶνα* aber musste aus *αὐτῶν (αὐτόν)* emendirt werden, paläographisch sehr leicht (*ἀ/ γῶν̄* und *ἀ/ τῶν*) S. Jacobs in Wolfs lit. anal. 3, 33. anm. wo *αὐτῶν* richtig in *ἀγώνων* verwandelt wird.

Oels. *M. Schmidt.*

II. MISCELLEN.

1. Ueber Sophokles' Aias 578 ff.

Der haupteinwand Weismanns [1]) gegen meine annahme [2]), dass Tekmessa nach 595 auf der bühne bleibe, ist, dass es unnatürlich wäre, wenn Tekmessa während des folgenden chorgesanges stumm bliebe. Dieses bedenken habe ich sehr wohl gefühlt, so wie ein anderes, das Weismann nicht anführt, dass nämlich während eines stasimon die handelnden personen nicht ohne noth auf der bühne gelassen werden. Es ist aber möglich, dass dasjenige, was ich positiv hingestellt habe, unrichtig ist, ohne dass damit dasjenige widerlegt wird, was ich gegen die hergebrachte annahme bemerkt habe. Ich suche nämlich in jenem aufsatze zu zeigen, dass man Welcker's annahme einer stummen scene gut widerlegt hat, aber nicht die gründe, die ihn bestimmten, von der gangbaren ansicht abzuweichen. Diese von Welcker geltend gemachten bedenken, so wie die von mir hinzugefügten, scheinen mir auch jetzt noch entscheidend zu sein, und wenn auch meine annahme unhaltbar sein sollte, so halte ich doch noch immer die gewöhnliche ansicht ebensowohl nach den verhältnissen, wie nach den worten für eine unmögliche.

Nachdem Aias den bitten des chors und namentlich Tekmessas mannhaft widerstand geleistet, will er sich zurückziehen, um über die ausführung seines entschlusses nachzudenken und die nöthigen vorbereitungen zu treffen. In solchen wichtigen lebensmomenten will der mensch allein sein und es ist undenkbar, dass Aias sich von seinen gefährten, aber nicht von seinem weibe trennen sollte. Ihre gegenwart musste die nöthige sammlung des geistes unmöglich machen, da Aias sich wohl denken konnte, dass sie nicht aufhören werde, ihn mit bitten zu bestürmen. Der einwand, dass sie mit ängstlicher sorgfalt, aber gewiss schweigend ihn beobachtet haben werde, ist eine behauptung, der man mit grösserem rechte die andere entgegenhalten kann, dass sie gerade mit Aias allein im zelte alles aufbieten werde, wodurch ein lieben-

1) S. Weism. programm d. gymnas. zu Fulda s. 47. 48.
2) S. Rhein. mus. s. 211 ff.

des und geliebtes weib das herz des mannes zu bestürmen vermag. Wenigstens war es doch möglich und auf die gefahr hin, sich neuen prüfungen ausgesetzt zu sehen, durfte sie Aias nicht zu sich nehmen. Dass sie sich seinem gebote fügen werde, konnte er nach der eben gemachten erfahrung nicht annehmen, und ich kann Weismann's einwand „Sollte das verbot eines strengen gatten so viel gewalt haben über die verzweiflung eines liebevollen herzens" hier gegen ihn selbst anwenden. Dass Tekmessa mindestens durch weinen und schluchzen ihn beunruhigen werde, musste Aias voraussetzen, der ja selbst sagt, *κάρτα τοι φιλοίκτιστον γυνή.* Aber selbst wenn wir annehmen, Aias hätte die überzeugung haben können, dass Tekmessa sich ruhig im zelte verhalten werde, würde er sie nicht zu sich genommen haben, weil schon ihre und des kindes gegenwart seinen entschluss erschwert und ihn nicht zu der nöthigen sammlung hätte gelangen lassen. Demnach muss die annahme des zusammenseins des Aias mit Tekmessa im zelte, blos psychologisch betrachtet, als eine unstatthafte erscheinen. Es kommt aber auch noch etwas anderes dazu. Aias zieht sich zurück, um zugleich die vorbereitungen zum selbstmorde zu treffen, um das schwert, das geschenk des Hektor, hervorzusuchen und es zu schärfen, denn es ist, wie Aias später sagt, *σιδηροβρῶτι θηγάνῃ νεηκονής.* Das durfte Tekmessa nicht sehen, da Aias vorgiebt, das schwert vergraben zu wollen. Wollte man das unwahrscheinliche annehmen, Aias habe erst in der einsamkeit das schwert geschärft und den schleifstein heimlich, ohne dass es die ihn mit ängstlicher sorgfalt beobachtende Tekmessa gewahr wurde, zu sich gesteckt, so frägt man immer, wozu denn diese unnöthigen umstände? Das angeführte allein reicht zur widerlegung der gewöhnlichen annahme hin, vorausgesetzt, dass Sophokles ein dichter ist, der mit psychologischer wahrheit dichtet. Zum glück hat der dichter sich auch durch die worte gegen jenen vorwurf geschützt. Die verse 585—595 haben nur unter der voraussetzung einen sinn, dass sich Aias von der Tekmessa trennt. Als Aias das haus zu schliessen befiehlt, sucht dies Tekmessa zu hindern und die in der angst ihres herzens hervorgepressten worte zeigen, dass sie diesen moment als denjenigen betrachtet, der sie von Aias für immer scheidet. Diese stelle verliert nicht nur alle schönheit und alle bedeutung, wenn man Tekmessa gemeinschaftlich mit Aias in das zelt gehen sieht, sondern sie wird komödienhaft, und kein zuschauer, der die Tekmessa auf dem ekkyklem neben Aias sieht, könnte begreifen, wie Aias sich vor dem vielen reden seiner frau (*πόλλ' ἄγαν ἤδη θροεῖς*) dadurch schützen zu können meint, dass er sich mit ihr hineinrollen lässt. Und das thut derselbe Aias, der vorher, als Tekmessa dem zelte nur nahte, sie barsch zurückwies 369. *οὐκ ἐκτός; οὐκ ἄψορρον ἐκνεμεῖ πόδα;* — Endlich wird, wie ich

auch jetzt noch glaube, jeder zweifel durch die verse 578—80 beseitigt:

> ἀλλ' ὡς τάχος τὸν παῖδα τόνδ' ἤδη δέχου,
> καὶ δῶμα πάκτου, μηδ' ἐπισκήνους γόους
> δάκρυε, κάρτα τοι φιλοίκτιστον γυνή.

Nach der gewöhnlichen erklärung enthalten die worte „schliesse das zelt, und weine nicht hier öffentlich, wozu die weiber gar zu geneigt sind" die aufforderung, dass Tekmessa auf des ekkyklem trete, und zugleich den grund dieser aufforderung. Es frägt sich, was den Aias veranlasst, hier des öffentlichen weinens der Tekmessa erwähnung zu thun. Am einfachsten scheint die annahme, dass, während Aias spricht, Tekmessa zu weinen beginnt. Dann würde aber Aias sagen „weine nicht hier öffentlich, sondern bei mir im zelte", was er unmöglich sagen kann; auch wäre der zusatz κάρτα τοι φιλοίκτιστον γυνή schwer zu erklären. Weismann hat die sache noch schlimmer gemacht, indem er annimmt, Aias habe befürchtet, dass Tekm., wenn er sie draussen liesse, durch lautes klagen und jammern ein unerwünschtes aufsehen erregen und das herbeikommen anderer leute veranlassen möchte. Denn dann wäre der ausdruck fehlerhaft, da man nicht zu jemand sagen kann „weine nicht auf der strasse", wenn man ihm dieses weinen auf der strasse dadurch unmöglich macht, dass man ihn in das zimmer hineinnimmt; es musste heissen: komm ins zelt, damit du nicht hier durch dein weinen aufsehen erregst. Auch ist nicht abzusehen, was den Aias veranlasst, dies überhaupt anzuführen, statt einfach zu sagen: „komm mit mir ins zelt". Es ist, als ob es einer rechtfertigung bedürfte, dass er sie nicht draussen lässt, während sich doch ihr mitkommen so sehr von selbst verstehen soll, dass man es annimmt, wiewohl Aias die Tekmessa mit keinem worte dazu auffordert. Ich habe hiermit einen neuen grund gegen die gewöhnliche auffassung der stelle berührt. Bei Weismann findet sich freilich darüber folgendes: V. 578 fordert er Tekmessa auf, ihm das kind abzunehmen; sie muss also nothwendig, um dies zu thun, in das zelt hineintreten. Gleich darauf befiehlt er ihr das zelt zu schliessen. Dass sie wieder hinausgehen solle, deutet er mit keiner silbe an, ebensowenig, wie in Tekmessas weiteren bitten irgend eine andeutung weiter zu finden ist, dass sie eine solche ausschliessung, die für sie hätte schrecklich sein müssen, abzuwehren sucht". Um das kind abzunehmen, brauchte sie vielleicht gar nicht einmal in das zelt hineinzutreten, und musste sie es, so versteht es sich von selbst, dass sie wieder heraustrat, da sie ja nur deshalb hineintritt, um das kind abzunehmen, nicht aber, um darin zu bleiben. Nach Weismann's argumentation müsste man annehmen, dass, da Aias 545 die Tekmessa auffordert, ihm das kind zu reichen, ohne dass er sie wieder hinaustreten heisst, Tekmessa schon seit dieser zeit sich

im zelte befindet. Ich sollte aber meinen, dass, wenn man sich etwas reichen, oder wieder abnehmen lässt, der dienstleistende dann von selbst in seine frühere stellung zurücktritt, ohne dass man ihm dies anzudeuten nöthig hat. Vielmehr ist umgekehrt die gewöhnliche annahme deshalb unstatthaft, weil Aias mit keiner silbe die Tekmessa auffordert, zu ihm ins zelt zu treten, was nothwendig hätte geschehen müssen. Denn in der vorigen scene ist Tekmessa mit dem chor im zwiegespräch, während sich Aias allein im zelte befindet. So wie nun Aias allein herausgerollt wird, so versteht es sich von selbst, dass er ebenfalls allein wieder zurückgerollt wird, wenn es nicht bestimmt anders angeordnet wird. In der mehrmaligen aufforderung, das haus zu schliessen, liegt für Tekmessa nicht zugleich die aufforderung, ins zelt zu treten, sondern damit ist umgekehrt ihre ausschliessung ausgesprochen. Denn Aias befiehlt das haus zu schliessen, als ihm das reden der Tekmessa lästig wird, und so finden wir namentlich im ekkyklem diese aufforderung, um sich einem weiteren zwiegespräch zu entziehen. In den Acharnern sagt Euripides, der sich des Dikäopolis entledigen will, als dieser nicht von selbst fortgeht, ἀνὴρ ὑβρίζει· κλεῖε πηκτὰ δωμάτων, ganz ebenso hier Aias, da ihm Tekmessas bestürmungen lästig werden, πόλλ' ἄγαν ἤδη θροεῖς — οὐ ξυνέρξεθ' ὡς τάχος; Somit haben wir wirklich die verlangte andeutung einer ausschliessung, und zwar schon 579, und weil dieselbe, wie Weismann richtig bemerkt, für Tekmessa schrecklich ist, so gehorcht sie nicht, um noch einige zeit, die letzte zeit, die ihr vergönnt ist, zu neuem bitten zu gewinnen, bis, da Tekmessa in der verzweiflung ihres herzens trotz der wiederholten aufforderung des Aias sich nicht entschliessen kann, zu schliessen und sich damit alle hoffnung abzuschneiden, Aias die diener dazu auffordert, welche seinen befehl ausführen, womit Aias den seinigen entzogen wird. Ich knüpfe hieran noch einen, wie mir scheint, nicht unerheblichen einwand gegen die gewöhnliche annahme. Es wäre nämlich etwas unerhörtes, dass jemand durch das ekkyklem abtritt, der nicht durch dasselbe aufgetreten war. Dies müsste erst durch ein beispiel belegt werden; was wohl nicht möglich sein wird, da es der bedeutung des ekkyklems geradezu widerspricht. Selbst diejenigen personen, welche vermittelst des ekkyklems auftreten, dürfen, so bald sie das ekkyklem verlassen und die bühne betreten, nicht mehr durch dasselbe wieder abtreten. Denn das ekkyklem ist nicht der personen, sondern ihrer umgebung wegen da; verlässt nun die person diese umgebung, so tritt sie wie gewöhnlich auf der bühne auf, und es fällt aller grund weg, warum sie durch das ekkyklem und nicht vielmehr, wie alle personen, welche auf der bühne auftreten, durch die scenenthür abtreten sollte. Wird also jemand durch ekkyklem zurückgerollt, so ist anzunehmen, dass er seinen platz auf demselben

durchaus nicht geändert hat. So hier Aias, so Euripides in den Acharnern, so Agathon in den Thesmophoriazusen, wo diese bemerkung bei konstituirung von 252—55 wohl zu beachten ist. Verlässt die person das ekkyklem, so verschwindet dieses entweder vorher, und die person tritt wie gewöhnlich ab, oder die person tritt ab, während das ekkyklem bleibt. So bleibt im rasenden Herakles das ekkyklem bis zum schluss des stückes, während Herakles, der durch dasselbe aufgetreten war, vorher abgeht, aber freilich nicht in das haus, aus welchem er gekommen war. Doch kann die person in dasselbe haus zurückgehen, denn durch das ekkyklem wird der ein- und ausgang durch die scenenthür nicht gehindert. So werden in den wolken zugleich mit dem grübelhaus des Sokrates mehrere schüler auf die bühne gerollt, welche nach 195 wieder hineingehen, während das ekkyklem noch bleibt; in den Thesmophoriazusen nimmt Euripides die zur umkleidung des Mnesilochus nöthigen sachen aus dem durch das ekkyklem dargestellten zimmer des Agathon, doch bringt ein diener eine fackel durch die gewöhnliche scenenthür. Oefter verschwindet das ekkyklem vorher, ehe die personen, die auf demselben erschienen sind, abtreten. So ist es in der Elektra des Sophokles, wo 1465 auf dem ekkyklem die leiche der Klytämnestra, Orest und Pylades erscheinen. Hier könnte jemand meinen, dass zum schluss dieselben personen und ausserdem Aigisth und Elektra auf dem ekkyklem abtreten. Allein dagegen spricht unter anderem schon 1502. *ἀλλ' ἕρφ'. Α. ὑφηγοῦ. Ο. σοὶ βαδιστέον πάρος.* Es ist also anzunehmen, dass 1475 Orest und Pylades das ekkyklem verlassen und dieses auch bald darauf den blicken der zuschauer entzogen wird. Nach dem angeführten muss es also als unstatthaft erscheinen, dass Tekmessa, die nicht durch das ekkyklem aufgetreten war, doch auf demselben, statt durch die scenenthür abtreten sollte. Auch ist zu erwägen, dass in diesem falle diese art des abtretens eine sehr ungeeignete wäre. Denn das ekkyklem ist nicht zu gross, die breite geringer als die thür der scenenwand. In der mitte sitzt auf einem sessel Aias, rings um ihn liegen und hängen geschlachtete thiere, der boden ist mit blut bedeckt; war nun auch noch raum für Tekmessa, so würde sie doch schwerlich eine das verwöhnte auge der Griechen befriedigende stellung haben annehmen können. — Doch kehren wir zu den worten des dichters zurück. Hier haben wir noch den ersten vers zu betrachten, der gleichfalls meine ansicht bestätigt. Denn Eurysakes ist nicht etwa ein kind, das getragen wird, sondern das selbständig geht und bereits spricht. Denn der diener führt ihn an der hand herein 541. *δεῦρο προσπόλων ἄγ' αὐτὸν ὅσπερ χερσὶν εὐθύνων κυρεῖς*, und 1171 ff. spricht Teukros zu ihm, wie man nur zu einem mindestens fünfjährigen kinde sprechen kann. Wenn es nun schon auffallen muss, warum Aias, wenn er mit dem kna-

ben zusammen im zelte bleiben will, ihn nicht noch die wenigen secunden behält, während das ekkyklem zurückgerollt wird, so muss es vollends unbegreiflich erscheinen, warum er den knaben der Tekmessa übergiebt, statt ihn selbst neben sich hinzustellen, da ja Tekmessa auch weiter nichts thun wird, als den knaben neben den vater und sich hinstellen. Diesen befehl, den knaben wieder abzunehmen, zeigt ganz deutlich, dass Tekmessa mit dem kinde nicht im ekkyklem bleibt. V. 545 lässt Aias sich seinen sohn reichen. Die worte *αἶρ' αὐτὸν, αἶρε δεῦρο* sind nicht so zu verstehen, dass Tekmessa den knaben dem auf einem höheren sessel sitzenden Aias hinaufreichen soll, denn es heisst *αἶρε δεῦρο* und das *δεῦρο* wird gleich darauf als ein bluterfüllter ort bezeichnet, ist also unter *δεῦρο* das ekkyklem zu verstehen. Dieses war erhöht, da es durch darunter befindliche räder bewegt wurde, wie es auch Pollux ein *ὑψηλὸν βάθρον* nennt; daher das *αἶρε*. So wie nun Tekmessa aufgefordert worden war, den knaben dem vater auf das ekkyklem heraufzureichen, so wird sie jetzt, nachdem der vater von seinem sohne abschied genommen, aufgefordert, ihm den sohn wieder abzunehmen, was doch nichts anderes bedeuten kann, als ihn aus dem ekkyklem wieder herauszuheben. Zu demselben resultate führt eine andere überlegung. Aias lässt sich seinen sohn reichen, um von demselben den letzten abschied zu nehmen, denn die aufträge an den chor machten des knaben gegenwart nicht nothwendig. Behielte nun Aias den knaben bei sich, nähme er ihn sogar zu sich in das zelt, so wäre der abschied wieder eine komödie, und wenn man auch entgegnen könnte, im zelte habe nicht nur Tekmessa sich ruhig verhalten, sondern auch der knabe sei von Aias nicht weiter beachtet worden, so lässt sich irgend ein vorwand allerdings überall auffinden, allein auf den namen eines dramatischen dichters kann derjenige nicht anspruch machen, der den zuschauern solche scenen vorführt. Der tragiker stände hier in dramatischer hinsicht tief unter dem epiker, der ihm zum vorbilde gedient hat. Hiernach halte ich es für unzweifelhaft, dass in dieser scene Aias mit dem leben abrechnung hält und für immer von den seinigen scheidet. Am meisten liegt ihm das schicksal seines sohnes am herzen, daher er von diesem einen tief gefühlten, ergreifenden abschied nimmt. Nachdem er der forderung seines herzens genüge gethan, geht der willenskräftige mann wieder in jene kalte, schroffe weise über, die sich in den mit der vorigen rede stark kontrastirenden worten äussert, *ἀλλ' ὡς τάχος τὸν παῖδα τόνδ' ἤδη δέχου* —; er übergiebt der mutter den sohn und lässt das zelt schliessen. Auch Tekmessa redet er noch an, aber das freundliche wort des trostes erscheint in seiner angenommenen art verhärtet in den befehl, jetzt, wo sie von ihm getrennt ist, nicht vor dem zelte ein jammergeschrei zu erheben, und da Tekmessa in schmerz versunken dasteht und

das zelt nicht schliesst, in die nochmalige aufforderung, nur rasch zu schliessen, denn durch klagen werden übel nicht geheilt, welche den schnitt verlangen.

Das waren die gründe, welche mich bestimmten, von der gewöhnlichen annahme abzuweichen, wonach Tekmessa und das kind zugleich mit Aias vermittelst des ekkyklems abtreten. Von den zwei nun möglichen annahmen, dass Tekmessa etweder auf der bühne bleibt, oder auch abtritt, entschied ich mich für die erstere aus dem grunde, weil bei dem folgenden auftreten des Aias auch Tekmessa auf der bühne erscheint. Da ich indessen sehe, das sein solches auftreten nicht ohne beispiel ist, auch die annahme eines frauengemaches durchaus nichts anstössiges hat, so glaube ich, dass nach Aias abgang auch Tekmessa mit dem kinde abtritt, so dass in den worten *μηδ' ἐπισκήνους γόους δάκρυε* die aufforderung liegt, nicht vor den zelten zu weinen, sondern sich in ihr gemach zurückzuziehen.

Ostrowo. *R. Enger.*

---

2. MICHAELIS PSELLI

ΠΕΡΙ ΩΜΟΠΛΑΤΟΣΚΟΠΙΑΣ ΚΑΙ ΟΙΩΝΟΣΚΟΠΙΑΣ

ex codice Vindobonensi.

Ὁ Σωκράτης ἐκεῖνος ὁ Σωφρονίσκου τοῖς πλατωνικοῖς ἐντυχὼν λόγοις· οὗτός με, φησιν, ὁ νεανίας (περὶ Πλάτωνος λέγων) ἄγει ἔνθα καὶ βούλεται. τοῦτο δὴ κἀγὼ περὶ σοῦ προσηκόντως ἐρῶ. ἄγεις γὰρ ἔνθα βούλει ταῖς ἐρωτήσεσιν, καὶ ὅταν ὑψοῦ ἀναγάγῃς, ἀθρόον καταβιβάζεις εἰς γῆν. ἐρωτᾷς γάρ, τί ποτέ ἐστι τὸ τῆς ὠμοπλατοσκοπίας χρηστήριον καὶ τίνα τὴν δύναμιν ἔχει, ὡς δὲ φυσικὰ αἴτια καὶ ἀπόρρητα παραλαβεῖν τῶν ἐσομένων ζητεῖς. τὸ μὲν οὖν δεύτερον παρεξετάσοι ἄν τις ταῖς ὑψηλοτέραις πεύσεσι, τὸ δὲ τῆς ὠμοπλατοσκοπίας βάρβαρον μὲν καὶ ἀλλόκοτον, ἔχει δὲ ὅμως ὡς τοῖς χρωμένοις δοκεῖ μελλόντων προαναφώνησιν. οἱ γὰρ ἐντεῦθεν χρηστηριάσοντες πρόβατον ἢ ἄρνα τῆς ἀγέλης ἀπολεξάμενοι πρῶτον μὲν κατὰ νοῦν τιθέασιν ἢ καὶ τῇ γλώσσῃ προφέρουσιν περὶ οὗ ἂν μαθεῖν βούλοιντο· εἶτα καταθύσαντες τὸν ὠμοπλάτην τοῦ παντὸς ἀφαιροῦσι σώματος ὡς μαντεύματος ὄργανον καὶ τοῦτον ἄνθραξιν διοπτήσαντες καὶ ἀπογυμνώσαντες τῶν σαρκῶν ἐντεῦθεν τὰς σημειώσεις τῆς τῶν ἐρωτημάτων ἐκβάσεως ἔχουσιν. ἀλλὰ γὰρ καὶ ἐν ἄλλοις μέρεσι προμαντεύονται. ζωῆς μὲν οὖν καὶ θανάτου κρίσιν ἐν τῇ ἐξοχῇ τῆς ῥάχεως ἔχουσι· καὶ εἰ μὲν αὕτη ἑκατέρωθέν ἐστι λευκὴ καὶ καθαρά, ζωῆς ἐντεῦθεν λαμβάνουσι σύμβολα· εἰ δὲ συγκεχυμένη, θανάτου τεκμήρια. ἐν δὲ τῷ μεταξὺ

2 με] μὲν codex Vindobonensis (V) 6 ὡς δέ] Fortasse ὥς δὲ καὶ vel πρὸς δέ. 7 προλαβεῖν V. 17 μὲν ὡς καί V 19 ἐστι λεπτή V 20 συγκιχομένη

μέρει τοῦ ὠμοπλάτου τῶν περὶ τὸν ἀέρα παθῶν τὰς κρίσεις τίθενται. εἰ μὲν γὰρ μεταξὺ τοῦ ὑμοπλάτου δύο ὑμένες ἐξ ἀμφοτέρων μερῶν τῆς ῥάχεως λευκοὶ καὶ καθαροὶ φαίνοιντο, εἰρήναιαν τῷ ἀέρι κατάστασιν προσημαίνουσιν· εἰ δὲ κατάστικτοι, τὰ ἐναντία προλέγουσιν· εἰ δὲ περὶ πολέμου τις ἐρωτῴη, εἰ μὲν ἐν τῷ δεξιῷ μέρει τοῦ ὠμοπλάτου ἐρυθρὸν φανείη νεφέλιον, ἢ ἐν θατέρῳ μέρει γραμμὴ ἐπιμήκης καὶ μέλαινα, ἄνελε, ὅτι μέγας ἔσται πόλεμος· εἰ δὲ ἄμφω τὰ μέρη κατὰ φύσιν ἴδοις λευκὰ εἰρήνην μέλλουσαν χρηστηρίαζε. καὶ καθάπαξ ἐν πάσαις ταῖς ἐρωτήσεσι τὰ μὲν ἐρυθρότερα καὶ μελάντερα καὶ συγκεχυμένα τῆς χείρονος συστοιχίας εἰσί, τὰ δ' ἐναντία τούτων τῆς κρείττονος.

Ἀπάρξομαι δέ σοι καὶ τῶν ἀφ' ἑτέρων περὶ τῶν ἐσομένων σημειώσεως καὶ πρότερόν γε τῆς ἀπὸ τῶν κοράκων καὶ κορωνῶν σημειώσεως, ἧς ἡ διαφορὰ ἐν τετράσι τούτοις· ἐν πτήσει, φωνῇ, καθέδρᾳ καὶ ἐνεργείᾳ. ἀνισταμένοις οὖν ἐκ κοίτης ἡμῖν ἢ κατακειμένοις ἐὰν κορώνη φθέγξηται δὶς, ἔργων ἀγαθῶν καὶ ἡδέων δηλοῖ μετάληψιν· εἰ δὲ ἅπαξ ἢ τρὶς ἢ πεντάκις, τὰ ἐναντία σοι προσημαίνει· εἰ δὲ χρήσεται φωναῖς ἀναμὶξ ἀρτίαις καὶ περιτταῖς, ἀσπούδαστα καταγγέλλει πράγματα. καὶ ὅλως τὰς μὲν ἀρτίας φωνὰς τῶν κορωνῶν πρὸς καλοῦ τίθει, τὰς δὲ περιττὰς πρὸς κακοῦ. παρεξίουσι δὲ ἡμῖν τὴν αὔλιον κόραξ [ὄπισθεν] καὶ κορώνη ἔμπροσθεν βοήσαντες, ἀθυμίαν τινὰ καὶ δυσχέρειαν ἐν πράγμασι προσημαίνουσι, περὶ δὲ τὰ λαιὰ κορώνη διιπταμένη καὶ ἀνακράζουσα καὶ κόραξ ὁμοίως ἐκ θατέρου μέρους παραφθεγξάμενος θαρρεῖν σοι παρακελεύεται· εὐχομένοις δὲ κορώνη ὄπισθεν κράζουσα τυχεῖν τῆς εὐχῆς μαντεύεται, εὐώνυμος δὲ διελθοῦσα, φόβον ἐμβάλλει καὶ ταραχὴν τῇ ψυχῇ. καὶ περὶ μὲν τῆς ἀπὸ κοράκων καὶ κορωνῶν σημειώσεως ἀρκέσει ταῦτα ἀντὶ πολλῶν. οὐ γὰρ τὰ κατὰ μέρος διασαφῆσαί σοι προειλόμεθα, ἀλλ' οἷον ἀφορμὰς παρασχεῖν τῆς ἐντεῦθεν μαντείας.

Ἀπολλώνιος ὁ Λακεδαιμόνιος ἐπὶ πάσης πράξεως πάντα τὰ τῶν πτηνῶν περιειργάσατο προλαβὼν καὶ φωνὴν καὶ πνεῦμα καὶ ἀριθμὸν καὶ κλῆρον καὶ μέτρον καὶ μερισμὸν καὶ περίοδον τελείαν καὶ ἡμιτελῆ καὶ ἦχον τροχαλὸν μογερὸν εὔηχον δύσηχον δυσήκοον σύμφωνον ἀντίφωνον, ἐξ ὧν τὰ διάφορα τῶν ἀποτελεσμάτων εἴδη εὑρίσκεται. μαντεύσεται δέ σοι τὸ μέλλον καὶ γλαὺξ καὶ δρυοκολάπτης καὶ βασιλίσκος καὶ ἐρωδιός. καὶ ταῦτα μὲν ἀπὸ τῶν πτηνῶν. ἄνεμον δέ σοι σημαίνουσιν ἠχοῦντες ἐπὶ πλεῖστον αἰγιαλοὶ καὶ ἀθρόον ἀνοιδαίνουσα θάλασσα καὶ οἷον βομβοῦσαι αἱ κορυφαὶ τῶν ὀρῶν. νέφη δὲ ἐμφαινόμενα τῷ ἀέρι ὁποῖα πόκοι ἐρίων καὶ ἄνεμον καὶ ὑετὸν προμαντεύονται· καὶ περὶ τὰς μύξας δὲ τῶν λύ-

2 γὰρ εἰ μεταξυ V 7 ἄνελαι V 7 ἔσοιτε V 9 ἐρυθρότατα V 12 ἄρχομαι V 13 γε] τε V τῆς ἀπό] ἀπὸ τῆς V 14 σημειώσεως] διαιρέσεως V ἧς] ὧν V 16 εὐεργείᾳ V 18 ἀρτίους V 21 ὄπισθεν uncis inclusi 26 τῆς] νῶν V 27 σημειώσεων V Fortasse ἀπὸ τῶν κοράκων ἀρκέσει] ἀρκεῖ σοι V 29 διασαφῆναι V 32 περιλαβών? 30 σημανοῦσιν V 41 τὰς . . ξεις δέ V

χνων ἐὰν συναθροίζωνται μύκητες χειμῶνα σημαίνουσιν. εἰ δὲ νεφέλη τις ἀερώδης περὶ τὰς ἀκρωρείας γένηται, αἱ δὲ ἀκρώρειαι καθαραὶ μένωσι, σημεῖον τοῦτο εὐδίας ἐστίν· ὅταν δὲ κατὰ τὴν ἀγέλην σκιρτῶσιν οἱ μὲν ἄρνες τοῖς τέσσαρσιν ἐναλλόμενοι ποσί, τὰ δὲ πρόβατα τοῖς δυσί, χειμῶνα σαφῶς προμηνύουσιν. καὶ βόες δὲ ὅταν τὰς χηλὰς τῶν ἐμπροσθίων ποδῶν περιλιχμῶνται καὶ ἐπὶ τὰ δεξιὰ πλευρὰ κατακλίνωνται κοιμώμενοι καὶ ὅταν εἰς τὴν ἔπαυλιν ἐπανιόντες μυκῶνται ὑπὸ τὴν ἑσπέραν, χειμῶνα δηλοῦσι· καὶ λύκος δὲ ὠρυόμενος καὶ χοῖρος ἀπλήστως τῷ βορβόρῳ ἐγκαλινδούμενος καὶ αἶγες τὸν ἀπὸ τῆς πρίνου καρπὸν ἐσθίουσαι συντονώτερον καὶ μῦες μᾶλλον ἀλλήλοις ἐπισκιρτῶντες, ὡς δὲ καὶ κύνες, χειμῶνα προλέγουσιν. σφῆκες δὲ μετοπώρου φαινόμεναι ὑγρὸν ἔσεσθαι τὸν ἀέρα μαντεύονται καὶ χῆνες δὲ μετὰ βοῆς ἐπὶ τροφὴν χωροῦσαι καὶ κολοιοὶ τῆς ὥρας ὀψὲ κεκραγότες καὶ εἰς χηραμοὺς καταδυόμενοι καὶ μέλιτται πλησίον τῶν μελιττίων ποιούμενοι τὴν νομήν, χειμῶνα αὐτίκα ἐσόμενον προμηνύουσιν. καὶ ὁ τῆς πρίνου δὲ καρπὸς σύμμετρος ὢν χειμῶνα δηλοῖ. ὡς δὲ καὶ ὁ τῆς σχίνου. ἵνα δέ σοι μὴ πάντα ἀναίτια φθέγγωμαι, φυσικὴν αἰτίαν τῆς ἀπὸ τῶν δένδρων σημειώσεώς σοι χαρίσομαι. αὐχμηρά ἐστι τὰ τοιαῦτα φυτά, τὸν σχῖνον καὶ τὸν πρῖνόν φημι καὶ τὴν κρᾶσιν ξηρά. ὅθεν οὐδὲ φέρει καρπὸν πολὺν εἰ μὴ κατὰ βάθος ὑγρότητα δέξηται. ὅταν οὖν πλείονα καρπὸν τοῦ συνήθους ἀποβλαστήσῃ, οἱ περὶ τὰς φυσικὰς αἰτίας πραγματευόμενοι χειμῶνα ἐντεῦθεν προμαντεύονται.

Rudolstadt. *R. Hercher.*

---

3. Griechische inschriften.

Vielleicht auf keinem gebiete in der alterthumswissenschaft begegnet es häufiger als auf dem der griechischen epigraphik, dass man schon gethanes noch einmal gethan, oder was mit den vorhandenen mitteln zu erreichen war nur halb geleistet findet. Der inschriftliche stoff, weit davon erschöpft zu sein, mehrt sich alljährlich und ist für die längst abgeschlossenen theile des Corpus Inscr. Graec., besonders in einzelnen landschaften, wie vor allen in Attika, so ausserordentlich angewachsen, zugleich aber so vielfach in büchern und zeitschriften, deutschen, englischen, italienischen, französischen, neugriechischen und russischen zerstreut, dass es immer schwieriger wird, sich in voller kenntniss zu erhalten und nichts wesentliches zu übersehen. Ein landschaftlich geordnetes, mindestens die anfänge und schlüsse gebendes verzeichniss sämmtlicher inschriften, die nach Boeckh's und Franz'ens arbeiten bis auf die jüngste gegenwart bekannt geworden, wäre daher jetzt, wo das Corpus inscr. graec. mit dem schlusse des 3ten bandes für die eigentlich classische alte

1 *συναθροίζονται* V 10 *καρπόν* addidi 11 *ὡς* V 12 *μετοπώρῳ* V
15 *μελιττείων* V 17 *ὡς* V 18 *αἰτίαν* addidi

welt bald bei einer art ruhepunct angelangt sein wird, sicher kein unverdienstliches, freilich aber auch mühsames und zeitkostendes unternehmen. Vor längerer zeit schon vernahm der unterzeichnete von solcher absicht eines jungen gelehrten, den seine stellung an einer der grössten bibliotheken Deutschlands dazu besonders befähigen würde. Der wunsch aber, dass dieser gedanke zur that werde, regte sich neulich wieder lebhaft, als einsicht von den inschriften genommen wurde, mit denen h. ghr. Göttling seine „gesammelten abhandlungen aus dem klassischen alterthume, Halle 1851” ausgestattet hat. Hier sind s. 117 nach eigenen copien die titel Boeckh's n. 508 u. 509 t. 1. p. 476 wiederholt; es ist aber nicht beachtet, dass wir nach dem erscheinen des C. I. G. längst zuverlässigere abschriften erhalten haben. Jene stücke sind nämlich mitsammt n. 507 zuerst von H. Ross in den Annali des archäol. instit. 1843 s. 328 und dann von Lebas in der Revue archéol. 1844, 1 partie, p. 44 bekannt gemacht. N. 507 bildet dort nur eine zeile: *ΦΙΛΗΑΦΡΟΔΙΤΗ* (das zweite *Η* fehlt bei Ross), n. 508 aber giebt Ross am besten:

ΕΜΝΗΣΘΗΕΠΑΓΑΘΩ
ΠΥΘΟΝΙΚΗΣΜΑΑΡΚΟΣ („sic” R.)
OPPIVS („sic en lettres Latines” R.)

Lebas las mit auslassung der dritten zeile gleichlautend bis auf *ΜΑΔΙΚΟΣ*, was zur verfehlten conjectur *Μάλχος* führte, Philolog. III, 313., H. Göttling dagegen:

ΘΥΜΗΣΘΗΑΠΑΓΑ
ΠΥΡΟΜ. ΙΚΗΣΜΑΔΑΡ
ORЧIVS

Hieraus wusste er zwar nichts machen, erkannte jedoch richtig in der dritten zeile den überrest einer lateinischen inschrift und bemerkte, dass an die schöne hetaire Pythionike nicht zu denken sei. Der gefühlvolle Römer hiess also *Maarcus Orrius*, vgl. *Arrius* und *Hirrius*. Das sic aber bei Ross musste wegfallen: s. *Μάαρκος* C. I. G. n. 887, 3, n. 6155, 1. 4 u. 6156, 1 t. III. p. 864 (wo einst auch der polyhistor Chr. D. Beck Comment. 1 de nominibus artificum aliisque in monumentis artis antiquae interpolatis, Lips. 1832, p. 18 n. 18 vergebens anstoss nahm, H. Brunn Gesch. der griech. künstler I. s. 288), *Μαάρκιος* n. 1137, 3 (vgl. Lebas, Argos n. 124 p. 27), *Μαάρκελλος* n. 5644, 2 t. III. p. 651, Franz elem. epigr. gr. p. 248, Th. Mommsen die unterital. dialecte s. 211, und vor allen Ritschl monum. epigr. tria p. 28.

Wenn sodann h. Göttling angiebt, er habe statt des Dodwellschen titels:

ΦΙΛΗΑΦΡΟΔΙΤΕΙΓ
Α
ΑΦΡΟΔΕΙΤΕΙΕΥΞΑΜ
ΕΝΗΑΝΕΘΗΚΕΝ

nach wiederholter genauer ansicht nur lesen können (= C. I. G. n. 509):

ΕΥΑΝΔΡΙΑΑΖ
ΦΡΟΔΕΙΤΕΙΕΥΞΑΜ
ΕΝΗΑΝΕΘΗΚΕΝ

so beschuldigt er den Engländer mit fug eines irrthums, insofern die erste zeile Dodwells eine besondere inschrift (n. 507) ist, die zu den beiden andern unvollständigen versen nicht gehört. Da indess Ross und Lebas

ΕΥΑΝΔΡΙΑΑΦ
ΡΟΔΙΤΕΙΕΥΞΑΜ
ΕΝΗΑΝΔΘΗΚΕ

bieten und h. Göttling wegen des *Z* zeile 1. selber nicht sicher ist, so wird dieses zeichen ganz zu tilgen oder für die spur eines so häufig bloss als zierde dienenden blättchens zu halten sein.

H. Göttling hat im folgenden s. 123 und 124 die identität zweier von ihm copirten megarischen inschriften n. I u. II. mit den titeln Boeckh's n. 1053 u. 1054 (jetzt auch bei Lebas Inscr. grecq. et lat. deux. part. Megaride et Peloponnèse, p. 14 n. 40 u. 41) die einer aus Crommyon s. 125 mit dem Rossischen, inscr. graec. ined. I n. 66 (b. Lebas p. 20 n. 86 wie bei Ross: *ΑΙΠΟΛΛΩΝΙΑ*, nicht *ΑΠΟΛΛΩΝΙΑ*) vermerkt; entgangen ist ihm jedoch, dass sein stück n. III s. 124 noch vollständiger im C. I. G. n. 1079 b. t. I. p. 922 a. und wohl daraus b. Lebas p. 13 n. 37 steht, dass von seinen funden s. 120 n. I der titel auf die Claudia Menandra ganz eben so bei Boeckh n. 438 t. I p. 459 mitgetheilt ist, dass n. 6 dem C. I. G. n. 404 entspricht und n. 7 bloss ein trauriges überbleibsel von n. 403 ist.

Auch die schöne grabschrift auf die Philostrata s. 125 war ausser von Ross, der angegeben wird, archäol. zeit. II, 295, noch von Lebas p. 20 n. 85 und von Welcker, Rhein. mus. n. f. III. s. 264 n. 42 edirt und geradezu als christlich bezeichnet. Ebenso wenig ist das bruchstück s. 104

ΟΛΥΒΙΟΣΦΛΥΣΤΟΥ
ΣΠΟΛΕΜΑΡΧΗΣΑΣΤΟΝΕΠΙ
ΛΛΟΥΑΡΧΟΝΤΟΣΕΝΙΑΥ
ΠΟΛΛΩΝΙΥΠΑΚΡΑΙΩ
ΗΚΕΝ

ein ineditum: Ross a. a. o. s. 329 n. 2, Pittakis in ἐφημερὶς ἀρχαιολογική n. 463 und Lebas, Attique, sect. 1., n. 114 p. 16 hatten es schon bekannt gemacht. Nach den beiden letztern steht in einem kranze über der weihung noch:

ΠΟΛΕ
ΜΑΡΧ
ΟΣ

was Ross nicht erwähnt, worauf indess das *ΠΟΛ* bei Göttling s. 103 (nach diesem der rest von *ΑΠΟΛΛΩΝΙ* nicht zu beziehen

scheint. Zudem lasen z. 1 Ross: *ΑΥΒΙΟΣ* u. s. w., Lebas *ΑΥΒΙΟΣ*, Pitt. nur *ΑΥΒΙΟΣ*; z. 2 R. und P.: *ΥΣΠΟΑ* u.s.w.; L. *ΙΣΠΟΑ.*, z. 3 R und L. *ΑΑΟΥ*, P. *ΛΑΟΥ*; z. 4 stimmen die drei abschriften in *ΥΠΟΑΚΡΑΙΩ*; z. 5 hat P. allein *ΘΗ-ΚΕΝ*. Demnach sind in Göttlings herstellung:

Π]ολύβιος Φαύστου [υἱὸ-
ς πολεμαρχήσας τὸν ἐπὶ [Θρασύ-
λλου ἄρχοντος ἐνιαυ[τὸν Ἀ-
πόλλωνι Ὑπακραίῳ
ἀνέθ]ηκεν

zuerst *υἱός*, wofür ein demoticum auf *-εύς* verlangt wird, dann der archon *Θράσυλλος* und endlich die form *Ὑπακραίῳ* unsicher, indem das allerdings auffällige *Ὑποακραίῳ* mindestens, wenn Lebas nicht gezählt werden soll, auf zwei zeugnissen beruht.

Weiter hat man die s. 97 u. 98 mitgetheilten inschriften schon im C. I. G. n. 916. a u. b t. I. p. 531, doch gebührt hier für seine auch die zeilenabtheilung genauer gebende copie herrn Göttling ein besonderer dank. Interessant ist vornehmlich eine einzige variante z. 9: *εἴ τις ἀποκο|σμήσει τοῦτο τὸ ἡρῷ|ον ἢ ΥΠΟΣΚΟΥΤΛΩΣΗ | ἢ εἴ τι καὶ ἕτερον μετα|κεινήσει*, wo Boeckh nach Muratori: *ἀναστομώσει* las. H. Göttling erklärt sein *ὑποσκουτλώσει* durch anführung des bei Du Cange vorkommenden *σκούτλωσις* (scutula) von einer mosaik, die bei dem Heroon zum schmuck desselben angewendet gewesen, wozu noch s. 505 nachgetragen ist: „das wort *σκούτλη* gebraucht auch der s. g. Didymus: *μέτρα μαρμάρεν κ. τ. ἑ.* hinter A. Mai Iliadis fragmenta." Zunächst muss jedoch die neue lesart selber theilweise in frage gestellt werden, da Wordsworth Athens and Attica, Lond. 1836, s. 144 *ἀποσκουτλάσει* gelesen hat und eine briefliche mittheilung des h. pr. Ross an den unterzeichneten besagt, dass auf dem steine wirklich so geschrieben stehe, nicht *ὑποσκουτλώσει*. Der englische gelehrte nun bringt das wort *σκοῦλαι, κνῆσαι* b. Hesychius zusammen; richtiger aber und dem zusammenhange entsprechender wird man es durch *abstreifen, streifen abschlagen* übersetzen, da *σκούτλωσις* die *falbel*, die *verbrämung* am kleide ist.

Endlich hat h. Göttling s. 132 die einst durch Cyriacus, den ahnherrn der neueren epigraphik, und jüngst vollständiger durch Ross inscr. graec. ined. I. n. 61, a. b. c. publicirten inschriften an den wänden des gewölbes der korinthischen Pirene (s. Curtius Peloponn. II. s. 591. n. 78) einer neuen behandlung unterzogen. Die erste hatte Boeckh n. 1107 t. I. p. 575 nach Cyriacus und Muratori in ungenauer zeilenabtheilung also edirt:

ΟΜΝΟCΘΗCΕΥΠΟΡΕΘΟΥΥΙΟCΚΑΙΑΔΕΛΦΟC
ΑΠΕΛΛΑCΝΗΨΑΔΟCΦΙΛΩΝΑCΔΙΟΝΥCΟΥ
ΜΑΡΜΑΡΑΡΙΟΙ

doch giebt Cyriacus z. 1 *ΥΙΟΥ* und z. 2 *ΝΗΨΑΔΟC*. Bei Ross hat das stück, n. 61 a, diese gestalt:

ЄMNHCΘHCΘN
ЄΥΠΟΡCΤΟΥΥΙΩΥΚΑΙΑΔ
ΑΡЄΜΑCΝΗΨΙΔΟC
ΦΙΛΩΝΑCΔΙΟΝΥCΙΟΥ
ΜΑΡΜΑΡΑΡΙΟΙ

Die andern, b und c, lauten:

ΦΙΛΩΝ	und	*ЄΜΝ*
ΔΙΟΝΥCΙΟΥ		*ΗCΘΗ*
ЄΠΑΓΑΘΩ		*ЄΥΠΟΡΟC*
ЄΜΝΗCΘ		*ΤΟΥΑΔЄΛΦΟΥ*
Η		*ЄΠΑΓΑΘΩ*
		ЄΡΜΙΟΥ

Aus diesen vorlagen ist nun in den gesammelten abhandlungen folgendes resultat gewonnen:

n. 61 a *Ἐμνήσθησαν*
Εὐπόρου τοῦ υἱοῦ καὶ ἀδελφιδοῦ
Ἀπελλᾶς Νήστιδος
Φιλωνᾶς Διονυσίου
μαρμαράριοι.

n. 61 b *Φιλωνᾶς Διονυσίου Ἐπαγάθωνος ἐμνήσθη*

n. 61 c *Ἐμνήσθη Εὔπορος τοῦ ἀδελφοῦ Ἐπαγάθωνος Ἑρμίου.*

„Hieraus folge, dass der in der ersten inschrift genannte Euporos der sohn des Apellas und der vetter des Philonas war, die seiner an der quelle der Pirene freundschaftlich gedachten; in gleicher weise gedachte Philonas der sohn des Dionysius seines freundes Epagathon in der zweiten inschrift, und ebenso gedachte ein anderer Euporos seines bruders Epagathon, des sohnes des Hermias".

Zunächst ist gegen diese herstellung und deutung ein onomatologisches bedenken zu erheben, indem freilich *Ἀγάθων* oder *Ἐπάγαθος* griechische namen sind, *Ἐπαγάθων* aber erst nachzuweisen bleibt. Ferner ist die verdrängung der stehenden formel: *ἐμνήσθη ὁ δεῖνα τοῦ δεῖνος ἐπ' ἀγαθῷ*, Plutarch de curios. 11, Franz elem. ep. Gr. p. 336 nicht motivirt. In n. 61 a. z. 2 liest dann h. Göttling, wie es scheint, richtig: *Εὐπόρου* (Ross: *Εὔπορος*); doch *ἀδελφιδοῦ* ebds. ist willkürlich. Die übereinstimmende lesart bei Cyriac. und Murat. *ΑΔΕΛΦΟC* weist auf *ἀδελφοῦ*. Z. 3 ist *Νήστιδος* b. Göttl. wohl blosser druckfehler. Ross giebt *Νήψιδος*, allein das *Α* der mittelsylbe darf, weil von Cyr. und Murat. überliefert, nicht verdrängt werden. Demnach hätte der mann *Νηψᾶς*, *ᾶδος*, von *νήψω*, geheissen; wegen der betonung s. Göttl. allg. lehre vom accent d. gr. spr. s. 270 n. 2 (*Βιττᾶς, ᾶδος. Κυρᾶς, ᾶδος* u. s. w). Die ganze bildung gehört der späteren zeit an; antik würde *Νηψίας* von *νήψω* sein, wie *Κινησίας* von *κινήσω*, *Σωσίας* von *σώσω*, Lobeck pathol. prol. p. 490. Mit *Νηψᾶς* kann *Ζωσᾶς* verglichen werden, C. I. G. n. 284. III. a. 33, n. 950: *ΖΩCΑC* | *ΓΛΥΚΙΑ* *Ζωσᾶς Γλυκία*

(wo Lebas inscr. grecq. et lat. cah. III. p. 168 n. 6 ohne grund: ζήσαις Γλυκία vermuthete), n. 2322 b 68 t. II. p. 1048 a: Ζωσᾶ. Schliesslich erinnert h. Göttling, dass, wenn nur Μαρμάριοι in der fünften zeile steht, wie Ross wenigstens p. 20 die inschrift in cursiv wiedergegeben, diess bloss heissen würde, Apellas und Philonas seien aus Marmarion auf Euboea gebürtig gewesen. Jenes Μαρμάριοι ist indess sicher nichts als ein schreibfehler, da das facsimile bei Ross und die beiden andern copien *ΜΑΡ-ΜΑΡΑΡΙΟΙ* geben. Auf spätern inschriften ist dieses wort als vertreter von λατύπος (Franz C. I. G. t. III. p. 1055) nicht ganz selten: n. 5922, 12 μαρμαραρίων τὸ γένος σῶζε Σέραπι (wo nicht mit Spon μαρμαρίων zu lesen ist, t. III. p. 788 a.), Ross reisen und reiserouten durch Griechenl. th. 1. s. 44: ἐνθάδε κῖτε ἀδελφὸς ἀγαθὸς τὸ ὄνομα Νικόστρατος, μαρμαράριος (auch im Bullettino 1840 p. 23), *marmorarii*, R. Rochette Lettre à M. Schorn p. 358 ed. 2.

In n. 61 b. wird unzweifelhaft richtig Φιλων]ᾶς ergänzt, da, wie die lithographie bei Ross zeigt, eine ecke des steines ausgesprungen ist. Die flexion war ebenfalls Φιλωνᾶδος (nicht Φιλωνάδος) C. I. G. n. 3392, 1 t. II. p. 791, vgl. Boeckh p. 705 b. Aehnliche nachklassische bildungen sind: Γαιωνᾶς, Osann Syll. p. 490; Λεωνᾶς, Steph. Thes., Liban. epist. 1229, Zell röm. Epigr. I n. 1748; Μεμνωνᾶς C. I. G. n. 4805, 2 t. III. p. 391; Νεωνᾶς, n. 3034 t. II. p. 625; Σαμωνᾶς, Suid.; Σιμωνᾶς, n. 3175, 12 t. II. p. 724 u. a. Nun erübrigt noch, die verwandtschaftlichen verhältnisse zweier personen, so weit es möglich ist, festzustellen. In n. 61 a. gedenken, wenn ἀδελφοῦ das ursprüngliche ist, Apellas der sohn des Nepsas und Philonas der sohn des Dionysios ihres sohnes und bruders Euporos. Als vater dieses Euporos muss nach der stellung der worte Apellas gelten. Philonas aber, der sohn des Dionysios, war entweder wirklich ein bruder des Euporos, indem Philonas und Euporos eine und dieselbe, hier nicht genannte, mutter, aber verschiedene väter hatten, nämlich Euporos den Apellas, Philonas den Dionysios, oder aber ἀδελφός steht hier in einer weiteren bedeutung, sei es, dass es überhaupt bloss einen verwandten bezeichnet, sei es, dass nicht sowohl eine verwandtschaftliche als überhaupt eine freundschaftliche beziehung damit ausgedrückt werden soll. Wessen in n. 61 b. Philonas gedenkt, ist nicht ausdrücklich gesagt. Weil aber die inschrift vollständig zu sein scheint, so mag sich Philonas den spass gemacht haben, seinen namen nochmals in einer selbstständigen inschrift zu verewigen, indem er bei dem ἐμνήσθη wieder den Euporos im sinne hatte, wie dergleichen unvollständige, aus der nächsten umgebung zu ergänzende inschriften auch sonst bekannt sind, vgl. Philol. III. 313—4. Endlich Euporos in n. 61 c. gedenkt seines bruders Hermias. Wenn, wie wahrscheinlich, dieser Euporos mit dem in n. 61 a. identisch ist, so war

Hermias wohl auch ein sohn des Apellas. Nun könnte man allerdings wohl fragen, warum Hermias nicht schon in n. 61 a. miterwähnt worden sei. Inzwischen musste, was möglich war, nicht nothwendig geschehen, und was der vater Apellas aus irgend einem grunde unterlassen hatte, konnte füglich der zärtlichere bruder Euporos nachholen.

II. Herr collegienrath L. Stephani hat in den Parerga archaeologica IX (Mélanges gréco-romains tirés du bulletin historico-philologique de l'académie imp. des scienc. de St. Petersbourg T. 1. p. 193) folgende der kaiserlichen eremitage angehörende grabschrift unter einem basrelief aus Aegina, so viel bekannt, als der erste publicirt

ΑΝΤΙΟΧΗΘΕΜΙΣΩΝΟΣΑΕΘΛΟΦΟΡΟΝΚΟΝΙΣΗΔΕ
ΚΕΥΘΕΙΔΩΔΕΧΕΤΗΠΑΙΔΑΘΕΜΙΣΤΟΚΛΕΑ
ΟΣΒΟΥΛΑΝΚΑΙΘΑΡΣΟΣΕΧΩΝΙΣΟΜΩΝΥΜΩΑΝΔΡΙ
.ΝΗΣΚΕΙΤΗΝΜΟΙΡΩΝΟΥΠΡΟΦΥΓΩΝΔΥΝΑΜΙΝ

und also gelesen

Ἀντιόχει Θεμίσωνος ἀεθλοφόρον κόνις ἥδε
κεύθει δωδεκέτη παῖδα Θεμιστοκλέα,
ὃς βουλὰν καὶ θάρσος ἔχων ἴσ' ὁμωνύμῳ ἀνδρὶ
θνήσκει τὴν Μοιρῶν οὐ προφυγὼν δύναμιν·

Das deutliche *H* der ersten zeile, sagt er, ist nach einer weit verbreiteten sitte der späteren zeit gebraucht (Steph. zu Koehl. gesamm. schr. bd. 3. s. 278). Mit diesem allerdings durch gar viele beispiele erwiesenen satz weiss ich hier doch nichts anzufangen, da abgesehen davon, dass *H* für *EI* in der regel nur platz hat, wenn ein vokal folgt, der name *Ἀντιόχης* kaum nachzuweisen sein wird. Es scheint vielmehr ein neuer beleg zu der erfahrung vorzuliegen, dass ganz richtig abgeschriebene titel deshalb noch nicht gleich richtig gelesen worden sind, wobei kenner des faches an den *Ἀπόλλων Λεόχιος*, die *Τωμβία* und die *Βρέα* [1]) denken werden. Ich verbinde nämlich die wegen des verszwanges etwas von einander getrennten eigennamen so: *Θεμιστοκλέα Θεμίσωνος Ἀντιοχῆ* d. i. *Ἀντιοχέα*, welche form Cobet vielleicht ebenso anfechten würde wie *βασιλῆ*, vgl. Philol. II. 465 u. Meineke Vindic. Strabon. p. 138 u. 243. Nicht zu bestimmen ist, welche von den vielen *Ἀντιόχειαι* die vaterstadt des Themistokles gewesen; mindestens beweist aber auch dieser titel nichts für die fragliche existenz eines gleichnamigen attischen demos (Ross die demen v. Att. s. 105 n. 162, Stephani tit. graec. part. IV. p. 23) obschon die namen *Θεμιστοκλῆς* nach dem sieger bei Salamis (Boeckh urkund. üb. d. seewes. d. att. staates s. 239, C.

1) Vgl. Sauppe's schönen aufsatz »über zwei att. inschr. über die thrakische kolonie Brea« in den abhdl. d. Leipz. gesellsch. d. wiss. 1853 s. 34. Uebrigens hat auch h. Pittakis jüngst seinen irrthum eingesehen, s. Ἐφημ. ἀρχ. φ. 31 p. 687 n. 1102.

I. G. n. 186, 13, n. 246. II. 4, t. I. p. 442) und *Θεμίσων* (n. 282. II. 3, n. 305. II. 7) in jener landschaft nicht selten sind.

H. Stephani bemerkt weiter: „nicht viel seltener findet man auf monumenten dieser art das *K* durch *X* ersetzt, wie hier in der zweiten zeile, s. Koehler's schrift a. a. o. s. 281." Dass *X* geradezu für *K* von den steinmetzen gebraucht worden sei, weiss ich selber aus späteren inschriften nicht recht zu belegen, wie es eben so wenig an der angeführten stelle durch beispiele erhärtet ist. Gleichwohl darf h. Stephani's ausdrückliches zeugniss keinem zweifel unterliegen, nur dass dieses *X* anders erklärt werden muss. Wie nämlich *ἕτος* und *καθ' ἕτος* auf steinschriften ganz sicher sind, s. Franz elem. ep. gr. p. 232 und A. Nauck im Philol. I. 357, so lässt sich wohl auch eine form *δωδεχέτης* halten. Eine gleiche bietet der titel C. I. G. n. 2445, 3 t. II p. 360: *ENNEAKAI ΔEXET..HΣ*. Boeckh schrieb hier: *ἐννεακαιδε[κ]έτης;* allein St. Martin, von dem die copie herrührt, ist sonst nicht gerade ungenau, und wer weiss, ob nicht fernere beobachtung noch mehr beispiele zu tage bringt. — Ich benutze zugleich die gelegenheit, ein unrecht, das ich herrn Stephani früher angethan, wieder gut zu machen. In der Sylloge inscr. boeot. p. 46 hatte ich dessen zuverlässigkeit in betreff eines unedirten boeot. titels (auf dem steine n. 1575 b. Boeckh) in frage gestellt. Allein es hat mit der angabe dieses gelehrten seine volle richtigkeit, wie ich aus der vollständigen copie bei Lebas trois part., Boétie, p. 159 n. 765 a. ersehe.

Als zweites beispiel zu dem satze, dass lesen bisweilen schwerer denn abschreiben ist, führe ich eine aegyptische inschrift an, die nach drei oder wenn man will viermaliger behandlung durch Letronne, Franz und Welcker noch nicht völlig richtig gelesen scheint. Im C. I. G. n. 4838 b. t. III. p. 399 wird nach Letronne Revue de philol. I, 4, 1845, p. 302 folgender titel aus Apollonopolis magna mitgetheilt:

Ξεῖνον τιμήσαντες, [ὁδοιπόρ]οι, ἥρωα [2]) *τόνδε*
εὔοδον, εἶτ' αὐτοὶ στεί[χ]ετε σωζόμενοι·
Φείδων Ἀμβρύωνος ὁ Κ[ρ]ὴς ἀνέθηκε τὸ γράμμα
καὶ τιμάς, ἥρ[ω]ς ᾧ 'δίδου εὐτυχίαν.

Bis auf ein wort ist die lesart, wie sie zum theil schon Letronne hergestellt hatte, ganz unzweifelhaft; nur jenes *ἐνταυθοῖ* z. 2 und *καὶ τιμᾷ σ' ἥρως* hat Franz mit recht dem was oben steht nachgesetzt. Ihm wiederum schloss sich Welcker an, Rhein. mus. n. f. VII, 1850, s. 618 n. 12. Letronne dagegen fand,

2) Denselben dactylus anzumerken hat Boeckh zu C. I. G. n. 2907, 4 t. II. p. 578 b. nicht verschmäht. Ich erwähne beiläufig, dass die eben angezogene inschrift jüngst von Lebas, Asie mineure, Ionie, X Priène, n. 186 p. 57 z. 3 mit der interessanten aber durch analogieen wie *φεόγειν*, *Ἐοπάμων* u. s. w. gestützten variante *ΔEOKOIΣ* für *ΔEY-KOIΣ* wieder herausgegeben ist.

ohne Franzens arbeit benutzen zu können, in dem Recueil des inscr. grecq. et lat. de l'Égypte t. II p. 251 n. CXCVI das ächte *καὶ τιμάς*, beharrte jedoch bei seinem *ἐνταυθοῖ* und erklärte den schluss des epigrammes, um den es sich eben handelt, also: „*ἥρως ᾧ δίδου εὐτυχίαν* „„à qui tu donnes un heureux retour."" je crois que *εὐτυχία* est relatif au voyage et signifie non le bonheur en général, mais un heureux retour." Dass *δίδου* nicht tu donnes sein kann, versteht sich. Aber auch der deutschen herausgeber imperfectum: *Φείδων, ᾧ (ὁ) ἥρως ἐδίδου εὐτυχίαν* ist nicht das richtige; man würde eher *ᾧ πόρεν εὐτυχίαν* erwarten. *Δίδου* ist vielmehr der imperativ: Diotimus Anth. Pal. VI, 267, 2 *Ἄρτεμι — φῶς ἑὸν ἀνδρὶ δίδου;* Damagetus VII, 451, 2 *ἢ μόραν ἢ νίκαν, Ζεῦ, πολέμοιο δίδου;* Anacreon VI, 137 *Ἀργυρότοξε, δίδου χάριν Ναυκράτει;* Zosimus VI, 183, 6 *Πὰν — εὔαγρον τοῖςδε δίδου κάματον;* C. I. G. n. 5083, 1 t. III p. 491 *χαῖρ' Ἑρμῆ πατρῷε, δίδου δ' ἀρετὴν Ἀχιλῆι καὶ κλέος.* Den *ἥρως Εὔοδος* (*ἥρ. εὔ.* Franz) hält Welcker für einen sonst unbekannten heros, der guten weg verliehen habe, etwa wie der ebenfalls in Apollonopolis magna verehrte *Πὰν εὔοδος*, n. 4838. Mir scheint der *ἥρως εὔοδος* schon wegen des gleichen fundortes beider stücke ganz derselbe wie der *Πὰν εὔοδος* zu sein. Ausser dem *Πανεῖον* n. 4837, 5 s. noch Letronne rec. n. CLXXVII p. 242 *ἐφρούρησαν τῶν Νεοπτολέμου στρατιῶται παρὰ Πανὶ εὐόδῳ* und n. CLXXIX p. 244 *Πανὶ εὐόδῳ καὶ ἐπηκόῳ Σοφρώνυμος* (? *ΣΟΦΩΝΙΝΑΟΣ*, wohl *Σοφωνιανός*). Dass aber Pan neben dem *Ἑρμῆς ὅδιος* oder *ἐνόδιος* und neben dem *Ζεὺς οὔριος ὁδηγητήρ* die wanderer fördere, lässt sich nicht bloss aus seiner sonstigen unstäten natur erklären [3]) sondern ist auch ausdrücklich bezeugt. So heisst es bei Himerios XII, 8 *πέμποι μέν σε Πὰν ἐνόδιος* (wo die von Wernsdorf p. 204 angeführten Silius Ital. XIII, 325, Spanheim zu Julian. Caes. 50. 490, und Spon miscell. III. 29 p. 85 nichts für unsern zweck beweisen), eine stelle, die sammt den inschriften Gerhard in dem archäol. nachl. aus Rom, Faunus und dessen genossenschaft, s. 79—118, wie Lauer im system d. griech. mythol., wo er über Pan handelt, unbeachtet gelassen hat.

Der wunsch, dass den wanderern eine glückliche reise zu theil werde, nachdem sie den heros gebührend verehrt, z. 1—2, entspricht dem auf grabschriften so häufigen schluss, es möge dem vorübergehenden, wenn er den bestatteten gegrüsst, gut gehen: C. I. G. n. 3256, 7 t. II. p. 749 *ξεῖνε, σὺ δ' ἀείσας Δημοκλέος υἱέα χαίρειν Δημοκλέα, στείχοις ἀβλαβὲς ἴχνος ἔχων.*

3) *συμπεριπόλῳ Πανί, Νύμφαις* C. I. G. n. 1728, 4, falls nicht mit Bröndsted zu lesen ist *συμπεριπόλοι[ς] Πανὶ Νύμφαις*: »den mit Pan herumschweifenden Nymphen«, was allerdings ausser der überlieferung *ΣΥΜΠΕΡΙΠΟΛΟΙ* (nicht *ΣΥΜΠΕΡΙΠΟΛΩΙ*) die wortstellung empfiehlt; vgl. Osann zeitschr. f. alt. 1847 n. 136 s. 1088.

n. 2415, 17 p. 353 τοῖς δὲ παρερχομένοισι θεὸς τέρψιν τινὰ δοίη εἴπασιν χαίρειν Σωκρατέαν κατὰ γᾶς. n. 2445, 1 p. 360 χαίρειν τὸν κατὰ γᾶς εἴπας, ξένε, Διογένη με, βαῖν' ἐπὶ σὰν πρᾶξιν, τύνχανέ θ' ὧν ἐθέλεις. n. 3273, 9 p. 756 μᾶλλον δὲ κλαύσας, πάροδε [4]), τὴν ἐμὴν τύχην, βαῖν' οὗ φίλον σοι καὶ τύχοις ὅσων θέλεις. n. 3982, 16 t. III. p. 61 καὶ σὺ, ὁδεῖτα, ὄλβιον εὐθύνοι πάντα Τύχη βίοτον Welcker Syll. epigr. p. 50. Die schreibweise σῳζόμενοι z. 2 ist heut zu tage, seit einmal beachtet, vielfach wieder aufgefunden worden. Während aber Franz dieselbe in den text des Aeschylus aufgenommen hat, s. zu den Eumenid. 232 s. 402, ist dies von Hermann unterlassen worden, und es bezweifelt ein höheres alter der form auch Lobeck path. gr. serm. elem. p. 446. Fest steht wenigstens, dass sie bis in die zeiten des Demosthenes hinaufreicht, s. Boeckhs urk. üb. d. seewes. s. 92. Verkannt wurde dieselbe von dem gelehrten und scharfsinnigen Clarisse in Inscriptiones graecae tres n. II, 34 (ἐφημερ. ἀρχ. n. 1): ὅπως τὸ λοιπὸν μεθ' ὁμονοίας ΣΩΙΣΩΣΙΝ (σῴζωσιν) τὰς πόλεις p. 13. S. noch Σῴζουσα, Meineke com. gr. t. II p. 1282; alt. inschr. in d. ἐφημ. ἀρχ. n. 171, 4 (Stephani im Rh. mus. n. f. IV, 1 s. 24 n. 15) ΣΩΙΙ —; Ross in Act. soc. gr. II. p. 78. n. VIII. 26. p. 80; Boisson. z. Babr. p. 9. Z. 3 Ἀμβρύων d. i. Ἀναβρύων: ein schriftsteller dieses namens wird von Diogen. Laert. V, 11 erwähnt (wo der cod. monac. ἀρβρύων hat, Hübner t. II. p. 720), vgl. Βρύουσα C. I. G. n. 1818 t. II. p. 8, vorausgesetzt, dass dort so richtig gelesen ist; und den Hierapytnier Ἀμφερωνίδης d. i. Ἀναφερωνίδης n. 2332, 13. vgl. Boeckh. t. II. p. 254 b. Ebds. ἀνέθηκε τὸ γράμμα: C. I. G. n. 4925, 1 t. III. p. 433 Ἴσιδι καρποτόκῳ Κέλσος τόδε γράμμ' ἀνέθηκα.

Mit einem dritten belege des oben aufgestellten satzes komme ich zwar jetzt gewissermaassen zu spät; ich führe ihn indess wenigstens an, nicht um mir die priorität der richtigen lesung zu sichern, sondern weil der ort, wo die ordentliche auffassung nach meiner gleichen vorgetragen wird, nicht jedermann zugänglich ist. In der reich ausgestatteten Commentatio epigraphica des h. pr. Meier, Halis 1852, war, n. 3 p. 18 fgde ein ehrenbeschluss nicht auf irgend welche σύσσιτοι, sondern für die σιτῶναι und deren γραμματεύς: die überbleibsel z. 3 ΣΣΙΤΩΝ und ΤΩΝΩΝ z. 9 wie die bedenklichkeit der annnahme, dass es ein collegium von σύσσιτοι gegeben habe, erwiesen diess nicht undeutlich, und ich sprach es, eine weitere ausführung vorbehaltend, in einer kurzen anzeige der schrift aus, Leipziger repertor. der deutscher und ausländ. litter. 1852, 10, 4, 2, n. 1814, s. 206. Inzwischen hat sich in Athen selber noch ein anderes

4) Das von Welcker Syll. ep. p. 49 bezweifelte, von Boeckh anerkannte πάροδε ist sicher: C. I. G. n. 6512, 4 t. III. p. 976 Π. Ἀλφηνὸς Μαρτιάλης Λαοδικεὺς τῆς Ἀσίας παρόδοις χαίρειν. Ezech. 16, 25 διήγαγες τὰ σκέλη σου παντὶ παρόδῳ.

stück des steines gefunden, auf dem jenes document steht, und die athen. gelehrten, Pittakis, Charamis und Eustratiadis, haben in den mir eben erst zugekommenen, aber schon vorigen herbst erschienenen *Ἐπιγραφαὶ ἀνέκδοτοι ἀνακαλυφθεῖσαι καὶ ἐκδοθεῖσαι ὑπὸ τοῦ ἀρχαιολογικοῦ συλλόγου. φυλλάδιον δεύτερον. Ἀθήνησιν,* 1852, s. 12 fgde n. 63 die häufiger anderswo als gerade in Attika nachweisbare behörde ebenfalls erkannt und über sie Boeckh's staatsh. th. 1. s. 124, 2te ausg. angeführt. Ich bemerke nur noch, dass der titel bei Göttling Inscriptiones tres in curia Atheniensi nuper repertae, Jenae 1852, p. 4: *Ἡ β[ου]λὴ καὶ ὁ δῆμος | Ξενοκλῆν Θεοπόμπου Ῥαμνούσιον εἰσηγητὴν | γενόμενον τοῦ σιτωνικοῦ | ταμιείου καὶ σιτωνήσαντα | δὶς καὶ στρατηγὸν ἐπὶ τοὺς | ὁπλείτας γενόμενον | τετράκις, ἀρετῆς ἕνεκα | καὶ εὐνοίας εἰς ἑαυτούς* jetzt auch von den Athenern a. a. o. s. *ε´* herausgegeben ist, mit der einzigen variante am schluss *εὐνοίας τῆς εἰς ἑα[υ]τούς.* Der stein wird demnach, einer sehr gewöhnlichen schreibweise späterer zeit zufolge *ΕΑΤΟΥΣ* haben, s. Syll. inscr. boeot. p. 144: eine orthographie, die auch Ussing, inscr. gr. inedit. p. 61 n. 69, 5 mit anderen, was in diesem titel herstellbar ist, verkannte.

Ich schliesse mit einem eigennamen, der von zwei gelehrten auf dieselbe weise geschrieben, doch noch einer einfacheren und, denke ich, ganz offenbaren besserung wartet. Dem Antipater Sidon. Anth. Pal. VII, 423, 4 hat nämlich h. Meineke im Delectus poet. anth. gr. p. 212:

τοιάνδε σταλουργοῦ ὅδ᾽ ἔκρυφε Βιττίδα τύμβος
Τιμόλα ἄχραντον νυμφιδίαν ἄλοχον

statt des handschriftlichen:

τοιάνδε σταλουργὸς ὅδ᾽ ἔκρυφε Βιττίδα τύμβος
τιμελαχραντον νυμφιδίαν ἄλοχον

hergestellt. Hiezu erinnerte h. Schneidewin in der recens. des delect., neue Jen. allg. litt. zeit. 1844 n. 148 s. 592 a, dass schon h. Weigand (de Antipatris etc. Bresl. 1841 p. 31) dieselbe emendation gefunden und den namen *Τιμόλας* auch aus den schriftstellern nachgewiesen hat. Einverstanden mit der übrigen besserung, verlange ich für *ΤΙΜΕΛ ἄχραντον* bloss *ΤΙΜΕΑ Τιμέα,* vgl. Boeckh C. I. G. n. 1925, 3 t. II. p. 39 b.

Pforte. *Karl Keil.*

---

4. Decumanus.

Im zweiten theil der neuen ausgabe der Agrimensoren s. 343 billigt *Rudorff* die Varronische etymologie des wortes decimanus von duocimanus aus duo und caedere. Diese ableitung enthält das sachlich richtige element, dass der decumanus, nicht der cardo, die erste der beiden hauptlinien sei. Aber sprachlich ist

sie unmöglich. *Göttling* leitete das wort von dicis, *δίκη* und mane (sonnenaufgang) her, sprachlich sehr gewagt und sachlich geradezu unmöglich, weil der decumanus nicht auf den sonnenaufgang, sondern auf den sonnenuntergang hinweist. Machen wir uns frei von dem durch die bedeutung des wortes in keiner weise empfohlenen vorurtheile, dass decumanus aus decimus abgeleitet sei, welcher ableitung *Huschke*, über eine stelle des Varro von den Liciniern, s. 59 einen sinn abzugewinnen versuchte, und versuchen wir eine unbefangene analyse der form, so zerlegt sich dieselbe in dec-u-manus. Um mit dem letzten theile zu beginnen, so ist mâno- altes participialsuffix, das im Sanskrit mâna-, im Griechischen *μενο-* lautet, und im Lateinischen zwar nicht in der participialbildung, wohl aber in einer anzahl isolirter nominalbildungen bewahrt ist. Dem decumanus am nächsten steht germanus von gen-, zeugen (mit r für n, wie in carmen von can-); der verkürzten griechischen form *μενο-* steht näher mino- in terminus, femina, dominus, welches letztere wort ich in den neuen jahrbüchern für philologie bd. 67, s. 41. als *δόμενος* erklärt habe; ferner in synkopirter form mno- in alumnus, Vertumnus. An die längere form schliesst sich an das doppelsuffix monio in vad-imonium und ähnlichen. Bei germanus, terminus, femina, dominus ist das suffix ohne bindevokal mit der wurzel verknüpft; in alumnus ist u bindevokal (vgl. vol-u-mus), und liefert uns die zu erklärung des u in decumanus nöthige analogie. Ausserdem aber vergleiche man gen-u-inus, das mit germanus synonym ist. Die wurzel dec- endlich ist eine ältere nebenform für dic-. Zum beweise der existenz einer solchen darf man sich nicht berufen auf index und ähnliche, auch nicht auf die ionische nebenform *ἔδεξε* neben *ἔδειξε*. Da aber ĭ fast überall eine abschwächung von älterem ă ist, so sind wir berechtigt für dic eine wurzel dak (Skr. daç) vorauszusetzen. Daraus würde sich dec- erklären, wie nec-are, *νεκ-ρός*, aus wurzel nak (Skr. naç) hervorgegangen ist. Jene wurzel dak lässt sich nun aber auch positiv nachweisen. Im Griechischen erscheint sie in der ableitung *δάκ-τυλος*, dem im Lateinischen *dig*-itus von dic entspricht; ferner in *δεδίδαχα*, *ἐδίδαξα*, dem gleichfalls im Lateinischen dic im di*dici* entspricht. Im Sanskrit beruht auf der wurzelform daç das substantiv jaças mit entartung von d zu j. Diesem jaças entspricht nach form und bedeutung im Lateinischen das rücksichtlich der consonanten ursprünglichere decus. Die bedeutung von dec-us und dec-et ist zwar nicht mehr die ursprüngliche *zeigen*, aber die metapher, die diese bedeutung erfahren hat, ist genau dieselbe, die die wurzelform dic in dem adjectiv dignus erleidet. Wir haben somit nicht bloss die möglichkeit, sondern auch die wirklichkeit einer wurzel dec- für das Lateinische nachgewiesen. Zur weiteren bestätigung mag die Oskische sprache dienen, die jene wurzel nicht

bloss in dem worte dekmanniois (d. i. decumanis) auf der weihinschrift von Agnone, sondern auch in dem aidilis deketasius, d. i. aedilis dictarius erhalten hat. Die grundbedeutung der wurzel dak, dec, dic ist *zeigen*. Fassen wir das suffix mano- in passivem sinne, so ist decumanus also der gezeigte, oder um in der sprache der Agrimensoren, zu reden, ein rigor *dictatus*, und zwar der rigor dictatus κατ' ἐξοχήν, während cardo, das auf wurzel kṛt, schneiden, zurückzuführen ist, und eigentlich schnitt bedeutet, der sachgemässe ausdruck für die den decumanus durchschneidende linie ist. Man vergleiche zu decumanus die ausdrücke rigorem dictare, metas dictare, limitem dictare (Agr. 287, 7. L.). Wie ungezwungen jene etymologie auf den technischen begriff von decumanus passt, leuchtet von selbst ein. Bei derselben ist auch eine vermittlung des decumanus mit dem lautlich so nahe liegenden decimus möglich. Zwar will *Pott* (zählmethode s. 278 ff.) die wörter δάκτυλος, digitus unter einander und von dem worte für zehn trennen. Aber, wie der finger, so ist die hand, oder die hände das zeigende, und wenn ein name für hand, der davon entlehnt war, existirte (δεξιός, dexter sind vielleicht überreste davon), so konnte derselbe zur bildung des zahlwortes zehn dienen. So wäre decem zwar nicht die grundform, aber ein seitenverwandter unseres decumanus, seinerseits selbst wieder grundform eines anderen decimanus durch das mittelglied der ordinalzahl decimus.

Göttingen. *L. Lange.*

---

5. Zu Lucretius.

Lucret. III. 84 ist urkundlich überliefert: et in summa pietate evertere suadet, nur dass bereits die Italiäner pietatem verbessert haben, wozu dann bei Lachmann die conjectur fraude für suadet gekommen ist. Nach sinn und wort gewiss richtig und besser als clade bei Bernays; aber woher das t am ende der vulgatlesart? Ich schreibe, auch für die construction bequemer, et in summas pietatem vertere fraudes.

Das. III. 198: at contra lapidum conlectum spiritus acer noenu potest. So schreibt Lachmann, wozu wir aus dem vorhergehenden suppliren sollen cogere ut ab summo tibi diffluat altus acervus, meines erachtens hart, da auch dieses satzglied sein eigenes verbum zu verlangen scheint, und insofern besser Bernays: Cauru' movere, wenn nur nicht auch er so weit von der überlieferung abwiche; muss denn aber der aura levis schlechterdings ein anderer wind entgegenstehn? Die hdsch. haben spicarumque; lösen wir das in seine elemente auf: spica-rumque, und stellen diese um, so führen sie von selbst auf rumpere spira, womit dem verse und dem sinne genug geschieht. Spiram, sagt

Festus p. 330, Ennius hominum multitudinem appellat, cum ait: spiras legionibus nexunt, nach dem griechischen, wo σπεῖρα wiederholt für cohorte oder manipel gebraucht wird; also würde Lucrez sagen: eine barrikade von steinen leistet selbst einem bataillon widerstand.

Das. III. 736: nec tamen est ut quicum perfectis insinuentur corporibus. Dieser handschriftlichen lesart gegenüber hat sich Lachmann bei Lambin's est ut jam perfectis beruhigt „quod sententiae satisfacit . . . a litteris nimium recedere fateor", Bernays schreibt est quidem, welche partikel wir nur aus fragen kennen; sollte aber nicht einfach ut qui (für aliquo modo) ohne dum genügen? Wo nicht, so schlage ich est quin imperfectis vor, aus dessen dittographie mit est ut perfectis vielleicht die überlieferung entstanden ist; nec . . est quin wäre gesagt wie neque potest quin . . obsit tibi Plaut. Miles 603.

Göttingen. *K. Fr. Hermann.*

---

6. Zum Thessalischen kalender.

Für Thessalische monatsnamen ist die von Ussing Inscr. Gr. ined. s. 20 bekannt gemachte inschrift aus Larissa aus der zeit des K. Hadrian, verglichen mit einigen andern ebendaselbst edirten, nicht unwichtig. Sie enthält eine öffentliche urkunde des Tamias über die einnahme von stattgefundenen freilassungen, welche in der folge, wie sie hintereinander statt gefunden haben, nach den monaten eines und desselben jahres verzeichnet werden, und zwar während der zweiten hälfte des amtsjahrs des Tamias (so verstehe ich die worte ὁ γεγονὼς ταμίας τῆς πόλεως τὴν δευτέραν ἑξάμηνον [1]). Da auf jeden der erwähnten monate mehr als eine freilassung kommt und kaum anzunehmen ist, dass ein monat ohne vollziehung eines solchen akts vorübergegangen sein werde, so haben wir eine ununterbrochene reihenfolge von monaten, und zwar vom siebenten des jahrs anfangend: Λεσχαννοριος, Ἄφριος, ΒΥ . . . und Ὁμολώιος. Von diesen monatsnamen findet sich der erste und vierte auf urkunden der Thessalischen stadt Cyretiae von ähnlichem inhalte, ebendas. s. 24: der zweite auf urkunden desselben inhalts von Larissa und Oloosson, ebendas. s. 22. Wenn Ussing, welchem diese den Thessalischen kalender betreffende thatsache nicht entgangen ist, diesem kalender aus inschrift 5 noch den bisher unbekannten monat Θεμίστιος s. 15 hinzufügt, so wird die stelle desselben durch die urkunde selbst bestimmt, indem das amtliche jahresverzeichniss stattgefundener freilassungen, dessen anfang der stein giebt, den Θεμίστιος an die spitze stellt.

1) Vgl. Hermann de anno Delphico s. 2.

In betreff der deutung der erwähnten monatsnamen im besonderen kann es keinem zweifel unterliegen, dass der name des *Λεσχανοριος* von einem gleichnamigen feste herzuleiten ist, welches dem Apollon gefeiert wurde, vgl. Kornut. s. 201, und seine benennung wohl von einer in diesem monate regelmässig in einer lesche stattfindenden versammlung unter dem schutze des Apollon erhalten hatte. Plutarch de *EI* apud Delphos s. 385 (513. R.): *καὶ Λεσχηνόριος δὲ, ὅταν ἐνεργῶσι καὶ ἀπολαύωσι, χρώμενοι τῷ διαλέγεσθαι καὶ φιλοσοφεῖν πρὸς ἀλλήλους*, wo man ehemals *λέσχην· ὅριος δεῖ* las. Dass der cultus dieses Apollon den Thessaliern eigen, belehren uns jetzt obige inschriften, und es lässt sich überhaupt ein dienst des Apollon in Thessalien auch sonsther nachweisen.

Schwieriger, ja vielleicht nicht mehr zu ermitteln, ist die erklärung des *Ἄφριος*, welchen namen ich trotz mancher in der inschrift vorkommenden abkürzungen doch nicht als *Ἀφροδίσιος* zu fassen wage. Ich weiss hier nichts beizubringen, was licht verbreiten könnte, als etwa die glosse des Hesych. *Ἀφρίς· μύρτον*, was wieder auf ein Aphrodisisches fest hinführen würde. Der dritte name, am ende der zeile *ΒΥ* . . . verstümmelt, widerstrebt jeder erklärung, es sei denn dass man an einen *Βύσιος* denken wolle, aus dem Delphischen kalender bekannt, während der *Ὁμολώιος*, wie der herausgeber bemerkt, auch der zeit nach mit dem gleichnamigen Böotischen monate zusammenstimmt. In betreff der ableitung des letzteren namens, worüber vgl. Hermann Gr. monatskunde s. 71, ist es übrigens bemerkenswerth, dass schon alte zeugen diesen namen mit dem Thessalischen gebirge *Ὁμόλη* in verbindung setzen. Jedenfalls hängt der Thessalische Homoloios mit dem, nach Suidas v. *Ὁμολώιος Ζεὺς* in Thessalien, wie in Theben gefeierten feste des Zeus *Ὁμολώιος* zusammen. Vgl. ausl. zu Steph. Byz. v. *Ὁμόλη*. Wird nun bei Suidas nach guten zeugen der name von einer prophetin *Ὁμολωία* hergeleitet, wornach der monat Homoloios mit orakelwesen in verbindung tritt, so würde der im Thessalischen kalender unmittelbar vorhergehende monat *Βύσιος*, um auf diesen zurückzukommen, sich recht angemessen als derjenige ausweisen, in welchem das orakel befragt zu werden pflegte.

Giessen. *F. Osann.*

---

7. Zu Quintilianus.

Inst. or. II. 5. 5. — — eo quidem validius, quod non utique hunc laborem docentium postulo, ut ad gremium revocatis, cuius quisque eorum velit libri lectione, deserviant.

Die handschriften variiren bedeutend. Zunächst haben die meisten und besten für *cuius quisque cuiusque*, dann hat das fol-

gende der Turic. so: eorum liberis libri lectione, Flor.: eorum liberis revocatis libri lectione — revocatis aber ist oben ausgefallen, Ambr. I: eorum liberis lectione, Camp.: eorum libris lectione.

Es fehlt also in den besten handschriften *velit*, dafür lesen wir aber hier *liberis*, und es kann kein zweifel darüber sein, dass *velit* nur geschrieben wurde, um eine corrupte stelle erklärbar zu machen: die jetzt gewöhnliche lesart *cuius quisque* hängt damit eng zusammen, sie steht und fällt damit.

Zumpt schlug vor zu lesen: ut ad gremium revocati cuiusque eorum libri lectione deserviant. Ich möchte lieber, statt *velit* so ohne weiteres fallen zu lassen, in dem dafür eingetretenen *liberis* die spur der früheren und echten lesart suchen und schreiben — — cuius cuique eorum libuerit, libri lectione deserviant.

II. 5. 12. In den anfangsworten: Atque etiam stimmen alle codd. überein, der zusammenhang scheint aber eine änderung zu fordern, welche Spalding an mehreren stellen vorgenommen hat, nämlich die veränderung von *Atque* in *Atqui*.

V. 7. 14. Nam et frequentior eorum poenitentia est, et promissum suspectius; et, si perseverarint, *responsio* facilior.

Responsio ist die lesart der besten handschriften; an dem sinn der worte nahm Zumpt mit recht anstoss, er will auch gegen die autorität des Ambr. 1, der allerdings in diesem buche nicht viel werth ist, *reprehensionem* lesen. Mir scheint der zusammenhang etwas andres zu fordern. Quintilian spricht in einer weise, die ihm mehrfach tadel zugezogen hat, über das verfahren, welches der redner bei dem instruiren der zeugen anzuwenden habe: alle möglichen vorsichtsmaassregeln sind zu treffen selbst bei denen, welche die wahrheit sagen. §. 12. In his quoque adhuc, qui constituerit sibi, vitandae sunt insidiae; nam frequenter subiici ab adversario solent et omnia profutura polliciti, diversa respondent et auctoritatem habent non arguentium illa, sed confitentium. Wie viel mehr bei denen, welche versprechen, dass sie falsches aussagen wollen; hier bezieht sich die beschreibung immer zurück auf das unmittelbar vorangehende und lautet so: nam et frequentior — *responsio fallacior*.

Im vorhergehenden paragraphen nahm Spalding anstoss an *re* vor *vera* und wollte es als einen fehlerhaften zusatz eines abschreibers, wofür er mehrere belege gibt, streichen. Auch ich halte es für ganz unstatthaft und bin darauf unabhängig von Spalding gekommen, aber mir scheint es einfacher, zu schreiben: qui ea — — esse vera sciunt.

Unbedingt schliesse ich mich der meinung Spaldings an VI. 1. 9. ex miseratione eius rei, quam ulciscitur. Der sinn und die besten handschr. welche für qu*a*m qu*e*m geben weisen ganz entschieden darauf *rei* für einen unnützen zusatz zu halten. vgl. VI. 1. 18.

Einen zusatz und weiter auch gar nichts, sehe ich V. 11. 26 in den worten *pecuniae et pudicitiae,* wofür einige codd. haben amicitiae. Die worte sind geradezu sinnlos. Man hat versucht durch conjectur zu helfen, so wollte Gessner pecuniae et formae, navis et amicitiae, Spalding pecuniae et pudicitiae, navis et amicitiae. Ich sehe darin weiter nichts, als einen versuch, das wort *vis* zu erklären, wie das vorangehende *verba;* wiewohl es gar keiner erklärung bedarf. Ich bin daher der meinung, dass die worte zu streichen sind.

VI. 1. 7. Philosophos minus miror, apud quos vitii loco est, affici; nec *boni mores videntur,* sic a vero iudicem averti: nec convenire bono viro vitiis uti.

Dafür möchte ich mit einer leichten umänderung schreiben: nec boni *moris videtur.*

Jena. *F. Meister.*

---

8. L. Annaeus Seneca de moribus.

Da h. prof. Haase aus Breslau bei der herausgabe der schrift de moribus, die er dem Seneca vindicirt, nur wenige kritische hülfsmittel benutzen konnte (vellem plura auxilia praesto fuissent: nunc nihil habui nisi edd. vett. et quem dixi supra codicem Vratisl. qui deficit in sententia 49: praef. pag. XX vol. III der teubnerschen sammlung) so wird die veröffentlichung solcher und ein kleiner beitrag der conjecturalkritik von selbst seine entschuldigung finden.

Cod. Paris. lat. 4841 aus dem X jahrh. (P.) enthält eine ganz ähnliche, aber umfangreichere spruchsammlung, die zuerst unter dem titel praecepta Pythagorae die paragraphen 144 und 145 des buches de moribus enthält, darauf unter der überschrift aenigmata quae Aristoteles posuit einige symbola Pythagorica folgen lässt, wie sie schon bei Orelli opusc. sentent. et mor. vol. I, pag. 60 ff. zu finden sind, nur dass z. b. statt ignem gladio ne fodias (*πῦρ μαχαίρᾳ μὴ σκαλεύειν*) richtig foveas steht u. ä. Daran reihen sich weiter von fol. 15, b. bis 19, b. anonyme sprüche, die sich meist, mit geringen abweichungen oder in verdorbenerer gestalt auch im liber de moribus finden. Den beschluss machen sententiae Cleoboli, Saloni (Solonis) Pitaculi, Aspreni (es ist wohl Bias Prieneus gemeint) Priandri, Catonis, Catonis alterius, und Ruffi bis fol. 23 a. mitte. Ein excerpt aus dieser sammlung scheint, was Cod. Sorbon. 280 saec. XIII fol. 247 enthält. Benutzt habe ich endlich Vincentius Bellovacensis, spec. doctr. namentlich buch 4 und 5, wo er sehr viele hieher gehörige sprüche als proverbia sapientum anführt: Publius Syrus ist schon von Orelli ausgebeutet worden. Hier nun über den kritischen gewinn, der aus diesen quellen zu ziehen war: ein andermal über die sammlung im ganzen und ihren verfasser.

Im zweiten spruche lesen wir: Bona consuetudo excutere debet quod mala *instruxit.* Ich denke wohl *intrusit*, obschon ich excutere nicht in extrudere zu ändern wage. Aehnlich heisst es in Cod. Sorb. fol. 247: extrudenda sunt omnibus modis languor a corpore, imperitia ab animo, luxuria a ventre etc.

Ebendaselbst heisst es: Bene docet loqui, qui bene docet *facere.* Soll wohl heissen *tacere:* conf. §. 132: qui nescit tacere, nescit et loqui, und §. 74.

§. 6. Libenter *feras* quod necesse est. P. Libenter *fac* q. n. e.

§. 7. *Expetas* quod te numquam poeniteat. Die buchstaben *p* und *t* sind von Haase zugesetzt: die edd. vett. haben also exeas: Orelli I, 605 *exspecta* quo te numquam poeniteat. Das ursprüngliche war vielleicht exheas = *exhibeas.* Das wort kommt in dieser spruchlitteratur oft vor, z. b. Walther Burley, s. v. Socrates: Hoc exhibe quod tibi velis exhiberi.

§. 9. Conf. ad §. 74.

§. 11. P. fol. 18 si poteris statt si potes.

§. 12. Amicum [in] secreto mone, palam lauda. Die präposition konnte wohl schon wegen des entsprechenden palam gestrichen werden: sie fehlt in P. fol. 19 a. und bei Vinc. Bellov. l. V. cap. 88: amicos admone secreto, palam lauda.

§. 23. Nondum es felix, si nondum te turba *demiserit.* Ich ziehe *deriserit* vor, was schon Orelli bot und was auch Vinc. Bellov. l. IV. c 83 empfiehlt: nondum felix es, si nondum turba deridet.

§. 30. Praestabis parentibus pietatem, cognatis indulgentiam, [amicis fidem] omnibus aequitatem. P. fol. 16 a. Pietatem parentibus praesta, indulgentiam amicis, operam civibus, fidem etiam hostibus.

§. 40. Malis displicere est *laudari*, V. B. l. V. c. 67 giebt *laudabile* est, ebenso P. fol. 16 a und Cod. Sorb. Laudari hat aber auch Publ. Syrus.

§. 45. Quae sunt *magnae* divitiae? Non desiderare divitias. Es muss heissen *maximae* mit P. fol. 15 b. Ebenso §. 46: quis plurimum habet? §. 57. Quae est maxima egestas?

§. 51. Amicos secundae res parant, adversae certissime probant. P. schiebt vor parant *optime* ein, was dem certissime passend entspricht.

§. 52. *Peiora* sunt tecta odia quam aperta. P. fol. 19 a. *perniciosiora.*

§. 59 P. alios poteris statt alium potes.

§. 70. Inimicitias tarde suscipe [amicitias] exerce moderate. 71. Simultates depone. Dafür giebt P. fol. 16 b.: Inimicitiam tarde suscipe, moderate excerce, fideliter pone.

§. 74. Magna res est vocis et silentii *tempora nosse:* die drei letzten buchstaben sind von Haase ergänzt: ich ziehe aber doch Orellis lesart *temperamentum* vor oder meinetwegen temperantia, weil sie durch V. B. l. IV. c. 92 u. 170 und durch P. fol. 17a. bestätigt ist, mit der einzigen abweichung, dass Vinc. Tene semper vocis etc. giebt. An diesen drei stellen folgt dann darauf: in hoc *tamen* incumbe, ut libentius audias quam loquaris. Dieser satz findet sich auch bei Sen. de moribus nur am unrechten orte, ganz vereinzelt §. 9, wo tamen in *tantum* verschlechtert ist, was einen schiefen sinn giebt.

§. 76. P. fol. 17a. giebt: Neminem cito accusaveris, nemi-
vitu
nem cito peraberis: (vitu von späterer hand) semper tecum alterutrum facis testimonium dare.

§. 80. Excusationem quaerere vitium [* sed omnia delinque ad dominum *] Der sinn verständlich in P. 17 a. Excusationem quaerere vitiis suis est omnia deo delegare.

§. 82 hat P. 17 b. difficillimum *opus* se etc.

§. 85. *Magnarum* rerum etiamsi successus non fuerit, honestus est ipse conatus. P. 17 b. *Bonarum* magnarumque rerum und non adfuit. Ebenso Cod. Sorb.

§. 99. Qui paupertatem timet, timendus est. Vinc. B. 5, 77: qui paupertatem timet, quam timidus est.

§. 106. Nihil interest inter iratum et insanum nisi unus dies: * alter semper irascitur, alter semper insanit. Richtig P. 20 a (sententiae Catonis): alter enim semper insanit, alter dum irascitur.

§. 107 giebt P. 20 a. (Catonis): Facillime bonam existimationem mereberis, si ea vitaveris quae vituperaberis.

§. 108. Cum ali[en]os timueris, te ipsum verere etc. P. (Catonis), 20, b: Cum alios tu (tum?) maxime verere.

§. 113. Vielleicht morte involvi statt mortem moliri.

§. 121. Cod. Sorb. spectetur statt laudetur.

§. 128. Memoria beneficiorum *facilis* est, iniuriarum tenax. Soll heissen *fragilis,* wie V. B. 4, 54 u. 135 u. Cod. Sorb. haben.

§. 131. Nach Vinc. B. 5, 17 wäre zu schreiben: potestatem adversus *alios* sibi defuisse, *non voluntatem.*

§. 143. Wohl ingemiscit statt intergemiscit, was die Lexica nicht kennen.

§. 144 und 145 hat also P. am anfang als praecepta Pythagorae: die sprüche werden auch sonst dem Pythagoras zugeschrieben: das Griechische zu §. 144 hat Orelli I, pag. 46, §. 26. und Arsenius 420. Bei Seneca heisst es: Fugienda sunt omnibus modis et *abscindenda* igni ac ferro totoque artificio separanda languor a corpore, imperitia ab animo, luxuria a *mente*, a civitate seditio, a domo discordia, a cunctis rebus intemperantia. Das richtige *abscidenda* geben hier P. Cod. Sorb. und Cod. Par.

lat. 2772, aus dem X. oder XI. jahrh. fol. 76 a. ende (er enthält gleichfalls eine spruchsammlung, sentenzen von Cicero, Plato, Aristoteles, Socrates u. a.). Walther Burley s. v. Pythagoras hat abscindenda und *fuganda*. Bei Arsenius heisst es: *δεῖ φυγαδεύειν καὶ ἐκκόπτειν:* bei Orelli: *φευκτέον καὶ ἐκκοπτέον.*

Das unsinnige a mente hätte übrigens Orelli aus seinem eigenen buche bei einiger aufmerksamkeit (I, p. 46 *ἀκολασίαν τῆς γαστρός* wofür Arsenius: *ἀσελγείαν ἀπὸ τῆς γαστρός*) in *a ventre* verbessern können, wie P. C. Sorb. Cod. 2772 und Walther Burley haben.

§. 145. Nach curam schiebt P. und C. Sorb. ein: *mane et vesperi:* W. B. mane et vespere. Statt *diis* geben P. Cod. 2772 und W. B. *deo.*

Hiemit wäre das wichtigste angedeutet: unbedeutenderes habe ich übergangen. Ist die sammlung wirklich dem Seneca beizulegen, so hat er nur die aussprüche zusammengestellt: sein eigenthum dürften wohl wenige sein: §. 18 ist aus Cic. de senect. c. 18 abgeschrieben, anderes aus andern, eine untersuchung die übrigens ihre schwierigkeiten hat, da auch die frage über die spruchsammlung des Publius Syrus noch keineswegs erörtert ist.

Göttingen. *Eduard Woelfflin.*

---

9. Zu den briefen des Brutus.

Nachstehende varianten hat Basts hand an den rand eines exemplars der epistolographen des Cuiacius vom jahre 1605 geschrieben. Die verglichene hds. ist der Vaticanus, dessen verlust Jacobs in seiner vorrede zu Aelians thiergeschichte s. 14 beklagt.

2 *σὺ δὲ ἡμᾶς* | *ὅτε δυςπλήρωτον* | 3 *βεβιᾶσθαι* | *διχόθεν*
ὀ
ἡμᾶς | *τῷ τὸ ἀνάλωμα* | *καὶ τῷ ὡς εἰκὸς* | *χρὴ τῶν* | 4 *οὐ δίκαιον δὲ τὴν* | *ἐπεκταθέντων* | 5 *φυλάσσεσθε* | 6 *παρῃτούμεθα γὰρ* | 7 *ἡμῖν πολέμιος* | *ἶσα* | *ἢ ἐς τὸ παντελὲς ἀποκαμεῖν* | 8 *πάλαι ὡς Δολοβέλλαν* | 9 *Περγαμηνῶν ταῦτα φρονεῖν* | 10 *βιασθέντας ὑπερέχει* | 11 *Ξανθίους ἡμῶν ἀποστάντας* | *Παταρεῦσα* pr | *ἄφεσιν δεδώκαμεν ἐλευθερίους αὐτοὺς καὶ αὐτονόμους συγχωρήσαντες εἶναι* | *περὶ αὐτῶν* | *ὅνπερ τρόπον* | 12 *τοὺς ἐν δουλείᾳ δεκασθέντας Παταρεῖς μιμησόμεθα* | *οὐ δεησόμεθα τῶν* | *ἐπὶ τὸ κερδαίνειν* | 13 *κασίω* | *δ' ἡμῖν* | *κάμνουσα ἡ δὲ τῆς* | *ἔμελλον ἄκοντες καὶ* | *φίλοι λέγεσθαι* | 14 *Ῥοδίων ἡ ἅλωσις* | *ἂν τοὺς μὴ* | *καὶ φόβος* fehlt | *ἀξιόπιστον* | *ἠλλοτριωμένοις εὐκαταφρόνητον* | *εἰ δόξαιμεν* | *ὑποσχέσεως* | *προςδέχου* | 15 *οὔτε γεωργοῖς ἀγεωργήτοις γῆς* | *ὠνησόμενοι* | 16 *οἱ ταῦτα φύσει ἔχοντες* | *ἶσον* | *μὴ δ' ὅλως* | 29 *οἱ πεμφθέντες ἐπὶ τὴν παρ' ὑμῶν συμμαχίαν* | *ἡμῶν* (sic) | *εἰ δὲ τὸν τοῦ* | *παρασκευάζεσθε εἰς τί* | 30 *Κῶοι Βρούτῳ* | *δεῖ τὸ δὲ* | *πρὸ πολέμου*

τις | *εἶναι* fehlt | *βράδιον κἂν γάρ εἰς τὸν παρὸν* | *γοῦν* fehlt | *ἐς*| 51 *στρατοπεδεύειν ἀνεχόμενοι ∠ολοβέλλαν* | *τοὺς ἑαυτῶν πολεμίους ἀφελόμεθα* | *ἡμῖν ὡς οἰκείων ὄντων* | *ὅλως μὴ ὑφ' ἡμῶν τι ἀδικεῖσθαι* | *παραχωρεῖν ἀξιούμενοι μέμνησθε* | 52 *Τραλλιανοὶ Βρούτω*| *τῶ καὶ δολοβέλλαν ἐν τῆ ἡμετέρα στρατοπεδεύειν καὶ πᾶς ὁ κεῖνον βιαζόμενος* | *δορίκτητον* | *γὰρ εἰς στρατηγὸν Ῥωμαίων* | *ἤδη ἂν καὶ*| *ἄθλον αὐτὸν* | *κατηγγέλκαμεν* | *δείξωμεν* | *ἔργω τὸ δὲ δυλοβέλλαν*| *ἐστρατοπεδεῦσθαι* | 53 *καὶ* vor *πρόσθεν* fehlt | *στρατοπεδεύειν ἐῶντες καὶ* | *εἰ γὰρ ὡς* | *εἰ καὶ πρὸς* | *ἀντιποιούμενοι* | *φίλω στρατοπεδεύειν ἐν τῆ ὑμετέρα δίδοτε* | *οὐδ' ἡμῖν* | 54 *Τραλλιανοὶ Βρούτω*| *ὅτι οὐ τῆ ἰδία στρατοπεδεύει* | *ἀφέλοι ἄλλος* | *αἱρετώτερον τοῖς ἄρχουσι* | *ἀντιπράξαι* | *συμμάχου* | *ἐξειργοντες ἀκουσίους* | 55 *Βροῦτος Τραλλιανοῖς* | *πολίτην ὑμέτερον* | *στρατοπεδεύοντα πεῖσαι νῦν*| *δέξασθαι* | *πλείω τούτων ποιῆσαι προαχθείητε ὑπὸ μηνοδώρου*| *μὴν οὔτε* fehlt | *ἀλλ' οὐδ' ὅπως* | *τινὰ σκοπῶν* | *ἄξιον ποιεῖν ἀναγκασθῆτε κελεύω* | *φυγαδεῦσαι* | *λυσιτελοῦντος ἕνεκα εἴ γε λυσιτελεῖν*| *πόλει δέχεσθαι τῆς χώρας τ' ἐξελάσαι* | *δὲ καὶ ὅπλοις ἀμύνασθαι ἢ ἀπειθοῦνας* (sic) | *ταῦτα* | *οἰήσομαι πραχθῆναι ἀλλὰ αὐτοὺς μηνοδώρω ταῦτα εἰπεῖν καὶ ἀφορμὴν ἐνδοῦναι* | 56 *Τραλλιανοὶ Βρούτω* | *στρατοπεδεύσαντα* | *ἔπεισεν* | *οὐδ' εἰ* | *ἡγούμεθα μὴ δοκεῖν αὐτῶ μηνοδώρω τοιαύτην ἀφορμὴν συμβουλίας παρεσχῆσθαι* | *συμμαχίαν ὁμολογήσαιμεν* | *σὺ τῆς παρ'* | *δολοβέλλαν* | *ἐπικαλεῖς* | *μέντοι* | *συναπῆρκε* | *ἀδίκημα τὸ φίλω* | *ἀμύνειν τινὰς πολλῷ* | *οἰήθητε*| *ἂν μεμψητοὺς πέλας* | *οὓς δὲ ἂν ἐχθρᾶς* | 57 *Βροῦτος Τραλλιανοῖς* | *ἀνεπέμψατε* | *δέ τι μὴ* | *πανοικὶ* fehlt | *οὐ γὰρ δίκαιον τοῖς*| *φίλοις ἢ καὶ* | *μηδὲν παθεῖν αὐτοὺς* | 58 *Τραλλιανοὶ Βρούτω*| *ἀπαλασσόμενον τῆς πατρίδος* | *τῆς ταφῆς ἐφόδια* | *ἡμῶν ἂν πεισθῶμεν* | 17 *τὴν τῶν Ῥοδίων* | *παρὰ Ἑρμοδώρου τοῦ Σαμιακοῦ* | *ἐν μεγίστω* | *λιμένι* | 18 *σοὶ παρὰ τοῦ* | *προςήγγελλεν* | *οὕτω καὶ*| *νυνὶ καὶ σίγγνωθι καὶ τῶ* | *ἧς* fehlt | *τῆ ἀρχῆ δεδωκώς* | 19 *θηρόμενοι* | 20 *Καύνιοι Βρούτω* | *χρή σε τὴν* | *ἔργοις ὑπολιπὲς σκοποῦντα* | *καὶ μὴ ἃ δυνάμεθα σπουδάσαντας* | 31 *τῶν ὑπηκόων*|

υ

τὰ δὲ ἀπόντων προθύμως ο|σ ἂν ἐπιστέλλωμεν πειθομένων πολλὴν | *τὴν βεβαιότητα* | *αὐτάρκης ἀεὶ βεβαιότητος φανεῖται* | 32 *Καύνιοι Βρούτω* | *ἀλλὰ μὴ τὸ ὀκνεῖν* | *δὲ εἰ μέλλοιμεν* | *τὴν πάλαι σπουδὴν* | *ἡγησαίμεθα κἀκεῖνα μεμοχθηκέναι* | *εἰκὸς μάτην πεπλάσθαι* | 69 *Βροῦτος Σαμίοις* | *τί τέλος* | 70 *Σάμιοι Βρούτω* | 35 *ἀπὸ Βιθυνίας* | *ἄχρι Ἑλλησπόντου* | *κατὰ γῆν ἢ κατὰ θάλατταν ἐπιθέμενοι* | *αὐτοὶ μάλιστα τῆς* | *αὐτῶν παρακομιδῆς* | *φθαρείη καὶ ὑπὸ τοῖς πολεμίοις γένοιτο* | 36 *πολεμίους καὶ ναυσὶ διὰ τοὺς*| *ἐναντία συνάψαντος ταχυτῆτα καὶ* | *λειψόμεθα* | *ἐκ τύχης* | *ἀόκνως* (sic) *ὑπουργήσασι προσθῆς* | 37 *Βροῦτος Κυζικηνοῖς* | *ἐκομίσθη μοι τὰ* | *τῆς λειτουργίας οὖν ἡμῖν ταύτης* | *ὑμῖν* fehlt | *Προικοινησίαν νῆσον σὺν ταῖς ἐν αὐτῆ λιθουργίαις* | 38 *ἐσπουδάσαμεν ἃ ἐπέστειλας* | *ὅμως εἰ ἀξιούμεθά σοι δωρεᾶς* | *προικοννησίων* | 39 *Βροῦτος Κυζικηνοῖς* | *ὑμῶν ἐμοὶ συνέτυχόν ἀπιόντι* | *οὖν πλησίον*|

οὕτως fehlt | ἐπειγούσης εἰ καὶ πρόσθεν οὐκ ἔδοτε νῦν | πλεῖον| ὑπουργίαν | ἐπειδὴ δὲ ἐοίκατε τὴν κακίω | ἐλπίδα | γὰρ ἂν ἠχθέσθην | ὑμᾶς fehlt | δ' ἄνδρας | οὐκέτι | δὲ ἄκοντας | δ' ὑμᾶς| δεινὸν μετασχεῖν τῆς ἐκ πολέμου νίκης | τό γε ἐφ' | προδιδόντας| 40 πεπιστεῦσθαι | μεγαλοψυχίας ὡς τὸ πολυδωρεῖν | ἡμῖν ὡς εἴπερ οὐχὶ | ἐθέλεις | περὶ ὀνομάτων | σοῦ fehlt | πρεσβευόμενοι νυνὶ δὲ καὶ τὰ | ἐπινικίων ἀμελησόμεθα | 41 Βροῦτος Σμυρναίοις | ὅσα ἂν ὑμῖν ἐπέστειλα εἰς τὸν | φανείητε | 42 Σμυρναῖοι Βρούτῳ | τὸ διηνεκῶς δύνασθαι καιροῦ δ' ἔστι τὸ ἔσθ' ὅτε μὴ ἐξ ἀνάγκης ἀρκεῖν τάς τε ὑπουργίας | εἰ τὰ ἄλλα διὰ φόβον ἐλειτουργήσαμεν| ἀλλά πως τοὐναντίον | τοῖς ἔλλειμα τὰ ἐπιτάγματα διαβληθήσεται μᾶλλον ἢ | 43 τοὺς fehlt | ἄλλοις δὲ προκηρύττομεν | 44 Μυρεῖς Βρούτῳ | νικᾶν ἡδονὴ τοῦ πολέμου τὰς ἐλπίδας | ἥττης | δὲ παρασκευαστὴν εὔνοιαν | χρηστότητα ὅτι ἀπειλὴ μὲν ἔχθρα ποιεῖ καὶ τὰ οἰκεῖα | καὶ τοὺς πρόσωθεν εἰς εὔνοιαν | 45 μηδ' ὅλως | ἀφικέσθαι μᾶλλον ἀσμενίζω πρὸς | ὁμοίως ἦτε ἄχρηστοι | μηδ' ὅλως γεγενημένῳ τὸ | 46 Μυρεῖς Βρούτῳ | οὐδ' ἡμεῖς ἶσον τὸ μηδ' ὅλως κινηθῆναι τῷ κἂν ὑστερήσῃ | 47 χρημάτων μὲν πένεσθαι πόλιν| ὑμᾶς γενναίως ἀγωνιουμένους ἔχειν φῆσαι παντελῶς οὐ τύχης| ἀλλὰ σωτηρίου | ἐλέγχει εἰ δὲ ἃ μήτε ὅσα εἰς | ὅσα οἱ πρὸς | 48 Μιλήσιοι Βρούτῳ | ἄλλων δεομένων | ἑτέροις προσαρκεῖν | οὖν μὴ τῶν | 49 | 50 Μιλήσιοι Βρούτῳ | ὅπλων ἄνδρες | πορίσασθαι | χρῆσθαι | οὖν εἰ ἄπεστιν | αὐτὰ fehlt | 21 ὅσα μὲν ὑμῖν ὄργανα μηχανικὰ τειχομαχίας | ἐπὶ κάννου παραπέμψατε καυσίῳ τῷ | δέξησθε ὅπως μὴ | παρεσκευασμένοις ἂν ὑστερήσητε, δεήσῃ καθ' ὑμῶν χρήσασθαι | 22 Λύκιοι Βρούτῳ | πειρασόμεθα τοῖς ἔργοις φθάσαι| τὴν ὑπὲρ ἡμῶν | ἔφθακας | ἐπ' ἄλλους ἄχρηστα, ἐπὴν ἁλοῦσα φανῇ | 23 Βροῦτος Λυκίοις. κοινῇ aber das letzte wort von der alten hand durchgestrichen | 24 Λύκιοι Βρούτῳ | καὶ ἡμῖν, μὴ βράδιον | ἐξ ὧν ἂν κελεύσῃς χρόνων μᾶλλον, ἢ ἐξ ὧν ἂν ταχύνῃ Κάσσιος ἀποδέχεσθαι | 25 Βροῦτος Λυκίοις | διοικοῦντες καὶ ἕκαστα| καὶ ὑμᾶς ἢ | 26 Λύκιοι κοινῇ Βρούτῳ | ἔχουσι τῶν μὴ μετανοῆσαι | σωφρόνως ἀλλὰ καὶ | ἃ ἤμελλε συνήσειν αὐτοῖς. αὐτοὶ | 27 Βροῦτος Λυκίοις κοινῇ | μετριώτερον αὐτῶν ξανθίων πείσονται | ποιεῖν αὐτοὺς ὑποδεξάμενοι ἐθέλωσιν | ἵνα τοῦτο ὀρθῶς αὐτοῖς | 28 Λύκιοι Βρούτῳ | ὑποδέχεσθαι διεγνώκαμεν | ἐοίκασι δὲ κἀκεῖνοι | παταρεῦσι καὶ φασηλίταις καὶ μυρεῦσι καὶ Κωρυκίοις| προσφεύξασθαι | 59 πολλὰ ἐπιτάττομεν | γὰρ ὑμῖν ἔργα | μεμνῆσθαι fehlt | ὑφ' ἡμῶν ἀναλοῦνται σκοπεῖν. παντὶ | δῆλον ὅτι τοῦ παρασκευαζομένου κάμνει πλέον ὁ ταῖς παρασκευαῖς χρησόμενος ἄλλως τε καὶ ὑμῖν | 60 Βιθυνοὶ Βρούτῳ | ἡμῖν εὐπορεῖν τοσούτων περίεστιν | ἄλλων εἰςφέρειν | χρᾶσθαι | ἔστι ῥάδιον fehlt | δύνασθαι fehlt | μόνων φροντίζονται ἑαυτῶν ταῖς | ἁπάντων συμφοραῖς | 61 Βροῦτος Βιθυνοῖς κοινῇ | ἄκυλαν ἐμὸν | κατασκευάσοντα | δὲ καὶ δολοβέλλα πυνθάνομαι ὑμᾶς παρασχέσθαι | ἄχρι τοῦ εἰς ἐμὲ ταῦτα ἀνακομισθῆναι παρασχόντες | τῶν μὲν γὰρ | θάλατταν | οἶδ' ὅτι οὐδὲ | ἐλλιπόντες | 62 Βιθυνοὶ Βρούτῳ | ἁρπάσαι τοῦτ' ἤδη|

ἐκείνῳ fehlt | *οὐ πλέον δυνάμενοι παρασχεῖν ἐκείνῳ βιασθέντες πῶς ἂν οἷοί τε ἂν εἴημεν* | *ἀπόρων χορηγῆσαι μάλιστα* | *δὲ ἀδύνατον* | *μὲν* fehlt | *κελεύσειε* | *παρασχεῖν* fehlt | *δυνησομένοις ἐπέστειλε* | *πρὸς* fehlt | *ἀρνησαμένοις* | *τοῖς κἀκεῖνον ἀρνήσασθαι μὴ δυνηθεῖσιν* | 63 *Βροῦτοσ Βιθυνοῖς* | *ὑμῖν ἐπικεῖσθαι ῥαθυμίαν τῆς ἐπὶ τὰ* | *δ᾽ ἐκεῖνον μὲν σφόδρα* | *ὑμῶν* | *ἃς παρ᾽ ἕκαστα πέμπων οὐ* | *ὑπομνήσαιμ᾽ ἂν* | *καὶ νῦν ἔπειτα* | *μὴ ἕκοντας ἡμῖν, ἀλλὰ ἄκοντας καὶ ταῦτα καὶ ἄλλα πλεῖστα πάντα ὁμοίως συναγωνιεῖσθαι. ῥάδιον γὰρ ἐκ τῶν παρόντων καὶ περὶ ἐκείνων τεκμαίρεσθαι* | 64 *Βιθυνοὶ Βρούτῳ* | *ἀληθῶς* fehlt | *ἐγίνωσκεν* | *ὀλιγωρίαν σοὶ περὶ αὐτῆς ἐπέστελλεν* | *μὴ δ᾽ ἡμῶν* | *δ᾽ ἀκύλας μὲν συνεῖδε* | 65 *Βροῦτος Βιθυνοῖς* | *κερδανοῦσιν* | *ἀποβαλοῦσι* | 66 *Βιθυνοὶ Βρούτῳ* | *ἦν γενέσθαι* | 67 *Βροῦτος Βιθυνοῖς* | *ὑμεῖς οὖν ἐπεὶ* | *δ᾽ ὑμῶν* | 68 *Βιθυνοὶ Βρούτῳ* | *συμμαχίαν εἰς δὲ ναυτικὴν παρασκευὴν* | *ἡμᾶς* | *διὰ τὴν τύχην* | 33 *Δαμᾷ Βροῦτος* fehlt | 34 *ρούντων* bis *ἀποφαίνεσθαι* ist durch ein aufgeklebtes stück papier verdeckt.

Rudolstadt. *Rud. Hercher.*

---

10. Zu Valerius Cato.

V. 142 sidera per viridem redeunt cum pallida mundum,
inque vicem Phoebe excurrens atque aureus orbis
luna tua est tecum; cur non est mea mecum?
luna dolor nosti quid sit, miserere dolentis.
Phoebe gerens in te laurus celebravit amorem,
et quem pompa deum non silvis fama locuta est.
omnia vos estis, secum sua gaudia gestat,
aut inspersa videt mundo, quae dicere longum est.

Dies der Wernsdorfsche text, in welchen er seine und andrer vermuthungen als nicht vollkommen befriedigend nicht aufnahm. Die handschriften Phoebe currens. Vers 144. luna tui tecum est. 147. et quae pompa deum nisi silvis. Der margo Pithoei: et quae Pana deum nisi. 148. derselbe rand omnia vos nostis. Käme etwa folgender versuch dem wahren am nächsten?

sidera per viridem redeunt cum pallida mundum,
inque vicem Phoebe currens atque aureus orbis,
Luna tui tecum cura est, cur non mea mecum?
oder (Luna tua est tecum, cur non cura est mea mecum?)
Phoebe in fronte gerens, laurus celebrabis amorem:
et quicumque deum (nisi lusus fama locuta est;
numina vos nostis!) secum sua gaudia gestat . .

V. 144 nach orbis zu interpungiren, denn erst mit Luna beginnt der nachsatz. 145. cura eingeschoben, dessen wegfall aus cur leicht erklärlich. 146. für in te lese ich in fronte mit umstellung des gerens und schwacher interpunktion nach gerens, zur andeutung dass laurus genitivisch abhängig von amorem zu fassen.

Celebrabis, Arnold. Wernsdorf. — 147. et quicumque deum schein mir ganz sicher restituirt, denn es fehlte bisher das subjekt zu gestat und videt. Quicumque schien sichrer als quaecunque, da nicht abzusehen, warum grade die liebe der göttinnen allein berührt wäre, obschon v. 152. 53. allerdings die anhänglichkeit der frauen rühmen. Durch diese änderung ist der gedanke des folgenden festgestellt: „wenn der ruf, die sage nicht lügt — aber das müsst ihr, götter, wissen." Er ist parenthetisch anzuordnen: (nisi lusus fama locuta est . .). Dies kommt dem handschriftlich gebotnen am nächsten. In silvis scheint si dittographie zu sein aus dem voraufgehenden nisi entstanden. Luis — lusus. Sonst könnte man noch manches mit beibehaltung desselben sinnes vermuthen: ludicra, mendax, fallax, oder falsa est fama locuta, vgl. v. 129. si fabula non vana est. — Vers 148 verlange ich numina für omnia. Wegen des folgenden vos. und nostis spricht mich wenigstens mehr an, als Arnolds testes, obschon auch dies gefällig; nur müsste dann die parenthese hinter est schliessen.

In demselben gedichte sind vers 93. 94 inverso ordine zu lesen; wodurch die beabsichtigte widerholung des gleichen gedankens, wie oft in den diris, gleicherweise durch die ähnlichkeit der form kenntlich gemacht wird:

Tardius, ah, miserae descendinte monte capellae
Mollia non iterum carpetis pabula nota.
Intueor campos longum: manet hostis in illis.
Tuque resiste pater: en prima, novissima nobis
Rura valete iterum; tuque optima Lydia salve.

Es entspricht nun intueor campos, dem rura n. visam? in vs. 86., dem manet hostis in illis obiges: obstabunt — nec adire licebit. und dem dulcia rura valete et Lydia dulcior illis (vs. 89) das: rura valete iterum, tuque optima Lydia salve. Und welche naivität spricht nun aus dem: tuque resiste pater nach den worten manet hostis in illis. Der widder, der vater der heerde, soll's nicht leiden, dass der eindringling fuss fasst.

Noch einige anmerkungen zu demselben gedicht. Vs. 6. 7. 8. ist von der handschriftlichen überlieferung nicht abzugehen: wie vers 98. dulcia amara prius fient zeigen konnte:

discordia gliscet —
multa prius fient, quam non mea libera avena
montibus et silvis dicat tua facta Lycurge.

Vers 28 wird wohl laeta canentes das richtige sein: von dem flüstern der zweige zu verstehen; wenn die lüfte durchweben. — Vers 40. 41 dürfen wir uns nur nach dem natürlichsten ungezwungensten gedanken umsehen, um gleich das rechte zu treffen. Lydia zwar, lernen wir aus dem verlauf der verwünschungen, bleibt auf dem gütchen zurück: und der dichter hofft, dass sie den wald künftighin betretend, ihm wohl heimlich

von dem liebesgekose mit dem dichter erzählen, ihn daran zurückerinnern werde. Hier aber, wo der dichter noch in dem ersten aufwallen des zorns den wald, den zeuger seiner liebeswerbungen, verwünscht wo ihn noch nicht der wehmüthige gedanke übermannt hat, wie es an den ihm theuern plätzen einst aussehen werde; hier wünscht er das feuer des himmels auf ihn herab, und alle stürme des himmels um die gluth zu schüren, wenn die zeit gekommen sein werde, wo Lydia in ihm nicht mehr sagen werde, was sie so oft ihm vertraut, nämlich ihre liebe zum dichter. Ich lese also mit hülfe der handschriftlichen andeutungen:

Thracis tum Boreae spirent immania vires;
Eurus agat mistam fulva caligine nubem;
Africus immineat nimbis minitantibus imbrem:
cum *tibi*, cyaneo resplendens aethere sylva,
non iterum dic*et*, crebro *quae* Lydia dix*it*.
„wenn, von ätherischen blau's luftglanz umflossene waldung,
Lydia nichts dir fürder vertraut, was so oft dir vertraut ward.“

Der irrthum liegt zu tage. Man hielt Lydia für den vocativ, und silva ist es vielmehr. Dicet für dicens zu schreiben, hindert nichts. Dices wollte Wernsdorf, und dicet liegt von dices nicht so fern, bei der häufigen verwechselung der buchstaben s und t. Auch crebro nahm schon Wernsdorf richtig für erebo aus ed. Hagan. Secer. auf. Für tua habe ich quae geschrieben. Für dixti mit leichter ändrung dixit. Vers 40. könnte sogar tua für tibi beibehalten werden, wäre es nicht gar so hart; durch seine entfernung von Lydia. Nach cyaneo ist vielleicht noch ein o ausgefallen.

Vers 52. vulgo: agros pastus. Man lese agris aestus oder agros aestu. „Neptun mit seiner meerfluth trete über auf die gefilde, und überschwemme sie mit dichtem sande. Wo aber Vulkan die gefilde vor dem feuchten elemente (aestus maris) durch die ignes Iovis (die segnende sonnengluth des himmels) schützt, da wähne man ein zweites Africa entstanden zu sehn.

V. 70 ist servire erronibus zwar scharfsinnig erdacht. Ob aber richtig? Die hdschr führen auf: nec nostros exire sinant e roribus agros. Vgl. Colum. r. r. V, 6. rosidum et nebulosum solum. — V. 122 scheint jucundas *exorat* cura querellas nothwendig.

Schweidnitz. *Moriz Schmidt.*

XI.

Ueber unterschiede des versbaus in einzelnen büchern der Ilias.

Der vers A 67 βούλεται ἀντιάσας ἡμῖν ἀπὸ λοιγὸν ἀμῦναι vereinigt in sich worte von sehr verschiedenem rhythmus. In dem dactylus βούλεται fällt der rhythmus von der arsis zur thesis; umgekehrt beginnt ἡμῖν mit einer thesis und endigt mit einer arsis: der rhythmus dieses spondeus ist also ansteigend und seine bewegung der des dactylus βούλεται entgegengesetzt. Der choriamb ἀντιάσας vereinigt beide rhythmen in sich, denn von der ersten arsis zu den thesen ist die bewegung fallend, von da zur zweiten arsis steigend; ἀμῦναι welches am ende des verses als amphibrachys zu betrachten ist, hat an sich betrachtet, erst steigenden dann fallenden rhythmus, im zusammenhängenden rhythmus des verses aber nimmt der amphibrachys den rhythmus des ihm vorangehenden wortes an und deshalb ist ἀμῦναι hier als zum fallenden rhythmus gehörig anzusehen.

Aus diesen verschiedenen rhythmen ist der vers so zusammengesetzt dass der fallende beginnt, der steigende folgt und am ende wieder der fallende eintritt. Die vereinigung der rhythmen in der angegebenen folge macht den vers zu einem rhythmisch vollendeten ganzen, zu einer *rhythmischen periode*. Unvollkommener ist der versbau z. b. in

P 425 χάλκεον οὐρανὸν ἷκε δι' αἰθέρος ἀτρυγέτοιο

weil dieser vers nur aus fallenden rhythmen zusammengesetzt ist. Es ist leicht zu fühlen dass er viel weniger angenehm ins ohr fällt, und demnach auch für den rhapsodischen vortrag weit weniger geeignet ist als der oben angeführte. Ueberhaupt ist zur schönheit des hexameters eine rhythmische bewegung seiner theile erforderlich, und wenn auch die einzelnen glieder einer rhythmischen periode an länge verschieden sind, so folgen sie stets in gleicher ordnung auf einander. Dabei haben die versfüsse deren arsis vor der mitte liegt fallenden, diejenigen hingegen deren arsis über die mitte hinaus nach dem ende zu liegt steigenden rhythmus. Zum fallenden gehören demnach der trochäus, der dactylus, der dactylische spondeus, der bacchius, der

paeon secundus; zum steigenden hingegen der iambus, der anapäst, der anapästische spondeus, der antibacchius und der paeon tertius. Der molossus mit dem versictus auf der ersten und der dritten silbe, z. b. *Ἀτρείδης* vereinigt, gleich dem choriamb den fallenden mit dem steigenden rhythmus; hat aber der molossus den versictus auf der zweiten z. b. *ἀνθρώπων*, so fällt er in eine klasse mit dem ionicus a maiori z. b. *φυσίζοος*. Beginnt ein wort mit 2 längen und ruht der ictus auf der zweiten, so kann man die länge der ersten und die hebung der zweiten silbe nicht aussprechen, ohne zwischen beiden eine pause zu lassen. Das kann man im deutschen an „grossvater, krankheiten" bemerken, denn man spricht entweder „grossvater" als amphibrachys, oder „grōss-văter" als antibacchius mit einer pause zwischen der ersten und zweiten silbe. Dieser aussprache halber gehören *ἀνθρώπων* und *φυσίζοος* vorzugsweise zu den fallenden rhythmen, obwohl die arsis in der mitte steht und sie sich dem amphibrachys zu nähern scheinen.

Aehnliches findet auf den antibacchius anwendung, doch scheint es nicht in gleich hohem grade, da die arsis nicht in der mitte sondern nach dem anfang zu steht. Mitten im verse muss man diesem fusse steigenden rhythmus zuerkennen; dagegen hat er im vierten fusse wenn ihm ein amphibrachys oder bacchius folgt entschieden fallenden rhythmus: *βάλλ᾽. αἰεὶ δὲ πυραὶ νεκύων καίοντο θαμειαί.*

Bei jedem ionicus a minori *ἑκατόμβης* ist eine solche schwierigkeit der aussprache nicht vorhanden; der übergang von der kürze zu der gehobenen länge ist leicht; wir würden „ŭebĕrlē-gūng" ohne anstoss aussprechen, wenn wir uns an eine derartige prosodie des wortes gewöhnen könnten. Somit würde da der ionicus a minori zu den anfangs steigenden, dann fallenden rhythmen gehören, gleich *ὀλοόφρονος*; für den guten homerischen vers aber ist derselbe durchaus auf das versende beschränkt und wird daselbst gleich dem paeon tertius mit fallendem rhythmus gebraucht

ἀλλ᾽ ἕνεκ᾽ ἀρητῆρος, ὃν ἠτίμησ᾽ Ἀγαμέμνων

Im vierten oder gar im zweiten fusse ist der ionicus a minori eine seltene ausnahme. A 159 ist mit recht von den scholiasten aus andern gründen athetirt. A 458 steht in der zweiten fortsetzung, wo man leicht auch andere abweichungen von dem gebrauche guter verse findet.

Worte endlich von fünf oder mehr silben richten sich nach den versfüssen aus welchen sie zusammengesetzt sind: *ἐπιμέμφε-*

ται und *ἐϋκνήμιδες* haben steigenden und fallenden, *οἰωνοῖσι* fallenden, *ἱλασσάμενοι* steigenden rhythmus.

Einsilbige worte endlich und pyrrhichien haben gar keinen eigenthümlichen rhythmus, sondern nehmen den der ihnen vorangehenden worte an.

Die aufgezählten rhythmen können im vers auf mannichfache weise verbunden werden, immer jedoch folgt in gut gebauten versen auf den fallenden der steigende rhythmus und die rhythmische periode schliesst sich dann mit der rückkehr des fallenden ab. Nur haben die drei genannten theile nicht immer gleiche länge, und die rhythmischen perioden sind deshalb bald länger bald kürzer. Durch verschlingung mehrerer einzelner perioden können grössere rhythmische ganze entstehen, die sich über mehrere verse erstrecken, andere perioden nehmen nicht einmal den ganzen vers ein. Am einfachsten für die betrachtung ist diejenige rhythmische periode welche einen einzigen vers, diesen aber auch ganz umfasst. Den fallenden rhythmus am anfang des verses kann man die *basis der rhythmischen periode* nennen, eine bezeichnung welche ich nur der kürze halber brauche. Die einfachste form der basis ist ein trochäus, spondeus oder dactylus am anfang

A 58 *τοῖσι δ' ἀνιστάμενος μετέφη πόδας ὠκὺς Ἀχιλλεύς*

80 *κρείσσων γὰρ βασιλεὺς ὅτε χώσεται ἀνδρὶ χέρηϊ*

Sie erscheint unter bestimmten beschränkungen, auch verlängert bis an die cäsur *κατὰ τρίτον τροχαῖον*

A 5 *οἰωνοῖσί τε πᾶσι — Διὸς δ' ἐτελείετο βουλή*

ungleich häufiger ist sie abgekürzt, denn sie ist von den drei theilen der rhythmischen periode der am wenigsten wichtige. Dann wird sie entweder mit dem folgenden steigenden rhythmus zu einem choriambischen anfang zusammengezogen

A 42 *τίσειαν Δαναοὶ ἐμὰ δάκρυα σοῖσι βέλεσσιν*

A 143 *ἀχνύμενος, μένεος δὲ μέγα φρένες ἀμφιμέλαιναι*

oder sie beschränkt sich auf ein einsilbiges wort mit dem der vers anhebt

A 64 *ὅς κ' εἴποι ὅ τι τόσσον ἐχώσατο Φοῖβος Ἀπόλλων*

und dies scheint der einzige fall zu sein wo dem einsilbigen worte ein selbständiger rhythmus zukommt. Wenn mehrere solche worte den vers beginnen, so steht der erste, nicht selten auch der zweite fuss ausserhalb des zusammenhängenden rhythmus und die basis folgt im zweiten oder dritten fusse

A 86 *οὐ μὰ γὰρ Ἀπόλλωνα Διὶ φίλον, ᾧ τε σὺ Κάλχαν*

98 *πρίν γ' ἀπὸ πατρὶ φίλῳ δόμεναι ἑλικώπιδα κούρην*

und kann dann selbst wieder einsilbig sein.

A 29 *τὴν δ' ἐγὼ οὐ λύσω, πρίν μιν καὶ γῆρας ἔπεισιν*

Die steigenden rhythmen welche die mitte des verses bilden, geben demselben lebendigkeit und kraft; je früher sie eintreten,

je später sie enden desto rascher und kühner ist der gang des verses. So hat

A 222 *δώματ' ἐς αἰγιόχοιο Διὸς μετὰ δαίμονας ἄλλους*

nur einen steigenden rhythmus und einen weit sanftern, mildern charakter als z. b.

A 181 *οὐκ ὄθομαι κοτέοντος· ἀπειλήσω δέ τοι ὧδε.*

Den übergang vom steigenden zum fallenden bilden meist füsse wie ◡ ◡ — ◡ ◡, oder — — ◡ ◡

A 129 *δῷσι πόλιν Τροίην εὐτείχεον ἐξαλαπάξαι*

der von der basis zum steigenden rhythmus dagegen choriamben oder choriambische molossen und es kann der steigende rhythmus ganz und gar entweder mit der basis zu einem choriambus oder mit dem schlusse des rhythmus zu einem fusse wie ◡ ◡ — ◡ ◡ oder ◡ — — — ◡ verschmolzen werden.

A 72 *ἣν διὰ μαντοσύνην, τήν οἱ πόρε Φοῖβος Ἀπόλλων*

A 30 *ἡμετέρῳ ἐνὶ οἴκῳ, ἐν Ἄργεϊ, τηλόθι πάτρης*

A 24 *ἀλλ' οὐκ Ἀτρείδῃ Ἀγαμέμνονι ἥνδανε θυμῷ*

Eigenthümlich ist die verschlingung des rhythmus in versen wie

A 10 *νοῦσον ἀνὰ στρατὸν ὦρσε κακήν, ὀλέκοντο δὲ λαοί*

wo die fallenden versfüsse mit den steigenden abwechseln und eine von dem bisherigen abweichende rhythmische periode bilden, deren charakter vermöge der wechselnden bewegung dem rhythmus der wellen ähnelt. Würden verse mit scharf ausgeprägtem rhythmus dieser art in kurzen zwischenräumen oder unmittelbar auf einander folgen, so wäre der eindruck kein günstiger; sie finden sich deshalb in andere rhythmen eingestreuet und können an gehöriger stelle eine sehr passende wirkung hervorbringen. Im allgemeinen bezeichnen sie ein vielfaches geschehen, einen aus vielen kleinen momenten in rascher folge entstehenden zustand vgl. *A* 55. 89. 118. 133. 271. 311. Streng genommen kommt das abwechselnde steigen und fallen des rhythmus auch versen zu wie

A 145 *ἢ Αἴας ἢ Ἰδομενεὺς ἢ δῖος Ὀδυσσεύς*

wo der rhythmus in *Αἴας* steigt, in *Ἰδομενεύς* erst fällt dann steigt und am ende wieder fällt und in geringerm masse geschieht dies auch

A 189 *στήθεσσιν λασίοισι διάνδιχα μερμήριζεν,*

weil der paeon tertius *λασίοισι*, wie der paeon secundus *διάνδιχα* an sich steigend beginnt und fallend endet. Da aber bei dem einen der steigende, bei dem andern der fallende rhythmus vorwiegt, so erhält im zusammenhange des ganzen der vers seinen charakter durch die vorwiegende eigenthümlichkeit seiner einzelnen bestandtheile und *λασίοισι διάνδιχα* ist als einmal steigender und einmal fallender rhythmus anzusehen.

Die gewöhnliche rhythmische periode schliesst ab mit dem versende, doch geschieht dies nicht immer. Kürzere rhythmische

perioden schliessen in der bukolischen diärese; solche perioden haben eine schöne lebendigkeit, sie finden sich hauptsächlich in *A*

1 2 3

A 199 θάμβησεν δ' Ἀχιλεύς, μετὰ δ' ἐτράπετ'

dann gehört der schluss des verses zu der nächsten rhythmischen periode und bildet einen theil von deren basis

1 2

A 199. 200 αὐτίκα δ' ἔγνω Παλλάδ' Ἀθηναίην· δεινὼ δέ οἱ

3

ὄσσε φάανθεν.

Noch häufiger geschieht es dass der rhythmus bis ans ende des verses steigt und sich erst im nächsten vollendet. Solche längere rhythmische perioden treten namentlich dann ein, wenn der sinn nicht mit dem verse abschliesst und es nothwendig ist satzglieder, welche grammatisch zu dem vorigen gehören und rhetorisch wichtig sind, in den zweiten vers zu verlegen. Derartige worte erhalten dann für den sinn einen besondern nachdruck.

1 2 3 1

A 51. 52 αὐτὰρ ἔπειτ' αὐτοῖσι βέλος ἐχεπευκὲς ἐφιεὶς βάλλ',

2 3

αἰεὶ δὲ πυραὶ νεκύων καίοντο θαμειαί.

Für den fehlenden rhythmischen schluss des ersten verses tritt der anfang des zweiten ein, welcher zugleich als basis für den folgenden rhythmus dient, so dass die verschlingung zweier einfachen rhythmischen perioden eine zusammengesetzte bildet; ebenso

1 2 3 1

A 6. 7 ἐξ οὗ δὴ τὰ πρῶτα διαστήτην ἐρίσαντε Ἀτρεΐδης τε

2 3

ἄναξ ἀνδρῶν καὶ δῖος Ἀχιλλεύς.

Es finden sich auch noch längere rhythmische perioden z. b. *A* 318 fg., seltener sind unvollendete, wo der rhythmus steigt, während der sinn sich vollkommen abschliesst und im folgenden verse eine neue gedankenreihe beginnt. Doch geschieht auch dies absichtlich um auf das folgende zu spannen oder in grosser aufregung z. b.

A 201 καί μιν φωνήσας ἔπεα πτερόεντα προσηύδα

oder wenn Nestor mit dringenden worten Agamemnon den werth des Achilles ans herz legen will.

A 284 ὃς μέγα πᾶσιν

285 ἕρκος Ἀχαιοῖσιν πέλεται πολέμοιο κακοῖο

vgl. *A* 100.

Wenn der vers in der mitte eine grössere interpunction hat, so zerfällt er für den vortrag in zwei theile, welche nicht mehr durch das gesetz des rhythmus verbunden zu sein brauchen.

A 214 ὕβριος εἵνεκα τῆσδε· σὺ δ' ἴσχεο, πείθεο δ' ἡμῖν

vgl. *Π* 468. Der vers wird von lauter fallenden rhythmen gebildet und hat in jedem fusse diärese, wird aber durch die interpunction in zwei theile zerschnitten, welche nicht zusammenhängend vorgetragen werden. Deshalb hat er bessern klang als

P 425 χάλκεον οὐρανὸν ἷκε δι᾽ αἰθέρος ἀτρυγέτοιο·

denn in dem zweiten falle verlangt die einheit des sinnes einen zusammenhängenden vortrag des ganzen verses, und bei einem solchen macht sich die matte wiederkehr des fallenden rhythmus in allen füssen bemerklich. Solcher interpunctionen welche den rhythmus unterbrechen und deshalb freiheiten im versbau gestatten sind, ausser der in weiblicher cäsur des dritten fusses, noch die in den männlichen cäsuren des dritten und des vierten fusses.

A 1 μῆνιν ἄειδε, θεά, Πηληϊάδεω Ἀχιλῆος

und *A* 174 λίσσομαι εἵνεκ᾽ ἐμεῖο μένειν· παρ᾽ ἔμοιγε καὶ ἄλλοι.

Ist die interpunction nur schwach, so folgt in guten versen meist noch eine männliche cäsur. Verse mit den genannten interpunctionen bilden stehende ausnahmen von den zu entwickelnden regeln für den bau des heroischen verses und werden deshalb im folgenden stillschweigend übergangen werden. Ist keine interpunction im verse vorhanden, so ist zum guten klange desselben nothwendig, dass er wenigstens in *einem* fusse steigenden rhythmus habe und um solchen zu erhalten muss wenigstens *eine* männliche cäsur vorhanden sein; denn wird der steigende rhythmus gebildet von einem anapäst, anapästischen spondeus antibacchius, paeon tertius, so geht diesen versfüssen eine männliche cäsur voraus. Diese ist als ende der basis und anfang des steigens und bildet somit einen wendepunct im verse. Wird aber der steigende rhythmus gebildet durch einen choriambus, choriambischen molossus oder iambus, so haben diese füsse selbst männliche cäsur, das steigen des rhythmus aber findet hier vor, nicht wie bei den andern füssen nach der cäsur statt.

A 30 ἡμετέρῳ ἐνὶ οἴκῳ.

Besteht endlich die basis nur aus einem einsilbigen worte, so bildet dieses selbst männliche cäsur. In jedem falle hat diese männliche cäsur die der übergang vom fallen zum steigen des rhythmus ist, die grösste wichtigkeit für den charakter des verses. In dem schon erwähnten verse

A 221 ἡ δ᾽ Οὔλυμπόνδε βεβήκει
222 δώματ᾽ ἐς αἰγιόχοιο Διὸς μετὰ δαίμονας ἄλλους

findet sie sich in der zweiten hälfte, nach der cäsur *κατὰ τρίτον τροχαῖον* und gibt dem vers einen langsamen, gemessenen gang welcher passend ist, wie hier, das ende einer längeren gedankenreihe zu bilden und den sinn abzuschliessen. Wenn aber der sinn keine pause gestattet, vielmehr einen zusammenhängenden vortrag mehrerer verse erfordert, würde dieser bau schleppend und matt sein, weil er dem rasch fortschreitenden vortrag schwierigkeiten entgegensetzt. Dann kann man als regel aufstellen, dass

wenn der erste fuss des verses fallenden rhythmus hat, also nicht aus einsilbigen worten besteht, *die zweite, höchstens die dritte arsis im steigenden rhythmus stehen müsse*, sobald der vers keine interpunction hat.

Diess geschieht am leichtesten bei choriambischen oder einsilbigen anfängen.

Α 45 τόξ' ὤμοισιν ἔχων ἀμφηρεφέα τε φαρέτρην

Α 87 εὐχόμενος Δαναοῖσι θεοπροπίας ἀναφαίνεις.

Wenn aber der erste fuss eines hexameters aus einem spondaischen oder dactylischen worte besteht und also nach demselben diärese eintritt, so ist es bei guten versen nothwendig, dass das wort welches auf die diärese des ersten fusses folgt mit einer männlichen cäsur schliesse, also entweder einsilbig oder choriambischen masses sei.

Α 11 οὕνεκα τὸν Χρύσην ἠτίμησ' ἀρητῆρα

vgl. *Α* 38. 39. 41. 56. 80.

oder *Α* 128 τριπλῇ τετραπλῇ τ' ἀποτίσομεν αἴ κέ ποθι Ζεύς

vgl. *Α* 69. 102.

Nur sehr selten besteht der choriamb aus mehreren, meist durch den sinn engverbundenen worten.

Α 108 ἐσθλὸν δ' οὔτε τί πω εἶπας ἔπος οὔτ' ἐτέλεσσας

Α 305 ἡμεῖς δ' ἀμφὶ περὶ κρήνην ἱεροὺς κατὰ βωμούς

Allmälich treten statt dieser männlichen cäsur nachlässigere formen ein, deren vorkommen in dem einen buche häufiger, in dem andern ungleich seltener ist. In der eigentlichen, bis vers 348 reichenden, erzählung von *Α* haben alle verse deren erster fuss aus einem worte besteht und diärese macht, die erwähnte cäsur mit nur zwei unmittelbar neben einander stehenden ausnahmen.

Α 315 ἔρδον δ' Ἀπόλλωνι τελησσας ἑκατόμβας

317 κνίση δ' οὐρανὸν ἷκεν ἑλισσομένη περὶ καπνῷ.

Es ist schwer zu sagen was Agamemnon damit bezweckt, dass er im lager opfer anstellt. Kalchas hat nur verlangt, dass das mädchen zurückgegeben und eine hekatombe nach Chryse geführt werde, dann werde Apollon versöhnt sein. Deshalb sind mehrere hekatomben im lager unnöthig, wenn nicht widersprechend; reinigung aber nach überstandener krankheit war nothwendig und solche drückt das wort ἀπολυμαίνεσθαι aus, nicht die reinigung zum behufe des opfers. Denn wenn Eustath. (p. 81, 39) sagt: καὶ τὸ καθαίρεσθαι ἀπολυμαίνεσθαι καὶ ἦν παρὰ τοῖς παλαιοῖς αὕτη καιριωτάτη λέξις ἐν ταῖς ἐπὶ θυσίᾳ καθάρσεσι, so befindet er sich im widerspruch mit den grammatikern wie Hesychius, der, wohl in beziehung auf diese stelle, sagt Λύματα] τὰ ῥυπάσματα τοῦ σώματος. τὰ γὰρ τῆς νόσου τουτέστι τὰ καθάρματα. Der besondere begriff λύματα mit seinem verbum ἀπολυμαίνεσθαι, reinigung von krankheiten oder verbrechen, wird auch bei den scholiasten durch den allgemeinern καθαίρεσθαι erklärt. Für die gewöhnliche, dem opfer vorausgehende reinigung kennt auch

Pollux (I 1, 32) nur die ableitungen von *καθαίρω* aber er fügt hinzu *μῦσος λύσασθαι*. Apollonios braucht bei der reinigung Medeas vom brudermord *λύματα* (IV 710). Pausanias (VIII 41, 2) sagt die Achäer hätten die *καθάρματα* Rheas nach Zeus geburt *λύματα* genannt und fährt fort *μαρτυρεῖ δὲ καὶ Ὅμηρος ἀπολυμαίνεσθαι τε ἐπὶ τῇ λύσει τοῦ λοιμοῦ τοὺς Ἕλληνας καὶ ἐμβάλλειν τὰ λύματα εἰπὼν σφᾶς ἐς θάλασσαν*. Auch er hat diese stelle nur auf reinigung von der krankheit bezogen, und wahrscheinlich hat erst ein späterer rhapsode den irrthum begangen an opfer zu denken und deshalb die verse 315—317 eingeschoben, welche er aus verschiedenen stellen zusammensetzte. Denn vers 315 ist mit einer geringen veränderung genommen aus *B* 306, wo er in Nestors erzählung nothwendig ist und seinen ursprünglichen platz hat; v. 316 ist zusammengesetzt aus *A* 41 und 327. Die beiden hälften von 317 endlich scheinen aus versen wie *B* 458 *P* 425 und *Φ* 11 *X* 95 entstanden zu sein.

Während demnach die erzählung von *A* 1—348 auf die von einem worte gebildete diärese des ersten fusses stets männliche cäsur und mit ihr steigenden rhythmus eintreten lässt, finden sich in den beiden von Lachmann so genannten, fortsetzungen eine verhältnissmässig grosse zahl von versen wo der rhythmus nach der diärese fort sinkt bis zur cäsur *κατὰ τρίτον τροχαῖον*.

A 394 *ἐλθοῦσ᾽ Οὔλυμπόνδε Δία λίσαι εἴ ποτε δή τι*
A 477 *ἦμος δ᾽ ἠριγένεια φάνη ῥοδοδάκτυλος Ἠώς*
A 487 *αὐτοὶ δ᾽ ἐσκίδναντο κατὰ κλισίας τε νέας τε*
A 539 *αὐτίκα κερτομίοισι Δία Κρονίωνα προςηύδα*

In diesen versen findet die männliche cäsur erst am ende des auf die cäsur *κατὰ τρίτον τροχαῖον* folgenden wortes, von der diärese des ersten fusses aber bis zu der weiblichen cäsur reicht nur ein einziges wort. In den versen vor 348 geschieht ähnliches nur wenn der erste fuss aus mehreren besteht und daher selbst cäsur bildet.

A 86 *οὐ μὰ γὰρ Ἀπόλλωνα Διὶ φίλον ᾧ τε σὺ Κάλχαν*
gl. v. 331

oder wenn interpunction eintritt.

A 261 *ἀνδράσι ὡμίλησα, καὶ οὔ ποτέ μ᾽ οἵ γ᾽ ἀθέριζον*

vgl 44. 94. 175. Dass ohne solche beschränkung der rhythmus bis zur mitte des verses fällt ist eine freiheit welche erst in den fortsetzungen von *A* auftritt und sich in den folgenden büchern weiter ausdehnt. Diess ist der erste punkt in welchem sich nachweisen lässt, dass die verse von *A* sorgfältiger gebauet seien als die der übrigen gesänge. Die abweichung vom ursprünglichen ist am geringsten wenn die männliche im vierten fusse steht, wie es in den vier aus *A* angeführten versen der fall ist, oder im fünften fusse z. b.

B 306 *ἔρδομεν ἀθανάτοισι τεληέσσας ἑκατόμβας*

sie wird grösser wenn nicht das unmittelbar auf die cäsur *κατὰ*

τρίτον τροχαῖον folgende wort, sondern ein anderes in der zweiten hälfte des verses die nämliche cäsur bildet

A 107 πέτρης ἐκβαίνοντα δεδεγμένος ἐν προδοκῇσιν

aber solche verse können immer noch einen verhältnissmässig guten tonfall haben. Sie werden aber meist schleppend und matt wenn alle männliche cäsur fehlt.

Γ 397 στήθεά θ' ἱμερόεντα καὶ ὄμματα μαρμαίροντα

vgl. *B* 267. 458. 708. 845.

Wenn auf die diärese des ersten fusses ein trochäus und auf diesen ein amphibrachys folgt, so sinkt der rhythmus ebenfalls bis zur mitte des verses und es entsteht eine zweite nebenform dieser verse.

B 400 ἄλλος δ' ἄλλῳ ἔρεζε θεῶν αἰειγενετάων

sie ist matter als die erste weil der amphibrachys an sich den heroischen vers schwächt, namentlich aber thut er dies wenn er fallenden rhythmus hat. In den fortsetzungen von *A* finden sich keine beispiele. Auch hier ist es zu unterscheiden wenn im vierten oder fünften fusse männliche cäsur stattfindet,

E 289 αἵματος ἆσαι Ἄρηα ταλαύρινον πολεμιστήν,

wenn sie ferner nicht am ende des ersten auf die cäsur des dritten fusses folgenden wortes sich befindet,

E 484 οἷόν κ' ἠὲ φέροιεν Ἀχαιοὶ ἤ κεν ἄγοιεν

und wenn sie endlich ganz fehlt,

B 127 Τρώων ἄνδρα ἕκαστον ἑλοίμεθα οἰνοχοεύειν.

Eine dritte unregelmässige form dieser verse zeigt

A 479 τοῖσιν δ' ἴκμενον οὖρον ἵει ἑκάεργος Ἀπόλλων

Von dieser form wird bei der diärese des zweiten fusses zu sprechen sein.

Wenn der vers trochaisch beginnt, so kann er ebenfalls im ersten fusse diärese machen. Dann folgt er im allgemeinen denselben gesetzen als wenn der erste fuss aus *einem* worte besteht, denn auch dann hat schon der erste fuss fallenden rhythmus. Es folgt also meist in dem ersten worte nach der diärese männliche cäsur.

A 82 ἀλλά τε καὶ μετόπισθεν ἔχει κότον ὄφρα τελέσσῃ.

B 6 πέμψαι ἐπ' Ἀτρείδῃ Ἀγαμέμνονι οὖλον Ὄνειρον.

Selten besteht auch hier der choriamb aus mehreren, meist durch den sinn eng verbundenen worten.

A 351 πολλὰ δὲ μητρὶ φίλῃ ἠρήσατο χεῖρας ὀρεγνύς.

Doch gestattet diese diärese mehr freiheit als die von einem einzelnen worte gebildete und es findet sich am ende einer längeren periode der fallende rhythmus bis in die mitte des verses fortgesetzt in dem schon erwähnten verse *A* 222. vgl. 382. oder

A 303 αἶψά τοι αἷμα κελαινὸν ἐρωήσει περὶ δουρί

vgl. *A* 96. 343.

Tritt nach dem trochäus am anfang des verses nicht diärese ein, so folgt gewöhnlich ein wort mit männlicher cäsur.

A 20 *παῖδα δ' ἐμοὶ λῦσαι* u. s. f.
vgl. *A* 10. 14. 35. 48. 51. 76 u. s. f.
A 31 *ἱστὸν ἐποιχομένην* vgl. 58. 75 u. s. f.
Nur einmal in *A* folgt ein amphibrachys ohne interpunction (vgl. *A* 1. 274).
A 171 *ἐνθάδ' ἄτιμος ἐὼν*
und einmal wo Achilles in grosser aufregung spricht sogar zwei.
A 341 *χρειὼ ἐμεῖο γένηται ἀεικέα λοιγὸν ἀμῦναι.*
Längere worte finden sich nur selten am anfang des verses.
A 5 *οἰωνοῖσί τε πᾶσι — Διὸς δ' ἐτελείετο βουλή*
gewöhnlich unterbricht dann eine in der mitte des verses befindliche interpunction den rhythmus, vgl. *A* 36. 180 oder es folgt im nächsten worte männliche cäsur mit steigendem rhythmus.
A 537 *ἠγνοίησεν ἰδοῦσ' ὅτι οἱ συμφράσσατο βουλάς.*
Ist keins von beiden der fall, so hat der vers meist einen gelähmten, gebrochenen gang.
Υ 401 *Ἱπποδάμαντα δ' ἔπειτα καθ' ἵππων ἀΐξαντα*
der durch eine männliche cäsur in der zweiten hälfte des verses in etwas belebt werden kann.
A 449 *χερνίψαντο δ' ἔπειτα καὶ οὐλοχυτὰς προβάλοντο*
vgl. *A* 387.
Die diärese des zweiten fusses, von welcher zunächst zu sprechen ist, hat das eigenthümliche, dass sie keine interpunction duldet, dass sie sogar in den meisten fällen von worten gebildet welche durch den sinn eng verbunden sind, so z. b. durch präpositionen mit ihren substantiven *ὡς οἱ μὲν παρὰ νηυσίν.* Dadurch unterscheidet sie sich namentlich von den diäresen des ersten und vierten fusses, welche beide häufig interpunction haben und den vers geradezu in zwei ungleiche theile zerschneiden. Deshalb sind verse wie
A 488 *αὐτὰρ ὁ μήνιε νηυσὶ παρήμενος ὠκυπόροισιν*
O 586 *ἀλλ' ὅ γ' ἄρ' ἔτρεσε θηρὶ κακὸν ῥέξαντι ἐοικώς*
P 464 *οὐ γάρ πως ἦν οἷον ἐόντ' ἱερῷ ἐνὶ δίφρῳ*
anstössig weil die diärese zu sehr bemerkbar wird, obgleich es noch nicht nöthig ist eine interpunction zu setzen; selbst *Ξ* 418 *ὣς ἔπεσ' Ἕκτορος ὦκα χαμαὶ μένος ἐν κονίῃσιν* ist aus diesem grunde unangenehm.

Wirkliche interpunction ist mir nur an sehr wenigen stellen bekannt
B 484 [*Λ* 218 *Ξ* 508 *Π* 112] *ἔσπετε νῦν μοι, Μοῦσαι Ὀλύμπια δώματ' ἔχουσαι*
H 238 *οἶδ' ἐπὶ δεξιά, οἶδ' ἐπ' ἀριστερὰ νωμῆσαι βῶν*
Σ 194 *ἀλλ' καὶ αὐτὸς ὅδ', ἔλπομ', ἐνὶ πρώτοισιν ὁμιλεῖν*
Λ 817 *ὣς ἄρ' ἐμέλλετε, τῆλε φίλων καὶ πατρίδος αἴης*
Φ 65 *γῆ φυσίζοος, ἥ τε κατὰ κρατερόν περ ἐρύκει.*
Auch der erste vers der Odyssee gehört hierher.

Die diärese selbst anlangend, ist es nicht gleichgültig, ob

sie von einem dactylus, spondeus oder einem andern metrum gebildet wird. Der fall dass nach einer männlichen cäsur des zweiten fusses eine einsilbige länge oder ein pyrrhichius diärese macht, kann hier nicht in betracht kommen, weil dann der zweite fuss entweder zum steigenden nicht zum fallenden rhythmus gehört oder noch ganz ausserhalb des rhythmus steht. Am häufigsten findet sich dann im zweiten fusse ein dactylus.

A 190 *ἢ ὅ γε φάσγανον ὀξὺ ἐρυσσάμενος παρὰ μηροῦ*

in der erzählung von *A* auch in dieser nur wenn der erste fuss von einsilbigen worten oder pyrrhichien gebildet wird, also ausserhalb des rhythmus steht vgl. *A*. 220. 229. 573. oder wenn der vers in der mitte interpunction hat.

A 186 *ὅσσον φέρτερός εἰμι σέθεν, στυγέῃ δὲ καὶ ἄλλος*
vgl. *A* 178. 214. 280. 281. 576.

nicht wenn auch der erste fuss fallenden rhythmus hat. Solche beispiele finden sich aber, wie oben bemerkt, in den fortsetzungen, welche den rhythmus auch nach der diärese des ersten fusses bis zum dritten sinken lassen.

A 479 *τοῖσιν δ' ἴκμενον οὖρον ἵει ἑκάεργος Ἀπόλλων*
A 488 *αὐτὰρ ὁ μήνιε νηυσὶ παρήμενος ὠκυπόροισιν*
A 549 *ἔνθα με Σίντιες ἄνδρες ἄφαρ κομίσαντο πεσόντα.*

In den folgenden gesängen wird diese nebenform häufiger *B* 23. 75. 87. 295. 439. 660. 786. 794. *β* 96. 210. 257. 425. 553. 582. 616. 760.

Nächst dem dactylus findet sich vor der diärese des zweiten fusses am häufigsten eine einsilbige kürze, welche auf ein trochaisch endendes wort folgt. Dann kann der rhythmus des zweiten fusses entweder fallen wie

A 5 *οἰωνοῖσί τε πᾶσι*

oder steigen wie

A 426 *καὶ τότ' ἔπειτά τοι εἶμι Διὸς ποτὶ χαλκοβατὲς δῶ*

im ersten falle ist guten versen interpunction nöthig, weil das sinken des rhythmus sich ohne eine solche nicht bis zum dritten fusse ausdehnt *A* 286. 299. 468. Die erste ausnahme ist *A* 596. In spätern büchern ist nicht nur im allgemeinen die zahl dieser diäresen grösser, sondern auch namentlich solcher mit fallendem rhythmus ohne interpunction und verse wie

Ω 388 *ὅς μοι καλὰ τὸν οἶτον ἀπότμου παιδὸς ἔνισπες*
Ω 403 *ἀσχαλόωσι γὰρ οἵδε καθήμενοι οὐδὲ δύνανται*
Ω 619 *σῖτον, ἔπειτά κεν αὖτε φίλον παῖδα κλαίοισθα*

haben etwas unangenehm weichliches.

Dass ein längeres auf zwei kürzen endigendes wort, wie *ἀκουέμεν, δυοκαίδεκα,* vor der diärese des zweiten fusses stehe, ist an sich schon eine seltenheit; denn worte mit so stark fallendem rhythmus haben ihre eigentliche stelle vor der diärese des vierten oder fünften fusses; in den beiden ersten füssen hin-

gegen stehen meist kürzere worte, deren rhythmus leichter fühlbar ist. So ist der einzige vers von *A* mit einer derartigen diärese

A 78 ἢ γὰρ ὀΐομαι ἄνδρα χολωσέμεν ὃς μέγα πάντων

in rhythmischer hinsicht entschieden unschön, denn nicht allein dass er nur aus fallenden massen besteht, so haben auch die beiden paeones secundi mit vorgeschlagenem trochäus, aus denen je zwei versfüsse bestehen, etwas unruhig schwankendes; aber dieses schwanken hat der dichter an dieser stelle mit absicht in den vers gelegt, um die schwankende gemüthsstimmung des sehers zu malen, wie schol. BL sagen ὡς ἐπιδιστάζων εἶπε τὴν ἐσομένην αὐτῷ μῆνιν. Gleiches kann man von *O* 629 [1, 8] sagen. Auch *B* 436 scheint der dichter absichtlich auf ähnliche weise zu beginnen ἀμβαλλώμεθα ἔργον, ὃ δὴ θεὸς ἐγγυαλίζει um der ermahnung in Nestors munde durch den abweichenden bau des verses grösseres gewicht zu verleihen. Dagegen enthält *B* 586 τῶν οἱ ἀδελφεὸς ἦρχε βοὴν ἀγαθὸς Μενέλαος vgl. *B* 511 durchaus nicht als einfache mittheilung äusserer thatsachen und es ist kein innerer grund für den abweichenden rhythmus vorhanden. Durch eine interpunction in der weiblichen cäsur des dritten fusses kann das unangenehme einer solchen diärese gemildert, nicht gehoben werden. In spätern büchern mehren sich, in folge von nachlässigkeit des dichters und weil das feinere gefühl verschwindet, diese matten und gleichsam gebrochenen verse

I 125 οὔ κεν ἀλήϊος εἴη ἀνὴρ ᾧ τόσσα γένοιτο

I 395 πολλαὶ Ἀχαιΐδες εἰσὶν ἀν' Ἑλλάδα καὶ μέσον Ἄργος

vgl. *I* (8) 37. 385. 595.

Dactylische spondeen im zweiten fusse geben dem verse einen ganz andern charakter als reine dactylen, wie es überhaupt für jede versart einen grossen unterschied macht durch welches metrum ein bestimmter, vorliegender rhythmus ausgedrückt wird. Zwei dactylen im anfang z. b.

B 87 ἠΰτε ἔθνεα εἶσι μελισσάων ἀδινάων

ermangeln zwar der kraft, haben aber einen raschen, leichten fuss, der etwas gemässigt erscheint, wenn auf einen spondeus ein dactylus folgt.

B 75 ὑμεῖς δ' ἄλλοθεν ἄλλος ἐρητύειν ἐπέεσσιν.

Umgekehrt lähmt der spondeus nach dem dactylus z. b.

Γ 66 ὅσσα κεν αὐτοὶ δῶσιν, ἑκὼν δ' οὐκ ἄν τις ἕλοιτο

den gang des verses und bringt eine augenblickliche stockung im vortrag hervor, welche keinen angenehmen eindruck macht. Zwei spondeen endlich welche auf einander folgen, haben eine ausserordentlich schwerfällige bewegung und sind deswegen in den homerischen gedichten sehr selten

B 804 ἄλλη δ' ἄλλων γλῶσσα πολυσπερέων ἀνθρώπων

und etwas schwerfälliges hat der spondeus im zweiten fusse

unter allen umständen. Die erzählung von *A* hat nur einen derartigen vers

A 333 αὐτὰρ ὁ ἔγνω ᾗσιν ἐνὶ φρεσὶ φώνησέν τε

die fortsetzungen haben deren drei

A 562 πρῆξαι δ' ἔμπης οὔ τι δυνήσεαι, ἀλλ' ἀπὸ θυμοῦ

vgl. *A* 437. 520. Häufige wiederkehr solcher verse stört im hohen grade den eindruck des ganzen und ist ein sicheres zeichen dass der dichter das schöne im versbau nicht mehr unterscheiden konnte

P 4 ἀμφὶ δ' ἄρ' αὐτῷ βαῖν' ὥς τις πέρι πόρτακι μήτηρ

gl. *P* 239. 244. 629. 634. 705. 712.

P 23 ὅσσον Πάνθου υἷες ἐϋμμελίαι φρονέουσιν

vgl. *P* 9. 59. 86. 157. 319. 405. 444. 570. 598. 628. 633. 651.

Noch sorgfältiger als der dactylische spondeus wird im zweiten fusse der bacchius vermieden; die eigentliche stelle des bacchius ist am ende des verses

A 7 Ἀτρείδης τε ἄναξ ἀνδρῶν καὶ δῖος Ἀχιλλεύς

oder in der bukolischen diärese

A 2 οὐλομένην, ἣ μυρί' Ἀχαιοῖς ἄλγε' ἔθηκεν

Die anzahl der letztern verse ist bei weitem geringer doch immer noch sehr bedeutend und sie selbst haben sehr guten klang, weil der fallende rhythmus des bacchius an der vierten stelle vollkommen angemessen ist. Nur ausnahmsweise hingegen findet sich der bacchius in der diärese des zweiten fusses, der erste theil von *A* hat keinen derartigen vers, in der fortsetzung findet sich

A 602 ἧχι ἑκάστῳ δῶμα περικλυτὸς Ἀμφιγυήεις

auch die erzählung von *B* ist frei davon; in einigen theilen des schiffskatalogs hingegen sind sie häufig *B* 546. 549. 584. 631. 636., man mag sie da mit der freiheit der eigennamen einigermassen entschuldigen; es findet sich jedoch auch τετάρτων *B* 625. Im ganzen finden sich ungefähr 60 solcher bacchien in den 15000 versen der Ilias.

Der molossus mit der arsis in der mitte findet sich nur dreimal in der diärese des zweiten fusses.

Δ 181 σὺν κεινῇσιν νηυσί

noch härter *N* 494 ὡς Αἰνείᾳ θυμὸς weil der eigenname Αἰνείας sonst durchaus choriambische messung hat; vgl. noch *Σ* 351.

Auch der ionicus a minori ist sehr selten, denn seine eigentliche stelle ist, wie schon früher bemerkt, am ende des verses. Er machte im vortrag des verses eine pause vor dem dritten fusse nöthig, die durch die zwei kürzen des ersten noch unangenehmer wird. Zuerst findet er sich

A 438 εἰς δ' ἑκατόμβην βῆσαν ἑκηβόλῳ Ἀπόλλωνι

vgl. *B* 505. *Z* 301. *H* 57. *K* 576. *X* 448.

Auch ein dispondeus oder worte wie Βελλεροφόντης sind am anfang des verses sehr störend, gewöhnlich stehen sie am

ende. Interpunction im dritten fusse kann auch hier die härte in etwas mildern.

A 338 ἠπείλησεν μῦθον, ὃ δὴ τετελεσμένος ἐστιν
O 197 θυγατέρεσσιν γάρ τε καὶ υἱάσι βέλτερον εἴη
vgl. *B* 495. *Σ* 125. *Z* 198. 220 *Π* 459. *Ψ* 751.

Nachdem bisher die verschiedenen metren aufgezählt worden sind, welche diärese des zweiten fusses bilden, so ist zunächst zu betrachten, ob und wie eine solche diärese auf den ihr folgenden theil des verses einfluss habe. Für die diärese des ersten fusses ist die regel aufgestellt worden, dass das ihr unmittelbar folgende wort mit einer männlichen cäsur ende. Eine männliche cäsur, welche auf die diärese des zweiten fusses folgen würde, würde πενθημιμερής sein und von einem einsilbigen worte gebildet werden

A 108 ἐσθλὸν δ' οὔτε τί πω εἶπας ἔπος οὔτ' ἐτέλεσσας.

Wenn aber der zweite fuss keine cäsur hat, so kann die πενθημιμερής nicht von einem einsilbigen worte gebildet werden, wenigstens gibt es ausserordentlich wenig derartige verse und nur verse von schlechtem klange.

T 365 τοῦ καὶ ὀδόντων περ καναχὴ πέλε· τὼ δέ οἱ ὄσσε
β 239 ἔλπομαι αὐτώ περ νοστησέμεν εἰς πολέμοιο
104 καὶ πρὸς δαίμονά περ, εἴ πως ἐρυσαίμεθα νεκρόν.
vgl. *β* 4. 244. 296. 629. 634. 649. 705. 712. 737.

In *A* haben bloss die fortsetzungen zwei beispiele

A 562 πρῆξαι δ' ἔμπης οὔ τι δυνήσεαι, ἀλλ' ἀπὸ θυμοῦ
A 518 ἦ δὴ λοίγια ἔργ', ὅτε μ' ἐχθοδοπῆσαι ἐφήσεις.

Mit dem letztern verse, in welchem die interpunction das harte ein wenig mildert, vergleicht sich *A* 573 ἦ δὴ λοίγια ἔργα τάδ' ἔσσεται, οὐκ ἔτ' ἀνεκτά. In der erzählung von *B* ist mir nur ein solcher vers bekannt (251), im katalog mehrere 495. 777. 796. 844, vgl. *Γ* 76. 420. *Δ* 270, *P* hat deren allein so viele als die vier ersten bücher zusammengenommen. Deswegen kann, was von der diärese des ersten fusses gilt, nicht in derselben weise auch auf die des zweiten angewandt werden, aber es lässt sich erwarten, dass der sorgfältige dichter ein mittel angewandt habe, um das matte und schleppende auch dieser diärese zu überwinden, und man kann, mit einer geringen abweichung von dem beim ersten fusse gesagten, die regel so aufstellen: wenn der zweite fuss, ohne selbst männliche cäsur zu haben, diärese bildet, so tritt cäsur κατὰ τρίτον τροχαῖον ein und das auf diese folgende wort endigt im vierten oder fünften fusse mit männlicher cäsur. Hat der zweite fuss neben der diärese weibliche cäsur, so kann auch πενθημιμερής eintreten; sonst gilt dasselbe. Nur interpunction in der mitte des verses kann die männliche cäsur in der zweiten hälfte des verses unnöthig machen:

A 220 ἂψ δ' ἐς κουλεὸν ὦσε μέγα ξίφος, οὐδ' ἀπίθησε
426 καὶ τότ' ἔπειτά τοι εἶμι Διὸς ποτὶ χαλκοβατὲς δῶ

A 333 αὐτὰρ ὁ ἔγνω ᾗσιν ἐνὶ φρεσὶ φώνησέν τε
Υ 221 τοῦ τρισχίλιαι ἵπποι ἕλος κάτα βουκολέοντο
oder im fünften fusse
A 190 ἢ ὅ γε φάσγανον ὀξὺ ἐρυσσάμενος παρὰ μηροῦ
M 371 καί οἱ Τεῦκρος ἅμ' ἦε κασίγνητος καὶ ὄπατρος
Z 73 ἔνθα κεν αὖτε Τρῶες Ἀρηϊφίλων ὑπ' Ἀχαιῶν.
Der erste theil vom *A* bindet sich streng an diese regel, hat aber sehr oft keine männliche cäsur in der zweiten hälfte des verses, wenn schon der zweite fuss männliche cäsur macht.
A 18 ὑμῖν μὲν θεοὶ δοῖεν Ὀλύμπια δώματ' ἔχοντες
oder *A* 62 ἀλλ' ἄγε δή τινα μάντιν ἐρείομεν, ἢ ἱερῆα
vgl. *A* 14. 19. 36. 50. 64 89. 97 u. s. f. nebst 161. 254. 609. und ebensowenig wenn interpunction eintritt,
A 214 ὕβριος εἵνεκα τῆσδε· σὺ δ' ἴσχεο, πείθεο δ' ἡμῖν
Zusammensetzungen deren bestandtheile noch deutlich erkennbar sind, scheinen in dieser hinsicht als getrennte worte zu gelten.
A 607 ἧχι ἑκάστῳ δῶμα περικλυτὸς Ἀμφιγυήεις
Ausnahmen finden sich anfangs vereinzelt in den fortsetzungen von *A* und mehren sich allmälich in den folgenden büchern
A 488 αὐτὰρ ὁ μήνιε νηυσὶ παρήμενος ὠκυπόροισιν
A 573 ἦ δὴ λοίγια ἔργα τάδ' ἔσσεται, οὐκ ἔτ' ἀνεκτά
A 596 μειδήσασα δὲ παιδὸς ἐδέξατο χειρὶ κύπελλον
A 520 ἡ δὲ καὶ αὔτως μ' αἰεὶ ἐν ἀθανάτοισι θεοῖσι
vgl. *A* 562.
sie sind noch am gefälligsten wenn nach dem ersten fusse interpunction eintritt,
A 468 δαίνυντ', οὐδέ τι θυμὸς ἐδεύετο δαιτὸς ἐΐσης
eine sehr milde, aber angenehme und viel gebrauchte form. Im allgemeinen haben alle verse dieser nebenform etwas weiches, welches nach umständen angenehm sein kann, häufig aber in weichlichkeit ausgeartet und sie verleihen, wenn sie häufig wiederkehren, dem ganzen den character der milde aber auch der kraftlosigkeit. So sind z. b. die rhythmen von *E* beschaffen
E 147 πλῆξ', ἀπὸ δ' αὐχένος ὦμον ἐέργαθεν, ἠδ' ἀπὸ νώτου
vgl. 92. 169. 137. 370. 677. 726. 870. und ohne alle männliche cäsur nach dem dritten fusse.
E 336 ἄκρην οὔτασε χεῖρα μετάλμενος ὀξέι δουρί
vgl *E* 22. 223. 813.

Wenn der erste fuss aus zwei einsilbigen längen oder einer länge und einem pyrrhichius besteht, so beginnt der rhythmus des verses erst im zweiten fusse. Dann gilt vom zweiten fusse, mit einigen beschränkungen, ähnliches wie vom ersten wenn dieser mit mehrsilbigen worten oder überhaupt innerhalb des rhythmus steht. Am häufigsten folgt also dann einsilbige länge und auf diese metren mit steigenden rhythmen.
A 28 μή νύ τοι οὐ χραίσμῃ σκῆπτρον καὶ στέμμα θεοῖο
oder ein wort mit choriambischer messung.

A 24 ἀλλ' οὐκ Ἀτρείδῃ Ἀγαμέμνονι ἥνδανε θυμῷ
oder ein trochäus mit angehängtem iambus.

A 8 τίς δ' ἄρ σφῶε θεῶν ἔριδι ξυνέηκε μάχεσθαι.
Doch haben verse mit solchen anfängen grössere freiheiten, als wenn der rhythmus schon im ersten fusse fallend beginnt; es kommt bei ihnen häufiger vor, dass der fallende rhythmus sich bis zur cäsur κατὰ τρίτον τροχαῖον fortsetzt, indem ein dactylus mit trochäus folgen kann.

A 190 ἢ ὅ γε φάσγανον ὀξὺ ἐρυσσάμενος παρὰ μηροῦ
oder ein längeres wort

A 86 οὐ μὰ γὰρ Ἀπόλλωνα Διὶ φίλον ᾧ τε σὺ Κάλχαν
oder ein trochäus mit folgendem amphibrachys

A 536 ὣς ὁ μὲν ἔνθα καθέζετ' ἐπὶ θρόνου, οὐδέ μιν Ἥρη.
In den beiden letzten fällen, wo keine diärese des zweiten fusses eintritt, geschieht es dann auch dass in der zweiten hälfte des verses keine männliche cäsur eintritt, der fallende rhythmus also bis zum ende des verses fortdauert.

A 91 ὃς νῦν πολλὸν ἄριστος Ἀχαιῶν εὔχεται εἶναι
und solche verse haben namentlich, wenn der vierte fuss spondaisch ist, eine angenehme milde; sie kommen deshalb ziemlich vor. Doch wechselt ihre zahl in den verschiedenen büchern vielfach je nachdem strenge oder weiche rhythmen in denselben vorherrschen. Das erste buch, dessen rhythmen bei allem wohlklang etwas ernstes und strenges in sich haben, hat in 611 versen nur etwa 4—5 solche verse: ausser dem eben angeführten *A* 91 noch 140. 550. 44. Das fünfte hingegen, mit weichlichen rhythmen hat in den 611 ersten versen deren eine bei weitem grössere menge.

E 101 τῷ δ' ἐπὶ μακρὸν ἄϋσε Λυκάονος ἀγλαὸς υἱός
vgl. *E* 160. 224. 349. 253. 365. 454. 609. nebst *E* 281. 305. 416. 437.

Wird auch der zweite fuss auf dieselbe weise gebildet, so geben zwei pyrrhichien dem verse einen überaus raschen, lebhaften gang,

A 62 ἀλλ' ἄγε δή τινα μάντιν ἐρείομεν ἢ ἱερῆα
etwas gemässigter ist ein pyrrhichius im zweiten fusse,

A 161 καὶ δή μοι γέρας αὐτὸς ἀφαιρήσεσθαι ἀπειλεῖς
noch langsamer wird die länge an dieser stelle,

A 276 ἀλλ' ἔα ὥς οἱ πρῶτα δόσαν γέρας υἷες Ἀχαιῶν
Der schwere gang eines mit vier längen beginnenden verses ist absichtlich gewählt, um die spannung zu steigern, wenn es von dem unglück der Achäer heisst

A 6 ἐξ οὗ δὴ τὰ πρῶτα διαστήτην ἐρίσαντε
indem auch die bis ans ende steigenden rhythmen auf weitere hindrängen. In eine schlichte gleichmässige erzählung würden vier solcher längen nicht passen und sie finden sich nicht häufig, am anfang des verses in der fortsetzung noch einmal (v. 389),

aus einem ähnlichen grunde; dann Γ 430, in Β und Δ gar nicht. In schlechtern versen sind sie zahlreicher (Μ 67. 332. 348) und werden ohne grund angewandt.

Bestehn die beiden ersten füsse aus einsilbigen längen oder pyrrhichien, so folgt weibliche cäsur im dritten fusse; πενθημιμερής, welche nur durch ein einsilbiges wort gebildet werden kann, ist selten

Α 511 ὣς φάτο· τὴν δ' οὔ τι προςέφη νεφεληγερέτα Ζεύς [*Α* 401. *Ζ* 342. *Θ* 484. *Φ* 478]

und erzeugt leicht härte.

Β 489 οὐδ' εἴ μοι δέκα μὲν γλῶσσαι, δέκα δὲ στόματ' εἶεν

Ein vers aber der mit fünf einsilbigen längen beginnt, macht einen angenehmen vortrag geradezu unmöglich.

Σ 362 καὶ μὲν δή πού τις μέλλει βροτὸς ἀνδρὶ τελέσσαι

Ψ 75 καί μοι δὸς τὴν χεῖρ' ὀλοφύρομαι· οὐ γὰρ ἔτ' αὖτις

Ψ 441 ἀλλ' οὐ μὰν οὐδ' ὣς ἄτερ ὅρκου οἴσῃ ἄεθλον

Λ 792 [*Ο* 405] τίς δ' οἶδ' εἴ κέν οἱ σὺν δαίμονι θυμὸν ὀρίναις.

Der erste dieser verse ist aus dem einschiebsel welches die erzählung des im lager geschehenden mit dem besuch bei Hephäst verbinden soll und mit recht schon von Zenodor verworfen ist: schol. *B*. Ζηνοδώρῳ τῷ συγγράψαντι περὶ τῆς Ὁμήρου συνηθείας τὰ δέκα βιβλία συνεγέγραπτο καὶ περὶ τούτου τοῦ τόπου· ἐν ᾧ συγγράμματι πειρᾶται ἀποδεικνύναι διεσκευασμένον τοῦτον τὸν τόπον ἐπῶν ιγ'. Zenodors gründe sind sachlicher natur. Der vers *Λ* 792 gehört zu der, in neuerer zeit ebenfalls aus sachlichen gründen vielfach angefochtenen, erwähnung Nestors an Patroklos. — Das ende von *Λ* nimmt zu seiner umgebung eine ähnliche, vermittelnde stellung ein, wie die 13 verse in *Σ* zu der ihrigen. Nur sind die letztern geradezu unnöthig und würden, wenn sie ausfielen, von niemand vermisst werden, die letzte hälfte von *Λ* aber ist, trotz allen widersprüchen, ein gewissermassen nothwendiges verbindungsglied. Etwas weniger auffallend ist die härte in

Φ 103 νῦν δ' οὐκ ἔσθ' ὅς τις θάνατον φύγῃ, ὅν κε θεός γε

wahrscheinlich weil ὅς τις als ein wort ausgesprochen werden kann. Aehnliches gilt von

Α 452 ἆ δειλ', οὐ μέν σοί γε πατὴρ καὶ πότνια μήτηρ

Χ 348 ὣς οὐκ ἔσθ', ὃς σῆς γε κύνας κεφαλῆς ἀπαλάλκοι

Ψ 43 οὐ μὰ Ζῆν', ὅς τίς τε θεῶν ὕπατος καὶ ἄριστος

Ω 385 σὸς παῖς· οὐ μὲν γάρ τι μάχης ἐπεδεύετ' Ἀχαιῶν

weil man im vortrag der weiblichen cäsur das übergewicht über die männliche geben kann.

Auch auf drei füsse dehnen sich einsilbige längen und pyrrhichien aus, nur herrschen dann in den thesen die letztern vor.

Α 40 ἢ εἰ δή ποτέ τοι κατὰ πίονα μηρί' ἔκηα

vgl. *Λ* 503 *Ο* 372. *Π* 481. Ungefällig ist schon

Ε 53 ἀλλ' οὔ οἱ τότε γε χραῖσμ' Ἄρτεμις ἰοχέαιρα

vgl. *Ν* 471. *Υ* 107. Schon erwähnt ist *Λ* 792, ein vers, der

mit sechs einsilbigen längen beginnt. Auch diese grenze überschreitet nur ein einziger vers

A 379 [*I* 79. *Ξ* 133. 378. *O* 300. *Ψ* 54. 738] ὣς ἔφαθ᾽· οἱ δ᾽ ἄρα τοῦ μάλα μὲν κλύον ἠδ᾽ ἐπίθοντο

Von den bisher aufgezählten verschiedenen formen der verse sind viele, obgleich sie abweichend bezeichnet wurden, nicht schlechthin zu verwerfen, vielmehr können auch sie ihre schönheit haben und von guten dichtern angewandt werden. Es ist sogar möglich dass ein und derselbe dichter je nach den umständen bald mildere bald strengere rhythmen wählt und ebenso wird es geschehen können dass, wenn zwei verschiedene dichter denselben stoff behandeln, die verse des einen weicher die des andern kraftvoller und männlicher wären. Denn wenn auch bei einem mythus oder sonst fest gegebenen stoffe die subjectivität des erzählers nichts an der sache ändert, so tritt sie doch in kleinen äusserlichkeiten des stils, des ausdrucks, des verses oft um so deutlicher hervor. Nur vor wirklich schlecht klingenden, holperigen versen wird sich jeder gute dichter bei jedem stoffe hüten und während daher einige der als abweichend bezeichneten versformen sich fast in allen theilen der Ilias zeigen, treten andere, wie die von einem einsilbigen worte gebildete πενθημιμερής ohne cäsur im zweiten fusse, der dactylische spondeus an der zweiten stelle, fünf einsilbige längen am anfang des verses, entweder überhaupt nur in einzelnen stücken der Ilias auf, oder häufen sich nur in solchen gesängen so dass sie das ohr verletzen an. Namentlich mehren sich gegen das ende der Ilias die unschönen und harten nebenformen und zwar in so auffallender weise dass nicht zufall oder stoffliche gründe allein als ursache angesehn werden können. Um dies wenigstens an einem beispiele zu zeigen, wähle ich zum schlusse das erste buch, eins aus der mitte nämlich *N*, und eins aus der letzten nämlich *Ψ* und nehme von einem jeden dieser drei bücher eine gleiche anzahl verse um ihren versbau zu vergleichen, und zwar in der weise dass ich in derselben reihenfolge, wie oben geschehen ist, die einzelnen versformen durchgehe und bei einer jeden angebe, wie viel von der strengen regel abweichende verse sich in den genannten büchern finden. Vers 348 bildet bei *A* einen natürlichen abschnitt, nach welchem sich manches in metrischer hinsicht ändert und deshalb ist es am besten auch von den beiden andern büchern nur die ersten 348 verse zu dieser vergleichung zu ziehen. Es ist also zunächst von der diärese des ersten fusses zu sprechen.

Wenn der erste fuss aus einem worte besteht und diärese macht, so folgt in *A* stets im nächsten worte männliche cäsur, denn *A* 315. 317. sind als unecht zu betrachten. In *N* findet sich zuweilen der fallende rhythmus fortgesetzt bis zur cäsur κατὰ τρίτον τροχαῖον

N 134 ἔγχεα δ' ἐπτύσσοντο θρασειάων ἀπὸ χειρῶν

bald mit männlicher cäsur in der zweiten hälfte des verses vgl. *N* 134. 258. 291. 318. 104. 25. bald ohne dieselbe

N 22 χρύσεα μαρμαίροντα τετεύχαται ἄφθιτα αἰεί

das erstere geschieht *Ψ* 39. 129, das zweite *Ψ* 239. 69. 258.

Besteht der erste fuss aus einem trochäus oder einer einsilbigen kürze, so folgt meist männliche cäsur im nächsten worte. Ausnahme bildet

A 222 δώματ' ἐς αἰγιόχοιο Διὸς μετὰ δαίμονας ἄλλους

vgl. *A* 303. 343. 96 und *Ψ* 145. 85 mit männlicher cäsur in der zweiten hälfte des verses. Beispiele ohne dieselbe finden sich nicht in *A*, wohl aber in *N* 19 sowie *Ψ* 128. 214.

Auf den trochäus zu anfang folgt sonst gewöhnlich ebenfalls ein wort mit männlicher cäsur; ausnahmsweise kommt erst ein amphibrachys

A 171 ἐνθάδ' ἄτιμος ἐὼν ἄφενος καὶ πλοῦτον ἀφύξειν

gleiches geschieht *Ψ* 138. In *A* steht dieser vers an dem ende einer langen gedankenreihe, *Ψ* hingegen am anfang einer solchen wo er weniger passend angewandt ist. Zwei amphibrachen finden sich

A 341 χρειὼ ἐμεῖο γένηται ἀεικέα λοιγὸν ἀμῦναι

ebenso *N* 117. *Ψ* 263. 51. 116. 238.

Verse deren erstes wort über den ersten fuss hinausreicht haben in *A* interpunction, in *N* ist dies nicht der fall bei

N 75. μαιμώωσι δ' ἔνερθε πόδες καὶ χεῖρες ὕπερθεν siehe *N* 96. 190. *Ψ* 147. vgl. 109. 205. Ohne männliche cäsur im zweiten theil ist *N* 207.

Wir kommen zur diärese des zweiten fusses. Die beiden ersten versfüsse bestehen in *A* nicht aus je einem worte wenn nicht in der mitte des verses interpunction eintritt. Dagegen finden sich in *N* und *Ψ* viele verse wie *N* 116. ὑμεῖς δ' οὐκέτι καλὰ μεθίετε θούριδος ἀλκῆς vgl. *N* 36. 66. 116. 139. 241. 271. *Ψ* 16. 144. 162. 226. 268. 306. oder *N* 280. οὐδέ οἱ ἀτρέμας ἧσθαι ἐρητύετ' ἐν φρεσὶ θυμός vgl. *N* 327. *Ψ* 20. 29. 56. 97. 153. 166. 180.

Ein längeres auf zwei kürzen endendes wort findet sich vor der diärese des zweiten fusses in *A* nur einmal (v. 87) aus einem besondern grunde. Ohne solche veranlassung geschieht dies

N 115 ἀλλ' ἀκεώμεθα θᾶσσον

u. *Ψ* 36. 246. 296. 336.

Einen dactylischen spondeus hat *A* nur einmal in der zweiten stelle

A 333 αὐτὰρ ὁ ἔγνω ᾗσιν ἐνὶ φρεσὶ φώνησέν τε

N dreimal 66. 70. 75., *Ψ* zehnmal 16. 20. 80. 97. 125. 144. 162. 180. 306. 541.

Bacchien hat *A* gar nicht an dieser stelle, *N* hat

N 21 τὸν δ' ἐς Ἀχαιῶν νῆας ἐΰσκαρθμοι φέρον ἵπποι
vgl. *N* 21. 285. Ψ 155. 269.

Die πενθημιμερής wird, wenn der zweite fuss keine cäsur hat, in *A* und *N* nicht von einem einsilbigen worte gebildet, in Ψ geschieht dies achtmal

Ψ 155 εἰ μὴ Ἀχιλλεὺς αἶψ' Ἀγαμέμνονι εἶπε παραστάς
vgl. Ψ 16. 20. 144. 155. 162. 180. 306. 341.

Wenn der zweite fuss keine männliche cäsur, aber diärese hat, so endigt in *A* allemal das auf die cäsur κατὰ τρίτον τροχαῖον folgende wort mit einer männlichen cäsur. Dies ist nicht der fall

N 116 ὑμεῖς δ' οὐκέτι καλὰ μεθίετε θούριδος ἀλκῆς
vgl *N* 116. 139. 264. 327. 280. 292. Ψ 34. 56. 153. 205. 254. 268. 322. 166. 255.

Endlich sind aus Ψ die verse zu erwähnen welche mit fünf einsilbigen längen beginnen Ψ 34. 75. und ausserdem v. 54, dessen vier erste füsse aus einsilbigen längen und pyrrhichien bestehen.

Im allgemeinen sieht man, dass die verse in *A* sich am strengsten und genauesten an die hauptregel anschliessen, die in Ψ aber sich am weitesten davon entfernen, dass die letztern namentlich häufig harte und unschöne formen annehmen, indem ein einziger vers oft gegen mehrere regeln des wohlklangs verstösst. In dieser hinsicht steht also *N* in der mitte zwischen *A* und Ψ. Grosse abweichungen finden in *N* eigentlich nicht statt; die verse haben zwar nicht die reinheit wie in *A*, aber sie vereinigen fast alle wohlklang und einen raschen, kräftigen gang. Der dichter von *N* zeigt im versbau geschmack und gewandtheit, der von Ψ hingegen unbehülflichkeit ohne verständniss der zu einem guten vortrag erforderlichen eigenschaften eines verses.

Meiningen. *B. Giseke.*

Vermischtes.

Dio Chrys. VIII, 28 p. 157. heisst es ὥσπερ τί ὄφελος ἀνθρώπου χρυσῆν ἢ ἐλεφαντίνην χεῖρα ἔχοντος; ἀνθρώπου MV (corr. ἄνωθεν που) ὃν ἀνθρώπου Pmr. ἄνω θέν που BD. ἄνωθεν που Vat 123. v. Diese varianten erklären sich aus den zügen:

θέν
που
ἄνω. d. i. ἀνθρώπου θεόθεν. vgl. Apoll. Rhod. I, 261. II, 1005. Uebrigens fällt auf, dass niemand an der hand von gold und elfenbein anstoss nahm. Sollte nicht Dio auf bestimmte sagen deuten, auf Pythagoras goldnen schenkel (hüfte) und Pelops elfenbeinerne schulter χρυσοῦν μηρὸν ἢ χεῖρα ἐλεφαντίνην ἔχοντος?

Oels. *M. Schmidt.*

XII.

De Aspasia Milesia commentariolus.

Quum per totam fere antiquitatem Graecam is mos valuerit, ut mulierum genus dignitate et honore longe inferius haberetur sexu masculino, haud mirum est, extitisse viros, qui rem eiusque causas illustrare conati sint, et ita quidem, ut in diversas prorsus sententias abeuntes, partim multo peiori, ac vulgo perhiberetur, conditione mulieres habitas fuisse, pars vero Graecorum consuetudinem non multum a nostra ablusisse contenderent. Quorum non lubet litem dirimere; hoc dico, saeculorum nostrorum rationem ferre, ut, si quam similitudinis speciem, umbramve inter Graecorum instituta, quibus res mulierum moderabantur, nostraque deprehenderint, avide eam aucuparentur quibus cordi erat, ne Graecorum gens, multis in rebus recentiorum hominum ingeniis moribusque superior, in gravissima illa re misere iaceat nobiscum comparata. Gravissimam vero haberi respicientem vitae nostrae exemplar morumque non fugiet. Ipse libello, nuperrime edito, meam hac de controversia qualemcumque sententiam publici iuris feci, lubetque nunc, quae ibi per spatii angustias uberius exponere nequivi, peculiari scripto quasi supplentem comprehendere.

Aspasiam vero cur delegerim excusatione sive explicatione vix opus esse videtur. Inter omnes enim mulieres, quarum ex Graeca antiquitate ad nos memoria pervenit, nescio an nulla et ingenii dotibus et celeberrimorum virorum consuetudine et vero etiam temporis, quo vixerit, gravitate dignior sit, quae animos ad se convertat, memoriaeque instaurationem commendet. Ex cuius enim ore Socrates pendebat, omnium ipse sapientissimus, ex cuius disciplina Pericles ad eloquentiae vim admirabilem plurimum profecit, quaeque ita auctoritate sua et morum venustate eum sibi devinxit, ut gravissimorum bellorum initia originesque ad illam referrentur, nae ea ne potest quidem vulgaris conditionis femina fuisse. Quo magis dolendum est, eius historiam tantis esse lacunis hiantem, tantis tenebris involutam, tamque du-

biae sublestaeque fidei auctoribus ad nos proseminatam, ut ex laceris dispersisque reliquiis quin totum quoddam et integrum corpus effici unquam possit, secumque pugnantia in concordiam redigi, desperandum sit. Nec, ut in limine profitear, multa mihi licuit deprehendere quae Jacobsii diligentiam effugerint, notissimo libello in eandem rem inquirentis. Prodiit praeterea dissertatio de Aspasia, conscripta ab Eckio (Lips. 1774), scripsitque de ea Menagius in Vitis mulierum philosopharum —; neutrum acquirere potui. Ut recte procedat disputatio, fontes primum videntur circumspiciendi esse, ex quibus memoria Aspasiae hauriatur. Quos admodum turbulentos, immo lutulentos fluere dubitari nequit. Plurima Plutarchus exhibet, quibus tamen ipse, quatenus fides habenda sit, nescit; dicit enim c. 24 *καιρὸς ἂν εἴη διαπορῆσαι περὶ τῆς ἀνθρώπου.* Deinde vero quem in vita ipsius Periclis contexenda, ut saepius, non eos auctores secutum esse constat, qui veram incorruptamque rerum fidem traderent, sed nimio quodam studio eos expilasse, qui aut privato in Periclem odio veritatem inflexerint, aut ad legentium animos grata varietate demulcendos curiosa veris commiscuerint, eum, ubi Aspasiae vitam, idque obiterque tantum dataque quasi occasione illustrat, minus etiam sollicitum fuisse de investiganda veritate recte colligi videtur. Nec facile fuit veritatis legem, si sibi scripserat, scriptam observare religiose; namque et magno temporis intervallo Plutarchus a Pericle distat, et certum est, admodum diversa de Aspasia scriptis sparsa fuisse. Quod si non ex rei natura prodiret — erat enim mulier et nobilitata quidem — facile eruas ex illo *ὅτι μὲν γὰρ ἦν Μιλησία ὁμολογεῖται.* Vide enim consiliorum diversitatem, quibus qui talia scriptis consignabant, ducti fuerunt. Aristophanem Byzantium, Apollodorum, alios, quos novimus data opera vitas *ἑταιρῶν* conscripsisse, sane probos auctores veritatisque studiosos dixeris, Peripateticos vero, qui varietatem magis quam veritatem spectabant, multarumque rerum congerie hinc illinc decerptarum gratiam scriptis suis conciliare studebant, suspectae fidei esse, haud immerito iudicabis. Quo adde ipsius temporis quod Periclis nomine inclaruit fluctuantia quam maxime hominum studia, prout assentirent Pericli aut adversarentur; nec infitiaberis, iam tum, quae ad Aspasiam pertinerent, haud admodum similia aut rumoribus percrebuisse aut scriptis fuisse mandata. — Tunc vero temporis quum dramaticae poeseos studia inprimis ferverent, nec facile qui ad litterarum laudem adspiraret, ingenium procul ab ea haberet, consentaneum est, Periclem quoque eiusque rationes et civiles et domesticas modo tectius modo apertius in scena fuisse traductas. Et comicos quidem poetas, de quibus certa res est neque admodum miranda, nunc mitto; quid vero, quod ne tragicos quidem omnino sibi ab hac consuetudine temperavisse, cothurnique maiestatem identidem ad res e media sui temporis conditione de-

sumptas deflexisse constat? Ibi quod Periclem attinet, notum est quid C. Fr. Hermannus de Oedipo Sophocleo statuerit: sub eius nimirum persona poetam, optimatium scilicet partibus adscriptum, Periclem exagitavisse, eumque haud secus atque Oedipum illum pestis divinitus immissae auctorem populo designare voluisse. Quam sententiam adeo validis vir summus argumentis confirmavit probabilemque reddere conatus est, ut aliter etiam statuenti difficile sit, adversas partes tueri. Quapropter et ipse in alterutram partem disputare nolo, quum praesertim ad nostram quaestionem non multum inde lucri redundare videatur. Hoc vero affirmare ausim, nec ipsi Hermanno probari, quae Schöllii arguta sedulitas in Sophoclis Antigona rimata est, ad rem nostram, modo vera essent, aliquid lucis allatura. Is enim poetam arbitratur hac fabula Periclis, propter Aspasiam, bellique Samii originem, ab inimicis vexati et invidia cumulati patrocinium suscepisse (!). Quod si quaeris quomodo fieri potuerit, quid clarius, quam sub Antigona Aspasiam latere, eamque morum probitate, vitae integritate, muliebri virtute Atheniensium animos sibi conciliare debuisse? At Periclem frustra circumspicias, nisi fortasse illum Haemonis indolem haud ambigue referre dixeris. Nec satis est. Antigonae pietas, qua ad sepeliendum fratrem ducta est, nullo alio consilio a poeta concelebrata est, quam ut Aspasiae similem pietatem, in civibus suis Milesiis contra Samios adiuvandis conspicuam, clarissima luce collustraret iisdemque laudibus efferret! — Quae omnia adeo contra rerum fidem verique similitudinem prolata sunt, tantaque laborant obscuritate et inconcinnitate, ut diligenti refutatione vix opus esse videatur.

Praeeunte exemplum Hermanno, fuit, qui et Achaeum poetam, Periclis aequalem, in fabula Oedipi, quam et hic dedit, consilium secutum fuisse exagitandi Periclis suspicaretur (Kayser, hist. crit. trag. graec. pag. 131). Nos et hic suffragium nostrum cohibemus; nec vero probo, quod eidem viro docto visum est: in Omphalae materie, ab Achaeo tractata, certum atque illustre odii argumentum conspici, quo Periclem ille insectatus sit. Periclem scilicet ab Aspasiae nutu imperioque pendentem, tantam referre cum Hercule similitudinem, Omphalae servitutem subeunte, ut illum a poeta tactum fuisse necesse sit. Et sunt sane quaedam, quae in utroque iure possint in comparationem venire. Omphalamque aliunde constat a comicis poetis Aspasiae aequiparatam; at vero Achaei Omphale, id quod minime debet negligi, fuit drama satyricum (cf. Welcker. supplem. ad Trilog. pag. 321), quo in genere quantae fuerint Herculis partes quotiesque a poetis frequentatae ad exhilarandos spectatorum animos nota res est, nec vero ullo, quod sciam exemplo, probatum est, poetam praeter iocos resque ludicras alia populo propinavisse, quae ad praesentiam rerum magis valerent, quam fabulae ambitu finibusque includerentur.

Praeterea vero Kayser, quod obiter monuerim, ut similitudinem inter Herculem suum Periclemque quam maximam efficiat, talia Pericli affinxit, quae vereor, ne idoneis testimoniis comprobare queat. (Quo enim utitur, tam fallacis est fidei, ut quo nullus magis, — Heraclides Ponticus). Dicit enim, eum secutum esse effeminatam mollitiem, effrenatamque libidinum voluptatem; praeterea, quemadmodum Hercules mulieris amore paterna bona profuderit, ita illum Aspasiae gratia immensos sumptus fecisse divitiasque consumpsisse. At nostrum de Heraclide Pont. iudicium quam sit verum poteris cognoscere ex Diogene Laertio, omnesque, ut arbitror, viri docti in eo consentiunt, multa eum ementitum fuisse, multa pro veris et genuinis venditasse, quae ipsius ingenio debeantur. Qui, ut Bentleii iudicium adsciscam, in eorum censetur numero, quorum ψευδεπίγραφα non vulgus tantum sed etiam reges virosque doctos deceperint (cf. Luzac. lect. Attic. p. 150), huic in re aliqua, nullis aliunde argumentis stabilita, fidem habere, haud consultum est. Verba eius leguntur apud Athen. X, 533. *Περικλέα δὲ τὸν Ὀλύμπιον φησὶν Ἡρακλείδης ὁ Ποντικὸς ἐν τῷ περὶ ἡδονῆς, ὡς ἀπήλλαξεν ἐκ τῆς οἰκίας τὴν γυναῖκα καὶ τὸν μεθ᾽ ἡδονῆς βίον προείλετο· ᾤκει δὲ μετ᾽ Ἀσπασίας, τῆς ἐκ Μεγάρων ἑταίρας, καὶ τὸ πολὺ μέρος τῆς οὐσίας εἰς ταύτην κατανήλωσεν.*

Convertamus nos ad poetas comicos, quorum in fabulis consentaneum est propter consilii, quod secuti sunt, rationem, universamque artis suae conditionem largiores fontes uberioresque fluere; adde vero, maxime turbulentos. Plutarchus quaedam ex iis delibavit, quae ad Aspasiam, Periclemque pertinent, e quibus, quamvis ad vitae domesticae rationes ingeniumque Aspasiae recte existimandum non multa efficiantur, tamen in censum sunt adducenda. Iam comprobatum est luculentissimo Aristophanis exemplo, quantum in vetere comoedia spatii concessum fuerit partium civilium studiis, quamque nullo freno coercitum poetae ingenium debacchatum sit in viris, summo rei publicae loco constitutis, vexandis omnique modo concidendis. Quid quod poetae comici ne ab eorum quidem irrisione omnino se continuerunt, quorum et ipsi partes sectabantur ingeniumque laudibus efferebant? Scilicet ferebat ita priscae comoediae ratio, ad exhilarandos spectatorum animos grataque morandos novitate accommodata, quos par erat, quo magis veritatem inflecti consultoque depravari viderent, eo ad risus procliviores esse. Qualem scimus Eupolidem Aspasiam traduxisse, ipsique Pericli sales suos adspersisse, quamvis, quod eius in re publica adversarium, Cimonem (Plut. Cim. c. 15) crudelissime vexaverit, recte inde colligatur, a Periclis eum partibus stetisse, cuius ingenium alias meritis laudibus celebravit. Quam in rem lubet Plinii verba conferre epist. XX, libr. I. nec me praeterit summum oratorem Periclem sic a comico Eupolide laudari:

πρὸς δέ γ' αὐτοῦ τῷ τάχει
Πειθώ τις ἐπεκάθιζεν ἐπὶ τοῖς χείλεσιν·
οὕτως ἐκήλει, καὶ μόνος τῶν ῥητόρων
τὸ κέντρον ἐγκατέλειπε τοῖς ἀκροωμένοις.

Nec abs re videtur esse, Ciceronis quale fuerit de prisca comoedia nominatimque Pericle ab ea irriso iudicium, commemoravisse: Quem illa non attigit, vel potius quem non vexavit, cui pepercit? Esto, populares homines, improbos et in republica seditiosos, Cleonem, Cleophontem, Hyperbolum laesit, sed . . . . Periclem violari versibus et agi in scena, non plus decuit quam si Plautus noster voluisset, aut Naevius P. Cornelio Scipioni . . . . maledicere. Iam Aspasia videamus qualis audiat apud comicos. Plutarchus (c. 24) *Ὀμφάλην τε νέαν* et *Δηιάνειραν* et *Ἥραν* dicit agnominatam fuisse, quin, a Cratino nudis verbis *παλλακὴν* fuisse vocatam, hisque ignominiosis verbis traductam:

Ἥραν τέ οἱ Ἀσπασίαν τίκτει Καταπυγοσύνη
Παλλακὴν κυνώπιδα.

Ille igitur poeta ipsam Impudicitiam matrem fecit Aspasiae, nescio cum quo patre congressam; suspicari licet Saturnum, quoniam idem Cratinus Periclem patre Saturno, matre Discordia, progenitum exhibet. Quae non tam ad captandum risum, opinor, dicta sunt, quam quo animo erga Periclem Aspasiamque fuerit Cratinus, significant. De quo poeta hoc est Meinekii iudicium: Tanta conviciandi libidine non mirum est, fervidi virum ingenii nonnunquam paulo iniquius etiam summos homines patriaeque amantissimos vexasse, velut Periclem, quem internecino fere odio exagitavit. —

Quo iure Aspasia Iuno dicta sit, in propatulo est, coniux scilicet Periclis *Olympii*. De Omphale supra vidimus, quamvis et hic sumptuum profusionumque significationem abesse, nec nisi in eo comparationis nervum inesse putaverim, quod uterque, et Hercules et Pericles, in mulierum se servitutem addixerint ad earumque arbitrium suammam rerum dirigi passi sint. „Ut ille heros amicae cuncta fortitudinis insignia dederat, quae ipsius propria erant, Pericles hoc ipsum, quod vel unicum eius vel praecipuum decus fuit, hoc est, civitatis procurationem concessit muliereulae". In Deianirae nomine praeter quam quod et ipsa Herculis uxor est, licet hunc quoque intellectum suspicari: eandem Pericli interitum perniciemque aliquando paraturam esse. Placet propter argumenti similitudinem huc adsciscere scholion ad Platonis Menexenum (p. 923 edit. Orell. et Bait.) quod in Aspasiae rebus adumbrandis versatur. Ibi de comicis haec leguntur: *Κρατῖνος δὲ Ὀμφάλην τύραννον αὐτὴν καλεῖ Χείρων Εὔπολις φίλοις, ἐν δὲ Προςπαλτίοις Ἑλένην αὐτὴν καλεῖ, ὁ δὲ Κρατῖνος καὶ Ἥραν, ἴσως ὅτι καὶ Περικλῆς Ὀλύμπιος προςηγορεύετο.* Hic illud de Helena novum accessit, nescio unde haustum, quaedam corrupta sunt. Helenae denominatio vix potest dubium esse

quorsum spectet; non enim pulchritudinem solam, in utraque femina conspicuam, videtur poeta designare voluisse, sed perniciosam eius vim, qua factum est, ut gravi utraque bello originem dederit. Quod de Aspasia serio cogitaverit Eupolis, vehementer dubito, quum neque Aristophanes, ubi eiusdem rei auctor exstitit, eam pro vera venditare voluerit. Loci nostri corruptelas, quae et deficiente orationis sensu arguantur, et vero inde, quod Cratinus maior nunquam fabulam Omphale inscriptam, dedit, variis modis sanare studuerunt viri docti; quorum Bergkius periclitatus est (com. attic. reliqq. pag. 238): *Κρατῖνος δὲ τύραννον αὐτὴν καλεῖ Χείρωσιν, Ὀμφάλην Εὔπολις Φίλοις.* Quod propterea non placet, quia, parilitatis causa, nomen proprium desiderari videtur. At epitheton, quod est *τύραννος*, optime quadrat in Omphalen, quapropter Meinekii equidem coniecturam praeoptaverim, scribentis: *Κρατῖνος δὲ Ὀμφάλην τύραννον αὐτὴν καλεῖ.* Quamquam, si in re certa licet litterarum ductibus et apicibus diutius immorari, fateor, idem mihi et apud Plutarchum et apud scholiastam illum legendum esse videri, aut igitur apud utrumque *Ὀμφάλη τε νέα* aut *Ὀμφάλη τύραννος. Τὸ νέαν* et *τύραννον*, quamvis multum inter se distantia, habent tamen, quae similia sint. In reliquis tutissimum videtur, Meinekium sequi: *Κρατῖν. δὲ Ὀμφ. τύραννν. αὐτ. καλεῖ Χείρωσιν, ὡς καὶ Εὔπολις Φίλοις.* De Cratini Chironibus constat (Bergk. 219 sqq.). Nolim enim cum Orelli (ad Platon. Menex. schol. pag. 924) tentare *Χείρωνα*, sc. magistram, quia haud scio an feminam hoc nomine designare poeta nequiverit. Ceterum in harum fabularum argumentis fragmentisve si quae supersunt, frustra circumspicias, quo sententiarum nexu quave occasione illa dicta fuerint. — Praeter comicos Plutarchus in concinnanda Aspasiae memoria alium auctorem nominatim extulit — Aeschinem Socraticum; nec vero addit, quale eius de Aspasia scriptum exstiterit. Cui lacunae supplendae aliorum auctorum testimonia inserviunt, quibus efficitur, eum dialogum composuisse, Aspasiae nomine inscriptum. Quo etiam Cicero revocandus esse videtur, loco de Invent. I. 31, intra adducendo, unde patet, Socratis in eo partes fuisse; nec vero de ceteris interlocutoribus constat. Inde Plutarchus deprompsit quaedam, quae ad Lysiclis historiam, alterum Aspasiae maritum, pertinent, quamvis credibile sit, eum et alia, tacito auctoris nomine, ex hoc fonte hausisse. Qualia sint, diiudicari nequit, quum praeter Ciceronis illum locum vestigiis fere destituti simus (reliqua fragm. vid. ap. Bergk. p. 237). Iam vero id prorsus singulare accidit, quod quae ad dialogum illum summa probabilitate referas, in scholio supra citato ex alio eiusdem Aeschinis scripto originem traxisse dicuntur — scilicet *Καλλίᾳ* dialogo. Quare Dindorfius errorem seu corruptelam subesse ratus, correxit (ad Aristoph. fragm. p. 21) *ἐν διαλόγῳ Ἀσπασίᾳ.* Cui equidem non temere adstipularer, si cetera sana

essent; namque Athenaeo auctore constat, et nomine Calliae Aeschinis dialogum fuisse inscriptum, tum vero, quidni locum concedamus Aspasiae mentioni in scripto, quod in Periclis affinitate illustranda versatur? Quid, quod eandem rem inverso modo evenisse in *Ἀσπασίᾳ* dialogo, scilicet, de Callia quoque eiusque familia ibi sermonem fuisse, eiusdem Athenaei testimonio certum est? At vero vide locum schol. non uno modo corruptum: *Ἀσπασίᾳ καὶ τὸν Λυσικλέα ῥήτορα δεινότατον κατεσκεύασεν, ὡς Αἰσχίνης ὁ Σωκρατικὸς ἐν διαλόγῳ Καλλίᾳ καὶ Πλάτων ὁμοίως Πεδηταῖς.* Comicus enim Plato nullam scripsit fabulam huius nominis; sed Callias; quod quum ita sit, vix poteris Bergkii coniecturam non amplecti, scribentis: *ὡς Αἰσχ. ὁ Σωκρ. ἐν διαλ. Ἀσπασίᾳ καὶ Καλλίας ὁμοίως Πεδηταῖς.* Non videtur Aeschines magnifice de Aspasia sensisse, id quod tuto inde colligas quod in dialogo illo mulieres omnes, ex Ionia oriundas, adulteras (*μοιχάδας*) dixerit et sordido quaestui inhiantes (Athen. V, 220); nec quam Plutarchus eius sententiam affert, Periclem contra ius precibus lacrimisque Aspasiam litium periculo eripuisse, nimium mulieris studium declarat. Noli vero soni similitudine in hanc sententiam abripi, ut apud Athen. XIII, p. 589, ubi ex Antisthene auctore eadem afferuntur, quae Plutarchus Aeschini accepta refert, Aeschinis nomen substituendum esse censeas. Namque in librorum Antisthenis indice a Diogene Laertio confecto, legitur etiam Aspasia; facit huc quoque locus Harpocrationis p. 37: *μνημονεύουσι δ' αὐτῆς (Ἀσπασίας) καὶ πολλάκις οἱ ἄλλοι Σωκρατικοί.* Quae ibidem leguntur praecedentia: *Ἀσπασία. Λυσίας ἐν τῷ πρὸς Αἰσχίνην τὸν Σωκρατικὸν διαλεγόμενος ἐπιγραφομένῳ Ἀσπασίᾳ* manifesta corruptela laborant; vix enim possunt cum Casaubono in hanc sententiam deflecti: Lysias in oratione contra Aeschinem Socraticum, *disserens* de dialogo Aeschinis, inscripto „Aspasia"; neque vero, quod unicum admittit orationis conformatio, id possunt innuere, Lysiam ipsum partes interlocutoris egisse. Igitur ita cum Menagio sunt restituenda: *Λυσίας ἐν τῷ πρ. Αἰσχ. τ. Σωκρ. καὶ Αἰσχίνης ὁ Σωκρατικὸς ἐν διαλόγῳ ἐπιγραφομένῳ Ἀσπασίᾳ.* Ceterum circa quae accusationis puncta Lysiae oratio — egit vero cum Aeschine *συκοφαντίας*, Diog. Laert. II, 6. 63 — ita versari potuerit, ut Aspasiae quoque locus in ea concederetur, non liquet nec divinando quis assequetur. Placet hoc loco, ubi de scriptoribus a Plutarcho potissimum adhibitis, qui res Aspasiae illustraverint, agitur, asciscere quendam a scholiasta supra laudato commemoratum — Diodorum *ἐν τῷ περὶ Μιλήτου συγγράμματι*, quem verbo moneo esse videri *περιηγητὴν*, ex cuius *περὶ δήμων* commentariis dispersa quaedam apud Stephanum Byzantium et Plutarchum fragmenta inveniuntur.

Haec dicta esse volui de eorum opera qui ante Plutarchum de Aspasia sive consilio sive obiter dataque occasione scripse-

rint. Vides, admodum studiose per antiquitatem in eius res fuisse inquisitum, copioseque eas expositas, nostrum vero tempus in maxima penuria versari. Fuerunt quoque post Plutarchum, qui scriptis suis quaedam intexuerint, sed hi omnino ex veterum auctoritate pendere neque ipsi diligentius memoriam mulieris recoluisse censendi sunt. Quorum locus aliquos, ubi res feret, adducemus.

Milesiam fuisse omnium suffragio constat (*ὁμολογεῖται*), filiam Axiochi cuiusdam. Iuxta haec Plutarchi verba in censum venire nequeunt quae discrepantia legimus apud Schol. ad Aristid. orat. de quatuorvir. (vol. III. p. 468 Dind.): *ἦν δὲ ἐκ Καρίας ἡ Ἀσπασία, αἰχμαλωτισθεῖσα δὲ ᾤκει ἐν Μιλήτῳ, πορνοβοσκῷ Μυρτὼ καλουμένη, ἐνεχθεῖσα δὲ εἰς τὴν Ἀττικὴν Ἀσπασία ἐκλήθη ἐκ τοῦ πάντας αὐτὴν ἀσπάζεσθαι.* Quae repetenda sunt ex temeraria Milesiae cum Phocica muliere confusione, quam a Cyro minore eximie dilectam prius audiisse *Μιλτὼ*, deinde Aspasiae nomine ab eo fuisse insignitam, ab eodem Plutarcho traditur (c. 24). *Μυρτὼ* vero et *Μιλτὼ* vide quam sint similia; tum nescio an in eximia nostri loci pravitate id quoque suspicari liceat, *Κῦρον* vocem scripturae similitudine Cariam procreavisse. — Patria Miletus non nihil facit ad quaestus genus, quod profitebatur Aspasia, explicandum. Quum enim in universum urbes Ioniae saeculorum decursu a prisca temperantia, adiuvante coelo barbarorumque confinio, descivisse adque effeminatam vitae mollitiem luxuriamque delapsas fuisse notum sit (cf. Athen. XII, 26—31) tum Miletus prae ceteris his vicibus excellebat, tantumque paullatim non belli solum calamitatibus, sed dissoluto morum genere imminuta est, ut notissimo dicterio „*πάλαι ποτ' ἦσαν ἄλκιμοι Μιλήσιοι*" ansam dederit. — Meretriciae igitur artes colebantur ibi et exquisita quadam gratia fingebantur, quamquam obscoena quoque voluptatum genera inde per Graeciam manasse ex Aristophane discimus, Lysistr. v. 108. His sedibus oriunda, et, quod dubitari nequit, ipsa artis eius praeceptis penitus imbuta, Aspasia Athenas, nescio qua forte, est delata. An dicamus, primum concessisse Megaram? Namque memorabili sane loco, ex Pontico quem novimus Heraclide hausto, apud Athen. XII, 533 audit *ἐκ Μεγάρων ἑταίρα.* Quem ita in concordiam cum vulgari memoria redigere conatus est Schweighaeuser, ut dicat ad l.: eadem hic per contemtum *ἐκ Μεγάρων* dicitur, quoniam, ut videtur, priusquam Athenas habitatum concessisset, Megaris artem suam erat professa, quo ab oppido alias etiam in proverbio vulgares meretrices *Μεγαρικαὶ σφίγγες* appellabantur (in collectaneis Diogeniani; vid. Erasm. in Adag.). Equidem in proverbiali illa locutione veram inesse huius loci explicationem arbitror, ut non opus sit, de domicilio Aspasiae Megaris ficto cogitare. Athenas puto profectam esse quaestus faciendi causa, cui, quippe in urbe celeberrima maximeque frequentata, fructus uberrimos lucrumque maximum proposita esse statueret. Recentior enim erat in Graecia

meretricia professio, grataque sua novitate magis ibi capiebat virorum animos, quam unde exierat Ionia. Neque enim abiectas illas mulierculas cogito, ad explendam corporis libidinem unice accommodatas, quarum iam Solonis tempore quaestus publice sancitus est; sed quae omni exquisitioris culturae leporumque genere artem suam quamvis humilem sordidamque condirent, ingeniique dotibus aeque ac faciei corporisque veneribus devincire eorum qui ambiebant, animos studerent. Neque unum fuisse meretricum genus, unumque artis gradum, alii docuerunt. Aspasiam vero quamvis sit, qui ob ingenii praestantiam et Periclis aliorumque clarorum virorum consuetudinem admiretur, tamen non eo progressurum esse studii arbitror, ut quaestus illius invidiam ab ea removendam atque nonnisi hominum sive mordaci maledicentiae sive stolidae ignorantiae tribuendam esse statuat. Nae is vereor, ne totam antiquitatem habeat sibi refragantem. Nec comicos magni facimus, hoc vero addo: Eupolin poetam in fabula *Δήμοις*, ubi eximiis laudibus eloquentiam Periclis rerumque civilium prudentiam celebrat, quem ex inferis excitatum in scenam producit deque afflicta re publica interrogatum respondentemque exhibet, in hac igitur fabula non *ἑταίραν* solum, sed magis invidiose *πόρνην*, scortum, eam vocare. Nec Periclis amicitia, Socratis aliorumque in conferendis sermonibus familiaritas, ad comprobandum contrarium valet. Res enim, si saeculi mores recte aestimantur, carebat offensione; non ita quidem, ut in mulieribus, artem profitentibus, famae macula nulla resideret — erat enim et quaestus et versabatur ille in rebus venereis —, sed ut viris probro non fuerit, consuescere cum iis. Quando vero in interiorem Periclis familiaritatem Aspasia pervenerit, quibusque ad captandum virum machinis usa, non constat, nec, quod hoc attinet, veteres inter se consentiebant. Propter sapientiam enim rerumque civilium peritiam alii cultam fuisse a Pericle perhibebant, alii, amore eum fuisse ductum. Quod utrumque videtur coniungendum esse. Fuit enim Pericles admodum propensus ad rem muliebrem; id quod Ion, poeta tragicus et in re publica adversarius, ei exprobrat, ferturque dilexisse Chrysillam, Corinthiam, quam et Ion, elegiis suis celebratam, deperibat. Quid, quod Stesimbrotus rem eum cum nuru habuisse testatur? Nec quae de Cimonis sorore Elpinice percrebuerant, ab hoc loco alienum est commemorare. Quae licet per odium maledicentiamque aucta esse concesserim, tamen universum spectanti id, arbitror, constabit, Periclem ab amore haud abhorruisse. Quo insolenti Aspasiam amplexus esse dicitur, ita, ut cum legitima uxore divortium faceret; neque enim alia divortii causa exstitisse videtur, quam ut totum se Aspasiae amori et per leges et per mores dare posset, novoque sibi matrimonio consociaret. Nec prae amore publicam existimationem sollicite curavit; uxor enim quamvis volens a volente discesserit, neque raritas divortiorum Athenis esset, tamen rei suberat macu-

lae nota (cf. Becker. Charicl. II. 489). Et prioris coniugis memoria — dicamne per Aspasiam? — ita obscurata est, ut ne nomen quidem eius proditum sit. Hoc unum rescivimus, fuisse cognatam Pericli atque ex Hipponico matrem exstitisse Calliae illius, famosi heluonis, ab Eupolide in *Κόλαξι* acerbissime exagitati. — Sed utut de Aspasiae auctoritate statuimus, quam in privatis Periclis domesticisque rebus exercuerit, in illis tamen, quae ad civitatem pertinerent, eam tantum valuisse, ut Periclem ad bellum gerendum impulerit, nullo modo concedi potest. Bellum Samium dico, in quo Milesiorum partes, Aspasiae gratificantem, amplexum fuisse Periclem contenderent (*Ἀσπασίᾳ χαριζόμενος δοκεῖ πρᾶξαι τὰ πρὸς Σαμίους*). In hanc enim sententiam, quam Plutarchus quoque, ut videtur, secutus est, quominus concedamus et aliae res prohibent et vero viri ipsius in gerenda re publica magnitudo et sanctimonia, nullis unquam privatis studiis temerata. Neque enim, si ulla huius consilii suspicio per vulgus serpsisset, Periclis adversarios, adde et comicos, praetermissuros fuisse occasionem arbitror, qua viro invidiam conflarent eumque criminationibus cumularent. At vero ullum ex Periclis tempore indicium frustra circumspicias. Restat, quod videam, unici Duridis auctoritas, qua res nititur, (apud Harpocrat. s. v. Aspasia; Aristophanes enim et Theophrastus, ibidem testes commemorati, ad causas belli Peloponnesiaci, de quo infra, videntur referendi esse). Ea vero, ut in universum dubia et ab ipso Plutarcho impugnata (Duridem enim ad Demosth. XIX numero eximit *τῶν δοκιμωτάτων*) ita in nostra quaestione maxime infringatur necesse est, quia Samo oriundo, ubi de inimicitiis inter Athenienses suamque patriam exercitis agebat, integrum iudicium, nullisque corruptum partium studiis, vix erat relictum. Quod Plutarchus quoque innuit c. 28: *Δοῦρις μὲν οὖν ὅπου μηδὲν αὐτῷ ἴδιον πάθος, εἰωθὼς κρατεῖν τὴν διήγησιν ἐπὶ τῆς ἀληθείας μᾶλλον, ἔοικεν ἐνταῦθα δεινῶσαι τὰς τῆς πατρίδος συμφορὰς ἐπὶ διαβολῇ τῶν Ἀθηναίων.* — Bellum illud versabatur circa Prienes possessionem, Milesiique, a Samiis pressi, Atheniensium auxilium imploraverunt et impepetraverunt. Credibile est, Periclem quam maxime bellum suasisse, nec propterea tantum, quod insula, armis devicta, maximo Atheniensium dominatum incremento augeri videbat, sed Milesiorum quoque gratia, quos Atheniensium populus pro fratribus fere ac propinquis habebat summoque amplectebatur studio. Quam in rem utile est conferre Herodot. lib. V, 97, ubi Aristagoras dicit, *ὡς οἱ Μιλήσιοι τῶν Ἀθηναίων εἰσὶν ἄποικοι, καὶ οἰκὸς σφέας εἴη ῥύεσθαι δυναμένους μέγα*; et vero apud eundem libr. VI, 21, qui est locus celeberrimus de lacrimis Atheniensium, quum Milesiorum calamitatem a Phrynicho poeta in scena repraesentatam viderent. Quae qui accuratius secum perpenderit, causas exstitisse gravissimas ferendi auxilii concedet, neque precibus auctoritateque Aspasiae opus fuisse ad rem strenue suscipiendam. —

Sed haec leviora sunt, si cum iis conferas, quae de belli Peloponnesiaci originibus disseminabantur. Ecce enim, gravissimi illius belli moles irruebat in Aspasiam, quam provocando in Megarenses plebiscito conflavisse illam calamitatem arguebant. Sed hic ut primum consistamus, erat sane lex, qua Megarenses a foro commercioque Attico excludebantur, in causis, quae bellum properarent ansamque ei praeberent tandem erumpendi (Aristoph. in pac. v. 608 eam primariam causam dicit); nec vero, qui Atheniensium Lacedaemoniorumque mores rerumque publicarum, quales tunc erant, statum conditionemque, consilia hominum et voluntates, bene perspexerit, is unquam in externis quibusdam causis singulisque factis, quae adversariorum parti minus placerent, belli originem quaerendam esse censebit; immo gliscens diu in occulto et per hominum intima pectora serpens tandem accedentibus extrinsecus stimulis, erupisse ad lucem. Non fugiebat hoc praestantissimum Thucydidis ingenium; alii vero minus perspicaces misere se torquebant in rimandis indagandisque causis, e quibus tantum incendium elicerent. Quorum in numerum Ephorus quoque, non ignobilis historiarum scriptor, referendus est qui quae de belli originibus commentus est, apud Diodorum Siculum, vestigia eius prementem, leguntur: primam scilicet causam fuisse pecuniam publicam, Delo insula Athenas advectam et Periclis fidei commissam, cuius ab eo rationes exposcerentur. Quas quum reddere nequiret, quippe pecuniae parte in sua commoda expensa, ita subterfugere studuisse, ut gravi Athenienses bello implicaret. — Plutarchus quoque belli causam confert in Periclem, quod perseveraverit in plebiscito contra Megarenses (cap. 29: *ὁ Περικλῆς, ... παροξύνας τὸν δῆμον διαμεῖναι τῇ πρὸς Μεγαρεῖς φιλονεικίᾳ μόνος ἔσχε τοῦ πολέμου τὴν αἰτίαν.*). Ubi non possum Sinteni accedere, dicenti, Plutarchum in enarrandis belli originibus ad Ephorum se applicuisse. Quam enim hic primarias causas affert, pecuniae publicae rationem reddendam, deinde vero invidiam, ex Phidiae criminatione ortam, diluendam, earum alteram, ab Ephoro accurate expositam, vix inter aliaque significat, alteram vero omnium pessimam (*πασῶν χειρίστην*) vocat. — Iam quod in bello Samio negavimus, potuisse virum, a summo scriptore Thucydide tam claro virtutum splendore illustratum, privatis studiis ita indulgere, ut civitatem suam in belli discrimen coniecerit, id multo perseverantius hic negamus omnesque consensuros esse nobiscum arbitramur. Res ut breviter prehendamus, haec est: Bellum Peloponnes. non ex unius viri arbitrio potest suspendi, et, si vel concederemus, Pericles pro sua magnitudine his causis duci non potuit. Plebiscito ut paullisper immoremur, notissimum est unde derivaverit Aristophanes: captas nimirum a Megarensibus duas Aspasiae meretriculas ita Periclis iram incendisse, ut plebisciti supra memorati auctor exstiterit. Aristoph. in Acharn. v. 532 seqq.:

πόρνην δὲ Σιμαίθαν ἰόντες Μεγάραδε
νεανίαι κλέπτουσι μεθυσοκότταβοι·
κᾆθ' οἱ Μεγαρῆς ὀδύναις πεφυσιγγωμένοι
ἀντεξέκλεψαν Ἀσπασίας πόρνα δύο·
κἀντεῦθεν ἀρχὴ τοῦ πολέμου κατεῤῥάγη
πᾶσιν Ἕλλησι κ. τ. λ.

Plebisscitum, quamvis auctore Charino factum sit, tamen Periclis impulsu ab illo suasum esse testis est Plutarchus in praec. de re publ. ger. (Suidas: *Ἀσπασία . . . δι' ἣν ὀργισθεὶς ἔγραψε — Περικλῆς — τὸ κατὰ Μεγαρέων ψήφισμα*). Non quis in hoc, quod alium subornaverit, indicia quaerat, quibus comprobari Aristophanis criminationem existimet, de Ephialte cogitet et Areopago. Quod Megarensibus crimini dabatur, erat *ἐπεργασία τῆς γῆς τῆς ἱερᾶς καὶ ἀορίστου* (Thucyd. I, 139). Illa vero de raptis scortillis unde petiit Aristophanes? an omnino ludibundus ex vano hausit? Nec sane, ut ad hilaritatem auditores impelleret adversariosque suos risui exponeret, a lepidis fabularum inventis abstinuit; hic vero arbitror, rei cuiusdam vestigia subesse, quae ille secundum morem comicorum ad consilii sui rationem flexerit, itaque immutaverit, ut pristini coloris nihil fere relinqueretur. Namque legitur apud Thucydidem, praeter culturam agri sacri Athenienses quoque Megarensibus criminatos esse *ἀνδραπόδων ὑποδοχὴν τῶν ἀφισταμένων*. Hinc puto Aristophanem sua commentum esse, ut ad Aspasiae servas invidiose retulerit, quae aliorum nescio quorum intererant; et augetur rei invidia, quod scorta fuisse dicit, vile mulierum genus servisque adeo inferius. Nec latet Aristophanis consilium. Nam quum belli dissuasor vehementissimus exsisteret et in hoc consilium fabulam Acharnensium componeret — pacis commendationem —, consentaneum erat, ut bello gravissimo levissimas causas vereque futiles subtexeret ideoque finem imponendum esse demonstraret. Miramur Theophrastum, qui idem originem belli ad Aspasiam refert (vid. Harpocrat. s. v.); at fuit Peripateticus, de quorum in conscribenda historia ratione satis est relegavisse ad Luzacii defensionem Socraticam; nisi malis fortasse Baylii dubitationi accedere: mais que sait-on, s'ils l'assuraient (Theophrastum dicit et Duridem) de leur chef, ou s'ils rapportaient cela comme l'opinion des envieux de Périclès et comme celle des poètes? —. Et concedi potest, quas causas Pericles Atheniensesque praetexebant, ut Megarenses portubus foroque arcerent, non proprias verasque fuisse, sed aliam latuisse, eamque primariam, quam quis non intelligit in populo ad dominationem quavis machina aspirante et contendente? — Ad finem lubet addere verba Sintenis in comment. ad Pericl. p. 212: „Si quod fuit Periclis privatum in Megarenses odium quale dubitanter significavit Plutarchus c. XXX: *ὑπῆν μὲν οὖν τις, ὡς ἔοικεν, αὐτῷ καὶ ἰδίᾳ πρὸς τοὺς Μεγαρεῖς ἀπέχθεια* — rectius sic iudicabimus, ad alias causas easque gravissimas, quas Thucydi-

des exposuit, accessisse leviorem hanc inimicitiam privatam, non profecto ex causa ortam tali, qualem, ut decebat comicum, Aristophanes finxit, sed alia, nobis non cognita." — Sed redeundum est ad vitae domesticae rationes moresque Aspasiae. Si Plutarcho fides habenda est, turpi quaestui dedita erat, *παιδίσκας ἑταιρούσας τρέφουσα*. Et quum supra viderimus, maculam meretricis non videri ab ea abstergi posse, hoc quoque argumentis labefactari nequit; at postquam matrimonii societatem cum Pericle iniit, (*αὐτὸς δὲ λαβὼν τὴν Ἀσπασίαν, ἔστερξε διαφερόντως*) tantoque eum amore devinctum tenebat, ut vir in re publica maximus bis quotidie, et proditurus ad forensia negotia, et regressus, eam exoscularetur, tum vero mihi certissimum est, a sordido illo lucro eam recessisse, totamque se Pericli dedisse. Namque, ut statuerimus, lusus illos amatorios a facetis hominibus excogitatos esse, ut in nomine Aspasiae argutarentur (*ἀσπάζεσθαι, Ἀσπασία*), tamen clarissima eius amoris signa insunt in divortio cum priore muliere facto, aliisque rebus, supra iam commemoratis, ut et Pericles putandus sit, solus eius veneribus frui voluisse, nec Aspasia inexpletae libidinum voluptati, si qua insignis erat Pericles, adducendis sponte sua aliis mulieribus gratificata esse videatur. Quamquam hoc crimen ei impingebatur ab Hermippo lusco, poeta comico, linguae petulantia et virulenta mordacitate famoso; modo placuisset Plutarcho, singula litis puncta, ab eo intentae, disertius exponere! Ille vero in tribus litibus, Periclis scilicet, Aspasiae, Anaxagorae, ita versatus est, ut nimio brevitatis studio in unum coniunctas exhibens, obscurus factus sit. Primarium erat crimen *ἀσεβείας*, namque insuper accusabat (*προςκατηγορεῖ*) Hermippus, quod liberas mulieres in stupri consuetudinem Pericli adduxerit. Quae vero illa *ἀσέβεια* fuerit, non traditur, et latius patet eius ambitus, quam ut dubium de nostro eius genere sit praeclusum. Quaecunque enim contra deorum cultum et instituta, debitamque iis reverentiam peccabantur, sub eam cadebant (Herm. antiq. publ. gr. §. 10. 8), ut, quae ad Periclem et Anaxagoram spectaret lex, a Diopithe lata: *εἰσαγγέλλεσθαι τοὺς τὰ θεῖα μὴ νομίζοντας ἢ λόγους περὶ τῶν μεταρσίων διδάσκοντας*, et ipsa illuc referenda sit (cf. Diod. Sic. XII, 29 *πρὸς δὲ τούτοις Ἀναξαγόραν διδάσκαλον ὄντα Περικλέους ὡς ἀσεβοῦντα ἐσυκοφάντουν*). Quod si et Aspasiam eadem cum Anaxagora criminatione petitam fuisse statuimus, — nolo enim in confusa Plutarchi adumbratione diutius frustraque immorari — hoc mirum accidit, Aspasiam liberam discessisse, Anaxagoram ex urbe migrare coactum fuisse; nisi ad lacrimas Periclis est confugiendum, quibus moti iudices poenam condonaverint Aspasiae. Idque fortasse *πάνυ παρὰ δίκην* factum esse dixit Aeschines. Intima consuetudine, quae Pericli cum Anaxagora intercedebat, fieri vix potuit, quin Aspasia quoque in interiorem philosophi notitiam pervenerit, ab eiusque doctrina profecerit. Sed licet aliud quoque de lite suspicari, fuitque, qui

Aspasiam propter frequentata deorum templa mysteriaque in iis vocatam esse opinaretur (Meier et Schömann, lit. attic.), nec sine specie, quia Phrynae meretrici, quae eadem impietatis rea fuit, vix simile quoddam quod Anaxagorae, crimini verti potuit. At nonne licebat meretrici templa adire et mysteriis interesse? Civitate saltem Attica, qua prohibitae erant, non opus erat; si quidem praeconis *πρόῤῥησις* nonnisi barbaros procul arcebat. At credere licet, meretrices in eorum numero censitas esse, quas *χεῖρας μὴ καθαρὰς* habentes, Athenienses excludebant. Quod si ita est, accusatioque Hermippi eo tendebat, recte, arbitror, iudices Aspasiam absolverunt; nam circa initia belli Peloponnesiaci, in quae lis est referenda, quum Pericles iam diu cum illa consuesset et Anaxagoras Socratesque eius animum excelsiora docuissent, haud miror, Hermippum frustra in eo elaboravisse, ut, quippe meretricem, laesae pietatis condemnandam esse evinceret — nam meretrix non amplius erat. — Ad lenocinii illius gravissimi, aut nescio quo nomine dicam, crimen ab ea removendum imprimis mihi facere videntur eius apud Xenophontem verba (Memorab. II, 6. 36), quibus de earum officiis agit, quae vere nuptiarum conciliatrices dicantur: *ἔφη γὰρ* (sc. *Ἀσπασία*) *τὰς ἀγαθὰς προμνήστριδας μετὰ μὲν ἀληθείας τἀγαθὰ διαγγελλούσας δεινὰς εἶναι συνάγειν ἀνθρώπους εἰς κηδείαν, ψευδομένας δὲ οὐκ ἐθέλειν ἐπαινεῖν· τοὺς γὰρ ἐξαπατηθέντας ἅμα μισεῖν ἀλλήλους καὶ τὴν μνησαμένην.* Haec sententia quin eius propria sit, non potest, quippe apud Xenophontem, in dubium vocari. Talia vero, tamque salutaria quae ore fundat, hanc vita moribusque contraria quaeque et flagitiosissima instituisse, an unquam poterit cogitari?

Nonnisi inviti versati sumus in rebus, turpitudinis nota insignibus; at vero intererat, Aspasiam, ingenio excellentem, moribus quoque ad melius mutatam fuisse, tam claris recte vivendi exemplaribus usam, ostendere. Et ingenium quidem vix praestantissimum fuisse negabit, qui totius antiquitatis testimonia examinaverit. Philosophiam eius rationemque philosophandi brevi calamo perstringamus, quum in ea totam se ad Socratis exemplum composuisse videatur; ideoque Socratica audiebat. Socrates eius domum frequentasse fertur, de philosophia, ut videtur, sermones cum ea collaturus (Plut. c. 24 *καὶ γὰρ Σωκράτης ἔστιν ὅτε μετὰ τῶν γνωρίμων ἐφοίτα;* Lucian. de saltat. p. 195 Amstel. *ἀλλὰ καὶ εἰς τὰ διδασκαλεῖα τῶν αὐλητρίδων ἐφοίτα Σωκράτης, καὶ παρ' ἑταίρας γυναικὸς οὐκ ἀπηξίου σπουδαῖόν τι ἀκούειν τῆς Ἀσπασίας;* Clemens Alex. strom. lib. IV, c. 19 *Ἀσπασίας τῆς Μιλησίας, περὶ ἧς οἱ κωμικοὶ πολλὰ δὴ καταγράφουσι, Σωκράτης μὲν ἀπέλαυσεν εἰς φιλοσοφίαν*). Huc imprimis valet Ciceronis locus (de invent. I, 31) ex Aeschinis Socratici dialogo, Aspasia inscripto, depromptus, qui vere Socraticam indolem spirat, dialecticamque eius rationem refert, cuius opera saepenumero ipse Socrates ex confabulantibus argumentorum conclusiones quam maxime fallaces et

periculosas extundebat, vide eum in Hippia minore Platonis ratiocinantem, nec quisquam propterea de eius probitate dubitavit. At videsis Aspasiae captiones: *Dic mihi, quaeso, Xenophontis uxor, si vicina tua melius habeat aurum, quam tu habes, utrum illius an tuum malis? Illius, inquit. Quid, si vestes et ceterum ornatum muliebrem pretii maioris habeat, quam tu habes, tuumne an illius malis? Respondit: illius vero. Agesis, inquit, si virum illa meliorem habeat, quam tu habes, utrum tuum virum malis, an illius? Hic mulier erubuit.* Tum virum iisdem laqueis irretit, ac postremo inde argumentum concludit, quod, quale futurum sit, facile ad intelligendum.

Sed magis videtur Aspasia excelluisse in arte dicendi, in qua vel Periclem summum oratorem dicitur informavisse (Suidas: *Περικλέους σοφίστρια καὶ διδάσκαλος ῥητορικῶν*). Nec hoc loco silentio praetereundus est Platonis Menexenus, quippe quam ibi orationem legimus ostentativam, a Socrate personato pronuntiatam, haec Aspasiae accepta referri dicitur. Est vero epitaphius, in caesos nescio ubi Athenienses compositus, quem ita probatum fuisse Atheniensibus Cicero in orat. 44 testatur, ut eum quotannis eo die recitari vellent. Nolo quae |a viris doctis de eius consilio atque auctoritate in diversas partes disputata sunt, hic recoquere, nec nisi quae ad nostram rem necessario faciunt delibabo. Igitur quum compositus sit post muros a Conone restitutos, hinc satis patet, ab Aspasia esse abiudicandum, nisi prooemium quoque, facetiis plenum, argueret. At vero Platonis esse, et antiquitas clamat et summorum virorum suffragia probant (cf. Hermann. hist. phil. Platon. p. 519), aliis frustra adversantibus (Ast. Plat. vit. et script. p. 446; Zeller stud. Platon. p. 144). Et prooemium frustra impugnare videtur Schleiermacher, nescio quid inurbani et crassi in eo deprehendens, quod non statim quid sibi voluerit Plato, intelligatur. At „satis est, intellexisse Athenienses" A. Westerm. quaest. Demosthen. p. 37). Quid vero Platonis auctoritate in nostram rem lucramur? Hoc, arbitror: inesse vestigia eius indolis, quae in Aspasiae arte rhetorica regnaverit. Nego enim fieri potuisse, ut quae Socrates de Aspasiae in arte dicendi praestantia quasi de re certa omnibusque nota praedicaverit, (*καὶ ἐμοὶ μέν γε, ὦ Μενέξενε, οὐδὲν θαυμαστὸν οἵῳ τε εἶναι εἰπεῖν, ᾧ τυγχάνει διδάσκαλος οὖσα οὐ πάνυ φαύλη περὶ ῥητορικῆς, ἀλλ' ἥπερ καὶ ἄλλους πολλοὺς καὶ ἀγαθοὺς πεποίηκε ῥήτορας, ἕνα δὲ καὶ διαφέροντα τῶν Ἑλλήνων Περικλέα*) omni veritatis fundo careant, prorsusque de nihilo hausta sint, facitque mecum Plutarchus c. 24; tum vero, hoc concesso, necesse est, ex Platonis consuetudine, hic quoque sententiarum delectu orationisque conformatione expresserit quodammodo Aspasiae indolem. Quam in rem memineris Lysiani in Phaedro coloris, Prodiceae in Protagora orationis, ipsiusque Protagorae in dialogo ita inscripto partium, de quibus recte Frei in quaestion. Protagor.: legens tamen, semper teneas velim, Pro-

tagorae non esse ipsa verba, sed sententias, locutiones singulas minus vulgares, totumque dicendi genus, quamquam fortasse a Platone hic illic exaggeratum. — Quod iudicium ne tum quidem debet immutari, si Platonis in componendo dialogo nostro hoc fuisse consilium (cum Stallbaumio) arbitramur „ut lepide faceteque ipso commento suo significaverit, vel mulierculam aliquam, modo nativa ingenii elegantia esset instructa, concinnanda adornandaque tali laudatione melius esse versaturam," quam dicendi illos artifices, quos Plato irridendos sibi proposuit. Schleiermacheri sententiam, quam de Aspasiae in Menexeno partibus et mentione sibi informavit „Platonem scilicet, quum de consilii industria orationem pigmentis fucatam calamistrisque inustam composuerit, ut vel sic praestantiora sua illorum declamatiunculis rhetorum esse ostenderet, eam Aspasiae tribuisse, quippe quae et ipsa variis ornamentorum generibus facieique lenociniis fucum fecerit amatoribus", hanc igitur sententiam dico nimis mihi argutam artificiosamque videri. Passim obviae sunt figurae *παρισώσεως, παρομοιώσεως, ἀντιθέσεως* aliarum, quibus primus dicitur Gorgias orationem insignivisse. Quarum primo statim capite vide: *Κοινῇ, ἰδίᾳ — ὑπὸ τῆς πόλεως, ὑπὸ τῶν οἰκείων — ἔργων πραχθέντων, λόγῳ ῥηθέντι — τοῖς πράξασι, παρὰ τῶν ἀκουόντων — τοὺς μὲν τετελευτηκότας, τοῖς δὲ ζῶσι — ἱκανῶς ἐπαινέσεται, εὐμενῶς παραινέσεται — παρακελευόμενος, παραμυθούμενος*, cett. Hinc fortasse argumentatus est Philostratus (ad Iul. August. 13): *λέγεται καὶ Ἀσπασία ἡ Μιλησία τὴν τοῦ Περικλέους γλῶσσαν κατὰ τὸν Γοργίαν θῆξαι;* quamquam de his ambigi potest. Gorgias enim mortuo demum Pericle Athenas legatus venisse fertur, nec, quod Wesselingio et Ruhnkenio placuit, circa Salaminiae pugnae tempora eum in Graecia degisse, cum temporum rationibus ullo modo conciliari potest (cf. Frei in Mus. Rhenan. 1837. fasc. 4). Praeterea Gorgiam nunquam, quod multi falso arbitrati sunt, in arte dicendi Periclis fuisse praeceptorem, luculento probavit Platonis testimonio Spengelius: in Phaedro enim p. 269 dicitur Pericles, si audire posset Italorum verba, strepitu et tumore plena, irrisurum eos esse — quod Plato dicere nequivisset, si Pericles Gorgiae quamvis Siculi, disciplina institutus fuisset. Fieri potuit, ut Aspasiae postea ad eius praecepta se conformaverit; quamquam ne hac quidem explicatione opus esse videtur. Namque si Dionysio, acuto talium rerum iudici, fides est habenda, non Gorgias demum, quum Athenas legatus venisset, novum hoc genus induxit, (Iudic. de Lys. p. 458 R.) sed Thucydides. Sed utut de controversiis illis, hic obiter tangendis, indicaverimus, hoc veri iure nostro elicere videmur, fuisse Aspasiam dicendi peritissimam. Quam enim sententiam Groen van Prinsterer amplexus est (Prosop. Platon. p. 123); „Cum Aspasiae domus non magis artium studio nobilis esset quam voluptatum consecratione, Platonis verba eo spectare videntur, ut Peri-

clis necessitudo cum muliere, cuius fama erat anceps, notaretur" — hanc vereor ne quisquam probaturus sit; quid enim intereat Platonis, in manes Periclis, multos ante annos defuncti, fortem exsistere famaeque obtrectare? Sed quoniam versor in Menexeno, ubi praeter Aspasiam, artis dicendi magistram, Connus quoque commemoratur (de quo cf. Winckelmann. ad Plat. Euthyd. p. XL seqq.), liceat mihi coniecturae aleam subire in loco corrupto Maxim. Tyrii dissert. IV, p. 56, qui idem de Socratis magistris agit. Ibi quae leguntur: *αἰτίζων — τούτων ἔτι ἀτοπώτερα· παρὰ μὲν Μιθαίκου ὄψον, παρὰ δὲ Ζαράμβου οἶνον, παρὰ δε Κόννου ἑταίραν, παρὰ δὲ Μελησίου ᾠδήν*, eo corruptelam produnt, quod nihil constat neque de Conno lenone, neque de Melesia cantore; praeterea *ἑταίραν* sensu caret, exspectamus *ἑταιρικήν*. Winckelmannus mendam tollere studuit transponendo; ita: *παρὰ δὲ Κόννου ᾠδήν, παρὰ δὲ Μελησίου ἑταίραν*. Equidem aliud subesse arbitror, requirique Aspasiae mentionem, ut in Menexeni loco; igitur scribendum, quo et Conno et illi provincia sua reddatur: *παρὰ δὲ Κόννου ᾠδήν, παρὰ δὲ Μιλησίας ἑταίρας λόγον*.

Scripta ingenii sui monumenta reliquisse Aspasia non est censenda, quamquam sub eius nomine quaedam ferebantur, sed quibus, quaeso, testibus, quove consilio? Primum Herodico Cratetio, deinde Athenaeo, eum secuto. Quos enim hic in medium affert versus, ex Herodici „*πρὸς τὸν φιλοσωκράτην*" libro excerptos, ibique Aspasiae ingenio adscriptos, conficti sunt ad laedendam temerandamque Socratis famam, quam sibi provinciam delegit homo maledicentissimus. Nec minus hostili in Socratem animo Athenaeus fuit, qui, ut odium suum expleret, praeter versus illos, turpi philosophum amore in Alcibiadem captum exhibentes, alia quoque ex eiusdem Herodici libro testimonia affert, quibus falsa et mendacia argueret, quae de Socratis fortitudine et virtute militari Plato et Antisthenes tradiderant. Igitur nihil Athenaei Herodicique auctoritati in nostra re tribuamus; accedit, quod non Aspasiae solum, sed aliis multis mulieribus, ut Philaenidi, Epicuri amatae, Laidi, meretrici famosae, Elephantinae, scripta assignantur, quae recte Luzacius aut pleraque aut omnia subdita falsisque evulgata nominibus censet.

Iam quae reliqua sunt Aspasiae fata, quippe tenebris involuta, paucis absolvenda sunt. Ex Pericle scimus eam genuisse filium, et ipsum Periclem nominatum, qui quamvis *νόθος* esset, h. e. matre non cive natus, tamen, concedentibus hoc Atheniensibus patri, domesticis calamitatibus misere afflicto, — genuinos enim filios pestis abstulerat — genti Periclis adscriptus est. De cuius moribus difficile est iudicare, quum ex Eupolidis illis:

Καὶ πάλαι γ' ἂν ἦν ἀνήρ
εἰ μὴ τὸ τῆς π.ρνης ὑπωῤῥώδει κακὸν

nihil efficiatur. Praeterea nonnisi de morte eius constat; fuit

enim in numero decem ducum, quos, apud Arginusas victores, populus Atheniensium propter neglectam ab iis mortuorum sepulturam, supplicio multavit. — Tandem ipso Pericle peste abrepto, iterum nupsisse fertur Aspasia Lysicli cuidam, homini, ut videtur, infimae conditionis, postea vero, Aeschine teste, ad summas in re publica dignitates auctoritate Aspasiae evecto. *Προβατοκάπηλος* audit apud Aeschinem, Plutarchum, Schol. Platonic., Chrysostomum, qui haec habet in orat. LV; *Ἀνύτῳ διαλεγόμενος (Σωκράτης) βυρσέων ἐμέμνητο, καὶ σκυτοτόμων, εἰ δὲ Λυσικλεῖ διαλέγοιτο, προβάτων καὶ καπήλων.* Quid sit, quod Wolfius (fragm. mulier. graec.) illum dicat a Pericle in eius familiam nomenque adoptatum, nescio equidem; nec intelligo Droysenium, qui in versione Aristoph. Equit. negavit, Lysiclem esse filium nobilis Abronychi, ab Herodoto VIII, 21 et Thucydide I, 91 commemorati; nam quid opus est negare filium fuisse, qui diserte pater Abronychi perhibetur? At temporis rationes vetant, ibi de nostro Lysicle cogitare. Harpocration Lysiclem vocat *δημάγωγον*, populi voluntates captantem, unde fortasse explicandum est, quod Aristophanes non nimis honorifice de eo et senserit et dixerit; namque traducit eum in Equit. v. 775 tanquam hominem nihili, iuxtaque famosum scortorum par ita commemorat, ut Cleonem eius scortorumque summa exsistere in rem publicam merita, suisque adeo maiora dicentem faciat. Hoc vero memorabile est, quem Harpocration *ποριστὴν* Aspasiae dicat, scilicet Lysiclem ipsum, victum ceterasque res ad vitam necessarias ei praebentem, a Scholiasta Platonis, saepius commemorato, perhiberi filium, ab Aspasia ei genitum. Unde haud parum confirmatur Coraesii sententia, iam dudum suspicati, Harpocrationis vocabulo nomen subesse proprium, aut prosodiae vitio in appellativum flexo, aut scripturae, quale illud *Ἐπικέρδης* apud Demosthenem. Lysiclis in re publica auctoritas non fuit diuturna, quippe morte intercepta. Obiit enim in campis Maeandriis, quo cum aliis, ut pecuniam in oppugnandam Mytilenen necessariam exigeret, missus erat (Thucyd. III, 119). Ceterum neque de filio eius, si quis unquam fuit, quidquam praeterea notum, neque vero de Aspasia, ut de vitae quam postea instuerit, genere, mortisque, quam occubuerit, plane in incerto simus relicti.

Basileae. *T. A. Maehly.*

XIII.

Dionys der Thraker.

(vgl. Philol. VII, 2).

---

§. 1. Schon die alten ausleger des büchleins beleuchteten diese streitfrage und unterschieden den Alexandriner von einem Byzantiner, welcher jedoch ebenfalls *Θρᾷξ* benannt worden sey *τῷ μείζονι κοσμούμενος τῆς χώρας ὀνόματι* (so der vfs. der protheorie bei Bekker. a. g. 723, 13) und den sie als *ὁ τοῦ Πηροῦ* (627, 28) oder *Πηροῦ* (672, 18) bezeichnen. Was auf diese leichtfertige notiz zu geben, zeigt unsere emendation des Suidas *ἀπὸ τῆς πατρίδος Τρήρου* zur genüge. Inzwischen steht diese notiz ziemlich vereinzelt da, und an der identität des verfassers mit Dionys dem Thraker mögen die wenigsten gezweifelt haben. Mit den fragen über ächtheit und unächtheit eines schriftdocuments wurden ja freilich die alten interpreten, wenn sie ja darauf eingingen, leicht fertig. Man lese nur Doxop. Hom. in Aphthon. II p. 127 Walz. *ὅτι δὲ γνήσιον Ἀφθονίου τὸ βιβλίον ἔκ τε τῆς πάντων συμφωνίας κατάδηλον καὶ ἐκ τοῦ παρὰ μηδενὸς τὰ (τῶν) πρὸ ἡμῶν νοθείας τὸ τοιοῦτον ἁλῶναι γραφῇ·* Maxim. Planud. prolegg. V p. 227, 10. VII, 1 p. 41, 6 Walz. *οἵ τε γὰρ ὑπομνηματίσαντες αὐτὸ — Ἑρμογένους ὡμολόγησαν εἶναι.* Vgl. auch prolegg. in Hermog. rhet. IV p. 29. 32. W. obschon nicht geleugnet werden darf, dass man auch einen gewissen werth auf den nachweis der ächtheit legte. David und Theophron prol. in Porphyr. isag. p. 17. ed. Br. prol. adesp. p. 33a 28. J. Philop. p. 39a 26 Ammon. Herm. in Arist. de interp. fol. 5b p. 97a 14. Boëth. II p. 284 ibid. Themist. in Arist. analyt. p. 142b. 45. schol. in Aristot. Metaph. p. 520. schol. symm. in Categ. 47b 43 p. 18b 14 Simplic. fol. 8b p. 30b 39. Dionys. techn. rhet. p. XXIV. v. e. ed. Schott. So citirt denn die mehrzahl der alten auch unser büchlein ganz unbefangen unter dem namen der grammatik des Dionys des Thrakers.

Von neuern nahmen die frage über ächtheit und unächtheit des büchleins auf, oder berühren sie kurz im vorbeigehen Goettling Theodos. praef. p. v.* (Cento ex pannis tam veterum, quam recentiorum grammaticorum) x. xi. Matthiae Gr. Gr. I, S. 15.

(2 ausg.) Parthey Alexandrin. mus. s. 131. Schömann Ind. lectt. Gryph. 1833. 41. Classen de gramm. Graec. primord. p. 81. L. Lersch sprachphilos. II s. 64—103. Gräfenhan gesch. der class. philol. I s. 434 ff. K. Lehrs Analect. p. 389. 437—39. E. Hausdörfer zeitschr. f. alt. 1847. n. 57 s. 453. C. L. Kayser Philolog. IV, 1 s. 53. A. Wettin diss. de Herodian. p. 31. J. G. Elink Sterk symbol. lit. edd. a doctt. Batav. societ. 1845. VII s. 34 ff. [1]). Ritschl Alex. biblioth. s. 146. Nauck Philolog. V, 4 s. 698. Behandeln auch wir diese frage der höhern kritik ohne vorurtheil und sehen, was in dem werkchen für den Thraker Dionys, was gegen ihn als verfasser spricht.

Zunächst wäre an dieser stelle über die handschriften der techne und dazu gehörigen scholien zu reden, wenn dieselben von irgend einem einfluss auf die beantwortung der vorliegenden frage wären. So genügt es hierüber auf Bekkers anecd. gr. III s. 1127 zu verweisen. Nachzutragen ist höchstens, dass Villoison (diatr. p. 85) auch codd. Venet. Marc. 489. 482. nach Zanetti p. 254 verglich, und dass es im (M) nach Villoison s. 99, wie wahrscheinlich auch im Palat. cod. 70 fol. 233 nach Bekker s. 1140. heisst: *γένος Διονυσίου τοῦ Θρᾳκὸς τὴν τέχνην συγγραψαμένου τὴν γραμματικήν.* Uebergangen hat Bekker in der aufzählung seiner handschriften eine Münchner, aus welcher (nr. 310) er einiges auf Thiersch zeugniss gestüzt beibringt. Ueber den Vossianus aber 76 spricht ausführlicher als Bekker Elink Sterk a. a. o. VII p. 34 ff. „id unum si tanti est addamus in ms. cod. Leid. Voss. *τέχνη Διονυσίου περὶ γραμματικῆς* parva lectionis varietate contineri tredecim paragraphos priores ex Bekk. editione, ita ut §. 12 *περὶ λέξεως* et §. 13 *περὶ λόγου* iungantur, atque ultima in cod. verba haec sint: *ἡ γὰρ προσηγορία ὡς εἶδος τῷ ὀνόματι ὑποβέβληται.* Reliqua vero quae ap. Fabric. et Bekk. sequuntur inde a §. 14 ad finem usque §. 25 *οἷον ἔμπης, ὅμως* in eodem cod. Voss. sed alio loco neque addito Dionysii legi nomine hoc titulo: *ἀρχὴ τῶν η̄ μερῶν τοῦ λόγου.* Unde tamen non continuo statuas velim priora illa Dionysio esse tribuenda reliqua alium habuisse auctorem". Auf fol. 78 hat die handschrift nach Bekker p. 1161 (vgl. Peyron s. 239: *ἄξιος αἰνεῖσθαι Διονύσιος, ὃς τάδ' ἔγραψεν) ἀνθρώποις ἐρατὴν δεικνύμενος σοφίην.*

§. 2. *Die zeugnisse und citate der alten.* Wie oben bemerkt, wird manche stelle der schulgrammatik anderweitig citirt und dabei der verfasser Dionys (der Thraker) genannt. Zählen wir die stellen nach der reihenfolge der §§ der techne auf.

1) Es sei erlaubt aus dieser sorgfältigen schrift, auf welche wir öfter zurückkommen werden, folgendes urtheil auszuziehen: Hoc vero confirmaverim, sive Dionysius Thrax istud opus conscripserit, sive seriori tempore aut mutilatum fuerit, aut interpolatum aut contextum, maxime egregium esse grammaticae documentum, quod multa contineat ab ipso Dionysio profecta, nec serioribus grammaticis tribuenda.

Auf den anfang bezieht sich ausser dem später noch zu berücksichtigenden Sextus Empirikus I, 3 p. 228 F. auch Io. Sic. Doxop. Homil. in Aphthon. II p. 199 W. ἔστι δὲ ὅτε ἀδιαφόρως καὶ πάντας τοὺς πεζολόγους συγγραφεῖς καλοῦσιν, ὡς ὁ Διονύσιος ὁ Θρᾷξ ἐν τῇ γραμματικῇ αὐτοῦ τέχνῃ λέγει. „γραμματική ἐστιν ἐμπειρία τῶν παρὰ ποιηταῖς τε καὶ συγγραφεῦσιν ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ λεγομένων," συγγραφεῖς λέγων κοινῶς πάντας τοὺς πεζολόγους. Vgl. Theodos. Byz. p. 105, 6 Goettl.

§. 1. Ganz wie in unserm büchlein führt aus Dionys Thrax die theile der grammatik an Sext. Empir. I, 12 p. 268, nur dass er πρόχειρος weglässt und γλωσσῶν in λέξεων verwandelt.

§. 2. Ueber die anagnose spricht Doxopater a. a. o. p. 197. εἰσὶ δέ τινες ὁρισμοὶ ἐν οἷς τὸ γένος οὐ προτέτακται τῶν διαφορῶν ἀλλὰ τοὐναντίον ὑποτέτακται αὐταῖς — καὶ ὁ τῆς ἀναγνώσεως ἐν τῇ τοῦ Διονυσίου γραμματικῇ τέχνῃ λέγων· „ἀνάγνωσίς ἐστι ποιημάτων ἢ συγγραμμάτων ἀδιάπτωτος προφορά".

§. 7. Ueber die buchstaben hat Ammonios Hermeias zu Aristot. περὶ ἑρμην. fol. 20. = t. IV p. 101. a 16 Brand. folgendes: τὸ δὲ τοῦ στοιχείου (sc. ὄνομα) τὴν ἐκφώνησιν (σημαίνει) διὰ τὸ ἔχειν στοῖχόν τινα καὶ τάξιν, φησὶν ὁ Διονύσιος.

§. 7. s. 632, 7—9 stimmt mit Manuel Moschopulus s. 24 Titz. so wie auch die §. 9. 10. 11. 12. 13 mit s. 26. 27.

§. 14. Ueber das hauptwort findet sich wieder bei Walz rhett. Gr. II p. 416: Τῶν πραγμάτων τὰ μὲν μόνῃ τῇ διανοίᾳ θεωρεῖται οἷα εἰσὶ τὰ ὀνόματα οἷον ῥητορικὴ φιλοσοφία, τὰ δὲ καὶ ταῖς αἰσθήσεσιν ὑποπίπτουσιν ὅσα ἐνσώματά εἰσιν, οἷον ἀσπὶς λίθος δόρυ. εἰ καὶ ὁ Διονύσιος ἐν τῇ γραμματικῇ αὐτοῦ τέχνῃ τῇ διανοίᾳ μόνῃ θεωρούμενα ἔφησεν εἶναι πράγματα. λέγει γὰρ οὕτως· ὄνομα — παιδεία".

§. 14. 635, 1—3. stimmt mit dem anonym. περὶ ποσότητος bei Cram. an. Oxx. I p. 299, 14 καὶ ὁ Διονύσιος λέγει ἀπὸ μητέρων οὐ χρεῖται (?) πατρωνυμικὸν εἶδος Ὅμηρος.

§. 14. s. 637, 9. 10. Hierauf nimmt bezug Theognost, der ja excerpt aus Herodian ist, canon. ͵ωιβʹ bei Cram. an. Oxx. I p. 135, 16 εἰς ος ὄνομα μονοσύλλαβον διὰ τοῦ ο μικροῦ γραφόμενον οὐκ ἐστιν εὑρεῖν. τοῦτο γὰρ ἐπὶ ἄρθρων καὶ κτητικῶν ἀντωνυμιῶν τηρεῖν ἡμᾶς ἡ τέχνη παρέδωκεν. Τοίνυν τὸ ὅστις ἀόριστον ὄνομα ἀπὸ ἄρθρου ἀφελόμενος ὁ Διονύσιος τῇ ἀναλογίᾳ καὶ

αὐτὸς δουλεύων διὰ τοῦ τις μορίου τὴν ἐπέκτασιν τῆς λέξεως προηνέγκατο ἐν τῷ ὅστις ὁποῖος καὶ τοῖς λοιποῖς. Dasselbe zeichnete schon Bekker aus Theognost fol. 88 aus III p. 1133. Vgl. Stephanus Schol. s. 872, dessen οὐσία zusammenfällt mit der *substantia* Priscians 872, 3 ἡ οὐσία ἢ ἡ ποιότης ἤ τι τοιοῦτον. Maxim. Planud. Synt. p. 135, 16 Bachm.

§. 14. 637, 12. Auf ἀνταποδοτικόν d. i. *redditivum* bezieht sich Priscian. de XII Aen. vss. c. 10. = vol. II p. 340 Kr.

„Quae sunt dubia? Quae Stoici quidem antiquissimi inter articulos cum praepositionibus ponebant. Romani autem inter pronomina infinita vel interrogativa vel redditiva. Dionysius vero et Apollonius et Herodianus rationabiliter inter nomina posuerunt, sunt autem substantiva vel qualitatis vel numeri infinita".

§. 15. 638, 18—22 berührt Chöroboskus oder richtiger Apollonius beim Chöroboskus (Bekk. An. Gr. III 1279) *καὶ λέγει ὁ Διονύσιος, ὅτι πρῶτόν μέν ἐστιν ἀφ' οὗ ὁ λόγος — τύπτει. Λαμβάνεται δὲ ὁ Ἀπολλώνιος τοῦ προκειμένου λόγου λέγων ὅτι δέον ἐστὶ καὶ προσθεῖναί τινα καὶ εἰπεῖν οὕτως· ὅτι πρῶτον μέν ἐστι πρόσωπον ἀφ' οὗ ὁ λόγος καὶ περὶ ἐμοῦ τοῦ προςφωνοῦντος — ὡς ὁ Διονύσιος ἐδόξασε.* Daher hat Gräfenhan gesch. der class. phil. I p. 488, 42 unrecht, wenn er die worte der techne *πρῶτον — ὁ λόγος* von einem sciolus aus der rhetorik des Aristoteles für eingeschmuggelt hält. Der grund, welchen er aus dem sprachgebrauch des Dionys herleitet, ist vollends nicht stichhaltig. S. 634, 30.

§. 15. 638, 7. Choerob. Bekk. III p. 1277. *πρόσκειται κατὰ Ἀπολλώνιον, ἐπεὶ ὁ Διονύσιος καὶ ὁ Θεοδόσιος τὴν προςτακτικὴν προστάσσουσι τῆς εὐκτικῆς, ὡς εἰ θεῷ φίλον, ἐκεῖσε γινόμενοι μαθησόμεθα.* Wiederum erscheint also Apollonius im widerspruche mit der grammatik des Dionys, an welche sich Theodosius der Alexandriner eng anschloss. Natürlich. Jener schreibt für gelehrte und sprachforscher, dieser für schüler, denen die grammatik des Dionys der gangbare leitfaden war, in isagogischer manier.

§. 16. 638, 30—639, 4 benutzte der grammatiker Timotheus aus Gaza *περὶ συντάξεως* bei Cram. an. Par. IV, 242, 27 — 243, 3, der aber *πτ* und *κτ* weglässt: *σαφηνίσωμεν οὖν, ὡς ἐν τῇ τέχνῃ τοῦ Διονυσίου μεμαθήκαμεν. ἡ πρώτη συζυγία κτέ.* Inzwischen lohnt es der mühe schon Didymus (ungewiss, ob den Alexandriner oder Claudius D.) bei Priscian. I p. 429 zu vergleichen. S. auch Macrob. de verb. Gr. et Lat. p. 709 Zeun.

§. 19. citirt ausser Walz Rhett. Gr. VIII p. 124 (*ὁ γραμματικός*), dessen ganze auseinandersetzung mit Priscian p. 515 zu vergleichen, auch, nur weniger wörtlich und ohne nennung des namens seiner quelle, Ammonius Hermeias zu Aristot. a. a. o. 99 a 40: *καὶ τὴν μετοχὴν ὡς μετέχουσαν ἀμφοτέρων ὀνόματος τέ φημι καὶ ῥήματος, εἰ καὶ μᾶλλον ἀποκλίνει πρὸς τὴν ἰδιότητα τῶν ῥημάτων.*

Zu diesen stellen nun, in welchen kein andres buch als unsre techne des Dionys in der heute vorliegenden gestalt citirt wird, dieser Dionys aber theils ausdrücklich *Θρᾷξ* genannt wird, theils da Apollonius ihn citirt, gemeint sein muss, kommen nun noch andere, welche, ohne einen namen zu nennen, auf un-

sre techne bezug nehmen, und manches andre was für den Thraker als verfasser spricht.

Mit der definition der grammatik, welche Dionys gab, stimmt auch Varro fr. ap. Victorin. de orthogr. (p. 203 Bip.) Ars grammatica, ut Varroni placet, scientia est eorum, quae a poetis historicisque oratoribusque dicuntur ex parte maiore. (S. Elink Sterk fasc. VIII p. 6) Bewogen aber durch die ausstellungen, welche an der definition des Dionys gemacht wurden, änderte *Asklepiades*, wie Sextus bezeugt adv. mathem. I, 3 §. 73 p. 232 (615, 22 Bekk.) *γραμματική ἐστι τέχνη τῶν παρὰ ποιηταῖς καὶ συγγραφεῦσι λεγομένων*. *Philo* I, 540 sagt sie sei *ἀνάπτυξις τῶν παρὰ ποιηταῖς τε καὶ συγγραφεῦσιν*. Kurz, aus den definationen der späteren ist ein stufenweiser fortbau auf dem *ὅρος* des Dionys ersichtlich, mag nun die verbesserung in zusätzen oder weglassen oder abänderungen einzelner anstössiger worte bestanden haben. Die *byzantinische* definition lautete offenbar: *γραμματική ἐστι τέχνη θεωρητικὴ τῶν παρὰ ποιηταῖς τε καὶ λογεῦσι* (damit unter den *λογεῦσι* historiker, ärzte, philosophen, und die ganze schaar der *λόγιοι* oder *πεζολόγοι* 666, 6 verstanden werde.) vgl. Bast zum Gregor. Cor. p. 833. Dass dies die gangbare definition war, zeigt das: *ἥντινα οὕτως ὁρίζουσι* der scholien. 658, 14. 661, 19. 666, 4—6. 667, 24—31. 668, 14. Eine andere offenbar ältere definition, als die byzantinische, war die des exegeten auf s. 728, 7 d. i. des verfassers der protheorie, eingeleitet durch *ὁρίζονται* (man beachte das sonst nicht gebrauchte medium) *δὲ τὴν γραμματικὴν οὕτως· γραμματική ἐστιν ἕξις θεωρητική τε καὶ καταληπτικὴ τῶν κ α τ ὰ π λ ε ῖ σ τ ο ν* (sic!) *παρὰ ποιηταῖς τε καὶ ξυγγραφεῦσι λεγομένων, δι' ἧς ἑκάστην λέξιν τῷ οἰκείῳ κόσμῳ ἀποδιδόντες εὐκατάληπτον ἐξ ἀπείρου κατασκευάζουσιν.* — S. 634, 6. *Ἡ γὰρ προςηγορία ὡς εἶδος τῷ ὀνόματι ὑποβέβληται*, entspricht wörtlich dem Quinctilian. Inst. Or. I, 4, 20: *Alii tamen ex idoneis dumtaxat auctoribus VIII partes orationis secuti sunt, ut Aristarchus et aetate nostra Palaemon, qui vocabulum sive appellationem nomini subiecerunt tamquam species eius.* Unter Aristarch begreift Quinctilian zweifelsohne seinen schüler Dionys mit. Die griechischen worte sind wichtig; denn nur ein Alexandriner konnte sie füglich schreiben zu einer zeit, wo man mit der lehre der stoa vertraut, welche *ὄνομα* und *προςηγορία* trennte, die *προςηγορία* ohne diese bemerkung vermisst haben würde. Siehe 842, 19 ff. Auch Tryphon fr. 41 p. 35. Velsen. basirt seine definition der coniunctionen auf Dionys 642, 22. (Siehe über *πληροῦσα* und *δηλοῦσα* s. 935, 17. 954, 6. cod. Voss. ap. Elink. Sterk p. 36). Er wollte wie Apollonius de coniunct. 515, 5 lehrt die parapleromatischen bindewörter mit in der begriffserklärung begriffen wissen und sagte daher *καὶ τὸ κεχηνὸς τῆς ἑρμηνείας ἐ σ τ ὶ ν ὅ π ο υ παραπληρῶν.* Nur zwei wörtchen flickte Tryphon ein: *ἐστὶν ὅπου*. Wäre es denk-

bar, dass ein byzantinischer grammatiker den Trypho zu händen gehabt und gerade diese recht absichtlich gesetzten worte wieder getilgt habe? Das klingt gerade so unglaublich, als es unverständig gewesen wäre. S. Lersch II s. 108 Elink Sterk. VII p. 46. 51. vagum illud Tryphonis *τὸ κεχηνὸς τῆς λέξεως ἔστιν ὅπου παραπληρῶν* ex Dionysio ut videtur profectum." Mit den weiteren von Apollonius aus Trypho angeführten worten vgl. schol. z. Aristot. p. 99 a 5 Brand. Aus Dionys s. 632, 24 floss denn auch wohl Apollon. de constr. 4, 14 *καταχρηστικώτερον αἱ μονογράμματοι ἐκφωνήσεις συλλαβαὶ εἴρηνται.* Den ausdruck des Dionys *ἀπορηματικὸς σύνδεσμος* kennt Apollonius auch und braucht ihn 526, 3, nennt diese bindewörter jedoch lieber *διαπορητικούς*: 490 Ueberhaupt hat Apollonius alle arten von bindewörtern, welche Dionys aufzählt, aber Dionys hat lange nicht alle, welche Apollonius kennt. So fehlen ihm: *ἐπιζευκτικός, παραδιαζευκτικός, δυνητικός, διασαφητικός, ἀποτελεστικός, ἐναντιωματικός, προσληπτικός* (so Elink Sterk p. 50. Lersch sprachph. II 146 *προλ.*) 481, 12. 482, 9. 487, 13. 521, 22. 518, 11. de constr. 265, 15. 27. Wäre Dionys, der verf. unsrer techne, byzantiner gewesen, die ihren Apollonius am schnürchen kannten — er würde, meine ich, schwerlich verfehlt haben, alle die ihm jetzt abgehenden klassen von bindewörtern hinzuzusetzen. Noch mehr. Dionys verwarf augenscheinlich die klasse der *ἐναντιωματικοί* als eine, welche *nur einige* hinzufügten, Apollonius aber erkennt sie kann und sagt so recht mit ausdrücklicher bezugnahme auf Dionys 643, 14 (*τινὲς δὲ προστιθέασι καὶ ἐναντιωματικοὺς οἷον ἔμπης ὅμως*) mit welchem er hier fast wörtlich s. 525, 20 *περ* stimmt *εἴρηται καὶ ὑπὲρ τούτου ὡς ἐναντιωματικός ἐστι, διὸ καὶ τοῦτο προστιθέασι* (unsinnig Sterk s. 60: *καὶ διὰ τοῦτο προστ.*) *καὶ τὸ ἔμπης καὶ τὸ ὅμως.* d. h. „und darum fügen einige sowohl diese partikel *περ*, als auch *ὅμως* und *ἔμπης* als besondere klasse der *σύνδεσμοι* unter dem namen der *ἐναντιωματικοί* hinzu [2]).

§. 3. *Vorgänger, welche Dionys benutzte.* Bei dieser gelegenheit wollen wir gleich auf ähnliche stellen wie 643, 14 auf-

2) In der aufzählung der *παραπληρωματικοί* lesen wir als *ἰσοδυναμοῦντες τῷ δή* bei Apollon. 525, 16 *θήν ῥά νύ πού* welche mehr poetisch seien, die partikeln mit ausnahme von *θήν* ganz in der reihenfolge, wie bei Dionys und dies war die übliche hergebrachte, wie wir aus schol. Eur. Hec 975 (vol. IV p. 227. Matth.) sehen: obschon Flor. 59. ziemlich junge scholien enthält, ist doch das ähnliche voraufgehende scholion alt. Flor. 59 corrigirt E. Sterk VII p 61 ansprechend. Ueber *νύν* vgl. auch schol. Eur. Ion. 1026 vol. V p. 599 M. Beim Herodian bei Bekk. AG. III 1147 ist die reihenfolge freilich eine andre: und wenn im schol. Il. *ψ*, 160 p. 609, 15 dem *Thraker* Dionys gehört, so würde in der techne unter den parapleromatischen coniunctionen *ΤΕ* fehlen, welches dort als pleonastisch betrachtet wird, in der techne unter den *συμπλεκτικοί* auftritt.

merksam machen: welche auch die scholien nicht unbesprochen lassen, die in ihren commentaren den verdruss blicken lassen, dass Dionys unter seinen weizen spreu gemischt habe. 639, 6: *τινὲς δὲ καὶ ἑβδόμην συζυγίαν εἰσάγουσι διὰ τοῦ ξ καὶ ψ οἷον ἀλέξω καὶ ἕψω.* 632, 16 (vgl. cod. Bibl. Nov. Coll. n. 298 f. 219 r. ap. Cram. an. Oxx. I praef. p. VI.) *τινὲς δὲ προςτιθέασι καὶ τὸ ō οἷον ἐκεῖνο, τοῦτο, ἄλλο.* 634, 18 *ἔνιοι δὲ προςτιθέασι τούτοις καὶ ἕτερα δύο κοινόν τε καὶ ἐπίκοινον.* Siehe über diese wendungen Porphyrios 846, 33. 847, 1 vgl. 819, 8. 894, 16 (894, 19 *διὰ τί μὴ ἀρεσκόμενος τάττει καὶ ἐντίθησι ζιζάνια; ἵνα μὴ τοῖς πολλοῖς δοκῇ κατ' ἄγνοιαν παραπέμπεσθαι.*) welche stellen wohl alle dem Porphyr gehören werden, wenn wir sein *εἰρήκαμεν* nach dem stehenden sprachgebrauch fassen dürfen, über welchen O. Schneider de font. scholl. Arist. p. 37 handelt. Dionys hat demgemäss nur sechs coniugationen zugelassen wie Didymus noch beim Priscian I p. 429 und Lobeck rhemat. p. 102 hätte nicht sagen sollen „adnumerat Dionysius" sondern „adnumerant nonnulli apud Dionysium". Eben so genau aber, wie Dionys angiebt, was seiner zeit einige beifügten, giebt er an, was andere anders genannt hatten, oder nannten, wie er. So 641, 4. *αἱ κτητικαί, αἱ καὶ διπρόσωποι καλοῦνται.* 632, 9 *ἀμετάβολα· τὰ δὲ αὐτὰ καὶ ὑγρὰ καλεῖται.* 636, 12. *ἀναφορικόν, ὃ καὶ ὁμοιωματικὸν καὶ δεικτικὸν καὶ ἀνταποδοτικὸν καλεῖται.* (637, 11) 637, 7 *ἐρωτηματικὸν δέ ἐστιν ὃ καὶ πευστικὸν καλεῖται.* Was von dieser wendung zu halten ist, zeigt 641, 4. Wenn der verfasser dieser worte wirklich ein byzantinischer oecumeniker war, wie Göttling annimmt, so musste er sein wissen aus dem Apollon. de pronom. p. 280 geschöpft zur schau tragen und aus Apollonius schöpften wirklich die scholiasten zur stelle s. 921, 4. 7. 923, 26. Allein sollte er dann vergessen haben sich auch mit der kenntniss des ausdrucks *παρονομασία* breit zu machen, welche er ebenfalls aus Apollonius s. 262 als ausdruck des Dionys von Trözene für die *κτητικά* kennen konnte? Zugegeben aber, dass jeder oecumeniker den ausdruck *διπρόσωποι* ohne zweifel recht gut aus seinem Apollonius kannte, fiel es doch gewiss keinem der herren ein, sie *noch* so zu nennen; worauf das präsens ohne widerrede führt. Die bezeichnung *διπρόσωποι* nun, war dem *Drako von Stratonikea* eigenthümlich, war vielleicht zu seiner zeit, wie sie denn in der that etwas bestechendes hat, durch ihn zu einer gewissen geltung gelangt und mochte sich zur zeit des eben nicht viel späteren Dionys noch in der mode erhalten haben Nur der ächte Dionys wird also den zusatz haben machen können. Und so denke ich, wird es um die übrigen zusätze, welche jenes *καλεῖται* und *καλοῦνται* enthalten, auch bestellt sein. Es werden anerkannte, seiner zeit gangbare termini von grammatikern sein, welche sich eines gewissen ansehens erfreuten und zur zeit oder kurz vor der zeit des Thra-

kers lebten. Dass das ἀνταποδοτικόν das redditivum der Römer ist (Priscian. II 340) ist bereits hervorgehoben. Damit stimmt folgendes: Dionys' τέχνη spricht s. 641 von einer eintheilung der pronomina in σύναρθροι und ἀσύναρθροι (mit dem artikel verbindbarer und nicht-verbindbarer). Gerade dagegen zieht aber Apollonius zu felde und verwirft diese eintheilung synt. II, 21, 22. Ihm folgten darin, wie sich schon von selbst versteht, die byzantinischen exegeten der techne, s. 923, 1—20 ἐψεύσατο (nämlich Dionys) τοῦτο εἰπών. 922, 3—32 οὐκ ὀρθῶς δὲ ποιῶν ὁ τεχνικὸς ἐποίησε. Der ächte Dionys aber folgte hierin noch der bisher nicht angefochtenen ansicht des *Zenodotos*, bei dem sich diese eintheilung findet und deren urheber er zu sein scheint, da gegen ihn Apollonius speziell seinen angriff richtet. S. Valckenaer anm. 39 zu περὶ σολοικ. hinterm Ammonius s. 201. — Den ausdruck φερώνυμον 636, 31 hat auch Nicand. Ther. 666, περιεκτικόν s. 637, 17 Callimachus et. m. 130, 29.

§. 4. *Vom zwecke der techne.* Was nun den zweck der abfassung dieses büchleins betrifft, so waren die alten darüber einig, dass sie keine zur belehrung des gelehrten grammatikers von fache abgefasste streng wissenschaftliche arbeit sei, sondern von vorn herein zum schulgebrauch bestimmt gewesen sei, eine kurzgefasste schulgrammatik, eine εἰσαγωγικὴ τέχνη für angehende zöglinge der grammatiker-schule mit weglassung alles dessen, was beim elementarlehrer beigebracht wurde (788, 19 προσεπαιδεύθη παρὰ τῷ γραμματιστῇ), andrerseits dessen, was zu schwer für die auffungsgabe der anfänger war: also ganz darauf eingerichtet, die schüler durch vermeidung aller schwerverständlichen (δυσκολία) das lernen zur last zu machen (ποθεινήν) und durch stufenweisen fortschritt (ἀκολουθία καὶ τάξις) und passliche anordnung den eifer zu wecken: 723, 21. Sie sollte ein wegweiser, ein leitfaden, eine vorschule zu den κανόνες sein (ὁδηγοῦνται πρὸς τοὺς κανόνας 726, 4). So schliessen sich denn die kanones des Theodos von Alexandrien unmittelbar an die Dionysische techne an, und daher begann denn auch in den byzantinischen schulen der grammatische cursus mit der exegese der techne des D., und schloss mit ihr, nachdem des breiteren die anderen τεχνικὰ συγγράμματα traktirt worden waren, als mit der bündigsten recapitulation (ἀνακεφαλαίωσις) als dagewesenen. 673, 2—11. Wenn denn auch die lehrer der grammatik einzelnes an dem büchlein zu tadeln fanden und es vielfach anfochten, schätzten es doch alle hoch, und legten es trotz seiner unvollkommenheit als ein wahres θεμέλιον für sie und die lernende jugend beim unterricht zum grunde. (723, 21). So berichtet noch Tzetz. Hes. opp. 285, dass wer grammatischen unterricht nahm, zuerst mit dem alphabet, dann den silben und

3) Schömann 1833 p. 5. libellus scholasticus et ad institutionem elementariam per multa secula adhibitus.

den übrigen elementen sich vertraut machte, dann das büchlein des Dionys und Theodosius' canones, und dichter (*ποιηταὶς* sic!) studirte, endlich *σχεδογραφίας ἀπάρχεται*.

Warum nun nicht Dionys der Thraker der erste gewesen sein sollte, welcher die glückliche idee solchen leitfaden zu schreiben gehabt und zur ausführung gebracht haben sollte, ist nicht abzusehen, um so weniger, als auch sein schüler Tyrannio I einen *μερισμός* schrieb, zu welchem schon sein schüler Diocles oder Tyrannio II. wieder eine *ἐξήγησις* schrieb, und ausserdem eine selbständige schrift *περὶ τῶν μερῶν τοῦ λόγου* herausgab, obwohl nach Bernhardy's vermuthung zum Suid. II, 8 p. 1246 beide schriften nicht verschieden waren, sondern nur unter doppeltem namen gingen. Uebrigens schrieb Tyrannio wohl *περὶ τῶν $\bar{\eta}$ μερῶν τοῦ λόγου*. $\overline{H}$ d. i. *ὀκτώ* konnte leicht nach *ν* ausfallen. Vgl. hiermit den sonderartikel im cod. Voss. 76 *ἀρχὴ τῶν $\bar{\eta}$ μερῶν τοῦ λόγου*. — S. Planer de Tyrannione grammatico p. 28 Berl. 1852. 4. — L. Merklin hat das verdienst im Philol. IV, 3 p. 413—430 und V, 1 p. 174 auf die isagogische schriftstellerei der Römer aufmerksam gemacht zu haben. Bei den Griechen dürfte die techne des Dionys eine der ersten früchte dieses zweiges sein; wer weiss, ob nicht zumeist zum frommen der römischen jugend, welche in die griechische grammatik eingeführt werden sollte, verfasst.

§. 5. *Ueber die ursprüngliche gestalt der techne.* Nach der am allgemeinsten verbreiteten ansicht begann das buch mit den worten: *Γραμματική ἐστιν ἐμπειρία τῶν παρὰ ποιηταῖς τε καὶ συγγραφεῦσιν ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ λεγομένων.* Allein ausser den handschriften, welche diese anfangsworte hatten, gab es offenbar auch erweiterte abweichende texte, wie aus den scholien und einzelnen andeutungen sonsther hervorgeht. Ein theil dieser zusätze nun wird auf *Theodosius den Alexandriner* geschoben; wenigstens berichtet Porphyrius beim Villoison Diatr. p. 103 (L. Holsten. de vit. Porphyr. c. 6. p. 46. vgl. Bekk. 676, 3. 1140, wo dafür cod. Vat. 260 fol. 127. Palat. 70 fol. 224. Venet. app. class. 11, 4. Barocc. 116 rec. man. Paris. 2542. 2603 citirt werden) und Theodosius der Byzantiner am rande des cod. Paris. 2542 bei Bekk. III 1141. Osann Philem. epim. I p. 303, dass Dionys mit der *definition* der grammatik beginne, ehe er von den buchstaben, silben, der rede und den acht redetheilen handle, — *nicht mit der prosodie:* ein spätrer, Theodos aus Alexandrien, welcher auch die Canones über *ὄνομα* und *ῥῆμα* ausgearbeitet habe, habe auch einen zusatz über die *προσῳδία* für nöthig erachtet und demgemäss voraufgeschickt: (*ἀναγκαίως ἐδίδαξε*). Nach andrer nachricht jedoch war der verf. dieses zusatzes ein *Gregorius* marg. Par. 2542. h. u. 2542. bei Bekk. III p. 1141. Allein, wenn auch dieser namen mit Göttling praef. ad Theodos.

p. xv in *Γεωργίου* [*Χοιροβοσκοῦ*] verändert wird, eines ist so wenig glaublich, als das andre und gegen die oben angeführten sicheren zeugnisse nicht stichhaltig. Es scheint nun indessen nicht in allen mss. eine strenge scheidung der eigentlichen *τέχνη* und der zusätze über die *προσῳδία* stattgefunden zu haben und daraus erwuchs die ansicht, Dionys sei auch der verf. der notizen *περὶ προσῳδιῶν*. So findet sich denn s. 770, 5 die bemerkung *διδάξας ἡμᾶς ὁ Διονύσιος περὶ προσῳδιῶν* (*καὶ*) *τέχνης καὶ γραμματικῆς καὶ ἀναγνώσεως*. Aus dieser fassung ersehen wir zugleich, dass in handschr., welche solche zusätze enthalten, nach dem blatte *περὶ προσῳδιῶν* auch noch eine definition der *τέχνη* überhaupt und einiges über die *εἴδη τέχνης* folgte. S. 720, 8. *ἐπειδήπερ τῷ τεχνικῷ περὶ γραμματικῆς πρόκειται ἡμᾶς διδάξαι, ἡ δὲ γραμματικὴ τέχνη ἐστι, πρῶτον διέξεισι περὶ τέχνης, τί τέ ἐστι τέχνη ὁριζόμενος καὶ πόσα ταύτης τὰ εἴδη διεξιών*. S. 721, 17 *ἰστέον δὲ ὅτι τὴν τέχνην τινὲς κτέ. — ὁ δὲ τεχνικὸς οὕτως· τέχνη ἐστι σύστημα ἐγκαταλήψεως. κτέ.* [4]). Ein ähnlicher passus s. 649, 31. wo nur statt *τινὲς* gelesen wird *οἱ Ἐπικούρειοι* und statt *ὁ δὲ τεχνικὸς*: *οἱ δὲ Στωϊκοὶ λέγουσι*. Spuren von benutzung solcher mss. der techne, welche mit einer definition des wortes *τέχνη* begannen, zeigt auch s. 726, 6 „*τῶν δὲ τεχνῶν διαφοραί εἰσι δύο*" *δύο μὲν οὖν οὗτος εἶπεν διὰ τὸ φιλοσύντομοι*. Aus letzterm ausdruck ersehn wir übrigens, dass auch diese zusätze die knapp compendiarische manier des Dionys ziemlich treu nachgeahmt hatten. Solche mss. nun fand Villoison. S. s. diatr. p. 99: *περὶ τέχνης. τέχνη ἐστὶ σύστημα ἐγκαταλήψεων ἐγγεγυμνασμένων πρός τι τέλος εὔχρηστον τῶν ἐν τῷ βίῳ. τῶν δὲ τεχνῶν διαφοραί κτέ.* Dies war die definition der stoa von der techne, welche in späterer zeit besonders in aufnahme gewesen zu sein

4) Der nämliche verfasser dieses einleitenden abschnitts *περὶ τέχνης* hatte auch voraufgehend eine *προθεωρία* geschrieben: s. 722, 10, worin er über *ματαιοτεχνία κακοτεχνία* u. s. w. gehandelt hatte. 723, 10 citirt er die schrift noch einmal: *τὰ δὲ παρεπόμενα τῇ καθόλου τέχνῃ ἐν τῇ προθεωρίᾳ εἰρήκαμεν*, so dass also jedesfalls 720, 8—726, 5 zur protheorie gehörte und denselben vf. hatte, wie 647—656, 8; auch zeigt 724, 9 vgl. mit 726, 22, dass letztres stück denselben vf. hatte, wie die protheorie. Es fehlt aber nach 726, 4 oder eigentlich nach 725, 33 (denn 725, 33—726 erscheint unächt vgl. Schol. Aristot. p. 7 b 20) ein gutes stück dieser *προθεωρία*, von der ungewiss, ob sie mit den *προλεγόμενα τῆς τέχνης τοῦ Διονυσίου* eins war. Er hielt den Dionys für einen Byzantiner, muss aber den namen *Θρᾷξ* als den des verf. der techne auch beglaubigt gefunden haben. Uebrigens gehört er unter die fabrikmässig und schulgerecht arbeitenden exegeten. 724, 8 *φέρε δὴ καὶ ἐνταῦθα τὰ εἰωθότα πανταχοῦ ζητεῖσθαι τοῖς ἐξηγηταῖς ὀκτὼ κεφάλαια θεωρήσομεν*. Er spricht auch über einen u. denselben gegenstand weitschweifig mehremale, (*τρὶς τὰ καλὰ λέγειν ἐπαινετέον* 720, 15) woraus ersichtlich, dass er schon in der *προθεωρία* den *ὅρος* definirt hatte. Doch war, wie es scheint, dieser exeget wieder quelle für andre. Was er 724, 14—725, 20 giebt nützte bald wörtlich, bald im auszuge der verfasser von 669, 13—670, 5, wenn es nicht ein stück seiner *προθεωρία* ist.

scheint. Lucian. Paras. c. 4 III p. 100 Jebz, Sopater in Hermog. t. V p. 4. 18. Wlz. Schol. in Hermog. IV p. 4. v. 10. Doxopat. II p. 89 b. Doxop. homil. in Aphth. II p. 109 vgl. III p. 1. Wenn Ptolemäus der peripatetiker nicht ein eben solches exemplar zu grunde legte, konnte s. 730, 22 nicht gesagt werden: *ἐνταῦθα γενόμενος Πτολεμαῖος ὁ περιπατητικός*. Siehe unten §. 7. Auch Porphyr sagt 676, 14: er wolle in seiner exegese sprechen über die prosodie und ihre unterabtheilungen, *μετὰ ταῦτα δὲ περὶ τέχνης καὶ τῶν ἑξῆς ὅλων*. Obschon derselbe also, wie oben bemerkt, recht gut wusste, dass der wahre Dionys mit dem *ὅρος τῆς γραμματικῆς* begonnen hatte, lehnte er sich in seiner exegese doch an solche mss. an, welche das fehlende, vermeintlich unentbehrliche, ergänzt hatten. Bachmann A. Gr. II p. 425 enthält ein *λεξικὸν τῆς γραμματικῆς*, welches mit vocabeln aus Dionys grammatik anhebt, welche zeigen, dass sein exemplar derselben auch um wenigstens einen §. vorn länger war, als andre, und eine definition der *τέχνη* voraufschickten. Auch Marius Victorin. I p. 27 Lindem. [p. 1937 P.], welcher in seiner kapiteleintheilung viel ähnlichkeit mit Dionys verräth und das werkchen gewiss gekannt und zum muster genommen hat, definirt 1. ars und ihre arten und abarten 2. grammatica 3. officia 4. lectio; dann folgt 5. de definitione, was hätte anfangen sollen. §. 16 hat er, was besonders erwähnenswerth, auch nur die 3 *στιγμαί* des Dionys und §. 17 de accentibus. Alles dies lässt auf den oben beschriebnen ähnliche codd. schliessen, Victorin müsste denn die scholien zur techne öfter zu rathe gezogen haben, als die techne selbst. Doxopater und die Walzschen rhetores kennen sonst offenbar nichts weiter von unserm manne als die *τέχνη*. Wenn nun Doxop. II p. 104 sagt: *ὁρίζεται δὲ πάλιν αὐτὴν Διονύσιος ὁ Θρᾷξ οὕτω· ῥητορική ἐστι δύναμις τεχνικὴ διὰ λόγου ἐν πράγματι πολιτικῷ τέλος ἔχουσα τὸ εὖ λέγειν*, so ist es nicht recht glaublich, dass er dies aus einer *τέχνη ῥητορικὴ* des Dionys habe: — von der existenz eines solchen werkes des D. wissen wir nichts — sondern wahrscheinlicher, unser D., oder vielmehr der verfasser jener zusätze, der die definition der rhetorik nur gelegentlich als er von den *εἴδη τῆς τέχνης* handelte beibrachte. D. ist ja *auch* an manchen stellen der techne so breit als an andern kurz: — warum sollte nicht über die *τέχνη* ausführlicher gesprochen werden? Er konnte deshalb noch *φιλοσυντόμως* (beliebtes wort. S. Schol. Aristot. p. 41 a. 34) genug erscheinen. So mochte man denken. Dem Doxopater werden, wenn *ὁ Θρᾷξ* ein blosser irrthum statt *Ἀλικαρνασεύς* ist, auch solche erweiterte handschriften vorgelegen haben. Auch der sogenannte Manuel Moschopulus Titzes verdient hier in betracht gezogen zu werden. Nachdem er ganz abweichend über die buchstaben gehandelt, doch nicht ohne in diesem §. viel aus den scholien zur techne genommen zu haben, kommt er mit Dionys in den ab-

schnitten 9. 10. 11. 12. 13. p. 632, 29 — 634, 2. überein auf p. 26. 27. Titz. praef. p. XVIII, so jedoch dass klar wird, wie er nothwendig eine andre ausgabe oder recension des buches, als die unsre ist, gehabt haben muss. Z. b. 632, 33 Ἄρης — M. πρᾶγμα. 633, 6. οἷον ἅπαξ — M. Ἄραψ wie schol. 824, 14. cod. Vat. 1370. (B) Ch. H. ἄραξ. Siehe Bekk. III p. 1130 u. s. w. Wie manches im Vatic. 14 und Voss. 76 abweichendes von andern mms. der techne enthalten ist zeigen Bast Greg. Cor. 893. Elink Sterk p. 30. Manche scholiasten hatten offenbar einen solchen text vor augen, wie der in cod. Voss. 76. z. b. s. 642, 23. πληροῦσα. Voss. δηλοῦσα und so CNSPh und schol. 935, 17. 954, 6. Auch Chörobosk. epim. psalt. p. 19 hat δηλοῦσα. Eine sonderüberschrift, wie der vossian. in der mitte περὶ τῶν ῆ μερῶν τοῦ λόγου scheint auch schol. 843, 18 anzuerkennen. Und Porphyrius schreibt ausdrücklich: ὁ περὶ τῶν ὀκτὼ μερῶν τοῦ λόγου διδάξας ἡμᾶς καὶ ἔτι πρὸ τούτων περὶ στοιχείου καὶ συλλαβῆς καὶ λέξεως. Verschiedne überschriften des büchleins erwähnt schol. 675, 20 wie περὶ γραμματικῆς, περὶ κριτικῆς, daher denn Dionys selbst (p. 1165) als κριτικός galt [5]). Τεχνογράφος heisst er 935, 3: ὁ νῦν τῆς ἐξηγήσεως τυγχάνων τεχνογράφος, wonach es fast scheint als ob der exeget, welcher dies schrieb mehrere technographen commentirt habe. Als Τεχνικὰ citirt die arbeit Psell. ap. Boisson. de operat. daem. p. 69. Cram. anecd. IV, 225, 5. Schol. 673, 14. — Sextus Empiricus §. 57 nennt es Διονυσίου τοῦ Θρᾳκὸς παραγγέλματα. Als ὑπόμνημα fasst das werkchen schol. 819. 828, 25. Als σύγγραμμα 673, 19. Γραμματική schlechtweg nennt es Eustath. p. 6. p. 12. p. 1658, 21. und auch Psellus braucht diese bezeichnung στίχοι πολιτικοὶ περὶ γραμματικῆς bei Boisson ad. anecd. III p. 200. (Bachm. Anecd. II p. 425). — — Was das vielbesprochene πλεῖστον oder πολὺ des anfangs betrifft, so weist schon Lehrs Anal. s. 389 auch auf 728, 27 hin: vgl. 734, 18. 20. 21. woraus hervorgeht, dass Diomedes auch seiner exegese mss. zu grunde legte, welche ὡς ἐπὶ τὸ πλεῖστον lasen, so dass also Sextus gewiss nicht, wie Kayser im Philolog. IV, 1. s. 53 meint, aus dem gedächtnisse so citirt. — In den hdschr. P und h. fehlen nach Bekkers zeugniss §. 3. 4. 5. 6., bei Mepho (N) §. 9. 10. 11. 12. 13. Besonders abweichend stellt sich auch h heraus s. Bekk. p. 1131. 1134. Zu 634, 7 liefert B. einen zusatz (p. 1130). An §. 5 nahm um der fragenden form willen Gräfenhan anstoss I p. 445. Allein ich weiss nicht, ob man nicht unrecht thut, an der frage- und antwort-form, in welcher freilich viele lehrbücher der spätern und spätesten zeit verfasst wurden, für die früheren sich zu stossen. Porphyr schrieb nach schol. Arist. p. 40 a 17

5) Κριτής. Eines Διονύσιος κριτικός gedenkt Gregor. Nazianz. ep. 121. der über Lysias schrieb. Διονυσίου κριτικὰ oder κρητικά s. bei Diog. La. I, 38.

Br. auch ein *βιβλίον κατὰ πεῦσιν καὶ ἀπόκρισιν* als commentar zu den categorien des Aristoteles. — Warum 631, 20. 21. schlecht sein soll weiss ich nicht. Der scholiast erkennt die stelle an. — Ueber 638, 18 ff. habe ich schon gesprochen und se durch eine andere stelle vertheidigt, an der nur der schlechte h für Gräfenhan zeugt.

Kurz nicht alle mss. der techne glichen denen, welchen unsre drucke folgen [6]; nicht alle begannen gleich mit der definition der *γραμματική*, sondern einzelne schickten nur *περὶ προσῳδιῶν*, andre nur *περὶ τέχνης*, andre auch beides vorauf; und der armenische text aus sec. IV. oder V. bereichert sie sogar, wie berichtet wird, noch am ende um mehrere capitel. (Cirbied Mémoires et dissertations sur les antiquités nationales et étrangeres publié par la societé des antiquaires de la France T. VI p. 1 ff. Paris. 1824. 8. Leider habe ich das buch noch nicht zu gesicht bekommen können.) Nur wussten einige gelehrte, oder glaubten zu wissen, was späterer zusatz war und von wessen hand, andre nahmen alles auf treu und glauben für dionysisch hin.

§. 6. *Ueber das füllstück περὶ προσῳδιῶν*, 674, 1—675, 28 *aus dem cod. Hamb. p. 4—6.* Das stück, jedesfalls von geschickter hand gemacht, geht ganz in den dürren ton des Dionys ein und trifft die isagogische manier gut, wie denn geflissentlich alle zu hohen definitionen vermieden werden. Ich zweifle nicht, dass es, wie Theodos der Byzantiner bezeugt, den Alexandriner gleiches namens zum verfasser hat. Das uns jetzt befremdliche *οὐχ' οὕτως* 675, 15 für *οὐχ* oder *οὐχὶ οὕτως* steht dem nicht im wege. Einige nahmen ja *οὐχ* für *οὐχὶ* und wählten daher wahrscheinlich absichtlich die wunderliche schreibart *οὐχ'* aus caprice, gegen welche *Herodian* bei Schol. Dion. Thr. 947, 13 zu felde zieht. Einige mss. des Möris und der Leipziger Eustath schreiben auch *οὐχ' οὕτως*. Von einem Gregor oder Georg (Chörobosk?) [7]) kann das blatt nicht herrühren, da Porphyr, der eine exeget desselben, früher als diese fällt und ausserdem Chörobosk, ein andrer ausleger zugleich verfasser und ausleger wäre. Dagegen ehrte ja gerade Chörobosk die canones des Theodos durch

6) In einzelnen auch corruptelae sacrae. Interessant z. b. 637, 28 *οἷον θεός, λόγος*, wo N zusetzt *ἄγγελος* und Ch. N. *ἰδοὺ καὶ παρ' Ἕλλησι θεολογία.*

7) Was *ὃς κἂν τούτῳ — συγγραψάμενος* auf s. 1141 Bekk. heisse, ist kaum zu verstehen. Möglich dass statt *κατὰ στοιχεῖον* zu lesen *κατὰ στίχον*. Er schrieb ein hierher einschlagendes grammatisches buch in iamben, eine paraphrase eines prosaischen, so dass er aus jeder zeile einen vers machte. Vgl. Bekk. T. III zu 636, 31. *ἄορ, ξίφος, μάχαιρα, φάσγανον, σπάθη.* Auch die scholien beginnen bald mit einem verse: *Τέχνης γὰρ οὐδέν ἐστι χρησιμώτερον*, wie Ammonius seinen commentar zum Aristoteles *π. ἑρμ.* p. 95 b 19 anfängt mit Eur. Hipp. *πολὺ μὲν ἐν σοφοῖσι κοὐκ ἀνώνυμον.* S. 749, 18 lesen wir vom Menander: *ὃς ἄστρον ἐστὶ τῆς νέας κωμῳδίας.*

einen stattlichen commentar, der was von vielen commentaren spätrer jahrhunderte gilt, mehr werth hat, als das commentirte buch selbst. In den scholien heisst der verf. des blattes auch *τεχνικός* 691, 9. 689, 1. 697, 7. u. 688, 20 *ἐξηγούμενος ὁ περὶ* (falsch *ὥσπερ* Villois. diatr. 111.) *τῶν προσῳδιῶν τὸν λόγον ποιούμενος.* Auf das wort *τὸν διδάσκαλον* 690, 31 ist wohl kein werth zu legen. Aus 689, 1 erhellt, dass dies blatt oft ausgelegt wurde, und dem Porphyr schon frühere ausleger zu gebote standen.

Ganz vollständig ist das stück, wie es s. 674. 5. steht, nicht, vielmehr öfter lückenhaft, wie die lemmata im commentare schliessen lassen. Definitionen von *προσῳδία, τόνος, ὀξεῖα, ἀπόστροφος* u. s. w. scheint der vf. allerdings nicht gegeben zu haben, und die, welche Porphyr der vollständigkeit wegen giebt und auslegt, entnahm er aus andern schriften. Aus 688, 25 ff. sehn wir aber, dass nach s. 674, 33 *ἐτίθετο* (wofür Porphyr richtig *ἐπιτίθεται*) etwas fehlt. Auch zeigt s. 689, 21 ff., dass 675, 1 ff. unvollständig und nur im auszuge erhalten ist. Auch fehlt bei Theodos im beispiele das *δεῖνα.* Auf das *Πέτρος* 674, 23 nimmt der commentar keine rücksicht (statt *Πέτρος* was derselbe 678, 4 hat, giebt 2542 *ξένος*), hat auch *Γεώργιος* statt *Γρηγόριος* was 674, 24 steht. Aus 695, 18 ist *ἄιωθεν* zu ergänzen nach *εἰςῆλθεν* 675, 18.

Der hauptcommentar nun, welcher unter dem namen des Porphyr geht, ist seines namens nicht gerade unwürdig und offenbar der anfang einer grossen exegese der techne. 690, 28 verweist der vf. auf seine auseinandersetzungen *περὶ ἐγκλίσεως καὶ ἐγκλιτικῶν*, welche er *ἐν τῇ περὶ ἀντωνυμιῶν διδασκαλίᾳ γενόμενος* machen werde: dass die lehre von der inclination gern bei den pronominibus abgehandelt wurde, sehen wir aus Bekk. 1150; 694, 1. 695, 12 verspricht er *κανόνες* über den buchstaben *ῥ* an seiner stelle, wenn er *περὶ στοιχείων* handeln werde; 703, 3 kündigt er an, er werde *περὶ διαστολῶν* des breiteren reden, wenn er *περὶ ἀναγνώσεως* handeln müsse.

Aus seinen citaten geht hervor, dass er den alten und guten grammatikern noch ziemlich nahe gestanden haben muss, denn nur solche citirt er: wie den Dionys von Halicarnass 691, 27. Aristides Quinctilianus 685, 19. Herodian *περὶ καθόλου προσῳδιῶν* 676, 16 von dessen buche er viele exemplare wegen einer lesart nachsehen konnte 677, 17. (S. Lehrs Aristarchus p. 19) und dessen ausleger er benutzte: 678, 28. Wo er [*οἱ ἀρχαῖοι, κατὰ τοὺς παλαιοὺς* oder] *ὁρίζονται* sagt scheint auch Herodian gemeint zu sein, also: 678, 7. 699, 2 688, 21. 693, 20. 695, 19. 691, 31. 696, 16. 699, 2 und die definitionen 684, 23 ff. Vgl. cod. Par. 2542 bei Bekk. 1141 *ἡμεῖς ὅσον ἐξ Ἡρωδιανοῦ — ἐκλεξάμενοι*, der die quelle richtig angiebt. Denn gleich der *ὅρος προσῳδίας* wird 676, 16 eingeleitet mit *ὁρίζονται δὲ τὴν προσῳδίαν οὕτως* und das ist des Herodian definition:

welche auch in Titze's Manuel Moschopulus p. 31. enthalten ist mit einigen fehlerhaften abänderungen und auf welche dort der reihe nach die eben von uns ausgezeichneten definitionen folgen, die auch Porphyr beibringt und commentirt. Das stück περὶ τόνων im Man. Moschop. p. 40. 41. stimmt anfänglich ebenfalls mit den Bekk. Anecdd. 684, 28 ff. d. i. Porphyr's excerpten aus einer anerkannten schrift περὶ προσῳδιῶν. Erst mit Ἰστέον, ὡς μία κτέ. p. 41 beginnt das excerpt aus Maxim. Planud. Dial. ap. Bachm. II p. 34 ff. Moschopulus wird auch ein dürres excerpt aus Herodian geliefert haben.

Ausser den obengenannten grammatikern zog der exeget des füllstücks auch den Philoponus zu rathe, welcher in einer besondern abhandlung (ἐν ἰδίῳ βιβλίῳ) auch über die prosodie schrieb (καὶ περὶ προσῳδίας). 685, 10. Und zwar scheint es nach dieser stelle, als ob er seine ganze voraufgehende beweisführung aus dem Philoponus entlehnt habe, und als habe Philoponus den ausdruck des Theodos 674, 4 διαιροῦνται angegriffen, widerlegt und ὑποδιαιροῦνται verlangt. (Andre ἐπιδιαίρεσις). Ein Philoponus erscheint nun auch bei Apollon. de coni. 515, 27 an dessen stelle jedoch J. W. Elink Sterk Symb. lit. Traj. 1845 fasc. VII p. 21 n. 1 den Φιλόξενος setzen will, in der meinung Apollonius habe aus Philoxenus schrift περὶ ἑλληνισμοῦ geschöpft (!!) Doch scheint Cram. an. Oxx. IV p. 329 wo οἱ ἀπὸ διαιρέσεως Φιλοπόνου citirt werden, auch auf einen *Philoponus* zu weisen, *der zeitgenosse des Apollonius* war. Ein Philoponus wird wegen des ὅρος τοῦ ὀνόματος citirt von Chörobosk z. Theodos. fol. 31 r., dass er nämlich statt des von Dionys in der techne gesetzten ausdrucks οὐσίαν mit seinem lehrer Romanus das stoïsche ποιότητα wieder eingeführt habe (s. Diog. La. VII, 58). Die frühern müssen also doch an οὐσίαν festgehalten haben. S. Bekk. p. 1177. 1201. 1286. 1288. Joh. Charax ap. Bekk. III p. 1150.

Eine vergleichung der 691, 7 und 715, 3 über das verständniss der worte περὶ μὲν τῆς βραχείας — χρεία, welche im cod. Marc. 652 nach Villoison p. 113 rubris scripta sunt, vorgebrachten ansichten, scheint ferner zu lehren, dass Porphyr das 715, 3 ff. gesagte, vor augen hatte und diese erklärung missbilligte. Dieser vorgänger des Porphyr citirt s. 715, 21 ein alphabetisch geordnetes τεχνολόγημα über die πνεύματα, und die canones darüber. Es entsteht die frage, wann kamen solche schriften auf? Das muss aber früh genug geschehen sein. Denn Moschop. p. 33 Titz. et. Gud. 278, 28. Draco p. 25, 23 (et. m. 148, 40) citiren Τρύφων περὶ πνευμάτων und lassen blicke in die anordnung des buches thun, welche sachgemäss eine alphabetische gewesen sein mag.

Endlich kommt hier in betracht die notiz, welche Bekker s. 1142 aus den Hamburger scholien, vgl. mit Par. cod. 2603

zu s. 681, 22 — 683, 9 *σημαινόμενα* mittheilt: *ὡς ἐν τοῖς περὶ τῶν πέντε φωνῶν εἰρημένοις μεμαθήκαμεν, καὶ ἐν τῇ διαιρέσει τῶν στάσεων. Τούτων οὖν οὕτως ἐχόντων* —. Die grammatiker bedienen sich aber der perfectformen, wenn sie auf ihre frühern schriften zurückverweisen. Der verfasser der exegese des schriftchens *περὶ προσῳδιῶν* hätte also früher auch *περὶ τῶν πέντε φωνῶν* und eine *διαίρεσις τῶν στάσεων* gegeben. Damit ist doch gewiss nicht Ammonius, sondern Porphyrius selbst gemeint, der ja über die *στάσεις* in seinem commentare zur techne des Minukianus reden konnte.

Wenn demnach *Porphyr*, dessen lebenszeit durch die jahre 223—305 genau begränzt ist, verfasser der exegese zu sein scheint, welche sich auf keinen gewährsmann nach *Herodian* beruft, so dürfte *Theodosius der Alexandriner* oder der vf. jenes supplementes zur techne noch einer ganz guten zeit der grammatischen forschung angehören. Es frägt sich eben nur, ob er früher oder später lebte, als Herodian, dessen definitionen, wie wir gesehen haben, erst Porphyr an ihrem orte nachträgt. Diese frage entscheiden aber die canones des Theodos, welche s. 1006, 24 den Aristarch, s. 1006 28 den Ammonius, s. 1037, 10 den Atticisten Irenäus, s. 1059, 2 den Apollonius und Herodian citiren. Er kannte also die definitionen des Herodian, liess sie aber weg, weil er das füllstück nur für den schulbedarf bestimmte. Die stelle s. 1006, 24—28 aber wird er mit den citaten aus Aristarch und Ammonius aus Herodians *προσῳδία* entnommen haben. S. Lehrs Arist. p. 262. Theodos müsste also zwischen 160 und $2^{23}/_{50}$ gelebt haben. Bezieht sich Philoponus äusserung, *ὑποδιαίρεσις*, nicht *διαίρεσις*, sei zu statuiren, ausdrücklich auf Theodos' ausdruck *διαιροῦνται* und wollte er diesen verbessern, ist zweitens bei Apollon. de coni. 515 Philoponus namen richtig und nicht Philoxenus herzustellen, dann bleibt freilich nichts übrig, als die grammatiker Philoponus, Apollonius, Herodian, Theodosius zu ungefähren zeitgenossen zu machen. Ist bei Apollonius *Φιλόξενος* herzustellen, dann ist die reihenfolge Philoxenus, Apollonius, Herodian, Theodos, Philoponus, Porphyr und damit stimmt die ordnung der grammatiker in cod. bibl. Coisl. 388. *Ἀπολλώνιος, Ἡρωδιανός, Ὦρος, Ῥωμανός, Θεοδόσιος, ὁ Φιλόπονος, ὁ Χάραξ, ὁ Χοιροβοσκός*, worauf aber wohl kein gross gewicht zu legen ist. Oder *Φιλοπόνου* äusserung bezog sich nicht auf Theodos; dann ist die reihenfolge: Philoponus, Apollonius, Herodian, Theodosius, Porphyr. Und letztres ist das wahrscheinliche, wobei es gleichgültig wird, ob *Φιλόξενος* oder *Φιλόπονος* gelesen wird.

Unter allen umständen folgt aus dem gesagten, dass Goettling in Theodos. p. XIII irrt, wenn er meint Theodos könne nicht vor Constantin gelebt haben, weil die pseudodionys. grammatik erst von den ökumenischen grammatikern gemacht worden

sei. Er geht hierbei von der prämisse aus, welche streitig, dass die τέχνη unächt sei. Für uns dreht sich die sache um. Lebte Theodos zwischen 160—2$^{23}/_{50}$ und schob fürs schulbedürfniss das stück περὶ προσῳδιῶν ein, um einem mangel der dionysischen techne abzuhelfen, so muss die grammatik mindestens vor 160 fertig gewesen sein, wie sie es denn schon früher war, da nicht nur Apollonius sie schon vor augen habe und an ihr abänderte, sondern auch Tryphon zeitgenosse des Augustus auf sie bezug nahm, ja selbst Varro und Didymus sich an sie gehalten zu haben scheinen.

§. 7. *Die ausleger der techne.* Ueber sie spricht in kürze Elink Sterk a. a. o. p. 43 ff. (Peyron in Theodos. de prosod. p. 239) welcher den nachweis führt, dass jene scholiasten „undecunque sua conflasse" nicht bloss aus Apollonius Dyskolus, aut celato (952, 7 coll. Priscian. XVI, 1 1 p. 637 Kr. Lersch sprachph. II p. 139) aut addito nomine ut 882, 20. 952, 9. sondern auch aus dessen auslegern (883, 7 οἱ ὑπομνηματισταί); dass sie sich auch auf Trypho (849, 4) bezogen, jedoch mehr mittelbare kunde durch Apollonius von ihm hatten, wie besonders aus vergleichung dreier stellen hervorgehe, Apoll. de coni. 515, 5. 520, 28. Diomed. 970, 19. S. auch schol. Aristot. π. ἑρμ. p. 99 a 5 bei Ammon. fol. 9.

Benutzt ist natürlich von frühern grammatikern auch *Philoxenos* (von Stephan. 887, 19) *Orus* 857, 5. *Habro*, der schüler Tryphons, fälschlich Ἄμβρων genannt 853, 6 (vgl. de Tryphon. p. 11. Olsn. 1851) *Phrynichus* ebend. *Herodian* 798, 25; 800, 7. 17; 850, 28. οἱ περὶ Ἀπολλώνιον ebend. *Nikanor* 758, 13. 759, 14 ff. (L. Friedländer de Nicanore p. 2 sqq.) *Metrodor* 731, 6. *Athenäus* 651, 6. *Lucillus von Tarrha* 652, 28 Cram. IV, 322, 28.

Ursprünglich scheint nur *ein* ausleger der techne existirt zu haben, welcher sich eines bedeutenden ansehens erfreute. Er wird als ὁ ὑπομνηματίζων citirt 762, 30: καὶ ταῦτα μὲν ὁ ὑπομνηματίζων, ἐγὼ δὲ νομίζω. 823, 16 πολλὰ εἰς δύο σύμφωνα λήγοντα οὐκ εἰσιν, ὥς φησιν ὁ ὑπομνηματίζων, εἰ μὴ τὸ ἅλς (falsch dafür ἄπυς beim Timotheus v. Gaza bei Cram. an. Par. IV p. 241 vgl. 244, 16. 29.) Τίρυνς, μάκαρς, δάμαρς. καὶ ἅ φησι [ν ἐν!] τῷ περὶ ὀρθογραφίας [8]) σημειούμενα. εἰσὶ δὲ ταῦτα· ζόρξ, στράγξ, λύγξ, σάλπιγξ, πῶϋγξ. 941, 21. τὸ λάξ τὸ ὑπόμνημα οὕτως σχηματίζει — ἄμεινον δὲ οὕτως. Aber das ὑπόμνημα hat offenbar das rechte gesehen. Aus keinem passus ist so ersichtlich, dass die schätze eines wacker gearbeiteten hypomnems von spätern geplündert wurden, als dem über die buchstaben Bekk. 783—784, 16. (Cram. an. Oxx. IV p. 318 sqq.) gesagten vgl. mit dem excerpt daraus 786 ff. 789, 9. 10. und 782, 14—29. mit 782, 30 ff. Unstreitig schloss sich 782, 14—

8) Siehe Theodos. gramm. περὶ ὀρθογραφίας im cod. Ottob. 173 fol. 157. Bekk III 1128 anm. Theod. Gaz. IV p. 253 (Bas. 1541. 8).

29 vom verf. des hypomnena herrührend ziemlich nahe an 783—784, 16 an. Nach 784, 16 *εὐθείας* folgt bei Cramer Bekk. 781, 5 *τὰ δὲ ὀνόματα* — 24 *θήτατος*. (S. Cram. AO. IV, 319, 16) dann auf 24: *θήτατος* Bekk. 782, 14. *Φοινίκεια* — 29. *Συρακούσιος* (Cram. IV, 319, 20); hierauf Bekk. 784, 21 folgendermassen angeschlossen: *κρεῖττον δέ ἐστι λέγειν, ὡς ἅμα τὸ δημιουργῆσαι κτέ.* (Cram. IV, 319, 31) *ὀνομάζονται* (Cram. IV, 320, 19). Das hypomnema aber konnte Lucius Tarrhäus schrift *περὶ γραμμάτων* benutzen, der auch citirt wird bei Cramer cod. p. 65 (s. 308). — 724, 14. *οἶμαι δὲ* — 725, 20 *ἐπιστάμενος* stimmt wörtlich mit 669, 13—670, 5, dem es zu grunde liegt. Es war wohl der *ὑπομνηματίζων*, der dort in der ersten person spricht.

Bemerkenswerth ist die stelle 763, 28 *οὕτω γὰρ δοκεῖ τῷ ἡμετέρῳ γραμματικῷ, φημὶ δὴ τῷ Ἀπολλωνίῳ, καὶ μάλα εὖ ὥς γέ μοι δοκεῖ.* Ueber dies *ἡμέτερος* was auch a. a. st. schwierigkeiten macht s. Valcken. z. Ammon. vorr. s. XIX. s. 125. Wer ist dieser Apollonius? Der Dyskolus, oder der unter Valerianus lebende grammatiker, lehrer des Porphyrius und gast des Longinus an Platos geburtstagsfeier? (S. Euseb. PE. X, 3. p. 464. Porphyr. Q. Hom. 25. Vales. de crit. I, 17. Ruhnken de vita et scr. Longin. p. XXIV ed. Egg. Ions. SHP. III, 14, 3 p. 89 Dorn). Auch schol. Il. *T*, 79 *Ἀπολλώνιος μὲν οὖν ὁ διδάσκαλος ἡμῶν* stammt wohl aus Porphyrianischen scholien. Ein *Ἀπολλώνιος ὁ νέος* ist bekannt aus Georg. Lekapenus bei Ald. Grammat. Venet. 1525. 8. n. 3. S. Bachm. anecd. II p. 424, 15 aus cod. gr. Caesar. Vindob. nr. 282., welcher *περὶ συντάξεως* schrieb und gleich nach Herodian neben Ap. Dyskolus, Herodian, den Atticisten, und Arcadius aus Byzant angeführt wird. Wäre nun gewiss, dass 763, 28 ff. aus der feder des *Ὑπομνηματίζων* floss, würde ich in letzterem unbedenklich den kenntnissreichen fruchtbaren Porphyr suchen, mit dessen bearbeitung jetzt ein kundiger forscher, A. Nauck, beschäftigt ist. Allein das ist eben nicht gewiss; vielmehr führt 730, 22 auf einen andern. — Als ausleger der *τέχνη* tritt nämlich auch *Πτολεμαῖος ὁ Περιπατητικός* 730, 22 auf (Lehrs: „ignotus homo") aus dem Gräfenhan progr. secul. Isleb. 1846. 4. p. 5—7 mit ungewohnter kühnheit einen *Περγαμηνός* machen und — noch mehr! — den Askaloniten unter ihm suchen will. Von ihm heisst es a. a. o. in allgemeiner übereinstimmung mit Sextus Empirikus 612, 16 und 615, 10. Bekk. = I, 3 p. 229 Fabr. *ἐνταῦθα γενόμενος Πτ. ὁ περιπατητικός*, d. h. *„als er in seinem fortlaufenden commentar bis zur erklärung dieser stelle des buches gediehen war"*. Ich halte diese nicht genugsam beachtete wendung mit *ἐνταῦθα γενόμενος* für wesentlich zur entscheidung der frage. Man sehe über dieselbe Bekk. AG. II p. 690, 28. 694, 1. 934, 14. Choerobosc. III p. 1277 Bekk., schol. Arist. anal. pr. p. 142 Br. Simplic. β' fol. 3. p. 42 a 37 Br. *εἰώθασι δὲ ἐνταῦθα γενόμενοι οἱ ἐξηγηταὶ τοὺς*

τρόπους κτἑ. Artemid. oneirocr. IV, 43. *Ἐπὰν κατὰ τοῦτο τοῦ λόγου γένωμαι.* Dionys. rhetor. p. 72 Schott. *ἐν δὲ τῇ ἀγωγῇ γενόμενοι.* p. 106 *ἐν δὲ τούτῳ τῷ τόπῳ γενομένους.* Zosim. I, 57 p. 50 Bonn. *ἀλλὰ ταῦτα μὲν ἐπειδὰν ἐν ἐκείνῳ γένωμαι τῆς ἱστορίας τῷ μέρει.* Tzetz. exeg. Il. p. 8, 23 Herm. *ἀλλ᾽ ἐνταῦθα τοῦ λόγου γενόμενος.* Da nun Ptolemäus so vorzugsweise genannt wird und namentlich an die spitze gestellt wird, während die scholien sonst nur sagen: *ἄλλοι τινές, τινές, πολλοὶ ψόγον προσάπτουσι* u. s. w. könnte man leicht versucht werden *ihn* für den hypomnemetisten zu halten, dem die übrigen folgten und nachschrieben. Denn an Lucillus oder Lucius von Tarrha zu denken verbietet trotz des verführerischen *παρατίθεται* (Cram. Oxx. IV p. 318—22) die nachricht des Stephanus von Byzanz, dass dieser gelehrte Kreter *τεχνικὰ γλαφυρώτατα* (ob *γλαφυρώματα?* schol. 772, 14) geschrieben hatte, woraus 652 und *περὶ γραμμάτων* woraus Cram. a. a. o. entnommen ist. S. Preller Polemo p. 62. Wir gewinnen daraus so viel, dass das haupthypomnem, die grundlage andrer, vor circa 193 p. C. geschrieben sein muss, da Sextus Empirikus welcher Ptolemäus allegirt um diese zeit angesetzt wird. Leider kennen wir den Ptolemäus den peripatetiker nicht näher; denn der einzige dieses namens hat nach ausdrücklichem zeugniss des Longin. ap. Porphyr. vit. Procli p. 127, obschon ein grundgelehrter mann, ausser einigen gedichten und encomien nicht das mindeste geschrieben und nicht *vor* Sextus gelebt, wie Ruhnken p. x gegen Fabric. BG. II p. 310 anmerkt.

Wenn Eustathios kurz die *ἐξηγηταί* der techne citirt meint er offenbar nur diejenigen, welche auch jetzt noch den wüsten unredigirten bestand unsrer scholiensammlung bilden: Porphyrius, Diomedes, Melampus, Stephanus, Chöroboskus, Heliodorus. Unter diesen namen glänzt der des Porphyrius an ansehen hervor. Ein grund, weshalb wir ihn gleichwohl nicht für den autor des hypomnems halten dürfen, ist oben angeführt, ein zweiter ist der, dass das bedürfniss lange vor Porphyr solche commentare entstehen lassen musste. Theodosius der Alexandriner scheint der nutzbarkeit des Dionys nur durch seinen abriss über die prosodie zu hülfe gekommen zu sein und tritt sonst in den scholien nicht auf. Einen anklang an Dionys verräth nur noch die bezeichnung seiner Canones als *εἰςαγωγικοί*, wie die techne nur *εἰςαγωγική* war. Lassen sich also die scholien in ihrem kerne auch nicht auf diese zurückführen, so bleibt doch die wahrnehmung bestehen, dass die scholien, namentlich die Cramerschen in einzelnen parthien so viel gediegne gelehrsamkeit enthalten, dass ihre hauptquelle, das hypomnema, offenbar einer sehr guten zeit angehören muss, in welcher sich die exegese noch nicht zur hoffärtigen geschwätzigen seichtigkeit der byzantinischen fabrikate verflacht hatte, wodurch denn die techne

selbst berechtigung erhält ein höheres alter als ihre misstrauische kritik zugestehen möchte, zu beanspruchen.

Unter den erhaltenen auslegern ist mir Stephanus stets als der werthvollste erschienen, da über den einfluss, welchen Porphyr auf die gestaltung unsrer farrago hatte, aus den wenigen stellen welche sein name schmückt, nichts rechtes gefolgert werden kann. Diese sind 732, 23 (laut et. Gud. p. 633) 757, 12. 769, 4. 846, 5. 847, 16. Dass P. eine exegese der techne aber wirklich lieferte geht mit klaren worten aus Villois. diatr. 103 hervor. Die zweifelhaften spuren von der thätigkeit Heliodors sind fast verwischt. S. Villois. diatr. 125. Ritschl Alex. Bibl. s. 146 ff. vgl. Bekk. AG. II 767 ff. wenn nicht hier auch der bekannte Herodorus zu verstehen ist. Auch Melampus name erscheint nicht allzuoft: 659, 33 vgl. p. 1139 schol. Arist. p. 7a 31 Br. 731, 26 (Cram. IV, 311, 23) 732, 12 (Cram. IV, 311, 24 f.) 755, 5. 758, 5. 772, 26. 763, 10 nach Barocc. 71 Georg. Chöroboskus) 940, 23. 961, 26. 966, 17. 972, 10. Am häufigsten erscheint noch Diomedes, doch auffallend genug (ausser 780, 6 nach cod. Marc. 489 bei Villois. diatr. 121. 126) nicht in den ersten parthien, sondern erst von 935, 10 an: 937, 26. 941, 13. 946, 14. 947, 5. 354, 4. 957, 16. 965, 8. 967, 14. 970, 19. Dagegen wird Stephanus 26 mal namentlich angeführt — 743, 16. 758, 5 (H.) 759, 26. 790, 26. 797, 7 (Villois. p. 125) 817, 9. 821, 6. 855, 29. 864, 25. 867, 25. 868, 14. 869, 27. 870, 19. 29. 872, 5. 12. 885, 31. 887, 16. 889, 4. 891, 11. 906, 25. 921, 8. 938, 3. 939, 29. 943, 4. 944, 24. 948. 18. Dass er vorgänger benutzte lehren 821, 6 (φασί τινες) 864, 25 (ὑπ' ἐνίων) u. a. st. Er selbst citirt 892, 6 die Attiker 743, 15 Ioner 889, 8 philosophen 891, 11 die stoiker 868, 16 die peripatetiker 797, 7 λόγος μουσικός (also wohl Aristides Quintilianus): von grammatikern 790, 27 Pindarus (ὁ Πινδαρίων ὁ κομματικός?) 887, 19 den Philoxenus, auf den wahrscheinlich auch 885, 31 — 886, 5 zurückgeht: von prosaikern Herodot 743, 15: von dichtern oft den Homer 759, 761. 797, 12. 856, 8. 10. 14. 16. 26. 869, 11. 870, 1. 6. 10. 12. 945, 20. 21. 26. 948, 25. 27. Hesiod 945, 8. Theocrit 856, 23. Kallimachos 791, 4. Alcman 855, 31. Stesichorus 945, 26 Sophokles (Ὀδυσσεῖ ἀκανθοπλ.) 872, 21. Menander 857, 23 (denn 857, 20—24 gehört dem Stephanus als fortsetzung von 855 a. e. vgl. Cram. 329, 9—12). Schön ausgeführt sind besonders parthien wie 864, 25 — 866, 22. 944, 24 — 946, 1. Antiquarisches wissen verräth 790, 32. Der exeget, auf welchen in den von Cramer edirten scholien, die, wenn man von der compendiarischen form und weglassung der citate absieht, gehaltvollsten parthien zurückgehen, und die in den Bekkerschen scholien ganz fehlen, scheint eben jener Stephanus zu sein. Wann nun lebte dieser Stephanus und wer war

er! 9) Der sogenannte φιλόσοφος, der interpret des Aristoteles, über den man sehe Cram. AP. I p. 244, 5 und Brandis im Philol. IV, 1 p. 39 ff., gewiss nicht, obschon seltsam genug in den aristotelischen scholien sich nicht nur mancherlei mit den scholien zur techne übereinstimmendes findet, sondern auch die namen Porphyrios, Stephanos, Melampus darin wiederauftreten. Brandes setzt die zeit dieses Stephanus um 1050 an. Wichtig ist zur entscheidung dieser frage 872, 12 [und ich freue mich O. Schneider auf die nämliche stelle gewicht legen zu sehen] wo zu §. 14 Stephanus namen selbst ein beispiel bildet: Ποῖος Στέφανος; ὁ ἰατρός. Daraus geht denn doch wohl hervor, dass sich der scholiast von dem gleichnamigen arzte unterscheiden will, der also wohl sein berühmter zeitgenosse war. So sagt Callimachus epigr. 36, 2. Τίν με λεοντάγχωνε, συοκτόνε, φήγινον ὄζον Θῆκε. Τίς; Ἀρχῖνος. Ποῖος; Ὁ Κρής. Δέχομαι. sicher in der absicht den *Kreter* Archinos von einem namensvetter andrer herkunft zu unterscheiden. [Anders urtheilt Schneider. Er macht den ausleger der techne Stephanus zum ethnographen, wie ich, vgl. Steph. p. 403, 7 Meinek. der jedoch auch arzt gewesen sei, wie Soranus Galenus u. a. u. mitte sec. 5 gelebt habe. Dass diese vermuthung etwas für sich habe, habe ich in meiner anzeige von Trypho ed. Arth. de Velsen in Mützells zeitschr. f. gymn. wesen 1853 dargethan]. Der arzt Stephanus aber war nach Fabric. BG. XII p. 693 ein Athener (ἰατρὸς Ἀθηναῖος φιλόσοφος) schüler des Theophilos Protospatharios und wahrscheinlich nicht zu unterscheiden von dem Alexandriner, welcher οἰκουμενικὸς φιλόσοφος διδάσκαλος heisst. Er lebte zur zeit des kaisers Heraclius, also zwischen 610—40. Lebte nun unser scholiast gleichzeitig, so steht nichts im wege auf den grammatiker von Byzanz zu rathen, dessen schönes werk Ἐθνικά wir noch in dürrem auszuge besitzen. Zwar ist auch dessen zeitalter nicht mit sicherheit ermittelt, allein Westermann praef. p. v. vi scheint der wahrheit nahe zu kommen, wenn er in ihm einen zeitgenossen des bald nach 562 gestorbenen Petrus Patricius erblickt (Voss. hist. Gr. p. 325 Westerm. n. 20), ihn für einen Christen hält und auch die Βυζαντικά und προτεχνολογήματα τῶν ἐθνικῶν ihm vindizirt (s. Αἰθίοψ. Γότθοι). Was namentlich die protechnologemata betrifft, so scheint mir diese vermuthung gestützt und fast unumstösslich gemacht durch Choerob. in Theodos. canon. 993, 11 bei Bekk. AG. III 1201. Θέκλας· ταύτης τῆς δόξης ἐστὶ Στέφανος ὁ τὰ ἐθνικὰ γράψας καὶ πάνυ περὶ γεγονότος ἔπραξεν ἐν τῇ περὶ τούτου τοῦ ὀνόματος τεχνολογίᾳ. Die schrift ἐθνικῶν προτεχνολογήματα dürfte nur ein theil seiner ὀνομάτων τεχνολογίαι gewesen sein, eines

9) Was nun folgt gebe ich in der gestalt, wie ich es niedergeschrieben, ehe mir O. Schneider ztschr. f. a. w. 1849. p. 526 zur hand kam. Vielleicht sah jedoch Schneider das rechte.

rein grammatischen werkes. [Ich glaube nämlich nicht wie O. Schneider, dass er sie seinem werke Ἐθνικὰ anders als der zeit nach vorangeschickt]. War Stephanus, wie Westermann vermuthet, ein Christ, so geht auf ihn vielleicht auch manches in dem lexicon befindliche, dessen Tollius z. Longin (er hatte es von dem Römer Ciampini bekommen) unter dem titel erwähnt: *Θεοδώρου (ῥήτου?) καὶ ἑτέρων λεξιγράφων Κασσιανοῦ καὶ Λογγίνου φιλοσόφου*, und dessen ausser Bekker III p. 1094 aus cod. Urbin. antiq. fol. 225 *Λεξικὸν τῶν ἐνδιαθέτων γραφῶν ἐκτεθὲν παρὰ Στεφάνου καὶ Θεοδωρήτου Κασσιανοῦ Λογγίνου φιλοσόφου καὶ ἑτέρων λεξιγράφων*, auch neuerdings Cramer A.P. IV 53 p. 177 aus cod. Bodl. olim Meerm. Auct. T. II 11 (4°) fol. 39—68 erwähnung thut. S. Ruhnken de vita et scr. Longin. p. XLV ed. Egg. mit Eggers anmerkung. — Nicht ohne bedeutung ist betreffs der identität des ethnicographen mit dem scholiasten der techne 870, 29: *τὸ ἐθνικὸν δεῖ ἀκριβῶς εἰδέναι πόθεν;* was doch eine gewisse ausgesprochene vorliebe des schreibers für die *Ἐθνικά* zu zeigen scheint. Sehr hübsch ausgeführt erscheint um derselben vorliebe willen der § über die adverbia loci 944, 24 ff. [Den arzt dagegen scheint zu verrathen, dass z. b. 650, 12 u. a. o. die *ἰατρικὴ* den andern künsten immer voraufgeschickt wird]. Sollten aber auch die letzten vermuthungen alles sichern haltes entbehren (und fast ist dies zu fürchten) weil eine vergleichung der stellen: Bekk. AG. 1201. Stephanus d. i. Hermolaus und *Ταμίαθις* Choerob. Bekk. 1192 die drei ihrem alter nach so aufeinanderfolgenden grammatiker: Stephanus, Chöroboskos, Hermolaus einander bedenklich nahe rücken, jedenfalls glaube ich die zeit des scholiasten Stephanus, wenn er auch mit dem Byzantiner nicht eine person sein sollte, aus 872, 12 ziemlich richtig geschlossen zu haben. [Schneiders sehr probable annahme hilft über alle diese schwierigkeiten hinweg: es fragt sich nur ob *Ποῖος Στέφανος* zu erklären ist durch: „Stephanus, in welcher seiner eigenschaften?" — „„In seiner eigenschaft als arzt""]. Etwas für das alter des scholiasten von 888, 8 liesse sich auch aus den worten folgern: *πρόσωπον δέ ἐστιν ἡ τῶν ὑποκειμένων διάστασις, ὡς ἡ Ὀππίου Μαξίμου διατριβή*, wüssten wir nur etwas von diesem Oppius Maximus. Doch vielleicht ist der name anderen beleseneren schon ausdrücklich begegnet. Ferner heisst es 853, 11 *καὶ Τυρσηνικαὶ ἱστορίαι αἱ περὶ Τυρσηνῶν περιέχουσαι.* Hiermit sind wohl jüngst erschienene *Τυρσηνικαὶ ἱστορίαι* gemeint, etwa des Sostratus, deren Stob. Flor. LXIV, 35 p. 486 Lps. Plut. Parall. 28 p. 428 Hutt. Ebert diss. Sic. p. 139. Voss HGr. II 5 Mueller Etrusk. p. 3 gedenken. Aber wann lebte Sostratus? Etwa zu kaiser Claudius zeit, welcher sich selbst für *Τυῤῥηνικά* interessirte?

Ich kann diesen § über die ausleger der techne nicht schliessen, ohne auf einige stellen aufmerksam zu machen, welche mir den grund zu enthüllen scheinen, weshalb ein peripatetiker die techne in der absicht sie zu bemängeln commentirte. Nach Boethos bei Simplic. z. Arist. Kateg. 43 b 27 vgl. 40b 38 43 a 31. (schol. Arist. π. ἑρμ. p. 103, b 2—15) hatten nach dem vorgange Speusipps die peripatetiker gelehrt μέροψ βροτός ἄνθρωπος seien πολυώνυμα, dasselbe bezeugt Stephanus 868, 15. Die stoa nannte diese worte συνώνυμα und ihr folgten Dionys s. 636, 29 ff. Ebenso stimmt, was Dionys 636, 16—18 sagt mit den stoikern namentlich mit Diogenes Babylonius bei Diog. La. VII, 58 nur, dass diese für οὐσίαν: ποιότητα sagten und in dem beispiel für Ὅμηρος: Διογένης setzten. Philoponos und Romanus stellten, wie oben gesagt, dies ποιότητα wieder her. Die definition des Dionys vom ῥῆμα, wie sie Apollonios im ῥηματικόν giebt 672, 34 war fast die des stoikers Diogenes. Diog. Laert. VII, 58 μέρος λόγου σημαῖνον ἀσύνθετον κατηγόρημα. Aber eben aus dieser stelle des Diogenes sehen wir auch, dass es noch andre definitionen der stoa gab. Nicht minder endlich ist die begriffserklärung der τέχνη, welche nach einigen handschriften voraufgeht, die stoische. 721, 20. 25, und aus dieser ist offenbar die definition der τέχνη ῥητορική, welche wir oben angeführt, aber als zweifelhaft markirt haben, entwickelt. Was wunder, wenn den peripatetikern in Dionys' techne mehr stoisches eingeflossen zu sein schien, als sie gut heissen mochten? Auch aus diesem grunde halte ich an Ptolemäus dem peripatetiker gegen Gräfenhan's ὁ Περγαμηνός fest.

§. 8. *Bedenken neuerer gelehrter gegen Dionys den Thraker als vf. der Τέχνη.* Während nun so manche gründe dafür [10]) sprechen, dass uns in der techne eine schrift des Thrakers überliefert sei, stellen sich dieser annahme andrerseits nicht unerhebliche schwierigkeiten in den weg.

10) Man füge hinzu, dass Dionys auch *nur* 3 Στιγμαί kennt (S. Friedländer p. 22 f. anm. 7), während Nikanor Hermiä zu Hadrians zeit 8 erfand, welche bald genug anerkennung gefunden zu haben scheinen: dass 629, 5 *nur* von ποιητικοὶ τρόποι die rede ist, während man bald ποιητικοὶ und γραμματικοὶ unterschied; dass die κρίσις ποιημάτων das κάλλιστον πάντων τῶν ἐν τῇ τέχνῃ genannt wird, wie denn früher der grammatiker κριτικός hiess und ausschliesslich als interpres poetarum galt; dass endlich 629, 20 τοὺς οἴκτους ὑφειμένως καὶ γοερῶς unmöglich byzantinischen ursprungs sein können, weil die ausleger darüber so ganz und gar nichts gescheites zu sagen wissen. 752, 18. 29.

(Fortsetzung folgt).

Oels. *M. Schmidt.*

XIV.

Epistola ad Max. Dunkerum de particulis ἤδη et δή.

Longo interiecto tempore, dilectissime Dunkere, quo nec sermonis Tui suavitas me delectaret nec literarum invicem missarum commercium absentiae Tuae mihi leniret dolorem, ego prior renovandae inter nos coniunctionis periculum feci, Tuo nomine his tabellis inscripto. Quodsi aut maiori iam nunc positus loco plus auctoritate valeres in civitate nostra, aut apud doctos ea eruditionis laude inclaruisses, quam te aliquando laturum esse non tantum spero, sed certo confido, ipsa mea epistola, opinor, ad te data erubesceret, verita, ne vanae assentationis suspicionem incurreret. Quae etsi aliter atque exspectaveram adhuc cecidisse, Tua causa vehementer doleo, quum videam, te nondum dignitatis gradum tenere et ingenio et animo Tuo debitum, at aliqua tamen ex parte etiam gaudeo, quod facultatem mihi literarum ad Te mittendarum non praeripuerunt. Disputavi vero in his praesertim de particulis ἤδη, δή, ἐπειδή, reliquisque ad id genus pertinentibus. Ac ne forte mireris, me ea potissimum ad te scribere voluisse, quae multi certe aliena a Tuis studiis, nonnulli fortasse etiam non satis digna et summi historici et hominis publici persona iudicaturi sunt, pauca praemittenda putavi de talibus quaestionibus, quibus nunc quidem ab omnibus fere doctis non satis multum tribui videtur; quippe non verens, ne ipse mei muneris pretium dicere voluisse a Te existimer. Ac sane quum Tu quotidie gravissimas res tractes, gentium origines, populorum migrationes, regnorum rerumque publicarum exordia, incrementa, dissidia, excidia; arbiterque praeterea sedeas inter eos, qui rempublicam nostram ordinant et administrant, quae omnia sunt eiusmodi, in quibus oratio et libere incedere et ad eloquentiae gravitatem assurgere possit: sunt quidem haec nostra non paullo humiliora eaque quae orationem in angustum contrahant ac ne ullo quidem elocutionis artificio nitere possint. Sed ut ceteros etiam homines publicos a foro regressos in sinum suae quemque familiae confugere, negotiisque publicis peractis aut gaudiis domesticis aut artium literarum-

qae deliciis animum remittere arbitror: sic Te certissime scio, actionum forensium tempestatibus elapsum, vel muneris Tui amplissimi officiis functum, poëtarum et recentiorum et veterum, inprimis Graecorum, delinimentis libentissime Te dedere, mentemque strepitu fori fatigatam dulci Musarum cantu colligere ac reficere. Ad quam delectationem, ut haec quidem sunt tempora, nunc satis magnum Tibi otium esse existimo. Atqui in his mitioribus studiis Tuis quantum ad Graecos poëtas legendos accurata Graeci sermonis intelligentia conferret, Tu ipse optime perspexisti, et plurimam ei rei operam impendisti, ne minimis quidem voculis neglectis, meminique olim Te mihi assentiri liberalissime, quum dicerem, in particulis non modo ordinem nexumque sententiarum, sed etiam apud poëtas omne fere πάθος et ἦθος, omninoque sermonis quasi nervos contineri. Quamobrem Tibi ut acerrimo earum rerum iudici commentationem meam commendatam volebam, ut et videres, quamvis ex paucis iisque sat levis momenti exemplis, particularum doctrina interpretationem Graecorum poëtarum, si non mea, at certe aliorum opera, non paullum posse adiuvari: et intellegerent alii, Te his studiis, quae ab humanitate nomen traxerunt, quippe omnis humanitatis plenissimum, enixissime favere. Est vero etiam alia causa, cur hanc dissertatiunculam Tibi potissimum inscripserim. Nam quum in societate nostra Graeca, in qua Tu et Bussius noster et Merkelius mecum studiis coniunctissimi eratis, mihi aliquando disserendum esset, nullo alio argumento praeparato, de illis particulis, quas supra dixi, disputare conatus sum, quanquam non ignarus, tales res, in quarum tractatione multi veterum loci perpendendi essent, non satis commode posse colloquendo percenseri: qua difficultate pressus, eadem vobiscum scriptione quondam me communicaturum esse promisi. Itaque et veteribus illis promissis steti, quum haec perscripsissem: et simul iucundissimi mihi temporis recordationem inieci, uberrimos operae meae fructus laturus, ubi vos, ac Te praesertim, perpulero, ut et ipsi ea, quae vos in congressibus nostris proposuistis, publici iuris faciatis. Tuas certe commentationes ubi mihi miseris, has meas literas, ut pristinae nostrae amicitiae monimentum, ita reconciliatae gratiae fundamentum fore arbitrabor. Atque haec quidem de meis ad Te literis; age iam ipsam rem aggrediamur.

Particularum Graecarum, dilectissime Dunkere, non modo magnum ut supra dixi, est momentum, verum etiam summam esse difficultatem omnes confitentur. Atque eius difficultatis non minima pars inde mihi nasci videtur, quod perpaucae explicationes particularum Graecarum a grammaticis Graecis traditae sunt, earumque nonnullae aperte falsae futilesque. Qui quum vocem voce explicare consueverint; — perraro enim tantum eius vocabuli, quod exponunt, notionem pluribus verbis indicant; — explicandisque particulis fere alias affines particulas substituant,

apertum est non posse eos veram sinceramque earum exhibere significationem: quippe qua ratione non distinguantur quae distinguenda sunt, sed omnia potius confundantur: cuius rei testimonia quum in cursu disputationis aliquot proferenda essent, suo quaeque loco quam hic apponere malui. Atque illius quidem rationis veterum grammaticorum quae causa fuerit, facile perspicitur. Nam quum suae gentis hominibus explicationes scriberent non habebant necesse eas voculas accurate interpretari, quae si non ratione, at certe sensu satis omnibus perspicuae essent. Accedit quod quum vernaculi tantum sermonis periti essent, ea carebant sagacitate ac subtilitate, quae non facile paratur, praesertim in his rebus minutulis, nisi plurimarum linguarum comparatione: quo factum est, ut etiam quas particulas pluribus verbis exprimerent, ne earum quidem notionem distincte exponere callerent. Inde accidit, quemadmodum Tute optime scis, dilectissime Dunkere, ut diu particulae a viris doctis plane negligerentur: quotus enim quisque erat, qui earum doctrinam teneret? Ac primum saeculo praeterito de explicandis discriminandisque particularum significationibus homines philologi cogitare coeperunt: quibus ex studiis praeter alia notissimus Vigeri et Hoogeveni liber natus est. Sed horum virorum quam falsae perversaeque opiniones, quum de grammatica ratione constituenda, tum de particularum sensu indicando fuerint, nunc quidem neminem fugit. Tandem G. Hermannus quasi dux et signifer condendae huius doctrinae exstitit: cuius opera id sane confectum est, ut earum particularum, quae modos verborum regere vulgo creduntur, usus satis bene intellegantur. Verum et minus accurate ipse versatus est in eo genere particularum, a quibus modum pendere non posse constat: nec multi post eum in arenam descendere ausi sunt, sive quod rei difficultate deterriti fuerunt homines docti, sive quod magis verisimile est, veriti, ne argumenti tenuitate umbraticorum doctorum opinionem ferrent. Eorum qui eam rem tractaverunt nonnulli Hermanni vestigia presserunt: in quorum numero Lobeckius, Heindorfius, Passovius ducendi sunt: alios plane diversam eamque, ni fallor, pravam viam ingressos video. Hi enim linguam Sanscritanam aliquatenus docti significationes particularum etymologica ratione constituere conantur. Ac profecto haec ratio significatum verborum indagandi longe praestantissima esset, si semper de etymologia certi esse possemus. Verum vide mihi, dilectissime Dunkere, quomodo hi etymologici agant. Ex quadam similitudine et significationis et literarum etymologia verborum constituitur: nec tantum literarum soni earumque inter se secundum leges quasdam factae permutationes, sed etiam vocum sensus respicitur: non enim quis vocabulum Graecum a voce Sanscritana derivabit, quae prorsus aliam rem significet. Quid igitur? Nonne iam antequam etymologiam quaesiissent, significationem posuerunt? Quae si vera

est, ad eam investigandam etymologia non erat opus, sin falsa, quis non videt eum errorem ex literarum et syllabarum quadam similitudine natum esse? Atqui tales errores saepe licet videre in libro, quem amplissimum multaeque lectionis de particulis Graecis Latinisque conscripsit Hartungius. Cuius ego quum quasdam opiniones refellere conabor non dubito, quin ipse derivationibus suis ex lingua Sanscritana propositis nimium confisus me tamquam novo lumini oculos contumaciter praecludentem reprehensurus sit. Hoc enim nomine iam Odofredi Mülleri admodum modestas observationes annalibus Gottingensibus a. 1833 insertas repudiavit, superbius si quid video, quam verius; quamquam ille satis habuerat relictis Hartungii commentis suam ipse sententiam breviter nec satis accurate indicare; praeclare sine dubio etiam in harum tractatione rerum versaturus, si grammaticis quaestionibus tantum temporis quam historicis impendere voluisset: nam eius quidem viri sagacitatem etiam hebetissimi agnoverunt. Attamen ego aliis ac praesertim Tibi, dilectissime Dunkere, meas rationes me esse probaturum satis confido: nec spero mihi adversaturos esse nisi eos qui omnia ex lingua Sanscritana derivandi immodica prurigine iactantur: quorum satis multos esse quis nescit?

τὴν γὰρ ἀοιδὴν μᾶλλον ἐπικλείουσ᾽ ἄνθρωποι,
ἥτις ἀκουόντεσσι νεωτάτη ἀμφιπέληται.

Et ut fere fit in novis rebus, ut cupidius, quam par est, eas homines arripiant: ita in hoc quoque Indicae cognatarumque linguarum studio factum esse arbitror, ut nonnulli quasi caeco quodam furore potius agerentur quam sana ratione procederent; quorum neminem vidi facetiorem quam praeceptorem qui nobis pueris ne Graece quidem nimium doctis Xenophontis Cyropaediam praelegens pro omni interpretatione voces Graecas ex radicibus Sanscritanis deducere solebat. Ac noli putare me haec ita dicere ut Indicae linguae studio obtrectare velim: quod et alienissimum est a mente mea et certe putidissimum foret: quum ex illo fonte linguarum doctrinam plura quam ex ullo unquam alio incrementa cepisse, quis ignoret? Et quid etymologica ratione profici possit, etiam in historicis quaestionibus, nonne Te ipsum luculentissimum documentum in Originibus Germanicis Tuis dedisse scio? At enim modum ei rei esse imponendum iam multi quamquam satis tacite censuerunt, quum non omnia quae ex illo fonte Sanscritano profluxerunt, merae optimaeque frugis fuisse non sit obscurum: cuius quidem rei quum me et ipsum in sequentibus exemplum esse propositurum sperem, non dubito quin Te quem sanissime haec iudicare sciam assentientem sim habiturus.

Ac particulas quidem ἤδη et δή de quibus priore loco me disputaturum esse significavi a voce Sanscritana sadias, adia derivans quae significant hoc die, hac hora, eo erroris inductus est Hartungius, ut utramque particulam de proximo temporis

spatio dici et utriusque primariam significationem „statim", „illico" esse putaret. Ita factum est ut conclusionis quandam vim propriam esse particulae δή omnino negaret: quod pervincere non potuit quin multos Graecorum scriptorum locos perperam explicaret. Dein alterum etiam incommodum ex eius ratione profectum est. Nam quum significationes, quas particulis δή et ἤδη inesse putaret, aliam ex alia derivaret, quadam propinquitate tantummodo ductus, quam sibi in iis deprehendere visus erat, non eo pervenit, quo pervenire debebat, ut notionem particulae poneret, quae omnes illas significationes comprehenderet et complecteretur. Quod utrumque demonstraturus non melius facere me posse puto, quam ut veterum locos quos Hartungius interpretatus est in libro suo, et ipse mea ratione explicem, parce et tantum ubi necessarium duxero, novis testimoniis usurus.

Sed video te, dilectissime Dunkere, iam diu circumspicere, quamnam ipse viam putem esse ingrediendam ad particularum significatum statuendum. Ac sane quum veterum testimoniis in hac re fere destituti simus nec certam cognitionem etymologica ratio praebere videatur, non posse aliter ad eam pervenire existimo, nisi coniectura quadam et divinatione. Considerate enim et accurate legentibus inprimis multorum locorum inter se instituta comparatione, notio particulae alicuius paullatim se insinuat mentibusque informatur: quae ubi ratione concepta est, vera erit iudicanda, si ex ea tanquam ex communi fonte omnes eius particulae usus facile derivari possunt; sin id fieri nequit, falsa est putanda et alia explicationis ratio circumspicienda. Nec vereor, ne iure huic rationi temeritas quaedam obiiciatur vel ab iis qui etymologiam respicere consueverint; quum satis constet etiam has, ubi primariam significationem, quam particulae propriam esse existimant, derivatione ac similitudine quadam literarum constituerint, caeteros eius sensus eadem divinandi ratione dicere: quod nisi facerent, alia causa non potest perhiberi, cur veterum locos, quos exempli gratia afferunt, vel huic vel illi particulae significationi attribuant. Quod quoniam utique faciendum est, non video, cur non omnino et ab initio fiat; praesertim quum vel pueri non aliter sensum vernaculi sermonis particularum percipere soleant.

Et quum omnes necesse sit fateantur, etymologiam in his parvulis vocibus, inprimis ubi ex aliis linguis repetatur plurimum dubitationis habere, de etymologia ipse postremo agam, primum significationem constituendam esse ratus.

De particula ἤδη Aristoteles ἀκρ. συσ. IV. 13. p. 90 Sylb. haec habet: *Τὸ δὲ ἤδη τὸ ἐγγύς ἐστι τοῦ παρόντος νῦν ἀτόμου, μέρος τοῦ μέλλοντος χρόνου· πότε βαδίσεις; ἤδη* (adiice *βαδιῶ*), *ὅτι* (scribe *ὅτε*) *ἐγγὺς ὁ χρόνος ἐν ᾧ μέλλει· καὶ τοῦ παρελθόντος χρόνου τὸ μὴ πόῤῥω τοῦ νῦν· πότε βαδίσεις; ἤδη βεβάδικα. Τὸ δὴ Ἴλιον φάναι ἤδη ἑαλωκέναι οὐ λέγομεν, ὅτι πόῤῥω λίαν*

τοῦ νῦν. Ex eoque iisdem fere verbis Suidas: ἤδη, πρὸ τούτου, λοιπόν, τὸ ἐγγὺς τοῦ παρόντος νῦν ἀτόμου, μέρος δὲ χρόνου ἢ τοῦ μέλλοντος ἢ τοῦ παρεληλυθότος· ἤδη τε γὰρ βαδιεῖσθαί φαμεν· καὶ τὸ συνάπτον τῷ νῦν· ἤδη τε γὰρ βεβαδικέναι· οὐ πολὺ ἀφιστάντες τοῦ νῦν τὸν χρόνον. Non vereor ne quis temere me facere putet, si Aristotelem non satis acute haec disputavisse contendo. Certe postrema eius verba erroris coarguere facillimum est. Non dixit quidem unquam homo Graecus Aristotelis temporibus, nisi forte histrio in tragoedia cuius argumentum ex Troianis temporibus sumtum erat τὸ Ἴλιον ἤδη φημὶ ἑαλωκέναι, sed perbene etiam post Aristotelem dicere potuit: τὸ Ἴλιον ἤδη φημὶ ἑαλωκέναι πρὸ χιλίων ἐνιαυτῶν. Nonne etiam hoc πόῤῥω τοῦ νῦν, imo πωῤῥωτάτω? Sic πάλαι ἤδη, πολὺν ἤδη χρόνον et similia sexcenties. Quod vero νῦν ἤδη et ἤδη νῦν saepe dicuntur, nonne inde efficitur non esse id quod voce ἤδη indicatur tantummodo vel futuri vel praeteriti temporis partem, sed etiam ad praesens tempus referri? Quo vitio in Aristotelis definitione perspecto Suidas vel qui hanc operis eius partem scripsit, ni fallor, adiecit καὶ τὸ συνάπτον τῷ νῦν, quae verba Hartungius vidit esse transponenda post παρεληλυθότος, ceterum perperam scribens τοῦ συναπτοῦ τοῦ νῦν. Qua transpositione facta ita eius explicatio legenda videtur: ἤδη, πρὸ τούτου, λοιπόν, τὸ ἐγγὺς τοῦ παρόντος νῦν ἀτόμου, μέρος δὲ χρόνου ἢ τοῦ μέλλοντος ἢ τοῦ παρεληλυθότος καὶ τὸ συνάπτον τῷ νῦν (i. e. μέρος)· ἤδη τε γὰρ βαδιεῖσθαί φαμεν, ἤδη τε βεβαδικέναι· οὐ πολὺ ἀφιστάντες τοῦ νῦν τὸν χρόνον. Quibus verbis καὶ τὸ συνάπτον τῷ νῦν adiectis si putamus Suidam vel quicunque ea addidit significare voluisse, ἤδη etiam eius temporis partem designare quae fere cum praesenti congruat, ne sic quidem rem ille acu tetigit. Quid enim? etiamne illud perspicuum est, non posse idem et praeteriti et futuri esse partem, ac simul insuper esse praesens tempus? At enim, dixerit aliquis, ἤδη aeque bene cum praeterito et futuro et praesenti iungitur. Nimirum non temporis cuiusvis portionem qualemcunque ἤδη designat: sed indicat haec particula in relatione actionis alicuius loquentem ad tempus praesens habere quendam respectum. Etenim particularum quae et cum praeterito et cum futuro dici possunt, tria sunt genera. Primum est earum quae simpliciter negationem particulae nunc continent; cuius generis sunt olim et quondam: olim feci, i. e. non nunc, sed alio quo tempore; olim faciam i. e. non nunc, sed illo tempore quod nunc quidem non possum aut nolo indicare; — quondam putavi, non nunc, sed quodam praeterito tempore; quondam perficiam, non nunc sed futuro quodam tempore. Ad hoc genus particulam ἤδη non posse pertinere iam inde patet quod et ipsa cum νῦν copulatur. Alterum genus est earum quae spatium temporis indicant certis finibus circumscriptum quibus et praesens continetur, quales sunt „hodie", „hoc anno", „hoc saeculo', ce-

teraeque. Quae si cum praeterito dicuntur, indicant spatium temporis ab initio diei vel anni vel saeculi usque ad praesens; sin vero cum futuro, id spatium quod a praesenti usque ad finem diei vel anni vel saeculi pertinet; hodie faciam i. e. eo temporis spatio quod est intra praesens ac finem diei. Ac si forte de longiore temporis spatio dicuntur hae locutiones, quam eo quod voce indicatur ex qua facta sunt; — ut quum dicimus die heutigen ansichten, τὰ νῦν πράγματα, quae sunt opiniones, res gestae earum similes quas quis hodie videt vel audit vel experitur —: sunt semper certa signa quibus etiam quae eius temporis terminos excedunt, ad id referuntur eique adnectuntur. Quae omnia longe secus sunt in voce ἤδη. Nam nec spatium temporis certis finibus inclusum ἤδη designat nec quae cum voce ἤδη coniuncta dicuntur, signis quibusdam continentur quibus similia inter sese esse perhibeantur. Tertium denique genus est earum particularum quibus rationem praesentis temporis in narratione alicuius rei haberi significatur. Eius generis sunt ἤδη eique contrarium quodammodo ἔτι: quae posteriore voce in Aristotelis definitione in locum particulae ἤδη substituta, quum omnia aeque bene procedant de ἔτι dicta ac de ἤδη, iam sequitur, ut eius expositio vocis ἤδη parum accurate sit facta. Nam etiam ἔτι τὸ ἐγγύς ἐστι τοῦ παρόντος νῦν ἀτόμου; aequoque iure atque ἤδη, μέρος τοῦ μέλλοντος χρόνου, καὶ τοῦ παρελθόντος τὸ μὴ πόῤῥω τοῦ νῦν· et, ut etiam Suidae satisfaciam, τὸ συνάπτον τῷ νῦν· et ἔτι βαδιῶ dicere possumus, si id iam non exspectatur; et ἔτι βεβάδικα quum iverimus ubi nos ituros esse non amplius exspectabatur; nec dicere possumus τὴν Τροίαν ἔτι ἑαλωκέναι, nisi forte adiicientes καίτοι τῶν ἀρίστων τῶν Ἑλλήνων ἐν τῷ πολέμῳ τεθνηκότων. Itaque non simpliciter ἤδη tempus praesenti coniunctum sive praeteritum sive futurum indicat, sed eius particulae propria vis est ea, ut significet, factum esse aliquid aut fieri aut futurum esse, antequam quis putet vel putaverit. Ergo quum quaesitum sit ex me: πότε βαδίσεις; respondeo: ἤδη βεβάδικα, ut significem ivisse me antequam ille cogitaverit; nondum enim scit me ivisse; alioqui non quaereret: πότε βαδίσεις; aut respondeo: ἤδη βαδιῶ i. e. tanta festinatione utar, ut iturus sim, antequam ille, qui quaerit, me ire arbitraturus fuerit; aut denique: ἤδη βαδίζω i. e. iam eo, licet ille nondum sciat. Omnes hae actiones et perfecta, quae est βεβάδικα, et futura, quae est ἤδη βαδιῶ et imperfecta ἤδη βαδίζω: hae omnes, inquam, ad praesens, quod dicunt, relativum, referuntur; quippe eo temporis momento, quo haec aguntur, nescit ille, qui quaerit nec suspicatur actionem. Itaque recte quis dicit; ἤδη πρὸ μυρίων ἐνιαυτῶν ἄνθρωποι γεγόνασι nescienti scilicet, tam longum tempus post creatum genus humanum intercessisse ad id tempus, quo ea dicuntur. Quod vero Otfr. Müllerus putavit, ubi ἤδη poneretur exspectari quidem semper factum esse vel fieri vel fore aliquid,

at nondum eo tempore de quo sermo esset: inest quidem saepe haec actionis exspectatio, verum non ubique; quum haud raro et actio et tempus eius aeque inopinata cogitentur; ut quum Priamus Il. III. 184 diceret *ἤδη καὶ Φρυγίην εἰςήλυθον*, ipsius in Phrygiam profectionis commemoratio, etiam magis quam temporis quo profectus esset, inexspectata auditoribus accidere debuit, quod etiam particula *καὶ post ἤδη* posita clare ostendit.

Atque illa quidem Aristotelis definitione ac praeterea Suidae testimonio nisus quum Hartungius indagaret, quaenam vox Sanscritae et ei significationi responderet et literarum sono minime a particula *ἤδη* discreparet, in adverbia adias et sadias incidit, quorum, ut iam perhibui, alterum significat hodie, alterum hac hora sive statim. Cuius etymologiae, etiamsi vera esset, nulla prorsus foret utilitas. Nam nec adeo certa est, ut earundem literarum permutationes in aliis vocibus factae eius testimonio fulciri possint: et multo minus circumscriptum eius particulae ambitum sensumque praebet quam ipsa Aristotelis explicatio. Reliquum est, ut ex illa derivatione discamus, ad tempus referri *ἤδη*: quod quidem aliquatenus verum esse nemo infitias nec ivit nec ibit.

Utraque particulae *ἤδη* explicatione apposita et Hartungii et mea, quae quidem vulgaris est sed accuratius descripta, iam age, dilectissime Dunkere, exempla Hartungiana excutere aggrediamur, quibus ille suam opinionem comprobare studet, ordine quo ea congessit servato: nec tamen quum tam multa sint omnia explicabo, iis tantum usurus quae maxime pro eius sententia facere videri possint.

Itaque primariam quam posuit significationem illico, extemplo comprobaturus primum versu utitur Hartungius Theognidis 852mo, qui idem legitur post 1035mus.

ἤδεα μὲν καὶ πρόσθεν, ἀτὰρ πολὺ λώιον ἤδη,
οὕνεκα τοῖς δειλοῖς οὐδεμί' ἐστὶ χάρις.

ubi quum *μὲν* et *ἀτὰρ* sibi respondeant et posteriore parte sententiae contrarium prioris continuatur, non potest nisi praesens *οἶδα* subaudiri: quod quum praesentis temporis notionem satis perspicue indicaret, particula non utique opus esse videbatur poëtae ad eam exprimendam: quam si *ἤδη* designaret, non dicerent, opinor, tam saepe poëtae epici *ἤδη νῦν*, Attici *νῦν ἤδη*. Ac facile quidem erat ad interpretandum Theognidis locum *νῦν* subaudire, quippe quod saepe iungatur voci *ἤδη*: verum non puto magis quam ipse Hartungius tales esse statuendas *ἐλλείψεις*. Sed vide mihi inconstantiam hominis; qui quum hoc poëtae gnomici loco recte vereretur *νῦν* subaudire, non dubitaret Hesychium secutus ad *ἤδη* subaudire *ποτέ*, in illo iam supra laudato Homeri versu: *ἤδη καὶ Φρυγίην εἰςήλυθον*, ad quem respiciens Hesychius: *ἤδη*, ait, *ἐπὶ μὲν παρῳχημένου χρόνου ἀορίστου· ἤδη γάρ ποτε* et cet. Ubi non magis *ποτὲ* supplendum est, quam apud Theognidem *νῦν*. Nam quum Suidae testimonio non recte, ut opinor,

intellecto motus Hartungius ἤδη pro τοῦ λοιποῦ vel τὸ λοιπὸν dici posse putet, quae opinio grammatici ducta est ex versu Aristophanis in Pluto φεύγοις ἂν ἤδη τοὺς πονηρούς, de quo Suidas s. h. v.: ἤδη, ait, ἀντὶ τοῦ λοιπόν, ταχέως· haberemus, si vera haec ratio esset, particulam, quae et statim et antea in reliquum tempus significaret; quod quidem quid aliud est quam nihil significare? Sed facile est intellectu, unde hic error manaverit. Non enim particulae ἤδη ista notio inest, ut et νῦν et ποτὲ et τοῦ λοιποῦ designet, sed illae diversissimarum in locis modo laudatis, ex verbi temporibus pendent, ut praesens οἶδα notionem τοῦ νῦν, aoristus εἰςῆλυθον παρῳχημένου χρόνου ἀορίστου indicationem, optativus cum ἄν, qui idem fere valet ac futurum, futuri temporis designationem contineat. Itaque non est ἤδη Theognidis loco pro νῦν positum; nec significat augenblicklich, eben, sed dicit poëta: quamquam etiam ante cognoveram, tamen iam melius scio licet contra spem evenerit, ut etiam melius scire potuerim: at nimirum semper experientia multi temporis doctiores sapientioresque evadimus. Quem poëtae sensum explicatione Hartungiana obscurari et plane evanescere quis non videt? Huc accedit quod ne lectio quidem certa; quum in libris scriptis pro ἤδη sive δὴ νῦν, sive ἢ νῦν, sive (1033) ἤδη legatur: iis vero locis qui coniectura tantummodo quamvis certissima nituntur ad sensum particularum constituendum abstinere certe melius erat.

Alterum Hartungii testimonium sumtum est ex Demosth. Phil. IV. p. 138. ubi orator quaerit: τί ἀναδυόμεθα; ἢ τί μέλλομεν; ἢ ποτε, ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, τὰ δέοντα ποιεῖν ἐθελήσομεν; ὅταν, νὴ Δί', ἀνάγκη τις ᾖ; ἀλλ' ἣν μὲν ἄν τις ἐλευθέρων ἀνθρώπων ἀνάγκην εἴποι, οὐ μόνον ἤδη πάρεστιν, ἀλλὰ καὶ πάλαι παρελήλυθε· Quibus perlectis vides, dilectissime Dunkere, non esse ἤδη nunc, sed significare illa: iam adest illa necessitas, quanquam id vos nondum intelligeri video: praesertim quum postea eam necessitatem explanaturus Demosthenes adiiciat: ἐλευθέρῳ μὲν ἀνθρώπῳ μεγίστη ἀνάγκη ἡ ὑπὲρ τῶν γιγνομένων αἰσχύνη, intelligisque eum dicere: non modo iam vos eorum quae facta sunt pudere oportet; verum eius pudoris qui ad honeste faciendum homines impellit, tempus etiam diu praeterlapsum est; quod non animadvertentes num exspectabitis, per vim vos, sicut servos ad agendum cogi? δούλῳ δὲ [ἀνάγκη] πληγαὶ καὶ ὁ τοῦ σώματος αἰκισμός. Atque ita quidem acerbissime exprobratur inconsiderantia ac stupor Atheniensibus, qui quae advertere debuerunt ne intellexerint quidem: quum contra Hartungii interpretatione illius acerbitatis Demosthenicae ne vestigium quidem relinquatur.

Sed ferri haec possent, quanquam aliena a genuina veterum interpretatione: quippe ipsa particularum doctrina omnibus scriptorum intimis sensibus eliciendis quam maxime inserviat necesse est, nec multum proficitur, si levi tractatione locorum non-

nullorum corpus quoddam vel *σύστημα* disciplinae constituitur, cuius opera plura confunduntur quam explanantur: verum iam non ferendum videtur, ubi in adminiculum opinionis alicuius veterum loci detorqueantur, ut eorum quae praecedunt nulla habita ratione facilis ac nativa sequentium explicatio quae sponte inde emanat, prorsus negligatur. Ita factum est in interpretatione quam Hartungius proposuit versus Homerici Il. XIX, 122: quod quo melius intelligatur, totum exhibebo locum. Scilicet postquam Iuppiter annuit, eum qui illo die, quo haec acta sunt, nasciturus esset ex suo genere, potentissimum Argivorum regem fore.

Ἥρη δ' ἀΐξασα λίπεν ῥίον Οὐλύμποιο,
καρπαλίμως δ' ἵκετ' Ἄργος Ἀχαϊκόν, ἔνθ' ἄρα ἤδη
ἰφθίμην ἄλοχον Σθενέλου Περσηϊάδαο·
ἡ δ' ἐκύει φίλον υἱόν· ὁ δ' ἕβδομος ἑστήκει μείς·
ἐκ δ' ἄγαγε πρὸ φόωςδε, καὶ ἠλιτόμηνον ἐόντα,
Ἀλκμήνης δ' ἀπέπαυσε τόκον, σχέθε δ' Εἰλειθυίας·
αὐτὴ δ' ἀγγελέουσα Δία Κρονίωνα προςηύδα.

Ζεῦ πάτερ ἀργικέραυνε ἔπος τί τοι ἐν φρεσὶ θήσω·
ἤδη ἀνὴρ γέγον' ἐσθλός, ὃς Ἀργείοισιν ἀνάξει,
Εὐρυσθεύς, Σθενέλοιο πάϊς Περσηϊάδαο,
σὸν γένος· οὔ οἱ ἀεικὲς ἀνασσέμεν Ἀργείοισιν.

Num hoc est: *modo* Eurystheus natus est, so *eben* ist Eurystheus geboren worden? quod quid ad rem faceret? Imo est: Iam natus est Eurystheus quem tu natum esse certe non exspectaveras, *ἠλιτόμηνον ἐόντα*, quum septimo demum mense gravida eius mater esset. Nonne sic quidem petulantem Iunonis laetitiam percipis, dilectissime Dunkere, quae Iovem fefellisse in re minime exspectata exsultat? Quam versutiae ostentationem quo magis adiuvet, nomen quod Iovis auribus maxime improvisum accidat, in fine sententiae collocat, ut, quae dixit, fere valeant: Iam vir ille egregius, cui tu Argivorum imperium annuisti, natus est, isque Eurystheus, quem tu natum esse omnium minime suspicatus eras. Atque ea demum vera mihi explicatio particularum esse videtur, quae iis quoque loco ex antecedentibus scriptoris verbis necessarium quendam et quasi ex radicibus totius sententiae prognatum sensum vindicet.

Dein ut vocis *ἤδη* significationem qua valeat, „*augenblicklich, eben*", probet, Hartungius utitur Pind. Pyth. V. 207 Boeckh., ubi de Symplegadibus Argonautarum expeditione fixis: *ἀλλ' ἤδη τελευτὰν κεῖνος αὐταῖς ἡμιθέων πλόος ἄγαγεν.* Quae si quis ex nexu sententiae disiuncta seorsum spectet, facile putet illum sensum posse voci *ἤδη* subesse. Attamen mirum est, scholiastem aliter cepisse *ἤδη*; explicat enim: *ἀλλὰ λοιπὸν τελευτὴν καὶ θάνατον αὐταῖς ταῖς πέτραις ὁ τῶν Ἀργοναυτῶν πλοῦς ἐπήγαγεν.* Quae explicatio si vera esset, ad alium locum hoc exemplum referendum erat. Sed rursus totum locum expendamus.

ἐς δὲ κίνδυνον βαθὺν ἱέμενοι δεσπόταν λίσσοντο ναῶν
συνδρόμων κινηθμὸν ἀμαιμάκετον
ἐκφυγεῖν πετρᾶν· δίδυμοι γὰρ ἔσαν ζωαί, κυλινδέσκοντο δὲ
κραιπνότερα
ἢ βαρυγδούπων ἀνέμων στίχες· ἀλλ' ἤδη τελευτὰν κεῖνος αὐταῖς
ἡμιθέων πλόος ἄγαγεν.

Ubi si imperfecti ἔσαν sensum spectes, nonne iam perspicuum fit, dilectissime Dunkere, poëtam hoc dicere: duae enim (illae rupes) erant tum vivae: at iam non sunt vivae, sed mortem iis illa heroum expeditio intulit; quae solita brevitate Pindarus contraxit, dicens: sed iam mortem iis illa heroum expeditio intulit. Ἤδη, „iam" vero poëta addidit, quod mors illa rupium quarum motum inexsuperabilem quasque celerius sese volvere quam ventorum tonantium ordines perhibuerat, satis inexspectata auditoribus accidere debebat.

Ad eandem significationem „*augenblicklich, eben*" Hartungius refert etiam Pind. Pyth. V. 19.

μάκαρ δὲ καὶ νῦν, κλεεννᾶς ὅτι
εὖχος ἤδη παρὰ Πυθιάδος ἵπποις ἑλὼν δέδεξαι τόνδε κῶ-
μον ἀνέρων:

mirum sane, quum haec aperte respiciant finem eiusdem carminis (116)

εὔχομαί νιν τοῦτο δόμεν γέρας ἐπὶ Βάττου γένει,

felix vero etiam nunc quod iam Pythia vicisti, mox ut a Iove precor, etiam Olympia victurus. Nimirum etiam initio carminis memor, Arcesilaum Olympicam victoriam parare poëta dicit: ἤδη εὖχος παρὰ Πυθιάδος εἷλες, ut sit: Olympicam quoque victoriam parans, Pythicam iam reportasti. Ad quem versum itidem respiciam aliquo loco, de usu vocis ἤδη in priore membro duarum inter sese coniunctarum sententiarum positae separatim disserturus.

Nec felicius Hartungio cessit interpretatio Pyth. IV. 7, ubi quum dictum sit:

ἱρέα
χρῆσεν οἰκιστῆρα Βάττον καρποφόρου Λιβύας, ἱερὰν
νᾶσον ὡς ἤδη λιπὼν κτίσσειεν εὐάρματον
πόλιν,

non potest ἤδη intelligi „statim," quum ex Herod. IV. 155 perspicuum sit, non statim, sed satis longo tempore interiecto (μετὰ est apud Herodotum; qui insuper narrat, Battum de condenda Libya ne cogitasse quidem primum) Cyrenen esse conditam a Batto; nec profecto deceat Pythiam quippe futuri gnaram vaticinatam esse perhiberi quae sic quidem eventum non essent habitura. Sed non perspexit vir doctus, ἤδη respicere ad Medeae priorem vaticinationem quae eodem carmine post refertur; ut locus ita sit interpretandus: Pythia vaticinata est, Battum, ut pridem cecinerat Medea, iam insula Thera relicta, conditurum esse Cyrenen; quod Battus etsi veteris Medeae vaticinationis

memor, tum iam eventurum esse minime crediderat, quippe non de colonia condenda, sed de vitio vocis Apollinem consulens.

Ac saepe mihi, dilectissime Dunkere, locos consideranti veterum scriptorum quos Hartungius ad comprobandam suam de voce ἤδη opinionem attulit, sententiasque et antecedentes et insequentes accuratius perpendenti subiit suspicari, ea tantummodo illum verba scriptorum laudatorum perlegisse quae cum hac particula coniuncta apud eos legerentur. Quod mirum fortasse non existimabis, ubi reputaveris quantam exemplorum farraginem liber eius complectatur. Quanquam ita quidem notionem particularum non commode posse percipi, quippe quarum semper ex superioribus scriptorum verbis totoque orationis ordine sensus sit repetendus, quis est qui neget? Illud vero quod dixi, certe in Xenophontis quodam loco Hartungio accidisse, facile intelliges perlectis eius verbis. Sunt ea haec Anab. VII. 7. 24. *Ὁρῶ γὰρ τῶν μὲν ἀπίστων ματαίους καὶ ἀδυνάτους καὶ ἀτίμους τοὺς λόγους πλανωμένους· οἳ δ' ἂν φανεροὶ ὦσιν ἀλήθειαν ἀσκοῦντες, τούτων οἱ λόγοι, ἤν τι δέωνται, οὐδὲν μεῖον δύνανται ἀνύσασθαι ἢ ἄλλων ἡ βία. ἤν τέ τινας σωφρονίζειν βούλωνται, γιγνώσκω τὰς τούτων ἀπειλὰς οὐχ ἧττον σωφρονιζούσας ἢ ἄλλων τὸ ἤδη κολάζειν.* Ubi mirum sane, potuisse quemquam vertere: novi hos ubi minas in aliquem protulerint melius eum compescere quam aliis qui statim poenas in eum repetiverint; quum apertum sit esse: quam alios qui iam adeo progressi sint ut poenas ab eo expeterent. Quam ob rem alio loco, ubi de intensiva vocis ἤδη significatione agitur, hoc Xenophontis testimonio utendum erat. Nec melius An. V. 6. 39 utitur, ubi Xenophon: *Ἐγὼ δέ*, inquit, *εἰ μὲν ἑώρων ἀποροῦντας ὑμᾶς, τοῦτ' ἂν ἐσκόπουν ἀφ' οὗ ἂν γένοιτο, ὥστε λαβόντας ὑμᾶς πόλιν τὸν μὲν βουλόμενον ἀποπλεῖν ἤδη, τὸν δὲ μὴ βουλόμενον, ἐπεὶ κτήσαιτο ἱκανὰ ὥστε καὶ τοὺς ἑαυτοῦ οἰκείους ὠφελῆσαί τι;* ubi non magis ἤδη est statim, sed significat: iam quamquam vos vixdum exspectatis quum reditui vestro satis magna se etiamnum impedimenta obiecerint: quae impedimenta reditus in antecedentibus scriptor exposuerat. Quem vero Thucydidis locum his adscripsit Hartungius, nec ipse nec Goellerus satis accurate interpretatus est. Dicit enim ille II. 53. *καὶ τὸ μὲν προςταλαιπωρεῖν τῷ δόξαντι καλῷ οὐδεὶς πρόθυμος ἦν, ἄδηλον νομίζων, εἰ πρὶν ἐπ' αὐτὸ ἐλθεῖν διαφθαρήσεται· ὅ τι δὲ ἤδη τε ἡδὺ καὶ πανταχόθεν τὸ ἐς αὐτὸ κερδαλέον τοῦτο καὶ καλὸν καὶ χρήσιμον κατέστη·* quae interpretatur Goellerus: quod et statim iucundum esset et ad voluptatem alicunde quaestuosum fere videretur. At quum ἤδη ad priora illa *προςταλαιπωρεῖν τῷ δόξαντι καλῷ* et *πρὶν ἐπ' αὐτὸ ἐλθεῖν* referatur, vertenda sunt: quod iam iucundum haberent antequam per labores ac molestias virtuti operam dantes ad maiorem eamque duraturam voluptatem pervenirent; praeoptantes scilicet potius iis quae iam paraverant otiose frui quam ea quae incertum erat num adepturi essent cum

negotio persequi. Quae interpretatio etiam ab eam rem praeferenda videtur quod veterum philosophiae consentanea est qua virtus, *τὸ καλὸν* species voluptatis, *τῆς ἡδονῆς* et quasi altior quidam eius gradus perhibeatur. — Nec retulisset porro huc Hartungius Plut. consol. 112 B. *εἰ δὲ μεταθήσῃ ποτὲ, τί οὐκ ἤδη μετατίθεσαι*, si accuratius haec verba considerare voluisset, quum hoc loco ut semper *οὐκ ἤδη* significet nondum, de quo usu post videbimus. — Nec generaliter denique dicta sunt haec Soph. Oed. Col. 613.

τοῖς μὲν γὰρ ἤδη, τοῖς δ' ἐν ὑστέρῳ χρόνῳ
τὰ τερπνὰ πικρὰ γίγνεται καὖθις φίλα·

ita ut sit: aliis confestim, aliis post quae iucunda fuerant, acerba evadunt ac rursus grata. Sed quum poëta ante dixerit:

θνήσκει δὲ πίστις, βλαστάνει δ' ἀπιστία
καὶ πνεῦμα ταὐτὸν οὔποτ' οὔτ' ἐν ἀνδράσιν
φίλοις βέβηκεν οὔτε πρὸς πόλιν πόλει·

post vero dicat:

καὶ ταῖσι Θήβαις εἰ τανῦν εὐημερεῖ
καλῶς τὰ πρὸς σὲ, μυρίας ὁ μυρίος
χρόνος τεκνοῦνται νύκτας ἡμέρας τ' ἰὼν,
ἐν αἷς τὰ νῦν ξύμφωνα δεξιώματα
δόρει διασκεδῶσιν ἐκ σμικροῦ λόγου·

apertum est, etiam in illis priore loco laudatis Oedipum respicere et ad Eteoclem ac Polynicem et ad Theseum Thebanosque: quorum alteri gratia renunciata iam hostes facti, alteri post levi praetextu inimici sint evasuri. — Postremo Hom. Il. VI. 368

οὐ γάρ τ' οἶδ', εἰ ἔτι σφιν ὑπότροπος ἵξομαι αὖτις
ἦ ἤδη μ' ὑπὸ χερσὶ θεοὶ δαμόωσιν Ἀχαιῶν,

ἤδη Hartungius non vertisset confestim, si *ἤδη* et *ἔτι*, ut supra ostendimus, contraria inter se esse sive in mentem ei venisset sive potius non ignoravisset.

Sed noli putare, dilectissime Dunkere, me eam inscitiam crimini dare velle Hartungio. Etenim vix credibile est, quam perversae, certe parum accuratae opiniones de particulis sive Graecis sive vernaculis etiam apud doctissimos homines circumferantur. Animi causa subiiciam, quae de particula Franco-Gallica déjà, Graecae *ἤδη* in hac saltem primaria significatione quam usque adhuc tractavi, aptissime respondente in lexico Academiae (dictionnaire de l'Académie) simillima illis Hartungianis exponantur, „Déjà, adv. de temps. Dès l'heure présente, dès à présent. Avez-vous déjà fait? Est-il déjà quatre heures? Le courrier est-il déjà arrivé? Il y a déjà quatre heures que nous marchons. Cet enfant marche déjà. Quoi! vous voilà déjà revenu? Quoi! déjà?" — Iam postrema verba viros clarissimos, qui ei lexico operam dederunt, quique, etsi sermonis sui fuerunt peritissimi, tamen in definitionibus, quas operi suo omnium linguae vocabulorum intexere voluerunt, satis infeliciter versati

sunt (v. praefatio Villemanii XXIII.) haec, inquam, ipsorum verba: quoi! déjà? advertere debebant eos, déjà dici de iis, quae acciderunt, antequam quis exspectavisset. Sed audi eos porro, amabo te. „Il signifie également, Dès lors, dès le temps, dès le moment dont je parle, et s'applique tant au passé qu'à l'avenir. Déjà le soleil était sur l'horizon. La place était déjà prise, quand il arriva. Les deux champions en étaient déjà venus aux mains, lorsque . . . . Si ce jeune homme continue ses déréglements, il sera déjà vieux à trente ans". — Quid? Il sera déjà vieux à trente ans, hoccine est: dès le moment dont je parle, ou justement à trente ans? Immo significat: quoi qu'il ne s'y attende pas encore; quoique l'on ne s'attende pas à voir un jeune homme devenu vieux à trente ans. — Denique: „il se prend aussi", inquiunt illi, „pour Auparavant. J'avais déjà été chez vous pour vous voir. Je vous ai déjà dit ce que je pensais". Nonne etiam haec sunt: J'avais déjà été chez vous pour vous voir, quoique vous n'en eussiez rien su; Je vous ai déjà dit ce que je pensais, mais vous ne paraissez plus vous en ressouvenir.

At enim ea quam Graecae vocis ἤδη primariam notionem posui, etiam Gallicae semper est particulae déjà. Itaque Victor Hugo incipit poëmata sua feuilles d'automne inscripta:

Ce siècle avait deux ans! Rome remplaçait Sparte;
Déjà Napoléon perçait sous Bonaparte
Et du premier consul déjà, par maint endroit,
Le front de l'empereur brisait le masque étroit;

quippe significaturus: quamvis nemo tum cogitaverit, Napoleonem qui tum primus consul erat, aliquando imperatorem esse futurum: quod tum demum omnes intellexerunt, ubi duobus annis post imperio est potitus.

Refutata iam quam Hartungius primariam vocis ἤδη posuerat significationem, etiam ceteras quas inde derivavit, dilutas esse consentaneum est. Sed quoniam coepi, omnia Hartungii exempla accuratius perpendere, praesertim quum loci ex nexu orationis separati facile eius explicationem sustentare videri possint, etiam reliquos instituta semel ratione persequar, ne hanc quidem operam inutilem fore ratus.

Itaque quum particulam ἤδη notione illa qua statim eam designare sibi persuaserat praecipue in exhortationibus locum habere et imperativo ac primae personae coniunctivi praesentis iungi indicasset, exemplum eius usus ex Pind. Olymp. VI. 23. sumpsit, ubi poëta

ἀλλὰ ζεῦξον, inquit, *ἤδη μοι σθένος ἡμιόνων, ᾇ τάχος.*

Nimirum quum *ᾇ τάχος* subiunxisset Pindarus, Hartungius in hac locutione amplificationem quandam particulae ἤδη sibi reperire visus est. At non est Pindari mos locutiones similem significatum praebentes accumulare, nisi *μεγαλοπρεπὲς* quoddam contineant.

Itaque iam haec causa aliam significationem τοῦ ἤδη efflagitat. Atqui quum initio carminis poëta dixisset

ἀρχομένου δ' ἔργου πρόςωπον
χρὴ θέμεν τηλαυγές,

quod πρόςωπον τηλαυγές interpretes omnes de comparatione initii ipsius eius odae cum introitu aedis ceperunt, ego contra de tota priore parte carminis usque ad ἀλλὰ ζεῦξον ἤδη intelligendum censeo, maxime vocis ἤδη vera significatione ductus. Nam si illud poëta voluisset i. e. si τηλαυγὲς πρόςωπον respiceret ad initium

Χρυσέας ὑποστάσαντες εὐτειχεῖ προθύρῳ θαλάμου
κίονας, ὡς ὅτε θαητὸν μέγαρον
πάξομεν,

certe poëta perrexisset ἀρχομένου γὰρ ἔργου πρόςωπον
χρὴ θέμεν,

nec, ut fecit, ἀρχομένου δ' ἔργου πρόςωπον
χρὴ θέμεν

dixisset. Sic vero quum particula δὲ pergat, perspicuum est amplificationem comparationis initio adhibitae contineri in altera sententia comparationi subiecta: et utramque sententiam non esse prooemium carminis, sed ad splendidum prooemium quod deinceps sequitur auditoris attentionem excitare. Cui rationi ne credas obstare quod in versibus sequentibus statim laudes Agesiae celebrantur: nec enim laudes Agesiae argumentum carminis sunt quanquam ad Agesiam celebrandum destinati; sed quemadmodum saepe a Pindaro factum est, ut ad celebrandum ludorum victorem non laudes ipsius, sed argumentum ad eius personam respiciens eligeret, ita hic quoque instituit, ut carminis argumentum gloriam maiorum eius faceret. Itaque etiam Agesiae comparatio cum Amphiarao instituta ad illud prooemium pertinere censenda est: quibus omnibus rebus quum prooemium carminis satis produci intelligeret, poëta pergere instituit

Ὦ Φίντις, ἀλλὰ ζεῦξον ἤδη μοι σθένος ἡμιόνων
ᾇ τάχος, ὄφρα κελεύθῳ τ' ἐν καθαρᾷ
βάσομεν ὄκχον ἵκωμαί τε πρὸς ἀνδρῶν
καὶ γένος· κεῖναι γὰρ ἐξ ἀλλᾶν ὁδὸν ἁγεμονεῦσαι
ταύταν ἐπίστανται, στεφάνους ἐν Ὀλυμπίᾳ
ἐπεὶ δέξαντο· χρὴ τοίνυν πύλας ὕμνων ἀναπιτνάμεν αὐταῖς·

metaphora sumta de mulis iungendis se ipsum quasi impatientia motus esset exhortans ut ipsam rem aggrederetur i. e. ad genus virorum veniret. Quod vero dicit χρὴ τοίνυν πύλας ὕμνων ἀναπιτνάμεν αὐταῖς non est, ut Boeckhium quoque interpretari video; Quare par est, „ut in poësin intrent vel ut ad usum poëtae adhibeantur tanquam animalia poëtica"; sed narratione de genere Iamidarum sua cum itinere Pitanan unde illi oriundi erant instituendo comparata quum eae mulae viam omnium optime nossent, utpote Olympiorum victrices, ob eam rem (τοίνυν) illis vehentibus

utitur Pitanam perventurus, vel eorum opera utens argumentum quod sibi proposuit aggreditur. Secundum hanc explicationem πύλας ὕμνων ἀναπιτνάμεν iam est, finito prooemio carmen ipsum, cuius argumentum praecipuum sunt laudes Iamidarum, incipere. Tum ordo sententiarum fere hic erit: Quemadmodum qui splendidam domum struunt, atrio aedis aureas columnas subiiciunt, ita ego carmen hoc incipiens tale πρόςωπον τηλαυγὲς adhibebo, splendidum prooemium carmini praemittens. Est vero vir quem celebrandum suscipio laudibus dignissimus, Olympiorum victor, summa virtute, templi Iovis Pisani antistes, ut in eum Amphiarai laudes quadrent: cuius post obitum Adrastus lumen exercitus sui eum nuncupavit, et fortem bellatorem et egregium vatem desiderans. Sed iam ut melius intelligatur, qui vir Agesias sit quippe fortes creantur fortibus et bonis, generis Iamidarum, ex quo ille oriundus est, splendorem ac divinam originem canamus. Inde origine gentis relata, Agesiae laudes iterat, ab invidia obtrectantium eum defendit eique etiam in posterum immortalem Iamidarum fortunam precatur. Priora vero quae de Agesia praedicavit, prooemii partem efficere iam inde perspicuum fit, quod in posteriore carminis parte rursus ad Agesiae laudes redit, non facturus hoc, nisi illa ad rem tantum indicandam adhibuisset. Quae quum ita sint, demonstravisse me arbitror ἤδη non esse celeriter, statim, sed iam; (scholiastes ad hunc locum ἀπὸ τοῦ νῦν explicat) et quidem iam impatientiae notionem continens; de quo usu mox videbimus.

Nec Soph. Phil. 1177 (1162) ἤδη est schleunigst; sed quum Philoctetes antea significasset reditum ad Graecos se vehementissime aversari et chorus contra nihil ei melius contingere posse affirmasset ille respondet ἀπό νύν με λείπετ' ἤδη h. e. si tale consilium mihi proponere vultis, iam, quanquam hoc nondum vos cogitare video, me relinquite. Et sic Soph. Trach. 333 et 624 χωρῶμεν ἤδη et στείχοις ἂν ἤδη ita dicuntur, ut indicent omnibus quae necesse erant, peractis citius quam quis opinatus fuerit, eundum esse.

Porro notionem quae proprie voce statim designetur, ubi actio aut a praeterito tempore usque ad praesens aut a praesenti tempore usque ad futurum pertineat, Hartungius putat transire in eam notionem quae alias particulis aut „*adhuc*", „πρὸ τούτου", aut „*posthac*" „τοῦ λοιποῦ" exprimatur. Ac sane Suidas et scholiastae Pindari et tragicorum passim ἤδη illis vocibus interpretantur. Sed iam supra significavi, quid de his explicationibus veterum grammaticorum existimandum sit; qui quum non disertis definitionibus particularum notiones explicent, sed vocem voce reddere satis habeant, non possunt accuratam earum significationem indicare censeri nec aliud quid exprimere voluisse videntur, nisi pro voce quam explicaturi sunt quibusdam locis etiam aliam potuisse poni. Quod ni arbitraremur, profecto maioris stultitiae, quam par est, Graecos homines, licet grammaticos, reos facere-

mus. Nam quum δὴ explicent νῦν, ἄρα vero ipsa voce δὴ reddant, quis non videt inde facile effici, ut etiam ἄρα eandem significationem ac νῦν habeat quo quid potest esse perversius? Contra si quis recte eos intelligit, ne particularum quidem explicationes eorum inutiles ducendae sunt. Itaque nonnullis sane locis quos Hartungius affert, poterat quidem pro ἤδη aut τοῦ λοιποῦ aut πρὸ τούτου dici; sed quum ἤδη praetulissent scriptores, significare voluerunt vel dubitantibus vel non exspectantibus dici quae dicerentur. Ita Aesch. Sept. c. Th. 22 Eteocles dicens

χρόνον γὰρ ἤδη τόνδε πυργηρουμένοις
καλῶς τὰ πλείω πόλεμος ἐκ θεῶν κυρεῖ·

civibus ea dicit, de quibus ante satis potuerint dubitare, quum etiam senes et adulescentulos ad defendendam patriam exhortatus fuerit. Nec esse ἤδη idem ac πρὸ τούτου vel εἰς τοῦτον τὸν χρόνον etiam additum separatim χρόνον τόνδε coarguit. Contra vulgari significatione voce ἤδη accepta, haec et ad excitandos Thebanorum animos et ad fiduciam iis incutiendam aeque bene sunt comparata; illud quod ad tuendam patriae libertatem omnes pariter esse adhibendos indicavit: hoc, quod paratos sese esse adeo ostendit, quantopere ne ipsi quidem computaverint. — Et Od. XIII. 151.

νῦν αὖ Φαιήκων ἐθέλω περικαλλέα νῆα,
ἐκ πομπῆς ἀνιοῦσαν, ἐν ἠεροειδέϊ πόντῳ
ῥαῖσαι· ἵν' ἤδη σχῶνται, ἀπολλήξωσι δὲ πομπῆς
ἀνθρώπων·

ἤδη certe ad vaticinium etiam Neptuno cognitum et ab Alcinoo post relatum respicit, quod tum quidem nondum expletum iri Phaeaces arbitrentur. (V. infra p. 274.) Sed aliam etiam notionem quam simplicem temporis a praesenti ad futurum pertinentis indicationem in particula ἤδη inesse, iam inde liquet, quod cum locutione τὸ λοιπὸν vel τοῦ λοιποῦ copulatur: cuius rei documento ipse Hartungius versum ex Soph. Phil. 454 profert, ubi Neoptolemus

ἐγὼ μὲν, inquit, ὦ γένεθλον Οἰταίου πατρός,
τὸ λοιπὸν ἤδη τηλόθεν τό τ' Ἴλιον
καὶ τοὺς Ἀτρείδας εἰςορῶν φυλάξομαι,

quanquam non vidisse videtur Hartungius, quam vim ad inducendum in errorem Philoctetam vox ἤδη post τὸ λοιπὸν adiecta habeat, quippe in qua Neoptolemi significatio lateat, ab Atridis cauturum se esse, etiamsi forte Philoctetes id nondum suspicatus fuerit. — Sic etiam Soph. Trach. 76 Deianira verbis

ἔλειπέ μοι
μαντεῖα πιστὰ τῆςδε τῆς χώρας πέρι
. . . .
ὡς ἢ τελευτὴν τοῦ βίου μέλλει τελεῖν,
ἢ τοῦτον ἄρας ἆθλον εἰς τὸν ὕστερον
τὸ λοιπὸν ἤδη βίοτον εὐαίων' ἔχειν.

innuit apertissime, vita Herculis in exantlandis laboribus certaminibusque subeundis absumta, vix exspectatum accidere, quod oraculum cum, expugnata Euboea insula, operibus suis finem esse impositurum praedixerit.

Adiecta negatione aut ἤδη οὐκ dicitur, aut οὐκ ἤδη, quorum illud est iam non, hoc vero significat nondum. Nam quum ἤδη iis apponatur, quae eo quidem tempore, ad quod respectus habetur, non exspectantur, ubi haec ipsa notio negatur consentaneum est indicari ea quae quam maxime illo tempore exspectentur. Atqui ea vocis nondum est significatio. Nondum ivit Caius i. e. non ivit quamquam ivisse quam maxime existimabatur; nondum moriar hoc anno, licet me moriturum esse hoc anno quidam ominentur. Ita Plut. consol. 112. B. εἰ δὲ μεταθήσῃ ποτέ, τί οὐκ ἤδη μετατίθεσαι; i. e. nondum, quanquam id quam maxime est exspectandum. — Contra ἤδη οὐκ significat: iam eo res processit, ut non amplius illud vel illud fieri queat. Ita Pausan. Achaic. 22. p. 580 πυθέσθαι μὲν ἤδη τὰ ὀνόματα αὐτῶν οὐκ εἴχομεν· ita iam in oblivionem abierunt, ut nomina eorum scire non possemus. Sed Aeschyli in Sept. c. Theb versus 1047. quem itidem laudat Hartungius vix sana est lectio. Ibi enim qum Antigona dixerit:

ἤδη τὰ τοῦδ' οὐ διατετίμηται θεοῖς·

praeco respondet

οὔ, πρίν γε χώραν τήνδε κινδύνῳ βαλεῖν·

quae responsio illi dicto non prorsus apta est. Certe sive Antigonae verba εἰρωνικῶς dicta putas sive, id quod Wellauerus suasit, interrogatione effers, praeco dicere debebat: οὔκ, ἐπείγε τήνδε τὴν χώραν εἰς κίνδυνον ἔβαλεν vel εἰςήγαγεν. Nam quod Wellauerus putavisse videtur, quum οὐ διατετίμηται idem esset atque ἠτετίμηται (sic ille) posse sequens οὐ negare τὸ ἀτιμᾶσθαι, ut praeconis verba explenda essent οὐκ ἠτετίμηται id quidem, quoniam οὔ praeconis aperte repetitio est τοῦ οὔ Antigonae supplendaque sunt verba praeconis οὐ διατετίμηται, nullo modo potest admitti. Quamobrem olim Heathius eumque secuti Brunckius et Schützius correxerant οὐκ ἠτετίμηται. At tum ἤδη οὐκ esset nondum, quod fieri nequit; formam vero ἠτετίμηται qui invehere conati sunt, ipsi sibi habeant. Itaque rescribe si me audias:

ἤδη τὰ τοῦδ' ὧδ' ἀποτετίμηται θεοῖς;

Rarior est vox ἀποτιμᾶν quales Aeschylus adamat; poteratque ob eam causam facilius corrumpi. Et quum librarii putarent, in responsione praeconis referendum esse οὐ ad alterum οὐ praecedens in verbis Antigonae, ὧδ' abiit in οὐ et δ' ἀπὸ in δια. Ac sane οὐ in responsionibus plerumque dicitur ita, ut ad antecedens οὐ respiciat idque repetat, ut Aesch. Ag. 1248

Cas. ἀλλ' οὔτι Παιὼν τῷδ' ἐπιστατεῖ λόγῳ·
Chor. οὔκ, εἴπερ ἔσται γ'. ἀλλὰ μὴ γένοιτό πως.

Et Aesch. Prom. 769.

Io. οὐδ' ἔστιν αὐτῷ τῆσδ' ἀποστροφὴ τύχης;

Prom. οὐ δῆτα, πρὶν ἔγωγ' ἂν ἐκ δεσμῶν λυθείς.

At saepe etiam alitur dictum est ut Soph. Ant. 569.

Creon. ἀρώσιμοι γὰρ χἀτέρων εἰσὶν γύαι.

Ism. οὐχ ὥς γ' ἐκείνῳ τῇδέ τ' ἦν ἡρμοσμένα.

Deinde apud Thucydidem I, 69, quo loco Hartungius utitur, οὐκ ἤδη significare nondum probaturus ubique secundum Lindavii coniecturam legit: οἱ γὰρ (Athenienses) δρῶντες βεβουλευμένοι πρὸς οὐ διεγνωκότας ἤδη καὶ οὐ μέλλοντας ἐπέρχονται, ita ut ad μέλλοντας ex superioribus repetatur διαγνῶναι, Goellerus optimo iure retinuit librorum lectionem: δρῶντες βεβουλευμένοι πρὸς οὐ διεγνωκότας ἤδη καὶ οὐ μέλλοντες ἐπέρχονται ad quam lectionem etiam scholiastae explicatio οὐκ ἀναβεβλημένως respicit. Sed perperam idem Goellerus putat ἤδη pertinere ad βεβουλευμένοι „a scriptore", ait, „ut solet traiectum"; ita ut δρῶντες et οὐ μέλλοντες, βεβουλευμένοι ἤδη et πρὸς οὐ διεγνωκότας contraria sint. Non sic ad amussim exigendus Thucydides; ac vellem eiusmodi transpositionem exemplis Goellerus probasset. Nec vero ad πρὸς οὐ διεγνωκότας referendum est ἤδη quamquam satis apte diceretur: πρὸς οὐ διεγνωκότας ἤδη contra nondum opinantes, sed iungendum cum οὐ μέλλοντες, ut sit: Athenienses consilio capto non opinantes Peloponnesios iamiam, quanquam vos non videmini exspectare, ac sine mora aggrediuntur; qua explicatione verba καὶ οὐ μέλλοντες amplificationem particulae ἤδη continent.

Negationis locum etiam aliae voces cum ἤδη coniunctae tenent; ut ὀλίγον. Plut. Phoc. 15. καὶ συνῆψε τῇ θαλάττῃ τὴν πόλιν, ὥστε τῶν κατὰ τὴν γῆν πολεμίων ὀλίγον ἤδη φροντίζουσαν.

Quum eam notionem particulae ἤδη fecerimus, ut significet, accidere vel esse aliquid, quod quis nondum exspectet, consentaneum est, hanc vocem etiam de spatio dici posse, sed de spatio tantum, quatenus tempore breviore quam exspectatum erat, percurritur. Ita Thucyd. III. 95. καὶ Φωκεῦσιν ἤδη ὅμορος ἡ Βοιωτία. Sermo ubi est de Demosthene: qui, consilio inito Aetolorum et Epirotarum subiiciendorum, ex eorum terra sperabat fore ut Boeotorum fines invaderet; solos enim Dorienses et Locrenses esse subiiciendos; nam Phocenses quidem amicos Atheniensibus futuros; Phocensibus vero iam finitimam esse Boeotiam. Eodem modo apud Herodotum III. 5. ἀπὸ ταύτης ἤδη Αἴγυπτος: quibus verbis significat si quis ex Syria quam longe remotam ab Aegypto putat illo proficiscatur, exspectatione eum maturius illam terram esse aditurum.

Atque hic quidem iam non puto praetereundum esse praesertim ne quae dixerim aut quae sim dicturus, perperam accipiantur, saepe ea quae quis ab aliis nondum exspectari significat, ita dici, ut is ipse qui loquitur quam maxime ea exspectet; ut quum dicimus ἀλλὰ τὸ λοιπὸν σοφὸς ἤδη ἔσει significamus, nos quidem

exspectare eum quem alloquimur, prudentem in posterum esse futurum, quanquam ille nihil de ea re sentiat. Ita dictum est illud apud Thucydidem, de quo supra dixi: *ἤδη καὶ οὐ μέλλοντες:* quod vos quidem nondum exspectare video, ego vero iamiam futurum esse suspicor. Hoc modo potissimum Latini particula iam utuntur. Quin etiam iam, iamiam interdum de actionibus dicuntur, quae proximo quoque tempore futurae esse putantur. At tum semper de rebus sermo est, quae licet mox exspectentur, tamen sunt eiusmodi ut non facile exspectari potuisse videantur. Eius generis sunt apud Horatium: Iamiam futurus rusticus. Iamiam efficaci do manus scientiae etc. Ita Terent. Adelph. V. 66. (857): M. ah pergisne? D. iamiam desino i. e. quamquam id ex Demeae moribus vix exspectari poterat.

Ex his iam et ex illis, quae supra demonstravi, perspicuum erit, quam ob rem *ἤδη* nunquam, ut Hartungius putat, significare possit erst, demum vel endlich, endlich einmal, tandem aliquando: his enim fere utimur ubi significandum est factum esse aliquid vel fieri vel fore serius quam exspectatum sit. Quodsi *ἤδη* interdum satis commode vertitur erst aut endlich, potest id quidem sine magno sensus detrimento fieri, quum saepe nihil fere intersit, utrum quod factum vel faciendum sit diu exspectari an non exspectari perhibeatur sive, maturiusne an serius opinione factum sit vel fiat; atque id tum quidem accidit, ubi impatientiae indicatio praecipue exprimenda est, quae utraque voce et iam et tandem continetur. At certe, si accuratior esse vis, est ubi non idem valent eae voces; ut apud Demosthenem Phil. III. §. 19. qui *ἐὰν μὲν ἀμύνησθε ἤδη* non ita dicit, ut significet, se diu Athenienses exspectavisse tandem aliquando auxilium laturus, verum, id quod multo acerbius est, ut innuat, si illi agant, maturius id sua exspectatione, quippe quae iam parva sit, esse futurum. Atque haec quidem sunt quae de iis mihi adnotanda videantur, quae Hartungius de temporali usu particulae *ἤδη* disputavit. His pauca etiam adiicienda putavi.

Saepe fit, ut duae actiones cogitatione ita inter se coniungantur, ut si non unam actionem efficere, at certe una agendi continuatione contineri existimentur. Quarum ubi altera perfecta perhibetur, etiamsi non inexspectata acciderit, tamen si altera ad exitum nondum perducta est aut nondum exspectatur, priori *ἤδη* addi solet. Tum enim quod altera actio non exspectatur, id ad priorem transfertur, quae cum illa copulata esse cogitatur. Alteri vero plerumque *ἔτι*, *ἐν ὑστέρῳ χρόνῳ* et similia adiiciuntur. Sic ubi quaesitum est ex me: *οὔκουν ταῦτα πεποίηκας*, respondere possum: *τούτων τὸ μὲν ἤδη πεποίηκα, τὸ δὲ ἔτι ποιητέον·* nam quanquam ea omnia facta esse quam maxime exspectari iam interrogationis forma innuitur, tamen quum dicam partem eorum serius exspectatione futura esse, propter contrarium quod altera sententia continet, alteram partem maturius exspectatione

factam esse dicere possum. Atque ita quidem Soph. Oed. Col. 614

τοῖς μὲν γὰρ ἤδη, τοῖς δ' ἐν ὑστέρῳ χρόνῳ
τὰ τερπνὰ πικρὰ γίγνεται καὖθις φιλά

explicandum est, nisi, id quod ego praeferendum puto, ἤδη de Eteocle et Polynice, ἐν ὑστέρῳ χρόνῳ de Theseo Thebanisque accipere mavis. Ad eum porro usum particulae ἤδη Pind. Pyth. V, 19.

μάκαρ δὲ καὶ νῦν, κλεεννᾶς ὅτι
εὖχος ἤδη παρὰ Πυθιάδος ἵπποις ἑλὼν δέδεξαι τόνδε κῶ-
μον ἀνέρων·

referendum esse iam supra (p. 264) indicavi.

Refutatis Hartungii de temporalibus vocis ἤδη significationibus commentis, facile coniicies, dilectissime Dunkere, etiam ea quae de metaphorico seu tropico eius particulae usu ex iis derivavit aut omnino falsa esse, aut certe non recte deducta. Ac primum quidem putat, quum quae illico fiant, audaci quadam confidentique ratione perficiantur, ἤδη tum poni, si qua res sine haesitatione ac tergiversatione confecta esse vel fieri vel futura esse perhibeatur. Ita dictum esse apud Arist. in Eqq. 210

τὸν οὖν δράκοντά φησι τὸν βυρσαίετον
ἤδη κρατήσειν, αἴκε μὴ θαλφθῇ λόγοις.

At melius erat dicere, quum quae alicui inexspectata eveniunt, commovere fere eum vel etiam terrere soleant, ἤδη in his ac similibus cum comminatione proferri. Ita apud Hom. in Od. XIII. 151. Neptunus minanter dicit, quae supra (p. 270.) explicavi

ἵν' ἤδη σχῶνται, ἀπολλήξωσι δὲ πομπῆς
ἀνθρώπων·

Similiter etiam Il. III. 56.

ἀλλὰ μάλα Τρῶες δειδήμονες· ἦ τέ κεν ἤδη
λάϊνον ἕσσο χιτῶνα κακῶν ἕνεχ' ὅσσα ἔοργας·

Eadem significatione etiam καὶ δή dicitur. Il. V. 897.

εἰ δέ τευ ἐξ ἄλλου γε θεῶν γένευ ὧδ' ἀΐδηλος
καί κεν δὴ πάλαι ἦσθα ἐνέρτερος Οὐρανιώνων.

Cetera quidem Hartungii exempla huc non pertinent; nec eum sensum particulae ἤδη probant quem ei vindicare studuit: quum in illis Xenophont. in Conv. 5. 5. *οἶσθα οὖν, ἔφη, ὀφθαλμῶν τίνος ἕνεκα δεόμεθα; „Δῆλον, ἔφη, ὅτι τοῦ ὁρᾶν"· Οὕτω μὲν τοίνυν ἤδη οἱ ἐμοὶ ὀφθαλμοὶ καλλίονες ἂν τῶν σῶν εἴησαν·* ἤδη significet: id quod tu certe non exspectavisti iam probatum esse. Apud Pindarum vero Pyth. IX. 67. *ὠκεῖα δ', ἐπειγομένων ἤδη θεῶν, πρᾶξις, ὁδοί τε βραχεῖαι,* ἤδη ad inexspectatum deorum auxilium referendum est et vim intentionis habet [v. infra p. 275]; nec certum quid et immutabile designat. Quam designationem etiam aliis locis sibi invenire visus est Hartungius: qui omnes vulgari particulae ἤδη significatione explicandi sunt; ut Eurip. Troi. 236. *δοῦλαι γὰρ δὴ Δωρίδος ἐσμὲν χθονὸς ἤδη*: ut ex adventu nuntii videre licet (δή), Graecorum servae iam sumus,

quanquam id, partitione nostrum inter eos nondum facta, vix crediderамus.

Bene Hartungius vidit, particulae ἤδη locum esse, ubi quae nondum evenerunt, cogitatione praecipiuntur: cuius usus ratio ex iis, quae supra disputavi, sponte apparet, quippe in eiusmodi sententiis quod fortasse futurum est, iam praesens et antequam quis exspectaverit esse fingatur. Ita Xen. Hell. VII. 1. 12. *ἤδη γὰρ ἡγήσεσθε κατὰ τὴν θάλατταν.*

Inde alius sensus eius vocis deduci potest, quo ἤδη particula cum futuro iuncta est festinationem ostendentis: praecipiuntur cogitatione etiam ea quae quis dicit eventura esse, antequam quis putet. Ita Odyss. I. 303 Minerva

αὐτὰρ ἐγὼν, ait, *ἐπὶ νῆα θοὴν κατελεύσομαι ἤδη.*

i. e. celerius tua opinione, ut ex iis patet quae Telemachus respondet

ἀλλ' ἄγε νῦν ἐπίμεινον, ἐπειγόμενός περ ὁδοῖο.

Atque propter hanc festinationis significationem, quam particulae ἤδη cum futuro coniunctae inesse dixi, fit, ut ἤδη in exhortationibus, utpote quae futurum tempus spectent, impatientiae exprimendae inserviat. Ita Plut. Flam. 20. *ἀναπαύσωμεν ἤδη ποτέ.* Pind. Ol. VI. 23. *ἀλλὰ ξεῦξον ἤδη μοι σθένος ἡμιόνων.*

Sed quoniam etiam extra exhortationem impatientiam significare possumus, praesertim ubi aliquid intolerabile esse affirmamus, etiam cum praesentis vel perfecti indicativo iuncta eandem impatientiae indicationem saepe exprimit particula ἤδη, inprimis cum ea vocabula comitatur, in quibus mali cuiusdam notio continetur. Ita Aristot. Rhet. II. 6. p. 73 Sylb. *αἰσχρὸν γὰρ ἤδη τὸ μὴ μετέχειν.* Xen. Mem. II. 1. 14. *τοῦτο μὲν ἤδη λέγεις δεινὸν πάλαισμα.* Arist. Achar. 288.

τοῦτο τοὔπος δεινὸν ἤδη καὶ ταραξικάρδιον·

ibid. 285.

ταῦτα δὴ τολμᾷς λέγειν
ἐμφανῶς ἤδη πρὸς ἡμᾶς; εἶτ' ἐγώ σου φείσομαι;

Deinde quum quae inexspectata eveniunt, fere mirum quoddam habeant, ἤδη saepe admirationis notionem continet et intentionis vim habet. Ita Herod. II. 148. de Labyrintho loquens: *τὸν ἐγὼ ἤδη ἴδον λόγου μέζω.* Herod. VII. 35. *ἤδη δ' ἤκουσα ὡς καὶ στιγέας ἅμα τούτοισι ἀπέπεμψε στίξοντας τὸν Ἑλλήσποντον.* Eur. Rhes. 499.

ἤδη δ' ἀγύρτης πτωχικὴν ἔχων στολὴν
εἰςῆλθε πύργους

Xen. Anab. VII. 7. 24. *γιγνώσκω τὰς τούτων ἀπειλὰς οὐχ ἧττον σωφρονιζούσας, ἢ ἄλλων τὸ ἤδη κολάζειν.* Arist. Av. 499.

ὥσπερ δ' ἤδη τοὺς μαινομένους
βάλλουσ' ἡμᾶς κἀν τοῖς ἱεροῖς.

Quam significationem quum recte Hartungius statuisset, licet sua ratione deductam, in afferendis testimoniis mirum quan-

tum erravit. Reliqua enim omnia, quae omisi, vulgari significatione vocis ἤδη facillime explicantur; ut apud Aesch. Ctes. 193 ἤδη δ' ἐκ τῶν τεχνῶν Δημοσθένους αἰσχρὸν ἔθος ἐν τοῖς δικαστηρίοις παραδέχεσθε i. e. quanquam vos id ignorare video. etc.

Ubi ἤδη hanc intentionis vim habet, saepe particulam καὶ adsciscit. Vide, quaeso, exempla apud Hartungium I. p. 244, ex quibus omittendum erat Strabon. I. 3. p. 76 Tauchn. εἰπὼν ὁπόσον προὔβη τὰ τῆς οἰκουμένης εἰς γνῶσιν τοῖς μετ' Ἀλέξανδρον καὶ κατ' αὐτὸν ἤδη· quod [incredibile est dictu] vertit: und gar bis auf seine zeit.

Inde fit, ut post οὐ μόνον etiam ἀλλ' ἤδη pro ἀλλὰ καὶ dicatur. v. Hart. p. 244.

In numerando ἤδη locum obtinet, quum quae numerantur, exspectationem excedunt. Ita in enumeratione copiarum Xerxis Herod. VII. 84. postquam navium numerum et in singulis quot milites fuissent ostendit: ἤδη ὦν, inquit, ἄνδρες ἂν εἶεν ἐν αὐτοῖσι τέσσερες μυριάδες καὶ εἴκοσι. Similiter II. 144. IV. 86.

In sententiis conditionalibus similibusque ἤδη et in protasi et in apodosi collocatur, ubi aut quae ponuntur, aut quae inde colliguntur, exspectationem superant vel praeter opinionem dicuntur vel citius effecta et deducta perhibentur quam quis opinatus fuerat. Ita Arist. Plut. 467.

εἰ δὲ μὴ,
ποιεῖτον ἤδη τοῦτ' ὅτι ἂν ὑμῖν δοκῇ·

Plat. Charm. 157. A. ἧς ἐγγενομένης καὶ παρούσης, ῥᾴδιον ἤδη εἶναι. Soph. Oed. Tyr. 463.

κἂν λάβῃς μ' ἐψευσμένον,
φάσκειν ἔμ' ἤδη μαντικῇ μηδὲν φρονεῖν.

Xen. Cyr. VII. 5. 58. ποιήσας δὲ τοῦτο, τὰ ἄλλα ἤδη ἤρχετο διοικεῖν. Xen. Apol. 18 εἴ γε μὴν ὅσα εἴρηκα περὶ ἐμοῦ μηδεὶς δύναιτ' ἂν ἐξελέγξαι με ὡς ψεύδομαι, πῶς οὐκ ἂν ἤδη δικαίως καὶ ὑπὸ θεῶν καὶ ὑπ' ἀνθρώπων ἐπαινοίμην;

Denique ἤδη idem valet ac porro ferner; ut Latinorum iam. Soph. El. 92.

τὰ δὲ παννυχίδων ἤδη, στυγεραὶ
ξυνίσασ' εὐναὶ μογερῶν οἴκων·

Eur. Heracl. 214.

ἃ δ' ἐκτὸς ἤδη τοῦ προςήκοντός σε δεῖ
τῖσαι, λέγω σοι, παισίν·

Eur. Hel. 914.

ἤδη τὰ τοῦ θεοῦ καὶ τὰ τοῦ πατρὸς σκόπει.

Haec omnia ita dicuntur, ut quae in enumeratione postremo loco cum voce ἤδη iuncta adduntur, nec opinato iis ad quos sermo fit, dici existimentur.

Postremo ἤδη solum significat: hoc quidem iam manifestum est. Her. II. 15. ἤδη γάρ σφι τό γε Δέλτα, ὡς αὐτοὶ λέγουσι Αἰγύπτιοι καὶ ἐμοὶ δοκέει, ἐστὶ κατάῤῥυτόν τε καὶ νεωστὶ, ὡς

λόγῳ εἰπεῖν, ἀναπεφηνός. Dion. Halic. antiq. Rom. I. 66 πόλιν ἑτέραν οἰκίζει — Ἀσκάνιος — ὄνομα τῇ πόλει θέμενος Ἄλβαν· ἔστι δὲ ἡ Ἄλβα καθ' Ἑλλάδα γλῶσσαν Λευκή. σαφηνισμοῦ δὲ ἕνεκα διορίζεται παρ' ἑτέραν πόλιν ὁμώνυμον ἐπικλήσει, τοῦ σχήματος ἐπικατηγορήσει· ἔστι δὲ ὥσπερ σύνθετον ἤδη τοὔνομα ἐξ ἀμφοῖν, Ἀλβαλόγγα· τοῦτο δ' ἔστι, Λευκὴ μακρά. i. e. ut inde iam apertum est. Sic Xen. Conv. 5. 5. v. supra p. 274. — Quae significatio cur voci ἤδη inesse possit, ex iis sponte apparebit, quae de origine eius particulae infra sum disputaturus.

Pertractata particula ἤδη in omnibus eius usibus notione, iam age, dilectissime Dunkere, ad vocis δὴ significatum constituendum pergamus, quae non minore obscuritate apud grammaticos et lexicographos premitur, verum mea quidem opinione facilem ubique explicatum habet. Sed in hac quidem disputationis meae parte aliam statui viam insistendam. Nam quemadmodum saepenumero Boeckhium memini dicere, in scriptoribus interpretandis plus fere operae consumi refellendis aliorum erroribus quam vera interpretationis ratione indigitanda: ita mihi quoque maiorem commentationis molem video accrevisse Hartungii opinionibus confutandis quam mea sententia exponenda. Itaque in huius particulae sensu enucleando satis habebo notionem eius indicasse: quam ubi perspicuam, ut spero, reddidero, alia aliorum commenta reapse collapsura puto: quippe nimis longum me fore ratus si vestigia omnia sive Hartungii sive aliorum premere voluissem. Atque in mea quidem expositione ubique ab Homeri carminibus testimonia repetendi initium capiam, quippe in quo poëta omnes Graeci sermonis quasi radices quaerendae esse videantur.

Particulae igitur δὴ cum primaria tum fere sola significatio mihi esse videtur ea ut indicet fama vel auditu vel visu cognita esse quae dicuntur sive audientibus sive etiam ipsi loquenti. In qua particula plurimum mihi urbanitatis Graecae deprehendere videor. Nam ubi ea loquendo exponimus, quae quum sermonis ordini necessaria existimemus, tamen nota satis atque explorata esse constet, excusatione quadam indigere videmur, certe si humani esse volumus, quod jam alicunde accepta repetere cogamur. Atqui eam excusationem particula δὴ interponit: in quo quidem usu vernacula vox ja ei fere fere congruit. Sic ubi Troiani Paridem a Menelao victum ipsi viderunt, Agamemno Il. III. 457.

Νίκη μὲν δή, inquit, *φαίνετ' Ἀρηϊφίλου Μενελάου*

Victoriam quidem, ut ipsi videtis, apparet Menelai esse. Vel ubi Achilles coram Phoenice, Ajace, Ulixe, ceterisque sese postero die in patriam rediturum minatus est, Phoenix Il. IX. 434.

Εἰ μὲν δὴ νόστον γε, ait, *μετὰ φρεσί, φαίδιμ' Ἀχιλλεῦ,*
βάλλεαι, —
πῶς ἂν ἔπειτ' ἀπὸ σεῖο, φίλον τέκος, αὖθι λιποίμην
οἶος;

Certe si, quemadmodum a te audivimus, reditum meditaris, quomodo tum ego me a te hic relinqui paterer? Porro ubi Achilles ad Aiacem et Ulixem conversus dicit Il. IX. 528

δώδεκα δὴ σὺν νηυσὶ πολεῖς ἀλάπαξ' ἀνθρώπων

et 348

ἦ μὲν δὴ μάλα πολλὰ πονήσατο νόσφιν ἐμεῖο
καὶ δὴ τεῖχος ἔδειμε,

bene scientibus haec commemorat, quippe qui certaminum et periculorum eorum socii fuerint, ob eamque rem δὴ adiicit. Vel denique Ulixes, exoptantibus reditum domini Eumaeo et Philoetio agnoscendum se praebens, dicit Od. XXI. 207.

Ἔνδον μὲν δὴ —ut videtis, — ὅδ' αὐτὸς ἐγώ.

His quum ostenderim particulam δὴ poni, ubi, quae quis dicat, iis quos alloquatur, nota esse indicet, consentaneum est, quando id ipsum, cognita esse, disertis verbis significatur, vocem δή, ut supervacaneam et idem significaturam omitti. Ita Il. X. 249. Ulixes sine ea particula dicit:

Τυδεΐδη, μήτ' ἄρ με μάλ' αἴνεε μήτε τι νείκει·
εἰδόσι γάρ τοι ταῦτα μετ' Ἀργείοις ἀγορεύεις·

et Il. I. 365 Achilles interrogationi matris respondens,

οἶσθα, ait, τίη τοι ταῦτα ἰδδυίῃ πάντ' ἀγορεύω;

neque in sequentibus δὴ addit, quippe, quod nota matri perhibeat iam disertis illis verbis excusavit. Idem qua de causa finita fere narratione, dicens

αἶψα δ' ἀναστάς
ἠπείλησεν μῦθον, ὃ δὴ τετελεσμένος ἐστίν

eam vocem adiicere voluerit, post videbimus.

Atque ex illa vocis δὴ quam supra descripsi notione iam sequitur, ut ea particula in responsionibus proprium suum locum habeat, ubi ad verba eius, qui ante locutus est, manifesto respicitur. Itaque postquam Diomedes ad exploranda Troianorum castra comitem se adsciturum significavit, Agamemno ne Menelaum sibi adiungeret veritus sic interlocutus est Il. X. 235.

τὸν μὲν δὴ ἕταρόν γ' αἱρήσεαι, ὅν κ' ἐθέλῃσθα
φαινομένων τὸν ἄριστον.

expeditionis tuae comitem, ut et ex verbis tuis colligere licet et ego te facturum suspicor, eliges eum, quem volueris, nimirum eorum qui se praebuerint fortissimum, et Diomedes respondens, 242

Εἰ μὲν δή, inquit, ἕταρόν γε κελεύετέ μ' αὐτὸν ἑλέσθαι,
πῶς ἂν ἔπειτ' Ὀδυσῆος ἐγὼ θείοιο λαθοίμην.

Certe si comitis eligendi liberam mihi optionem datis, ut voce Agamemnonis significavistis, quomodo tum Ulixis oblivisci possem? Quem sensum vocis δὴ obscure animadvertentes viri docti saepe eam particulis itaque vel igitur interpretati sunt, ignari utique, et unde hic usus originem traxisset, et quomodo ab aliis vocibus, quas itidem itaque aut igitur vertebant, δὴ differret. Ac sane conclusionem quandam continet δή, sed factam aut ex

iis, quae paullo ante dicta sunt ab alio, et ita dicta, ut ad conclusionem ratiocinatione non sit opus, aut ex iis, quae vel fama vel auditu vel visu accepimus. Sic ubi Proteus Menelao duos duces Graecorum nominavit, qui Troia revertentes mortem occubuissent, Aiacem minorem et Agamemnonem, respondit ille Od. IV.

Τούτους μὲν δὴ οἶδα.

et Ulixes, missa per scopos sagitta glorians, ita procos alloquitur Od. XXII. 5.

Οὗτος μὲν δὴ ἄεθλος ἀάατος ἐκτετέλεσται·

et quum idem procis se qui esset aperuisset, Eurymachus ad eum conversus, ib. 45

Εἰ μὲν δὴ Ὀδυσεὺς Ἰθακήσιος εἰλήλουθας·

et Od. IV. 831 Penelope dixit:

Εἰ μὲν δὴ θεός ἐσσι θεοῖό τε ἔκλυες αὐδῆς,

quippe quae id ex somni verbis cognovisset. Vel denique Menelaus quum iussu Aiacis Antilochum Achilli mortem Patrocli nunciaturum misisset, mandatum illius se executum esse his verbis significat, Il. XVII. 708.

Κεῖνον μὲν δὴ νηυσὶν ἐπιπροέηκα θοῇσιν,
ἐλθεῖν εἰς Ἀχιλῆα πόδας ταχύν.

Postremo idem particulae δὴ sensus est in illa locutione in Odyssea saepe repetita

Ξεῖν' ἐπεὶ ἂρ δὴ ταῦτά μ' ἀνείρεαι ἠδὲ μεταλλᾷς

Od. XV. 390. I. 231. etc.

Ac poëta quidem epicus quum non scripserit poëmata sua lectoribus, sed recitaverit auditoribus, non miraberis, dilectissime Dunkere, ubique ita dicere eum tanquam si praesentibus fabulas suas narraret. Inde etiam in narratione saepissime δὴ interiicit Homerus ubi ad ea respectum habet, quae ante commemoravit vel ubi ea refert quae ex superioribus verbis suis perspicua fore auditoribus confidit. Eius usus exempla ubique fere apud Homerum obvia sunt. Ita quum Il. I. 423 Thetis filio memorasset:

Ζεὺς γὰρ ἐς Ὠκεανὸν μετ' ἀμύμονας Αἰθιοπῆας
χθιζὸς ἔβη κατὰ δαῖτα, θεοὶ δ' ἅμα πάντες ἕποντο·
δωδεκάτῃ δέ τοι αὖτις ἐλεύσεται Οὔλυμπόνδε.

poëta interiectis quibusdam aliis narrationem pergit, respectu ad illa Thetidis verba habito, I. 495.

Ἀλλ' ὅτε δή ῥ' ἐκ τοῖο δυωδεκάτη γένετ' ἠώς,
καὶ τότε δὴ πρὸς Ὄλυμπον ἴσαν θεοὶ αἰὲν ἐόντες
πάντες ἅμα, Ζεὺς δ' ἦρχε·

ubi prius δή significat: ad quod tempus meministis me vos referre. Item quum ter circa Troiam Hectorem et Achillem cucurrisse et mortem iam illi sorte destinatam Iovis ac Minervae sermocinatione indicasset, poëta ad illa superiora respiciens, Il. XXII. 208

ἀλλ' ὅτε δή, inquit, τὸ τέταρτον ἐπὶ κρουνοὺς ἀφίκοντο,
καὶ τότε δὴ χρύσεια πατὴρ ἐτίταινε τάλαντα·
ἐν δ' ἐτίθει δύο κῆρε τανηλεγέος θανάτοιο
τὴν μὲν Ἀχιλῆος, τὴν δ' Ἕκτορος ἱπποδάμοιο·
ἕλκε δὲ μέσσα λαβών· ῥέπε δ' Ἕκτορος αἴσιμον ἦμαρ.

Ac similiter dicta sunt illa Od. XX. 386.

ὁ (Telemachus) δ' οὐκ ἐμπάζετο μύθων
ἀλλ' ἀκέων πατέρα προςεδέρκετο, δέγμενος αἰεί,
ὁππότε δὴ μνηστῆρσιν ἀναιδέσι χεῖρας ἐφήσει·

nam pugnam cum procis ex iis, quae Ulixes ei, Od. XVI. 260 sqq. praedixerat exspectare debebat; sunt itaque illa: quando ut pater ei praedixerat, procis manus illaturus esset; wann denn nun etc.; et Od. XX. 393.

δόρπου δ' οὐκ ἄν πως ἀχαρίστερον ἄλλο γένοιτο,
οἷον δὴ τάχ' ἔμελλε θεὰ καὶ καρτερὸς ἀνὴρ
θησέμεναι·

quem tristem procorum exitum satis ante auditoribus colligendum curasset poëta: nisi forte is haec ita dicit, tanquam ipse bene gnarus imminentis iuvenum mortis: de quo usu mox dicam.

Proprium est quum omnium scriptorum, tum inprimis poëtarum, dilectissime Dunkere, ut non tantum personas inter se colloquentes inducant, sed etiam interdum personam secum ipsa colloqui faciant. Quod ubi fit, hi, quos secum ipsis confabulantes introducit poëta et ad ea saepe respiciunt, quorum memoria animum subit et ad ea quae menti eorum tanquam cognita atque explorata obversantur: quod indicaturus Homerus sermoni eorum δή addere consuevit. Accidit id quidem ipsum etiam iis quos poëta cum aliis colloqui perhibet: sed praestat eam rem commonstrare prius illorum exemplo quos ante dixi: quippe quo magis faciliusque perspicua reddi possit. Itaque quum Iuppiter Hectorem occiso Patroclo armis Achillis indutis superbientem conspexisset, exclamat, Il. XVII. 201.

Ἆ δειλ', οὐδέ τί τοι θάνατος καταθύμιός ἐστιν,
ὃς δή τοι σχεδὸν ἐστι,

fatum scilicet Hectoris bene praesciens idemque pergit Patrocli mortem recordatus

σὺ δ' ἄμβροτα τεύχεα δύνεις
ἀνδρὸς ἀριστῆος τόν τε τρομέουσι καὶ ἄλλοι·
τοῦ δὴ ἑταῖρον ἔπεφνες ἐνηέα τε κρατερόν τε·

Similiter Achilles quum Graecorum fugam a Troia retro ad naves inclinatam vidisset, Il. XVIII. 6.

Ὤ μοι ἐγώ, inquit, τί τ' ἄρ' αὖτε καρηκομόωντες Ἀχαιοὶ
νηυσὶν ἔπι κλονέονται, ἀτυζόμενοι πεδίοιο;
μὴ δή μοι τελέσωσι θεοὶ κακὰ κήδεα θυμῷ,
ὥς ποτέ μοι μήτηρ διεπέφραδε, καί μοι ἔειπεν
Μυρμιδόνων τὸν ἄριστον, ἔτι ζώοντος ἐμεῖο,

χερσὶν ὕπο Τρώων λείψειν φάος ἠελίοιο.
ἦ μάλα δὴ τέθνηκε Μενοιτίου ἄλκιμος υἱός·

vaticinii nimirum matris reminiscens. Nec aliter idem ubi Lycaonem ex Scamandro elapsum vidit XXI. 55.

Ὢ πόποι, inquit, *ἦ μέγα θαῦμα τόδ' ὀφθαλμοῖσιν ὁρῶμαι·*
ἦ μάλα δὴ Τρῶες μεγαλήτορες, οὕσπερ ἔπεφνον,
αὖτις ἀναστήσονται ὑπὸ ζόφου ἠερόεντος·
οἷον δὴ καὶ ὅδ' ἦλθε, φυγὼν ὕπο νηλεὲς ἦμαρ,
Λῆμνον ἐς ἠγαθέην πεπρημένος·

recordationem quondam a se capti et venumdati ad conspectum pugnantis nunc inter Troianos Lycaonis conferens. Porro Hector, ubi Achillem opperiens a Deïphobo (sive ea Minerva erat) desertum se esse queritur Il. XXII. 297.

Ὢ πόποι, ἦ μάλα δή με θεοὶ θάνατόνδε κάλεσσαν·
Δηΐφοβον γὰρ ἔγωγ' ἐφάμην ἥρωα παρεῖναι·
ἀλλ' ὁ μὲν ἐν τείχει· ἐμὲ δ' ἐξαπάτησεν Ἀθήνη·
νῦν δὲ δὴ ἐγγύθι μοι θάνατος κακός, οὐδέ τ' ἄνευθεν,
οὐδ' ἀλέη·

bene scilicet cognitum habens exitum suum futurum; vel idem quum Achillem alloquitur, ib. 283.

οὐ μέν μοι φεύγοντι, ait, *μεταφρένῳ ἐν δόρυ πήξεις,*
ἀλλ' ἰθὺς μεμαῶτι διὰ στήθεσφιν ἔλασσον,
εἴ τοι ἔδωκε θεός· νῦν αὖτ' ἐμὸν ἔγχος ἄλευαι
χάλκεον! ὡς δή μιν σῷ ἐν χροῒ πᾶν κομίσαιο,

votum animo conceptum enixissimum voce proferens. Dein ubi Andromacha Hectoris mortem lugens conqueritur Il. XXIV. 729.

ἦ γὰρ ὄλωλας ἐπίσκοπος ὅστε μιν αὐτὴν (urbem)
ῥύσκευ, ἔχες δ' ἀλόχους κεδνὰς καὶ νήπια τέκνα·
αἳ δή τοι τάχα νηυσὶν ὀχήσονται γλαφυρῇσιν
καὶ μὲν ἐγὼ μετὰ τῇσι,

inevitabilem Troianarum captivitatem animo augurans. Vel postremo ubi ancilla laborem a procis sibi impositum dolet Od. XX. 115.

μνηστῆρες πύματόν τε καὶ ὕστατον ἤματι τῷδε
ἐν μεγάροις Ὀδυσῆος ἑλοίατο δαῖτ' ἐρατεινήν·
οἳ δή μοι καμάτῳ θυμαλγέϊ γούνατ' ἔλυσαν
ἄλφιτα τευχούσῃ

molestiarum, quas ante saepe subiisset, tristem recordationem particula *δὴ* significans.

Verum idem significare saepe *δή*, ubi alterum aliquis alloquitur, etiam mediocri Homeri lectione imbutis perspicuum esse debet. Nam Achilles ubi precibus Priami obsecutus Hectoris cadaver in lecto collocandum curavit quum patri id traditurus diceret Il. XXIV. 599

Υἱὸς μὲν δή τοι λέλυται, γέρον, ὡς ἐκέλευες,

certe ad impositum currui corpus respiciebat quod quidem Priamus conspicari non poterat; itaque *δὴ* non est: ut tute vides,

sed quemadmodum ipse bene scio; so ist dein sohn dir denn zurückgegeben. Sic Nausicaa Od. VI. 57 dicens

Πάππα φίλ', οὐκ ἂν δή μοι ἐφοπλίσσειας ἀπήνην;

a poëta perhibetur memor eorum quae ei per somnum nocte mandata erant, indicatque voce δὴ id se consilium lavandorum vestimentorum ex illo inde tempore constanter agitasse. Et Od. III. 69 Nestor dicit

Νῦν δὴ κάλλιόν ἐστι μεταλλῆσαι καὶ ἔρεσθαι
ξείνους, οἵτινές εἰσιν ἐπεὶ τάρπησαν ἐδωδῆς,

respiciens ad morem iuris hospitalis qui quum ubique obtineret tum a Nestore observabatur, ut hospites tum demum qui essent interrogarentur postquam cibo se recreassent continetque vox δὴ subgloriantis quod hunc morem observaret Nestoris lenissimam significationem. Hunc ad usum vocis δὴ referenda etiam sunt Nestoris verba Il. VII. 171.

Κλήρῳ νῦν πεπάλαχθε διαμπερές, ὅς κε λάχῃσιν·
οὗτος γὰρ δὴ ὀνήσει ἐϋκνήμιδας Ἀχαιούς·

quae postrema significare volunt: ille enim, ut apud nos constituimus, pugnam pro Achivis capesset bonique id ominis causa dico victoriam reportabit; et Il. I. 296.

ἦ γάρ κεν δειλός τε καὶ οὐτιδανὸς καλεοίμην
εἰ δὴ σοὶ πᾶν ἔργον ὑπείξομαι

i. e. quemadmodum te existimare video; et Il. I. 518. 573

ἦ δὴ λοίγια ἔργ' ὅτε etc.
ἦ δὴ λοίγια ἔργα τάδ' ἔσσεται,

quemadmodum mens mea praesagit. Cf. Il. II. 284. VII. 26. VIII. 470. IX. 309. X. 436. XI. 386. 441. XII. 310. XIII. 97. XVI. 450. XVII. 201. XXI. 436. XXII. 297. 365. 452. XXIV. 731. Od. V. 182. 300. 341. XIII. 155. 172. XX. 222 etc.

Atque hoc quidem sensu saepe cum imperativo et in adhortationibus dicta est particula δή, ubi idem fere valet ac: quemadmodum ego faciendum esse opinor, quippe relata ad cogitata eodem modo, tanquam si verbis iam significata essent. Ita Il. I. 414.

Νημερτὲς μὲν δή μοι ὑπόσχεο καὶ κατάνευσον
ἢ ἀπόειπ',

quemadmodum secundum ea quae modo dixi faciendum esse puto. Et Il. I. 298.

ἄλλοισιν δὴ ταῦτ' ἐπιτέλλεο·

Il. V. 31.

Ἆρες, Ἄρες —
οὐκ ἂν δὴ Τρῶας μὲν ἐάσαιμεν καὶ Ἀχαιοὺς
μάρνασθ'

quod quum ego optimum factu existimo, etiam tibi suadeo. Et 456

οὐκ ἂν δὴ τόνδ' ἄνδρα μάχης ἐρύσαιο μετελθών;

Il. VI. 306.

ἆξον δὴ ἔγχος Διομήδεος.

Il. VI. 476.

Ζεῦ ἄλλοι τε θεοί, δότε δὴ καὶ τόνδε γενέσθαι
παῖδ' ἐμὸν ὡς καὶ ἐγώ περ, ἀριπρεπέα Τρώεσσιν.

Il. IX. 203

Μείζονα δὴ κρητῆρα, Μενοιτίου υἱέ, καθίστα.

Il. X. 204.

Ὦ φίλοι, οὐκ ἂν δή τις ἀνὴρ πεπίθοιθ' ἑῷ αὐτοῦ
θυμῷ τολμήεντι, μετὰ Τρῶας μεγαθύμους
ἐλθεῖν;

nam etiam in his exhortatio inest, scilicet ut alius quis faciat quod ipse mente volutat; et Od. I. 290.

εἰ δέ κε τεθνηῶτος ἀκούσῃς μηδ' ἔτ' ἐόντος,
νοστήσας δὴ ἔπειτα φίλην ἐς πατρίδα γαῖαν
σῆμά τέ οἱ χεῦαι·

Od. XV. 167.

Φράζεο δὴ Μενέλαε Διοτρεφές, ὄρχαμε λαῶν,
ἢ νῶϊν τόδ' ἔφηνε θεὸς τέρας ἠὲ σοὶ αὐτῷ·

ib. XX. 18.

Τέτλαθι δή, κραδίη.

Et sic eodem fere modo Il. X. 307. XIX. 401. XX. 115. 315. XXI. 60. XXIV. 356. 650. Od. I. 290. XV. 167. XX. 18. — Item cum negatione Il. XVII. 501.

Ἀλκίμεδον, μὴ δή μοι ἀπόπροθεν ἰσχέμεν ἵππους,

ne procul a me equos tene, quum ego eos prope tergum subsequi velim et Il. XVIII. 8.

μὴ δή μοι τελέσωσι θεοὶ κακὰ κήδεα θυμῷ,
ὥς ποτέ μοι μήτηρ διεπέφραδε·

Il. XXIII. 7.

Μυρμιδόνες ταχύπωλοι, ἐμοὶ ἐρίηρες ἑταῖροι
μὴ δή πω ὑπ' ὄχεσφι λυώμεθα μώνυχας ἵππους.

Idem fere de particula δὴ existimandum est, ubi in votis nuncupandis adhibetur. Ita Il. X. 536.

αἲ γὰρ δὴ Ὀδυσεύς τε καὶ ὁ κρατερὸς Διομήδης
ὧδ' ἄφαρ ἐκ Τρώων ἐλασαίατο μώνυχας ἵππους.

i. e. quemadmodum cupio et in animo meo volvo; et Od. IV. 697.

αἲ γὰρ δή, βασίλεια, τόδε πλεῖστον κακὸν εἴη·

et Od. XX. 169 etc.

Et quoniam, ut supra ostendi, poëta epicus ita narrat, quasi cum auditoribus suis colloquatur, fit ut saepe δὴ addat, ubi ad ea pervenit quae diu mente agitavit et ad quae persequenda fabulae tenor eum rapit; vel ubi ea perhibet quae quum eorum causa totam aliquam narrationem instituerit, ut suum animum occupare, ita auditorum attentionem praecipue excitare debeant. Ceterum plerumque in antecedentibus, si non disertis verbis, at rerum gestarum ordine instituendo de iis quibus δὴ addit, antea se cogitavisse Homerus ostendere consuevit. Eiusmodi est Od. III. 269

ἀλλ' ὅτε δή μιν Μοῖρα θεῶν ἐπέδησε δαμῆναι
δὴ τότε τὸν μὲν ἀοιδὸν ἄγων ἐς νῆσον ἐρήμην,
κάλλιπεν οἰωνοῖσιν ἕλωρ καὶ κύρμα γενέσθαι,

ubi ad antecedentia Nestoris verba τὸ πρὶν μὲν etc. sequentia ἀλλ' ὅτε δὴ respiciunt; et Od. V. 441.

ἀλλ' ὅτε δὴ ποταμοῖο κατὰ στόμα καλλιρόοιο
ἷξε νέων, τῇ δή οἱ ἐείσατο χῶρος ἄριστος·

nam salvum Ulixem naufragio esse elapsurum iam verba Leucotheae ad eum facta praemonstrarant; et ib. 458

ἀλλ' ὅτε δή ῥ' ἄμπνυτο, καὶ ἐς φρένα θυμὸς ἀγέρθη,
καὶ τότε δὴ κρήδεμνον ἀπὸ ἕο λῦσε θεοῖο·
καὶ τὸ μὲν ἐς ποταμὸν ἁλιμυρήεντα μεθῆκεν·

ita enim ei iniunxerat dea. Et Il. VI. 121

οἱ δ' ὅτε δὴ σχεδὸν ἦσαν ἐπ' ἀλλήλοισιν ἰόντες,
τὸν πρότερος προςέειπε βοὴν ἀγαθὸς Διομήδης·

quippe ea quae in protasi dicuntur, iam in antecedentibus

ἐς μέσον ἀμφοτέρων συνίτην μεμαῶτε μάχεσθαι

innuerat poëta, ad quae sequentia adiiciens respicit; porro Il. IX. 712.

καὶ τότε δὴ σπείσαντες ἔβαν κλισίηνδε ἕκαστος,

quia haec ex superioribus exspectare debebant auditores, ubi Diomedes dixerat: νῦν μὲν κοιμήσασθε. Et illa ὄψε δὲ δὴ μετέειπε semper ita dicta sunt, ut facile ex superioribus pateat, cur sero demum oratorem qui perorarat alius quis excipere aut voluisset aut conatus esset.

Paullo aliter particula δὴ adiecta reperitur, ubi poëta narrando ad ea pervenit, propter quae fabulam aliquam orsus erat. Sic Od. VI. 110.

ἀλλ' ὅτε δὴ ἄρ' ἔμελλε πάλιν οἶκόνδε νέεσθαι·

Nam quum domum rediens Nausicaa Ulixem secum esset adductura, ad eum reditum tota haec de Nausicaa narratio spectat. Ita etiam Od. XX. 392 accipi potest:

δόρπου δ' οὐκ ἄν πως ἀχαρίστερον ἄλλο γένοιτο,
οἷον δὴ τάχ' ἔμελλε θεὰ καὶ κάρτερος ἀνὴρ
θησέμεναι·

Ad haec enim narranda iam diu festinat poëta eaque satis antecedentibus praemolitus erat; et Il. XVI. 780

Ὄφρα μὲν Ἠέλιος μέσον οὐρανὸν ἀμφιβεβήκει,
τόφρα μάλ' ἀμφοτέρων βέλε' ἥπτετο, πίπτε δὲ λαός·
ἦμος δ' Ἠέλιος μετενίσσετο βουλυτόνδε,
καὶ τότε δή ῥ' ὑπὲρ αἶσαν Ἀχαιοὶ φέρτεροι ἦσαν·

quippe haec poëtae ad exitum narrationis de Patroclo institutae properantis animo praecipue obversabantur. Et Il. XXIV. 31.

ἀλλ' ὅτε δή ῥ' ἐκ τοῖο δυωδεκάτη γένετ' ἠώς,
καὶ τότ' ἄρ' ἀθανάτοισι μετηύδα Φοῖβος Ἀπόλλων·

de his enim iam antea cogitavisse poëtam praecedentia monstrant:

τοῖο δ' Ἀπόλλων
πᾶσαν ἀεικείην ἄπεχε χροῒ φῶτ' ἐλεαίρων.

Verum etiam iis quae ex antecedentibus non sunt apta, vocem δὴ interserere solet Homerus. Nimirum mentis acie ac contemplatione ita quae narrat complectitur poëta divinus, ut ea oculis subiecta nec tantum in suo, sed etiam auditorum conspectu posita opinetur. Atque ita dicit Il. XII. 332.

Τοὺς δὲ ἰδὼν ῥίγησ' υἱὸς Πετεῶο Μενεσθεύς·
τοῦ γὰρ δὴ πρὸς πύργον ἴσαν.

ubi non falleret qui δὴ verteret nimirum: quippe quae postrema dicit, poëtae menti certe iam obversabantur, quum diceret illa priora; et XVII. 626.

οὐδ' ἔλαθ' Αἴαντα μεγαλήτορα καὶ Μενέλαον
Ζεύς, ὅτε δὴ Τρώεσσι δίδου ἑτεραλκέα νίκην·

et XII. 432.

ἀλλ' οὐδ' ὣς ἐδύναντο φόβον ποιῆσαι Ἀχαιῶν·
ἀλλ' ἔχον, ὥστε τάλαντα γυνὴ χερνῆτις ἀληθής,
ἥτε σταθμὸν ἔχουσα καὶ εἴριον, ἀμφὶς ἀνέλκει
ἰσάζουσ', ἵνα παισὶν ἀεικέα μισθὸν ἄρηται·
ὣς μὲν τῶν ἐπὶ ἶσα μάχη τέτατο πτόλεμός τε,
πρίν γ' ὅτε δὴ Ζεὺς κῦδος ὑπέρτερον Ἕκτορι δῶκεν·

et XIV. 388.

Τρῶας δ' αὖθ' ἑτέρωθεν ἐκόσμει φαίδιμος Ἕκτωρ·
δή ῥα τότ' αἰνοτάτην ἔριδα πτολέμοιο τάνυσσαν
κυανοχαῖτα Ποσειδάων καὶ φαίδιμος Ἕκτωρ.

Ita factum est, ut postremo illa ἀλλ' ὅτε δή, καὶ τότε δὴ et similia in locutiones poëtae usitatissimas abirent.

Nemo Graecorum scriptorum sermoni epicorum poëtarum propior est Herodoto, apud quem etiam particula δὴ in omnibus significationibus quae supra expositae sunt, sexcenties repetitur; etiam ita ut iis adiungatur, quae scriptoris menti adeo vivide obversentur ut tanquam nota omnibus consideret; praesertim ubi ad ea in praecedentibus iam verbo aliquo animum lectoris intenderat. Ita I. 13. ἔσχε δὲ τὴν βασιληΐην καὶ ἐκρατύνθη ἐκ τοῦ ἐν Δελφοῖσι χρηστηρίου· ὡς γὰρ δὴ [i. e. ut ex antecedenti naratione facile quis coniecerit] οἱ Λυδοὶ δεινὸν ἐποιεῦντο τὸ Κανδαύλεω πάθος καὶ ἐν ὅπλοισι ἦσαν, συνέβησαν ἐς τὠυτὸ οἵ τε Γύγεω στασιῶται καὶ οἱ λοιποὶ Λυδοί, ἢν μὲν δὴ [hoc adiicit δή, quia sequentia continent pactum in quo qui a Gyge stabant reliquique Lydi convenerant; ita etiam apud nostrates simpliciores homines in narrando saepe also adiiciunt, cogitationis quodam impetu quae dicturi sunt hac voce usurpanda praecipientes] ἢν μὲν δὴ τὸ χρηστήριον ἀνέλῃ μιν βασιλέα εἶναι Λυδῶν, τόνδε βασιλεύειν. ἢν δὲ μή, ἀποδοῦναι ὀπίσω ἐς Ἡρακλείδας τὴν ἀρχήν· ἀνεῖλε τε δὴ τὸ χρηστήριον [δὴ addit respectu habito pacti supra commemorati] καὶ ἐβασίλευεν οὕτω Γύγης· τούτου τοῦ ἔπεος Λυδοί τε καὶ οἱ βασιλέες αὐτῶν λόγον οὐδένα ἐποιεῦντο, πρὶν δὴ ἐπετε-

λέσθη. Scilicet oraculum eventum habuisse inter totam narrationem Herodoto obversatur, quippe ob quam rem probandam eam instituerit. I 191. ὑπὸ δὲ μεγάθεος τῆς πόλιος, ὡς λέγεται ὑπὸ τῶν ταύτῃ οἰκημένων, τῶν περὶ τὰ ἔσχατα τῆς πόλιος ἑαλωκότων τοὺς τὸ μέσον οἰκέοντας τῶν Βαβυλωνίων οὐ μανθάνειν ἑαλωκότας, ἀλλὰ (τυχεῖν γάρ σφι ἐοῦσαν ὁρτήν) χορεύειν τε τοῦτον τὸν χρόνον καὶ ἐν εὐπαθείῃσι εἶναι· ἐς ὃ δὴ καὶ κάρτα ἐπύθοντο. I. 67. ὡς δὲ καὶ ταῦτα ἤκουσαν οἱ Λακεδαιμόνιοι ἀπεῖχον τῆς ἐξευρέσιος οὐδὲν ἔλασσον, πάντα διζήμενοι· ἐς οὗ δὴ Λίχης τῶν ἀγαθοεργῶν καλευμένων Σπαρτιητέων ἀνεῦρεν.

In omnibus his significationibus porro de quibus hucusque dixi, particula δὴ etiam lyricis Atticisque dicitur, quanquam hi quidem non tam saepe ea utuntur quam Homerus. Ita apud Aeschyl. in Prom. 13 Vulcanus

Κράτος Βία τε, ait, σφῷν μὲν ἐντολὴ Διὸς
ἔχει τέλος δὴ κοὐδὲν ἐμποδὼν ἔτι·

i. e. ut ipsi bene scitis et 42.

ἀεί γε δὴ νηλὴς σὺ καὶ θράσους πλέως

i. e. ὡς πάρεστιν ὁρᾶν· et 54. 57. 75.

καὶ δὴ πρόχειρα ψάλια δέρκεσθαι πάρα·
περαίνεται δὴ κοὐ ματᾷ τοὔργον τόδε·
καὶ δὴ πέπρακται τοὔργον οὐ μακρῷ πόνῳ·

i. e. ὡς ὁρᾶν ἔστιν. et Nymphae Oceanitides 150

νεοχμοῖς δὲ δὴ νόμοις Ζεὺς ἀθέτως κρατύνει,
τὰ πρὶν δὲ πελώρια νῦν ἀϊστοῖ·

i. e. ut tuo exemplo expertae novimus. Et Soph. Ant. 162 Creon:

ἄνδρες, τὰ μὲν δὴ πόλεος ἀσφαλῶς θεοὶ
πολλῷ σάλῳ σείσαντες ὤρθωσαν πάλιν·

ut vos ipsi optime intelligitis; et ibid. 170

ὅτ' οὖν ἐκεῖνοι πρὸς διπλῆς μοίρας μίαν
καθ' ἡμέραν ὤλοντο παίσαντές τε καὶ
πληγέντες αὐτόχειρι σὺν μιάσματι,
ἐγὼ κράτη δὴ πάντα καὶ θρόνους ἔχω
γένους κατ' ἀγχιστεῖα τῶν ὀλωλότων·

i. e. ut ex illis quae acciderunt quaeque vobis in memoriam revocavi, consentaneum est. Oed. Tyr. 523

ἀλλ' ἦλθε μὲν δὴ τοῦτο τοὔνειδος τάχ' ἂν
ὀργῇ βιασθὲν μᾶλλον ἢ γνώμῃ φρενῶν.

i. e. manifesto: quae vox quum nimium quid dicere videretur, comminuit eius affirmationem vocibus τάχ' et ἂν cum participio iunctis. Eur. Phoen. 339

σὲ δ', ὦ τέκνον, καινοῖς γάμοισι δὴ κλύω
ζυγέντα

Aesch. Eum. in.

Πρῶτον μὲν εὐχῇ τῇδε πρεσβεύω θεῶν
τὴν πρωτόμαντιν Γαῖαν· ἐκ δὲ τῆς Θέμιν,

ᾗ δὴ τὸ μητρὸς δευτέρα τόδ' ἕζετο
μαντεῖον, ὡς λόγος τις·

ubi δὴ est ja, — wie man weiss, ut fama obtinet, et sequentia ὡς λόγος τις tanquam explicationem eius vocis continent vel ἐκ παραλλήλου sunt posita. — Aliis locis δὴ significat: ut ex ante dictis consentaneum est, natürlich, ὥςπερ εἰκός, of course: Dion. Hal. Ant. Rom. II. 50. τὸ δ' ὑποκείμενον τῷ Καπιτωλίῳ πεδίον, ἐκκόψαντες τὴν ἐν αὐτῷ πεφυκυῖαν ὕλην καὶ τῆς λίμνης, ἣ δὴ διὰ τὸ κοῖλον εἶναι τὸ χωρίον ἐπλήθυνε τοῖς κατιοῦσιν ἐκ τῶν ὀρῶν νάμασι, τὰ πολλὰ χώσαντες, ἀγορὰν αὐτόθι κατεστήσαντο· ubi δὴ ad verba διὰ τὸ κοῖλον εἶναι respicit. ibid. II. 54. Μετὰ τοῦτον τὸν χρόνον ἐπὶ Καμαρίνους ἐστράτευσεν ἐπιτιθεμένους τοῖς παρὰ σφίσιν ἐποίκοις καθ' ὃν χρόνον ἔκαμνεν ἡ Ῥωμαίων πόλις ὑπὸ νόσου λοιμικῆς· ᾗ δὴ καὶ μάλιστα ἐπαρθέντες οἱ Καμαρῖνοι καὶ νομίσαντες ἄρδην τὸ Ῥωμαίων διαφθαρήσεσθαι γένος ὑπὸ τῆς συμφορᾶς, τοὺς μὲν ἀπέκτειναν τῶν ἐποίκων, τοὺς δ' ἐξέβαλον· ibid. I. 85. ἦν δὲ ἐν τούτοις πολὺ μέν, ὥσπερ εἰκὸς ἐν πόλει κινουμένῃ, τὸ δημοτικὸν γένος· ἱκανὸν δὲ καὶ τὸ ἀπὸ τοῦ κρατίστου γνώριμον, ἐκ δὲ τοῦ Τρωϊκοῦ τὸ εὐγενέστατον δὴ νομιζόμενον. Et nimirum (cf. p. 285.) ibid. II. 37. οἱ Σιαβῖνοι — ἔγνωσαν ἀποστεῖλαι πρεσβείαν πρῶτον ὡς τοὺς πολεμίους τὰς δὲ γυναῖκας ἀξιώσουσαν ἀπολαβεῖν καὶ δίκας ὑπὲρ αὐτῶν αἰτήσουσαν τῆς ἁρπαγῆς· ἵνα δὴ δι' ἀνάγκην δοκῶσιν ἀνειληφέναι τὸν πόλεμον, οὐ τυγχάνοντες τῶν δικαίων. ib. II. 3. ἔφη τε παρὰ τῶν πρεσβυτέρων καὶ διὰ πολλῆς ἱστορίας ἐληλυθότων ἀκούειν ὅτι πολλαὶ μὲν ἀποικίαι μεγάλαι καὶ εἰς εὐδαίμονας ἀφικόμεναι τόπους αἱ μὲν αὐτίκα ἐφθάρησαε εἰς στάσεις ἐμπεσοῦσαι, αἱ δ' ὀλίγον ἀντισχοῦσαι χρόνον ὑπήκοοι τοῖς πλησιοχώροις ἠναγκάσθησαν γενέσθαι, καὶ ἀντὶ κρείττονος χώρας ἣν κατέσχον τὴν χείρονα τύχην διαλλάξασθαι, δοῦλαι δὴ ἐξ ἐλευθέρων γενόμεναι, ubi δὴ adponitur quia verba δοῦλαι ἐξ ἐλευθέρων γενόμεναι explicationem continent illorum τὴν χείρονα τύχην διαλλάξασθαι ἠναγκάσθησαν. — Postremo apud veteres quoque scriptores, sicut apud Homerum, voce δὴ adiecta significari solebat, pervenisse narrationem ad ea tandem quorum causa sit instituta ad quaeque semper inter narrandum scriptor mentem intenderit: ita ut quasi caput narrationis ea voce contineri indicetur quae particulam δὴ praecedit; ibid. IV. 7. ταῦτα δὴ τὰ ἄτοπα συνιδόντες τῶν Ῥωμαϊκῶν συγγραφέων τινὲς ἑτέραις αὐτὰ λύειν ἐπειράθησαν ἀτοπίαις οὐ Τανακυλίδα ποιοῦντες μητέρα τῶν παιδίων, ἀλλὰ Γεγανίαν τινά, περὶ ἧς οὐδεμίαν παρειλήφαμεν ἱστορίαν· ἄωρος δὴ γίνεται πάλιν ὁ γάμος τοῦ Ταρκυνίου μικρὸν ἀπολείποντος ἐτῶν ὀγδοήκοντα· haec enim γάμου ἀωρία documento erat Dionysio non fuisse filios, sed nepote. Tarquinii Prisci L. et Ar. Tarquinios. ibid. V. 13. ὅτι δὲ καὶ πρὸ τούτου ἱερὸν (πεδίον, campus Martius) ἦν τοῦ θεοῦ τοῦδε, Ταρκύνιος δὲ σφετερισάμενος ἔσπειρεν αὐτό, μέγιστον δὴ ἡγοῦμαι τούτου τεκμήριον εἶναι τὸ πραχθὲν ὑπὸ τῶν ὑπάτων τότε

περὶ τοὺς ἐν αὐτῷ καρπούς. — τὸν ἐν τούτῳ γενόμενον τῷ πεδίῳ σῖτον — εἰς τὸν ποταμὸν καταβαλεῖν ἐψηφίσαντο. nam haec res, quam testimonii causa affert, tanquam singulare pietatis Romanae documentum inprimis Dionysii mentem praeoccupavisse videtur. Et sic saepissime ἐν τούτῳ δὴ χρόνῳ (e. g. Dion. H. ant. Rom. V. 7) ἔνθα δὴ (ib. IV. 59) τότε δὴ (ib. IV. 45) et similia.

Ex his quae hucusque disputavi quum liqueat particulam δὴ secundariam quandam notionem exprimere qualis inest in adiecticiis his locutionibus: ut scitis, ut audivistis, quemadmodum videtis, ut manifestum est, quippe quae sententiae ad quam pertinent subiungantur, simul causa interserta est, cur fere in prima sententiae sede particula δὴ locum non habeat. Plurumque enim alia vocabula subsequitur haec vox mediae orationi ad quam respicit inserta: quod quum semper apud Atticos fiat, tamen sunt quaedam particularum coniunctiones apud Homerum ceterosque poëtas epicos, in quibus δὴ etiam praecedit. Ac quum iam diu Te mirari suspicer, dilectissime Dunkere, cur de temporali significatione, quam principalem vocis δὴ quum plerique omnes, tum Hartungius statuunt, ipse ne verbum quidem fecerim: simul ubi de illarum particularum copulationibus, in quibus δὴ primo loco effertur locuturus essem, etiam de temporis designatione quam ei particulae tribuunt vulgo, dicendum censui: quippe quam tum semper fere obtinere Hartungius putaret ubi sententiae initio particula δὴ poneretur. Ac primum quidem ea notio quam in hac voce inesse demonstravi, non est eiusmodi ut ubi praeponderet non possit illa etiam in initio sententiae poni: praesertim quum, cui particulae adiungitur, qualis est γάρ. Ita Od. I. 194; ubi prima omnino sedes negetur: Mentes ad Telemachum dicens

νῦν δ' ἦλθον· δὴ γάρ μιν ἔφαντ' ἐπιδήμιον εἶναι
σὸν πατέρα

non vult ille intelligi: iam enim ferebant patrem tuum reducem esse; sed: nunc vero veni; quemadmodum enim fortasse et tute scis, certe alii sciunt, reducem esse ferebant: quae dicit, veniendi causam ad notam illam de Ulixis reditu famam referens. Vides iam dilectissime Dunkere, nullam hic esse temporalem vocis δὴ significationem: nec magis in reliquis locis obtinet; ut Il. XVII. 545

ἔγειρε δὲ νεῖκος Ἀθήνη,
οὐρανόθεν καταβᾶσα· προῆκε γὰρ εὐρύοπα Ζεύς,
ὀρνύμεναι Δαναούς· δὴ γὰρ νόος ἐτράπετ' αὐτοῦ·

Nimirum ut ex adventu Minervae apud Danaos intelligere debuistis, Iovis mens verterat: nam poëta epicus ad auditores ita se convertit, tanquam si cum adstantibus vivo uteretur sermone. Nec aliter Il. XVII. 621

Μηριόνης . . . . . Ἰδομενῆα προςηύδα·
Μάστιε νῦν, εἵως κε θοὰς ἐπὶ νῆας ἵκηαι·
γιγνώσκεις δὲ καὶ αὐτός, ὅτ' οὐκέτι κάρτος Ἀχαιῶν.

Ὣς ἔφατ'. Ἰδομενεὺς δ' ἵμασεν καλλίτριχας ἵππους
νῆας ἐπὶ γλαφυράς· δὴ γάρ δέος ἔμπεσε θυμῷ.

Nam, ut ex prioribus meis verbis sine dubio intellexistis, Idomenei animo metus incessit. Sic porro Il. XIII. 122, ubi Neptunus dicit:

δὴ γὰρ μέγα νεῖκος ὄρωρεν,

non significare vult: iam enim magnum certamen ortum est; sed: ut enim ipsi videtis, magnum certamen ortum est; quippe saepe exhortationem Graecorum ex iis repetens quae et ipsi vident qualis exhortatio semper efficacissima esse creditur; [ut 98.

νῦν δὴ εἴδεται ἦμαρ ὑπὸ Τρώεσσι δαμῆναι

et 111. *ἀλλ' εἰ δὴ καὶ πάμπαν ἐτήτυμον αἴτιός ἐστιν*
ἥρως Ἀτρεΐδης εὐρυκρείων Ἀγαμέμνων·

et 120. *ὦ πέπονες, τάχα δή τι κακὸν ποιήσετε μεῖζον*
τῇδε μεθημοσύνῃ

et 123. *Ἕκτωρ δὴ παρὰ νηυσὶ βοὴν ἀγαθὸς πολεμίζει*
καρτερὸς, ἔῤῥηξεν δὲ πύλας καὶ μακρὸν ὀχῆα·

sciebant nimirum quos Neptunus alloquitur, Hectorem portam perrupisse et prope naves pugnare, quum ut ex v. 170 sqq. patet eodem loco quo Hector etiam Teucer et proinde etiam reliqui pugnarent.] — Adde Od. XVI. 279. ubi Ulixes de procis agens

οἱ δέ τοι οὔτι, ait,
πείσονται· δὴ γάρ σφι παρίσταται αἴσιμον ἦμαρ.

Quae si singillatim quis legat, facile possit induci, ut *δὴ* temporali sensu vocis *ἤδη* interpretetur; non item si praecedentia contulerit, ubi idem Ulixes de futura procorum clade filium certiorem facturus, Od. XVI. 260

φράσαι, inquit, *εἴ κεν νῶϊν Ἀθήνη σὺν Διῒ πατρὶ*
ἀρκέσει, ἦέ τιν' ἄλλον ἀμύντορα μερμηρίξω

et paullo post

οὐ μέν τοι κείνω γε πολὺν χρόνον ἀμφὶς ἔσεσθον
φυλόπιδος κρατερῆς, ὁπότε μνηστῆρσι καὶ ἡμῖν
ἐν μεγάροισιν ἐμοῖσι μένος κρίνηται Ἄρηος.

Ex quibus patet, ope divina et Minervae vaticinatione, Od. XIII. 393

καὶ λίην τοι ἔγωγε παρέσσομαι, οὐδέ με λήσεις
ὁππότε κεν δὴ ταῦτα πενώμεθα· καί τιν' ὀΐω
αἵματί τ' ἐγκεφάλῳ τε παλαξέμεν ἄσπετον οὖδας
ἀνδρῶν μνηστήρων.

hac, inquam, vaticinatione confisum illa dicere patet Ulixem: proci vero tibi non obtemperabunt; nam ut bene equidem scio, imminet iis atra necis dies. — Deinde Il. XIII. 517., ubi poëta de Deiphobo loquens dicit:

δὴ γάρ οἱ ἔχεν κότον ἐμμενὲς αἰεί.

Hocine est: Iam enim Deiphobus ei semper irascebatur? Cur enim iam, si semper? Non ita sunt interpretandi poëtae, ne nostri quidem, nedum veteres eorumque princeps Homerus, ut sin-

gulorum per se verborum sensus spectetur vel antecedentis tantum sententiae ratio habeatur: sed ubique totius orationis ordo tenorque. cui declarando particulae inserviunt, perpendendus. Ac vide mihi, dilectissime Dunkere, quae poëta ante narraverit ib. 402

Δηΐφοβος δὲ μάλα σχεδὸν ἤλυθεν Ἰδομενῆος,
Ἀσίου ἀχνύμενος, καὶ ἀκόντισε δουρὶ φαεινῷ·
et 413. Δηΐφοβος δ' ἔκπαγλον ἐπεύξατο μακρὸν ἀΰσας·
Οὐ μὰν αὖτ' ἄτιτος κεῖτ' Ἄσιος· ἀλλά ἕ φημι
εἰς Ἄϊδός περ ἰόντα πυλάρταο κρατεροῖο,
γηθήσειν κατὰ θυμόν· ἐπεὶ ῥά οἱ ὤπασα πομπόν·
et 445. Ἰδομενεὺς δ' ἔκπαγλον ἐπεύξατο, μακρὸν ἀΰσας·
Δηΐφοβ', ἦ ἄρα δή τι ἐΐσκομεν ἄξιον εἶναι
τρεῖς ἑνὸς ἀντὶ πεφάσθαι; ἐπεὶ σύ περ εὔχεο αὐτῶς.
δαιμόνι'! ἀλλὰ καὶ αὐτὸς ἐναντίον ἵστασ' ἐμεῖο,
ὄφρα ἴδῃ, οἷος Ζηνὸς γόνος ἐνθάδ' ἱκάνω.
et 455. Ὣς φάτο· Δηΐφοβος δὲ διάνδιχα μερμήριξεν,
ἤ τινά που Τρώων ἑταρίσσαιτο μεγαθύμων,
ἂψ ἀναχωρήσας ἢ πειρήσαιτο καὶ οἶος·
ὧδε δέ οἱ φρονέοντι δοάσσατο κέρδιον εἶναι
βῆναι ἐπ' Αἰνείαν·
et 462. ἀγχοῦ δ' ἱστάμενος ἔπεα πτερόεντα προςηύδα·
Αἰνεία, Τρώων βουληφόρε, νῦν σε μάλα χρὴ
γαμβρῷ ἀμυνέμεναι, εἴπερ τί σε κῆδος ἱκάνει
. . . .
τὸν δέ τοι Ἰδομενεὺς δουρίκλυτος ἐξενάριξεν·

Nonne perspicuum est, dilectissime Dunkere, ad haec antecedentia respicere Homerum, ubi dicit

δὴ γάρ οἱ ἔχεν κότον ἐμμενὲς αἰεί.

i. e. nam ut ex antecedentibus bene meministis, Deïphobus semper Idomeneo irascebatur.

Nec magis temporalem sibi significationem particula δή induit ubi cum voce τότε iuncta reperitur, sive praecedit sive subsequitur. Hanc particularum copulationem in apodosi collocatam, in protasi fere ἦμος antecedit. Il. I. 475

ἦμος δ' ἠέλιος κατέδυ καὶ ἐπὶ κνέφας ἦλθεν,
δὴ τότε κοιμήσαντο παρὰ πρυμνήσια νηός.

Scilicet ex occasu solis relato quivis facile intelligit cubitum Graecos ivisse: atqui hoc ipsum, quemvis id facile ex superioribus colligere, indicat δή particula. Rursus post poëta pergit

ἦμος δ' ἠριγένεια φάνη ῥοδοδάκτυλος Ἠώς,
καὶ τότ' ἔπειτ' ἀνάγοντο μετὰ στρατὸν εὐρὺν Ἀχαιῶν,

ubi non addit δή, quod ex ortu solis narrato Graecos iam revertisse auditores non possunt cognovisse. — Nec aliter Od. IX. 59.

ὄφρα μὲν ἠὼς ἦν, καὶ ἀέξετο ἱερὸν ἦμαρ,
τόφρα δ' ἀλεξόμενοι μένομεν πλέονάς περ ἐόντας·

ἦμος δ' Ἠέλιος μετενίσσετο βουλυτόνδε,
καὶ τότε δὴ Κίκονες κλῖναν δαμάσαντες Ἀχαιούς.

Nam quum Ulixes narraverit socios suos mane et dum dies accresceret, impetum Ciconum quamquam multo plurium sustinuisse, quivis facile intelligit sole ad vesperum declinante fugam Graecorum esse factum. — Ac magis etiam perspicue Il. XII. 17, ubi de muro Achivorum post a Neptuno et Apolline destruendo agitur. Nam quum iam ante VII. 446 Neptunus de illo muro ab Achivis structo conquestus esset Iuppiterque ei suasisset:

ἄγρει μάν, ὅτ' ἂν αὖτε καρηκομόωντες Ἀχαιοὶ
οἴχωνται σὺν νηυσὶ φίλην ἐς πατρίδα γαῖαν,
τεῖχος ἀναῤῥήξας, τὸ μὲν εἰς ἅλα πᾶν καταχεῦαι·
αὖτις δ' ἠϊόνα μεγάλην ψαμάθοισι καλύψαι,
ὥς κέν τοι μέγα τεῖχος ἀμαλδύνηται Ἀχαιῶν.

et iterum poëta narrasset, XII. 8. θεῶν δ' ἀέκητι τέτυκτο
ἀθανάτων· τὸ καὶ οὔτι πολὺν χρόνον ἔμπεδον ἦεν.

ex quibus patet murum mox destructum iri, iam potuit pergere:

αὐτὰρ ἐπεὶ . . . .
. . . .
Ἀργεῖοι δ' ἐν νηυσὶ φίλην ἐς πατρίδ' ἔβησαν,
δὴ τότε μητιόωντο Ποσειδάων καὶ Ἀπόλλων
τεῖχος ἀμαλδῦναι·

addens δὴ ut significaret haec, quae post facta essent, auditores ex priore narratione certe suspicatos esse.

Tertia denique particularum copulatio, in qua prior locus voci δὴ conceditur, est δὴ πάμπαν. Legitur Il. XIV. 342, ubi Iuppiter quum animadvertisset Achillem totum se acerbissimo luctui dedisse ad Minervam conversus

Τέκνον ἐμόν, δὴ πάμπαν ἀποίχεαι ἀνδρὸς ἑῆος.

i. e. quemadmodum video, vel si mavis, sic igitur prorsus virum fortissimum deseruisti. Quum enim intelligeret Minervam efferatissimo Achillis dolori non succurrere, iure eam suspicabatur plane illius esse oblitam.

Ex his manifestum est particulam δὴ etiam ubi praecedit suum semper retinere sensum. Nec erraret siquis δὴ in initio sententiae collocatum ubi maiori vocis sono elatum etiam maius quoddam habet momentum, locutione δῆλόν (ος, η) ἐστιν, δῆλον, (ος, η) ἦν permutari posse censeret: qua locutione quum Attici libenter utererentur hoc ipsum opinor in causa fuisse, cur δὴ prima sententiae sede efferre nollent. Quae etsi satis tibi probata esse confido, dilectissime Dunkere; ac possem sane iam supersedere reliquorum Hartungii de temporali significatione vocis δὴ commentorum habere respectum: tamen ne iniuria illum eo nomine reprehendisse videar quod multos Graecorum scriptorum locos prave interpretatus esset, paucos eorum delibabo eosque qui et temporalem eius particulae designationem prorsus redarguant et meam de ea voce sententiam etiam magis corrobo-

rent. Itaque quum supra docuerim ἤδη et ἔτι inter sese esse opposita: cuius rei luculentum suppeditat exemplum Homerus Il. VI. 367.

οὐ γάρ τ' οἶδ', εἰ ἔτι σφιν ὑπότροπος ἵξομαι αὖτις
ἢ ἤδη μ' ὑπὸ χερσὶ θεοὶ δαμόωσιν Ἀχαιῶν,

iam consentaneum est fieri non posse ut in eadem sententia ἤδη et ἔτι iuxta ponantur. Quodsi δὴ et ἔτι iunguntur, simplicissima logices ratio ostendit non esse eandem utriusque particulae, ἤδη et δή, significationem. Atqui hoc satis fit saepe. Testimoniis utar ipsius Hartungii nescientis facillimam ex iis rationem concludere. Ita Eur. El. 43

ἣν οὔποτ' ἀνὴρ ὅδε, σύνοιδέ μοι Κύπρις,
ᾔσχυνεν εὐνῇ· παρθένος δ' ἔτ' ἔστι δή.

i. e. quarum nunquam ego concubui: quibus ex verbis meis sequitur ut etiamnum virgo illa sit. Et ibid. 418.

ἀλλ' εἰ δοκεῖ σοι, τούςδ' ἀπαγγελῶ λόγους
γέροντι· χώρει δ' ἐς δόμους ὅσον τάχος,
καὶ τἄνδον ἐξάρτυε· πολλά τοι γυνὴ
χρῄζουσ' ἂν εὕροι δαιτὶ προςφορήματα.
ἔστιν δὲ δὴ τοσαῦτα τἀν δόμοις ἔτι
ὥσθ' ἕν γ' ἐπ' ἦμαρ τούςδε πληρῶσαι βορᾶς.

Eur. Alc. 280.

τέκνα τέκν', οὐκ ἔτι δὴ
οὐκ ἔτι δὴ μάτηρ
σφῷν ἐστίν·

quod significat: quum emori me paratam videatis (δή), non iam (οὐκέτι) mater vestra, carissimi liberi, in vivis ducenda est. Eur. Hipp. 772., quae chori sunt verba.

φεῦ· φεῦ. πέπρακται· βασιλὶς οὐκ ἔτ' ἔστι δὴ
γυνὴ, κρεμαστοῖς ἐν βρόχοις ἠρτημένη·

ubi δὴ est: ut cognovimus vel ergo; quum haec apertissime referantur ad praecedentia verba nuntii:

βοηδρομεῖτε πάντες οἱ πέλας δόμων·
ἐν ἀγχόναις δέσποινα, Θησέως δάμαρ.

Ac noli existimare, dilectissime Dunkere, ei rationi id obstare, quod etiam δὴ et ἔτι opponuntur, ut Il. II. 117.

ὃς δὴ πολλάων πολίων κατέλυσε κάρηνα
ἠδ' ἔτι καὶ λύσει,

ubi δή, ut semper, significat: ut scitis, ut notum est; quum saepe etiam ea opponantur, quae alias coniunguntur: nec vero possint coniungi quae prorsus sunt contraria. — Nec porro quod aeque bene cum imperativis et ἤδη et δὴ dicuntur, inde concludendum erat, utriusque particulae eundem esse sensum. Nam si χωρῶμεν δὴ idem esset ac χωρῶμεν ἤδη, quoniam etiam χωρῶμεν νῦν, χωρῶμεν ἄρα, χωρῶμεν οὖν, ἐχωρῶμέν τοι et alia dici possint; iam sequeretur, ut etiam νῦν, ἄρα, οὖν, τοι eiusdem significatus ac δὴ essent. Verumenimvero quam maxime differunt χω-

ρῶμεν ἤδη S. Trach. 332 (de quo loco vide supra) et χωρῶμεν δή, Phil. 1469. Etenim hic quidem quum chorus diceret

χωρῶμεν δὴ πάντες ἀολλεῖς,

respexit ad verba praecedentia Herculis 1449

μή νυν χρόνιοι μέλλετε πράσσειν·
καιρὸς καὶ πλοῦς
ὅδ' ἐπείγει γὰρ κατὰ πρύμνην·

consentaneum enim erat eos ire postquam deus iusserat. — Quid? quod ἤδη et δὴ in eadem sententia copulantur, nonne inde etiam perspicuum est utriusque particulae propriam ac separatam esse significationem. Ita Plat. Phaedr. 277: νῦν δὴ ἐκεῖνα ἤδη . . . . δυνάμεθα κρίνειν, τούτων ὡμολογουμένων.

His postquam principalem ac vulgarem particulae δὴ notionem satis plene illustravi, dilectissime Dunkere, quam utique solam eius vocis esse me contendere meministi, age iam aeque diligenter perpendamus quas lenes ea notio mutationes subeat, ubi ad sensus quosdam animi indicandos adhibetur. Ubi quamvis propriam suam significationem semper retineat quemadmodum demonstraturum me esse spero, tamen animi motus diversissimi eorum, qui ea utuntur, efficiunt, ut saepe etiam aliam significationem adiunctam habere videatur, magis ortam eam ex loquentium affectibus, quam ex ipsius vocis δὴ indole. Itaque quum supra ostenderim δὴ ibi adiici, ubi, quae memoria tenemus, vel quae menti obversantur, indicamus, nec magis fere recordemini, quam quae tristitiam nobis attulerint, factum est, ut δὴ saepe doloris significationem continere conquerentisque esse videantur. Il. I. 388

αἶψα δ' ἀναστάς,
ἠπείλησεν μῦθον, ὃ δὴ τετελεσμένος ἐστίν.

Il. XIV. 48.

τὰ δὴ νῦν πάντα τελεῖται.

ib. 53. ἦ δὴ ταῦτά γ' ἑτοῖμα τετεύχαται.

Il. XVIII. 8.

μὴ δή μοι τελέσωσι θεοὶ κακὰ κήδεα θυμῷ etc.

Deinde interdum minaciter δὴ dictum est non absimili ratione atque ἤδη, de quo usu supra egi. Ita Il. V. 897

εἰ δέ τευ ἐξ ἄλλου γε θεῶν γένευ ὧδ' ἀΐδηλος,
καί κεν δὴ πάλαι ἦσθα ἐνέρτερος Οὐρανιώνων.

Il. XVII. 34.

νῦν μὲν δή, Μενέλαε Διοτρεφές, ἦ μάλα τίσεις
γνωτὸν ἐμόν·

Il. XVII. 556.

σοὶ μὲν δή, Μενέλαε, κατηφείη καὶ ὄνειδος
ἔσσεται·

Quae omnia ita proferuntur, ut, quae cum particula δὴ iuncta perhibeantur mox quis cum damno suo experturus vel visurus esse dicatur.

Porro irae significandae causa δή adiicitur. Il. I. 298

ἄλλοισιν δὴ ταῦτ' ἐπιτέλλεο·

i. e. opinor; et I. 545

Ἥρη· μὴ δὴ πάντας ἐμοὺς ἐπιέλπεο μύθους
εἰδήσειν·

et cum mirabunda indignatione haec dicta sunt Il. II. 173

Διογενὲς Λαερτιάδη πολυμήχαν' Ὀδυσσεῦ,
οὕτω δὴ οἶκόνδε φίλην ἐς πατρίδα γαῖαν
φεύξεσθε;

ac similiter II. 158. II. 337. III. 52.

οὐκ ἂν δὴ μείνειας Ἀρηΐφιλον Μενέλαον;

VII. 360.

ἐξ ἄρα δή τοι ἔπειτα θεοὶ φρένας ὤλεσαν αὐτοί.

cum admiratione vero Il. II. 271.

Ὢ πόποι! ἦ δὴ μυρί' Ὀδυσσεὺς ἐσθλὰ ἔοργεν·

Dein acerbae derisioni inservit in his, Il. XIII. 446.

Δηΐφοβ', ἦ ἄρα δή τι ἐΐσκομεν ἄξιον εἶναι
τρεῖς ἑνὸς ἀντὶ πεφάσθαι;

ib. XVI. 746.

Ὢ πόποι, ἦ μάλ' ἐλαφρὸς ἀνήρ! ὡς ῥεῖα κυβιστᾷ!
εἰ δή που καὶ πόντῳ ἐν ἰχθυόεντι γένοιτο
πολλοὺς ἂν κορέσειεν ἀνὴρ ὅδε τήθεα διφῶν.

Contra per antiphrasin dictum est δή, ubi εἰρωνικῶς, cum ironia effertur. Quae enim non sunt aut fieri non possunt aut quae fore non est verisimile, ita dicuntur, tanquam manifesta atque explorata essent. Il. I. 110

καὶ νῦν ἐν Δαναοῖσι θεοπροπέων ἀγορεύεις,
ὡς δὴ τοῦδ' ἕνεκά σφιν Ἑκηβόλος ἄλγεα τεύχει
οὕνεκ' ἐγὼ κούρης Χρυσηΐδος ἀγλά' ἄποινα
οὐκ ἔθελον δέξασθαι.

Il. XIII. 375.

Ὀθρυονεῦ, περὶ δή σε βροτῶν αἰνίζομ' ἁπάντων,
εἰ ἐτεὸν δὴ πάντα τελευτήσεις, ὅσ' ὑπέστης

Il. VI. 359. XII. 232

εἰ δ' ἐτεὸν δὴ τοῦτον (τὸν μῦθον) ἀπὸ σπουδῆς ἀγορεύεις·

scilicet vix adducor ut credam serio te haec dicere.

Eum sensum ironiae δή praecipue quidem in sententiis hypotheticis habet; sed patet is usus etiam latius; quanquam, quae ei inserviant, peculiares voces a Graecis factae sunt δῆτα, δῆθεν. Ob eamque causam nonnulla etiam alia exempla huc transcribenda et breviter illustranda duxi, praesertim quum de ratione earum locutionum ne cogitasse quidem grammaticos viderem. Ac veram eam esse explicationem vocis δή quam equidem statui, non leve argumentum hoc erit, quod ex illa particulae notione quam supra posui etiam is usus ironicus facile derivari explicarique potest. Ubi dico: εἰ τοῦτο δεῖ λέγειν, aeque bene fieri potest, ut dici hoc debeat et ut non debeat. Ut si dicas: τοῦτον

τὸν ἄνδρα εἰ καί τιν' ἄλλον χρὴ θαυμάζειν, significas admirandum esse; contra Dionysius Halicarnassensis Ant. R. II. 68 dicens: ὅσοι μὲν οὖν τὰς ἀθέους ἀσκοῦσι φιλοσοφίας, εἰ δὴ καὶ φιλοσοφίας αὐτὰς δεῖ καλεῖν — τὰς ἐπιφανείας τῶν θεῶν — εἰς γέλωτα πολὺν ἄγουσι, vel simile quid, significare vult non esse eas philosophias habendas. Quae eius sententia quum negatione careret et tamen sensum haberet negativum, cum ironia elata est; ironiam enim appellabant veteres, ubi contrarium eorum dicebant quae cogitabant. Verum quum id ipsum, εἰρωνικῶς aliquem loqui, non semper perspicuum esset, nulla alia re indicante nisi vocis inflexione, singulas voces addere solebant quibus contrariam significationem tribuebant eius quam habebant vulgo. Id facile animadvertitur; ut si dicimus καλῶς, ubi significare volumus male aliquid esse factum vel: „recte" et „benigne", ubi quidvis aliud sentimus. Id locutionis genus antiphrasin grammatici appellabant: omniumque generum ironiae maxime est perspicuum. In omnibus vero linguis certae tantummodo sunt voces quaedam quibus is usus tribuitur, ut apud nos schön, hübsch, wirklich et similia. Apud Graecos ἐτεόν, vere ut nostrum wirklich per antiphrasin in interrogationibus de iis dicebatur quae omnino non erant aut non erant talia qualia perhibebantur. Hanc igitur vocem ubi sententiae hypotheticae addebant, clarius iam animadvertebatur, negativum ei sensum tribui, vel ita eam dici ut significaretur vix ac ne vix quidem credi posse quae dicerentur. Ita Nestor Od. III. 122, ubi

εἰ ἐτεόν γε, ait,
κείνου ἔκγονός ἐσσι

mirabundus haec dicit, ut significet id se vix ut credat posse adduci: qualia rei inopinatae eventu vehemente affecti etiam ad gaudium significandum dicere solemus; ut si post diuturnam absentiam reduci amico nostratium aliquis diceret: Bist du es denn auch wirklich? ich kann es immer noch nicht glauben, kann meinen augen kaum trauen. Et sic satis saepe in Odyssea. Atqui ibidem I. 207 simillimo sensu simillimaque sententia Mentes dicit:

εἰ δὴ ἐξ αὐτοῖο τόσος παῖς εἰς Ὀδυσῆος·

et, ut in testimoniis supra iam positis factum vides, dilectissime Dunkere, etiam ἐτεὸν et δὴ copulare solebant antiquissimi. Inde iam sequitur, voci δὴ similem quondam significationem fuisse ac voci ἐτεόν, quum in simillimis sententiis eodemque loco positae ad eundem sensum significandum additae fuerint: nec tamen plane eandem; ita ut etiam in eadem sententia iungi potuerint. Quae omnia cadunt in eam vocis δὴ notionem quam supra descripsi. Quum ἐτεὸν vere significet, δὴ contra est manifesto: quod cum per antiphrasin dictum esset, iam vides, eodem modo quo ἐτεὸν dici potuisse de iis, quae aut omnino non essent, aut certe non talia, qualia perhiberentur.

Apud Atticos recentioresque scriptores eo sensu ironico εἰ δὴ tantum dicebatur, nunquam εἰ ἐτεὸν δὴ, cum altera utra voce carere facillime posse putarent. Sic Dion. Hal. Ant. Rom. III. 9. ἀποτιθεμένων δὲ ὑμῶν τὰ ὅπλα, δεχόμεθα τὰς προκλήσεις ἄσμενοι· καὶ περὶ διαλλαγῶν οὐδὲν ἀκριβολογούμεθα, ἀλλὰ τὰς κρατίστας καὶ μεγαλοψυχοτάτας δεχόμεθα, πᾶν ἀδίκημα καὶ πᾶν ἁμάρτημα τῆς Ἀλβανῶν πόλεως ἀφιέντες· εἰ δὴ καὶ κοινὰ χρὴ καλεῖν πόλεως ἁμαρτήματα, ὧν ὁ στρατηγὸς ὑμῶν Κλοίλιος αἴτιος ἦν. ibid. IV, 73. IV, 80. Verum per se patet non semper εἰρωνικῶς dici εἰ δή: quod vix commemorarem nisi omnes errores quam maxime praecautos vellem. Saepissime etiam ὡς δὴ et οἷα δὴ ironice dici, alio infra loco animadvertendum duxi. — Ipsum δὴ ita dici etiam Hartungius animadvertit vid. I p. 282.

Quum particulam δὴ ita dictam esse demonstraverim ut ad ea referatur quae ante exposita aut saltem indicata sint: consentaneum est locum esse ei particulae ubi, quae ante seorsum erant enumerata, post in unum colliguntur. Sic Il. XX. 206.

φασὶ σὲ μὲν Πηλῆος ἀμύμονος ἔκγονον εἶναι·
μητρὸς δ' ἐκ Θέτιδος, καλλιπλοκάμου ἁλοσύδνης·
αὐτὰρ ἐγὼν υἱὸς μεγαλήτορος Ἀγχίσαο
εὔχομαι ἐκγεγάμεν, μήτηρ δέ μοι ἐστ' Ἀφροδίτη·
τῶν δὴ νῦν ἕτεροί γε φίλον παῖδα κλαύσονται.

Respicit etiam δὴ ad unam vocem in superioribus dictam, ut Il. XXI. 458, ubi quum ante Neptunus commemoraverit

νῶϊ βιήσατο μισθὸν ἅπαντα
Λαομέδων ἔκπαγλος, ἀπειλήσας δ' ἀπέπεμπεν

et post: νῶϊ δέ τ' ἄψορροι κίομεν κεκοτηότι θυμῷ
pergit: τοῦ δὴ νῦν λαοῖσι φέρεις χάριν·
quippe ad Laomedontem, de quo ante sermo fuerat, revertens. Et Od. I. 74.

ἀλλὰ Ποσειδάων γαιήοχος ἀσκελὲς αἰεὶ
Κύκλωπος κεχόλωται, ὃν ὀφθαλμοῦ ἀλάωσεν.

ad quam ἀλάωσιν, vel potius eius tempus respiciens poëta pergit:

ἐκ τοῦ δὴ Ὀδυσῆα Ποσειδάων ἐνοσίχθων
οὔτι κατακτείνει, πλάζει δ' ἀπὸ πατρίδος αἴης·

Eodem modo saepissime Herodotus; qui ubi ad finem narrationis alicuius sive enumerationis pervenit, ea quae ante narravit vel computavit postrema sententia breviter complectens plerumque δὴ adiicit. Sic quum exposuerit I. 13. quo modo Gyges regnum Lydorum adeptus esset (vide supra) concludit narrationem his verbis: τὴν μὲν δὴ τυραννίδα οὕτως ἔσχον οἱ Μερμνάδαι τοὺς Ἡρακλείδας ἀπελόμενοι. Totam enumerationem copiarum Xerxis comprehendens VII. 184. καὶ δὴ, ait, τό τε ἐκ τῶν νεῶν καὶ τοῦ πεζοῦ πλῆθος συντιθέμενον γίνεται διηκόσιαί τε μυριάδες κ. τ. λ. Et ita Xenophon prae aliis saepissime quae exposuit complectitur illa conclusione: καὶ ταῦτα μὲν δὴ οὕτως ἐγένετο· similiterque Thucydides II. 4 extr. οἱ μὲν δὴ ἐν τῇ

Πλαταίᾳ οὕτως ἐπεπράγεσαν et reliqui scriptores. — Additur voci δὴ particula μὲν, ubi narrationem aliquam ad finem esse perductam indicare volunt scriptores, sequenti voce δὲ novam narrationem incipientes. Ita Herod. I. 32. Σόλων μὲν δὴ εὐδαιμονίης δευτερεῖα ἔνεμε τούτοισι· Κροῖσος δὲ σπερχθεὶς εἶπε. Quam dicendi formam Apollon. Alex. de coni. p. 519. λόγου ἔκλειψιν καὶ ἀρχὴν ἑτέρου appellat.

Nec aliter atque Homerus etiam ad vocem aliquam praecedentem lectores referunt quum Herodotus tum alii scriptores, particula δὴ addita illius vocis repetitioni. Sic Herod. II. 145 quum Labyrinthum antea commemoraverit et de magnitudine aliorum monumentorum Aegypti exposuerit pergit: ὁ δὲ δὴ λαβύρινθος καὶ τὰς πυραμίδας ὑπερβάλλει ille vero, quem commemoravi, labyrinthus etiam pyramides superat. I. 43 [ἔνθα δὴ] ὁ ξεῖνος οὗτος δὴ ὁ καθαρθεὶς τὸν φόνον, καλεόμενος δὲ Ἄδρηστος. Inprimis post interpositam longiorem sententiam voce δὴ ad prius dicta reditur. Thucyd. I. 126. quum narravisset Lacedaemonios misisse legatos Athenas qui Athenienses iuberent τὸ ἄγος ἐλαύνειν τῆς θεοῦ, narrato facinore quod illi in se admisissent: τοῦτο δὴ τὸ ἄγος, ait, οἱ Λακεδαιμόνιοι ἐλαύνειν ἐκέλευον· Dion. Hal. Ant. Rom. II. 8. οἱ μὲν δὴ τὰ πιθανώτατα περὶ τῆς Ῥωμαίων πολιτείας ἱστοροῦντες. III. 21. τοῦτον δὴ τὸν πέπλον etc. Plat. Gorg. 456. C. 457 A. Isocr. Paneg. C. 25. Conf. Hartung. I. p. 262 sqq. — Sic etiam scholiastae ad carmen quod sunt interpretaturi, dictis fere nonnullis de argumento eius, voce δὴ lectores reiiciunt, ut ad Pind. Pyth. IV. init. ἡ γὰρ δὴ προκειμένη ᾠδὴ ἱστορικὴν ἔχει παρέκβασιν. — Quibus quum docuerim δὴ idem esse atque ὥςπερ ἔφην, iam efficitur, ubi haec verba post δὴ particulam inferuntur, ea ad post dicta pertinere. Dion. Hal. de admirabili vi dicendi in Demosth. 42. τούτου μὲν δὴ πρώτου χάριν, ὥσπερ ἔφην, ἠναγκάσθην προειπεῖν· ubi ὥσπερ ἔφην referendum ad ἠναγκάσθην, id quod (coactum se fuisse de illis ante disserere) paullo ante significaverat. Cf. etiam Ant. Rom. III. 70.

Hinc iam perspicuum esse arbitror, cur factum sit, ut δὴ demonstrativis aut personalibus pronominibus adiiciatur, vim horum ita corroborans ut indicatio eius quae iis contineatur qualitatis manifesta esse et extra dubium posita significetur. Quibus pronominibus quum secundum sensus loquentium aut admiratio aut contemptus exprimatur, non tam natura eius particulae quam loco quem obtinet post illa fit, ut eorum affectuum significationis in ipsa voce δὴ aliquid inesse videatur. Ita Herod. III. 155 οὐκ ἔστι οὗτος ὠνήρ, ὅτι μὴ σύ, τῷ ἔστι δύναμις ἐμὲ δὴ ὧδε διαθεῖναι i. e. me qualem me nosti; Herod. I. 115 σὺ δή, ἐὼν τοῦδε τοιούτου ἐόντος παῖς, ἐτόλμησας i. e. tu qualem ego te novi; Soph. Ai. 1226.

σὲ δὴ τὰ δεινὰ ῥήματ' ἀγγέλλουσί μοι
τλῆναι καθ' ἡμῶν ὧδ' ἀνοιμωκτὶ χανεῖν;

Xenoph. Hell. V. 4. 24. καὶ πολλοῖς ἔδοξεν αὕτη δὴ ἐν Λακεδαίμονι ἀδικωτάτη δίκη κριθῆναι. Soph. Trach. 1090.

ὦ χέρες, χέρες,
ὦ νῶτα καὶ στέρν', ὦ φίλοι βραχίονες,
ὑμεῖς ἐκεῖνοι δὴ καθέσταθ', οἵ ποτε
Νεμέας ἔνοικον — λέοντα — κατειργάσασθε.

Ita δεικτικῶς pronominibus et adverbiis demonstrativis vox δή tam saepe adhaeret ut plura hic exempla transcribere pudeat. Hoc tamen unum non videtur omittendum pronominibus iunctum δή etiam ea inducere quae adeo sint nota ut in proverbium abierint. Plut. Cat. II. 21. ταῦτα δὴ τὰ παράδοξα καλούμενα δόγματα· v. Hartung. 272.

Atque in his quidem δή ad praesentia fere vel quae coram videntur refertur: ubi ad remotiora vel quae ante dicta sunt respicit, conclusionis vis quam huic particulae iam supra attribuendam esse dixi, saepe ita praedominatur ut optime igitur, itaque, ergo vertatur. Huius significationis usus latissime patet apud oratores et philosophos; verum etiam apud Homerum eius initia invenies. Sic II. XV, 201. quum Neptunus negaverit Iovis imperio sese esse obtemperaturum, Iris

οὕτω γὰρ δή τοι, ait, Γαιήοχε κυανοχαῖτα
τόνδε φέρω Διὶ μῦθον ἀπηνέα τε κρατερόν τε;

i. e. ut dixisti, igitur. Aesch. Prom. 263

τοιοῖσδέ τοί σε Ζεὺς ἐπ' αἰτιάμασιν
αἰκίζεται;

Dion. Hal. de admir. vi dic. in Demosth. 43. init. Δεδειγμένης δή μοι τῆς διαιρέσεως τοῦ ῥήτορος ταύτης, ἤδη τις παρ' ἑαυτῷ σκοπείτω τὰ λεχθέντα κ. τ. λ. — Saepissime ita cum pronominibus et adverbiis demonstrativis iunctum δή reperitur, sed etiam persaepe aliter. De qua significatione quum nemo fere doctus, excepto Hartungio, sit dubitaturus, et facillime ea ex primaria vocis δή notione quam ego posui derivetur (vide supra) pluribus exemplis delassare te nolo. Sed quum in tertia sede conclusionis et δὴ et οὖν et ἄρα locum habere constet, non aequalis omnino illarum particularum est vis: qua de re ubi et vocum ἄρα et οὖν notiones explicaverim disputaturum me esse spondeo. Illud minus vulgatum ac nescio an omnino ignoratum, etiam in secunda conclusionis parte ubi Latini atqui frequentent, saepe collocari δή. Apud Dion. Hal. IV. 80 Brutus probare studens Tarquinium urbe expellendum esse hac ratiocinatione utitur: Et senatus auctoritate et plebiscito rite rex creatur; — atqui Tarquinius neque a senatu designatus neque a plebe electus est; — itaque non lege, sed vi rex est factus. Haec ita dicit: ἐκεῖνοι μέν γε ἅπαντες (οἱ πρότεροι βασιλεῖς) ὑφ' ἡμῶν ἐπὶ τὰς δυναστείας παρήγοντο κατὰ τοὺς πατρίους ἐθισμοὺς καὶ νόμους: quibus institutis descriptis, pergit: φέρε δὴ τίς ὑμῶν τι τούτων οἶδε γενόμενον, ὅτε τὴν ἀρχὴν Ταρκύνιος ἐλάμβανε: ter-

tia denique conclusionis pars praecedit, ut saepe fit, illis verbis comprehensa: *τὴν ἡγεμονίαν, — πῶς παρέλαβεν; ἆρά γε ὡς οἱ πρὸ αὐτοῦ γενόμενοι βασιλεῖς; πόθεν; πολλοῦ γε καὶ δεῖ.* Idem initio orationis: *ἀνὴρ οὐ φρενήρης, περὶ τῶν μεγίστων ἐπιχειρῶν λέγειν, ᾧ κηδεμόνων οὐχ ὑγιαίνοντι δεῖ. ἴστε δὴ τὴν κοινὴν ὑπόληψιν ἣν περὶ ἐμοῦ πάντες εἴχετε ὡς ἠλιθίου, ψευδῆ γενομένην καὶ οὐχ ὑπ' ἄλλου τινὸς κατασκευασθεῖσαν, ἀλλ' ὑπ' ἐμοῦ.* Quis non videt hic argumentationem esse. De re publica non licet verba facere nisi sano: — atqui ea stultitia quam ego prae me tuli simulata fuit: — itaque ne miremini me hic vobiscum agere; cf. III. 9 et multa alia eiusmodi.

Ac fortasse miraberis, dilectissime Dunkere, cur non potius ex Platonis dialogis huius usus testimonia repetere maluerim quippe ubi singulis paginis persaepe multa eiusmodi legantur, quam ex alio quovis scriptore. Verum non aeque simplex ratiocinatio apud Platonem: nec facile ex diffusa copiosaque argumentatione singulae conclusionis partes separantur. Illud facile animadvertes, apud Platonem *δὴ* argumentationi adhibitum ubique ita dici ut significetur quum superiora ab omnibus concessa sint et manifesta, iam ultra posse progredi vel etiam ad finem quendam conclusionem esse productam. Sic saepissime *φέρε δὴ, ἴθι δὴ, ἔχε δὴ, τί δὲ δὴ* et similia: in quibus non magis ad imperativum solum pertinet *δὴ* quam *γὰρ* in illo *φέρε γάρ.* Ut Pl. Gorg. 450. a. *Φέρε δὴ — ῥητορικῆς γὰρ φῂς ἐπιστήμων τέχνης εἶναι καὶ ποιῆσαι ἂν καὶ ἄλλον ῥήτορα — ἡ ῥητορικὴ περὶ τί τῶν ὄντων τυγχάνει οὖσα;* ubi sic est ordinanda sententia: *ῥητορικῆς φῂς ἐπιστήμων τέχνης εἶναι: — φέρε δὴ ἡ ῥητορικὴ περὶ τί τῶν ὄντων τυγχάνει οὖσα;* ibid. 501. a. *ἐπειδὴ ὡμολογήκαμεν ἐγώ τε καὶ σύ, εἶναι μέν τι ἀγαθόν, εἶναι δέ τι ἡδύ, ἕτερον δὲ τὸ ἡδὺ τοῦ ἀγαθοῦ, ἑκατέρου δὲ αὐτοῖν μελέτην τινα εἶναι καὶ παρασκευὴν τῆς κτήσεως, τὴν μὲν τοῦ ἡδέος θήραν, τὴν δὲ τοῦ ἀγαθοῦ· αὐτὸ δή μοι τοῦτο πρῶτον ἢ ξύμφαθι ἢ μή· ξυμφῂς; — οὕτω φημί. — Ἴθι δή, ἃ καὶ πρὸς τούσδε ἐγὼ ἔλεγον, διομολόγησαί μοι, εἰ ἄρα σοι ἔδοξα τότε ἀληθῆ λέγειν* etc. — ibid. 503. b. *οὐχὶ ἥ τε κιθαρῳδικὴ δοκεῖ σοι πᾶσα καὶ ἡ τῶν διθυράμβων ποίησις ἡδονῆς χάριν εὑρῆσθαι; — ἔμοιγε. — Τί δὲ δὴ ἡ σεμνὴ αὕτη καὶ θαυμαστὴ ἡ τῆς τραγῳδίας ποίησις; ἐφ' ᾧ ἐσπούδακε* etc. i. e. quodsi illas artes concedis voluptatis causa inventas esse, quid tibi tum de hac videbitur? nonne tibi tum etiam haec voluptatis causa institui videtur? Ac nota, dilectissime Dunkere, in eiusmodi inductionibus proprium particulae *δὴ* esse locum. — ibid. 460. a. *ἐγὼ μὲν οἶμαι — ἐὰν τύχῃ μὴ εἰδώς, καὶ ταῦτα παρ' ἐμοῦ μαθήσεσθαι. — Ἔχε δή: καλῶς γὰρ λέγεις* i. e. Si hoc concessisti subsistendum puto paullisper ut ex his concessis concludamus.

Et quum multis rebus Latinorum voci igitur particulae *δὴ* comparari possit, tum etiam iis locis adiicitur interdum, ubi scri-

ptor quae ante se tractaturum pollicitus erat aggreditur. Pl. Gorg. 506. a. b. δίειμι μὲν οὖν τῷ λόγῳ, ὡς ἄν μοι δοκῇ ἔχειν — — — εἰ δοκεῖ χρῆναι διαπερανθῆναι τὸν λόγον· — — — Λέγε, ὦ 'γαθέ, αὐτὸς καὶ πέραινε. — Ἄκουε δὴ ἐξ ἀρχῆς ἐμοῦ ἀναλαβόντος τὸν λόγον. — Dion. Hal. IV. 24. Ἐπειδὴ δὲ κατὰ τοῦτο γέγονα τὸ μέρος τοῦ διηγήματος, ἀναγκαῖον εἶναί μοι δοκεῖ διελθεῖν ὡς εἶχε τότε Ῥωμαίοις τὰ περὶ τοὺς δούλους ἔθη, ἵνα μήτε τὸν βασιλέα τὸν πρῶτον ἐπιχειρήσαντα τῷ τοὺς δεδουλευκότας ἀστοὺς ποιεῖν, μήτε τοὺς παραδεξαμένους τὸν νόμον ἐν αἰτίαις σχῇ τις ὡς ῥιπτοῦντας εἰκῇ τὰ καλά. ἐτύγχανον δὴ τοῖς Ῥωμαίοις αἱ τῶν θεραπόντων κτήσεις κατὰ τοὺς δικαιοτάτους γενόμεναι τρόπους. ib. IV. 27 fin. 28 in. (Τύλλιος) ἐπιβουλευθεὶς ὑπὸ Ταρκυνίου τε τοῦ γαμβροῦ καὶ τῆς ἑαυτοῦ θυγατρὸς ἀποθνήσκει. διηγήσομαι δὲ καὶ τῆς ἐπιβουλῆς τὸν τρόπον, μικρὰ τῶν ἔμπροσθεν γενομένων ἀναλαβών. Ἦσαν δὴ Τυλλίῳ δύο θυγατέρες ἐκ γυναικὸς γενόμεναι Ταρκυνίας.

His satis copiose ac vereor iam ne copiosius quam erat necesse expositis, dilectissime Dunkere, supersedere potui, ni fallor, omnes alias particulas voci δὴ iungi consuetas percensere; itaque quum suum semper sensum δὴ post relativa, coniunctiones conditionales ceterasque retineat, exempla eorum cum particula δὴ iunctorum iam superioribus adspersa invenisti: ac seorsum attingere satis habui eas vocis δὴ cum aliis factas copulationes quae aut notioni eius novam lucem affundere aut ipsae explicatione etiamnum indigere videantur. Illarum in numero ducenda est vox ἐπειδή. In particulae ἐπεὶ notione quum duo potissimum usus distinguantur quorum alter in eo versatur, ut res temporum ordine aptas seseque invicem excipientes iungat, alter in eo ut causam rationemque facti cuiusdam subiiciat, vel ut breviter dicam, temporalis et causalis usus, idem in vocem ἐπειδὴ quadrare necesse est. Inde duplex eius significatio nascitur: nam et „itaque postquam", „itaque quum" et „quoniam" significat. Prioris generis est Dion. Hal. ant. Rom. III. 23. Τύλλος ἐπειδὴ παρεσκευάσατο τήν τε οἰκείαν καὶ τὴν συμμαχικὴν δύναμιν, ἐξῆγεν ἐπὶ τοὺς πολεμίους. Ubi quod ἐπειδὴ maluit quam ἐπεὶ dicere, factum id est inde quod iam ante commemoraverat Tullum bellum paravisse: τήν τε οἰκείαν καθώπλιζε δύναμιν καὶ παρὰ τῶν συμμάχων μετεπέμπετο. Altera significatio est, ubi rationem reddit. Quod ubi fit, ea ratio semper vel iis ad quos sermo instituitur vel etiam vulgo nota esse putatur. Ad quam rem indicandam plurimis linguis peculiares sunt particulae: Latinae quoniam, Francogallicae puisque, Anglicae since vel sith, antiquiori vernaculae sintemal, cuius loco nunc quidem dicimus da ja. Servius Tullius apud Dion. Hal. Ant. Rom. IV. 30 ἐπειδὴ τούτους, ait, ἠξίους ἀκούειν, quia ante narratum est: Ταρκύνιος ἐπὶ τῆς βουλῆς ἔφη τὰ δίκαια πρὸς αὐτὸν ἐρεῖν. Item in sententiis proverbiisque hac voce utebantur; ibid. III. 23 ἐπειδὴ πολλὰ καὶ τὰ μὴ

εἰκότα οἱ βίοι φέρουσι. Exempla ubique in promptu: nec fere usquam vis particulae δή magis perspicua quam in hac voce composita.

Atque illas quidem aliarum linguarum particulas, quas supra laudavi, quoniam, puisque, since, da ja, huic alteri significationi vocis δή respondere omnes fere consentiunt, plerumque tamen falso explicantur. Quamobrem etiam de his breviter disserere coactus sum. Billrothius quum voce quoniam causam indicari contenderet quae ex temporibus sumta esset „eine veranlassung aus zeitumständen", ductus, ni fallor, voce subiecta iam, usus est Cic. ep. ad Quint. fratr. I. 1. 1. Nunc quoniam ita accidit, ut neque Praetores suis opibus, neque nos nostro studio quidquam proficere possemus, est omnino difficile non graviter id ferre; non videtur intellexisse voluisse Ciceronem dicere: quum propter eas res, quas nosti, acciderit subobscure idque data opera nimiam Caesaris potentiam turbasque quae eius consulatum sunt secutae notantem: quas res ne literis explicatius committeret quae erat eius prudentia vehementer cavit. Et quum in insequenti sententia pergeret: Et quoniam ea molestissime ferre homines debent, quae ipsorum culpa contracta sunt, est quiddam in hac re mihi molestius ferendum quam tibi; quae erant illa tempora quibus adductus haec diceret aut alius quis id debere homines facere putaret? Imo significat „quoniam" hic, ut semper in eius modi generaliter dictis: quum constet. Ac paullo post dicit: Quod quoniam peccatum meum esse confiteor, quia id ante significaverat his verbis: Factum est enim mea culpa. Et in eadem epistola 13: Quoniam in eam rationem vitae nos non tam cupiditas quaedam gloriae quam res ipsa ac fortuna deduxit, ut sempiternus sermo hominum de nobis futurus sit, et 15: Et quoniam mihi casus urbanam in magistratibus administrationem reipublicae, tibi provincialem dedit; in utraque sententia voce quoniam utens, quia illa scienti ac bene gnaro diceret. Compara etiam Caes. d. b. G. VI. 9. Quoniam ad hunc locum perventum est et Dion. Hal. ant. Rom. IV. 24. Ἐπειδὴ δὲ κατὰ τοῦτο γέγονα τὸ μέρος τοῦ διηγήματος.

De Francogallica particula puisque lexicon Academiae nihil nisi: conjonction servant à marquer une cause, un motif, une raison. At Hirzelius, in grammatica Francogallica, veram eius vidit significationem. Molière, Misanthr. III. 7.

Alc. Et que voudriez-vous, Madame, que j'y fisse (à la cour)
L'humeur dont je me sens veut que je m'en bannisse.
Arsin. Laissons, puisqu'il vous plaît, ce chapitre de cour.

Itaque et Galli semper dicunt: puisqu'il vous plaît, puisque vous le voulez indicata semper ante ea voluntate, et Graeci ἐπειδὴ βούλεσθε, ἐπειδὴ σὺ βούλει Pl. Gorg. 448 b. — Item „puisque" Galli de rebus quas inter omnes constare significare volunt. Mol. le Cocu imaginaire

Puisqu'on tient, à bon droit, tout crime personnel,
Que fait-là notre honneur pour être criminel?

Inde fateberis his duabus sententiis quas animi causa subiecturus sum, mores et Romanarum et Gallicarum mulierum, accurate a scriptoribus, quanquam non consulto, esse depictos. Apud Dion. Hal. Ant. Rom. IV. 82. Brutus de Lucretia verba faciens: *ἐφ' οἷς ἀγανακτοῦσα*, ait, *καὶ ἀφόρητον ἡγουμένη τὴν ὕβριν, ἐπειδὴ πρὸς τὸν πατέρα καὶ τοὺς ἄλλους συγγενεῖς τὰς κατασχούσας αὐτὴν διεξῆλθε τύχας, πολλὰς ποιησαμένη δεήσεις καὶ ἀρὰς ἵνα τιμωροὶ τοῖς κακοῖς αὐτῆς γένοιντο, τὸ κεκρυμμένον ὑπὸ τοῖς κόλποις ξίφος σπασαμένη, τοῦ πατρὸς ὁρῶντος, διὰ τῶν ἑαυτῆς σπλάγχνων ἔβαψε τὸν σίδηρον*, voce *ἐπειδὴ*, ni fallor, consentaneum esse innuens, pudicas uxores vim ipsis illatam aperte apud maritos profiteri. Contra apud Molierium, Mis. IV. 3.

Et puisque notre coeur fait un effort extrême
Lorsqu'il peut se résoudre à confesser qu'il aime,
Puisque l'honneur du sexe, ennemi de nos feux
S'oppose fortement à de pareils aveux,
L'amant qui voit pour lui franchir un tel obstacle,
Doit-il impunément douter de cet oracle?

Nec melius cessit plerisque grammaticis Anglicis explicatio particulae since, sith. Quorum Wagner qui vidit since esse seeing that, factum ex voce Anglosaxonica seand; sith idem quod seen that, anglosaxonice siththe, per mihi mirum videtur quod utramque particulam perhibet simpliciter de omni conclusione dici. Vide Shakspear. King Rich. III. 1. 1.

But I that am not shaped for sportive tricks,
Nor made to court an amorous looking-glass
. . . .
And therefore, since I cannot prove a lover,
. . . .
I am determined to prove a villain.

Utroque significatu vox *δὴ* iam Homero reliquisque epicis dicitur, qui etiam *ἐπεὶ* pro *ἐπειδὴ* et *ἐπὴν δὴ* pro *ἐπειδὰν* frequentant. Il. I. 156

ἐπειὴ μάλα πολλὰ μεταξὺ
οὔρεά τε σκιόεντα, θάλασσά τε ἠχήεσσα·

et Il. XVI. 453.

αὐτὰρ ἐπὴν δὴ τόνγε λίπῃ ψυχή τε καὶ αἰών,
πέμπειν μιν Θανατόν τε φέρειν καὶ νήδυμον Ὕπνον.

Idem quod *ἐπειδὴ* rationem reddens saepe et *ὡς δὴ* et *οἷα δὴ* significat [Hartung. I. p. 260.]. Dion. Hal. Ant. R. III. 72. *δολοφονηθεὶς (βασιλεὺς Ταρκύνιος) ὑπὸ τῶν Ἄγκου Μαρκίου παίδων ἀποθνήσκει, ἐπιχειρησάντων μὲν ἔτι πρότερον ἐκβαλεῖν αὐτὸν ἐκ τῆς ἀρχῆς, καὶ πολλάκις τοῦτο διαπραγματευσαμένων, κατ' ἐλπίδα τοῦ περιπεσεῖν εἰς αὐτοὺς, ἐκπεσόντος ἐκείνου, τὴν δυναστείαν, ὡς δὴ πατρῴαν σφίσιν ὑπάρχουσαν, καὶ ἐκ τοῦ ῥᾴστου πρὸς τῶν*

πολιτῶν δοθησομένων. Ib. II. 42. καὶ ὁ Ῥωμύλος ὡς αὐτίκα δὴ τοῦ ἀνδρὸς ἐν τῇ λίμνῃ διαφθαρησομένου ἐπὶ τοὺς ἄλλους Σαβίνους τρέπεται. Ib. III. 30. ταῦτα λέξαντος αὐτοῦ, τὸ μὲν ἐρεθιζόμενον τῆς ἐκκλησίας μέρος ἔπτηξεν, οἷα δὴ κρατούμενον ἀνάγκῃ ἀφυλάκτῳ. Et sensu ironico ib. IV. 69. Καταφρονήσας γὰρ ὁ Ταρκύνιος τῆς δοκούσης εἶναι περὶ αὐτὸν, ἀλλ' οὐ κατ' ἀλήθειαν ὑπαρχούσης μωρίας ἀφελόμενος πάντα τὰ πατρῷα, μικρὰ δ' εἰς τὸν καθ' ἡμέραν βίον ἐπιχορηγῶν, ὡς παῖδα ὀρφανὸν ἐπιτρόπων δεόμενον ἐφύλαττεν ὑφ' ἑαυτῷ, διαιτᾶσθαι τε μετὰ τῶν οἰκείων παίδων ἐπέτρεπεν, οὐ διὰ τιμὴν, ὡς ἐσκήπτετο πρὸς τοὺς πέλας, οἷα δὴ συγγενὴς, ἀλλ' ἵνα γέλωτα παρέχοι τοῖς μειρακίοις, λέγων τ' ἀνόητα πολλὰ, καὶ πράττων ὅμοια τοῖς κατ' ἀλήθειαν ἠλιθίοις. Verte: quasi scilicet consanguineus esset. Vide supra Ac videtur interdum ὡς ab δὴ separatum fuisse, ita ut haec vox particulae δὴ adiungeretur, cui adhaerere solebat. ibid. III. 64. [οἱ Σαβῖνοι] ἐκταραχθέντες ὑπὸ τοῦ παρ' ἐλπίδα καιροῦ, παρέδυσαν ἀμαχητὶ σφᾶς τε αὐτοὺς καὶ τὸ ἔρυμα. αἱ μὲν δὴ τῶν Σαβίνων πόλεις ὡς κατεστρατηγημέναι, καὶ οὐκ ἀρετῇ τὴν νίκην ἀφῃρημέναι πρὸς τῶν πολεμίων, ἀλλὰ δόλῳ, μείζονας αὖθις ἀποστέλλειν δυνάμεις παρεσκευάζοντο. scilicet quasi dolo insidiisque, non virtute victi essent. Nam eodem modo Il. I. 109

καὶ νῦν ἐν Δαναοῖσι θεοπροπέων ἀγορεύεις
ὡς δὴ τοῦδ' ἕνεκά σφιν Ἑκηβόλος ἄλγεα τεύχει
οὕνεκ' ἐγὼ κούρης Χρυσηΐδος ἀγλά' ἄποινα
οὐκ ἔθελον δέξασθαι.

Plura apud Hartung. I. p. 288.; cuius in libro quum etiam satis magnam copiam exemplorum invenias, in quibus δήπου, δήποτε, δήπουθεν, δηλαδή, δῆτα, δῆθεν aut explicativo sensu (nimirum) aut ironico (scilicet), dicuntur quas significationes ego iam simplici voci δὴ inesse demonstravi: nec ego σύνταγμα doctrinae, sed commentationem tantummodo de notione vocis δὴ scribendam susceperim, ea quae apud Hartungium, I. p. 286. 319. 300—310. 316 leguntur, sublata utique significatione temporali, quam ille etiam his particulis aliquatenus tribuendam putavit, hoc loco, dilectissime Dunkere, ut conferas a Te peto.

Etiam καὶ δὴ simplicissime ex utriusque vocis notione explicandum; vertendumque ja auch. His particulis in responsionibus proprius est locus, ut simplici δή. Nam ut: Ἐρώτα· — ἐρωτῶ δή· Pl. Gorg. 448 b. et ibid. 463 a. ἀλλὰ τί, φάθι· — φημὶ δή, ἐμπειρία τις· — τίς, φάθι· — φημὶ δή, χάριτος καὶ ἡδονῆς ἀπεργασίας· eodem fere, inquam, modo etiam apud Arist. Av. 175 βλέψον κάτω — καὶ δὴ βλέπω· apud Soph. Oed. Col. 170. πρόςθιγε νῦν μου — ψαύω καὶ δή, et innumera similia dicta sunt. Quod καὶ additum est, significat id, si non omissam esse, at subintelligendam aliam quandam sententiam; ut post imperativum ποιῶ ὅ,τι σὺ βούλει: qua re summa alacritas imperati faciendi exprimitur; vel aliud quid subaudiendum esse quod cuiusque sen-

tentiae sensus, etiam ubi non est adiectum, aeque bene declarat; ut apud Xenoph. Cyr. IV. 4. 11. ἐπὶ τούτους ἡμεῖς καὶ δὴ στρατευσόμεθα i. e. ἐπὶ τούτους ἡμᾶς βούλεσθε στρατεύεσθαι καὶ δὴ στρατευσόμεθα.

Plerique omnes praeeunte Hermanno in adnotationibus ad Vigerum, καὶ δὴ pro ἤδη, iam, dictum acceperunt. Ac saepe quidem sine ullo detrimento sensus ita verti posse fateor; ut Od. V. 288.

Ὢ πόποι, ἦ μαλα δὴ μετεβούλευσαν θεοὶ ἄλλως
ἀμφ' Ὀδυσῆϊ, ἐμεῖο μετ' Αἰθιόπεσσιν ἐόντος·
καὶ δὴ Φαιήκων γαίης σχεδόν;

et Il. V. 897

εἰ δέ τευ ἐξ ἄλλου γε θεῶν γένευ ὧδ' αΐδηλος
καί κεν δὴ πάλαι ἦσθα ἐνέρτερος Οὐρανιώνων.

quique id fiat, ut καὶ δὴ similem quendam atque ἤδη sensum induat alio infra loco docebo: saepe vero etiam non potest: ut Aesch. Prom. 298.

ἔα, τί χρῆμα; καὶ σὺ δὴ πόνων ἐμῶν
ἥκεις ἐπόπτης;

et Choëph. 565.

καὶ δὴ θυρωρῶν οὔτις ἂν φαιδρᾷ φρενὶ
δέξαιτ' ἐπειδὴ δαιμονᾷ δόμος κακοῖς.

quae cave credas tanquam ficta esse dicta [im kecken fingiren, quae sunt Hartungii verba;] quum intelligendum sit: quemadmodum ex omnibus quae video quaeque modo narrata accepi, exspectandum est, nemo ianitorum hilari nos vultu excipiet. Vid. alia etiam exempla ap. Hartung. p. 266 et adde Herod. II. 148. VII. 184. — Nec magis ἤδη, iam significat καὶ δή, ubi δὴ conconclusioni vel potius inductioni inservit. Plat. Rep. 332. e. εἶεν· μὴ κάμνουσί γε μὴν, ὦ φίλε Πολέμαρχε, ἰατρὸς ἄχρηστος. — Ἀληθῆ. — Καὶ μὴ πλέουσι δὲ κυβερνήτης. ib. 367. d. οἷον ὁρᾶν, ἀκούειν, φρονεῖν, καὶ ὑγιαίνειν δή, καὶ ὅσα ἄλλα ἀγαθά. et alia, v. Hart. p. 264. Qua loquendi formula significatur, vel ex antedictis vel etiam per se, simulac priora sententiae membra conceduntur, etiam id concedendum esse quod voce δὴ addita enunciatur.

Inde explicanda etiam locutio καὶ δὴ καί. Meministi me probare, dilectissime Dunkere, saepe δὴ collocari, ubi scriptor significare vult, ad ea se venisse propter quae narrationem instituerit; quae mentem eius intentam habent — nosti enim eam ingenii vim ac vivacitatem Graecorum — quasi vulgo nota praecipiens. Quodsi generaliori notioni particularis quaedam subiungitur, — sive hanc illi subiungendam esse inductione probatur, sive sola scriptoris experientia et scientia id efficitur — vocibus καὶ δὴ καὶ utuntur scriptores, ubi indicare volunt subiectam illam notionem particularem caput totius expositionis esse ob eamque referendam maxime ea dici quae dicuntur. Sic Dion.

Hal. ant. Rom. II. 60 Καλέσαντα Ῥωμαίων πολλοὺς καὶ ἀγαθοὺς εἰς τὴν οἰκίαν, ἐν ᾗ διαιτώμενος ἐτύγχανεν, ἔπειτα δείξαντα τοῖς ἐλθοῦσι τὰ ἔνδον τῇ τε ἄλλῃ κατασκευῇ φαύλως κεχορηγημένα, καὶ δὴ καὶ τῶν εἰς ἑστίασιν ὀχλικὴν ἐπιτηδείων ἄπορα, τότε μὲν ἀπαλλάττεσθαι κελεύειν. hoc nimirum praecipue spectatur quae ad epulas essent necessaria defuisse: pertinent vero ea, ut pars, ad universum aedium apparatum. II. 47. τινὲς μὲν γὰρ αὐτῶν γράφουσι τά τε ἄλλα πολλὰ καὶ μεγάλα δωρήσασθαι ταῖς γυναιξὶ τοὺς ἡγεμόνας, καὶ δὴ καὶ τὰς φράτρας — ἐπωνύμους τῶν γυναικῶν ποιῆσαι. II. 43. Ῥωμύλος δὲ — ἄλλοις τε πολλοῖς τραύμασι καταπονηθεὶς καὶ δὴ καὶ λίθου πληγῇ — κακωθείς. Et sic sexcenties apud Dionysium. Her. I. 30. ἐς Αἴγυπτον ἀπίκετο παρὰ Ἄμασιν καὶ δὴ καὶ ἐς Σάρδις παρὰ Κροῖσον. Omittitur etiam alterum καί. Dion. Hal. III. 14. Θεός τις ἔοικεν, ὦ Τύλλε, προνοούμενος τῶν πόλεων ἑκατέρας, ἐν ἄλλοις τε πολλοῖς καὶ δὴ κατὰ τόνδε τὸν ἀγῶνα φανερὰν τὴν εὔνοιαν πεποιῆσθαι. Et ita Il. IX. 349 intelligendum videtur

ἦ μὲν δὴ μάλα πολλὰ πονήσατο νόσφιν ἐμεῖο
καὶ δὴ τεῖχος ἔδειμε·

Reliquum est, ut usum vocis δὴ illustrem, qui ab iis quos adhuc tractavi, longissime differt, ubique δὴ, primo quidem adspectu, significationem induere videtur plane contrariam ei quam ego illi voci adsignavi. Ac suspicor iam de hac significatione diu Te cogitare, dilectissime Dunkere, et dubitare quonam eam modo ex illa notione sim derivaturus, quam particulae δὴ propriam esse hucusque conatus sum demonstrare. Nam quum constet voces ὅστις-δήποτε, οἷος-δήποτε similesque earum, significare quilibet, qualiscunque, quae omnes voces indefinitae vel quantitatis vel qualitatis habent notionem, permirum videtur, quod ad hunc sensum indicandum vox est selecta, quae alias ea designat quae quis aut visu aut auditu aut cognitu explorata habet. Verum audi unde rem deducam ac videbis tantum abesse ut ille usus meae de voce δὴ opinioni refragetur ut eam quam maxime corroboret. Rem enim minime certam quamque nos minime certam putamus quum fingimus notam esse iis quibuscum colloquimur: hac ipsa re indicamus nihil nostra interesse utrum cognita sit necne et qualis vel quanta sit compertum habere. Atqui id ipsum fit voce δὴ vel δή ποτε vocabulis adiuncta qualitatem vel quantitatem aliquam designantibus. Ita ὅστις δήποτ' ἦν significat: quicunque is fuerit tu fortasse scis nec accuratius ego puto esse declarandum; πέντε ἢ ὅσοι δὴ (Pass. lex.) quinque sive quotcunque fuerint te scire puto. Dion. Hal. ant. Rom. I. 79. ἠτιῶντο δὲ ἀλλήλους θάτεροι θαμινὰ ἢ τὴν μὴ προσήκουσαν ὀργάδα κατανέμειν ἢ τὴν κοινὴν μόνους διακρατεῖν ἢ ὅ,τι δήποτε τύχοι· sive aliud quid quod factum esse coniectando assequi poteris. — Inde factum, ut δὴ et δήποτε [etiam δήπου] indefinitum aliquid significarent. Cuius rei exempla videsis apud eos quos Passo-

vius sub voce ὅστις laudat et apud Hartungum, I. p. 277, qui cum hanc loquendi formam satis recte explicaverit, mirum sane est non in veram eum rationem vocis δὴ explicandae incidisse. Idem notavit non tantum post relativa sed etiam post alia vocabula hunc particulae δὴ esse sensum p. 281. quamquam omnia fere testimonia quae attulit non huc sed ad alias significationes trahenda erant; ut Il. XV. 4.

Μείζων δὴ παρὰ νηυσὶ βοὴ θαλερῶν αἰζηῶν·

ubi δὴ est, ut percipis. Contra recte sic explicavit Hartung. Pl. Symp. 220 b. ἠμφιεσμένων θαυμαστὰ δὴ ὅσα. Adde: Dion. Hal. de admirabili vi dicendi in Demosth. 35 init. ὅτι μὲν οὖν περιττή τις ἐστὶν ἡ τῆς λέξεως τῆς Δημοσθένους ἁρμονία, καὶ μακρῷ δή τινι διαλλάττουσα τὰς τῶν ἄλλων ῥητόρων, οὐκ ἐμὸς ὁ μῦθος. Ant. Rom. III. 70. ἔχων δὲ τὴν ἔμφυτον ὁ Νέβιος μαντικὴν, καὶ τὴν ἐπίκτητον παρὰ Τυρρηνῶν λαβών, μακρῷ δή που τοὺς ἄλλους οἰωνοσκόπους ἅπαντας, ὡς ἔφην, ὑπερεβάλλετο. — Sic etiam saepe post interrogativa, sed cave credas semper. Ita Aesch. Prom. 118.

ἵκετο τερμόνιον ἐπὶ πάγον
πόνων ἐμῶν θεωρός, ἢ τί δὴ θέλων;

Pl. Gorg. 450 b. τί οὖν δήποτε τὰς ἄλλας τέχνας οὐ ῥητορικὰς καλεῖς. In quibus δὴ Latinorum particulae tandem fere respondet: quanquam eius quidem vocis aliam quandam esse rationem constat.

Constituta ita, ni fallor, certissime genuina ac vera vocis δὴ notione et in omnis generis dictionibus, quemadmodum spero, expeditissime explicata, ne his minutulis rebus diutius Te detineam, dilectissime Dunkere, id quod postremo loco aggrediendum significavi, etymologiam, quam dicunt, eius particulae tempus est circumspiciendi: in qua re exploranda brevis esse potero. Quum igitur δὴ particula de iis dicatur quae quodam modo cognita et aperta sunt, adiectivum δῆλος ex ea factum esse liquet; nec minus δήω, inveniam i. e. manifestum reddam, δαῆναι exploratum habere; δίδασκειν manifestum reddere aliis, syllaba praepositiva δα, ζα, — quae significat manifesto, vehementer, δαίω luculentum reddo [cf. πῦρ, φλόγα δαίω, ὄσσε δαίεται, Ὄσσα δεδήει, οἰμωγὴ δέδηε et similia], δαΐς, δάος, δαλὸς ex hoc fonte profluxisse videntur. Et quum δ litera in hac voce additicia et δὴ initio ἢ fuisse videatur, quod inde colligitur, quod epici pro ἐπειδὴ etiam ἐπειὴ dicunt, verisimile est ad eandem radicem etiam ἥλιος, ἠέλιος [ut qui omnia collustret], ἕλη et cetera eius generis vocabula pertinere. Quin etiam ipsum ἦ, profecto, eadem initio vox atque δὴ videtur fuisse. Quae quum gravi sono prolata [περισπωμένη] coepta esset praemitti, ubi rem aliquam certam esse idque cum quadam admirationis significatione affirmare vellent homines, ἠ, quod antea certis per se rebus adiici solebat, ne cum illa voce ἦ confunderetur, semper δὴ efferri solebat; ita ut

in voce ἦ admiratio, in voce δὴ significatio manifestam esse aliquam rem praevaleret. Utrumque dein copulabatur et potuit copulari, quum quod per se certum et exploratum esse significabatur etiam certum et exploratum esse cum quadam admiratione posset confirmari. Ita ἦ μάλα δή, ἦ δή που μάλα et similia dicebantur, sed saepius etiam solum ἦ μάλα, pro quo apud Atticos simillimo sensu μάλα δὴ usitatum erat. Quae utut sunt, id quidem perspicuum est, ἦ δὴ esse affirmantis cum quadam admiratione rem aliquam manifestam esse: quod ubi affirmatione etiamnum indigere videtur, non adeo manifestum esse constat quin eius cognitio nonnullis etiam inopinata et inexspectata accidat. Iam vides esse ex ἦ δὴ factum ἤδη; quod, significatione necopinati ad tempus relata, tum dicere solebant, ubi prius aliquid factum esse quam exspectaretur significare volebant; servato ἦ δὴ ubi admirationis et affirmationis potestas praedominabatur. Ita fit ut multis locis ne hilum quidem referat utrum ἦ δὴ an ἤδη dicas. Il. I. 453

> Κλῦθί μευ, Ἀργυρότοξ', ὃς Χρύσην ἀμφιβέβηκας
> Κίλλαν τε ζαθέην, Τενέδοιό τε ἶφι ἀνάσσεις·
> ἤδη μέν ποτ' ἐμεῦ πάρος ἔκλυες εὐξαμένοιο·

Contra Il. XIV. 233:

> Ὕπνε, ἄναξ πάντων τε θεῶν, πάντων τ' ἀνθρώπων·
> ἦ μὲν δή ποτ' ἐμὸν ἔπος ἔκλυες ἠδ' ἔτι καὶ νῦν
> πείθεο·

Et IX. 348. — Ceterum posse etiam δὴ et ἤδη, quorum hoc ex illo factum est, coniungi, non miraberis, dilectissime Dunkere, ubi computaveris omnibus vocibus postquam semel significatum suum acceperint tanquam signis quibusdam promtis paratisque uti solere loquentes, fere nulla originis habita ratione. Ita οἰκοδομεῖν dicebant Graeci quanquam posterior eius vocabuli pars ex δόμος facta est, quae vox idem fere quod οἶκος significat, imo vero etiam οἰκοδομεῖν ναῦς Aeschylus dixit, prorsus neglecta vocis οἶκος notione. Nosti particulas ὅπως et ἵνα, quarum illa proprie ut vel quemadmodum, haec vero ubi significat. Quae particulae quum coniunctivum aut optativum sibi adiungunt, finem indicant et significant altera ut ita, altera ut ibi. Sed quanquam ita et ibi primariae notiones sint particularum ὅπως et ἵνα, tamen factum est ut saepe secundaria notio plane praevaleat, neglecta omnino illa primaria. Hoc etiam inde perspicuum fit quod bene dici potest ὅπως ἐνταῦθα idque in sententiis ubi omnino de modo et de ratione sermo non est: et ἵνα οὕτως, ubi de loco non est sermo. — Sed noti iam videntur ἦ δὴ et ἤδη coniuncta fuisse, quippe quorum sensus nimis fuerit propinquus. — Postremo iam etiam liquet qui factum sit, ut etiam καὶ δὴ eodem fere sensu dici atque ἤδη qua de re locuturum me esse supra significavi. Nam quum etiam καὶ interdum positionem, ut logici loquuntur, vel affirmationem contineat, si non eandem atque ἦ, at similem

quandam ut probant illa καὶ λίην et καὶ μάλα eodem fere sensu dicta quo ἦ μάλα (Od. XIII. 393):

καὶ λίην τοι ἐγὼ παρέσσομαι

Il. XVII. 34.

νῦν μὲν δή, Μενέλαε Διοτρεφές, ἦ μάλα τίσεις
γνωτὸν ἐμόν.

consentaneum est etiam vocibus καὶ et δὴ iunctis interdum eundem fere sensum esse ac voci ἤδη, quam ex ἦ et δὴ conflatam esse probavi.

Berlin. *H. Heller.*

Zu Dio Chrysostomos.

Dio Chrys. VIII, 30 gefällt Köhlers λιμοῦ πλέως wohl vgl. Lucian. de merc. cond. I. p. 672. §. 17 Rz. Theoph. ep. 47.

VIII, 31. p. 157. καὶ τοὺς ξένους ἠδίκει καὶ τοὺς ὑφ' ἑαυτῷ πολλὴν ἵππον τρέφων. Nach πολλὴν schieben die hdschr. noch ἠρημένον ein. Dem wahren am nächsten scheint Geels coniectur zu kommen, der dabei wohl den Paläphatus vor augen hatte. Vielleicht ist zu lesen: ὑφ' ἑαυτῷ ἀπώλλυεν ἱπποτροφῶν oder [ἀνήμερον] ἵππον τρέφων.

X, 19. χηνῶν? κυνῶν.

XII, 12. Wie $\bar{\beta}$ und $\bar{\sigma}$ verschrieben werden konnten, so auch $\bar{\beta}$ und $\bar{\varepsilon}$. Daher ist aus βῶλον wohl richtig ἕωλον hergestellt (oder πολιόν Phil. Jud. sacr. Abel et Cain p. 143 D). Selden las σκύβαλον, welcher coniectur Psell. orac. 57. sehr günstig ist: ὅπερ σκύβαλόν ἐστι τῆς ὕλης τουτέστι πρᾶγμά τι ἀπερριμμένον κτε. Cic. de N. D. I, I, 3, 6. *desertae disciplinae et iam pridem relictae* patrocinium.

XII, 34. Der sinn fordert: „Und — wenn dies dem barbaren nicht unbegreiflich ist, ihm kein verschlossenes geheimniss bleibt, den doch nur menschen einweihen (wenn es keine vergebliche mühe ist, dies dem barbaren begreiflich zu machen), wie sollte der, den götter selbst einweihen, davon keine ahnung haben?!" Also ist mit ἄνυστον (M) nichts anzufangen, so wenig als mit den varianten, welche dieser lesart ihren ursprung danken: ἀνυστόν C. v mrg. ἀνοιστόν DUA. ἂν οἰστόν B. Man hat sich daher auch zu hüten aus ἀνοιστόν: ἀνόητον zu machen, so oft auch $\overline{\iota\sigma}$ und $\bar{\eta}$ vertauscht sind, denn οι floss aus υ (Reiske z. Constant. Porphyr.. s. 472). *ἌΝΥϹΤΟΝ* wurde aus *ἈΝΗΝΥϹΤΟΝ.*

Oels. *M. Schmidt.*

XV.

L. Annaeus Seneca und seine philosophischen schriften.

Seit Lipsius haben die untersuchungen über die lebens- und zeitverhältnisse des philosophen Seneca keinen irgend erheblichen fortgang gehabt, und doch wäre eine genaue bestimmung hierüber, wie über die zeit der abfassung der einzelnen schriften sowohl für eine characteristik jener zeit überhaupt wie für manche andere litterarhistorische untersuchung von unleugbarer wichtigkeit. Die beiden neuesten herausgeber des Seneca, Fickert und Haase, haben diesen punkt auch keineswegs aus den augen verloren, aber während der letztere das resultat seiner forschungen einem spätern bande vorbehalten hat, scheint der erstere nicht überall den gesuchten erfolg seiner hierauf gerichteten studien gehabt zu haben: non videtur in Senecae libris accurate definiri posse, quo quisque tempore conscriptus sit. praef. vol. II. ed. Teubner. So glaubt denn der unterzeichnete, was er selbst über Senecas leben und die zeit der abfassung seiner schriften gefunden hat, schon jetzt mittheilen zu dürfen, damit durch billigung oder berichtigung seiner ansicht von seiten jener gelehrten ein weiterer schritt zur feststellung dieser verhältnisse geschehe.

L. Annaeus Seneca, der sohn des rhetors M. Annaeus Seneca und der Helvia, war zu Corduba geboren. Martial. I. 61, 7.

duosque Senecas unicumque Lucanum
facunda loquitur Corduba.

Der vater, dem ritterstande angehörig (controv. II praef. p. 133. ed. Bip. paterno contentus ordine. cf. Tac. Ann. XIV. 53. equestri et provinciali loco ortus.), stand, wie er selbst in den controvers. an seine söhne erzählt, mit den angesehensten männern Roms in enger verbindung. p. 63. 64. Er erreichte ein hohes lebensalter, denn sein knabenalter fiel noch in Ciceros zeit (controv. I praef. p. 63.) und er erlebte noch die verurtheilung des Mamercus Scaurus im j. 34 p. Ch. (suasor. p. 21. Tac. Ann. VI. 29). Die mutter Helvia war in einem hause von alter strenge (cons. ad Helv. c. 16.) unter einer stiefmutter (c. 2.)

erwachsen, und bewahrte sich nicht minder den ruf einer einfachen und unbescholtenen lebensweise (c. 16). Sie gebar ihrem manne drei söhne, Novatus, L. Seneca und Mela (cons. ad Helv. c. 2. controv. I. praef.). Das geburtsjahr derselben wird uns nirgends angegeben, doch vermögen wir das unsers philosophen annäherungsweise zu bestimmen. Wenn er nämlich in der schrift de tranquillitate animi ad Serenum c. 15. sagt: et magni viri quidam sibi menstruas certis diebus ferias dabant, qualem Polionem Asinium meminimus: quem nulla res ultra decimam retinuit: ne epistolas quidem post eam horam legebat, ne quid novae curae nasceretur: sed totius diei lassitudinem duabus illis horis ponebat, so geht das ohne zweifel auf den berühmten staatsmann, redner, historiker und dichter C. Asinius Polio. Dieser starb im j. 757 a. u. = 3 p. Ch. Hieronym. in Euseb. Chron.: C. Asinius Polio orator et consularis, qui de Dalmatiis triumpharat, LXXX aetatis suae anno in villa Tusculana moritur: Ol. 195, 4. cf. Fischer: Röm. zeittafeln s. 433. Seneca hatte ihn nach den obigen worten noch gekannt, und zwar war es keine dunkel verschwimmende erinnerung an den grossen mann, die ihm in seinem spätern leben blieb, sondern die art und weise, wie jener seine abende zuzubringen pflegte, war ihm lebendig. Eine solche reminiscenz glauben wir nicht dem kindes-, sondern frühestens dem knabenalter vindiciren zu dürfen, und gedenken, das richtige nicht zu verfehlen, wenn wir dem knaben Seneca bei Polios tode ein alter von 10 bis 12 jahren beilegen. Darnach würde seine geburt ins j. 745—747 a. u. od. 9—7 a. Ch. fallen.

Bald nachher erfolgte die übersiedelung der familie nach Rom, an welcher auch Helvias schwester theil nahm: cons. ad Helv. c. 17. illius manibus in Urbem perlatus sum. Wahrscheinlich haben wir daher auch die worte des vaters über seine vertraute freundschaft mit M. Porcius Latro a prima pueritia usque *ad ultimam eius diem* (controv. I praef. p. 64.) recht eigentlich wörtlich zu verstehen, denn Latro starb im j. 750. Fischer s. 421.

Die verbindungen des vaters mit den gebildetsten und einflussreichsten männern seiner zeit blieben auf die erziehung und ausbildung der söhne sicher nicht ohne einfluss, jedoch sind wir wenig im stande dies im einzelnen nachzuweisen. Sie hatten zusammen den gewaltigen redner Scaurus gehört (controv. IV. praef. p. 319.), und die schule des stoikers Attalus, den Sejan verbannte (suasor. 2 p. 16.), wurde wenigstens von dem philosophen eifrig besucht (ep. 108. haec nobis praecipere Attalum memini, cum scholam eius obsideremus et primi veniremus et novissime exiremus, ambulantem quoque illum ad aliquas disputationes evocaremus, non tantum paratum discentibus sed obvium). Unser Seneca hatte in der jugend viel von krankheiten zu lei-

den, wobei die schwester seiner mutter sich seiner pflege mit grosser sorgfalt unterzog (cons. ad Helv. c. 17. illius pio maternoque nutricio per longum tempus aeger convalui.); er litt so heftig, dass er von dem gedanken an selbstmord nur durch das alter seines vaters zurückgehalten wurde (ep. 78. succubui et eo perductus sum, ut ipse destillarem. ad summam maciem perductus saepe impetum cepi abrumpendae vitae: patris me indulgentissimi senectus retinuit). Vermuthlich stand mit diesem körperlichen leiden im zusammenhange, was er von dem einfluss seines lehrers Sotion auf ihn erzählt (ep. 49. 98. 108.): er begann sich der fleischspeisen zu enthalten und hatte sich in jahresfrist an diese lebensweise völlig gewöhnt. Da wurde im j. 772 a. u. 19 p. Ch. ein senatsbeschluss über die anhänger der ägyptischen und jüdischen gottesverehrung gefasst (Tac. Ann. II. 85). Das enthalten vom genuss gewisser thiere galt als beweis der theilnahme daran, und so fügte sich Seneca den bitten des vaters, der gegen die philosophie eine tiefe abneigung hegte (cons. ad Helv. c. 16.), und kehrte zu seiner früheren lebensweise zurück (ep. 108).

Etwas früher, scheint es, hatte sich Helvias schwester an den statthalter Aegyptens verheirathet, dessen namen Lipsius nach Dio Cass. LVIII. Vetrasius Polio nennt. 16 jahre lebten beide in der provinz, ohne dass selbst der neid und die verläumdung den ruf der frau anzutasten vermochte. Inzwischen hatte unser Seneca die bahn eines sachwaltes betreten (ep. 49. modo *causas agere coepi*. controv. II. praef. ad Melam. p. 133. fratribus tuis ambitiosae curae sunt foroque se et honoribus parant.), ohne jedoch lange in dieser thätigkeit auszudauern (ep. 49. modo *desii velle agere* (sc. causas). Nicht lange nachher mag der besuch zu setzen sein, welchen Seneca seinen verwandten in Aegypten machte. Die dauer desselben ist ungewiss, doch kehrte er mit dem inzwischen abberufenen oheime zurück und war zeuge der standhaftigkeit, mit welcher die tante den tod ihres gatten auf der rückreise ertrug (cons. ad Helv. c. 17). Dieser ägyptischen reise verdankte vermuthlich die verlorne schrift de ritu et sacris Aegyptiorum (Serv. ad Aen. VI. 154.) und vielleicht auch die de India (Serv. ad Aen. IX. 31. Plin. n. h. VI. 21, 5. Schwanbeck d. Megasthene p. 80) ihre entstehung. — Ob der tod des vaters in dieselbe zeit fällt, muss dahingestellt bleiben: wir wissen nur, dass die mutter beim empfang dieser trauerbotschaft keins von den kindern um sich hatte (cons. ad Helv. c. 2).

Nicht lange nach der rückkehr aus Aegypten bewarb Seneca sich um ein staatsamt, und erlangte, vermuthlich unter Caligula (37—41.) die quästur, vornehmlich durch die unterstützung seiner tante (cons. ad Helv. c. 17. pro quaestura mea gratiam suam extendit). Seitdem gehörte er dem senatorenstande an (Suet. v. Ner. c. 7.), und war gleich den hervorragenden unter

seinen zeitgenossen allen gefahren der willkürherrschaft eines fürsten, wie Caligula, ausgesetzt. Zum glück besitzen wir in den excerpten des Dio Cassius hierüber eine genauere nachricht: LIX. 19. *ὁ δὲ δὴ Σενέκας ὁ Ἄννιος Λούκιος, ὁ πάντας τοὺς καθ᾽ ἑαυτὸν Ῥωμαίους πολλοὺς δὲ καὶ ἄλλους σοφίᾳ ὑπεράρας, διεφθάρη παρ᾽ ὀλίγον, μήτ᾽ ἀδικήσας τι, μήτε δόξας, ὅτι δίκην τινὰ ἐν τῷ συνεδρίῳ παρόντος αὐτοῦ καλῶς εἶπεν. τοῦτον μὲν οὖν ἀποθανεῖν κελεύσας ἀφῆκε, γυναικί τινι ὧν ἐχρῆτο πιστεύσας ὅτι φθόῃ τε ἔχοιτο κακῶς καὶ οὐκ ἐς μακρὰν τελευτήσοι.*

Schon hieraus ersehen wir, dass Seneca in engerer verbindung mit den am hofe einflussreichen persönlichkeiten getreten war. Ob seine verheirathung mit dazu beigetragen habe, ihm diese stellung zu verschaffen, muss um so mehr dahingestellt bleiben, da weder der name noch die herkunft der frau irgend erwähnt wird. Wir erfahren nur aus dem trostschreiben an die mutter, dass er einen sohn verloren hatte (c. 2.) und vielleicht noch einen besass (c. 16. Marcum blandissimum puerum, wiewohl man hierbei auch an M. Annaeus Lucanus denken kann).

Als ein resultat der verbindung Senecas mit dem hofe des Caligula dürfen wir die trostschrift ansehn, welche er an die tochter des berühmten, wegen seiner freimuth von Sejan 25 p. Ch. gemordeten (Tac. Ann. IV. 34 sq.) historikers Cremutius Cordus nach dem tode ihres sohnes richtete. Unter Caligula wurden die früher verbrannten schriften des Cremutius auf kaiserliches geheiss neu herausgegeben und vielfach verbreitet (Suet. v. Calig. 16. Cremutii Cordi — scripta senatus consultis abolita requiri et esse in manibus lectitarique *iussit*). Bei der restaurirung derselben hatte die tochter sich lebhaft betheiligt (cons. ad Marc. c. 1. ingenium patris tui in usum hominum reduxisti et a vera illum vindicasti morte ac restituisti in publica monumenta libros, quos vir ille fortissimus sanguine suo scripserat); allein der tod ihres sohnes, wahrscheinlich bald nachher erfolgt, versenkte sie in eine heftige trauer, nach deren 3 jahr ungeschwächt anhaltender dauer der philosoph diesen trostbrief verfasste (c. 1. tertius iam praeteriit annus). Die abfassung desselben später zu setzen, scheint darum unthunlich, weil Seneca zu anfang der regierung des Claudius verbannt und nach seiner rückkehr in die stelle eines prinzenerziehers berufen ward; wäre die schrift in oder nach der verbannung geschrieben, so dürfte die erwähnung derselben bei der aufzählung fremder leiden (c. 2. 3. und sonst) kaum übergangen sein, selbst wenn wir annehmen, dass Seneca's sonstige stellung ihm zeit und veranlassung gegeben hätten, sich mit den persönlichen verhältnissen der ihm weder verwandten, noch eng befreundeten Marcia zu beschäftigen. Dagegen mochte es unter Caligula wenigstens eine zeitlang modesache sein, für die früher verfolgten freisinnigen männer und ihre angehörigen mitgefühl und theilnahme zu zeigen, so dass

Seneca aus dieser oder ähnlicher veranlassung jene schrift verfasste. — Für die abfassung unter Caligula legt indirect das 15te kapitel zeugniss ab. Nachdem er vorher erwähnt, dass C. Caesar seine tochter verloren habe, geht er zu den verlusten aliorum Caesarum über, nennt aber unter diesen nur den Augustus und Tiberius, nicht den Caligula, wiewohl gerade die art und weise, wie er sich über den tod seiner schwester Drusilla tröstete (cons. ad Polyb. c. 17.), ein gewichtiges moment bei einer solchen schrift abgeben konnte, wenn nicht rücksicht auf den herrscher verbot, seine persönlichen verhältnisse in den kreis der erörterung zu ziehen. Von diesem gesichtspunkte aus betrachtet, gewinnen denn auch worte, wie die zu anfang des 10ten kap., quidquid est hoc, Marcia, quod circa nos ex adventitio fulget: liberi, honores, opes, ampla atria et exclusorum clientium turba referta vestibula, *clara nobilis et formosa coniux* ceteraque ex incerta et mobili sorte pendentia alieni commodatique apparatus sunt, eine specielle beziehung auf die persönlichen verhältnisse des schreibenden. — Uebrigens scheint die frau des Seneca noch unter Caligula oder doch vor Seneca's verbannung gestorben zu sein, da ihrer in der cons. ad Helviam nirgends gedacht, ja ausdrücklich gesagt wird, dass sein sohn zwanzig tage vor seiner abführung in den armen und unter den küssen der *grossmutter* gestorben sei (c. 2.).

Im j. 41 fiel Caligula durch den dolch des Chärea, und sein blödsinniger oheim Claudius bestieg den thron der Cäsaren: ein willenloses spielzeug in der hand der weiber und verschnittenen, welche sich der herrschaft über seine leidenschaften zu bemächtigen wussten. Narcissus und Messalina waren die eigentlichen regenten, ihren anklagen erlag Iulia, die schwester Caligulas und Agrippina's, und in ihren sturz ward Seneca, angeblich wegen ehebrecherischen verhältnisses zu ihr, verflochten (Tac. Ann. XIII. 42. Worte des Suilius: illum (Senecam) domus eius (Germanici) fuisse. — corrumpere cubicula principum feminarum. Dio Cass. LX. 8. Schol. Iuv. V. 109. p. 234. ed. Jahn.). — Der ort seines exils war Corsica, sein freiwillger gefährte Caesonius Maximus, der später, als er nach der Pisonischen verschwörung verbannt ward, von Ovidius gleiche liebe erfuhr (Martial. VII. 44. 45. Tac. Ann. XV. 71.). Aus der 8jährigen dauer dieses aufenthaltes besitzen wir zwei schriften: die cons. ad Helviam, welche er nach manchem vergeblichen versuche (c. 1.) zu stande brachte, und der wir den grössten theil dessen, was wir über seine familienverhältnisse wissen, verdanken; und die consolatio ad Polybium. In der letzteren tröstet er einen einflussreichen freigelassenen des Claudius über den tod seines bruders und preist beide sowie den kaiser mit den ausschweifendsten lobeserhebungen, offenbar in der absicht, durch den einfluss des Polybius von seinem traurigen eiland zurückge-

rufen zu werden. Abgefasst ist dieselbe in der zeit, wo der kaiser einen kriegszug gegen Britannien vor hatte, und triumphe in aussicht standen, deren zuschauer Seneca zu sein hoffte (c. 13.), d. h. j. 43 oder 44. — Eine 3te schrift aus dem exil, welche des lobes auf Messalina und die kaiserlichen freigelassenen voll war, wurde später von dem verf. vernichtet. Dio Cass. LXI. 10.

Allein die erwartungen auf ein baldiges ende seiner strafe in folge einer revision seines processes, welche durch ein kaiserliches wort angeregt zu sein schienen (c. 13.), gingen keineswegs schnell in erfüllung. Erst als Messalina das maass weiblicher zügellosigkeit völlig überschritt, und durch Narcissus gestürzt ward, und nun Agrippina zur herrschaft berufen wurde, schlug dem philosophen die stunde der heimkehr, aber nicht, weil man das ihm widerfahrene unrecht gut machen wollte, sondern weil man seiner bedurfte. Agrippina erstrebte nämlich vom ersten tage ihrer blutschänderischen vermählung an nichts heftiger, als ihrem sohn Domitius anstatt des Britannicus die thronfolge zu verschaffen. Neben mancherlei andern mitteln schien eine gute erziehung und bildung diesem zwecke förderlich zu sein, und so wurde L. Seneca von Korsika herbeigerufen und trotz seines wunsches nach Athen zu gehn (Sch. Juv. l. c.) mit der erziehung des kaiserlichen stiefsohns betraut. Die prätorwürde war der sofortige lohn dieses amtes, anderer und grösserer stand in aussicht, da die herrschsüchtige frau in Seneca einen ihr ergebenen, dem Claudius abgeneigten rathgeber zu besitzen meinte, dessen klugheit und gewandtheit gute dienste versprach (Tac. Ann. XII. 8).

Ueber die geistesverfassung, in welcher der philosoph sein neues amt antrat und bis zur thronbesteigung Neros verwaltete, wie über die begegnisse seines lebens haben wir zwar unzureichende, aber doch schätzenswerthe nachrichten. Mit dumpfer stimmung übernahm er die erziehung des prinzen, den ein traumgesicht der nächsten nacht ihm in Caligulas gestalt zeigte (Suet. v. Ner. c. 7.). Bald erkannte er das unbändige naturell seines zöglings und bezeichnete ihn als einen ungezähmten löwen, dessen wildheit wiederkehren werde, sobald er einmal menschenblut gekostet habe (Sch. Juv. l. c.). Im nächsten jahre wurde Nero, obgleich nur 2 j. älter als Britannicus, nach Pallas' ausdruck als robur pueritiae Britannici vom kaiser adoptirt (Tac. Ann. XII. 25. Suet. l. c. Dio Cass. LX. 33. Zonar. Ann. XI. 10. p. 469.); im j. 51 wurde er mit der toga virilis angethan, obwohl er das hierzu erforderliche alter noch nicht erreicht hatte, erhielt zugleich den titel princeps iuventutis und als designirter consul proconsularische gewalt ausserhalb der stadt, bis er mit dem 20sten lebensjahre die consulwürde selbst bekleiden könne. Zugleich wurde er in alle priestercollegien cooptirt, den garden bei einem manoeuvre vorgestellt, und ihnen und dem volke durch

ein geldgeschenk empfohlen (Tac. Ann. XII. 41. Suet. l. c. Eckel d. n. VI. p. 260 sq.). Bald nachher legte er beweise seiner geistigen ausbildung und beredsamkeit an den tag, indem er für die Bononienser, Rhodier und Ilienser als redner in lateinischer und griechischer sprache auftrat (Tac. c. 58. Suet. l. c.). Darauf folgte dann im j. 53 seine vermählung mit der Octavia, (Tac. l. c.) und nachdem er seine ergebenheit gegen die mutter durch sein auftreten gegen die tante Domitia Lepida, die ihn druch liebkosungen und geschenke an sich zu ziehen suchte, bekundet hatte (Tac. c. 64.), die ermordung des Claudius, als er sich von den netzen Agrippinas frei machen wollte, und Neros erhebung auf den thron am 13ten Oct. 54 (Tac. c. 66.). Bei dieser gelegenheit that die beredsamkeit Senecas gute dienste: die worte, welche der junge prinz sowohl zu den garden, wie zum senate sprach, waren von ihm abgefasst und trugen nicht wenig dazu bei, ihm die begrüssung als kaiser zu erwirken (Dio Cass. LXI. 3.).

Ueber die persönlichen verhältnisse des philosophen während dieser periode besitzen wir eine hauptnotiz in der stelle des Dio Cass. LXI. 10: darnach stand er mit Agrippina in vertrauter, ja, wie man behauptete, unzüchtiger verbindung, besass ein vermögen von mehr denn 7 millionen und einen höchst üppigen hausrath, hatte seine lust an jungen knaben und führte seinen zögling in die gleiche liebhaberei ein. Er hatte sich aufs neue verheirathet (*γάμον ἐπιφανέστατον ἔγημε*), offenbar mit Pompeja Paulina (Tac. Ann. XV. 60 sqq.). Ein verwandter von ihr war vermuthlich der Paulinus, an den die schrift de brevitate vitae gerichtet ist. Derselbe hatte das amt der aufsicht über das öffentliche getreide (c. 18.). Die abfassung der schrift fällt vor die erweiterung des pomöriums durch Claudius im j. 50 (Tac. XII. 23.), denn c. 14. heisst es Sullam *ultimum* Romanorum protulisse pomoerium, was angesichts jener kaiserlichen handlung unmöglich gesagt werden konnte. — Mit grosser wahrscheinlichkeit wird in den anfang dieser periode in Senecas leben die schrift ad Serenum de tranquillitate animi gesetzt, weil der verf. von sich selbst sagt: c. 1. circumfudit me ex longo frugalitatis situ venientem multo splendore luxuria et undique circumsonuit, obwohl diese worte auch auf die zeit gedeutet werden können, wo er nach Neros regierungsantritt, seine stellung als privatmann mit dem amte eines ministers vertauschte. Doch möchte gegen letzteren zeitpunkt der umstand sprechen, dass Claudius und sein thun und treiben in der ganzen schrift nicht erwähnt, Caligula dagegen (c. 11. 14.) arg mitgenommen wird, während der verf. doch sonst den Claudius keineswegs schont (*ἀποκολ.* d. beneff. I. 15.). Auch scheinen die worte: placet honores fascesque non scilicet purpura et virgis adductum capessere, sed ut amicis propinquisque et omnibus civibus, omnibus deinde mor-

talibus paratior utiliorque sim mehr eine motivirung dafür zu enthalten, dass er überhaupt in ein enges verhältniss zum hofe trat, als für einen späteren wechsel seiner stellung. Serenus war der liebste freund des Seneca (Mart. VII. 45, 2. ep. 63.), und schon deshalb begreift es sich, dass er an ihn bei den wendepunkten seines lebens schriften richtete, die einem verkennen seiner motive seitens des freundes begegnen sollten. Dass die tendenz der schrift de tranquillitate animi eine solche subjective sei, ist aus jeder seite derselben ersichtlich. Nicht minder erkennen wir eine solche in der abhandlung ad Serenum nec iniuriam nec contumeliam accipere sapientem s. de constantia sapientis. Dieselbe ist nach dem tode des Caligula geschrieben (c. 18.), also nach Senecas zurückberufung im j. 49, denn von dem gemüthszustande eines verbannten enthält sie keine spur. Damals war Seneca am hofe und wenn er c. 14. von der durch weiber und übermüthige bediente zugefügten contumelia spricht, so sind das offenbar aus seinem leben entnommene zustände. Die absicht einer selbstrechtfertigung tritt nun gerade aus der art und weise an den tag, wie er diese verhältnisse beurtheilt: quid ergo; sapiens non accedet ad fores quas durus ianitor obsidet? ille vero, si res necessaria vocabit, experietur et illum quisquis erit tanquam canem acrem obiecto cibo leniet nec indignabitur aliquid inpendere, ut limen transeat cogitans et in pontibus quibusdam pro transitu dari. Wohl mochte es manchen befremden, dass der philosoph sich schnell und leicht im hofleben heimisch machte, so dass er die gelegenheit ergriff seine ansichten über solches accommodiren an die verhältnisse ohne aufgeben des eignen selbst zu entwickeln.

Nicht geringe schwierigkeiten bieten sich bei einer bestimmung der zeit, wo die drei bücher de ira abgefasst sind, dar. Lipsius stellte sie als die frühsten an die spitze der erhaltenen werke, und nahm an, sie seien entweder noch unter Caligula (III. 19. quod tantopere admiraris, isti beluae quotidianum *est.*) oder doch bald nach seinem tode geschrieben (c. 18. *modo* C. Caesar Sextum Papinium — Betelienum Bassum — alios senatores et equites Romanos uno die flagellis cecidit sqq.). Jedoch haben diese gründe keine genügende beweiskraft: so lange Caligula lebte, verbot eine schilderung, wie die in jenen beiden kapiteln sich von selbst, und einem worte wie *modo* die bezeichnung einer unmittelbaren folge beizulegen, entspricht Senecas sprachgebrauch keineswegs: ep. 49. cf. d. ira I. 5. *nuper* sub divo Augusto; de beneff. IV. 30. Cinnam *nuper* quae res ad consulatum recepit ex hostium castris? es können füglich einige jahre seitdem verflossen sein. Einen anhaltspunkt gewinnen wir aus dem namen des Novatus, an welchen die bücher gerichtet sind. Dies war Senecas ältester bruder, der von dem väterlichen freunde Gallio adoptirt wurde und seitdem Julius Gallio hiess

(Dio Cass. LX. 35.). Liesse sich nun die zeit der adoption nachweisen, so wäre damit ein termin gewonnen, vor welchem die schrift geschrieben sein müsste. Leider sind wir darüber im ungewissen, selbst wenn wir das, was Dio Cass. LX. 33. und Zonar. Ann. XI. 10. p. 470 von der ersäuffung eines Julius Gallicus auf kaiserlichen befehl in folge einer gerichtlichen vertheidigung erzählen, auf den ältern Gallio beziehen wollten. Selbst dann würde das schweigen des Tacitus uns nöthigen, den tod desselben in die ersten regierungsjahre des Claudius zu setzen, von welchen die verlornen bücher der annalen handelten: es müsste also Novatus zwischen 41 und 47 adoptirt und die bücher de ira vorher geschrieben sein. Nun ward aber Seneca gleich im anfange der regierung des Claudius verbannt, er müsste sie also entweder in Corsica oder in der kurzen zeit zwischen Caligula's tode verfasst haben. Beides scheint wenig glaubwürdig, wie denn die identität des Julius Gallicus und Junius Gallio sehr problematisch ist, und manche stellen der schrift selbst gegen eine so frühe zeit sprechen. Wenn z. b. III. 3. unter den apparaten des zornes auch circumdati defossis corporibus ignes genannt werden, so liegt es nahe, an die worte Juvenals zu denken:

I. 155. — taeda lucebis in illa,
qua stantes ardent, qui fixo gutture fumant,
et latum media sulcum diducis arena,

und diese wie jene mit dem in zusammenhang zu setzen, was Tacitus Ann. XV. 44. von der verfolgung der christen nach dem brande im j. 64. berichtet: pereuntibus addita ludibria, ut ferarum tergis contecti laniatu canum interirent, aut crucibus affixi, aut flammati, atque ubi defecisset dies in usum nocturni luminis urerentur. Dies würde aber die auffassung in eine ungemein späte zeit hinabrücken, wogegen namentlich der name Novatus aus den oben angeführten gründen spricht, man müsste denn auch die adoption desselben erst gegen das ende der regierung Nero's setzen wollen. Eben so wenig dürfen wir uns durch manche einzelheit der zeitschilderung, welche er den Ovidischen worten (met. I. 144 sqq.) an die seite setzt (II. 8.), bewogen fühlen, die schrift einer zu späten zeit zu überweisen, wie wenn man bei *subiectam patriae civis manu flammam* an den brand Roms, bei *incendia totas urbes concremantia* etwa an das unglück Lyons (ep. 91. Tac. Ann. XVI. 13.) denken wollte. Es würde immer die adoption zu spät gesetzt und den schriften, in welchen Seneca seinen bruder Gallio anredet, wie quaest. nat. IV. V., de vita beata, ep. 104., nur die letzte lebenszeit des verf. zugewiesen werden. Dagegen streitet aber zugleich der umstand, dass Seneca seit dem j. 62. den staatsgeschäften fern stand, während er in dieser schrift sich selbst als berufen zur heilung seiner zeit darstellt: I. 16. varia in tot animis vitia

video et *civitati curandae adhibitus sum:* pro cuiusque morbo medicina quaeratur: hunc sanet verecundia, hunc peregrinatio, hunc dolor, hunc egestas, hunc ferrum. Itaque, etsi perversa induenda magistratui vestis et convocanda classico concio est, procedam in tribunal non furens nec infestus, sed voltu legis: et illa sollemnia verba leni magis gravique quam rabida voce concipiam et agi iubebo non iratus sed severus. et cum cervicem noxio imperato praecidi et cum parricidas insuam culeo et cum mittam in supplicium militare et cum Tarpeio proditorem hostemve publicum imponam, sine ira eo voltu animoque ero quo serpentes et animalia venenata percutio. Diese worte weisen offenbar auf eine hohe stellung des verf. hin, die ihm nicht nur indirecten sondern auch directen einfluss auf seine zeit gewährte. In einer solchen finden wir ihn aber erst nach Nero's thronbesteigung, und schon deshalb möchte die schrift in diese zeit zu setzen sein. Damit fände auch die vielfach durchscheinende pädagogische tendenz derselben nicht minder, wie manche, abgesehen von solcher beziehung matt und gehaltlos erscheinende stelle eine passende erklärung. Dahin rechnen wir namentlich was der prinzenerzieher II. 20 sq. über die bekämpfung eines zum zorn geneigten naturelles durch erziehung sagt, und insonderheit, wenn er c. 21. über den einfluss einer hohen stellung auf diesen fehler spricht: non vides, ut maiorem quamque fortunam maior ira comitetur? in divitibus et nobilibus et magistratibus praecipue adparet, cum quicquid leve et inane in animo erat secundave aura sustulit. felicitas iracundiam nutrit, ubi aures superbas adsentatorum turba circumstetit. tibi enim ille respondeat: non pro fastigio te tuo metiris: ipse te proicis et alia quibus vix sane et ab initio bene fundatae mentes restituerunt. Vgl. damit die erzählung des Dio Cass. LXI. 4. von Nero: *εἰ δή τι ἢ ἐκεῖνοι* (Seneca und Burrus) *παραινοῦντες ἢ ἡ μήτηρ νουθετοῦσα αὐτὸν ἔλεγεν παρόντας μὲν σφᾶς ᾐδεῖτο καὶ ὑπισχνεῖτο μεταθήσεσθαι· ἀπελθόντων δὲ τῆς τε ἐπιθυμίας ἐγίγνετο καὶ τοῖς πρὸς τἀναντία αὐτὸν ἄγουσιν, ἅτε καὶ ἐπὶ τρανὲς ἕλκουσιν ἐπείθετο· καὶ μετὰ τοῦτο τὰ μὲν καταφρονήσας οἷά που συνεχῶς παρὰ τῶν συνόντων ἀκούων, „σὺ δὲ τούτων ἀνέχῃ; σὺ δὲ τούτους φοβῇ· οὐκ οἶσθα ὅτι Καῖσαρ εἶ; καὶ σὺ ἐκείνων ἐξουσίαν, ἀλλ' οὐκ ἐκεῖνοι σοῦ ἔχουσι;* und die schilderung des jähzornigen hochgebornen jünglings bei Persius Sat. III. — Demnach würde die abfassung der bücher de ira in die zeit fallen, wo Seneca an der spitze der geschäfte stand, zwischen 54 und 62, und folglich die adoption des Novatus erst unter Nero zu setzen sein.

Mit Neros thronbesteigung begann nämlich für Seneca eine zeit, wo er sich im stande sah, die theorien der schule zu verwirklichen, indem er im verein mit dem befehlshaber der garden, Afranius Burrus, die verwaltung des staates überkam. Zwar legte der plötzliche tod des Junius Silanus und des Narcissus

Agrippinas blutdurst an den tag (Tc. XIII. 1.), aber Seneca und Burrus überwogen ihren und ihres bundesgenossen Pallas einfluss, obgleich der sohn ihr anscheinend alle ehre erwies und zunächst die regierungsgeschäfte sämmtlich in ihre hand legte (Zonar. XI. 12. p. 475.). Seneca lieh inzwischen den oratorischen versuchen des jungen kaisers seine feder: so bei der öffentlichen leichenrede (Tac. c. 3. Suet. c. 9.) wie im senat (Tac. c. 4. Suet. c. 10.), wo beschlüsse gefasst wurden, die Agrippina für umstürzung der regierungshandlungen des Claudius erklärte (Tac. 5.). Bald verletzte diese durch ihr auftreten bei der audienz armenischer gesandte das ceremoniell (Tac. l. c. Dio Cass. LXI. 3.) und als im nächsten jahre Seneca im verein mit M. Otho und Claudius Senecio die liebe Neros zu der freigelassenen Acte begünstigte und sein freund Annaeus Serenus sich zum deckmantel dieses verhältnisses hergab (Tac. c. 12. 13.), Agrippina aber allerlei energische mittel anwandte, dies verhältniss zu stören (Tac. c. 13. Dio Cass. LXI. 7.), siegte die leidenschaftlichkeit des jungen fürsten über die dankbarkeit gegen die mutter. Pallas wurde aus seinen ämtern entlassen (Tac. c. 14.), Britannicus, weil er in ihren händen gefährlich werden zu können schien, ermordet (c. 15 sq. Dio Cass. LXI. 7. Suet. V. Ner. 33.), sie selbst in den palast der Antonia verwiesen, und ihr die deutsche wie die sonst bei kaiserinnen übliche leibwache entzogen (Tac. 18. Dio Cass. c. 8.). Bald folgte eine anklage der gekränkten frau durch Junia Silana, die wittwe des C. Silius, der durch Messalina eine traurige berühmtheit erlangt hatte; Seneca und Burrus konnten nur mit mühe sofortige gewaltthat gegen die mutter hindern und zeit für ein richterliches verfahren gewinnen, aus dem sie dann völlig gerechtfertigt hervorging (Tac. 19—21.). Seitdem trat Agrippina von der theilnahme an den öffentlichen angelegenheiten zurück, und diese fielen dem Seneca und Burrus anheim. Neben vielem verdienstlichen ihrer verwaltung suchten beide ihren einfluss dadurch zu sichern, dass sie die neigung des jungen fürsten zu theatralischer ausgelassenheit, nächtlichen streifzügen in der stadt, bauten und andern dingen gewähren liessen (Tac. c. 24. 25. 31. Dio Cass. c. 4 sq.). Darüber gerieth er aber von tage zu tage mehr unter die gewalt der schmeichler, die ihn an seine hoheit und gewalt mahnten, um ihm gehorsam gegen die mutter und gegen Seneca und Burrus völlig zu entziehen (Dio Cass. l. c.). Vielleicht war hierdurch zwischen diesen und jener eine annährung wieder herbeigeführt, wenigstens fand das gerede von einem unzüchtigen verhältniss zwischen Seneca und Agrippina glauben (Dio Cass. c. 10.) und der process des P. Suillius im j. 58. trug nicht wenig dazu bei, Seneca in der öffentlichen meinung zu discretiren (Tac. c. 42.). Zugleich trat nun mit Poppaea Sabina eine person am hofe auf, welche bald alles ihr zu huldigen zwang. Seneca

scheint persönlich seinen frieden mit ihr gemacht zu haben, denn er beredete den kaiser, ihren gatten, den M. Otho nach Lusitanien zu entfernen (Plut. v. Galb. c. 20.), allein von zeit ab geschahen dinge, die dem philosophen schwerlich gefielen und die er nicht im stande war zu verhindern. Cornelius Sulla wurde aus nichtigem grunde nach Massilia vertrieben (Tac. c. 47.), Agrippina, — sie sollte in ihrem widerstande gegen Poppäa soweit gegangen sein, dass sie die sinnlichkeit des sohnes gegen sich zu erregen suchte, — gemordet (Tac. XIV. 1—9.), und Seneca vergass seiner eignen würde soweit, dass er seine feder zu dem briefe herlieh, in welchem der kaiser sich als den von der mutter angegriffenen und ihren tod als die folge der nothwehr darstellte (Tac. c. 10. 11.). In Thrasea Paetus überwog der unwille über diese komödie soweit, dass er von seinem sitze im senat aufstand und die curie verliess (Tac. c. 12.). Seneca harrte aber neben Burrus in seiner stellung am hofe aus, sei es nun, dass der reiz der macht zu gross war, oder die besorgniss, die schlimmsten zu nachfolgern zu haben, sie festhielt. Nach und nach wurden sie zu immer mehr concessionen an die leidenschaften des kaisers gedrängt, so dass es selbst geringe verschlechterung war, als Seneca später wich und Tigellinus die verwaltung überkam. Zuerst wurde im j. 59 der neigung Neros zu wettrennen durch erbauung eines circus in einem thale des Vatican gefröhnt (Tac. c. 14.), und dann standen sie ihm bei seinem auftreten als citharöde am Juvenalienfeste zur seite (c. 15. Dio Cass. LXI. 20.), im nächsten jahre ward eine pentaeterische festfeier nach griechischer weise eingerichtet (Tac. c. 20. Suet. c. 12.) und im j. 61. ein vom kaiser erbautes gymnasium feierlich eingeweiht (Tac. c. 40.). Rubellius Plautus, der durch seine abstammung von Augustus und seine strenge lebensweise in der öffentlichen meinung eine hohe stelle einnahm, musste im j. 60 die stadt mit Asien vertauschen (Tac. 22.). Im j. 61 traf der aufstand der Britannier den staat als ein schweres unglück; unter den ursachen desselben wird auch die härte erwähnt, mit welcher Seneca eine bedeutende schuldforderung von den bewohnern der insel eintrieb (Dio Cass. LXII. 2). In der stadt trat die sittliche verdorbenheit der oberen schichten der gesellschaft in dem processe gegen die fälscher des testamentes des Domitius Balbus zu tage (Tac. c. 40. 47.). Im j. 62. wurde das majestätsgesetz gegen beleidigungen des kaisers durch worte wieder in kraft gesetzt, und nur Thraseas muth setzte es durch, dass verbannung und vermögensconfiscation an die stelle der beantragten todesstrafe trat (Tac. 48 sq.). Gleichzeitig starb Burrus, wie man glaubte nicht ohne zuthun des kaisers (Tac. 51. Suet. 35.), und mit ihm sank Senecas macht dem einflusse des neuen befehlshabers der garden, Sofonius Tigellinus, gegenüber. Es wurde ihm vorgeworfen, er ver-

grössere sein ungeheures, die verhältnisse eines privatmannes überschreitendes vermögen noch immer, seine gärten und villen überträfen die des kaisers an anmuth und pracht, er richte die zuneigung der bürger auf sich, nehme das lob der beredsamkeit für sich in anspruch, dichte öfter, seitdem Nero liebe zur poesie zeige, verkleinere den fürsten, so oft er als rosselenker oder als sänger auftrete; man fragte, ob denn nur das, was er selber erfunden habe, im staate gerühmt werden dürfe; Neros kindheit sei doch wenigstens vorüber, er stehe in der blüthe der jugend und möge den lehrmeister abschaffen, da er in seinen ahnen hinreichend berühmte führer besitze (Tac. c. 52.). Seneca entgingen diese anklagen keineswegs, und als der fürst seine vertraulichkeit mehr zurückwies, so sprach er ihm in einer erbetenen audienz die bitte aus, sich zurückziehn und sein vermögen durch die kaiserlichen beamten verwalten lassen zu dürfen (Tac. c. 53 sqq.), und obgleich der kaiser auf feine weise diesem begehr auswich und ihn mit umarmung und kuss entliess, änderte er seitdem seine lebensweise: die morgenbesuche wurden abgewiesen, die schaaren der begleiter beim ausgehn vermieden, er zeigte sich selten in der stadt, als fessele ihn sein gesundheitszustand oder philosophische studien an sein haus (Tac. 56.).

Seitdem war Tigellinus allmächtig: er veranlasste die ermordung des Cornelius Sulla und Rubellius Plautus (Tac. 57 sqq.), die verstossung und bald nachher die ermordung der Octavia (Tac. 6 sqq.), die heirath der Poppaea (c. 60.), und die vergiftung der freigelassenen Doryphorus und Pallas (c. 65. Suet. c. 35. Dio Cass. LXII. 14). Schon wurde auch Seneca angefochten, indem Romanus, der vertraute freund des Lucan und spätere ankläger von dessen vater und Senecas bruder Mela (Tac. XVI. 17.), ihm seine freundschaft mit C. Piso vorwarf; Seneca schmetterte ihn zwar durch zurückgabe der anschuldigung zu boden; allein die einschüchterung, welche hierdurch auf Piso ausgeübt wurde, trieb diesen später zu dem an energielosigkeit scheiternden unternehmen, welches als pisonische verschwörung in der geschichte figurirt (c. 65).

Im j. 63 gebar Poppäa zu Antium eine tochter; ihre geburt wie ihren bald darauf eintretenden tod begleiteten die ausschweifendsten beschlüsse des senates: bei ersterer gelegenheit begab sich der ganze senat nach Antium, Thrasea, der hier nicht fehlen durfte, wurde abgewiesen und der kaiser rühmte sich darauf gegen den gleichfalls anwesenden Seneca, er sei mit Thrasea ausgesöhnt, worüber dieser ihm glück wünschte (Tac. XV. 23.). Gladiatorenspiele, an denen sich selbst senatoren und vornehme frauen betheiligten, fanden in diesem jahre statt (c. 32.) Im nächsten trat Nero dann öffentlich zu Neapel als sänger auf (c. 33.), und begab sich von dort zu dem gladiatorenspiel des Vatinius im Benevent. (34.). Dann kehrte er nach

Rom zurück, in der absicht Griechenland, den Orient und Aegypten zu besuchen (36), theilte, nachdem dieser plan aufgegeben war, das ausschweifende fest des Tigellinus (37. Dio Cass. LXII. 15.); und liess sich einige tage nachher feierlich und förmlich einem seiner verschnittenen Pythagoras mit namen antrauen (37). Darauf folgte der brand der stadt und seine folgen, die verfolgung der christen und die kolossalen bauunternehmungen des kaisers (38 sqq.). Bald trat geldmangel ein und Acratus und Secundus Carinas schleppten die schätze, weihgeschenke und götterbilder aus den tempeln Asiens und Griechenlands nach Rom (c. 45). Seneca, um nicht als theilnehmer dieses tempelraubes zu gelten, begehrte urlaub, sich auf ein entlegenes landgut zurückzuziehen, und als ihm derselbe verweigert wurde, bannte er sich selbst unter dem vorwande einer nervenkrankheit in sein zimmer. Dennoch sprach man von einem versuche ihn zu vergiften, als dessen urheber der kaiser galt, und dem er entweder durch verrath seines freigelassenen durch seine eigene furchtsamkeit entging, indem er nur die einfachste kost und als getränk wasser zu sich nahm (c. 45.). Im j. 65 kam die pisonische verschwörung an den tag: den theilnehmern derselben, meist den angesehensten familien angehörig, fehlte anfangs die entschlossenheit zur ausführung der that, und als in folge ihres zauderns der verrath aus ihrer mitte erfolgte, der muth, die qual der marter zu ertragen. Bald überboten sie einander in nennung ihrer schuldgenossen. Natalis nannte Senecas namen nächst dem Piso's, sei es nun, dass er wirklich die mittelsperson zwischen beiden gewesen war, oder die absicht hatte, sich hierdurch der kaiserlichen gnade zu vergewissern, da Nero aus feindschaft gegen Seneca kein mittel verschmähte, ihn zu unterdrücken (56). Freilich konnte der angeber nur aussagen, er sei von Piso an den kranken Seneca geschickt, ihn zu fragen, warum er Piso nicht vorliesse; es werde besser sein, wenn sie ihre freundschaft durch vertraute zusammenkünfte befestigten; Seneca habe geantwortet, gegenseitige gespräche und häufige unterredungen nützten ihnen beiden nicht, übrigens beruhe sein wohlergehn auf Pisos unverletztheit. Allein so unbestimmt diese worte waren: sie genügten einem kaiser wie Nero. Gavius Silvanus, der orberste der garde, wurde an Seneca geschickt, ihn über die worte des Natalis und seine antwort zu vernehmen. Seneca hatte sich gerade — war es zufall oder absicht? — an diesem tage aus Campanien (er hatte also seitdem den früher abgeschlagenen urlaub erhalten) zurückbegeben und am 4ten meilensteine auf einem seiner landgüter rast gemacht. Der tribun umstellte dasselbe mit soldaten und richtete die gebotenen fragen an den philosophen, der gerade mit seiner frau Pompeja Paulina und zwei freunden zu tische sass. Seneca antwortete, Natalis sei zu ihm geschickt und habe sich in Piso's namen beklagt, dass

er gehindert werde, ihn zu besuchen, er habe sich mit seinem gesundheitszustande und seiner liebe zur ruhe entschuldigt, er habe keinen grund gehabt, das wohl eines privatmannes der eignen sicherheit vorzuziehen, und sein geist neige sich nicht gerade zu schmeicheleien: das wisse keiner besser als Nero, der öfter den freimuth als die unterwürfigkeit Senecas kennen gelernt habe. Diese antwort wurde dem kaiser in gegenwart der Poppäa und des Tigellinus überbracht; er fragte, ob Seneca sich zum tode vorbereite, und als das verneint ward, schickte er denselben tribunen mit der todesbotschaft zurück. Derselbe sandte einen seiner hauptleute mit dieser nachricht hinein. Seneca sprach unerschüttert, da ihm sein testament niederzuschreiben versagt war, seine abschiedsworte, tröstete freunde und gattin und liess sich die adern öffnen. Im letzten augenblicke des lebens übergab er seinen schreibern schriften, die von diesen nachher veröffentlicht wurden. Sein todeskampf war lang und schrecklich: selbst das gift, welches ihm sein treuer arzt Statius Annaeus reichte, war ohne wirkung, und so erstickte er sich in den dämpfen eines heissen bades (60—64). Seine theilnahme an den plänen der verschwornen wurde nicht bezweifelt, ja man wollte wissen, ein theil derselben, den Subrius Flavus an der spitze, habe nicht Piso, sondern Seneca auf den thron heben wollen (c. 65).

In diese periode seines lebens fallen die übrigen schriften, doch lässt sich von den wenigsten mit diplomatischer gewissheit das jahr ihrer abfassung bestimmen. Wir zählen sie hier in der folge auf, welche ihnen nach unsrer ansicht gebührt.

1. Die Menippeische satire ludus de morte Claudii, wahrscheinlich noch am ende des j. 54 geschrieben. Dio Cass. LX. 35. *συνέθηκε ὁ Σενέκας σύγγραμμα ἀποκολοκύντωσιν αὐτὸ ὥσπερ τινὰ ἀπαθανάτωσιν ὀνομάσας.*

2. de clementia lib. II ad Neronem Caesarem gegen ende des j. 55, denn Nero war 18 j. alt: I. 9. Augustus cum hoc aetatis esset quo tu nunc es XVIII annum egressus; er war nämlich 9 monate nach Tibers tode geboren d. h. im december 37 p. Ch.; zugleich erfahren wir aus I. 1. principatus tuus ad anni gustum exigitur, dass er ein jahr regiert hatte. Eine dunkel gehaltene feine bezugnahme auf die begebnisse dieses jahres, welches die leiche des Britannicus und Agrippina als angeklagte sah, tritt sowohl sonst als namentlich I. 21. hervor. Die strafe, heisst es dort, will entweder über ein erlittenes unrecht trösten oder für die zukunft dagegen sichern. Der fürst ist zu hoch gestellt, als dass er der tröstung bedürfte, und seine macht zu sichtlich, als dass er durch anderer schaden sich eine meinung von seiner kraft verschaffen sollte. Dies meine ich für den fall, wenn er von niederen angegriffen und verletzt wird, *denn wenn er diejenigen, welche einst ihm gleich waren, unter sich sieht, so ist er genugsam gerächt.* Einen fürsten tödten kann ein sclave, eine

schlange, ein pfeil, ihn retten nur der, welcher grösser ist als der gerettete. Darum muss er dies grosse geschenk der götter herzhaft gebrauchen (da er macht hat das leben zu geben und zu nehmen) besonders bei denen, die einst *gleichen rang* mit ihm einnahmen. So rächt er sich, so straft er genugsam, denn wer sein leben einem andern verdankt, hat es verloren, und wer von seiner höhe zu den füssen seines feindes herniederstürzt und eines andern spruch über sein leben und seine herrschaft erwartet, der lebt zum ruhme seines retters und erhöht unverletzt den namen desselben mehr, als wenn er aller augen entzogen wäre. Denn er ist ein fortdauerndes schauspiel fremder tugend: im triumphe wäre er schnell vorübergegangen. Konnte ihm aber seine herrschaft sicher belassen und er in die stelle wieder eingesetzt werden, aus der er herabgestürzt war, so erhebt sich der preis dessen in ungeheurem wachsthum, der sich begnügte, dem besiegten fürsten nichts als den ruhm zu nehmen. — Wir wagen nicht, hieraus einen schluss darüber zu ziehn, ob die schrift vor dem tode des Britannicus geschrieben sei, obgleich er wohl nur derjenige sein konnte, der einst dem kaiser gleich war.

Unter Neros regierung fallen unzweifelhaft auch die 7 bücher ad Aebutium Liberalem de beneficiis: I. 15. Crispus Passienus solebat dicere quorundam se iudicium malle quam beneficium, quorum beneficium malle quam iudicium. et subiiciebat exempla: malo, aiebat, divi Augusti iudicium, malo Claudii beneficium. ego vero nullius puto expetendum esse beneficium, cuius vile iudicium est. quid ergo? non erat accipiendum a Claudio quod dabatur? erat: sed sicut a fortuna quam scires posse malam fieri. So konnte der verf., der ja am hofe des Claudius lebte, vor seinem tode nicht schreiben.

Daneben fehlt es nicht an anspielungen, welche durch die geschichte jener zeit ihr rechtes licht empfangen. So sagt Seneca gewiss nicht ohne beziehung auf seine persönlichen verhältnisse III. 30. servavi patrem et ad summam provexi dignitatem et principem urbis suae feci. nec tantum rebus a me gestis nobilitavi, sed ipsi quoque gerendarum ingentem ac facilem nec tutam minus quam gloriosam dedi materiam. honores, opes, quicquid humanos ad se animos rapit, congessi et cum supra omnes starem, infra illum steti; wenn gleich es gewagt sein möchte, bei den worten cum supra omnes starem an die ministerstellung zu denken, weil der vater schon vor dem exile des sohnes gestorben war (cons. ad Helv. c. 2). — Wenn wir sodann I. 9. lesen: si quis nulla se amica fecit insignem nec alienae uxori annum (annuum Haase.) praestat, hunc matronae humilem et sordidae libidinis et ancillariolum vocant, so liegt es nahe, an die äusserung der Poppäa, Neronem per pelicem ancillam et ad suetudinem Actes devinctum nihil e contubernio servili nisi abiectum et sordidum traxisse (Tac. Ann. XIII. 46.) zu denken;

vergleichen wir hiermit die erwartungen, welche der verf. von der zukunft hegt: I. 10. nunc in adulteria magis quam in alia peccabitur, abrumpetque frenos pudicitia, nunc conviviorum vigebit furor et foedissimum patrimoniorum exitium culina. nunc cultus corporum nimius et formae cura prae se ferens animi deformitatem. nunc in crudelitatem privatam ac publicam bellorumque civilium insaniam, qua omne sanctum ac sacrum profanetur, und schilderungen des ehelichen lebens, wie III. 16. numquid iam ulla repudio erubescit, postquam *illustres quaedam ac nobiles feminae* non consulum numero sed maritorum annos suos computant et exeunt matrimonii causa, nubunt repudii? mit dem, was wir von den lebensverhältnissen der Poppaea Sabina wissen (Tac. Ann. XIII. 45. Hist. I. 18. Dio Cass. LXI. 11. Suet. v. Oth. c. 3. Plutarch. v. Galb. c. 19.) — so gewinnt die annahme wenigstens grosse wahrscheinlichkeit, dass die schrift in der zeit geschrieben sei, wo diese frau zuerst ihren einfluss auf den kaiser auszuüben begann d. i. im j. 58. Damals war der process des P. Suillius kurz vorangegangen, bei welcher gelegenheit Seneca in der öffentlichen meinung keine geringe niederlage erlitten hatte (Tac. Ann. XIII. 42. Dio Cass. LXI. 10.). Unter dem gerede, welches Suillius über ihn aussprengte, finden wir auch die erwerbung seines grossen vermögens besprochen (Tac. (l. c.), und gewiss spricht Seneca mit beziehung hierauf und auf die grossen kaiserlichen geschenke (Tac. Ann. XIV. 53. tantum honorum atque opum in me cumulasti), wenn es heisst: nemo vinci potest beneficiis, si scit debere, si vult referre, si quod rebus non potest animo aequat. nam si turpe est beneficiis vinci, non oportet a praepotentibus viris accipere beneficium, quibus gratiam referre non possis: a principibus, dico, a regibus quos eo loco fortuna posuit, ex quo largiri multa possent, pauca admodum et inparia datis recepturi. reges et principes dixi, quibus tamen potest opera navari, et quorum illa excellens potentia per amicorum consensum ministeriumque constat. Diese dankbarkeit zeigt sich aber gerade darin, dass man den mächtigen nicht das, was ihre durch die schmeichelei verwöhnten ohren erfreut, sondern die wahrheit sagt. VI. 33. Und das thut denn auch der verfasser in dem freimüthigen urtheile, welches er der Fortuna über die berechtigung des Claudius und Nero zur herrschaft in mund legt. IV. 32. Offenbar geht es auf den letzteren, wenn es heisst: sint hi reges, quia maiores eorum non fuerunt, quia pro summo imperio habuerunt iustitiam abstinentiam, qui non rempublicam sibi sed se reip. dicaverunt. regnent hi, quia vir bonus quidam proavus eorum fuit, qui animum supra fortunam gessit, qui in dissensione civili, quoniam ita expediebat reip., vinci quam vincere maluit (Suet. v. Ner. c. 3.). referri illi gratia tam longo spatio non potuit: in illius respectum *iste populo praesideat, non quia scit aut potest,* sed quia alius pro illo meruit.

In dieselbe zeit ungefähr ist die schrift ad Gallionem de vita beata zu setzen, denn in derselben vertheidigt er sich augenscheinlich gegen die vorwürfe, die ihn wegen der inconsequenz zwischen seinem leben und seinen schriften trafen (Dio Cass. LXI. 10. Tac. Ann. XIII. 42.). Vgl. bes. c. 17 und 18. Vielleicht könnte man daraus, dass c. 24, wo von der schwierigkeit des schenkens die rede ist, der bücher de beneficiis, welche hiervon gerade speciell handeln (cf. ep. 81.), nicht gedacht wird, den schluss ziehen, diese schrift an Gallio sei vor jenen abgefasst.

In das j. 62, wo Seneca sich von den staatsgeschäften zurückzog, gehört die schrift ad Serenum de otio aut secessu sapientis, denn er erklärt gleich zu anfang seinen entschluss sich zurückzuziehen und begegnet dem vorwurfe, als werde er damit dem gebote der stoischen schule ungetreu. Vgl. bes. c. 3., wo unter den gründen, aus denen der weise otium petit, angeführt wird: si resp. corruptior est, quam ut adiuvari possit, si occupata est malis: non nitetur sapiens in supervacuum nec se nihil profuturus impendet; si parum habebit auctoritatis aut virium: nec illum erit admissura resp. si valetudo illum impediet: gründe, die gerade damals bei Seneca zutrafen (Tac. XIV. 53 sqq.).

Ungefähr in dieselbe zeit dürfte die schrift ad Lucilium: quare bonis viris mala accidant, cum sit providentia zu setzen sein. Freilich fehlt es an directen beweisen hierfür; doch scheint der umgang mit dem cyniker Demetrius (c. 3. 5.), der auch dem grossen Thrasea bei seinem tode zur seite stand (Tac. Ann. XVI. 35. Schol. Iuven. Sat. V. 36.), und die verehrung Cato's (c. 2.), der noch später als der geschworne feind des kaiserthums galt (Tac. XVI. 22.) gegen die zeit zu sprechen, wo Seneca beim hofe im ansehn stand. — Andre haben dieser schrift eine viel frühere abfassung vindicirt: Baehr in Pauly real-encyclop. VI. 1. s. 1038 f. setzt sie nach dem exil, Haase in seiner ausg. an die erste stelle der dialogen. Dagegen möchte aber der umstand sprechen, dass Lucilius mit Seneca erst in dessen letzten lebensjahren in ein vertrautes verhältniss getreten zu sein scheint: wenigstens müssen die sonst an ihn gerichteten schriften, die naturales quaestiones und die epistolae nachweislich einer ganz späten periode angehören. So müsste es mindestens höchst auffallend sein, wenn Seneca dem Lucilius eine schrift im j. 50, die andere aber erst 10 j. später dedicirt hätte. Weisen wir dagegen das in rede stehende buch der zeit an, wo Seneca aus seiner ministerstellung ausschied, so sind wir berechtigt anzunehmen, dass sich eben damals zwischen ihm und dem procurator Siciliens ein enger freundschaftsverkehr bildete, dessen zeugnisse uns in den oben genannten schriften vorliegen.

Diese sind zunächst die naturalium quaestionum libri VII, vermuthlich nicht auf ein mal, sondern zu drei verschiedenen zei-

ten herausgegeben, weil das 1te, 3te und 4te mit einer vorrede versehen ist. Schon das erste fällt unter Nero, von dem I. 5. ein vers citirt wird (also nach dem j. 59. Tac. Ann. XIV. 16.); im 2ten wird das im j. 57 erbauten amphitheaters (Tac. XIII. 31.) gedacht (II. 9.); in der vorrede zum 3ten sagt er von sich selbst; premit a tergo senectus et obicit annos inter *vana studia* consumptos: das geht offenbar auf seine theilnahme an den öffentlichen angelegenheiten. Unzweifelhaft ist das 6te buch vor dem j. 63 geschrieben, denn c. 1. erwähnt er das erdbeben, welches Pompeji Non. Febr. Regulo et Verginio Coss. d. h. im j. 63 (Tac. Ann. XV. 23) betraf: eine angabe, welche wegen ihrer genauigkeit mehr glauben zu verdienen scheint, als Tacitus, welcher (XV. 22.) dies ergebniss ins j. 62 setzt. In diesen jahren wären, wenn die obige vermuthung richtig ist, wenigstens die 4 letzten bücher veröffentlicht, vielleicht nicht lange vorher die übrigen, und damit würde sich die artigkeit gut erklären lassen, welche der verf. bei erwähnung des kaisers wiederholt einfliessen lässt: I. 5. ut ait Nero Caesar disertissime. VI. 8. Nero Caesar ut aliarum virtutum ita veritatis inprimis amantissimus. VII. 21. Neronis principatu laetissimo. Offenbar nämlich hatte Seneca in seiner jetzigen stellung grund genug, keine von den huldigungen zu unterlassen, welche die schriftsteller allgemein dem kaiser darzubringen pflegten (z. b. Lucan. Phars. I. init.), wiewohl er demselben früher, wenigstens öffentlich, nie geschmeichelt hatte.

Die letzte schrift, die 124 moralischen briefe, sind natürlich nicht in einem jahre, sondern nach und nach geschrieben. Als anfangspunkt ihrer abfassung können wir die verzichtung des verf. auf seine öffentliche stellung im j. 62 ansehen, denn er sagt von sich selbst: ep. 8. *secessi* non tantum ab hominibus sed a rebus et inprimis a rebus meis: posterorum negotium curo. — salutares admonitiones velut medicamentorum utilium compositiones litteris mando, esse illas efficaces in meis ulceribus expertus. — *rectum iter quod sero cognovi et lassus errando aliis monstro.* — Eine fernere zeitbestimmung haben wir ep. 91. in der erwähnung des brandes von Lyon. Tacitus berichtet, Nero habe im j. 65 dieser stadt eine geldunterstützung verliehen (XVI. 13.). Nothwendigerweise war also jenes unglück früher eingetreten, entweder zu anfang des j. 65 oder im jahre vorher, denn wenn Seneca sagt: huic coloniae ab origine sua centesimus annus est, so haben wir darin nichts weiter als eine runde angabe, denn wörtlich verstanden, würde sich das j. 811 a. u. = 58 p. Ch. ergeben; läge aber ein zeitraum von 7 j. zwischen dem brande und der kaiserlichen unterstützung, so hätte Tacitus es schwerlich unerwähnt gelassen. Setzen wir daher ep. 91. dem j. 65 zunächst, und nehmen an, dass die briefe einander im ganzen in chronologischer ordnung folgen, so liessen

sich aus der hie und da vorkommenden angabe der jahreszeiten einige anhaltspunkte gewinnen: ep. 18. December est mensis. ep. 23. putas me tibi scripturum, quam humane nobiscum hiems egerit, quae et remissa fuit et brevis, quam malignum ver sit, quam praeposterum frigus. ep. 67. ver aperire se coepit. ep. 86. Iunius mensis est. ep. 122. detrimentum iam dies sensit. Hiernach würde sich ergeben:

ep. 18. im december des j. 62.
ep. 23. im frühling — — 63.
ep. 67. im frühling }
ep. 86. im juni } — — 64.

Auch ep. 91. muss noch ins j. 64. fallen, denn ep. 122. wird der herbst genannt, und diesen erlebte Seneca zuletzt in diesem jahre, da die entdeckung der Pisonischen verschwörung um die zeit des Ceresfestes statt fand (Tac. XV. 53. 54. Ovid. fast. IV. 391 sqq.). Damit soll jedoch keineswegs behauptet werden, dass alle briefe gerade an der stelle stehen, welche ihnen der zeitordnung nach gebührt. Vielmehr lässt sich von einzelnen bestimmt das gegentheil nachweisen: so fällt ep. 14 ins j. 64, wenn die worte illam tunicam alimentis ignium et inlitam et textam wirklich auf die verfolgung der christen zu beziehen sind (Tac. XV. 44.); ebenso berechtigt uns ep. 49. 70. der umstand, dass Seneca seine anwesenheit in Pompeji erwähnt, ohne dabei mit einem worte des erdbebens zu gedenken, zu dem schlusse, dass beide briefe vor dem j. 63 geschrieben sind. Doch kann diese vertauschung des ursprünglichen platzes kaum befremden, wenn man an die heillose verwirrung dankt, welche in anordnung und eintheilung dieser briefe in den handschriften herrscht. Fickert I. praef. p. XII. sq.

Greifswald. *H. Lehmann.*

Zu Dio Chrysostomos.

Dio Chrys. XII, 36. p. 235. heisst der dämon *ἄλυπος*. Man lese *ἄλαστον* oder *χαλεπὴν* nach Lucian. paras. §. 2. t. II. p. 838. R.

XII, 39. lese ich *ἐπιπολῆς οὐ κατὰ πλάνην συστᾶσαν.*

XII, 51. *ἔτι δὲ ἀετῶν τε καὶ ἵππων καὶ λεόντων.* Reiske las *γυπῶν*, Jacobs *ἰκτίνων*, Geel *κάπρων*. Auch *ἵππων* und *συῶν* wurde verschrieben, vgl. Ach. Tat. p. 693. — Im Dio selbst or. 55, 9. II p. 643 heisst es *καὶ ἀετῶν καὶ ταύρων καὶ λεόντων καὶ τῶν ἄλλων.* Aber *ἵππων* wird vertheidigt durch die parallele Lucian. dea Syr. III p. 534 Jebz.

Oels. *M. Schmidt.*

XVI.

Zur frage über das zeitverhältniss der beiden symposien.

Den aufsatz des herrn *Hug* aus Zürich, der die obige von mir vor zwanzig jahren zum ersten male wieder in anregung gebrachte frage nicht nur einer neuen selbständigen behandlung unterzieht, sondern auch zur endgültigen entscheidung gebracht zu haben sich schmeichelt, habe ich mit grossem interesse gelesen, woran die würdige und strebsame haltung des ganzen keinen geringen antheil gehabt hat; zur sache selbst aber bin ich es mir und dem gegenstande schuldig, wenigstens in einigen worten darauf aufmerksam zu machen, wie jener aufsatz theils den eigentlichen angelpunct der untersuchung ganz übersehn, theils doch auch gar kein neues moment, das heisst keines, von dem er nicht billigerweise voraussetzen durfte, dass es mir gleichfalls bekannt und von mir bei beantwortung der frage erwogen gewesen sei, beigebracht, ja eins und das andere derselben vielmehr unbeachtet gelassen hat. Unter die letztere kategorie rechne ich namentlich das von mir gesch. d. plat. philos. s. 681 angeführte äussere zeugniss eines scholiasten zum Hermogenes für die priorität des platonischen gastmahls: *ὁ γὰρ Σωκράτης παρὰ Πλάτωνι τούτων (τῶν Σωκρατικῶν συμποσίων) κατήρξατο... ἐν οἷς καὶ διαφορὰν πολλὴν ἴδοι τις τοῦ Πλατωνικοῦ συμποσίου πρὸς τὰ τοῦ Ξενοφῶντος καὶ τῶν ἄλλων συμπόσια,* in welchem sinne auch neuerdings Mor. Schmidt de Didymi sympos. p. 1 geschrieben hat: librum *συμποσίου* nomine inscriptum edidisse primus Plato videtur, ad cuius imitationem se composuit Xenophon u. s. w.; und wenn ich auch einräumen will, dass diese vorstellung bloss eine subjective hat sein können, so wird es doch gewiss nicht zu verkennen sein, dass die originalität und schöpferkraft des platonischen genius es an sich und bis auf positiven beweis des gegentheils wahrscheinlicher macht, dass eine einkleidungsform, die er mit einem andern, noch dazu minder begabten schriftsteller theilt, seine erfindung, als dass sie erst dem letztern entlehnt sei. Ja selbst was man dawider einwenden könnte, dass die späteren alten bekanntlich Plato grosser

plagiate geziehen haben, kann als argumentum ex silentio für die priorität des platonischen gastmahls geltend gemacht werden, insofern, wenn nur irgend eine historische sicherheit für die priorität des xenophontischen existirt hätte, diejenigen, welche den Timäos aus den büchern des Philolaos, den anfang der politik aus den ἀντιλογικοῖς des Protagoras u. s. w. abgeschrieben glaubten, gewiss nicht unterlassen hätten, Plato auch diesen diebstahl an dem ähnlich betitelten und eingekleideten gespräche seines mitschülers vorzurücken; und auch der überwiegende theil der argumente des hrn Hug wird aus obigem gesichtspuncte betrachtet vielmehr gegen als für seine annahme gewendet werden dürfen. Denn fast alles, was derselbe als „besondere" gründe geltend gemacht hat, läuft darauf hinaus, dass Plato seinen gegenstand besser als Xenophon behandelt habe, dass die grössere schärfe der begriffe, eintheilungen u. s. w. auf seiten des ersteren sei, und nicht zu begreifen stehe, wie Xenophon nach einem solchen vorbilde so „naiv" habe sein können, auf den niedrigeren standpunct zurückzukehren; fragen wir aber die literatur aller zeiten, so ist es nichts weniger als ein gesetz ihrer entwickelung, dass das schwächere immer der vorläufer des stärkeren sein müsse; im gegentheil ist es ungleich häufiger, dass der geniale griff eines grossen geistes alsbald nachahmer hervorruft, deren jeder sich schmeichelt es besser machen zu können; und mag tausendmal der unbefangene blick den abstand einsehen, so lange wir nicht beweisen können, dass Xenophon selbst ihn einzusehen im stande gewesen sei, so kann die schwäche der behandlung der nämlichen aufgabe noch kein beweis ihrer priorität sein. Es gilt auch hier was Seneca an Lucilius schreibt: Aetnam describas in tuo carmine et hunc solemnem omnibus poëtis locum attingas; quem quo minus Ovidius tractaret, nihil obstitit quod iam Vergilius impleverat; ne Severum quidem Cornelium uterque deterruit; und in philosophischen dingen, wo jeder seinen eigenen standpunct einnimmt und seiner eigenen überzeugung folgt, kann noch weniger das, was *wir* vermieden haben würden, uns berechtigen es auch von einem andern für vermieden zu halten; so lange es also einerseits anerkannt wird, dass Xenophon in seinem gastmahl auf dem standpunct seiner eigenthümlichen ansicht stehe, und anderseits nicht der leiseste grund zu der annahme vorhanden ist, dass er einer belehrung oder berichtigung derselben von seiten Plato's zugänglich gewesen sei oder gewesen sein würde, so steht auch nichts im wege, ihn jene ansicht, wenn gleich für unser urtheil in mangelhafter weise, auch nach dem erscheinen des platonischen gastmahls diesem gegenüber aussprechen zu lassen.

Am allerwenigsten aber begreife ich, wie hr. Hug jenes ergebniss seiner „besonderen gründe" mit demjenigen hat vereinbar finden können, welches den hauptgegenstand seines allgemeinen

theiles ausmacht, dass nämlich das xenophontische gastmahl keine erfindung des schriftstellers selbst, sondern der treue bericht über eine von Xenophon selbst mitangehörte tischunterhaltung seines meisters sei. Für denjenigen, welcher das platonische gastmahl als das frühere betrachtet, ist diese frage ziemlich irrelevant, da er sich auch wohl gefallen lassen kann, dass Xenophon, um dem idealen, nach seiner meinung aber eben dadurch entstellten bilde des platonischen Sokrates ein treues conterfei des wirklichen entgegenzuhalten, aus dem schatze seines gedächtnisses eine wirklich erlebte scene hervorgezogen und für jenen zweck veröffentlicht habe; und wenn ich das gegentheil annahm, so geschah es nur, um den zwischenraum der zeit, der das gastmahl für mich von den memorabilien trennte, auch äusserlich durch die verschiedenheit der beiderseitigen behandlung zu erhärten, die jedenfalls darin zu tage liegt, dass, während in den memorabilien von andern personen nur das auf das thema des gesprächs selbst bezügliche erwähnt ist, das gastmahl eine menge zeugen beibringt, die entweder lediglich zu der in den memorabilien ganz vernachlässigten scenerie gehören, oder doch nur dazu dienen, unabhängig von der thätigkeit der hauptpersonen den gedanken gleichsam von selbst durch gegensatz oder beispiel in hellerer beleuchtung erscheinen zu lassen. Doch mir ist dieses, wie gesagt, eine offene frage, hinsichtlich deren ich es meinen lesern selbst überlasse, ob sie die thatsächliche begründung des xenophontischen gastmahls und die — nicht bloss der charakterzeichnung, sondern auch der äusseren erscheinung und dem inhalte des gesprächs selbst nach — historische wahrheit seines Sokrates durch die argumente meines gegners für erwiesen halten wollen oder nicht; — nur das nehme ich für mich in anspruch, dass, wer dieselbe mit hr. Hug für erwiesen annimmt, alsdann gerade um so mehr auf die priorität dieses gesprächs vor dem platonischen verzichte und die herausgabe desselben durch Xenophon, wie es auch neuerdings von F. v. Raumer antiqu. briefe, Lpz. 1851. 8, s. 2 fgg. geschehen ist, wesentlich so auffasse, dass dieser dadurch der unwahrheit und willkür des platonischen die schlichte und getreue wirklichkeit habe gegenüberstellen wollen. Denn wäre dasjenige, was Xenophon seinen Sokrates sprechen lässt, wirklich von diesem gesprochen, und Plato hätte dieses — wie wir doch nicht anders voraussetzen können — gewusst, so kann ich nicht verhehlen, dass ich dann die art, wie hr. Hug glaubt dass Plato auf dieses gespräch rücksicht genommen, es bald durch versteckte anspielungen persiflirt, bald durch offene beziehungen berichtigt und seine disiecta membra unter alle personen seines gastmahls vertheilt habe, für eine impietät und ein attentat gegen das andenken seines meisters halten würde, dergleichen ich jenem nimmermehr zutrauen kann. Dass der platonische Sokrates weit über den standpunct

der memorabilien hinausgeht, ist ausgemacht; aber wird sich darum in irgend einem gespräche Plato's eine stelle finden, wo gegen die ihm gewiss auch bekannten memorabilien eine solche polemik angewandt wäre, wie sie hr. Hug hier gegen das xenophontische gastmahl voraussetzt? und wenn derselbe daher das letztere mit den memorabilien in gleiche kategorie stellt, so wird er es sich gefallen lassen müssen, wenn wir es schlechthin für undenkbar erklären, dass es unter so vielen sokratischen reminiscenzen allein der gegenstand eines erklärten angriffs geworden wäre, in welchem die poetische verklärung des historischen Sokrates mit dessen philosophischer misshandlung und zerfleischung in einen seltsamen contrast treten musste. Ich freue mich darin mit hrn Hug übereinzustimmen, dass die worte der Diotima *ταῦτα μὲν τὰ ἐρωτικὰ ἴσως κἂν σὺ μυηθείης* u. s. w. die gränzlinie bezeichnen, wo gleichsam der historische Sokrates aufhört und Plato selbst beginnt; aber auch in dieser deutlichen bezeichnung seines fortschritts tritt der schüler nur auf die schultern des meisters, während hr. Hug diesen förmlich wie Zagreus durch die Titanen zerreissen und auf eine art zerlegen lässt, wobei ihm persönlich kaum etwas mehr als das wort übrig bleibt, über dessen bedeutung ihn selbst erst Diotima belehren muss, dass der Eros ein grosser *δαίμων* sei, während alle übrigen stücke seiner rede, die hr. Hug im wesentlichen von ihm so gesprochen sein lässt, bei Plato als solche behandelt wären, die theils die grössten widersprüche in sich enthielten, theils nur in dem munde von sophisten und sophistenschülern ihren platz verdienten! So, ich wiederhole es, würde Plato nie gegen eine äusserung seines lehrers, geschweige denn gegen das andenken einer gelegenheit aufgetreten sein, die, ihre historische wahrheit vorausgesetzt, keinen der geringsten lichtpuncte in Sokrates hinterlassenem andenken bilden konnte; und weit entfernt, das platonische gastmahl aus directer bezugnahme auf die bei jener gelegenheit gepflogenen unterhaltungen und ihre aufzeichnung bei Xenophon herzuleiten, wage ich im gegentheil zu behaupten, dass, wenn es Plato bewusst gewesen wäre, dass Sokrates sich jemals so geäussert hätte, wie er bei Xenophon spricht, geschweige denn wenn ihm ein historischer bericht darüber vorgelegen hätte, eben so wohl das gewöhnlichste zartgefühl als die künstlerische klugheit ihn verhindern mussten, das bei allen seinen blössen noch immer menschlich schöne bild des xenophontischen Sokrates in einer art auseinander zu zerren, die doch zugleich alle seine eigenen personen als *τεμάχη* des grossen meisters hätte erscheinen lassen! Nur unter der voraussetzung, dass Xenophon ein freies phantasiebild des gemeinschaftlichen lehrers nach seiner auffassungsweise geschaffen und diesem seine eigenen aus dem umgang mit Sokrates erwachsenen ansichten über die liebe in den mund gelegt hätte, kann ich mir die möglichkeit vorstellen, dass

Plato dadurch auf den gedanken eines ähnlichen versuchs gebracht worden wäre, der zugleich in objectiver hinsicht die fehler der xenophontischen erörterung hätte verbessern und in subjectiver zeigen sollen, wie man in der charakteristik des Sokrates bei einer solchen gelegenheit seine historische erscheinung selbst zur idealität ihres leitenden grundgedankens zu erheben habe; soll uns dagegen Xenophon nur berichterstatter sein, so kehren sich alle die gegensätze, die hr. Hug zwischen ihm und Plato nachgewiesen oder doch angenommen hat, direct gegen Sokrates selbst und lassen uns nur die wahl, entweder, indem wir sie verfolgen, das platonische ideal aus der selbstmörderischen polemik gegen seinen eigenen historischen doppelgänger hervorgehn zu sehn, oder, wenn wir dieses vermeiden wollen, auf alle die exegetischen feinheiten verzichten, die doch für hrn Hug eine hauptstütze der xenophontischen priorität sind.

Liegt nun aber irgend ein grund vor, aus welchem Xenophon von freien stücken zu einer solchen jedenfalls in ton und haltung von den memorabilien beträchtlich abweichenden behandlung des gemeinschaftlichen gegenstandes beider symposien schon vor dem platonischen hätte veranlasst werden können? und ist er oder Plato eher als der mann zu betrachten, von dem die geistreiche erfindung einer solchen scenerie und einkleidung zu erwarten war? Dieser frage, deren beantwortung auf den ersten blick wohl kaum anders als zu Plato's gunsten ausfallen könnte, hat sich allerdings hr. Hug dadurch entschlagen, dass er das xenophontische gastmahl von vorn herein als eine thatsache auffasst; nachdem wir aber gesehen haben, wie sich damit die von ihm angesprochene priorität des letztern am allerwenigsten verträgt, so kehrt sie uns mit erneuerter bedeutung zurück und vereinigt sich dabei mit der andern, die ich noch in höherem grade als den angelpunct der ganzen untersuchung bezeichnen möchte, welchem von beiden schriftstellern eine solche polemik, wie sie hr. Hug in den bezügen ihrer gespräche auf einander nachgewiesen hat oder zu haben glaubt, am ersten zuzutrauen und aus seinem persönlichen standpuncte zu motiviren sei? Liesse sich freilich aus den gesprächen als solchen bereits die priorität des einen oder andern mit sonnenklarer handgreiflichkeit darthun, so würden wir die antwort auf jene fragen am sichersten aus ihnen selbst schöpfen; aber da alles, was hr. Hug in dieser hinsicht beigebracht hat, entweder mit völlig gleichem rechte herumgedreht werden kann oder wenigstens nur auf dem gleichfalls bereits in seiner misslichkeit nachgewiesenen schlusse beruht, dass das bessere das jüngere sei, so langen wir damit allein nicht aus und werden von den unverkennbaren beziehungen im einzelnen immer wieder auf die allgemeine betrachtung zurückgewiesen, welcher der beiden schriftsteller mehr grund gehabt habe, wenn er ein solches werk seines nebenbuhlers vor-

fand, ihm eine polemik der vorliegenden art entgegenzusetzen? Ich wenigstens würde den einzelnen anspielungen und reminiscenzen, in welchen ich Xenophon's werk als das jüngere nachzuweisen suchte, diese bedeutung nicht beizulegen gewagt haben, wenn mir nicht dabei zugleich ein bestimmtes bild von der absicht vorgeschwebt hätte, in welcher ich das platonische gespräch von Xenophon bekämpft glaubte; und dieser von mir dargelegten absicht Xenophon's hätte ich wohl erwarten dürfen von hrn. Hug eine ähnliche darlegung der motive entgegengestellt zu sehen, aus welchen er glaubte dass Plato seine darstellung des Eros gerade an eine bekämpfung seines älteren mitschülers geknüpft hätte, die, wie er sie darstellt, ein mittelding zwischen nachahmung und parodie oder persiflage gewesen sein würde; — statt dessen aber hat sich derselbe begnügt einige, wie er selbst fühlt, keineswegs durchschlagende bedenken gegen Xenophon's nachsetzung geltend zu machen, ohne zu erwägen, dass seiner eigenen darstellung mindestens eben so starke gegen den platz, den er Plato anweist, entnommen werden können. Namentlich gehört dahin die offenbarste beziehung, die zwischen beiden gesprächen statt hat, dass der gedanke einer heerschaar von liebenden, welcher im platonischen gastmahle dem Phädros beigelegt wird, im xenophontischen als ein gedanke des Pausanias erscheint. Hr. Hug nimmt mit Böckh an, dass letztere angabe auf einer mündlichen überlieferung beruhe, und ich kann mir dieses gern gefallen lassen; aber um so unbegreiflicher wird es dann, wie Plato, wenn er diese jetzt schwarz auf weiss bezeugt vor sich gehabt hätte, gleichwohl denselben einfall einer andern person hätte beilegen können, während Xenophon, wenn er nach Plato schrieb, gerade auch darein eine factische berichtigung seines vorgängers legen konnte, zumal wenn wir erwägen, dass Xenophon's gastmahl einige jahre vor dem platonischen spielt, so dass jener seinem Sokrates ohnehin keine directe berücksichtigung eines etwa bei letzterem geäusserten gedankens in den mund legen konnte. Ich habe jenen widerspruch zwischen beiden gesprächen früher durch einen „absichtlichen gedächtnissfehler" Xenophon's erklärt, eine auffassung, an welcher hr. Hug mit recht anstoss genommen hat; es bedarf ihrer jedoch auch gar nicht, sobald wir uns nur das chronologische verhältniss beider scenen vergegenwärtigen, nach welchem der xenophontische Sokrates eine über fünf jahre später geschehene äusserung gar nicht kennen durfte, Xenophon aber gerade um so freiere hand hatte, dieselbe auf ihren wirklichen vater Pausanias zurückzuführen und dabei zugleich diesen so zu kennzeichnen, dass wir wohl berechtigt sind darin einen protest gegen Plato's verfahren zu erkennen, welcher grundsätze, die Xenophon selbst seines Sokrates nicht für unwerth hält, einem solchen menschen in den mund gelegt hat. Auch ausserdem aber setzen nach meinem gefühle gerade die meisten

der ausdrücke und wendungen, aus welchen hr. Hug die priorität des xenophontischen gesprächs ableitet, bei dem nachfolger eine geistesarmuth und in dieser eine kleinlichkeit und wortklauberei voraus, hinsichtlich deren, wenn sie ja einmal vorhanden sein soll, die präsumtion doch ungleich mehr für Xenophon als für Plato spricht. Statt den gegner mit offenem visir anzugreifen, was er in diesem falle ohne gefahr eines anachronismus unter der person seines eigenen Sokrates thun konnte, soll dieser seine — doch gewiss beabsichtigte — polemik in so feine und scheinbar zufällige züge versteckt haben, dass mit ausnahme der paar von Athenäos erwähnten äusserlichkeiten kein zeitgenoss, kein späterer erklärer eine ahnung davon gehabt hätte, ehe ein junger gelehrter in Zürich diese unerwartete entdeckung machte; — oder er soll auf ausdrücke wie *παραγεγονέναι*, *σκώπτειν*, *ἀεὶ*, *δεδηγμένος τὴν καρδίαν* nicht anders als durch reminiscenz haben kommen, ja dem *ἔρως* das in seinem sinne so bedeutungsschwere prädicat als *δαίμων* erst in folge dessen beilegen können, dass Xenophon dasselbe in ganz gewöhnlicher und gleichgültiger bedeutung von demselben als einem gotte gebraucht hatte! Wollte und dachte Plato das, was hr. Hug voraussetzt, wirklich, so musste er an dem entscheidenden orte, der den übergang von dem sokratischen zu seinem eigenen standpuncte bezeichnet, p. 201 E, seinem Sokrates wenigstens die quintessenz dessen, was der xenophontische lehrt, die ausschliesslich geistige beziehung der ächten liebe, in den mund legen, um es dann von Diotima auf seinen höheren begrifflichen standpunct zurückführen zu lassen; indem aber sein Sokrates als das von Diotima berichtigte nur angibt, *ὡς εἴη ὁ Ἔρως μέγας θεός, εἴη δὲ τῶν καλῶν*, so würde Plato, falls er wirklich eine bekämpfung des xenophontischen gastmahls bezweckt hätte, sich des gröbsten fehlers in einem wissenschaftlichen streite, nämlich der — bewussten oder unbewussten — verrückung und entstellung der streitfrage schuldig gemacht haben.

Gesetzt also auch, es wäre an sich betrachtet möglich oder glaublich, dass Plato ein werk seines älteren mitschülers zum gegenstande eines — soll ich sagen überbietenden oder parodirenden? — angriffs gemacht habe, so würde doch die art, wie dieses hier, nach hrn Hug's eigner auffassung, geschehen sein müsste, eines scharfen und energischen geistes, wie es doch Plato einmal ist, so unwürdig, dass ich nicht anstehe zu behaupten, dass die bewunderte kunst seines symposion in meinen augen um viele stufen heruntersinken würde, wenn wir diesen anlass zu seiner entstehung und diesen schlüssel zu seiner composition annehmen müssten; — aber auch jener möglichkeit fehlt es dergestalt an aller näheren motivirung oder wahrscheinlichkeit, dass ich sie mit der entgegengesetzten nach den gründen, welche ich bereits in meinem programme für dieselbe aufgestellt

habe, in gar keinen vergleich bringen kann. Dass sich in den platonischen schriften nirgends eine spur von geflissentlicher und beabsichtigter opposition gegen die memorabilien befindet, mit deren inhalt Plato doch, je höher er sich über den bloss sokratischen standpunct erhob, in mannichfachen conflict kommen musste, ist schon oben bemerkt; und doch ist diese schrift von allen xenophontischen die, welche den meisten philosophischen kern hat; die übrigen — ihren sonstigen vorzügen unbeschadet — sind doch mit einschluss des symposion keine so ebenbürtige gegner, dass jener sie anzugreifen und dabei sogar mit ihren eigenen waffen zu bekämpfen ursache gehabt hätte. Auch ist es sehr bemerkenswerth, dass Gellius XIV. 3, wo er die meinung derer, welche im alterthume eine feindschaft zwischen beiden mitschülern annahmen, berichtet, für Plato nur das eine argument erwähnt, dass er Xenophon's nie in seinen schriften gedacht habe, alle directe polemik dagegen vielmehr von Xenophon gegen Plato ausgehen lässt; und wenn dabei auch merkwürdigerweise von den beiden symposien gar keine rede ist, so wird sich doch auf diese, gerade je unverkennbarer sie im gegensatze stehn, dasjenige was dort von der Cyropädie und den memorabilien vorausgesetzt ist, mit ungleich grösserer wahrscheinlichkeit übertragen lassen. Wie anderseits Xenophon aus freien stücken darauf hätte verfallen sollen, den durch den mangel aller dramatischen einkleidung ausgezeichneten memorabilien eine fortsetzung im reichsten farbenschmucke mimischer scenerie zu geben, ist eben so schwer abzusehen; auch die ganze sprache des symposion setzt einen geübteren schriftsteller voraus, als er uns dort noch erscheint; und wenn hr. Hug zweifelt, ob Xenophon noch im höheren alter einen solchen gegenstand behandelt haben würde, so scheint mir seine ganze auffassung desselben mehr den greis zu verrathen, für den schönheit und liebe nur noch empirische begriffe sind, und der sich selbst erlaubter sinnlichkeit gegenüber wie ein vater zu spielenden kindern verhält. Nur bedurfte es für ihn, scheint mir, eben desshalb erst eines äusseren anlasses, um diesen gegenstand überhaupt in den bereich seiner schriftstellerei zu ziehen; — und ein solcher bietet sich dann eben, wie ich glaube, in der grossartigen erscheinung des platonischen symposion dar, deren zauber auch er sich unwillkürlich beugen musste, die ihm aber doch wieder an allen ecken und enden zu grossartig war, als dass er sie nicht hätte für seinen maassstab in ähnlicher art zustutzen und verschneiden sollen, wie es die französische schule mit den tragischen stoffen des alterthums oder die deutsche des achtzehnten jahrhunderts mit Shakespeare gemacht hat. Schon ein gastmahl, dem alles das fehlt, was nach den begriffen der griechischen geselligkeit zu einem solchen gehörte, wo die flötenspielerin weggeschickt wird, wo ernsthafte reden die stelle des anmuthigen wechselscherzes vertreten

wo gerade der ungebetene als stummer gast da sitzt, ohne seine unbescheidenheit durch erhöhete beiträge zur fröhlichen unterhaltung auszugleichen — schon dieser äussere rahmen, der ihm wohl für mehr als ein blosser rahmen galt, musste den feinen und welterfahrenen lebemann zu einem wettstreite auffordern, worin es galt dem trockenen schulpedanten zu zeigen, wie es zu Sokrates zeiten bei einem attischen gastmahle hergegangen sei und was alles dazu gehöre, wenn ein gespräch dieses namens werth sein solle; — und wenn es sich bloss darum gehandelt hätte, wer wollte leugnen, dass Xenophon darin seine sache besser als Plato gemacht habe, gerade wie Terenz seinen Menander, Molière seinen Plautus noch um manchen feinen zug bereichert hat, ohne dass sie darum aufhörten gerade darin den nachahmerischen wetteifer zu verrathen? Dazu aber kam dann bei Xenophon allerdings noch das zweite motiv, das bild des historischen Sokrates, wie es seiner erinnerung vorschwebte, einer auffassung gegenüberzustellen, in welcher seine treue aber beschränkte seele nur eine entstellung und entweihung desselben erblicken und selbst ihre thatsächlichen züge für eben so viele indiscretionen halten mochte, welchen sein zartgefühl ein anständigeres gemälde zu substituiren sich gedrungen fühlte. Plato's gedanke ist offenbar, in Sokrates einen ausserordentlichen menschen und darin eben die hoheit und gewalt der philosophie zu schildern, die sich auch die sinnlichkeit eben so dienstbar macht, wie ihr gegenstand, der begriff, sinnliches und geistiges zu einer höheren einheit zusammenfasst; für Xenophon dagegen ist derselbe nur ein mensch, wie alle sein sollten und dessen höchste weisheit nur darin besteht, sich von allen vorurtheilen und lockungen der sinne unabhängig gemacht zu haben, wozu ihm auch gerade die schönheit und liebe gehört, welche für Plato trotz ihrer sinnlichkeit eine vorstufe der höchsten geistigen ist; und je weniger Xenophon anderseits auch diese letztere nach ihrer idealen höhe würdigen konnte, desto mehr musste er bei dem gegensatze verharren, den nur die höchste speculation bei Plato zu einem überwundenen machen kann. Was der xenophontische Sokrates lehrt, legt Plato demselben Pausanias in den mund, welchen Xenophon als einen lobredner der schmutzigsten wollust bezeichnet; das wäre, wenn er das xenophontische gastmahl bereits vor sich hatte, eine plumpheit, die selbst in dem fingirten character des letztern kaum entschuldigung fände; ganz anders aber stellt sich die sache, wenn Xenophon Plato's symposion las und hierin zu seinem verdrusse eine ansicht, der er selbst huldigte, von einem verächtlichen menschen vorgetragen und zu zweideutigen consequenzen geführt sah, die ihm sophistisch erscheinen mussten; — was blieb ihm da anders übrig, als dieselbe ansicht von seinem Sokrates in reinerer gestalt entwickeln und zugleich den platonischen träger derselben in einer weise brandmarken zu lassen,

dass darin gegen jene verdrehung ein stillschweigender protest lag? Ob es endlich nicht eine entschiedene beziehung auf das platonische gastmahl enthält, wenn Agathon zu einer zeit, wo er bei Plato Protag. p. 315 E noch als ein μειράκιον von kaum vernommenem namen vorkommt, mit offenbarer prolepsis ὁ ποιητής genannt wird, mögen andere entscheiden; mir genügt es aus dem standpuncte beider gespräche gezeigt zu haben, dass, wenn Xenophon das platonische symposion kannte, ihm die abfassung des seinigen zur psychologischen nothwendigkeit werden konnte, während dafür ohne jene voraussetzung kein specielles motiv nachweislich ist; das platonische symposion dagegen seine begründung dergestalt in sich trägt, dass jede äussere motivirung desselben durch die priorität eines vorbildes seinen künstlerischen schwerpunct nur zum grossen nachtheile seines urhebers verrücken würde.

Mit allem diesem soll jedoch nur so viel gesagt sein, dass die prioritätsfrage, um die es sich hier handelt, nicht mit solcher gewissheit, wie es hr. Hug in anspruch nimmt, entschieden werden kann, und selbst wenn Xenophon sein gastmahl früher geschrieben hätte, Plato's nachbildung desselben noch ganz anders, als es von jenem geschehen ist, aufgefasst und motivirt werden musste; dass letzteres, weil unwahrscheinlich, auch undenkbar sei, habe ich trotz der überwiegenden inneren gründe für das gegentheil nie behauptet, und würde mich mit einem bestimmten äusseren zeugnisse für Xenophon's priorität immerhin vereinbaren können. Denn gleichwie wir im Phädros sehn, dass Plato nach der rückkehr von seinen reisen und dem antritte seines lehramts zunächst den herrschenden rhetorenschulen gegenüber seinen standpunct in der art feststellt, dass er mit der begründung seiner entgegenstehenden principien zugleich einen dreifachgesteigerten wetteifer in der äusseren darstellungskunst verbindet, so würde daneben allerdings auch ein versuch gerechtfertigt erscheinen, im wettstreite mit einer schrift rein sokratischen gepräges sein verhältniss zu seinem ehemaligen lehrer darzulegen; und je wichtiger ihm die lehre von der liebe als vermittelung und brücke des sinnlichen und übersinnlichen war, desto geeigneter war sie vor andern, die richtung seines begeisterten fluges inmitten der nüchternen sinnlichkeit des einen und der eben so nüchternen geistigkeit des andern extrems zu beurkunden. Nur bleibt von dieser möglichkeit bis zur wahrscheinlichkeit immer noch ein sehr weiter schritt, und selbst wenn man die idee des platonischen gastmahls im ganzen auf die angegebene art auffassen wollte, so läge darin ohne äusseren nachweis noch kein genügender grund, dass Plato gerade eine bestimmte schrift eines mitschülers von ähnlicher form und gleichem inhalte vor sich gehabt haben müsste; ja es würde dieses aus den entwickelten ursachen mit grösseren bedenklichkeiten verbunden sein,

als wenn wir das werk nach form und inhalt frei aus seinem geiste entspringen lassen; und wie ich von der rede des Lysias im Phädros erwiesen zu haben glaube, dass sie Plato's eigene schöpfung nur im sinne seiner gegner, nicht eine von diesen erborgte zielscheibe concreter polemik ist, so könnte ich mich auch bei dem symposion nur auf den grund evidenter thatsachen entschliessen, dem reichen strahlenbündel seiner beziehungen ihren focus nicht in dem geiste seines verfassers sondern in einer äusserlichen zielscheibe anzuweisen. Stände freilich die xenophontische priorität fest, so wäre es die aufgabe der exegese, jene beziehung auch nach diesem maassstabe mit analytischem scharfsinne zu verfolgen; ohne eine derartige hinterlage aber muss ein solcher scharfsinn, gerade je grösser er ist, desto maass- und zielloser werden, weil er sich nur an einzelheiten halten kann, deren bedeutung für das ganze sich ohne cirkelschluss kaum ermitteln lässt. Jedenfalls sind wir, wenn wir diesen vermeiden wollen, vor allem darauf angewiesen, zuvörderst für beide möglichkeiten die motive zu formuliren, welche den einen oder andern schriftsteller in diesem oder jenem falle hätten bestimmen oder leiten müssen, und darnach theils ihre wahrscheinlichkeit nach beiden seiten hin gegen einander abzuwägen, theils bei den einzelnen sich darbietenden ähnlichkeiten zu fragen, wie sie sich zu der einen oder andern jener möglichkeiten verhalten; und dass hr. Hug dieses nicht gethan, dass er nach jenen motiven so gut wie gar nicht gefragt, sondern nach ein paar allgemeinen gründen, weshalb *ihm* die xenophontische schrift früher scheine, sofort jede wirkliche oder zufällige ähnlichkeit als beweismittel für den späteren ursprung der platonischen gebraucht hat, ist es gewesen, weshalb ich gleich zu anfang den angelpunct der ganzen untersuchung als von ihm übersehn bezeichnet habe. Mit seinen auseinandersetzungen kann ich daher die frage kaum um einige schritte gefördert, geschweige denn erledigt halten; doch bin ich von den meinigen dieses zu behaupten gleich weit entfernt, und wie ich bei meinem ersten programme nur die absicht gehabt habe, das material zur abwägung des für und wider zu vervollständigen, so bezweckt auch dieser aufsatz zunächst nur auf einige übersehene gesichtspuncte bei dieser abwägung aufmerksam zu machen, obgleich ich fortwährend nicht umhin kann, meine subjective ansicht dahin auszusprechen, dass bis jetzt das übergewicht der gründe für die platonische priorität ausschlage.

Göttingen. *K. Fr. Hermann.*

XVII.

HYPERIDEA.

Die neuentdeckten reden des Hypereides haben bald die augen der forscher auf sich gezogen, wie die rasch erschienenen beurtheilungen beweisen. Die verfasser derselben haben theils für die richtige würdigung des rhetorischen und stilistischen charakters des redners schätzenswerthe winke gegeben, theils die übersehenen oder noch ungeheilt gelassenen schäden des textes zu heben und die erklärung zu fördern gesucht. Ueber das technische besonders verbreitet sich die anzeige von *L. Spengel* (Münchn. gel. anzz. 1853 juli nr. 4. 5.), wie auch *L. Kayser's* (Heidelb. jahrbb. 1853 nr. 41) einsichtsvolle bemerkungen vom rhetorischen standpunkt und von der maxime ausgehen, dass die kunst des redners auch hier wohl zu scheiden sei von der, oft sehr geringen, berechtigung seiner clienten. Auch auf die auffassung der worte und wendungen des redners, so wie die verbesserung schwierigerer stellen haben diese betrachtungen einen fruchtbringenden einfluss geübt. Hiergegen bespricht *A. Schäfer* (n. jahrbb. für philol. bd. 68, 1 s. 27 ff.) mit vorliebe den historischen gewinn, den die reden für kenntniss der athenischen verhältnisse und der zeitgeschichte abtragen, indem er kritische erörterungen auf einen zweiten artikel verspart.

Ausser diesen öffentlichen beurtheilungen haben mich noch zwei gelehrte in verschiedner weise mit privatmittheilungen erfreut und zu dank verpflichtet. Einmal hat mir ein kundiger griechischer gelehrter, herr *Patakis*, welcher sich hier aufhält, seine σημειώσεις, welche er bei sorgfältigem durchlesen sich angezeichnet hatte, eingehändigt. Ich werde davon mittheilen was mir richtig oder doch weiterer überlegung werth scheint. Endlich verdanke ich herrn *Babingtons* güte die resultate abermaliger sorgfältigster untersuchung des papyrus an allen stellen, die irgend noch zweifel gestatteten oder deren restitution besondere schwierigkeiten macht. So gering auch das ergebniss ausgefallen ist, will ich doch die angaben vorlegen (B[b]).

Schwerlich wäre ich aber schon jetzt dazu geschritten, den

freunden des Hypereides eine übersicht über die leistungen andrer vorzulegen und meine bemerkungen beizufügen, hätte mich nicht dazu das kürzlich in meine hände gelangte dritte heft des zweiten jahrganges der *Mnemosyne* (Leiden 1853) gedrängt. Hier hat prof. *C. G. Cobet* s. 310 ff. die oratio Euxenippea nach seinem gutdünken abdrucken lassen und mit anmerkungen ausgestattet. Es liess sich erwarten, dass ein so belesener mann und feiner kenner der sprache die kritik der worte weiter bringen würde, und in der that muss man herrn Cobet für einige verbesserungen dank zollen. Allein es liess sich auch nach den von ihm sonst und namentlich kürzlich in den *Commentationes philologicae tres* unverholen gepredigten maximen voraussehen, dass er auch hier seiner schwärmerei für einen atticismus vom reinsten wasser mit ungestümer hast huldigen werde. Und so ist es. Sein losungswort ist *attisch,* in oberster instanz *griechisch:* beide ausdrücke, immerfort von neuem eingeschärft, werden des gehörigen nachdrucks halber durch cursiven druck ausgezeichnet. Ich habe neulich — die recension befand sich bereits in den händen der redaction der Gött. gel. anzz., als ich das heft der Mnemosyne erhielt, was ich ausdrücklich bemerken zu müssen glaube — auf anlass jener *Commentationes* meine principiell abweichenden ansichten nicht verhehlt und muss bei diesem versuche praktischer durchführung von neuem gegen diese absolute kritik der willkür nach dem maasse meiner schwachen einsicht und meines geringen wissens protestiren. Laufe ich auch gefahr, von herrn Cobet und gleichgesinnten mit mitleidigem blick über die achsel angesehen zu werden, im dienste der wahrheit muss ich gegen eine richtung ankämpfen, die für den minder kundigen eben so viel schein und reiz hat, wie sie auf die gefährlichsten irrwege leiten muss.

Indem herr C. einen abstracten atticismus nach seiner strengsten norm überall einführen will, beraubt er jeden einzelnen schriftsteller seiner individuellen freiheit und setzt sich mit leichtem blut über documente auch der ältesten zeit hinweg. Um so bedenklicher muss dieses verfahren erscheinen, wo es an einem früher wenig, jetzt doch in etwas bekannten auctor experimentirt wird, der noch dazu in einer abschrift von so ehrwürdigem alter gerettet ist. Unterz. ist sich bewusst, mitnichten zu den buchstabenmännern und mancipiis membranarum zu gehören; er ehrt und achtet an herrn Cobet zumal den lebendigen sinn für einfachheit und das streben nach sicherer norm: auch bescheidet er sich, weit weniger griechische handschriften gelesen zu haben als herr Cobet, welcher dadurch manche fehler der abschreiber unmittelbarer kennen und sich vor ihnen zu hüten gelernt hat: allein die methode herrn Cobets mit ihrem pochen auf untrüglichkeit und ihrer intoleranz fordert dringend zur abwehr auf. Herr C. treibt es nicht anders als die altfranzösischen gartenmeister,

die mit der scheere in der hand an das frische lustige grün der bäume und sträuche gehen und das naturwüchsige nach ihrem behagen beengen und beschränken. Ein gewaltiges kunststück ist das eben nicht, die sprache nach einem fertigen maasse zu messen, auch nicht einmal neu: aber schon zeigen manche proben, wie nachtheilig dieser altmeisternde ton vom dreifuss herab auf die jüngern einwirkt, bei denen diese manier zur nacktesten plattheit ausartet, weil ihnen herrn Cobets geist und gelehrsamkeit abgeht.

Um nun auf herrn Cobets Hyperidea zu kommen, so halte ich einige seiner vorschläge für evident, andre für mehr oder minder wahrscheinlich, weit mehre aber für unberechtigt und verfehlt, gegen die ich den redner mit aller entschiedenheit verwahren muss.

Herr C. erkennt selbst an, dass die meisten fehler der Euxenippea bereits verbessert seien: am unglücklichsten, meint er mit recht, sei p. 15, 1 behandelt worden. Aber er bestreitet gleich was ich gesagt: *codex verba paene talia custodivisse videtur, qualia de Hyperidis manu exierant.* Vielmehr sei er trotz seines alters *a librario illitterato et alias res agente negligenter admodum et mendose descriptus.* Den beweis liefre der missbrauch des iota ascriptum, wie εγωι, βασιλεαι u. dgl., sodann des ει statt des langen iota, umgekehrt des ῐ statt ει. So sei ὑγείας und ἐπεικῆ — wovon nachher —, ἐπείκεια und ἠργάζετο aus dem sermo plebeius eingeflossen, gleichwie χρησάσθωσαν und δειξάτωσαν nebst καθέστακα aus dem makedonischen dialekte stamme. Mancherlei der art hätten die beiden herausgeber nicht bloss gelassen ertragen, sondern gar zu beschönigen versucht, aber freilich *productis testibus levibus et futilibus.* Doch will herr C. hiergegen ein auge zudrücken, — und in der that beweisen dergleichen gewohnheiten späterer zeit eben so wenig, dass der abschreiber lüderlich gewesen sei, wie die gleichen fehler auf inschriften, dass der steinmetz gesündigt habe. Schwerer fallen, sagt herr C., andre schreibsünden ins gewicht, wie gleich p. 4, 1 *Διογνίδης*, eine namensform, die ich durch die anm. geschützt zu haben glaubte. Herr C. dagegen decretirt: „*Διογνίδης* non est *Graecum*, sed *Διογενείδης*, ut *Ἀντιγενείδης*." Diessmal zu rasch: denn *Διογνίδης* ist richtig gebildet von *Δίογνις*, der verkürzten form von *Διογένης*, welche nach dem erscheinen meiner ausgabe nachgewiesen ist in einer *attischen inschr. aus Ol.* 87, 2, wo als schreiber des schatzmeisters der burg fungirte *Δίογνις Ἰσάνδρου Πειραιεύς*, Böckh staatsh. 2, 149. Vgl. *Θεογενίδης* und *Θουγενίδης* [1]).

Sodann verlangt herr C. p. 4, 3 statt *εἰσαγγέλλονται ὡς πλέονος μισθοῦντες τὰς αὐλητρίδας ἢ ὁ νόμος κελεύει* vielmehr

1) *Schäfer* s. 32 hat sich versehen, wenn er diese metöken theurer als das gesetz bestimmte, flötenspielerinnen *dingen* lässt. Vielmehr hielten sie dergleichen und *verdingten* sie.

ἢ ὅσον ὁ ν. κελεύει. Allein so gut ich kurzweg sagen kann: *er verdingt sie um höhern lohn, als das gesetz gestattet*, und förmlicher: *als um welchen* (lohn zu verdingen) *das gesetz gestattet:* eben so wohl wird es hoffentlich der griechischen sprache frei stehen sich beliebig auszudrücken. Sagt doch z. b. Thuk. 3, 22, 4 προσέβαλον τῷ τείχει ἐκ τοὔμπαλιν ἢ οἱ ἄνδρες αὐτῶν ὑπερέβαινον, wo man nach herrn C. gleichfalls ἢ ᾗ schreiben müsste, vgl. Krüger zu 7, 80, 1.

Ebend. zeile 4 ist Πειραιέως in Πειραιῶς verwandelt worden: „*Attici* non utuntur his formis nisi contractis", wie die nomina auf αιεύς von *allen* Griechen contrahirt worden seien, von den Attikern alle nomina auf ευς purum, ausser ἁλιεύς. Daher sei durchweg zu ändern, z. b. bei Thuk. habe man allzu geduldig Πλαταιέας, Μηλιέας, Πυθαέως stehen lassen: „*satis constat* (?) formas resolutas deberi scribis et *Atticorum* locos esse emendandos omnes ad hanc normam, quam et alii *Grammatici* prodiderunt et Harpocration v. ἀγυιᾶς." Und was bezeugt dieser Harpokration, dessen ignoranz eben herr C. neulich in der abhandlung *de auctoritate et usu veterum grammaticorum* so grell abgemalt hat? Er sagt: ἀγυιέας κατὰ τὴν Ἀττικὴν διάλεκτον ἀγυιᾶς, καθὰ καὶ Στειριᾶς καὶ Μηλιᾶς καὶ τὰ παραπλήσια λέγουσιν ἐν συναλοιφῇ. Also bezeugt er die contraction im acc. plur., nicht für andre casus. Didymos mag dann auch als zeuge gelten für Παιανιᾶ. Aber welchen zeugen hat herr C. für den genitiv? Mehlhorn Gr. gr. s. 178 sagt vorsichtiger, jene wörter contrahiren *oft auch* den gen. und acc. sing. und plur., aber *vorzüglich bei den rednern nicht immer*, aber auch nach den codd. bei Platon *nicht immer*. Ich finde (vgl. Schneider zu Plat. rep. 439 E), dass gerade Πειραιέως und Πειραιῶς bei Platon und Isokrates schwanken; der Urbinas hat z. b. Πειραιέως. Daher wird das urtheil Buttmanns §. 53, 2 a. 1 (doch vgl. die nachträge) bis auf weitere forschungen, wobei namentlich die vielen neuerdings erst bekannt gewordnen attischen inschrr. der besten zeit zu vernehmen sind, bestehen müssen. — Was aber speciell den gebrauch des Hypereides anlangt, so bin ich zum glück im stande, herrn C. einen beweis zu liefern für nichtcontraction, den er hoffentlich selbst respectiren wird. Denn s. 13, 8 nennt er den Aristophon Ἀζηνιέα, nicht Ἀζηνιᾶ. Das thut nicht etwa bloss der englische und deutsche Hypereides, nein auch der hyperattische holländische.

Manche grillen alter abschreiber würde auch ich natürlich gleich im texte beseitigt haben, wie ἐν — statt ἐγ —, ποεῖν u. dgl., hätte ich nicht geglaubt, in der quasi editio princeps mit möglichster treue mich an das alte document halten zu müssen, wie ja die kritiker bei inschriften eben so thun. Dagegen würde ich nicht ohne weiteres mit herrn C. gleich nachher 4, 6 das überlieferte ἑωρακέναι in ἑορακέναι umsetzen. Nach herrn C.'s unerwiesner behauptung soll freilich diese form neben ἑώρων eben

so fest stehen, wie ἑαλωκέναι neben ἑάλων. Allein selbst für die komiker scheint nicht durchweg ἑόρακα nothwendig, vgl. Fritzsche ad Thesmoph. 32 p. 14 f., welcher mit guten gründen denen widerspricht, welche gleich herrn C. überall auch aus der attischen prosa ἑώρακα verbannen wollen. Demnach mag es auch bei Hypereides sein bewenden haben bei dem was der alte abschreiber überliefert hat.

Wir folgen von nun an der ordnung der worte.

S. 4, 6 ὧν οὐδεμία δήπου τῶν αἰτιῶν τούτων οὐδὲν κοινωνεῖ τῷ εἰσαγγελτικῷ νόμῳ. „Quis sic loquitur aut locutus unquam est? Aliena admovet Schneidewin. Remedium quaerendum est, nam *aliquid monstri* hic ali certum est". Es bedarf keines heilmittels wo alles gesund ist, vgl. Soph. Trach. 127 ἃ καὶ σὲ τὰν ἄνασσαν ἐλπίσιν λέγω τάδ' αἰὲν ἴσχειν. Eur. I. A. 154 σφραγῖδα φύλασσ', ἣν ἐπὶ δέλτῳ τήνδε κομίζεις. Andern werden wohl auch stellen aus attischen prosaikern zur hand sein, vgl. Heindorf zu Plat. Gorg. §. 85. Patakis καὶ ὅμως οὐδεμία...

4, 10 πρὶν αὐτὸ τὸ κεφάλαιον — ἐξετάσωσιν. „Prorsus necessarium est quod Schn. coniecit πρὶν ἂν αὐτό. Abutuntur codicum auctoritate nec multos codices tractarunt qui librariorum fidem in talibus implorant, *ut Graecitati vim afferant*." Man mag hier über πρὶν oder πρὶν ἂν denken wie man will, *Graecitati vim afferre* ist ein hyperbolischer ausdruck, dergleichen herr C. liebt. Oder haben die dichter, bei denen das maass entscheidet, nicht griechisch geschrieben?

4, 12 εἰ ἐστὶν ἐκ τῶν νόμων ἢ μή· οὐ μὰ Δία, οὐχ ὥσπερ ἐν τῇ κατηγορίᾳ Πολύευκτος ἔλεγεν, οὐ φάσκων δεῖν τοὺς ἀπολογουμένους ἰσχυρίζεσθαι τῷ εἰσαγγελτικῷ νόμῳ. „Voculam οὐ, quam priora requirunt, posteriora respuunt. Expunge μή et habebis Hyperidis manum: — ἢ οὔ. μὰ Δί', οὐχ . . ." Dieses scheint um so wahrscheinlicher, je geneigter die abschreiber sind, statt der einfachen negation μὴ οὐ zu setzen, wie gleich 4, 17 λέγειν μὴ οὐ τὰ ἄριστα im papyrus steht. Doch stimmt für οὐ μὰ Δία οὐχ Demosth. Mid. 522 οὐ μὰ Δί' οὐχὶ κρίνειν . . . Uebrigens muss es auf versehen beruhen, wenn Spengel s. 48 ὁ φάσκων statt οὐ φ. empfiehlt. Vgl. 6, 8 Πολύευκτος οὐκ ἔφη δεῖν τοὺς φεύγοντας τῷ εἰσαγγελτικῷ νόμῳ χρῆσθαι.

5, 1 γράφεται ἀσεβείας. Mit Babington verlangt herr C. γραφαί εἰσιν ἀσεβείας, Kayser γραφαὶ ἀσεβείας εἰσίν. Eins von beiden halte auch ich für richtig, vgl. 27, 17 γραφαὶ ἐκ τῶν νόμων εἰσίν, — nicht εἰσίασιν, wie Patakis hier und dort wollte — letztres für wahrscheinlicher. Uebrigens hat A nach B[b] γραφαι, ohne dass dem φ ein punkt übergesetzt wäre.

5, 9 ὑπὲρ τίνων οὖν οἴεσθε δεῖν τὰς εἰσαγγελίας γίγνεσθαι; τοῦτ' ἤδη καθ' ἕκαστον ἐν τῷ νόμῳ ἐγράψατε, ἵνα μὴ ἀγνοῇ οὐδείς. Durch das präsens οἴεσθε soll nach herrn C. der gedanke *lächerlich und abgeschmackt* werden. Er verlangt ᾤεσθε. Ich

fürchte die absurdität wird erst durch das präteritum zu wege gebracht. Die gesetzgebung selbst gehört der vergangenheit an, wesshalb 4, 24 ἔθεσθε und 5, 9 ἀπέδοτε; aber die dabei leitenden grundansichten leben fort im volke, daher sowol οἴεσθε als ἵνα μὴ ἀγνοῇ, weil die bei der gesetzgebung waltende absicht noch jetzt besteht. Hypereides sagt: Ihr Athener habt das und das gesetzlich verordnet. Worüber *meint* ihr denn, dass die meldeklage statthaft sein solle? Darüber *habt ihr* bereits verfügungen *getroffen*. — Wo wäre hier nicht der vernünftigste zusammenhang? Herr C. hat sich den in demosthenischer weise gehaltnen lebhaften fragesatz, welcher das präsens durchaus nöthig macht, nicht scharf genug angesehen: er hat ferner den unterschied eines subjectiven οἴεσθαι und eines ἀποδοῦναι und γράφειν ausser acht gelassen.

5, 15 ἡ τοιαύτη αἰτία . . . . τὴν ταχίστην δεῖ εἶναι ἐν τῷ δικαστηρίῳ. Prof. Bake εἰσιέναι εἰς τὸ δικαστήριον, wie 4, 22. Abgesehen von der gewaltsamkeit der änderung schützt 5, 9 τὰς εἰσαγγελίας γίγνεσθαι und 27, 17 γραφαὶ πρὸς τοὺς θεσμοθέτας ἐκ τῶν νόμων εἰσιν, wenn auch nicht ganz gleicher art, die vulgate. Aehnlich vermuthete herr Patakis 4, 16 εἰσιέναι, welches dort am wenigsten nöthig ist.

6, 2 ἐμαίνεσθε γὰρ ἂν εἰ ἄλλον τινὰ τρόπον τὸν νόμον τοῦτον ἔθεσθε ἢ οὕτως, εἰ τὰς μὲν τιμὰς καὶ τὰς ὠφελίας ἐκ τοῦ λέγειν οἱ ῥήτορες καρποῦνται, τοὺς δὲ κινδύνους ὑπὲρ αὐτῶν τοῖς ἰδιώταις ἀνεθήκατε. Diese *scabrities orationis* wird nach herrn C. kein kenner in nitido et facundo cive *Attico* „erträglich" finden. „Schneidewinus *nescio quam* παράταξιν veterum commemorat". Ich glaube mich in der anm. deutlich genug ausgedrückt zu haben. „Nemo nostrum tam negligenter et inepte scripsisset et Hyperidem credamus? Mihi quidem satis certum est complicula verba post ἢ οὕτως vel ἢ οὑτωσὶ scribae socordia intercidisse". Ich finde an der stelle nichts schadhaftes, sondern nur einen allen alten geläufigen bau der periode. Ausserdem zweifelt herr C., ob wohl κίνδυνον ἀνατιθέναι τινὶ *griechisch* sei. Warum denn nicht in dem hier erforderlichen sinne *zuschieben*, *aufhalsen*? — Kayser s. 645 wünscht ὑπὲρ αὑτῶν, um das pronomen auf die idioten zu beziehen. Es geht vielmehr auf die τιμαὶ und ὠφέλειαι der ῥήτορες.

6, 13 μὴ ἐθέλειν ἀκούειν τῶν ἀπολογουμένων ἐάν τινες ἔξω τοῦ νόμου λέγωσιν. Hier lag τι wohl jedem auf den ersten blick nahe und auch mir war es eingefallen, wie auch herrn Patakis. Aber für *inepte dictum* kann ich τινες trotzdem nicht halten, wenn man nur erklärt: *si qui forte*, οἳ ἂν λέγωσιν.

6, 23 ff. ὁπόταν τις ἰδιώτης . . . μὴ δύνηται ὑπὲρ ἑαυτοῦ ἀπολογεῖσθαι, τούτῳ τὸν βουλόμενον τῶν πολιτῶν ἐξεῖναι ἀναβάντα βοηθῆσαι καὶ τοὺς δικαστὰς ὑπὲρ τοῦ πράγματος τὰ δίκαια διδάξαι. Verdächtig klingt herrn C. ὑπὲρ statt περί.

Mir scheint jenes gewählt wegen des voraufgehenden ὑπέρ, da es mehr besagt als περί.

7, 3 ἀλλὰ νὴ Δία αὐτὸς τοιούτῳ πράγματι οὐ κέχρησαι. Hier stellt herr C. μὰ Δία her, aber die folgenden worte enthalten nicht was der sinn fordre und die wendung selbst sei ohne beispiel. Letztres ist von keiner erheblichkeit, da Hypereides höhnisch redet und daher absichtlich einen ganz gewöhnlichen ausdruck wählt: „du machst von dergleichen keine profession". Aehnlich hat Hypereides χρῆσθαι τῇ πολιτείᾳ. Patakis αὐτός τοι τούτῳ τῷ πρ.

7, 6 συνηγόρους ᾐτήσω, ὧν καὶ ἐγὼ εἷς ἦν αἱρεθεὶς ὑπὸ σοῦ. „Hat H. das als unattisch verworfene ᾐρήσω geschrieben, und dient dieses zugleich zur stütze des aristophanischen συνῃρήσατο?" *Spengel* s. 48. Ich beziehe αἰτεῖσθαι auf den antrag, sich συνηγόρους αἱρεῖσθαι zu dürfen.

7, 13 erklärt herr C. ἐπεικής für *eiusdem farinae* wie ὑγεία, ταμεῖον u. dgl. Ich dächte, *nicht* eiusdem. Nie wäre ἐπιεικής gebildet, hätte es nicht einst ϝείκω geheissen. Warum soll nun nicht gestattet gewesen sein, schlechtweg ἐπεικής zu sagen, als man εἴκω sprach? Uebrigens bietet Sophokles Trach. 589 (δοκεῖς παρ' ἡμῖν οὐ βεβουλεῦσθαι κακῶς) eine parallele zu der syntax παρὰ τούτοις . . . δοκοῦντα εἶναι.

7, 17 ὅλῃ πόλει πράγματα παρέχειν ἱκανὸς εἶ. Herr C. ὅλῃ τῇ πόλει.

8, 1 sind Spengel, Kayser, Cobet, Patakis auf die richtige abtheilung der worte gekommen, διαβληθήσονται ὑπὸ σοῦ. νὴ Δία, τὰ γὰρ . . . . . In gleicher weise vermuthet Cobet sehr ansprechend, dass 9, 22 zu schreiben sei: μηδ' ἐν τῇ Ἀττικῇ δεῖ ταφῆναι. Νὴ Δία, δεινὰ γὰρ ἐποίησε . . . . . wo der codex nach B[b] hat τεταφθαι|ναι. Auch Kayser s. 647 schlägt ähnlich vor: τεθάφθαι· ναί· δεινὰ γὰρ . . ., doch auch an νὴ Δία hat er gedacht. Wenn aber Kayser sich der la. τεθάφθαι annimmt, welche ich in ταφῆναι *abgeschwächt* habe, so muss ich widersprechen. Die in der anm. angeführte parallele spricht deutlich genug und τεθάφθαι könnte doch nur statt haben, wollte man einem bereits begrabnen seine ruhestätte nicht gönnen. Etwas anderes ist es mit dem entsprechenden Εὐξένιππον δεῖ ἀπολωλέναι. Man müsste sonst erklären: *sein grab haben*.

8, 6 corr. herr C., weil die Athener nie anders gesagt, ἐγκατακλινῆναι, 9, 21 ἐγκατακλινέντα. Den Alexandrinern gehören nach ihm die Aor. 1 an. Diese entscheidung ist dictatorisch trotz Schol. Avv. 122, und wir werden vielmehr die beiden hyperedeischen stellen zu den zeugnissen fügen dürfen, dass die Attiker sich nicht ausschliesslich an κατακλινῆναι gebunden haben.

8, 8 τοῦτ' εἰ μὲν ὑπελάμβανες ἀληθῆ εἶναι . . . . Meine platonischen stellen gelten herrn Cobet für aut vitiosa aut aliena: *Graecum* est ἀληθῆ λέγεις et τοῦτ' ἀληθὲς λέγεις. Itaque ἀληθές

restitui. Wesshalb aber verschweigt herr C., dass auch in zwei von mir angezogenen demosthenischen stellen ähnlich *ἀληθῆ* sich findet? Nichts einfacher als *ἀληθές*: wer aber giebt uns aufschluss, wie die abschreiber sich in den plur. verirrt haben sollten, falls er nicht in ihren archetypen als ächte schreibart sich fand? *τοῦτ' ἀληθῆ ἐστίν* heisst: diess ist in wahrheit so; *ἀληθές ἐστιν*, es ist ein wahres, die wahrheit.

8, 12 *καταψεύσασθαι*] *κατεψεῦσθαι* Patakis, nicht nöthig.

8, 18 *αὐτοτελὲς ψήφισμα*. „In dem vielsagenden prädicate ist die ironie des redners nicht zu verkennen, welcher ein im völligen widerspruch zum erfolg stehendes epitheton dem vorschlag seines gegners beilegte". *Kayser*. Ich hätte vorr. p. XVI dieses *σκῶμμα* nicht übergehen sollen.

8, 23 *τοῦτο τὸ ὄρος ἔλαχεν Ἀκαμαντὶς καὶ Ἱπποθοωντίς*. Kayser s. 646 *τὸ αὐτὸ ὄρος*, ohne grund. Herr C. *ἔλαχον*, da *ἔλαχεν* nicht bene *Graece* dici possit. Ich habe am sing. keinen anstand genommen, weil durch die combination je zweier phylen diese ein ganzes ausmachten. Soll übrigens Plat. Apol. 36 A *ἀνέβη Ἄνυτος καὶ Μέλητος κατηγορήσοντες* ein solöcismus sein, so hat auch Lysias peccirt in Eratosth. 12 *ἐπιτυγχάνει Μηλόβιός τε καὶ Μνησιθείδης ἀπιόντες*.

8, 7 *τὰς ὀκτὼ φυλὰς ποιῆσαι ταῖν δυοῖν φυλαῖν τὰ διάφορα*. Sehr hübsch *πορίσαι* Cobet. Inzwischen lässt sich doch fragen, ob nicht *ποιεῖν τὰ διάφορα* im gewöhnlichen leben üblich gewesen sei, wie in der geschäftssprache wendungen gern mit den gewöhnlichsten verbis, wie *machen*, gebildet werden.

9, 9 *ἴδιον τῶν φυλῶν ἀφῃρεῦ τὸ ὄρος*. Richtig Patakis und Cobet *ἴδιον ὄν*.

9, 12 *προσαποδιδόναι ἀργύριον*. Cobet *τἀργύριον*, eben so unnöthig, wie 14 *προσαποτίσουσιν ἀργύριον*, d. h. noch obenein *geld* zurückzuerstatten, nicht *das* geld. Treffend vergleicht übrigens Cobet Diphilos Athen. 6, 225.

ἔπειτ' ἐὰν τἀργύριον αὐτῷ καταβάλῃς,
ἐπράξατ' Αἰγιναῖον, ἣν δ' αὐτὸν δέῃ
κέρματ' ἀποδοῦναι, προσαπέδωκεν Ἀττικά.
κατ' ἀμφότερα δὲ τὴν καταλλαγὴν ἔχει.

9, 17 *απεφυγες* B^b

10, 1 ff. *Schäfer* s. 31: „Die aus dem munde des gegners angeführten worte *δεινὰ γὰρ ἐποίησε περὶ τὴν φιάλην ἐάσας Ὀλυμπιάδα ἀναθεῖναι εἰς τὸ ἄγαλμα τῆς Ὑγιείας* scheinen auf eine amtliche thätigkeit des Euxenippos hinzudeuten, für welche ich wohl bei dem Amphiaraeion, nicht auf der attischen akropolis eine andeutung finde. Ich vermuthe, dass Eux. nebst zwei andern Athenern mit der aufsicht über die tempelschätze des Amphiaraos beauftragt war. — Der auftrag, ein traumorakel nachzusuchen, wird ihm ausserordentlicherweise vom volke gegeben; aber in amtlicher eigenschaft liess er zu, wogegen er einsprache

hätte erheben können, dass Olympias das bild der Hygieia mit einer neuen schale schmückte; denn auch im Amphiaraostempel ward dieser göttin gedient. Jene gabe der Olympias führt uns ebensowohl wie die andern verhandlungen über das oropische gebiet auf die ersten regierungsjahre Alexanders; wenigstens liegt die vermuthung nahe, dass Ol. solche weihgeschenke nach der genesung ihres sohnes von seiner schweren krankheit in Tarsos (herbst 333) gespendet habe: Alexander selbst feierte seine genesung durch ein dem Asklepios in Soloi dargebrachtes dankopfer (Arrian. 2, 5, 8)". — So annehmlich letztre vermuthung klingt, so wenig ist die erste annahme haltbar. Die weihung der phiale *muss* nothwendig in Athen statt gefunden haben. Sonst konnte Hypereides 12, 16 nicht: *οὐ δήπου Ὀλυμπιάδι μὲν τὰ Ἀθήνησιν ἱερὰ ἐπικοσμεῖν ἔξεστιν, ἡμῖν δὲ τὰ ἐν Δωδώνῃ οὐκ ἔξεσται*, sondern er musste sagen *τὰ τῆς Ἀττικῆς* und *τὰ ἐν Μολοττίᾳ* oder *Μολοττοῖς*. Ich dachte mir, Euxenippos sei rathsmitglied gewesen, als die sache in der bule vorbereitet ward. Doch lässt sich auch glauben, dass er auf der akropolis irgend ein amt bekleidete.

10, 3 *τοῦτο γὰρ ὑπολαμβάνεις ἐφόδιον ἑαυτῷ εἰς τὸν ἀγῶνα τὸ ἐκείνης ὄνομα παραφέρων κτλ.* Kayser *οὕτω*, wogegen ich bei meinem *τούτῳ* verharre. Cobet verlangt *σαυτῷ*, da er sehr zweifelt, ob *αὑτοῦ* für *ἐμαυτοῦ* und *σεαυτοῦ* *griechisch* gesagt werden könne. Dann wird sich eine legion von stellen dem edict fügen müssen. Vor der hand wird es inzwischen bei dem alten sein bewenden haben dürfen. Statt Bruncks hätte herr C. auf Hermann zu Soph. Trach. 451 verweisen sollen.

10, 15 *οὐδὲ λόγον περὶ αὐτῶν ἐποιήσω.* Patakis wünscht *οὐδὲ λόγον οὐδένα.*

11, 1 *χρησάσθωσαν.* Herr C.: „Hyperides neque in rep. neque verbis solebat *μακεδονίζειν*, itaque *χρησάσθων* scripserat, in cuius locum ut sexcenties alibi surrepsit novitia forma, cuius exempla quotquot apud veteres *Atticos* leguntur ad *constantem* consuetudinem antiqui sermonis sunt refingenda". Zu einem solchen verfahren berechtigt der jetzige stand der kritik der Attiker, in deren texten jene angeblich makedonischen formen noch häufig genug stehen, keineswegs. Auch hier müssen wir *χρησάσθωσαν* schützen, wie unten *δειξάτωσαν*.

11, 2 *εἰ γὰρ ταῦτα ἦν ἀληθῆ ἃ κατηγορεῖς, οὐκ ἂν σὺ μόνος ᾔδεις, ἀλλὰ καὶ οἱ ἄλλοι πάντες οἱ ἐν τῇ πόλει, ὥσπερ καὶ περὶ τῶν ἄλλων, ὅσοι τι ὑπὲρ ἐκείνων ἢ λέγουσιν ἢ πράττουσιν, οὐ μόνον αὐτοί, ἀλλὰ καὶ οἱ ἄλλοι Ἀθηναῖοι ἴσασι καὶ τὰ παιδία τὰ ἐκ τῶν διδασκαλείων καὶ τῶν ῥητόρων τοὺς παρ' ἐκείνων μισθαρνοῦντας καὶ τῶν ἄλλων τοὺς ξενίζοντας τοὺς ἐκεῖθεν ἥκοντας καὶ ὑποδεχομένους καὶ εἰς τὰς ὁδοὺς ὑπαντῶντας ὅταν προσίωσι.* Herr C. bemerkt: „*αὐτοί* sunt *οἱ μακεδονίζοντες*, quod absurdum est. Emenda *οὗτοι*, *hi* iudices. Caeterum impeditus

hic locus est et inconcinnus, ut periisse nonnulla credam et male coaluisse scripturae reliquias". Es ist wahr, der satz hat im vergleich zu der sonstigen durchsichtigkeit der darstellung etwas schleppendes und steifes. Das berechtigt aber noch nicht, einen ausfall anzunehmen, da die gedanken vollkommen richtig sind. Noch weniger ist aber daran zu denken, *αὐτοί* in *οὗτοι* zu verwandeln: dann hätte der redner ohne frage *ὑμεῖς ἴστε* gesetzt. Herr C. hat die schalkheit des redners verkannt, der das sprüchwörtliche *αὐτὸς οἶσθα* sarkastisch anwendet: „Gleichwie auch hinsichtlich der übrigen, welche im interesse der Makedonier wirken, nicht bloss sie selbst für sich bescheid wissen, sondern auch die übrigen leute in Athen kennen diese feilen söldlinge"; d. h. ihr treiben ist nicht bloss ihnen selbst kein geheimniss. Herr Patakis conjicirt übrigens *οὐ μόνον οἱ ἀστοί*. Gegen ende verlangen beide herren *ὅταν προΐωσιν*, *quando in publicum prodeunt*. Ich verstand *ὅταν προσίωσι πρὸς τὸν δῆμον*. Doch vgl. 10, 20 *ἐντυγχάνοντα*.

11, 14 *κατ' Εὐξενίππου δὲ κολακείαν κατηγορεῖς*. „Quam constanter omnes ex ratione et usu Graecitatis omittant praepositionem, hanc Hyperidem unum semel addidisse credemus?" Daher streicht herr C. *κατ'*. Hypereides ist mitnichten der einzige *Attiker*, der *κατηγορεῖν κατά τινος* sagt: Xenoph. Hell. I, 7, 9 *Ἐπειδὴ τῶν τε κατηγορούντων κατὰ τῶν στρατηγῶν καὶ ἐκείνων ἀπολογουμένων ἀκηκόασι* . . . . ., wo Schneider gegen Stephanus, welchen es gleichfalls gelüstete den schriftsteller zu meistern, an *καταγνῶναι κατά τινος* erinnert. — Geich darauf: *οὐ ὁ βίος τὴν αἰτίαν οὐ παραδέχεται* können wir Bake's *ταύτην τὴν* oder Cobets *τοιαύτην* entbehren, da der text bedeutet: *die ihm gemachte* beschuldigung.

11, 24 *ὡς ἐγὼ* . . . *ἐξήλεγξα* [*οὐ προσήκοντα αὐτὴν ἐγκλήματα τῇ πόλει ἐγκαλοῦσαν*]. So herr C., weil der zusatz „locum impediat et oneret und vel quotidiani sermonis negligentiam dedeceat". Wir kennen die weise des Hypereides nicht genug, um so bestimmt zu sprechen. Was wir aber von ihm kennen, zeigt eine so ungezwungene haltung, dass man ihm den harmlosen zusatz eher zutrauen darf als nicht.

12, 1 *καὶ ὑμεῖς πρόσωπόν τε κοσμησάμενοι ὡς οἷόν τε κάλλιστον καὶ τἄλλα πάντα τὰ ἀκόλουθα* . . . . . *ἐπεκοσμήσατε τὸ ἔδος τῆς Διώνης*. Niemand ausser herrn Patakis hat gesehen, dass Hypereides schrieb *κομισάμενοι*.

12, 9 *ὡς ἡ χώρα εἴη* [*ἡ Μολοσσία*] *αὐτῆς*. Hier scheint herr C. allerdings im rechte zu sein, wenn er *ἡ Μολοσσία manifestum emblema* nennt, zumal Hypereides wohl *Μολοττία* gesetzt haben würde. Herr C. knüpft aber zugleich den wunsch an, dergleichen alte glosseme hätte man in den auctoren nicht so lange dulden sollen: „Nunc passim *interstrepit anser olores* et magistelli et scioli suas voculas interponunt principum virorum

orationi, plerumque ad interpretanda ea, quae nemo non intelligit, nonnunquam moleste et odiose obloquuntur." Als beispiel führt er auch Thukyd. 5, 83 an: ὑπῆρχε δέ τι αὐτοῖς καὶ ἐκ τοῦ Ἄργους αὐτόθεν πρασσόμενον, wo ἐκ τοῦ Ἄργους von einer glosse αὐτόθεν herrühre. Möglich, doch nicht sicher, vgl. Krüger hier und zu 5, 22.

12, 10 verlangen die herren Cobet und Patakis das von mir in der anm. als nicht nothwendig erklärte προσήκειν. Gewiss ist das das natürlichste.

12, 12 ἐν ἀδικήματι ψηφίσησθε εἶναι „nove dictum et perperam (?) pro ἐν ἀδικήματος μέρει". Kann ich sagen ὁ ἄνθρωπος oder auch τὸ ἔργον ἐστὶν ἐν ἀδικήματι, so ist auch an jenem nichts auszusetzen. Lucian. Tox. 22 ἐν παιδιᾷ ποιεῖσθαι.

12, 10 δοκεις B[b]

12, 24 τῶν ῥητόρων ἐάν τις ἀδικῇ, τοῦτον κρίνειν, στρατηγὸς ἐάν τις μὴ τὰ δίκαια πράττῃ, τοῦτον εἰσαγγέλλειν. „Palam est excidisse ἢ post κρίνειν." Möglich, aber keineswegs zwingend.

13, 7 τίνας οὖν κέκρικα καὶ εἰς ἀγῶνα καθέστακα; „Quid hoc verbi est καθέστακα? Ex sordibus sequioris Graecitatis esse satis constat. Quid igitur? Hyperidemne eo usum librario nostro credemus? Non faciam, inquis. Neque ego. *Athenienses* illis temporibus, et aliquanto post etiam, non ferebant τοὺς σολοικίζοντας, sed obstrepebant aut leniter admonebant, si quis extra *Atticam* natus sic peccasset. — Equidem suspicor, καὶ εἰς ἀγῶνα καθέστακα additamentum esse *Graeculi*. *Atheniensibus* satis erat dixisse: τίνας οὖν κέκρικα; quidquid additur male additur" u. s. w. Hätte herr C. meine anm. und das Praefat. p. XVIII nachgeholte der ansicht gewürdigt, so konnte er unmöglich in solchem stile reden und von σολοικίζειν sprechen. Andre werden aus diesem zeugnisse vielmehr folgern, dass jene später gewöhnliche form doch dann und wann sich auch schon bei den rednern einschlich. Dass κέκρικα allein genüge, muss ich auf's bestimmteste leugnen, da der oratorische numerus sonst zerstört wird. Und herrn C. brauche ich wohl nicht durch stellen zu belehren, dass gerade ausdrücke ähnlicher art, wie κρίνειν καὶ ἐξετάζειν, κρίσεις καὶ ἀγῶνες und dgl. fast regelmässig combinirt werden. So sagt gleich Hypereides 11, 12 οὐδένα κρίνεις οὐδ' εἰς ἀγῶνα καθίστης.

13, 11 Διοπείθη τὸν Σφήττιον, ὃς δεινότατος δοκεῖ εἶναι τῶν ἐν τῇ πόλει. Schäfer s. 36. spricht eingehend über die verschiednen Diopeithes und berichtigt das versehen, den feldherrn Diopeithes für den vater des Menandros zu halten. Zugleich hält er es der chronologie wegen für wahrscheinlich, dass Hypereides ἐδόκει schrieb.

13, 19 nach B[b] δωρεάς vom schreiber beabsichtigt, vgl. col. 48.

Die verzweifeltste stelle der ganzen rede 15, 1 ff. ist von Spengel, Kayser und Cobet nicht ohne erfolg behandelt worden.

Der papyrus hat durchaus nach B[b] nicht *CΥ*, sondern zweimal *OΥ*. Spengel hält für ausgemacht, dass die anfangsworte nur sein konnten: *καὶ πότερος ἀδικεῖ ὑμᾶς ὁ κρινόμενος ἢ σὺ κακῶς μοι δοκεῖς εἰδέναι, ὦ Πολύευκτε.* Dann erwarte man einen gedanken der art: *καὶ βάρβαροι ταῦτα γινώσκουσιν, ὅτι . . . ἐστὶν οὐδεὶς ἐν τῇ οἰκουμένῃ οὔτε μόναρχος οὔτε ἔθνος μεγαλοψυχότερον τοῦ δήμου τοῦ Ἀθηναίων*, obschon auch so die anfügung des nächsten satzes nicht die beste verbindung erzeuge.

Dagegen haben Kayser und Cobet erkannt, dass der neue abschnitt erst mit *κακῶς* beginnt. Kayser schlägt darnach unmassgeblich folgende herstellung vor: *ἢ ἐπ' αὐτοῦ τοῦ πράγματος καὶ πότερον ἀδικεῖ ὑμᾶς ὁ κρινόμενος ἢ οὔ.*

Κακῶς δ' ἐμοὶ δοκεῖς εἰδέναι, ὦ Πολύευκτε — καίτοι οἱ ταῦτα γινώσκοντες πλεῖστοι — ὅτι οὐδεμία πόλις ἐστὶν οὐδαμοῦ ἐν τῇ οἰκουμένῃ . . . „Du täuschest dich, sagt der captator benevolentiae iudicum zum gegner, sowohl über die fassungskraft als auch über die gesinnung der richter. Glaubst du sie irre führen zu können, indem du ihre aufmerksamkeit von der hauptsache ab auf den reichthum des E., der, wie du vorgiebst, durch unredliche mittel erworben ist, ablenkst, so dass sie nicht vor allen dingen fragen, ob der angeklagte schuldig ist oder unschuldig?" — Dann wirft er dem gegner einen andern verstoss vor, dass er vergessen zu haben scheine, wie der grossartige charakter des attischen demos aller ungerechten verfolgung abhold sei. — Aehnlich hat Cobet geschrieben: *Κακῶς ἐμοὶ δοκεῖς εἰδέναι, ὦ Πολύευκτε* **, *καίτοι ταῦτά γ' ἴσασι πάντες ὅτι οὔτε δῆμός ἐστιν οὐδεὶς ἐν τῇ οἰκουμένῃ οὔτε μόναρχος κτλ.*, doch diesesmal „dubitanter coniicio." Der zweifel Cobets, ob *κακῶς ἐμοὶ δ. εἰδέναι* bedeuten könne *ἀγνοεῖν ἐμοὶ δοκεῖς*, scheint mir unbegründet, obwohl allerdings sonst nur *κακῶς εἰδότες* im sinn von *οὐκ εἰδότες* nachweisbar ist. Aber was in aller welt hinderte denn einen attischen menschen, danach auch einmal *κακῶς εἰδέναι δοκεῖς* zu sagen?

15, 14 *τοσοῦτον οὗτοι ἀπέλιπον προσέσθαί τινα τοιοῦτον λόγον.* Diese in den Add. et Corr. als la. des papyrus erkannte schreibart lässt Cobet nur als eigenthum des abschreibers gelten, indem er *προσίεσθαι* dem Hypereides vindicirt. Umgekehrt möchte Patakis *προσήσεσθαι*; Spengel s. 48 *ἀπέλιπον τοῦ προσέσθαί τινα τούτων λόγον.* Hiernach wird es wohlgethan sein, dem codex zu folgen. Herr C. mahnt die jüngern auf anlass des versehens *ἀπέλιπον ἀκούσεσθαι*, an dergleichen futura nicht zu glauben, wie sie Lobeck gesammelt hat. Diese stellen sind allerdings zum theil bereits verbessert, zum theil zu verbessern. Aber es bleiben genug andre über, mit deren correctur herr C. freilich nicht viel umstände machen wird. Ich mag darüber kein wort verlieren, da herr C. zum schluss sagt: Kruegerus quid attulerit *vitiorum* non vacat quaerere. *Certum est* nil pro-

desse *κακοῖσιν ἰᾶσθαι κακά.*" Eine solche art der polemik halte ich nicht für anständig.

16, 1 *ἠργάζετο librario imputandum*, *eidem debetur τρία ἔτη pro τρί' ἔτη*. Jenes durfte nach dem in den Schol. gesagten nicht hingestellt werden. Jetzt füge ich für dieselbe schreibung noch hinzu die inschrift im Lateran bei Welcker zu Müllers archäol. s. 460 ηργασατο..

16, 5 vortrefflich Cobet *αὐτούς* statt *αὐτόν*.

15, 9 *ἐν ἀσφαλείᾳ κατέστησαν*. „Vera scriptura est *ἐν ἀσφαλεῖ*. Saepe sic peccatur eodemque remedio utendum et apud alios et in Thucydide 2, 75 *ἐν ἀσφαλείᾳ εἶναι*. Dort bemerkt Krüger: „*ἀσφαλεῖ* eine schlechte handschrift, wenn gleich es der gewöhnlichere ausdruck wäre. Doch *ἐν ἀσφαλείᾳ καθεστάναι* Xen. Hiero 2, 10." Ebenso Hypereides, der freilich selbst an einer andern stelle, welche bei Sauppe übersehen ist, *ἐν ἀσφαλεῖ θέσθαι* hat. Dass unser papyrus *ἀσφαλεια* ohne iota bietet, darf nicht etwa für *ἀσφαλεῖ* geltend gemacht werden.

16, 11 *αἱ καινοτομίαι πρότερον ἐκλελειμμέναι*. Richtig *αἱ πρότερον* Cobet.

16, 15 *τοὺς ἐργαζομένους* Patakis, sehr verfehlt Kayser *τοὺς ἐκεῖ*, welches heissen soll *τοὺς ἐκεῖ ἐργαζομένους*. Cobet hat mein *ἔχοντας* beibehalten.

16, 22 *τηςδοξης* B^b, nicht *τηοδοξης*.

17, 17 *μὴ περιίδητε αὐτόν*. Herr C. berichtet nicht wahr, dass „participium aliquod desiderant". Die von ihm für den absoluten gebrauch beigebrachten bekannten stellen waren mir gegenwärtig, weshalb ich sagte *perraro* finde sich dieses.

17, 24 *βραχὺ δέ τι εἰπὼν* . . . . Sehr richtig *βραχὺ δ' ἔτι* Cobet, mit verweisung auf Lykurgos 146 *βούλομαι δ' ἔτι βραχέα πρὸς ὑμᾶς εἰπὼν καταβῆναι*.

18, 10 Nicht nach B^b *δεισθατων*, sondern das richtige.

Herr C. schliesst übrigens mit einer expectoration über die form *τιμωρεῖ*, die ich statt *τιμωρῇ* zu setzen, wie ähnliches in ähnlichen fällen, nicht für rathsam hielt, ut in principe editione. Stallbaum habe die formen auf *ει* dem Platon mit recht durchweg hergestellt, andre, wie Dindorf, „formas *Atticas* subinde tantum revocarunt, *si libri*, tanquam aves, *addicerent*. Sed non minus futile est hoc auspiciorum genus quam quae olim ex pullis capiebantur. Erit aliquando ille dies, quum istam quoque eruditam superstitionem mens sanior delebit ac desinent nostra studia impedire homunculi, qui quam sint in *antiquis Graecis* litteris et sermone plumbei, in Hyperidis librario nunc satis ostendisse videor." —

Die andere rede hat herrn C. nicht angezogen: *cuius exigua pars iucunde legi potest, in caeteris οὐδὲν ὑγιές.* Andere haben auch für sie gesorgt.

S. 23, 6 *προκαλεῖται* Patakis. Uebrigens nach Bb steht *αριστω*, wie es scheine, im codex.

23, 21 *ἀπογράψαντες* derselbe.

24, 10 steht nach Bb *ρω* sicher, so dass *λέγω* unrichtig ist.

24, 13 [*δηλῶσαι*]. Vielleicht besser Patakis *γνῶναι*.

24, 17 *ος ηγεν* Bb also, *ὃ ἦγεν*.

25, 12 Kayser s. 651: „Wir vermuthen, der redner hatte den gedanken, welchen er als hauptpunkt seiner vertheidigung recht eindringlich machen wollte, schon vorher vorgebracht und schrieb demnach etwa so: *τὸ δὲ κεφάλαιον· ἃ περὶ τούτων καὶ μικρῷ πρότερον εἶπον· εἰς τοῦτο ἀναισθησίας κτλ.* Das nun folgende ist ein mit *γυναῖκα* endender fragsatz". Dann bemerkt K., *προλεγούσης* klinge sehr unwahrscheinlich und abenteuerlich, da die junge frau doch schwerlich ihrem gemahl im voraus bekannt habe, sie habe sich mit Lykophron verschworen. Daher deutet er die züge des papyrus vielmehr *προδοσίας*, welches auch vom perfiden aufgeben verwandtschaftlicher und freundschaftlicher verhältnisse gebraucht werde. Danach scheine denn *πρότερον μέν* in ein angemessenes verbum, wie *προκαταγνούς*, übergehen zu müssen. — Mit einem rasenden Herakles könne ferner der redner den Charippus nicht verglichen haben: vielmehr biete sich als pendant zu dem erzpinsel Margites der von Lukian ihm gesellte Koröbos dar, vgl. Philopseud. 3 mit schol. Nach Bb ist der zweite buchstabe des worts nur *ρ* oder *σ* oder *ο*.

26, 7 *πρότερον λόγον λάβωσιν*. Patakis *πρότεροι*.

26, 13 Kayser s. 653: „Wir würden *ἀπολελῆφθαι* vorziehen, da im sinne des redners nur *ἀπολείπεσθαι* passend wäre; denn der sich vertheidigende gelangt, wenn er zuerst *τὰ ἔξωθεν* bestreitet, vor der masse des stoffes trotz alles bemühens nicht zu seiner eigenthümlichen aufgabe, er bleibt hinter diesem ziel zurück; in *ἀπολελῆφθαι* dagegen liegt, dass ihm von vorneherein der zugang zum hauptthema abgeschnitten ist, wenn er vorzieht, die nebensachen zuerst hinwegzuräumen." Statt *οἴησιν* oder *οἴημα* möchte K. *οἴεσθαι* und danach auch *ἄρα τοῖς δ.* statt *παρά*. Bb: „de ultima littera v. *οἴημα* fere nihil restat: ductus *α* vel *ν* pariter esse potest".

26, 20 Kayser s. 653 billigt meine herstellung von *ἐνεχείρησε* und glaubt, dass der gedanke der lückenhaften stelle folgender gewesen sein müsse: *οἷον καὶ αὐτὸς οὑτοσὶ ἐνεχείρησε ποιεῖν ἐν τῇ κατηγορίᾳ οὐδ' ἀπολογεῖσθαί τισι τῶν ὑπερ ἐμοῦ συναπολογησομένων διδούς, ὧν δέομαι μὴ ἀπολιπεῖν μ', ὁρᾶν δὲ πότερ' οὐκ ἔξεστι κτλ.*

27, 16 versucht derselbe s. 650 nicht mit sonderlichem erfolg so zu restauriren: *εἰσαγγελίαν δέδωκας, ἵνα πρῶτον μὲν ἀκίνδυνος εἰσίῃς εἰς τὸν ἀγῶνα, ἔπειτα ἐξῇ σοι τραγῳδίας γράφειν δέον εἰσαγγελίαν, οἵασπερ νῦν γέγραφας, ὃς ἔμ' αἰτιᾷ ὅτι ταύτῃ τῇ γυναικὶ παρεσκεύασα ἄγαμον ἔνδον καταγηράσκειν, εἴγε τοιάσδε*

συνοικεῖν, ὡς φής, σὺ προσήκει παρὰ τοὺς νόμους. Patakis: ἔπειτα ἐξῇ σοι ὥσπερ τραγῳδίας γράψαι τὴν εἰσαγγελίαν, ὥσπερ νῦν γέγραφας, καὶ αἰτιᾷ ὅτι ταύτην τὴν γυναῖκα ἐγὼ ἐβουλόμην ἄγαμον ἔνδον καταγηράσκειν . . . . . .

28, 19 Kayser s. 651 verwirft, wie ich glaube, aus spitzfindigen gründen, ἐπ' αὐτοῦ τοῦ ἀδικήματος: der gegenstand, dem zu liebe das verbrechen gewagt worden, müsse gemeint sein. Daher habe wohl Hypereides πράγματος οὗ ἂν ἐρᾷ τις oder wenigstens etwas von gleicher bedeutung geschrieben.

28, 21 μοιχός. „Non erat χ in codice, sed pars superior litterae, τ, γ vel π exstat". B[b].

Göttingen. *F. W. Schneidewin.*

Zu Dio Chrysostomos.

Dio Chrys. XII, 69. φανερῶν ὀνομάτων καὶ ἡδέων. Φανερός und φθονερός vertauscht findet sich or. 77, 3 II p. 757 mit βλαβερός bei Plat. Civ. I p. 332 B. Davon passt hier nichts. Geel las σφοδρῶν, Reisk. Emper. φοβερῶν. Unger φαιῶν. Ich vermuthete bei der ersten lectüre der stelle θαλερῶν ὀνομάτων ἡδέων τε καὶ ἀηδέων. — Aber die emendation ist leichter und glücklicher, wenn man den gewöhnlichen gegensatz zu ἡδέων auch hier eintreten lässt ἀνιαρῶν. vgl. Krüger z. Dionys. histor. p. 147. Wagner z. Moschion p. 19 fr. VIII ap. Stob. CXXV, 14. Das überbleibende φ ist vielleicht φ' zahlzeichen πεντακοσίων; oder bedeutet φύσει, oder φημί.

XII, 78. καὶ ἀστράπτοντα hat C. vielleicht καταστράπτοντα, vgl. Soph. Trach. 437.

ebenda: καὶ τοῦ πολέμου: lies κακοῦ vgl. Hom. Il. IV, 82.

ebenda: ἀσημότερον: wohl: ἀσεμνότερον.

Unsicherer bin ich, ob ich an andern stellen dieser rede richtig vermuthet: z. b. XII, 39. καὶ δι' ἑτέρων; so Emperius. Die hdschr: καὶ δι' οὐδετέρων. Das ansprechendste scheint mir καὶ δυσχερεστέρως.

XII, 46. ἀηδεῖς (εἶναι M. e corr.)? οἶμαι.

ebenda: ἔπλαττον, τὰ δὲ. So marg. m. g. ὡς δὲ die übrigen mss. Daraus Emperius ὅσα δὲ (vgl. Schaef. Greg. Cor. p. 184). Ich vermuthe ἔπλαττον ὅλως, τὰ δὲ s. Demosth. p. 1110, 18. πλάσμα ὅλον.

Oels. *M. Schmidt.*

II. MISCELLEN.

11. Zu den fragmenten aus Arrians parthischer geschichte.

Simplicius in den scholien zu Aristoteles kategorien, fol. 125, a. lin. 17 sqq. (ed. Venet. 1499) hat folgende stelle: *Καὶ ὑπὸ φαρμάκου δὲ ἐπιλαθέσθαι συνέβη πάντων· ὡς τοῖς μετὰ Ἀντωνίνου τοῦ Ῥωμαίων στρατηγοῦ Πάρθοις πολεμοῦσι συνέβη ἐπὶ βοτάνης τινὸς ἐδωδῇ, ὡς Ἀριανὸς ἱστόρησεν ἐν τοῖς Παρθικοῖς· πλὴν ὅτι ἐκεῖνοι χρόνῳ πάλιν ἀπεκατέστησαν ἐς τὸ κατὰ φύσιν ὅσοι περιεσώθησαν οἰνελαίου πόματος εὐπορήσαντες· τοῦτο γὰρ ἐκ περιπτώσεως εὑρέθη τοῦ πάθους βοήθημα.* Für *Ἀριανὸς* ist ohne zweifel *Ἀῤῥιανὸς* zu lesen, und wir gewinnen hiermit ein neues fragment seiner *Παρθικά.* Wer ist aber der *Ἀντωνῖνος*, welcher hier *στρατηγὸς* genannt wird? Es wurde zwar unter den auspicien des kaisers M. Aurelius Antoninus ein sehr bedeutender krieg mit den Parthern geführt in den jahren 162—166 n. C. Allein der kaiser konnte nicht als *στρατηγὸς* bezeichnet werden; überdies fiel jener krieg ausser den bereich des Arrianus, der mit Trajanus schloss und damals vermuthlich längst todt war. Ein andrer Antoninus, der gemeint sein könnte, ist nicht bekannt; wir müssen uns also nach einer emendation umsehen. Die variante *Ἀντωνείνου* beruht blos auf schlechter orthographie und hilft uns nicht zur verbesserung jener stelle. Gewiss ist *Ἀντωνίου* zu schreiben, und es ist also hier von dem feldzuge des bekannten triumvir gegen die Parther im jahre 36 v. C. die rede. Ausser zweifel wird diese conjectur gesetzt durch den bericht des Pseudo-Appianus in den Parth. c. 34. wo er von der hungersnoth spricht, die auf dem unglücklichen rückzuge des Antonius im römischen heere ausbrach; nachdem er dies gesagt, fährt er fort: *Τραπόμενοι δὲ πρὸς λάχανα καὶ ῥίζας ὀλίγοις μὲν ἐνετύγχανον τῶν συνήθων, ἀναγκαζόμενοι δὲ πειρᾶσθαι καὶ τῶν ἀγεύστων πρότερον ἥψαντό τινος πόας ἐπὶ θάνατον διὰ μανίας ἀγούσης· ὁ γὰρ φαγὼν οὐδὲν ἐμέμνητο τῶν ἄλλων οὐδὲ ἐγίνωσκεν, ἓν δὲ ἔργον εἶχεν κινεῖν καὶ στρέφειν πάντα λίθον, ὥς τι μεγάλης σπουδῆς διαπραττόμενος ἄξιον. Ἦν δὲ μεστὸν τὸ πεδίον κεκυφότων χαμᾶζε καὶ τοὺς λίθους περιορυττόντων καὶ μεθιστάν-*

των: τέλος δὲ χολὴν ἐμοῦντες ἔθνησκον, ἐπεὶ καί, ὃ μόνον ἀντιπαθὲς ἦν, ὁ οἶνος ἐπέλιπε. Dieser vorfall ereignete sich in Kleinmedien, zwischen der stadt Phraata und dem Araxes, dem grenzflusse gegen Armenien. Dies geht aus der vergleichung von c. 27 und 38 hervor; näher ist der ort nicht bezeichnet, er muss aber ungefähr unter 38° n. br. 65% l. gelegen haben. Wer denkt dabei nicht an den wilden honig, den in denselben gegenden fast 400 jahre früher die 10,000 Griechen genossen und der ebenfalls die, welche davon kosteten, wahnsinnig machte?

Auch Antonius erinnerte sich, wie [Appian.] l. c. meldet, lebhaft des Xenophon und seiner streiter, welche ähnliche drangsale glücklicher wie er bestanden hatten. Sicherlich freute sich der Νέος Ξενοφῶν ein ereigniss zu berichten, welches dem von Xenophon erzählten so sehr glich, und in der beschreibung desselben mit seinem vorbilde wetteifern zu können. Sein bericht und der des Pseudo-Appianus ergänzen sich: die (für mediciner vielleicht nicht uninteressante) beschreibung der krankheit ist bei diesem, die der heilung beim Arrianus ausführlicher. Nur darin weichen sie ab, dass Pseudo-App. blossen wein, Arrianus οἰνέλαιον πόμα als heilmittel angiebt. Letzteres ist gewiss genauer. Uebrigens kommt das wort οἰνέλαιος als adjectiv, soviel ich weiss, sonst nicht vor, und als adjectiv müssen wir es doch fassen — denn οἰνελαίου nicht mit πόματος zu verbinden, ist unpassend; — unsere lexica werden also mit diesem worte zu bereichern sein.

Auf den gedanken, Simplikios habe den Pseudoappian vor sich gehabt und es sei darum Ἀριανὸς in Ἀππιανὸς zu verwandeln, wird niemand leicht kommen. Die ganze stelle hat der betrüger aus Plut. Anton. 45 abgeschrieben.

Etwas anderes wäre es, wollte jemand Ἀππιανὸς ändern, dies aber auf die verloren gegangene echte Ῥωμαίων Παρθικὴ des Appianus beziehen und in der stelle des Pseudo-Appianus eine reminiscenz aus dem echten werke erkennen. Da ist aber denn zu bedenken, dass diese Ῥωμαίων Παρθικὴ nie und nirgends erwähnt wird ausser an folgenden sämmtlich zweifelhaften stellen: A) des Appianus selbst: 1) Syr. 51 (benutzt vom Pseudo-App. 1): ἀλλὰ τάδε μὲν ἐντελῶς ἐν τῇ Παρθικῇ συγγραφῇ λέξω, 2) B. Civ. II, 18 (benutzt vom Pseudo-App. 2): ἀλλὰ τὴν μὲν Κράσσου συμφορὰν ἡ Παρθιακὴ δηλώσει γραφή. 3) Civ. V, 65: ἃ μὲν δὴ Λαβιηνός τε καὶ Παρθιαῖοι δράσαντες ἔπαθον, ἡ Παρθιακὴ δηλώσει γραφή. In allen diesen stellen wird, wie man sieht, eine parthische geschichte nur versprochen. B) Aeussere zeugnisse: 1) Gramm. Bekkeri s. v. μέτεισι bezieht sich auf das unechte machwerk cap. 33. Keine andere schrift wird in dem 2ten und 3ten citat gemeint sein, nämlich in den katalogen der schriften des Appianus bei Photios und einem ungenannten vor den handschriften des Appianus. Da

die sachen so stehen, so hat wohl Schweighäusers vermuthung, Appianus sei nie dazugekommen, die versprochne Παρθικὴ γραφὴ zu schreiben, ihre volle berechtigung. Wäre dies aber auch nicht der fall, so erfordert doch eine vernünftige kritik, an jener stelle nicht den höchst zweifelhaften namen des Appianus, sondern den sicheren des Arrianus, dessen Παρθικὰ mehr als 50 mal citirt werden und die gewiss mit vollem recht im alterthume berühmt waren, herzustellen. Das fragment des Simplikios ist abgesehen von seinem historischen interesse auch darum wichtig, weil es die herrschende ansicht widerlegt, Arrianus habe in seinen 17 büchern parthischer geschichten besonders die kriege des Trajanus mit den Parthern geschildert, die frühere parthische geschichte aber nur in einem ganz kurzen abrisse mitgetheilt. Die fragmente geben uns noch einen ungefähren begriff von der oekonomie der Παρθικά; man hat sie aber bisjetzt nicht dazu benutzt [1]). Die fr. bei Phot. cod. 58. Syncell. p. 284, B und das höchst wahrscheinlich aus Arrianus stammende fragm. bei Malalas, p. 26, welche sämmtlich theils die gründung der parthischen reichs, theils den skythischen ursprung der Parther besprechen, sind aus dem ersten buche. Aus der erwähnung der stadt Zenodotion in einem fr. des zweiten buchs bei Steph. s. Ζηνοδότιον schloss Müller, Fragm. hist. gr. 3, 587 mit recht, dass im zweiten buche von der unternehmung des Crassus die rede war. Im vierten buche sprach Arrianus nach Steph. s. v. Γάζακα über die grösse der stadt Gazaka in Atropatene; nun aber wissen wir aus Strab. XI, 13, 3, dass Γάζακα (so ist dort für Γάζα zu schreiben) die sommerresidenz der könige von Atropatene war und in dem feldzuge des Antonius eine wichtige rolle spielte; wir werden also getrost das fr. auf dieses ereigniss beziehen können. Demnach würde auch unser fragment bei Simplikios in das vierte buch der Παρθικὰ zu setzen sein. Aus dem sechsten buche ist bei Steph. s. v. Χολοβητηνή folgendes fragment enthalten: Τιγράνης ἀρχόμενος ἄρχεται σατράπης· ἡ δὲ χώρα, ἧς ἐπῆρχε, Χολοβητηνὴ ὀνομάζεται. Die anfangsworte sind höchstwahrscheinlich verderbt; Müller zwar übersetzt: Tigranes primum fuit satrapa, dies ist aber sehr gezwungen. Guyet vermuthet, es stecke in ἀρχόμενος ein vatersname im genitiv, und dies ist sehr ansprechend. Nur ist seine coniectur Ἀχαιμενέος insofern falsch, als nicht der geringste beweis dafür vorliegt, dass Arrianus die Παρθικὰ ionisch geschrieben habe; auch ist kein Achaemenes aus der ersten kaiserzeit — und in diese muss das in diesem fragm. erzählte der bücherzahl nach gehören — bekannt. Die am nächsten liegende emendation wäre Ἀρχαμέ-

1) Auch Ellendt nicht, der in dem programme De Arriani reliquiis die beim Suidas vorkommenden fragmente am sorgfältigsten gesammelt hat. In der Müllerschen sammlung ist der Arrian sehr stiefmütterlich behandelt.

νους; ein Archomenes von Armenien ist zwar ebensowenig bekannt; allein dass griechische eigennamen bei den Armeniern eingebürgert waren, sehen wir aus Tac. Ann. XI, 9, wo ein armenischer satrap Demonax genannt wird. Auf jeden fall ist die änderung *'Αρχομένους* weniger gewagt. Sicherer lässt sich über die satrapie jenes Tigranes urtheilen; Müller identificirt *Χολοβητηνή* mit der *Κολθηνή* des Ptolemaeos: allein es unterliegt kaum einem zweifel, dass *Χολοβητηνή* die umgegend von *Χολουάτα* (sic) ist, einer bei Ptol. V, 13, 11 namhaft gemachten stadt Grossarmeniens. Dieser gau grenzte an *Κολθηνή*, ist aber nicht identisch damit; denn letzteres ist die von den armenischen historikern als weinreich gepriesene provinz Goltban. Aus den folgenden büchern des Arrianus sind keine fr. enthalten. Im achten buche wurde Elegeia erwähnt (Steph. s. v. *'Ελεγεια*), im neunten Atrae (Steph. s. v. *Λιβαναὶ*), im 10ten Seleukeia und Choche (Steph. s. vv. *Φάλγα. Χωχή*), lauter städte, die in den feldzügen des Trajanus häufig genannt werden, und im eilften buche zwei Mesopotamische städte (Steph. s. vv. *Θεβηθά. Νάαρδα*). Es ist also sehr wahrscheinlich, dass in diesen büchern bereits von den zeiten des Trajanus die rede war: denn in den vorhergehenden kriegen zwischen den Parthern und Römern war der kriegsschauplatz nördlicher, nämlich in Armenien. Ein fragment des siebenzehnten buchs bei Steph. s. v. *"Ατραι* hat Müller unwahrscheinlich auf die bekannte belagerung dieser stadt durch Trajanus bezogen, wobei dieser sich eine krankheit zuzog, an der er starb (117 n. C.). Mit dem tode des Trajanus wird also Arrianus sein werk geschlossen haben. Waren von diesen siebenzehn büchern zehn den thaten des Trajanus gewidmet, so sieht man ein, warum Photios diese als den hauptinhalt der *Παρθικὰ* bezeichnen konnte. Arrianus zeigte sich jedenfalls auch in diesem werke als den umsichtigen forscher, den die uns erhaltenen schriften verrathen; dies ist selbst in den dürftigen fragmenten der Parthika noch zu erkennen. Mit recht hat man daher seine erzählung über die entstehung des Partherreiches allen übrigen vorgezogen. Nicht dasselbe recht hat man seinen berichten über die zustände des Partherreichs unter Trajan, die uns Malalas aufbewahrt hat (fr. 18 bei Müller), widerfahren lassen, vermuthlich weil man sich an die geringe autorität des Malalas stiess. Allein dieser schöpfte aus Domninus, dieser wiederum aus Arrianus, und man sieht nicht ein, warum der Byzantiner dessen berichte verfälscht haben sollte. Offenbar ist nicht blos die stelle, wo Malalas aus Domninus den Arrianus citirt, sondern die ganze erzählung vom zug des Trajanus mittelbar aus Arrianus geschöpft und kann getrost dessen fragmenten ganz eingereiht werden. Sie enthält durchaus nichts in sich widersprechendes und dient vielmehr dazu, die lücken im Cassius Dio trefflich zu ergänzen. Sehr viele fragmente der *Παρθικὰ*

hat Suidas erhalten, und es lässt sich kaum bezweifeln, dass die mehrzahl der stellen bei Suidas, in denen ohne nennung eines autor's citate über Parthische angelegenheiten vorkommen, aus Arrianus stammen, z. b. die nachricht über den heldentod des ersten Arsakes bei Suid. s. v. Ἀρσάκης, die nur einer parthischen specialgeschichte entnommen sein kann. Nur muss man sich hüten, stellen des Joannes Antiochenus, der hauptquelle des Suidas, den dieser unzählige male stillschweigend ausschreibt (namentlich über orientalische geschichte), dem Arrianus aufzubürden. Doch wird man bei einiger vorsicht selbst in kleinen fragmenten den attischen griffel des neuen Xenophon von dem armseligen geschreibsel des Byzantiners unterscheiden können. Bei kritischer benutzung der angaben des Suidas und vergleichung derselben mit den uns erhaltenen schriftstellern, namentlich Cassius Dio würde man gewiss zu nicht unbedeutenden historischen resultaten gelangen und so den verlust der *Παρθικά* des Arrianus wenn auch nicht ersetzen, so doch minder schmerlich machen können. Denn der schimmer von hoffnung zur einstigen wiedererlangung dieses werkes, den uns Labbé Bibl. nov. mss. p. 385 durch die versicherung machte, die *Παρθικά* des Arrianus befänden sich noch in italienischen bibliotheken, ist ohne zweifel ein irrlicht.

Dresden. *A. v. Gutschmid.*

---

12. Statii Silv. I, 2, 174 sqq.

Hunc et bissenos (sic indulgentia pergat
praesidis Ausonii!) cernes attollere fasces
ante diem: certe iam nunc *Cybeleia* novit
limina et Euboicae carmen legit ille Sibyllae.
Iamque parens Latius, cuius praenoscere mentem
fas mihi, purpureos habitus iuvenique curule
indulgebit ebur, Dacas (quae gloria maior?)
exuvias laurosque dabit celebrare recentes.

His *epithalamii Stellae et Violantillae* versibus Venus loquens inducitur. Ad Violantillam somno oppressam accedit eique ut Stellae nubat persuadere studet: ab hoc enim eam toto animo amari, eum pulchrum esse et natalibus nobilem atque clarum poëtam; hunc etiam ante tempus lege constitutum Domitiani indulgentia consulem futurum esse; deinde pergit: „certe iam nunc *Cybeleia* novit limina".

Quid haec? *Cybeleia limina* haud dubie sunt limina templi Cybeles, a. 191 a. C. in Palatio dedicati. (Liv. 29, 37.) *Cybeleia limina nosse* Galli quidem exsecti recte dici possunt; sed minus bene quadrarent verba in Stellam Violantillae nuptiis inhiantem. Et putasne, Venerem Olympiam apte haec de Cybele Phry-

gia dicturam fuisse? Interpretes quidem (Gronov., Barth., Domitius) contendunt, verba significare, Stellam praetorem vel alium quendam magistratum fuisse et ludos Megalenses curasse; sed quomodo hoc in verbis inesse potest? Et certe Statius praeturam non ita composuisset cum sacerdotio Sibyllino. *Handius* putat, ex hoc ipso loco colligendum esse, in ludis Megalensibus etiam quindecimviris fuisse officium quoddam; sed illos ludos aediles curules constat curasse; (Becker, ant. Rom. III, 327.) et *limina Cybeleia nosse* significare nunquam potest: ludos Megalenses edere vel tale quid.

Scribendum est pro *Cybeleia*: *Phoebeia* (cf. Silv. 3, 4, 6. 2, 4, 17.). Nam ex verbis sqq. per solennem apud Statium epexegesin additis patet, Stellam fuisse sacerdotem Sibyllinum; libri autem Sybillini inde ab a. 12 a. C. in templo *Apollinis* Palatini iussu Augusti asservabantur. Suet. Oct. 31: „condidit duobus forulis auratis sub Palatini Apollinis basi". Sic Tibullus II, 5. Messalini in collegium XV virorum sacris faciundis et Sibyllinis libris inspiciundis cooptati inaugurationem celebrans canit (cf. Dissen. ad h. l.):

Phoebe fave: novus ingreditur tua templa sacerdos

et deinde (vs. 17 sq.):

Phoebe, sacras Messalinum sine tangere chartas
vatis, et ipse precor quod canat illa doce.

Phoebeia a vocabulo sequentis versus *Sibyllae* corruptelam traxisse videtur. edit. Vicent. exhibet *Cybellia*, aliae *Cybelia;* codd. Vratisl. Paris, edit. Rom. Vicent. Venett. *movit;* edit. princ. *movit lumina.*

Sensus verborum est: „(mox erit consul) iam inter quindecimviros est et nunc imperator aedilitatem curulem ei indulgebit atque concedet, ut triumphum Dacicum recens deportatum ludis celebret". Et revera Stellam hos ludos celebrasse, testatur Martial. VIII, 78.

Quos cuperet Phlegraea suos victoria ludos,
Indica quos cuperet pompa, Lyaee, tuos,
fecit Hyperborei celebrator Stella triumphi,
o pudor! o pietas! et putat esse parum.

Stellam in eo fuisse, ut aedilis curulis fieret, demonstrant verba: *purpureos habitus iuvenique curule indulgebit ebur*, quorum sensus est: Domitianus Stellae aedilitatem curulem indulgebit. Nam *purpurei habitus* significant togam praetextam (Cic. Cluent. 40. Hor. epod. 5, 7.); sellam autem curulem et togam praetextam primi inter magistratus aediles curules acceperunt (Beck., ant. Rom. III, 77.).

Iam vero quum lege Villia s. annali sancitum esset, ut nemo ante annum aetatis XXXVII aedilis fieret, Stella tempore carminis scripti XXXVI annos natus esse videtur. Atqui triumphum Dacicum Domitianus egit a. 91 p. C. (cf. Scheiffele, an-

nal. Rom. sub hoc anno) L. Aruntium Stellam igitur a. 54 p. C. natum et carmen nostrum a. 90. p. C. conditum esse consectarium est.

Ilfeldae. *C. Volckmar.*

---

13. Emendata in Taciti Annalibus et Historiis.

Annalium lib. I 51 *excivit ea caedes Bructeros Tubantes Usipetes; saltusque per quos exercitui regressus, insedere. quod gnarum duci incessitque itineri et proelio. pars equitum et auxiliariae cohortes ducebant, mox prima legio et mediis impedimentis sinistrum latus unetvicesimani dextrum quintani clausere. vicesima legio terga firmavit; post ceteri sociorum.*

Vitium sermonis *incessitque itineri et proelio* non debebat tam patienter ferri quam hucusque factum est. Neque enim hoc latinum est *proelio incedere;* et ut dici posset: esset id *in ipso proelio versari, per proelium incedere.* At nostro loco describitur ordo agminis, quo ordine exercitus Germanici ad hostem perrexerit. Igitur hoc debet dici, *quomodo* incesserit agmen. Ipse Tacitus lib. II 16 *noster exercitus s i c i n c e s s i t: auxiliares Germanique in fronte; post quos pedites sagittarii . . . intentus* paratus*que miles, ut ordo agminis in aciem adsisteret* (h. e. incessit *agmine quadrato* quod dicitur, viae pariter ac pugnae composito). Similiter II 79 *ducitque validam manum et p r o e l i o p a r a t a m;* XIII 39 *hostem vagum neque paci aut p r o e l i o p a r a t u m;* ut et alii: Curtius III 8 *itineri simul p a r a t u s et proelio.* (Livius XXXIII 39 *aptiorque itineri quam pugnae*). Illud ipsum vocabulum hic quoque credendus est posuisse scriptor; cuius quidem vestigia manifesta in ipso exstant libro manuscripto. Nam (hoc alterum est) quorsum istuc *p a r s e q u i t u m?* nec enim de altera parte, quo loco fuerit collocata in agmine, quidquam traditur. Quare aut pudendae, ut quae maxime, socordiae accusandus erit scriptor, aut (quia hoc nemo sustinebit) scribendum (reposito pro *pars* illo, quod significavi, *paratus;* scribebatur autem ita: *parat;) incessitque itineri et proelio p a r a t u s. e q u i t e s et auxiliariae coh.* sq. Idem eius exercitus agmen, quem Cerealis adversus rebellantes Civilis ductu Batavos Germanosque direxit (Hist. V 16): *postera luce Cerealis e q u i t e et a u x i l i a r i i s c o h o r t i b u s frontem explet; in secunda acie legiones locatae.* Etenim videtur haec solennis quodammodo fuisse Romanis ducibus apud illas gentes agminis quadrati instruendi ratio. Sed nostro loco, ubi semel v. *paratus* abiit in *pars*, continuo quae sequebatur vox huic accommodata infuscavit scriptoris orationem et rem ipsam, quam narraverat, obscuravit.

II 69 *at Germanicus Aegypto remeans cuncta, quae apud legiones aut urbes iusserat, abolita vel in contrarium versa cognoscit. hinc*

graves in Pisonem contumeliae; nec minus acerba, quae ab illo in Caesarem tentabantur.

Rectius *intentabantur:* nam hoc ad contumelias voces minos, illud ad arma insidias facinora refertur. Cf. III 28 *et terror omnibus intentabatur.* IV 11 *cum omnes alia conquirerent intenderentque* (obiectarent, Tiberio). XII 47 *moxque vulgus probra ac verbera intentabat.* Hist. I 9 *tela ac manus in ora legatorum intentant.* Et intra probra etiamtum ac contumelias stetisse Pisonem et re ipsa verisimile est et quae postea Pisoni in iudicio obiciuntur declarant lib. III 13 *ne contumelias quidem adversus principem infitiari poterat.*

III 61 *primo omnium Ephesii adiere* (Tiberium) *memorantes* etc. . . . 62 *proximi Magnetes L. Scipionis et L. Sullae constitutis nitebantur* e. q. s.

In libro Mediceo non est *proximi*, quod editiones occupavit, sed est *proximos*, ut colligas e Baiteri notaminibus. Id autem videtur esse pro *proximi os* h. e. *proximi hos* (sc. Ephesios, *Magnetes nitebantur*), quemadmodum fere loqui bonos auctores notum est. Ipse Tacitus XV 15 *proximus quisque regem* XVI 11 *vitam proxime libertatem actam;* rarius idem cum tertio casu ut XVI 35 *laetitiae propior*, Hist. I 4 *primores equitum proximi gaudio patrum*, ne diceret *gaudium* per vicina coactus.

III 69 *nam a legibus delicta puniri: quanto fore mitius in ipsos melius in socios provideri ne peccaretur.*

Latini sermonis mos postulat ut deleatur praepositio, *nam legibus delicta puniri*, ut videtur nata esse ex prava eiusdem literae geminatione (*nā a legib.*)

IV 53 *at Agrippina pervicax irae et morbo corporis implicata, cum viseret eam Caesar, profusis diu ac per silentium lacrimis, mox invidiam et preces orditur: subveniret solitudini, daret maritum . . . sed Caesar non ignarus quantum ex re publica peteretur, ne tamen offensionis aut metus manifestus foret sine responso quanquam instantem reliquit.*

Quomodo, quaeso, *ex re publica*? ex *principe* petebat Agrippina. Sed, inquis, illis temporibus omnis res publica in principem cesserat; et ideo quae a principe fiunt a re publica fieri dicuntur. Imo tum potius omnia per principem fieri dicerentur, nihil per rem publicam. Attamen quid indigemus his argutiis in loco simplicissimo? Repone fidenter: *quantum ex se peteretur;* quod simul abiit in *ex re* continuo quae sequitur litera pro compendio quod adhiberi solet a librariis in scribendo rei publicae vocabulo accepta peperit lectionem, quae per omnes editiones propagata et interpretum commentis onerata magis quam ornata tandem aliquando ex loco, quem tanquam suum occupavit exturbanda erit, si Tacitum sospitem quam librariorum flagitia impunia malumus. — Gemello prope errore Hist. IV 42 senatum in scenam produxerunt, ubi nec vola nec vestigium eius rei in

auctoris verbis exstabat, in his: *sponte ex SC accusationem subisse videbatur* (Regulus), ubi haud dubie hoc dederat scriptor: *sponte et ex consulto* e. q. s. quod Waltherus vidit; nisi quod ille Lipsii coniecturam (qui coniecit *sponte et inconsulto*) retractans voluit *sponte et consulto. Ex consulto* et alii dixerunt et Auct. ad Herenn. II 30 49 *sextus locus est quum ostendimus ex consulto factum.*

IV 70 *quem enim diem vacuum poena, ubi inter sacra et vota quo tempore verbis etiam profanis abstineri mos esset vincula et laqueus inducantur? non imprudentem Tiberium tantam invidiam adisse: quaesitum meditatumque ne quid impedire credatur, quominus novi magistratus quo modo delubra et altaria sic carcerem recludant.*

Quum in codice sit potius *adisset*, non *adisse*, non sine specie veri aliquis coniiciat fuisse primitus verba ita constituta: *non imprudentem Tiberium tantam invidiam adisse, set quaesitum meditatumque* e. q. s.

XI 31 *tum potissimum amicorum vocat* (Claudius); *primumque rei frumentariae praefectum Turranium, post L. Getam praetorianis inpositum percunctatur.*

Initio sententiae aliquid ulceris haerere nemo non videt. Mendum ita procurarunt plerique editorum ut ascito codicis Agricolae supplemento scriberent *tum potissimum quemque amicorum vocat*, magis speciose quam vere. Nam id si voluisset Tacitus dixisset potius ita ut Bekkerus edidit *tum potissimos amicorum voc.* Verum et hoc impeditum et codicis vestigia alio ducunt; ut videatur potius idem scripsisse autor quod alibi semper in tali re. XII 1 *discordantes* (amicos) *in consilium vocat* (Claudius) *et promere sententiam et adicere rationes iubet.* XIV 62 *faseturque apud amicos quos velut consilio adhibuerat princeps.* XV 61 *quod fuit saevienti principi intimum consiliorum*, nostro loco: *tum potissimum amicorum consilium vocat. Tum potissimum* h. e. *tum maxime, tum vero, neque antea*, cum obliqua cunctantis semper et trepidi principis insectatione; v. *consilium* autem post *amicorum* propter similitudinem ductuum facile poterat negligi a librariis.

XIII 57 *sed civitas Ubiorum socia nobis malo inproviso adflicta est. nam ignes terra editi villas arva vicos passim corripiebant, ferebanturque in ipsa conditae nuper coloniae moenia. neque exstingui poterant, non si imbres caderent, non si fluvialibus aquis aut quo alio humore, donec inopia remedii et ira cladis agrestes quidam eminus saxa iacere* etc.

In codice traditum est non legi *remedii*, quod vulgo fertur, sed legi *remedio.* Videtur fuisse antiquitus *remediorum: donec inopia remediorum et ira cladis* agrestes quidem e. q. s. Sed siglum, quo syllaba *-rum* indicabatur evanuit.

XIV 11 *adiiciebat crimina longius repetita* (Nero in Agrippinam matrem), *quod consortium imperii iuraturasque in feminae verba praetorias cohortes idemque dedecus senatus et populi spera-*

visset, ac postquam frustra ablata sit, infensa militi patribusque et plebi dissuasisset donativum et congiarium e. q. s.

Corrupta codicis verba *postquam frustra ablata sit* nulla dum probabili coniectura in integrum restituta esse ipsa coniectantium trepidatio et varia coniecturarum copia docet. Sed sensus in aperto est. Is enim nihil aliud flagitat quam quod iam Rhenanus proposuit: *postquam frustrata sit* (sensu passivo); quanquam propius insistentibus codicis scripturae idem assequi licet. Scr. enim: *postquam frustra habita sit. Frustra haberi* h. e. *spe falli* familiaris est Tacito locutio; bis in hoc ipso libro, 37 *igitur Corbulo quaesito diu proelio frustra habitus* 51 sensu paullum diverso *ergo dixit princeps, ut leges .... aliaque admodum aequa, quae brevi servata dein frustra habita sunt.* Natus est error ex antiqua scriptura *ablta* i. e. *habita*, et ex literarum *t* et *a* permutatione quas saepe ne discerni quidem posse in hoc ipso codice Baiterus testatur ad Hist. I 40.

XIV 61 *omitteret modo Campaniam et in urbem ipsam pergeret, ad cuius nutum absentis tumultus cierentur.*

Lege: *ipsa, et in urbem ipsa pergeret ad cuius nutum absentis tumultus cierentur.* Opponuntur quae *absente* Octavia fiunt iis quae *praesente* in urbe futura sunt.

XVI 10 *aderat filia super ingruens periculum longo dolore atrox, ex quo percussores Plauti mariti sui viderat; cruentumque cervicem eius amplexa servabat sanguinem et vestes respersas, vidua inplexa luctu continuo nec ullis nisi quae mortem arcerent alimentis.*

Merito in phrasi *inplexa luctu continuo* haeserunt quidquid usquam erat criticorum; nam et nimis insolitum hoc est pro *inplicata luctu* et subiectum ei quod supra est *amplexa* sono suo cruciat aures legentium. Itaque alii alia eius vocabuli vice substituerunt; ut nihil tamen sit, quod auctorem ipsum dedisse asseverari quisquam audeat. Qui hoc potius videtur voluisse: *servabat sanguinem et vestes respersas vidua, inpexa luctu continuo nec ullis* e. q. s. Crines promittere commune omnibus gentibus luctus maerorisque indicium; et inde est quod *longo dolore atrocem* eam dicit scriptor.

XVI 15 *causa festinandi ex eo oriebatur, quod Ostorius multa militari fama et civicam coronam apud Britanniam meritus ingenti corporis armorumque scientia metum Neroni fecerat ne invaderet pavidum semper et reperta nuper coniuratione magis exterritum.*

Locum aperte mancum Beroaldum secuti ita sibi refingere visi sunt editores ut scriberent: *ingenti corporis robore armorumque scientia*, ad sensum probe, minus quoad verba, quae et ipsa haud raro attente et ut ars critica docet examinatis codicum reliquiis scriptoribus reddere licet, non minus certa coniectura quam si hodie et in nostris oculis ea scripsissent. Hoc quidem de quo agitur loco satis compertum videtur esse, hoc scripsisse auctorem: *ingenti vi corporis armorumque scientia*, quum etiam alibi

(Ann. XII 44) eadem usus sit phrasi in simili re: *Rhadamistus, decora proceritate, vi corporis insignis.* Vocula *vis* nescio quomodo abutitur Tacitus videturque in deliciis habuisse.

Historiarum lib. I 2 *trina bella civilia, plura externa ac plerumque permixta. prosperae in Oriente adversae in Occidente res. turbatum Illyricum Galliae nutantes* e. q. s.

Insuave sonat illud *res* in fine sententiae positum. Et codex aliam viam monstrat. Ibi enim ita scriptum est: *prosperae in Orientes adversae in Occidente returbatum* e. q. s., unde credibile est syllabam, quae v. *turbatum* adhaeret, postquam exciderat post praecedens voc. *Oriente*, a correctore sive ab eo qui correctum invenit, non quo pertinebat loco sed alieno post v. *Occidente* illatam esse, ut rescribendum sit: *prosperae in Oriente res adversae in Occidente. turbatum* e. q. s.

I 3 *comitatae profugos liberos matres, secutae maritos in exilia coniuges; propinqui audentes, constantes generi; contumax etiam adversus tormenta servorum fides; supremae clarorum virorum necessitates; ipsa necessitas fortiter tolerata et laudatis antiquorum mortibus pares exitus.*

Haec postrema codex aliter exhibet, ita: *pare exitus;* unde magis consentaneum altera vocali resecta scribere *par*, non *pares: ipsa necessitas fortiter tolerata et laudatis antiquorum mortibus par exitus.* Refertur autem ad id quod supra est *clarorum virorum;* et singularis numerus, ubi alius fortasse multitudinis posuisset, apprime convenit huic scriptori.

II 4 *tres, ut supra memoravimus, ipsi Vespasiano legiones erant, exercitae bello: quattuor Mucianus obtinebat in pace; sed aemulatio et proximi exercitus gloria depulerat segnitiam, quantumque illis roboris discrimina et labor tantum his vigoris addiderat integra quies et inexperti belli labor.*

Extrema huius periodi quum aperte mendosa sint varia tentarunt homines docti quo pristinum orationis statum reducerent, sed plerique omnes sedem vitii putarunt v. labor aut male repetitum ex praecedentibus aut depravatum ex alia voce. In quo mihi errasse videntur. Nam quaesita est in repetita illa voce rhetorica quaedam ἀντίθεσις, perblanda et grata auribus accidens; quae apparebit si phrasin *inexperti* recte ceperis vereque de ea statueris. Solet enim in talibus ad homines referri, non ad res, ut licet videre ex multis et aliorum et huius ipsius scriptoris exemplis. Ann. XVI 5 *lasciviae inexperti* (*lasciviam experti* cod.). Hist. IV 76 *veterem expertumque belli* II 75 *civili bello inexperti* I 8 *bellis inexperti.* Ad horum exemplar etiam nostro loco melius iungitur id voc. cum *his*, ut v. *labor* ex eo aptetur, ita: *quantumque illis roboris discrimina et labor, tantum his vigoris addiderat integra quies et inexpertis belli laborum.* Idem ex parte iam Lipsius censuit (quanquam nemo ei obsecutus est); nisi quod is deleto v. labor scribi iussit: *et inexpertis belli,* clauda periodo.

II 9 (de falso Nerone) *sed Asprenati cuncta ex fide nunciata; cuius cohortatione expugnata navis et interfectus quisquis ille erat. corpus, insigne oculis comaque et trucitate vultus, in Asiam atque inde Romam pervectum est.*

Apertum hic mendum et sane ridiculum mirum est tam diu fefellisse hominum acerrimorum oculos. Quomodo enim *corpus* integrum illius latronis per terras ac maria circumveherent nisi summa ope condimentis perunctum atque circumfusum, aut quo tandem consilio id facerent? Scilicet propter conspicuos eius oculos capillumque et voltum torvum atque atrocem. At vero haec non in toto corpore spectabantur (nisi forte Argus quidam ille erat aut quod aliud miraculum), sed in illa corporis parte, quam *caput* hominis vocamus. Igitur hoc ipsum repone: *caput, insigne oculis comaque et trucitate vultus* e. q. s. Notus est mos communisque barbararum et non barbararum (si hoc aliorum quam barbarorum est) gentium capita hostium amputata ut victoriae insigne circumferre atque ostentare. Si opus est exemplis, lege quae de D. Pacario, Corsicae procuratore, narrantur (Hist. II 16); qui postquam inter conata sua ad Vitellium desciscendi oppressus est, *caput* eius recisum Romam ad Othonem defertur a percussoribus. Nero non contentus solo aspectu etiam illudere solebat interfectorum a se clarorum virorum reliquiis, ut Cornelii Sullae, quem ob ipsam claritudinem sibi suspectum Massiliam relegaverat, *caput relatum* illusisse narratur (Ann. XIV 57); et de Plauto Rubellio, quem ob eundem metum in Galliam Narbonensem amoverat (Ann. XIV 59) *caput interfecti relatum; cuius aspectu* e. q. s. De caede Octaviae Ann. XIV 64 *additurque atrocior saevitia quod caput amputatum latumque in urbem Poppaea vidit.* Maxime is mos Romae floruit, quum triumviri in virorum clarorum vitas saevirent. Florus IV 6 de illis temporibus: *Romae capita caesorum proponere in rostris paene iam usitatum erat.* Vide etiam, si vis, de hoc more disserentem Boettigerum in tractatu de Furiarum persona, kleine schriften I p. 255.

II 100 *mox Patavii secretum componendae proditionis quaesitum. namque Lucilius Bassus post praefecturam alae Ravennati simul ac Misenensi classibus a Vitellio praepositus quod non statim praefecturam praetorii adeptus foret, iniquam iracundiam flagitiosa perfidia ulciscebatur. nec sciri potest traxeritne Caecinam, an (quod evenit inter malos, ut et similes sint) eadem illos pravitas inpulerit.*

Ferri nequeunt in his vv. *ut et similes sint,* quae cum magno orationis impedimento, ipsam laxant et onerant sententiam. Removenda sunt sine mora, nisi statuamus summum autorem suum ipsum glossatorem egisse et verborum languoribus suarum sententiarum vim infregisse orationisque sincerum habitum inquinasse. Apparet enim ea a magistro aliquo aut studioso lectore interpretationis causa addita esse, cui nimis obscura videbantur haec: *nec sciri potest traxeritne Caecinam an (quod evenit inter*

malos) eadem illos pravitas inpulerit, ceterum sententia satis lucida neque inleleganti. Simile additamentum nuper explosum est in Ann. VI 24 ubi antea legebatur: *vocesque deficientis adiecerat, quis primo alienationem mentis simulans quasi per dementiam funesta Tiberio — imprecabatur,* nunc recentissimus editor illa verba ut insiticia removit. Non minus Hist. V 12 vv. *quem et Bargioram vocabant* potius eiicienda erunt cum Bipontinis quam transponenda.

III 1 *quibus opperiri auxilia et trahere bellum videbatur, Germanicarum legionum vim famamque extollebant et advenisse mox cum Vitellio Britannici exercitus robur . . . superesse Vespasiano mare classes studia provinciarum, per quas velut alterius belli molem cieret.*

Una tantum classis erat in Oriente eaque in Ponto stationem habebat; duae in Occidente, apud Misenum in inferiore, Ravennae in superiore mari. De illa cf. Hist. II 83 *classem e Ponto Byzantium adigi iusserat* (ubi v. Lipsium) III 47 *classi quoque (classis* cod.) *faces intulit* (de classi in Ponto agente). Non poterant igitur nisi de *una* classi loqui Vespasiani partium duces. Et opponit infra (c. 2) Mucianus *duas* Vitellii *classes* (Ravennatem et Misenensem) *vacuumque Illyricum mare.* Quare nostro loco genuina lectio videtur esse haec: *superesse Vitellio mare classem studia provinciarum, per quas* sq. Nihil mutatur, nisi quod una literula male geminata resecatur.

III 5 *trahebantur in partes Sido atque Italicus, reges Suevorum, quis vetus obsequium erga Romanos et gens fidei commissae patientior.*

Sic ex codicibus interpolatis dederunt editores. Admodum incaute. Nam nec his sensus constat (quae enim est illa *fides commissa*, aut quis Latinorum ita locutus est?) et codex unicus longe aliud exhibet. In eo enim est *gens fidei commissior patientior.* Manifesta est dittographia. Nam *fides* in talibus est pro *obsequio*; gens autem obsequio magis obnoxia, magis prona ad serviendum dicitur *gens fidei patientior.* Ann. IV 72 *Frisii — pacem exuere, nostra magis avaritia quam obsequii inpatientes.* Germ. 43 *Germani* dicuntur *tributa pati* Ann. XIII 56 *patienda meliorum imperia* Livius XLV 32 *nulli civilis animus neque legum neque libertatis aequae patiens* XXIX 13 *si qui minus patientes dedecores sint* VI 16 *patientissima iusti imperii civitas.* Inducendum igitur illud *commissior*, quod conniventi alicui librario debetur, qui somnians de *fidei commissis* cogitavit, ubi re vera omnia magis agebantur.

III 17 *nullum in illa trepidatione Antonius constantis ducis aut fortissimi militis officium omisit.*

Rescinde iterum literas male cumulatas (nam superlativo gradui in his nullus est locus) et scribe: *nullum in illa trepidatione Antonius constantis ducis aut fortis militis officium omisit.* Illa se lectio nullo modo potest tueri, quippe quae ne intelligi quidem potest.

III 21 *sistere tertiam decumam legionem in ipso viae Postumiae*

aggere iubet; cui iuncta a laevo septima Galbiana patenti campo stetit, dein septima Claudiana e. q. s.

Codex post v. iuncta addit *in*; id nihil aliud videtur esse quam *iñ* h. e. *inde: cui iuncta inde a laevo septima Galbiana stetit, dein* sq. Idem error saepius recurrit in hoc ipso codice. Hist. I. 84 *in hostes*, ubi debebat *inde hostes* II 83 *perin*, debebat *perinde*.

IV 1 *duces partium accendendo bello civili acres temperandae victoriae inpares: quippe in turbas discordiasque pessimo cuique plurima vis pax et quies bonis artibus indigent.*

Corrige: *inter turbas discordiasque.*

IV 11 *Alfenius Varus ignaviae infamiaeque suae superfuit; Asiaticus enim (is libertus) malam potentiam servili supplicio expiavit.*

Mera praestigia haec sunt, quibus vitium dissimulare conantur quidam editores. Neque tamen videtur is sensus inferendus esse, quem VV. DD. effecerunt scribendo *etsi libertus, etiamsi lib.* Videtur hoc potius voluisse auctor: *Asiaticus (etenim is libertus) malam potentiam* e. q. s.

IV 17 *fuisse inter Verginii auxilia Belgas vereque reputantibus Galliam suismet viribus concidisse . . . multos adhuc in Gallia vivere ante tributos genitos.*

Quamvis leviusculum notatu tamen haud indignum, male his scriptum esse singulari numero *Galliam* et *Gallia*, quum auctor ipse non potuerit nisi multitudinis ea efferre; quemadmodum semper fit, ubi de quattuor Galliis provinciis, non de Gallia terra sermo est. Librariis igitur haec inputanda sunt, qui pro *Gallias suismet* etc. scriqserunt *Gallia suism.* et pro *in Gallis* siv. *Galliis* (quod in superiore aliquo codice primum errore librarii *Gallia* scriptum deinde supraposita lit. s correctum in fraudem induxisse videtur eum qui ea transcripsit) *in Gallias.*

IV 26 *apud imperitos prodigii loco accipiebatur ipsa aquarum penuria, tanquam nos amnes quoque et vetera imperii monimenta desererent. quod in pace fors seu natura tunc fatum et ira dei vocabatur.*

Quomodo *ira dei?* In ecclesiastico igitur aliquo versamur, non in Tacito. Qui nisi subito patriam superstitionem eiuravit non potest aliud scripsisse, quam quod alibi posuit. Hist. II 38 *eadem illos deum ira — egere* Ann. I 39 *neque militum sed deum ira resurgere* (rabiem) IV 1 *quam deum ira in rem Romanam*, nostro loco, ubi praecedit v. *ira: tunc fatum et ira divom vocabatur.* Id in superiore aliquo codice scriptum sic: *ira divo vo cab.* omissaque altera ex paribus syllabis depravatum in id quod in nostro codice legitur *ira dī vocabatur* peperit lectionem, quae nunc per editiones vagatur *ira dei*, iam unde venerat ablegandam. Ceterum sic Tacitus quoque scribebat *divom donativom aevom saevom*, sim.

IV 29 *tum vero strepitus dissoni, casus incerti, neque feriendi*

neque declinandi providentia. unde clamor acciderat circumagere corpora tendere arcus, nihil prodesse virtus, fors cuncta turbare et ignavorum saepe telis fortissimi cadere.

Describitur nocturnum Romanorum cum Belgis Germanisque proelium. Sed credas apud Parthos Sarmatasve rem geri, quippe ubi de arcu et sagittis, quos tenderint emiserintque, legamus. Absurdum hoc esse, et mendum latere in vv. *tendere arcus* dudum intellectum est; quid auctor potissimum scripserit etiamnum in incerto. Attamen res ipsa modo attentius eam inspiciamus, verba subministrat. Nam quum pugnantes circumegisse corpora dicantur, debet addi quamobrem circumegerint sese ad armorum strepitus et vocum tumultus. Fecerunt autem ideo ut ferirent hostem et percuterent; quod assequimur, si praeeunte ipso Tacito rescribimus: *unde clamor acciderat circumagere corpora intendere ictus,* ut Ann. XVI 9 *nec Silvanus omisit obniti et intendere ictus,* Hist. III 31 *ingerebant probra intentabantque ictus.*

IV 45 *isdem diebus Antonius Flamma Cyrensensibus damnatur lege repetundarum et exilio ob saevitiam.*

Non potest illud esse pro *in gratiam Cyrenensium*, ut volunt interpp. Adde *interrogantibus: isdem diebus Antonius Flamma Cyrenensibus interrogantibus damnatur lege rep.* Ipse Tacitus suadet Ann. libro XIV 46 *damnatur isdem consulibus Tarquitius Priscus repetundarum Bithynis interrogantibus* XVI 21 *Capito — iniquus Thraseae quod auctoritate eius concidisset iuvantis Cilicum legatos dum Capitonem repetundarum interrogant.* Possit etiam suppleri *accusantibus*, ut libr. XIV 28 *fine anni Vibius Secundus, eques Romanus, accusantibus Mauris repetundarum damnatur atque Italia exigitur,* is quoque ob singularem in provincia regenda saevitiam. Nam legitima poena in crimine repetundarum ex lege Iulia intra amissionem ordinis et litis aestimationem stetit (v. Lipsium ad h. l.) XIII 33 *P. Celerem accusante Asia, quia absolvere nequibat Caesar, traxit* e. q. s. XII 18 *motus senatu et Pedius Blaesus accusantibus Cyrenensibus* sq. XII 22 *damnatus et lege repetundarum Cadius Rufus accusantibus Bithynis* Plinius Epist. lib. II 11 *Marius Priscus, accusantibus Afris, quibus pro consule praefuit omissa defensione iudices petiit,* et sic semper. Sed illud magis placet.

IV 47 *actum in senatu ut sexcenties sestertium a privatis mutuum acciperetur; praepositusque ei curae Pomponius Silvanus . . . abrogati inde, legem ferente Domitiano, consulatus quos Vitellius dederant, funusque Censorium Flavio Sabino ductum, magna documenta instabilis fortunae summaque et ima miscentis.*

Plane ac si in senatu id factum esset, ut scilicet funus Sabino duceretur. Nam sermo est de actis senatus; et ex ipsis Actorum libris haec excerpsit Tacitus. Ibi vero non perscriptum erat *ductum esse* Flavio Sabino *funus* (nam id nil ad senatum pertinebat), sed *decreta* tantum patrum et sententiae memo-

rabantur. Vide Lipsii excursum ad Ann. V. 4. Igitur nil nisi hoc potuit scribere Tacitus: *funusque Censorium Flavio Sabino decretum*, ut usu venit. Ann. IV 15 *ita quamquam novo homini — Censorium funus decrevere.* VI 11 *dein Piso publico funere elatus est ex decreto senatus.* XIIII 2 *decreti a senatu duo lictores — simul Claudio censorium funus.* Ceterum quae hic narrat scriptor philosophus documento esse vult, quam fluxa et instabilis sit rerum mortalium fortuna, quod qui modo princeps generis humani virum claritudine natalium et dignitate vitae excellentem sua cau ad necum trahi corpusque exsangue et laceratum in viam proici viderat, eius nomen et acta paucis diebus interiectis publico consilio abolentur eodem actu, quo ei quem ut hostem ultum iverat summi post mortem honores decernuntur.

IV 51 *aderant legati regis Vologesi quadraginta Parthorum equitum milia afferentes magnificum laetumque tantis sociorum auxiliis ambiri neque indigere. gratiae Vologeso actae mandatumque ut legatos ad senatum mitteret et pacem esse sciret.*

Mirum foret, si Vologeso mandasset Vespasianus ut legatos ad senatum mitteret non addito cuius rei ergo id faceret; neque hoc cuiquam potest mandari, ut aliquid *esse sciret*, potest ut faceret. Corrupta sunt illa *esse sciret*, et medicina in promptu. Videtur enim nihil aliud inesse quam (id quod res ipsa et usus scriptorum flagitat) *sanciret; mandatumque ut legatos ad senatum mitteret et pacem sanciret. Pacem sanciret* h. e. *foedus sanciret*, ut Ann. XII 46 Caelius Polio praefectus Mithridaten regem Armeniae *hortatur ad sanciendum* (cum fratre Pharasmane Parthorum rege) *foedus*. Livius XLIV 23 *quod adesse foederi sancitae cum Gentio societatis volebat rex.* Vitium inde natum est quod *sãciret* h. e. *sanciret* literis male diductis scribebatur ita: *sesciret* h. e. *esse sciret.*

IV 63 *Civilem etiam beneficii memoria flexit quod filium eius primo rerum motu in colonia Agrippinensi deprehensum honorate custodierant.*

Haec postrema *honorate custodierant*, per se contorta et impedita eo etiam convincitur minus recta esse, quod a codicis scriptura non quod ferri possit recedunt. Quae haec est: *honorata constodiae erant.* Et illud quidem recte *honorata custodia*, ut alias semper Tacitus Hist. I 88 *repositus Cornelius Dolabella neque arta custodia neque obscura.* III 12 *Bassus honorata custodia Liburnicis navibus Atriam pervectus;* cetera lacera esse videntur, sic fere restituenda; *honorata custodia habuerant* ut Ann. III 22 *servos Lepidae, cum militari custodia haberentur.* Similiter III 42 *alam quae conscripta e Treveris militia disciplinaque nostra habebatur.*

Monachii. *Eduardus Wurmius.*

14. Die verleihung der Musennamen an sterbliche.

Die worte, mit welchen Lucian de imag. cap. 27. die bei den Aegyptern einheimische sitte, menschen die namen von göttern zu geben, begründet: *σχεδὸν γοῦν τὰ πλεῖστα αὐτοῖς ἐξ οὐρανοῦ ἐστιν*, können gewiss mit demselben rechte auf das tiefreligiöse verhältniss und die engen beziehungen übertragen werden, in welche sich auch die Griechen und Römer zu ihren göttern gestellt sahen. Dieser lebendige parallelismus von götter- und menschenwelt, die ähnlichkeit der verhältnisse, in denen man sich beide dachte, das zurückziehen aller lebensthätigkeiten im politischen wie im privatleben auf die götter und ihre einwirkungen spricht sich überall so sichtlich aus, dass es als nichts wunderbares erscheinen kann, selbst in bisjetzt unbeachteten seiten des lebens diese engen bezüge festgehalten zu sehen. So hat denn auch der scharfsinn der neuesten forschung unter andern die verleihung von götter- und heroennamen an sterbliche bei Griechen und Römern in ihrer ursprünglichen, in der reinheit und tiefe religiöser anschauungen begründeten veranlassungen, wie andererseits in ihrer spätern ausartung erforscht und auch diese seite des religiösen lebens der alten aufzuhellen versucht [1]): insbesondere ist dabei auch das namenspatronatsverhältniss und ähnliches klar herausgestellt worden (vgl. z. f. a. 1851. s. 119 ff.). Indem wir uns eine umfassendere zusammenstellung für eine andere gelegenheit vorbehalten, soll jetzt nur mit einigen beispielen auf die verleihung der namen der Musen an sterbliche hingewiesen werden. Wie bei der onomatologie überhaupt (vgl. philol. VII. s. 754 ff.), so liefert auch im vorliegenden falle die epigraphik fast wieder allein material und anhaltspunkte, die sich bei den zeugnissen der schriftsteller nur im spärlichsten unausreichendsten maasse vorfinden, so dass nur das zeugniss der inschriftlichen denkmäler, wie über so viele seiten des antiken lebens, hierüber ein licht verbreitet, das der natur der sache nach von den schriftstellern gar nicht zu erwarten ist. Mit so trefflichen worten hat Mommsen in der fortsetzung seiner herrlichen epigraphischen analekten (verhandl. der k. sächs. gesellsch. d. wiss. 1852. III. IV. s. 253) diese volle bedeutung der inschriftenkunde im prägnanten umrisse gezeichnet, dass wir es uns nicht versagen können, dieselben hier um so mehr zu allseitiger beherzigung zu wiederholen, als man allmälig erst, zumal auf dem gebiete der lateinischen sprache, die ganze wich-

1) Vgl. C. Keil specimen onomatologi Graeci Lips. 1840. c. I. (deorum nomina hominibus data. p. 1—34.) Ch. Walz in z. f. a. 1845. p. 442 sq. und Philol. I. p. 547—551. Vischer: „Ueber den gebrauch von heroen- und götternamen als eigennamen für menschen." in verh. d. vers. d. phil. in Basel p. 81. (ztg. f. a. 1847. s. 956.) mit den bemerk. von Piper, Rink u. Klein. — Klein in ztschr. d. Mainz. alterth.-ver. 1848. I. s. 346—350, vgl. ebend. s. 197 ff.

tigkeit der inschriftlichen quellen zu würdigen, zu schätzen und auszubeuten anfängt: wir erinnern beispielsweise an F. Ritschl's neueste auf inschriften gegründete arbeiten, insbesondere über die ältere lateinische sprache. „Die inschriften, sagt nun Mommsen a. a. o., gehören mit geringen ausnahmen nicht der literatur an, sondern dem leben; die beschäftigung damit ergiebt für unsere kenntniss des alterthums einen ähnlichen gewinn wie für die kunde eines aus büchern bekannten landes uns das reisen in demselben bringt. Wir erfahren was die schriftsteller, namentlich die einheimischen, nur selten schildern, den gewöhnlichen und alltäglichen gang des lebens; unter dem vielen langweiligen und unnützen tritt das charakteristische von zeit und land doch auch hervor; die sprache trifft unser ohr nicht blos wie sie sein soll, sondern wie sie wirklich ist, in zahllosen individuellen modificationen; wir erfahren sehr viel gleichgültiges, aber auch vieles, was man eben darum gern hört, weil es nicht bestimmt war auf die nachwelt zu kommen; kurz es ist dieser inschriftenschatz richtig gebraucht, noch etwas mehr als ein notizenvorrath, er ist neben dem bilde, welche die antike literatur uns von jener wunderbaren epoche überliefert hat, der treue spiegel derselben, der, ohne ansprüche zu machen auf ordnung und kunst, das platte und triviale so gut zeigt, wie die simplicität und die grösse des alterthums und mit seiner unmittelbarkeit auf die stilisirte und manirirte überlieferung nicht selten erst das rechte licht wirft." Kehren wir nach dieser kleinen abschweifung zu unserem gegenstande zurück: „Schon der alte Pieros aus Macedonien (bemerkt Walz a. a. o.) gab seinen neun töchtern die namen der Musen (Paus. IX, 29, 4); es ist daher auffallend, dass Perikles der *ἀσέβεια* angeklagt worden sein soll, weil er seinen sklavinnen die namen der Musen gab. Da diese notiz allein auf dem zeugnisse eines schol. in rhet. gr. t. VIII. p. 165 beruht, so liegt der verdacht nahe, dass es ein zu einer rhetorischen übung erdichteter fall sein könnte: wenn eine solche anklage aber auch in dem zeitalter des Perikles wirklich vorgekommen sein sollte, so dürfen wir jedenfalls annehmen, dass sich diess wenige jahrzehnte später, wo Plato seine sklavin Artemis nannte, geändert haben werde." Findet sich schon in so früher zeit diese übertragung der götternamen auf sterbliche, so lässt sich insbesondere für die untergeordneten gottheiten und halbgötter mit Vischer allerdings schliessen, dass deren namen zu allen zeiten in allgemeinem gebrauche gewesen: in vielen fällen mag dabei, wie gerade bei Pieros und seinen töchtern, eine unmittelbare beziehung auf die entsprechenden gottheiten. deren attribute, funktionen, auch ein namenspatronatsverhältniss, von bestimmendem einflusse gewesen sein: in eben so vielen fällen auch aus uns unbekannten gründen oder etwa wegen der etymologischen bedeutung des namens eine über-

tragung des namens stattgefunden haben. Erwägt man dabei, dass allmälig im laufe der zeit der lebendige glaube an die götterwelt erschüttert, die scheu vor ihr einerseits einer ungläubigen, durch die philosophie herbeigeführten aufklärung, andererseits einem ängstlichen aberglauben gewichen war, der insbesondere durch die verbreitung orientalistischer culte, denen man sich in seiner trostlosigkeit zuwandte, reichliche nahrung erhielt; so begreift es sich, wie diese namensverleihung grade in den zeiten des sinkenden Römerreiches, welches die Griechenwelt längst in sich absorbirt hatte, aus den vorgenannten verschiedenen gründen die allgemeinste verbreitung, und zwar, wie begreiflich, unter den niedersten klassen des volkes, besonders der freigelassenen, finden musste: von den ländern des orientes aber war es grade am meisten Aegypten, welches die verbreitung einer solchen sitte beförderte, da dieselbe wie oben eingangs erwähnt wurde grade dort zu eng mit der religiösen superstition zusammenhing, als dass man sie nicht bei herübernahme jener superstition zugleich mit adoptirt und analog nachgebildet hätte. Und so übertrug sich denn zuerst die bezeichnung Musa selbst auf männer und frauen: bei beiden geschlechtern: sowohl allein als *hauptname*, z. b. als töpfernamen Bonn. jahrb. I, s. 42. eine Musa uxor bei Appian p. 383. als auch als *zuname*, wie bei dem leibarzte des Augustus, Antonius Musa, oder dem Q. Pomponius Musa (Eckhel D. N. T. V. p. 283), ferner Pomponia Musa (Borghes. dec. numism. 6. obs. 2.); Aemilia Musa (Tacit. A. II, 48); Domitia Musa (Jahn spec. epigr. p. 30. n. 22); Terentia Musa (Grut. 662, 9); Ulpia Musa (Orell. 1746), wozu man vergl. Grut. 919, 1; 925, 115; 981, 12; 920, 15; 942, 9 u. a. a. o. — Auch bei den namen der Musen selbst nun ist einestheils in gleicher weise festzuhalten, ob dieselben als alleinige haupt- oder zunamen erscheinen, anderntheils sowohl hinsichtlich der christlichen als auch der heidnischen inschriften zu beachten, ob die also benannten oder zubenannten frauenspersonen als freigeborene oder freigelassene angeführt erscheinen, da sich darauf die oben berührte beobachtung gründet, dass es vorzugsweise und fast ausschliesslich personen der letztgenannten klasse sind, die also benamset zu werden pflegten. In letzterem falle wird entweder blos der zusatz liberta ohne das nomen gentile gesetzt, oder mit dem nomen gentile des patrons die bezeichnung als liberta verbunden: bisweilen ergibt sich blos aus dem zusammenhang der stand der eingeführten person als liberta: wir werden diese drei fälle bei anordnung der beispiele im folgenden zu grunde legen 1. *Calliope*. Zu der ersten classe gehören die beiden beispiele einer Calliope Lib. Grut. 599, 5 und Annal. Arch. 1846. p. 258. Henzen in Jen. litzg. 1847. s. 250. verglichen mit Murat. 1199, 5. Um so zahlreicher sind die beispiele, in welchen das nom. gent. vorangestellt ist: Ae-

milia Calliope (Grut. 930, 3.) Asonia Caliope (sic!) (Murat. 676, 7.) Cosinia C. (Murat. 794, 7.) Domitia C. (Mur. 1478, 4.) Julia C. (Mur. 1690, 5.) Mindia C. (Gr. 1156, 5.) Passenia C. (Mur. 1613, 7.) Publia C. (Marm. Salonit. cl. X. n. 192.) Roma C. (Gr. 740, 2.) Valeria C. (Murat. 1412, 13.) Volusia C. (Mur. 1232, 4). Vgl. Osann Syll. 499, 31. Gori. I. p. 100, 62. Gud. p. 323, 11. — 2. *Clio.* Schon eine Nereide bei Vergil. Georg. 4, 341 führt diesen namen, der sich auch bei den griechischen schriftstellern als frauenname findet: so als *Κλειώ* bei Aelian. V. H. 2, 4. Athen. VIII, 345, a; als *Κλεώ* bei Mnasalc. 17 (VII, 491), woran sich in ganz gleicher form C. I. 723, 907 schliesst, während *Κλειώ* bei Osann Syll. p. 434, 88 gelesen wird. Wenn nun bei Achill. Tat. II, 4. p. 114 ed. Bod. das intrigante kammermädchen der Leucippe *ἡ τὸν θάλαμον πεπιστευμένη Κλειώ* heisst, so glaubt Böttiger Sabin. p. 191 diese namensübertragung der ersten unter den Musen, die eine alte inschrift sogar die Juno der geschichte nenne (Viscont. Mus. Pio-Clem. T. I. p. 33 ff.), auf ein kammermädchen dadurch erklärbar machen zu können, dass man „vielleicht besonders den *betrauten* kammerfrauen diesen namen gegeben habe, weil sie gleichsam die annalistinnen und geschichtschreiberinnen ihrer frauen gewesen, d. h. ihre rechnungen führten, die ephemerides schrieben, die dann die gnädigen frauen früh unter dem frisiren durchlasen, longi relegens transacta diurni Iuven. VI, 482." — Auch als schiffsname kommt *Κλεώ* vor. s. Attische schiffn. IV, b, 24. Auf lateinischen inschriften kommt nur eine liberta *Cleo* bei Mur. 1578, 6. vor. — 3. *Erato.* Auch ihr name findet sich, wie der der Clio, auf eine Nereide bei Hesiod. Th. 247 und eine Nymphe bei Pausan. 8, 37, 11 übertragen, während er zugleich bei letzgenanntem schriftsteller 8, 4, 2; 10, 9, 5, wie im C. I. 2406 und bei Gr. 1071, 5 auch sterbliche frauen bezeichnet, wie denn auch eine gleichnamige königin Armeniens bei Tacit. Ann. II, 4 vorkommt. — Am häufigsten nun aber scheint der name 4. *der Euterpe* in anwendung gekommen zu sein: wenigstens finden sich für ihn die zahlreichsten beispiele. Schlechthin als *Euterpe* ohne weitern beinamen erscheint derselbe bei Mur. 1316, 2; Jahn spec. epigr. p. 33. n. 50, wo der name Hermes auch den gatten der Euterpe bezeichnet, während bei Grut. 1109, 1 zweifelhaft ist, ob eine freigelassene oder eine freigeborene zu verstehen ist: derselbe zweifel waltet auch bei der Julia Euterpe (Mur. 1249, 11. Reines. XIII, 18. p. 703), wie nicht minder bei einer Vetilia E. (Fabrett. 477. p. 655 = Rev. de philol. 1847, p. 159.). Sicher hingegen aus dem zusammenhange sind als freigelassene zu erkennen: Caninia E. (Mur. 1318, 12); Canuleia E. (Mur. 1448, 14 = Grut. 385, 1.) Roscia E. (Grut. 1125, 8.) Salonia E. (Mur. 1692, 1. = Grut. 308, 10.) Sergia E. (Grut. 1072, 5.) Taietia E. (Mur. 1501,

1.) Ulpia E. (Grut. im Ind.) und endlich durch den beisatz lib. bestimmt bezeichnet erscheinen Julia C. L. Euterpe (Grut. 979, 5. und Scribonia L. L. Euterpe (Mur. 975, 10 = 1600, 7.). — 5. *Melpomene.* Nur zwei beispiele sind, soviel uns bekannt ist, für die verleihung des namens dieser Muse aufgefunden worden. Das erste in folgender inschrift: IUNONI CLAUDIAE LIVIAE L. MELPOMENE, welche worte sich mannichfach corrupt und entstellt bei Mur. 14, 1. Grut. 25, 9. Zaccaria, istit. lapid. p. 361 finden. Die zusammenstellung mit der Claudia liberta lässt mich ganz unzweifelhaft in der Melpomene eine standesgenossin derselben sehen: ebenso ist auch eine Flavia Melpomene (Grut. 618, 7) durch den beisatz Aug. Lib. hinlänglich bezeichnet. 6. *Polymnia.* Eine übertragung des namens dieser Muse auf eine sterbliche hat sich bisjetzt noch nicht auffinden wollen. 7. *Thalia.* Um so zahlreicher aber sind hinwieder bei dieser Muse die gleichnamigen sterlichen schwestern. Vor allem ist hier auf die abweichende schreibweise *Θάλεια*, *Θαλία*, Thalia, Thlia, Thalea (vgl. Serv. ad Verg. Ecl. V, 2) und Thallia hervorzuheben. Letztere findet sich in einer Claudia Thallia, tochter eines M. Ulpius Thallus (Mur. 1156, 1: ein Thallus Abascanti f. Grut. 587, 5.) und einer Decimia Thallia (Bull. dell' inst. 1835. p. 132) und dürfte wohl sammt Thallus und dem sonst vorkommenden Thallusa (*Θάλλουσα*) auf den stamm von *θάλλω*, florere, zurück zu führen und von dem namen der Muse Thalia zu trennen sein. Dieser selbst nun findet sich schon Iliade 18, 39. Hesiod. Th. 248. Verg. Georg. IV, 338. Aen. 5, 826 als bezeichnung von Nereiden und Nymphen. Daran schliesst sich als frauenname *Θάλεια* bei Agath. 94 (VII, 568), *Θαλία Καλλιστράτου Αἰξωνέως θυγάτηρ* C. I. 570. Osann Syll. 98. Marm. Elgin. 24. Ebenso wechseln auch diese namensformen im lateinischen: bei Grut. 731, 7 erscheinen auf einer inschrift eine Julia *Pieris* als schwiegermutter, wie es scheint einer Vibidia, Sp. f. Thalia (also einer freigebornen) und zuletzt noch eine Thalia lib. (vgl. auch Mur. 1501, 2. Marm. Salonit. X, 34.), mit der sich zunächst eine Thalea conserva (Henzen, zsch. f. a. 1848. p. 204) parallelisiren lässt. Dem stande nach zweifelhaft erscheinen eine Thalia bei Grut. 627, 9, eine Chione Thalia b. Mur. 1322, 11 (welche Grut. 1160, 9. Ceonia zubenannt) während hier wieder eine Cerrinia D. L. Thalia (Reines. XVII, 132), Romania Thalia (Marm. Salonit. C. I. p. 132) und Neicea Thalea (Grut. 6187) sich sicherer als freigelassene beurkunden. Zu erwähnen bleibt noch aus einer christlichen inschrift die gattin Thlia (sic) eines Q. Fabius Gaudentius. — 8. *Urania.* Auch ihr namen dient schon im Hym. Cerer. 423 und bei Hesiod. Th. 350 zur bezeichnung einer Nymphe, wie denn auch, beiläufig bemerkt, einer der hunde Aktäons bei Hygin. fab. 181 also gerufen wird. Auf inschriften fand dem

stande nach genau bezeichnet eine Urania lib. b. Mur. 920, 10 und eine Flavia C. L. Urania in den Symbol. litt. Rom. 1751, dec. sec. vol. II. p. 151 während hinwieder die Julia Urania (Grut. 744, 4), Herennia Urania (Mur. 1351, 8) und bemerkenswerth wegen der umstellung der namen, Urania Primigenia (Grut. 842, 5), Urania Ingenua (Mur. 1400, 1) zweifelhaft bleiben, Urania Apuleia (Mur. 1568, 6) bestimmt als patrona optima bezeichnet wird. Parallel der obenerwähnten Thlia schliesst sich hieran auch eine christin Urania, tochter eines Uranius bei Oderic. dissert. p. 261: wie es überhaupt eine auffallende erscheinung ist, unter den ersten uns überlieferten christennamen auf viele übertragungen heidnischer götternamen oder ableitungen von denselben zu stossen. Schliesslich bleibt uns noch für 9. *Terpsichore* das einzige beispiel einer Julia Terpsicore (sic!) b. Grut. 942, 12 herauszuheben, welche durch den zusammenhang hinlänglich als eine freigelassene bezeichnet erscheint.

Hadamar. *J. Becker.*

---

15. Abwehr.

Im siebenten jahrgang des „Philologus", s. 763—767, ist eine „entgegnung" von hn. Th. Kock in Elbing zu lesen, welche gegen mich und meinen in demselben jahrgang, s. 325—353, enthaltenen aufsatz „zu Aristophanes' wolken" gerichtet ist. Wenn ich darauf erst heute erwidere, so hat diess seinen grund einfach darin, dass ich dieselbe erst gestern zu gesicht bekommen habe. Zwar hatte schon unterm 5. october ein gelehrter der hn. Kock persönlich kennt an mich geschrieben: „diese polemik!" Er hat mich früher gedauert, als sie ihn so scharf kämmten. Jetzt thut er mir gründlich leid, dass er mit seinem eigenen schmutz (dessen ich ihn nicht fähig gehalten hatte) bramarbasirt. Dieser seinsollende Aristophanische humor ist in der that so platt und ekelkaft, dass er die beste rechtfertigung für *sie* ist. Ich denke, jeder mann von geschmack, muss in solcher vertheidigung das geständniss der eigenen niederlage lesen". Aber in der voraussetzung, dass diese polemik in der vorrede zu Kocks als erschienen angekündigter bearbeitung der ritter enthalten sei, die nur nach Süddeutschland später verschickt werde als dem Norden zu, wartete ich seitdem neugierig auf das eintreffen dieser arbeit, und schrieb in diesem sinne an mehrere auswärtige correspondenten. Nachdem mir nun aber in einer journalcirculation gestern abend das betreffende heft des „Philologus" zugekommen ist, habe ich mich überzeugt, dass ich nicht nöthig habe erst die ankunft der „ritter" abzuwarten, und beeile mich nun darauf die antwort zu geben.

Jeder leser der Kock'schen „entgegnung" wird, wenn er

mit meinem aufsatze nicht bekannt ist, vermuthen dass letzterer sich ganz vorzugsweise mit hn. Kocks ausgabe der wolken beschäftige und die tendenz habe letztere zu „vernichten", des verfassers „ehre in den koth zu treten", „seinem schnöden treiben ein ende zu machen", und was hn. Kock's scharfsinn sonst noch für wendungen ausgesonnen hat. Um so mehr wird ein solcher leser erstaunt sein, wenn er, etwa veranlasst durch die „entgegnung", von meinem aufsatze nähere kenntniss nimmt und nun entdeckt, dass von den 28 seiten aus denen er besteht, alles und alles zusammengerechnet nur auf $1^1/_4$ seite von hn. Kock die rede ist. Und diess trotzdem, dass der weg den meine arbeit mit vorliebe einschlägt der ist: durch bestätigung und bestreitung fremder aufstellungen allmählich zu einem eigenen positiven ergebniss vorzudringen!

Nur die grenzenloseste eitelkeit, nur — um mit hn. Kock (s. 766) zu reden — „die hohlheit, die volle unsittlichkeit einer gesinnung welche in crassem egoismus" überall nur sich selbst sieht, konnte meine arbeit so missverstehen und sich selbst für den mittelpunkt und zweck derselben halten. Aber ich gehe zum einzelnen.

1. In bezug auf meine erörterung über Nub. 581 ff. sagt hr. Kock s. 764: „hr. T. ist mit mir auf dieselbe ansicht gekommen, wonach nämlich unter der dort erwähnten strategie Kleons die zweite zu verstehen ist. Die erkenntniss dieser wahrheit ist hn. T. peinlich, weil er mit mir zusammengetroffen ist; natürlich, er hat nicht die priorität der entdeckung. Um sich diese dennoch zu sichern, sucht er meine literarische ehre zu verleumden". Und s. 766: „er (T.) verschmäht die wahrheit fast, weil sie ein anderer vor ihm gefunden hat". Weiter unten: „dieser pharisäerhochmuth — — zeigt die ganze hohlheit, die volle unsittlichkeit einer gesinnung, welche in crassem egoismus einen theil der wissenschaft in erbpacht nehmen und jeden mitarbeiter daraus verdrängen möchte, nur um die gehofften erfolge ganz allein und ohne nebenbuhler zu geniessen". Ebendas. werde ich desshalb zur abwechslung mit einem „literarischen raubritter" verglichen, ein gedanke der dann s. 767 in dem Kockschen gedicht über „Thraso-Teuffel", der „die wolken [des hn. Kock] anbellt", des näheren ausgeführt ist. Wie kann denn aber von einer entdeckung und der priorität darin die rede sein bei einer ansicht die schon von Spanheim, Harless und Droysen aufgestellt worden ist? Wie kann behauptet werden, ich wollte diese „entdeckung" für eine nagelneue und für die meinige ausgeben, während ich doch (Philologus VII. s. 351) mit dürren worten und unter rückhaltsloser anerkennung jene vorgänger genannt habe? In wahrheit gab es hier gar nichts zu endecken, sondern nur unter den zwei aufgestellten ansichten zu wählen und die eigene wahl zu begründen. Diese be-

gründung allein ist es, auf die ich bei diesem theile meines aufsatzes einigen werth lege, und zwar nicht einmal wegen der einzelnen argumente — welche nahe genug lagen und grösstentheils schon von den verfechtern der entgegengesetzten ansicht beigebracht waren — sondern wegen des methodischen ganges der beweisführung im ganzen. Zwar behauptet herr Kock s. 766: ich habe bei dieser begründung einen „ganzen abschnitt aus seiner ausgabe offenbar benutzt" und daher als „literarischer raubritter" gehandelt; aber das redet ihm nur seine eitelkeit ein, und beweise hat er dafür entfernt nicht beigebracht.

Die schimpfereien sodann, als wollte ich „jeden mitarbeiter" auf dem gebiete der wissenschaft „verdrängen" u. s. w. beruhen auf zu kindlichen begriffen über wissenschaft und literarische verhältnisse als dass es der mühe werth wäre sie zu widerlegen. Der beste beweis wie frei ich von der ärmlichkeit bin über die priorität irgend welcher — wirklichen oder vermeintlichen — entdeckung in der wissenschaft mich herumzuzanken sind die beiden ersten abschnitte meiner abhandlung, welche sich zu einer hauptaufgabe machen halbverschollene programme des mir persönlich völlig fremden Rostocker Fritzsche zu ehren zu bringen. Wenn es mir daher unbehaglich zu muthe ward, als ich, allmählich zu der Spanheim'schen auffassung hingedrängt, unter den neueren fast nur hn. Kock auf dieser seite erblickte, so hatte diess seinen grund nicht etwa darin dass ich der erste sein wollte der diese ansicht aufstellte oder vertheidigte — denn das war ja schlechterdings unmöglich —, oder, wie hr. Kock sich einbildet, in kleinlichem neide darüber dass er dieselbe ansicht schon hatte drucken lassen, sondern wirklich, wie ich schon im Philologus VII s. 351 erklärt habe, darin, dass mir in folge einer genauen kenntniss der allgemeinen beschaffenheit seiner ausgabe unter allen möglichen genossen meiner ansicht er der unerwünschteste und bedenklichste war. Diess führt mich auf einen weiteren punkt.

2. Ich habe (Philologus VII s. 351) gesagt: hr. Kock habe in bearbeitung der wolken so zahlreiche und so starke proben von unkenntniss und urtheilslosigkeit niedergelegt, dass man ein mal über das andere an Brunck's seufzer erinnert werde: o hominem qui se Aristophani edendo parem arbitratus est! Von dieser stelle sagt hr. Kock (s. 764), sie enthalte „eine behauptung, welche in der ganzen abhandlung durch keinen beweis begründet ist, d. h. eine empörende, eines human gebildeten mannes ganz unwürdige verleumdung" Ist denn aber nur wahr was an der gleichen stelle und in dem gleichen athemzuge bewiesen wird? Hat hr. Kock nicht so weit zu denken vermocht, dass er sich als wahrscheinlich vorstellte, ich werde diesen beweis irgendwo anders — da der Philologus bekantlich keine recensionen enthält — zu führen unternehmen? Die leser werden

wissen, dass ich diess in der zeitschrift für alt. wissensch. 1853. nr. 20 und 21 gethan habe, und ich habe auf diese recension nur darum nicht schon in meiner abhandlung ausdrücklichen bezug genommen, weil sie damals schon einige zeit nach Marburg abgegangen war und ich daher erwarten durfte, dass die begründung jenes zusammenfassenden urtheils entweder vorher oder mindestens gleichzeitig erscheinen werde. Dass diess nicht geschehen, ist nicht meine schuld.

Was das materielle jenes urtheils betrifft, so kann ich es auch heute einzig wiederholen, nur dass sich mir seitdem das bild von hn. Kock um einige wesentliche züge bereichert hat. Sein eignes bewusstsein müsste hr. Kock sagen, wie unvorbereitet und flüchtig er seine arbeit fabricirt hat, wenn er nicht — vermöge der, wie es scheint vorherrschenden richtung seines wesens auf selbstbewunderung — in jener flüchtigkeit vielmehr wohl einen beweis seiner genialität erblicken würde. Zwar beruft er sich mit selbstgefälliger ausführlichkeit auf beifällige und oberflächliche anerkennende äusserungen von Chr. Petersen, und auf eine recension in dem leipziger literarischen centralblatt, die schon wegen ihres datums (sie erschien im blatte vom 22. mai 1852) von niemand herrühren kann, als von demjenigen redacteur der Weidmannschen sammlung welcher die correctur von Kocks arbeit besorgt hatte. Aber ich kann dem einen beurtheiler gegenüberstellen, welchen hr. Kock unfehlbar gelten lassen wird, nämlich ihn selbst. Er nennt sich (Philologus VII. s. 766) einen „novizen". Genau dasselbe habe auch ich über ihn ausgesagt, nur mit dem entsprechenden deutschen ausdrucke, wenn ich (ztschr. f. d. alt. w. a. a. o. s. 162) mich dahin aussprach: „überblicken wir hn. Kock's kritisches verfahren im ganzen, so müssen wir sagen, dass es ihm an besonnenheit, tact und methode noch in hohem grade fehlt. Bei einem anfänger ist jedoch desswegen die hoffnung auf künftige bessere leistungen noch nicht aufzugeben; nur aber begreifen wir nicht recht, warum einem anfänger die bearbeitung gerade des Aristophanes überantwortet werden musste". Was nun aber davon zu halten ist, wenn jemand der sich selbst als „novizen" oder anfänger bekennt gegen einen mann der schon seit einer reihe von jahren und, wie ich wenigstens hoffe, nicht in unrühmlicher weise, wissenschaftlich thätig ist, denjenigen ton anstimmt der in der Kockschen „entgegnung" herrscht — überlasse ich dem urtheile jedes gebildeten.

3. Hr. Kock sagt weiter (s. 764): „s. 339 bezüchtigt er (T.) mich literarischen diebstahls: ich soll mir in der einleitung eine von Fritzsche gemachte entdeckung angeeignet haben ohne meinen wohlthäter zu nennen" u. s. w. Hiebei muss ich mich vor allem gegen die behauptung verwahren, als ob ich herrn Kock „literarischen diebstahls" bezüchtigt hätte: ich habe nicht

die gewohnheit mich pöbelhaft auszudrücken. Sodann die sache selbst betreffend, ist mir so gut als irgend jemandem bekannt, dass in den Weidmannschen ausgaben die quellen meistens nicht genannt werden; wenn ich daher hrn. Kock in dieser beziehung einen vorwurf gemacht habe, so geschah es, weil derselbe nach meiner ansicht, wie ich sie in der angef. rec. wiederholt ausgesprochen, von dieser einrichtung einen viel zu weitgehenden gebrauch gemacht hat, indem er nicht nur in den anmerkungen ausserordentlich wenig eigenes — und unter diesem noch überdiess noch wenigeres richtige — beibrachte, sondern jene sitte auch auf die einleitung ausdehnte, in deren unendlicher breite doch raum genug gewesen wäre für eine einfache meinung des vorgängers. Nun behauptet zwar hr. Kock, er habe die betreffenden abhandlungen von Fritzsche nicht gekannt; aber einsicht von jenen originalen habe ich bei hrn. Kock gar nie angenommen, vielmehr ausdrücklich gesagt (ztschr. f. alt. w. s. 167), Fritzsche's abhandlung scheine ihm „nur durch die relation einer zeitschrift bekannt geworden zu sein," und s. 163 die gleichgültigkeit gegen die literatur über die wolken dem bearbeiter derselben, wie billig, zum vorwurf gemacht; ebenso im Philologus VII. s. 326 anm. erklärt: „nur diese beiden arbeiten (von K. F. Hermann und Beer) kennt der neueste bearbeiter der wolken, Th. Kock" u. s. w. Und dass er von dem grundgedanken Fritzsche's — um den allein es sich hiebei handelt; denn den unterschied der ausführung habe ich ja stark genug betont — nicht irgendwie kenntniss gehabt habe hat hr. Kock auch in seiner „entgegnung" nicht behauptet, und wenn er es heute behaupten würde, so bliebe es noch immer fraglich, ob diese behauptung auch wahr wäre: wenigstens kann ich aus seiner „entgegnung" nicht die weise des ehrenmannes herauslesen, der ein recht darauf hätte, dass man ihm auf sein wort hin glauben schenke. Und diess um so weniger, als seine behauptung (s. 765): „wo ich eine ansicht unverändert entlehnte habe ich den namen genannt" die handgreiflichste unwahrheit enthält, wie jeder sich überzeugen kann, der die in meiner recension s. 162 f. zahlreich beigebrachten nachweisungen einsehen mag. Hiernach bedarf es keiner weitern bemerkung, wie es sich mit der von hrn. Kock s. 765 schuldgegebenen „verleumdung" verhalte.

4. Hr. Kock fährt s. 764 fort: „dazu sind noch einige andere beschuldigungen gefügt, die ich als geringfügiger übergehe. Die liebhaber literarischen scandals mögen s. 351 nachlesen". Dieser „literarische scandal" besteht darin, dass ich gesagt habe, Spanheim sei „Kock's gewöhnlichster und neuester gewährsmann in sachlichen fragen." Es ist diess also die ausstellung welche ich in meiner recension durch eine lange reihe von belegen erwiesen habe, dass nämlich hr. Kock von den neueren leistungen auf dem gebiete der alterthumskunde entfernt keine

kenntniss habe, sondern sich diessfals an „Spanheim und die übrigen heroen der Beck'schen Ausgabe" anzuschliessen pflege. Dass nun diese „beschuldigung" hr. Kock „geringfügig" findet ist bezeichnend für seine einsicht in die aufgabe eines bearbeiters des Aristophanes, und was den „literarischen scandal" betrifft, so kann ich ihm im materiellen nur beistimmen, sofern es wirklich ein literarischer scandal ist, wenn ein mann, dessen sprachgelehrsamkeit nicht über Krüger's grammatik hinausreicht, und dem es in betreff des sachlichen an den elementarsten kenntnissen fehlt, wenn ein solcher mann sich zum erklärer des Aristophanes aufwirft und gegen sachverständige die ihm diess — mit nachdruck zwar, aber in ruhigem und anständigem tone — vorhalten, mit geckenhafter selbstüberschätzung sich gebärdet und mit den schmutzigsten schmähungen um sich wirft.

5. Zu Nub. 581 hatte hr. Kock bemerkt: „εἶτα (sodann) bildet den übergang von einer allgemeinen behauptung zu einem einzelnen falle, der als beispiel ihre richtigkeit erweist." diess habe ich einestheils als „pretiöse" umschreibung der anspruchslosen anmerkung von Ernesti bezeichnet, andererseits „confus" gefunden, theils wegen der unmöglichkeit eine solche bedeutung mit der übersetzung *sodann* zu vereinigen, theils weil ich nicht zugeben konnte, dass das verhältniss des vorhergehenden zum nachfolgenden das einer „allgemeinen behauptung zu einem einzelnen falle" sei. In diesem sinne wendete ich gegen Kock's erklärung ein: als ob ein sinnloses *ausrücken* die allgemeine behauptung sein könnte zu welcher die *wahl* des Kleon sich als einzelner fall verhielte" (Philologus VII. s. 319). Davon sagt nun hr. Kock (s. 765), ich habe seinen „worten einen sinn *untergeschoben* der nicht darin liegen kann. Für dieses vergehen mag er (T.) sich selbst den namen suchen". Ich sehe hiebei ab von der niederträchtigen insinuation als hätte ich seinen worten wissentlich einen andern sinn „untergeschoben" als den sie haben können — denn das ist nun einmal hn. Kock's art — und bemerke nur, dass ich die auslegung seiner worte, welche hr. Kock s. 765 als die einzig mögliche darstellt („die allgemeine behauptung ist, dass die wolken bei jedem unsinnigen kriegszug die Athener warnen; der einzelne fall ist ihre warnung vor dem kriegszuge zu welchem Kleon als strateg ausziehen soll"), um so weniger verrathen konnte, da v. 581 ff. mit keiner sylbe vor dem „kriegszuge zu welchem Kleon als strateg ausziehen soll" gewarnt wird, sondern Aristophanes einzig und allein die wahl des Kleon (zum strategen) an sich selbst zum gegenstand seines todes macht.

6. S. 765 f. kommt hr. Kock darauf zu reden, dass ich von dem letzten epirrhema (v. 1115 ff.) angebe, er theile es den zweiten wolken zu, während er es doch vielmehr s. 26 ausdrücklich den ersten zugewiesen habe. Diess ist vollkommen

richtig, und er thut es nicht nur s. 26, sondern auch eben in der von mir besprochenen stelle s. 32. Ich nehme daher meine hierauf sich beziehende bemerkung zurück und muss es mir gefallen lassen, dass hr. Kock mich „einen nachlässigen, leichtfertigen scribenten" schimpft (s. 766). Mein missverständniss hatte seinen grund in der verschrobenheit der Kock'schen darstellung s. 32, sowie darin, dass er daselbst das fragliche epirrhema derselben bearbeitung zutheilt, wie den „kampf der redner", und ich — trotz der meinung, die ich von seinen fähigkeiten hege — wirklich nicht glauben konnte, dass er den kampf der Logoi der älteren bearbeitung zuzuschreiben im stande sei. Seine ausdrückliche erklärung aber gestehe ich rein übersehen zu haben. Es ist dies eine folge der maasslosen breite von hn. Kock's einleitung, welche jeden leser der nicht etwa über sehr viel unausgefüllte zeit zu gebieten hat fortwährend aufs überschlagen anweist, und da s. 25 ein abschnitt mit gedankenschweren worten beginnt: „unwiderlegbar aber ist es, dass Aristophanes die komödie überarbeitet hat", so glaube ich hier, wenn irgendwo, ein solches verfahren gerechtfertigt und habe erst dem beginn der „näheren erwägung" s. 27 meine aufmerksamkeit wieder zugewendet.

Uebrigens waren meine betreffenden worte (s. 340) folgende: „endlich ist Kock's voraussetzung, dass das epirrhema v. 1115 ff. der zweiten bearbeitung angehöre, eine unfehlbar irrige. Schon F. A. Wolf (— —) hat behauptet, sodann Fritzsche (— —) nachgewiesen, und Beer (— —) darauf hin angenommen, dass es vielmehr ein bestandtheil der *Νεφέλαι πρότεραι* ist", worauf eine nähere darlegung der gründe folgt. In bezug auf diese meine worte sagt nun hr. Kock (s. 765 f.): „hr. T. tadelt mich", „hr. T. declamirt gegen eine ansicht" u. s. w., „hr. T. führt gegen mich F. A. Wolf, Fritzsche und Beer in die schranken, um mir zu beweisen, dass es der *ersten* angehöre." „Wie lächerlich und abgeschmackt!" würde in einem solchen falle gewiss hr. Kock (vgl. s. 766.) ausrufen. Als ob ich in meiner abhandlung mit *ihm* geredet, *ihm* etwas hätte beweisen wollen! als ob ich F. A. Wolf's namen so tief herabgewürdigt hätte ihn gegen den des hn. Kock in die wagschale zu legen! als ob ich überhaupt mit namen und autoritäten bewiesen hätte, und nicht vielmehr mit gründen!

7. S. 766 fährt dann hr. Kock fort: „ob nun ein solcher mann ein berechtigtes urtheil über ein buch sprechen kann, das er augenscheinlich sehr flüchtig gelesen hat [vgl. meine recension s. 156—167!], mögen andere beurtheilen [ja wohl!]; die entscheidung darüber, ob überhaupt so wegwerfend, wie es hr. T. thut, ein mann reden darf, der s. 339 *κομιῶ* mit dem an jener stelle durchaus nothwendigen *κομιοῦμαι* verwechselt, überlasse ich hn. Krüger, dessen syntax hr. T. vergleichen mag." Es ist

wahr, dass ich mich an jener stelle verschrieben und das activ gesetzt habe statt des passenderen (wiewohl nicht „durchaus nothwendigen") medium; aber „die entscheidung darüber, ob" in solcher weise „ein mann reden darf, der" zu Nub. 1202 das schnitzerhafte futurum καθεδήσεται bildet, „überlasse ich hn." Feldbausch, dessen „unregelmässige griechische verba" hr. Kock auswendig lernen mag. Hr. Kock schreibt mir, weil ich seine arbeit so bezeichnet habe wie sie ist, s. 764 „gelehrtendünkel" zu, während er sich selbst in seiner bescheidenheit „für keinen vollkommenen gelehrten" hält: aber für die sorte von dünkel, die ihm seine obigen worte über mein κομιῶ eingegeben hat, „mag er sich selbst den namen suchen" (s. 765).

8. „Und nun zur exorcisirung dieses hochmuthsteufels!" beginnt hr. Kock seinen letzten und glänzendsten abschnitt. Nachdem er sich unmittelbar zuvor auf das ross der rhetorik geschwungen und über „hohlheit", „volle unsittlichkeit", „crassen egoismus", „anmassung" gedonnert, mit wahrer irrenhäuslerseitelkeit sich selbst beklatscht, das ἐξηπάτησεν ἡ χάραξ τὴν ἄμπελον und den ausspruch des weisen gottes: „warum war auch Krösos so ein thor, nicht vorher *die stärke seines gegners* [im schimpfen?] zu erkunden?" kurzweg auf sich angewendet hat, besteigt er nun schliesslich noch gar — ein zweiter Trygaios — seinen Pegasus, den wohlbekannten mistkäfer, um den beweis zu liefern, dass er von den eigenschaften des Aristophanes wenigstens die der unflätigkeit vollständig sich zu eigen gemacht hat. In bezug auf diese stelle muss ich hn. Kock eine frage zurückgeben, welche er in seiner verblendung an mich richtet, die nämlich (s. 766): ob ihm beim niederschreiben derselben nicht die schamröthe ins gesicht gestiegen ist, die schamröthe — wenn auch nicht vor sich selbst (denn das hiesse von einem Kock zu viel verlangt), aber doch vor den gebildeten männern, die den „Philologus" lesen, vor seinen vorgesetzten, und endlich ganz besonders auch vor seinen schülern? Was mich betrifft so vermögen solche dinge am wenigsten auch nur einen augenblick meine stimmung zu alteriren. Denn einmal fällt dergleichen immer, ohne sein ziel zu treffen, auf das eigene haupt seines urhebers zurück; und überdiess: wenn man vom schicksal mit einem pikanten namen beschenkt worden ist, so wird man von kindheit auf daran gewöhnt, dass jeder laffe sich daran reiben zu können glaubt; es ist daher sehr schwer einen witz auf meinen namen zu machen, den ich nicht schon gehört, gelesen oder auch wohl selbst gemacht hätte. Was insbesondere den „teufelsdreck" anbelangt, mit welchem hn. Kock's dichtung und entgegnung vollkommen würdig schliesst, so wird er sich mit den secundanern des Stuttgarter gymnasiums — bei welchen ich 2½ jahre lang lehrer war — um die „priorität der entdeckung" zu balgen haben; wenigstens bot auch diesen mein name so lange

stoff zu muthwillen bis sie sich überzeugt hatten, dass es mich lediglich nicht afficire: von da an unterliessen sie es. So werde ich mich auch über das Kock'sche machwerk nicht echauffiren, meine ehre aber betrachte ich ebenso wenig als hiedurch gefährdet wie wenn mir der unfall begegnete durch irgend welchen vierfüssler bewässert zu werden.

Schliesslich erlaube ich mir noch eine frage an die redaction des Philologus. Als hn. Kock's „entgegnung" eingesandt wurde, jedenfalls ehe sie zum abdruck kam, war meine recension von seiner ausgabe (in der ztschr. f. alt. wiss.) längst erschienen und in den händen der redaction; der hauptbeschwerdepunkt von hn. Kock, dass ich seine arbeit ohne beweise verdamme, war damit beseitigt, seiner ganzen „entgegnung" die spitze abgebrochen: wäre es daher nicht angemessener gewesen ihm diese seine expectoration zur umarbeitung zurückzusenden, statt einen mitarbeiter, und noch dazu einen der redaction persönlich bekannten und befreundeten, und in bezug auf einen beitrag in dieser zeitschrift, — einer solchen gassenbubenpolemik preiszugeben?

Tübingen. *W. Teuffel.*

---

16. Euripides tod.

Dass Euripides von hunden zerrissen worden sei, überliefert ausser der vita Eur. auch Val. Max. 9, 12. ext. 4. Walther Burley, der noch das neunte buch in vollständigerer gestalt vor sich hatte, als wir es jetzt haben, fügt de vita et moribus philos. s. v. Euripides folgende bisher wie es scheint unbekannte notiz hinzu: Archelaus autem facti (leg. fati) crudelitatem tanto ingenio et viro illatam expavescens et dolens, capitis sui crines totondit, ut ait Valerius libro nono.

17. Zu Livius.

Livius II, 50 schreibt: Fabii caesi ad unum omnes, praesidiumque expugnatum. Trecentos sex perisse satis convenit: unum *prope puberem aetate* relictum, stirpem genti Fabiae. An den worten prope puberem aetate haben die erklärer aus sprachlichen gründen anstoss genommen und *aetatem* schreiben wollen: man könnte aber auch sagen, die worte enthielten eine schlechte motivirung seiner zurücklassung, da die ganze verfügbare mannschaft der Fabier auszog und junge Römer gar oft, ehe sie das mannbare alter erreicht hatten, unter die waffen traten. Daher spricht sehr an, was Aurel. de viris ill. im 14ten capitel, welches aus Livius abgeschrieben ist, bietet: unus ex ea gente *propter impuberem aetatem* domi relictus genus propagavit.

Göttingen. *Eduard Woelfflin.*

XVIII.

Beiträge zur kritik und erklärung der homerischen gedichte.

---

1. In dem berühmten gebete Hektors Il. *Z*, 476—481 heisst es, so viel mir bekannt ist, ohne variante:

Ζεῦ ἄλλοι τε θεοί, δότε δὴ καὶ τόνδε γενέσθαι
παῖδ' ἐμόν, ὡς καὶ ἐγώ περ, ἀριπρεπέα Τρώεσσιν,
ὧδε βίην τ' ἀγαθόν, καὶ Ἰλίου ἶφι ἀνάσσειν.
καί ποτέ τις εἴπῃσ· πατρός γ' ὅδε πολλὸν ἀμείνων,
ἐκ πολέμου ἀνιόντα· φέροι δ' ἔναρα βροτόεντα
κτείνας δήϊον ἄνδρα, χαρείη δὲ φρένα μήτηρ.

Auch ist mir nicht bekannt geworden, dass irgend ein neuer kritiker das ganz unhaltbare *εἴπῃσι* in dieser stelle anstössig gefunden hätte. Dass statt dessen *εἴποι* stehen muss, zeigt schon hinreichend der fortgang in *φέροι* und *χαρείη*. Aber in den metrischen verhältnissen dieses verses ist uns ein fingerzeig geblieben, der uns nöthigt, hier in der kritik über Aristarch und seine genossen hinauszugehen, wenn auch in den handschriften und scholien sich gar nichts finden sollte, das diese änderung begünstigte. Es ist nämlich, so viel ich weiss, durchaus ohne beispiel in der Ilias und Odyssee, dass die erste silbe in *πατρός*, *πάτριος*, *πατρώϊος* und allen dergleichen wörtern kurz gebraucht wird. Ich habe wenigstens schon viele jahre vergebens nach solchen beispielen gesucht und bei fast täglicher lectüre des Homer. — Die rhapsoden wurden durch das kurz vorhergehende *καί ποτέ τις εἴπῃσι* v. 459 verleitet, auch hier *εἴπῃσι* zu singen, und so ist dieser vers vielleicht noch niemals richtig geschrieben worden und wird auch wohl nie richtig geschrieben werden.

Ehe ich aber zu meinen folgenden bemerkungen zur homerischen kritik übergehe, glaube ich hier die erklärung einschalten zu müssen, dass ich zu denselben schwerlich gekommen wäre, wenn nicht der grosse reichthum von glücklichen verbesserungen des homerischen textes in H. L. Ahrens homerischen excursen im rheinischen museum und in dem Philologus mich zu der genaueren beachtung der metrischen verhältnisse angeregt hätte. Ihm sei also hier ein herzlicher dank ausgesprochen!

2. Wie die verderbniss des oben behandelten verses der Ilias wahrscheinlich schon aus der zeit vor der schriftlichen aufzeichnung herrührt, so auch wahrscheinlich die des verses Od. *α*, 91. Berichtigt hat ihn schon Buttmann Lexil. 1, p. 287 in der anm., zugleich mit Il. *T*, 75., und so hätte ich keine veranlassung, hier darauf zu kommen, wenn diese beiden, wie es scheint, sehr wenig beachteten und doch offenbar so schlagenden emendationen Buttmanns mir nicht den weg bahnen sollten zu einer bemerkung über Il. *A*, 555. So wie nämlich in den beiden von Buttmann emendirten stellen *ἀποϝειπέμεν* und *ἀποϝειπόντος* des dichters von den rhapsoden, die das digamma nicht mehr sprachen, in *ἀπειπέμεν* und *ἀπειπόντος* verwandelt wurden, so verräth *A*, 555. den jüngeren ursprung dieser fortsetzung des ersten liedes (nach der Lachmann'schen ansicht). Denn *παρειπεῖν* kömmt sonst nirgends mit kurzer erster silbe vor. Aber auch so kann ich mich noch nicht von der richtigkeit der lesart *παρείπῃ* in einem gesange eines jüngeren dichters überzeugen. Ich glaube, auch der hat *παρεῖπε* gesungen, wie Thiersch schon in der grammatik §. 339, 7. a. aus der analogie von Od. *ε*, 300. gefolgert hat. Denn bei genauerer betrachtung wird jeder erkennen, dass gar kein zusammenhang da ist, wenn man Here sagen lässt: nun aber fürchte ich gewaltig, dass dich Thetis beschwatzt; denn heute morgen hat sie bei dir gesessen und deine kniee umfasst — aber der allerbeste zusammenhang, wenn sie sagt: ich fürchte, dass sie dich beschwatzt hat. — Zu bemerken ist übrigens noch, dass nur in dem ersten liede die digammirten formen *ἀποαιρεῖσθαι* *A*, 230 und *ἀποαίρεο* *A*, 275 vorkomme, und umgekehrt auch, nur in diesem, *A*, 294 und ausserdem Od. *μ*, 117. die nicht digammirten formen *ὑπείξομαι* und *ὑπείξεαι*.

3. Sodann wird es mir hoffentlich Fäsi nicht verargen, dass ich hier auf eine wesentliche verbesserung aufmerksam mache, die er mit dem verse *Γ*, 185. stillschweigend vorgenommen hat. Hier hat Bekker:

Ἔνθα ἴδον πλείστους Φρύγας, ἀνέρας αἰολοπώλους,

dagegen hat F. das komma hinter *ἀνέρας* gesetzt, und nun erst ist der vers lesbar. Nach der Bekker'schen interpunction würde die haupt-cäsur hinter *Φρύγας* fallen, und solche verse sind die schlechtesten, die es giebt. So wird er aber ein dreitheiliger hexameter. Man vergleiche hierzu die 3 auf einander folgenden verse *Δ*, 236—238. Alle drei könnten nach den blossen wörtern als zweitheilige verse mit der regelmässigen haupt-cäsur gelten. Aber ein genaueres eingehen zeigt deutlich, dass die erste sicher ein zweitheiliger ist, wegen des hiatus *πρότεροι ὑπέρ*, der zweite ein dreitheiliger wegen des hiatus *ἤτοι αὐτῶν*, der dritte ebenfalls ein dreitheiliger, weil *ἀλόχους τε φίλας* im lesen nicht getrennt werden dürfen.

Wer diese verschiedenheit der zwei- und dreitheiligen hexa-

meter beachtet, wird auch H. L. Ahrens (in der abhandlung über den hiatus (Philologus 6, p. 15), nach deren fortsetzung ich grosses verlangen habe) den hiatus in dem verse Od. β, 247.

δαινυμένον κατὰ δῶμα ἑὸν μνηστῆρας ἀγανούς

anstössig finden. Denn δῶμα ἑὸν gehört eng zusammen; der hiatus wird aber nur erträglich, wenn zwischen δῶμα und ἑὸν die regelmässige trochäische haupt-cäsur angenommen wird. Das wort κιχὼν würde an der stelle von ἑὸν gewiss jedem sehr willkommen sein. Aber es ist nicht leicht zu begreifen, wie das wort durch ἑὸν hätte verdrängt werden sollen. Ahrens' conjectur ἑλὼν beseitigt auch diese schwierigkeit, und ich würde diese auskunft mit freuden ergreifen, wenn ich mich überzeugen könnte, dass ἑλεῖν irgendwo im Homer in dem sinne von κιχεῖν oder εὑρεῖν vorkäme. Aber bis jetzt habe ich mich vergebens nach einem solchen beispiele umgesehen. Aber dass wir uns mit derartigen hiaten aussöhnen müssen, zeigt wohl schon Od. α, 225.

τίς δαίς, τίς δὲ ὅμιλος ὅδ' ἔπλετο; τίπτε δέ σε χρεώ;

Hier gehört doch τίς δὲ ὅμιλος eben so eng zusammen, wie δῶμα ἑὸν in der anderen stelle, und doch ist hier ein hiatus, der durch kein digamma oder einen sonstigen grund entschuldigt würde. Vgl. auch Γ, 46.

Welchen einfluss die beachtung der metrischen verhältnisse auf die richtige erklärung hat, zeugt besonders auffallend Od. α, 232.

μέλλεν μέν ποτε οἶκος ὅδ' ἀφνειὸς καὶ ἀμύμων ἔμμεναι κτλ.

Uebersetzen wir diesen vers: „wohl muss einst dies haus ein reiches und eins, an dem nichts auszusetzen, gewesen sein", so haben wir auch hier, wie Il. Γ, 185 nach der Bekker'schen interpunction einen vers der in zwei gleiche hälften aus einander fällt. Uebersetzen wir aber: „wohl muss ein haus dies einst, ein reiches gewesen sein und eins, an dem nichts auszusetzen war", d. h. machen wir ὅδε und nicht οἶκος ὅδε zum subject, so hat der vers seine regelmässige trochäische haupt-cäsur hinter οἶκος.

Durch beachtung der metrischen verhältnisse von Il. Δ, 384 wird auch, hoffe ich, die frage über die existenz des homerischen masculinums ἀγγελίης für ἄγγελος, die von Spitzner und Nägelsbach geläugnet wird, ihre endliche erledigung finden. Er lautet in der Bekker'schen ausgabe:

Ἔνθ' αὖτ' ἀγγελίην ἔπι Τυδῆ στεῖλαν Ἀχαιοί.

Und so muss auch accentuirt werden, wenn ἀγγελίην hier accusativ des abstractums ἀγγελίη sein soll. Dann tritt aber zugleich die nachgesetzte präposition ἔπι in so enge verbindung mit dem vorhergehenden worte, dass die cäsur hinter ἀγγελίην alle ihre kraft verliert und der vers in der mitte aus einander fällt. Will man nun dem dichter dieses von allen als untadelig anerkannten liedes nicht einen so schlechten hexameter aufbürden, so muss man schon mit Fäsi accentuiren:

Ἔνθ' αὖτ' ἀγγελίην ἐπὶ Τυδῆ στεῖλαν Ἀχαιοί.

und dann natürlich ἐπὶ mit στεῖλαν verbinden und ἀγγελίην als apposition zu Τυδῆ fassen. Aber für die verse γ, 34. und Il. Ι, 134. findet sich wohl kein rath, das auseinanderfallen in zwei gleiche hälften zu beseitigen.

4. In meiner zweiten bemerkung habe ich schon angedeutet, dass ich über den ursprung der Ilias aus liedern mit der Lachmann'schen ansicht übereinstimme, wenn ich auch glaube, dass die einzelnen ergebnisse seiner forschungen noch weit davon entfernt sind, schon als festgestellt angesehen werden zu können. Die stütze, die ich in der zweiten bemerkung für die richtigkeit der Lachmann'schen ansicht über das erste lied und seine fortsetzungen beigebracht habe, erkenne ich selbst als eine sehr schwache. Denn die flüchtigkeit des digamma schon innerhalb der unverkennbar ältesten lieder ist ja durch den wechsel zwischen ἀφαιρήσεσθαι und ἀποαιρεῖσθαι, zwischen ὑπείξομαι und ὑποείξομαι erwiesen. Aber die Lachmann'sche lehre scheint mir auch in beziehung auf das erste lied am sichersten begründet zu sein. Eine wesentliche stütze aber für die trennung des sechsten Lachmann'schen liedes von dem fünften glaube ich in den worten des Diomedes Ζ, 128—143 zu finden. Schwerlich würde der dichter, der eben vorher die götterkämpfe des Diomedes im buche Ε. gesungen hat, gleich in der unmittelbaren fortsetzung den helden so sprechen lassen, wie er in den angeführten versen spricht. Einem zusammenordner konnte ein solcher widerspruch entgehen, nicht aber einem dichter von solcher intensität der epischen anschauung, wie die dichter beider erwähnten lieder haben sein müssen.

5. Ueber die Odyssee bin ich aber eben so fest überzeugt, dass sie das werk *eines* dichters ist, jünger als die ächten alten lieder der Ilias, älter als die zusammenordnung der lieder der Ilias zu einer epopöe. Ja, ich glaube, dass das vorhandensein einer solchen epopöe, wie die Odyssee ist, erst das bedürfniss einer ähnlichen epopöe über die kämpfe vor Troja fühlbar machte, und dass dies zur zusammenordnung von immer mehr Iliasliedern bei epischen vorträgen geführt hat. In der Odyssee erkenne auch ich interpolationen und vollends halte ich die fortsetzung der Odyssee — den schluss des 23sten und den 24sten gesang — für späteren ursprungs. Aber zusammengesetzt ist sie nicht, sondern von vorn herein als grosses ganzes, als *epopöe*, im gegensatz gegen die *epen* der Ilias, gedichtet.

6. Von den vielen versuchen, das wort ῥῶρυψ etymologisch zu erklären, hatte auch mich keine befriedigt, und so war ich sehr geneigt, die neueste von Döderlein (hom. gl. §. 230 und 335) gebotene von ἐρέφω anzunehmen, so dass es gut deckend, schützend bedeute. Aber Ν, 406 passt diese bedeutung nicht. Hier heisst es: er barg sich unter dem nach allen seiten

gleichgerundeten schilde, den er trug, aus rindshäuten gerundet *καὶ νώροπι χαλκῷ*. Hier ist das schützende offenbar der ganze schild und *χαλκὸς* ist hier als stoff gemeint im gegensatz gegen die rindshäute. Hier bedürfen wir ein epitheton, das dem erze als stoff zukömmt, und da passt wiederum nicht die bedeutung „klingend", sondern die andere von den alten überlieferte „strahlend", bei der wir uns also zu beruhigen haben, wenn wir auch das *νωρ* in *νῶροψ* nicht etymologisch zu erklären im stande sind.

7. Die eben angeführte stelle nöthigt uns auch bei der alten deutung von *ἀσπὶς πάντοσ' ἐίση* zu bleiben, gegen Döderlein, der §. 425 *M*, 294

αὐτίκα δ' ἀσπίδα μὲν πρόσθ' ἔσχετο πάντοσ' ἐίσην

übersetzt: er hielt den *schönen* schild nach allen seiten vor. Denn so wie *N*, 405

κρύφθη γὰρ ὑπ' ἀσπίδι πάντοσ' ἐίσῃ

nichts anderes heissen kann, als: „er barg sich unter dem nach allen seiten gleichen (gleich abgerundeten) schilde", so muss die verbindung von *πάντοσ' ἐίσην* auch in der andern stelle festgehalten werden. Ueberhaupt aber sieht man aus diesen beiden beispielen, dass man nicht gut thut, über bedeutung eines wortes im Homer seine ansicht festzustellen, ehe man sie an *allen* stellen, wo sie im Homer vorkömmt, geprüft hat.

8. H. L. Ahrens hat es in dieser zeitschrift wahrscheinlich gemacht, dass das *ι* des dativs ursprünglich lang und erst allmählich verkürzt sei. Zu den spuren hiervon ist wahrscheinlich auch der häufige hiatus nach *ἔτι* zu rechnen, das wohl auch als ein dativ, wie *ἔκητι* und *ἀέκητι*, anzusehen und von dem stamme *ἐσ* (sein) abzuleiten ist. Dahin gehört auch wohl die Aristarchische lesart *ἀσπίδι ἐγχριμφθείς* für *ἀσπίδ' ἐνιχριμφθείς* *H*, 272. Denn warum die alten *ἀσπίδ' ἐνιχρ.* in *ἀσπίδι ἐγχρ.* hätten umwandeln sollen, ist nicht wohl abzusehen. Wohl aber konnte der vermeintliche hiatus, als die ursprüngliche länge des *ι* in vergessenheit gerathen war, zu der entgegengesetzten umwandelung verleiten. Im lateinischen hat sich die länge des *ι* im reinen dativ erhalten, dagegen in dem ablativischen dativ zu ĕ verkürzt.

9. So wie ich aber überhaupt diese bemerkungen veröffentliche, mehr um belehrt zu werden, als andere zu belehren, so rufe ich zu der stelle *A*, 282—284 die hülfe aller Homerforscher herbei, indem ich meine völlige rathlosigkeit bekenne. Nägelsbach erklärt: denn *ich*, der alte Nestor, bin es ja, der dich bittet u. s. w. Abgesehen nun davon, dass mir dieser *gedanke* ganz unhomerisch vorkömmt, müsste dann *αὐτάρ* als grundangebend für *γάρ* gefasst werden. Nun ist freilich das zarte homerische *δέ* in diesem sinne sehr häufig, wie ja auch das nachgesetzte lateinische autem (nie das voranstehende sed) häufig so gebraucht wird. Aber *αὐτὰρ ἔγωγε* heisst immer: dagegen ich *O*, 401;

Od. ο, 491. So habe ich mich denn bisher genöthigt gesehen, in der erklärung von *A*, 282—284 bei der Vossischen übersetzung (ausg. 1806) zu bleiben:

„und ich selbst will Achilleus
anflehn, auch sein herz zu besänftigen" u. s. w.

obgleich ich weiss, dass *λίσσομαί τινι* sonst nirgends vorkömmt, wohl aber *χόλον μεθέμεν τινι*.

10. In der erklärung von *A*, 291

Τούνεκά οἱ προθέουσιν ὀνείδεα μυθήσασθαι;

ist Fäsi Rumpf gefolgt, der übersetzt: ideone convicia eius praecurrunt i. e. praepropera sunt ad loquendum? Gegen diese auffassung hat sich schon Ameis in den jahrbüchern für philologie erklärt, und ich glaube auch nicht, dass eine so gezwungene erklärung viel beifall finden wird. Ich will nur darauf aufmerksam machen, dass die bedeutung „verstatten" so natürlich in *προθεῖναι* liegt, und die flexion des stammes *θε* zu der form *θέουσιν* sich so sehr von selbst versteht, dass wir uns daran, dass beides zufällig nur hier vorkömmt, nicht zu stossen brauchen.

11. Eben so wird, glaube ich, die alte erklärung von *ὑποβλήδην* (in die rede fallend) in dem gleich darauf folgenden verse 292 bestand haben, gestützt auf das *T*, 80 in derselben bedeutung gebrauchte *ὑββάλλειν*, und wir werden nicht Döderlein folgen, der den gebrauch von *ὑποβλήδην* = *ὑποβλέβδην* Hymn. in Merc. 415 über unsere stelle entscheidend machen will.

12. Nägelsbach erklärt *A*, 496 *ἥ γ' ἀνεδύσετο κῦμα θαλάσσης*: sie tauchte *zur* oberfläche des meeres auf, wo die *κύματα* sind. Wer aber *N*, 224 und 225

οὔτε τις ὄκνῳ
εἴκων ἀνδύεται πόλεμον

und *Π*, 99 *νῶι* (für *νῶιν* nach Buttmann lex. I, p. 57) *δ' ἐκδῦμεν ὄλεθρον*, ferner Od. δ, 263 *παῖδά τ' ἐμὴν νοσφισσαμένην* und Od. τ, 579 *νοσφισσαμένη τόδε δῶμα* vergleicht, wird erkennen, dass sich in den wörtern *ἀναδῦναι*, und *νοσφίσασθαι* der begriff des verlassens entwickelt, eben so wie in dem lateinischen excedere, das nicht bloss in der bedeutung „überschreiten" (excedere fines), sondern auch bei Livius in der bedeutung „verlassen" excedere urbem den accusativ regiert. Etwas anderes ist aber, was Fäsi hier herbei zieht, *κατέβη ὑπερώια σιγαλόεντα* Od. σ, 206. Dies ist zunächst zurückzuführen auf *κλίμακα δ' ὑψηλὴν κατεβήσετο* α, 330. und dieses ist vielmehr mit unserem „einen berg, eine treppe hinabsteigen" und mit „einen weg gehen" zu vergleichen.

13. *B*, 262 wird *χλαῖνάν τ' ἠδὲ χιτῶνα, τά τ' αἰδῶ ἀμφικαλύπτει* von Nägelsbach, Fäsi und Voss erklärt: mantel und leibrock *und* was die scham umhüllt, und das letzte von der *μίτρη* erklärt. Mir scheint aber die *μίτρη* nicht ein allgemein gemein gebräuchliches stück des anzuges oder der rüstung gewesen

zu sein, also vollends nicht ohne weiteres bei einem gemeinen krieger vorausgesetzt werden zu können. Aber jenes „*und*" steht ja auch gar nicht im text. Denn τά τε kann ja von ὅς τε abgeleitet werden, und es heisst dann einfach: „mantel und leibrock, die deine blösse decken".

14. *B*, 301—304.

εὖ γὰρ δὴ τόδε ἴδμεν ἐνὶ φρεσίν, ἐστὲ δὲ πάντες
μάρτυροι, οὓς μὴ κῆρες ἔβαν θανάτοιο φέρουσαι
χθιζά τε καὶ πρώϊζ', ὅτ' ἐς Αὐλίδα νῆες Ἀχαιῶν
ἠγερέθοντο κτλ.

Gegen diese interpunction, d. h. gegen die verbindung von χθιζά τε καὶ πρώϊζ' mit κῆρες ἔβαν φέρουσαι (die nicht gestern und vorgestern die Keren geholt haben) ist, so viel ich weiss, nur *ein* grund vorgebracht worden, nämlich dass ja nicht bloss in den letzten tagen, sondern schon längst in den 9 jahren viele gestorben seien (Nägelsbach). Hiergegen lässt sich aber einwenden, dass der dichter seinen redner allerdings wohl in der erinnerung an die vielen, die gerade in den letzten tagen (den tagen der pest) gestorben sind, von diesen allein sprechen lassen konnte. Wenn aber dies zugegeben wird, so muss man einräumen, dass nur bei dieser interpunction eine befriedigende erklärung möglich ist. Für den abschluss des gedankens hinter φέρουσαι liesse sich nun aber vorbringen, dass wir ein zeugniss aus dem alterthum haben, das uns beweist, dass damals so interpungirt wurde, nämlich Cicero de Div. II, 30., der so übersetzt:

Namque omnes memori portentum mente retentant,
Qui nunc funestis liquerunt lumnina fatis.
Argolicis primum ut vestita est classibus Aulis,
Quae Priamo cladem et Troiae pestemque ferebant,
Nos circum latices etc.

Aber wenn wir Deutschen uns erlauben, manchmal selbst über das zeitalter der rhapsoden hinaus in die homerische urzeit hinauszusehen und manches richtiger als diese zu verstehen glauben, so kann uns auch Cicero keine schranke sein. Hier hat Cicero aber gewiss nicht das richtige getroffen und eben so auch Nägelsbach nicht, der die stelle eben so fasst. Nämlich Cicero's ut primum bringt N. heraus, indem er annimmt, zu χθιζά τε καὶ πρώϊζ' sei ἦν zu suppliren, und nun heisse es: „es war erst *seit* gestern und vorgestern, d. h. es war erst ein paar tage her, seit die schiffe der Achäer sich in A. versammelt hatten". Hiergegen spricht ganz entschieden der gebrauch des imperfect's ἠγερέθοντο; für eine solche abgeschlossene handlung hätte durchaus der aor. gebraucht werden müssen. Nun scheint mir aber auch ein relativer satz, und namentlich ein satz mit ὅτε (wie bei μεμνῆσθαι *O*, 18. *Y*, 188. *Φ*, 396.) nach dem εὖ τόδε ἴδμεν und ὑμεῖς μάρτυροι ἐστέ fast mit nothwendigkeit gefordert zu werden.

15. Döderlein leitet (hom. gloss. §. 851) λίσσομαι von λιβάζω ab. Der aor. λιτέσθαι zeigt uns ja aber ganz deutlich, dass wir hier einen einfachen urstamm vor uns haben, der auch in λιταί zu tage tritt. Dass aber λίσσομαι aus λιτίομαι (λίτιομαι spr. lítjomai) nach der analogie von κρατίων (cratjōn) κρείσσων, ταχίων, τάχιων (táchjōn) θάσσων gebildet ist, das ist eine erkenntniss, für welche die griechische sprachforschung Ahrens noch lange danken wird.

16. *T*, 290 erklärt Döderlein (hom. gloss. §. 855 am ende) δέχεται für passiv. Es heisst vielmehr: es folgt ein unglück dem andern, wie Fäsi aus Hes. Theog. 800 ἄλλος δ' ἐξ ἄλλου δέχεται χαλεπώτερος ἆθλος nachweist. Ueber οἴεται *T*, 312 vgl. Fäsi z. d. st.

17. In betreff von *A*, 170

οὐδέ σ' ὀίω
ἐνθάδ' ἄτιμος ἐὼν ἄφενος καὶ πλοῦτον ἀφύξειν,

hat sich zu meinem bedauern noch kürzlich wieder Ameis in den jahrbüchern dafür erklärt, dass man das σ' als acc. fassen solle, während doch die elision von οι durch *Z*, 165 gesichert ist, und andererseits (wie schon Thiersch in der grammatik §. 338, 10 bemerkt) statt ἀφύξειν ἀφύξεσθαι stehen müsste (nach der analogie von *A*, 598 verglichen mit *Ψ*, 220), wenn es heissen sollte: ich glaube nicht, dass du *dir* erwerben wirst. Für den aber, der auf homerische wortstellung geachtet hat, ist schon die stellung der wörter ἄτιμος ἐών so sehr für die dativische fassung des σ' entscheideud, dass er sich nur durch die äusserste noth zu der anderen auffassung drängen lassen wird.

18. Bei Od. *θ*, 14 möchte ich die kundigen fragen, ob es nicht πόντον ἔπι πλαγχθείς statt πόντον ἐπιπλαγχθείς heissen muss? Denn so wie es Il. *H*, 88 heisst: πλέων ἐπὶ οἴνοπα πόντον, so muss es, mein' ich auch heissen πλαγχθῆναι ἐπὶ πόντον oder πόντον ἔπι πλαγχθῆναι. Aber ein compositum ἐπιπλαγχθῆναι mit dem acc. kömmt mir undenkbar vor.

19. Den unterschied zwischen ἄρχειν und ἄρχεσθαι hat Döderlein (hom. gl. 907 ff.) sehr schön aus einander gesetzt und dabei auf eine reihe von stellen aufmerksam gemacht, bei denen dieser unterschied von den auslegern und übersetzern bisher nicht beachtet worden ist. Er hat dabei aber eine stelle übergangen, wo eine falsche auslegung aus dem Dammschen lexicon sich bis in die neuesten erklärungsschriften hindurchzieht, nämlich *δ*, 667

ἄρξει καὶ προτέρω κακὸν ἔμμεναι.

Das heisst nicht, wie Damm und nach ihm auch noch Fäsi erklärt: ἀπὸ ταύτης τῆς ἀρχῆς oder οὕτως ἀρξάμενος κακὸν ἔσται καὶ προτέρω, sondern: er wird auch in zukunft der anfänger verderblicher anschläge gegen uns sein. Ἄρχειν enthält immer eine beziehung auf andere, die nachfolgen. Vgl. *χ*, 437.

ἄρχετε νῦν νέκυας φορέειν καὶ ἄνωχθε γυναῖκας

d. h. tragt ihr die ersten selbst, und lasst die weiber die anderen euch nachtragen.

20. Od. ζ, 286 ff.

καὶ δ' ἄλλῃ νεμεσῶ, ἥτις τοιαῦτά γε ῥέζοι,
ἥ τ' ἀέκητι φίλων πατρὸς καὶ μητρὸς ἐόντων
ἀνδράσι μίσγηται πρίν γ' ἀμφάδιον γάμον ἐλθεῖν.

Hier erklärt Fäsi ἐόντων für ἐόντων οἱ, die sie hat. Mir scheint der fall des verses mehr die erklärung zu begünstigen: die wider den willen ihrer angehörigen, (zumal) wenn (wie das bei mir der fall ist) vater und mutter noch leben u. s. w. Denn wenn auch das elterliche ansehn beim abgange von vater und mutter auf den ältesten bruder übergeht, so liegt es doch in der natur der sache, dass das ansehn der eltern ein heiligeres ist. Aber in dieser stelle liegt in dem wechsel von ῥέζοι und μίσγηται noch eine schwierigkeit, die mir durch Fäsi's hinweisung auf α, 47 nicht gehoben scheint. Ich habe mir gedacht, in dem präsens νεμεσῶ könne (wie in dem so häufigen πάρος γε μὲν οὔτι θαμίζεις) der begriff der vergangenheit gedacht werden, und so werde zuerst mit dem ῥέζοι die gesammtheit der fälle, die ihr vorgekommen sind, zusammengefasst, dann aber der gedanke in μίσγηται auf die gesammtheit aller auch in der zukunft denkbaren fälle ausgedehnt. Aber ich will gern darüber bessere belehrung annehmen.

21. Od. θ, 125

τόσσον ὑπεκπροθέων λαοὺς ἵκεθ', οἱ δ' ἐλίποντο.

sind die λαοί nicht, wie Fäsi meint, die anderen wettkämpfer, sondern die leute, die da waren, überhaupt, also die zuschauer, und es wird damit der vorsprung gemessen, den er am *ende* des laufes gewann; λαοὺς ἵκεθ', wie ἵκετο ἔθνος ἑταίρων Il. *Λ*, 595.

22. In der formel φιλότητι oder ἐν φιλότητι τραπῆναι werden wir das τραπῆναι wohl auch ferner mit Buttmann (nach der analogie von ἔπραθον zu πέρθω) von τέρπω und nicht mit Fäsi von τρέπω abzuleiten haben. Denn zugegeben, dass man sagen konnte ἐν φιλότητι τραπῆναι (von τρέπω) wie ἐν αὐχένι πεσεῖν (was aber doch auch noch immer etwas anders ist), so ist doch φιλότητι τρέπεσθαι (sich der liebe zuwenden) undenkbar, und so heisst es *Γ*, 441.

23. Od. θ, 315

οὐ μέν σφεας ἔτ' ἔολπα μίνυνθά γε κειέμεν οὕτως,
καὶ μάλα περ φιλέοντε· τάχ' οὐκ ἐθελήσετον ἄμφω
εὕδειν.

scheint Fäsi das κειέμεν falsch für κείσεσθαι verstanden zu haben; denn er sagt in der anmerkung zu οὐ μίνυνθά γε: wahrlich nicht nur kurze zeit. *Κειέμεν* heisst aber liegen *wollen*, zu liegen wünschen. Nur dann passt καὶ μάλα περ φιλέοντε und τάχ' οὐκ ἐθελήσετον ἄμφω εὕδειν. Es heisst also: ich hoffe, sie wer-

den auch nicht eine kurze zeit mehr liegen wollen, so sehr sie sich auch lieb haben.

24. Od. α, 60

οὔ νύ τ' Ὀδυσσεὺς
Ἀργείων παρὰ νηυσὶ χαρίζετο ἱερὰ ῥέζων;

dürfen wir das τ' nicht mit Fäsi für τε, sondern müssen es für τοι ansehen, weil χαρίζετο ein persönliches object verlangt. Ueber die elision des οι vgl. unsere 17te nummer und das dort citirte Z, 165.

25. Was Döderlein (hom. gl. §. 857.) zu dem

ὄρνις δ' ὣς ἀνοπαῖα (oder ὡς ἀν' ὀπαῖα) διέπτατο

Od. α, 320 sagt, ist mir recht aus der seele geschrieben; auch mir ist das wegfliegen der Athene immer anstössig gewesen. Aber wenn die lesart nicht geändert wird, kömmt doch noch bei der Döderlein'schen auffassung nichts befriedigendes heraus. Denn dabei müssen wir durchaus noch an dem δ' anstoss nehmen. Der prosaiker kann wohl sagen: „Athene ging weg, *aber* (nicht auf die gewöhnliche weise, sondern unmerklich entschwindend) wie wohl ein vogel durch ein luftloch entflog." Aber dieses beschränkende δέ ist entschieden unepisch. Es fragt sich aber, ob dies nicht einer spätern zeit seinen ursprung verdankt. Wenn man nämlich die stellen, wo die quantität der zweiten sylbe von ὄρνις zu tage tritt, vergleicht, so findet man eine stelle (*M*, 218), wo ὄρνις, wenn es nicht spondeus wäre, einen sehr lästigen und durch nichts zu entschuldigenden trochäus bilden würde. In der zweiten stelle (I, 323) würde die silbe νις eine kurze sylbe in der arsis sein. In der dritten endlich (Ω, 219) heisst es ὄρνις ἐνὶ μεγάροισι, so dass ein rhapsode, dem die länge der zweiten silbe von ὄρνις nicht mehr in erinnerung war, von selber ὄρνις ἐν in ὄρνις ἐνί umwandelte. So könnte also auch das δ' in unsere stelle hineingekommen sein.

26. In Od. δ, 204 verstehe ich τόσα, ὅσα nicht. Nach meinem gefühl müsste hier von der qualität, nicht von der quantität die rede sein.

27. Od. δ, 644 hat Fäsi das δύναιτό κε καὶ τὸ τελέσσαι, wie ich glaube, nicht richtig erklärt. Es heisst einfach: er könnte auch das wohl leisten, d. h. er hat so viele θῆτας und δμῶας. Gleich darauf vers 652 ist μεθ' ἡμέας nicht zu fassen als *nach* uns, sondern (wie *B*, 143) *unter* uns. Einem freier würde solche überhebung wohl anstehen, aber nicht dem verständigen Noemon.

Oldenburg. *Hagena.*

XIX.

Die griechischen horographen.

Um zunächst die bedeutung des wortes *ὡρογράφος* festzustellen, gehen wir aus von einer stelle des Diodor. Sic. I, 26: *Παραπλήσια δὲ λέγουσι καὶ περὶ τῶν τριακόσια ἔτη δοκούντων ἄρξαι· κατ' ἐκείνους γὰρ τοὺς χρόνους τὸν ἐνιαυτὸν ἀπαρτίζεσθαι τέτταρσι μησὶ τοῖς γινομένοις κατὰ τὰς ἑκάστων τῶν χρόνων ὥρας, οἷον ἔαρος, θέρους, χειμῶνος· ἀφ' ἧς αἰτίας καὶ παρ' ἐνίοις τῶν Ἑλλήνων τοὺς ἐνιαυτοὺς ὥρους καλεῖσθαι καὶ τὰς κατ' ἔτος ἀναγραφὰς ὡρογραφίας προσαγορεύεσθαι.* Vgl. Hesych. v. *Ὡρογράφοι· ἱστοριογράφοι, τὰ κατ' ἔτος πραττόμενα γράφοντες, ὧροι γὰρ οἱ ἐνιαυτοί* und Erotian in Lex. Hippocr.: *Ὧρος, ὁ χρόνος καὶ Ὡρογράφοι, οἱ περὶ χρόνου γράψαντες*, welches letztere weniger genau ist. Die *ὡρογράφοι* sind also verfertiger von historischen jahrbüchern, annalisten, und ursprünglich mag jenes wort besonders dem ionischen dialekte eigenthümlich gewesen sein [1]). So kommen bei Lucian *Μακροβ.* 14 vor *οἱ Περσῶν καὶ Ἀσσυρίων ὧροι* und bei Plutarch de Herodot. malign. c. 36: *οἱ Ναξίων ὡρογράφοι.*

Wollen wir nun eine genauere einsicht in das wesen dieser griechischen annalen gewinnen, so müssen wir von dem zweck der historiographie überhaupt ausgehen. Das erste motiv zur geschichtsschreibung ist das bestreben das andenken des geschehenen zu erhalten, was durch schrift und denkmähler geschieht; zugleich wird bei den nachkommen ein interessem für das vergangene vorausgesetzt. Solange die neugierde der menschen befriedigt wird durch das poetische, wird eine geschichtsschreibung nicht bestehen: erst wenn das wunderbare nicht mehr geglaubt wird und reflexion und verstand gewachsen ist, kommt die geschichtsschreibung in aufnahme. Im ionischen stamm in Kleinasien offenbarte sich nun zuerst eine grössere regsamkeit und wissbegierde; daher machten sie die ersten fortschritte in der

1) S. besond. Schweighäuser Animm. ad Athen. Vol. II p. 645 sqq. und Koraes zu Heliodori Aethiop. Vol. II p. 313 sq.

geschichtsschreibung, sie waren die schöpfer der *ionischen logographie.* Der mythus von den göttern und heroen bildete den ersten stoff; daher zogen die ersten logographen, wie Hekataios und Akusilaos, das genealogische aus dem epischen cyklus aus und sammelten auf reisen örtliche sagen ein, was unter anderen von Herodot gilt. Auch die sagen über die gründung der staaten (κτίσεις), ferner local- und erdbeschreibung (περιήγησις) zogen sie bald in das gebiet ihrer betrachtung, wobei sie natürlicher weise ihre vaterstadt vorzüglich berücksichtigten. Bei solchen local- und specialgeschichten einzelner städte und staaten nun offenbarte sich bald das bedürfniss nach einer genaueren chronologischen fixirung der ereignisse, wobei es speciell für den ionischen staat auf eine feststellung der eponymen magistrate in ihrer aufeinanderfolge ankam. Hier sind wir bei dem ursprung der griechischen horographie angelangt, als deren schöpfer wir den um Ol. 75 lebenden *Charon aus Lampsakos* anzusehen haben. Er wird uns als der erste verfasser von Ὧροις genannt, welchen titel später auch nichtionische historiker für ihre werke beibehielten. Wenn es nun allerdings im folgenden unsere hauptaufgabe ist die ausdrücklich horographen genannten autoren, welche sich bei den alten erwähnt finden, aufzuzählen und nach ihren schriftstellerischen leistungen, die uns leider! nur in fragmenten erhalten sind, zu characterisiren; so dürfen wir uns doch hierbei nicht sclavisch an den titel ὡρογράφοι halten, da wir finden, dass manche verfasser von werken vorwiegend annalistischer form und tendenz, wie z. b. *die Atthidenschreiber*, dann *Timäos*, *Manethon* und *Berosos*, jenen titel für ihre werke verschmähend, ihnen andere, den sachlichen inhalt bezeichnende, beilegten. Da jedoch die zuletzterwähnten historiker schon von anderen gelehrten auf eingehende weise behandelt worden sind, so liegt es in der natur der sache, dass wir sie hier, von unserem leitenden gesichtspunkte aus, kürzer abfertigen werden. Wir versuchen nun im folgenden die uns bekanntgewordenen horographen, und zwar insoweit es uns die kenntniss ihres zeitalters gestattet, in chronologischer reihenfolge aufzuzählen und ihre bruchstücke, wofern dieselben noch nicht von anderen gesammelt sind, zusammenzustellen.

I. Die Ὧροι [2]) Λαμψακηνῶν des Charon aus Lampsakos.

Die dem nämlichen autor beigelegte schrift περὶ Λαμψάκου scheint mir mit Ad. Müller de Charone p. XX nur dem titel nach von den Lampsakenischen annalen verschieden zu sein. Aus den fragmm. dieses werkes, bei Müller p. 33—35 n. 6—11, lässt sich, ihrer dürftigkeit halber, weder eine einsicht in den plan des *vier bücher* enthaltenden werkes gewinnen, noch, was sehr zu

2) Die von Creuzer in den Hist. Graec. ant. fragm. p. 122 sqq. vorgetragene meinung, dass der titel laute Ὄροι Λ., hat er bereits selbst aufgegeben. Siehe die historische kunst der Gr. ed. II p. 286 sq.

bedauern ist, der name der jährlich wechselnden eponymen magistrate [3]), welche doch, nach analogie anderer ionischen staaten, der chronologischen anordnung ohne zweifel zu grunde lagen, erkennen: nur soviel erhellt aus denselben, dass Charon theils die urgeschichte der stadt (fr. 7), theils ihre geographische lage (fr. 8), theils deren streitigkeiten mit den benachbarten städten (fr. 10) behandelte. Dass auch deren sacra von ihm berührt wurden, lässt sich aus folgendem, von mir zu den ὡ. Λ. gerechneten fr. schliessen: Phot. p. 182, 20: *Κύβηβος· ὁ κατεχόμενος τῇ μητρὶ τῶν θεῶν. θεοφόρητος· Χάρων δὲ ὁ Λαμψακηνὸς ἐν τῇ πρώτῃ τὴν Ἀφροδίτην ὑπὸ Φρυγῶν καὶ Λυδῶν Κυβήβην λέγεσθαι.* Vgl. Hesych. *Κυβήβη, ἡ μήτηρ τῶν θεῶν καὶ ἡ Ἀφροδίτη [ὑπὸ Λυδῶν ἢ καὶ Φρυγῶν]* [4]). Festus s. v. Cybebe, Mater, quam dicebant Magnam, ita appellabatur, quod ageret homines in furorem, quod Graeci *κύβηβον* dicunt (wo ich nicht mit O. Müller: quales Graeci *κυβήβους* dicunt verbessern möchte, sondern vielmehr: quod Graeci *κυβηβᾷν* dicunt, nach Hesych. v. *Κυβηβᾷν· θεοφορεῖται, κορυβαντιᾷ*). Ueber die verwandtschaft der Cybebe und Aphrodite, sowie deren amasii, des Attis und Adonis, siehe ausser Creuzer, symbolik T. II. p. 34 ed. I. noch Schneidewin im Phil. III, 249 sq. — Dass nun dieses in der Pariser ed. ganz fehlende fr. zu den L. ann. gehört, möchte ich daraus schliessen, weil nach Strab. XIII p. 589 in der nähe von Lampsakos ein heiligthum der Magna Mater war: gewiss waren die einwohner dieser stadt, wie die Mysier überhaupt, und die meisten kleinasiatischen völkerschaften, dem dienste der Cybele eifrig ergeben. Auf einen Lampsakenischen entmannten priester dieser göttin beziehe ich bei Hipponax den *Λαμψακηνὸς εὐνοῦχος*, über den ten Brink l. s. l. p. 68 nicht ins reine kommt. Dass die Galli den tafelgenüssen sehr ergeben waren — worauf Hipponax anspielt — ist bekannt; man lese nur den goldenen esel des Apulejus [5]). —

II. *Ὧροι Λακεδαιμονίων* oder *Πρυτάνεις ἢ ἄρχοντες Λακεδ.* des nämlichen Charon.

Der titel *Ὡ. Λ.* findet sich bei den alten nicht; dass aber die *Πρυτ. κ. τ. λ.* wirklich solche, nach den ephoris eponymis geordnete annalen waren, haben bereits Müller de Charone p. XVIII sqq. und A. Hecker Phil. V, 464 bemerkt. Charon

3) Auch bei anderen alten autoren habe ich vergebens nach dem namen dieser magistrate gesucht; wie ich denn überhaupt von den magistraten der Lampsakener nur den *ταμίας τοῦ δήμου* in Boeckhs Corp. I. Gr. N. 3642 angeführt gefunden habe.

4) So hat B. ten Brink Phil. VI, 42 die glosse richtig, nach ausscheidung des ungehörigen ergänzt. Hesychius, oder vielmehr sein gewährsmann, schöpften gewiss aus Charon.

5) Von andern culten der Lampsakener kenne ich ausser dem allgemein bekannten des Priapos, noch den des Asklepios. Siehe den tit. Lamps. im C. I. Gr. vol. II Add. et Corrig. N. 3641b, der nach Boeckh ein decret über die einrichtung von *Ἀσκληπίεια* ist.

schöpfte hierbei gewiss aus den, nach Polyb. XII, 12, schon in frühen zeiten existirenden ἀναγραφαῖς ἐφόρων, über welche vergl. H. Gabriel, de Magistrat. Laced. Berolin. 1845 p. 39 sq., wo mit grossem scharfsinne bewiesen wird, dass die ἔφοροι ἐπώνυμοι von Ol. V, 4 d. i. der regierung des königs Theopomp an in jene verzeichnisse eingetragen wurden. — Ganz ähnlich wie mit dem ebenberührten werke verhält es sich mit den, deshalb von mir hier angereihten

III. Ὧροι Ἐρεσίων oder Πρυτάνεις Ἐρεσίων des Phanias aus Eresos,

wie A. Hecker l. m. l. auch schon eingesehen hat. Ueber das leben dieses Phanias, der ein schüler des Aristoteles war, und seine schriften handeln A. Voisin diatr. de Phania Eresio, phil. perip. Gandav. 1824. 8. Plehn, Lesbiac. p. 215 sq. Des Phanias historische schriften hatte eine streng annalistische tendenz[6]); aus ihnen ist viel in die Parische marmorchronik übergegangen. Siehe Boeckh C. I. G. vol. II p. 304 sq. Aus dem 2ten buche seiner nach den prytanen geordneten jahrbücher von Eresos, deren verlust für eine genauere kenntniss der alten zustände von Lesbos sehr zu bedauern ist, ist uns ein fr. erhalten bei Athen. VIII p. 333 A.: Φανίας γοῦν ἐν δευτέρῳ πρυτανέων Ἐρεσίων ἐν Χεῤῥονήσῳ φησὶν ἐπὶ τρεῖς ἡμέρας ὗσαι τὸν θεὸν ἰχθύας. Aus dem an dieser stelle erwähnten fischregen möchte ich schliessen, dass Phanias, ähnlich wie die römischen annalisten, die so häufig von Livius benutzt werden, wunderbare naturerscheinungen an den betreffenden stellen der Ὧροι nie einzutragen vergass.

Weit älter waren:

IV. Ὧροι Σαμίων des Eugaion von Samos.

Es gab alte, von Eratosthenes benutzte annalen von Samos: siehe Lactant. I. c. 6. p. 45 ed. Walch: Sextam Samiam (sc. Sibyllam fuisse) de qua scribit Eratosthenes *in antiquis annalibus Samiorum* reperisse se scriptum. Es entsteht nun die frage: wer der verfasser dieser alten jahrbücher gewesen sei? Mir dünkt es nicht unwahrscheinlich, dass der von Dionys. Halic. de Thucyd. Iud. c. 5, 2 unter die ἀρχαῖοι συγγραφεῖς gerechnete Εὐγέων oder Εὐγαίων Σάμιος für denselben zu halten sei. Wenigstens finden sich 3 diesem historiker beigelegte fragm. über Samos — bei Phot. s. v. Νηΐς. Homeri et Hesiodi Certam. p. 34 in Βιογράφ. Westerm.[7]) Suid. s. v. Αἴσωπος, wo bereits Cuper für

6) So scheint er z. b. in der περὶ τῶν ἐν Σικελίᾳ τυράννων (Athen. VI p. 232 C. coll. Ebert diss. Sicul. p. 76 sqq.) sich besonders mit genauerer chronologischen fixirung der tyrannen Siciliens beschäftigt haben. Welchen nutzen würde uns dieses werk, wenn es uns erhalten wäre, bei der erklärung des Pindar bringen! —

7) Die emendation Εὐγαίων für Εὐμαίων Meinekes anal. Alex. p. 61 ist evident. [Vgl. ad Heraclid. Polit. p. XL und 75. *F. G. S.*]

Εὐγείτων das richtige gesetzt hat. Obiges vermuthete ich bereits vor mehreren jahren; jetzt sehe ich, dass auch C. Müller Fr. Hist. Gr. V. II p. 16, dem übrigens die von uns beigebrachte stelle des Lactantius entgangen ist, *Ὧροι Σαμίων* des Eugaion annimmt[8]).

Da nun noch mehrere horographen über Samos geschrieben haben, so mögen diese jetzt folgen.

V. *Ὧροι Σαμίων* des Duris von Samos.

Die frr. dieser und der übrigen schriften des bekanntlich dem zeitalter des Ptolemäus Philadelphus angehörenden Duris sind gesammelt von Hulleman Utrecht 1841 und nach diesem von C. Müller a. e. a. O. S. 466 sqq. (die der Samischen annalen p. 480—85), wozu vgl. A. Naucks bemerkungen Philol. V, 691 sq. Anzuführen sind noch über Duris eine abhandlung von Eckertz Bonn 1842, eine epistola critica von van Gent Leiden 1842, die beurtheilt ist von Schneidewin Gött. gel. anz. 1843. st. 68. — Neue fragmente habe ich nicht hinzuzufügen; doch scheint es mir nicht unwahrscheinlich, dass Zenob. Cent. III, 90 v. *Ἔκητι Συλοσῶντος εὐρυχωρίη.* Id. III, 86 v. *Ἐπὶ τὰ Μανδραβόλου.* VI, 15 v. *Ταῦτά σοι καὶ Πύθια καὶ Δήλια*, in welchen artikeln auf Samische verhältnisse rücksicht genommen wird, aus den auch sonst von ihm benutzten Samischen ann. des Duris schöpft. — Was den inhalt des werkes anbelangt, so wurde in demselben über die geschichte, culte, wissenschaften und künste der Samier gehandelt, nicht ohne beimischung mancher fremdartiger episoden, wie besonders die frr. 52—55 ed. Paris. über die weltweisen Thales, Pittakos, Bias und Kleobulos zeigen. In betreff der chronologie endlich möchte ich vermuthen, dass ihr das verzeichniss der priesterinnen der Samischen Juno zu grunde liegt; dass ein solches verz. existirte hat Panofka in seinen Res Samiorum gezeigt.

VI. *Ὧροι Σαμίων* des Aethlios von Samos.

Ueber zeitalter und lebensverhältnisse dieses autors ist nichts bekannt[9]). Von frr. dieser schrift, die mindestens 5 bücher enthielt, habe ich folgende gefunden: aus dem 5ten buche

1) Athen. XIV p. 650 e: *Ἀέθλιος δ' ἐν πέμπτῳ Ὥρων Σαμίων, εἰ γνήσια τὰ συγγράμματα*[10]), *ὁμομηλίδας αὐτὰς* (sc. *ἀμαμηλίδας*, fructus pino similes) *καλεῖ* und vollständiger bei dem nämlichen Ath. XIV p. 653 f: *Τί οὖν παράδοξον ἱστορεῖν δοκεῖ Ἀέθλιος ὁ Σάμιος ἐν πέμπτῳ Σαμίων Ὥρων λέγων „Συ-*

8) Derselbe gelehrte legt 2 frr. eines anonymen verfassers Samischer annalen beim Herodian *π. μ. λ.* mit unrecht dem Eugäon bei, wie ich weiter unten zeigen werde.

9) Der name Aethlius kommt sonst noch vor bei Apollodor I, 7, 2 und 5. Pherecyd. fr. 80 ed. Didot von einem sohne des Jupiter und der Protogonia, und bei Diog. Laert. VIII, 8, 4 vom vater des Chrysippos.

10) Man scheint also an der aechtheit der annalen gezweifelt zu haben.

κον, καὶ σταφυλὴ καὶ ὁμομηλὶς καὶ μῆλα, καὶ ῥόδα, δὶς τοῦ ἐνιαυτοῦ ἐγένετο". Vergl. auch Eustath. in Od. VII, 120 p. 1573, der das nämliche hat.

E libris incertis:

2) Etymol. M. v. Νένωνται — — καὶ ὁ Ἄθλιος (scr. Ἀέθλιος) ἐν τοῖς Σαμίων ὅροις (scr. Ὥροις)· Ἀλλὰ λέξασθαι νένωνται. Ueber die dem ionischen und dorischen dialecte eigenthümliche contrahirte perfectform νένωμαι satt νενόημαι von νοέω handeln Wesseling und Valckenaer zu Her. 9, 53. Ernesti Exc. zu Callimach. Jov. 87 p. 260 und 553. — Der horograph Aethlius schrieb also im ionischen dialecte.

3) Clem. Alex. Protr. p. 13 Sylb.: καὶ τὸ τῆς Σαμίας Ἥρας, ὥς φησιν Ἀέθλιος, πρότερον μὲν ἦν σανὶς, ὕστερον δὲ ἐπὶ Προκλέους ἄρχοντος ἀνδριαντοειδὲς ἐγένετο. Dieses fr. ist wichtig! Erstens folgere ich aus demselben, dass die zeitbestimmung in den annalen des Aethlios nach den ἄρχοντες ἐπώνυμοι geschah: zweitens, dass unser autor die notiz von der umgestaltung der statue der Hera unter dem jahre, in welches das archontat des Prokles fiel, anführte.

Aus den aus Athen oben citirten frr., welche nur über producte des pflanzenreichs handeln, folgert Panofka Res Samiorum p. 92, der titel des werkes sei Ὧραι d. i. jahreszeiten gewesen. Aber dieses ist entschieden irrig; denn erstens widerspricht dieser conjectur das vom Clemens angeführte fr. über die bildsäule der Hera, was mit den jahreszeiten nichts zu schaffen hat; zweitens scheint mir das „παράδοξον" bei Athen. unwidersprechlich zu beweisen, dass Aethlios, wie Phanias, naturmerkwürdigkeiten, hier das zweimalige wachsen der feigen u. s. w. in *einem* jahre, bei dem betreffenden jahre in seinen annalen niederschrieb.

VII. Ὧροι Σαμίων des Alexis von Samos.

Aus diesem werke des uns sonst unbekannten schriftstellers sind nur 2 frr., respective aus dem 2ten und 3ten buche, auf uns gekommen:

1) Athen. XIII p. 572 f.: Ἄλεξις δ' ὁ Σάμιος ἐν δευτέρῳ Ὥρων Σαμιακῶν· Τὴν ἐν Σάμῳ Ἀφροδίτην, ἣν οἱ μὲν ἐν Καλάμοις*) καλοῦσιν, οἱ δὲ ἐν Ἕλει**) Ἀττικαὶ (φησὶν) ἑταῖραι ἱδρύσαντο αἱ συνακολουθήσασαι Περικλεῖ, ὅτε ἐπολιόρκει τὴν Σάμον***), ἐργασάμεναι ἱκανῶς ἀπὸ τῆς ὥρας.

*) Ueber die Samische ortschaft Κάλαμοι cf. Herodot. IX, 96: ἐπεὶ ἐγένοντο τῆς Σαμίης πρὸς Καλάμους: eine andere stadt dieses namens lag im Peloponnese (Steph. Byz. s. v. K.) und zwar in Messenien (Paus. VI, 31, 3).

**) Steph. Byz. s. v. Ἕλος führt 2 städte dieses namens an, eine in Lakonika, die andere in Aegypten; aber keine in Samos. Sollte der artikel nicht unvollständig sein?

***) Von der belagerung von Samos durch Perikles Ol. 84 4 handeln Diodor. XII c. 27 sqq. Plut. Pericles c. 27 aus dem Ephorus. Vgl. Panofka Res. Sam. p. 67 sqq.

2) Athen. XII p. 540 d: *Ἄλεξις δ' ἐν τρίτῳ Σαμίων Ὥρων· Ἐκ πολλῶν πόλεων, φησὶ, κοσμηθῆναι τὴν Σάμον ὑπὸ τοῦ Πολυκράτους**), *κύνας μὲν Μολοττικὰς καὶ Λάκαινας εἰςαγαγόντος, αἶγας δ' ἐκ Σκύρου***) *καὶ Νάξου, πρόβατα δ' ἐκ Μιλήτου καὶ τῆς Ἀττικῆς· μετεστέλλετο δὲ, φησὶ, καὶ τεχνίτας ἐπὶ μισθοῖς μεγίστοις· πρὸ δὲ τοῦ τυραννῆσαι, κατασκευασάμενος στρωμνὰς πολυτελεῖς καὶ ποτήρια, ἐπέτρεπε χρῆσθαι τοῖς ἢ γάμον ἢ μείζονας ὑποδοχὰς ποιουμένοις.*

*) Ueber den luxus des Polykrates siehe Panofka l. s. l. p. 35.

**) Die Skyrischen ziegen waren berühmt cf. Aelian H. N. III, 23. Zenob. Cent. II, 18 v. *Αἲξ Σκυρία.* Diogenian. II, 33. Apostol. I, 83. Boeckh in fragm. Pindar. T. II Vol. II p. 599. Die vortrefflichkeit der Lakonischen hunde und der Milesischen schaafe ist bekannt.

Die beiden angeführten frr. zeigen deutlich, dass die annalen des Alexis die belagerung von Samos durch Perikles und das leben des Polykrates, und wohl, hiernach zu schliessen, die Samische geschichte im allgemeinen, keineswegs auf trockene und kurze weise, sondern mit lebhaften farben und ziemlich ausführlich behandelten.

Sollte uns hieraus ein schluss auf die übrigen *Ὧροι* zu machen erlaubt sein? —

VIII. *Ὧροι Σαμίων* des Potamon aus Lesbos.

Dieser Potamon war der sohn des Mitylenäischen philosophen Lesbonax (Suid s. v. *Ποτ. Λ.* und *Λέσβος*) und lebte als sophist zu Rom unter Tiberius, dessen ausgezeichneter gunst er sich erfreute (Suid. s. v. *Ποτ. Λ.* Strab. XIII p. 617). Dass er ein bei sei seinen landsleuten sehr angesehener mann war, möchte ich schliessen aus der inschrift:

ΠΟΤΑΜΩΝΟΣ
ΤΩΛΕΣΒΩΝΑΚΤΟΣ
ΠΡΟΕΔΡΙΑ

die sich nach Pococke und a. auf einem in Lesbos ausgegrabenen marmorsessel findet (cf. Plehn Lesbiac. p. 218). Er erreichte das hohe alter von 90 jahren nach Lucian. Macrob. 23: *Ποτάμων δ' οὐκ ἄδοξος ῥήτωρ, ἔτη ἐνενήκοντα* (sc. *ἔζησε*). Uebrigens ist er zu unterscheiden von dem philosophen Potamon aus Alexandria, der unter August blühte und als stifter einer eklektischen secte angesehen wird (Suid. s. v. *Ποτ. Ἀλ.* Diog. Laert. I, 21: *ἔτι δὲ πρὸ ὀλίγου καὶ ἐκλεκτική τις αἵρεσις εἰσήχθη ὑπὸ Ποτάμωνος Ἀλεξανδρίνου κ. τ. λ.* — Die Samischen annalen unseres Lesbiers sind uns nur dem titel nach aus Suid. l. l. bekannt; über seine andern schriften vergl. Voss. de H. Gr. p. 233 ed. Westerm. Schliesslich noch die bemerkung, dass mir die *Ὧροι Σαμίων* des *Lesbiers* Pot. bei Suidas immer sehr auffallend erschienen sind: man erwartete *Ὧ. Λεσβίων*, wie die übrigen horographen immer die annalen des vaterlandes schreiben, doch wage ich nichts zu ändern. —

Nun mögen noch 3 fr. aus Samischen annalen folgen, die sich keinem bestimmten verfasser zuweisen lassen:

1) Antigon. Caryst c. CXXXII: *Ὁ δὲ τοὺς Σαμιακοὺς ὅρους* (scr. *Ὥρους*) *συγγεγραφὼς, ἐπὶ τῶν πρώτων κληθέντων μαθητῶν τῶν περὶ Ἡρόστρατον, φησὶν, χελιδόνα λευκὴν φανῆναι.* Weshalb Beckmann p. 182 diese stelle zu dem werke des Alexis rechnet, gestehe ich nicht einzusehen: eher könnte man, mit rücksicht darauf, dass, wie wir oben sahen, der horograph Aethlios naturwunder anführte, diesen als quelle des Antigonus über das erscheinen der weissen schwalbe ansehen. Doch verkenne ich selbst die unsicherheit der vermuthung nicht, da nichts der annahme im wege steht, dass einer der 4 anderen Samischen annalisten auf gleiche weise die prodigien aufzeichnete.

2) Herodian *Περὶ μ. λ.* p. 7, 9 Dind. (p. 17 Lehrs.:) *ἀλλὰ καὶ ἡ νέα νῇ εἰρημένον ἐν Σαμίων Ὥροις „τῇ δὲ νῇ τῶν Πυθιογειτόνων τις συγκυρέων ἐλάμβανε".* Für *Πυθιογειτόνων* schreibt Dindorf *Πυθογειτνίων*, und diese bezeichnen vielleicht ein fest, welches auf Samos in dem, nach analogie des Attischen monats Metageitnion genannten monate Pythageitnion, dem Apollo zu ehren gefeiert wurde (siehe C. Müller Fr. H. Gr. vol. II p. 16).

Ob Theodor Bergk in seiner abhandlung über die Gr. monatsnamen die obige stelle berührt, weiss ich nicht, da mir jenes werk eben nicht zur hand ist. Jedenfalls scheint mir soviel feststehen, dass im angef. fr. von einem feste der Samier zu ehre des Apollo die rede ist.

3) Id. ibid, p. 39, 32 (p. 140): *σύλη ἐν Σαμίων Ὥροις· καὶ οὐδένα κατέδησαν ὧν τῆς σύλης μετασχεῖν.* Ueber die *σύλη* d. i. das recht, die schiffe oder die schiffsladung eines kaufmanns, der uns schuldig oder ausgeklagt ist, an zahlungs statt in beschlag zu nehmen, handelt Boeckh Ath. Staatsh. II p. 128. —

Darf ich eine vermuthung über das werk aufstellen, aus dem die beiden letzten fragm. entnommen sind, so möchte ich für dasselbe die oben erwähnten Samischen annalen des Aethlios ansehen, da auch diese von *Herodian* im Etym. M. s. v. *νένωνται* citirt werden. —

IX. *Ὧροι Μηθυμναίων* des Theolytos aus Methymna.

Dieser Theolytos, nicht Theoklytos, wie Casaubonus zu der gleichanzuführenden stelle des Athenäos und zu Vopisci Aurel. c. b. vorschlägt, war ein dichter ungewissen zeitalters, dessen *Βακχικὰ ἔπη* uns aus Athen. VII p. 296[a] bekannt sind. Aus dem 2ten buche seiner annalen findet sich ein frgm. bei Athen. XI p. 470 c.: *Θεόλυτος δ' ἐν δευτέρῳ Ὥρων ἐπὶ λέβητός φησιν αὐτὸν* (sc. solem) *διαπλεῦσαι* (intell. ad Orientem), *τοῦτο πρώτου εἰπόντος τοῦ τὴν Τιτανομαχίαν ποιήσαντος*[11]) (die letzten

11) Wer war nun der dichter dieser Titanomachie? — Ich denke nicht Eumelos oder Arktinos, denen bekanntlich das cyclische gedicht dieses namens zugeschrieben wird (Welcker Ep. Cycl. pp. 218. 274),

worte gehören dem Athen. an). Dass diese Ὧροι nun nicht allgemeiner natur waren, sondern der Lesbischen Methymnäer speciell, bemerkt schon Schweighäuser: ebendieselben halte ich mit Plehn Lesbiac. p. 202 für ein im metrum der Backchika des nämlichen autors — dem hexameter, abgefasstes gedicht, muss aber die restitution des ursprünglichen verses aus den von Athen. umgesetzten und unvollständig angeführten worten kundigeren händen überlassen. So gab es ja poetische annalen des römischen dichters Attius, so finden sich überhaupt bei den Griechen gedichte ethnographischen inhalts, z. b. die *Ἰσαυρικά*, *πάτρια Θεσσαλονίκης* und 5 andere gedichte ähnlichen argumentes des Christodoros aus Aegypten (Suid s. v. *Χριστ.*), denen ich die *Λυδιακά* des nämlichen beim Schol. Hom. Il. *β*, 461 hinzufüge: die *Βιθυνιακά* des Demosthenes aus Bithynien, aus denen uns mehrere poetische frr. beim Stephanos Byz. erhalten sind, die *Αἰτωλικά* und *Κολοφωνιακά* des Nikandros aus Kolophon u. a. — Schliesslich sei mir noch die bemerkung vergönnt, dass ich die poetischen annalen des Theolytos doch nicht für ganz sicher halten kann: denn so oft ich das obige fr.: „Helios sei auf einem *λέβης* durch das meer nach osten geschifft" überlese, drängt sich mir immer die vermuthung auf, *Ὥρωι* (*Ὡρῶν*) beim Athen. sei von *Ὧραι*, die jahreszeiten abzuleiten: in einem gedichte über diese scheinen mir obige worte einen geeigneteren platz zu finden. —

Sonst habe ich noch 2 frr. des Theolytos gefunden, von denen ich das erstere beim Schol. Apoll. Rhod. I, 623: *Ἐς Οἰνοίην ἐρύσαντο*] *Εἴληφε τὴν ἱστορίαν παρὰ Θεολύτου* coll. eod. ad v. 624: *Σίκινος δέ ἐστι νῆσός τις πρὸ τῆς Εὐβοίας, τὸ πρότερον Οἰνοίη καλουμένη, διὰ τὸ εἶναι αὐτὴν ἀμπελόφυτον*) [12] auf die Bachika desselben beziehe; das letztere aber beim Schol. Homer. Il. *φ*, 404: *δειλῶν: ἀσθενῶν· Δείλας γὰρ ὁ Θρᾷξ ἐφεῦρε πρῶτον τὸν εἰς φόνον κλῆρον, ὥς φησι Θεόκλυτος* (scr. *Θεόλυτος*) nicht mit sicherheit unterzubringen weiss.

Beiläufig werde ich im folgenden einen verbesserungsvorschlag zu einer stelle aus einer andern schrift über Lesbos — den *Λεσβιακά* des *Myrsilos* — mittheilen. Beim Phot. Lex. p. 221 und Apostol. XII, 96 v. *Λήμνιον κακόν* steht: *μετὰ δὲ ταῦτα αἱ Λήμνιαι γυναῖκες ἀνεῖλον τοὺς ἑαυτῶν ἄνδρας πάντας,*

sondern der allein aus der tabula Iliaca bekannte dichter einer Titanomachie, Telesis aus *Methymna*. Siehe bibliothek der alt. w. und k. Th. IV p. 42, wo es, mit Heerens ergänzung heisst:

[ΤΙΤΑΝΟ]ΜΑΧΙΑΣΟΥΧΗΝ
ΤΕΛΕΣΙΣΟΜΗΘΥΜΝΑΙΟΣ

Mir scheint es wenigstens sehr glaublich, dass Theolytes im landsmannschaftlichen interesse, das obige poetische bild und vielleicht manche andere des Telesis nachahmte.

12) Wir sehen hieraus zugleich, dass Apollonius Rhodius a. o. a. o. unserem dichter Theolytos bei darstellung der auf der Kykladeninsel Oinoie = Schinos spielenden sage folgte.

καὶ τοὺς σὺν Θόαντι ἅμα καὶ τῶν Θρᾳκῶν γυναιξίν· ὅτι αὐταῖς οὐ προσεῖχον, ἐπὶ τῇ δυσωδίᾳ· ἣν Μύρσιλον (scr. *καὶ Ἰάσονα*) *μὲν διὰ τὸν τῆς Μηδείας ἐπὶ Ὑψιπύλῃ ζῆλον κατασχεῖν· Καύκασος* (scr. *Μύρσιλος*) *δέ φησιν, ὅτι ἔθος ἦν ταῖς Λημνίαις κατ' ἔτος θύειν τῇ Ἀφροδίτῃ κ. τ. λ.* Zu diesen emendationen gab mir zunächst das monstrum von einem autornamen, *Καύκασος*, anlass, welches sich in die indd. zum Phot. und Apost. eingeschlichen hat, und wofür Meineke Phil. Exerc. in Athen. Spec. II p. 18 *Καύκαλος* zu schreiben vorschlägt, welcher name sich als der eines Chiischen rhetors beim Athen. X p. 412[b] findet. — Ich nun erkläre mir die corruptel der obigen stelle auf folgende weise: die augen des abschreibers sind aus einer der beiden corrumpirten zeilen in die andere geirrt, und so nahm er aus der zweiten *Μύρσιλος* in die erste, welchen namen er, da die sprachfügung einen accus. erforderte, in diesen casus setzte: das *καὶ Ἰάσονα* der ersten zeile, statt dessen er *Καύκασον* las — *ΚΑΙΙΑΣΟΝΑ* und *ΚΑΥΚΑΣΟΝ* sind leicht zu verwechseln — reihte er nun in die 2te ein, und zwar schrieb er, da hier ein nominativ nothwendig ist, *Καύκασος*. Doch die richtigkeit meiner emendationen lässt sich noch auf eine andere weise erklären. Was zunächst die erstere, *καὶ Ἰάσονα*, betrifft, so entsteht daraus folgender sinn des satzes: auch dem Iason habe die Medea aus eifersucht gegen die Hypsipyle die *δυσωδία* verliehen; dass nun die Medea ursache zur eifersucht hatte bestätigt Apollodor 1, 9, 17: *Ὑψιπύλη δὲ Ἰάσονι συνευνάζεται* (sc. *ἐν Λήμνῳ*) *καὶ γεννᾷ παῖδας, Εὔηνον καὶ Νεβροφόνον.* — Nach meiner zweiten conjectur „*Μύρσιλος*" berichtet dieser: wegen der *δυσωδία* der Lemnischen weiber hätten deren männer sich an einem tage des jahres der erfüllung der ehelichen pflichten gegen diese enthalten, auch hätten die Lemnierinnen alljährlich der Aphrodite geopfert: dass nun dieses wirklich Myrsilos im ersten buche seiner Lesbiaka erzählte, erhellt aus Schol. Ap. Rh. 1, 615: *Ἰστέον δὲ, ὅτι τῶν ἄλλων ἱστορούντων, ὅτι κατὰ χόλον τῆς Ἀφροδίτης αἱ Λημνιάδες δύσοσμοι ἐγένοντο, Μυρτίλος* (scr. *Μύρσιλος*) *ἐν πρώτῳ Λεσβιακῶν διαφέρεται, καί φησι τὴν Μήδειαν παραπλέουσαν διὰ ζηλοτυπίαν ῥῖψαι εἰς τὴν Λῆμνον φάρμακον, καὶ [ἐξ ἐκείνου] δυσοσμίαν γενέσθαι ταῖς γυναιξίν· εἶναί τε μέχρι τοῦ νῦν κατ' ἐνιαυτὸν ἡμέραν τινὰ ἐν ᾗ διὰ τὴν δυσωδίαν ἀποστρέφονται τὰς γυναῖκας ἄνδρες.* Vergl. Antig. Caryst. Mir. c. 130 wo fast das nämliche aus dem Myrsilos steht.

Doch kehren wir nach dieser abschweifung zur betrachtung der horographen zurück.

X. *Ὧροι Σιφνίων* (?) des Malakos.

Dieses werk des uns sonst ganz unbekannten autors, von dem Reinesius bei Westermann zu Voss. de H. Gr. p. 464, wie mich bedünkt nicht eben glücklich, vermuthet: er sei der von Strabo XIV pp. 650,660 erwähnte Apollonius Malakos, wird

angeführt von Athen. VI p. 267 ab: *Μαλακὸς δ' ἐν τοῖς Σιφνίων* (!) *Ὥροις ἱστορεῖ ὡς τὴν Ἔφεσον δοῦλοι τῶν Σαμίων ᾤκισαν* (scr. *ᾤκησαν*) *χίλιοι τὸν ἀριθμὸν ὄντες, οἳ καὶ τὸ πρῶτον ἀποστάντες εἰς τὸ ἐν τῇ νήσῳ ὄρος, κακὰ πολλὰ ἐποίουν τοὺς Σαμίους. ἔτει δὲ ἕκτῳ μετὰ ταῦτα ἐκ μαντείας οἱ Σάμιοι ἐσπείσαντο τοῖς οἰκέταις ἐπὶ συνθήκαις, καὶ ἀθρόοι ἐξελθόντες τῆς νήσου ἐκπλεύσαντες κατέσχον τὴν Ἔφεσον καὶ οἱ Ἐφέσιοι* (scr. *Ἐφέσιοι* sine articulo) *ἐκ τούτων ἐγένοντο.* Vergl. Eust. ad Il. 17,73 p. 1093. Dieses fr. handelt über die niederlassung Samischer sclaven in Ephesus, und es ist durchaus nicht abzusehen, wie dieselbe zu einem werke über die unbedeutende Sporadeninsel Siphnos — die überhaupt wohl schwerlich zur abfassung besonderer annalen einladen konnte — gehören könne: da sich nun die verbesserung von *ΣΙΦΝΙΩΝ* in *ΕΦΕΣΙΩΝ* paläographisch sehr empfiehlt, auch sonst, wie wir gleich sehen werden, *Ὧροι Ἐφεσίων*, freilich nicht des Malakos, existirten; so trage ich kein bedenken, obige emendation beim Athen. der prüfung der gelehrten anzuempfehlen: mir erscheint sie einleuchtend. — In den beiden anderen abweichungen vom Dindorfschen texte bin ich Guhl Ephesiac. p. 31 anm. 37 gefolgt, der folgendes zu deren rechtfertigung beibringt: „Est etc. Malaci e. S. h. fr., quo Samiorum servos (Geomoros puta) propter seditionem ex insula excidisse, Ephesum habitasse (*ᾤκησαν* in libris est, quod nullo iure in *ᾤκισαν* Schweigh. mutavit, quo sola „condendi" notio continetur, quum in *ᾤκησαν* etiam „habitandi" notio, qua hic opus est, lateat) ibique cives factos esse narrat. Levi enim mutatione pro *ἐκ τούτων ἐγένοντο οἱ Ἐφέσιοι*, equidem lego *ἐκ τ. ἐγ. Ἐφ.* (Samii sc.) i. e. post haec (eadem ratione de tempore *ἐκ τούτων* usurpatur ap. Xen. Hell. VI, 3, 2) Ephesii facti sunt; Samii igitur in civitatem ab Ephesiis recepti. Haec enim et cum iis, quae apud Athen. praecedunt optime quadrant, et cum historia Ephesiorum mirum quantum conveniunt". —

XI. *Ὧροι Ἐφεσίων* des Kreophylos (von Ephesus?).

Dieser uns sonst ganz unbekannte horograph war ohne zweifel ein Ephesier und ist, wie bereits Guhl bemerkt, wohl zu unterscheiden vom gleichnamigen Samier, einem lehrer oder gastfreunde des Homer, mit dem er irrthümlicherweise identificirt wird von Walter Copland Perry de rebus Ephesiorum (Gotting. 1837) init. — Aus seinen annalen ist uns nur ein fr. erhalten bei Athen. VIII p. 361 e: *Κρεόφυλος*[13]) *δ' ἐν τοῖς Ἐφεσίων Ὥροις.* „*Οἱ τὴν Ἔφεσον* (*φησὶ*) *κτίζοντες πολλὰ ταλαιπωρηθέντες ἀπο-*

13) Beim Schol. Pindar. Ol. VII. v. 24: *Ἡρόφιλος δὲ Ποσειδῶνος καὶ Ἀφροδίτης τὴν Ῥόδον εἶναί φησιν*, wo ich Phil. V p. 154 vorschlug, den namen des bald anzuführenden horographen *Ἡρόπυθος* herzustellen, möchte ich jetzt *Κρεόφυλος* schreiben, was mir paläographisch leichter erscheint. Ob der scholiast aber aus den Ephesischen annalen oder einem werke des Kr. über Rhodus schöpft, lasse ich unentschieden.

ρίᾳ τόπον τὸ τελευταῖον πέμψαντες εἰς θεοῦ ἡρώτων ὅπου τὸ πόλισμα θῶνται. ὁ δ' αὐτοῖς ἔχρησεν ἐνταῦθα οἰκίζειν πόλιν ᾗ ἂν ἰχθὺς δείξῃ καὶ ὗς ἄγριος ὑφηγήσηται. λέγεται οὖν ὅπου νῦν ἡ κρήνη ἐστὶν Ὑπέλαιος καλουμένη καὶ ὁ ἱερὸς λιμὴν ἁλιέας ἀριστοποιεῖσθαι, καὶ τῶν ἰχθύων τινὰ ἀποθορόντα σὺν ἀνθρακίᾳ εἰσπεσεῖν εἰς φορυτὸν, καὶ ἁφθῆναι ὑπ' αὐτοῦ λόχμην ἐν ᾗ ἔτυχεν ὗς ἄγριος ὤν· ὃς ὑπὸ τοῦ πυρὸς θορυβηθεὶς ἐπέδραμε τοῦ ὄρους ἐπὶ πολὺ, ὃ δὴ καλεῖται Τρηχεῖα, καὶ πίπτει ἀκοντσθεὶς ὅπου καὶ νῦν ἐστιν ὁ τῆς Ἀθηνᾶς ναός· καὶ διαβάντες οἱ Ἐφέσιοι ἐκ τῆς νήσου, ἔτεα εἴκοσιν ἓν οἰκήσαντες, τῷ εἰκοστῷ δευτέρῳ κτίζουσι Τρηχεῖαν καὶ τὰ ἐπὶ Κόρησσον, καὶ ἱερὸν Ἀρτέμιδος ἐπὶ τῇ ἀγορᾷ ἱδρύσαντο Ἀπόλλωνός τε τοῦ Πυθίου ἐπὶ τῷ λιμένι". Dieses die gründungssage von Ephesos enthaltende fr. ist ohne zweifel aus dem anfange der annalen herzuleiten. Ueber das in demselben vorkommende sachliche, z. b. das orakel bei der stadtgründung vergl. Guhl l. l. p. 29, die quelle Hypelaeus ib. p. 13, über die berge *Trachea* und *Koressos* ib. p. 5 sqq., endlich über die tempel der Artemis und des Apollo ib. p. 177. —

XII. Ὧροι Κλαζομενίων des Artemon aus Klazomenä. Dieser Artemon, welcher wohl zu unterscheiden ist von drei andern historikern dieses namens — dem *Pergamener*, *Cassandreer* und *Magnesier* —, über welche vergl. Voss. de H. Gr. p. 404 sq. ed. West.), so wie von dem gleichnamigen *Milesischen* autor eines werkes περὶ ὀνείρων (Schol. Hom. Il. π, 854), wird auch als verfasser einer schrift *über Homer* genannt (Suid. s. v. Ἀρκτῖνος: — ὡς λέγει ὁ Κλαζομένιος Ἀρτέμων ἐν τῷ περὶ Ὁμήρου). Ob er identisch ist mit dem Klazomenier Artemon, welcher als testudinis idemque arietis repertor von Serv. in Virg. Aen. IX, 503 und Plin. N. H. VII, 57: Testudines *Artemonem Clazomenium* (scil. reperisse tradunt) erwähnt wird, ist zweifelhaft: wäre es der fall, so wüssten wir, dass er ein zeitgenosse des Perikles war, aus Ephorus bei Plut. Pericles c. 27: Ἔφορος δὲ καὶ μηχαναῖς (intell. in Sami obsidione) χρήσασθαι τὸν Περικλέα (φησὶ) τὴν καινότητα θαυμάσαντα, Ἀρτέμωνος τοῦ μηχανικοῦ παρόντος, ὃν χωλὸν ὄντα καὶ φορείῳ πρὸς τὰ κατεπείγοντα τῶν ἔργων προσκομιζόμενον Περιφόρητον κ. τ. λ. Vergl. Plin. N. H. 34, 19, 2: (Polycletus Sicyonius) fecit *Artemona* qui *Periphoretos* appellatus est. —

Das oben angeführte werk des horographen kennen wir allein aus Aelian H. A. XII: Ἀκούω δὲ ἐν Κλαζομενίοις σῦν γενέσθαι πετηνὸν, ἥπερ οὖν ἐλυμαίνετο τὴν χώραν τοῖς Κλαζομενίοις καὶ λέγει τοῦτο Ἀρτέμων ἐν τοῖς Ὥροις (so ist für Ὅροις der edd. zu lesen) τῶν Κλαζομενίων, ἔνθεν τοι καὶ χῶρος ἐκεῖ κέκληται, ὑὸς πτερωτῆς ὀνομαζόμενός τε καὶ ᾀδόμενος. Dieses dient als neuer beleg für die im frühern schon öfter besprochene sitte der griechischen annalenschreiber, naturwunder bei dem entsprechenden jahre sorgfältig zu notiren.

XIII. Ὧροι Κολοφωνίων des Heropythos (von Kolophon?) Ueber zeitalter und lebensverhältnisse dieses historikers ist nichts bekannt; dass er aus Kolophon gebürtig gewesen, möchte ich aus dem titel seines werkes schliessen. Von anderen männern dieses namens ist mir Heropythos, der befreier von Ephesus, bekannt aus Arrian Anab. I, 17, 11. — Die annalen des H. dienen als quelle dem Athen. VII p. 297 e: *Καὶ τάριχοι δὲ παρὰ Φασηλίταις ἀποθύονται. Ἡρόπυθος γοῦν ἐν Ὥροις Κολοφωνίων περὶ τῆς κτίσεως ἱστορῶν τῆς Φασήλιδός φησιν ὅτι Λάκιος ὁ τὴν ἀποικίαν στείλας μισθὸν ἔδωκε τοῦ τόπου Κυλάβρᾳ ποιμένι νέμοντι πρόβατα, ταρίχους ἐκείνου τοῦτο αἰτήσαντος. προθέντος γὰρ αὐτῷ τοῦ Λακίου λαβεῖν τοῦ χωρίου [ἢ ἄλφιτα] ἢ ἄλητα ἢ ταρίχους, εἵλετο ὁ Κυλάβρας τοὺς ταρίχους. καὶ διὰ τοῦτο οἱ Φασηλῖται ἀνὰ πᾶν ἔτος τῷ Κυλαβρᾷ ἔτι καὶ νῦν τάριχον θύουσιν.* Hiermit stimmt fast ganz überein der im unmittelbar folgenden von Athen. citirte Philostephanos [14]) *ἐν τῷ πρώτῳ περὶ τῶν ἐν Ἀσίᾳ πόλεων.* Wie kommt nun, höre ich im geiste den leser fragen, diese gründungssage von Phaselis in die kolophonischen annalen? — Die sache verhält sich also: der Argiver Lakios oder Rhakios war mit dem Mopsos nach Kolophon gekommen und heirathete daselbst die Manto, die tochter des Tiresias (Schol. Apoll. Rhod. I, 308 aus der cyklischen Thebais Paus. 7, 3, 1. Philosteph. l. m. l. coll. C. A. Pertz Colophoniaca (Gottingae 1848) p. 27 sq.); von *Kolophon* aus unternahm er die gründung von Phaselis. Die zeit nun für die anlegung einer so wichtigen kolophonischen colonie zu fixiren, durfte ein horograph nicht versäumen.

Zu dem nämlichen werke rechne ich, nach einer leichten emendation, Zenob. p. 174 ed. Gott.: *μμένηται ταύτης Ἀριστοφάνης ἐν Κωκάλῳ. Εἴρηται δὲ παρόσον οἱ Κολοφώνιοι τὸν κάλλιστον χρυσὸν* [15]) *ἐργάζεσθαι νομίζονται, καὶ Ἡρόπυθος δὲ Κολοφωνίων καλεῖ τὸν ἄριστον χρυσόν.* Die verbesserung *Ἡρόπ.* für das *Ἡρόδοτος* des textes, welche sich darauf stützt, dass im Herodot nichts über das Kolophonische gold vorkömmt, wird, wie ich eben sehe, auch von Pertz l. m. l. p. 10 sq. anm. gemacht. —

Noch von einer kleinasiatischen stadt existirten annalen, nämlich vom berühmten *Cyzikus.*

XIV Ὧροι Κυζικηνῶν des Neanthes von Cyzikus. Neanthes von Cyzikus war ein schüler des Philiskos von Milet,

14) Schöpfte, wie mir sehr wahrscheinlich ist, Philost., der ein schüler des Kallimachos war (siehe meine abh. im Philol. IV, 385), diese nachricht aus dem horographen Heropythos, so haben wir hier einen anhaltspunkt zur annäherungsweisen bestimmung des zeitalters des letzteren: er war zeitgenosse des Kallimachos oder ging ihm voran.

15) Den von Pertz ll. p. 10 über das im alterthume berühmte kolophonische gold beigebrachten stellen füge ich hinzu Iulian. Imper. Orat. III p. 351 Petav.: Κολοφώνιον χρυσίον.

eines rhetors aus Isokratischer schule (Suid. s. v. *Νεάνθης* und *Φίλισκος*), woraus auch sein zeitalter zu erkennen ist. Er scheint ein schriftsteller von nicht geringem ansehen gewesen zu sein, wie man aus den häufigen anführungen desselben schliessen kann; wiewohl Plutarch ihm leichtfertigkeit in einigen dingen schuld giebt (Plut. Symp. Qnaest. Vol. VIII p. 485 R.) und *Polemo*, der perieget, eine gegenschrift gegen ihn — *Ἀντιγραφαὶ πρὸς Νεάνθην* — geschrieben hatte (Athen. XIII p. 602 f. coll. Meineke Euphor. p. 28. Preller Polemon). Ueber seine anderen schriften ausser den Cyzikenischen annalen vergl. Voss. de H. Gr. p. 134 sq. J. Marquardt, Cyzikus und s. g. s. 165 sq. [16]): aus dem ersten buche der letzteren schöpft Athen. IV p. 175 e: *Τοῦτο δὲ τὸ ὄργανον (σαμβύκην) Νεάνθης ὁ Κυζικηνὸς ἐν πρώτῳ Ὥρων εὕρημα λέγει Ἰβύκου τοῦ Ῥηγίνου ποιητοῦ, ὡς καὶ Ἀνακρέοντος τὸ βάρβιτον.*

Da ferner Cyzikus in der Argonautensage bekanntlich eine bedeutende rolle spielt, so leite ich auch aus dem nämlichen werke her Strab. I p. 45: *Οὐδ' ὁ Σκήψιος δὲ Δημήτριος εὖ, ἀλλὰ καὶ τῷ Ἀπολλοδώρῳ τῶν ἁμαρτιῶν ἐνίων αἴτιος ἐκεῖνος κατέστη, πρὸς γὰρ Νεάνθη τὸν Κυζικηνὸν φιλοτιμοτέρως ἀντιλέγων εἰπόντα, ὅτι οἱ Ἀργοναῦται πλέοντες εἰς Φᾶσιν τὸν ὑφ' Ὁμήρου καὶ τῶν ἄλλων ὁμολογούμενον πλοῦν, ἱδρύσαντο τὰ τῆς Ἰδαίας μητρὸς ἱερὰ ἐπὶ Κύζικον, ἀρχήν φησι μηδ' εἰδέναι τὴν εἰς Φᾶσιν ἀποδημίαν τοῦ Ἰάσονος Ὅμηρον.* In den annalen mochte an die gründung des heiligthums der Mater Idaea bei Cyzikus dieser exkurs über die Argonauten geknüpft sein.

Es bleiben uns schliesslich noch zu betrachten übrig die

XV. *Ὧροι Θηβαίων* des Aristophanes aus Boeotien.

Wir gehen aus von Steph. Byz. p. 44, 24 ed. West. s. v. *Ἀντικονδυλεῖς, οἱ ἐν Βοιωτίᾳ Κόλοι Φρύγες* (scr. *Κολοίφρυγες*), *ὡς Ἀριστοφάνης ὁ τοὺς Θηβαίους ὅρους* (scr. *Θηβαίων ὥρους*) *γεγραφώς.* In der verbesserung der beiden stellen bin ich Meineke zum Steph. s. 99 gefolgt, der mir auch das ziemlich schwierige fr. selbst auf folgende weise sehr entsprechend zu erklären scheint: Hesych. *Κολοίφρυξ. Ταναγραῖος ἀλεκτρυὼν καὶ ὄρος Βοιωτίας* quae obscura laborant brevitate. *Ἀντικονδυλεῖς* dicti fuisse videntur qui Anticondylum Boeotiae vicum in colle (*κονδύλῳ*) positum inhabitarent, ex adverso Condyli, ut Cragus et Anti-

16) Zu den von diesen beiden angeführten fragmm. des N. füge ich noch ein neues hinzu aus Schol. Cobetian. in Eur. Troad. v. 89: *Μυκόνον: ἀκτή τις οὕτω καλουμένη. Καφηρεὺς δὲ ἀκρωτήριον Εὐβοίας, μεταξὺ Σκύρου. Νεάνθης δὲ ὁ Κυζικηνὸς Καφηρέα αὐτόν φησιν πρότερον κεκλῆσθαι. εἶναι γὰρ ἐκεῖ βωμὸν εἰς ὃν Εὐβοεῖς καθαιρόμενοι ἔθυον. χρόνου δὲ προϊόντος Καφηρεὺς ἐκλήθη παραφθειράντων τῶν ἐνοικούντων τὴν λέξιν· περὶ τοῦτο δὲ οἱ πλεῖστοι τῶν Ἑλλήνον κατὰ τὸν ἀπόπλουν διεφθάρησαν.* Ich rechne diese stelle zu den Hellenicis des N. Die schrift *περὶ τελετῶν* des N. wird, was Westermann und Marquardt entgangen ist, auch citirt etymol. m. p. 214, 25.

cragus et Phellus et Antiphellus in Lycia. ii cur dicti sint Colophryges obscurum est. fuisse videntur in vicinia Tanagrae, gallis nobilitatae."

Dass nun dieser horograph Aristophanes ein Böoter gewesen ersieht man aus der unten beizubringenden stelle des Plutarch, so wie ich auch mit Meineke l. m. l. u. A. Nauck Aristoph. Byz. p. 8 adnot. 13 überzeugt bin, dass die *Βοιωτικά* des nämlichen autors nur ein anderer titel jener Thebanischen annalen sind, wie wir oben sahen, dass die *Ὧροι Λαμψακηνῶν* des Charon auch *περὶ Λαμψάκου* benannt wurden. Ueber zeitalter und lebensverhältnisse des A. B. ist übrigens nichts bekannt: dass sein werk mindestens 2 bücher hatte, erhellt aus der gleich unter den frr. anzuführenden stelle des Steph.

2) Steph. Byz. p. 678, 3 ed. Mein. s. v. *Χαιρώνεια* -- — *Ἀριστοφάνης ἐν Βοιωτικῶν δευτέρῳ „λέγεται δ' οἰκιστὴν γενέσθαι τοῦ πολίσματος Χαίρωνα"*.

3) Steph. Byz. p. 114, 8 ej. ed. s. v. [*Ἀργύννιον, ἱερὸν Ἀφροδίτης ἐν Βοιωτίᾳ*] *Ἄργυννος, υἱὸς Πισιδίκης τῆς Λεύκωνος τοῦ Ἀθάμαντος τοῦ Σισύφου τοῦ Αἰόλου, ἐρώμενος Ἀγαμέμνονος, Βοιωτός, ὃς ἀνιὼν εἰς τὸν Κηφισὸν τελευτᾷ· ἀφ' οὗ Ἀργυννίδα τὴν Ἀφροδίτην ἐτίμησε. λέγεται καὶ Ἀργεννίς· Ἀριστοφάνης δὲ Ἀργύνει διὰ διφθόγγου, ὁ οἰκήτωρ Ἀργύννιος.* Vgl. über diesen tempel der Aphrodite in Boeotien Clem. Alex. Protr. p. 32 ed. Pott. u. Athen. XIII p. 603 d.

4) Plutarch de Mal. Herod. p. 864 c.: *Ἀριστοφάνους τοῦ Βοιωτοῦ γράψαντος, ὅτι χρήματα μὲν αἰτήσας* [*Ἡρόδοτος*] *οὐκ ἔλαβε παρὰ Θηβαίων, ἐπιχειρῶν δὲ τοῖς νέοις διαλέγεσθαι καὶ συσχολάζειν ὑπὸ τῶν ἀρχόντων ἐκωλύθη δι' ἀγροικίαν αὐτῶν καὶ μισολογίαν.*

5) Id. l. l. p. 886 c.: *οὔτε Λεοντιάδης ἐν Θερμοπύλαις ἦν στρατηγός, ἀλλ' Ἀνάξανδρος, ὡς Ἀριστοφάνης ἐκ τῶν κατ' ἄρχοντας ὑπομνημάτων ἱστόρηκεν.* Hecker Phil. V p. 425 corrigirt die letzten worte also: *ἐν τοῖς — ὑπομνήμασι:* dieses halte ich nicht für nothwendig; denn Plutarch will offenbar sagen Aristophanes habe jene strategenangabe aus den officiellen *ἀρχόντων ἀναγραφαῖς*, die er hier, was sehr wohl angeht, *ὑπομνήματα* nennt, geschöpft. Auch Meineke l. s. l., der dieses wie das vorhergehende fr. auch zu den thebanischen annalen rechnet, nimmt an der lectio vulgata des ersteren keinen anstoss.

6) Athen. II p. 41 e: *κρήνη δ' ἐν Βοιωτίᾳ ἡ Τιλφῶσσα· ἀφ' ἧς Ἀριστοφάνης φησὶ Τειρεσίαν πιόντα διὰ γῆρας οὐχ ὑπομείναντα τὴν ψυχρότητα ἀποθανεῖν.* Hiermit stimmen überein: Paus. IX, 33, 1, dem vielleicht noch ein vollständiges exemplar des Ar. zu gebote stand: *Τὸ δὲ ὄρος τὸ Τιλφούσιον καὶ ἡ Τιλφοῦσα καλουμένη πηγὴ σταδίους μάλιστα Ἁλιάρτου πεντήκοντα ἀπέχουσι. Λέγεται δὲ καὶ ὑπὸ Ἑλλήνων Ἀργείους μετὰ τῶν Πολυνείκους παίδων ἑλόντας Θήβας ἐς Δελφοὺς τῷ θεῷ καὶ ἄλλα*

τῶν λαφύρων καὶ Τειρεσίαν ἄγειν· καὶ, εἴχετο γὰρ δίψῃ, καθ' ὁδόν φασιν αὐτὸν πιόντα ἀπὸ τῆς Τιλφούσης ἀφεῖναι τὴν ψυχήν· καί ἐστι τάφος αὐτῷ πρὸς τῇ πηγῇ: ferner Callimachus H. in lav. Pall. v. 71 sqq. Apollodor. III, 7, 3. Strabo IX p. 411. 413 u. a. Nach einer anderen überlieferung in den cykl. nosten hingegen soll Tiresias zu Kolophon gestorben und daselbst von seinen begleitern beerdigt sein (Proclus vor Tzetz. Antehomer. etc. p. XII); ich werde jedoch bei einer anderen gelegenheit beweisen, dass hier mit C. W. Müller de Cycl. Gr. ep. p. 50 not. 34. Meineke Anall. Alex. p. 79 und Schneidewin Philol. I, 32 statt „*Τειρεσίαν*" „*Κάλχαντα*" zu schreiben ist.

7) Photii Lex. p. 237, 12 in Suid. s. v. *Λύσιοι τελεταὶ, αἱ Διονύσου. Βοιωτοὶ γὰρ ἁλόντες ὑπὸ Θρακῶν καὶ φυγόντες ἐς Τροφωνίου, κατ' ὄναρ ἐκείνου Διόνυσον ἔσεσθαι βοηθὸν φήσαντες, μεθύουσιν ἐπιθέμενοι τοῖς Θρᾳξὶν ἔλυσαν ἀλλήλους, καὶ Διονύσου ἱερὸν ἱδρύσαντο, ὡς Ἡρακλείδης ὁ Ποντικός· ὡς Ἀριστοφάνης δὲ διὰ τὸ λυτρώσασθαι Θηβαίους παρὰ Ναξίων ἄμπελον.* Diese stelle rechnet zwar A. Nauck p. 240 zu den fr. der Paroemiae des Ar. von Byzanz, fügt jedoch hinzu: „Nec tamen repugnaverim, si quis *Boeotum* intelligi iubeat *Aristophanem*, aut *Ἀριστόδημος* pro *Ἀριστοφάνης* malit substitui". Ich habe mich deshalb für das erstere entschieden, weil wir aus anderen beispielen in dieser abhandlung erkannt haben, dass es ganz in der art und weise der horographen ist, die errichtung von tempeln und statuen, wie hier des Dionysos, anzuführen.

8) Schol. Hesiod. Theog. v. 126: *Οὕτω καὶ Ἀριστοφάνης ἐν τῷ δευτέρῳ (Βοιωτικῶν) λέγει, Ἀμφιτρύων γενναιότερον αὐτοῦ παῖδα γεννᾷ, ἤγουν ὅτι ἐπηυξήθη.* So scheint mir Gaisford aus der varietas lectionum in den edd. Trinc. Bas. Heins. die stelle des scholiasten richtig restituirt zu haben. Wie hier Aristophanes, handelt auch Pausanias im 11ten cap. seiner *Βοιωτικά* über den Amphitruo und sein haus.

Ueberschauen wir die frr. der thebanischen, oder vielmehr böotischen annalen des Ar., so sehen wir, dass in denselben nicht nur Theben sondern auch andere städte des böotischen bundes — so im fr. 1 Tanagra, im fr. 2 Chäroneia, im fr. 6, mit berücksichtigung des Pausanias, Haliartos behandelt wurden: gewiss wurde keiner der ursprünglich 14, später 11 autonomen staaten des bundes (siehe Boeckhs einleitung zu den boötischen inschr. im Vol. I des C. I. Gr.) übergangen. Die chronologische grundlage der annalen bildeten die *ἄρχοντες ἐπώνυμοι*, wie besonders aus frr. 4 und 5 erhellt, und sich bei Thebanischen annalen auch ganz von selbst versteht (Vergl. über jene archonten der Böotier Boeckh a. e. a. o.).

Dieses wären die dürftigen überreste der gr. horographen. Da diese nun, eben wegen ihrer dürftigkeit, nicht gestatten uns von der ökonomie der einzelnen *Ὧροι* ein deutliches bild zu ent-

werfen, so werde ich es im folgenden versuchen, aus jenen einige grundzüge zur charakterisirung der bisjetzt in unseren lehrbüchern der gr. literaturgeschichte ungebührlich vernachlässigten griechischen horographen zu entwerfen.

Von den 14 in unserer abhandlung besprochenen horogr. gehören nur 4 — Phanias aus Eresos, Potamon von Lesbos, Aristophanes aus Böotien und der zweifelhafte Theolytos von Methymna — dem *äolischen*, alle übrigen dem *ionischen* stamme, und besonders dem nach Kleinasien verpflanzten, an. Hierdurch wird unsere im eingange vorgetragene ansicht, dass das wort Ὧροι im sinne von annalen besonders dem ionischen dialecte eigenthümlich sei, auf interessante weise bestätigt; aus diesem ging es vermuthlich in den äolischen über. Ionismen der sprache sind mir übrigens nur in den annalen des Aethlios (VI) aufgestossen, was wohl daraus zu erklären ist, dass es den gr. autoren, welche uns die frgmm. der Ὧροι überliefert haben, lediglich auf das sachliche ankam, weshalb sie nicht immer wörtlich citirten und so das ursprüngliche sprach-colorit verwischten.

Wie die meisten h. selbst *Ionier* waren, so behandelten auch ihre werke diesem volksstamme angehörende staaten, deren wir, nach beseitigung von Siphnos [17]) (siehe unter X), 7 aufgezählt haben, die alle in Kleinasien lagen. Von diesen hat *Samos* die meisten bearbeiter gefunden — 5 [18]) —, *Ephesos* deren wahrscheinlich 2 (siehe unsere bem. unter X), die übrigen, *Lampsakos*, *Klazomenä*, *Kolophon* und *Cyzikos*, jede einen [19]). Aus der zahl der *äolischen* staaten sahen wir die *lesbischen* städte *Eresos* und *Methymna* [20]), *Theben* mit dem übrigen *Böotien* und wahrscheinlich [21]) die insel *Lesbos* von äolischen annalisten behandelt. Die Ὧροι *Λακεδαιμονίων* des *Ioniers* Charon von Lampsakos endlich stehen ganz isolirt da.

Wie stellten nun die horographen ihren gegenstand dar? — Sie fassten unter den einzelnen jahren, die sie nach den eponymen magistraten der einzelnen staaten bezeichneten (siehe unter II III V VI XV frr. 4 u. 5) und wobei sie die officiellen *ἀναγραφαί* der magistrate als quellen benutzten (vergl. unter II u. XV fr. 5), nach art unserer alten stadtchroniken, alle wichtigen ereignisse zusammen, und zwar keineswegs in trockner, knapper manier, sondern in ausführlicher darstellung (s. u. VII), die sogar fremdartige episoden nicht verschmähte (s. u. V u. XIV).

17) Dieses Siphnos war wie alle übrigen Sporadeninseln, mit ausnahme der dorischen Thera und Melos, ionisch.

18) Die samischen annalen des Aeoliers Potamon (VIII) haben wir jedoch als zweifelhaft bezeichnet.

19) Auch anonyme Ὧροι der ionischen *Naxier* sahen wir von Plutarch zu anfang dieser abh. citirt.

20) Dass jedoch die poetischen annalen der Methymnäer vom Theolytos sehr zweifelhaft sind, setzten wir unter IX auseinander.

21) Siehe uns unter VIII.

Sie begannen natürlich mit *gründung* der stadt und versäumten hierbei nicht einen *topographischen* abriss der gegend zu geben (s. u. I XI XV, 2). Alles was nun die wechselvolle *geschichte* eines staats darzubieten pflegt, kriege, (I), belagerungen (VII, 1), friedensschlüsse, verträge mit anderen völkern, aussendung von colonien (XIII, 1), aufnahme aus anderen staaten freiwillig oder gezwungen ausgewanderter personen (XXV, 8)[22]), das auftreten von tyrannen (VII, 2) und anderer politisch bedeutender männer — alles dieses, sage ich, ward in den Ὥροις sorgfältig notirt. Ein gleiches fand auch statt bei allen die *religiösen* interessen berührenden factis: so sahen wir die aufnahme des Cybeledienstes in Lampsakos (I), das auftreten der samischen Sibylle (IV, 1), die errichtung von heiligthümern der Hera und Aphrodite auf Samos (VI. VII), der Magna Mater bei Cyzikos (XIV), des Dionysos in Theben (XV, 7), der Artemis in Ephesos (XI), endlich die begehung eines festes zu ehren des Apollo auf Samos (VIII) in den annalen dieser staaten erwähnt.

Wie ferner von den römischen annalisten und älteren chronikenschreibern auffallende naturerscheinungen sorgfältig unter dem betreffenden jahre aufgezeichnet wurden; so pflegten dieses auch die horographen zu thun, wie die beispiele vom fischregen in den annalen der Eresier (III), von dem 2maligen reifen der feldfrüchte und des obstes in einem und demselben jahre in den samischen annalen des Aethlios (VIII), vom erscheinen der weissen schwalbe in den nämlichen, endlich von dem geflügelten schwein in den Ὥροις der Klazomenier (XII) beweisen. Nach analogie jener obenerwähnten beiden gattungen stofflich verwandter autoren glaube ich auch schliessen zu dürfen, dass das volk betreffende calamitäten, als hungersnoth, überschwemmungen, seuchen, grosse feuersbrünste u. dgl., dem andenken der nachwelt von den horographen aufbewahrt wurden[23]), wenn sich auch ein beispiel davon in deren äusserst dürftigen bruchstücken nicht vorfindet.

Endlich mag auch die angabe der blüthezeit grosser gelehrter, künstler und dichter, die besprechung wichtiger erfindungen von den griechischen annalenschreibern nicht versäumt sein; wenigstens deuten mehrere von deren fragmenten — siehe V XIV XV — darauf hin.

Ich schliesse mit der bemerkung, dass ich mir die nachweisung und würdigung des annalistischen elements in den atthidenschreibern, in den schriften der historiker Timäus, Berosos

22) So verschaffte offenbar dem Amphitryo im angeführten fr. der annalen der Thebaner der umstand einen platz, dass er, nach ermordung des vaters seiner gemahlin Alkmene, Elektryon, aus Tiryns vertrieben, nach Theben floh. Siehe Hygin f. 29 u. a.

23) Bei diesen und verwandten gegenständen mochten die h. vieles der mündlichen tradition entlehnen.

und Manethon, welche ich im eingange dieser abhandlung verheissen, auf eine andere gelegenheit verspare, bei der ich dann auch die byzantinischen annalisen behandeln werde.

Berlin. *R. Stiehle.*

Zu Dio Chrysostomos und Theophylaktos.

Dio Chrys. XII, 48, 5. *εἴ τινα ὠφέλειάν τε καὶ βλάβην.* Geel las *ἤ*. Ich dächte *εἴ τε καὶ*. Denn *ει* konnte, da *ἂν* oft gar nicht geschrieben wurde oder ein leicht übersehbares compendium war, leicht statt 2mal nur 1mal geschrieben werden. S. Reiske z. Constantin Porphyrog. de cerem. cod. p. 225 b.

Thophylaktos Brief 5 p. 31. Boissonade: *ὥσπερ ὀργάδα θεῶν.* A. schiebt nach *ὥσπερ* ein wort ein, was richtig emendirt einen vortrefflichen sinn giebt: *ὥσπερ τελείαν* (oder *τελεστὴν*) *ὀργάδα θεῶν.*

7 p. 32. lese ich *ὡς δ' ἐμοὶ δοκεῖ.* vgl. Gregor. Naz. ep. 63. *δέ* und *γέ* confus. ap. Lucian. bis acc. c. 7. II p. 799 Rz.

ι' p. 36. *ἀρχαῖς καὶ προςφόροις.* Darin steckt wohl nur *ἐφόροις. καὶ πρὸς* hat Theophyl. Q. Phys. p. 105 Kimed. und brief *ξ'*. Doch besser scheint *καὶ πάρος ἐφόροις.*

ιγ' p. 37. *θαυμαστόν.* Wohl *θαῦμα τοσ᾽.* *τόσον* oder *τοσοῦτο.*

ιδ' p. 38. *ὁ Κλεινίας.* Die rede ist von einem naschhaften knaben, einem jungen lekkermaule. Man vermuthete daher einen namen, welcher zu diesem fehler eine beziehung hat, wie das so üblich bei den briefstellern des alterthums. Also: *ὁ λίχνος, ὁ Λείχας, ὁ Λειχοπίναξ.* Mit bezugnahme auf das flötenspiel des burschen könnte man jedoch auch an *ὁ ICMHνίας* denken, was von *ὁ KΛEIνίας* nicht fern ab liegt.

κε' p. 45. *τῶν ἀνιόντων κατάλυσις.* l. *ἀνιῶν.*

λε' p. 53. *τύραννον ἄντλην.* Nauck: *ἄτην.* Wohl *ἀνάγκην.*

μγ' p. 57. 58. *κατὰ μηδὲν ἐντελὲς ὕβρισεν ὁ Ανδὸς εὐνοῦχος.* A hat *ὀλυδρος.* Ich glaube in *μηδέν* ist *μήδεα, μήδη, μέζεα* enthalten: *κατὰ μήδε᾽ ἀτελής — ὁ θηλυδρίας.* Und ob auf p. 58 statt *χειρῶν* nicht auch ein wort gestanden haben sollte, was auf die *αἰδοῖα* anspielt? *χοίρων. σαυρῶν. ὀρχεων.*

μθ'. gegen ende: *μεγάλας καὶ.* Das *καὶ* ist zu streichen, es entstand aus *ς.*

ξ' Sehr auffällig ist *Σωστράτης ὁ Φρύγιος* (*Φρυγίος* Arcad. 40, 8). Wenn Theophylakt anderer erzählung folgte, als Diogen. Laert. IV, 2, 3, vielleicht *Ξενοκράτης Φρύνης.*

κβ'. würde ich *εὐθηνείαις* dem *εὐφημίαις* vorziehen.

Oels. *M. Schmidt.*

XX.

Democriti liber *περὶ ἀνθρώπου φύσιος.*

In indice operum Democriteorum apud Diogen. L. IX. 46 duo libri *φυσιολογουμένων* recensentur, primus et secundus tetralogiae quartae. Horum alter *περὶ φύσιος πρῶτον* inscribitur, — in quo de singulis rebus generatim egisse videtur physicus ille, quare huc ego quidem haud refero *τὸ περὶ φύσεως κόσμου* Suidae in *Δημόκριτος*, — alter autem *περὶ ἀνθρώπου φύσιος β'*; nam quod additur *ἢ περὶ σαρκός*, id interpretandi causa subiectum a *πινακογράφῳ*. De hominis natura libros scribebant veteres illi sapientes, medici, sophistae: itaque Diogenes Apolloniates scripsit *τὸ περὶ φύσεως δεύτερον* Galen. II in Epid. Hippocr. V. p. 473 i. e. *περὶ ἀνθρώπου φύσεως* Simpl. in Phys. fol. 32. b; est inter opera Hippocratica liber *περὶ φύσιος ἀνθρώπου;* denique Prodicus commemoratur *ἐν τῷ περὶ φύσεως ἀνθρώπου* a Galeno de facult. natural. II. 9. (vol. II. p. 130 Kuehn.)

Democritus de hominis natura scripturus, laudabili suo instituto, ex quo de re ipsa, quaenam esset, quaerebat, — de qua re cf. Aristot. de Part. anim. I. 1. i. f. — ita satisfecit, ut „tamen orationem nullam putaret ipsa evidentia illustriorem esse." (Cic. Acad. pr. II. 6.) Quapropter definitionis loco haec scripsit:

1. *Ἄνθρωπός ἐστι, ὃ πάντες ἴδμεν.*

Sext. Emp. adv. Mathem. VII. §. 265 p. 248 Bekker. Quae ita de sua ratione, suoque more diiudicat Aristoteles l. l. p. 640 Bekker. *Εἰ μὲν οὖν τῷ σχήματι καὶ τῷ χρώματι ἕκαστόν ἐστι τῶν τε ζῴων καὶ τῶν μορίων, ὀρθῶς ἂν Δημόκριτος λέγοι· φαίνεται γὰρ οὕτως ὑπολαβεῖν· φησὶ γοῦν, παντὶ δῆλον εἶναι, οἷόν τι τὴν μορφήν ἐστιν ὁ ἄνθρωπος, ὡς ὄντος αὐτοῦ τῷ τε σχήματι καὶ τῷ χρώματι γνωρίμου.* — De sublimi autem ac pene divina hominis facie figuraque recte putasse statuit veteres, Homerum imprimis:

2. *singulas partes in homine deos singulos obtinere, ut Iovem caput, Minervam oculos, Iunonem brachia, pectus Neptunum, cinctum Martem, renes et inguina Venerem, pedes Mercurium;*

(sicut Democritus in Physiologumenon libris scripsit, Fulgentio teste Mythol. III. 7.) *unde et Homerus ait:*

Ὄμματα καὶ κεφαλὴν ἴκελος Διῒ τερπικεραύνῳ,
Ἄρεϊ δὲ ζώνην, στέρνον δὲ Ποσειδάωνι. (Il. *B.* 478.)

De primordiis generis humani *ex aqua limoque* (Censorin. c. 4 p. 27 Lindenbr.) in hoc libro egisse non videtur, sed in libro primo *περὶ φύσιος*, ubi de animantium natura in universum scripserit. Generationem vero hominis in hoc opere eum praetermisisse non verisimile est. Statuit itaque *Δημόκριτος ἀφ᾽ ὅλων τῶν σωμάτων καὶ κυριωτάτων μερῶν, οἷον τῶν σαρκικῶν, ὀστῶν καὶ ἰνῶν τὸν γόνον ἀπορρεῖν.* Galen. de Hist. phil. 31. Plut. de plac. phil. V. 3. Primaria huius rei causa est, quod, quemadmodum animus est unus, eiusque optimus status *ἁρμονίη* et *ξυμμετρίη*, ita corpus quoque una harmonia, cuius *οὖλον ἐς τὸ οὖλον* constat *τῷ πνεύματι τοῦ θερμοῦ;* quae Democriti verba esse demonstrabo. *Ἐκκρίνεται* itaque *τὸ σπέρμα ἐξ ὅλου τοῦ σώματος.* Galen. defin. med. 439. p. 276 Charter. (t. XIX. p. 449. Kuehn.) *ὁ μὲν Δημόκριτος λέγων·*

3. *Ἄνθρωποι γὰρ εἷς ἐστι, καὶ ἄνθρωπος πάντες.*

Omnes homines unius hominis referunt naturam, unus autem omnium. Hinc de concubitu hoc eius est effatum:

4. *Ξυνουσίη ἀποπληξίη σμικρή, ἐξέσσυται γὰρ ἄνθρωπος ἐξ ἀνθρώπου.*

Stob. VI. 57. In quo Pythagorae respexit praeceptum: *μὴ πυκνὰ τὸν ἄνθρωπον ἀπὸ τοῦ ἀνθρώπου.* Diogen. L. VIII. 9. Eryximachus, Stob. tit. I. n. 6., *συνουσίαν μικρὰν ἐπιληψίαν* dixit *καὶ χρόνῳ μόνῳ διαλλάττειν*: unde Galeni error explicandus et aliorum. Ille Comm. I in III Epidem. Hippocr. t. V. p. 398, 30. Basil. vocem *ἐπιληψίαν* Democrito tribuit, item Clemens Alexandrinus Paedag. II. c. 10. §. 94. p. 84 Sylb. qui pro *ἐξέσσυται* memoriter, ut videtur, reddidit: *ἐκφύεταί τε καὶ ἀποσπᾶται;* melius Plinius N. H. XXVIII. 6. 16: *ut in qua (Venere) homo alius exsiliret ex homine.* Denique et *ἐπιληψίαν* enunciant et sententiam Hippocrati falso tribuunt Gellius N. A. XIX. 2 et Macrob. Saturn. D. II. 8. Ceterum male hoc loco usus est Mullachius Democr. Abd. Opp. Fragmm. p. 66, ut „perpetuum fuisse" ipsum Democritum „amoris osorem" demonstraret. — Leucippus et Zeno Eleates semen corpus dixerant: *ψυχῆς γὰρ εἶναι ἀπόσπασμα.* Pythagoras autem quum vim seminis incorpoream dixisset, Democritus, quicum consentit Strato, ipsam quoque vim illam corpus esse statuit, quippe spirabilem: *καὶ τὴν δύναμιν σῶμα, πνευματικὴ γάρ.* Galen. ibid. Plut. ibid. 4. Pythagoras, Epicurus et Democritus apud Galen. ibid. et Plut. ibid. 5 censent: *καὶ τὸ θῆλυ προΐεσθαι σπέρμα, ἔχει γὰρ παραστάτας ἀπεστραμμένους* (obversa virilibus partibus positione)· *διὰ τοῦτο καὶ ὄρεξιν ἔχειν παρὰ τὰς χρήσεις.* Quae verba a Democrito profecta esse possunt, Ionicum enim *χρῆσθαι γυναικί.* vid. Herod. II. 181. et Hippocr.

de aëre §. 109. — De causa, quod generentur infantes aut virilis sexus aut muliebris, egisse videtur Democritus ἐν Αἰτίαις περὶ ζῴων, Tetral. VIII. 34. propter haec Aristotelis de gener. animal. IV. 1. *Ζητεῖ γὰρ ταύτης τῆς γενέσεως τὴν διαφορὰν (Δημόκριτος) καὶ πειρᾶται λέγειν.* Itaque alias quaestiones, huc spectantes, illuc refero. In libro autem primo *περὶ φύσιος* exposuit de externis animalium partibus prius concrescentibus, quam internis. Cf. Aristot. ibid. II. 4.

Umbilicus vero embryonis oritur prima pars corporis humani:

5. *Ὁ γὰρ ὀμφαλὸς πρῶτον ἐν μήτρῃσι (ὥς φησι Δημόκριτος) ἀγκυρηβόλιον σάλου καὶ πλάνης, ἐμφύεται, πεῖσμα καὶ κλῆμα τῷ γινομένῳ καρπῷ καὶ μέλλοντι.*

Plut. de am. prol. p. 495. E. coll. de fort. Rom. p. 317. Quae verba praeclare admonent de hoc Ciceronis iudicio de Orat. I. 11. „Materies illa fuit physici, ornatus vero ipse verborum oratoris." Et vero in Orat. 20. „Democriti locutio, etsi absit a versu, tamen quod incitatius feratur, et clarissimis verborum luminibus utatur, potius poëma putandum nonnullis visum est, quam comicorum poetarum." — Per os embryo nutritur: hinc infans recens natus statim mammas petit ore. Sunt enim in utero ubera quaedam et ostia, quibus embryon nutritur. Plut. l. l. V. 16. *Δημόκριτος, Ἐπίκουρος τὸ ἔμβρυον ἐν τῇ μήτρᾳ διὰ τοῦ στόματος τρέφεσθαι· ὅθεν εὐθέως γεννηθὲν ἐπὶ τὸν μαστὸν φέρεται τῷ στόματι. εἶναι γὰρ ἐν τῇ μήτρᾳ θηλάς τινας καὶ στόματα δι' ὧν τρέφονται (τρέφεται).* *Θηλὰς* illas et *στόματα* cum cotyledonibus sive acetabulis Hippocraticorum — *τὰ στόματα τῶν ἐν τῇ μήτρᾳ ἀγγείων οὕτω καλοῦσι.* Erotian. coll. Dict. Hipp. t. II. p. 110. Charter. Galen. de dissect. uter. c. 9. t. IV. p. 283 — componit Rosenbaumius apud Sprengelium in edit. Hist. pragm. Medic. t. I. p. 294 not. 57. laudans praeterea Galen. hist. philos. XIX. p. 330. et G. E. Segeri dissertationem *de Democriti heterodoxia in doctrina de nutritione foetus in utero.* Basil. 1660. 12 pp. 4.

Omnem deinde hominis fabricam in hoc libro persecutus Democritus, partes corporis humani et externas et internas descripsit. Egregia habemus harum rerum specimina, singulari fortuna servata, in commentitia Epistola Democriti ad Hippocratem *περὶ φύσιος ἀνθρώπου* apud Foësium Sect. V. 75, 516. Charter. t. I. p. 29. van der Linden vol. I. p. 281 sqq. (vol. III. Opp. Hippocr. p. 823 Kuehn.) eaque corruptissima quidem interdum et spreta adhuc ab eruditis, sed dignissima, quae ab oblivione vindicentur. Dabo itaque ea deinceps, et emendata quidem, quoad eius a me fieri potuit. Namque fragmenta illa clarissimis sunt verborum luminibus insignia; materies quidem est physici, ornatus vero pene poeticus; denique manifesta insunt et sententiarum et sermonis Democritei vestigia, atque ea quidem, quae ab imperito epitomatore et inscito profecta esse non possint. Inscitiam eius arguunt inter cetera *δημιουργοῦ* facta mentio. E sententiis

Democriti corrasis conflatam esse eam epistolam haud difficile est ad probandum. Inter centones quosdam in epistolae initio, ex alio Democriti scripto decerptos, ille est: ἱστορίην σοφίης γὰρ δοκέω ἰητρικῆς ἀδελφὴν καὶ ξύνοικον· σοφίη μὲν γὰρ ψυχὴν ἀναρύεται παθῶν (παθέων), ἰητρικὴ δὲ νόσους (νούσους) σωμάτων ἀφαιρέεται (ἀπαιρέεται). Haec vero conveniunt fere, ordine tamen inverso, cum Democriti verbis apud Clementem Alex. o. l. l. 2. p. 36 Sylb. (cf. Klotzii Annot. t. IV. p. 163): ἰητρικὴ μὲν γὰρ (κατὰ Δημόκριτον) σώματος νούσους ἀκέεται, σοφίη δὲ ψυχὴν παθῶν (παθέων) ἀπαιρέεται. In quibus melius est σώματος, non melius ἀπαιρέεται pro ἀναρύεται, nec fortasse melius ἀκέεται pro ἀπαιρέεται. Incertum, uter, Clemens an epitomator, sententiarum ordinem commutaverit: namque et Clemens memoriter interdum aliena verba afferens, pro scribendi consilio sententias illas potuit convertere. Post exordium illud, e sententiis nonnullis aliunde petitis constans, ita pergit epistolae consarcinator: φύσιος δὲ ἀνθρωπίνης ὑπογραφὴ θεωρίην ἔχει τοιήνδε, quae sola fere ipsius verba sunt; sequuntur enim usque ad finem, ordine parum composito, excerptae ex hoc Democriti libro sententiae et designationes partium corporis humani, quas non potuit confingere ineptus ille epistolae conscriptor.

Cerebrum. 6. Ὁ μὲν ἐγκέφαλος φρουρέει τὴν ἄκρην τοῦ σώματος, ἀσφαληίην ἐμπεπιστευμένος, ὑμέσι νευρώδεσι συνεςκατοικέων· ὑπὲρ ὧν ὀστέων διπλόων φύσιες ἀναγκαῖαι ἀρηρυῖαι δεσπότην, φύλακα διανοΐης καλύπτουσι ἐγκέφαλον.

Legebatur: ἀσφαλείην, συνειςκατοικέων, ὅν, διπλῶν, διανοίης. Ὑμένες νευρώδεις sunt dura *mater* et *pia mater*. Aristot. de Animal. Hist. I. 13, 2. Ὑμένες δ' αὐτὸν (τὸν ἐγκέφαλον) δύο περιέχουσιν, et §. 3. ἡ δὲ περὶ αὐτὸν μῆνιγξ φλεβώδης ἐστίν. Ἔστι δὲ ἡ μῆνιγξ ὑμὴν δερματικὸς ὁ περιέχων τὸν ἐγκέφαλον. — Ὀστέων διπλόων φύσιες ἀναγκαῖαι, ἀρηρυῖαι referendae ad ῥαφὰς sive *suturas* in cranio, de quibus Aristot. ibid. I. 7. ἔχει δὲ ῥαφὰς τὸ μὲν γυναικῶν μίαν κύκλῳ, τὸ δ' ἀνδρῶν τρεῖς εἰς ἓν συναπτούσας ὡς ἐπιτοπολύ. — Cerebrum φύλακα διανοΐης dicit; erant enim in cerebro praecipua animi vincula secundum Democritum Procli apud Alex. Morum in Ioh. XI. 39. p. 343, ubi τῆς ψυχῆς οἱ περὶ τὸν μυελὸν δεσμοί.

Capilli. 7. Τριχέων εὐκοσμίη χρῶτα κοσμεῦσα.

Legebatur: τριχῶν, sed infra est φλεβέων, et apud Herodotum frequenter χηνέων, ἀνδρέων, cett. tum κοσμῶσα et κοσμῶσαι; infra πυλωρεῦσα. — Est ἀποσπασμάτιον.

Oculi. 8. Τὸ δὲ τῶν ὀμμάτων ὁρητικόν, ἐν πουλυχίτωνι φωλεῦον, ὑγροῦ ἐνστασίῃ, ὑπὸ μετώπων κωλύσει συνίδρυται· θεωρίης δὲ αἴτιον, ἀκριβὴς κόρη φύλακα ταρσὸν εὐχερὴς ὑπομένει.

Legebatur: πολυχίτωνι, 'νστασίαις, κολασίῃ, εὐκαιρίης pro εὐχερής.

post ἀκριβής delevi δέ. Correcta ita interpretor: *Oculorum autem lumen, in tunicata latens humidi continentia, sub superciliorum septo collocatum est; spectandi autem effectrix, acute cernens pupula custodem, pilorum palmulam* (quod *vallum pilorum* dixit Cicero de N. D. II. 57.) *facile exspectat.* Aristoteles de Sensu 2 de vi cernendi ait: τοῦ μὲν ὄμματος τὸ ὁρατικὸν ὕδατος ὑποληπτέον. Vox ἐνστασίη pro ἔνστασις hoc l. vindicata est a Foësio Oecon. Hippocr. v. ἐνίστημι. Quamquam ἔνστασις vim insistendi et adhaerescendi habet, quomodo Hermes Trism. de Herbis p. 330 τὴν τοῦ ὑγροῦ ἔνστασιν in plantis notat, tamen ἐνστασία, ἅπαξ λεγόμενον, huic l. convenientius conditio est rei consistentis et concretae. *Continentiam* ego reddidi propter haec Ciceronis l. l. „Natura primum oculos membranis tenuissimis vestivit et sepsit: quas primum pellucidas fecit, ut per eas cerni posset, firmas autem, ut *continerentur*". — Κώλυσις a vett. interpp. in ceteris ἕργμα, φράγμα explicatur. — Ceterum Aristoteles l. l. ait: Δημόκριτος δ' ὅτι μὲν ὕδωρ εἶναί φησι (τὸ ὁρᾶν), λέγει καλῶς, deinde: Τὸ μὲν οὖν τὴν ὄψιν εἶναι ὕδατος ἀληθές. A Democrito apud Theophr. de Sensu 50 laudantur ὄμματα ὑγρά. — Ταρσός, sive ἐπικυλίς, medicis dicebatur: *palpebrae extrema ora limbusque, unde cilia nascuntur, ipsaque pilorum in ciliis series, palmularum remigii instar.* Pollux II. 66. — Adverbio εὐχερῶς utitur Democritus in fictitia Epist. ad Hippocr., l. i. f. p. 1286, 25: ἐκ γὰρ τουτέων ἁπάντων εὐχερῶς τὸν νοῦσον εὑρήσεις.

Nares. 9. Διπλόοι δὲ ῥώθωνες, ὀσφρήσιος ἐπιγνώμονες, διουρίζουσι ὀφθαλμῶν γειτνίην.

Scribebatur: διπλοῖ et διορίζουσιν. Cffr. haec Ciceronis de N. D. II. 57, 143. i. f. „Nasusque ita locatus est, ut quasi murus oculis interiectus esse videatur".

Labia. 10. Μαλακὴ δὲ χειλέων ἀφὴ στόματι περιπτυσσομένη, ῥημάτων αἴσθησιν ἀκριβέα τε διάρθρωσιν παρέσχηκε κυβερνωμένη.

Scribebatur ἀκριβῆ. *Mollis autem labrorum commissura, os circumplicans, verborum sensum diligentemque articulationem, ubi bene regitur, praebet.* Διάθρωσις Ciceroni est *explanata elocutio.* Aristot. de H. A. IV. 9. 1. Διάλεκτος δ' ἡ τῆς φωνῆς ἐστι τῇ γλώττῃ διάρθρωσις. item de P. A. II. 17 init. τὴν τῶν γραμμάτων διάρθρωσιν. Cuius viri memoria variae a metricis distinguebantur τῆς γλώττης προβολαί, et συμβολαὶ τῶν χειλῶν. ibid. II. 16.

Maxilla. 11. Γένειον δὲ ἀκρόπολις καὶ χελώνειον γομφίοισι συνηρμοσμένον.

Legebatur: ἀκροτελές, quod nullum est, et γόμφοις. Ita interpretor: *Maxilla autem arx et testudo ad dentes molares apte composita.* Γένειον hic *maxilla*, ut apud Nicandrum Ther. 52: πουλυάδουσι καταψηχθεῖσα γενείοις. Aristoteles de P. A. III. 7. cor dicit tamquam ἀκρόπολιν corporis, Plato autem caput, in quo ψυχή, τὴν ἀκρόπολιν. Tim. p. 70. A.

Aures. 12. Ἐκδοχεῖα δὲ μύθων ὦτα, οἷσι ἐπιὼν ὁ θυμὸς οὐκ ἀσφαλὴς διήκονος ἀλογιστίης γίνεται.

Legebatur: ἐνδοχεῖα et post ὦτα ineptum excerptoris additamentum: δημιουργὸς ἀνέῳγεν, tum οἷς ἐπεών. Ἐκδοχεῖα (fortasse ἐκδοχήια) proposuit Schneiderus in Lexico. Est item ἐκδοχεῖον apud Arrian. Peripl. mar. Erythr. p. 157 et apud Suidam et Zonar. p. 659; ubi τὸ ταμιεῖον explicatur. Διήκονος Herod. IV. 71; ἀλογιστίη apud ipsum Democritum fr. 44. Ita interpretor: *Receptacula vero rumorum aures, quibus succedens ira incauta fit ministra temeritatis.* Μῦθοι, *rumores*, ut apud Sophocl. Trach. 67. Ἀλλ' οἶδα, μύθοις γ' εἴ τι πιστεύειν χρεών.

Lingua. 13. Λαλίης μήτηρ γλῶσσα, ψυχῆς ἄγγελος, πυλωρεῦσα τὴν γεῦσιν, ὀχυροῖσι ὀδόντων θριγκοῖσι πεφρούρηται.

Scribebatur: ὀχυροῖς. Linguam ψυχῆς ἄγγελον dixit Democritus; ex sermone enim de sensibus et cogitatis animi constat. Horat. ad Pison. vs. 3 „Post effert animi motus *interprete lingua*", quam *interpretem animi* dixerat Lucret. VI. 1147. Cum ὀχυροῖσι ὀδόντων θριγκοῖσι compara Homericum ἕρκος ὀδόντων. Ceterum conferantur haec Ciceronis de N. D. II. 57: „Gustatus praeclare septus est; ore enim continetur et ad usum apte et ad incolumitatis custodiam". — Πυλωρεῦσα τὴν γεῦσιν eximia metaphora; lingua enim τῷ ἄκρῳ μάλιστα τὴν αἴσθησιν ἔχει. Aristot. de P. A. III. 17.

Guttur et gula. 14. Βρόγχος δὲ καὶ φάρυγξ ἡρμοσμένοι ἀλλήλοισι γειτνιῶσι· ὁ μὲν γὰρ ἐς κέλευθον πνεύματος, ὁ δὲ ἐς βυσσὸν κοιλίης τροφὴν προπέμπει λάβρον ὠθεύμενος.

Scribebatur: ἀλλήλοις et βυθόν. Βρόγχος est *arteria aspera*, φάρυγξ *oesophagus*. Λάβρον ὠθεύμενος, *avide impellens*. Κοιλίη est *alvus* sive *ventriculus*. Galen. defin. med. n. 53. in aphor. 18 sect. 6. p. 258 Charter.

Cor. 15. Κωνοειδὴς δὲ καρδίη, βασιλίς, ὀργῆς τιθηνός, πρὸς πᾶσαν ἐπιβουλίην ἐνδέδυκε θώρηκα.

Scribebatur: θώρακα. *Cor coni simile, rex, iram nutriens, adversus omnes insidias thoracem induit.* De figura cordis Aristot. de A. H. I. 14, 2: τό τε ὅλον αὐτῆς εἶδος οὐ προμηκές ἐστιν, ἀλλὰ στρογγυλώτερον, πλὴν τὸ ἄκρον εἰς ὀξὺ συνῆκται. — Βασιλίς et propter situm dicitur; nam secundum Aristot. de P. A. III. 4. ἔχει ἡ θέσις αὐτῆς ἀρχικὴν χώραν· περὶ τὸ μέσον γάρ — ἐν τοῖς γὰρ τιμιωτέροις τὸ τιμιώτερον καθίδρυκεν ἡ φύσις κτλ. — et quia calidi et vitae praecipua sedes, ἀρχὴν habens τῆς θερμότητος, uti ait Aristot. l. l. qui et τῶν φλεβῶν, immo τῶν ἐν σώματι μορίων ἀρχὴν cordem dicit. Coniunxit haec: βασιλίς, ὀργῆς τιθηνός, Plato in Timaeo p. 70. B. Τὴν δὲ δὴ καρδίαν (ἐς τὸ μέσον τιθέντες τὸ μετέχον τῆς ψυχῆς ἀνδρείας καὶ θυμοῦ, φιλόνεικον ὄν) ἀρχὴν ἅμα τῶν φλεβῶν καὶ πηγὴν τοῦ περιφερομένου κατὰ πάντα τὰ

μέλη σφοδρῶς αἵματος εἰς τὴν δορυφορικὴν οἴκησιν κατέστησαν ἵνα, ὅτι ζέσειε τὸ τοῦ θυμοῦ μένος τοῦ λόγου παραγγείλαντος, εἴ τις ἄδικος περὶ αὐτὰ γίγνεται πρᾶξις ἔξωθεν ἢ καί τις ἀπὸ τῶν ἔνδοθεν ἐπιθυμιῶν, ὀξέως διὰ πάντων τῶν στενωπῶν πᾶν, ὅσον αἰσθητικὸν ἐν τῷ σώματι, τῶν τε παρακελευσέων καὶ ἀπειλῶν αἰσθανόμενον γίγνοιτο ἐπήκοον καὶ ἕποιτο πάντῃ καὶ τὸ βέλτιστον οὕτως ἐν αὐτοῖς πᾶσιν ἡγεμονεῖν ἐῴη. — Θώρηκα intellige pericardium. Aristot. de A. H. I. 14, 1. Ἔχει δὲ ὑμένα πιμελώδη καὶ παχύν, ᾗ προςπέφυκε τῇ φλεβὶ τῇ μεγάλῃ (*cavae*) καὶ τῇ ἀορτῇ. tum c. 13, 8. Συνήρτηται δὲ καὶ ἡ καρδία τῇ ἀρτηρίᾳ (*asperae*) πιμελώδεσι καὶ χονδρώδεσι καὶ ἰνώδεσι δεσμοῖς. Cf. L. Philipson. Ὕλη ἀνθρωπ. p. 23.

Pulmones. 16. Θαμιναὶ δὲ πλευμόνων σήραγγες, ἠέρι διοδευόμεναι, φωνῆς αἴτιον πνεῦμα τίκτουσι.

Legebatur: θαμινά, πνευμάτων, διοδεύμεναι. *Frequentes pulmonum pori, per quos aër permeat, spiritum, vocis effectorem, pariunt.* Similiter Plato Tim. p. 70. C. pulmonem descripsit σήραγγας ἐντὸς ἔχοντα οἷον σπόγγου κατατετρημένας. Aristot. de A. H. I. 14, 4. Ἅπας μὲν γάρ ἐστι σομφός.

Hepar. 17. Τὸ δὲ χορήγεον αἵματος καὶ μεταβάλλον τὴν τροφήν, ξὺν λοβοῖσι ποικίλοισι κοιλίης περίπολός ἐστι ἧπαρ, ἐπιθυμίης αἴτιον· χλωρὴ δὲ χολὴ πρὸς ἥπατι μένουσα, καὶ διαφθορὴ σώματος ἀνθρωπηίου ὑπερβλύσασα γίνεται.

Legebatur: χορηγόν, ἐς τροφὴν ξὺν λοβοῖς πολλάκις κοίλη περίπλοος, van der Linden perperam: πολλάκις κοιλίῃ περίπλοον, *saepe vena cava circumfluum.* Schneiderus in Lex. v. περίπλοος explicat *peritonaeum*, sed ea vis verbi non invenitur, neque ad hunc locum facit. Ita ego quidem interpretor: *Sanguinem imprimis ducens et cibum concoquens, cum lobis variis alvi* (superioris) *excubitor est hepar, cupiditatis effector; periculosa vero bilis est in hepate manens et corruptio corporis humani, ubi redundat, exsistit.* — Τὸ χορήγεον haud vulgare est. Cf. fr 19. — Μεταβάλλειν τὴν τροφὴν dixit et Alexander Aphrodis. praef. l. I., Aristot. de P. A. III. 7. de hepate: βοηθεῖ πρὸς τὴν πέψιν τῆς τροφῆς. — Memorantur λοβοὶ ἡπατίαι Polluci II. 215. Hesychio et Suidae: λοβοί — καὶ ἐν τῇ θυτικῇ σημεῖόν τι ἐν τῷ ἥπατι. Hesych. τὸ λόβιον, τὸ ἄκρον τοῦ ἥπατος. Sunt extremae gibbaeque hepatis partes. — Ποικίλοι, *varii, versicolores:* confirmatur lectio Aeschyli l. Prometh. 495: Χολῆς λοβοῦ τε ποικίλην εὐμορφίαν. — Ἐπιθυμίης αἴτιον. De poetarum maxime sententia cf. Valcken. in Eurip. Hippol. 1070. Plut. Moral. p. 450. F. περὶ τὸ ἧπαρ ἀρχὴ τοῦ ἐπιθυμητικοῦ; quamquam Aristoteles de P. A. IV. 2. init. contra Platonem Tim. p. 71. C. D. negat: τὴν φύσιν τῆς χολῆς αἰσθήσεώς τινος εἶναι χάριν. — Χλωρὴ χολή strictim non sine specie vertas: *flava bilis*, nexus vero sententiae aliud demonstrat non tritum: verum ostendit Hesych. χλωρόν, ὑγρόν, δεινόν, χαλεπόν.

Temperasse videtur Democritus Anaxagorae de bile, acutorum morborum fonte, sententiam, quam redarguit Aristot. ibid.

Lien. 18. *Βλαβερὸς δὲ σώματος ἀνθρωπηίου καὶ ἀνωφελὴς ἔνοικος, σπλὴν ἀπέναντι εὕδει, πρῆγμα μηδὲν αἰτεύμενος.*

Scribebatur: *ἀνθρωπίνου* quibusdam, *πρᾶγμα, αἰτούμενές.* — *Ἀπέναντι*, Aristot. ibid. III. 4. *Ἔχει δὲ (τὸ ἧπαρ) ὥσπερ ἀντίζυγον . . . . τὸν σπλῆνα.* — De liene, parte corporis supervacua, inutili, immo noxia, plures cum Democrito sensere medici veteres, in his Erasistratus et Rufus Ephesius.

Ventriculus. 19. *Μέση δὲ τουτέων χορηγέει πανδεκτείρη κοιλίη, καὶ κατευνάζεται διοικέουσα τὴν πέψιν.*

Scribebatur: *χορηγεῖ πανδέκτειρα. Horum in medio principem locum occupat omnia recipiens ventriculus, et requiescit concoctionem digestionemque regens.* — *Πανδεκτείρη* Democriteum compositum, *ἅπαξ εἰρημένον.*

Intestina. 20. *Ἔνοχα δὲ κοιλίης, ξυνθέσιος δημιουργίῃ ξυνδονεύμενα, εἰλέεται περὶ κοιλίην ἔντερα, λήψιος καὶ ἀποκρίσιος αἴτια.*

Legebatur: *συνθέσεως, συνδονεύμενα, εἰλεῖται.* — *Ξυνδονεύμενα, ἅπαξ λεγόμενον.* — *Ξυνθέσιος δημιουργίῃ ξυνδονεύμενα, compositionis instructione simul agitata.*

Renes. 21. *Δίδυμοι δὲ νεφροί, ἰσχίοισι ἐνιδρυσμένοι καὶ ἠμφιεσμένοι δημῷ, οὔρων ἐκκρίσιος οὐκ ἀλλότριοι πεφύκασι.*

Scribebatur: *ἰσχίοισιν.*

Omentum. 22. *Κύριος δὲ ἁπάσης κοιλίης ὁ καλεύμενος ἐπίπλοος, γαστέρα πᾶσαν ἐμπεριειληφε μούνου σπληνὸς ἄτερ.*

Scribebatur: *καλούμενος ἐπίπλους, μόνου.* — *Κοιλίη* est alvus superior a ventriculo usque ad colon, inde usque ad anum *τὰ ἔντερα* dicuntur; alvus inferior; qui simul sumti *πᾶσαν κοιλίην* efficiunt. Cf. Herodot. II. 40. — *Ἄτερ* Homericum apud Democritum item invenitur fr. 22. et in Hippocratis (fortasse Thrasymachi vel discipul rum cuiusdam secundum Petersen. Philol. IV. p. 265.) Orat. legat p. 829 et 844. Inversio verborum, quamquam singularis, hic tamen flagitabatur.

Vesica. 23. *Ἑξῆς νευρώδης κύστις, ἰσχίῳ στόμα ἐνιδρυσμένη συμπεπλεγμένων ἀγγείων, οὔρων ἐκκρίσιος αἰτίη γίνεται.*

Vocabulum *ἑξῆς* epitomatoris esse videtur. — *Νευρώδης.* Aristot. de A. H. I. 14, 8: *κύκλῳ λεπτοῖς καὶ ἰνώδεσιν ὑμενίοις ἐστὶ προςειλημμένη.* — Fortasse *ἀγγηίων.*

Matrix. 24. *Ἡ δὲ γειτνιῶσα ταύτῃ μήτηρ βρεφέων, δεινὸν ἄλγος, τῶν ἐν γυναικὶ μόχθων μυρίων παραιτίη, μήτρη πεφώλευκε· ἧς πυλωρὰς ἐν μυχοῖσι ἰσχίων, βράσασα σάρξ, σφίγγεται νεύροισιν ἐκ

δὲ πλήθεος ἐκχέουσα γαστρὸς φύσιν ἐς τόκου δημιουργίην.

Lindenius ταύτῃσι; apud quem haec omnia inverso ordine et praepostere edita. Tum legebatur ἡ δεινὸν ἀ. deinde μήτηρ πεφώλευκεν, alii πεφώλευκεν μήτηρ; praeterea ἡ πυλωρὸς μυχοῖς — νεύροισιν — πλήθους; φύσιος ἐκ τόκου προνοίης, varia lect. δημιουργίης. — Notetur usus Homericus, quo βρέφος est ἔμβρυον. Il. Ψ. 266. — Ἄλγος, *causa doloris*, poeticum imprimis. — Postrema sic interpretor: *cuius orificium in coxarum adytis, fervens caro, nervis adstringitur, ex redundantia tamen ventris naturam effundens in partus effectionem.* — Medicis πυλωρός est *ostium*. Aristoteli os uteri dicitur μήτρα, quae est: οἷον καυλὸς σαρκώδης καὶ χονδρώδης. de A. H. III. 2, 10. — In Geopon. VII. 15, 20. de vino fermentato, βράσαντι οἴνῳ sermo est. — Πλῆθος est, quae medicis et πληθώρα dicitur κατὰ τὸ ἔγχυμα: *sanguinis redundantia, non eius quidem sinceri et ab aliis humoribus secreti, sed cum iis naturae modo confusi.* vid. H. Steph. Th. vol. VI. p. 1203. B. C. Paris.

Testes. 25. Ἐκ δὲ σώματος κρεμαστοὶ ἐκτὸς οἰκίην νέμονται ἐκγόνων κτισταί, ὄρχιες, πουλυχίτωνες ἐόντες.

Legebatur ἔγγονοι. v. d. Linden. ἔκγονοι, *ad generationem destinati*, quae non est vis verbi: ἐκγόνων κτισταί sunt *subolis conditores.*

Veretrum. 26. Εὔνητον ἀπὸ φλεβέων τε καὶ νεύρων πλέγμα, οὔρων ἔκχυσιν ποιεύμενον, ξυνουσίης ὑπουργόν, φύσιος ὕπο δεδημιούργηται, θριξὶ ἥβης πυκαζόμενον.

Legebatur: εὔνοον ἥβη, συνουσίας et ὄρεξιν ἥβης. — Εὔνητον Hesychio εὖ πεπυκασμένον, vox Homerica. Ut supra ἄτερ non sine ratione fuit postposita, sic hoc loco eleganti structura ὑπό, praecedente ὑπουργόν, nomen suum sequitur, quamquam singulare hoc et in prosa oratione sine exemplo. Sed Ionici scriptores in mobilitate praepositionum Epicis et Tragicis sunt aequiparandi. — Ἥβη de loco accipiatur.

Crura, brachia, apices. 27. Σκέλεα δὲ καὶ βραχίονες καὶ τὰ προσηρτημένα τουτέοισι ἄκρα, διηκονίης πᾶσαν ἀρχὴν συνηθροισμένην ἔχοντα, νεύρων ἀσφαλέα λειτουργίην τελέουσι.

Legebatur: σκέλη, συνηθροισμένα, συναθροισμένα, νεύρων τε ἀσφαλῆ. *Crura vero et brachia, iisque annexi apices, omne ministerii principium in se congestum habentes, nervorum munus certum perficiunt.* Aristoteles de P. A. II. 3. τὴν λειτουργίαν διὰ στόματος et III. 14. τὴν τοῦ στόματος dicit.

Viscera. 28. Ἡ δὲ ἀσώματος ἐν μυχοῖσι φύσις ἐξέτευξε παντόμορφα σπλάγχνων γένεα, ἃ δὴ θάνατος ἐπισταθεὶς ὠκέως ἔπαυσε λειτουργίης.

Legebatur: μυχοῖς, παντάμορφα γένη. Παντόμορφος poeticum.

Sophocl. fr. 548. De voce ἀσώματος aliquando dubitavi; nunc non amplius dubito, Democritum hoc vocabulum opposuisse τῷ σώματι, de quo erat sermo.

Mortis vero clarissima descriptio feliciter servata est, quam Democriti esse quum rerum argumenta, tum verborum species ostendunt, et vel sola evincunt vocabula εἴδωλον et σκῆνος, quibus frequentissime utitur Democritus. Est Aphorismorum Hippocr. παρεμβεβλημένων ultimus, Sect. VIII. 18. p. 746 sq. ed. Glasguens. 1748.

29. *Οὖρος δὲ τοῦ θανάτου, ἢν τὸ τῆς ψυχῆς θερμὸν ἐπανέλθῃ ὑπὲρ τοῦ ὀμφαλοῦ ἐς τὸν ἄνω τῶν φρενέων τόπον καὶ συγκαυθῇ τὸ ὑγρὸν ἅπαν. Ἐπειδὰν ὁ πλεύμων καὶ ἡ καρδίη τὴν ἰκμάδα ἀποβάλλωσι, τοῦ θερμοῦ ἀθρόου ἐόντος ἐν τοῖσι θανατώδεσι τόποισι, ἀποπνέει ἀθρόον τὸ πνεῦμα τοῦ θερμοῦ, ὅθεν περ ξυνέστη τὸ οὖλον. Πάλιν τὸ μὲν διὰ τῶν σαρκέων, τὸ δὲ διὰ τῶν ἐν κεφαλῇ ἀναπνοέων (ὅθεν τὸ ζῆν καλέομεν) ἀπολείπουσα ἡ ψυχὴ τὸ τοῦ σώματος σκῆνος, (καὶ) τὸ ψυχρὸν καὶ τὸ θνητὸν εἴδωλον, ἅμα καὶ χολῇ καὶ αἵματι καὶ φλέγματι καὶ σαρκί, παρέδωκε.*

Legebatur: ὅρος, ἐάν, φρενῶν, καρδία, ἀθροοῦντος, quod nullum, τόποις, ὅλον, σαρκῶν, ἀναπνοῶν, καλοῦμεν, παρέδωκεν. *Terminus vero mortis est, si animae calor supra umbilicum ad locum praecordiis* (diaphragmate) *superiorem adscenderit et humidum omne coaruerit. Postquam pulmo et cor, calore simul omni in mortiferis locis versante, liquorem suum amiserunt, caloris spiritus, unde totum cum toto constitit, confertim exhalat. Rursus partim per carnes, partim per capitis spiracula (a spirando enim τὸ ζῆν dicimus) relinquens anima corporis tabernaculum, simulacrum frigidum et mortale, una cum bile et sanguine et pituita et carne, morti tradit.* — Οὖρος τοῦ θανάτου componatur cum Homericis formulis τέλος θανάτου, τέλος θαλεροῖο γάμοιο, cett. Itaque Democritus apud Aristot. de An. I. 2. versa vice dicit τοῦ ζῆν ὅρος, quam esse τὴν εἰσπνοὴν καὶ τὴν ἀναπνοήν. — Τὸ τῆς ψυχῆς θερμόν. Aristot. ibid. Δημόκριτος πῦρ τι καὶ θερμόν φησι ψυχὴν εἶναι; τὸ ψυχικὸν θερμὸν dixerat Leucippus, cuius πλεονασμὸν αἰτίαν τοῦ θανάτου. Plut. de Pl. ph. 25. Iterum Aristot. de Respir. c. 1: Λέγει δὲ (Δημόκριτος) ὡς ἡ ψυχὴ καὶ τὸ θερμὸν ταὐτὸν τὰ πρῶτα σχήματα τῶν σφαιροειδῶν. — Ἀποπνέει τὸ πνεῦμα τοῦ θερμοῦ — διὰ τῶν ἀναπνοέων. Aristot. ibid. ἐν τῷ ἀναπνεῖν καὶ ἐκπνεῖν εἶναι τὸ ζῆν καὶ τὸ ἀποθνήσκειν — εἶναι γὰρ τὸν θάνατον τὴν τῶν τοιούτων σχημάτων ἐκ τοῦ σώματος ἔξοδον ἐκ τῆς τοῦ περιέχοντος ἐκθλίψεως. — Τὸ μὲν διὰ τῶν σαρκέων κτλ. Quanto rudiora illa apud Lucretium III. 585:

foras manant animaeque per artus,
perque viarum omnis flexus, in corpore qui sunt,
atque foramina. —

Ὅθεν τὸ ζῆν καλέομεν. Hesych. ζάει, πνεῖ. Κύπριοι. Idem:

ζάεντες, πνέοντες. — In fine tres humores enumerat primarios in corpore humano, bilem, sanguinem et pituitam, ut fere cum Hippocrate conspiraverit. — Denique non praetermittendum, τὴν ψυχήν, cuius εἴδωλον, similiter atque deorum apud Sext. Empir. adv. Mathem. IX. 19. p. 552 sqq. Fabr., οὐκ ἄφθαρτον quidem, verum δύςφθαρτον fortasse, animam igitur unam opponi τῷ θνητῷ εἰδώλῳ, quod relinquat. Democritum certe non respicere videtur, verum Pythagoreos potius in Platonis Phaedone Cebes referens p. 70. A: τὰ δὲ περὶ τῆς ψυχῆς πολλὴν ἀπιστίαν παρέχει τοῖς ἀνθρώποις, μὴ — εὐθὺς ἀπαλλαττομένη τοῦ σώματος, καὶ ἐκβαίνουσα, ὥσπερ πνεῦμα ἢ καπνὸς διασκεδασθεῖσα οἴχηται διαπτομένη καὶ οὐδὲν ἔτι οὐδαμοῦ ᾖ. Cfr. C. F. Hermann. Hist. et rat. phil. Plat. vol. I. p. 153. Sed haec alias.

Appingedami. *B. ten Brink.*

Vermischtes.

Lucian. III p. 513 Jcbz: glaube ich müssen die worte καὶ τὰς κεφαλὰς — Ἄπιος hinter ὅκως ἐόντι νέκυϊ eingeschoben werden. Ingleichen dürfte Dio Chrys. XI. 117 interpolirt sein, und καὶ αὐτός — τὴν ὁδόν nach καιρίως eingeschaltet werden müssen, während ἐτρώθη δὲ und ὁ Μέμνων zu tilgen sind.

Xen. Cyr. II, 3, 22. steht noch πάντα ταῦτα. Der taxiarch wundert sich, nicht zur tafel befohlen zu werden, während doch s. taxis *ganz dasselbe* thut, als andre, denen jene ehre zu theil wird. Also πάντως (πάντῃ) ταὐτὰ oder ταὐτὰ ταῦτα.

Agath. Myrin. V, 5 p. 288, 16. hat der Codex Rhed. μεθελτόντες, Niebuhr tilgt λτο und liest μεθέντες. Man könnte jedoch an folgende fassung der stelle denken: καὶ τιμὰς καὶ χρήματα καὶ ὅσα ἥδιστα παρ' ἀνθρώποις ἐθελοντὶ μεθέντες καὶ ἀνηνάμενοι.

Musonius ap. Stob. t. 67 [65] 20 p. 413: Καίτοιγε Κράτης ἄοικός τε καὶ ἀσκευὴς καὶ ἀκτήμων τέλεον ἦν. B: ἀσκηνής. Wollte er ἄσκηνος? Ich glaube nicht. Sondern wir haben wohl dem Musonius ein seltneres wort zu restituiren ἀεχὴν, ἀχήν. Das wort muss eine nebenform ἀχηνής gehabt haben. Hes. ἀχηνεῖς. κενοί.

Philet. Stob. t. 68 [66] p. 421. ἂν γυναῖκα μὴ ἔχῃς. Es fiel *K* nach *H* aus. μὴ κίχῃς.

Antiph. Stob. ib. n. 37 p. 422. ἄλλως τε καὶ νέῳ. A. νέα B. νέας. Wohl νεανίᾳ?

Oels. *M. Schmidt.*

XXI.

Studien zur römischen geschichte.

A. Die dem Cäsar im j. 56 verwilligten zehn legaten.

Unter den auszeichnungen, welche dem Cäsar im j. 56 nach erneuerung des triumvirats vom senat zuerkannt wurden, befindet sich auch die, dass ihm decem legati verwilligt wurden. Cicero erwähnt diess ad Fam. I, 7 und de prov. cons. c. 11, dort mit den worten: et stipendium Caesari decretum est et decem legati, hier: Actum est de decem legatis, quos alii omnino non dabant, alii exempla quaerebant, alii tempus differebant, alii sine ullis verborum ornamentis dabant. Man fasst diess allgemein so auf, als ob hierdurch die zahl der dem Cäsar für den krieg beigegebenen legaten bis zu zehn vermehrt worden sei. So namentlich auch Drumann, gesch. Roms, III, 273. V, 711.

Diese auffassung dürfte indess sehr wesentlichen bedenken unterliegen. Zunächst wird man nicht ohne grund fragen, wie darin für Cäsar eine auszeichnung enthalten sein konnte. Entweder bedurfte er einer solchen grossen zahl, dann würde er sie ohnehin gefordert und wohl auch ohne zweifel erlangt haben, oder er bedurfte sie nicht und dann konnten sie ihm ja nur zur last und beschwerde gereichen. Drumann nimmt freilich an, dass die grössere zahl der legaten an sich eine ehre gewesen sei; indess ist diess eine annahme, die eben nur durch jene deutung der obigen stellen begründet und mit dieser von selbst zusammenfällt.

Wir wollen noch bemerken, dass nach Cic. pro leg. Man. c. 19. in Vat. c. 14. pro Sext. 14. die statthalter zwar wegen der legaten, die sie mit in die provinz nehmen wollten, den senat zu befragen und den befehl einzuholen hatten, dass aber nach der erstgenannten stelle diese bestätigung nie versagt wurde und demnach, wie es dort heisst, jeder statthalter diejenigen legaten, die ihm beliebten, mitzunehmen pflegte. Um so weniger konnte also in jenem beschlusse, wenn er in der oben angegebenen weise aufgefasst wird, eine besondere auszeichnung enthalten sein.

Ferner ist es wenigstens sehr unwahrscheinlich, dass Cäsar seit jenem beschlusse wirklich 10 legaten gehabt haben sollte. Wenn es auch in Cäsars geschichte des gallischen krieges mit bestimmtheit zu erkennen ist, wie viel legaten er gehabt: so ist es doch kaum glaublich, dass sich deren zahl zu einer zeit, wo sein heer nur aus 8 legionen bestand, bis auf 10 belaufen haben sollte.

Endlich spricht aber der ausdruck keineswegs für jene erklärung. Wenn es heisst, dass 10 legaten beschlossen worden seien, so kann hierin nur mit zwang der sinn gefunden werden, dass die zahl der legaten bis zu 10 vermehrt worden sei. Das natürliche ist vielmehr, dass die absendung von 10 legaten beschlossen worden sei. Gehen wir nun aber von diesem einfachsten und natürlichsten wortsinne aus und berücksichtigen zugleich die gegen die bisherige erklärung angeführten bedenken, so werden wir nicht wohl an eine andere absendung von 10 legaten denken wollen, als an diejenige, welche überhaupt zu geschehen pflegte, wenn die verhältnisse neu eroberter länder geordnet werden sollten. In diesem falle war es regel, dass immer eine commission von 10 männern abgesendet wurde, s. Cic. XII. Phil. §. 28: bellis confectis decem legatis permitti solet more maiorum, vgl. Becker, handb. der röm. alterth. th. 3. abth. 1. s. 243. Eine solche also wurde jetzt beschlossen, um damit dem Cäsar die anerkennung zu gewähren, dass durch ihn neue eroberungen gemacht worden seien, und so gefasst, war es sonach wirklich eine auszeichnung für ihn.

Wir hoffen, dass diese erklärung sich von selbst empfehlen soll. Ausserdem wird sie auch noch ausdrücklich durch Cassius Dio bestätigt, welcher sich (freilich mit dem irrthum, dass er den beschluss dem volke beilegt) folgendermassen über die sache ausdrückt (39, 25): *ὁ δὲ δὴ Καῖσαρ αὐξανόμενος καὶ ὁ δῆμος τά τε κατειργασμένα αὐτῷ θαυμάζων ὥςτε καὶ ἐκ τῆς βουλῆς ἄνδρας ὡς καὶ ἐπὶ δεδουλωμένοις παντελῶς τοῖς Γαλάταις ἀποστεῖλαι — δεινῶς αὐτὸν* (sc. *τὸν Πομπήϊον*) *ἠνία.*

Auch aus der zweiten der oben angeführten stellen des Cicero (de prov. cons. 11.) dürfte insofern eine bestätigung abzuleiten sein, als bei jener deutung nicht wohl abzusehen ist, wie ein theil der senatoren für die hinausschiebung der massregel hätte stimmen sollen. Wollte man etwa warten, bis der krieg beendigt war? Dagegen bestand nach unsrer deutung die auszeichnung eben darin, dass die decem legati schon jetzt abgesendet werden sollten, und soweit war es eine sehr angemessene art des widerspruchs, wenn man geltend zu machen suchte, dass man mit der massregel bis zur völligen unterwerfung des landes warten möge.

B. Einige chronologische bestimmungen zur römischen geschichte und der zeit kurz nach der ermordung Cäsars.

Diejenigen schriftsteller, von denen allein wir eine zusammenhängende darstellung von dem ereignisse der in der aufschrift bezeichneten zeit besitzen, Appian, Cassius Dio, Plutarch, haben in ihrer weise die zeitfolge theils nur im allgemeinsten theils gar nicht beachtet und überdem, wo sie hierfür meist unwillkührlich einen anhalt zu bieten scheinen, sich die gröbsten missgriffe zu schulden kommen lassen, wie überhaupt ihr werth noch viel geringer ist als man gewöhnlich annimmt. Man ist daher in dieser hinsicht (man kann eigentlich sagen, so weit Cicero reicht, *überhaupt*) auf Cicero gewiesen. Diese quelle ist nun zwar meist schon von Drumann mit der gewohnten gründlichkeit benutzt worden. Noch immer aber bleibt eine nachlese übrig, von der wir im folgenden wenigstens eine probe geben wollen.

I.

Es ist zwar schon bisher meist angenommen worden, dass die übertragung der provinz Syrien an Dolabella und demnach die sich hieran anknüpfende übertragung von Macedonien an M. Antonius in den ersten monaten nach Cäsars ermordung und namentlich vor dem 5. juni, wo M. Brutus und C. Cassius Creta und Cyrene übertragen erhielten, geschehen sei. Man hat indess, so viel mir bekannt, bisher allgemein die stelle ad Att. XIV, 9 übersehen, aus welcher sich nicht nur ein bestimmter beweis hierfür, sondern zugleich auch eine genauere zeitbestimmung entnehmen lässt. Cicero spricht in diesem, am 16. april geschriebenen briefe von gewissen vorgängen in Syrien, bricht aber mit den worten ab: Sed Dolabella et Nicias viderint. Wie könnte aber Cicero diess sagen, wenn nicht Syrien dem Dolabella schon übertragen gewesen wäre?

Hiermit ist die stelle ad Att. XV, 11 in verbindung zu setzen, wo Cicero dem Attikus meldet, dass Dolabella ihn am 2ten juni zu seinem legaten gemacht habe, nachdem er schon am 26ten mai an Attikus geschrieben, dass er sich desshalb an Dolabella gewendet habe. Diess konnte beides doch nur geschehen, wenn dem Dolabella Syrien schon übertragen war.

II.

Man nimmt gewöhnlich an, dass den beiden häuptern der verschworenen, M. Brutus und C. Cassius, welche im j. 44 die prätur bekleideten, gleichzeitig mit der übertragung der provinzen Creta und Cyrene, welche, wie oben erwähnt, am 5. juni geschah, auch die erlaubniss ertheilt worden sei, länger als 10 tage von der hauptstadt abwesend zu sein. So namentlich Drumann. Man betrachte aber die hauptstelle bei Cicero (Phil. II.

§. 31), welche hiervon handelt. Diese lautet: Cur M. Brutus te referente legibus est solutus, si ab urbe plus quam decem dies abfuisset? cur ludi Apollinares incredibili M. Bruti honore celebrati? cur provinciae Bruto et Cassio datae? Wie hätte Cicero sich so ausdrücken können, wenn jene zwei acte wirklich gleichzeitig und der eine durch den andern bedingt gewesen wäre? Wie hätte er namentlich das eine auf den Brutus beschränken und bei dem andern beide, Brutus und Cassius nennen können? So beweist also die stelle deutlich genug, dass die ertheilung jener concession eine sache für sich war; auch wird man annehmen dürfen, dass sie sich bloss auf Brutus erstreckte, welcher Praetor urbanus war und als solcher ihrer allein bedurfte. Wie denn auch von selbst einleuchtet, dass diese erlaubniss, soweit sie überhaupt nöthig war, eher ertheilt sein musste, da Brutus und Cassius die stadt schon vor dem 19. april verliessen, s. ad Fam. XI, 1. Erfolgte also, wie wir vorhin bewiesen haben, die übertragung der provinzen Syrien und Macedonien an Dolabella und M. Antonius etwa in der mitte des monats april und verliessen die in rede stehenden verschwornen in eben dieser zeit Rom: so wird man wenigstens mit grosser wahrscheinlichkeit die combination machen dürfen, dass zu der nämlichen zeit auch die ertheilung jener erlaubniss geschah. Antonius mochte dadurch Brutus wenigstens einigermassen mit der entziehung der provinzen wieder aussöhnen wollen, da er es in dieser zeit mit den verschworenen noch nicht ganz verderben konnte und wollte.

III.

In der ersten Philippischen rede, welche bekanntlich am 2. september gehalten wurde, werden die beiden gesetze des Antonius über die errichtung einer neuen richtercenturie und über die gestattung der provokation an das volk für die de vi und de maiestate verurtheilten ausdrücklich als erst promulgirt bezeichnet und als solche denen entgegengesetzt, welche schon vom volk bestätigt waren, und Cicero sagt dabei: Loquor de legibus promulgatis, de quibus est integrum vobis, §. 26. Hieraus ergibt sich also, dass diese gesetze erst nach diesem tage gültigkeit erhielten (in der 5ten, am 1. jan. 43 gehaltenen rede wird §. 12 das erstere jener gesetze als gegeben und vorhanden bezeichnet): was wir desshalb bemerken, weil gleichwohl jene gesetze gewöhnlich in eine frühere zeit gesetzt werden.

IV.

Drumann (I, s. 208) nimmt an, dass Antonius nach der bekannten senatssitzung vom 28. novbr., bei deren beginn er die nachricht vom abfall der vierten legion empfing, erst nach Alba und von da wieder zurück nach Rom gereist sei und nach seiner rückkehr von dort, also an einem spätern tage wieder eine se-

natssitzung gehalten habe, in welcher er die provinzen, namentlich Macedonien an seinen bruder C. Antonius vertheilte. Diess streitet aber offenbar gegen Ciceros deutliche worte Phil. III. §. 24 und XIII. §. 19. Dort sagt er, nachdem er von jener sitzung am 28. novbr. gesprochen: Praeclara tamen senatus consulta ipso illo die vespertina. Noch deutlicher heisst es an der andern stelle: Senatus in Capitolium —: quum repente — affertur ei de quarta nuntius (diess ist die hauptsitzung am 28. novbr.): Quo perculsus abiecit consilium referendi ad senatum de Caesare, egressus est non viis, sed tramitibus paludatus, *eoque ipso die* innumerabilia senatus consulta fecit, quae quidem omnia citius delata, quam scripta sunt. Sonach wurden diese senatsbeschlüsse offenbar an demselben tage, am 28. novbr., gefasst, und zwar, wie es scheint, lediglich von Antonius selbst; denn diess scheint durch das fecit deutlich genug ausgedrückt zu werden.

Beiläufig wollen wir bemerken, dass statt des zweifelhaften delata in der zweiten stelle wahrscheinlich deleta zu lesen ist. In der 3ten Philippischen rede führt es Cicero aus, dass diese senatsbeschlüsse fast alle durch die nichtannahme derer, welchen provinzen zugetheilt wurden, vereitelt worden seien. Eben diess scheint er mit den schlussworten der andern stelle anzudeuten, die sonst gar keinen sinn geben.

C. Appian und seine darstellung der ereignisse nach Cäsars tode bis zum ende des mutinensischen krieges.

Wir unterwerfen die in der überschrift bezeichnete parthie aus Appian einer genaueren prüfung, theils weil gerade diese noch immer auf die auffassung der betreffenden zeit einen bedeutenden einfluss ausübt theils weil wir hier der darstellung des Appian recht eigentliche urkundliche beweise aus Ciceros briefen und reden gegenüberzustellen im stande sind.

Wir erlauben uns, um den geneigten leser zum voraus im allgemeinen zu orientiren, einige hauptdata aus dieser zeit, die zugleich vollkommen sicher beglaubigt sind, vorauszuschicken.

Nach der ermordung des Cäsar wurde der grund für die nächste entwickelung der verhältnisse in der senatssitzung vom 17. märz gelegt. Das ergebniss dieser sitzung war wenigstens anscheinend eine allgemeine versöhnung und dem entsprechend wurden noch an demselben tage die verschworenen auf verlangen des volkes von dem capitol, wohin sie sich zurückgezogen hatten, herabgeholt, damit die versöhnung zwischen ihnen auf der einen und Antonius und Lepidus auf der andern seite vollzogen würde. Am abend desselben tages fanden bei Antonius und Lepidus zur feier dieser versöhnung festgelage statt, an denen die häupter der verschworenen theil nahmen.

An einem der nächstfolgenden tage (genau ist derselbe nicht zu bestimmen) wurde das volk von Antonius durch verlesung des testamentes des Cäsar und durch das leichenbegängniss desselben gegen die verschworenen aufgeregt. Diese wurden dabei selbst durch das wüthende volk bedroht. Sie blieben indess bis gegen die mitte des april noch in Rom. Zu dieser zeit verliessen sie die hauptstadt, M. Brutus und C. Cassius, um zunächst ihren aufenthalt in der nähe von Rom zu nehmen und daselbst eine etwaige änderung der stimmung des volkes abzuwarten, D. Brutus, um sich in seine provinz, das cisalpinische Gallien zu begeben. Antonius that mancherlei schritte im interesse und zu gunsten der senatspartheì; er liess z. b. die dictatur durch einen senatsbeschluss für immer aufheben, beseitigte den Pseudomarius u. dgl. m. Zugleich aber benutzte er die acta Caesaris, um sich geld und durch dieses anhänger zu verschaffen. In der zweiten hälfte des april begab er sich nach Campanien, um die veteranen in gemässheit eines von ihm veranlassten gesetzes in die ihnen geschenkten ländereien einzuweisen und dieselben zugleich auf alle mögliche art für sich zu gewinnen.

Wahrscheinlich, obwohl nicht gewiss ist es, dass er noch vor seiner abreise dem M. Brutus und Cassius, welche prätoren waren, die erlaubniss verschaffte, länger als 10 tage von Rom abwesend zu sein, aber auch, dass er in derselben zeit den Dolabella veranlasste, sich durch das volk das für Cassius bestimmte Syrien übertragen zu lassen, und seinerseits den senat dahin brachte, dass derselbe ihm die provinz des M. Brutus, Macedonien, überliess.

Von jener reise kehrte Antonius in der zweiten hälfte des april in begleitung einer anzahl von veteranen, die ihn wie eine art leibwache umgaben, wieder nach Rom zurück. Von nun an trat er, da er in den veteranen den nöthigen rückhalt gewonnen zu haben glaubte, entschieden gegen den senat auf, den er bisher wo nicht zu gewinnen, so doch hinzuhalten gesucht hatte. Doch machte er in der nächsten zeit noch dem senat und den verschworenen, M. Brutus und Cassius, das zugeständniss, dass er ihnen am 5. juni andere prov nzen, nämlich Creta und Cyrene, zugleich mit dem auftrag, Rom von dort mit getreide zu versorgen, übertragen liess.

Dass der senat jetzt mit ihm wirklich verfeindet war, geht unter anderem daraus hervor, dass L. Piso, der schwiegervater des Cäsar und daher nichts weniger als zur eigentlichen senatspartheì gehörig, am 1. august im senat mit einer sehr heftigen rede gegen ihn auftrat und dass auch die designirten consuln des nächsten jahres, Hirtius und Pansa, ebenfalls Cäsarianer, sich, wie sie selbst sagten, aus furcht vor den veteranen des Antonius aus Rom entfernten.

In dieser zeit nun, und zwar wie es scheint, schon im juni,

liess sich Antonius vom volke statt Macedoniens das cisalpinische Gallien übertragen; er liess ferner die legionen, welche Cäsar für den parthischen krieg nach Macedonien vorausgeschickt hatte, nach Italien kommen, und verliess Rom am 9. october, um diese legionen in Brundisium in empfang zu nehmen. Ob er die absicht hatte, diese legionen sofort nach Rom zu führen und vermittelst derselben sich zum herrn von Rom zu machen, lässt sich nicht mit bestimmtheit entscheiden, da seine pläne in eben dieser zeit durch Octavian durchkreuzt wurden.

Dieser kam ende April nach Rom und war in der nächsten zeit hauptsächlich darum bemüht, sich die gunst und das vertrauen der senatsparthei zu erwerben, wenn er auch daneben nicht versäumte, das volk und namentlich die veteranen an sich zu ziehen. Wir können nicht anders annehmen, als dass er bis zu der zeit, wo Antonius nach Brundisium ging, sich mit grosser zurückhaltung benommen habe, da es ihm sonst kaum gelungen sein würde, wie es wirklich der fall war, die beiden sich gegenüberstehenden partheien zu täuschen. Erst kurz vor der abreise des Antonius kann es zu reibungen gekommen sein. Nachdem aber diese abreise erfolgt war, musste auch er entschiedene schritte thun. Desshalb ging er nach Campanien, um die veteranen an sich zu ziehen und bearbeitete die legionen des Antonius, um auch diese für sich zu gewinnen; was die folge hatte, dass 2 derselben von Antonius abfielen und zu ihm übergingen.

Antonius kam in der zweiten hälfte des november wieder nach Rom. Er hielt daselbst am 28. november eine senatssitzung und begab sich darauf sofort nach Oberitalien, um daselbst den D. Brutus zu bekriegen.

Die thätigkeit und den weiteren verlauf des mutinensischen kriegs übergehen wir als zu bekannt, und überheben uns auch der mühe, für das obige die belegstellen aus Cicero anzuführen, da dieselben leicht aus Drumanns werke entnommen werden können.

Hören wir nun, wie Appian diese ganze parthie darstellt.

Bei und nach der ermordung des Cäsar entsteht an dem orte der that, in der curie, ein solches gedränge, dass sich *viele* von den verschworenen unter einander mit ihren schwertern verwundeten; nicht minder ist der tumult in der stadt unmittelbar nachher so gross, dass mehrere von den senatoren verwundet und getödtet werden und unter den übrigen bürgern wie auch unter den fremden „ein grosses morden" stattfindet. Diess mag zunächst als eine kleine probe von der rhetorisirenden manier dienen, welche wie überhaupt in den griechischischen geschichtsschreibern dieser zeit, so auch bei Appian herrschte.

Die verschworenen ziehen nun mit dem freiheitsruf durch die stadt, wobei sich mehrere angesehene männer an sie anschliessen (z. b. auch Dolabella), um den ruhm der that zu theilen; dann begaben sie sich auf das capitol. Von hier aus las-

sen sie das volk erst bestechen und dann zu einer versammlung berufen, in welcher M. Brutus und Cassius auftreten und reden halten. Das volk, obgleich, wie gesagt, bestochen, antwortet ihnen gleichwohl nur mit dem rufe nach frieden. Hierauf unterhandeln sie mit Antonius, welcher sie auf den senat verweist.

So wird denn am folgenden tage (also nach ihm am 16. märz) die senatssitzung gehalten, in welcher den verschworenen amnestie ertheilt und zugleich alles, was Cäsar gethan oder verordnet habe, bestätigt wird. Der senat enthält nach ihm nur wenige mitglieder, welche frei von leidenschaft sind und über Cäsars ermordung schmerz empfinden. Demnach ist die mehrzahl dafür, dass Cäsar für einen tyrannen erklärt werden solle. Antonius lässt sie anfänglich gewähren; dann macht er ihnen aber bemerklich, dass sie vor allem, wenn Cäsar für einen tyrannen erklärt würde, sich der von ihm empfangenen ehren und würden entkleiden müssten. Diess bringt denn sofort eine änderung der stimmung unter den senatoren hervor, bei welcher diese, wie sich denken lässt, nicht im günstigsten lichte erscheinen; Antonius macht sie ferner auf die „vielen myriaden" von veteranen aufmerksam, die sich in der stadt befänden, und so kommt denn der oben erwähnte senatsbeschluss zu stande, bei welchem die senatoren auf verlangen des Antonius ausdrücklich anerkennen müssen, dass die amnestie den verschworenen nur aus gnade und aus rücksicht auf ihre verwandten und freunde gewährt werde.

An demselben tage berufen Brutus und Cassius das volk auf das capitol. Hier machen sie ihm einige versprechungen, und obgleich es sich vorher bei einer andern gelegenheit sehr aufgebracht gegen sie gezeigt hat und sich eben jetzt auch viele veteranen in der versammlung befinden, so zeigt es sich gleichwohl den verschworenen freundlich gesinnt und geneigt ihnen beizustehen.

Am nächsten tage (am 17. märz) folgt nun auch bei Appian die oben schon erwähnte versöhnungsscene. Während aber das volk noch versammelt ist, wird Cäsars testament herbeigebracht und vorgelesen, worin nach Appians bericht auch D. Brutus „unter den zweiten erben *adoptirt*" war, und also schon hierdurch der zorn des volkes gegen die verschworenen genugsam gereizt ist, so schliesst sich nun die leichenrede des Antonius und alles sonst zum feierlichen leichenbegängniss gehörige unmittelbar an. Unter den äusserungen der wuth des volkes wird namentlich mit aufgeführt, dass es die curie, in welcher Cäsar ermordet worden, verbrannt habe.

Nachdem indess Antonius durch sein benehmen hierbei unter den senatoren grosse besorgnisse erregt hat, so lenkt er alsbald wieder ein. Er lässt den Pseudo-Marius hinrichten, bestraft dessen anhänger, indem er die sclaven kreuzigen und die freien vom tarpejischen felsen stürzen lässt, bewirkt die zurückberu-

fung des S. Pompejus, und gewinnt hierdurch die gunst des senates in so hohem masse, dass dieser ihm eine leibwache zugesteht. Er umgiebt sich nun mit einer solchen und zwar besteht dieselbe aus 6000 centurionen, und als die senatoren hiermit unzufrieden sind, so beschwichtigt er sie, indem er den beschluss wegen der Acta Caesaris benutzt, um ihnen allerlei vortheile zuzuwenden.

Die verschworenen haben Rom unmittelbar nach dem leichenbegängniss des Cäsar, also am 19. oder 20. märz verlassen. M. Brutus und Cassius erhalten vom senat den auftrag, die hauptstadt mit getreide zu versehen, damit sie unter diesem vorwand von Rom abwesend sein können, ohne ihre pflicht als prätoren zu verletzen. Was die ihnen von Cäsar bestimmten provinzen, Syrien und Macedonien, anlangt, so lässt sich Dolabella das erstere von dem volke, Antonius das letztere vom senat übertragen. Doch werden jene durch Creta und Cyrene entschädigt.

Jetzt erst, also nachdem namentlich die eben erwähnten änderungen hinsichtlich der provinzen getroffen sind, tritt Antonius auf, und dass diess nicht bloss eine umstellung ist, geht daraus hervor, dass derselbe sofort nach seiner ankunft dieser änderungen als bereits geschehen gedenkt. Er wird sofort als rächer der ermordung Cäsars aufgeführt und sein desshalbiger entschluss als um so rühmlicher dargestellt, weil er ihn ungeachtet der abmahnungen seiner freunde und seiner mutter festhält. In Rom angelangt, lässt er sich von C. Antonius dem volke als adoptivsohn Cäsars vorstellen und besucht dann den M. Antonius. Diesem zollt er auf der einen seite anerkennung wegen mancher von ihm gethanen schritte, auf der andern seite aber lässt er es auch nicht an tadel und vorwürfen fehlen. So rügt er namentlich, dass Antonius die amnestie und gewährung der provinzen an die verschworenen habe geschehen lassen. Antonius gibt hierauf eine empfindliche und gereizte antwort, und so ist der erfolg der zusammenkunft, dass beide als gegner und feinde von einander scheiden. Octavian beweist sich von nun an in jeder beziehung als freund und wohlthäter des volks und zugleich als verehrer Cäsars, dessen andenken er auf alle art zu erhalten und zu beleben bemüht ist. Er verkauft daher nicht nur die ererbten güter Cäsars, sondern auch seine eignen, um die legate Cäsars an das volk auszahlen zu können; er bringt durch das ihm ergebene volk den beifall zum schweigen, welchen gedungene haufen bei den spielen des Brutes diesem und seinen genossen spenden; er giebt sich alle mühe, dass erst bei den spielen des ädilen Critonius und dann bei seinen eignen der goldene thron und kranz Cäsars ausgestellt werde u. dgl. m. Antonius aber tritt ihm überall entgegen und zeigt sich dabei nicht allein als einen gegner Octavians, sondern auch Cäsars, an dessen verordnungen er sich jetzt nirgends kehren will. So

hindert er die ausstellung von thron und kranz Cäsars, begünstigt diejenigen, welche auf die güter Cäsars ansprüche erheben, und gestattet dem volke nicht, den Octavian zum volkstribunen zu wählen. Indessen die veteranen des Antonius drangen auf eine versöhnung, und Antonius bequemte sich dazu, um so mehr, als er jetzt des Octavian bedurfte, um sich vermittelst seines einflusses das cisalpinische Gallien vom volke übertragen zu lassen. Wiederum verfeinden sich beide, aber jetzt dringen die veteranen wie früher auf versöhnung; kurz darauf aber nachdem die versöhnung geschlossen ist, beschuldigt Antonius den Octavian, dass er ihm nach dem leben trachte; wodurch natürlich beide wieder auf das bitterste verfeindet werden.

Nun geht Antonius nach Brundisium, wo er einen theil der legionen decimiren lässt; Octavian wirbt unter den veteranen führt 10000 derselben nach Rom, und verlockt die legionen des Antonius zum abfall. Antonius aber zieht mit einer prätorischen cohorte nach Rom, hält dort eine senatssitzung und begiebt sich dann zu seinem übrigen heere nach Tibur und von hier nach Ariminum. Fast der ganze senat aber und der grösste theil der ritter kam zu ihm nach Tibur und leistete ihm dort mit dem heere zusammen den eid der treue.

Von dem mutinensischen kriege wird uns von Appian nur so viel erzählt, dass das ganze cisalpinische Gallien sich dem Antonius zugewendet und Brutus nur durch list zugang in Mutina gefunden habe, und wie der krieg durch die schlachten bei Forum Gallorum und bei Mutina beendigt wurden. Von den verhandlungen im senat werden nur die in den ersten tagen des januar (auf welche sich die 5te und 6te Philippische rede beziehen) erwähnt.

In dieser darstellung nun findet sich erstens eine ziemliche reihe von verstössen gegen die wahrheit und von irrthümern.

So ist es falsch, dass jene senatssitzung am 16ten märz (statt am 17ten) gehalten worden sei, dass das leichenbegängniss des Cäsar an demselben tage stattgefunden, wo sich Antonius und Lepidus mit den verschworenen versöhnten (wir erinnern uns, dass am abend des letztbezeichneten tages die versöhnung durch gastmähler bei Antonius und Lepidus gefeiert wurde), dass die verschworenen unmittelbar nach dem leichenbegängniss Rom verlassen, dass Octavian erst nach der verleihung der provinzen Creta und Cyrene nach Rom gekommen oder wenn man will, dass jene verleihung vor der ankunft Octavians erfolgt sei. Eben so falsch ist es, wenn der auftrag, getreide zu kaufen, und die verleihung von Creta und Cyrene als zwei verschiedene akte dargestellt werden, da vielmehr diese verleihung mit jenem auftrage verbunden war, wenn die ertheilung der amnestie an die verschworenen am 17 märz als ein act der gnade und des mitleids dargestellt wird, da wir vielmehr wissen, dass dieselbe

auf Ciceros antrag beschlossen wurde und dass Cicero sich dieses erfolges zu rühmen pflegt, wenn D. Brutus von Cäsar adoptirt sein soll, wenn es heisst, dass nach der leichenfeier des Cäsar die curie von dem wüthenden volke verbrannt worden sei (über letzteres s. Drumann, I, s. 103). Es ist ferner eine verwechselung des Antonius mit Dolabella, wenn von jenem erzählt wird, dass er eine anzahl unruhestifter dadurch gestraft habe, dass er die freien vom tarpejischen felsen gestürzt und die sclaven gekreuzigt, und wer wollte es dem Appian glauben, dass Antonius sich eine 6000 mann starke, nur aus centurionen bestehende leibwache gebildet habe, nicht zu gedenken, dass die gestattung einer leibwache von seiten des senats überhaupt kaum glaublich ist. Eben so wenig glaubhaft ist es, dass bei den spielen des Brutus der beifall des volkes durch Octavian zum schweigen gebracht worden sei, da dieses beifalls als eines besonders lebhaften und ohne irgend eine erwähnung einer störung wiederholt von Cicero gedacht wird, oder dass Antonius in Brundisium einen theil des heeres habe decimiren lassen oder dass das cisalpinische Gallien sich bei seinem eintritt an Antonius angeschlossen habe, da auch diesen beiden letzteren angaben bestimmte zeugnisse Ciceros entgegenstehen, nach welchen Antonius gegen 300 centurionen in Brundisium ermorden liess und das cisalpinische Gallien vielmehr ganz auf seiten der senatsparthei und des Brutus stand.

Um hieran noch einige fehler anzuknüpfen, welche in der obigen übersicht von der darstellung des Appian nicht erwähnt sind, so ist es falsch, dass Cäsar die magistrate und statthalter auf 5 (statt auf 2) jahre ernannt (II, 128), dass Cicero den Antonius in der zeit nach der beseitigung des Pseudomarius immer im senat gelobt habe (III, 4), da Cicero in dieser ganzen zeit gar nicht in Rom war, dass Octavius vom Cäsar zum magister equitum ernannt worden sei (III, 9. vgl. Drumann, III. s. 684), dass schon im j. 44 eine untersuchung gegen Antonius wegen unterschlagung der staatsgelder eingeleitet worden sei (III, 21), was erst im j. 41 nach beendigung des mutinensischen krieges geschah, dass Antonius die aufstellung vom throne des Cäsar gehindert habe (III, 28), diess thaten vielmehr nach Cic. ad Att. XV, 3 die volkstribunen, dass Antonius nach der rückkehr der gesandten ende januar oder anfang februar für einen feind erklärt worden sei (III, 63), denn diess geschah erst ende april nach der schlacht bei Forum Gallorum, und endlich ist es auch unrichtig, dass Hirtius in dieser eben genannten schlacht dem Antonius mit einer legion (statt zwei) entgegen gezogen sei (III, 70).

Von irrthümern, die in unwissenheit oder flüchtigkeit ihren grund haben, mögen folgende angeführt werden. Am mehrerwähnten 17 märz wird erst hinsichtlich der κληροῦχοι und dann

noch hinsichtlich der *ἐξιόντες ἐπὶ τὰς ἀποικίας* je ein besonderer beschluss wegen bestätigung der vom Cäsar erlassenen verordnungen gefasst (II, 135), als wenn diese beiden verschieden und nicht vielmehr offenbar dieselben wären; bei der verleihung von Syrien an Dolabella wird die volksversammlung durch ein obnuntio des Asprenas gestört und dabei bemerkt, dass in solchen fällen es sonst sitte gewesen, andere zur einholung der auspicien abzusenden (III, 7), und III, 9 wird bemerkt, bei adoptionen sei es sonst üblich gewesen, dass die adoptirten den namen der adoptivväter zu den ihrigen hinzugefügt, diese letzteren aber behalten hätten, Octavian aber habe gegen diese regel den namen Cäsar angenommen, während bekanntlich jene regel ganz falsch ist und Octavian sich ganz in der herkömmlichen weise C. Julius Caesar Octavianus nannte. Ein nicht geringerer beweis von unwissenheit ist es ferner, dass III, 30 den senatoren die absicht beigelegt wird, die bewohner des cisalpinischen Galliens für frei zu erklären, um es nicht dem Antonius zu überlassen, da bekanntlich schon vor Cäsar das bürgerrecht über das ganze cisalpinische Gallien erstreckt worden war.

Hierzu kommt aber zweitens eine reihe von auslassungen wichtiger, zum verständniss der zeitgeschichte unerlässlich nothwendiger ereignisse und umstände. Am meisten fällt ihm, wie schon anderweit bemerkt worden, die grosse versäumniss hinsichtlich der zeitangaben zur last. Ausser den bereits angeführten angaben der art, die wir als unrichtige zu bezeichnen hatten, findet sich nur noch eine einzige innerhalb des in rede stehenden abschnitts. Diess ist die bestimmung der senatssitzung zu anfang des jahres 43, wo aber auch die einzelnen tage (die sitzung dauerte vom 1. bis zum 4. januar und jeder tag hat, so zu sagen, seine eigene geschichte) nicht unterschieden werden. Wie gross gerade in dieser zeit der bezeichnete mangel ist, brauchen wir hier nicht nochmals hervorzuheben.

Aber auch ausserdem ist die ganze darstellung überaus lückenhaft und unvollständig, und es fehlen mehrere ereignisse, ohne welche eine nur einigermassen gründliche einsicht in die geschichte der zeit durchaus unmöglich ist. Wir wollen in dieser hinsicht nur beispielsweise einiges anführen. So findet sich nichts von der wichtigen reise erwähnt, welche M. Antonius von der zweiten hälfte des april bis zur mitte des mai nach Campanien machte, und auf welcher er zuerst die veteranen für seinen dienst gewann; freilich bleibt auch das ackergesetz des L. Antonius unerwähnt, in dessen verfolg diese reise geschah, wie denn auch der gesetze des M. Antonius selbst nirgends gedacht wird; so schweigt unser autor ferner von der rede, mit welcher L. Piso am 1. august gegen Antonius auftrat, von der rede Ciceros am 2. september und von der gegenrede des Antonius vom 19. september; auch von den übrigen Philippischen reden

Ciceros, wie den merkwürdigen verhandlungen des senats überhaupt seit der zeit, dass Antonius Rom verlassen hatte, findet sich nirgends etwas, die sitzungen in den ersten tagen des januar ausgenommen, über die aber auch nur theils unklares theils unrichtiges gemeldet wird. Eben so wenig erfahren wir etwas genaueres über den fortgang des mutinensischen krieges, von dem nur das ende etwas genauer berichtet wird. Dafür wird der raum mit langen nichtssagenden reden gefüllt, in denen sich der verfasser in der weise der griechischen schriftsteller seiner zeit als grosser redner zu zeigen sucht.

Endlich aber, und diess dürfte wohl das wichtigste sein, ist die ganze geschichte der zeit von ihm offenbar in ein falsches licht gerückt: ein umstand, der um so mehr hervorgehoben werden muss, als Drumann ihm gerade in dieser hinsicht ein besonderes verdienst zuerkennen will. Die ganze darstellung beruht nämlich auf dem bestreben, den Octavian (wie auch Cäsar) in das allergünstigste licht zu stellen. Desswegen gelingt es den verschworenen sogleich von vorn herein nur durch bestechung, einige schwache stimmen des beifalls vom volke zu erlangen; desswegen theilen sich senat und volk nur in zwei theile, einen wohlgesinnten und unabhängigen, der es mit Cäsar und erst mit Antonius, dann nach Octavians auftreten mit diesem hielt, und einen bestochenen und charakterlosen, der sich der verschworenen annimmt, oder es wird auch die unterstützung, die der senat diesen letzteren gewährt, lediglich aus persönlichen rücksichten der freundschaft oder verwandtschaft für M. Brutus und C. Cassius abgeleitet; desswegen und weil aus dem letzteren grunde der senat sich so überaus verächtlich gezeigt, muss Antonius seit dem verfalle mit Pseudomarius ganz auf dessen seite stehen; namentlich aber muss desswegen Octavian sofort auf das entschiedenste als rächer der ermordung Cäsars auftreten (besonders bemerkenswerth dürfte in dieser hinsicht die parallele sein, die er III, 13 zwischen ihm und Achilles, dem rächer des Patroklus zieht); ferner muss desswegen Octavian die liebe des volks und der veteranen ganz unbeschränkt besitzen, er muss alles aufbieten, um das andenken Cäsars in ehren zu erhalten, und desswegen den beifall des volkes für die verschworenen zum schweigen bringen und ihm die ehre des thrones und kranzes zu sichern suchen, wohingegen sich für Antonius seit jenem vorgange mit Marius „die unaussprechliche liebe des volks in unaussprechlichen hass verwandelt" (III, 4). Von den bemühungen Octavians um die gunst der senatsparthei findet sich nirgends bei Appian eine spur, während es doch ohne diese und wenn Antonius auf der seite des senats stand, völlig unerklärlich bleibt, wie die senatsparthei sich mit Octavian und nicht vielmehr mit Antonius hätte verbinden sollen.

Am deutlichsten spricht sich die totale verkehrtheit der dar-

stellung zum schluss des mutinensischen krieges III, 73 aus. Hier musste die berührung zwischen Octavian und dem befreiten Dec. Brutus erwähnt werden. Für den rächer Cäsars ziemte es sich nicht, irgend eine gemeinschaft mit einem seiner mörder zu haben. Desswegen wird erzählt: Brutus habe nach dem abzuge des Antonius die brücke über die Scullena abbrechen lassen (wer wird glauben wollen, dass während der belagerung diese brücke stehen geblieben?) und habe dann den Octavian aufgefordert, an das jenseitige ufer des flusses zu kommen, um sich mit ihm über die verfolgung des Antonius zu einigen und zugleich seine, des Brutus, entschuldigung wegen der ermordung Cäsars zu vernehmen. Octavian aber habe jede zusammenkunft mit der erklärung abgewiesen, dass er nur gegen Antonius, aber nicht für Brutus krieg geführt habe und sich nun auch mit jenem versöhnen wolle. Hierauf habe ihm Brutus den eintritt in seine provinz (als wäre die Scullena die grenze derselben gewesen) und zugleich jede theilnahme an der verfolgung des Antonius verboten.

Wir brauchen nicht erst auf das abgeschmackte dieser erzählung aufmerksam zu machen und wollen daher nur bemerken, dass Brutus und Octavian wirklich in dieser zeit eine zusammenkunft hatten und sich dabei über die verfolgung des Antonius vereinbarten, s. Drumann I. s. 310.

Nach dieser probe wird man leicht ermessen, wie wenig werth dem Appian beizumessen ist und wie wenig man namentlich in der nunmehr bei ihm folgenden parthie darauf zu geben hat, wenn hier Octavian von dem senat auf alle mögliche art beleidigt und verletzt und hierdurch gewissermassen gezwungen wird, gegen ihn aufzutreten. Leider sind wir in dieser parthie nicht mehr im stande, ihn wie bisher durch gleichzeitige urkundliche berichte zu controliren.

Anclam. *C. Peter.*

Zu Sophokles Philoktet v. 287 und 715 und zu Eustathii Epistol. XVIII. pag. 324. ed. Tafel.

In diesem briefe, einem wahren *λόγος τραγῳδικός*, wie ihn Eustathius selbst nennt, vergleicht Eustathius seine lage mit derjenigen von Philoktet, und der grösste theil des ausdrucks ist dem sophokleischen Philoktet, theils wörtlich (bloss *τῆς ποιήσεως περιεξευμένης*, wie er in einem anderen briefe sagt d. h. *τῶν μέτρων καὶ τοῦ ῥυθμοῦ* nach Isokrates *περιῃρημένων*), *φόνιον χάραγμα, στατὸν ὕδωρ, τὸν οἴκαδε ἤπειγε πλοῦν*, theils in *genauer* (wie er zu thun pflegt) paraphrase entlehnt. Aus diesen paraphrasen eine ist folgendes: *Λυπεῖ καὶ ἡμᾶς τὸ τῆς ἡμετέρας ἐρή-*

μου ἀπόκροτον (Soph. v. 3 βροτοῖς ἄστειπτος οὐδ' οἰκουμένη und v. 487) καὶ τὸ τῆς τροφῆς μεμετρημένον. Das halte ich für eine anspielung auf das sophokleische v. 287 γαστρὶ μὲν τὰ σύμφορα, und ich meine dass man anstatt dessen τὰ ξύμμετρα schreiben muss. So hat auch der scholiast gelesen, welcher es durch ἀναγκαῖα wiedergiebt.

Eine andere paraphrase ist die folgende: ὕδωρ δὲ διῴκει τοῦτον οὐκ ἀείναον οὐδ' ἀπόῤῥυτον (kein ποτὸν κρηναῖον Soph. v. 31), ἀλλ' ὄμβρον λείψανον σεσηπός, γῆς ἐναυομεῖναν κοιλώματι καὶ κηρίοις (sic bei Tafel), οἷς ἐπάλαιε τοῖς δεινοῖς (Soph. 707 τῶν νεμόμεσθ' ἀνέρες ἀλφησταί). Hier ist der text καὶ κηρίοις verdorben. Ich meine dass man nicht αὐτῷ τε καὶ τοῖς θηρίοις, sondern ἴσα καὶ τοῖς θηρίοις korrigiren muss. Das verlangt die vorbereitung ἀπόῤῥυτον. Philoktet trank nämlich nicht wie die menschen, sondern ἔλαπτε wie die thiere. Daraus muss man bei Soph. Phil. v. 715 λάψων anstatt λεύσσων schreiben. Oben hat Soph. den Philoktet in hinsicht der ξηρᾶς τροφῆς mit den thieren verglichen (v. 706) οὐκ ἄλλων αἴρων τῶν νεμόμεσθα ἀνέρες ἀλφησταί), nachher vergleicht er ihn mit denselben auch in hinsicht der ὑγρᾶς τροφῆς im kurzen ausdrucke durch χυτοῦ (οἰνοχύτου) und στατόν und λάψων. Man darf nicht vergessen, dass hier der chor spricht, welcher das αὐτόξυλον ἔκπωμα v. 35 nicht gesehen hatte. Heliod. Aethiop. II. 19 p. 77. ed. Kor. οἷον οὖν λύκοι τινὲς ἢ θῶες ἐλάφυσσον τὰ ἀεὶ τετμημένα καὶ πρὸς ὀλίγον τῷ πυρὶ μεμολυσμένα. Xenophon Anab. 4 sagt über die Griechen welche durch ein rohr aus dem weinfasse den wein nicht trinken sondern ziehen sollten das bei den alten technikern berühmte ἀφελές: ἀλλὰ κύψαντας ἔδει καθάπερ βοῦν ῥυφεῖν.

In demselben briefe, welchen man auch κωμικόν nennen kann, ist folgendes aus Aristoph. wolken entlehnt: Ἔγνως, ὃ λέγω, καὶ φθάσας τοὺς λόγους ἀφήρπακας (scrib. ὑφήρπακας wolk. v. 490) . . . . . Καὶ γάρ τοι καὶ κύνες πτῶμα ῥιπτούμενον ἀέριον πρὶν ἢ κατὰ γῆς πεσεῖν φθάνουσι καταφαγεῖν. Hier ist anstatt πτῶμα, ψῶμα zu schreiben, ein wort, wovon im neugriechischen das abgeleitete μεγεθυντικόν, ψωμάταρος (ein zu grosses stück brod) übrig geblieben ist. ψῶμα steht im Steph. nicht.

Göttingen. *I. G. Patakis.*

XXII.

Zu Priscianus und Ausonius.

Der zweite band der Monumenta Germaniae historica (ed. Pertz a. 1829) enthält unter anderen, von v. Arx herausgegebenen, auf das leben des heiligen Gallus bezüglichen schriftwerken auch das bruchstück eines aufsatzes, betitelt: *Ermenrici* Coenobitae Augiensis Tentamen Vitae S. Galli adornandae in Prosa et Metro, aus der mitte des 9ten jahrhunderts. Schon der titel stellt diese arbeit als einen versuch, etwa eine lateinische stilübung dar, zur gewissheit wird aber diese auffassung derselben, wenn sich bei näherem eingehen auf sie ergiebt, dass der poetische theil, so weit er wenigstens in den monumenten vorliegt, mit beimischung weniger dem verfasser eigenthümlich angehörender verse, sich als eine theilweise künstliche verarbeitung, theilweise aber wörtliche benutzung zweier älteren lateinischen dichter erweist. Es sind diese *Priscianus* und *Ausonius* und deren gedichte, des ersteren Interpretatio ex Dionysio de orbis situ, des letzteren Mosella. Es gereicht diese entdeckung zuvörderst zum beweise, dass in der ersteren hälfte des mittelalters nicht etwa, wie *Rud. v. Raumer* (die einwirkung des christenthums auf die althochdeutsche sprache s. 203 flg.) scheint behaupten zu wollen, nur von den abschreibern die lateinischen schriftsteller gelesen und ihr vorkommen in den klerikalschulen des mittelalters nur als ausnahme von der regel zu betrachten sei, sondern dass vielmehr gerade diese schriftsteller zur grundlage eigener erzeugnisse gedient haben. Vorliegende arbeit ist ein Tentamen, zur aufgabe gestellt ist die lobpreisung des h. Gallus. Der bearbeiter beginnt mit einer einleitung in prosa, sagt einige worte über das leben des heiligen und geht dann zu einer beschreibung fast des ganzen damals bekannten Europa's über, von wo er nur beiläufig zum lobe des h. Gallus in wenigen versen zurückkehrt. Diese verse scheinen allerdings sämmtlich ein eigenthum des verfassers und zwar weniger eines gelehrten als eines lernenden zu sein, denn weder bedeutenden poetischen schwung noch grosse festigkeit in den regeln der

lateinischen prosodie verrathen dieselben, indem sowohl falsche quantitäten gebraucht sind, z. b. commŏratus, texendŏ, conamŭr humili, als auch einige ganz unvollständige hexameter vorkommen, z. b.

Venerat in patriam hanc ut lux pia lucens
und Sed tu blande manu haec scindas Homere

Die grösste kunst des verfassers besteht vielmehr darin, wo ihm die verse des Priscian und Ausonius nicht wörtlich passten oder durch umstellung besonders der ersten wörter nicht genug gethan zu sein schien, selbige zur hälfte oder einzelne wörter aus ihnen an denselben stellen, wo sie in den ihm vorliegenden versen gebraucht waren, anzuwenden, oder auch, wie es hie und da wohl scheint, einen gleichklang zwischen jenen und den seinigen hervorzubringen.

Weiter aber nimmt die überführung, abgeschrieben zu haben, dem verfasser vorliegender arbeit zwar jegliche historische bedeutung, giebt derselben jedoch dafür in philologischer hinsicht für die kritik beider dichter einigen werth, indem der abschreiber zwar hin und wieder aus offenbarer unwissenheit sich verstümmlungen besonders einiger namen hat zu schulden kommen lassen, wie er z. b. aus Hippemolgi — Hippomelagi, aus dromon Tauri — Dromontauri u. dgl. machte, im übrigen aber sein text an stellen, wo die lesarten schwanken, häufig die richtige und namentlich oft gerade die von Wernsdorf in seiner ausgabe der Poetae Latini minores in den text aufgenommene wiedergiebt.

Die verdächtigen verse des Ermenrich beginnen nun schon bald nach dem anfange seines poetischen theiles, wo er sagt:

Alpibus ex boreis Appenninus capit ortum
Limite qui *recto* terram *secat Ausonidarum*
In freta Sicaniae porrectas terminat oras.

die diesen offenbar zu grunde liegenden verse des Priscian (v. 338—341) lauten:

Ast ambas intra tellus iacet *Ausonidarum*,
Limite quam *recto* mediam *secat Appenninus.*
Qui mons incipiens *boreis ex Alpibus* altus
In freta Sicaniae porrectas terminat oras.

Ich lasse hier die sich bei Ermenrich anschliessenden und in fast ununterbrochener reihe fortlaufenden verse denen des Priscian und Ausonius gegenübergestellt folgen:

Ermenrich:

Pirenes sequitur mons, post hunc Celtica tellus
Herydani fontis contingens rauca fluenta.
Hic clare Phaetonta suum luxere sorores.
Post hos Tyrrheni, quos iuxta solis ab ortu
Incipiunt Alpes, quibus exit gurgite vasto
Oceani rumpens glacialis litora Rhenus.
Hunc prope fons Histri consurgit flumine longo
Gentes per varias fluitans trinominis idem,
Quique ortus poscens Euxini pervenit undas,
Irriguam Seucen complexus gurgite quino,
Partes cuius ad arctoas est barbara tellus
Gentes innumeras gremio complexa reducto,
Finem cui faciunt Meotidis ostia vasta.
Sunt hic Germanique truces, et Sarmata bellax,
Atque Gete, necnon Bastarne semina gentis,
Dacorumque manus, et martia pectora Alani,
Hicque Dromontauri retinentes fortis Achilli
Angustum et longum Meotidis ostia iuxta.
Hos supra celeres equites funduntur Agavi,
Atque Melanchlenum populus metuendus in arcu,
Post Hippomelagi sunt Hippopodesque potentes
Hincque Gelonus cum Neuris, pictique Agathyrsi.
Tot dirimit gentes aquilonis partibus Hister.
Huius ad australes terras Gerreque feroces,
Noriciique colunt, bellaces Pannoniique,
Et Thracum Mysi boreis in finibus orti.

Caeruleos hinc Rhene! sinus [tu dirigis altus,]
Communesque vias diversa per [arva relaxas,]
Fraternis cumulandus aquis [per rura virescis.]
Accedent vires, quas Francia, quasque Chamaves,
Germanique tremant, [cunctis et gyrus in arvis.]
Cumque unus de fonte fluas, dicerere bicornis,
Accedet tanto geminum tibi nomen ab amni.
Remipedes medio cui certant flumine lembi,
Et varios ineunt flexus, viridesque per oras
Stringunt attonsis pubentia germina pratis.
Reddis nautales vitreo sub gurgite formas,
Et redigis pandas inversi corporis umbras,
Utque agiles motus dextra levaque frequentent,
Et commutatis alternent pondera remis.
Unda refert alios simulacra humentia nautas,
Ipsa suo gaudet simulamine nautica pubes.
Fallaces fluvio mirata redire figuras.

Priscianus:

Pyrrhenes sequitur mons: post hunc Celtica tellus, v. 279—281.
Eridani fontis contingens rauca fluenta.
Hic Phaetonta suum charae luxere sorores.
Post hos Tyrrheni, quos iuxta ab ortu v. 285—302.
Incipiunt Alpes: quibus exit gurgite vasto
Oceani rumpens glacialis litora Rhenus.
Hunc prope consurgit fons Istri flumine longo:

Qui poscens ortus Euxini pervenit undas,
Irriguam Peucen amplexus gurgite quino.
Cuius ad arctoas est partes barbara tellus,
Innumeras gentes gremio complexa reducto,
Cui finem faciunt Maeotidis ostia vastae.
Hinc sunt Germanique truces, et Sarmata bellax,
Atque Getae, necnon Bastarnae semina gentis,
Dacorumque manus, et Martia pectora Alani,
Atque dromon Tauri retinentes fortis Achilli
Angustum et longum, Maeotidis ostia iuxta.
Hos equites supra celeres funduntur Agavi;
Atque Melanchlaenum populus metuendus in arcu.
Post Hippemolgi sunt, Hippopodesque potentes,
Atque Gelonus, cum Neuris, pictique Agathyrsi.
Tot dirimit gentes aquilonis partibus Ister. v. 312—315.
Huius ad Australes terras, Gerraeque feroces,
Noriciique colunt bellaces, Pannoniique,
Et Mysi Thracum Boreis in finibus orti.

Ausonius:

Coeruleos nunc Rhene sinus, [hyaloque virentem.] v. 418.
Communesque vias diversa per [ostia fundet.] v. 433.
Fraternis cumulandus aquis. [nec praemia in undis.] v. 420.
Accedent vires, quas Francia, quasque Chamaves, v. 434—437.
Germanique tremant: [tunc verus habebere limes].
Accedet tanto geminum tibi nomen ab amni
Cumque unus de fonte fluas, dicere bicornis.
Remipedes medio certant quum flumine lembi, v. 201—203.
Et varios ineunt flexus, viridesque per oras
Stringunt attonsis pubentia germina pratis,
Reddit nautales vitreo sub gurgite formas, v. 223—229.
Et redigit pandas inversi corporis umbras.
Utque agiles motus dextra laevaque frequentant,
Et commutatis alternant pondera remis,
Unda refert alios simulacra humentia nautas.
Ipsa suo gaudet simulamine nautica pubes,
Fallaces fluvio mirata redire figuras.

Hierzu kommen schliesslich noch einige verse, welche theils wegen ihres gleichklanges, theils wegen der auffallenden wiederholung einzelner wörter an derselben stelle eine verwandtschaft ahnen lassen. Dies ist einmal der bei Ermenrich um einen dactylus verkürzte hexameter:

Quam laudet *populus* hinc *usque Britannos*

welcher vollständig in der Mosella v. 407 lautet:

Aut Italum *populos*, aquilonigen*asque Britannos*.

Zweitens aber der in den schlussworten beim Ermenrich fast wie eine zweite lesart klingende vers:

Tempore qui longo salvus *sit carus adopto*

gegenüber dem v. 430 der Mosella:

Nomine tu fratrem, famae *securus*, *adopta*.

Oben führte ich unter der fortlaufenden reihe der aus dem Priscian entlehnten verse einen beim Ermenrich zwischen v. 288 und 289 des Priscian eingeschobenen vers an, der meines erachtens zu viel poesie enthält, um aus der phantasie des sich nur dürftig in eigner productivität erweisenden schreibers hervorgegangen zu sein; ich wage daher die behauptung, dass der sehr gut in den text des Priscian passende vers:

Gentes per varias fluitans trinominis idem

ursprünglich demselben angehört habe und dort wieder mit einer geringen emendation einzufügen sei, indem ich noch bemerke, dass gerade in v. 289 die lesarten bedeutend schwanken. Diese emendation nämlich ist die veränderung von trinominis in binominis. Trinominis könnte die Donau nur mit bezug auf ihre drei quellen genannt werden, was aber schwerlich anzunehmen ist; dagegen würde binominis nach dem vorgange des Ovid Ep. ex Ponto I, 8, 11 vicina binominis Istri stehen, wo zwar *bi* kurz gebraucht ist; kann aber nicht der spätere dichter diese sylbe als länge benutzt haben, wie sie in biduum, bigae, bimus, bini vorkommt?

Da nun nur die einleitenden und schliessenden, sowie einzelne in demselben zerstreute verse des gedichts sich als unzweifelhaftes eigenthum Ermenrich's ergeben, der grösste theil des aus demselben mitgetheilten sich aber aus bruchstücken älterer dichter zusammengesetzt zeigt und der rest endlich ebenfalls einen zusammenhang mit anderen händen vermuthen lässt, so möchte es wünschenswerth erscheinen, auch den in den monumenten nicht abgedruckten theil desselben, der in griechische fabeln abschweift und deshalb von herrn v. Arx als historisch unwichtig erachtet wurde, einer näheren untersuchung zu unterwerfen, indem sich wohl mit recht annehmen lässt, dass auch diese griechischen fabeln von älteren verfassern und nicht von Ermenrich herrühren.

Berlin. *H. E. Bonnell.*

XXIII.

Notae ad L. A. Senecae Naturalium Quaestionum libros VII, editos a Friderico Haasio, et collatos cum codice no. 69 Vossiano ex Bibliotheca Lugduno-Batava.

Quod anno praecedenti in Philologo de Senecae Naturalium Quaestionum libris promisi, id praestare nunc possum adiutus benevolentia viri cl. J. Geelii, qua est, insigni; qui amplam mihi largitus est occasionem Codicem illum accurate et in otio excutiendi. Nec irritus sane hic fuit labor. Nam Codex ille literis minutis quidem, sed nitidissimis scriptus congruit saepissime cum duobus praestantissimis Mss. a Fickerto literis Ee indicatis. Quorum scripturas quum plerumque Editor ille egregius, idque optimo iure, sequi soleat, noster quidem Vossianus, quem Voss. appellabimus, id attulit commodi, ut illorum Codicum Ee scripturas, nonnumquam probabiliores, sed plurium idoneorum testium penuria non in textum receptas, restituendas esse confirmaret; neque raro aut solus aut cum paucis aliis meliores exhibuit lectiones, quam hactenus in Codicibus aut Editionibus erant praesto. Itaque manum operi admovi, Naturalium Quaestionum libros hoc munitus praesidio perlustravi in Editione Fickerti, multisque locis meliorem scripturam restitui, ut mihi quidem videbatur, nonnullis sagaces Fickerti coniecturas meo codice comprobatas inveni, desperatis denique aut iis locis, qui ab aliis praetermissi erant, mihi vero nulla ratione pro sanis habendi videbantur coniecturas adhibui meas. Annotationibus illis ad finem fere perductis adhibui novissimam editionem ex bibliotheca Teubneriana, confectam a viro cl. Friderico Haasio. Id maiorine gaudio an Editoris illius admiratione fecerim haud facile dixerim. Totae quidem mearum notarum paginae iam erant delendae; quum, quod ego in Editione Fickerti secundum Codicem meum mutatum volueram, ab Haasio ita editum comperirem, medelamve, quam coniectura assecutus eram, ab eodem nonnumquam iam adhibitam viderem: sed dolorem irriti laboris inde oriturum facillime compescuit cogitatio, studia mea in Senecam collata probari a viro, qui omnibus huius Philosophi fere operibus praestitit, quod ego vix, aut ne vix quidem in parte minori eiusdem scriptorum potui efficere. Huius vero editionis merita haud possunt perspici, nisi

comparetur cum magna utilissimaque illa Fickerti; coniecturaeque Haasii sagaces omnes, et plerumque probabiles lateant necesse est unicuique, qui se non Senecae scriptorum studio dediderit, variasque huius auctoris consulere soleat editiones; quoniam Editor ille tam suas quam alienas coniecturas in textum receptas *eodem signo*, literis nempe, quas *cursivas* appellare solemus, indicavit. Horum quidem hominum numerus quum nisi me fallat coniectura, valde exiguus sit, duo in hoc tractatu duxi mihi efficienda. Primum dotes huius editionis peculiares ponam in luce, id debetur viro tam bene de Seneca merito; deinde, quum fieri non possit ut vel sagacissimus et quantumvis accuratus Editor haud interdum dormitet, inque plurimarum diversarum scripturarum lite haud raro veram non agnoscat, aut coniecturae alicui nimis faveat, id Senecae deberi puto, ut iis in locis meam praeferam opinionem codice vossiano stabilitam aut consuetudine huius auctoris nitentem. Itaque hos iam tractaturus locos, me iis scripturarum Haasii mutationibus, de quibus sileo, nonnumquam dubitanter, plerumque ex animo adstipulari declaro.

Naturalium Quaestionum Lib. I.

Prolog. § 2.[1]) *Equidem tunc rerum naturae gratias ago . . . cum disco, quae universi materia sit, quis auctor aut custos, quid sit deus, totus in se intendat* a n a d n o s *aliquando respiciat.* In Codice E legitur *an ad et nos*, in e *an et nos*. His testimoniis, quibus verisimile fit particulam *et*, qua aegre caremus, propter similem vocem *ad* excidisse, accedit Voss., qui codex meliore ordine exhibet *an et ad nos*, atque ita videtur legendum.

§ 14. *Sunt qui putent [sibi] ipsis animum esse et quidem providum, [ac] dispensantem singula et sua et aliena: hoc autem universum in quo nos quoque sumus, expers [esse] consilii [et] aut ferri temeritate quadam aut natura nesciente quid faciat.*

Ipse iam, prius quam Haasii editionem vidissem, secundum Voss *putent* scripseram pro *putant*, deleramque *sibi* ante *ipsis*. Iure quoque delendas censuit Haasius voces *esse* atque *et*, quae nec in Codd. Ee, neque in Voss inveniuntur. Sed aliquid restat tractandum. Accuratius nempe ultima consideranti statim apparebit, coniunctiones *aut* sibi male respondere, postque alteram coniunctionem *aut*, similiter atque post priorem positum est verbum *ferri*, aliud quoddam verbum scribendum fuisse. Quum inde iam appareat alterutram particulam *aut* abundare, et quum ex locis, ubi de simili motu violento sermo est, discamus, quam apposite hic scriberetur *auferri* pro *aut ferri*, nempe ex Cons. ad

1) In paragraphis indicandis veterem retinui ordinem, quem Fickertus quoque secutus est. Nollem Haasius in re tam minuta a priorum Editorum consuetudine deflexisset. In interpunctione autem eius rationem longe praefero Fickertianae. In locis autem *horum* Senecae librorum citandis Haasii sequor Editionem.

Marciam Cap. VI § 2 *nec nos ista vis transversos auferat*, et de Benef. VI, XXXI § 5 *velut torrentis modo ablati*, procul dubio recipienda videbitur scriptura Codicis Voss *expers consilii auferri temeritate quadam, aut natura nesciente quid faciat.* *Auferri* in aliis quibusdam Codicibus quoque legitur.

§ 15. *Quanti aestimas ... cognoscere . . quantum deus possit, .. quicquid vult efficiat an multis rebus illum tractanda destituant.*

Locus ita scriptus significabit: an negotia tractanda destituant, seu privent Deum opificem multis rebus. Sed quibus rebus Deus privaretur, idque per negotia? In eiusmodi nugis explicandis equidem desudare nolo; legam potius, ut in Editionibus multis: *an in multis rebus.* Quam veri sit simile *in* post *an* excidisse quisque fatebitur, opinor, qui ex his exemplis intellexerit, quam frequens sit usus verbi *destituere* apud serioris aevi auctores sine ablativo, significantis, id quod requirimus, aliquem desperantem, aut rem desperatam relinquere: De Benef. VI, 22. *Sidera sideribus incurrant . . contextusque velocitatis citatissimae in tot secula promissas vices in medio itinere destituat.* Ibid. VII, 31 § 2 *Alius illis* (scilicet diis) *obicit neglegentiam nostri . . alius illos extra mundum suum proicit et ignavos hebetesque sine luce, sine ullo opere destituit;* Sueton. Caes. IX *Destitutum utriusque consilium morte Pisonis;* Tacit. Hist. 1, 5 *Miles ad destituendum Neronem impulsu traductus;* denique Senec. de Tranq. II § 5 *Inter destituta vota torpentis animi situs;* Ep. XXXVI § 1 *quod dignitatem suam destituerit.* *Destituo* autem cum ablativo in meo quidem ad Senecam Indice verborum non enotavi. Cedat igitur Codicum auctoritas usui Senecae et scribatur *an in multis rebus.*

Cap. I. § 13. *Alii* (ignes scil.) *inter nubes eliduntur, alii sereno.* In Ee scriptum est: *alii autem inter nubes* cet. addit Frickertus „de quo vide". Et profecto, quoniam ibi nova quaedam ignium instituitur divisio, iure illa coniunctio disiunctiva desiderabitur, quam quin in textum reponamus nullo iam impediemur scrupulo, quum duobus illis Codicibus praestantibus Ee tertius accedat Voss, qui illam exhibeat. Similiter § 10 Cap. II. *Causa autem caritatis haec est,* et huius capitis § 12. *Causa autem melioris spei est,* ubi simili ratione de re nova incipit loqui.

Cap. II. § 7. *Lapillus in piscinam aut lacum et a d l i g a t a m aquam missus circulos facit innumerabilis: at hoc idem non faciet in flumine.*

De voce *adligatam* tacent Interpretes. La Grangius insigni, qua est, elegantia vertit: *eau dormante*, sed aqua adligata proprie significat: aquam quamlibet undique finibus certis inclusam; nam Nat. Quaest. Lib. II. Cap. I. § 4 legimus *adliget aquas* (terra) *an aquis adligetur.* Virgilii quoque verba e libro VI Aen. vs. 437 *tristique palus inamabilis unda Alligat* huc quodammodo pertinent. Quam familiare verbum *adligare* pro usitatiore verbo *vincire* fuerit Senecae et aequalibus eius, monstrarunt Gronovius ad Sene-

cae Epist. 94, Dukerus ad Flori Lib. II, Cap. XI § 6: patetque ex Taciti verbis Germ. Cap. 24 *Victus voluntariam servitutem adit . . . alligari se ac venire patitur.*

Cap. III. § 5 *Quidam ita existimant arcum fieri: . . . singula stilicidia pluviae cadentis singula esse specula, a singulis ergo reddi imaginem solis. deinde multas imagines, immo innumerabiles et devexas et in praeceps euntes confundi. Itaque et arcum esse multarum imaginum solis confusiones.* Pro ultima voce *confusiones* omnes fere editores ante Fickertum et Haasium scribebant *confusionem* secundum duo tantum Codices. His vero nunc accedit auctoritas Codicis Voss, ubi idem inveni. Itaque non dubitandum videtur quin scriptura *confusionem* praeferenda sit; nam *una* erit multarum imaginum confusio, ut *unus* oriatur arcus. Sic de Ira Lib. I, VIII. § 3. *Quemadmodum ex confusione se liberabit, in qua peiorum mixtura praevaluit.*

§ 6. *Pelves, inquiunt, mille die sereno pone et omnes habebunt imagines solis. in singulis foliis dispone singulas guttas: singulae habebunt imaginem solis . . . . Itaque piscinam ingentis magnitudinis divide; totidem illa habet imagines solis, quot lacus habuerit. relinque illam sicut est diffusa: semel tibi imaginem reddet.*

Sereno die videtur scribendum pro *die sereno.* Fickertus ita iam malebat, sed illum verborum ordinem in uno tantum invenerat Codice B, nunc Voss accedit. Idem Voss omittit sequentem particulam *et*, quod quam probabile sit post imperativum, e sequentibus dictionibus similibus, quas ideo apposui, quaeque omnes tali languido carent additamento facile patebit. Deinde repono ex eodem Codice *omnes habebunt imaginem solis,* non *imagines,* quod Fickertus et Haasius ediderunt; credo, quia hi in uno tantum Codice G invenerant, quod nunc duorum Codd. nititur auctoritate ideoque est praeferendum; quia ipse Seneca mox ait: *singulae habebunt imaginem*, et hoc ipsum probare vult: *a singulis* (speculis) *reddi* (unam) *imaginem solis.* ut legimus in § 5. Denique mirum sane, quod omnes Editores formam praesentem *totidem illa habet imagines* patienter sunt passi inter tot tempora futura. Dudum illud *habet* pro compendio longioris, veraeque formae *habebit* habueram, quum in Voss scriptum inveni futurum *habebit,* quod igitur restituendum erit.

§ 11. *Ad ipsum solem revertere: hunc quem [toto] terrarum orbe maiorem probat ratio, acies nostra sic contraxit, ut sapientes viri pedalem esse contenderent.*

Dubito an Haasius iure delendam censuerit vocem *toto* unius Codicis auctoritate, quum in optimis Ee et Voss inveniatur, magnamque praebeat vim comparationi solis cum terra. Sed *revertere* habeo pro compendio scripturae *revertamur*, quae genuina mihi videtur, quum et in Voss. inveniatur. Disputat enim Seneca in hac paragrapho cum auditore quodam. Longe autem magis congruet, opinor, culti scriptoris humanitati auditorem invitare,

ut secum aliquid consideret, quam adroganter ei iniungere ut solus id faciat. Neque aliter voluisse videtur Seneca, qui statim post scribit: *quem velocissimum omnium scimus*, haud vero *scis*.

Cap. V. § 1. *Nunc nihil ad rem pertinet, quomodo videamus quodcumque videmus. Sed [quomodo] imago similis reddi e speculo debet.* Priores editores pro *debet* scripserunt *debeat*, aut interrogandi signum post illam posuere vocem. Sed nemo umquam poterit dubitare an similis imago e speculo reddatur. Probamus igitur Fickertum indicativum *debet*, idque omnium Codicum auctoritate reposuisse. At sic manet difficultas, quod grammatica post *quomodo* coniunctivum requirit, quemadmodum ipse auctor prius scripsit *videamus*. Haasius, ut videmus, sic illam tollere conatur, ut deleat alterum illud *quomodo*; sed omnes obstant huic coniecturae Codices. Facilior, verisimiliorque erit via, ni fallor, si verba: *sed quomodo* commate a sequentibus distinguimus, eisque verbis additum cogitamus *videmus*. Locum tibi benevole Lector ponam ante oculos, qualem a Seneca scriptum puto: *Nunc nihil ad rem pertinet, quomodo videamus quodcunque videmus: sed quomodo* (scil. videmus), *imago similis reddi e speculo debet.*

Gallicus interpres La Grangius sententiarum serie ductus illam interpunctionem pervidisse videtur, quum optime verterit: *Quel que soit le méchanisme de cette vision, il est certain que l' image, renvoyée par le miroir, ressemble au corps.*

§ 3. *Deinde cum velis speculum inesse aeri, des oportet mihi [eamdem levitatem corporis,] eamdem qualitatem, eumdem nitorem.* Fickertus tria illa verba uncis, ut suspecta, inclusit; quia absunt a Codicibus BEeG, eumque secutus est Haasius. Sed neutiquam id mihi placet; nam causa, cur ea verba omissa sint, est praesto; iteratio nimirum pronominis *eamdem*. Et quamvis illa in bonis Codicibus non legantur, in alio optimae notae Manusc. Voss. adsunt; inque tali sententia requiri denique necessario videntur, quum hunc locum cum capitis III, § 7 verbis comparemus, ubi Aristotelem facit dicentem: *Ab omni, inquit, laevitate acies radios suos replicat. nihil autem laevius aqua et aere*, aut cum eiusdem capitis § 6. verbis: *quia omnis circumscripta laevitas et circumdata suis finibus speculum est.*

§ 4. *Sunt quaedam specula ex multis minutisque conposita .... haec cum sint coniuncta et simul conlocata, nihilominus seducunt imagines suas et ex uno turbam efficiunt. Ceterum catervam illam non confundunt.* In codice G scriptum est *ex uno quod turbam*, in e *ex uno quasi turbam*, in Voss. *ex uno quidem turbam.* Mecum deliberanti unde illa additamenta in bonis Codicibus essent orta, nulla propior potiorque visa est causa, nisi quod genuina scriptura fuerit *ex uno catervam* ut mox *catervam illam*; idque commendare videtur numerale *uno*, quod indicat, in sequenti illa voce definitum numerum cogitandum esse, cuius notio ipsi illi voci *caterva* proprie inest.

§ 8. *Quid enim simile speculis habent nubes . . . illa eiusdem materiae tota, hae diversis temere compositae.* Eo valde inclinat animus, ut Codicis Voss. scripturam *hae e diversis* pro genuina habeam; comparet illa praepositio in tribus aliis Codd. B, G et Col.; in ceteris in describendo facillime excidere potuit, et probatur illa scriptura a Gronovio: denique credibile est Senecam illam praepositionem haud omisisse ut consuleret perspicuitati; quia idem verbum *conponere tam diversa significatione cum dativo usurpatur.*

§ 13. *Neque enim omnia adversus specula respondent: sunt quae videre extimescas . . . sunt quae cum videris, placere tibi vires tuae possint: in tantum lacerti crescunt.*

Verba *Neque enim omnia adversus specula respondent* laborant corruptela et intelligi nequeunt. Duae emendandi rationes propositae sunt. Gruterus scribendum censet *adversis* pro *adversus*, quod Fickerto valde, sed mihi neutiquam placet. Nam *respondere* cum dativo apud nostrum significare solet *spei respondere*, ut monui in Commentario ad librum I de Ira, Cap. V. § 5 editum Enchusae 1850; ut de Benef. V. 1 § 4. *Ita fructus beneficiorum gratius respondet illis.* Nec si *respondere* vertimus per lumen reverberare salva res erit; omnia enim specula, aliquo saltem modo lumen remittunt; idque negare nec voluit nec potuit umquam Seneca. Sed altera emendandi ratio, quam Pincianus, acutissimus sane vir, proposuit, ut scribatur *ad verum*, pro *adversus*, unice vera mihi videtur. *Respondere* cum praepositione *ad* significat enim apud Senecam: *congruere cum re aliqua.* Sic Nat. Quaest. Lib. IV, 11 § 9. *Adeo ad mensuram fluminis respondet, quam fertilem Nilus* (scil. Aegyptum) i. e. Aegypti fertilitas fit similis Nili mensurae. Et tum demum ea apta oritur sententia: neque enim omnia specula, i. e. omnium speculorum imagines cum vero, seu cum vera corporum figura congruunt.

Cap. VIII. § 1. *Quidam ita opinantur: sol, cum sit multo altior nubibus, a superiore illas tantum percutit parte. Sequitur, ut inferior pars earum non tangatur lumine.* Seneca non imminuere voluit vim verbi *percutere* addendo adverbio *tantum*, sed locum ubi percutiuntur illo adverbio accuratius definire in animo habens scripsit opinor *a superiore tantum illas* ordine inverso, quo illa verba in Codd. B, G et in Voss. leguntur; nam scriptura Codicis G *tamen illas* depravata videtur ex *tantum illas.* Porro pro *tangatur* corrigendum mihi videtur *tingatur.* Id enim de lumine multo elegantius dicetur, a bonisque auctoribus saepe usurpatur; et mox ab ipso ponitur Seneca, ubi eandem iterat sententiam ac scribit: *Hoc argumentum parum potens est. quare? quia, quamvis ex superiore parte sol sit, totam tamen percutit parte. ergo et tingit.* Ut ibi percutit, ita *tingere* quoque iterasse videtur. Accedit, quod homines, qui ita opinabantur, contendere volebant in inferiore nubium parte haud fieri arcum: sed ut arcus oriatur

nubes non illuminari seu *tangi* lumine, sed colorari seu *tingi* debent. Similiter Lucretius Lib. II:

Ex ineunte aevo nullo contincta colore.

Alibi *nubes loca lumine tingunt.* Etiam *percutere* hic sollemne verbum est: Lucret. Lib. II.

Propterea quod
Recta aut obliqua percussus luce refulget.

Cap. XI. § 1. *Aliud quoque virgarum genus adparet, cum radii per angusta foramina nubium tenues et intenti distantesque inter se diriguntur.* Jure addidit Fickertus e Codd. particulam *et* ante *intenti*; hoc enim adiectivum seperandum erat a *teuues*, quod penitus diversum est.

De significatione adiectivi *tenuis* nemo quidem erit incertus: *intenti* vero quid significet equidem aliquamdiu dubitans quaesivi; quare hanc exhibeo explicationem. Sumtum mihi hoc adiectivum videtur a sagittis, quae intento arcu mittuntur. Radii *intenti* sunt igitur ii, qui celeriter et cum vi recta via feruntur. Similiter Seneca usus videtur verbo *tendere* Nat. Q. Lib. VI, 15. *Tunc ille* (scil. spiritus) *exitu simul reditque praecluso volutatur, et quia in rectum non potest tendere, quod illi naturale est, in sublime se intendit et terram prementem diverberat*, ubi *se tendit*, *et se intendit significat: vires auget et directo* cursu se in sublime emittit.

Cap. XII. § 1. *Tunc solemus notare, quemadmodum luna soli se opponat et illum tanto maiorem subiecto corpore abscondat, modo ex parte, si ita contigit ut* l a t u s *incurreret, modo totum.*

Post *latus* legitur in Codice Voss. *eius.* Quivis videbit quam facile vox illa praecedenti *latus* obscurari potuerit. Reponatur ergo in textum illa vox bono Codice commendata et ad sententiae perspicuitatem plurimum conferens. Alibi in simili sententia addidit noster pronomen Nat. Q. Lib. VI, Cap. III. §. 2. *luna cuius obscuratio frequentior, aut parte* s u i *aut tota delituit.*

Cap. XVI. § 4. *ut ipse flagitiorum suorum spectator esset et quae secreta quoque conscientiam premunt et quae accusatus quisque se fecisse negat non in os tantum seu in oculos suos ingereret.* Descripsi haec verba ex Editione Fickerti, ut ingeniosissimam Haasii coniecturam tecum, benigne Lector, communicarem. In codice E legitur fere *et quae accusatus: quaeque ac sibi in* e, *quaeque ac si*, in Voss. *quaeque ac sibi:* in his aliam latere melioremque scripturam facile patet, quam, ni fallor, Haasius invenit scribendo: *et quae* (a l i i) *aeque ac sibi quisque fecisse se negat.*

Cap. XVII. § 3. *Quamvis enim orientem occidentemque eum* (scil. solem) *contemplari liceat, tamen habitum ipsum, qui verus est, non rubentis, seu candida luce fulgentis nesciremus, nisi in aliquo nobis humore lenior et adspici facilior occurreret.*

Omnes fere editiones exhibent ante *ipsum* genitivum *eius.* — A Fickerto ex uno tantum Codice illa scriptura notata est ideoque opinor non recepta. Sed Cod. Voss. illum genitivum

eius quoque suppeditat, quum facillime excidisse potuerit et propter sequentes genitivos *rubentis* et fulgentis requiri videatur, restituendum arbitror.

Neque sequentia verba *qui verus est* cum Fickerto pro insititiis fere habeo; quum enim orientis occidentisque solis effigies etiam pro habitu eius possit haberi, aliquid addatur oportet, quo alter ille habitus diserte distinguatur, nempe adiectivum *verus*.

Nat. Quaest. Lib. II.

Cap. I. § 3. *Dicam, quod magis mirum videbitur: inter coelestia et de terra dicendum erit.* Quod olim desiderabam, ut in Editione Fickerti pro *videtur* scriberetur *videbitur* propter reliqua futura *dicam* et *erit* et quia Codex e eam exhibebat lectionem: id confirmatum Codice Voss., receptum vero vidi in Editione Haasii. Sed plura requiro, primum ut pro *magis*, secundum Voss. scribatur *magis tibi;* nam illud pronomen facillime potuit excidisse post syllabam *is* vocis *magis*, atque in colloquio, quale hic habemus: *Quomodo inquis . . . . Quare? inquis* aegre potest omitti. Ut igitur locum una voce augeri, sic alteram illi detrahi volo, nempe *et* ante *de terra.* Deest illa vox in optimis Codicibus E (s. m.), e atque in Voss., efficitque, ni fallor, ut langueat sententia, cuius omnis vis in *subita* admixtione rerum diversissimarum, coeli nempe et terrae, erat sita; omne igitur verbum quod interponitur, minuit celeritatem illam, et nocet consilio auctoris.

§ 5. *„Quare"? inquis quia cum propria terrae ipsius excutimus suo loco, utrum lata sit et inaequalis . . an tota in formam pilae spectet . . . . et cetera huiusmodi, quotiens in manus venerint, terram sequuntur et in imis conlocabuntur: at ubi quaeretur, quis terrae situs sit, qua parte mundi consederit, . . . haec quaestio cedet superioribus et, ut ita dicam, meliorem conditionem sequetur.* Sunt quae mutanda, sunt quae explicanda censeam. Quamvis optimi Codd. exhibeant omnes *terram sequuntur*, Haasio tamen scribendum fuerat, ut priores fecere Editores, *terram sequentur.* Id suadent reliqua illa futura, id inprimis ultimum illud: *condicionem sequetur.* Nunc omnis sublata erit dubitatio; nam Voss. habet *sequentur.* Mox idem habet *et in imo conlocabuntur*, cui adstipulantur Codd. Ee, qui corrupte exhibent *in uno* pro *in imo.* Neque eo defenditur scriptura *in imis*, quod § 2 terrena *ima* appellavit Seneca (*quia editiora* (scil. sublimia) *imis* (= terrenis) *sunt*); contra, locus ille nostram tueri videtur opinionem; nam ibi loquebatur Seneca de *rebus*, quae terrenae, seu *imae* sunt, hic sermo est *loco*, qui terrena continet, quique *imus* est [1]. De-

1) Similiter huius libri Cap. XII. §. 1. *Duae partes mundi in imo iacent, terra et aqua.*

nique in vocibus: *haec quaestio cedet superioribus* sensus verbi *cedet* videtur aperiendus. Huius vocis significatio rarior quidem, tamen haud obscura est, si reputamus Senecam, ut supra ipse declararat (§ 2. *ut iurisconsultorum verbo utar*), hic rursus ex eorundem disciplina petiisse verbum *cedere*, quod si comparamus cum dictione: *in iure cessio*, statim adparebit *cedet superioribus* idem esse atque sequetur res coelestes, concedetur iis. In ultimis similiter huiusmodi formulam iurisprudentiae adhibitam videmus.

Cap. II. § 4. *Hoc cum tibi remittam, tu invicem [mihi] refer gratiam. Qua re istud? Si quando dixero unum, memineris* cet. Postquam commemoraro Haasium duos huius capitis locos hucusque deploratos egregie acumine suo et Codicum ope restituisse; (nempe in § 2. ubi Fickertus edidit: „*Unitas est sine commissura continuatio [et duorum inter se coniunctorum corporum tactus*"*]* et tot voces eiici vult, hic servat illas voces et explicat locum iteranda voce, quae facillime excidere potuit, *commissura*; hoc modo: „*Unitas est sine commissura continuatio*, *et [commissura est] duorum inter se coniunctorum corporum tactus*"; paulo post § 3. apud Fick. legimus: „*Numquid dubium est, quin ex his corporibus quae videmus . . quaedam, sint composita? Illa constant aut nexu aut acervatione ut puta funis . . . Rursus non composita, ut arbor, lapis*". Sed Haasius truncata illa „*quaedam sint composita*" sic egregie supplevit „*quaedam sint [composita, quaedam non] composita?* his igitur Haasii meritis commemoratis, voces illas Senecae adscriptas propius considerari velim. Facile tu mihi quidem assentieris, benevole Lector! Haasium pronomen *mihi* haud, tamquam suspectum, uncis circumdare debuisse, quum scies Codices E et Voss. id tueri; nam aptissime sibi invicem pronomina *tu* et *mihi* opponuntur. Sed et aliud quid volo: si auditor *causam* ignorasset, cur a se aliquid impetrare vellet Seneca, merito rogasset *Quare istud*? Hoc vero modo audiverat, sed rem, quae rogaretur, audiverat nondum. Hanc ut cognosceret usus erit, opinor, non verbis *quare istud?* quae nunc in textu leguntur, sed *quale istud*, quae idcirco duco recipienda.

Cap. V. § 1. „*Terra et pars est mundi et materia. Pars quare sit, non puto te interrogaturum, aut aeque interroges, quare coelum pars sit, quia scilicet non magis sine hoc quam sine illa universum potest esse, quod cum his universum est, ex quibus [tam] quam ex hac alimenta omnibus animalibus . . . dividuntur*". — Duo probare debet Seneca: terram esse partem mundi, tum: eamdem esse materiam mundi, sed illud tantum probare videtur, ubi incipit „*Pars est . . . quia*". Verum, ut nunc legimus, bis idem probare studet, nam post „*quia . . .*", iterum ait, „*quod cum his*", sed excidit ni fallor vox *materia* post *potest esse*. Id si statuamus et legamus . . .; *pars sit*, *quia scilicet non magis sine hoc quam sine illa universum potest esse*, *materia*, *quod cum his universum est* cet. particulae *sine* et *cum* acutissime et differentiae illi

perquam congruenter ab auctore usurpatae videbuntur, num *sine* tum ad *partem*, cum ad *materiam* erit referenda.

§ 2. *Tot sidera . . tam avida per diem noctemque ut in opere ita [et] in pastu. [et] omnium quidem rerum natura quantum in nutrimentum sui satis sit, adprendit.* Ut priorem particulam *et* post *ita* recte delesse puto Haasium, quum desit in Codd. Ee et Voss., et enervet dictionem, ita alteram coniunctionem *et*, ante *omnium* tueor et reiici nolo. Nam auctoritati Codd. Ee, in quibus abest, oppono Codicem Voss., qui exhibet eam, oppono Senecae morem, novam sententiam saepissime ab illa particula incipere soliti.

Cap. VI. § 6. *Hoc quid est aliud quam intentio spiritus sine qua nihil validum est?* In omnibus Editionibus et Codicibus, excepto P. 4, post haec addita leguntur: *et contra quam nihil validum est.* Aut ego fallor, aut typographi lapsu haec non leguntur in Haasii editione.

Ibid. *Quid autem aliud producit fruges et segetem inbecillem ac virentes exigit arbores ac distendit in ramos [aut in altum erigit] quam spiritus intentio et unitas?* Particula *ac* inter *inbecillem* et *virentes* eo nos ducere videtur, ut adiectiva illa una notione comprehendamus, et secundum Cod. Voss. scribamus *inbecillem ac virentem.* Ut autem adjectivum *virentem* sic seiungamus ab substantivo *arbores*, et tribuamus alteri illi *segetem* id nobis persuadet, quod viridis ille color segeti e terra prodeunti aptissime tribuitur; sed arboribus parum opportune tribuetur, quasi spiritus eas tantummodo, dum folia gestant, in altum erigat.

Nullam denique idoneam video causam, cur Haasius voces *aut in altum erigit* pro suspectis habeat, quae omnium Codd. auctoritate nituntur, atque hic, ubi Senecae placuit immorari, naturamque breviter sed eleganter pingere, perquam apte praecipuam arborum differentiam indicant, earum nempe quae ramos non alte erigunt sed late diffundunt, aliarumque quae proceritate eminent.

Cap. X. § 2. *Media pars* (aeris scil.) *temperatior, si summis imisque conferas, quantum ad siccitatem tenuitatemque pertineat, ceterum utraque parte frigidior.* In optimis Codd. E, e, Voss. legitur *pertineat*, in peioris notae Mss. *pertinet.* Id iam aliquid mihi dabat suspicionis vocem *pertineat*, ut alienae manus, eiiciendam esse. Confirmant hanc opinionem Senecae loci duo: Epist. IX. § 4. *Quantum ad hanc epistolam.* Ep. CXXIV. § 8. *Uterque, quantum ad intellectum boni ac mali, aeque maturus est.*

Ibid. § 4. *Adice nunc ignes, non tantum manu factos et certos, sed opertos terris, quorum aliqui eruperunt, innumerabiles e[x] obscuro et condito flagrant semper.* Praepositio *ex* debetur ingeniosissimae Haasii coniecturae, quam finxit ex *et*, cuius repetitio *(et obscuro et condito)* in optimis Codd. E. e. Voss. (hic exhibet *abscondito*) offendit Haasium aliosque. Sed *ex* non recipere possum, nam *flagrare ex obscuro* significaret ita flagrare, ut ex loco

obscuro ignis cernatur, quod sane Senecae proposito contrarium esset. Equidem non aliter didici ex similibus locis: ad Marciam X. §. 1. *Quicquid est hoc, Marcia, quod circa nos ex adventicio fulget, liberi, honores, opes.* Ibid. XXVI. § 6. *Quicquid nunc ex disposito lucet ardebit.* Id sane certum mihi videtur ex omnibus locis, quae de hac praepositione collegi, *ex obscuro* numquam significaturum *in obscuro*, ita ut alibi nusquam videatur. Iteratio vocis *et . . . . et*, me quidem non offendit, postque *non tantum . . . . sed*, talis efficacior adfirmatio mihi perquam videtur idonea.

XI. § 2. *Stellae . . . modo frigora, modo imbres aliasque terris [turbine] iniurias movent.* In nullo Codice, credo, deest vox *turbine*, aut *turbidae*, qualis est scriptura Voss. et E. s. m. Itaque cum Haasio illam vocem non delebo, sed scribam potius *turbide*. Adiectivum *turbidae* haud apte interpositum videtur.

Cap. XII. §. 1. *Duae partes mundi in imo iacent; terra et aqua. utraque ex se reddit aliquid . . . . aquarum halitus humidus est et in imbres et nives cedit.* Huius loci ultimae partis scriptura diversissima est: Ee habent *cecidit* pro *cedit*, Ph *cadit*, B *redit* quod Fickerto valde placet. Fieri potuit ut rarior usus verbi *cedit* variis illis scripturis, seu coniecturis originem dederit; sed mihi quoque de tali significatione vocis *cedere* in Seneca nondum constat; donec igitur de huiusmodi sensu istius verbi confirmatus sim exemplis, statuo ductus Codice Voss. qui caret *in* ante *imbres*, nec non primis huius paragraphi verbis, quae descripsi supra, Senecam scripsisse *et imbres et nives reddit*, ex *reddit* ortam esse corruptelam *redit*, et hanc originem dedisse praepositioni *in* ante *imbres*.

Cap. XIII. § 3. *Nihil enim illi* (in aethere scil.) *iniuria cogitur . . . . ordo rerum est et purgatus ignis in custodia mundi summas sortitus oras operis pulcherrime circumit.* In Voss. B et G stat *expurgatus* pro *purgatus*, quod recipio; nam verisimillimum est *ex* propter antecedentem particulam *et* omissum esse. Augebitur insuper adiectivi vis addito *ex*, idque requiritur; nam *levissimus* ignis sit necesse est, ut ne ex aethere decidat. Similiter ad Marciam XXV. § 1. *Integer ille nihilque in terris relinquens fugit et totus excessit, paulumque supra nos commoratus, dum expurgatur et inhaerentia vitia . . excutit.* Verbum *custodia* indicat Senecam *in* hoc pulchro loco uti dictione a re militari sumta. In tali autem formula vox *operae* propria est, De Provid. Cap. V. §. 1. *militare et edere operas.* — Idcirco restituam priorum editionum scripturam *operas* pro *operis*, quae est plurimorum Codicum, tollitque difficultatem probabiliter explicandi *oras operis*, quod ego quidem desperarem.

Cap. XIV. § 1. *Vos, inquit, dicitis, . . posse aliquas aëris partes ad se trahere ignem ex locis superioribus ardore et sic accendi.* Fickertus secundum Codd. Ee scripsit . . . *superioribus et ex eo ardore sic accendi.* Haasius autem auctoritate Memm. de-

levit voces *ex eo*, qua in re consentientem habet Codicem Voss. Quid autem ita significet *ardore* neutiquam extrico. Mihi probabile videtur voces *ex eo ardore* habendas esse pro interpretamento dictionis: *et sic*, idcirco scribam: *superioribus et sic accendi.*

Cap. XVI. § 1. *Quid ergo inter fulgurationem et fulmen est?* Donec exempla e Seneca allata contraria docent, non audeo statuere Senecam ita fuisse locutum, sed cum Voss. et P. 3 scribo: *Quid ergo inter fulgurationem et fulmen interest?*

Cap. XVII. § 1. *Quidam existimant eum spiritum per frigida atque humida meantem sonum reddere: ne ferrum quidem ardens silentio tingitur.* Si Haasius Codicem Voss. inspexisset, ubi legimus *in eum spiritum*, non, opinor, illud *eum* ex Ee recepisset, pro *ipsum*, sed mecum statuisset, credo, *eum* prius fuisse *in eum*, ut in Voss., hoc scriptum esse pro *in sum*, quod erat corruptela pronominis *ipsum*, quod restituendum censemus. Tum ex Cod. Voss. ante *ne* scribemus *nam*, quae particula in comparationis initio aegre omittetur, facillimeque aequenti *ne* potuit obscurari.

Cap. XVIII. *At quare aliquando non fulgurat et tonat? quia spiritus infirmior non valuit in flammam, in sonum valuit.* Ostendi tibi Lector! priorum editionum lectionem, ut egregiam tecum communicarem certamque Haasii emendationem corruptelae, quae omnes effugit Editores, me quod non viderim fere pudet. Scripsit nempe *fulgurat at tonat?*

Cap. XXVI. § 3. *Spumabat interdiu mare et fumus ex alto ferebatur. Nam demum prodebat ignem.* Sic ediderunt priores, aut coniecerunt pro corruptis *Nam demum*, *Iam primum*, *Interdum*. Sed verum, ni fallor, invenit Haasius scribens *noctu demum.*

Ibid. § 5 et § 6. *Quod si inmensa aquarum vis flammarum ex imo subeuntem vim non potuit opprimere, quanto minus inpedire poterit ignem nubium tenuis humor et roscidus? adeo res ista non adfert ullam moram, quae contra causas ignium sit, quos non videmus emicare nisi inpendente coelo. Serenum sine fulmine est.* Seneca per insulae exemplum e mari, idque flammis praecedentibus, emergentis probare studuerat: nubium humorem non posse impedire quominus fulminis ignis in nubibus oriatur ipsis; idque eo evidentius statuit esse, quod fulmen non emicare videmus nisi coelo inpendente. Hanc vero sententiam ex verbis *adeo* sqq. haud, opinor, eliciemus, nisi primum ex optimis Codd. pro *quae contra* legamus: *quod contra*, et pro desperatis illis *sit, quos*, aut, ut in optimis, *fit quos* corrigamus *fulmen.* Meum vero inventum si placeat eruditis, laus eius magna ex parte penes Lagrangium erit, quum locum ita verterit: *Ils sont si peu contraires à la formation des feux, qu'on ne voit au contraire paraitre la foudre, que dans un ciel nebuleux.*

Ibid. § 7. *Adice nunc, quod fieri potest, ut nubes summae et humiles adtritu suo ignem reddant, qui in inferiora expressus in coeli sincera puraque visitur; sed fit in sordida.* Fruatur his ita

quicunque velit; ego utor Gronovii coniectura: *imae* pro *summae*, et ex Voss. pro *inferiora* pono *superiora*.

Cap. XXX. § 1. *Involutus est dies pulvere populosque subita non terruit. Illo tempore aiunt tunc* propter *illo tempore* a Fickerto, propter *tunc*, rursus *tunc* propter *illo tempore* reiecta est a prioribus. Haasius omnes tres retinuit omnibus obsequens Codd. Sed Codex Voss. suppeditat lectionem, qua et Codicibus et Editoribus satisfiat, eiusque auctoritate scribendum videtur . . *non terruit illo tempore. Aiunt tunc* . . .

§ 4. *Ita quae dixi, sive incendiis vaporantibus aera repleverunt sive ventis terras urentibus, necesse est nubem faciant ante quam sonum.*

Ut haec bene intelligantur moneo voces in vertendo ita ponendas esse: *ista quae dixi sive incendiis vaporantibus, sive ventis terras urentibus aera repleverunt* sqq. De collocando accusativo *aera* aliquamdiu dubitavi, sed talem instituendum esse ordinem mihi id probat, quod aer unice locus est, ubi fulmina efficiuntur, quodque ceteroquin *ista* careret verbo. Quodsi vero cogitamus *ista* esse *arida et humida*, *incendiis vaporantibus* indicare incendia, quae *humorem* in aera ducunt; itaque verisimile fore, Senecam apud *ventis* positurum esse verbum, quo *aridorum* in coelum motus designetur, haud multum remanebit dubitationis ex optimorum Codicum Ee. Voss. scriptura *verentibus*, veram esse conficiendam cum Fortun, quae in B invenitur *verrentibus*. Accedit quod Seneca supra, vim venti in fulmine creando explicans, ait „Cambyses ad Ammonem misit exercitum, quem *arena austro mota et more nivis incidens* texit. tunc quoque verisimile est fuisse tonitruum fulminaque adtritu arenae sese adfricantis". Ad haec si in sententia, quam tractamus respexit, idque fecit procul dubio, non usus erit *urentibus* sed *verrentibus*; ut Virgilius in Aen. I. *Quippe ferant rapidi secum verrantque per auras.*

Cap. XXXI. § 1. *integris [ac inlaesi]*. Duas has voces invitis Codd. iuvito me eiiciendas censet Haasius. Diversa significant, vim dicendi augent.

Cap. XXXII. § 2. *Hoc inter nos et Tuscos . . . interest: nos putamus, quia nubes conlisae sunt, fulmina emitti. ipsi existimant nubes conlidi, ut fulmina emittantur.* Quomodo *ipsi* hic quadret non perspicio. Scribendum videtur: *isti*, quod proximum est ab *ipsi*, et similiter usurpatum de Clem. I. VIII. § 1. *Servitus est, non imperium. Quid tu? non experiris istud esse nobis, tibi servitutem?*

Ibid. § 6. *Auspicium observantis est.* Quod Fickertus alibi ex Codd. reposuit hic ex coniectura restituere licebit, nempe *servantis* pro *observantis*, ut satisfiat formulae: *servare de coelo.*

Cap. XXXIV. § 1. *Fatum: unum est, quod sive primo auspicio intellectum est, sive secundo, nihil intererit. Ita duo: non refert, an aliud sit, per quod quidem quaerimus, quoniam de ave quod*

quaerimus idem fatum fulmine mutari non potest. Ultimorum scriptura infeliciter Haasio, ni fallor, cessit. *ave* ex duobus retulit Codd. Ee: reliqui eam omisere vocem, credo quod librarii absonum illud respuebant. At scribamus pro *ave, eo,* reducamus porro *est* post idem ex omnibus fere Codd. cum puncto: et incipiamus novam sententiam, ut illi praeter unum omnes faciunt, a voce *Fatum:* ut legatur . . . *quoniam de eo quod quaerimus idem est. Fatum fulmine mutari non potest. Quidni? nam fulmen ipsum fati pars est.* Ipsa dictionis sequentis forma diserte declarat, voces *Fatum* sqq. novam et absolutam debere sententiam constituere.

Cap. XXXV. § 1. *Quid ergo? expiationes procurationesque quo pertinent, si inmutabilia sunt fata? Permitte mihi illam rigidam sectam tueri eorum, qui excipiunt ista et nihil esse aliud quam aegrae mentis solatia existimant. Fata inrevocabiliter ius suum peragunt nec ulla commoventur prece.* Quomodo Ruhkopfius suam tueatur explicationem, „*qui excipiunt, tollunt illas expiationes et procurationes*", viderit ipse; nec Lagrangius loci sensum assecutus est vertens: *qui, en adoptant les céremonies religieuses* cet. Imo alia huic verbo *excipere* adsignanda videtur significatio, quam collegi e Lib. IV. De benef. Cap. XXIV. § 4. *ad omnia cum exceptione venit: si nihil inciderit, quod inpediat;* nam similiter dictio *excipiunt ista* (expiationes et procurationes) nostro loco significabit. qui statuunt expiationibus et votis illis satisfactum iri, si nihil inciderit, quod inpediat ista.

Ibid. *Non misericordia flectit* (scil. fata), *non gratia. sciunt cursum inrevocabilem, ingesta ex destinato fluunt.* Gronovius *in certa* coniecerat pro *ingesta* (i. e. „certo ordine, ut statutum est"), ego *eunt* pro sciunt. Sed frustra omnia! Vere mihi scribere videtur Haasius: *Non misericordia flecti non gratia sciunt. Cursum inrevocabilem ingressa ex destinato fluunt.*

Cap. XXXVII. *Si futurum est fiet, etiamsi vota non suscipis, sinon est futurum, etiamsi non susceperis vota, non fiet.* Ergo neutro casu vota susciperentur. Dele secundum Voss. *non* ante *susceperis.*

Cap. XXXVIII. § 1. *Hic dives erit, sed si navigaverit. at in illo fati ordine . . . hoc quoque protinus adfatum est, ut et naviget: ideo navigabit.* Frustra contendit Gronovius *adfatum* significare *fato constitutum*, nam loco Ciceronis de Fato 13, 30, ad quem provocat, alia vox legitur, nempe *confatale.* Sed scribatur ex Codd. P3. et Col. iisdem litteris, sed disiunctis: *ad fatum*, et additum cogitetur, more Senecae, verbum aliquod, nimirum *implendum.* Similiter scripsit noster Ep. IV. § 8. *ad supervacua sudatur* (i. e. ad supervacua paranda), Ep. XXV § 4. *Nemo ad haec pauper* (rursus: ad haec sibi paranda).

§ 2. *Ut probetur nil voluntati nostrae relictum et omne ius fato traditum.* In omnibus Codd. legitur *ius faciendi traditum.*

Ideo vocem *faciendi* non reiiciendam esse, sed per eam alteram, *fato*, neglectam opinor, restituendumque *ius faciendi fato traditum*.

Cap. XXXIX. § 3. *Etiamnunc tamen illam distinctionem video consiliarium est* (scil. fulgur), *quod cogitanti factum est, monitorium, quod nihil cogitanti: habet autem utraque res suam proprietatem: suadetur deliberantibus et ultro monentur.* Ut vox *suadetur* pertinet ad *consiliarium*, ita *monentur* ad *monitorium* referendum esse addubitari nequit. Scribe ergo, ut distinctio illa servetur, cum antiquioribus Editoribus *at ultro:* tum, ut in Cod. G. correctum est manu secunda: *monetur.* Cum enim admonitio pendeat ab eius voluntate, qui *monet,* non ab eius, qui monetur: *ultro monere,* et *ultro monetur* (sensu indefinito pro: *ultro monent homines*) rectissime, sed *ultro monentur* (homines) pravissime dicetur.

Cap. XLII. § 1. *In prima specie, si intueri velis, errat antiquitas.* Quid nunc huc faciant verba *si intueri velis* non prorsus capio. Sed scribe ex Cod. Voss. et tribus, quatuorve aliis: *In his, prima specie si intueri velis, errat antiquitas.*

Cap. XLIX. § 2. *regalia* (fulgura) *quorum vi tangitur vel comitium, vel principalia urbis liberae loca.* Ita exhibet locum Fickertus. Sed optimi Codices pro *quorum vi,* habent *cum eorum,* nempe Ee et Voss. Quam corruptelam quis non verissime ab Haasio restitutam agnoscat? qui scripsit: *cum forum tangitur.* In eo quod *aut principalia* pro *vel pr.* scripsit consentientem habet, praeter E, Codicem Voss.

Cap. LI. *Revertor ad ea fulmina, quae significant quidem aliquid, sed quod ad nos non pertineat, tamquam utrum eodem anno idem homini futurum fulmen, quod factum sit.* Cur Haasius, qui locum hunc ceterum bene correxisse mihi videtur, intactam reliquerit vocem *utrum,* ubi requiritur accusativus cum infinitivo, nec sequitur *an,* hanc tantum video causam, quod peiores solum Codd. ei offerebant meliorem scripturam *iterum,* quam nunc sane ex Voss. mecum in textum recipere non dedignabitur.

Cap. LII. § 1. *Cum lapide ferroque . . confligit* (fulmen), *quia viam per illa necesse est inpetu quaerat: itaque facit, qua effugiat. teneris et rarioribus parcit.* Ita Fickertus, ita Haasius. Sed in multis Codd. stat ante *teneris a, ac* aut *at.* Prudentius igitur agere videbimur, si ex Voss. *at teneris* scribemus. Nam *at* optime hic quadrat, facillimeque propter: effugi*at* exciderit.

Cap. LV. § 2. *Ut dem tibi et fieri in nube ignem et exstingui, e spiritu nascitur et adtritu.* Scribendum fuerat *spiritu* sine *e:* sic edere destinaverat Fickertus, sed consilium eius impedivit typographi error, sic in optimis Codicibus Ee et Voss. legitur.

Cap. LVI. § 2. *Etiamnum illo verbo utebantur antiqui correpto, quo nos producta una syllaba utimur . . . fulgēre . . . . fulgĕre* Quum una quidem syllaba, non autem vox tota possit corripi, pro *correpto* scribendum videtur *correpta,* ut mox *producta* scriptum est.

Cap. LIX. § 1. „*Malo, inquis, fulmina non timere quam nosse. itaque alios doce, quemadmodum fiant: ego mihi metum illorum excuti volo, non naturam indicari*". Ita in optimis scriptum est Codd. Sed in maiori parte et in plurimis Editionibus verisimilius, mea quidem sententia, ultima sic exhibentur: *ego mihi metum illorum excuti volo, quam naturam indicari.* Tum *volo* accipiendum erit pro verbo *malo* ut Ep. CI. § 14. *Invenitur aliquis qui velit inter supplicia tabescere . . quam semel exhalare.* Idque praeferri meretur; nam si scribatur: *ego mihi metum excuti volo, non naturam indicari*, illud responsum ab auditore Senecae, de ipsa rerum natura disserenti datum durius sit, neque congruat elegantis auctoris urbanitati. Hanc autem, quam commendamus, scripturam, in planiorem illam, sed praviorem quoque a librariis esse mutatam indicare videtur Cod. G, ubi prius scriptum *quam naturam* secunda manu mutatum est in *non naturam.*

(Continuabitur.)

Zutphaniae in Neerlandia. *H. C. Michaëlis.*

Zu Hyginus.

Hygin. fab. 30, Herculis athla XII: Aprum in *Phrygia* Erymanthium occidit, was die neuern herausgeber in *Arcadia* verändern wollen. Das genauere giebt Apollod. II. 5. §. 4: *τοῦτο τὸ θηρίον ἠδίκει τὴν Ψωφῖδα ὁρμώμενον ἐξ ὄρους ὃ καλοῦσιν Ἐρύμανθον.* Der alte name von Psophis war aber *Φήγεια* oder *Φηγία* (vergl. Paus. 8, 24): man verbessere also *in Phegia* oder *in Phigia*, wie Hygin möglicherweise geschrieben haben könnte. S. Muncker zu Fab. 31.

Hyg. fab. 30. Leonem Nemaeum, quem Luna nutrierat in antro *Amphriso* atrotum necavit. (*amphistomo* Muncker und Berckel zu Anton. Liber. pg. 233). Die hauptstütze der verdorbenen lesart war der Schol. German. ad Arat. v. 150, wo man bisher las in spelunca *Mithimon* nomine fuerit quam quidam Aphriso dicunt. Nun lässt aber der beste Codex Parisinus die worte quam quidam Aphriso dicunt ganz aus, wesshalb sie Merkel ad Ovid. Fast. praef. pag. LXXXVII als interpolation aus Hygin erklärt hat, und bietet: speluncam esse, quia *mihi dymon* nomine fuerit, was Curtius im Peloponnesos trefflich in *quae amphidymon* verbessert hat. So wird für Hygin das nächste bleiben, was Diodor 4, 11 (*λόφος ἀμφίτρητος*) an die hand giebt: in antro *amphitreto*. Einen Amphrysum Thessaliae fluvium erwähnt freilich der Mythogr. Vatic. secund. cap. 128.

Basel. *E. Wölfflin.*

XXIV.

Prüfung neuerer ansichten über die Ilias.

Homer, sagt G. Hermann, ist zugleich der leichteste und schwerste der dichter. Verstanden werden seine worte von jedem leser, der einen offenen sinn für das ursprüngliche in empfinden und darstellen mitbringt, und sich ungetheilt zum objecte macht für die eindrücke, die nun durch so viele jahrhunderte fast jedes gebildeten herz bewegt, und die Homer Griechen und Römern als „den dichter” erscheinen liessen. Die arbeit, die das lesen seiner gedichte erfordert, ist verhältnissmässig gering, überreich belohnend das vergnügen, das er gewährt. Das ist es, was ihn bei den alten zum ersten schulbuch machte, was auch in unserer zeit männer von scharfem verstande und pädagogischer erfahrung auf den für uns vielleicht doch eher gefährlichen, weil verwirrenden gedanken brachte, den unterricht im griechischen mit Homer zu beginnen. Aber „was man so verstehen heisst!” Treten wir an die wissenschaftlichen fragen heran, so drängt sich uns bald die zugleich abmahnende und anspornende überzeugung auf, dass das verständniss des dichters ein verschüttetes feld ist, dessen ausgrabung nicht bloss fleiss und ausdauer, sondern einen hohen grad von divination erfordert, die doch mit nicht gehöriger vorsicht angewendet alles verderben kann. Und obenein müssen wir aus dem munde eines der grössten kritiker neuerer zeit, vielleicht des allerberechtigtsten richters, aus Lachmanns munde als eines gereiften mannes ein urtheil hören, das einem ganzen theil der homerischen forschung den lebensfaden abschneiden soll. „Ich setze mir keine bestimmte methode vor” sagt er in einem jetzt zum theil veröffentlichten briefe an Lehrs, „nur ist die poetische darstellung vor allem gegenstand meiner betrachtung, am wenigsten die leicht verwirrende grammatische beobachtung.” Das schreibt er an Lehrs den grammaticissimus, dessen observationen er selbst mit dank hie und da benutzt. Das kann also nur heissen: grammatische forschungen auf homerischem gebiete sind verdienstlich und erspriesslich für die geschichte der grammatik und die kritische gestaltung unseres tex-

tes: darüber hinausgehn und aus minutiösen grammatischen ergebnissen auf den ursprung homerischer poesie und auf ihre zusammensetzung schlüsse machen führt allein jetzt zu nichts. Und mit voller überzeugung wird Lehrs ihm darin beigestimmt haben, dass das bezeichnete verfahren kein resultat für Lachmann haben kann, der darauf ausgeht, die ansicht von der nicht-einheit der gesänge im einzelnen zu begründen; denn *er* ist ein eifriger, wenn auch kein lauter verfechter der gegentheiligen ansicht und läugnet, dass die andre je zum ziele kommen werde. (Hinc discant Wolfiani. Ar. p. 363).

Und nicht anders, als eine einstweilige bestätigung dieses urtheils ist eine durchaus verunglückte schrift zu nennen, 1853 in Göttingen erschienen: Die allmählige entstehung der gesänge der Ilias aus unterschieden im gebrauche der präpositionen *nachgewiesen* von Bernhard *Giseke*. Nachgewiesen *hat* der verfasser etwas, nur nicht das auf dem pomphaften titel verheissene, und wirklich eine allmählige entstehung, nur nicht die der Ilias, sondern die der unterschiede im gebrauche der präpositionen, von der aber jeder schon vorher überzeugt sein konnte; als vollständiger index für die präpositionen bei Homer ist sein buch zu brauchen für den, der Seber und Damm nicht hat, wie ich erprobt habe.

Lassen wir nun heut die grammatische beobachtung wirklich bei seite, und beschäftigen uns mit einem von Lachmanns objecten, der structur der gesänge, da auch er in seinen „betrachtungen" das oben angegebene andere princip nicht an die spitze gestellt hat. Dass die fragen hierüber aufgeworfen sind und nicht erst angeregt zu werden brauchen, ist Wolfs unsterbliches verdienst: wo sind die merkmale in den gedichten selbst, dass sie nicht in éinem guss sind? wo können wir sagen, hier hört éin dichter auf, dort fängt ein andrer an, dieses stück ist interpolirt und widerspricht früherem oder späterem, oder dient zur verknüpfung, diese stücke gehörten ursprünglich zusammen und sind durch diaskeuasten aus einander gerissen? Aber er selbst hat sie nicht beantwortet, sie auch nie zu beantworten versucht, und seine gegner sind nicht abgeneigt, das für ein bereuen seines kühnen wurfs, für ein irregewordensein an sich selbst anzusehn; doch will es mich bedünken, als sei das ein verbrechen an seinem grossen namen: leichtsinnig hatte er nicht gesprochen, sondern auf das gewissenhafteste lange vorher alles geprüft, und selbst gelehrt, was für den alten glauben angeführt werden konnte, und war sogar in sich erschrocken, als er eine überraschende ähnlichkeit seiner ideen mit eines Franzosen geschwätz entdeckt hatte, der sich die homerischen gesänge à la manière du Pontneuf entstanden dachte. Wurden nun etwa so gewichtige gründe gegen ihn vorgebracht, oder war irgend eins seiner hauptargumente unhaltbar, und merkte er selbst, dass er

etwas entscheidendes übersehen hatte, das auf einmal seine ganze theorie über den haufen zu werfen geeignet war? Auf alles muss nein geantwortet werden, auch auf das letzte, denn wäre etwas dergleichen der fall gewesen, so hätte die ehrenhaftigkeit seines characters ihn auch zum widerruf gezwungen. Vielmehr war er gründlich verstimmt über die unbegreiflich kühle aufnahme, die er bei deutschen und andern gelehrten fand, und über die art, wie namentlich Herder und auch Heyne die resultate seiner gedanken sich anzueignen suchten. Er wollte nun lieber seine arbeiten auf andern gebieten vollenden und der nachwelt mit der richtigen auffassung die ausarbeitende, nachweisende durchführung seiner ideen überlassen. Es ist auch gut, dass nicht éiner alles in derselben frage macht; es geschieht nicht selten, dass schüler oder nachfolger, durch den meister angeregt, seine eignen pläne mit grösserer frische und sorgfältiger, weil unbefangener im einzelnen behandelnd die keime, die er hat hervorspriessen lassen, zu schönerer entfaltung bringen, als es ihm selbst würde gelungen sein. Aber Wolf hat es auch nicht erlebt, dass einer seiner unmittelbaren schüler in dieser weise auf sein unternehmen eingegangen wäre; Lachmann musste erst die möglichkeit solcher forschung beweisen, ehe man es wagte, die hand daran zu legen: nach diesem haben sich mehre dieselbe angelegen sein lassen, einige „den von ihm betretenen fusspfad an ihrem theil zur heerstrasse zu machen bemüht", andre ihm widersprechend.

Wenn ich mir einen der letztern zu specieller besprechung ausersehe, dessen eigne worte ich schon im vorstehenden zum theil gebraucht habe, so geschieht es, weil es interessant ist, an ihm zu sehen, wie reaction in der wissenschaft nur durch eine vollständige revolution auf irgend einer andern seite, sei es an den sachen oder an der methode, zu stande kommt, und wie behutsam man zu werke gehen muss, will man männern von genialem scharfsinn mit einiger aussicht auf erfolg widersprechen. Die schrift, welche ich meine, macht sich eigentlich nur zur schildträgerin eines andern werkes, kann aber eben als eine freilich sehr geschmackvolle paraphrase desselben uns seine stelle vertreten. Sie ist verfasst von dem königsberger *dr L. Friedländer,* der sich durch seine im verein mit Lehrs herausgegebene recension und bearbeitung der bruchstücke des Nicanor und Aristonicus, sowie durch einige arbeiten im Philologus bedeutende verdienste um die geschichte der grammatik und die homerische kritik selbst erworben hat, und nennt sich „*Die homerische kritik von Wolf bis Grote.*" Das grosse werk, dessen wissenschaftliches bekanntwerden und weiteres benutzen sie anbahnen will, ist die history of Greece by George Grote Esq., schon früher von Lehrs in den Grenzboten rühmend angezeigt als die einzige griechische geschichte. Und in der that ist es merkwürdig genug im vergleich

mit unsern zuständen, dass ein englischer kaufmann mitten in den geschäften den klassischen studien seiner jugend so treu geblieben ist, um so viel wissenschaftlichen ertrag und so viel schärfe des urtheils (auch über die dichter und prosaiker Griechenlands) mit so viel geschmack in der form schriftlich niederlegen zu können. Nicht kaufleute sind es bei uns, sondern staatsmänner des ersten rangs, von denen wir ein gleiches, freilich auch in etwas höherem masse, rühmen können; aber zu den seltenheiten gehört Grote nicht minder, als Niebuhr, W. v. Humboldt, Bunsen.

Es ist wahr, eine griechische geschichte, die ebenso geschrieben wäre, wie die des englischen geschäftsmannes, haben wir nicht aufzuweisen; aber wenn die frage gestellt wird, wo denn mehr für die wissenschaft gethan ist und nicht für die popularisirung der wissenschaft, bei uns oder bei den Engländern, so kann ich nicht anstehn, Niebuhrs vorlesungen über alte geschichte denn doch einen höhern werth zuzuerkennen, und es wird auch die zeit kommen, wo *seine* forschungen (sei es etwas modificirt) *seine* grossartige anschauung der antiken welt im ganzen, *seine* auffassung der individualitäten unter dem Griechenvolke in eine allgemein lockende form gegossen wird.

Die Friedländersche schrift hat nach ihren eigenen worten hauptsächlich den zweck, die wahrscheinlichkeit der ansicht ausführlich nachzuweisen, die Grote über die entstehung der Ilias aufgestellt hat, und ohne zweifel gehören seine thesen über Homer, die jedem imponiren müssen, zu dem merkwürdigsten in dem ganzen werke. zu diesem zwecke musste gesagt werden, aus welchen gründen die bisher aufgestellten ansichten nicht genügen, und deshalb der verfasser den Lachmannschen hypothesen fast auf jeder seite widersprechen, von deren richtigkeit ein wiederholtes studium ihn nicht ebenso hat überzeugen können, wie es ihn immer von neuem mit ehrfurcht und bewunderung vor dem grossartigen scharfsinn dieses einzigen mannes erfüllte. Nach einer kurzen einleitung über Wolfs Prolegomena wendet er sich zur betrachtung des entwickelungsganges, den während eines halben jahrhunderts die von jenen in die wissenschaft geworfenen ideen genommen haben. Er giebt zu, dass W. unumstösslich bewiesen habe, Ilias und Odyssee seien nicht ursprünglich als ganze aufgeschrieben, bestreitet aber das andre, dass lange zusammenhängende gedichte in der zeit zwischen 850 und 776 ohne gebrauch der schrift in dem noch so grossen genie eines einzigen nicht hätten entstehen können, doch so, dass auch er von der ansicht ausgeht, die Homerischen gedichte seien in gewissem sinne producte nicht eines einzigen, sondern ihres zeitalters. Wie Nitzsch nimmt er an, nachdem die immer neu zuwachsende sage sich in vieler sänger munde zu vielen kurzen unzusammenhängenden liedern nach dem bedürfniss des augenblicks umgestaltet, nachdem aber dann die sich wiederholenden gestalten Odys-

seus und Achill in bestimmteren umrissen herausgetreten, die auf *sie* bezüglichen lieder beziehung zu einander gewonnen, habe ein einziger, der grösste dichter aller zeiten, den gedanken gefasst, das in ihnen gebotene zu grossen epopöen über Odysseus' heimfahrt und Achills zorn zu vereinigen. Denn bei dem *Griechenvolke* dürfe man nicht fragen, ob es eine äussere veranlassung gehabt, etwas grosses hervorzubringen; daher hätten Wolf und Lachmann mit unrecht so viel gewicht darauf gelegt, dass jene alten sänger nur zu kurzer ergötzung bei schmäusen und festlichkeiten herbeigerufen, sich ihren poetischen ergüssen überlassen hätten, und daraus gefolgert, die abfassung so grosser gedichte, wie I. und O., würde gar keinen zweck gehabt haben. Diesen tadel kann ich nicht für berechtigt halten; wie der mangel der schrift für die aufzeichnung von sprachwerken, und der mangel an lesern in der blüthezeit des gesanges sich gegenseitig bedingen und erklären, so gab es auch in derselben keine zuhörer für so ausgedehnte epopöen, und niemand ausser dem dichter selbst wäre im stande gewesen oder je in die lage gekommen, sie in ihrem ganzen umfange, ihrem ganzen plan auf einmal zu geniessen. Dieser satz bliebe in seiner kraft auch wenn ich zugeben könnte, das gedächtnis eines menschen könne so ungeheuer gewaltig gewesen sein, dass es nach abzug aller als interpolationen anerkannten stücke platz für 22000 verse gehabt hätte. Aber selbst für den, der sich von der richtigkeit desselben nicht überzeugen könnte, bliebe die frage eine offene, ob denn die gedichte, welche jenes genie nach dem von ihm gefassten plane componirt, im kopfe behalten und andere gelehrt, dieselben seien, die wir haben, oder ob die in unsern gedichten unleugbar sich findenden widersprüche und nachlässigkeiten der schreiendsten art uns vielmehr zu der annahme zwingen, sie seien ursprünglich *nicht* nach einem umfassenden plane gedichtet worden. Müssen wir uns für die letztere eventualität entscheiden, so können wir uns die jetzige I. und O. auf zweierlei art entstanden denken: *entweder* so, dass um zwei feste kerne sich grössere und kleinere stücke aus gleichem sagenkreise anschlossen, die aus der *einen* Homeridenschule auf Chios hervorgegangen den ton jenes liederstockes, wenn auch nicht mit derselben frischen ursprünglichkeit und nicht mit genauer beziehung auf ihn leicht treffen konnten, und deshalb sich leicht in einander fügten, wie auch wegen der gemeinsamkeit des stoffes, der identität der personen; dass man gewisse stücke vor andern immer wieder hören mochte, dass andre darüber in vergessenheit geriethen und dass man sich allmählig gewöhnte, alles was von so bevorzugten gesängen über den troischen krieg und Odysseus' schicksale in der fremde und seines hauses während seiner seefahrten vorhanden war, als mehr oder minder selbständige theile zweier grosser liedercylen der einen Homer als stammhaupt verehrenden

Homeriden zu betrachten; *oder* so, dass mehre kürzere unzusammenhängende lieder eines am liebsten gehörten sängers Ὅμηρος schon von ihm selbst und mehr von andern seiner zunft erweitert, fortgesetzt, und zu einer art von idealem, gedachtem zusammenhang verknüpft wurden, bei dem nun freilich von einer planmässigkeit, von genauerer übereinstimmung der anlage, von engerer beziehung der glieder auf einander und das ganze, von nothwendigkeit eines schlusses an dieser stelle und eines anhebens an jener nicht die rede sein konnte.

Zwischen diesen beiden vorstellungsarten, sagt F., schwankte Wolf und neigte sich nicht immer der zweiten zu, für die er jedoch in den Prolegomenen eine offenbare vorliebe hat. F. muss selbst gestehen, dass ihr ein hoher grad von wahrscheinlichkeit zukäme, in dem falle nämlich, wenn die tradition erwiesen werden könnte, vor Pisistratus seien die gedichte weder aufgeschrieben, noch in ihrer jetzigen gestalt und festgesetzten folge dagewesen. Das aber, sagt er, kann nicht bewiesen werden, und streitet sogar gegen eine andre überlieferung und gegen alle innere wahrscheinlichkeit; d. h. Wolf und Lachmann benutzen eine, wie es bisjetzt den anschein gehabt hat, ganz feststehende überlieferung, um eine hypothese auf einem gebiete, wo nur hypothesen möglich sind (F. p. 71) zu unterstützen, und Grote-Friedländer stossen eben diese überlieferung um, um einen theil des alten glaubens an die persönlichkeit Homers und an sein unbestreitbares recht auf die im ganzen in ursprünglicher integrität erhaltenen gedichte nicht auf die beste art zu begründen.

Das *erste*, was gegen die genannte annahme geltend gemacht wird, ist die behauptung: *die für sie angeführten nachrichten der alten, die nur auf einer vagen tradition beruhen, unterstützen sie nur scheinbar, und haben nicht den sinn, dass Pisistratus in die gedichte einen zusammenhang gebracht, den sie vorher noch nicht hatten, sondern dass er einen verlornen wiederhergestellt.* Der sinn, den die zweite hälfte dieses satzes bietet, ist für die meinung des verfassers gleich null; denn was mit der einen hand gesetzt wird, subtrahirt die andre im umsehn. Sollte etwas damit gesagt sein, so müsste sich zeigen lassen, dass P. oder vielmehr seine diaskeuasten Onomakritus, Orpheus, Zopyrus ganz genaue, gott weiss wie auf die welt gekommene aufzeichnungen über den ursprünglichen plan der gedichte hätten benutzen können; sie hatten ja aber nichts, als die einzelnen zerstreuten gesänge, deren zusammenhang und reihenfolge sie aus ihnen selbst heraussuchen mussten, also kann doch kein mensch wissen, ob der zusammenhang, den sie „wieder hergestellt" zu haben sich überzeugt hielten, auch wirklich der verloren gegangene war, und nicht vielmehr einer, den die gedichte vorher nicht hatten. Denn dass allerdings alle homeridengesänge über den troischen krieg einer- und Odysseus anderseits schon zur zeit des Hesiodus von

idealer einheit umfasst waren, und im grossen auch in einer wie von selbst sich ergebenden reihenfolge gedacht wurden, das zu läugnen kommt keinem von uns in den sinn; nur eine *geschriebene* oder in gedanken *so* festgesetzte reihenfolge, wie wir sie besitzen, gab es vor Pisistratus nicht, und sie konnte also von seinen hofgelehrten nicht wieder hergestellt werden. Sondern das ganze alterthum war einstimmig darüber und brauchte also gar nicht ausdrücklicher, als wie es geschieht, sich darüber auszusprechen, die homerischen gedichte seien vorher *σποράδην* gesungen, *διεσπασμένα, διῃρημένα* seien sie von P. gesammelt worden, P. *ἠθροίζετο τὰ Ὁμήρου, συναγαγὼν ἀπέφηνε τὴν Ἰλιάδα καὶ τὴν Ὀδύσσειαν*, und ich begreife nicht, wie hr. F. von einer vagen tradition sprechen kann, ein ausdruck, der am wenigsten auf das aus dem griechischen übersetzte scholion passt, während früher Wolfs gegner *diese* thatsache als unumstösslich anerkannten (Prolegg. 144 Küster: non caret quidem, fateor, haec sententia difficultatibus, attamen ob totius fere antiquitatis consensum aliter statuere non licet). Selbst das kann man Ritschl (a. b. 58) zugeben, dass einzelne rhapsoden ganze gesänge oder einzelne parthien derjenigen, die *sie* vorzugsweise gern vortrugen, zu ihrem privatgebrauch aufzeichneten, aber die *Ilias* schriftlich zu fixiren hatte vor Pisistratus keinen zweck, da bis kurz vorher das gedächtniss der vielen rhapsoden ein hinlänglich sicherer depositär der gesänge war, erst kurz vor ihm die kunst des epischen gesanges zu verfallen begann, und erst er festsetzte, die *Ilias* als ganzes solle an den Panathenäen recitirt werden. Nur diese beiden motive konnten es sein, die die aufzeichnung veranlassten; auch die Odyssee in den plan hereinzuziehen, war ein nahe liegender gedanke. Ein divinum opus war es, wegen dessen P. hoch von den Griechen gepriesen wurde; sein verdienst *musste* also von der art sein, dass ohne ihn die homerische poesie untergegangen wäre: waren aber schon vorher vollständige handschriften da, wozu brauchte es der mühe jener drei? hatte nur Athen kein vollständiges exemplar, was erwarb sich P. dann um *Homer* für ein verdienst? Hält man sich aber daran, dass die ihm verhältnissmässig zunächst stehenden schriftsteller Herodot, Thukydides, Platon, Aristoteles darüber schweigen, so ist voran Aristoteles' poetik bekanntlich so aphoristisch und zertrümmert auf uns gekommen, dass sie für dergleichen negative einwände durchaus keine grundlage abgeben kann; Platon mochte es bei seiner abneigung gegen alle poesie absichtlich vermeiden, davon zu reden, oder man müsste erst stellen nachweisen, in denen er bei offenbarer veranlassung es unterlassen hätte, und was die beiden historiker betrifft, so war es nicht sitte bei den Griechen, in die politische geschichte litterarhistorie zu verweben, am wenigsten die allerbekanntesten data aus derselben, wozu in dem auf Pisistratus zunächst folgenden jahrhundert das unstreitig ge-

hörte, was dieser an Homer gethan. Erst spätere zeiten, die das bestehende für ein von anfang bestehendes zu nehmen gefahr liefen, mussten es *lernen*, dass es nicht so war, und konnten recht begreifen und schätzen was es damit auf sich hatte. Es geht mit Pisistratus' that, wie mit Homer selbst: erst als sich das gedächtniss dafür zu verlieren anfing musste sie aufgezeichnet werden, und erscheint so an manchen stellen als tradition, aber als eine solche, der niemand widerspricht.

Doch ja, hr. F. sagt, es widerspreche ihr eine andere nachricht. *Die anordnung Solons über den vortrag der homerischen gesänge an den Panathenäen lässt schliessen, dass diese gesänge bereits als glieder eines ganzen zusammenhingen.* τὸ ἐξ ὑποβολῆς ῥαψῳδεῖσθαι, sagt Diogenes von Laerte aus Dieuchidas, habe Solon eingeführt, ein ausdruck, über den zwar Böckh mit Hermann gestritten, über den wir aber noch heut nicht ebenso im klaren sind, wie über den andern, mit dem es im pseudo-platonischen Hipparch heisst, Hipparch habe τὸ ἐξ ὑπολήψεως διιέναι verordnet: *das* heisst, er liess an den heiligen festen die homerischen gesänge nach der auf befehl seines vaters hergestellten διασκευῇ vortragen, so dass jede rhapsodie ihrer bestimmten andern nachfolgte, und jedem rhapsoden ein andrer das wort abnahm; oder vielmehr Pisistratus selbst hatte das schon verordnet, und der verfasser des dialogs begeht die pia fraus, die sache dem sohne, seinem helden zuzuschreiben. Dasselbe kann Solon nicht gethan haben, denn dann brauchten es weder Pisistratus noch Hipparch zu thun; seine ὑποβολή muss etwas anderes sein, oder ist höchstens dasselbe in viel beschränkterem umfange. Bedeutet sie wirklich eine schriftliche unterlage, an die die rhapsoden sich binden sollten, so hatte er eine solche doch nur für die in Athen vorzugsweis gern gehörten gesänge zusammengebracht, denn Diogenes setzt hinzu: ἦν δὲ μάλιστα τὰ ἔπη ταυτί· „οἳ δ' ἄρ' Ἀθήνας εἶχον" καὶ τὰ ἑξῆς (Ritschl 64 f.). Warum wäre es widersinnig gewesen, über freilich unzusammenhängende, aber auf einen sagenkreis sich beziehende lieder, die man einem dichter zuschrieb, eine solche verordnung zu treffen, um sie in ihrem damaligen status quo zu erhalten? Und will jemand es sich durchaus nicht nehmen lassen, die ὑποβολή sei genau dasselbe, was die ὑπόληψις, so hätten unsere gegner *den* ungeheuern vortheil, dass *Solon* die erste vollständige sammlung und aufzeichnung der homerischen poesie veranstaltet habe, d. h. sie kämen *doch* nicht über das sechste jahrhundert hinaus. Uebrigens stände in jedem falle nur eine tradition gegen die andre, und es käme darauf an, welche von beiden besser bezeugt wäre; gegen die eine stimme des Dieuchidas hätte Pisistratus eine sehr beträchtliche majorität, und wie hoch die autorität des D. anzuschlagen sei, darüber haben wir keine nachricht.

Aber hr. F. ist weit entfernt, hier in diesem sinn zu gun-

sten des Solon entscheiden zu wollen. Ritschl (52 ff.) hatte uns glauben gemacht, dass die besprochene überlieferung in sich selbst vernünftig zusammenhänge; *hr. F. spricht ihr hauptsächlich*, abgesehen von jenen äussern bedenken, *alle innere wahrscheinlichkeit ab*. Ich übergehe die kleineren einwände, wie die wiederholungen bereits früher gemachter, die jeder nachlesen kann, um sie als geringfügig und hier stillschweigend widerlegt oder vermieden zu erkennen, und berühre nur die hauptsache, die in zwei momente zerfällt. — 1. Pisistratus sagt er, verfolgte einen politischen zweck, er wollte das hauptfest Athens durch den möglichst correcten vortrag eines ehrwürdigen gedichts verherrlichen, und dazu bedurfte es nichts, als einer sorgfältig veranstalteten ausgabe, um der willkür der rhapsoden ein ziel zu setzen, er brauchte nur aus den verschiedenen formen des textes im munde der rhapsoden diejenige anordnung herzustellen, die einsichtige als eine rückkehr zur alten unverfälschten Ilias billigen konnten. Ist das nicht eine petitio principii? Dass es überhaupt vor P. eine alte unverfälschte *Ilias* je gegeben, soll uns bewiesen werden, und sie wird ohne weiteres vorausgesetzt als etwas, zu dem man hätte zurückkehren können. Aber weiter. Hr. F. kann sich keinen beweggrund für P. denken, verschiedene kleine gesänge, die bis dahin nur als für sich bestehend bekannt waren, zu einem ganzen zusammenzufügen, und für alle Griechen keinen beweggrund, eine durch P. mit tiefgreifenden änderungen und interpolationen aus alten bekannten gesängen auf einmal als ächt ausgegebene Ilias als solche anzuerkennen. Aber er will dabei vergessen, dass ja eben die alten ihren ganz unzweifelhaften glauben an Homer als den vater zunächst ihrer freilich als ganzes *gedachten* troischen lieder hatten, dass also sowohl für P. selbst alle ursache vorlag, sich ihre fixirung, und zwar in einer angemessenen reihenfolge, als ein sehr verdienstliches werk vorzustellen, als auch alle Griechen, sobald sich die kunde davon verbreitete, begierig sein mussten, den in Athen wiedergebornen ganzen Homer auch sich anzueignen: olympische spiele und amphiktyonien waren institute, die das bewusstsein ihrer griechheit rege erhielt und sie unter einander in verbindung setzte. Unmöglich ist es aber zu glauben, dass sie in jener zeit ein so feines kritisches gefühl gehabt hätten, um verhältnissmässig junge bestandtheile von den ältesten augenblicklich zu unterscheiden und ihretwegen die arbeit des P. von sich abzuweisen; von wissenschaftlichen untersuchungen liess P. und seine zeit noch nichts träumen, sagt der verf. selbst, freilich in ganz entgegengesetztem sinne. Auch die gelehrten, die mit jener arbeit beschäftigt gewesen waren, hatten kein dergleichen gefühl gehabt und eben deshalb nicht sowohl aus eigner fabrik umfangreiche zusätze gemacht, als aus dem schatze der ihnen reichlich zufliessenden rhapsodien ohne viel auswahl

herausgegriffen, was sie zur verbindung und füllung brauchten. Nicht am wenigsten muss man sich darüber wundern, dass hr. F. auch das geltend macht, Athen habe damals noch nicht den politischen einfluss geübt, den es im folgenden jahrhundert gewann; erstlich hatte die annahme eines von Athen den Griechen geschenkten Homer nichts mit politischem einfluss zu thun, und zweitens mag doch das übrige Griechenland ihn erst im folgenden jahrhundert angenommen haben; was ändert das an der *sache?* — Das zweite moment ist unsre angeblich gänzliche unwissenheit über diese Pisistratus-recension, die nie bei einem grammatiker erscheint. Hr. F. thut hier, als wäre er nicht er selbst, als wären ihm die venetianischen scholien unbekannt. Was waren denn die *κοιναί, κοινότεραι, δημώδεις* anders, als copien der attischen recension (Ritschl 58 ff.)? die mit ihrer verbreitung über ganz Hellas zum vulgartext wurde, und deren *original* nur nirgend angeführt werden konnte, weil es entweder im persischen kriege verbrannt oder von Xerxes nach Asien geschleppt war. Wenigstens darf er *zu uns* nicht von jener unbekanntschaft reden, da seit länger als zehn jahren die eben berührte annahme besteht, die er nicht widerlegen kann.

So steht es mit der polemik gegen den grund und boden, auf den die Lachmannischen untersuchungen fussen; wir kommen zu diesen selbst. Hier giebt es nun F. offen zu, dass allerdings in der Ilias nicht bloss eine ganz strenge übereinstimmung zwischen den theilen fehlt, die man jedoch auch bei planmässiger anlage and ursprünglicher einheit eines so grossen epos zu verlangen nicht berechtigt sei, sondern dass auch positive discrepanzen in ihr enthalten sind, die bei abfassung des ganzen durch éinen dichter nicht hätten entstehen können; *aber* er erklärt diese aus der vielheit der rhapsoden und aus den unberechenbaren veranlassungen, die für jeden von ihnen in der eignen anlage, wie in den augenblicklichen verhältnissen geboten waren, an einer scene vorüberzueilen um bei einer andern so länger und lieber sich aufzuhalten, hier ein stück ganz zu übergehen, dort ein denkmal auch seines geistes kommenden geschlechtern zu hinterlassen; und er wundert sich vielmehr, dass nicht häufigere und bedeutendere spuren dieser schicksale an den gedichten zu bemerken seien. Damit sind wir ganz auf dem gebiete subjectiver entscheidungen angekommen, wo der streitende unmöglich etwas anderes thun kann, als sein subjectives gefühl dem andern gegenüber zu stellen, aber freilich darauf verzichten muss, den gegner zu überzeugen: wenn dem einen die grösste inconsequenz nicht gross genug ist, um daraus ein ursprüngliches nicht-zusammenhängen zweier stücke herzuleiten, saugt ein anderer schon aus einem minimum von homerischem schlummer das gift der atomistischen kritik; beide werden immer ihrem selbsterhaltungstrieb so weit nachgeben, dass jeder *sein* gefühl

mit allen gründen der wahrscheinlichkeit auszustatten sucht, aber von einem herüberziehen des einen zum andern wird nicht die rede sein können. Wir werden im folgenden gelegenheit haben, einzelne beweise davon zu geben.

Hr. F. macht der Wolfischen partei einen vorwurf daraus, dass sie, um ihre theorie nachzuweisen, nicht das leichtere von beiden gedichten, die Odyssee zuerst untersucht habe, um die hier gewonnenen resultate auf das schwerere anzuwenden! Das kann ich nur als einen boshaften witz verstehen; leichter nimmt er in diesem betracht die Odyssee, weil sie übersichtlicher, von einfacherer handlung ist durch weniger personen, als die Ilias, allein das macht sie gerade für den angedeuteten zweck zum schwereren. Wolf selbst gestand in den Prolegomenen und in einer seiner vorreden, dass sie seinem gedanken sehr widerstrebe: iam vero Odysseam nobis compara. In ea quod abundare, quod deesse videri possit, nihil est, et quod est maximum, quocumque eam loco finieris, multum ad exspectationem legentis, plurimum ad integritatem operis desiderari sentias; und Lachmann konnte über sie nie zu einer festen ansicht kommen. Es ist wahr: hätten wir die Odyssee allein, deren durchdachter plan nur an wenigen punkten sich verleugnet, so würde die zahl derjenigen, die ihren lieben Homer nicht fahren lassen wollen, viel grösser sein; aber wie kann uns das zwingen, bei der Ilias die zweifel, die sich uns in masse aufdrängen, zu unterdrücken? Die Odyssee ist in ihrer jetzigen gestalt im ganzen jünger, als die Ilias, wie namentlich kenntnisse und vorstellungsweisen, alterthümer in ihr bezeugen, vielleicht um ein ganzes jahrhundert; sie ist auch darum mit der Ilias gar nicht zu vergleichen, weil sie eine der *νόστοι* ist, deren einheitlicher stoff sie viel eher zu zusammenhängenden ganzen verwachsen lassen musste. Also die betrachtung jedes von beiden epen ist ganz getrennt anzustellen, und wir dürfen kein resultat, das bei einem von beiden sich ergeben hat, auf das andre übertragen. *Ohne vorurtheil* gehen wir *mit* hr. F. an die Ilias heran, und wollen nicht belege finden für die *voraussetzung*, sie sei aus achtzehn kurzen liedern zusammengesetzt. Er gibt zu, dass sich in ihr einzelne theile gleichsam von selbst absondern, und widersprüche und merkmale von inconsistenz hier viel häufiger und greller hervortreten, als in der Odyssee, aber nicht weniger deutlich ist ihm in der grössern hälfte des gedichts ein zusammenhang zwischen vorausgehendem und folgendem, eine kette von ursachen und wirkungen, eine stete beziehung der theile auf einander und auf das ganze. Antworten wir, die den hier verbundenen gesängen gemeinsame basis der ilischen sage habe diese erscheinung veranlasst, so erklärt er sich nicht zufrieden damit, sondern versichert nur, die genannten beziehungen seien viel zu häufig und eng, als dass dieser grund genügen könnte, ohne zunächst ein concretes beispiel an-

zuführen, in dem die bestimmte beziehung des theils auf einen andern oder das ganze aus ihm sich nicht herleiten liesse. Doch nimmt er selbst gleich darauf einen theil seines einwandes zurück, um uns schnell von der entgegengesetzten seite anzugreifen. Die beziehungen kommen ihm auf einmal gar nicht so eng vor, er sagt sogar, sie brauchten es gar nicht zu sein, auch ohne sie sei der zusammenhang klar, und Lachmann habe seine forderung an symmetrie in anordnung und folgerichtigkeit viel zu hoch gespannt. Nun das mag im einzelnen hie und da richtig sein, aber bei weitem das meiste von seinen ausstellungen ist wohl begründet; was mit seinen anforderungen übereinstimmt, findet sich innerhalb der von ihm angenommenen theile, was von symmetrie und folgerichtigkeit vorhanden ist, nach dem massstabe seiner gegner, findet seine erklärung in der einheit des sagenkreises und in der einheit der Homeridenschule, der gesangsweise.

Näher nehmen Grote-Friedländer als ursprüngliches epos eine Achilleis an, die unser erstes, achtes, elftes bis zwei und zwanzigstes buch umfasste; *B* — *H* und die Dolonee hätten nicht im plane derselben gelegen, ständen ihr aber an poetischen verdienst nicht nach und wären aus demselben zeitalter mit ihr, wie auch deren fortsetzung *Ψ Ω*; die *πρεσβεία πρὸς Ἀχιλλέα* wäre spätern ursprungs. Nun gut: acceptiren wir das einstweilen, so wird uns doch aufs neue ein verwundern sich aufdrängen müssen über die heftige polemik gegen die tradition von Pisistratus. Auch G.-F. nehmen an, dass eine fremde hand die alte Achilleis durch theils ebenso alte, theils neue zusätze zur Ilias erweitert habe, und wenn ihnen eine reihe von übereinstimmenden nachrichten aus dem alterthume sagt, wessen diese hand gewesen, zum theil mit bestimmter beziehung auf die Dolonee, so weisen sie dieselben von sich. Wer hat denn nun die *Ilias* zusammengesetzt? ist sie von selbst aus den verschiedenen bestandtheilen zusammengewachsen? die frage wird gar nicht aufgeworfen; auf diese art ist es leicht, über ein missliebiges factum hinwegzukommen. Unsere absicht ist für diesmal, die haupttheile der 'Achilleis' einer näheren prüfung zu unterwerfen.

Sehen wir zunächst, wie hr. F. die einheit des ersten buchs zu erweisen sucht. Lachmann nahm in demselben bekanntlich drei theile an; das eigentliche erste lied reichte ihm bis zur auslieferung der Briseis 347, das übrige waren nach seiner ansicht zwei fortsetzungen, von denen die erste die rücklieferung der Chryseis durch Odysseus 430—32 in die zweite — Thetis bei Achill und auf dem Olymp, götterversammlung — eingeschaltet sei. Hätte ein dichter das ganze buch verfasst, so würde v. 493 anders lauten. Der tag des streites unter den königen ist der zehnte des gedichts:

53 *ἐννῆμαρ μὲν ἀνὰ στρατὸν ᾤχετο κῆλα θεοῖο,*
τῇ δεκάτῃ δ' ἀγορήνδε καλέσσατο λαὸν Ἀχιλλεύς,

425 verspricht Thetis auf den zwölften tag rückkehr des Zeus von den Aethiopen:

χθιζὸς ἔβη κατὰ δαῖτα —
δωδεκάτῃ δέ τοι αὖτις ἐλεύσεται Οὔλυμπόνδε,

und 413 heisst es richtig

ἀλλ' ὅτε δή ῥ' ἐκ τοῖο δυωδεκάτη γένετ' ἠώς,
καὶ τότε δὴ πρὸς Ὄλυμπον ἴσαν θεοὶ αἰὲν ἐόντες.

Aber zwischen jener verheissung und dieser erfüllung wird erzählt, wie Chryses seine tochter zurückempfangen: darüber vergeht der zehnte tag des gedichts:

475. ἦμος δ' ἠέλιος κατέδυ καὶ ἐπὶ κνέφας ἦλθεν,

und der elfte bricht an:

477. ἦμος δ' ἠριγένεια φάνη ῥοδοδάκτυλος ἠώς,

an welchem das schiff auch zurückkehrt 484. Hierauf wird der zustand des Achill beschrieben, wie er grollend bei den schiffen weilt, weder an der versammlung, noch an den kämpfen theil nehmend, aber sich sehnend im herzen, den schlachtruf zu hören, womit nach L. verlauf mehrer tage angegeben ist. Wie kann *nun* noch mit hinweisung auf den zehnten gesagt werden

ἀλλ' ὅτε δή ῥ' ἐκ τοῖο δυωδεκάτη γένετ' ἠώς?

Wollte ich auch zugeben, darin habe L. geirrt, dass er in den nur schildernden versen 488—92 eine addition von tagen angenommen, so bleibt doch der eilfte, der tag der rückkehr des Odysseus, stehn; auf *diesen* muss man ἐκ τοῖο beziehen. Und wenn sich hr. F. auf die meinung des ganzen alterthums und aller neuern bis L. beruft, so beruft er sich eben auf eine falsche meinung: ist das der gebrauch des artikels bei Homer, dass durch ihn auf etwas vor fünfzig versen da gewesenes, und nicht auf das nächst vorhergehende zurückgewiesen wird? So verspätet sich die wiederkehr der götter wenigstens um éinen tag. Der dichter, wenn er sagte, nach zwölf tagen werde Zeus zurückkehren, zählte schon denselben tag, von dem Thetis mit Achill spricht, als den ersten der zwölf, so dass die rückkehr auf den ein und zwanzigsten des gedichts fiel; zählen wir aber die zwölf vom eilften tage an, so fällt sie auf den zwei und zwanzigsten. Es wird also vom hörer, jetzt vom leser verlangt, er soll das erstemal 325 die zwölf tage so zählen, dass der zehnte noch ausgeschlossen bleibt, und wiederum 493 nach einem bericht über den elften so, dass dieser der erste von ihnen ist, denn so kehren die götter, wie es vorausgesagt ist, am zwei und zwanzigsten des gedichts zurück. Wird man behaupten wollen, dass ein dichter in der zeit der grössten epischen kunst sein herrliches gedicht durch eine so absurde anordnung entstellt habe? Nur ebenso absurd ist freilich das andere, dass Apoll, wenn er am neunten tage mit den andern göttern zu den Aethiopen gegangen, den ganzen neunten und einen theil des zehnten aus doch nicht allzu grosser entfernung von den schiffen seine geschosse ins lager sendet, und

dass es von Athene heisst, nachdem sie den Achill vor gewaltthat gewarnt,

221. ἡ δ' Οὔλυμπόνδε βεβήκει
δώματ' ἐς αἰγιόχοιο Διὸς μετὰ δαίμονας ἄλλους·

(auch kann man nicht ohne anstoss an

195. ἦλθε δ' Ἀθήνη
οὐρανόθεν, πρὸ γὰρ ἧκε θεὰ λευκώλενος Ἥρη

vorübergehen, wie Lachmann zuzugestehen geneigt war: *hören* können wohl die götter den streit der könige, aber nicht *οὐρανόθεν* ins lager kommen, wenn sie bei den Aethiopen sind).

Hier meint nun hr. F., dieser widerspruch falle nicht der ersten abfassung zur last: ein rhapsode der den zweiten theil (von 348 ab) besonders vortrug, habe wohl bei erwähnung von Zeus reise das gefolge der götter hinzufügen können, ohne zu bedenken, dass einige von ihnen im ersten theil zu einer zeit erscheinen, wo sie nach dieser angabe schon abwesend sein müssten, d. h. er verdächtigt die worte θεοὶ δ' ἅμα πάντες ἕποντο 324, welches verses anfang χθιζὸς ἔβη μετὰ δαῖτα nothwendig ist. Wurde denn der erste theil *immer* besonders vorgetragen, dass die änderung dieses verses ganz stereotyp geworden war, als das gedicht niedergeschrieben wurde? Oder vielmehr ich kann mir gar keine veranlassung denken auch bei beständiger absonderung der beiden theile, die andern götter mit zu den Aethiopen zu schicken, wenn der dichter es nicht so gewollt hatte, denn im anfang der Odyssee hält Poseidon allein seinen schmaus bei denselben, ohne irgend einen der andern im gefolge zu haben (α 28). Ganz anders verhält es sich ja mit den versen *Π* 793—805. 814 f., die mit *P* 13; 16. 125. 187. 205 im widerspruch stehn, dessen ungeachtet L. *Π* und *P* von 592 an zu einem liede vereinigte. Dort wird Patroklus durch Apoll der rüstung beraubt, so dass er nackt dasteht, als ihn das geschoss des Euphorbus trifft; hier ruft Euphorbus dem Menelaus zu, er solle von der leiche lassen, *er* habe P. getödtet und wolle ihm nun auch die waffen nehmen: und Hektor zieht sie ihm wirklich ab. Die beiden theile des liedes sind an sich so umfangreich, dass wohl sehr selten das ganze vorgetragen wurde, und ohne eine spur zu hinterlassen, können die verse in *Π* herausgeschnitten werden: das ist ein sehr grosser unterschied, der von hrn. F. sehr mit unrecht als ganz geringfügig fortgestossen wird; es ist aber auch die frage, ob die ganze Lachmannische Patroklee wirklich von éinem dichter ist.

Und wenn er weiter anführt, in *N* würden einmal, obwohl die Troer auf Polydamas rath (*M* 76) mit ausnahme des Asius die wagen hinter dem graben zurückgelassen, rosse erwähnt, und springe Hektor vom wagen, so ist zu erwiedern, dass

683. ἔνθα μάλιστα
ζαχρηεῖς γίγνοντο μάχῃ αὐτοί τε καὶ ἵπποι

gar nicht Troer allein, sondern Achäer mit gemeint sind, in welchem fall es allerdings zu umständlich war, die troischen rosse auszunehmen; und

749. αὐτίκα δ' ἐξ ὀχέων σὺν τεύχεσιν ἅλτο χαμᾶζε,

in einigen handschriften fehlend, wird merkwürdiger weise von hrn. F. selbst als aus *M* 81 falsch hierher gesetzt anerkannt, wo der vorhergehende vers ebenso lautet, wie hier 748; ob er schon zu Aristarchs zeit eingeschoben war, ist unbekannt: las ihn A, so gab er ihm gewiss den ἀστερίσκος mit dem ὀβελός. Lachmann waren diese stellen nicht ‚entgangen'; er hielt es nur so sehr für eine ausgemachte sache, dass sie gar nicht in erwägung kämen, dass er nicht davon reden wollte. — Unbeachtet gelassen hat dagegen hr. Friedländer, dass es *A* 495 heisst:

καὶ τότε δὴ πρὸς Ὄλυμπον ἴσαν θεοὶ αἰὲν ἐόντες
πάντες ἅμα, Ζεὺς δ' ἦρχε·

ist das auch ein müssiger einfall eines rhapsoden, der nicht daran dachte, was im ersten theile stand?

Wir haben gesehen, dass die episode von Chryseis' heimführung durchaus nicht in den zusammenhang, wie er einmal vorliegt, hineinpasst: wie soll ich nun mich dagegen wehren, dass hr. F. sie gerade an dieser stelle für unentbehrlich hält, weil nur im hinblick auf sie die reise des Zeus zu den Aethiopen erfunden sein könne? falle sie aus, so sei jene reise und der aufschub von Thetis bitte rein müssig. Ich will gestehn, dass ich ihm hier völlig recht gebe, d. h. ich halte die reise für eine schlechte erfindung des diaskeasten, dem es nicht gelungen ist, seine arbeit zu verbergen. Lassen wir 423—7 mit 493—6 fort, und schliessen an 423 mit ausscheidung des versstücks τήν ῥα βίῃ ἀέκοντος ἀπηύρων sogleich 497:

422. μήνι' Ἀχαιοῖσιν, πολέμου δ' ἀποπαύεο πάμπαν.
428. ὣς ἄρα φωνήσας ἀπεβήσατο, τὸν δ' ἔλιπ' αὐτοῦ
χωόμενον κατὰ θυμὸν ἐϋζώνοιο γυναικός.
497. ἠερίη δ' ἀνέβη κτλ.,

so verschwindet der grosse stein des anstosses, der eine kluft in die zweite fortsetzung hineinbrachte, ohne eine lücke zu lassen, und verläuft auf die planste weise bis zu ende. Mag die erste fortsetzung sein von wem sie will, und mit dem ersten liede ursprünglich zusammengehangen haben oder nicht, an ihrer jetzigen stelle kann sie vom dichter desselben nicht gedacht sein; und sie kommt mir nicht so vortrefflich vor, dass ich sie der einheit des herrlichen *zweiten* theiles von 348 und 497 an nicht sollte zum opfer bringen: Haupts nachweisung ergiebt, dass sie zur hälfte aus reminiscenzen und gäng und gäben formeln besteht.

Wir verfolgen den faden der Achilleis weiter und kommen an das achte buch, die κόλος μάχη. Vom zweiten bis zum siebenten geschieht nichts, die im ersten erregte erwartung von niederlagen der Achäer zu befriedigen, im gegentheil wiederholte

siege derselben bestätigen; was Agamemnon entgegnete auf die drohung Achills, er werde nach Phthia heimkehren:

A 174. παρ' ἔμοιγε καὶ ἄλλοι,
οἵ κέ με τιμήσωσι, μάλιστα δὲ μητίετα Ζεύς.

Achill und sein zorn sind wie vergessen im lager der Griechen, wie auf dem Olymp. Nun aber wie eng schliesst sich das *Θ* an *A*: mit dem beschluss, Thetis bitte zu erfüllen, ist Zeus eingeschlafen, am morgen beruft er die versammlung und bedroht die götter, wenn sie der einen oder andern parthei helfen wollen; der ausgang des kampfes ist nach dreimaligem wechsel sehr ungünstig für die Achäer, nur die nacht hindert Hector am verfolgen des siegs, auf dem schlachtfelde selbst lagen die Troer bei wachtfeuern, und morgen, so hofft Hektor, wird Diomed, der ihm am hartnäckigsten widerstanden, ihn nicht mehr aufhalten. Das wäre alles recht schön, wenn nur nicht gerade dieses buch gar zu verschieden sich zeigte in der darstellungsweise vom ersten, und sachen darin vorkämen, die zu späteren sich nicht fügen wollen, auf der andern seite aber bestimmte beziehungen zunächst auf das siebente, an das also der verfasser angeknüpft haben muss. Zwar der abstand des stils zeigt sich nur in der ersten hälfte, die zweite sticht hervor durch gleiche ruhige klarheit mit *A*, aber daraus sieht man eben, dass die beiden hälften nicht zusammen gehören. Hermann erkannte im letzten theile von *H* und im ersten von *Θ* den ächten nachahmerstil, Lachmann nennt *Θ* 1—253 armselig, und die rechtmässigkeit dieses urtheils mag man abschätzen aus v. 40, wo Zeus geradezu lächerlich erscheint: vorhin drohte er jeden in den Tartarus zu schleudern, der sich einfallen lasse, Troern oder Achäern beizustehen, und nun sagt er, er habe nicht πρόφρονι μύθῳ gesprochen; dass er das dennoch gethan, zeigt er nachher, als Athene im vertrauen auf dies abschiedswort den versuch macht, mit Here sich an der schlacht zu betheiligen. Aber beide, H. und L. haben auch die unerträgliche hast bemerkt, mit der zu anfang die sachen umspringen und die scene wechselt. Mit der mitte des tages wenden sich die Achäer zur flucht durch donner und blitz geschreckt, von allen helden bleibt nur Diomedes zurück 91 zu Nestors schutze, den er auf seinen wagen nimmt 115: Hektorn tödtet er einen wagenlenker, der gleich ersetzt wird, und unmittelbar darauf, ohne dass von einer umkehr der fliehenden etwas gesagt wäre, heisst es:

131. καί νύ κε σήκασθεν κατὰ Ἴλιον ἠΰτε ἄρνες.

Ein zweiter blitzstrahl muss erst wieder den verfolger zum verfolgten machen, der auf Hektors schmähworte sich umzuwenden nur durch abermaligen dreifachen donner und blitz zurückgeschreckt wird 170; von allen andern kein wort; 138 ff. ein kurzes gespräch zwischen Here und Poseidon, dann sind die Achäer auf einmal schon bis an das schifflager zurückgeschlagen;

denn Agamemnon feuert sie am schiffe des Odysseus unter ausbreitung eines purpurtuches durch beschämende worte zu neuer anstrengung an; sein gebet an Zeus wird sogleich erhört 245, es erscheint ein adler, der ein hirschkalb auf Zeus' altar herabwirft. Unter anführung des Tydiden jagen sie die feinde zur stadt zurück, bis Zeus den Troern wieder muth eingiebt 335, und jene in schleuniger flucht den graben überschreiten, um zu den göttern zu flehen. Auch hr. F. kann nicht verhehlen, dass durch diesen dreimaligen umschlag in so kurzer zeit der epischen ruhe eintrag geschehe, und weist nach, dass ein grosser theil nicht bloss zwischen Zeus' rede und Nestors noth aus versen besteht, die an andern stellen wiederkehren, ohne gerade zu den gangbarsten formeln zu gehören; allein er glaubt auch nicht, dass uns die erste hälfte in ursprünglicher gestalt erhalten sei. Sie sei vermuthlich unter den stücken gewesen, die weniger gern gehört, darum aber auch seltener gelernt und vorgetragen worden; so sei sie wahrscheinlich nur bruchstückweis überliefert gewesen, und beim ersten aufschreiben der zusammenhang durch eine ausfüllung hergestellt. Gab es aber eine Achilleis, so ist es schwer zu denken, dass ihr zweiter gesang, in dem es sich zeigen musste, was Achäer ohne Achill vermocht hätten, zu den weniger beliebten gehört haben sollte; noch weniger ist aufzufinden, wie das nur vom anfang gelten könnte, ohne den das lied sich gar nicht vortragen liess. Und was hr. F. in den büchern *B*—*H* mit recht vermisste, eine erwähnung Achills, beschränkt sich auch hier auf folgende zwei stellen: Athene spricht

370. *νῦν δ' ἐμὲ μὲν στυγέει, Θέτιδος δ' ἐξήνυσε βουλάς,*
ἥ οἱ γούνατ' ἔκυσσε, καὶ ἔλλαβε χειρὶ γενείου
λισσομένη τιμῆσαι Ἀχιλλῆα πτολίπορθον,

verse, die in der that ebenso gut fehlen könnten, und von denen die beiden letzten bei Zenodot sich gar nicht fanden, von Aristarch gleichfalls verworfen wurden; die worte *ἔλλαβε χειρὶ γενείον* nehmen sich im munde der Athene sonderbar aus: sie erinnern an die schilderung von Thetis bitte im ersten buche

500. *καὶ λέβε γούνων*
σκαιῇ, δεξιτερῇ δ' ἄρ' ὑπ' ἀνθερεῶνος ἑλοῦσα.

Athene hat diese nicht mit angehört, woher weiss sie die geberde, die Thetes dabei gemacht? Und Here kann wohl an Zeus die frage stellen:

A 540. *τίς δ' αὖ τοι, δολόμητα, θεῶν συμφράσσατο βουλάς;*

da sie nicht ihren bestimmten verdacht auf eine *bitte der Thetis* gleich aussprechen will, aber hier sind die *βουλαὶ* unpassend. Man lese 373 gleich nach 369, und frage sich, ob nicht die rede an schärfe gewinnt. „Ich hätte wissen sollen, wie hoch Zeus jetzt meinen willen achtet, als Herakles den Kerberos heraufzuholen hatte: es wird die zeit wiederkommen, wo er mich seine iebe Glaukopis nennt", d. h. wo er mich braucht und dann werde

ich mich an jetzt erinnern. Die drei verse dazwischen halten bloss die spitze in 373 auf und treten das schon 360 f. gesagte unnöthig breit. Die erwähnung scheint mir an dieser stelle gewaltsam und absichtlich; in der andern, in Zeus' prophezeiung 474 ist sie nicht zu bestreiten. Aber wo gedenken die Griechen des Achill mit einer sylbe? eine so gewaltige niederlage am ersten schlachttage nach seiner beleidigung, die wiederholten kundgebungen von Zeus' willen mussten sie doch durchaus auf den gedanken bringen, Achills entfernung sei der grund ihrer leiden, und den musste sie der dichter aussprechen lassen, oder er musste sagen, dass sie ihn hatten.

Der zweite punkt, worauf es ankommt, betrifft die vereinbarkeit des Θ mit den übrigen theilen der Achilleis. Dreierlei ist es hier, worauf hr. F. zu antworten hat. 1. kann Zeus, der jetzt entschieden sieg der Troer will, den Peliden zu ehren, nicht wie vor Hektors tode unparteiischer vollstrecker des schicksals sein wollen, d. h. er darf die todesloose nicht abwägen, wie er doch thut 69 ff. Diese stelle erklärt er für eingeschoben, sagt aber nicht, welcher vers der erste, und welcher der letzte unächte sein soll. Wir können nirgends anfangen auszuwerfen, als 66, und nirgends aufhören, als bei 77; dann aber hängt

78 ἔνθ' οὔτ' Ἰδομενεὺς τλῆ μίμνειν

in der luft, denn es fehlt die ursache des schreckens der Achäer. Wir kommen also nicht durch mit der athetese, ohne eine weitere corruption anzunehmen. Oder soll man etwa 75 gleich nach 65 lesen, und Zeus unter αὐτὸς ohne schwierigkeit zu verstehen sein? Nach meiner meinung haben wir in diesem abwägen der todesloose einen neuen beweis dafür, dass dieser zuvor besprochene erste theil des buches mit den übrigen nicht zugleich gedichtet sei. — 2. stimmt Zeus prophezeiung mit den ereignissen nicht überein, denn nicht ἐπὶ πρύμνῃσι (475), sondern im felde und am graben fern vom schifflager fällt Patroklus und wird um seine leiche gekämpft, und zwar gleich am folgenden tage (sonnenaufgang Λ 1, untergang erst Σ 239), während der dichter διὰ τοῦ „ἤματι τῷ" πλείονος χρόνον ὑπέρθεσιν σημαίνει. Dass schon morgen die niederlage sich vollenden werde, sagt aber auch ἠοῦς 470 voraus, und Aristarch strich mit gutem rechte 475 f. — 3. aber, worauf ein hauptgewicht fällt, verwundet Hektor den Teukros durch einen steinwurf so bedeutend 324 ff., dass dieser unmöglich schon am folgenden tage wieder kampffähig sein sollte, und doch erscheint er Μ 336 (350. 363) 371. 387. 400, ohne dass seiner blessur erwähnung gethan würde, denn in νέον κλισίηθεν ἰόντα ist wenigstens nicht nothwendig eine solche enthalten. Ein anderer ausweg bleibt nicht übrig, als eine verderbniss des textes in Θ anzunehmen; der dichter, sagt hr. F., hatte *vermuthlich* Teukros nur leicht verwundet dargestellt, und 332—4, in denen die verwundung als schwer be-

zeichnet wird, sind eine ungeschickte wiederholung aus *N* 421—3. Aber die verwundung an sich dort,

ὅθι κληῒς ἀποέργει
αὐχένα τε στῆθός τε, μάλιστα δὲ καίριόν ἐστιν,

wird doch dadurch nicht aufgehoben, wenn ich den verwundeten nicht βαρέα στενάχοντα forttragen lasse. Und wo wäre dann die veranlassung gewesen, aus einer leichten schramme eine erhebliche blessur zu machen?

Es ist noch eins übrig, was der ansicht des hrn. verf. einen stein in den weg legt, und das hat er nicht beachtet. Der dichter der ersten 250 verse von *Θ* nimmt bezug auf den schluss von *H*, in welchem die herrichtung der mauer und des grabens vor den schiffen erzählt wurde. Hektor ruft

177 νήπιοι, οἳ ἄρα δὴ τάδε τείχεα μηχανόωντο
ἀβλήχρ' οὐδενόσωρα· τὰ δ' οὐ μένος ἀμὸν ἐρύξει·
ἵπποι δὲ ῥέα τάφρον ὑπερθορέονται ὀρυκτήν,

worte, in denen mir ein *kürzlich* ausgeführter bau angedeutet zu sein scheint. Weil die erste erwähnung desselben gerade *so* lautet und aus dem munde des Hektor kommt, setzt sie einen zuvor geschehenen bericht darüber voraus; sonst könnte man allenfalls annehmen, die befestigung gelte als längst vorhanden, und ihr entstehen brauche in der Achilleis nicht besonders berichtet zu werden. Und doch weiss ich nicht, ob man auch

213 τῶν δ' ὅσον ἐκ νηῶν ἀπὸ πύργου τάφρος ἔεργεν

ohne bezug auf *H* 433 ff. sich gefallen lassen könnte, wenn jene worte des Hektor fehlten. — Eine andere stelle, die auf das fünfte buch anzuspielen scheint, hat hr. F. wohl unschädlich zu machen gewusst. Diomedes sagt zu Nestor:

105 ἀλλ' ἄγ' ἐμῶν ὀχέων ἐπιβήσεο, ὄφρα ἴδηαι,
οἷοι Τρώιοι ἵπποι, ἐπιστάμενοι πεδίοιο
κραιπνὰ μάλ' ἔνθα καὶ ἔνθα διωκέμεν ἠδὲ φέβεσθαι,
οὕς ποτ' ἀπ' Αἰνείαν ἑλόμην, μήστωρε φόβοιο, nämlich *E*

324. Dies ποτέ, meinte Aristarch, χρονικὴν ἔχει ἔμφασιν, und verwarf den letzten vers, weil die besiegung des Aeneas durch Diomed erst in der letzten schlacht sich ereignete; wenn aber Aristonicus hinzusetzt; τῆς ἀφαιρέσεως γεγονυίας τῇ πρὸ ταύτης ἡμέρᾳ, so verstehe ich das nicht, da in *H* ausser dem tage, der *B* 48 anbricht (293), wenigstens noch einer vorgeht (381. 421. 433. 465), soll aber v. 433 einigermassen vernünftig sein, zwei. Das mittel der athetese verschmäht hier der verf. unserer schrift, und erklärt vielmehr die erzählung *E*, wo Aeneas zu Pandarus die drei ersten jener verse spricht (221—3), für unserer stelle nachgedichtet. Dass er darin unrecht habe, kann ihm kein mensch beweisen, da er nie zugeben wird, alle 250 verse des anhangs von *Θ* seien sehr späten ursprungs, zur ausfüllung einer lücke zugesetzt; wäre er aber nicht so auf seine Achilleis aus, so würde er gewiss mit Aristarch denselben vers tilgen, und auf

die frage, wie ein rhapsode so gedankenlos den zusammenhang habe zerreissen können, wie vorhin bei *ἤματι τῷ* antworten, es sei das zu entschuldigen, denn man müsse doch erst eine besondere berechnung anstellen, um herauszubekommen, dass die schlacht, in welcher Aeneas seine rosse verloren, vor zwei tagen geschlagen sei.

Vergegenwärtigen wir uns den gang der ereignisse in *Λ*, so hebt das buch bekanntlich mit Eris' absendung durch Zeus an, um den Achäern muth einzurufen, und mit der prachtvollen beschreibung von Agamemnons rüstung, dem zu ehren Athene und Here *ἐγδούπησαν* (45). Die von den Achäern sonst zu wagen auszuziehen gewohnt sind, setzen sich zu fuss in bewegung, nachdem sie den wagenlenkern den befehl gegeben, am graben zu halten:

49 *ἡνιόχῳ μὲν ἔπειτα ἑῷ ἐπέτελλεν ἕκαστος,*
ἵππους εὖ κατὰ κόσμον ἐρυκέμεν αὖθ' ἐπὶ τάφρῳ·
αὐτοὶ δὲ πρυλέες σὺν τεύχεσι θωρηχθέντες
ῥώοντ', ἄσβεστος δὲ βοὴ γένετ' ἠῶθι πρό.

Am graben angelangt ordnen sie sich, ihn zu überschreiten, und da die Troer ihnen schon entgegen rücken, beginnt der kampf unmittelbar in grösster heftigkeit, die wagen folgen ihnen nur auf eine geringe entfernung vom graben:

φθὰν δὲ μέγ' ἱππήων ἐπὶ τάφρῳ κοσμηθέντες,
ἱππῆες δ' ὀλίγον μετεκίαθον.

Wer sich hier den ausdruck *ἱππῆες* für *ἡνίοχοι* gefallen lassen wollte, der müsste doch anstoss genommen haben an v. 48: was hat das adverb *αὖθι* hier für einen sinn, da der befehl an die wagenlenker noch im lager ergeht, und auch sie *ὀλίγον* jenseit des grabens sich aufstellen? 47 f. werden im *M* 84 f. von den Troern gesagt, die auf Polydamas rath beim überschreiten des grabens die wagen zurücklassen, *αὖθι* ist also dort ganz an seiner stelle, hier passt es wirklich wie die faust aufs auge; ausserdem ist 49 = *M* 77. Zu entbehren sind die bezeichneten verse nicht, aber der dichter unserer stelle kann nicht derselbe sein, wie der des anhangs von *M*, sondern er hat *nach* diesem gedichtet und ihn benutzt ohne die nöthige überlegung. Ein vernünftiger grund, warum dies einzigemal alle Achäer sollten zu fuss kämpfen wollen, ist gar nicht zu erfinden. Wie schnitter einander entgegen mähen, so springen Troer und Achäer auf einander und rasen wie wölfe. Eris freut sich, denn sie allein von allen göttern wohnt dem kampfe bei, die andern sind jeder in seinem hause auf dem Olymp, alle voller grimm gegen den Zeus, der die Troer begünstigt: der achtet ihrer nicht, sondern setzt sich *νόσφι λιασθεὶς*

82 *εἰσορόων Τρώων τε πόλιν καὶ νῆας Ἀχαιῶν,*

d. h. auch auf dem Olymp, denn 182 steigt er, um genauer zu sehn, auf den Ida herab. Aristarch strich 78—83, wie Aristo-

nicus sagt, ὅτι ψεῦδος· οὐ γὰρ δύνανται πάντες τὸν Δία αἰτιᾶσθαι βοηθοῦντα τοῖς Τρωσίν, ἀλλ' οἱ τῶν Ἑλλήνων βοηθοί. καὶ τὸ „ὁ δὲ νόσφι λιασθείς" ὡς ἐπὶ ταὐτὸ συνηθροισμένων λέγει, προσείρηκε δὲ „οἱ δ' ἄλλοι οὔ σφιν πάρεσαν θεοί" (75). ὑπό τε τοῦ Ὀλύμπου οὐ παρεισάγεται θεωρῶν τὴν ἐπὶ τῆς Τροίας μάχην, ἀλλ' ἀπὸ τῆς Ἴδης, ὅθεν διὰ τῶν ἑξῆς μεταβαίνει εἰς αὐτήν (cod. αὐτόν). zu 183 ἡ διπλῆ, ὅτι διὰ τούτων συνίστησι τὸν Δία ἐπὶ τὴν Ἴδην πεπορευμένον ἐκ τοῦ Ὀλύμπου. Lachmann dehnte die athetese rückwärts bis 72 aus, weil die schnitter auf einmal zu wölfen werden, und von den göttern, die in ihren gemächern sein sollen, nicht nur Here und Athene eben gefesselt, sondern auch die letztere 438 eine tödtliche verwundung des Odysseus hindert, und Iris 185 bei Zeus ist (*O* 144 aber wieder auf dem Olymp), welchen gründen hr. F. nichts als die negation entgegensetzen kann. — Um die zeit, da der holzschläger sein mahl bereitet, durchbrechen die Achäer die feindlichen reihen, vor allen ausgezeichnet Agamemnon. Nun heisst es

150. *πεζοὶ μὲν πεζοὺς ὄλεκον φεύγοντες ἀνάγκῃ,*
ἱππεῖς δ' ἱππῆας —

ich frage, wo kommen die wagenkämpfer auf einmal her, da nach 47 ff. die wagen ausserhalb der schlacht blieben? Streichen wir hier 150—2, so bleiben

527. *ἔνθα μάλιστα*
ἱππῆες πεζοί τε κακὴν ἔριδα προβαλόντες
ἀλλήλους ὀλέκουσι,

und die stellen 273. 395, wo von Agamemnon und Diomedes gleich nach ihrer verwundung gesagt wird *ἐς δίφρον δ' ἀνόρουσε,* mit der exposition im widerspruch, wie auch 512. 517, wo Nestor den verwundeten Machaon auf den wagen nimmt, in einem stücke, das Lachmann aus andern gründen für interpolirt erklärte; genauer steht von Odysseus

487. *ἤτοι τὸν Μενέλαος Ἀρήιος ἔξαγ' ὁμίλου*
χειρὸς ἔχων, εἵως θεράπων σχεδὸν ἤλασεν ἵππους.

Weiter wird Hektor durch Zeus den geschossen entrückt, von Agamemnon verfolgt, bei Ilus' grabmal *μέσσον κὰπ πεδίον παρ' ἐρινεὸν* fliehen die Troer der stadt zu, und machen erst am Skäischen thore und an der *φηγὸς* halt 170, während die letzten noch *κὰμ μέσσον πεδίον* von Agamemnon gejagt werden. Da derselbe ganz in der nähe der stadt ist, lässt sich Zeus auf den Ida nieder *οὐρανόθεν καταβάς*, und entsendet Iris zu Hektor: er selbst solle sich vom kampf enthalten, bis er Agamemnon verwundet sehe, dann werde er ihm kraft verleihen,

193. 208. *κτείνειν, εἰσόκε νῆας ἐυσσέλμους ἀφίκηται*
δύῃ τ' ἠέλιος καὶ ἐπὶ κνέφας ἱερὸν ἔλθῃ (*P.* 454 f.).

Das könnte man wohl allenfalls mit dem rathschluss, den Zeus *O* 232 ff. gegen Apollon ausspricht, in übereinstimmung denken:

τόφρα γὰρ οὖν οἱ ἔγειρε μένος μέγα, ὄφρ' ἂν Ἀχαιοὶ
φεύγοντες νῆάς τε καὶ Ἑλλήσποντον ἵκωνται.
κεῖθεν δ' αὐτὸς ἐγὼ φράσομαι ἔργον τε ἔπος τε,
ὥς κε καὶ αὖτις Ἀχαιοὶ ἀναπνεύσωσι πόνοιο.

(nicht mit dem ausführlichern 59 ff.), denn es ist ja dort nicht gesagt, dass die sonne untergehn solle, ehe die Achäer erleichterung bekämen, aber nicht mit den wirklichen ereignissen, denn an demselben tage ersteht Patroklus an den schiffen und jagt Achill die Troer durch seine stimme in die flucht; und das ist ein cardinalpunkt in dem plane des gedichts, den keine rhapsodenwillkür ändern durfte: der von hrn. F. viel gebrauchte schild der mündlichen überlieferung möchte also hier am wenigsten ausreichen.

Hektor stellt die schlacht wieder her, und es beginnt eine neue thatenreihe des Agamemnon, der endlich von Koon durch die hand gestochen zwar fortkämpft, so lange die wunde blutet, als aber schmerzen sich einstellen, auf seinem wagen die schlacht verlässt.

275. *ἤυσεν δὲ διαπρύσιον Δαναοῖσι γεγωνώς·*
Ὦ φίλοι, Ἀργείων ἡγήτορες ἠδὲ μέδοντες,
ὑμεῖς μὲν νῦν νηυσὶν ἀμύνετε ποντοπόροισι
φύλοπιν ἀργαλέην, ἐπεὶ οὐκ ἐμὲ μητίετα Ζεὺς
εἴασε Τρώεσσι πανημέριον πολεμίζειν.

Die schiffe sollen sie vertheidigen: das sieht wirklich so aus, als wäre es in enger beziehung auf den schrecklichen tag von *Θ* gesagt, als wäre sogleich das schlimmste zu fürchten, wenn die Achäer jetzt aus dem felde geschlagen werden, als wäre durch einen sieg in der ebene eine dringende gefahr für die schiffe abzuwenden, nicht als würde gekämpft, um die stadt einzunehmen. Die Achäer erscheinen in der defensive, die eben noch in der allerkräftigsten offensive waren, und 311 sagt der dichter selbst:

καί νύ κεν ἐν νήεσσι πέσον φεύγοντες Ἀχαιοί,
569. *πάντας δὲ προέεργε θοὰς ἐπὶ νῆας ὁδεύειν,*

Odysseus 315: *δὴ γὰρ ἔλεγχος*
ἔσσεται, εἴ κεν νῆας ἕλῃ κορυθαίολος Ἕκτωρ.

Wenn aber *Diomedes* 317 ff. fürchtet, seine und des Odysseus anstrengungen werden vergeblich sein, *da Zeus den sieg der Troer wolle*, so sehen wir uns auf einmal in eine ganz andre scene versetzt. D. besann sich im achten buch auf Zeus' donnern und blitzen (133) dreimal (169), ob er vor Hektor weichen sollte, und nur dreimal wiederholter donner konnte ihn dazu bewegen; wo hat *hier* Zeus den Achäern seinen willen so kund gegeben, und was Hektor gethan, dass die ausgesprochene furcht gerechtfertigt wäre? Die schlacht steht noch auf das allerbeste, nur dass Agamemnon sie verlassen hat. War aber die niederlage des vorigen tages in erinnerung, an dem Zeus allerdings laut genug geredet hatte, und glaubte man, Achill zu ehren habe er

sie verhängt, so musste man auch denken, sie werde sich so lange wiederholen, bis diesem genug gethan sei, und dann war es eine gottlose verwegenheit, das lager überhaupt zu verlassen [1]). Kurz wir haben hier eine art teichomachie oder gar eine *μάχη ἐπὶ ταῖς νανσί* vor uns, wie abermals aus 557 hervorgeht.

ὣς Αἴας τότ' ἀπὸ Τρώων τετιημένος ἦτορ
ἤιε πόλλ' ἀέκων· περὶ γὰρ δίε νηυσὶν Ἀχαιῶν (vgl. *P* 66).

War die ebne vor der stadt schauplatz des kampfs, und fürchtete Aias schon jetzt für die schiffe, so musste er ja gerade durch den hartnäckigsten widerstand die Troer bis abend in der ebne zurückzuhalten suchen, wie vorhin Diomed und Odysseus, während er sie durch sein weichen den schiffen immer näher bringt; war dagegen die schlacht schon ziemlich in der nähe der flotte, so konnte er als allein von den bedeutenden helden noch im kampfe umgangen werden, wenn er sich nicht mit allem volk unmittelbar vor und auf den schiffen aufstellte: dann war besorgniss für die schiffe ein grund zum weichen. So fällt das buch auseinander: abgesehn von dem letzten theile von 596 an besteht es aus zwei ungleichen hälften, von denen die eine in der ebne vor sich geht, die andere dem scheine nach ebenda zu denken ist, in der sache aber an und in dem lager. Das lied, das Agamemnons, Odysseus' und Diomeds hierher gehörige verwundung erzählte, und dessen verfasser von mauer und graben nichts wusste, spielte dort, wo sonst die mauer gedacht wird; die diaskeuasten aber hatten noch ein anderes, das sie ganz opfern wollten, und für das sie doch keine stelle wussten, die an sich schöne *Ἀγαμέμνονος ἀριστεία*, die in der ebne vorging; sie combinirten also beide, indem sie dem einen das ende, dem andern den anfang nahmen, und setzten sie in mässige übereinstimmung. Aus der *Ἀγαμέμνονος ἀριστεία*, die aber später als *M* gedichtet wurde, sind die verse 1—17. 84—149. 153—62. 166—78. 211—7. — 72—83 müssen auch auf diese weise fallen, sie sind nur zugesetzt, um den schein eines zusammenhangs zu erregen, dgl. 163—5. 181—210, beide stellen vielleicht aus der ersten hälfte des liedes von der verwundung der drei helden, die letzte ins besondre, um ausser Hektors unthätigkeit v. 288 zu rechtfertigen:

1) Eine andre übereinstimmung mit *Θ* könnte man geneigt sein in dem nicht gerade häufigen ausdruck *ἀνὰ πτολέμοιο γεφύρας* 160 zu suchen. Allein

Θ 553. *Οἳ δὲ μέγα φρονέοντες ἐπὶ πτολέμοιο γεφύρῃ*
εἵατο παννύχιοι

hat derselbe eine ganz specielle bedeutung, die ihm sonst nicht zukommt: *πτολέμοιο γεφύρη* ist dort der theil der ebne, der in der nähe des grabens liegt, denn dass hier die Troer ihr nachtlager halten, ist eben das abnorme; an andern stellen, wie *Δ* 371 und auch in unserer, erscheint der plural nur im allgemeinem sinne „die gassen des krieges".

ἐμοὶ δὲ μέγ' εὖχος ἔδωκε
Ζεὺς Κρονίδης.

über 150—2 ist gesprochen, durch deren verwerfung 179 f. nicht erhalten bleiben; denn Aristonicus sagt zur stelle: ἀθετοῦνται ἀμφότεροι καὶ ἀστερίσκοι παράκεινται, ὅτι κατὰ τὴν Πατρόκλου ἀριστείαν τάξιν ἔχουσι, νῦν δὲ οὔ· προείρηται γὰρ „πολλοὶ δ' ἐριαυχένες ἵπποι — γεφύρας" 159; das argument der überflüssigkeit ist richtig, aber ein parallelvers findet sich in *Π* nur zum zweiten: 699; 397 lautet

πρηνέες ἐξ ὀχέων, δίφροι δ' ἀνεκυμβαλίαζον.

Das lied von der verwundung der drei helden [2]) fängt also für uns 218 an; wie weit es reicht, werden wir sehen. Wäre meine zerlegung nicht richtig, so könnten nur die verse 317 von ἀλλὰ μίνυνθα — 319 absichtlich den ächten worten untergeschoben sein, wofür ein grund undenkbar ist. — 273 ff. 310 ff. 399 f. 438 geben nun keinen anstoss mehr; auch nicht

496 ὣς ἔφεπε κλονέων πεδίον τότε φαίδιμος Αἴας,

denn da der dichter von graben und mauer nichts weiss, so kann er den raum, der sonst als zwischen beiden liegend angenommen und στεῖνος genannt wird (*M* 66), zum πεδίον rechnen. Doch haben die diaskeuasten sorge getragen, durch ortsbestimmung die ebne als scene erscheinen zu lassen:

371 στήλῃ κεκλιμένος, ἀνδροκμήτῳ ἐπὶ τύμβῳ
Ἴλου Δαρδανίδαο, παλαιοῦ δημογέροντος

können an dieser stelle nicht gedichtet sein, so wenig wie 499—520. Alles bisherige ist in der mitte des schlachtfeldes vor sich gegangen; an derselben stelle, wo Agamemnon thaten verrichtete,

2) Dass diese verwundung, eine grundvoraussetzung der lieder von *Λ* durchgängig festgehalten werde, darauf legen Grote - Friedländer einen hauptaccent. Aber ich sollte meinen, zur erklärung dieses umstandes reichte die einheit der Homeridenschule vollkommen aus. Sage war, die Griechen seien in noth gerathen, weil ihre besten helden eine zeit nicht kämpfen konnten; nun waren ferner nach übereinstimmender sage, die in einzelheiten oft am eigensinnigsten ist, ausser Achill, dem Telamonischen Aias, der in allen liedern thätig ist, und Agamemnon die besten helden Diomed und Odysseus, gegen die der eigentlich nur wegen schneller füsse gerühmte lokrische Aias mit dem schon μεσαιπόλιος Idomeneus billig zurückstand, wie auch Menelaus mehrfach als nicht allzukriegerisch bezeichnet wird. Also ist es eine petitio principii zu sagen, „es handle sich hier nur um zahl und namen". Und übrigens beschränkt sich die namentliche anführung der verwundeten ausser *Λ* selbst auf *Π* 24—6, während Achill selbst 72 nur von Agamemnon und Diomed weiss, *Ξ* 29 (380), *Τ* 47 f. 51; die erzählung der Thetis bei Hephästus *Σ* 444 ff. sagt bloss:

αὐτὰρ Ἀχαιοὺς
Τρῶες ἐπὶ πρύμνῃσιν ἐείλεον οὐδὲ θύραζε
εἴων ἐξιέναι.

Endlich woher wissen wir denn so genau, dass den diaskeuasten keine lieder vorlagen, die hierin von den uns erhaltenen abwichen? Solche widersprüche konnten sie wohl vermeiden.

haben später Diomed und Odysseus, jetzt Aias gekämpft. Von Hektor, der nicht lange vorher von Diomed durch einen speerwurf an den helm betäubt gewichen ist, hiess es 360 nur:

ἂψ ἐς δίφρον ὀρούσας
ἐξέλασ' ἐς πληθὺν καὶ ἀλεύατο κῆρα μέλαιναν·

jetzt wird gesagt: H. wusste nichts von Aias' thaten, denn er kämpfte

498 μάχης ἐπ' ἀριστερὰ πάσης
ὄχθας πὰρ ποταμοῖο Σκαμάνδρου·

Das ist noch unverdächtig und stimmt zu dem, was Kebriones sagt:

523 Ἕκτορ, νῶι μὲν ἐνθάδ' ὁμιλέομεν Δαναοῖσιν
ἐσχατιῇ πολέμοιο δυσηχέος·

was nun aber folgt:

499 τῇ ῥα μάλιστα
ἀνδρῶν πῖπτε κάρηνα, βοὴ δ' ἄσβεστος ὀρώρει
Νέστορά τ' ἀμφὶ μέγαν καὶ Ἀρήιον Ἰδομενῆα,

steht in directem widerspruch mit:

524 οἱ δὲ δὴ ἄλλοι
Τρῶες ὀρίνονται ἐπιμὶξ ἵπποι τε καὶ αὐτοί.
Αἴας δὲ κλονέει Τελαμώνιος·

527 ἀλλὰ καὶ ἡμεῖς
κεῖσ' ἵππους τε καὶ ἅρμ' ἰθύνομεν, ἔνθα μάλιστα
ἱππῆες πεζοί τε κακὴν ἔριδα προβαλόντες
ἀλλήλους ὀλέκουσι

(der dichter kennt also auch hier nicht 47—55). Ein unterschied zwischen der person des dichters und einer handelnden des epos kann hier nicht so statuirt werden, dass die letztere sich und andre täuschen dürfte über etwas, das klar zu tage liegt: machte Idomeneus auf der linken seite Hektorn wirklich so viel zu schaffen, dass von hier mit recht gesagt werden konnte, was ich ausgeschrieben habe, so war es nicht bloss widersinnig, sondern ganz unmöglich, dass sich Kebriones einbildete, anderwärts gehe es schärfer her. Und auch der einwand kann uns nicht gemacht werden, es seien die worte des K. gerechtfertigt durch Nestors und Machaons erfahrung: die zeit, da Nestor thaten gegen die Epeier that, liegt weit zurück, und Machaon ist zwar *πολλῶν ἀντάξιος ἄλλων*, aber als arzt, nicht als held. Paris, der den M. verwundet, traf vor hundert versen mit dem pfeile Diomedes in der mitte des feldes, wo er nach hundert versen wieder den Eurypylus trifft: das nennt hr. F. eine veränderung, welche die erzählung des ausgedehnten, vielfach hin und her wogenden kampfes bei der mündlichen überlieferung erfahren musste.

Hektor begiebt sich dahin, wo die grösste gefahr für die Troer ist. Wer ist die ursache derselben? Aias, wie Kebriones sagt, der einzige namhafte held, der im kampfe ist (Mene-

laus aus dem spiele gelassen) [3]; H. kann also keinen andern zweck haben, als *ihn* zu erlegen oder zurückzudrängen; wollte er sich darum nicht bemühen, so war es lächerlich, sich von der *ἐσχατιῇ* weg zu begeben. Verfolgt er aber diesen zweck? nein, sondern wir erfahren:

540 *αὐτὰρ ὁ τῶν ἄλλων ἐπεπωλεῖτο στίχας ἀνδρῶν*
ἔγχεΐ τ' ἄορί τε μεγάλοισί τε χερμαδίοισιν.
Αἴαντος δ' ἀλέεινε μάχην Τελαμωνιάδαο.
Ζεὺς γάρ οἱ νεμεσᾶθ', ὅτ' ἀμείνονι φωτὶ μάχοιτο.

Welcher andern männer *στίχας* kann er denn angreifen? Die schaar, die den Aias begleitet hat, muss jedenfalls sehr gering gewesen sein, denn gleich darauf wendet sich derselbe zur flucht, um zum heere zurück zu kommen,

570 *αὐτὸς* (er allein) *δὲ Τρώων καὶ Ἀχαιῶν θῦνε μεσηγὺ ἱστάμενος*

und 595 *στῆ δὲ μεταστρεφθείς, ἐπεὶ ἵκετο ἔθνος ἑταίρων*

(also können wohl die verse 534—9 an dieser stelle nicht ächt sein). Vermied Hektor den kampf mit Aias, so vermied er jeden; Zeus aber konnte ihm nicht missgönnen, *ἀμείνονι φωτὶ* zu kämpfen, da er ihm nach Agamemnons verwundung uneingeschränkten ruhm zu geben verheissen hatte. Wozu brauchte H. die kraft von ihm, wenn er sie nicht anwenden sollte, wenn Z. den Aias ohne *sein* zuthun flucht senden wollte?

544 *Ζεὺς δὲ πατὴρ Αἴανθ' ὑψίζυγος ἐν φόβον ὦρσεν.*

Lachmann streicht 540—3, und man kann nach meiner meinung auch nicht das geringste dawider sagen. Hr. F. hat folgendes dawider: „die voraussetzung L's, dass hier ein kampf zwischen H. und A. erfolgen müsse, wäre gerechtfertigt in einem gedicht, das so kurz wie sein zehntes lied und doch in sich abgeschlossen sein sollte. In einem längern, das auf diesen kampf im freien felde einen andern bei den schiffen folgen lässt, ist sie nicht gerechtfertigt". Ich habe gezeigt, dass nur Aias den Troern gefährlich, und streng genommen ausser A. keiner da war, mit dem H. kämpfen konnte, H. aber kämpfen musste. „Auch sehe ich nicht ein, wie sie hätte erfüllt werden sollen. Hektor durfte der dichter, Aias wollte er vermuthlich nicht unterliegen lassen; auch mussten beide unverwundet bleiben, um den kampf bei den schiffen fortzusetzen". Wer verlangt denn gleich blut zu sehen? H. konnte ja fehlen oder den A. ohne wunde treffen. Warum der kampf zunächst unterbleibt, ist ganz klar: Aias vermei-

3) Urgirt man 401 *οἰώθη δ' Ὀδυσεὺς δουρικλυτός, οὐδέ τις αὐτῷ*
Ἀργείων παρέμεινεν, ἐπεὶ φόβος ἔλλαβε πάντας
und 405 *τὸ δὲ ῥίγιον, εἴ κεν ἁλώω*
μοῦνος· τοὺς δ' ἄλλους Δαναοὺς ἐφόβησε Κρονίων,
worauf nur Aias und Menelaus als dem Odysseus zu hülfe kommend genannt werden, so kämpft A. nachher sogar allein von allen Griechen, denn auch M. wird nicht wieder erwähnt.

det ihn; was erfolgen müsste, bliebe die lage, wie sie ist, wird hinausgeschoben durch Aias' flucht, die ein ende hat 595. Eurypylus, der von 575 ihm zur seite gestanden, muss durch Paris verwundet ihn verlassen 585; auf dessen ruf, A. schwebe in gefahr, vom schlachtfelde gar nicht wiederzukehren, eilen aber nunmehr viele herbei:

οἱ δὲ παρ' αὐτὸν
πλησίοι ἔστησαν σάκε' ὤμοισι κλίναντες
δούρατ' ἀνασχόμενοι.

Jetzt haben wir ein recht, von Hektor weiter hören zu wollen: grosse erwartungen sind über ihn erregt, er ist der von Zeus begünstigte, und jetzt ist der augenblick, da er etwas entscheidendes thun kann. An diesem knotenpunkt soll der dichter abgebrochen haben, um auf Nestor und Machaon zu kommen, die auf den gang der handlung gar keinen einfluss üben, oder um mit ein paar worten Achill zu berühren, der jetzt bereits die Griechen ihm zu füssen sehe? Das glaube ich nicht, und suche lieber mit L. in den kriegerischen begebenheiten, wo sich ein stück finde, das zu dem hier gerissenen faden passt. Wenn keins passt, so wäre das lied hier in der mitte zerbrochen und uns nur zur hälfte bekannt. Der anfang des *M* passt nicht, denn dort brechen die Troer schon über den graben, während die kämpfe in *Λ* entweder, wenn sie in der ebne zu denken sind, damit schliessen, dass die Achäer noch weit vom graben unter Aias' anführung den Troern widerstand leisten, oder aber von keinem graben etwas wissen, weil sie schon in der nähe der schiffe vorfallen. Es passt eher nichts, als die stelle, die L. bezeichnet hat, wo wir uns bei den schiffen finden:

Ξ 402 Αἴαντος δὲ πρῶτος ἀκόντισε φαίδιμος Ἕκτωρ
ἔγχει, ἐπεὶ τέτραπτο πρὸς ἰθύ οἱ, οὐδ' ἀφάμαρτεν.

In allem vorhergehenden hatte A. dem H. nirgend den rücken gewandt, als oben in *Λ*, wo es hiess

Ζεὺς δὲ πατὴρ Αἴανθ' ὑψίζυγος ἐν φόβον ὦρσεν.

Durch die zerlegung des elften buchs vor 599, und dadurch, dass ich erst bis 595 (596—8 fallen natürlich fort), nicht schon bei 557 halt mache, bin ich nun zwei einwürfen des hrn. F. begegnet, die er mit grossem jubel geltend macht. Wer sich nicht überzeugt, dass der grössere theil der kämpfe im *Λ* bei den schiffen selbst vorgeht, und wer daran festhält, graben und mauer werden im elften buche so vorausgetzt, wie im achten, der kann freilich nicht zu der verbindung von *Ξ* 402 mit dem aufhören der schlacht in *Λ* ja sagen, denn er muss im geiste plötzlich vom offnen felde vor dem graben zu den schiffen springen, und wer auf

ὣς Αἴας τότ' ἀπὸ Τρώων τετιημένος ἦτορ
557 ἤιε πόλλ' ἀέκων, περὶ γὰρ δίε νηυσὶν Ἀχαιῶν

folgen lässt

Αἴαντος δὲ πρῶτος ἀκόντισε φαίδιμος Ἕκτωρ
ἔγχει, ἐπεὶ τέτραπτο πρὸς ἰθύ οἱ,

macht gleichfalls einen sprung, da Aias erst zu fliehen aufhören und zu befreundeten gekommmen sein muss, ehe er sich umwenden und Hektor nach ihm werfen kann. „Endlich" aber „wozu hätte Zeus dem Aias flucht gesandt, wenn er zulässt, dass gleich darauf A. Hektor durch einen steinwurf betäubt?" Das ist ein einwand, der allerdings des namens werth scheint. Aber vielleicht kann er durch eine bemerkung, die Lachmann hier gemacht und hr. F. wiederholt, Grote zur rettung des achten buchs angewandt hat, beseitigt werden. Ueberall ist der dichter dieses liedes griechisch gesinnt, Hektors ruhm verschiebt und schmälert er, wo er kann, „es ist als ob er es gar nicht nachdrücklich genug glaubt sagen und nicht oft genug wiederholen zu können, dass Zeus wille und Zeus wille allein den Troern sieg verleihen konnte". In dieser patriotischen und sehr liebenswürdigen befangenheit scheint er einen umstand erfunden zu haben, den er gar nicht im sinne hatte von Zeus willen abhängig zu machen, sondern trotz dem willen des Zeus sich hinzudachte, den aber die diaskeuasten für ihre *Διὸς ἀπάτη* sehr gut brauchen konnten.

Welche theile weiter noch zu diesem liede gehören, darüber kann ich mit L. (*Ξ* 402—25. 427—9. 432—507. *O* 220 f. 232—57. 262—9. 271—80. 306—27. 515—90) nicht ganz einverstanden sein: *Ξ* 402—507. *O* 220 f. 232—59. 262—80. 306—43. 345—51. 500—14). Es geht uns ja nichts an, dass *Ξ* 426 unter Hektors beschützern Glaukus steht, der beim ersteigen der mauer 387 ff. von Teukros kampfunfähig gemacht wurde:

389 *παῦσε δὲ χάρμης*
392 *Σαρπήδοντι δ' ἄχος γένετο Γλαύκου ἀπιόντος,*

ohne dass seine wiederherstellung und rückkehr später gemeldet wäre. Und auch 430 f. zu streichen sehe ich keinen grund, da das, was sie sagen, in *ὄφρ' ἵκεθ' ἵππους* doch schon enthalten ist, und übrigens durchaus nicht beweist, der verfasser setze hier das zurücklassen der wagen *hinter dem graben* voraus, den er gar nicht kennt. So kann er sich auch jetzt nicht die Troer bis über diesen graben zurück verfolgt denken, sondern nur bis über die linie hinaus, an der er sonst angenommen wird, und wir entgehen wieder dem einwande, eine solche veränderung der scene dürfe nicht unangegeben bleiben, den hr. F. wegen übergehung von

O 1 *αὐτὰρ ἐπεὶ διά τε σκόλοπας καὶ τάφρον ἔβησαν*

erhebt. *O* 260 f., die in beziehung zu 335 ff. stehn, bleiben ohne schaden fort, doch können wir beide vorausgehenden, so wie 270 unangetastet lassen. Ueber das räthselhafte stück 281—305 finden wir bei hrn. F. kein wort. Er hat es wahrscheinlich nicht der mühe für werth gehalten, nachdem er bewiesen, dass L's zehntes lied ein unding sei, ausser den disiectis membris desselben die angeblich dazwischen geschobenen theile mit

ihm zu betrachten. Aber er müsste doch zeigen, dass sie im zusammenhang des fünfzehnten buches nothwendig seien oder wenigstens sehr wohl in denselben hineinpassten. Sie enthalten nach einer verwunderung des Thoas, der als ein bis jetzt ganz unbekannter in fünf versen porträtirt wird, über Hektors wiedererscheinen einen rath desselben, man solle das volk zu den schiffen zurückgehen heissen, die helden *αὐτοὶ δ' ὅσσοι ἄριστοι* — sollen dem ersten anlauf allein die spitze bieten; es bleiben die

ἀμφ' Αἴαντα καὶ Ἰδομενῆα ἄνακτα,
Τεῦκρον Μηριόνην τε Μέγην τ' ἀτάλαντον Ἄρηι
ἀριστῆας καλέσαντες,
αὐτὰρ ὀπίσσω
ἡ πληθὺς ἐπὶ νῆας Ἀχαιῶν ἀπονέοντο.

Nicht nur sind Aias Oileus', in diesen büchern fast immer mit dem Telamonier vereint, und Menelaus ausgelassen, die doch neben Meges und Meriones des nennens werth waren, sondern es könnte nur die kopflosigkeit einen solchen rath eingeben und befolgen, wie er auch nachher nicht als befolgt erscheint; jetzt, wo alles darauf ankommt, die Troer nicht wieder über den graben zu lassen, ihnen mit allen kräften zu widerstehen nicht nur, sondern sie selbst anzugreifen. Die that sieht der grosssprecherei der Römer ähnlich, die von Galliern belagert brod vom capitol warfen, dergleichen generosität hier aber übel angebracht, und aus der Ilias an vernünftigkeit nur mit dem zu vergleichen ist, was Poseidon Ξ 376 räth: der tapfere, der einen kleinen schild habe, solle ihn dem schlechtern manne geben und selbst den grössern nehmen; der überall griechisch gesinnte dichter konnte die Griechen nicht so lächerlich machen. Und Thoas, der weise rathgeber, musste sich doch nun vor allen auszeichnen, um die entlassene menge zu ersetzen: das hat sich wohl so ganz von selbst verstanden, dass es geschwätzigkeit gewesen wäre, davon zu reden; er wird gar nicht weiter erwähnt. Auch vergleiche man, wie sich gegenüber stehn:

306 *Τρῶες δὲ προύτυψαν ἀολλέες, ἦρχε δ' ἄρ' Ἕκτωρ*
312 *Ἀργεῖοι δ' ὑπέμειναν ἀολλέες, ὦρτο δ' ἀυτή,*

und ob dazu der eben angeführte rath des Aetolerführers passt. Das nun folgende verzeichniss von einzelkämpfen fand L. hier unpassend, weil nur Troer siegen und Apollon doch die ägis nicht immer schüttelte:

318 *ὄφρα μὲν αἰγίδα χερσὶν ἔχ' ἀτρέμα Φοῖβος Ἀπόλλων,*
τόφρα μάλ' ἀμφοτέρων βέλε' ἥπτετο, πῖπτε δὲ λαός.
αὐτὰρ ἐπεὶ κατένωπα ἰδὼν Δαναῶν ταχυπώλων
σεῖσ', ἐπὶ δ' αὐτὸς ἄυσε μάλα μέγα, τοῖσι δὲ θυμὸν
ἐν στήθεσσιν ἔθελξε, λάθοντο δὲ θούριδος ἀλκῆς.

Hr. F. wendet nicht ganz richtig dagegen ein, *ἐπεὶ σεῖσε* heisse nicht „so oft er schüttelte", was *ἐπεὶ* oder *ὁσσάκι σείσειε* wäre, sondern „ex quo, von dem augenblick an, wo er schüttelte".

Müssen wir uns denn den gott, seitdem er einmal angefangen, unablässlich schütteld denken, kann er niemals absetzen, um von neuem anzufangen? Vielmehr war zu sagen, es werde auf die Lachmannsche weise jeder gegensatz zwischen beiden mit *ὄφρα* und *αὐτὰρ ἐπεί* eingeleiteten gliedern aufgehoben; sollen auch dem schütteln der ägis und in den doch nicht sehr grossen pausen während desselben Achäer fallen, so war das erste überflüssig; und in dem letzten gleichniss von einer heerde rinder oder schafe, in die zwei raubthiere eingebrochen, welchem angefügt wird:

326 *ὣς ἐφόβηθεν Ἀχαιοὶ ἀνάλκιδες· ἐν γὰρ Ἀπόλλων*
ἧκε φόβον, Τρωσὶν δὲ καὶ Ἕκτορι κῦδος ὄπαζεν,

scheint bestimmt angedeutet, dass zunächst nur Troer siegen sollen. Darum halte ich die folgenden verse für ächt bis 351, und nur

344 *τάφρῳ καὶ σκολόπεσσιν ἐνιπλήξαντες ὀρυκτῇ*

für eingeschoben. Was dann aber kommt, gehört nicht zu unserm liede, da graben und mauer durch Apollon darin zerstört werden; und an die letzte rede des Hektor schliesst sich erst:

500 *Ὣς εἰπὼν ὤτρυνε μένος καὶ θυμὸν ἑκάστου.*

H. drohte dem den tod, den er lässig bemerke, und rief allen zu:

343 *Νηυσὶν ἐπισσεύεσθε, ἐᾶν δ' ἔναρα βροτόεντα.*

Genau passen dazu die folgenden worte des Aias:

502 *Αἰδώς, Ἀργεῖοι· νῦν ἄρκιον, ἢ ἀπολέσθαι,*
ἠὲ σαωθῆναι καὶ ἀπώσασθαι κατὰ νηῶν·
ἦ ἔλπεσθ', ἢν νῆας ἕλῃ κορυθαίολος Ἕκτωρ,
ἐμβαδὸν ἵξεσθαι ἣν πατρίδα γαῖαν ἕκαστος;
ἦ οὐκ ὀτρύνοντος ἀκούετε λαὸν ἅπαντα
Ἕκτορος, ὃς δὴ νῆας ἐνιπρῆσαι μενεαίνει;

während in der rede 486—99 H. gar nicht vom nehmen der schiffe spricht, sondern im gegentheil zum rüstigen kampf an denselben ermahnt, damit die Achäer zur rückkehr auf ihnen gezwungen werden:

493 *ἀλλ' ἄλοχός τε σόη καὶ παῖδες ὀπίσσω,*
καὶ οἶκος καὶ κλῆρος ἀκήρατος, εἴ κεν Ἀχαιοὶ
οἴχωνται σὺν νηυσὶ φίλην ἐς πατρίδα γαῖαν.

der schlussvers fehlt auch für sie nicht:

514 *Ὣς εἰπὼν ὤτρυνε μένος καὶ θυμὸν ἑκάστου.*

Ich glaube also, dass bei einfügung des stücks, dessen anfang L. 328 annahm, die diaskeuasten eine engere verschmelzung vornahmen; auch dies stück begann mit einem verzeichniss von einzelkämpfen und einer rede des Hektor, die sie jedoch beide ausliessen nebst der gegenrede des Aias auf 486—98; erst 352 gehört dazu. Den schluss unsers liedes nehme ich aber 514 an, und dehne es nicht mit L. bis 590 aus, bis wohin nichts mehr von entscheidung geschieht. Hektor dringt jetzt unter Apollons

unmittelbarem schutze und beistande vor, und es ist unzweifelhaft, dass nun der rathschluss des Zeus sich erfüllen wird.

Gegen die einheit des zwölften buchs ist im wesentlichen nichts einzuwenden; es ist mit einigen athetesen L.'s elftes lied. Dass es mit *Λ* nicht zusammen gedichtet sein kann, habe ich gezeigt, auf *Λ* beruht aber sein zusammenhang mit *Θ*; unmittelbar auf *Θ* kann man sich *M* nicht folgend denken, da die drei helden, die von jetzt an nicht mehr im kampf erscheinen, erst verwundet werden müssen. Bis uns also bewiesen wird, in der Achilleis habe ursprünglich zwischen *Θ* und *M* ein untheilbares und für sich befriedigendes lied von dieser verwundung gestanden, das mauer und graben voraussetzte, und die diaskeuasten seien so thörig gewesen, diese schöne suite durch unterschiebung des jetzigen stückwerks zu zerreissen, wollen wir von jetzt nicht mehr rückwärts schauen, sondern nur fragen, ob das erforderliche mass von congruenz mit den spätern büchern vorhanden ist. Dieselben erkennen bekanntlich nur éin thor in der griechischen mauer an, wie Aristarch zu bemerken nicht unterlassen hat (Lehrs p. 130), aber nicht *κατὰ ἀριστερὰ τοῦ ναυστάθμου* (Ariston. *M* 118), sondern in der mitte, wie es natürlich ist. Hektor, der nicht auf der linken seite kämpft, sprengt es mit einem steinwurf *M* 457 ff., und später wird die lage ausdrücklich angegeben. An der stelle im *N*, wo Idomeneus und Meriones sich in die schlacht begeben wollen, und der letztere zweifelhaft ist, ob auf die rechte oder linke seite, antwortet Idomeneus:

312 *νηυσὶ μὲν ἐν μέσσῃσιν ἀμύνειν εἰσὶ καὶ ἄλλοι,*
Αἴαντές τε δύω Τεῦκρός θ', ὃς ἄριστος Ἀχαιῶν
τοξοσύνῃ, ἀγαθὸς δὲ καὶ ἐν σταδίῃ ὑσμίνῃ·
οἵ μιν ἅδην ἐλόωσι καὶ ἐσσυμένον πολέμοιο,
Ἕκτορα Πριαμίδην κτλ.

326 *νῶιν δ' ὧδ' ἐπ' ἀριστέρ' ἔχε στρατοῦ,*

und 679 heisst es von Hektor:

ἀλλ' ἔχεν ᾗ τὰ πρῶτα πύλας καὶ τεῖχος ἐσᾶλτο.

Aber in *M* ist ein thor auf der linken seite, denn links kämpft Asius, gegen den die Lapithen Leonteus und Polypoites das thor vertheidigen, und der von Idomeneus erlegt wird. Folgt nicht hieraus, der verfasser des buches kenne zwei thore [4]), deren eines bei der mangelnden einheit des befehls leicht offen stehn konnte, während das andre geschlossen war, und er sei deshalb ein andrer, als der des *N*? Ich muss mich zu dieser ansicht bekennen, obwohl es hrn. F. sehr gelegen ist, dass L. die erzählung von den Lapithen nur nicht geradezu für interpolirt gehalten; dass die Lapithen sonst in der Achilleis, und dieser name

4) Der erste der abgeschmackten verse 175—81 sagt sogar:
ἄλλοι δ' ἀμφ' ἄλλῃσι μάχην ἐμάχοντο πύλῃσιν
(vgl. *O* 414).

überhaupt in der Ilias nicht weiter vorkommt, kann ich ebenso wohl als grund für zweifelhaften ursprung des ganzen gesanges vorhalten. „Die verwirrung in den ortsangaben, die sich bei der beschreibung des kampfs längs der mauer diesseits und jenseits finden", erklärt hr. F. wiederum daher, dass „ohne hülfe der schrift die vorstellung eines ausgedehnten locals und aller auf dessen einzelnen punkten gleichzeitig handelnden personen ungetrübt und ungeschwächt zu bewahren — eben nur dem dichter möglich gewesen, der dies local für seine erzählung erfunden hatte"; bei mündlicher und stückweiser überlieferung hätten abweichungen und folglich widersprüche nicht vermieden werden können. Mag doch das local so ausgedehnt gewesen sein, wie es wollte; darauf kommt es nicht an bei der frage, ob es möglich oder unmöglich gewesen, die vorstellung davon ungetrübt zu erhalten, sondern auf die grössere oder geringere menge von einzelheiten, die darauf zu merken waren: dergleichen war hier ausser einem andern punkte, den wir nachher berühren werden, nichts als das einzige thor in der mitte der mauer hinter dem graben; das zu behalten war nicht sehr schwierig. Hr. F. scheint ganz dieselbe betrachtung angestellt zu haben: darum riss er dem zwölften buch das eine auge aus, denn *mit* ihm konnte auch er es nicht in das himmelreich der Achilleis eingehen lassen. — Desto bereiter könnte man sein, anzuerkennen, dass er einen andern widerspruch genügend gelöst habe, der genau genommen freilich keiner zu nennen wäre. An einer dritten stelle der mauer nämlich macht Sarpedon den versuch einzudringen, wo der thurm des Menestheus steht, 332: M. schickt seinen herold Thootes um hülfe an Aias, den er *ἐγγύθεν* stehen sieht: A. lässt Oileus' sohn mit Lykomedes zurück, und begiebt sich nebst Teukros und Pandion zu M., wo er nun den Lykiern die waage hält, obwohl Sarpedon die ganze *ἔπαλξις* herabreisst 397. Doch ist jetzt Hektor gegenüber die vertheidigung zu schwach, er wirft das thor ein, und darum hiess es

Οὐδ' ἄν πω τότε γε Τρῶες καὶ φαίδιμος Ἕκτωρ
τείχεος ἐρρήξαντο πύλας καὶ μακρὸν ὀχῆα,
εἰ μὴ υἱὸν ἑὸν Σαρπηδόνα μητίετα Ζεὺς
ὦρσεν ἐπ' Ἀργείοισι.

Nun aber befinden sich im dreizehnten buch beide Aias nebst Teukros (von 170 an) und Menestheus in der mitte gegen Hektor kämpfend. Dieser widerspruch fällt fort, sobald man an jenes *ἐγγύθεν* denkt, aus dem sich auch ohne sehr subtile interpretation ergiebt, der thurm des M. sei nahe an der mitte gelegen; diesen brauchten die Lykier nun nicht erst zu erstürmen, sondern konnten bequemer durch die von Hektor gemachte bresche eindringen, wo auch die besten streitkräfte der Achäer sich jetzt sammeln mussten. Doch bleibt es ein sonderbarer ausdruck, wenn hr. F. sagt, der dichter habe das thor und den thurm

„nicht als zwei von einander getrennte punkte gedacht." Im zwölften buch ordnen sich die Troer vor dem überschreiten des grabens in vier colonnen 88 ff.: unter Hektor, Polydamas, Kebriones; Paris, Alkathous, Agenor; Helenus, Deïphobus, Asius; Aeneas, Archelochus, Akamas. Asius fährt vor allen andern durch den graben begleitet von Iamenus, Orestes (fallen 193), Adamas, Thoon, Oinomaus 139 f., und kämpft auf der linken seite: hier stehn im *N* auch Paris 490, der erst 766 von Hektor in die mitte geholt wird, Alkathous 428, Agenor 490, Helenus 576, Deïphobus 402, Aeneas 464; also bleibt nur die colonne der bundesgenossen für den rechten flügel der Achäer, auf dem der thurm des Menestheus sich befinden muss, und die entfernung von ihm bis zum thor kann nicht auf null sinken. — Etwas anderes unerklärliches findet sich auf derselben seite (80) der Friedländerschen schrift: „bis Hektor auf die mauer springt 438 und dann das thor erbricht." V. 438 steht:

ὃς πρῶτος ἐσήλατο τεῖχος Ἀχαιῶν.

Heisst *ἐσήλατο τεῖχος* „er sprang *auf* die mauer?" Dann waren die kräfte des Hektor wirklich übernatürlich: er musste sich von der mauer herab bücken, um den stein, der *πρόσθε πυλάων* lag, in die höhe zu heben, und schleuderte ihn dann mit unbegreiflicher geschicklichkeit von oben her zugleich seitwärts und nach vorn. Ich denke, der erfolg des steinwurfs, das *hinein*springen in und hinter die mauer ist in jenem verse vorausgesagt.

Wie ist aber Asius, der den äussersten linken flügel einnahm, mit seinen genossen Adamas (*N* 560), Oinomaus (506), Thoon (545) hineingekommen? haben die Lapithen aufgehört ihm zu widerstehn? das ist nicht gesagt. Sich vorstellen, er sei durch das von Hektor gesprengte thor gefahren, will auch hr. F. nicht, muss vielmehr annehmen, dass auf der linken seite irgendwo die mauer dem boden gleich gemacht war, und die stelle, in der dies erzählt wurde, verloren ist. Doch widerruft der nächste satz den eben ausgeschriebenen, denn er spricht nur von einer *vorstellung*, die mauer sei nicht bloss erstürmt, sondern auch zerstört gewesen, die sich desto leichter bei den vortragenden bilden und befestigen konnte, je öfter die kämpfe des dreizehnten buchs besonders vorgetragen wurden. Zum beweise dafür werden citirt:

N 737 *Τρῶες δὲ μεγάθυμοι ἐπεὶ κατὰ τεῖχος ἔβησαν*
(nach analogie von
O 384 *Τρῶες μεγάλῃ ἰαχῇ κατὰ τεῖχος ἔβαινον,*
ἵππους δ᾽ εἰσελάσαντες ἐπὶ πρύμνῃσι μάχοντο);
Ξ 15 *ἐρέριπτο δὲ τεῖχος Ἀχαιῶν*
55 *τεῖχος μὲν γὰρ δὴ κατερήριπεν.*

Ganz richtig, die mauer ist zum theil zerstört, schon ehe sie Apollon in *O* niederwirft, und zu den genannten versen lässt sich eine ganz bestimmte stelle beibringen, die es erzählt; aber

nicht auf der linken seite, sondern auf der rechten, wo Sarpedon die ἔπαλξις heruntergerissen hatte:

M 399 τεῖχος ἐγυμνώθη, πολέεσσι δὲ θῆκε κέλευθον,

freilich nicht für rosse. Und in der mitte war es nicht nöthig, die mauer zu stürzen, denn dort war sie am niedrigsten und wurde leicht überstiegen:

N 673 ἀλλ᾽ ἔχεν ᾗ τὰ πρῶτα πύλας καὶ τεῖχος ἐσᾶλτο

682 αὐτὰρ ὕπερθεν

τεῖχος ἐδέδμητο χθαμαλώτατον

M 469 αὐτίκα δ᾽ οἱ μὲν τεῖχος ὑπέρβασαν

N 87 τοὶ μέγα τεῖχος ὑπερκατέβησαν ὁμίλῳ.

Wollen wir annehmen, dass alles, was zur einheit der Ilias fehlt, verloren ist, so müssen wir aufhören zu streiten, wie in dem andern falle, wenn alles, was sie stört, interpolirt sein soll.

Wie im vorigen gesange hr. F. die athetese der Lapithenerzählung acceptirte, so steht er nicht an, Lachmann in der verwerfung von *N* 92 f. 156—68 beizutreten. Poseidon ermuthigt zuerst beide Aias μεμαῶτε καὶ αὐτώ, dann diejenigen, welche παρὰ νηυσὶ θοῇσιν ἀνέψυχον φίλον ἦτορ, und die Troer, diesseit der mauer sehend ὑπ᾽ ὀφρύσι δάκρυα λεῖβον.

91 Τεῦκρον ἔπι πρῶτον καὶ Λήιτον ἦλθε κελεύων
Πηνέλεων θ᾽ ἥρωα Θόαντά τε Δηίπυρόν τε
Μηριόνην τε καὶ Ἀντίλοχον μήστωρας ἀυτῆς.

Diese helden werden nicht als in der mitte der schlachtreihe befindlich genannt, — wie hr. F. Lachmann nachzusprechen scheint, sondern ausserhalb der schlacht bei den schiffen (84) sich erholend, also steht *damit* nicht in widerspruch[5]), wenn Deïpyrus 478 links steht (und fällt 576), gleich wie Antilochus 400; sondern das ist das ungenügende und zweifel erregende, dass uns nicht gesagt wird, was sie auf Poseidon-Kalchas' ermunterung gethan, an welchen punct der schlacht sie sich begeben. Und Meriones, der allerdings erst mit Idomeneus 329 auf den linken flügel geht, zersplittert 159 ff. eine lanze auf Deïphobus schilde, der

156. ἐν τοῖσι μέγα φρονέων ἐβεβήκει,

d. h. in Hektors nähe, 402 aber nach Idomeneus wirft. Geben sich nun bei diesem widerspruch die verse 156—65 unfehlbar als interpolirt zu erkennen, damit bei 246 ff. nicht erst nach dem factum gefragt werde, das den Meriones gezwungen, sich eine neue waffe aus dem zelt zu holen, so könnte man 92 f. doch zweifeln; wenigstens müsste mit ihnen auch 91 fallen: denn was hätte πρῶτον noch für einen sinn, wenn überhaupt nur zwei ge-

5) Dass nachher Poseidon dem Idomeneus (316) in Thoas' gestalt erscheint, kommt gar nicht in betracht; denn es wird nicht gesagt, dass Idomeneus seinen verwundeten freund von der linken seite fortführe, vielmehr fällt sein gespräch mit dem gotte unmittelbar nach der erlegung des Amphimachus durch Hector, die für Poseidon ein neuer antrieb war, die Troer zu verderben.

nannt werden, zu denen Poseidon gekommen sei? Man könnte zweifeln, sage ich, ob nicht *N* 1—155 ein stück sei, das mit allem ursprünglichen nicht zusammengehangen habe; und dieser verdacht würde vielleicht noch dadurch unterstützt werden, dass Idomeneus, der schon 210 hinter der schlachtreihe von Poseidon getroffen wird, 513 dennoch weiss, Teukros kämpfe in der mitte, obwohl derselbe eben erst, vor der erlegung des Imbrius und Amphimachus daselbst angelangt sein kann (160). Doch will ich lieber glauben, der übergang von

90 ῥεῖα μετεισάμενος κρατερὰς ὤτρυνε φάλαγγας.

auf 94 τοὺς ὅγ' ἐποτρύνων ἔπεα πτερόεντα προσηύδα

sei einem interpolator zu sylleptisch vorgekommen, und er habe die ihm erscheinende lücke mit den ersten besten namen ausgefüllt [6]). — Ἰάονες (685) heissen die Athener im kataloge nicht, wo es keine andere Φθῖοι giebt, als die des Achill (*B* 683); von den 693 anführern der Phthier ist Medon im kataloge (723) stellvertreter des Philoktet, wie Podarkes für Protesilaus (704). Des letzteren schiffe liegen nach *O* 705 in der mitte, und zwar nach *N* 681 mit denen des Aias zusammen; in der mitte aber sollen nach *Λ* 6 (vgl *Θ* 223) die des Odysseus gedacht werden, und Aias und Achill

ἔσχατα νῆας ἐΐσας
εἴρυσαν ἠνορέῃ πίσυνοι καὶ κάρτεϊ χειρῶν

(vgl. *K* 112 ἀντίθεόν τ' Αἴαντα καὶ Ἰδομενῆα ἄνακτα,
τῶν γὰρ νῆες ἔασιν ἑκαστάτω οὐδὲ μάλ' ἐγγύς

mit Ariston. *K* 53 *Γ* 230 *Δ* 273). Darauf antwortet hr. F., *Θ* 223 ff. seien interpolirt, die einleitung des elften buchs für den abgesonderten vortrag desselben später hinzugedichtet, und *K* sei kein buch der Achilleis [7]). Er hat dabei übersehen, was auch L. nicht anführt, dass die odysseischen schiffe auch im vierzehnten buche nebst denen des Diomed und Agamemnon die mitte einnehmen:

28 πὰρ νηῶν ἀνιόντες, ὅσοι βεβλήατο χαλκῷ,
Τυδείδης Ὀδυσεύς τε καὶ Ἀτρείδης Ἀγαμέμνων.
πολλὸν γάρ ῥ' ἀπάνευθε μάχης εἰρύατο νῆες
θῖν' ἐφ' ἁλὸς πολιῆς· τὰς γὰρ πρώτας πεδίονδε
εἴρυσαν, αὐτὰρ τεῖχος ἐπὶ πρύμνῃσιν ἔδειμαν,

6) Zu der berufenen stelle von Harpalion und Pylämenes 643—59 (*E* 576) kann man vielleicht auch hier (vgl. über *P* 306. 347 Lachm. p. 77) ein seitenstück aufstellen. Im elften buche sind das dritte opferpaar des Agamemnon die beiden Antimachiden Pisander und Hippolochus 122; ein Pisander, über dessen persönliche verhältnisse nichts angegeben wird, hat mit Menelaus einen hartnäckigen zweikampf *N* 601 (auch ein Thoon fällt *Λ* 422 und *N* 545; vgl. M. 140).

7) „Glatt ausschneiden" lassen sich *K* 113—5 nicht; nur 113 kann man übergehen, die andern sind nothwendig wegen der folgenden theile des gesangs. Ueberdies giebt hr. F. sonst nicht allzu viel darauf, wenn

womit überhaupt im widerspruch steht, dass sich der kampf *νηυσὶν ἐν μέσσῃσιν* entspinnt gleich nach dem einbruch des thores; dem widerspricht abermals

656 *Ἀργεῖοι δὲ νεῶν μὲν ἐχώρησαν καὶ ἀνάγκῃ*
τῶν πρωτέων·

vgl. auch *Λ* 807: Patroklus kommt zu des Odysseus schiffen,

ἵνα σφ' ἀγορή τε θέμις τε
ἤην, τῇ δὴ καί σφι θεῶν ἐτετεύχατο βωμοί

(das wird doch wohl in der mitte sein?). Wer behauptet, das dreizehnte und vierzehnte buch seien als theile eines und dessel ben epos éinem dichtermunde entflossen, von dem verlangen wir, dass er diese für uns unvereinbaren punkte nicht verschweige, sondern als einbar darthue in solcher nähe, wie sie hier sich zeigen. Es ist wohl dies ein zeichen mehr dafür, dass *Ξ* 26—152 ein „füllstück" ist.

Nach *K* 722 kommt ein abschnitt, der mir in seiner jetzigen gestalt sehr bedenklich erscheint und den verdacht erregt, er sei von den diaskeuasten sehr variirt auf uns gekommen, vielleicht weil alles, was auf 685 folgt, erst von ihnen mit dem vorhergehenden verbunden war; denn dieser abschnitt nebst 674 ff. [8]) ist wirklich die brücke, die einen zusammenhang herstellt. Verhielte es sich so, hätten sie aber ihr werk sehr ungeschickt gethan. In der mitte, auf der wir uns seit 674 befinden, fangen die Achäer an ein so starkes übergewicht zu gewinnen, dass 723 gesagt wird:

ἔνθα κε λευγαλέως νηῶν ἄπο καὶ κλισιάων
Τρῶες ἐχώρησαν προτὶ Ἴλιον ἠνεμόεσσαν,
εἰ μὴ Πουλυδάμας θρασὺν Ἕκτορα εἶπε παραστάς.

P. will, H. solle alle besten hierher zusammenrufen, um einen rath zu halten, ob der kampf fortzusetzen oder abzubrechen sei. Ist jetzt die zeit dazu, die helden in unthätigkeit zu versetzen, jetzt bei der grössten gefahr, dass die fast reif herabhängende frucht des sieges verloren gehe? und ist es wahrscheinlich, dass H. sich damit einverstanden erklären werde, der im vorigen gesange durch ein drohendes zeichen des Zeus sich nicht hatte schrecken lassen? wahrlich nicht. Und dennoch

ἅδε δ' Ἕκτορι μῦθος ἀπήμων.

Thut er aber, was ihn P. geheissen? er befiehlt diesem, alle besten auf dem platze zurückzuhalten, er selbst will an andern stellen sich in den kampf mischen, aber zurückkehren, sobald er die nöthigen befehle gegeben: das ist etwas anderes, und das

stellen, auf die unitarische ansichten zu bauen anlass gefunden wird, glatt ausgeschnitten werden können.

8) Die anknüpfung *Ἕκτωρ δ' οὐκ ἐπέπυστο κτλ.* erinnert an *Λ* 997

οὐδέ πη Ἕκτωρ
πεύθετ', ἐπεὶ ῥα μάχης ἐπ' ἀριστερὰ μάρνατο πάσης.

vgl. *N* 521.

wort hat ihm also *nicht* gefallen. Thut er denn aber nun nach seinen eignen worten? er fliegt durch Troer und bundesgenossen suchend Deïphobus und Helenus, die verwundet die schlacht haben verlassen müssen, Asius und dessen sohn Adamas, die getödtet sind. Den allein gefundenen Paris führt er an, und fragt auch nach Othryoneus (fiel 373); nachdem sich der bruder vertheidigt, ihm das geschehene gemeldet, und ihn durch muthige versicherungen besänftigt, gehn sie beide dahin,

ἔνθα μάλιστα μάχη καὶ φύλοπις ἦεν,
ἀμφί τε Κεβριόνην καὶ ἀμύμονα Πουλυδάμαντα,

und nicht bloss die berathung, über die Polydamas kein wort mehr hört oder sagt, sondern auch die befehle, die H. geben wollte, sind ins wasser gefallen. Waren auch die oben genannten nicht mehr anzutreffen, so fanden sich doch links ausser Agenor noch Aeneas Archelochus Akamas, rechts Sarpedon und Asteropäus im treffen, die befehle empfangen konnten. Und was geschieht denn, die am anfang citirten verse 723—5 zu rechtfertigen? was hat die rede des Polydamas bewirkt? verstärkung des mitteltreffens durch — Paris. Nun ist es zeit, dass Here Zeus einschläfert, denn gegen diesen helden muss Poseidon sein möglichstes thun, und darf nicht jeden augenblick bedroht sein, dass Zeus ihn gewahr werde. Zu den schöneren theilen der Ilias kann ich diesen abschnitt nicht rechnen.

Die meisterhafte art, mit der L. den faden seines dreizehnten liedes durch die bücher *ΝΞΟ* aufzufinden und von der oft verwirrenden umgebung zu befreien weiss, findet bei hrn. F. eigentlich keine beurtheilung. Die ersten 153 verse von *Ξ* waren für L. nach einem etwas stark betonten ausdruck so schlechte poesie, dass er nichts damit zu thun haben und auch nicht wissen wollte, wo sie herkämen. Sie sind aber auch für sich nicht im zusammenhang, sondern die ersten 26 müssen ausgeschieden werden: denn während Nestor die anknüpfung an *Λ* 803 im anfang aus seinem zelte ἐς περιωπὴν geht den verwundeten Machaon zurück lassend, fragt ihn Agamemnon 43, warum er *aus der schlacht* komme; er muss es längst wissen, was ihn zurück geführt, denn ihre beiderseitigen schiffe liegen dicht am meere gar nicht weit von einander, wie *Λ* 622 von N. und M. gesagt wird:

τοὶ δ' ἱδρῶ ἀπεψύχοντο χιτώνων
στάντε ποτὶ πνοιὴν παρὰ θῖν' ἁλός

(Ariston. ἡ διπλῆ ὅτι σαφῶς οὗτοι πρὸς τῇ θαλάσσῃ νενεωλκήκασιν); d. h. die freilich zu den „unbestreitbarsten” gehörende beobachtung des Aristarch, dass man zwischen den äusserungen der personen des gedichts und denen des dichters selbst unterscheiden müsse, findet hier gar keine anwendung. Ferner erscheint in dieser zusammenkunft der könige fast auch Nestor

verwundet: der vielredende alte herr sagt nichts von Machaon, sondern ganz allgemein

62 πόλεμον δ' οὐκ ἄμμε κελεύω
δύμεναι· οὐ μὲν γὰρ βεβλημένον ἔστι μάχεσθαι,

wie Diomed 128: δεῦτ' ἴομεν πόλεμόνδε καὶ οὐτάμενοί περ ἀνάγκῃ·
ἔνθα δ' ἔπειτ' αὐτοὶ μὲν ἐχώμεθα δηιοτῆτος
ἐκ βελέων, μή πού τις ἐφ' ἕλκεϊ ἕλκος ἄρηται.
ἄλλους δ' ὀτρύνοντες ἐνήσομεν, οἳ τὸ πάρος περ
θυμῷ ἦρα φέροντες ἀφεστᾶσ' οὐδὲ μάχονται

(deren wurde bisher nicht mit einer sylbe gedacht ausgenommen *N* 84; vgl. *O* 672. 675; warum duldet denn Poseidon, dass sie müssig stehn?). Endlich gehn sie, ohne dass einer ausgenommen wird,

ἦρχε δ' ἄρα σφιν ἄναξ ἀνδρῶν Ἀγαμέμνων,

und Machaon ist vergessen; aber auch Nestor im verfolg:

379 τοὺς δ' αὐτοὶ βασιλῆες ἐκόσμεον οὐτάμενοί περ,
Τυδείδης Ὀδυσεύς τε καὶ Ἀτρείδης Ἀγαμέμνων.

er kommt erst wieder vor *O* 370, wo er zu Zeus betet, und 659, wo er

λίσσεθ' ὑπὲρ τοκέων γουνούμενος ἄνδρα ἕκαστον.

Hr. F. hat selbst erinnert, dass v. 14.

τάχα δ' εἴσιδεν ἔργον ἀεικές,
τοὺς μὲν ὀρινομένους, τοὺς δὲ κλονέοντας ὄπισθεν,
Τρῶας ὑπερθύμους

nicht passt zum schluss von *N*:

Ἀργεῖοι δ' ἑτέρωθεν ἐπίαχον, οὐδ' ἐλάθοντο
ἀλκῆς, ἀλλ' ἔμενον Τρώων ἐπιόντας ἀρίστους,

und den widerspruch erklären zu können vermeint aus geschehener hinzudichtung einer einleitung für abgesonderten vortrag des *Ξ*. Aber das hilft nichts; dieselbe vorstellung, die im obigen verse enthalten ist, und die *Διὸς ἀπάτη* überhaupt erst als nöthig erscheinen lässt, herrscht da, wo zuerst in diesem gesange von der schlacht die rede ist: Poseidon ruft

364 Ἀργεῖοι, καὶ δ' αὖτε μεθίεμεν Ἕκτορι νίκην
Πριαμίδῃ, ἵνα νῆας ἕλῃ καὶ κῦδος ἄρηται;

und 508 werden die Musen angerufen, sie sollen sagen,

ὅςτις δὴ πρῶτος βροτόεντ' ἀνδράγρι' Ἀχαιῶν
ἤρατ', ἐπεί ῥ' ἔκλινε μάχην κλυτὸς ἐννοσίγαιος.

Doch wird es wohl nicht angehn, diese letzten verse bis 522 dem dichter der *Διὸς ἀπάτη* zuzuschreiben; würde dieser so abgeschmakt gewesen sein, von dem lokrischen Aias zu sagen, es sei ihm niemand gleich gekommen *ἐπισπέσθαι ποσὶν ἀνδρῶν τρεσσάντων*, wenn *Zeus* flucht erregte? Zeus, der jetzt vielleicht nicht einmal träumte von Troia. — Noch etwas anderes ist auffallend genug in diesem schlusse, der uns einerseits durch die namen Phalkes und Hippotion an *N* 791 f. erinnert, anderseits durch Hyperenor auf *P* 24 weist: durch das blosse patronymi-

kon Ἀτρείδης 506 ist Menelaus bezeichnet, während das sonst nur von Agamemnon gilt. — *O* 110 ff. erzählt Here dem Ares, was *N* 518 sich ereignete, den tod seines sohnes Askalaphus, worauf Athene den gott mit gewalt zurückhalten muss, dass er sich nicht denselben zu rächen, in die schlacht menge. Es ist sonderbar, dass Here davon kenntniss hat, die andern götter aber nicht, da sie doch gleich ihnen bis *Ξ* 153 in ihrem gemach verborgen gewesen, und dann mit Zeus geschlafen. Ich möchte vermuthen, diese erzählung, so hübsch sie ist, sei nachträglich eingeschoben, und der eigentliche übergang von 109 auf 143 verwischt worden. *Darauf* wird aber nicht nöthig sein weiter einzugehn, dass der rathschluss des Zeus *O* 63 lautet, die Griechen sollen fliehend in die schiffe des Peliden fallen, was allem übrigen widerspricht (nur Achill selbst stellt das als bedingung seiner rückkehr I 650. vgl. *Π* 63); das ist wieder ein cardinalpunkt im plane, und ihn zu ändern konnte keinem rhapsoden einfallen, der noch dazu „die fertige Ilias ohne zweifel wirklich gekannt hat".

L's vierzehntes lied hebt mit *Λ* 497 (für uns 493)—520 an, dem stück, das uns oben aus mannigsachen gründen in das zehnte nicht passte, und wird 558 fortgesetzt, für uns aber erst 599, da wir 558—95 zum zehnten rechnen konnten. Doch müssen wir, ehe wir dieses lied auch in seiner zertrümmerung anerkennen, auf einen widerspruch aufmerksam machen, der sich in sei nem ersten theile findet, dem „sinnreichen beiwerk zu einer tei chomachie," wie L. sagt. Dass Achill zwar den zurückkehren den Nestor bemerkt, aber nichts von Agamemnon Diomed Odys seus weiss, ist insofern als mit der mehrfach erwähnten stellung der schiffe zu einander übereinstimmend zu denken, wenn die des Nestor denen des Achill verhältnissmässig am nächsten lagen; wie kann aber dann Patroklus auf dem wege von N. zu A. zurück bei denen des Odysseus vorbei kommen und dort den Eurypylus treffen (806)? in dem einen theil ist eine voraussetzung festgehalten, die in dem andern vernachlässigt wird. Ich gestehe, dieser umstand scheint mir so viel beweiskraft zu haben, dass ich die ganze erzählung von Patroklus und Eurypylus einen zusatz der diaskeuasten nennen möchte: sie mussten bemüht sein, die so späte rückkehr des P. zu motiviren, und fanden dazu eine veranlassung in der verwundung des Eurypylus. Hingegen die episode von P. bei Nestor scheint zugedichtet von einem sehr begabten rhapsoden, der den haupttheil von *Λ* mit der Paktroklee verknüpfen wollte. Machaons verwundung, woran sie scheinbar angeknüpft, bleibt verworfen. Ob diese verbindung der beiden lieder schon alt oder verhältnissmässig jung ist, lässt sich nicht bestimmen: der, welcher 27—153 des *Ξ* gemacht hat, kann sie nicht gemacht haben; sonst würde er Nestor nicht auch als verwundet erscheinen lassen, er würde durch ihn von M. und

auch vom besuche des P. reden [9]). Es bliebe also das vierzehnte lied auf die reste im *O* beschränkt, zunächst den rath des Thoas 281—305, über dessen motivirung wir im dunkel schweben, dann nicht 328, sondern 351—66. Dann folgt ein vers, mit dem gar nichts anzufangen ist: im vorigen hat Apollon durch stürzen der mauer den gespannen der Troer einen weg gebahnt, und mit der ägis die Achäer in die flucht gejagt (*αὐτοῖσι δὲ φύζαν ἐνῶρσαι*), und urplötzlich heisst es:

ὣς [10]) *οἱ μὲν παρὰ νηυσὶν ἐρητύοντο μένοντες·*

erst 381 passt wieder. Lassen wir nun 390—405 nach unsrer obigen annahme aus, so wird niemand im ernst daran anstoss nehmen, dass zu

387 *οἱ δ' ἀπὸ νηῶν ὕψι μελαινάων ἐπιβάντες*

ausser dem vorausgegangenen *μάχοντο*

406 *Τρῶας ἐπερχομένους μένον ἔμπεδον*

ein zweites für *οἱ μὲν ἀφ' ἵππων* 386 nicht gültiges verbum anfügt, da zwei vers 388 f. dazwischen stehn. 500—13 zählten wir oben zum zehnten liede, es folgt also 514 auf 493, und das vierzehnte reicht bis 590.

Mit 592 beginnt ein neues, die Patroklee, eins der herrlichsten, das nach L. ausser dem schlusse von *O* beide gesänge *Π* und *P* umfasst [11]). Nicht nur haben die auf 591 zunächst fol-

9) P. spricht *Π* 24—7 genau so, wie N. *Λ* 659—62, als verwundet anführend Diomed Odysseus Agamemnon Eurypylus, Achill 74 ff. nur D. und A. Wäre es zu gewagt, 26 f. als nachträglich interpolirt und in *Λ* übertragen zu streichen, ebenso wie 36—9 = *Λ* 794—7 (Bernhardy litt. 2, 27 umgekehrt)?

10) Was Fäsi sagt, es beziehe sich das auf

344 *τάφρῳ καὶ σκολόπεσσιν ἐνιπλήξαντες ὀρυκτῇ,*

verstehe ich nicht.

11) Aber der umstand, dass in *Π* Apollon dem Patroklus die rüstung von haupt und schultern nimmt, während sie ihm in *P* Hektor abzieht, wird uns doch wohl nöthigen, eine theilung unter zwei verfasser vorzunehmen. Dass ausser dem gotte noch zwei sterbliche in bewegung gesetzt werden, damit P. unterliege, will mir wenig würdig und in jedem fall etwas überladen scheinen. Ich halte also dafür, es gab zwei lieder von P., deren eins mit seiner betäubung durch Apoll und seinem tode durch Hektor endete, und der waffen nicht weiter gedachte, das andre den gott aus dem spiele liess, und erst mit des Euphorbus versuch und Hektors sieg begann. Dann wären die worte:

τότε δὲ Ζεὺς Ἕκτορι δῶκεν
ᾗ κεφαλῇ φορέειν, σχεδόθεν δέ οἱ ἦεν ὄλεθρος,

die abgerissen genug dastehn, mit unterdrückung des schlusses von 799 erst durch die diaskeuasten eingeflickt, die damit den widerspruch getilgt glaubten, und 806—53 würde eine aus beiden liedern gemischte darstellung sein. Der verfasser des zweiten hat das erste gekannt, wie aus Glaukus' rede an Hektor *P* 140 hervorgeht, aber das seine nicht als fortsetzung desselben ansehn wollen, denn sonst würde er auch in allen andern punkten ihm gefolgt sein. Es ist auch auffallend, dass Hektor sich nicht sogleich der waffen bemächtigt, die doch sicherm erwarten nach Euphorbus ihm streitig machen würde, sondern den rossen

genden verse ganz den charakter einer einleitung, sondern sie bieten zuverlässige merkmale, dass das frühere nicht mit ihnen zusammen gedacht wurde. Den rathschluss des Zeus (*Διὸς δ' ἐτέλειον ἐφετμάς* 593) geben sie verschieden von allen ähnlichen stellen an: er erwartete, ein schiff brennen zu sehn, dann wollte er *παλίωξιν παρὰ νηῶν* verhängen; und die schlacht wird zu anfang nicht in der nähe der schiffe gedacht (schon 387 *οἱ δ' ἀπὸ νηῶν ὕψι μελαινάων ἐπιβάντες*), sondern die Troer nur *νηυσὶν ἐπεσσεύοντο* (vgl. 347), und erst

653 *εἴσωποὶ δ' ἐγένοντο νεῶν, περὶ δ' ἔσχεθον ἄκραι*
νῆες ὅσαι πρῶται εἰρύατο, τοὶ δ' ἐπέχυντο.

d. h. die Achäer wurden der schiffe ansichtig, weil sie jetzt den Troern den rücken wendend sich in das schifflager stürzten, den halbkreis, dessen beide endpunkte in der nähe der mauer die *ἄκραι νῆες* sind, und in den nun auch die Troer *ἐπέχυντο*. 668 entfernt Athene einen nebel von den augen der Achäer, von dem wir bisher gar nichts gewusst haben; dasselbe factum, aber durch Zeus, wiederholt sich *P* 649, und kommt überhaupt nur in diesem funfzehnten liede vor. Unerklärlich wäre es, wenn das verbot des Zeus an alle götter, sich anders als auf befehl an dem kampfe zu betheiligen, vorausgegangen war, wie Athene so etwas wagen oder Zeus es dulden konnte; mag man auch zugeben, dass A. um es zu thun nicht den Olymp zu verlassen brauchte. Aias endlich ist bis 674 unter denjenigen, welche *ἀφέστασαν*, hinter der schlacht unthätig standen, aber kurz vorher 560 hatte er selbst noch die worte gesprochen:

Ὦ φίλοι, ἀνέρες ἔστε καὶ αἰδῶ θέσθ' ἐνὶ θυμῷ,
ἀλλήλους τ' αἰδεῖσθε κατὰ κρατερὰς ὑσμίνας κτλ.,

worauf es von den angeredeten heisst:

οἱ δὲ καὶ αὐτοὶ ἀλέξασθαι μενέαινον,
ἐν θυμῷ δὲ βάλοντο ἔπος· φράξαντο δὲ νῆας
ἕρκεϊ χαλκείῳ.

Wie wir vergeblich fragen, warum denn Patroklus' rückkehr zu Achill nicht erzählt ist, und warum er denn keine botschaft von Nestor ausrichtet, so klafft uns meiner meinung nach ein andrer unheilbarer widerspruch *Π* 369—72 entgegen: die fliehenden Troer

ἀέκοντας ὀρυκτὴ τάφρος ἔρυκεν,
πολλοὶ δ' ἐν τάφρῳ ἐρυσάρματες ὠκέες ἵπποι
ἄξαντ' ἐν πρώτῳ ῥυμῷ λίπον ἅρματ' ἀνάκτων,
Ο 356 *ῥεῖ' ὄχθας καπέτοιο βαθείης ποσσὶν ἐρείπων*

nachjagt; Apollon bringt ihn davon zurück nach des E. tode, Menelaus weicht von ihm und sagt zu Aias auf einmal:

P 122 *αὐτὰρ τάγε τεύχε' ἔχει κορυθαιόλος Ἕκτωρ,*

die 13 noch bei der leiche liegen. Diese inconvenienz hat der dichter wohl desshalb begangen, weil er den Euphorbus noch eine rolle spielen lassen wollte.

ἐς μέσσον κατέβαλλε, γεφύρωσεν δὲ κέλευθον
μακρὴν ἠδ' εὐρεῖαν

(vgl. 260 f.). Und von Sarpedon wird gesagt

Π 558 *ὃς πρῶτος ἐσήλατο τεῖχος Ἀχαιῶν*,

was vielmehr auf Hektor passt *M* 438. Das letztere führe ich nur an, weil hr. F. die athetese von 555—62 nicht anerkennt, es also in übereinstimmung mit dem aus *M* citirten denken muss; denn für L.'s fünfzehntes lied giebt es sonst bekanntlich keine mauer:

O 735 *ἠέ τινάς φαμεν εἶναι ἀοσσητῆρας ὀπίσσω,*
ἠέ τι τεῖχος ἄρειον, ὅ κ' ἀνδράσι λοιγὸν ἀμύναι [12]);

und wenn dennoch eine solche noch in einem zweiten verse vorkommt:

τεῖρε γὰρ αὐτὸν
ἕλκος, ὅ δή μιν Τεῦκρος ἐπεσσυμένον βάλεν ἰῷ
512 *τείχεος ὑψηλοῖο,*

so liegt der verdacht nicht fern, 509—31 seien zugesetzt, damit man sich nicht wundere, Glaukus nicht thätig zu sehen, der seit seiner verwundung *M* 388 nicht vorgekommen, als in dem einen verse *Ξ* 426, der ebenso gut fehlen kann. Beide stellen also, in denen die mauer genannt ist, streiten nicht gegen L., sondern bestätigen seine beobachtung. Hr. F. sagt, es war keine veranlassung, die mauer zu erwähnen, denn der flucht der Troer 366 stand sie nicht im wege, da sie Apollon eingestürzt hatte: aber so gut wie der von demselben gotte ausgefüllte graben war auch sie ein hinderniss; und in jedem falle giebt es keine unverdächtige stelle, die von ihr spräche.

Andres, was L. von seiner Patroklee geschrieben, wird von hrn F. nicht angefochten; nur darüber sagt er gelegentlich zwei worte, dass er *παννημέριος* falsch übersetzt habe. Aber wenn L. auch darin unrecht hatte, in

P 384 *τοῖς δὲ πανημερίοις ἔριδος μέγα νεῖκος ὄρωρεν*
(*Σ* 453 *πᾶν δ' ἦμαρ μάρναντο περὶ Σκαιῇσι πύλῃσιν*)

einen schreienden widerspruch mit der chronologie der Ilias zu erkennen, so wird doch den übrigen gründen nichts abgebrochen, die ihn zur verwerfung von *P* 366—423 trieben. Die athetese des hrn F. selbst von 593—92 wage ich so anzugreifen, ausgenommen dass nichts entgegensteht, noch

543 *Ἂψ δ' ἐπὶ Πατρόκλῳ τέτατο κρατερὴ ὑσμίνη·* [13])

mit 593 *καὶ τότ' ἄρα Κρονίδης ἕλετ' αἰγίδα θυσσανόεσσαν*

zu verbinden. Neben dem hauptgrunde, der zwecklosigkeit von

12) Ich würde darauf nicht so viel gewicht legen, und mir die erklärung gefallen lassen: „wir haben keine mauer ausser der gestürzten" wenn nichts andres die ursprüngliche inconsistenz der Patroklee mit den frühern gesängen darthäte; da wir aber namentlich gesehen haben, dass das ebnen der bahn durch Apollon hier unbekannt ist, so muss man auf der zunächst liegenden interpretation bestehen.

13) *Nach* diesem verse fängt die interpolation an, wie die gehäuften epitheta *ἀργαλέη πολύδακρυς* zeigen dürften.

Athene's herabkommen war aber das gegen L. (p. 66) zu bemerken, dass Zeus allerdings 595 auf dem Ida sitzend dargestellt wird, womit nicht übereinstimmt:

545 οὐρανόθεν καταβᾶσα· προῆκε γὰρ εὐρύοπα Ζεύς.

Dass übrigens Apollon die ägis zurückgegeben, die er 229 empfangen, steht nirgend zu lesen.

Ein grundverschiedenes resultat von dem der Lachmannischen betrachtungen hat kürzlich hr. dr. Koch in Putbus über die besprochenen mittlern theile der Ilias bekannt gemacht (Philologus VII, 4); und da methodische forschungen von éinem grundgedanken ausgehend im ganzen eigentlich immer zu demselben ziel führen müssen, ist nur das sie speciell leitende princip ein gesundes, so wird es an solchen nicht fehlen, die ein frohlocken erheben über unser bemühen, das es zu nichts anderem bringe, als zu sehr von einander abweichenden subjectiven meinungen. Wir werden uns das gefallen lassen müssen, wenn wir jedes princip, das bei der arbeit zur anwendung gebracht wird, als zureichend gelten lassen, und nicht vielmehr dem untergeordneten nur in zweiter linie beweiskraft zuschreiben wollen; das des hrn Koch wird aber wohl vielen auch ausser hrn Friedländer, der es schon längst bekämpft hat, etwas zu mikrologisch scheinen, als dass sie es vorzugsweise zur reconstruction homerischer lieder gehandhabt sehen möchten. Lachmann p. 73 sagt: „auszugehen von kleinen sprachbemerkungen, ist bei der beurtheilung so veränderlicher poesie eine thorheit", worin der begriff des „kleinen" wohl nicht gar zu eng gefasst werden soll. Hr. Koch ist dadurch nicht abgeschreckt, „die zusammengehörigkeit gewisser parthien unseres jetzigen textes durch die wiederkehr derselben oder ähnlicher, so wie die unvereinbarkeit andrer mit ihnen aus dem fehlen der in jenen häufigen redewendungen und ausdrücke entdecken" zu wollen. Dies princip, nicht der schwierigsten eins, können wir seiner grössern oder geringern zufälligkeit wegen nicht für das erste annehmen, und müssen wenigstens das durch es gefundene erst an dem höhern, dem zusammenhange der sachen, der folge von ursachen und wirkungen messen.

Hr. K. fängt damit an, L. zu beschuldigen, er habe *Ξ* 153 — *O* 366 für ein einheitliches ganzes angesehen, obgleich gedruckt zu lesen ist, und hr K. auch theils selbst nachher davon spricht, dass ausser anderm erstlich ein theil des zehnten liedes, *Ξ* 402—508 nebst der fortsetzung — 522 als dreizehnte eingeschoben betrachtet wird, das bis *O* 235 reicht, dass dann zweitens wieder das zehnte kommt (schon von 220 an) bis 387 mit auslassung der zum vierzehnten gehörigen verse 281—305, und drittens 328—66 (380—514 fortgesetzt) das vierzehnte. Wie damit jene beschuldigung bestehen kann, wird vielleicht hr. Cauer besser wissen, als ich, da er L. in der „vereinigung von *Ξ* 153— *O* 366" beistimmt. Sei dem aber, wie

ihm wolle: sehen wir, was hr. Koch an die stelle setzt. Das hauptsächliche ist, dass auch er L's zehntes lied sprengt, und von *M*—*Π* 123 (mit ausnahme nicht dazu gehöriger bruchstücke und interpolationen) einen durch éine hand zu einem grössern epischen ganzen verflochtenen liedercomplex erkennt: diese hand habe zwei lieder von der durch Poseidon bewirkten niederlage der Troer vorgefunden, „deren eins weitläufigen kriegsschilderungen sich hingab, das andre die berückung des Zeus durch Here zum motiv der glücklichen wirksamkeit des meergottes machend ganz im kreise der götter verkehrte"; beide, so gut es thunlich war, mit einander verwebend und an das letztere anschliessend habe sie nun sich zur aufgabe gesetzt, den durch Zeus' erwachen erfolgenden umschlag zu schildern, zugleich aber hinweisungen auf das folgende einflechtend ein früheres die erstürmung der achäischen mauer behandelndes lied in den kreis gezogen.

Das *erste* der zwei ursprünglichen lieder von Poseidon nimmt den raum von *N* 39—832 (mit auslassung von 521—5. 679—722) nebst *Ξ* 402—507 ein. Aber durch beibehaltung von *N* 345—60, die L. von *Ξ* 153 stellte, kommt ein riss hinein. Offenbar den Achäern beizustehen, scheute sich Poseidon, heisst es 356,

λάθρῃ δ' αἰὲν ἔγειρε κατὰ στρατὸν ἀνδρὶ ἐοικώς

(*λάθρῃ ὑπεξαναδὺς πολιῆς ἁλός* 352), aber doch nicht in so strengem incognito, dass ihn nicht die menschen als gott erkennen sollten:

66 *τοῖιν δ' ἔγνω πρόσθεν Ὀϊλῆος ταχὺς Αἴας·*

warum bemerkt ihn also Zeus nicht, der nicht zu den Thrakern herübersieht (4)? und wie ist die niederlage der Troer, die doch diesem nicht verborgen bleiben kann, überhaupt zu vereinigen mit der wirksamkeit desselben 345—50. 358—60? Und wollte man auch diese verse auslassen, so bliebe dieselbe frage in ihrer ganzen kraft bestehn, denn es ist nirgend gesagt, dass Zeus sich abgewendet habe von der schlacht, und er musste also nothwendig merken, dass ihm ein anderer gott entgegen arbeitete; hatte er aber das etwa nicht verboten, dann brauchte ja P. nicht in menschengestalt zu handeln: erschien er als er selbst, so musste der muth den Achäern viel höher steigen. — Und nun sollen in 832, Hektors erwiederung auf Aias' drohen, er werde noch seine rosse schneller als habichte wünschen, mit voller gewissheit passen die an ihrem jetzigen orte *Ξ* 402 [14]) übel eingefügten verse:

14) Ich bekenne nicht zu verstehen, und bitte um aufklärung, was hr. K. darunter meint, wenn er sagt, es sei in *N* das motiv der betäubung des Hektor enthalten, das nicht der verfasser des ersten liedes zum ersatz eigner erfindung von da geborgt, aber der fortsetzer zur schilderung der durch Zeus' erwachen bewirkten veränderung benutzt habe.

Αἴαντος δὲ πρῶτος ἀκόντισε φαίδιμος Ἕκτωρ
ἔγχει, ἐπεὶ τέτραπτο πρὸς ἰθύ οἱ.

damit sei Lachmanns ansicht völlig widerlegt. Wer hat sich wem gerade zugewendet? weder Hektor noch Aias ist auf der flucht gewesen, sondern A. wehrt den angreifenden Hektor ab, seitdem Poseidon ihn dazu aufgefordert, und wenn H. vorher auf dem linken flügel gewesen ist, so stand doch schon

N 800 *ὣς Τρῶες πρὸ μὲν ἄλλοι ἀρηρότες, αὐτὰρ ἐπ' ἄλλοι*
χαλκῷ μαρμαίροντες ἅμ' ἡγεμόνεσσιν ἕποντο.
Ἕκτωρ δ' ἡγεῖτο βροτολοιγῷ ἶσος Ἄρηι.

und er redet zu Aias 824—32 auf dessen aufforderung

810 *Δαιμόνιε, σχεδὸν ἐλθέ,*

also wäre es thörig, jetzt noch einmal zu sagen, er habe sich gerade auf ihn los umgewandt. Glücklicher ist hr. K. in der bezeichnung dreier interpolationen innerhalb des buches *N*. Wenigstens ist es nicht unwahrscheinlich, dass 521—5 auf veranlassung von Here's worten *O* 110 ff. zugesetzt seien [15]), und

687 *οὐδ' ἐδύναντο*
ὦσαι ἀπὸ σφείων φλογὶ εἴκελον Ἕκτορα δῖον

steht im widerspruch mit

721 *οὐδέ τι χάρμης*
Τρῶες μιμνήσκοντο, συνεκλόνεον γὰρ οἰστοί.

Aber ein gewinn wird dadurch nicht erzielt, wenn wir 679—722 auslassen; 723—5 bleibt so albern, wie es war, wenn die verstärkung

τάχα δ' ἂν καὶ κῦδος Ἀχαιῶν
ἔπλετο· τοῖος γὰρ γαιήοχος ἐννοσίγαιος
ὤτρυν' Ἀργείους, πρὸς δὲ σθένει αὐτὸς ἄμυνεν

auch unmittelbar vorausgeht. Hr. K. sagt, diese worte stehen zusammenhanglos da; ganz richtig, aber der zusammenhang wird durch seine athetese, die an sich ganz wohl begründet ist, nicht hergestellt. Ich habe schon die verse von 674 an bezweifelt.

Das *zweite* soll aus *Θ* 1—27. 41—51 *N* 4—38 *Ξ* 153—369. 378. 384—401. 508—22 bestehn. Die an sich gewiss sehr schöne parallelisirung von Zeus' fahrt auf den Ida *Θ* 41, nachdem er allen göttern theilnahme am kampfe verboten, mit Poseidons meerfahrt im anfang des *N* (so wie die verbindung von *N* mit *Ξ* 153) ist ein gedanke von Hermann (de interpoll. Homm. opusc. V 52), gegen den nach unsers verf. meinung wegen seiner innern wahrheit durchaus kein zweifel aufkommen kann. Bei aller ehrfurcht gegen den grossen mann, der ihn aufgestellt, können wir uns nicht entbrechen, ihn in dieser form

15) Auf dieselbe weise bezeichnet er *M* 50—198 als interpolirt auf das motiv *N* 384, indem er *ἑταίρους* 49 in *ἑταίρων* ändert; innerhalb dieses stückes seien aber noch besonders die von Lachmann angefochtenen stellen unächt, so dass zwischen 174 (doch wohl 162?) und 182 etwas ausgefallen wäre.

einstweilen noch für bedenklich zu halten. Zeus wird der schlacht abgewendet dargestellt:

Θ 51 αὐτὸς δ' ἐν κορυφῇσι καθέζετο κύδεϊ γαίων
N 4 νόσφιν ἐφ' ἱπποπόλων Θρῃκῶν καθορώμενος αἶαν κτλ.,

denn er glaubte, seinem mit schrecklichen drohungen ausgesprochenen verbote werden alle götter gehorsamen. Aber er täuscht sich:

10 Οὐδ' ἀλαοσκοπιὴν εἶχε κρείων ἐνοσίχθων.
καὶ γὰρ ὁ θαυμάζων ἧστο πτόλεμόν τε μάχην τε
ὑψοῦ ἐπ' ἀκροτάτης κορυφῆς Σάμου ὑλη έσσης
Θρηικίης κτλ.
15 ἔνθ' ἄρ ὅγ' ἐξ ἁλὸς ἕζετ' ἰών, ἐλέαιρε δ' Ἀχαιοὺς
Τρωσὶν δαμναμένους, Διὶ δὲ κρατερῶς ἐνεμέσσα.

Diese verse enthalten, was gegen hrn. Kochs zweites lied zu sagen ist. Der tag ist angebrochen Θ 1, von einem gegeneinanderziehen der feindlichen heere haben wir noch nichts gehört, und doch staunt Poseidon schon an πτόλεμόν τε μάχην τε, und bedauert die Achäer, die den Troern unterliegen. Rechnen wir auch dem dichter einige schnelligkeit, damit er zu seinem thema komme, sogar als schönheit an, so darf er doch nicht *solche* schritte nehmen. Er muss uns doch sagen, dass Zeus' wille auf das unterliegen der Achäer ging, und dass derselbe sich zu erfüllen angefangen, obwohl Zeus dem kampf nicht zusah. Und aus v. 10 f. sollte ich meinen ginge hervor, dass Poseidon schon lange auf ein wegsehen des Zeus wartet, also eine unmittelbar vorausgegangene götterversammlung, auf der πάντες τε θεοὶ πᾶσαί τε θέαιναι waren, undenkbar ist. Wir können die anfänge von Θ und N, wenn auch Θ 42—4 und N 24—6 ganz gleich lauten, nicht zusammenschieben. Mögen die götterfahrten unter andern umständen sich irgendwo neben einander vertragen haben, hier ist es unmöglich. — Und giebt denn nun dieses lied, dessen schlussvers

Ξ 522 ἀνδρῶν τρεσσάντων, ὅτε τε Ζεὺς ἐν φόβον ὄρσῃ

so unpassend ist wie möglich, dessen thema die schilderung der durch Poseidon bewirkten niederlage der Troer gewesen sein soll, das aber davon bis hierher noch fast gar nichts enthalten hat, ein genügendes bild für sich? verlohnte es sich der mühe, kurz vor dem schlusse die Musen anzurufen, damit sie acht namen von gefallenen Troern angeben? oder erregen die letzten verse 508—22 erst rechte erwartung auf die folgen der κλίσις durch Poseidon? Ich muss immer noch dabei bleiben, dass sie nicht hierher passen, und dass Ξ 153—401 einem grössern liede angehören von der einschläferung *und* dem erwachen des Zeus, kann also auch nicht zugeben, dass O—380 eine fortsetzung von fremder hand sei.

Ausser dieser fortsetzung erkennt hr. K. sechserlei bestandtheile in O: 1. bruchstücke eines liedes, zu welchem gehören

381—5. Ξ 27—134. Ο 653—87. 733—Π 101. — 2. ein ganzes lied 592—622 (οὐδ' ἐδύναντο statt ἐφέβοντο). 407—514. 696—727. Π 103—23 (auch L. p. 68 sah in Ο 727 ff. und Π 102 ff. zwei verschiedene darstellungen desselben momentes). — 3. füllstücke 688—95. 727—32. — 4. bruchstücke eines kampfs an den schiffen 515—91. — 5. zur verbindung mit der Patroklie gedichtet 390—405 (wie Λ von 597 an únd Ξ—26). — 6. ganz in der luft schwebend 622—52. Diese theile ergeben sich ihm, indem er gleich Lachmann von 592 an ein neues lied rechnet, dessen ende er Π 124 annimmt wegen des feuers, das in die schiffe geworfen werden soll und wird. Zunächst seien Π 101—24 an ihrer jetzigen stelle ungehörig, woran man nach Bernhardys bemerkungen nicht mehr zweifeln könne. Bernhardy sagt, das feuer lodre gleichsam hinein in die unterredung der beiden freunde, die durch 101 kalt abgeschnitten werde, und die anrufung der Musen 112 sei aus Λ 218 Ξ 508 unwahr übertragen. Um mit dem letztern anzufangen, so wüsste ich nicht, was unwahrer wäre, als dies. Das letzte moment, das den Achill zu augenblicklicher absendung des Patroklus zwingt, der anfang der katastrophe, ist es wohl werth, dass darum die Musen angerufen werden, mehr, als ein hersagen von acht Troernamen; und die anrufung bleibt ja bestehn auch für hrn. Koch. Richtig ist das andre und sehr glücklich ausgedrückt, aber gerade hierin wird für viele sein geringer reiz liegen, in dem zerreissen des gesprächs durch das auflodern der flammen. Weiter findet hr. K. einen widerspruch in

622 ὣς Δαναοὶ Τρῶας μένον ἔμπεδον, οὐδ' ἐφέβοντο
mit 629 ὣς ἐδαΐζετο θυμὸς ἐνὶ στήθεσσιν Ἀχαιῶν
und 636 θεσπεσίως ἐφόβηθεν ὑφ' Ἕκτορι καὶ Διὶ πατρί,

welche beide letztern verse gleichnisse einleiten, in denen zuerst Hektor, dann die Achäer die verglichenen sind. Allein soviel steht fest: der widerspruch, wenn es einer ist, bleibt derselbe, wenn wir auch mit hrn. K.

622 ὣς — οὐδ' ἐδύναντο

vor 407 παυροτέρους περ ἐόντας ἀπώσασθαι παρὰ νηῶν

setzen. Denn obgleich die schlacht eigentlich seit 592 nicht vorgeschritten ist, wo die Troer noch nicht bei den schiffen sind, und obgleich es ausdrücklich heisst:

408 οὔτε ποτὲ Τρῶες Δαναῶν ἐδύναντο φάλαγγας
ῥηξάμενοι κλισίῃσι μιγήμεναι ἠδὲ νέεσσιν,

und immer noch

413 ὣς μὲν τῶν ἐπὶ ἶσα μάχη τέτατο πτόλεμός τε,

heisst schon der folgende vers:

ἄλλοι δ' ἀμφ' ἄλλῃσι μάχην ἐμάχοντο νέεσσιν.

Für die verbindung von 514 mit 696 macht hr. K. besonders geltend, es seien die worte:

708 *οὐδ' ἄρα τοίγε*
τόξων ἀικὰς ἀμφὶς μένον οὐδέ τ' ἀκόντων,
ἀλλ' οἵγ' ἐγγύθεν ἱστάμενοι ἕνα θυμὸν ἔχοντες
ὀξέσι δὴ πελέκεσσι καὶ ἀξίνῃσι μάχοντο

(wozu aber nicht passen will:

καὶ ξίφεσιν μεγάλοισι καὶ ἔγχεσιν ἀμφιγύοισιν)

mit beziehung auf Aias' aufforderung an Teukros gesagt (472), er solle sich um die gerissene sehne nicht kümmern, sondern kämpfen

χερσὶν ἑλὼν δολιχὸν δόρυ καὶ σάκος ὤμῳ.

Könnten diese stellen in beziehung gesetzt werden, so wäre es doch eine kleinliche, denn es versteht sich eigentlich von selbst, dass, nachdem Hektor schon das schiff gefasst hat, der kampf zum handgemenge wird; aber es ist jede beziehung zwischen ihnen unmöglich, da die eine vorschreibt, sich der lanze zu bedienen, die andre dieselbe ausschliesst. Doch will ich zuletzt nicht läugnen, dass die nähere folge von

416 *τὼ δὲ μιῆς περὶ νηὸς ἔχον πόνον —*
704 *Ἕκτωρ δὲ πρύμνης νεὸς ἥψατο ποντοπόροιο*
καλῆς ὠκυάλου, ἣ Πρωτεσίλαον ἔνεικεν,

sowie das zusammenrücken der stellen, die das feuer theils verkünden, theils wirklich heranbringen, etwas empfehlenswerthes hat: 600. 420. 507. 702. 718. *Π* 113. 123.

Durch die vereinigung von *Ξ* 134. *O* 653 ist hr. K. genöthigt, den ausdruck *εἰσωποὶ δ' ἐγένοντο νεῶν* nicht auf ein erstes ansichtigwerden der schiffe, sondern mit dem schol. AD. *ἐν ὄψει τὰς ναῦς ἔβλεπον, ὅ ἐστιν εἰσῆλθον εἰς αὐτὰς καὶ ὑπὸ τὴν στέγην αὐτῶν ἐγένοντο* zu deuten. Aber bei dieser erklärung, die wohl unmöglich die Aristarchische gewesen sein kann, wird der zusatz *περὶ δ' ἔσχεθον ἄκραι νῆες, ὅσαι πρῶται εἰρύατο* völlig müssig, und die worte *τοὶ δ' ἐπέχυντο* unerklärlich. Wenn sich männer, die schon innerhalb des *θεατροειδῶς* aufgebauten schiff-hemicykels sich befinden, vom hintergrunde desselben weiter nach vorn begeben, um die hier kämpfenden anzufeuern, was gehen uns dann die an den durchmesser stossenden beiden enden an? von denen auch nur das eine, die schiffe des Aias enthaltend, schauplatz der schlacht ist, da an dem andern die des Achill liegen. Denn um es nur zu gestehn, es ist mir fremd, wenn hr. K. von einzelnen schiffsreihen spricht, durch nicht zu gering zu denkende zwischenräume getrennt, und wenn hr. Friedländer zu Ariston. *O* 655 sagt: apparet plures navium ordines fuisse, non duos. Bei Ariston. *Ξ* 31 steht: *ὅτι οὐκ ἐν διστιχίᾳ ἦσαν, ὥς φησι Κράτης· εἶπε γὰρ ἂν προτέρας· καὶ „νηῶν μὲν ἐχώρησαν καὶ ἀνάγκῃ τῶν πρωτέων.“* Haben die schiffe nicht zwei reihen gebildet, folgt daraus, dass sie mehre bildeten? keineswegs, sondern sie bildeten einen halbkreis, in welchem immer die *πρύμνη* des einen schiffs vor der des folgenden etwas vorstand. Das sagt auf das

allerdeutlichste Aristonicus zu 35, und diese vorstellung ist überall festgehalten; *πρῶται νῆες* sind die am weitesten vom meere entfernten, der mauer am nächsten, aber nicht gleich nahe liegenden, nur einmal (im munde des Agamemnon, nicht des dichters, *Ξ* 75) die dem meere zunächst befindlichen, die von der ebne aus *ἔσχαται* heissen müssten. Und wer stürzt den königen nach, als sie auf Diomedes' rath nach vorn gehen? so dass gesagt werden könnte *τοὶ δ' ἐπέχυντο.* — Das lied des hrn. K., zu dem das jetzt besprochene ein bruchstück ist, würde einen kampf beschreiben, in dem es sich nicht um éin schiff handelt, sondern um mehre zugleich, darum braucht er 743 *ἐπὶ νηυσί* nicht in *περὶ νηός* (das wollte auch Lachmann nicht, sondern *κοίλῃ ἐπὶ νηί*) zu ändern; aber *Π* 1

Ὣς οἱ μὲν περὶ νηὸς ἐυσσέλμοιο μάχοντο

muss er für verändert erklären nach einschiebung von *O* 696—726. Es wäre doch sonderbar, dass man an der einen stelle die einschiebung sollte verdeckt haben, und vier verse nachher etwas stehn lassen, was sie verrathen musste. War der kampf auch speciell nur um éin schiff gewesen, so konnte dennoch recht gut der plural *καταχρηστικῶς* gesetzt werden, aber nicht der singular, wenn nicht nur um eins gestritten worden.

Da ich überhaupt nicht vorhatte, die Grotesche ansicht in allen ihren theilen zu besprechen, sondern nur gegen ihre begründung im allgemeinen und gegen seine Achilleis einiges zu sagen, so kann ich hier aufhören. Die letzten bücher (mit ausnahme des schlusses von *Ψ* und *Ω*) sind wirklich viel mehr aus éinem guss, als alle andern, weil in ihrem thema einheit ist, und liefern dem widerspruch weniger material ausser verschiedenheit in darstellungs- und ausdrucksweisen, über die sich nicht zu ende kommen lässt. Und wer durch das bisher gesagte nicht überzeugt ist, den würde ich auch durch das, was ich etwa noch beizutragen hätte, nicht gewinnen können.

Berlin. *W. Ribbeck.*

XXV.

Dionys der Thraker.

(Vgl. s. 231—254.)

Lehrs in den analect. gramm. s. 438 behauptet, dass die zwei namhaften grammatiker Theon und Tryphon längst gelebt hätten, ehe die techne verfasst worden sei. Woraus er das folgert, giebt er mit gewohnter kürze nicht an. Vermuthlich, dass ihn dazu s. 635, 18 inducirte, wo als beispiele der *πατρωνυμικά*: *Θέων* und *Τρύφων* gewählt sind, und die scholien auch noch *Ἡρακλέων* in einer weise hinzufügen, als ob in ihrem texte auch dieser name sich als beispiel vorgefunden hätte. Theodos. III p. 988 Bekk. Ob aus demselben grunde Gräfenhan, gesch. der class. philol. bd. I. s. 402 den Thraker zum zeitgenossen des Tryphon macht weiss ich nicht. Aus s. 632, 11 kommt endlich noch der beliebte namen *Δίων* als beispiel hinzu. Wenn nun auch die benutzung dieser namen an sich gar nichts gegen das alter der techne beweisen könnte, da der Dions, Theons, Tryphons genug vor dem Thraker Dionys gelebt haben, so bleibt doch der umstand bedenklich, dass jene beiden namen *Θέων* und *Τρύφων*, zweier berühmten grammatiker *nach* Dionys, in einer grammatischen schrift neben einander genannt werden: und dass *der* träger des namens Dion, welcher ebenfalls so oft honoris caussa in grammatischen schriften genannt wird, wohl ebenfalls nach Dionysios lebte.

Ueber letzteren spricht mit grossem aufwand von gelehrsamkeit Elink Sterk a. a. o. fasc. VIII p. 9. 10: über Theon Lobeck zum Phrynichos p. 58, welcher jedoch diesen gebrauch der namen Dion und Theon schon aus Chrysipp bei Philo quod mund. incorr. p. 951 C nachweist. (S. auch Diog. Laert. V, 4, 8 et. m. 421 *Ἴασος*). Also — Dion und Theon genannt zu finden liesse man sich allenfalls gefallen, aber dass auch Tryphon daneben erscheint, welcher sonst allüberall den berühmten grammatiker bedeutet, erregt allerdings einiges bedenken. Da nun das schriftchen so viele spuren von alter trägt, ist es auffallend, dass noch niemand lieber an den ausweg gedacht hat, es einem der nach Theon und Tryphon lebenden berühmteren Dionyse zu-

zuschreiben, bei denen solche aufführung der zwei nichts anstössiges gehabt hätte, als alles mit Dionys' des Thrakers autorschaft unverträgliche späterer interpolation zur last zu legen. Unter diesen Dionysen aber war leicht auf den *Διονύσιος Τρύφωνος* zu verfallen, von dem Meier comm. Andocc. VI 4 s. 3 IV s. XII handelt, der nur irrthümlich geneigt ist ihn mit dem atticisten Aelius von Halikarnass zu confundiren, während Egger Longin. praef. p. LX wirklich in diesen irrthum verfällt. Derselbe schrieb bekanntlich ein werk *περὶ ὀνομάτων* in wenigstens zehn büchern, worin er über geschlecht, endung und declination der nomina besonders der eigennamen gehandelt zu haben scheint. Athen. V p. 255 C. (XI p. 503. XIV 641 B. Harpocr. 50, 20. 86, 16. Steph. Byz. 12, 14. 63, 27. 116, 31. 147, 15. 205, 25. 214, 13. 283, 12. 310, 30 W. vielleicht auch Bekk. AG. I 362, 25 während ebend. 362, 4 *Αἶα* nicht zusammenzuwerfen ist mit Steph. 214, 13. *ὅα*. Der mann war ohne zweifel ein treuer anhänger und schüler Tryphons, kann sein auch sein sohn. In einem werke dieses mannes würde denn eine anführung beider namen nichts störendes haben, da auch Theon in Tryphons zeit gehört. — — Es versteht sich von selbst, dass ich deshalb weit entfernt von der vermuthung bin, als ob unsre *Τέχνη* vielleicht das werk dieses Dionys sei: eher könnte man wegen Quinctil. Inst. Or. II, 4, 20 darauf verfallen, sie dem Palämon zuzuschreiben. Ob der name *Τρύφων* überhaupt hand des verfassers sei, macht schol. 658, 20 sehr fraglich. Es ist vielleicht denkbar, dass wie a. a. o. z. b. *ξένος* durch *Πέτρος* verdrängt wurde, hier später der minder gangbare *Ἡρακλέων* dem *Τρύφων* weichen musste.

Doch diese Lehrs'sche bemerkung war es nicht, welche schon einige alte, und nach ihrem vorgange neuere critiker bewog, das büchlein dem Thraker Dionys aus den händen zu spielen und aus der feder eines gleichnamigen Byzantiners fliessen zu lassen, sondern wie die hauptstelle 672, 10 sagt 1) *ὅτι οἱ τεχνικοὶ μέμνηνται τοῦ Διονυσίου τοῦ Θρᾳκός, καὶ λέγουσιν ὅτι διεχώριζε τὴν προςηγορίαν ἀπὸ τοῦ ὀνόματος*, dass er das nomen appellativum vom nomen proprium abgeschieden habe, 2) *καὶ συνῆπτε τὸ ἄρθρον καὶ τὴν ἀντωνυμίαν*, artikel und pronomen als einen redetheil zusammengefasst, 3) weil *οὗτος μὲν τὸ ῥῆμα ὁρίζεται· ῥῆμα— παριστῶσα. ὁ δὲ Διονύσιος* (*ὁ Θρᾷξ* Barocc. p. 1140 Bekk.), *ὥς φησιν Ἀπολλώνιος ἐν τῷ ῥηματικῷ, οὕτως ὡρίζετο· ῥῆμά ἐστι λέξις κατηγόρημα σημαίνουσα.* Mit 2) vgl. Apollonius de pronom. p. 4 B. *καὶ Ἀπολλόδωρος ὁ Ἀθηναῖος καὶ ὁ Θρᾷξ Διονύσιος καὶ ἄρθρα δεικτικὰ τὰς ἀντωνυμίας ἐκάλεσαν.* Diese bedenken hat jedoch Schömann in der wissenschaftlichen abhandlung zu den Greifswalder lectionskatalogen 1833. 41. theils in umständlicher widerlegung entkräftet, theils mit der überlieferung der techne zu vereinbaren gesucht, und ist danach p. 5 zu dem

resultate gelangt: dass wenn sich auch in einzelnen punkten eine diaskeue kund gebe, wie das bei einem jahrhunderte lang für den elementarunterricht zu grunde gelegten schulbuche selbstverständlich sei, doch der anerkennung der ächtheit nichts im wege stehe.

1) Was die vom schol. p. 672 bezeugte trennung des nennworts vom eigennamen betrifft, so sei es, — sagt Schömann — nicht glaublich, warum ein schüler des Aristarch darin den stoikern hätte folgen sollen, wenn er auch sonst wohl vom Aristarch abweiche.

Wir dürfen berichtigend hinzusetzen, dass, wenn in der techne für die *προςηγορία* auch keine besondere nummer sich findet, die trennung des appellativs vom eigennamen doch in wahrheit vollzogen wird, und schon von Aristarch beliebt war, wie wir aus Quinctilian I, 4, 20 erfahren. Nach Diogenes Laertios VII 58 vol. II p. 124 Huebn. hatten die stoiker Diogenes und Chrysippos 5 redetheile angenommen: *ὄνομα ῥῆμα προςηγορία σύνδεσμος ἄρθρον*, Antipater [1]) noch die *μεσότης* hinzugefügt, und *ὄνομα* und *προςηγορία*, wie folgt, definirt: *ἔστι δὲ προςηγορία μὲν κατὰ τὸν Διογένην μέρος λόγου σημαῖνον κοινὴν ποιότητα, οἷον ἄνθρωπος ἵππος, ὄνομα δέ ἐστι μέρος λόγου δηλοῦν ἰδίαν ποιότητα οἷον Διογένης Σωκράτης.* Wie weit entfernt sich denn aber von diesen worten des stoikers die techne §. 14. *ὄνομα δέ ἐστι μέρος λόγου πτωτικόν, κοινῶς τε καὶ ἰδίως λεγόμενον, κοινῶς μὲν, οἷον ἄνθρωπος ἵππος, ἰδίως δὲ οἷον Σωκράτης Πλάτων*? Wenn es aber in §. 13 heisst: *τοῦ δὲ λόγου μέρη ὀκτώ — ἡ γὰρ προςηγορία ὡς εἶδος τῷ ὀνόματι ὑποβέβληται*, d. h. *denn das appellativum ist unter dem nomen proprium, wie wenn es eine species desselben wäre, untergebracht worden;* so meine ich, der schreiber dieser worte verräth, dass er zwar nicht übel lust gehabt, in manier der stoa beide redetheile als genera aufzuführen, aber, gerade wie Aristarchos, um nicht über die einmal recipirte achtzahl hinauszugehen, das appellativum unter dem *ὄνομα* unterbrachte — zumal in einem für den schulbedarf berechneten compendium, welcher punkt nicht oft genug hervorgehoben werden kann. Von den stoikern war die techne influirt, das ist nicht hinwegzudisputiren, wie oben gezeigt wurde und weiterhin noch hervortreten wird.

2) Was die verbindung des pronomens und artikels angeht, so bezeugt Apollonios de pronom. p. 4 B. von ihm und dem Athener Apollodoros: *καὶ ἄρθρα δεικτικὰ τὰς ἀντωνυμίας ἐκάλεσαν.* Auch dies mahnt an die stoa, welche das fürwort nicht als besondern redetheil aufführt. M. s. Apollonios a. a. o. Aristarchos trennte *ἄρθρα* und *ἀντωνυμίας*; er definirt letztere bei

1) Aus der nämlichen stelle ist ersichtlich, dass Bekk. AG. II p. 647, 25 *λόγος κατ᾽ ἀνάγκην* ein schreib- oder gedächtnissfehler ist, in *κατ᾽ ἀνάλυσιν ἀπαρτιζόντως* zu emendiren.

Apoll. de pron. p. 1 C. λέξεις κατὰ πρόσωπα συζύγους (wiederkehrend bei Apollonios in der syntax II 5 p. 100 Bekk.) und schloss mithin die demonstrativa von den fürwörtern aus. „Ein gleiches, meint Schömann, thue augenscheinlich auch Dionysios — wenn auch seine definition von den fürwörtern anders und wohl von fremder hand sei — und sein ausleger Theodosios p. 86. Dionys zähle die demonstrativa also den artikeln zu, die interrogativa den nominibus. Und in diesem sinne definire auch unser Dionys (d. h. die techne) nur dass er die artikel wie wir definire und sich von den demonstrativis keine spur finde. Da nun ein Byzantiner die demonstrativa nicht vergessen, Dionys, d. h. der unverfälschte, eine solche begriffserklärung der ἄρθρα gegeben haben würde, dass auch die hinzeigenden fürwörter darin bedacht gewesen, so habe auch hier eine überarbeitung platz gegriffen." — Man übersehe vor allem bei dieser frage ein kleines wörtchen nicht, das bei einem so genauen schriftsteller, wie Apollonios Dyskolos, welcher jedes seiner worte auf die goldwage legte, nicht müssig dastehen wird: καὶ ἄρθρα δεικτικὰ τὰς ἀντωνυμίας ἐκάλεσαν. „*Sie nannten die pronomina auch ἄρθρα δεικτικά*", auf diese irgendwo leichthin geworfene *neben*bezeichnung offenbar dadurch geführt, dass sie so gut wie Apollonios die zwischen artikel und fürwort wahrnehmbaren ähnlichkeiten entdeckt hatten, und so gut wie noch die Byzantiner herausfühlten, dass, eine identität beider redetheile angenommen, das wesentliche unterscheidungsmerkmal nur in der ἀναφορά (relation) als ausschliesslichem merkmale und eigenthume des ἄρθρον und der δεῖξις, welche *zwei* drittheile der fürwörter beanspruchen dürfen, gesucht werden könne. Vielleicht sollte auch ἄρθρον hier gar nicht artikel in unserm sinne heissen, sondern gleich λέξις, membrum orationis genommen werden. — Dass jedoch beide grammatiker, pronomen und artikel *verbunden* hätten, kann aus Apollonios worten unmöglich gefolgert werden. Denn sein angriff richtet sich s. 6 Λεκτέον δὲ nicht direct gegen die beiden, sondern gegen die stoiker, deren definition sich die anschauungsweise des Dionys und Apollodor ihm *theilweis* soweit anzunähern schien, dass er sie beiläufig ad vocem „stoiker" berühren zu dürfen glaubte. Auf die bezeichnung δεικτικὰ geht daher Apollonios gar nicht ein, ein beleg, dass sein *ΚΑΙ* ἄρθρα δεικτικά nicht durch *sogar* ἀ. δ. zu übersetzen ist. Und wenn der scholiast p. 672 Bekk. als argument für die unechtheit der techne diese vermeintliche verbindung der zwei redetheile beibringt, so hat er nicht die kraft eines zeugen, sondern verdient den vorwurf seinen Apollonius missverstanden, mehr in ihm gelesen zu haben, als er sagen wollte und sagt. Wenn also dem Thraker nicht einfiel die ἀντωνυμίας als ἄρθρα δεικτικά zu definiren oder richtiger: zu fassen (dieses falls hätte er ja die pronomina als eine species der ἄρθρα unter diese subsumiren müssen,

also ganz unaristarcheisch weniger als acht redetheile gezählt), so haben wir keine dionysische *definition* des redetheils *ἀντωνυμία* bezeugt, welche der der techne im wege stünde. In der techne aber §. 21 heisst das fürwort eine *λέξις ἀντὶ ὀνομάτων παραλαμβανομένη προςώπων ὡρισμένων δηλωτική*. Hiermit vergleiche man nun Apollon. de pronom. p. 2 A. *εἰ τὰ ὡρισμένα σεσημείωται, αἱ δὲ ἀντωνυμίαι ὡρισμένα πρόςωπα παρίστησιν, οὐκ ἀπιθάνως ὁ Τυραννίων σημειώσεις αὐτὰς ἐκάλεσεν. ἀλλ' ἴσως ἐλλιπὲς τὸ τοιοῦτον κτέ.* (S. Planer de Tyrannione p. 29). Findet dieser passus etwa an unsrer techne nicht seinen festen stützpunkt? und scheint nicht Tyrannion der schüler des Dionys sich mit seiner knappen terminologie auf den lehrer zu steifen? Man vergleiche auch Apollon. pron. p. 2 B *ἀντώνυμόν ἐστι μέρος λόγου ἀντ' ὀνόματος παραλαμβανόμενον.* p. 4 A. *αὐτό τε τὸ ἀντ' ὀνόματος παραλαμβανόμενον ἀντωνυμία ἂν κληθείη.* (de adverb. 531, 3) und die definition des A. Dyskolos p. 10 A. Dagegen sehe man die byzantinische definition des pronomens s. 906, 31 der scholien. — In der betrachtung über die *ἄρθρα* ist ein sichtbarer fortschritt im Apollonios, dessen erfindung der gegensatz: *ὡς αἱ μὲν ἀντωνυμίαι ἀντ' ὀνομάτων, τὰ δὲ ἄρθρα μετ' ὀνομάτων* zu sein scheint. pron. p. 8 B. de synt. II 1 p. 95, 3 Bekk., wovon keine spur in der techne. Sollten Byzantiner, deren machwerk doch die kleine grammatik sein soll, verschmäht haben einen das gedächtniss so unterstützenden gegensatz anzubringen, wie 898, 19. 904, 14 wirklich geschieht? — Dass das demonstrativum in der techne weder §. 20 noch §. 21. 22 seinen platz findet ist richtig, gilt aber auch von andern wie *αὐτός*, *ἄλλος*. Wo er es hingehörig gedacht hat, wäre ganz interessant zu wissen, ist aber eine frage, deren beantwortung hier ganz gleichgültig ist, da nicht berichtet wird, dass er das pronomen demonstrativum als artikel angesehen habe, sondern dass er für die pronomina die bezeichnung *ἄρθρα δεικτικά* auch nicht uneben gefunden habe. Uebrigens sind die demonstrativpronomina keineswegs ganz übergangen, wie behauptet wird. Denn s. 632, 16, wo von den endbuchstaben der hauptwörter sächlichen geschlechts gehandelt wird, heisst es: *τινὲς δὲ προςτιθέασι καὶ τὸ ō οἷον ἐκεῖνο τοῦτο ἄλλο.* Nur bleibt die frage offen, ob der verfasser der techne die ansicht der *τινές* nicht getheilt habe, weil er *ἐκεῖνο*, *τοῦτο* und *ἄλλο* nicht als hauptwörter ansah, oder weil er wie Apollonios pron. p. 38 B (vgl. 36 B) die katalexe auf ō als ein *ἴδιον παραγωγῆς* ansah. Die scholien vermuthen das erstere 819, 3 *οὐκ ἔστι τοῦτο ἀληθές, ἀλλ' ἀντωνυμία ἐστί*, indem sie die ansicht ihrer zeit auch dem Dionys unterlegen; allein auch das letztere ist glaublich, da die worte *τηλικοῦτος τοιοῦτος τοσοῦτος* (welche auch Apollonius a. a. o. nach eingehender untersuchung für nomina erklärt) trotz ihrer neutralcatalexe auf ō bei Dionys als nomina [*ὀνόματα ἀναφορικά*] auftreten. Soll also kein wi-

derspruch zwischen 632, 16 und 637, 12 stattfinden, muss auch Dionys das *ὁ* nur als *ἴδιον παραγωγῆς* angesehen haben (dies gälte zunächst freilich nur von *οὗτος*, wenn nicht *παραγωγή* hier „abweichung von der regel" bedeutet) und wie Apollonios gedacht haben (38 B) *ἴσως δὲ καὶ εἰς ὃν λήγουσιν αἱ οὐδέτεραι ἐκφοραί*. Das ist glaublich, möglich, sagen wir: zumal die mehrzahl der in unsern grammatiken aufgeführten pronomina bei ihm als nomina auftritt, als *ἐρωτηματικά*: *τίς. ποῖος πόσος πηλίκος*, als *ἀόριστα*: *ὅστις ὁποῖος ὁπόσος ὁπηλίκος*, als *ἐπιμεριζόμενα*: *ἕτερος ἕκαστος ἑκάτερος* — allein es kann auch Schömann recht haben, dass Dionys, obschon in der techne selbst keine spur davon weiter erhalten ist, mit Aristarch *οὗτος* und *ἐκεῖνος* (ob auch *αὐτός*!) als *ἄρθρα* ansah. Zum schluss halte ich nicht für überflüssig wiederholt darauf hinzuweisen, dass §. 22 ächt dionysisch zu sein scheint, aus den oben §. 4 angeführten gründen, zu welchen noch kommt, dass Tryphon, der auch sonst (§. 25. 641, 23) an die techne sich anlehnt, nach Apollonios pronom. p. 19 B (Velsen de Tryph. p. 27 fr. 28) der eintheilung in *πρωτότυποι* und *παράγωγοι* (*κτητικαί*) folgte. Die verfechter der unechtheit des büchleins werden freilich behaupten, dass der §. 22 *nach* Apollonios gemacht, *aus* aus ihm zusammengestoppelt sei, allein ein byzantinischer nachbeter des Apollonios konnte s. 641, 8—10 wegen Apoll. pron. 14 C. 15 A nicht wohl schreiben (syntax. I. 4 p. 23, 10). Bis auf ihn aber war *σύναρθρος ἀντωνυμία* gangbar. Schol. Il. A 219.

3. gebe sich auch, sagt Schömann, in der definition des *ῥῆμα* eine solche diaskeue kund. Die techne s. 638: *ῥῆμά ἐστι λέξις ἄπτωτος ἐπιδεικτικὴ χρόνων τε καὶ προσώπων ἢ ἀριθμῶν ἐνέργειαν ἢ πάθος παριστῶσα*. Nach Apollonios beim schol. 672, 34 definirte Dionys: *ῥῆμά ἐστι λέξις κατηγόρημα σημαίνουσα*, ähnlich wie die stoiker (Diogenes bei Diog. La. VII, 58) *μέρος λόγου σημαῖνον ἀσύνθετον κατηγόρημα*. Da wir Dionys, wohl in folge seines aufenthalts in Rhodos, der pflanzstätte der stoa, oft auf stoischer fährte erblicken, so fällt es uns nicht ein jener nachricht des scholiasten, welche er leicht der angegebenen schrift des Dyskolos, dieser hinwieder einer *für gelehrte kreise* bestimmten schrift des Thrakers verdanken konnte, irgend wie zu misstrauen; aber der definition, welche die *für schüler geschriebene grammatik* vom *ῥῆμα* giebt, thut das keinen eintrag. Zum glück wissen wir aus Chörobosk Bekk. AG. III p. 1279 (= 638, 18—22), dass Apollonios grade §. 15 des büchleins in der heutigen gestalt vorlag und der *ὅρος ῥήματος* von Ap. selbst schol. 882, 21: *ῥῆμά ἐστι μέρος λόγου ἐν ἰδίοις μετασχηματισμοῖς διαφόρων χρόνων δεκτικὸν μετ᾽ ἐνεργείας ἢ πάθους προσώπων τε καὶ ἀριθμῶν παραστατικόν, ὅτε καὶ τὰς τῆς ψυχῆς διαθέσεις δηλοῖ* erscheint nur als eine berichtigende revision der dionysischen begriffsbestimmung in der techne, in den punkten,

wo *ἔπταισται ὁ ὅρος*. Das wissen die Byzantiner sehr wohl, sie machten auf die mängel des *ὅρος* aufmerksam und sollten aus dem unangetasteten *ὅρος* des Apollonios wieder erst einen mangelhaftern gedrechselt haben, um ihn da capo zu widerlegen? Das wäre doch zu abgeschmackt!

Alles erwogen genügen doch die aufgeworfenen bedenken in keiner weise, dem Thraker Dionys sein verjährtes autorrecht an der techne abzusprechen, und wenn der verfasser dieses aufsatzes die vielleicht noch nicht erschöpfte masse der in den frühern §§ zusammengestellten für die echtheit sprechenden gründe dagegenhält, so kann derselbe nicht umhin sich zu der ansicht zu bekennen, *dass die techne dem Thraker zum eigenthum zugesprochen werden dürfe*, jedenfalls älter als (Varro) Didymus, Trypho und Quinctilian sey; wodurch indess der annahme nicht allzutief greifender diaskeuen kein zwang angethan werden soll. Das buch hat seine mängel, war aber eben isagogisch und verdiente wohl, wie J. Classen noch neuerdings wünschte, bei der verhältnissmässig geringen verbreitung von Fabricius bibliotheca graeca, und den Bekkerschen Anecdotis, einen leicht käuflichen separatabdruck mit dem nöthigen commentare.

Hiermit könnte füglich die versprochne behandlung des Dionys schliessen, wenn nicht die vollständigkeit wenigstens eine kurze hinweisung auf ein andres grammatisches opusculum verlangte, welches mit geringerm oder gar keinem rechte, den namen des Dionys an der stirne trägt, ich meine die erotemata grammatica et rhetorica, aus denen Villoison in der Diatr. p. 101. 2. unter berufung auf Fabric. VII p. 34 eine nicht gerade verächtliche probe giebt, über deren werth im ganzen jedoch richtiger zu urtheilen und abzusprechen, ich durch die gütige nachfolgende mittheilung des herrn director Al. Capellmann in Wien in den stand gesetzt bin. Die poetische einleitung in schlechten versen wäre noch das geringste argument gegen die echtheit, aber ein blick auf den anfang des machwerks lehrt, wes geistes kind der verfasser ist; dass wir nichts als eine confuse redaction der scholien zur techne (vgl. 676, 16) vor uns haben.

Der codex, welcher die Erotemata grammatica cum commentario (Nessel Philos. et Philolog. LXXIX) enthält, ist vollständig wohl erhalten, zierlich und rein geschrieben, hat wenige schreibfehler auf dem rande verbessert (z. b. *μέθος* — verbessert *μέθοδος*) und auch tiefer eingreifende bemerkungen, berichtigungen, änderungen, kritische emendationen: er besteht aus 182 bl. kl. fol. oder gr. 4. Auf dem ersten blatte steht die bezeichnung Ex libris Sebastiani Tengnageln J. U. D. Caes. Biblioth. n. 22 unten LXXIX, 4. Die initialen sind hie und da wieder mit kleinen verzierungen und arabesken ausgestattet. Der anfang lautet:

Ἀρχὴ σὺν θεῷ ἁγίῳ τῶν ἐρωτημάτων τοῦ Διονυσίου τοῦ Θρᾳκός, μετὰ διεξηγήσεος (ως) στίχοι: —

Τῆς γραμματικῆς εἰμι τέχνης πυξίον,
εὔληπτον εὐσύνοπτον ἐστενωμένον,
σαφὲς καθαρὸν εὐκρινὲς γεγραμμένον,
πρὸς πεῦσιν ἰθύνουσαν εἰς ἀποκρίσεις,
ὁ γὰρ τρόπος φέριστος εἰς τὸ συνέχειν
ἅπαν λόγου μάχημα τοὺς (sic) *λογεμπόρους.*

Τί ἐστι προσῳδία; ποιὰ τάσις ἐγγραμμάτου φωνῆς ὑγιῶς (? *ὑγιοῦς ? ὑγιῶς*) *κατὰ τὸ ἐπαγγελτικὸν τῆς λέξεως ἐκφερομένης μετά τινος τῶν συνεζευγμένων περὶ μίαν συλλαβήν. ἤτοι κατὰ συνήθειαν διαλέκτου ὁμολογουμένη. ἢ κατὰ τὸν ἀναλογητικὸν ὅρον καὶ λόγον: καὶ ἄλλως· τόνος φωνῆς κατὰ διάλεκτον ἢ κατὰ ἀναλογίαν κατορθούμενος. καὶ ἄλλως· τόνος πρὸς ὃν ᾄδομεν καὶ τὴν φωνὴν εὐρυτέραν* (*εὐρ.*) *ποιοῦμεν. καὶ ἄλλως· καὶ τὸ κροῦμα. τὸ ἐν τῇ φωνῇ σημαινόμενον· τί λέγεται προ* — (dieser zeile gegenüber am rande ein fragliches compendium/ etwa *τί νόμος* zu lesen nach Capellmann, der *τί λέγεται νόμος προσῳδίας;* vermuthet, während mir die nachgemalten züge, in denen *νομενον* nicht zu verkennen ist, eine bemerkung zu dem voraufgehenden *σημαινόμενον* zu enthalten scheinen) *σῳδία; τὸ κροῦμα καὶ ἐκφώνησις τοῦ αὐλοῦ. τί ἐστι ποιά; μίμησις ληκτικὴ* (*λεκτική* C) *ποιότης ἤχου. καὶ ἄλλως· ἡ πεποιημένη καὶ μεμαλαγμένη ὁδός. ἤγουν ἡ τετριμμένη καὶ καταπεπατημένη γῆ. ἢ ἡ πεποιημένη φωνὴ καὶ μεμαλακισμένη γνῶσις· τί ἐστι τάσις; φωνῆς ἐξάπλωσις· τί ἐστιν ὅρος; ὁ τὸ τί ἦν εἶναι δηλῶν. καὶ ἄλλως· ὁ ἐκ τοῦ καθόλου καὶ κοινῶν ἴδιόν τι ἀποτελῶν: τί ἐστι λόγος; σύνθεσις λέξεων κατάλληλος διάνοιαν ἀπαρτίζουσα: καὶ ἄλλως· πεζῆς τὲ* (*τε* C.) *καὶ ἐμμέτρου λέξεως σύνθεσις, διάνοιαν αὐτοτελῆ δηλοῦσα: τὶ ἐστι πεζῆ λέξις; ἡ εἰς πάντα διήκουσα: καὶ οὐ κλίνεται ἡ πρόθεσις τῆς προθέσεως καὶ τὸ ἐπίῤῥημα τοῦ ἐπιῤῥήματος καὶ ὁ σύνδεσμος τοῦ συνδέσμου. καὶ ἀλλ' αἱ περιοχαὶ μὲν κλίνονται. ἤγουν αἱ ὀνομασίαι. ἡ πρόθεσις, τὸ ἐπίῤῥημα, καὶ ὁ σύνδεσμος· τὰ δὲ περιεχόμεναι οὐ κλίνονται.*

Der schluss dieses frage- und antwort-büchleins à la Secundus lautet:

ῥῆμα ὁριστικὸν ἐνεργητικὸν συζυγίας τετάρτης τῶν εἰς μι.

ἄγνυμι· ποῖ (sic) *συζυγίας; τετάρτης τῶν εἰς μι· πόθεν δῆλον; ἡ δὲ τετάρτη ἀπὸ τῆς ς´ τῶν βαρυτόνων, ὡς ἀπὸ τοῦ ζευγνύω γέγονε ζεύγνυμι. τὸ δὲ ζευγνύω παρὰ τὸ ζεῦγος, ἀπὸ τοῦ ζυγός. τὸ δὲ ζυγὸς παρὰ τὸ δύο ἄγειν· τὸ τυ*(!) *ῡ ψιλὸν· διὰ τί; τὰ διὰ τοῦ ῡω ῥήματα διὰ τοῦ ῡ ψιλοῦ γράφονται· πλὴν τοῦ οἴω τὸ ὑπολαμβάνω·* (wohl *ἴω* gemeint. Man beachte die byzantinische, doch auch früher schon eingerissene aussprache des $\overline{οι}$ als $\overline{ι}$.) *καὶ ἄλλως τῶν εἰς μι* (ein nicht zu entzifferndes compendium) *καὶ δευτέρα συζυγία· μακρὸν διὰ τί; ὁμοίως. διὰ τὶ* (*τί*) *τὸ ζεύγνυμι καὶ πήγνυμι ἄχρι τοῦ παρατατικοῦ κλίνονται; οἷον*

ὀλλύω ὄλλυμι. εἰ δὲ ὦσι δισσύλλαβα κλίνονται καὶ μετὰ τὸν παρατατικόν. οἷον κλῦμι, κλύσω· ἔκλυον· κλὺς, κλυντός· κλῦθι. ζεύγνυμι καὶ ὁ μέλλων οὐ ποιεῖ. διὰ τί; τὸ ζεύγνυμι καὶ πήγνυμι, ἄχρι καὶ τοῦ παρατατικοῦ κλίνονται. ζεύγνυμι καὶ ὁ παρατατικὸς ἐζεύγνυν. ἡ μετοχὴ ὁ ζευγνὺς τοῦ ζευγνῦντος, καὶ τὸ ὑποτακτικὸν οὐ ποιεῖ. διὰ τί; τὰ μέντοι ὑποτακτικὰ τῆς δ συζυγίας τῶν εἰς μι, ἄῤῥητα ἔμειναν· διὰ τί; ἐπειδὴ δύο κανόνες εἰσὶν οἱ μαχόμενοι ἀλλήλοις. ὁ μὲν εἶς λέγει, ὧν ἡ μετοχὴ εἰς σ ὀξύτονος διὰ τοῦ ντ κλινομένη, τούτων περισπᾶται τὸ ὑποτακτικόν. τῶν οὖν δύο κανόνων μαχομένων καὶ τοῦ μὲν ἑνὸς ἀπαιτοῦντος ὀξύτονον τοῦ δὲ ἑτέρου περισπωμένου, οἷον ἐὰν ζευγνῶ. τούτου χάριν ἀπέλειψε τὰ ὑποτακτικὰ, τῆς τετάρτης συζυγίας τῶν εἰς μι.

Τέλος σὺν θεῷ τῶν ἐρωτημάτων
Διονυσίου τοῦ Θρᾳκός.

Zwischen diesen beiden excerpten Capellmanns mag irgendwo die Villoison'sche probe gestanden haben, der, nachdem er eine anzahl fragen in fortlaufender ordnung mitgetheilt hat, speciminis caussa auf s. 102 die lösung der letzten frage: *διὰ τί αἱ μεγάλαι τῶν μεγάλων βαρύνεται, αἱ δὲ ὀξεῖαι τῶν ὀξειῶν προπερισπῶνται;* ausschreibt: *ὅτι τὰ εἰς ΑΙ λήγοντα κατὰ τὴν εὐθεῖαν τῶν πληθυντικῶν καὶ ἀπὸ ἀρσενικῶν παρεσχηματισμένα θηλυκὰ, ἀκολουθοῦσι τοῖς ἀρσενικοῖς, ὅτε οὖν τὰ θηλυκὰ τῶν ἀρσενικῶν κατὰ τὴν γενικὴν τῶν πληθυντικῶν ἀκολουθεῖ, τότε πάντως ὁμοτονεῖ αὐτῷ, οἱ ἀγαθοὶ τῶν ἀγαθῶν ἀλλὰ καὶ αἱ ἀγαθαὶ τῶν ἀγαθῶν. ἐπ' ἀμφοτέρων μία φωνὴ εἷς δὲ καὶ ὁ τόνος. ὅτε δὲ οὐ συνεμπίπτουσι τῇ φωνῇ, οὐδὲ τῷ τόνῳ, οἷον οἱ ταχέες τῶν ταχέων, αἱ ταχεῖαι τῶν ταχειῶν. ἐπειδὴ γὰρ διήλλαξε τῇ φωνῇ, διήλλαξε καὶ τῷ τόνῳ. εἰ δέ τις λέγοι, πῶς οὖν τὸ πορνῶν, καὶ πετρῶν καὶ ὀχθῶν καὶ κορῶν καὶ ταῦτα ὁμοφώνως ἐν τοῖς ἀρσενικοῖς κατὰ τὴν γενικήν, οὐ τὸν αὐτὸν αὐτοῖς ἀπηνέγκατο τόνον, ἴστω ὅτι ταῦτα τὰ θηλυκὰ οὐκ ἐκ τῶν ἀρσενικῶν ἐσχημάτισται, τοὐναντίον δὲ τὰ ἀρσενικὰ ἐκ τῶν θηλυκῶν παρώνυμον ὑπέστη παραγωγήν. ὡς δὴ τοίνυν μονογενῆ ὄντα τὰ θηλυκὰ, περιεσπάσθη κατὰ τὴν γενικὴν, ὡς τῶν Μουσῶν καὶ ἀελλῶν. εἰ μέντοι εἰς ΕΣ λήγει ἡ εὐθεῖα τῶν πληθυντικῶν ἐπὶ θηλυκοῦ, πάντως βαρύνεται κατὰ τὴν γενικὴν, ὅταν εἴη, κἂν τε παρεσχηματισμένον ἀρσενικῷ; αἱ Δαναΐδες, τῶν Δαναΐδων, αἱ μητέρες, τῶν μητέρων, οἱ Δαναΐδαι, τῶν Δαναϊδῶν περισπωμένως, αἱ Δαναΐδες τῶν Δαναΐδων βαρυτόνως. σεσημείωται ἐν τῷ κανόνι τῶν θυγατέρων καὶ γυναικῶν περισπωμένως.*

Auch hier liegt wahrscheinlich nichts Dionysisches vor, sondern ein dürres excerpt aus den *τονικὰ παραγγέλματα* des grammatikers Johannes von Alexandria. Vgl. Dindorfs ausgabe s. 17, 6. 27. Die fragen lehnten sich also nicht blos an die techne an, sondern auch an das supplement *περὶ προσῳδιῶν* und an die Canones des Theodosios, und alle drei elementarwerkchen scheinen dem verfasser des frage- und antwortbuches als Dionysios

Thrax gegolten zu haben. Ohne interesse aber ist dies seichte machwerk auch nicht. Man sieht wenigstens daraus die methode, wie die lehre von der prosodie, den redetheilen und canones dem jugendlichen gedächtniss eingeprägt wurde.

Zusatz. Wenn ich recht habe, dass die *Τέχνη* alt und ächt ist, so ist es ziemlich die erste isagogische auf propädeutische belehrung abzweckende schrift der griechischen literatur. Es lohnt sich aber das capitel der griechischen isagogik etwas genauer anzusehen, da sobald nachgewiesen werden kann, dass auch bei den Griechen schon in früher zeit bei wissenschaftlichen arbeiten der propädeutische zweck verfolgt wurde, dieser nachweis ein argument für die mögliche echtheit des buches mehr wird. Denn der mangel an dieser art schriftstellerischer production bei den Griechen überhaupt pflegte bisher als ein beweismittel gegen das alter der techne vorgebracht zu werden. Einiges hierher einschlagende brachte L. Mercklin im Philolog. IV 3 p. 428. 9; anderes wurde durch seinen aufsatz hervorgerufen (von A. Nauck und C. Paucker) und im Philologus V, 1 p. 174. 5 mitgetheilt. Man gestatte mir die notizen dieser drei gelehrten durch noch einige beiträge zu vervollständigen.

Fruchtbarmachung des unterrichts, im auge behalten des lernenden objects, hervorheben des instructiven war offenbar ein hauptaugenmerk des grammatikers bei seinem mündlichen und schriftlichen unterricht. Das tritt recht klar aus ihren lieblingswendungen *παιδευτικός* und *διδασκαλικός* hervor. Man achte ja auf stellen in den scholien, wie zu Homer *Π'* 146. *Ρ'* 404 u. a. Sophokles Ai. 118. *OT* 314. 946 — Il. *Ο'* 437. und halte damit den büchertitel *ἱστορία παιδευτική* des *Dionys von Samos* (Welcker ep. Cycl. p. 15. Schneidewin Philolog. I s. 9) zusammen: wofür wir etwa sagen würden: „das lehrreichste, das wissenswürdigste aus der geschichte". Auf *Chrysippos* schrift *εἰςαγωγὴ εἰς τὴν περὶ ἀγαθῶν καὶ κακῶν πραγματείαν* hat Merklin schon hingewiesen. Aber weit näher geht uns *Posidonius*' werk *ἡ περὶ λέξεως εἰςαγωγή*, welches Diogenes Laertios erwähnt, an. (VII, XLI, 60) und *Sabinus*' *εἰςαγωγὴ καὶ ὑποθέσεις μελετητικῆς ὕλης βιβλία δ'*. (Suid. Eudoc.) *Theodors von Gaza* *γραμματικὴ εἰςαγωγὴ* erwähnte Paucker. — Wie *Porphyrios*' *εἰςαγωγή* in die aristotelischen schriften einführen will, so *Albinus*' *εἰςαγωγή* in die platonischen dialoge (vgl. C. E. Chr. Schneider's vorrede zum Breslauer lect. catal. 18$\frac{5}{5}\frac{2}{3}$). — Mit der astrologie geben sich ab die *εἰςαγωγὴ εἰς τὰ τοῦ Ἀράτου Φαινόμενα* des *Achilles Tatius* und die *ἀστρολογίας εἰςαγωγή* des *Paulus Philosophus* (Eudoc. p. 361.) — mit den mathematischen wissenschaften *Herons*' *εἰςαγωγὴ τῶν γεωμετρουμένων*, *Nicomachus*' *Gerasenus* *ἀριθμητικὴ εἰςαγωγή*, *Anatolius*' von Eusebios in der kirchengeschichte angeführte *εἰςαγωγὴ ἀριθμη-*

τική in zehn büchern: — mit naturkunde *Apollodors* φυσιολογικὴ εἰςαγωγή zu welcher Theon ein hypomnem schrieb (Suid.): — mit gegenständen der medizin *Pelops*, dessen σύγγραμα δεύτερον τῶν Ἱπποκρατείων εἰςαγωγῶν Galenus T. I p. 302 Bas. Cratand. fol. citirt, *Julian* (Galen. T. IV p. 43) und *Galen* selbst (Fabric. BGr. XIII p. 74. a. e.). Endlich erwähnt Lambec. I p. 139. III p. 75 von *Eusebius* ἡ καθόλου καὶ στοιχειώδης εἰςαγωγή (Fabric. Bibl. Gr. VI p. 57.). Die Griechen waren also nicht so arm an isagogischen schriften, und unter den aufgezählten steht Posidonius der Zeit des Dionys nahe genug, um gegen ein propädeutisches buch des letztern kein misstrauen aufkommen zu lassen.

Oels. *Moriz Schmidt.*

Zum Oedipus auf Kolonos.

V. 45 ὡς οὐχ ἕδρας γῆς τῆσδ' ἂν ἐξέλθοιμ' ἔτι. so die hdschrr. und die neuern herausgeber, welche Musgrave's γε τῆσδε abweisen. Hermann erklärt: „Consulto non ἕδρας τῆσδε, sed ἕδρας γῆς τῆσδε dictum videtur, quia non simpliciter sedem qua sedet, sed sedem qua *hoc in sacro loco* sedet, intelligi vult". Allein gerade das kann γῆς τῆσδε nicht bedenten, da es doch nur auf Attica im ganzen gehen könnte. Oedipus aber muss erklären, obwohl sein sitz zu heiligem grund und boden gehöre, aus eben dem nicht weichen zu wollen. Der dichter schrieb demnach ἕδρας ἐκ τῆσδε, indem Oedipus die ersten worte des σκοπός 36 f. wiederholt:

πρὶν νῦν τὰ πλείον' ἱστορεῖν, ἐκ τῆσδ' ἕδρας
ἔξελθε.

Auf dieselbe verbesserung ist anch A. Henneberger gekommen im Meininger osterprogr. von 1849 s. 11, aber nur, weil γῆς pleonastisch sei. Die vulg. ist unzweifelhaft aus v. 84 f. eindrungen, wo gesagt werden musste:

εὖτε νῦν ἕδρας
Πρώτων ἐφ' ὑμῶν τῆσδε γῆς ἔκαμψ' ἐγώ.

Göttingen. *F. W. Schneidewin.*

XXVI.

Coniectanea critica.

---

1. Zu Euripides.

Medea v. 335:

ἐν ᾧ γὰρ ἦν μοι πάντα, γιγνώσκω καλῶς
κάκιστος ἀνδρῶν ἐκβέβηχ' οὑμὸς πόσις.

So hat Schöne nach Canter's vorgang anstatt des inf. *γιγνώσκειν* geschrieben und vergleicht stellen, welche freilich *γιγνώσκω καλῶς* oder anderen gleichbedeutenden ausdruck haben, aber ganz verschieden sind. Denn in Soph. El. 672 ist eine höflichkeit anstatt *ὡς εἰκός*, über die güte der nachrichten, welche sie noch nicht weiss. Von dieser parenthetischen beifügung macht man gebrauch wenn eine veranlassung zu zweifeln an dem vorangegehenden oder an dem folgenden vorhanden ist. Hier aber hat der chor nicht die mindeste veranlassung (in v. 908 ist diese betheuerung dem Iason nöthig von seite Medeas) zu zweifeln dass Medea es weiss dass ihr mann schlecht gewesen ist. Die vulgata ist richtig, aber die konstruction ist nicht so gewöhnlich. Sie wäre gewöhnlich in prosa etwa auf folgende weise: *ὁ γὰρ ἐμὸς πόσις, ἐν ᾧ μοι πάντα ἦν καλῶς αὐτὸν γνῶναι (προϊδεῖν), ἐκβέβηκε κάκιστος ἀνὴρ (πόσις)*, oder in einem mehr sich der neueren auffassung nähernden ausdrucke *ἡ γὰρ τἄλλα σοφὴ ἐγώ, ὃν μάλιστά μοι προσῆκε καλῶς γνῶναι τὸν ἐμὸν ἄνδρα, ἐν τούτῳ τὰ μέγιστα ἐσφάλην, τὸν γὰρ κάκιστον ἁπάντων εἱλόμην.* und bei einer umkehrung des satzes sieht man gleich dass die vulgata das richtige ist. *οὑμὸς γὰρ πόσις, ἐν ὃν τῷ καλῶς γιγνώσκειν ἦν μοι πάντα, ἐκβέβηκε κάκιστος ἀνδρῶν.* In dieser umkehrung ist aber der accusativ des pronomens *ὃν* ein solöcismus. Denn die Griechen setzen entweder das pronomen in seinem casus vor der präposition, oder nach der präposition in dem casus, welchen sie regiert. Ganz gleichbedeutend sind nicht beide fälle. Beispiele dieser konstruction sind nicht selten. Lycurg. gegen Leoc. §. 142. *Ἀλλ' ἥκει ἱερῶν δικῶν ἀγορᾶς νόμων πολιτείας μεθέξων, ὑπὲρ ὧν τοῦ μὴ καταλυθῆναι χίλιοι τῶν ὑμετέρων πολιτῶν ἐν Χαιρωνείᾳ ἐτελεύτησαν.*

V. 453. *Καὶ γὰρ εἰ σύ με στυγεῖς,*
οὐκ ἂν δυναίμην σοὶ κακῶς φρονεῖν ποτε.

Weder im vorangegangenen noch im folgenden liegt etwas welches verriethe, dass Iason so gesinnt gegen Medea sei, dass er immer dankbar sei (*οὐ . . . σοὶ κακῶς φρονεῖν ποτε.*). Vielmehr liegt der grund, wofür er sich gegen sie (*στυγοῦσαν*) nicht in gleicher weise benimmt, darin, dass er sie für *μωράν, κακῶς φρονοῦσαν, γυναῖκα* hält, und er will sich als mann benehmen (*ἀνδρικὰ φρονεῖν, ὀρθῶς φρονεῖν*). Daher muss man anstatt *σοί*, *σύν* schreiben. Die bestätigung dieser konjectur findet man in der meisterhaft ironischen rede von Medea v. 869—905. worin sie sich in ihrer zweiten zusammenkunft mit Iason verstellt und die meinungen des Iason in dieser ersten zusammenkunft zu den ihrigen macht und billigt. Aus jener rede Medeas entsprechen unserer stelle die folgenden verse 863 ff.

Ἀλλ' ἐσμέν, οἷόν ἐσμεν, οὐκ ἐρῶ κακόν
γυναῖκες. οὔκουν χρή σ' ὁμοιοῦσθαι κακοῖς,
οὐδ' ἀντιτείνειν νήπι' ἀντὶ νηπίων.
παριέμεσθα καὶ φαμὲν κακῶς φρονεῖν
τότ'.

In unserer stelle ist eine brachylogie. Anstatt nämlich den vergleich zwischen folge und folge zu machen, macht ihn Iason zwischen folge und grund. Ohne brachylogie wäre es in prosa etwa auf folgende weise: *Εἰ γάρ σύ με κακῶς φρονοῦσα, στυγεῖς με, οὐκ ἂν δυναίμην τὴν σὴν ἀφροσύνην μιμήσασθαι καὶ σε ἀντιμισεῖν.* Brachylogisch kann man auch in prosa so sagen. *Εἰ γὰρ σύ με, οἷα γυνή, κακῶς φρονοῦσα μισεῖς με, ἔγωγε ἀνὴρ ἔσομαι* (ich werde mich wie ein mann benehmen d. h. vernünftig und grossmüthig).

Zu Meleag. fragm. IX.

Ἐκ γὰρ πατρὸς καὶ μητρὸς ἐκπονουμένων
Σκληρὰς διαίτας οἱ γόνοι βελτίονες.

Ἐκπονοῦμαι δίαιταν kann man nicht sagen, sondern *διαίτῃ*. Hier soll man aber nicht *σκληραῖς διαίταις* schreiben, sondern *σκληρῶν* in bez. auf *μητρὸς καὶ πατρός*. *Ἐκπονεῖταί τις σκληρὸς διαίτῃ* ist in paraphrase so *πολυπόνῳ διαίτῃ ἐξικμάζεται τις τὰς περιττὰς καὶ ὑγρὰς* (oder *τὸ περιττὸν καὶ ὑγρὸν τῆς σαρκὸς*) *σάρκας καὶ γίνεται σκληρός.* So sagt Theocrit. 29. 24 *κἠμὲ μαλθακὸν ἐξεπόνασε σιδαρέῳ.* Eurip. Iph. A. 309. *Ἀχιλλῆα χείρων ἐξεπόνασε* (*λαιψηροδρόμον* nämlich) d. h. *πόνοις τὸν Ἀχιλλέα ἔθηκε ποδώκη.* Mit diesem *ἐκπονεῖσθαι* ist das in Medea 240 nicht ähnlich. Denn hier ist *τάδ' ἐκπονουμέναισιν* = *τούςδε τοὺς πόνους διὰ τέλους* (*ἅπαντας*) *ὑφισταμέναις.* Das *εὖ* aber gehört zu dem *ξυνοικῇ*, und ist gegensatz zu *βίᾳ φέρων ζυγόν*, wie das *κατ' αἶσαν οὐδ' ὑπὲρ αἶσαν.*

Menander's *Ἀσπὶς* frag. 5 (4, 92) Meinek. ed. min. pag. 882.

ὦ τρισάθλιοι,
τί πλέον ἔχουσι τῶν ἄλλων; βίον
ὡς οἰκτρὸν ἐξαντλοῦσιν οἱ τὰ φρούρια
τηροῦντες, οἱ τὰς ἀκροπόλεις κεκτημένοι,
εἰ πάντας ὑπονοοῦσιν οὕτω ῥαδίως
ἐγχειρίδιον ἔχοντας αὐτοῖς προσιέναι.
οἵαν δίκην διδόασιν.

Bentley's verbesserung im 2. vers *τί δῆτα πλέον* oder *τί πλέον ἔχουσι δημοτῶν ἄλλων*, welche Meineke billigt, ist nicht annehmbar. Denn *δῆτα* verbindet den schluss (Soph. Aj. 414.) nach denjenigen gründen, welche sehr einleuchtend sind, und weil nach der konjectur von Bentley ein *γάρ* hätte folgen sollen. Es ist auch das wort *δημοτῶν* (*πολιτῶν* hätte stehen sollen) nicht das *κύριον*. Hier ist ein gegensatz zwischen dem inneren und wirklichen und dem schein nach (der *τῶν πολλῶν* meinung nach) bestehenden, und wer eine solche meinung widerlegen will, wie hier Menander, sagt nicht *τὸ ὄν*, sondern *τὸ δοκοῦν εἶναι*. So bekommt die stelle einen scharfen gegensatz, wie ich meine, durch die folgende verbesserung *ὦ τρισάθλιοι οἳ πλέον ἔχειν δοκοῦσι τῶν ἄλλων, βίον* etc. und die folgende epanaphora ist dem eifer des sprechenden passend (vergl. Men. *Μάντεις* fr. 1. v. 1. pag. 726 Mein. ed. min.).

Alexis *Ὕπνος* fr. 1. (3, 493) pag. 750 Mein. ed. min.

Οὐ θνητὸς οὐδ' ἀθάνατος, ἀλλ' ἔχων τινὰ
σύγκρασιν, ὥστε μήτ' ἐν ἀνθρώπου μέρει
μήτ' ἐν θεοῦ ζῆν, ἀλλὰ φύεσθαί τ' ἀεί
καινῶς φθίνειν τε τὴν παρουσίαν πάλιν,
ἀόρατος ὄψιν, γνώριμος δ' ἅπασιν ὤν.

in v. 4 dieses *αἴνιγμα* soll *καινὸς* als prädicat geschrieben werden, wie der v. 5 zeigt. Das folgende des v. 4 welches verständlich zu sein *scheint*, halte ich für nicht richtig, und ich meine dass Alexis so den v. geschrieben hat:

Καινὸς φθίνειν τ' ἐς τὴν πάρος ἰδέαν πάλιν.

d. h. ich sterbe und komme zu meiner früheren gestalt zurück.

Alexis *Τραυματίας* fr. 9 (3, 490) pag. 748 Meinek. ed. min.

εὐπόρους
ἐν τοῖς ἀπόροις, βλέποντας ἀθλιωτάτους.

Hermann und Emperius haben anstatt *ἀθλιωτάτους*, *ἐν ἀλαωτάτοις* vorgeschlagen. Ich möchte *ἐν ἀχλυεστάτοις* vorschlagen.

Alexis *Μανδραγοριζομένη* fr. 1. (3, 446. 447) pag. 724. Mein. ed. minor.

εἶτ' οὐ περίεργόν ἐστιν ἄνθρωπος φυτόν
ὑπεναντιωτάτοις τε πλείστοις χρώμενον;

ἐρῶμεν ἀλλοτρίων, παρορῶμεν συγγενεῖς.
ἔχοντες οὐδὲν εὐποροῦμεν τοῖς πέλας.
ἐράνους φέροντες οὐ φέρομεν ἀλλ' ἢ κακῶς.

Die ὑπεναντιότης in den vorangegangenen besteht nicht in der weise wie die menschen handeln, sondern in der verkehrten wahl desjenigen, für welchen sie handeln. Man soll also im 5. verse anstatt κακῶς, κακοῖς schreiben.

Demosthenes gegen Leptines pag. Reisk. 466. ed. Zür. 648. §. 31.

Ἴστε γὰρ δήπου τοῦθ', ὅτι πλείστῳ τῶν πάντων ἀνθρώπων ἡμεῖς ἐπεισάκτῳ σίτῳ χρώμεθα. πρὸς τοίνυν ἅπαντα τὸν ἐκ τῶν ἄλλων ἐμπορίων ἀφικνούμενον ὁ ἐκ τοῦ πόντου σῖτος εἰσπλέων ἐστιν. εἰκότως.

Wie die worte jetzt stehen, fehlt das prädikat von dem ὁ ἐκ τοῦ πόντου σῖτος, worauf sich das τοῦτο in der folgenden κατασκευὴ bezieht. Ausserdem ist auch die wortstellung (τάξις ῥημάτων) nicht richtig; es hätte ja εἰσπλέων σῖτος sein sollen. Εἰσπλέων σῖτος ist freilich griechisch, aber hier überflüssig, denn es sind ἐπεισάκτῳ und ἀφικνούμενον vorangegangen. Es kommt noch dazu, dass die Griechen bei einem vergleiche, worin ein einziges vieles zusammen übertrifft, oder es mit vielen zusammen aufnimmt, dann das εἷς, μία, ἕν gern haben wollen, wie Emperius im Euripid. fragm. bei Lycurg g. L. v. 30 schön οὑνὸς corrigirt hat; wo das οὑμὸς von Bekker gar keinen werth hat. Trennt man hier das participium εἰσπλέων in εἷς und das adjectiv πλέων (mehr), so hat man was Demosthenes geschrieben hat.

Philes de proprietate animalium. ed. Dübner.

vers 13 ἐγὼ δέ σοι θήρατρον εὐνοίας πλέκων.

Dübner übersetzt εὐνοίας *benevolentiae*. Das wort εὔνοια aber bedeutet hier *ingenium*. vid. vers 20—21.

Καὶ πάντα βυθὸν ἐξερευνήσας λόγῳ
συνέσχον ἰχθῦς τῇ πλοκῇ τῆς λέξεως

v. 129. εἰς τὰς καλιὰς τοὺς νεοττοὺς ἐκγλύφειν.

es soll ἐκλέπειν, wie in vers 141 steht, geschrieben werden.

v. 156. Ὅταν δὲ κατάρῃ τις ἐκ τῆς Ἀτθίδος,
εἰσὶ προσηνεῖς καὶ φιλέλληνες πάλιν

anstatt πάλιν soll πάνυ geschrieben werden. Aristoph. Ach. 142 καὶ δῆτα φιλαθήναιος ἦν ὑπερφυῶς.

v. 161. Στέγουσιν ἀφὴν εὐμενοῦς ἀλλοτρίου

es soll Στέργουσι geschrieben werden. Vergl. v. 11. und in v. 670 soll στέργει anstatt στέγει geschrieben werden.

v. 173. Μὴ καὶ τὸ λευκὸν τῶν ὀδόντων αὐτίκα
τραπὲν μελανθῇ.

anstatt τραπέν soll βραχέν geschrieben werden.

v. 174. Κόραξ δὲ κακῶς τοὺς κακοὺς τόκους τρέφων.

κακὸς soll geschrieben werden, wie das sprichwort sagt *κακοῦ κόρακος κακὸν ᾠόν.*

v. 245. *Δεδοίκασι γὰρ ἐκ τροπῆς ἀταξίαν.*
Ἐκτροπῆς in einem worte soll geschrieben werden. Vergl. 581. 656. 1289. 1485.

v. 265. *Εἰσὶ δὲ πολλαὶ φιλότεκνοι μητέρες,*
αἳ τοὺς τόκους κλέπτουσι τοῦ γένους χάριν,
καὶ τῶν πτερῶν θάλπουσι τῇ ζέσει κρύφα,
καὶ τοὺς ἑαυτῶν ἐντυχοῦσι φιλτάτους.

Anstatt *ἐντυχοῦσι* soll *ἐντοκοῦσι* geschrieben werden.

v. 420. *Ταύτην κατασχὼν ἄφες ἐκπτῆναι πάλιν.*
οἰχήσεται γὰρ ἐν σιγῇ παραντίκα
τὸν ἐκ λύπης θάνατον ἁρμοσαμένη.

Diese verse sind das ende der beschreibung der nachtigal. Man soll also schreiben *τὸν Ἴτυος θάνατον ἁρμοσομένη*, vergl. Babr. 12. 4.

v. 430. *Ὅθεν φασὶ καὶ τοὔνομ' ἐκ τούτου γ' ἔχειν,*
τοῦ τῶν ἀκανθῶν ἐκτρέφεσθαι εἰκότως.

Die rede ist über die *ἀκανθυλλίς*. Dübner übersetzt quod carduis plerumque pascitur. Man soll ein comma nach *ἐκτρέφεσθαι* setzen. Es bedeutet: mit recht heisst sie so.

v. 521. *αὐτάναξ.* imperator. Das wort steht nicht bei Pape.

v. 540. *τοῖς γὰρ πτίλοις παίσασα τῶν μεταφρένων*
ἐξεῖλεν αὐτὸν τῆς κλοπῆς τετυμμένον.

Die rede ist über die biene, dass sie die drohne aus dem bienenstock hinauswirft. Man soll also *κλωβῆς* schreiben, was bei Pape nicht steht.

v. 544. *ἐχρῆν γὰρ αὐτόν, ὡς ὑπόπτερον λύκον,*
τοῖς τῶν μελισσῶν ἐμπεσεῖν ἀκοντίοις.
ἢ μᾶλλον ἐχρῆν μὴ πονεῖν εἰθισμένον,
τοῖς τῶν φιλεργῶν ἐκτριβῆναι κεντρίοις.

Die zwei letzten verse sind eine verbesserung zu den vorangehenden versen, aber von dem dichter selbst, welcher einsah dass seine metapher selbst eines Philes nicht würdig sei.

v. 597. *οὕτως τὸ βιοῦν εὐτελῶς ἐν τοῖς πόνοις*
καὶ τῶν γυναικῶν εὐγενίζει τὸν τρόπον,
ἃς τὸ πρὸς ἁβρότητα καὶ θρύψιν βλέπειν
ἄλλως φιλεργούς, Αὐσονάρχα, δεικνύει.

Philes wünscht in diesen versen dass die frauen die reinheit und arbeitsamkeit der bienen nachahmen: es soll im 2. v. *εὐγενίζοι* und im 4. v. *ἄλλων* (d. h. *τῶν ἀφροδισίων ἔργων φίλας*). Bei Philes ist hier das wort *ἔργον* in einem zusammengesetzten worte eingehüllt, wie bei Eurip. Med. *ἐπεὶ νῷν πόλλ' ὑπείργασται φίλα* d. h. *ἐπεὶ νῷν πόλλ' ἔργα φίλα ὑπάρχει εἰργασμένα.* Euripides lässt Medea, weil sie noch jung ist und über sich selbst spricht eingehüllt sprechen. Anders aber lässt er die alte Hecuba v. 828 ff. sprechen. Philes zeigt, dass er die alten (Euripides und Sophocles) gelesen

hatte, wie er in seinem prooemium 43 sagt: wo τὰς ἀφορμὰς τῶν λόγων nicht sumpto argumento orationis, sondern sumpta supellectile dictionis bedeutet.

v. 816. καὶ λευκὸν ἐμπίπτοντα μαστεύει γάλα,
δυοῖν δὲ μηνῶν καὶ βαδίζει καὶ τρέχει

Es ist die rede über die kleinen löwen. Der zweite vers zeigt, dass es im ersten ἐκπίπτοντα, gleich nach der geburt, heissen muss.

v. 830. Κλοπῆς δὲ τηρεῖ τὰς γονὰς ἐλευθέρας
τῷ καταγωγὰς εὐτυχεῖν ἀποκρύφους.

es folgt die beschreibung der weise auf welche diese ἀπόκρυφοι καταγωγαὶ geschehen werden. Es geht nämlich die torpedo verwickelte wege, wie die wege in dem see bei Heliod. Aeth. I. 6 wovon er das zeitwort ἐμηχανήσαντο braucht, und die wege in der höhle bei demselben I 28, welche er ἔργον τέχνης λῃστρικῆς nennt. Es ist also klar dass man εὐτεχνεῖ schreiben muss, wovon das participium allein im wörterbuche steht.

v. 969. οἱ δὲ ζοφώδεις τὰς φρένας τῶν πταισμάτων
ἀμφιγνοοῦσιν, εἴτι θεῖον τυγχάνει
ἢ μή, βροτοὶ γεγῶτες· ὢ τῆς πλάνης.

Anstatt πταισμάτων soll πλασμάτων geschrieben werden.

v. 996. Πραΰνεται δὲ παρὰ τὸν θῆλυν μόνον
οἶστρον χαλινοῖς ἐκδαμάζων τὸν τύφον
ἕως τὸ ῥευστὸν τῆς γονῆς ἀφυβρίσῃ.
Ἁλίσκεται δ' οὖν ὁ θρασὺς ξενοτρόπως
κόρης ἀπάτης ὄψει καὶ μελουργίᾳ.

Anstatt ἀπάτης soll ἁπαλῆς geschrieben werden. Den ausdruck ἀφυβρίζειν τὴν γονὴν hat er ohne zweifel von einem dichter entlehnt.

v. 1043. Παντὸς δὲ κυνὸς εὐδρομώτερον μένον

Anstatt μένον soll πέλον geschrieben werden. Ebenso im v. 1072. vergl. 1081. 1231.

v. 1189. ἄληκτος ἥκει συμμαχῶν ἡμῖν φίλος.

es soll ἄκλητος geschrieben werden.

v. 1281. εἰσὶ δὲ σαφῶς τῶν μερῶν αἱ συνθέσεις
ὅταν ὁ νεκρὸς τοῖς ποσὶν ὑφερπύσῃ.

Es soll δ' ἀσαφεῖς geschrieben werden.

v. 1356. ἐᾷ γὰρ αὐτὸν ὡς φονευτὴν ἀγρότην
πικρῶς διαζῆν εἰς νομὰς ὑπαιθρίους.

Düb. utpote sicarium agrestem. Es soll ἀγρότου geschrieben werden. Die erde rächt sich durch diese verbannung an der schlange, weil sie einen ἀγρότην ihren θεραπευτῆρα getödtet hat.

v. 1364. Μὴ μή, Γαληνέ, μηδὲ φάρμακον χέῃς.
ὁ σφιγμὸς ἐξέλιπεν, ὁ ζῶν ἐῤῥύη,
καὶ σὺ τὸ θαῤῥεῖν ὡς ὀνῆσον εἰσφέρεις;

es soll τῷ θαῤῥῶν geschrieben werden.

v. 1015. *Οὐ γὰρ δυνατὸν ἀτρεμεῖν τὰς ἰκμάδας πηγνυμένας ἔσωθεν εἰς χαύνους τόπους.*
Anstatt *τόπους* soll man *τύπους* schreiben. v. 1401 *καὶ πήγνυται τὸ ῥεῦσαν εἰς εἶδος μέλαν.*

Eustathii vita Pindari. ed. Westerm. pag. 93—94.

Φέρεται δέ λόγος καὶ θεωρούς ποτε ἀπιόντας εἰς Ἄμμωνος αἰτῆσαι Πινδάρῳ οἷα φίλῳ τὸ ἐν ἀνθρώποις ἄριστον, καὶ θανεῖν αὐτὸν ἐν ἐκείνῳ τῷ ἐνιαυτῷ. τοῦτο δὲ πάντως καὶ θανάτου ἐστι σέμνωμα ὡς κολούοντος τὴν ἐν κακοῖς μακροτέραν βιοτήν. ὅ δὴ καὶ ἐπὶ τῶν κτισάντων τὸν Πυθοῖ ναὸν ἱστόρηται, οἳ τὸ ἔργον συντετελεκότες θαύματος ἄξιον ὂν καὶ ἀγαθὸν μέγα ἑαυτοῖς θεόθεν αἰτησάμενοι, εἶτα ἕωθεν οὐκέτ' ἦσαν ὡς . . . . θανάτῳ ἀπεληλυθότες. καὶ Κλέοβις δὲ καὶ Βίτων ὅμοια τῆς ὑπὲρ . . . ἀγαθοῦ εὐχῆς ἀπώναντο, ἡνίκα ἐκεῖνοι . . . . τὴν μητέρα ἐπὶ ἁμάξης ἑλκύσαντες διὰ μέσης ἀγορᾶς ἐς νενομισμένην δημοτελῆ θυσίαν (οἱ γὰρ ἱεροὶ βόες οὐ παρῆσαν) ἔτυχον μὲν εὐχῆς μητρόθεν ὡς ἐπὶ κρείττοσιν, αὐτοὶ δέ προὐκαλέσαντο θάνατον, ὃς αὐτίκα ἐκείνων ἐλάβετο. Ἀλλὰ ταῦτα μὲν οὕτω παρεῤῥίφθω οὐδ' αὐτὰ εἰς κενόν.

Dies ist von den abschreibern so entstellt, dass man es in grammatischer hinsicht mit recht *παρεῤῥιμμένα* nennen kann. Erstens ist das participium *ὂν* nach *ἄξιον* falsch. Denn *θαύματος ἄξιον* soll hier nicht für sich stehen, sondern ist prädikat von *συντετελεκότες*. Denn der *τὸ ἔργον θαύματος ἄξιον συντετελεκὼς* hat das recht dafür *καὶ ἀγαθὸν μέγα αἰτεῖσθαι.* sonst ist das verhältniss nicht klar und die conjunction *καὶ* welche hier die gleichheit des lohns und der arbeit bedeutet, nicht an ihrer stelle. Zweitens ist zwischen *ὡς* und *θανάτῳ* eine lücke. Da sollte der grund stehen, warum sie der gott mit dem tode belohnt hat, da sie ja *μέγα ἀγαθόν* verlangt hatten. Dieser grund ist ein vermeintlicher grund und die partikel *ὡς*, welche vor einem solchen subjektiven grund zu stehen pflegt, ist noch übrig geblieben. Die worte dazu liegen alle im vorangehenden. Was aber die form anbetrifft, welche er haben soll, so kann man sie zwar richtig grammatisch finden, aber nicht mit bestimmtheit diejenige, in welcher sich Eustathius ausgedrückt hatte. Es kann nämlich auf zwei weisen gesetzt werden: entweder im dativ als appositio zu *θανάτῳ*, so *ὡς τούτῳ ὄντι μεγάλῳ ἀγαθῷ θανάτῳ* etc. oder im accusativus absolutus gen. n. als appositio zu *θανάτῳ ἀπελθεῖν*, so, *ὡς τοῦτο μέγα ὂν ἀγαθὸν θανάτῳ ἀπεληλυθότες.* Das erste soll man nicht vielleicht vorziehen, erstens weil dieses mehr veranlassung um es zu überspringen giebt und zweitens weil es dem styl von Eustathius mehr geeignet ist.

Drittens sind die worte *οἱ γὰρ ἱεροί . . . οὐ παρῆσαν* ohne zweifel aus ihrer stelle versetzt. Denn diese *κατασκευὴ* wird bei den Griechen vor dem *κατασκευαζόμενον* gesetzt (vergl. Herod. I. 31), sonst kommt sie *κατόπιν ἑορτῆς.* Es sollen also

die worte in die folgende ordnung gesetzt werden: *ἡνίκα ἐκεῖνοι (οἱ γὰρ ἱεροὶ βόες οὐ παρῆσαν) αὐτοὶ* (vid. Herod. l. l.) *τὴν μητέρα* etc.

Im folgenden *ἔτυχον μὲν .... θάνατον* liegt ein ungereimter sinn. Denn erstens ist kein zusammenhang da zwischen den worten *ὡς ἐπὶ κρείττοσιν*, und zwischen den worten *αὐτοὶ δὲ προὐκαλέσαντο θάνατον*. Zweitens ist das letzte nicht wahr. Da es vorangeht was die mutter bei ihrem wunsche zu thun meinte, so sollte folgen was sie wirklich ohne es zu wissen that, so: *ὡς ἐπὶ κρείττοσιν, λανθάνουσα δὲ αὐτοῖς αὐτὴ προὐκαλέσατο θάνατον*. Die verschiedenheit des subjekts der auf einander folgenden sätze war dem ohre des abschreibers lästig, welcher nicht merkte, dass es in der form allein aber nicht in der sache ist.

Herodot I. 31.

Κατακοιμηθέντες ἐν αὐτῷ τῷ ἱερῷ οὐκέτι ἀνέστησαν, ἀλλ' ἐν τέλει τούτῳ ἔσχοντο.

Wie die worte nach der conjunction *ἀλλὰ* jetzt geschrieben sind, ist sie nicht in ihrer stelle. Wäre es richtig, so würden sie durch *καὶ* verbunden sein: *ἀνέστησαν. Καὶ οὗτοι μὲν ἐν τέλει* etc. Die conjunction hier weist hin, dass das folgende dasselbe affirmativ bedeuten sollte, was in negativer form vorangeht. Dieser sinn geht hervor, wenn man anstatt *ἐν τέλει* in einem worte *ἐντελεῖ* schreibt. D. h. *ἔσχοντο τούτῳ* (*τῷ ὕπνῳ* von *κατακοιμηθέντες*) *ἐντελεῖ* d. h. *ἐκοιμήθησαν χάλκεον* (Hom. Il. XI. 241), *νήγρετον ὕπνον*.

Göttingen. *I. G. Patakis.*

Zu Hyginus.

Hyg. fab. 9 lesen wir von den Niobiden: Ob id Apollo filios eius in silva venantes sagittis interfecit *in monte Sipylo* et Diana filias in regia sagittis interemit praeter Chloridem. At genetrix liberis orba flendo lapidea facta esse dicitur *in monte Sipylo*. Es ist aber bekannt, dass die Niobiden in der nähe von Theben getödtet wurden: ebenso klar ist der anlass des verderbnisses. Man setze also an erster stelle, sollen die worte in monte Sipylo nicht ganz aufgegeben werden, den *Cithaeron* statt des *Sipylus* mit Apollod. III. 5, 6 *ἐν Κιθαιρῶνι Ἀπόλλων κυνηγετοῦντας ἀπέκτεινεν*. Niobe verliess nachher Theben und begab sich zu ihrem vater Tantalos.

Basel. *E. Wölfflin.*

XXVII.

Nicandri fragment. Georgic. II Schn.

Corruptissimum est Nicandri de floribus coronariis fragmentum ab Athenaeo XIV p. 683 a sqq. servatum, quod iam olim principum in arte critica virorum exercuit ingenia, Scaligeri, Casauboni, Canteri, post quos in emendando hoc frustulo feliciter maxime versati sunt Schweighäuserus, Porsonus, I. G. Schneiderus. Horum omnium conamina diligenter enumeravit G. Dindorfius, ad cuius editionem remittendi sunt si qui accuratius co gnoscere volent a quantis vitiis sensim Nicandri verba ad integriorem formam revocata sint. nos enim, qui et ipsi aliquid nobis videmur conferre posse ad crisin huius eclogae, praeter novissimas Meinekii curas (Exercit. philol. in Athenae. I. p. 8 sq. p. 50 sq. II p. 40 sqq.) fere non memorabimus nisi quae nobis virorum doctorum emendationes a Dindorfio vel iniuria receptae vel temere spretae videbuntur. Is in hunc modum fragmentum edidit:

ἀλλὰ τὰ μὲν σπείροις τε καὶ ὡς ὡραῖα φυτεύοις
ἄνθη Ἰαονίηθε· γένη γε μὲν ἴασι δισσὰ,
ὠχρόν τε χρυσῷ τε φυὴν εἰς ὦπα προσειδὲς,
ἅσσα τ' Ἰωνιάδες Νύμφαι στέφος ἁγνὸν Ἴωνι
Πισαίοις ποθέσασαι ἐνὶ κλήρθισιν ὄρεξαν.
ἤνυσε γὰρ χλούνην τε μετεσσύμενος σκυλάκεσσιν
Ἀλφειῷ καὶ λῦθρον ἑῶν ἐπλύνατο γυίων,
ἑσπέριος Νύμφαισιν Ἰαονίδεσσι νυχεύσων.
αὐτὰρ ἀκανθοβόλοιο ῥόδου κατατέμνεο βλάστας,
τάφροις τ' ἐμπήξειας, ὁδὸν διπάλαιστα τελέσκων.
Πρῶτα μὲν Ὠδονίηθε Μίδης ἅπερ Ἀσίδος ἀρχὴν
λείπων ἐν κλήροισιν ἀνέτρεφεν Ἠμαθίοισιν
αἰὲν ἐς ἑξήκοντα πέριξ κομόωντα πετήλοις.
δεύτερα Νισαίης Μεγαρηίδος. οὐδὲ Φάσηλις,
οὐδ' αὐτὴ Λεύκοφρυν ἀγασσαμένης ἐπιμεμφὴς,
Ληθαίου Μάγνητος ἐφ' ὕδασιν εὐθαλέουσα.
κισσοῦ δ' ἄλλοτε κλῶνες ἐϋρρίζου καπέτοισιν,
πολλάκι δὲ στέφος αὐτὸ κορυμβήλοιο φυτεύσαις

θράσκιον ἢ ἀργωπόνηε κλαδέεσσι πλανήτην,
βλαστοδρεπιδεχύτοιο καὶ εἰς μίαν ὀρεοκόρσην,
σπεῖραν ὑπὸ σπυρίδεσσι νεοπλέκτοισι καθάπτων,
ὄφρα δύο κροκόωντες ἐπιζυγέοντε κορύμβοις
μέσσα συνωρίζωσιν ὑπερφιάλοιο μετώπου,
χλωροῖς ἀμφοτέρωθεν ἐπηρεφέες πετάλοισιν.
σπερματίνην κάλυκες κεφαλήγονοι ἀντέλλουσιν,
ἀργήεις πετάλοισι, κρόκῳ μέσα χροισθεῖσαι·
ἃ κρίνα, λείρια δ' ἄλλοι ἐπιφθέγγονται ἀοιδῶν,
οἱ δὲ καὶ ἀμβροσίην, πολέες δέ γε χάρμ' Ἀφροδίτης·
ἤρισε γὰρ χροιῇ. τὸ δέ που ἐπὶ μέσσον ὄνειδος
ὅπλον βρωμήταο διεκτέλλον πεφάτισται.
ἶρις δ' ἐν ῥίζῃσιν ἀγαλλίδι ἠδ' ὑακίνθῳ
αἰαστῇ προσέοικε, χελιδονίοισι δὲ τέλλει
ἄνθεσιν ἰσοδρομεῦσα χελιδόσιν· αἵ τ' ἀνὰ κόλπῳ
φυλλάδα νηλείην ἐκχεύετον, ἀρτίγονοι δὲ
εἴδοντ' ἠμύουσαι ἀεὶ κάλυκες στομίοισι.
σὺν καί περ τοξία χροιῇ λυχνὶς, οὐδὲ θρυαλλὶς,
οὐδὲ μὲν ἀνθεμίδων κενεὴ γηρύσεται ἀκμὴ,
οὐδὲ βοάνθεμα κεῖνα τά τ' αἰπύτατον κάρη ὑψοῖ,
φλὸξ δὲ θεοῦ αὐγῇσιν ἀνερχομένης ἄουσα.
ἕρπυλλον δὲ φριαλεῦσι τ' ἐν βώλοισι φυτεύσεις,
ὄφρα κλάδοις μακροῖσιν ἐφερπύζων διάηται,
ἠὲ κατακρεμασι ἐφιμείρων ποτὰ Νυμφέων.
καὶ δ' αὖ τῆς μήκωνος ἄπο πλαταχώνια βάλλοις,
ἄβρωτον κώδειαν ὄφρα κνώπεσσι φυλάξῃ·
φυλλοσινῆ γὰρ πάντα διοιγομένῃσιν ἐφίζει
ἑρπετὰ, τὴν δὲ δρόσοισιν ἐϊσκομένην βοτέονται
κώδειαν, καρποῖο μελιχροτέρου πλήθουσαν.
θρίων δ' οἰχομένων ῥέα μὲν φλόγες, ἄλλοτε ῥιπαὶ
πλῆξαν σάρκα τυπῇσι· τὰ δ' οὐ βάσιν ἐστήριξαν,
οὔτε τι πω βρώμην ποτιδεγμένα· πολλάκι δ' ἴχνη
στιφροῖς ὠλίσθησαν ἐνιχρίμψαντα καρείοις·
ἀδρύνει δὲ βλάστα βαθεῖ ἐν τεύχεϊ καρπόν.
σαμψύχου λιβάνου τε νέας κλάδας ἠδ' ὅσα κῆποι
ἀνδράσιν ἐργοπόνοις στεφάνους ἐπιπορσαίνουσιν.
ἦ γὰρ καὶ λεπταὶ πτερίδες καὶ παιδὸς ἔρωτες
λεύκῃ ἰσαιόμενοι, σὺν καὶ κρόκος εἴαρι μύων,
κύπρος τ' ὀσμηρόν τε σισύμβριον, ὅσσα τε κοίλοις
ἄσπορα ναομένοισι τόποις ἀνεθρέψατο λειμὼν
κάλλεα, βουφθαλμόν τε, καὶ εὐῶδες Διὸς ἄνθος,
χάλκας, σὺν δ' ὑάκινθον ἰωνιάδας τε χαμηλὰς,
ὀρφνοτέρας, ἃς στύξε μετ' ἄνθεσι Περσεφόνεια.
σὺν δὲ καὶ ὑψήεντα πανόσμεον, ὅσσα τε τύμβοι
φάσγανα παρθενικαῖς νεοδουπέσιν ἀμφιχέονται,
αὐταί τ' ἠίθεαι ἀνεμωνίδες ἀστράπτουσαι
τηλόθεν ὀξυτέρῃσιν ἐφελκόμεναι χροιῇσιν.

πᾶς δέ τις ἢ ἑλένειον ἢ ἀστέρα φωτίζοντα
δρέψας εἰνοδίοισι θεῶν παρακάββαλε σηκοῖς,
ἢ αὐτοῖς βρετάεσσιν, ἅ τε πρώτιστον ἴδωνται·
πολλάκι θέλκια καλά, τό τε χρυσανθὲς ἀμέργων,
λείριά τε στήλαισιν ἐπιφθίνοντα καμόντων,
καὶ γεραὸν πώγωνα καὶ εὐτραπέας κυκλαμίνους,
σαύρην θ', ἣ χθονίου πέφαται στέφος Ἡγεσιλάου.

Haec uti nunc scripta sunt qui legit, et alibi se sentiet difficultatibus impeditum et interdum dubitabit adeo num in una et continua narratione versetur. Et fuerunt sane qui frequentibus etiam lacunis hos versus deformatos putarent, ut I. G. Schneiderus post v. 26, post v. 39, post v. 42, post v. 52 excidisse quaedam sibi persuasit. A quorum opinione ego quidem ita recedo, ut praeter unum locum nihil fragmento ad sermonis continuitatem deesse putem, modo quaedam rectius corrigantur quam factum adhuc est ignorato quod Nicander in hac ecloga sequutus est consilio. Hoc enim in illa florum coronariorum enumeratione poeta agit, ut simul doceat quomodo singuli flores in hortis optime educentur. itaque violas serendas et ubi adultae sint alio transferendas (v. 1 sqq.), rosarum surculos fossis infigendos (v. 9 sq.), hederae ramos in scrobibus plantandos (v. 17 sq.), serpyllum certis locis ponendum (v. 40 sq.), alios flores in vasculo educendos (v. 52 sq.) esse praecipit, unde facile est ad intelligendum, etiam quae (v. 25 sqq.) de liliis, v. 31—39 de iride aliisque quibusdam floribus, v. 43 sqq. de papaveris foliis memorantur, ita a poeta huic enumerationi intertexta fuisse, ut hi quoque flores quomodo optime proveniant docuerit. Ad hanc autem quasi normam, quae e pluribus locis apparuit, ubi singulas partes exegerimus, et emendari quaedam poterunt certius et semel tantum patebit fragmenti continuitatem lacuna interruptam esse.

– V. 1. *ἄλλοτε μὲν σπείροις* voluit Meinekius. quod recte haberet si deinceps poeta diceret quid alias faciendum violis aut qui alii praeter violas flores serendi sint. nunc autem de violis quae dicta sunt opponuntur v. 9 *αὐτὰρ ἀκανθοβόλοιο ῥόδου κατατέμνεο βλάστας.* in iis autem quae praecesserunt vix aliud Nicander monere potuit nisi hoc, in hortis flores etiam colendos esse, quorum alii alia ratione producantur. — In eodem versu non intelligo quid sit *ὡς ὡραῖα.* corrigo *ὅσσ' ὡραῖα.* non serendas solum in hortis, sed transferendas etiam quae in seminario adultae sint praecipit. *σπείρεσθαι* violas etiam Theophrastus monet, hist. plant. VI, 6, 11. — Libri *ἄνθη*, contra epicorum usum, qui *ἄνθε' Ἰ.* postulat. cf. Spitzner. de vers. heroic. p. 174 et 225. Ob eandem causam in Ther. 339 olim revocabimus vulgatum ante I. G. Schn. *χεῖλε' ὑπ' ἀζαλέης* et ibid. 422 scribemus *δέρε' ἵππων.* contra recte scriptum *εὐαλθέ' ἀρωγὴν* Alex. 326 itemque verum praebent codices ab editoribus tamen non intellectum in Alex. 478: *ἀμφὶ δὲ μήλοις ἄνθεά τε βρυόεντα κυ-*

λοιδιόωντος ἐφίζει, quae mirum est tamdiu tolerari potuisse, quum manifestum sit scribendum esse ἄνθε' ἅτε („quasi quidam flores"), ut Ther. 178 δοιοὶ δ' ἐν σκυνίοισιν ὑπερφαίνουσι μετώπου οἷα τύλοι. eademque correctio adhibenda ibid. 510: φύλλ' ἅτε κισσήεντα περὶ κλυμένοιο φέρουσα (ubi nunc legitur φύλλα τε — περικλυμένοιο) coll. v. 533: ἥτε καθ' ὕλην οἷας θ' ἑρπύλλοιο περὶ ῥαδῖκας (corrige ῥάδικας) ἀέξει. Ceterum ἄνθε' Ἰαονίηθε recte Meinekius explicat *flores Ionia Eliaca ortos* collato Hesiodeo Μοῦσαι Πιερίηθεν et Virgiliano *pastor ab Amphryso.* poterat similia ex ipso afferre Nicandro: Alex. 235 κεῖνο φυτὸν Κρήτηθεν, ibid. 368: Λιβύηθε ῥίζας, Theriac. 876 ἀπὸ Μήδων κάρδαμον. nec desunt apud alios. cf. Theocrit. 1, 24 τὸν Λιβύαθε Χρόμιν, id. 24, 110 Ἀργόθεν ἄνδρες (coll. 25, 180 οὐξ Ἑλίκηθεν Ἀχαιός), Arat. 1094 ἠπειρόθεν ἀνήρ, Callimach. in Del. 284 Δωδώνηθε Πελασγοί, Orph. Argon. 129 Μόψον Τιταρῆθεν, quae apposui ut errorem notarem G. Hermanni Opusc. T. VI p. 219. solis concessum prosae orationis scriptoribus hunc usum dicentis. ac nescio an non aliter explicari possit Homer. Odyss. δ, 10 Σπάρτηθεν Ἀλέκτορος. — V. 4. De ἅσσα τε, quod pro simplici relativo est — nam quae memoraturus erat duo violarum genera iam proposuit — cf. Hom. Il. *K*, 208. ita ὅστις τε est Il. ψ, 43, ἥτις τε Callim. in Dian. 229, ὅτεῳ τε Hom. Od. β, 114, ὅτεων τε Od. κ, 39. Ceterum hunc et sequentem versum Athenae. etiam p. 681, d respicit. De Nymphis Ionidibus Meinek. citat Pausan. VI, 22, 7. — V. 6. Libri χλοῦν ἦν δε. χλούνην correxit Casaubon., τε Schweigh. ultimum merito non sufficere visum Meinekio qui Schweighäuseri ne memorata quidem coniectura versum excidisse probabilius statui dicit. Sed δὲ et καὶ quam saepe sint in libris scriptis confusa consideranti — ut Alex. 79 et 577 καὶ e libris msc. reduxit Hermann. ad Orphic. p. 737, reducendum illud etiam Alex. 437 — credibilius videbitur Nicandrum ἤνυσε γὰρ χλούνην, καὶ ἐπεσσύμενος scripsisse hoc sensu: interfecit aprum et celeriter (quippe cum Nymphis νυχεύσων) in Alpheo flumine catulis sibique abstersit cruorem. Qua interpretatione effectum etiam hoc, ut evitetur quod in Schweighäuseri lectione offendit hyperbaton voculae καί. id tametsi vel antiquiores et meliores Nicandro poetae admiserunt (cf. M. Haupt. observ. crit. in Catull. p. 62 sq.), Nicandrum tamen admisisse certo demonstrari nequit. nam quod in Alex. 448 legitur: ἔνθα δὲ καὶ κοίλοιο κατὰ δρυὸς ἐκτίσσαντο | πρῶτόν που θαλάμας συνομήρεας (sic enim pro συνομηρέες retracto simul accentu cum codd. aliquot scribendum), ἀμφὶ καὶ ἔργων | μνησάμεναι Δηοῖ πολυωπέας ἤνυσαν (sic cum iisdem codd. legendum) ὄμπας, nihil impedit quominus ἀμφὶ cum συνομήρεας iungamus. nam interpunctionem in ea versus parte vel Homerus admisit. cf. Gerhard. lect. Apollon. p. 224. — In extremo versu 7 sustuli commu, quod post ἑσπέριος ponendum erat. nam hoc cum νυχεύσων iungi

nequit. — V. 8. Assentior L. Dindorfio Thesaur. Paris. V p. 1619 *Νύμφαις σὺν Ἰ.* corrigenti. nam quae ad simplicem defendendum dativum Meinek. attulit *κοιμηθῆναί τινι*, mihi quidem alius generis esse videntur. —

— V. 9. Sequuntur *rosae*, quas Plinius quoque nat. hist. XXI §. 20 potius caulo inciso inseri iubet, quoniam tardissime proveniant semine. add. Theophrast. hist. plant. VII, 6, 6 p. 213 Schn. *φύεται μὲν οὖν ἡ ῥοδωνιὰ καὶ ἐκ τοῦ σπέρματος* — *οὐ μὴν ἀλλὰ διὰ τὸ βραδέως παραγίνεσθαι, κατακόπτοντες τὸν καυλὸν φυτεύουσιν.* Ceterum *ἀκανθοβόλον* hinc citat Eustath. ad Hom. p. 1295, 9, quod editores monere neglexerunt. — V. 10. Pro *ὁδὸν* pulchre Meinek. emendavit *ὅσον*. eundem autem non ausim sequi *τελίσκων* corrigentem, etsi etiam in Alex. 595 pro eo, quod priores editiones habent, *τελέσκει*, I. G. Schn. ex libris suis omnibus *τελίσκει* restituit neque alius uspiam locus extare videtur ubi *τελέσκειν* legitur (nam in Callimachi fragm. 434 *ἵν' ἔλλερα πολλὰ τέλεσκεν*, quod Lobeck. ad Buttmann. p. 60 attulit, *τέλεσκεν* non est a *τελέσκω*, sed pro *τελέεσκεν*, ut in Callim. hym. Art. 123). at quinquies apud Nicandrum legimus similiter formatum *κορέσκω*, Alex. 225, 360, 415, 566, 578, ubi codices non nutant. Ipsum autem illud *διπάλαιστα τελέσκων*, nisi v. 9 pro *βλάστας* scribendum *βλαστά* (cf. ad. v. 52), explicabimus ut Homericum illud *δίπτυχα ποιήσαντες*, neque intelligemus de spatio inter binos rosarum surculos relinquendo, ut Meinekius voluit, sed de surculi cuiusque altitudine. nam illud qua tandem voce indicatum sit? quamquam Varro non *διπαλαίστους*, sed palmares surculos fieri iubet de re rust. I, 34, item Didymus in Geopon. XI, 18, 2. at Plin. nat. hist. XXI, §. 21 de surculis quaternum digitorum longitudine *aut ampliore* loquitur. — V. 11. *πρῶτα* dicit quasi v. 9 non hoc praecesserit quod nunc legimus, *ῥόδον κατατέμνεο βλάστας*, sed hoc: *ῥόδα φύτευε* —. V. 13. *ἐν ἑξήκοντα* temptavit Vacken. ad Herodot. VIII, 138, quod necessarium putavit etiam Meinekius. sed *ἐς* (*circiter*) defendi potest (cf. Lobeck. ad Phryn. p. 410), etsi Herodotus quoque l. l. harum rosarum *ἓν ἕκαστον ἑξήκοντα φύλλα* habere dicit. — V. 15. Sequor Schweighäuserum *Λεύκοφρυν ἀγασσαμένη* conicientem. nam sensus est: non spernendae ob rosas suas neque Phaselis neque ea urbs quae ad Lethaei undas sita Dianam Leucophryn ita venerabatur ut ab eo sibi nomen inderet. Sed *αὐτὴ* non muto. nam *καὶ αὐτός*, *οὐδ' αὐτὸς* saepe Nicander ita posuit ut sit *atque adeo*, *neque adeo*. cf. Theriac. 879 (ubi male offendit Steph. Bernardus non memor Alexiph. 405 et 427), fragm. Georg. I, 2; V, 2; XV, 3. —

V. 17. Transit poeta ad *hederam*, ubi pro *χλῶνες* Casaub. iure scripsit *χλῶνας*. sed *ἔρριζον*, quod in *ἐύρριζους* I. G. Schn. mutari iussit, satis defendi arbitror hoc Theophrasti loco, hist. plant. III, 18, 9 p. 116: *πολύρριζος μὲν οὖν ἅπας κιττὸς καὶ πυκνόρριζος.* — V.

18 vereor, ne nodum in scirpo docti viri quaesiverint. apparet enim facile *στέφος* non *coronam* significare, sed ipsam iam *florentem* hederam, nam ut v. 1 violas non serendas in hortis, sed etiam adultas plantandas poeta dicit, sic mox hederae surculos, mox hederam adultam iam et florentem plantari iubet. Ac similiter Nicander in Ther. 897 *μελιλώτοιο νέον στέφος* profecto non coronam ex meliloto recens nexam, sed ipsum *florens* melilotum significare voluit. Tum *κορυμβήλοιο* alibi non repertum nomen non certum hederae genus significare cum I. G. Schn. arbitror, sed hederam in universum, quemadmodum ipsum unde illud descendit *κόρυμβος* imprimis ad hederaceorum calycum fasciculos refertur. ac ne opus quidem est ut pro substantivo *κορύμβηλος* habeatur, quum adiectivum esse possit ad *κισσοῦ* v. 17 relatum et *corymbis abundantem* significans, ut *ἱδρηλὸς* et alia dicuntur ap. Lobeck. Prolegom. Pathol. p. 108 sq., inter quae est etiam *καπνηλός*, ab uno usurpatum Nicandro, Ther. 54. nam propter accentum non dubitandum (cf. Lobeck. l. l.), et si cui minus eleganter additum novum adiectivum videatur, postquam v. 17 legimus *κισσοῦ — ἐϋρρίζον*, sciat idem esse in Ther. 248 factum: *αἶψα δὲ γυίοις ἀδρανίῃ βαρύθουσα καὶ ἰξύϊ μέρμερος ἵζει.* — V. 19 Dindorfius posuit codicis Veneti lectionem, cuius priorem partem recte puto Jacobsium emendasse, Additam. animadv. in Athen. p. 359, scribentem *θρώσκοντ'*, quod contulit cum Eryc. in Anthol. Palat. VII, 36, 2 *σκηνίτης μαλακοὺς κισσὸς ἅλοιτο πόδας*. at reliqua non debebant coniecturis temptari, sed recte legantur in hunc modum; *ἢ ἀργωπὸν ἠὲ κλαδέεσσι πλανήτην.* Ubi *ἀργωπὸν* — quod ut *κοιλωπὸς* (i. e. *κοῖλος*, Eurip. Iph. Taur. 263. contra *κοιλώπεες αὐγαὶ* Nicandr. Alex. 442 conferendum cum *ὀφθαλμοὶ εὐωποί*, *χαίτη εὔθριξ* et similibus ap. Lobek. Paralip. p. 371 sq. et p. 536), *κυανωπὸς* (i. e. *κυανὸς* sive *κυάνεος*, Andromach. Galen. v. 155), *πυρσωπὸς* (i. e. *πυρσός*, Marcell. Sidet. 49), *σκολιωπὸς* (i. e. *σκολιός*, Maxim. *περὶ καταρχ.* prooem. a Dubnero invent. v. 3 et Maneth. IV, 78), *αἰθωπὸς* (i. e. *αἰθός*, Maneth. IV, 166), *κυανῶπις* (*θάλασσα*, Claudian. fragm. Gigantom. 1, i. e. *κυανέη*), *κελαινῶπις* (*νεφέλα*, Pindar. Pyth. I, 7), *μελαινῶπις* (*σηπεδάν*, Marcell. Sidet. 64) etc. a simplici voce non differt nisi forma exquisitiore — Nicander primus et solus, opinor, finxit ad significandum hederae id genus, quod *λευκὸν κιττὸν* Theophrastus appellat, hist plant. III, 18, 6, ut *κλαδέεσσι πλανήτην* cum significare *κισσὸν* videatur quem *ἕλικα* Theophrastus vocat. certe haud inepte *κλαδέεσσι πλανήτης* appellari is potuit *κισσός*, quem *μήκει τῶν κλημάτων* reliquis hederae generibus praestare Theophrastus dicit. l. l. §. 7 p. 115. Utraque autem vox, et *ἀργωπὸν* et *πλανήτην*, ad *στέφος κορυμβήλοιο* ita a poeta relata est, ut priori vocabulo, non, uti debebat alteri accommodaretur, qualia saepe legi constat (cf. Jacobs. l. l.), Nicander autem tum alibi admisit, tum in Theriac. init.

μορφάς τε σίνη τ' ὀλοφώϊα θηρῶν ἀπροϊδῆ τύψαντα. Postremo propter insolitam voculae *ἠὲ* mensuram cf. fragm. Heteroeumen. ap. Athenae. III. p. 82: *αὐτίχ' ὅ γ' ἢ Σιδόεντος ἠὲ Πλείστου ἀπὸ κήπων.* Numen. ap. Athenae. VII p. 295 B (cf. ibid. p. 328, A) *ὕκην ἢ κάλλιχθυν ἠὲ χρόμιν, ἄλλοτε δ' ὀρφόν.* Maxim. *περὶ καταρχ.* 127 *εἰ δέ τε δεύτερον ἦμαρ ἠὲ τρίτον ἰθύσειεν.* — V. 20. Quod libri habent *βλαστοδρεπιδεχύτοιο* Scaliger et Canterus correxerunt sic: *βλάστα δρέπου δ' ἐν τοῖσι* (vel *δ' ἐκ τοῖο*), quod non dubito quin de pampinatione intellexerint, non de carpendis germinibus in universum, ut fecit qui post I. G. Schneiderum Scaligeri Canterique inventum servato tamen *χυτοῖο* recepit F. S. Lehrsius. vertit enim: *vel (?) germina carpe diffusae et in unam erige cristam.* Sed in eundem quem illi voluerunt sensum facilius videtur corrigi posse *βλαστοδρόπει δὲ* i. e. *βλαστοκόπει δέ, pampina autem.* hoc igitur restituendum iudico retentis simul vocis *χίτοιο* elementis tot quot servari posse videntur: *χύτ' οἶα* i. e. *germina solitaria.* nam *χυτὰ germina* interpretor, ut *ἀποχεῖσθαι* dici constat frumentum e vagina exiens in spicam, de quo monuit I. G. Schneid. ad Ther. 569 sua ipse observatione non ita usus uti debebat. nam istum versum cum codd. et editionibus scripsit sic: *χιλοὶ ὅτε χλοάουσι, νέον δ' ἀπεχεύατο ποίην,* et *ἀπεχεύατο* nove pro *ἀπεχεύαντο* positum putare maluit quam reponere quod reponendum dico, *ποίη.* sed ille usus patet latius. nam etiam iris *ἐκχεύειν φυλλάδα* dicitur in hac ipsa ecloga v. 34 et *ὁρμίνοιο νέην χύσιν* habemus in Alex. 615, item *μαράθοιο χυτὸν ἔρνος* Ther. 391 (ut *ἔκχυτον κισσοῦ κόμην* apud Marin. in Anthol. Pal. IX, 669, 8), ut mirum non sit *χυτὰ* hic absolute esse de *germinibus* positum (ut *βλαστὰ* infra v. 52 et Alex. 332), hoc praesertim loco, ubi praecessit *βλαστοδροπεῖν*, cui *χυτὰ* eadem ratione additum, qua *σκάφη ναυπηγεῖν, οἰκίας οἰκοδομεῖν* aliaque plurima dicuntur. — Haec igitur hederae germina si *solitaria* sint i. e. si qua in transversum tendant nec plurimorum viam germinum sequantur, aut pampinanda dicit aut [1]) sursum flectenda adhibito (v. 21) funiculo, ut ad unum idemque fastigium germina tendant, idque eo consilio (v. 22), ut bini corymbi in *συνωρίδος* similitudinem coniungantur ob pulchriorem, opinor, aspectum. — In altera versus parte scribendum *ἐς μίαν*, tum *ὄρσεο κόρσην* ex I. G. Schneideri coniectura, de qua si quis propter verbi genus medium dubitaverit, monendum erit similiter in Alex. 455 *ἔγρεο* non significare quod apud alios omnes significat *expergiscere*, sed *expergefac* sive *ἔγειρε.* — V. 21. *Σπεῖραν ὑπὸ* non intelligo, certe non video quo iure vertant: *sportam ex viminibus nuper textis adapta.* reposito *σπεῖραν ὅπως* clara sunt omnia. erecta in altum germina loro circumplicari vult ne re-

1) nam *καὶ* eo sensu positum, quo etiam *ἢ* poni potuerit. quod dicendi genus vel pueri norunt ex Xenophont. Anab. IV, 7, 22 *ἀπέκτεινάν τέ τινας καὶ ἐζώγρησαν*, etc.

plicentur, quemadmodum ob eandem causam fiat sportis recens plexis. Σπεῖρα, quod alibi apud Nicandrum de serpentium spiris dici solet, hic de funiculo dictum, eodemque sensu positum olim locum habuisse videtur in Ther. 862, ubi non mirum nondum quemquam explicare potuisse quae ita leguntur scripta: ἢ καὶ ἀλεξιάρης πτόρθους ἀπαμέργεο ῥάμνου· μούνη γὰρ νήστειρα βροτῶν ἀπὸ κῆρας ἐρύκει. scribendum potius: μούνη γὰρ δὴ σπεῖρα coll. anonym. poeta de virib. herbar. v. 21. — V. 22. Libri: ἐπιζυγέοντε κορύμβοις. ultimum emendavit Canterus κόρυμβοι scribens, primum nihil esse dicit Meinekius et ἐπιζυγέ' ὄντε aut ἐπίζυγες ὄντε corrigi iubet, et de forma vocis dubitasse videatur. sed eam satis opinor firmant verba συζυγεῖν, ὁμοζυγεῖν, ἑτεροζυγεῖν, ἰσοζυγεῖν, (Theriac. 908, ubi significatio est transitiva, non ut in reliquis eius generis compositis intransitiva, quae tamen huic quoque loco facillime restitui potest scribendo ἰσοζυγέοντ' ὀδελοῖσιν pro ἰσοζυγέων ὀδελ.). ego de significatione potius dubito. nam quae ita loris circumplicata sunt germina non ἐπὶ ζυγῷ, sed ὑπὸ ζυγῷ esse videntur. itaque ὑποζυγέοντε corrigo. Pro κροκόωντες ne quis optet κροκόεντες (ut Theocrit. epigr. III κροκόεντα κισσόν. add. idyll. I, 31), legat mihi Lobeck. Rhemat. p. 186. — V. 23. feliciter Meinekius emendavit μέσφα συνωρίζωσιν. hederae ramulos poeta usque ad ipsos corymbos astringi loro iubet. — V. 25. Sequuntur *lilia*. nam haec intelligenda esse manifesta docet horum florum descriptio v. 26, ut exputare non possim, cur I. G. Schneiderus ante v. 27 unum et alterum versum excidisse dixerit qui sequentium florum notitiam prioribus iungeret. Sed lilia quoque non aliam ob causam memorat Nicander nisi ut doceat quomodo optime proveniant. hinc pendet vocis σπερματίνην emendatio, quam parum dextre editores affectabant, ut Casaubonus σπερματικὴν κάλυκες κεφαλὴν corrigi iussit de reliquis securus, Fiorillo σπερματικαὶ κάλυπες κεφαλήγονοι ἀντέλλουσι suasit, I. G. Schneiderus σπερματικὴν κάλυκες κεφαλὴν γόνοι ἀντέλλουσιν edidit, quod γόνοι in γόνῳ mutato nuper admodum denuo commendavit Iust. Florian. Lobeckius in Schneidewini Philol. VII p. 207. Scribendum potius σπέρματι μὴν, quo recepto et simul ἀντελέουσι (ita enim libri habent) mutato in ἀντέλλουσι, quod Brodaeus suasit, sana sunt omnia. nam lilia ubi e semine provenire poeta dicit, nihil aliud dicit atque lilia serenda esse. Atque hoc certe concedit fieri posse Theophrast. hist. plant. VII, 13, 4 — παραβλαστάνουσι γὰρ ἀπὸ τῆς ῥίζης· ἔνια δὲ καὶ ἀπὸ τοῦ σπέρματος φανερῶς, οἷον ὅ τε ἀνθέρικος καὶ τὸ λείριον, postquam II, 2, 1 dixit: τῶν δὲ φρυγανωδῶν καὶ ποωδῶν τὰ μὲν πλεῖστα ἀπὸ σπέρματος καὶ ῥίζης, τὰ δὲ καὶ ἀμφοτέρως (βλαστάνει), ἔνια δὲ καὶ ἀπὸ τῶν βλαστῶν, — ῥοδωνία δὲ καὶ κρινωνία κατακοπέντων τῶν καυλῶν. — φύεται δὲ ἡ κρινωνία καὶ ἡ ῥοδωνία καὶ ὅλου τοῦ καυλοῦ τεθέντος, etc.: quae sequitur Plinius nat. hist. XXI §. 24. Praeterea ad firmandam coniectu-

ram meam Nicandrum moneo ubi ad novum quoddam genus transeat, solere quidem particulis καὶ μὴν καὶ (Ther. 51, 145, 520, 896, 921, Alex. 64) vel καὶ μὴν (Ther. 66, 76, 334, 822, 863, Alex. 179, 567, 597) uti, sed uti tamen etiam simplici μὴν Ther. 828 aut μὰν ibid. 630 [2]). Κεφαληγόνοι autem (hoc enim accentu notandum videtur, non προπαροξυτόνως) nemo, sat scio, mutare in animum induxisset, qui meminisset similiter Nicandrum in Alex. 443 dixisse μήκωνα κεβληγόνον [3]). — V. 26. Ἀργήεις contra criticorum libidinem mutandi defendit Meinek. Exercit. phil. in Athenae. I p. 16, pro ἀργήεντες (idque pro ἀργήεσσαι) positum docens. adde I. Fl. Lobeck. quaestion. Ionic. p. 50 et Aug. Lobeck. Element. Pathol. I p. 5 not. — V. 28 πολέες δέ τε scribendum videtur. cf. Alex. 36 sq. τὴν μέν τε κλείουσι μυοκτόνον, — οἱ δέ τε πορδαλιαγχές. adde Ther. 245, 280, 432, Alex. 439, in Alex. 241, μόγις δέ γε — ἴηλαι, plurimi codices δέ κε habent quod male sprevit cum I. G. Schneidero Lehrsius. — V. 29 nescio an poeta χροιὴν scripserit. ita enim solent ubi dativus personae reticetur. cf. Hesiod. Scut. 5 νόον γε μὲν οὔτις ἔριζε, Callim. in Artem. 62 μηδ᾽ ἐλαφηβολίην, μηδ᾽ εὐστοχίην ἐριδαίνειν, Euripid. Helen. 165 ποῖον ἁμιλλαθῶ γόον; — De re cf. Alexiph. 406 sqq. — V. 31. In loco de *iride* aliisque quibusdam floribus, ad quem transit poeta, statim ab initio negotium facessunt quae libri manuscripti ita dabant corrupta: ἶρις δ᾽ ἐν ῥίζῃσιν ἀγαλλιάσῃ δ᾽ ὑακίνθῳ αἰαστῇ προσέοικε. haec Sopingius ad Hesychii glossam ἀγαλλίς· ὑάκινθος [4]) ἢ θρυαλλὶς, ἢ ἀναγαλλίς correxit in hunc modum: ἶρις δ᾽ ἐν ῥίζῃσιν ἀγαλλίδι ἠδ᾽ ὑακίνθῳ αἰ. πρ., eamque correctionem eximie probarunt Ruhnkenius et Vossius ad hym. Homer. in Ceres. 7, probarunt Schweighäuserus et Dindorfius, Fixius autem in Thes. Paris. I. p. 155 neminem fore auguratus est qui in posterum Sopingii „certissimam coniecturam commoveat". Jure tamen assensum cohibuit I. G. Schneiderus. cui enim non mirum videatur quod iris cum hyacintho comparetur propter radicem i. e. propter rem levem parumque in oculos incurrentem, praesertim quum mox v. 30 sq. additum legamus, in quo maxima utriusque floris similitudo cernitur, φυλλάδα νηλείην utrique propriam. Itaque I. G. Schneiderum potius sequerer, qui ex Dalechampii versione („iris radicibus lasciviens") correxit ῥίζῃσιν ἀγαλλομένη, si ea correctione aliud simul mendum tolleretur. Ut enim nunc res est, hic de iride locus cum reliquis non cohaeret, quum non appareat, cur hunc quoque florem poeta

2) ἦ μὴν (nam sic scribendum, non ἢ μὴν) est in Alex. 264. — Ναὶ μὴν καὶ, de quo admonuit Lehrs. Quaest. Epic. p. 322, restituendum etiam in Anonymi Theriac. apud Galen. Tom. XIV p. 1005, v. 16 et 40.

3) Aliud est κεβλήγονος Ἀτρυτώνη, quod dixit Euphorion ap. schol. Nicand. l. l. cfr. 159 Mein.

4) contra diversa ab hyacintho ἀγαλλὶς est in hym. Homer. in Cer. l. et 426.

memoret. Huic rei indicandae inserviisse puto vocem ῥίζῃσιν. dixit enim Nicander, nisi egregie fallor, ut lilia e semine sparso, ita iridem e radice educendam esse. Itaque corrigo: ἶρις δ' ἂν ῥίζῃσιν; ad quae e v. 25 supplendum ἀνατέλλει, cuius indicium praebet illud ἂν pro ἀνατέλλει propositum ex usu Homerico. Deinde ἀγαλλιάσῃ δ' mutandum in ἀγαλλιάς, ἠθ'. nam etsi iste flos ab aliis ἀγαλλίς dicitur. potuit tamen poeta eundem appellare ἀγαλλιάδα, ut saepe nomina in ις et ιας sine ullo dicuntur discrimine. cf. Lobeck. Prolegom. Pathol. p. 464 sqq. Iam quum ἀγαλλίς iridis species esse videatur, recte iungi potuit ἶρις ἀγαλλιάς, ut Homerus iunxit βοῦς ταῦρος, σῦς κάπρος, ὄρνιθες αἰγύπιοι, Aratus 1119 βῆες πόριες, ipse Nicander Alex. 60 ὄρνις στρουθός. — V. 32. Αἰαστῇ neque Aeanteum significat, ut Dalechampius et Casaubonus statuisse videntur, neque ab adiectivo αἰαστὸς deducendum cum Schaefero, sed recta via venit ab αἰάζω et *lamentatorem* significat (cf. Meinek. Anal. Alex. p. 71). eum ne quis potius αἰακτὴν dicendum fuisse putet, similiter ab εὐάζειν formata sunt εὔασμα, εὐασμός, εὐαστής, εὐαστήρ, συνευαστήρ, εὐάστειρα. — Postquam autem poeta nihil dixerat nisi similem esse ἀγαλλίδα ὑακίνθῳ, addit simul quo differant: *etsi*[5]) *folia illa habet e nigro rubescentia.* sic enim recte Schweighäuserus interpretatus est coll. Athenae. XIV p. 652 F: χελιδονίας καλεῖσθαι τὰς ἐρυθρομελαίνας ἰσχάδας (de ἰσοδραμοῦσα cf. Meinek. ad Comicor. fragm., Vol. III p. 382). ergo hyacinthum Nicander non eum in animo habuit, quem μέλανα dicit Theocrit. X, 28, πορφύρεον Euphor. fr. 36 et Pancrat. ap. Athenae. p. 677, F. sed fortasse violaceum (cf. Voss. ad hym. in Cerer. p. 5) aut alium quempiam diversi ab agallide coloris. nam multa florum genera colore quidem inter se diversa veteres eodem hyacinthi nomine indicavisse constat. Iam vero v. 33 sq. poeta istam quam indicaverat inter agallidem et hyacinthum similitudinem accuratius definit. quae duplex est, nam primum uterque flos effundit φυλλάδα νηλείην. sic enim ingeniose Schweigh. correxit librorum scripturam φυλλάδαν ἠλείην suumque illud interpretatus est de folio gladii speciem referente. allusisse enim poetam Homerico illi νηλέϊ χαλκῷ. Unum tamen est in quo vix assentiare viro docto. nam quum a νηλειής formandum fuisset νηλειῆ, hoc ille sprevit ob foedum ut dicit hiatum (quem tamen defendere poterat Alex. 347 τριπετῆ ἐν νέκταρι μίξαις) et νηλείην derivandum dicit a νήλεος quod alibi non legatur. hoc quidem parum firmum esset contra Schweighäuseri opinionem argumentum. gravius est quod cum νη- composita adiectiva femininum non habent, praeter unum illud νήπιος (nam νηφάλιος et si qua alia feminum habent, derivata sunt, non ipsa cum νη- composita), quod ob hanc ipsam

5) nam eo sensu haec enuntiatio priori adiuncta est per simplicem δὲ particulam, ut etiam κάπερ τέλλουσα dici potuisset, fere ut in Homer. Iliad. Λ 243.

causam dubitandum est num ex νη- et εἰπεῖν ortum sit. Itaque reiciamus oportet femininum νηλείη, et quum aliquid certe tribuendum sit accentui a libris tradito (ἠλείην), Nicandrum putabimus a νηλειὴς formasse accusativum νηλείην Aeolum more, quos δυσμένην, κυκλοτέρην, εὐρυνέφην dixisse retracto simul accentu Choeroboscus tradit in Bekkeri Anecdot. p. 1233. cf. Ahrens. de dialect. Aeol. p. 113. hoc certe non magis mirum videbitur quam quod modo v. 26 legebamus ἀργήεις pro ἀργήεντες positum. — Sequitur alterum in quo agallidis et hyacinthi similitudo cernitur, v. 34 sq., ἀρτίγονοι δὲ | εἴδοντ' ἠμύουσαι ἀεὶ κάλυκες στομίοισι, quae pulchre explicuit Voss. ad hym. Cerer. p. 5. — His expositis apparebit αἵ τ' ἀνὰ κόλπῳ, quod v. 33 libri habent, ferri vix posse, praesertim quum αἵ relativum esse nequeat nec, si demonstrativum est, τε recte habeat. itaque ἦ τ' reponendum censeo, quod aptissimum huic loco, quo quae antea in universum dicta erant de similitudine horum florum poeta probaturus est sigillatim. cf. ἦ γὰρ v. 55 et Alex. 82, ἦ γὰρ δὴ Alex. 6 et 36. — V. 36. Dindorfius retinuit librorum scripturam quae talis est: σὺν καί περ τοξία χροιῇ λυχνίς. quae ut recte emendentur, ante omnia quaerendum erit quale verbum λυχνίδι adiunctum cogitari poeta voluerit. id quum non addatur, non est dubitandum quin ex antecedentibus supplendum sit ῥίζῃσιν ἀνατέλλει (ut saepe Nicander ubi novum quid per σὺν καὶ adnectit, verbum suppressit utpote e superioribus supplendum, etsi interdum paulo remotius. vide modo v. 62), eademque subintellecta notione etiam sequentia recte interpretabimur sic: neque θρυαλλὶς neque ἀνθεμίδων ἀκμὴ neque βοάνθεμα etc.: *ubi e radicibus educta erunt*, dicentur κενεὰ (i. e. nullius pretii). nam γηρύσεται cur cum Meinekio in γηράσεται mutandum sit causam non video. Quodsi iste huius loci sensus est, patet non satisfacere quod Meinekius proposuit: σὺν καί πέρ τ' ὀξεῖα χροῇ λυχνίς „simul etiam quantumvis igneo colore lychnis". accedit quod καί πέρ τε pro simplici καί περ nemo dixisse videtur. At Meinekii paululum immutata coniectura scribi licebit: σὺν καὶ ἅπερ τ' ὀξεῖα χροῇ λυχνίς, ut sensus sit: simul etiam e radice optime educitur lychnis, *quae colore suo oculos quasi pungit.* nam ἅπερ τε notum ex Aeschyli Choeph. 375 Herm. τοῦτο διαμπερὲς οὖς ἵκεθ' ἅπερ τε βέλος. — V. 39 φλὶξ δὲ libri, quod Schweighäusero in φλόξ τε mutandum erat: aliter enim non οὐ γηρύσεται κενεή, uti debet, suppleri posset, sed supplendum esset γηρύσεται κενεή. Tum libri habent ἀνερχομένῃ; ἄουσα, quorum admodum difficilis emendatio, quum quemnam potissimum florem φλόγα veteres nuncupaverint non constet. inter flores ver nuntiantes referunt Theophrast. hist. pl. VI, 6, 11 (cf. Athenae. XIV p. 680 E) et Plin. nat. hist. XXI, §. 64, et ἄνοσμον esse iidem dicunt, Theophrast. l. l. et Plin. XXI, §. 59. nomen tamen consideranti hic flos aliquam cum solis orientis radiis similitudinem habuisse videatur.

Itaque postquam priores editores vel ἀνίουσα scripserunt e Canteri emendatione, quod Schweigh. interpretatus est φλὸξ *redeunte solis splendore id est(?) redeunte vere oriens*, I. G. Schneiderus autem non putavit ut videtur recipi posse nisi indicata post hunc versum lacuna, vel Dalechampium sequuti sunt φλόγα non diversam a solsequio iudicantem vertentemque: φλόξ *quae redeuntem Dei splendorem sequitur*, ut ἅμ' ἰοῦσα legi voluisse videatur, — primus certiorem emendandi viam ingressus est Meinekius qui φλὸξ δὲ θεοῦ αὐγῇσιν ἀνερχομένου ἰσάζουσα corrigi posse putabat. Hanc ego viri ingeniosissimi coniecturam sequerer, nisi quam excidisse syllabam metrum docet faciliori ratione ex fuga retrahi posse putarem scribendo: φλὸξ δὲ θεοῦ αὐγῇσιν ἅμ' ἐρχομέναις γανάουσα, ubi ἅμα dictum ut in Homerico illo ἅμα πνοιῇς ἀνέμοιο, cf. I. H. Voss. epistol. mythol. I, 20 p. 121 sq. ed. I. quamquam fortasse ne opus quidem est ἀνερχομένης ut mutetur. quidni enim dictum sit ut Homericum χιτῶνες στίλβοντες ἐλαίῳ (σ, 596), quod Nicander etiam Ther. 511 imitatus est: ἄνθεα δ' ὑσγίνῳ ἐνερεύθεται i. e. *ut* ὕσγινον. Pro γανάουσα autem ne quis γανόωσα scribendum fuisse dicat, habemus etiam χλοάουσα Ther. 30 et πελάουσα Alex. 498, neque presse in hac re posteriores epici Homeri usum sequutos esse docet Lobeck. Rhemat. p. 176 sqq. Unum restat quod moneam. nam φλόγα Theophrast. hist. pl. VI, 6, 11 p. 215 non e radicibus produci, sed σπείρεσθαι dicit, quoniam eius radices sint ξυλώδεις. at primum non uno loco Theophrastus indicat quae de planta aliqua valent in certa quadam regione eadem non cadere continuo in regiones omnes. tum ipsa qua poeta usus est dicendi ratio (οὐδὲ — κενεὴ γηρύσεται ἀκμή) docere videtur recessisse Nicandrum ab alius cuiuspiam sententia qui thryallida, anthemida et flammulam e radicibus produci vetuerit.

V. 40, ubi de *serpyllo* poeta agit, Dindorfius retinuit librorum mss. scripturam hanc: ἕρπυλλον δὲ φριάλευσι τ' ἐν βώλοισι φυτεύσεις, ad quae emendanda auxilium petendum e v. 42, ubi serpyllum dependere dicitur aquam petiturum. ergo editiore aliquo loco Nicander plantari voluit. itaque primum ἐπ' ἀμβώνεσσι scribendum censeo, de qua voce grammaticorum testimonia congessit Nauck. de Aristoph. Byz. p. 186, deinde a Casaubono sumendum puto δ' ἐφύδροισιν. Ceterum I. G. Schneiderus e Theophrast. hist. pl. VI, 7, 5 p. 216 (— ἢ πρὸς αἱμασιὰν φυτευθεὶς ἢ κάτω καθιέμενος εἰς φρέαρ) coniecit metro susque deque habito: ἕρπυλλον δὲ φρέατος πέλας ἐν βώλοισι φ., quod deleto δὲ in ordinem cogere conatus F. S. Lehrsius omisit quod nectendae sententiae necessarium est. non hoc solo nomine multum praestat R. Merkelii coniectura: ἕρπυλλον δ' ἐν φρικαλέοις βουνοῖσι φυτεύσεις. — V. 41 διάηται, quod olim Canterus suaserat pro δίακται, postea subministravit cod. Venetus. de verbi forma cf. Hom. Od. ζ, 131 λέων — ὕομενος καὶ ἄημενος. — V. 42 Libri: ἠὲ κατα-

κρεμαησι (vel καταχρεμασισιν). illud in ἠδὲ cum I. G. Schneidero mutandum fuit, alterum autem nescio an non mutandum sit. nam etsi praesens κρεμάω non sit nisi ex aliquanto serioribus Nicandro scriptoribus enotatum (cf. Lobeck. ad Buttmann. p. 224), tamen etiam σκεδάω pro σκεδάννυμι nemo adhuc legit nisi in Nicandri Alex. 596, quod autem κατακρεμᾶν poeta eo posuit sensu, quo κατακρέμασθαι dici solet, verbi generum tam late patet apud Nicandrum commutatio, ut peculiari loco tractanda sit. Sed si tamen mutandum aliquid, prae Schweighauseri κατακρεμάσηται aut I. G. Schneideri κατακρεμέηται(??) malim quod specie paulo remotius, revera multo facilius, quippe unius literulae mutatione effectum: κατ' ἄκρ' ἐλάησι i. e. κατελάησι τὰ ἄκρα sive ramulos (cf. Theocrit. XV, 112 et Maxim. περὶ καταρχ. 490).

V. 43. Sequitur de *papavere* locus, in quo statim ab initio offendit quod non additum est quomodo papaver educendum poeta velit. nolim enim quisquam Nicandrum hoc egisse v. 52 putet. nam et principio hoc tradi poetae consilio unice consentaneum fuit, et illo concesso tamen post v. 52 certe statui lacunam oporteret. Sed v. 43 quum hoc quod desideramus restitui corrigendo vix possit, notandum puto lacunam a μήκωνος incipientem, ceterum nihil mutans, ne αὐτῆς quidem, cui cum Schweighäusero Dindorfius αὖ τῆς substituit. sed cf. ad v. 15 extr. — V. 45. Libri: φυλάσσινη γὰρ πάντα διοιγομέναισιν. Porsonus correxit φυλλοσινῆ γάρ, a Dindorfio receptum. sed quum foliorum mentione aegre careamus, praefero non minus facilem Schweighäuseri emendationem: φυλλάσιν ἦ γάρ, de qua ipse eius auctor dubitavit iniuria, φυλλὰς, ut collectivum vocabulum, pluralem vix admittere ratus et ἦ γὰρ mediae orationi insertum moleste ferens. atqui legerat φυλλάδες in Alex. 374 et ἀβλεμὲς ἦ γὰρ Alex. 82. Διοιγομένησιν autem esse puto: statim ubi apertis calycibus proveniunt et sese evolvunt. Ceterum etsi leve, monendum tamen etiam hoc, διοιγομέναισιν contra poetarum Alexandrinorum usum scriptum fuisse, qui dativum plural. declinationis primae non terminant nisi in ησι aut in αις. cf. K. Lehrs. in Seebod. archiv für philol. et paedag. II (1825) p. 235 sqq. huic canoni qui repugnant loci in Theriac. et Alexiph. admodum sunt pauci. nam αισι non legimus nisi Ther. 373 γλήναισιν (quod annuentibus bonis codicibus in γλήνεσσι mutandum, ut fecit Koechly ad Maxim. v. 11), et Theriac. 647 ἁρπέζαισιν, quod et ipsum nemo ἁρπέζῃσιν scribere dubitabit qui toties apud Nicandrum -ησι legerit. hinc iudicandum etiam de huius eclogae vers. 70. nam νύμφαισιν v. 8 etiam alias ob causas removimus. Paulo saepius relictum ῃς pro αις: at primum in Alex. 356, ἢ ὅγε καὶ θηλῆς ἅτε δὴ βρέφος ἐμπελάοιτο, verum videtur quod codd. Goetting. et Venet. b habent, θηλῆς (cf. v. 359), non θηλῇ, quod est in Mediceo, probatum K. Lehrsio l. l. p. 236. deinde in Alex. 545 codices nonnulli quod verum est subministrant, βολαῖς, non βολῆς, itemque in Alex. 40 e

cod. Paris. recipiendum *Φαλακραίαις*. tum etiam in Ther. 576 pro *πρασιῆς* scribendum *πρασιαῖς* etsi a nullo codice commendatum. atque haec quidem fuerunt in medio versu. quae autem in fine versus leguntur, Ther. 865 *ἀτῆς* in editione Didotiana et *ἀνίης* Ther. 867 in editionibus quas vidi omnibus, falsa esse docet vel hoc, quod triginta amplius locis in extremo versu legimus dativos in *αις*, inter quos ter habemus etiam *ἄταις*, Ther. 100, 943, Alex. 125. sed nolim tamen utrumque utut facili mutatione in quadrum redigere *-αις* reponens, quum utroque loco gravius vitium latere videatur. nam in Ther. 865: *κόρκορον ἢ πεταλῖτιν ἀμέργεο, πολλάκι μίλτον* (sic enim interpungendum, non *πεταλῖτιν, ἀμέργεο πολλάκι*) *Λημνίδος, ἣ πάσῃσι πέλει θελκτήριον ἄτης*, F. S. Lehrsius demum *ἄτης* invexit a Bentleio commendatum pro *ἄτῃς*, quod codices quantum scimus omnes habent. et illud ut verum sit, quis unquam *μίλτον Λημνίδα* dixit aut dicere potuit *omnium* esse *ἀτῶν* delinimentum? *ἐλατήριόν τι* fuisse novimus, panaceam quondam non item. ergo non tam *ἄτης*, quam *πάσῃσιν* corrigendum fuit. scripsit fortasse Nicander: *ἣ παίδεσσι πέλει θελκτήριον ἄτης*. In altero autem Theriacorum loco, v. 867, *νηδὺν δὲ καὶ ἐμβαρύθουσαν ἀνίης ἤμυνεν καὶ καρπὸς — παλιούρου*, offendit etiam verbi *ἀμύνειν* constructio, quod ubi solum asciscit accusativum, is non significat quod iuvatur, sed quod arcetur. itaque *νηδὺν — ἀνίης ἤμυνεν* scribendum putamus, quod eadem ratione dictum qua Homer. Od. ρ, 364 dixit *ἀλλ' οὐδ' ὥς τιν' ἔμελλ' ἀπαλεξήσειν κακότητος*. ita *ἐμβαρύθουσαν* absolute positum erit. Iam apparebit cur v. 39 tacite scripserimus *ἐρχομέναις* pro vulgato *ἐρχομένης*. — V. 46 Meinekius forsan reponendum dicit *ῥόδοισιν ἐϊσκομένην*. cui non assentior. nam v. 51 foliis decerptis caput papaveris solis ventorumque ictu *στιφρὸν* fieri dicit adeo ut insecta firmiter insistere nequeant. ergo dum foliis caput tegitur, *molle* erit. mollitudini autem indicandae inservit vox *δρόσος*, unde *δρόσους* Aeschyl. Agam. 133 dicit leonum catulos, quocum ab editoribus conferri poterat hoc Agathiae in Anthol. Palat. V, 292, 4: *ὄρνιθες δροσερῶν μητέρες ὀρταλίχων*. cf. Spanhem. ad Aristoph. Nub. 978 et Iacobs. animad. in epigr. Anthol. graec. Tom. X p. 95, e cuius exemplis imprimis aptum huic illustrando loco Alciphr. ep. 1, 20 *ἧπαρ δρόσῳ προσεοικός*. — V. 48. Libri *ῥείπῃ*. correxit *ῥιπαὶ* I. G. Schn. *ἀνέμου* addi neque Apollon. Rhod. IV, 1685 necesse habuit quum scriberet *ἣ (πεύκη) δ' ὑπὸ νυκτὶ ῥιπῇσιν μὲν πρῶτα τινάσσεται*. — Ceterum ad hunc versum pertinent quae post v. 49 Athenaeus adnotavit: *θρῖα δ' οὐ λέγει τὰ τῆς συκῆς, ἀλλὰ τὰ τῆς μήκωνος*. — V. 49 edebatur *πλῆξαν σαρκοτύπῃσιν*, quorum partem tantum emendavit I. G. Schneid. scribendo *σάρκα τυπῇσιν*. sed prius quoque mutandum erat. nam dici oportebat quid istis solis ventorumque ictibus efficiatur. certissima igitur emendatione reponendum puto *πῆξαν*, cui iam optime convenit *στιφροῖς* illud v. 51. —

V. 50. Libri οὔτε τι παιβρώμην (vel πεβρώμην). Dindorfius recepta Canteri coniectura scripsit οὔτε τί πω βρώμην, quod Meinekius non aliter se intellecturum dicit nisi sic scriptum: οὐδέ τι πω ῥώμην ‚π. Sed βρώμην mihi videtur necessarium esse et ita potius statuo, ante hunc versum excidisse alium qui et ipse ab οὔτε incipiebat. et quidni dixerit Nicander insecta in papaveris capite gradum non firmare *neque ubi forte temere eo devenerint* neque ubi consilio, quippe βρώμην ποτιδεγμένα —? de τὶ secundo οὔτε appositum (nam ap. Hom. Il. ω, 129, Od. α, 202; π, 203; Theocrit. I, 53; II, 15 et alibi priori membro additum) cf. Hom. Od. δ, 87 οὔτε ἄναξ ἐπιδευής, οὔτε τι ποιμήν Marcell. inscript. Regill. (append. Anthol. Palat. LI) v. 36 Ἑλλάδι δ' οὔτε γένος βασιλεύτερος, οὔτε τι φωνήν. id. ibid. 44 τοὔνεκεν οὔτε νεὼν ἱερὸν λάχεν, οὔτε τι τύμβον. Gregor. Nazianz. p. 14 Dronk. οὔτ' ἀνέηκεν ἐλεύθερον, οὔτε τι πάμπαν δήσατο. (μηδὲ — μηδέ τι Nicandr. Ther. 574). Praeterea quum αι et η saepe confusa esse constet, praefero οὔτε τί πη. — V. 51. ὠλίσθησαν libri. aoristi formam non nisi recentioribus usitatam (cf. Lobeck. ad Phryn. p. 742) non dubito quin iure ὠλίσθηναν correxerim ad normam Alex. v. 89 ὄφρ' ἂν ὀλισθήνασα χέῃ κακὰ φάρμακα νηδύς. At ἐνιχρίμψαντε (sic enim optimus codex Venetus, non -ψαντα, ut corrigunt, aut -ψαντες, ut reliqui libri) sanum crediderim, quod consilio posuisse videtur Nicander ad ἑρπετὰ vel κνῶπες referendum, ne cum ἴχνη iungeretur. qua in re aliorum poetarum exemplum sequutus est. nam ne Homerum commemorem, vide mihi Theocrit. XXV, 137 φόνον λεύσσοντε προσώπῳ, iniuria nuper expulsum (cf. Wüstemann.), Arat. 968 (κόρακες) κρώξαντε, id. 1023 βοῶντε κολοιοί, Apollon. Rhod. I, 384 τοὶ δὲ — βρίσαντε. id. II, 667 οἳ δὲ — σκηρίπτοντε. id. III, 206 κατειλύσαντε. Orph. Argon. 1096 ἀποψύχοντε. Etiam καρείοις, cui Schweigh., I. G. Schneider. et Dindorf. in Thes. Paris. IV p. 965 καρήνοις substituere volebant, sanum arbitror. nam eodem modo [6]) Nicander Alex. 135 a κόρση finxit κορσεῖον.

V. 52. Accedimus ad ultimam huius eclogae partem quae est *de floribus in testa colendis*. neque enim dubium esse potest quin recte I. G. Schneiderus e Dalechampii versione („vasculo") correxerit τεύχεϊ pro eo quod libri habent τάχεϊ. nec magis dubitari potest quin male I. G. Schn., quocum Dindorfius fecit, post v. 51 posuerit interpunctionem mediam, post v. 52 maximam, quo sententia de fructu papaveris continuetur et v. 53 demum novam doctrinam poeta exordiatur. Hac autem instituta ratione quum ad κλάδας desideraretur verbum, ante v. 53 I. G. Schn. lacunae signa ponere coactus fuit. Verum quum poeta post ea, quae de papavere hucusque dixit, vix potuerit de producendo optime pa-

6) nam κάρην ἀπέκοψεν Nicander Ther. 131 dixit cum aliis. cf. Spitzner ad Iliad. π, 392 et Naeke de Callim. Hecal. p. 113.

pavere loqui — nam haec quum summa ei esset, principio hoc dicendum ei fuisse monuimus ad v. 43 —, apparet consideratius egisse qui post v. 51 punctum posuerint. Quamquam ne sic quidem emendate scriptus locus. nam quod libri habent, *ἀδρύνει δὲ βλάστα βαθεῖ ἐν τ. καρπὸν σαμψύχου*, iure Schweighäusero displicuit propterea, quod *βλάστα* dicantur *ἀδρύνειν καρπὸν σαμψύχου*, quandoquidem sampsuchum nemo *seminis* vel *fructus* causa colat. neque Nicander flores quos enumerat ob semen vel fructum commendat, sed propter coronas inde nectendas, et tametsi etiam de papaveris fructu admonuit, hoc tamen fecit obiter. imprimis autem vocem *καρπὸν* suspectam reddit quod sequitur *λιβάνου τε νέας κλάδας*, quae manifesto docent, *βλάστα* quoque pro accusativo, non pro nominativo esse. Itaque *καρπὸν* quum corruptum esse videatur, corrigo *κόπρος*, quod vel propter *ἀδρύνει* aptissimum est. praeterea *βαθεῖ'* scribendum puto pro *βαθεῖ*. nam illud huic rei magis convenit, nec *βλάστα* ferendum, sed *βλαστὰ* exarandum cum Dindorf. in Thes. Paris., ut *φυτὸν, ῥυτὸν, ποτὸν* (at in Alex. 59 *μυελόεντα πότον* exarandum fuit, non *ποτόν*, quo etiamnum editiones foedantur) et alia dicuntur. ipsam vocem interpretes et Dindorf. l. l. firmarunt Hesychii auctoritate: *βλάστα, βλαστήματα*, nescii eandem vocem legi in Alex. 332, falso tamen et ibi accentu. praeterea vide ad v. 10. Postremo Meinek. exercit. phil. in Athenae. I p. 51 malle se dicit *ἐνὶ τεύχεϊ* pro *ἐν τεύχεϊ*, qua forma non utantur in hac versus sede poetae Alexandrini. Et dixit sane eodem versus loco Marcell. Sidet. 74 *ἐνὶ τεύχεϊ*, at rectius tamen de hac re videtur Koechly praef. ad Quint. p. LXIX iudicare, ut *ἐν* tenendum censeam (praesertim mutato *βαθεῖ* in *βαθεῖ'*) aliis etiam similibus Nicandri locis firmatum. cf. Ther. 873 *νέον τ' ἐν βότρυσι κλῆμα*. Alex. 94 *πόροις δ' ἐν νέκταρι καὶ τά*. ibid. 129, 347, 369, 493, 560, unde cum libris melioribus etiam Alex. 68 restituam *πόροις δ' ἐν νέκταρι φύρσας*, et in Ther. 368 *τρύγῃ δ' ἐν πυθμένι λίμνης*. Contra recte *ἐνί* positum in his: Ther. 87 *ὀλίγῳ ἐνὶ βάμματι κάμπην*. ibid. 549 et 667. item in Ther. 83 *λίπει ἔνι φύλλα κονύζης*, quemadmodum etiam Ther. 519 *ποτῷ ἔνι*, Alex. 142 *γλύκει ἔνι*, Alex. 144 *καμάτῳ ἔνι* exarandum pro eo quod editiones habent *ποτῷ ἐνί* etc. In universum autem patet, quam a Quinto observatam legem Koechly monet, eadem se obstrinxisse Nicandrum. — V. 53. *κῆποι* libri, quod in *κήπῳ* vel *κήποις* mutandum fuit. alioquin enim flores qui v. 55 seqq. enumerantur, carent verbo suo, quod est *ἐπιπορσαίνουσι στεφάνους*. nam quos hic in vasculo colendos flores poeta dicit, coronarios esse vel certe pro corona omnes, patet etiam e v. 63, v. 67, v. 72, etiam si idem non constaret ex Athenaei verbis p. 683, A: *Νίκανδρος καταλέγων καὶ αὐτὸς στεφανωτικὰ ἄνθη κ. τ. λ.* Hinc simul perspicitur, quod v. 53 scriptum est *ὅσα* ita intelligendum esse ac si scriptum esset *ὅσα ἄλλα*, quemadmodum *ἄχθεα μυρία γαίης* Nicander dixit Ther. 9,

sed καὶ ἄλλα ἄχθεα intellexit. — V. 56 libri λευκῇ ἰσαιόμενοιεν καὶ κρόκος, quod bene correxit Schweigh. e Pausan. II, 10 §. 5 (τὰ δὲ (τοῦ παιδέρωτος) φύλλα — φύλλοις ἂν λεύκης μάλιστα εἰκάζοις τὴν χροιάν), nisi quod temere sprevit ἐν καὶ κρόκος, praeferens σὺν καὶ κ. nam ἐν καί, *simul* vel *praeterea* habes etiam Alex. 373. — V. 57 ὀσμηρόν τε, quod codd. omittunt, Schweigh. supplevit ex epitom. C et Eust. ad Odyss. p. 1504, 41: τῆς δὲ ὀσμῆς παράγωγόν ἐστι τὸ ὀσμηρόν. Νίκανδρος· σισύμβριον ὀσμηρόν. Ibidem codd. κ' οἷα οἷς vel κοῖα οἷς, quod emendavit Porsonus. Ceterum etsi hos flores sponte nasci dicit in pratis, facile tamen pro se quisque intelliget eosdem etiam in hortis coli voluisse Nicandrum. aliter enim non recte v. 53 κήπους memorasset. — V. 58. Libri νεομένοισι. Casaubon. ναομένοισι scripsit, melius Schweigh. et Meinek. ναιομένοισι ex Alex. 515, de quo cf. Lobeck. Rhem. p. 353. — V. 59 εὐῶδες Διὸς ἄνθος libri. at Theophrasto hist. plant. VI, 6, 2 p. 212 Schn. et Plinio nat. hist. XXI, §. 59 testibus iste flos ἄνοσμος est et colore tantum placet. hinc Dalechampius in versione *inodorum* potius posuit. et hanc quidem notionem non posse poetae restitui facile Schweighäusero concedo non solum propter metrum, sed etiam propter rem ipsam. nam si inodorum Διὸς ἄνθος, cur Nicander inter flores coronarios commendaverit? Sed quidni scribamus εὐειδές? certe Schweighäuseri rationem, aliud Theophrastum, Nicandrum aliud in animo habuisse ἄνθος quod Διὸς vocatum fuerit, vereor ut quisquam probet. — V. 60. Librorum scripturam χάλκας Casaubonus in κάλχας mutari voluit, quod est sane magis usitatum floris nomen (cf. Athenae. p. 682, A.). sed novimus tamen etiam χάλκειον florem, item χάλκιμον et χάλκανθον (cf. I. G. Schneid. ad Theophrast. T. II p. 487) a nostro fortasse non diversum. ac vide Lobeck. Element. I p. 528. — V. 61. ὥς τύξε libri. a se emendatum et codice B etiam firmatum explicat Voss. ad hym. Hom. in Cer. p. 7. — V. 62. ὑψήεντα πανόσμεον cod. Venet. (reliqui πανόσμιον). sed quum v. 64, qui cum hoc arctissime coniunctus est, nominativus legatur, idem casus hic quoque reponendus, quod fecit Meinek. scribendo ὑψηέν τε πανόσμεον. Eodem modo corruptus Ther. v. 585: σπέρματα βουπλεύρου τε καὶ Ἰδαίης κυπαρίσσου, quod quum in enumeratione ultimum sit, cui quidem copula detrahi nequit, scribendum σπέρμα τε. — V. 64. codd. αὐταί τ' ἠΐθεαι. sed cur anemonae potissimum ἠΐθεαι vocentur nemo facile dixerit. silent interpretes vulgatam retinentes scripturam. ego donec meliora edoctus ero, Nicandrum αὐτάς τ' ἠϊθέας scripsisse putabo, id ut ab ἐφελκόμεναι pendeat. in quo αὐτὰς vi sua non caret. nam ut modo dixerat poeta φασγάνοις indui τύμβοι in honorem virginum recens mortuarum, ita nunc ipsas virgines etiamnum viventes anemonarum coloribus allici monet. — V. 65 pro χροιῇσιν in exemplaribus nonnullis se legisse φιλοχρόοις ipse annotat Athenaeus. — V. 66. καὶ δέ τις male-

bat Meinekius. causam non video. — V. 68 *βρετέεσσιν* Lobeckio scribendum videbatur, Rhem. p. 316 not. 43. nam id etiam apud Oppianum legi. at ne hoc quidem, utpote apud Nicandrum, necessarium arbitror. Sed pro *ἅ τε πρώτιστον* cum Meinekio reponendum *ὅτε πρ.* cf. Ther. 379 *ὅτε πρώτιστα πέφανται.* — V. 69. *θέλκια* quale florum genus sint nescimus. requiri autem aliquem florem patet, ut aperte erraverit Schweighauserus *θέλκτρια* corrigens. quasi vero qui antea memorantur flores *θέλκτρια* non sint. Hoc nomine praestat Scaligeri inventum *θ' ὅλκια* (ex Plin. nat. hist. XXVII, X, 63, ubi *holcum* plantam habemus), sed *τὲ* non ferendum. ego ab omni mutatione abstinendum puto, quum ne copulam quidem addi necessarium putem. cf. Alex. 94, 300, 353, 513, 596. — Mox *τό τε* libri. quod Schweigh. dubitanter coniecit (*τοτέ*) unice verum est. sic enim ubique post *πολλάκι* vel *ἄλλοτε* poeta *τοτὲ* vel *ὁτὲ* infert. idem vitium in Alex. 234 recte sustulit Lehrsius. — V. 70. Hic quoque *στήλῃσιν* scribendum. Deinde quum in codicibus sit *λιρίας τε*, non improbabilis Meinekii suspicio est Nicandrum hic *λίρια* scripsisse, de qua forma ipse Meinekius egit Exercit. in Athenae. II p. 39. nec temere hoc poeta fecisse videbitur, sed ut ipso nomine hunc florem ab eo distingueret *λειρίῳ*, cuius v. 27 mentionem fecerat. Fortasse tamen ne voluit quidem lilii aliquod genus indicare et *λείρια* illud generali posuit sensu, quo *ἄνθη* in universum significat (cf. Theriac. 543 et Steph. Thesaur.). certe Theophrast. hist. plant. VI, 8, 3 florem, quo uti soleant *περὶ τοὺς τάφους*, non lilium dicit, sed *πόθον*. — V. 71. *Γεραὸν πώγωνα*, quod libri habent, iam olim in offensu fuit viris eximie doctis, Casaubono et Salmasio, quorum ille *καί γε τράγου πώγωνα*, melius hic (cf. Exercit. Plin. p. 863) *καὶ τράγιον πώγωνα* corrigi iussit. quippe notus est *τραγοπώγων* flos, contra *γεροντοπώγων* praeter Ioann. Gorraeum, qui in Definit. medic. a tragopogone accurate distinxit, nemini notus. itaque non dubito quin Gorraeus ex hoc Nicandri loco suum illum *γεροντοπώγωνα* ita effinxerit, ut fictum non inepte [7]) a se nomen transtulerit ad florem aliquem sibi notum, cuius quod apud veteres fuerit nomen nesciverit. Quid igitur? quum *γεροντοπώγων* in rerum natura nusquam extitisse videatur, concedendumne in Casauboni aut Salmasii sententiam? Non credo, immo ubi *πώγωνα* Nicander dicit, ipsum illum quem Casaubonus et Salmasius desiderabant *τραγοπώγωνα* intellexit, quem *γεραὸν* appellavit propter colorem. nam *πώγων* ille *canus* est. ita enim Theophrast. hist. plant. VII, 7, 1 p. 239: — *ἔχει* — *ἐξ ἄκρου μέγαν τὸν πώγωνα, πολιόν, ἀφ' οὗ καλεῖται τραγοπώγων.* Iam tametsi *γεραὸν* propter rem ipsam aptissimum est, habet tamen aliquid dubitatio-

7) Noverat vir doctissimus Nicandreum *ἵππειον μάραθον* Ther. 596 (i. e. *ἱππομάραθρον*), *ἵππειον σέλινον* Ther. 599 (i. e. *ἱπποσέλινον*), *ἵππειον λειχῆνα* Ther. 945 (i. e. *ἱππολείχηνα*), *χαμηλὴν πίτυν* Ther. 841 (i. e. *χαμαίπιτυν*) aliaque plurima.

nis propter formam. neque enim solent epici voce γεραιὸς uti media correpta, sed hac mensura ubi opus est, γεραρὸς dicunt, et ubi οἷος et similia dicunt diphthongo correpta, ipsam tamen diphthongum non mutant. verumtamen etiam in Archestrati fragment. ap. Athenae. I p. 29 B scriptum invenio: ἤδη χρὴ γεραὸν, πολιὸν σφόδρα κρᾶτα φεροῦντα οἶνον — πίνειν [8]), quam scripturam non Athenaei solum codices, sed Eustath. etiam firmat ad Odyss. p. 1449, 15(!). — In eodem versu quod legitur εὐτραπέας alibi non repertum et ipsum corrigunt editores, Casaubonus εὐπρεπέας, Schweighäuserus εὐστραφέας. sed vellem hic quoque non obliti essent verborum novatorem fuisse Nicandrum, apud quem quae leguntur dictiones solitariae cavendum ne nimis cito reiciantur, si et rei ipsi et analogiae conveniunt. quod cadit etiam in istud de quo agimus vocabulum. nam quum εὐτερπέας dici potuisset, quod usitatum et tritum fuit, Nicander adiectivum Homerico aoristo secundo ἔτραπον (pro ἔτερπον) assimilare maluisse videtur eadem ratione qua alii ἀδρακής, εὐτραφής, εὐστραφής, εὐπιθής ipseque fortasse Nicander εὐβραχής (sic certe in Alex. 298 cod. Goetting.) dixerunt pro ἀδερκής, εὐτρεφής, εὐστρεφής, εὐπειθής, εὐβρεχής. cf. Lobeck. ad Phrynich. p. 575 sqq.

Gothae. *O. Schneider.*

8) In eodem Archestrati fragmento v. 17 sq. (οἶδα δὲ κἀξ ἄλλων πόλεων βοτρυοσταγῆ ἔρνη εἰπεῖν αἰνῆσαί τε, καὶ οὔ με λέληθ᾽ ὀνομῆναι· ἀλλ᾽ οὐδὲν τἄλλ᾽ ἐστὶν ἁπλῶς πρὸς Λέσβιον οἶνον) nescio an βοτρυοσταγῆ ἔρσῃ scribendum sit. cf. Pind. Nem. 3, 78 κιρναμένα ἔρσα et Olymp. 7, 2 ἀμπέλου — δρόσῳ. nihil autem similius quam Hesiodi fragm. 197 Marksch., siquidem recte nuper Ungerus correxit πρῶτος σταφυλάων | εὖ λακτιζομένων αἱμοσταγέεσσι δρόσοισιν.

II. MISCELLEN.

18. Zu Festus s. v. Prugnum.

Die bei Paul. Diaconus p. 226 ed. Mueller jetzt in folgender fassung stehende glosse: „*Prugnum pro privignum*" ist in so vielfacher hinsicht verdächtig, dass man fast an der erneuerung des richtigen verzweifeln muss. Schon die vulgata „*pro privignum*" wofür der Gu. promum, M. num, der Marg. A. August. Prunum, Pronum Turium bietet, wird von Mueller als lectio incertissima bezeichnet und die relative unmöglichkeit, die ursprüngliche lesung zu ermitteln mit den worten „Quid hic scriptum fuerit, eo difficilius est inventu, quod voc. prugnum hoc solo loco memoratur" eingestanden. Grade aber der letztere umstand, dass das angebliche wort „*prugnum*" sich sowohl anderwärts nicht nachweisen lässt, als auch jedem erklärungs- und ableitungsversuche entzieht, scheint schon von vornherein eine stattgehabte arge verderbniss vermuthen zu lassen. Die äussere form des wortes *prugnum* erinnert zu sehr an das gleich zu besprechende „*aprugnum*", als dass die annahme einer entstellung dieses wortes und in folge derselben einer verirrung desselben unter die mit P anfangenden glossen allzu gewagt und gewaltsam erscheinen könnte. Eine auf wahrscheinlichkeit beruhende emendation der ganzen glosse aber lässt sich nur nach betrachtung der formen „*aprugnum, aprunum, aprignum, aprinum*" annäherend erreichen. — Bei der ableitung und orthographischen feststellung dieses wortes scheinen ratio und usus so mit einander im streite gelegen zu haben, dass bald mehr die eine, bald mehr der andere die oberhand gehabt zu haben scheint, da sich alle die genannten formen einer zeitweiligen geltung erfreuten. Hauptstelle ist zunächst Charisius I p. 46 ed. Lindemann p. 63 Putsch.: „Item *caprina* et *apruna* cur dissimiliter derivetur, quaeri solet. Quibus respondebimus *utrumque* per *i* proferre debere, sed in alio *usum u* litteram celebrasse, quamvis Lucilius *Viscus aprugnum* dixerit." Aus dieser stelle geht hervor, dass man zunächst für die schreibung von *apruna* (mit u) keine ratio, sondern nur den usus als grund beizubringen wusste, da die ratio mehr für *aprina*

sprach. Weiter ersieht man aber auch aus der stelle, dass Lucilius die schreibung mit *i* vorgezogen habe, da der ganze zusammenhang der stelle von quamvis — dixerit nothwendig dieses verlangt. Putsch schrieb daher: „*Viscus aprinum, non aprugnum dixerit*": offenbar deutet aber das „*aprugnum*" des codex Charisii auf ein „*aprignum*", welches ursprünglich an der stelle stand. Wir hätten sonach bei einem für die ältere lateinische sprache so wichtigen dichter, wie Lucilius ist, eine weitere form „*aprignus*" ermittelt. Offenbar hat nämlich der dichtergrammatiker, der, nach allem, was wir wissen, in grammatischen dingen der *ratio* folgte (vgl. Lersch sprachphil. I. p. 12.), sich das wort als zusammengesetzt mit *genus* gedacht und dann ganz analog der sonst vorkommenden elision des *e* in der zusammensetzung mit diesem worte, in *gnus* contrahirt. Schon Müller zu Fest. v. *bignae*, bemerkt: „id est *bigenae*, eadem syncope, quae est in *mali-gnus* et *privi-gnus*." *Malignus* hat Lucilius selbst in einem grössern fragmente bei Non. p. 428 ed. Mercer. und es hat demnach auch Schmidt zu den fragg. lib. IX. (Berol. 1840.) p. 32 sich gleichfalls für die herstellung von *aprignum* in der stelle des Charisius entschieden. Offenbar aber sind die bei diesem grammatiker citirten worte „*Viscus aprignum*" aus einer stelle des Lucilius entnommen, die *vollständiger* bei Non. p. 125 und 320 ed. Gerlach erhalten ist. Nonius sagt nämlich „*Viscus* positum pro viscere. Lucilius Satyrarum lib. XIV: idne aegri est magis an quod pane et viscere privo? Quod viscus? dederas tu quidem, hoc est, viscera largi. — Hier haben *viscere privo* die handschriften und ausgaben; *viscere primo* hat Stephanus in den fragg. vett. poett. Mit vergleichung der angeführten stelle des Charisius hat nun Roth (p. 462 bei Gerlach) bei Nonius „*Viscere aprino*" am schlusse des ersten Lucilianischen verses zu lesen vorgeschlagen, womit ein alter angeblicher codex Charisii bei Dousa mit seinem „*Viscus aprinum*" stimmen würde: es ist aber nach dem eben erörterten vielmehr „*viscere aprigno*" festzuhalten. Im ganzen betrachtet stellen sich also als ältere formen dieses wortes: „*aprugnum*" und „*aprignum*" hin. *Ersteres* entbehrt, so weit wir sehen können, einer bestimmten ratio zur erklärung des *u* (denn aprugineus ist offenbar eine weiterbildung aus aprugnus, nicht letzteres eine syncope von jenem) und ging später in die von Charisius neben caprinus angeführte form *aprunus* über, die Salmasius ad Spart. Ael. Ver. 5. u. ad Capitol. Max. Iun. 2 in einigen ältern handschriften gelesen zu haben angibt. Offenbar ist dann später neben *aprugnus* und *aprunus* ein dem caprinus analoges *aprinus* aufgekommen. Ganz singulär blieb und *nicht* in den sprachgebrauch übergegangen zu sein scheint des Lucilius bildung „*aprignum*": auch der gelehrte dichter scheint das *u* in *aprugnum* der ratio nicht entsprechend und erklärbar gefunden zu haben: er würde sonst nicht

zu einem mit bignae, malignus, benignus, privignus analogen aprignus seine zuflucht genommen haben. Und in der that liesse sich auch das *u* von *aprugnum* nur durch ein ursprünglich dagewesenes *vi* erklären, wie z. b. bei Varr. L. L. V, 98. p. 38 ed. Mueller u. Paul. Diac. s. v. harvigae: arvignus, arviga, aruga sich hinlänglich aus sich selbst erklärt: dieses ist aber bei aprugnum nicht also der fall. Kehren wir nach dieser abschweifung zu unserer eingangs erwähnten glosse des Paul. Diaconus zurück, so bleibt zur emendation derselben nichts übrig, als die annahme, dass, wie schon oben bemerkt wurde, durch abfall des a, aus aprugnum, ein prugnum wurde, welches letztere dann irrthümlich unter die mit P beginnenden glossen geschoben wurde; weiter wäre sodann in dem promum, prunum der codices eben jene von Charisius angeführte nebenform aprunum zu sehen. Es wäre somit zu schreiben: „*Aprugnum pro aprunum.*" Dass übrigens unter den bei Festus stehenden glossen noch viele in gleicher weise mehr oder weniger sich mit dem sprachschatze des Lucilius in verbindung bringen, ja mehrfach nur allein auf ihn als quelle zurückführen lassen, ist bereits anderwärts von uns angedeutet worden und soll demnächst in einer besondern betrachtung des näheren erwiesen werden.

Hadamar. *J. Becker.*

---

19. Zum Oedipus auf Kolonos.

V. 34 f. *οὕνεχ᾽ ἡμῖν αἴσιος*
σκοπὸς προσήκεις τῶν ἀδηλοῦμεν φράσαι.

In besondern fällen lohnt es der mühe, die versuche alter abschreiber, den verderbten text ihrer exemplare zu verbessern, aufzudecken, namentlich sobald neuere kritiker nicht vorsichtig genug gewesen sind, die überlieferung von der muthmassung zu scheiden. So ist es G. Hermann bei diesem verse gegangen, wie denn der grosse kritiker überhaupt sich nicht gern in seiner freien divination durch rücksichten auf den werth des überlieferten beschränken liess. Hier haben alle bücher *τῶν ἃ δηλοῦμεν*, während der scholiast durch seine paraphrase zeigt, dass er die LA vor augen hatte, welche Turnebus am rande vermerkte, wornach H. Stephanus sie aufnahm, und welche noch in Hermanns texte steht, *τῶν ἀδηλοῦμεν φράσαι*. Und doch hatte Elmsley vollkommen richtig geurtheilt, es müsse *ὧν ἀδηλοῦμεν* geschrieben werden, da kein anlass vorliege, hier die epische form des relativs zu setzen. Dagegen baut Hermann auf die glosse in den scholien, welche *προσήκεις* durch *ἦλθες* erklärt, die vermuthung, beide verba möchten die erklärung einer seltnern form *προσῖξαι*, sein. Dann wäre natürlich *τῶν* an seiner stelle, um den hiatus zu verhüten.

Dieser vermuthung aber fehlt eben aller grund und boden. Denn sie setzt voraus, dass τῶν fest stehe. Allein was kann evidenter sein, als dass, nachdem das seltnere ἀδηλοῦμεν unrichtig gedeutet war als ἃ δηλοῦμεν, das nun sinnlose ὧν ἃ δηλοῦμεν abgeändert wurde nach gutdünken? Ausserdem aber ist klar, dass der schol. in der paraphrase: ὅτι αἴσιος ἡμῖν σκοπὸς προσῖξαι, ὥστε φράσαι περὶ ὧν ἀγνοοῦμεν· ἢ ὥστε φράσαι ἡμῖν (ἡμᾶς Brunck) ἃ σοι λέξομεν — gewiss gleichfalls προσήκεις vor sich hatte: dagegen gehört ἦλθες einem andern glossator, demselben, welcher auch allein die verschreibung τῶν ἃ δηλοῦμεν kennt, wozu er ἀντὶ τοῦ τούτων anmerkt, wie zu δηλοῦμεν λέξομεν.

V. 62 τοιαῦτά σοι ταῦτ' ἐστίν, ὦ ξέν', οὐ λόγοις
τιμώμεν', ἀλλὰ τῇ ξυνουσίᾳ πλέον.

Diese bemerkung, welche mehr aus der seele des dichters als im sinne des attikers der theseischen zeit gesprochen ist, soll erklären, warum in sage und poesie die localen legenden von Kolonos nicht in gleichem grade gefeiert seien, wie sie im althergebrachten, frommen verkehr der bewohner hoch gehalten werden. Dass nun die obige LA sich erklären lässt (οὐ μόνον λόγοις, ἀλλὰ καὶ ἔργοις, καὶ τούτοις πλέον löst Fr. Jacobs auf), ist in der ausgabe bemerkt. Inzwischen erweckt doch einerseits das ohne zusatz dunklere ξυνουσίᾳ, welches die ausleger ganz verschieden deuten, andrerseits die frage des Oedipus: ἦ γάρ τινες ναίουσι τούσδε τοὺς τόπους; nicht unbegründete zweifel an der richtigkeit des textes. Denn Oedipus' frage schliesst sich dann erst eng an, wenn der fremde auch in den letzten worten der bewohner gedenkt. Daher glaube ich noch immer, dass Sophokles geschrieben hat:

οὐ λόγοις
τιμώμεν', ἀλλὰ τῇ ξυνουσίᾳ λεῴ.

Allerdings las der schol. schon πλέον: τῇ ξυνουσίᾳ: τῷ ἔργῳ, τῇ πείρᾳ πλέον τιμώμενα, οὐ τοῖς λόγοις. Diese worte bedürfen einer verbesserung. Der codex hat πλέον καὶ τιμώμενα, woraus Brunck τῷ ἔργῳ καὶ τῇ πείρᾳ machte. Vielmehr ist zu schreiben τῇ πείρᾳ καὶ πλέον τιμώμενα. Dagegen scheint doch ein fingerzeig des ächten darin zu liegen, dass Laur. A. πλέον, aber von erster hand darüber ω (πλέω) hat, woraus denn im Laur. B πλέων geworden ist. Suidas aber s. v. Ξυνουσία hat ohne var. πλέω, welches er aus der quelle des correctors des Laur. A entlehnte, der er zu folgen pflegt. Was nämlich manu prima im Laur. corrigirt ist, beruht auf revision des archetypus, nicht auf einem zweiten codex, wie man irrig behauptet hat.

V. 113. Auf Antigone's rath will Oedipus beim herannahen der nach ihm spähenden greise schweigen und fordert seine tochter auf, ihn zu verbergen:

σιγήσομαί τε καὶ σύ μ' ἐξ ὁδοῦ πόδα
κρύψον κατ' ἄλσος.

Wie unstatthaft hier die scheinbar am nächsten liegende auffassung des doppelten accusativs με und πόδα als σχῆμα καθ' ὅλον καὶ μέρος sei, bedarf kaum der erinnerung, obschon die meisten erklärer es dabei bewenden lassen und noch Kayser in seiner eingehenden rec. der ersten ausgabe in den njahrbb. 1852, bd. 65 s. 22 meinte, „die parallele mit Eur. Hek. 812 werde ausreichen, um der bestreitung der figur zu begegnen." Um nichts annehmlicher scheint die von Wannowski syntax. anom. p. 248 vorgeschlagne annahme, κρύψον πόδα in *einen* begriff zusammenzufassen, ἐκκόμιζε, wovon dann με nach bekanntem gebrauch der tragiker abhinge. Endlich die von Hermann zur Hekabe 793 versuchte deutung ist von ihm selbst aufgegeben. Vollkommen richtig aber hat er erinnert, dass weder bei Eur. noch bei Soph. die figur des ὅλον καὶ μέρος anzunehmen sei: die richtige erklärung des euripideischen ποῖ μ' ὑπεξάγεις πόδα hat Kayser übersehen. Was aber Hermann in der ausgabe des Soph. vorschlägt, μου 'ξ ὁδοῦ πόδα κρύψον gefällt nicht: eher noch μοὐξ, d. h. μοι ἐξ, wie schon in einem codex Triclinianus über μ' geschrieben steht οι.

Aber zu den schwierigkeiten der construction kommt von seiten des sinnes ein übelstand, den man gar nicht in anschlag gebracht hat. Wie kann Oedipus, der ja χῶρον οὐχ ἁγνὸν πατεῖν inne hatte, folglich bereits das ἄλσος der Eumeniden berührte — vgl. auch 97 πτερὸν ἐξήγαγ' ἐς τόδ' ἄλσος —, jetzt einfach fordern, in den hain geborgen zu werden? Vielmehr erwartet man, dass er *tiefer* ins gebüsch geführt zu werden wünscht. Also vermuthlich: καὶ σύ μ' ἐξ ὁδοῦ πέρα Κρύψον κατ' ἄλσος. So warnt ja der chor 155 f. vor weiterm eindringen: περᾷς γὰρ περᾷς· ἀλλ' ἵνα τῷδ' ἐν ἀφθέγκτῳ μὴ προπέσῃς νάπει . . ., d. h. damit du nicht in diesem haine, in welchem du bereits bist, noch weiter unbesonnen vordringst, so lenke die schritte um.

V. 138 Ὅδ' ἐκεῖνος ἐγώ· φωνῇ γὰρ ὁρῶ
τὸ φατιζόμενον.

Eine der zahlreichen stellen des Sophokles, die kaum *ein* interpret wie der andre versteht, jeder aber zu verstehen glaubt, indem er sich mit einem ungefähren auffassen des sinnes zufrieden giebt. So will *Kayser* meine bedenken damit heben, dass er sagt: „Oed. will nur andeuten, dass das gehör ihm das gesicht ersetze, er bedient sich einer metonymie, denn φωνῇ steht für ἀκοῇ(!), *denn mit dem ohr bemisst er die entfernungen*". Vom *bemessen der entfernungen* lese ich bei dem dichter nichts. Dagegen versteht *Firnhaber* njahrbb. 1850, bd. 59, 1: „an der stimme, an der richtung derselben, erkenne ich was gesagt wird, nämlich dass es auf mich geht". Auch das wird willkürlich in den text getragen. *Theod. Kock* über die parodos s. 52:

„Oed. konnte nur aus dem *klange* der von den greisen gesprochenen worte schliessen, wer sie waren, während er das, was sie sagten, nicht genau zu verstehen vermochte". Aber Oed. war ja gerade zurückgetreten, um *die absichten* der greise zu vernehmen. Weit genauer geht *C. Schädel* zu werke, welcher in seiner an mich gerichteten gehaltvollen *Epistola de Sophoclis Oedipi in Colono locis nonnullis* (Stade 1853) s. 8 die vulg. eifrig verficht, indem er sie durch folgende worte verdeutlicht: „*En adsum ego, quem quaeritis*, et quamquam vos ipsos non video meorum oculorum ope, quia caecus sum, tamen ex asylo meo prodeo et ad vos accedo, nam *vestrae vocis ope video* (i. e. percipio) quae dicitis". Das an sich nicht erforderliche φωνῇ sei zu ὁρῶ gefügt, ut contrarium (ὀφθαλμοῖς), quod reticuit, eo clarius pateret. Daher habe Donner das rechte getroffen: „Hier ist er! aus eueren stimmen vernahm ich euer begehr". —

Oedipus, der sich im buschwerk verborgen hatte, um erst zu hören, was die choreuten sagen würden, hat aus ihren worten abgenommen, dass sie ihn eifrig suchen. Indem er bei seinem hervortreten sich durch ὅδ' ἐκεῖνος ἐγώ zu erkennen giebt, motivirt er dieses durch φωνῇ γὰρ ὁρῶ τὸ φατιζόμενον: „habe ich doch gemerkt, dass ihr mich sucht". Nur fragt sich, wie der dichter den gedanken so ausgesprochen habe, dass der blinde gleich etwas für seinen zustand charakteristisches hinein legt. Denn das steht durchaus fest, dass ὁρῶ nicht ohne bestimmte absicht gebraucht ist: der blinde würde sonst nicht eben das verbum wählen, welches eine gabe bezeichnet, die ihm gerade abgeht. Also nützt es nichts, hier an die vertauschung αἴσθησις ἀντ' αἰσθήσεως zu erinnern und ὁρῶ zu einem percipio zu verflachen.

Sehen wir zunächst auf φωνῇ, so soll es nach Schädel den gegensatz zu ὀφθαλμοῖς bilden. Aber das könnte doch nur angehen, wenn die nicht-blinden ὀφθαλμοῖς ὁρᾶν τὸ φατιζόμενον, οὐκ ἀκοῇ könnten. Wer sieht denn aber mit augen was gesprochen wird? Was Schädel, um den gedanken zu vervollständigen, in seiner paraphrase setzt, quanquam vos ipsos non video meorum oculorum ope, das steht eben nicht in den worten des Sophokles. Immerhin aber wäre der gegensatz zwischen φωνῇ und ὀφθαλμοῖς ein schiefer und unklarer, da die φωνή andrer, die augen des Oedipus selbst zu verstehen wären: wie anders 146 ἀλλοτρίοις ὄμμασιν ἕρπειν! Ungeschickt und verkehrt bliebe der gegensatz auch dann, wenn man φωνῇ so fasste: *mit hülfe der stimme,* insofern sie zu meinen ohren dringt, d. h. ἀκοῇ oder ὠσίν. Aber einmal zugegeben, ἀκοῇ stände da, so wäre es doch schief, weil zu denken wäre: ich sehe das gesprochne mit hülfe des gehörs, andre aber sehen es mit augen. So gerathen wir auf dieselbe schwierigkeit wie oben.

Mehrere gelehrte haben sich in dem gefühl, dass φωνῇ ὁρῶ

einen unklaren begriff giebt, entschlossen, zu verbinden ὁρῶ γὰρ τὸ φωνῇ φατιζόμενον. So ausser Ellendt auch Geel ad Phoeniss. p. 200. Dagegen aber sträubt sich ganz entschieden die stellung des wortes φωνῇ an der spitze des satzes. Und wer sagt so ohne grund τὸ φωνῇ φατιζόμενον, da jedermann φωνῇ φατίζει?

Ich muss aber auch das bestreiten, dass die erklärer insgesammt mit fug und recht den sinn der worte auf den vorliegenden fall beschränken. Dagegen spricht ὁρῶ, wofür sonst eher ein präteritum erwartet würde; sodann τὸ φατιζόμενον, statt dessen τὸ φατισθὲν oder τὰ φατισθέντα am platze wäre. Vielmehr hebt Oedipus gleich auch hier seine blindheit hervor, wie v. 1, 33 f. 551 f., welche ihn hindre zu sehen und ihn aufs hören anweise. Die vulgate lässt sich aber nur dann erklären, wenn man ὁρῶ seiner absichtlichen bedeutsamkeit entkleidet und mit Brunck erklärt: „denn mittelst der zu meinem ohr dringenden stimme andrer erkenne ich das gesprochne". Wir stehen also wieder auf dem alten flecke.

Aber wenn das unbequeme τὸ φατιζόμενον fehlte, liesse sich nicht φωνῇ ὁρῶ denken im sinne von ἀκοῇ ὁρῶ? Valckenaer, Hermann und lange vor beiden die byzantinischen erklärer (τὸ φατιζόμενον· τὸ παροιμιῶδες) sonderten τὸ φατ. ab und verstanden *voce cernere*. Indess abgesehen davon, dass der gedanke unklar bleibt, so lässt sich auch hiergegen mit grund geltend machen, dass das jedermanns sache ist, nicht etwas dem blinden eigenthümliches.

Um allen übelständen abzuhelfen habe ich daher φωνὴν γὰρ ὁρῶ geschrieben. Der blinde, σκότον βλέπων, der den mangelnden gesichtssinn durch das gehör ersetzt, φώνημα μὲν ὁρᾷ, ὅραμα δ' οὐχ ὁρᾷ. Daher sagt Oedipus mit einem oxymoron: „Hier bin ich: denn ich vernahm euer begehr, da ich die lautgewordene stimme sehe, — wie es vom blinden heisst". Vgl. O. R. 419. 1273. zu O. C. 146 f. Im scherz pflegen auch wir zu sagen: „Wir müssen licht haben, damit man doch sehen kann was man spricht". Scherzhaft auch Plautus Mil. Glor. 1259, wo Akroteleution riecht, dass der miles nahe sei: *Naso pol iam haec quidem videt plus quam oculis*. In den beiden Oedipus aber wird gerade mit dem ὁρᾶν des blinden ein schmerzliches witzspiel getrieben, wie gleich 74 Oedipus sagt:

ὅσ' ἂν λέγωμεν, πάνθ' ὁρῶντα λέξομεν.

Und nehmen wir φωνὴν an, so sagt Oedipus dasselbe mit einer gespitzten wendung, was er O. R. 1325 f. minder pikant sagt:

οὐ γάρ με λήθεις, ἀλλὰ γιγνώσκω σαφῶς,
καίπερ σκοτεινός, τήν γε σὴν αὐδὴν ὅμως,

und O. C. 891

ὦ φίλτατ', ἔγνων γὰρ τὸ προσφώνημά σου.

Dagegen darf man nicht hierherziehen 316 αὐδῇ ἔξεστιν μαθεῖν,

nämlich die Ismene. Also *an* ihrer stimme kannst du *sie* erkennen.

Schädel freilich macht gegen die trennung von τὸ φατιζόμενον geltend, ein proverbium der art sei nicht nachgewiesen; ferner passe die anwendung eines solchen nicht für den ernsten ton der stelle, endlich könne es nichts frostigeres geben, als wenn Oedipus zu seinen ersten worten hinzufüge: *ut est in proverbio* oder *quod vulgo dicunt.* — Gewiss, stände da τὸ τῆς παροιμίας, so würde ich zustimmen, dass dieser zusatz der situation unangemessen wäre. Auch giebt es ein *sprichwort* der art wirklich nicht. Aber τὸ φατιζόμενον heisst nur: *wie man von blinden zu sagen pflegt im gewöhnlichen leben.* Und dass man so sagte, zeigt jenes σκότον βλέπειν mit seinen variationen, vgl. Lobeck Rhemat. p. 329 sqq. So gefasst kann ich den zusatz nicht unpassend noch frostig finden. Sagt doch z. b. der chor in der Antigone von Niobe 829: καί νιν ὄμβρῳ τακομέναν, ὡ ς φ ά τ ι ς ἀ ν δ ρ ῶ ν, χιὼν οὐδαμὰ λείπει κτλ.

Allein, möchten bedenkliche einwerfen, wie soll man die verschreibung des φωνήν in φωνῇ erklären? Als man irrthümlich verband ὁρῶ τὸ φατιζόμενον, musste natürlich der nun unerklärliche accusativ dem instrumentalis φωνῇ platz machen. Ob aber die herausgeber gut daran gethan haben, der erklärung in den scholien: τὸ λεγόμενον παρ' ὑμῶν als lemma τὸ φατιζόμενον vorzusetzen, möchte ich bezweifeln. Weit eher glaube ich, dass der schol. noch φωνήν las und dieses mit τὸ λεγόμενον παρ' ὑμῶν richtig erklärte.

V. 161 ist πάμμορ' ein ἅπαξ εἰρημένον, welches man schwerlich als composition von πᾶς und μόρος ansehen kann, wie κακόμορος, δύςμορος, δυςάμμορος, da eben die bezeichnung des unglücks fehlen würde. Will man also nicht gar annehmen, es sei als lose zusammenstellung für πᾶς μόρος (wie ἡ πᾶσα βλάβη) so bleibt kein ausweg, als es für synkope aus παράμορος zu betrachten. Diese synkope wäre denn dem strebender sprache, wörter von vier kürzen zunächst dem epischen dichtergebrauch gerecht zu machen, zu gute zu halten. Dennoch muss ich auch jetzt noch glauben, dass Sophokles das homerische κάμμορ' gesetzt hat.

Freilich ist auch κάμμορος ein gar schlimmes wort, das nach den alten (vgl. ausser Et. M. auch Schol. Nicandr. Alex. 41) aus κακόμορος, nach Dindorf aus κατάμορος entstanden ist, vgl. Döderlein hom. gloss. 597 (II, 107), welcher die schwierigkeiten beider annahmen abwägt und am ende glaubt, da κατά — mit einem *nomen* componirt den depravativen begriff von δυς — nirgend habe, so müsse man doch bei dem zwar beispiellosen, aber nicht unnatürlichen übergange von κμ (κάκμορος) in μμ (κάμμορος) bleiben. Hiergegen hält Lobeck Pathol. I, 362 an der Dindorfschen ansicht fest, indem er κατάφοβος, κατάχολος

vergleicht. Uebrigens erklärt doch auch Schol. Pal. zu Od. 5, 160 *καταμεμορημένε ταλαίπωρε*, freilich auch daneben *κακόμοιρε*.

Ganz im gegensatze zu meiner vermuthung, dass Sophokles aus Homer zu berichtigen sei, will *E. J. Kiehl* de Prometheo Aeschyli denuo edendo (Leiden 1850) p. 104 an allen stellen der Odyssee, wo *κάμμορος* sich findet, *πάμμορος* herstellen. Allein an keiner der fünf stellen schwankt, so viel bekannt, die überlieferung: Hesychios kennt nicht bloss *κάμμορε*, sondern auch *καμμορέων· κακοπαθῶν* und das aus *κατάμορος* wie es scheint, synkopirte *κάσμορος· δύστηνος* [1]). Vgl. auch Eustath. 1389, 24. folglich ist an eine veränderung des homerischen textes nicht zu denken, um so weniger, je abgeneigter man sein wird, ein *περὶ πάντων κάμμορε φωτῶν* gegen ein *περὶ πάντων πάμμορε* auszutauschen. Hierzu kommt die von Welcker n. Rh. mus. IX, 2. s. 291 auf der vase mit Odysseus Akanthoplex in Neapel nachgewiesne beischrift des Odysseus KAM . . PIC. d. h. *κάμμορις*, welches auch Welcker für zusammensetzung mit *κατά* ansieht und durch eine reihe analoger bildungen belegt [2]).

V. 229 *οὐδενὶ μοιριδία τίσις ἔρχεται*
ὧν προπάθῃ τὸ τίνειν.

In der erklärung dieser stelle hat Hermann gefehlt, ohne dass man den fehler berichtigt hätte. Nach der zweiten ausgabe ist er in Jahns njahrbb. 1843, 38 s. 418 f. nochmals auf die stelle zurückgekommen. Nachdem er Wunders *ἃν προπάθῃ* widerlegt hat, spricht er sich über die worte so aus: „Der sinn ist: Niemand wird vom schicksal dafür bestraft, dass er das, was ihm widerfahren ist, vergilt. Da mithin der chor meint, fürchte (?) keine strafe vom schicksal, wenn ich mein gegebnes versprechen, da ich getäuscht worden bin, nicht erfülle, so hat Soph. den gedanken nur auf eine etwas ungewöhnliche weise so ausgedrückt: *τούτων, ἃ προπάθῃ, τὸ τίνειν οὐδενὶ μοιριδία τίσις ἔρχεται*, was so viel ist als *τούτων, ἃ προπάθῃ, ἡ τίσις οὐδενὶ μοιριδία τίσις ἔρχεται*. Es ist dieselbe construction wie Trach. 56 *πατρὸς ὥραν νέμει τοῦ καλῶς πράσσειν δοκεῖν*".

Hier liegt eine verwechslung klar vor. Hermanns grammatische auflösung würde vielmehr den ganz falschen gedanken geben: die strafe für früher erlittenes unrecht kommt für niemand als eine von der *μοῖρα* gesetzte, d. h. sie kommt, aber nicht als *μοιριδία*. Vielmehr verlangt der zusammenhang den gedanken: *οὐδεὶς τίνεται ἀνθ' ὧν ἀπέτισεν ἃ προὔπαθεν*. Folglich

1) Auch *κάρμορος· ὁ κηρὶ μεμορημένος*. „Hoc alibi *κηριτρεφής* dicitur, nisi hic falsam scripturam pro vera *κάμμορος* secutus et quomodo potuit interpretatus est." Lobeck Pathol. I, 287.

2) Bei Arkadios 71, 28 stellte Dindorf statt *ἄνορος πάπορος κατάμορος* her *ἄμμορος πάμμορος κάμμορος*. Mit recht verwirft diese von Döderlein befolgte conjectur Lobeck Prolegg. Path. p. 271, indem er selbst schreibt: *Πάκορος, ἄγορος* oder *ἄκορος, κάμμορος* im sinne von *κάμμαρος*.

ist *τὸ τίνειν* nicht subject, sondern object; wozu der genitiv eben so tritt, als stände *τὴν τίσιν*.

Daher ist jene bekannte structur (vgl. zu Phil. 62. O. C. 1211. 1755) hier durchaus nicht zu suchen. In ihr ist der infinitiv epexegetisch und er könnte fehlen, ohne dass dem gedanken wesentlicher abbruch geschähe, z. b. *οὐκ ἠξίωσαν τῶν ὅπλων δοῦναι*, *χρῄζω στόματος προσπτύξασθαι*, *νέμω ὥραν πατρὸς τοῦ καλῶς πράσσειν* und dgl. Im grunde sind diese wendungen nicht anders zu betrachten als *δῶκε ξεινήϊον εἶναι*. Hier dagegen würde *οὐδενὶ μοιριδία τίσις ἔρχεται ὧν προπάθῃ* einen ganz verkehrten sinn geben, der auch durch zutritt von *τὸ τίνειν* um nichts gebessert würde.

V. 328 f. *ὦ δυσάθλιαι τροφαί*.
Schädel s. 10 billigt *ὦ δὶς ἄθλιαι τροφαί*, wie Laur. pr. gehabt zu haben scheint: Dindorf hat auch daran erinnert, dass der schol. zu 330 *δισάθλιαι* gehabt haben könne: *ἰδιαζόντως εἶπεν ὡς ἑαυτῆς τρίτης θιγγάνει, εἰ μὴ ἄρα πρὸς τὸ δυσαθλία ὑπήντηκεν*, wofür Triklinios *δυσάθλιαι*, Dindorf *δισάθλιαι* schreibt. Schädel bemerkt: „Oedipo enim, qui Ismenam amplexatus verba *o consanguinea suboles* cum gemitu exclamat, pariter ingemiscens respondet filia: *ὦ δὶς ἄθλιαι τροφαί*, i. e. *o quam miserum vitae cultum et habitum bis hic animadverto!* Tum patre propter hoc *bis* percontato: *de hac loqueris et de me?* subiicit illa: *ita vero, et ad vos duos infelices ego tertia infelix accedo*". Dieselbe lesart empfahl schon K. Fr. Hermann n. Rh. mus. 2,601 f., verstand aber *δὶς* anders: Ismene, glaubt er, denke an *duplex* Iocastae matrimonium, quo et patrem et filias educandas susceperit. Da aber *τροφαί* nicht bestimmt genug hierauf hinweise, so frage Oedipus, der es auf seinen und Antigones anblick beziehe, ob sie ihn und jene gemeint. Ich gestehe, dass ich mit dieser auffassung mich so wenig wie mit der Schädelschen befreunden kann. Bei Hermanns erklärung missfällt mir, dass *τροφαί* nur in dem *einen* sinne gefasst werden kann; ferner scheint die beziehung auf die doppelte erzeugung des Oedipus und seiner kinder in einer solchen verfassung der Ismene nicht natürlich. Schädels erklärung aber, *bis* animadverto, kann um so weniger ansprechen, als dann jede beziehung der worte der Ismene auf den ausruf des Oedipus *ὦ σπέρμ' ὅμαιμον* wegfällt. Das aber darf am wenigsten bei diesen *ἀντιλαβαί* geschehen.

Aber freilich genügt es auch keineswegs, mit den auslegern und H. Kunhardt Commentatt. de locis quibusd vett. scrr. etc. (Lübeck 1838) I, 4 f. *τροφαί* lediglich als synonymum von *σπέρμα* zu fassen und anzunehmen, Ismene beklage nur, durch Oedipus' äusserung angeregt, ihre unselige abstammung von Iokaste und deren sohne Oedipus. So ist es erklärlich, dass Kunhardt die frage des Oedipus *ἦ τῆσδε κἀμοῦ;* für unsinnig halten konnte. G. Hermann ergänzt die in der aus-

gabe angedeutete erklärung in der recension Kunhardts ztschr. für alterthumsw. 1839, nr. 137 s. 1100: „Mit dem ὦ δυσάθλιοι τροφαί meint Ismene, indem sie den vater und die schwester in ihrem kümmerlichen zustande erblickt, nur: *o ein elendes leben führende.* Da nun Oed. fragt, ob sie ihn und Ant. meine, indem er wohl ahnt, dass sie auch wohl sich selbst mit bezeichnē, bestätigt sie das und zählt sich mit dazu". Ist auch hiermit noch nicht ganz das rechte getroffen, so ist die aufgestellte erklärung doch besser als die von R. Enger ztschr. für alterth. 1842, 8. s. 745: „Ismene, durch das doppelsinnige wort ὦ σπέρμ' ὅμαιμον an die unheilvolle doppelte verwandtschaft erinnert, bricht, statt vater und schwester, die sie umarmt hält, auf gleiche weise erwiedernd zu begrüssen, in den unwillkürlichen ausruf aus: ὦ δ. τροφαί. Diess bezieht nun Oedipus sehr natürlich auf sich und die Antigone, auf denen ja am schwersten die last des hereingebrochenen unheils lastete, und es liegt etwas höchst ergreifendes in dieser frage des Oedipus, mit welcher er leise andeutet: fühlst du dich bei unserm elend glücklicher?"

Ohne frage liegt vielmehr in ὦ δυςάθλιαι τροφαί ein doppelsinn, der gerade den Oedipus zu seiner frage ἦ τῆσδε κἀμοῦ veranlasst. Denn ausser der beziehung auf σπέρμ' ὅμαιμον, die unselige abstammung der kinder, kann es allerdings auch auf Oedipus und Antigone's elende lebensweise gehen, die das land durchstreichend das tägliche brod erbetteln. Letztre beziehung greift Oed. gleich auf, da ihm das denken an seine mühevollen τροφαί (vgl. 2 ff.) so nahe lag, weshalb seine frage. Ismene hingegen, an ihre unselige abstammung und die verwicklung ins gemeinsame elend denkend wünscht sich als dritte (vgl. zu v. 8) hinzufügen zu dürfen, indem sie in schmerzlicher wehmuth ausspricht, dass auch ihr leben nicht besser sei als das des vaters und der schwester.

Da die anstösse, welche man am wort δυσάθλιος und der positio feminina genommen hat, in der ausg. kurz beseitigt sind, so kann ich hier darauf verweisen.

V. 457 ἐὰν γὰρ ὑμεῖς, ὦ ξένοι, θέλητέ μου
σὺν ταῖσδε ταῖς σεμναῖσι δημούχοις θεαῖς
ἀλκὴν ποιεῖσθαι κτἑ.

Die neuern herausgeber haben sich meistens bei dieser conjectur Canters nicht beruhigt: die codd. σὺν ταῖσι ταῖς, aber Laur. A πρόσταισι ταῖς, worüber die zweite hand σὺν geschrieben hat. Nachdem Hermann in der ersten ausgabe hierauf die vermuthung gebaut hatte, Sophokles habe σὺν προστάταις σεμναῖσι geschrieben, ist er selbst in der zweiten ausgabe auf Canters seite getreten. Andre aber haben das wahre auf dem ehedem von Hermann eigeschlagnen wege gesucht: so hat Dindorf drucken lassen θέλησθ' ὁμοῦ Προστάτισι ταῖς σεμν.; Lobeck dagegen Pa-

ralipp. I, 268 muthmasst gar *σὺν προστάσιν σεμναῖσι*, *praestitibus.* Wunders coniectur ist von Hermann widerlegt.

Weit mehr als alle diese vorschläge trifft die bemerkung J. Bake's das richtige, welcher Bibl. Crit. Nov. 1, 21 nach Laur. *πρὸς ταῖσι γῆς σεμν.* vorschlug, *si regionis tutelaribus deabus in me tuendo adiungere vos vultis.* Allein so richtig an sich *γῆς δημοῦχος* gesagt ist, vgl. 1037. 1348, hier ist *γῆς* so überflüssig, dass Sophokles gewiss nicht so geschrieben hat. Gut aber ist es, dass Bake zuerst *πρὸς* nach dem Laur. empfohlen hat. Denn dadurch wird angedeutet, dass das verhältniss der landesbewohner ein wesentlich verschiednes ist von dem der göttinnen zu Oedipus. Als *ἱκέτης* derselben rechnet Oedipus im namen Apollons auf deren ihm gesicherten beistand, dagegen kam es von seiten der bewohner auf deren guten willen an, d. h. *obenein* zu den göttinnen des gaues, deren schutz mir verbürgt ist. So steht *πρὸς* auch El. 1376 *ἵλεως αὐτοῖν κλύε Ἐμοῦ τε πρὸς τούτοισι.* Und noch näher liegt unten 866 *ψιλὸν ὄμμ' ἀποσπάσας Πρὸς ὄμμασιν τοῖς πρόσθεν ἐξοίχει βίᾳ*, insofern die beraubung des *ψιλὸν ὄμμα* (der Antigone) durch *πρός* von dem eigenhändigen ausreissen der augen unterschieden wird.

V. 479 f. Man denkt sich gewöhnlich, Oedipus solle im ganzen drei libationen ausgiessen, aus zwei krügen quellwasser, aus dem letzten wasser mit honig vermischt. Allein man begreift nicht, warum der chorführer durch *τὸν τελευταῖον δ' ὅλον* einen ganz unerwarteten und unklaren gegensatz zu dem vorherigen machen soll, wo von einem nur theilweisen ausschütten der *κρωσσοί* nicht die rede ist. Ferner ist nicht einzusehen, wie Oed. zu der frage nach dem besondern inhalt des dritten kruges kommt: *τοῦ τόνδε πλήσας θῶ;* Denn der dichter hätte das gespräch äusserst ungeschickt entwickelt, wenn man mit Hermann annehmen wollte, Oedipus folgre, weil der chorführer den *letzten* krug *ganz* ausschütten heisse, auch der inhalt desselben solle sich von dem der beiden ersten bloss mit wasser gefüllten unterscheiden.

Thudichum hat nach theilweisem vorgange Fröhlichs so übersetzt:

Chor: Quellgüsse dreimal; und den ganzen letzen krug —
Oed.: Womit erfüll ich den? Auch dieses lehre mich.
Chor.: Mit trank der biene. Thue nicht des weins hinzu.

In den anmerkungen s. 295 wird die dreizahl der güsse behalten, allein sonst berichtigt:

Mit *zweien* quellguss, und den letzten ganzen krug.

Ganz, weil kein andres ingrediens mehr dazu komme, vornämlich kein wein. Also ausser zwei krügen wasser ein ganz mit honig gefüllter krug. Indess muss hiergegen erinnert werden, dass *ὅλον* keinen richtigen gegensatz bilden würde zwischen den mit wasser allein und mit honig allein zu füllenden krügen. Vielmehr müsste *ὅλον* bedeuten, dass der dritte krug bis auf die letzte

neige auszugiessen sei. Das ginge aber wieder nicht an, weil nicht von den beiden ersten krügen das gegentheil gesetzt ist. Daher habe ich die vermuthung aufgestellt: *Δισσοῖς γε πηγάς· τὸν τελευταῖον δ' ἑλών* —, *und zwar mit zweien jener krüge quellwasser, den dritten aber nimm* (und fülle mit honig und wasser). Nun fällt Oed. auf natürliche weise dem redenden ins wort, indem dessen anweisungen den Oed. reizen, nach dem besondern inhalt des dritten kruges zu fragen. So verschwindet der schiefe gegensatz, welchen *ὅλον* geben würde. — Die änderung *Δισσοῖς* statt *Τρισσάς* darf nicht zu kühn erscheinen, weil *δίς* und *τρίς* nebst ihren flexionen aus begreiflichem grunde vertauscht werden. So schwankt O. R. 716 *ἐν τριπλαῖς* und *διπλαῖς ἁμαξιτοῖς*, Pind. Nem. 5, 52 *διπλόαν* und *τριπλόαν* u. dgl. mehr.

V. 583 *τὰ λοῖσθ' ἄρ' αἰτεῖ τοῦ βίου.*

Die vulg. *τὰ λοίσθι' αἰτῇ* wird vom Laur. A im texte bestätigt, während Par. A *τὰ λοῖσθ' αἰτῇ* bietet. Aber im Laur. A ist angemerkt: *γρ. τὰ λοῖσθ' ἀρ* (sic) *αἰτῆι βίου*, woraus nun mit Reisig *τὰ λοῖσθ' ἄρ' αἰτεῖ τοῦ βίου* geschrieben wird. Allein der artikel vor *βίου* fehlt in der schreibart des Laur. am rande und es scheint mir kein zweifel, dass er ein zusatz unkundiger nachbesserer ist, da Soph. sehr häufig *βίος* ohne artikel hat, vergl. Ellendt Lex. 2, 231. Auch Suidas s. v. *λῆστις* kommt zu hülfe: *λοίσθια αὐτοῦ βίου* stand dort vulgo, aber AV haben *λοίσθ'* (*λοίσθια V*) *αὐτῆι*, B *λήσθια αὐτῇ*. Leider ist nicht zu ersehen, ob *τοῦ βίου* von den codd. bestätigt wird. Ich glaube schwerlich.

Hiernach dürfte Soph. vielmehr geschrieben haben:

τὰ λοίσθι' ἀρ' αἰτεῖ βίου.

Der ursprung der verschiednen verderbungen liegt wohl darin, dass man statt *ἀρα* fälschlich *ἄρα* las.

V. 587 *ὅρα γε μήν· οὐ σμικρός, οὔκ, ἀγὼν ὅδε.*

Theseus: *πότερα τὰ τῶν σῶν ἐκγόνων, ἢ 'μοῦ λέγεις;*

Es ist leicht zu zeigen, obwohl noch niemand bedenken geäussert hat, dass Theseus' frage gänzlich unverständlich ist, insofern von den *ἔκγονοι* des Oedipus noch nicht die rede sein kann. Ismene hat dem Oedipus den götterspruch gebracht, er werde *τοῖς ἐκεῖ* (den Thebanern) *ζητητὸν ἀνθρώποις ποτὲ ἔσεσθαι* und 392 *ἐν σοὶ τὰ κείνων φασὶ γίγνεσθαι κράτη.* Daher wird 396 Kreons ankunft in aussicht gestellt, welcher später ausdrücklich erklärt, im auftrage des gesammten staats zu kommen, — wie ja Soph. auch schon wegen der gleichzeitigen politischen beziehungen Athens zu Theben dichten musste. Und nach 399 wollen die Thebaner den Oed. in ihre nähe schaffen, weil nach 402 *κείνοις* sein grab ausser landes unheil bringt. Den Kadmeiern wird schweres widerfahren, wenn sie dereinst auf dem grabhügel ihres herrschers im kampfe stehen: ihnen ist das orakel gegeben, von welchem die söhne nur kunde haben. Ist auch von den ungerathenen söhnen die rede, 455 denkt Oed. doch nur an die The-

baner: *πρὸς ταῦτα πεμπόντων καὶ Κρέοντα κεἴ τις ἄλλος ἐν πόλει σθένει.*

Wenn nun Oedipus in obiger stelle auf Theseus' äusserung, die bitte um einstige bestattung seines leichnams sei ja sehr geringfügig, erwiedert, der *ἀγών* sei kein unbedeutender, so kann er nur an einen von Theben aus zu besorgenden kampf um seinen besitz denken: denn von der spätern ankunft des aus Theben verbannten Polyneikes ahndet er so wenig schon jetzt etwas wie Ismene, und Polyneikes beginnt keinen kampf.

Aber auch Theseus kann unmöglich der *ἔκγονοι* des Oedipus nur erwähnen, da er von einem missverhältniss zwischen vater und söhnen noch nicht entfernt kenntniss hat: denn eine solche aus allgemeinem gerücht ausserhalb des drama's vorauszusetzen ist ganz verkehrt. Erst 600 stellt Oed. sein übermenschliches leiden als schuld der söhne dar. Und doch ist 602. 3 wieder von den Thebanern die rede, wie 605 zeigt, *ὅτι σφ' ἀνάγκη τῇδε πληγῆναι χθονί.* Und 606 deutet Theseus doch offenbar bei *καὶ πῶς γένοιτ' ἂν τἀμὰ κἀκείνων πικρά;* auf Theben und Athen, da er ja mit Eteokles und Polyneikes keine *φίλα* hatte. Endlich erwäge man 616 Oedipus' prophezeiung. Auch 635 *ἥξουσιν ἄνδρες* weist auf Kreon und dessen *πομποί*, und 661 *κείνοις δ' ἴσως . .* sind wieder die Thebaner gemeint.

Nun sehe man die obigen worte einmal ernstlich an, ob sie einen erträglichen gedanken geben. Ich sehe das nicht ein. Sondern, da Oed. von einem *ἀγών* spricht, fragt Theseus natürlich, ob er dabei an einen kampf zwischen ihm und den seinigen denke, den Athenern und Thebanern. Da nun *ἐκγόνων* platterdings unmöglich ist und *ἢ 'μοῦ* keinen sinn hat, da der begriff des *ἀγών* nothwendig zwei *ἀγωνιζόμενοι* zu denken verlangt, so habe ich geschrieben:

πότερα τὰ τῶν σῶν ἐννοῶν κἀμοῦ λέγεις;

Die änderung *ἢ 'μοῦ* rührt von abschreibern her, welche verkannten, dass *πότερα* unter umständen auch in einfacher frage steht, vgl. zu Phil. 1219. Und *ἐκγόνων* scheint wohl aus missverständniss von 602 entsprungen, wo indess *πεμψαίατο* auf die Thebaner zielt.

Erwähnt werde noch, dass Bake s. 25 *ἐκγόνων ἢ τοῦ;* vermuthet: *Intelligisne filios tuos aut quem?* indem er Theseus den *ἀγών* verstehen lässt *de honesto beneficii tribuendi certamine.* Kayser aber s. 26 findet in meiner änderung *οἱ σοί* nicht deutlich genug und schlägt daher *τῶν σῶν ἐγγενῶν* vor. Aber darunter würden eher die söhne, als die landsleute des Oed. verstanden werden. Dass aber *ἤ* hier eben so gut stehen könne wie O. R. 492 *τί γὰρ ἢ Λαβδακίδαις ἢ τῷ Πολύβου νεῖκος ἔκειτο,* muss ich aufs entschiedenste leugnen, vgl. die anm. zur stelle. Dagegen hat Kayser die schwierigkeiten des folgenden verses:

κεῖνοι κομίζειν κεῖσ' ἀναγκάζουσί με

mit einem schlage durch die glücklichste emendation beseitigt:

κεῖνοι κομίζειν κεῖσ', ἄναξ, χρήζουσί με.

V. 662 hat Wunder wohl nicht ohne grund an dem genitiv bedenken gehabt. Wofern man sich nicht entschliessen kann, *δεινὰ λέγειν* im sinne von *δεινὰς ἀπειλὰς ἀπειλεῖν* zu fassen, was indess der zusammenhang doch an die hand giebt, so würde nichts passenderes zu finden sein, als *σὴν εἰς ἀγωγήν*. Hermann, welcher in der ersten ausgabe übersetzt: *si illis eo crevit fiducia, ut gravia de te reducendo minarentur*, hat in der zweiten stillschweigend die interpunction verändert, indem er hinter *λέγειν* ein komma setzt und den genitiv mit *μακρὸν τὸ δεῦρο πέλαγος* verbindet: *illis si eo crevit fiducia, ut gravia minarentur, longum erit te reducere.* Aber gegen diese verbindung sträubt sich ganz entschieden die metaphorische wendung.

V. 1020 f. *ἵν', εἰ μὲν ἐν τόποισι τοῖσδ' ἔχεις*
τὰς παῖδας ἡμῶν, αὐτὸς ἐκδείξῃς ἐμοί.

Jeder aufmerksame leser wird sich auf den ersten blick von der richtigkeit der Botheschen bemerkung überzeugen, dass *ἡμῶν* nicht richtig sein kann. So sentimental wird ein alter attischer landeskönig nicht reden: „wenn du unsere mädchen in der nähe versteckt hältst." Hermann, welcher Bothe's *ἡμῖν* mit recht ablehnt, setzt etwas an dessen stelle, wovor man erschrickt, *εἰλῶν*. Ich zweifle kaum, dass der dichter *τὼ παῖδ'* gesetzt hatte und dass nach vorwitziger änderung des dualis das matte *ἡμῖν* eingefügt wurde. Sophokles wird, den hauptbegriff stark hebend, geschrieben haben:

τὼ παῖδ' ὁδηγῶν αὐτὸς ἐκδείξῃς ἐμοί.

Vgl. das vorausgehende und 1025. Kayser freilich s. 25 findet dieses schwerfällig und stimmt Hermann bei.

Göttingen. *F. W. Schneidewin.*

---

20. Curiosa aus Euripides.

Herr *J. A. Hartung* hat in jenem berühmten buch, dessen titel eine so gewaltige antiphrasis enthält, in seinem Euripides restitutus, den versuch gemacht die verloren gegangenen Euripideischen stücke aus den erhaltenen fragmenten wieder aufzubauen. Bei dieser gelegenheit offenbart er einen überraschenden scharfsinn: er weiss wo nicht bei jedem wort, doch sicher bei jedem vers, den er ohne bezeichnung des autors oder des drama erwähnt findet, sofort anzugeben, in welchem verlorenen Euripideischen stücke er gestanden haben muss. Es dürfte nicht uninteressant sein an einigen beispielen aufzuzeigen, wie sich herr Hartung bei diesen seinen divinationen zur diplomatischen überlieferung stellt; ich denke, es wird daraus zur genüge hervorgehn, dass das genie keine schranken kennt.

1. Der vers δεινὴ πόλις νοσοῦσ' ἀνευρίσκειν κακά (Eur. fr. 867 Wagn.)

ist aus dem Euripideischen *Palamedes*: so liest man im Euripides restitutus bd. II. p. 258, und herr Hartung hat genau ermittelt, in welchem zusammenhang die worte dort vorkamen. Wie gut, dass er dieses ermittelt hat! Es wäre sonst sehr zu fürchten, dass man dem codex Vindobonensis des Stobaeus glauben schenkte und den vers der Auge zuwiese.

2. Aus der *Scylla* sind nach herrn Hartungs decret (Eur. rest. II. p. 221) die in den Aristophanischen scholien überlieferten verse (Eur. fr. 534):

ὀλολύζετ', ὦ γυναῖκες, ὡς ἔλθῃ θεὰ
χρυσῆν ἔχουσα Γοργόν' ἐπίκουρος πόλει.

Somit war es also eine verwegenheit, das überlieferte Εὐριπίδης ἔρχεσθαι in Εὐριπίδης Ἐρεχθεῖ ändern zu wollen.

3. Zum Euripidischen *Peleus* zieht derselbe (Eur. rest. I. p. 295) die beiden trimeter:

σπουδάζομεν δὲ πόλλ' ὑπ' ἐλπίδων μάτην
πόνους ἔχοντες οὐδὲν εἰδότες βροτοί.

Der schlecht unterrichtete Orion fabelt, es hätten diese verse im Thyestes gestanden (fr. 395 Wagn.).

4. Das fragment οἶνον ἀρκεσίγυιον (979 Wagn.) placirt herr Hartung (Eur. rest. I. p. 314) im *Eurystheus*: die einzige uns bekannte quelle, der komiker Antiphanes, scheint freilich zu beweisen, dass es gar nicht Euripides war der den wein ἀρκεσίγυιος nannte, sondern Philoxenus (vgl. Philologus VI. p. 391); allein herr Hartung muss das wohl besser wissen.

5. Im *Erechtheus* standen nach herrn Hartung (Eur. rest. I. p. 473) die worte:

τὸν τῇ φύσει
οἰκεῖον οὐδεὶς καιρὸς ἀλλοῖον ποιεῖ.

Ueberliefert war nicht ἀλλοῖον, sondern ἀλλότριον. Meineke hielt diess fest und vermuthete demgemäss, die stelle gehörte einem komiker (vgl. Fragm. Com. IV. p. 690). Jetzt will es der blinde zufall, dass im codex Vindobonensis des Stobaeus das lemmma nicht Εὐριπίδου, sondern Μενάνδρου lautet.

6. Die eben erwähnte handschrift scheint sehr unzuverlässig zu sein; auch an andern stellen werden ihre aussagen durch herrn Hartungs combinationen widerlegt, wie bei den versen:

ὡς σκαιὸς ἀνὴρ καὶ ξένοισιν ἄξενος
καὶ μνημονεύων οὐδὲν ὢν ἐχρῆν φίλον (Eur. fr. 906 Wagn.).

Diese verse legt der Vindobonensis den Temeniden bei, während sie doch nur im *Alkmaeon in Korinth* platz finden konnten nach Eur. rest. II. p. 538.

7. Die worte οὐ δεινὰ πάσχειν δεινὰ τοὺς εἰργασμένους werden vom grossen restitutor (I. p. 158) dem stück *Oeneus* zugewiesen, und zwar sprach sie Diomedes. Weniger erleuchteten

möchte es unnütz erscheinen sich nach einem verloren gegangenen stück umzusehen bei einem vers aus einer erhaltenen tragödie (die worte stehen nämlich Or. 413); allein hat nicht Euripides oft genug dieselben worte in verschiedenen tragödien gebraucht?

8. Bei der besprechung des Euripidischen *Oedipus* wird angemerkt (Eur. rest. I. p. 250): „Dubito an ad hoc colloquium referendum sit fragm. inc. in Rhett. Gr. T. VII. p. 601: *ἵν' ἀνταπολλύωμεν οἵ με προύδοσαν* (vulgo *ἵν' ἀνταλλάσσωμεν*), quo de ultione Oedipum cogitasse significatur". Eine grosse ähnlichkeit mit herrn Hartungs restitution, eine noch grössere mit der verderbten überlieferung hat zufällig Eur. Orest. 1165:

ἵν' ἀνταναλώσωμεν οἵ με προύδοσαν.

Auch hier also scheint Euripides sich ausgeschrieben zu haben.

9. Im *Chrysippus* sagte Laius nach herrn Hartungs entdeckung (Eur. rest. I. p. 137):

μὴ πρὸς γενείου, μὴ 'ξέλῃς τὰ φίλτατα.

Auch Wagner (fr. 1052) lässt diesen vers für euripideisch gelten, ohne irgend ein altes zeugniss für diese seine annahme beizubringen. Wenn Euripides die worte schrieb, so entlehnte er sie aus der sophokleischen Elektra (v. 1208).

10. Aus den Rhetores Graeci hat herr Hartung (Eur. rest. II. p. 200) folgendes aufgegriffen, um es in Euripides *Phaethon* unterzubringen:

ἢ γὰρ καλῶς ζῆν ἢ καλῶς τεθνηκέναι
τὸν εὐγενῆ χρή.

Jeder leser wird ohne weiteres die fortsetzung des zweiten verses wissen; sie lautet: *πάντ' ἀκήκοας λόγον* — nach Sophokles Aiax 480. Allen freunden des Euripides dürfte es sehr erwünscht sein, von herrn Hartung zu erfahren, ob Euripides in derselben weise den zweiten vers schloss.

11. Noch verdient erwähnt zu werden, dass die worte

ὅστις δὲ τοὺς τεκόντας ἐν βίῳ σέβει,
ὅδ' ἐστὶ καὶ ζῶν καὶ θανὼν θεοῖς φίλος (Eur. fr. 885)

in *zwei* verloren gegangenen tragödien gestanden haben. Zuerst werden sie dem *Oeneus* zugeschrieben (Eur. rest. I. p. 157); später, nachdem diese restitution mit gottes hülfe wieder vergessen war, kommen sie in die *Andromeda* (Eur. rest. II. p. 357). — In ähnlicher weise sollen die worte *λαιψηρὰ κυκλώσας πτερά* sowohl in den *Kretern* (Eur. rest. I. p. 112) als im *Chrysippus* (Eur. rest. I. p. 138) vorgekommen sein. Dass diese worte überhaupt dem Euripides gehören, scheint freilich nirgends bezeugt zu sein.

12. Aus dem *Skiron* entlehnte Chöroboskus nach herrn Hartung (Eur. rest. I. p. 494) folgende fehlerhaft überlieferte worte:

ταὐτὸν ποιεῖ τό τ' Ἀττικὸν τῷ ζελὰ σὺν γὰρ κεραννῖς.

Im jahr 1851, als ich herrn Hartungs Euripides restitutus weder gesehen hatte noch jemals zu sehen hoffte, notirte ich mir:

videtur non Euripidis esse fragmentum sed poetae comici. Auch der schreiber des codex Marcianus bei Gaisf. zum Etym. M. scheint den namen des Euripides beanstandet zu haben; statt *παρ' Εὐριπίδῃ* setzt er *παρ' Εὐπόλιδι* — offenbar weil auch er herrn Hartungs buch nicht kannte.

13. In Cramer's Anecd. Oxon. IV. p. 253, 27 stehen ohne nennung des verfassers die beiden trimeter:

Φύλλων λαγωοὺς ἐκφοβοῦσιν οἱ κτύποι,
ἄνδρας δ' ἀνάνδρους αἱ σκιαὶ τῶν πραγμάτων.

Schneidewin (Coniectanea crit. p. 118) war geneigt dieselben dem komiker Menander zu vindiciren, Wagner hat sie für die tragödie in anspruch genommen (Inc. Tragic. fr. 75); herr Hartung, der auch hier viel genauer unterrichtet ist, weiss: die verse gehören dem Euripides und zwar standen sie in dem drama *Kerkyon* (Eur. rest. II. p. 56), einem drama, von dem wir ohne herrn Hartung wenig wissen würden. Dagegen vermuthete Meineke, dass die beiden trimeter von einem attischen dichter überhaupt nicht herrühren, indem *λαγωός* eine unattische form sei (Fragm. Com. IV. p. VIII). Die art wie Wagner diesem höchst gewichtigen argument sich zu entziehen sucht, kann ich nicht billigen: er meint zuerst, es gehe aus dieser stelle hervor, auch die tragiker hätten die form *λαγωός* gebraucht — aber dass die stelle einem tragiker gehöre, war nicht zu beweisen —; sodann könne man ja auch *λαγὼς μὲν* oder *λαγὼς γοῦν* statt *λαγωοὺς* setzen! Herr Hartung wird ohne zweifel die form *λαγωός* besser in schutz zu nehmen wissen; bei seiner belesenheit und divinationsgabe dürfte es ihm nicht schwer fallen, auch aus andern verlorenen und bis jetzt unbekannten stücken des Euripides diess und noch auffallenderes beizubringen. Einstweilen möchte ich jedoch glauben, dass Meineke sehr richtig geurtheilt hat; es stehen nämlich die beiden fraglichen trimeter in den gedichten des Gregorius Nazianzenus (T. II. p. 590 edit. Benedict.), und vorläufig sehe ich keinen grund, weshalb wir einen andern als Gregorius für den verfasser desselben halten sollten. Doch würde es mich nicht befremden, wenn herr Hartung den beweis lieferte, dass Gregorius von Naz. den Kerkyon des Euripides gelesen und ausgeschrieben. Vielleicht findet herr Hartung bei eben diesem Gregorius noch andere benutzungen seines Kerkyon, möchte er nicht säumen, dieselben zur öffentlichen kenntniss zu bringen, um die restitution (oder soll man sagen, die prostitution?) vollständig zu machen.

Berlin. *August Nauck.*

---

21. Scholia marginalia e cod. Franequerano Horatii ad Oden II libri Epodon [1]).

Voces, ad quas scholia pertinent, litteris ABC etc. notantur in textu

A
Beatus *A* Hac ode laudatio vitę rusticę continetur negociorum autem molestiam et urbanę vitę (sic semper scribitur ae) incommoda sub hac specie vult probare.

b
Suis *b* Suis dicit. i. ꝑpis (= propriis N.) vel utilibus non aliunde neque conductis. Tria genera hominum tangit in hoc loco militanciū, negociantium et eorum qui causis intersunt forensibus et licium causas placant.

·C·
classico ·C· Classicum proprie vocatur sonitus tubarum a classibus. i. equitibus qui tubas semper ferebant. classes etiam vocantur naves *apotucalin. i. alignis;* mire autem ostendit incommoda vitae quibus rustici carent.

d
limina .*d* I. non curat de familiaritate divitum velut urbani neque domos divitum frequentant et si obvios habuerint non salutant.

.*E*.
Ergo .*E*. Modo incipit describere quid singulis anni temporibus rusticus operetur et apte (muss apte, nicht aperte sein N) exeqtur delectationes rusticorum.

F.
maritat .*F* Proprie arbores maritari dicuntur, cum eis vites adiunguntur secundum situm (L. „ritum" N.) Italiae.

G
mella *G* Mella mensis est collectio mellis, aestate mella conduntur.

∸
infirmas ∸ Infirmas pprium epiteton omnium que sui curam gerere nesciunt neque saluti suae providere sciunt. onustas autem velleribus, quia tc̃ (i. e. tunc N.) gravate infirme fiunt aut quia infirmiores dicuntur oves fieri, cum attonse fuerint an naturaliter delicatas quod melius est.

1) Die hier mitgetheilten scholien aus dem codex der ehemaligen universitäts-bibliothek zu Franecker, die jetzt zu Leeuwarden bewahrt wird, habe ich im jahre 1847 von einer copie im besitze des herrn prof. van Lennep zu Amsterdam abgeschrieben. Ich habe alles genau so abgeschrieben, wie ich es vorfand, hier und da habe ich einiges mit meinem namen versehene beigefügt. Vielleicht wird der eine oder andere durch diese unsere mittheilung veranlasst, den codex genauer zu untersuchen.

.*b*.

decorum .*b*. Id (= idest N.) ornatum pomis quia sic pingitur autumnus. poetica fantasia. fingit autem autumnum quasi corporalem, đm pomis coronatum.

.*J*.

autumnus .ʃ. Adhuc enumerat voluptates ac potius incommoditates quas agricola consequitur.

.*K*.

ut gaudet .*K*. ammiratur poeta quod multum gaudeat rusticus dum colligit fructus arborum, quas ipse plantavit.

.*L*.

insitiva .*L*. Bene autem dixit insitiva quia de semine nata degenerant.

.M.

decerpens .M. decerpens p decerpsit, ubi .~. (soll doch wohl enim bezeichnen. N.) duo participia ponuntur simul unum pro verbo accipitur.

.*A*.

certantum .*A*. contendentem cum colore purpureo. uva enim matura solet habere purpureum colorem aliquando.

.*O*.

Queruntur ·*O*· Veteres omnium animalium voces p̈ter hominum quereles vocabant. Maro querulas cicadas et ranam querelam referre dicit.

.*P*.

obstrepunt .*P*. Postremum posuit. nam obstrepere proprie dicuntur qui strepitu suo alterum impedit, aut qui contra alterum strepit.

.*Q*.

Aut quė, .*Q*. Modo dicit commoda que p hiemen capit .i. beatus est ille agricola qui per hiemen facit haec quae dico.

.*R*.

hibernus .*R*. Hoc ẽ de hiberno tempore .i. cum tempus hiemale venerit et se in agris exercere non potuerint rustici tradunt se aucupio et venationibus.

.*S*.

multa cane .*S*. Poetae femino gr̃e canes pferunt cum sit utriusque gr̃is. Virgilius viseque canes ululare.

.*τ*.

amite. .*τ*. Ames proprie est fercula in qua rota suspenditur ad aves capiendas. Item. Amites dicuntur conti in quibus ligantur retia, quibus aves maxime capiuntur. Ideo levi quia asperitas lignorum tollitur quando ad usum vocantur et a genitivo incipit declinari hoc n̄n quemadmodum pecudis.

.*V*.

edacibus .*V*. Aut qui p̃bant edacibus cibum aut quos edimus aut quia fructum olive edendo consumunt ut in sermonibus;

vineti summittit capas non semp edullis (Serm. 2, 4, 42. N.).

.*X*.

advenam .*X*. De thracia enim dicitur venire grus, cuius foetus difficile invenitur. advenam autem ideo quia per singulos annos novi veniunt grues.

(Pagina sequenti novum iterum incipit alphabetum).

λ.

amor curas ·λ· Oīs malas curas h̄t cura amores sab se sed inter has delicias non solum quis obliviscitur malarum curarum. sed curae amorisqne maior est.

pudica. Quod si et hoc consecutus fuerit agricola ut in partē laboret uxor. Omnibus bonis rustici p̄fert uxorim bonam et castam quae ita laboret in alte*rem* (alteram N.) partem sicut vir in alteram scilicet in agro illa in domo nutriendo liberos praeparando cibos viro laboranti quibus se ipse Alphius magis velle vesci in sequentibus asserit q̄m divitum cibis accurate praeparatis.

.*C*.

Sabina .*C*. Sabinorum virgines quas romulus rapuit viros suos dilexerunt adeo ut pacem īr Sabinos romanosque facerent.

.*D*.

Sacrum .*D*. Sacrum focum. quia iuxta ignem penates erant positi aut lares inscripti.

Є.

cratibus Є. crates sunt strues viminum, ex quibus fiunt ovilia. scilicet et clitellis. cratibus caulis septis interdum ñ (= enim N.) eū non solum hostia sed etiam tota ovilia de viminibus componuntur.

F

Orna dulce *F* Ornā frugē et ornū vinū dicimus p̄senti anno collectū. Non autem dulci dolio sed dulcia vina. Quod autem orna dixit hoc ad idioma rustice simplicitatis pertinet.

G

Lucrina *G* l. non tantum me iuvant oīs delicie urbane quantum rustici uxor bene laborans l nomine magis delectant conchilia et pisces quam pingues olive et hedus et agna. Lucrinus lacus est in baiano mari ubi habundant conchilia.

h

Scaure *h* Rhombus et scauri pisces nascuntur in orientali mare unde dicit si quos vertat ad hoc mare hiems intonata.

.*I*.

Si quos .*I*. Intelligi vult scauros in orientali mari esse et diffi-

cile evenire ut circa italiam nisi inde violentia tempestatis adduxerit.

.K.

Afra avis .K. Affra avis i. gallina numidica quae est magna et pinguissima quam quidam *garamantinam* vocant sive perdix vel ut quidam volunt strucio.

.L.

Attagen .L. Notandum masculini gris attagen cum feminino gẽre atthagenas dicantur ionicus autem a Ionae. i. asia. in qua urbs est ephesos attagena autem avis ÷ asiatica inter nobilissimas habita.

.M.

ramis arborum .M. Ista in agris omnia colliguntur. Non inquit tantum delectant me pisces maris p̃ciosi vel aves peregrinę quantum cibi quos na͂aliter („naturaliter" N.) agri proferunt.

.N.

lapathi .N. lapatum herba quae in cibo sumpta stomacum confortat ventrem urinam provocat ructum excitat et *inbrumatis* comedendi aviditatem reddit. nascitur ã (autem N.) in locis sabulosis et planis.

.O.

agna .O. Ostendit hoc loco frugalitatem et parcitatem rusticorum qui non aliis diebus mactant pecora nisi festis aut etiam nisi a lupo fuerint rapta. Reliquis ů (i. e. vero N.) diebus fructus terrae eis victum ministrant cum urbani cotidie carnibus vescantur.

.P.

hedus .p. Non ã (i. e. autem N.) suadet luxuriam agricolę sed si quando edûm occiderit ita debet habere quasi lupus eum abstulerit.

.Q.

languido .Q. languido. c. c. lasso et hinc utique domino voluptas est cogitanti quantum utilitatis agri exaracione contulerint.

.R.

Ditis examen .R. Exam̃ (i. e. Examini N.) comparat collectam multitudinem servorum quia sicut examen apium procedit ab alveariis sic examen servorum a domo rustici. ditis autem hinc fabulose vel frequentatis quia de rustico *patere* (patre N.) familias loquitur.

.S.

fenerator. .S. Urbanissime in postremo fix̃ (i. e. finxitN.) haec non ex sua persona dicta esse, sed de feneratoris nisi quod vult illigi (= intelligi N.) scire om̃s quod (quid? N.) iocunditatis habeat vita nec tm̃ quẽquã ab ea in qua consueverit posse discere. Inducit û (= vero N.) quendã

alpheũ feneratorem laudantem vitã rusticã et parantem iã sese ad eã et denuo se ēvertentem ad studium fenerandi.

.τ. relegit .τ. omnem redigit idibus pecuniam: exegit inquit a debitoribus pecuniã comparaturus p̃dia. Cogitans scilicet iocunditatem rure illius quã rusticus laudat. Sed rursus stimulatus cupiditate usurarum querit eam fenori dare.

In Ms. Cod. Franequerano Horatii versus illi Sat. I, 10. multum disceptati ita scripti leguntur:

Lucili quam sis mendosus teste Catone
Defensore tuo pervincam, qui male factos
Commendare parat versus; hoc lenius ille
Quo melior vir est. longe subtilior illo
Qui multum puer. et loris et fustibus udis
Exoratus. ut esset opem qui ferre poetis
Antiquis posset. contra fastidia nostra
Grammaticorum equitum. doctissimus; ut redeam illuc;
(seq̃r) [2]).
Ad maledictionem Lucilii respondet
Nempe incomposito dixi pede currere versus
Lucilii etc.

Arnhem. Dr. *A. Nolte.*

---

22. Μυδηλός?

In der *Παννυχὶς* des komikers Alexis spielte eine hauptrolle, wenigstens den erhaltenen bruchstücken zufolge, ein höchst geschwätziger koch, der nicht müde werden kann, seine culinarische weisheit zur schau zu tragen und den herrn, der ihn gemiethet hat, mit fragen zu martern, die seine sachverständige umsicht beurkunden sollen. So erkundigt er sich auch nach dem küchenlocale, Ath. IX. 35, p. 386:

A. ὀπτάνιόν ἐστιν; B. ἔστι. A. καὶ κάπνην ἔχει;
B. δηλονότι. A. μή μοι δῆλον. B. ἀλλ᾽ ἔχει κάπνην.
A. ἔχει κακὸν, εἰ τύφουσαν. B. ἀπολεῖ μ᾽ οὑτοσί.

Was soll aber hier *μή μοι δῆλον*? Weil der andere *δῆλον ὅτι* geantwortet hat, soll der frager entgegnen: bleibe mir mit deinem *δῆλον* vom halse? In solchen fällen sagen die komiker lieber *μή μοί γε*, vgl. Enger ad Aristoph. Lysistr. 922; oder wollte man sich auch auf Acharn. 344 oder Demosth. Philipp. I. 19 stützen, so würde diese antwort doch ebenso matt als grob sein;

2) Dieses seq̃r (i. e. sequitur) rührt zweifelsohne von dem her, der die vorher erwähnte copie aus dem codex anfertigte, wie auch das unterstreichen einiger verderbter oder seltsamer wörter.

ja selbst wenn darin der witz liegen sollte, dass der koch meinte, ein rauchfang verstehe sich noch keineswegs von selbst in einer küche, so müsste man dafür doch vielmehr *οὔπω δῆλον* oder dgl. erwarten. Ich glaube aber, es steckt in den worten eine neue frage, und wenn auch eine so überflüssige, dass sie lediglich durch wiederholung der vorigen antwort erledigt werden kann, so verlangt doch diese wiederholung selbst eine bessere motivirung, als ich sie in dem brüsken *μή μοι δῆλον* finden kann. Wie wäre es also wenn dafür *μὴ μυδηλόν* geschrieben würde? Dann fragte der koch, ob die küche doch nicht etwa feucht und moderig sei, erhielte darauf aber auch wieder nur zur antwort, dass sie ein rauchloch und folglich gehörigen luftzug habe, um sie vor moder zu bewahren. *Μυδᾷν δίυγρον εἶναι καὶ σήπεσθαι*, sagt Tim. Gloss. Plat. p. 184, und wenn dieses verbum auch häufiger thierische fäulniss bezeichnet, so wird es doch ebensowohl auch von moderndem holze (Plut. Qu. symp. III. 10. 11), übelriechenden geschirren (Poll. VII. 162) u. dgl. gebraucht, so dass es für eine dumpfige und schlechtgelüftete küche ein ganz angemessener ausdruck ist. Nur die form könnte anstoss geben, insofern anderwärts von dieser wurzel nur das adjectivum *μυδαλέος* bekannt ist; aber so leicht es auch wäre, dieses selbst in den vers des Alexis hereinzusetzen, so halte ich doch die den überlieferten zügen entsprechendere form *μυδηλὸν* durch die analogie für völlig gerechtfertigt. Wenn neben *διψαλέος* von späteren auch *διψηλός*, neben dem gewöhnlicheren *σιγηλὸς* auch *σιγαλέος* gesagt werden konnte, so wird von *μυδάω* ebensowohl wie von *διψάω* und *σιγάω* eine solche doppelte adjectivbildung zulässig sein; und wenn wiederum neben *διψηλὸς* auch eine form *διψηρὸς* steht, so wird selbst eine berufung auf die doppelformen *αὐχμαλέος* und *αὐχμηρὸς*, *αὐσταλέος* und *αὐστηρὸς* unserer vermuthung zur unterstützung dienen.

Göttingen. *K. Fr. Hermann.*

---

23. Zu Sophocles Aiax.

In einer neulichen gelegenheitsschrift behandelte ich einige Sophokleische stellen, wo im zwiegespräch der eine dem anderen ins wort fällt und dessen unterbrochene rede fortsetzt. Zufällig ist die wichtigste stelle weggelassen. Aiac. 44

ἦ καὶ τὸ βούλευμ' ὡς ἐπ' Ἀργείοις τόδ' ἦν —

Der zweiten hälfte seiner frage greift Athene vor durch die entgegnung

κἂν ἐξέπραξεν, εἰ κατημέλησ' ἐγώ.

„Und *wie* die vorschwebende absicht gegen die Argeier gerichtet war, wäre es *so* auch zur that gekommen?" Doch Athene lässt ihn nicht ausreden und ergänzend fällt sie ein: *κἂν ἐξέπραξεν*.

Das *καί* weist also auf ein zweites *καί* hin, und dieses *καὶ — καὶ* soll, wie *τε — καὶ*, *ut — sic* bedeuten. Ant. 537 *καὶ ξυμμετίσχω καὶ φέρω τῆς αἰτίας.* v. 577 *καὶ σοί γε κἀμοί.* Elect. 680 *κἀπεμπόμην πρὸς ταῦτα καὶ τὸ πᾶν φράσω.* Der zum grunde liegende gegensatz von *βούλευμα* und *ἔργον* ist wie Philoct 555 *κοὐ μόνον βουλεύματα, ἀλλ' ἔργα δρώμενα.* Auf diese weise glaube ich, ist das bedenken beseitigt, weswegen Lobeck *ἦ γάρ* vorschlug.

v. 406.

εἰ τὰ μὲν φθίνει, φίλοι, τοῖς δ' ὁμοῦ πέλας,
μώραις [δ'] ἄγραις προςκείμεθα,
πᾶς δὲ στρατὸς δίπαλτος ἄν με
χειρὶ φονεύοι;

Bekanntlich sagen die Griechen *τὰ κακὰ ξύνεστί μοι* und *ἐγὼ ξύνειμι κακοῖς.* Für das erstere ist nach dem bekannten wechsel der synonymen ausdrücke hier *τὰ ὁμοῦ ὄντα* gesetzt, wie Oed. R. 337 *ὀργὴν ἐμέμψω τὴν ἐμὴν, τὴν σὴν δ' ὁμοῦ ναίουσαν οὐ κατεῖδες,* für das zweite *ξύνειμι* (*ξυνναίω*, *ξυνοικῶ* cett.) ist hier *πέλας ὢν* gewählt; das ganze also für: *τοῖς δὲ ξυνοῦσι ξυνών.* Unter *τὰ μέν* versteht Ajax seine frühere glänzende stellung, wo er nächst Achilles der zweite im heer, hochgeehrt dastand, das *τὰ δέ* ist seine jetzige zurückgezogenheit, wo einem anderen ein otium cum dignitate zu theil zu werden pflegt, er aber in seiner *σχολὴ ἀγώνιος* auf thorheiten verfällt. Also der sinn ist: wohin soll ich mich wenden, da meine erstere stellung und lage dahin ist, in der jetzigen aber ich auf thörichte jagd verfalle und nun das ganze heer mich steinigen möchte? Vgl. v. 456 *καὶ νῦν τί χρὴ δρᾶν; ὅστις ἐμφανῶς θεοῖς ἐχθαίρομαι, μισεῖ δέ μ' Ἑλλήνων στρατὸς* cett.

Was nun die antistrophe betrifft, so scheint mir die emendation und die erklärung der corruptel leicht. Sophocles schrieb:

οὐκέτ' ἄνδρα μὴ τόνδ' ἴδητ', ἔπος
ἐξερέω μέγ', οἷον οὐ Τρωΐα στρατοῦ
δέρχθη cett.

Man übersah, dass aus dem vorhergehenden *ἄνδρα* zu *στρατοῦ* ergänzt werden müsse, und schrieb darum *οὔτινα.*

Schwerin. *C. Wex.*

---

24. *ἀμορβεύειν — ἀμορμεύειν.*

In den wörterbüchern erscheinen annoch bis heutigen tages zwei verschiedene wortformen, welche jedoch wegen übereinstimmung der bedeutung zu einer und derselben familie gerechnet werden, *ἀμορβεύειν* und *ἀμορμεύειν* nebst den dazu gehörigen wörtern *ἀμορβάς, ἀμορβεύς, ἀμορβός,* ohne dass irgendwo meines wissens der versuch zur ermittelung des sprachlichen verhältnis-

ses gemacht worden wäre, aus welchem die verschiedenheit dieser formen gerechtfertigt werden könnte. An einen dialektischen grund dieser verschiedenheit zu denken, verbietet die gleich zu erweisende thatsache, dass das wort, wie es immer geschrieben werden möge, sich bisjetzt nur bei epischen dichtern und zwar bei solchen gefunden hat, welche der spätern form dieser kunstgattung angehören, so dass dahin gestellt bleiben muss, ob das wort der alten gräcität angehört habe. Es wird darnach die frage nach der eigentlichen beschaffenheit des worts mehr von einem diplomatischen, als sprachlichen standpunkte aus beantwortet werden müssen.

Wenn der dieser wortfamilie im allgemeinen zu grunde liegende begriff in der bedeutung des folgens, begleitens mit recht gefunden worden ist, so steht diese in einklang mit der von den grammatikern gegebenen ableitung von *ἅμα* und *ὁρμᾶν*, aus welchem grunde auch das wort aspirirt gefunden wird. Etym. M. s. 85, 26. Phav. Ecl. s. 100. Dind.: *Ἀμορμεύεσκε, συνωδοιπόρει . . . παρὰ τὸ ἀμορμεύειν· τοῦτο γὰρ παρὰ τὸ ἅμα καὶ ὁρμᾶν καὶ πορεύεσθαι.* Aehnlich ein lexicon in Matthaei Lect. Mosq. T. I. s. 82. Vgl. Suidas v. *ἀμορβός*, der einzige grammatiker, welcher neben dieser form auch noch die andere *ἀμορμός* ausdrücklich anerkennt, während die übrigen nur die form mit einem *μ* kennen, und man hiernach erwarten müsste, dass die texte, wo dieses wort sich findet, auch nur diese form aufzeigen würden, was aber gerade umgekehrt der fall ist, ohne dass die handschriften hier eine wesentliche aushülfe gewähren. Da die zahl der stellen gering ist, so führen wir sie, zugleich zur bestätigung der oben behaupteten bedeutung des worts, sämmtlich auf, von dem ältesten zeugen, dem Antimachos, anfangend, bei Steph. Byz. v. *Δύμη*, nach Stoll s. 51:

ἐν δὲ σὺ τοῖσι πρόφρων ἐπίκουρος ἀμορβῶν
ὡμίλησας, ἕως διεπέρσατε Δύμιον ἄστυ.

Ferner Apollon. Rh. III, 881:

τῇ δ' ἅμα Νύμφαι ἕπονται ἀμορβάδες —

wo es der schol. durch *ἀκολούθους* erklärt. Callimach. H. in Dian. 45:

οὕνεκα θυγατέρας Λητωΐδι πέμπεν ἀμορβούς,

wo dieselbe erklärung bei dem scholiasten, mit dem zusatze *παρὰ τὸ ἅμα πορεύεσθαι.* Fragm. XLVI. Blomf.

βουσσόον, ὅντε μύωπα βοῶν καλέουσιν ἀμορβοί,

wo jedoch die bedeutung aus den worten selbst nicht klar hervortritt. Demselben dichter wird, ich weiss nicht auf welche auctorität hin, ein vom Etym. M. Lex. Mosq. a. a. o. und Zonaras s. 160 angeführter vers beigelegt, Fragm. CCCCLXXV:

σὺν δ' ἡμῖν ὁ Πελαργὸς ἀμορβεύεσκεν ἀλήτης [1]),

1) Das letztere wort hat nur Etym. M. aufbewahrt, und zwar *ἀλοῖ-*

wo aber nur das Lex. B. des Matthäi ἀμορμέβεσκε hat, woraus Blomfield unbefugterweise ἀμορβεύεσκεν gemacht hat, während in der wirklichkeit zu schreiben beabsichtigt war ἀμορμεύεσκε, nach der in später zeit so häufigen vertauschung des υ mit β. Und sowohl Et. M. als Phavorinus und Zonaras v. ἀμορμεύω schreiben ἀμορμεύεσκεν, so dass diese form in dieser stelle wenigstens als die allein beglaubigte erscheint. Nicandr. Ther. 349:

Νωθεῖ γὰρ κάμνοντες ἀμορβεύοντο λεπάργῳ
δῶρα,

mit der bemerkung des schol. τὸ ἀμορβεύοντο ἀντὶ τοῦ διηκονοῦντο, ἐθεραπεύοντο, ἐπὶ ὄνων . . . ἀμορβεύειν γὰρ τὸ ἀκολουθεῖν καὶ ὑπηρετεῖν, unter weiterer anführung eines andern verses desselben dichters

βουκαῖοι ζεύγεσσιν ἀμορβεύουσιν ὀρήων

und der oben aus dem H. in Dian. des Kallimachos angezogenen stelle, wo noch falsch οὕνεκ' οὐ und Λητοΐδῃ gelesen wird. Dunkel dagegen und vielleicht als fremdartig ganz auszuscheiden ist die stelle desselben dichters Ther. 28:

δρυμοὺς καὶ λασιῶνας ἀμορβαίους τε χαράδρας,

wo der schol. ἀμορβαίους δὲ χαράδρας τὰς βουκολικὰς ἢ ποιμενικάς, ὅπου οἱ βουκόλοι περιπατοῦσι. ἢ ἀμορβαίους τε χαράδρας τὰς σκοτεινώδεις· ἀμορβὸν γὰρ τὸ σκοτεινόν, παρὰ τὴν ὀρφνήν, ἐκλείψει τοῦ ν, καὶ τροπῇ τοῦ φ εἰς β· ἢ ἀμορφόν τι ὂν καὶ ἀμορβόν. Ferner bei Oppian. Cyn. I, 132:

ἄγχι πυρὸς κλινθεὶς ὁπλίσσατο δόρπον ἀμορβός,

aus sicherer emendation Arnaud's statt ἀοργός, wenn man nicht lieber mit Belin de Ballu ἀμορβεὺς lesen will, da sich diese form bei demselben dichter findet III, 295:

Ἀλλὰ λύκων τελέθει πολιότριχα πόντε γένεθλα,
εἴδεα δ' ἀλλήλοις ἀνομοίϊα τεκμήραντο
φῶτες ἀμορβῆες, τοῖσιν μάλα δήϊα φῦλα.

Da an diesen beiden stellen das wort augenscheinlich in der bedeutung von hirte gebraucht ist, so wird man nun auch geneigt sein, in dem oben angezogenen fragmente des Kallimachos dieselbe bedeutung um so mehr anzuerkennen, als wir in der schilderung desselben gegenstands der erwähnung der hirten in der ganz gleichen stelle des Apollon. Rh. III, 277 begegnen: — ὅν τε μύωπα βοῦν κλείουσι νομῆες. Endlich ist das wort in derselben bedeutung anzuerkennen Nicandr. Ther. 50:

τόθι Θρήϊκες ἀμορβοὶ
κρειοφάγοι μήλοισιν ἀεργηλοῖσιν ἕπονται.

Die beiden bedeutungen, welche sich aus den oben angeführten, so viel ich weiss, einzigen belegstellen des wortes ergeben, für das verbum und adjectivum die des folgen, für das

της, welche form zu verändern kein grund war. Vgl. Etym. Gud. v. ἀλείτης.

substantivum die des hirten, liegen, insofern die letztere nur als eine übertragene angesehen werden muss, ihrem grundbegriff nach nicht so weit auseinander, dass man zur annahme zweier verschiedenen wortfamilien genöthigt wäre. Zur vervollständigung der formen füge ich nur noch hinzu, dass Hesychios auch *ὁμοϱβεῖν* mit der erklärung *ἀκολουθεῖν, ὁδοιποϱεῖν* anführt, so dass ein *ὁμοϱβός*, oder *ὁμοϱκός*, worauf die lesart beider Pariser hdschr. in der oben angeführten stelle Oppians Cyn. 1, 132 *ὁμοϱγός* (nach Belin's angabe) führen würde, recht gut denkbar ist. Fragen wir aber nun, in der voraussetzung, dass die aufgeführten wortformen einen gemeinschaftlichen ursprung haben, nach der wirklichen beschaffenheit derselben in der zeit, als sich ihrer die dichter bedienten, so kann nach der von den grammatikern gegebenen etymologischen erklärung nur die schreibung mit einem *μ* als die richtige angesehen werden, da, wenn sie ein *ἀμοϱβεῖν* gefunden hätten, sie nie auf die beliebte ableitung gekommen sein würden. Diese behauptung wird durch die auctorität des *ἀμοϱμεύεσκε* in dem vermeintlichen fragment des Kallimachos unterstützt, welchem kein *ἀμοϱβεύεσκε* als variante zur seite steht. Ferner wird die richtigkeit der stellen, wo sich ein *β* in dem worte zeigt, durch den umstand verdächtig, dass wenigstens in der einen bei Nicand. Ther. 349, wo sich ohne variante *ἀμοϱβεύοντο* zeigt, der Etymologus a. a. O., welcher diesen vers citirt, *ἀμοϱμεύοντο* gefunden hat, und zwar da es zum beleg des verbum *ἀμοϱμεύω* angeführt wird, es über jeglichen verdacht erhaben ist. Diese, einem älteren gewährsmann entlehnte überlieferung reicht aber über alle sonstige quellen, die wir nur haben, hinaus, und führt zu der durchaus wahrscheinlichen vermuthung, dass die rechtschreibung des wortes durch ein *β* auf einem irrthum beruhe, der, frühzeitig stattgefunden, bei der seltenheit des worts, zu dessen verständniss die spätere gräcität keine mittel darbot, selbst techniker täuschte, so dass Suidas v. *ἀμοϱβός* beide formen *ἀμοϱβὸς* und *ἀμοϱμὸς*, als neben einander bestehend, aufführen konnte, ganz gemäss dem gebrauch der zeit, in welcher er schrieb. Wenn nun aber sämmtliche handschriften, welche uns die obenaufführten texte liefern, einer sehr späten zeit angehören, so erscheint die annahme ganz und gar nicht gewagt, dass die falsche orthographie des worts entstanden sei, nachdem sich bereits die in älteren handschriften sehr gewöhnliche vertauschung eines *μ* mit einem fast auf dieselbe weise geschriebenen *β* (vgl. Bast. Comm. palaeogr. s. 708) geltend gemacht und die richtige form verdrängt hatte, so dass man in später zeit über die eigentliche beschaffenheit des worts selbst im dunkel war, und das wort bald auf die eine oder andere weise schrieb.

Giessen. *F. Osann.*

---

25. Eine neue choragische inschrift aus Athen.

Den erfolgreichen ausgrabungen, durch welche die französischen architekten Chaudet und Beulé eine zu den propyläen der athenischen burg führende treppe blossgelegt haben (vgl. Revue archéol. 1852, p. 288), verdankt gleichzeitig die epigraphik eine interessante bereicherung der choragischen inschriften, deren bereits das C. Inscr. n. 215 fgg. dreizehn mehr oder minder erhaltene beispiele mitgetheilt hat, und die bei aller übereinstimmung in der äussern form doch sowohl zur personenkenntniss der griechischen höhezeit als zur vergegenwärtigung eines ihrer wichtigsten agonistischen institute schätzbare beiträge liefern. Das neue probestück ist in die oberschwelle des zu jener treppe führenden thores eingemauert und lautet nach dem so eben erschienenen buche von Beulé, l'Acropole d'Athènes T. I, p. 102 folgendermassen:

. . . . ΟΔΗΜΟΥΞΥΠΕΤΑΙ
ΩΝΑΝΕΘΗΚΕΝΝΙΚΗΣΑΣΧΟΡΗΓΩ
ΝΚΕΚΡΟΠΙΔΙΠΑΙΔΩΝ[ἐδιδασκ
εΠ]*ΑΝΤΑΛΕΩΝΣΙΚΥΩΝΙΟΣΗΥΛΕ*
ΙΑΙΣΜΑΕΛΠΗΝΩΡΤΙΜΟΘΕΟΥΝΕ
ΑΙΧΜΟΣΗΡΧΕ

Der jahresarchon ist der nämliche, den auch das bekannte monument des Thrasyllos an der stirn trägt, Neächmos aus Ol. 115, 1 oder 319 a. Chr., an dessen grossen dionysien Thrasyllos für den männerchor oder *κῶμος* der *αὐληταὶ ἄνδρες* (Demosth. Mid. §. 18. 156: vgl. Wieseler über d. satyrspiel s. 608 fgg.) in der phyle Hippothoontis, unser leider nicht mehr lesbarer Xypetäer für den knabenchor (Demosth. §. 10) in seiner phyle Kekropis choregie geleistet und gesiegt hatte. Der *χοροδιδάσκαλος* Pantaleon aus Sikyon, bei welchem natürlich nicht an den *πλάνος* dieses namens (Bergk Epist. ad Schiller. p. 136) zu denken steht, ist schwerlich weiter nachweisbar; was hingegen den flötenbläser Elpenor betrifft, so haben wir wenigstens für seinen vater Timotheos die wahl zwischen dem berühmten dithyrambendichter dieses namens aus Milet und dem Böotier, der bei Lucian im Harmonides c. 1 als *ὑπαυλήσας τῇ Πανδιονίδι* und *νικήσας ἐν τῷ Αἴαντι τῷ ἐμμανεῖ, τοῦ ὁμωνύμου ποιήσαντος τὸ μέλος*, erwähnt wird. An letzteren erinnert der französische herausgeber, und bei der erblichkeit solcher künste in Griechenland (Herod. VI. 60) lässt sich dawider auch nichts einwenden; desto mehr freilich gegen seine chronologie, die den sieg in's J. 316 a. Chr. setzt, und gegen die ungenauigkeit, die nur zwei andere denkmäler dieser art aus Athen kennen will, während wenigstens eins der neun übrigen Böckh's noch neuerdings von Stephani gesehen worden ist, reisen im nördl. Griechenland s. 96; vgl. Keil scholion Arateum p. 5. *K. Fr. H.*

XXVIII.

Linos.

Zu den ältesten liedern der Griechen gehört gewiss der klagegesang, der sich an den namen des Linos knüpft. Die älteste nachricht von demselben giebt Homer, welcher bei der beschreibung von Achills schilde dort einen knaben aufführt, der unter den schnittern

φόρμιγγι λιγείῃ
ἱμερόεν κιθάριζε, λίνον δ' ὑπὸ καλὸν ἄειδεν
λεπταλέῃ φωνῇ (Il. σ, 569 ff.).

Freilich ist diese angabe, die so klar zu sein scheint, von den auslegern verschieden gedeutet worden. (Man sehe darüber Spitzner im XXIX excurs zur Ilias). Einige meinen nämlich, es stehe *λίνον* für *χορδήν*, so der scholiast, welcher albern genug bemerkt: *ἤτοι τὸ λίνον ὃ ἐξῆπτο ἀντὶ νευρᾶς τῆς κιθάρας, ἐπεὶ οἱ πρῶτοι τοῖς θεοῖς μετὰ ᾠδῆς ὑποκιθαρίζοντες οὐκ ἐξ ἐντέρων κατεσκευάζοντο τὰς κιθάρας οὐχ ὅσιον οὐδὲ θεοῖς ἀρεστὸν εἶναι ὑπολαμβάνοντες διὰ τὸ ἐκ νεύρων πεποιῆσθαι, ἀλλὰ ἐκ λίνου πεποιημένον*. Aber wir wissen sonst von linnenen saiten nichts, und es ist nicht wahrscheinlich dass man dergleichen gebraucht, da sich jedenfalls sehnen leichter zusammendrehen lassen und einen besseren ton geben, als linnene fäden, und Homer selbst kennt saiten aus sehnen (Odyss. φ, 407), ja der gott Hermes selbst bespannt seine lyra damit (Hom. hymn. auf Hermes v. 51), so dass von einer abneigung der götter gegen dergleichen saiten keine spur bleibt. Ueberdies erhellt aus Homer selbst, dass der gebrauch des flachses zu jenen zeiten nicht so verbreitet war, dass sich gerade dieser stoff zur verfertigung der saiten dargeboten hätte. Andere, und an ihrer spitze steht Aristarch, behaupten, es sei der *λίνος* ein lied gewesen, aber dieser name eines liedes bezeichnet für uns nichts.

Es bleibt noch der ausweg, den Linos als namen einer person zu fassen, von dem auch andre schriftsteller mancherlei berichten. Der älteste derselben ist Hesiod, von dem aus folgen-

des fragment erhalten ist (scholien zur Ilias σ, 570. Eustath. ebenda s. 1163)

Οὐρανίη δ' ἄρ' ἔτικτε Λίνον, πολυήρατον υἱόν
ὃν δὴ ὅσοι βροτοί εἰσιν ἀοιδοὶ καὶ κιθαρισταί
πάντες μὲν θρηνοῦσιν ἐν εἰλαπίναις τε χοροῖς τε
ἀρχόμενοι δὲ Λίνον καὶ λήγοντες καλέουσιν.

Man sieht demnach, dass ein trauergesang auf den Linos, verbunden mit einer anrufung desselben am anfang und schluss des liedes bei gastgelagen und tänzen gesungen sei, und darauf deutet ja auch Homer (a. a. o. 571 f.).

τοὶ δὲ ῥήσσοντες ἁμαρτῇ
μολπῇ τ' ἰυγμῷ τε ποσὶ σκαίροντες ἕποντο.

Dennoch erscheint hierin noch nicht der grund der klage. Ferner vergleicht Herodot II, 79 das linoslied mit einem liede auf den frühen tod eines königlichen jünglings, namens Maneros und daraus haben Ambrosch (De Lino Berol. 1829. s. 29) und Welcker (Ueber den Linos. Kleine schriften I, s. 10) geschlossen, es müsse auch das griechische lied den frühen tod des Linos zum gegenstand gehabt haben. Und da Herodot (a. a. o. und I, 138.) angiebt, es habe eine ähnliche art des liedes auch bei den Phönikiern, Kypriern und Babyloniern gegeben, so haben sie hierhergezogen, was von der feier des Bormos bei den Mariandynern und dem suchen des Hylas bei den Bithyniern namentlich vom Athenäus mitgetheilt wird (Ambrosch a. a. o. s. 26 ff.). Allerdings wird auch von den Griechen manches über den frühen tod des Linos erzählt (in Photius bibl. s. 222, wozu man vgl. Pausanias I, 43, 7; II, 19, 7, Statius Theb. 557 ff.). Dieser Linos war nämlich der sohn des Apoll von der Psamathe, der tochter des argivischen königs Krotopos. Diesen sohn hatte die Psamathe aus furcht vor ihrem vater ausgesetzt, ein hirt hatte ihn gefunden und mit den lämmern auferzogen. Als ihn dort aber die hunde zerrissen hatten, da bekannte Psamathe von schmerz überwältigt sich als seine mutter, und wurde vom vater getödtet, weil sie ihre unschuld preisgegeben und den Apoll als ihren verführer erlogen hätte. Apoll über solche grausamkeit erzürnt, tödtet den Krotopos und schlägt die Argiver mit einer seuche, und als diese das Orakel befragen, befiehlt er ihnen den tod des Linos und der Psamathe zu sühnen. Diesem befehle zufolge ordnen die Argiver jungfrauen ab, um das schicksal jener so wie ihr eignes zu beklagen. *Καὶ οὕτως ἦν ἐκπρεπὴς ὁ ἐπὶ Λίνῳ θρῆνος*, fährt der bericht fort, *ὡς ἀπ' ἐκείνων καὶ τοῖς ἔπειτα ποιηταῖς παντὸς πένθους παρενθήκη Λίνος ᾄδεται.* Damit stimmt das scholion zur angeführten stelle der Ilias überein: *τὴν ἐπὶ Λίνῳ τῷ Ἀπόλλωνος παιδὶ ᾠδὴν ὄντι νηπίῳ καὶ ὑπὸ κυνῶν ποιμενικῶν διασπασθέντι πρώτην ᾀσθεῖσαν.* Jene feier um den tod des Linos wurde jährlich wiederholt und dabei alle hunde, denen man begegnete getödtet; und deshalb bringt Welcker s. 17. die-

ses fest mit dem Seirios in verbindung, und meint es wäre um die von den glühenden strahlen der sommersonne getödteten kinder eingesetzt. Otfried Müller (Dorier s. 349 der zweiten ausg.) glaubt es werde dadurch symbolisch die naturmacht bezeichnet, welche durch die sonnengluth alles zarte pflanzenleben vernichte. Man könnte dies zugeben, und annehmen, es sei aus jenem lokalfeste einer einzelen griechischen stadt das klagelied über ganz Griechenland verbreitet worden, wenn nur sonst nichts vom Linos von den alten berichtet würde.

Aber es ist noch ein andrer Linos in Argos selbst begraben (Pausan. II, 19, 8), ein andrer Linos hat in Theben ein grabmal und eine bildsäule (Pausan. IX, 23, 8 Eustath. a. a. o.) und wird dort so heilig verehrt, dass könig Philipp, der seine gebeine nach Makedonien gebracht hatte, vom gotte selbst zur zurücksendung derselben gezwungen worden sein soll. In Euböa fand sich nach Diogenes Laertius (prooem. 4.) folgende grabschrift:

ὧδε Λίνον Θηβαῖον ἐδέξατο γαῖα θανόντα
Μούσης Οὐρανίης υἱὸν ἐνστέφανον,

und dazu kann eine andre grabschrift gefügt werden, deren ort allerdings nicht angegeben wird (scholien zur Ilias a. a. o.)

Κρύπτω τὸν θεὸν ἄνδρα Λίνον Μουσῶν θεράποντα
τὸν πολυθρήνητον Λίνον αἴ Λίνον, ἧδε πατρῴα
Φοιβείοις βέλεσιν γῆ κατέχει φθίμενον.

Auf diese zeugnisse ist jedenfalls etwas zu geben, so wie auf die verschiedenen genealogien, die von schriftstellern, wenngleich späteren angeführt werden; denn diese sind gleichfalls so verschieden, dass schon die alten zwei oder drei Linos angenommen haben. So sagt Eustathius geradezu, es gebe drei dieses namens, den sohn der Kalliope, den sohn des Apoll und der Chalkiope und den Narkissos; Pausanias hat II, 19, 8 deren zwei, fügt IX, 29, 9 den dritten hinzu, worin ihm Suidas beistimmt, der unter dem worte *Λίνος* zugleich den thebanischen für den jüngeren erklärt, und Hieronymus im chronikon setzt den einen in die jahre 587 u. 597 (654 u. 644 vor den olympiaden) in die zeiten des Kadmos und Amphion, den andern ins jahr 752 (489 vor den olympiaden) und macht diesen zum lehrer des Herakles.

Als vater des Linos gilt gewöhnlich Apoll, die verschiedenheit des namens seiner mutter geben folgende genealogien, worin als seine eltern genannt werden: Apoll und die Muse Euterpe oder Terpsichore (scholien zur Ilias *κ*, 435, Suidas unter *Λίνος*, der zugleich den Linos einen Chalkidier nennt); Apoll und Thoosa (wettstr. des Hesiod und Homer); Apoll und Aethusa (Charax beim Suidas unter *Ὅμηρος*); und dazu kommt jener oben erwähnte sohn des Apoll und der Psamathe, ferner ein sohn des Apoll und der Urania (Hesiod im oben angef. fragm., Hygin. fab. 161) und ein sohn der Kalliope (grosses etymol. unter *αἴ-*

λινον; ein sohn des Amphimaros und der Urania (Paus. IX, 29, 6, Suidas a. a. o.) ein sohn des Hermes und der Urania (Diogen. Laert., Suid. a. a. o.) des Oeagros und der Kalliope (Apollodor I, 3, 2; II, 4, 9); ein sohn des Ismenios (Pausan. IX, 29, 9). Aus dem bisher angeführten zeigt sich zugleich, dass das vaterland des Linos dreifach angegeben wird: Argos, Theben und Euböa, denn Plutarch (über die musik. cap. 3) nennt ihn einen Chalkidenser. Nach den verschiedenen gegenden scheint aber auch die sage von seinem tode verschieden gewesen zu sein; den argivischen Linos zerreissen die hunde, der thebanische wird von Apoll getödtet, nachdem er von demselben in einem musischen wettkampf besiegt war (Pausan. IX, 29, 6) oder weil er die linnenen saiten der cither mit sehnen vertauscht (Eustath. a. a. o. nach Philochorus, schol. zur Il. σ, 570), auch geht die sage, er sei vom Herakles, den er im citherspiel unterrichtete, durch einen schlag mit der cither oder durch einen steinwurf getödtet worden (Diodor v. Sicil. III, 67; Apollodor II, 4, 9; Pausan. IX, 29, 9; Suidas unter ἐμβαλόντα).

Wenn nach diesen letzten sagen Linos als citherspieler erscheint, so wird auch sonst von seinem ruhm in der musik gesprochen. Dahin gehören ausser den hindeutungen in der genealogie namentlich die von Eustathios und den scholien der Ilias angeführten verse, von denen unten näher zu sprechen sein wird. Es wird dann auch erzählt, Apoll selbst habe ihm die dreisaitige lyra gegeben (Censorin. de die nat. c. 12), er aber habe die saiten aus sehnen erfunden, obgleich diese nachricht der erfindung eines grammatikers nicht unähnlich sieht. Nach Diodor III, 59 soll er die λίχανος erfunden, nach Plutarch a. a. o. zuerst klaggesänge (θρήνους) gemacht haben, Diodor III, 67 schreibt ihm die erfindung der rhythmen und melodien zu. Ja es werden ihm ganze epische gedichte beigelegt, so eine kosmogonie, von der vielleicht der lauf der sonne und des mondes, sowie die entstehung der thiere und pflanzen ein theil war, und deren erster vers gelautet haben soll, ἦν ποτέ τοι χρόνος οὗτος ἐν ᾧ ἅμα πάντ' ἐπεφύκει (Diogen. Laert.), eine erzählung von den thaten des Dionysos, bei welcher er sich der pelasgischen schrift bedient haben soll, die er nach Suidas aus Phönikien nach Griechenland gebracht hatte (Diodor III, 67), obgleich schon Pausanias IX, 29, 9 erklärt, beide Linos hätten keine gedichte gemacht, oder es sei wenigstens nichts davon übrig, und auch VIII, 18, 1 einige verse über die Styx des Okeanos tochter, und deren gemahl für unächt erklärt.

Noch unbestimmter erscheint die angabe des Plinius (naturgesch. VI, 67) dass er die cither erfunden habe, so wie ein fragment des Hesiod (bei Clemens von Alexand. Strom. I s. 121 Sylb.), das ihn παντοίας σοφίας δεδαηκότα nennt.

Nach diesen vorläufigen bemerkungen kommt es darauf an,

nachzuweisen, wie jeder dieser drei Linos mit dem linosliede zusammenhange, von dem wir oben ausgegangen sind.

Von dem Linos, der als lehrer des Herakles gilt (Theokrit. 24, 103 f. Suidas a. a. o.) glaubt Welcker s. 46 ff., er habe seinen ursprung in einem satyrspiel des Achaeos, und man tritt leicht dieser ansicht bei, da die sage dem Herakles wohl kaum einen lehrer in der musik oder im schreiben gegeben haben wird, und alles hierhergehörige von jüngern schriftstellern mitgetheilt wird. Ueberdies finden wir den Linos auch beim komiker Alexis als schulmeister (Athenäos IV. s. 164). Dennoch scheint die sage von der tödtung des Linos durch den Herakles nicht jedes inhalts zu entbehren (vgl. Ambrosch s. 9 ff.).

Die verbindung des argivischen Linos mit einem trauerliede erscheint natürlich. Denn dass ein knabe von göttlicher abkunft im unschuldigen alter durch einen grausamen tod hingerafft wird, ist gewiss der klage werth; aber schwer ist es die symbolische bedeutung des einzelen in diesem mythos aufzufinden. Welcker bezieht die hunde auf den Seirios, die Psamathe auf den staub, womit die trauernden ihr haupt bestreuen, den Krotopos auf das schlagen der brust. Aber wie dies alles gerade so verbunden werden konnte bleibt unklar. Aus der oben mitgetheilten erzählung des Konon erfuhren wir, dass in jenem liede Linos und Psamathe beklagt und betrauert wurden, während Krotopos die eigentliche veranlassung desselben war, und daraus ergiebt sich, dass Krotopos und Psamathe als ursach und gegenstand der trauer nicht zugleich mittel und ausdruck derselben sein können. O. Müller meint auch, Psamathe müsse eine bestimmte bedeutung haben, giebt aber nicht an welche.

Nicht geringe schwierigkeiten bieten die erzählungen vom dritten Linos. War dieser nämlich der sohn des Apoll, so würde er schwerlich mit seinem vater, der ihm überdies die lyra geschenkt, sich in einen wettstreit eingelassen haben und von demselben getödtet worden sein. Der sichere mythos scheint deshalb der zu sein, welcher ihm den Amphimaros zum vater giebt, und so hatte es gewiss Pausanias in Theben, wo der Linoskultus heimisch war, gehört; wahrscheinlich ist dann Linos, der einmal als sänger galt, zum sohn des Apoll geworden, wie ja bekanntlich die alten sänger mannichfach mit Apoll und den Musen in verbindung gebracht werden. Aus demselben grunde finden sich auch drei Musen in den genealogien des Linos, und Hermes, der die lyra erfunden, wird wohl eben deshalb sein vater genannt. Schwieriger scheint die frage, warum die Thebaner den Linos als vom Apoll getödtet beklagen und ihn zum sänger gemacht haben, während ihn die Argiver als früh getödteten knaben beklagen; und diese frage führt uns zu dem linosliede zurück.

Auf den ursprung dieses liedes führt der klageruf *αἴλινον*

αἴλινα, den wir hier und da finden. Diesen ruf hält Ambrosch s. 17 für eine zusammensetzung aus *αἴ* und *λίνον*, welches letztere ihm nicht der name eines menschen, sondern einer blume ist, und zwar der narcisse. Freilich sagt Photius (u. d. w.) nach dem Theophrast *λίνον νάρκισσον* und auch Eustathios nennt unter den drei Linos den Narkissos; aber aus jenen beiden wörtern die ausser dem zusammenhang stehen, lässt sich kaum etwas erweisen und Eustathios hat wahrscheinlich seine notiz aus derselben quelle. Wenn nun auch die mythen vom Narkissos und Linos ähnlichkeit haben, so lässt sich doch die behauptung Ambrosch's beide seien eins, und noch vielweniger die folgerung annehmen, der Linos stehe mit dem Demeterkultus in verbindung, da hierfür jeder beweis fehlt. — Welcker sucht s. 27 ff. das wort *λίνον* aus einem naturlaut abzuleiten und zu beweisen, der buchstabe l bilde die wurzel vieler wörter, die trauer oder freude oder andere gemüthsstimmungen bezeichnen, aber gerade das scheint mir zu beweisen, dass man so unser wort nicht ableiten dürfe, denn es könnte dann ebensogut ein ausruf der freude sein. Ueberdies ist entscheidend dass der ruf *λίνον* niemals allein erscheint, sondern stets in verbindung mit *αἴ*, und gerade dass dieser laut auch allein als ruf des schmerzes erscheint, beweist, dass hierin die klagende kraft des wortes zu suchen sei. Welcker gesteht selbst, es habe das wort *αἴλινον* mit andern griechischen wörtern keine verwandtschaft, und dennoch will er dem Euripides nicht glauben, der im Orest v. 1397 sagt: *αἴλινον αἴλινον ἀρχὰν θανάτου βάρβαροι λέγουσιν αἰαὶ Ἀσιάδι φωνᾷ βασιλέως ὅταν αἷμα χυθῇ γαῖαν ξίφεσιν σιδαρέοισιν Ἅιδα.* Hiernach stammt *αἴλινον* aus Asien und vielleicht steckt derselbe sinn in der notiz des Suidas, dass Linos die buchstaben aus Phönikien gebracht habe. Daher verdient unstreitig die erklärung von Movers beifall. Dieser leitet nämlich in seinem buche über die Phönikier th. I. s. 244 ff. den Linos von den worten אוי לָנוּ oder אִי לָנוּ welche buchstäblich mit dem griechischen übereinstimmen, ab, und weist bestimmt die ähnlichkeit mit dem Maneros der Aegyptier und dem Adonimaredos der Mariandyner nach. Aus dieser erklärung lässt sich leicht die natur und bedeutung ableiten.

Jene worte wurden von den orientalen bei der todtenklage ausgestossen und einen klagenden charakter hat nach allen zeugnissen das linoslied. Bei Homer wird dasselbe während der ernte, beim Hesiod zu mahl und reigen gesungen, damit stimmt die angabe des Pollux I, 38 *λίνος γὰρ καὶ λυτιέρσης σκαπανέων ᾠδαὶ καὶ γεωργῶν*, so wie der bericht des Konon, man habe jene *ἑορτὴν ἀρνίδα* zur erntezeit gefeiert. Gleichwohl scheint es eigenthümlich während der ernte einen klaggesang anzustimmen, da es natürlicher scheint, diese tage mit lust und scherz zu feiern, wie nach Horaz Epist. II, 1, 139 ff. die alten Italer tha-

ten, und schon diese eine thatsache spricht gegen die ansicht, es seien die südlichen völker zur schwermuth geneigt gewesen, die sich nur auf die klagenden weisen der Sicilianer und Neugriechen stützt (Welcker s. 35 f.). Diese weisen sind aber nur gewissen ständen eigenthümlich, wie den hirten und schiffern, welche durch ihre beschäftigung, durch die einsamkeit und andere umstände gewissermassen zur schwermuth geleitet werden, während schnitter und winzer durchaus in keiner lage sich befinden, welche sie traurig machen könnte, denn sie verrichten ihre arbeit in geselligkeit und selbst unter lust und scherz. Dennoch bieten die leeren felder, die der früchte beraubten bäume und weinstöcke mit dem sonnverbrannten laube ohne zweifel einen trüben anblick dar, und könnten wohl den sinn des beschauenden mit traurigen gedanken erfüllen. Das land ist ausgedörrt, der mensch selbst vor hitze schmachtend, die schönheit der natur die im frühling alle herzen erfreute vergangen, warum sollte da nicht der mensch auch an seine vergänglichkeit denken und sich derer erinnern, die ein früher tod ihm entrissen? Bewegten solche gedanken doch selbst bei der rückkehr des schönen frühlings das herz des dichters, der da singt:

Immortalia ne speres monet annus et almum
Quae rapit hora diem.

Und so lässt sich die klagende weise des linosliedes mit seiner anwendung sehr gut vereinigen; auch passt dazu recht gut, was Plutarch (Isis und Osiris k. 17) vom Maneros berichtet: *ἔνιοι δέ φασιν ὄνομα (Μανέρωτα) οὐδενὸς εἶναι, διάλεκτον δὲ πίνουσιν ἀνθρώποις καὶ θαλιάζουσι πρέπουσαν· „αἴσιμα τὰ τοιαῦτα παρείη·" τοῦτο γὰρ τῷ Μανέρωτι φραζόμενον ἀναφωνεῖν ἑκάστοτε τοὺς Αἰγυπτίους ὥσπερ ἀμέλει καὶ τὸ δεικνυόμενον αὐτοῖς εἴδωλον ἀνθρώπου τεθνηκότος ἐν κιβωτίῳ περιφερόμενον οὐκ ἔστιν ὑπόμνημα τοῦ περὶ Ὀσίριδος πάθους, ἀλλ' οἰνωμένους παρακαλεῖν αὐτοὺς, χρῆσθαι τοῖς παροῦσιν καὶ ἀπολαύειν ὡς πάντας αὐτίκα μάλα τοιούτους ἐσομένους*, woraus man sieht dass auch bei gelagen gedanken an den tod aufkommen, und dass der sinn des Maneros derselbe gewesen, wie wir ihn dem Linos zugeschrieben haben. Denn mit der aufforderung an den tod zu denken und darum das leben zu geniessen, liess sich leicht eine klage auf die todten verbinden, die das leben nicht mehr geniessen konnten.

Der inhalt dieses liedes scheint ursprünglich allgemein und nicht auf einzelne bestimmte person bezogen gewesen zu sein; denn wenn man Movers erklärung annimmt, und wenn wirklich der ägyptische Maneros die quelle des griechischen Linos ist, so lässt sich kaum ein grund finden, warum die Griechen den ägyptischen jüngling, wenn ein solcher beklagt wurde, nicht in ihre mythen mit demselben oder doch nur sprachlich veränderten namen aufgenommen haben. Aber sie haben vielmehr aus dem klageworte אי לנו weh uns! sich eine neue person gebildet, was

doch nimmermehr geschehen konnte, wenn sie ein ausgeführtes lied aus dem orient überkommen hätten. Zudem sind die volkslieder der Griechen, wie wir aus andern beispielen sehen, meist sehr kurz und wiederholen alsdann öfter denselben ausdruck. Für eine solche kurze klage spricht auch die angabe des Herodot, dass der Maneros das einzige lied der Aegypter gewesen, denn es wird wenigstens dadurch bewiesen, dass dieselben keine einigermassen ausgebildete poesie hatten und dass der Maneros wohl auch nur in wenigen natürlichen ausdrücken der wehmuth über die vergänglichkeit des menschlichen lebens bestand, deren thema vielleicht das ewig wiederkehrende: „Weh uns! alles ist eitel!" war. Solche wenige worte, nach Plutarch eine redensart, konnten sich leicht über Phönikien und Kleinasien durch den mund des volkes nach Griechenland verbreiten, wo man dann bei gleicher gelegenheit dieselben mit leiser stimme (*φωνῇ λεπταλέῃ* Ilias σ, 570 *μετ' ἰσχνοφωνίας* schol. ebend.) sang.

Freilich haben andere in der linosklage einen längeren gesang vermuthet, und da sich in der öfter angeführten stelle der scholien zur Ilias folgende worte finden: *ὦ Λίνε πάντα* (oder *πᾶσι*) *θεοῖσι τετιμένε, σοὶ γὰρ ἔδωκαν ἀθάνατοι πρώτῳ μέλος ἀνθρώποισιν ἀείδειν* (oder *ἀεῖσαι*) *ἐν ποδὶ δεξιτερῷ· Μοῦσαι δέ σε θρήνεον αὐταὶ μυρόμεναι μολπῇσι ἐπεὶ λίπες ἡλίου αὐγάς*, neben denen noch folgende mitgetheilt werden: *ὦ Λίνε θεοῖς τετιμημένε, σοὶ γὰρ πρώτῳ μέλος ἔδωκαν ἀθάνατοι ἀνθρώποισι φωναῖς λιγυραῖς ἀεῖσαι. Φοῖβος δέ σε κότῳ ἀναιρεῖ, Μοῦσαι δέ σε θρηνέουσιν*, so hat Welcker s. 40 diese für die linodie selbst, Bergk für den anfang eines solchen volksliedes gehalten, und daraus folgende verse gebildet (Poetae graeci lyr. p. 1026 d. zweiten ausgabe).

ὦ Λίνε πᾶσι θεοῖσιν
τετιμένε, σοὶ γὰρ ἔδωκαν
πρώτῳ μέλος ἀνθρώποισιν
φωναῖς λιγυραῖς ἀεῖσαι,
Φοῖβος δὲ κότῳ σ' ἀναιρεῖ,
Μοῦσαι δέ σε θρηνέουσιν.

Bedenklich ist in diesem angeblichen anfang eines volksliedes, das besonders in Theben und Argos heimisch gewesen sein muss, der epische dialekt, der sich im munde des volkes schwerlich gebildet oder lange erhalten haben würde; dann kommt dazu die bemerkung des scholiasten: *ἐθρηνεῖτο γὰρ οὗτος παρὰ τῶν Μουσῶν οὕτως*, welche mir darauf zu weisen scheint, dass jene verse einem epischen gedichte entnommen sind, worin das schicksal des Linos erzählt wurde. Dergleichen gedichte waren aber vorhanden, ja eins derselben *σφαῖρα* genannt, über welches Lobeck im Aglaophamos s. 382 spricht, wurde dem Orpheus zugeschrieben.

Dass auch der Maneros manche erklärungen erfahren hat, ist nicht befremdlich, besonders da die ägyptische sprache für

vermuthungen den weitesten spielraum bietet. Wilkinson vermuthet es stände mit re die sonne in verbindung, Bock (die ältesten bewohner Aegyptens, Berlin 1852. s. 22) erklärt es mainĕrĕ-hōs d. h. amator erat cantus, und Brugsch (Adonis und die linosklage, Berlin 1852. s. 24) hat gar in einem thebanischen papyrus ein solches klagelied aufgefunden, von welchem er die übersetzung mittheilt. In dieser wiederholen sich die worte *kehre wieder* mehrmals, und diese sollen auf ägyptisch mââ-erhra oder mââ-ne-hra lauten und wörtlich: *komme nach dem hause* bedeuten. Dieses mââneħra ist nun Maneros, und Brugsch findet dies durch Plutarch bestätigt, der in der oben angeführten stelle Maneros als die redensart *αἴσιμα τὰ τοιαῦτα παρείη*, möge es wohl bekommen! erklärt, und darin trete der begriff des kommens, freilich in einer etwas andern auffassung, aber doch so klar hervor, um die gemeinschaft beider formeln durchzusehen. Aber wenn man von dem wortspiel zwischen kommen und bekommen im deutschen absieht, so glaube ich, wird so leicht niemand die gemeinschaft der formeln *αἴσιμα τὰ τοιαῦτα παρείη* und: *komme nach dem hause* erkennen, und auch nicht leichter in jenem liede den Maneros finden.

Der geringe umfang des linosliedes lässt sich aber auch durch zeugnisse nachweisen. Konon sagt a. a. o. über das linoslied das in Argos gesungen wurde: *καὶ οὕτως ἦν ἐκπρεπὴς ὁ ἐπὶ Λίνῳ θρῆνος ὡς ἀπ' ἐκείνων καὶ τοῖς ἔπειτα ποιηταῖς παντὸς πένθους παρενθήκη Λίνος ᾄδεται*, und dies letztere, das einschieben der linosklage in eine andere, musste bei grösserer ausdehnung unmöglich werden, bei einer kurzen allgemein gehaltenen klage aber wohl statthaft sein. Ebenso liest man im grossen etymologicum unter *αἴλινον*: *τοῦτο ἐπὶ θρήνου ἐτίθετο καὶ ἐν τοῖς ἐφυμνίοις, γέγονε δὲ εἰς τιμὴν Λίνου καὶ Καλλίοπης*, welche worte ohne zweifel auf den thebanischen Linos zu beziehen sind, und für diesen dasselbe ergeben, wie die worte des Konon für den argivischen. Aehnlich sagt ja auch Hesiod im oben angeführten fragment, die sänger riefen am anfang und ende ihrer lieder den Linos.

In zwei ländern besonders, in Böotien mit dem gegenüber liegenden Euböa und in Argos begegnet uns der Linos, und dies bestätigt die ansicht, es sei derselbe aus dem orient herübergenommen. Denn der sage nach kam Kadmos aus Phönikien nach Theben, Danaos aus Aegypten nach Argos, und man mag diese sagen deuten wie man will, so wird man schwerlich läugnen können, dass sie irgend einen zusammenhang und verkehr jener länder beweisen, der das übertragen einer solchen volksmelodie möglich machte.

Böotien, das freilich in spätern zeiten nicht im besten rufe stand, hatte in den ältesten zeiten einen hohen sinn für musik, wie die weit verbreitete verehrung des Apoll und der Musen be-

weist. Daher ist es nicht wunderbar, dass jenes aus dem orient gekommene lied mit den Musen in verbindung gesetzt wurde. Da die Griechen überall nach einer festen gestaltung strebten und die mannichfaltigsten verhältnisse in den namen eines gottes oder helden brachten, so konnten sie auch, nach herübernahme jener klagweise, die sich hauptsächlich an die worte אי לנו anlehnte, sehr leicht aus jenen worten den namen eines menschen bilden, dem diese klage galt, und zwar so dass sie jenes *αἴ*, das auch in ihrer sprache ein wehlaut ist, beibehielten und den letzteren theil zum namen machten. Wenn wir, worauf die worte des hesiodeischen fragments weisen, annehmen, die klage habe etwa mit den worten *αἴλινον αἴλινον καλοῦμεν* begonnen und geschlossen, so lässt sich, sobald die wahre bedeutung des wortes der kenntniss des volkes entschwand, der übergang in den namen Linos leicht erklären.

Aus dem musikalischen sinn der Böoter erklärt es sich ferner, warum sie dann den Linos zum sohn einer Muse machten und seinen tod aus seinem sängerruhm herleiten. In ähnlicher weise ist ja auch der Maneros, nach Herodot der gegenstand des einzigen liedes der Aegypter, zum erfinder der musik geworden, wie Plutarch (Isis u. Osiris k. 17) sagt: *τὸν δ᾽ ᾀδόμενον Μανέρωτα πρῶτον εὑρεῖν μουσικὴν ἱστοροῦσιν.* (Vgl. Wilkinson manners and customs of the ancient Egyptians vol. II p. 252 in der anm.: I think that this expression (Maneros) occurs in a hieroglyphical legend: „Manre the maker of hymns" perhaps applied to Re, the Sun.) Welche Muse ursprünglich als die mutter des Linos galt, scheint ziemlich gleichgültig, doch möchte von allen jüngern schriftstellern Pausanias noch die sichersten quellen zu seinen angaben gehabt haben. Derselbe giebt als vater des Linos den Amphimaros, den sohn des Poseidon an, von dem freilich sonst nichts verlautet, aber gerade die verbindung mit dem meergotte scheint mir bezeichnend; denn quellen und flüsse leiten die Griechen aus dem meere ab, die flüsse sind söhne des Okeanos (Ilias *φ*, 196 f. Hesiod. Theog. 337 ff.), die quellnymphen die töchter des Nereus (Ilias *σ*, 39 ff. Hesiod. Theog. 240 ff. Vergl. Schömann de Oceanid. et Nereid.). Viele flüsse aber in Griechenland sind *χειμάῤῥοοι* d. h. flüsse, welche zur winterzeit gewaltig anschwellen, im sommer fast ganz austrocknen, und ihr anblick kann sehr leicht die oben angedeutete wehmüthige stimmung nach vollbrachter ernte vermehren und an das schnell schwindende leben mahnen. Ein von der sonne ausgedörrter quell wird gegenstand der klage und verbindet sich mit dem allgemeinen trauerruf um den Linos. Daher wird Linos, der enkel des Poseidon vom Apollon Phoebos getödtet, denn Phoebos ist, wenn auch nicht von alters her, der sonnengott, dessen strahlen die quellen und bäche austrocknen. Daher gilt auch Herakles als mörder des Linos, denn auch die-

ser gilt zuweilen als sonnengott. (Apollodor I, 3, 2; II, 4, 9.) Dahin geht auch die sage vom Linos, dem sohne des Ismenios, die Pausan. IX, 299 berührt, denn Ismenos, der sohn des Apoll ist ein fluss in Böotien (Pausan. IX, 10, 6 vgl. Herodot V, 59); dahin geht die sage vom Linos, dem sohn der Aethusa, die Suidas unter Ὅμηρος nach dem Charax anführt, denn Aethusa ist nach Apollodor III, 19, 1 eine tochter des Poseidon; endlich ist auch Thoosa, die nach dem wettstreit des Hesiod und Homer als mutter des Linos gilt, eine meernymphe, tochter des Phorkys, geliebte des Poseidon (Odyssea α, 71 ff.).

Dieselben beziehungen treten deutlich in dem liede, das die Argiver auf den Linos sangen, hervor. Argos ist ein quell- und flussarmes land (πολυδίψιον Ἄργος Ilias δ, 171), wo wegen der trockenheit die sonnenstrahlen noch grössere gewalt haben und mehr als anderswo von menschen und thieren empfunden werden. Ihre gluth bringt die hunde zur tollwuth, und aus der nothwendigen tödtung solcher thiere entstand eine feier, bei welcher die hunde gleichsam als ein opfer fielen, die κυνόφοντις ἑορτή (Athenäos III s. 99 C.). Dies scheint der natürliche ursprung des festes zu sein, nicht, dass man die hunde getödtet weil sie den Scirios bedeuteten (Müller Dorer s. 350), da doch wohl dies gestirn den namen hundsstern (Κύων, Canicula) erhielt, weil seine gluth die hunde toll machte. Mit diesem feste mag eine klage verbunden gewesen sein, schon ehe die Linosklage nach Griechenland kam, indem jungfrauen und frauen um die von tollen hunden zerrissenen lämmer klagten, woher auch der jener feier gegebene name τὰ ἄρνεια stammt. Mit dieser klage verband sich dann die um den Linos, d. h. um die versiegenden quellen so, dass der knabe, der in Böotien als sohn der Musen galt, hier als ausgesetztes kind mit den lämmern erzogen wurde und mit ihnen seinen tod fand. Sein vater ist der Apoll, welcher seuchen über die länder sendet, wie sie in den glühendsten sommertagen zu wüthen pflegen. Seine mutter ist Psamathe, die von der sonnengluth ausgedörrte und verbrannte erde, deren dürre eben der tod der Psamathe bezeichnet. Uebrigens dürfte es nicht ohne bedeutung sein, dass in Argos neben dem grabmal des Linos ein altar des Ζεὺς ὑέτιος stand. Pausan. II, 19, 8. So finden wir auch hier wie in Theben denselben inhalt und ausgangspunkt der Linosklage, den trüben anblick der natur in den heissesten sommertagen. Diese beiden gesondert entstandenen personen des Linos haben sich jedenfalls weiter über Griechenland verbreitet, und sind selbst mit einander verwechselst worden, so dass auch dem thebanischen Linos eine sage den Apoll zum vater giebt, oder sie haben neben einander bestanden, so dass in Argos zwei grabmäler eines Linos sind (Paus. a. a. o.)

Eine ganz andere ableitung hat Ambrosch versucht. Er behauptet, der thebanische Linos sei der frühere gewesen und mit

dem dienst der Musen aus Thrakien und Thessalien nach Asien und nach Böotien und von da nach Argos gekommen. Für Böotien spreche auch der name der argivischen Psamathe, denn dies sei der name einer quelle in Böotien. Diese gleichheit des namens beweist nichts, denn jene böotische Psamathe hat mit dem Linos nichts zu thun. Was ferner derselbe über die durch den Koroebos vermittelte verbindung sagt, ist so dunkel, dass ich daraus nichts schliessen kann; und was endlich von dem übergange nach Asien behauptet wird, beruht ganz auf der voraussetzung Linos habe in Thrakien seinen ursprung. Diese voraussetzung wird nur dadurch gestützt, dass Linos mit den Musen zusammenhänge, die Musen aber aus Thrakien nach Böotien gekommen seien. Sehr kühn ist die behauptung (s. 15) dass die peloponnesische sage vom Linos nicht ächt sei, weil Linos ursprünglich nicht zum kultus des Apoll gehöre; denn dasselbe könnte man mit gleichem rechte vom böotischen Linos behaupten. Für das älteste zeugniss gilt ihm das des Hesiod, aber das des Homer möchte leicht älter sein, und auch nicht nach Thessalien hindeuten, weil es bei der Beschreibung vom schilde des thessalischen Achill mitgetheilt wird, sondern nach Kleinasien, wo die homerischen lieder entstanden, oder nach dem Peloponnes, von wo die sage vom trojanischen krieg ausging. Schwer ist es jedenfalls den einen Linos vom andern abzuleiten, da sich durchaus nicht feststellen lässt, welcher der frühere gewesen; sicherer ist es, beide aus einer gemeinsamen quelle herzuleiten. Der inhalt des linosliedes wird von Ambrosch auch anders angenommen. Er meint nämlich, der frühe tod eines jünglings werde schon vom lebensanfang desselben beklagt (s. 29), und er leitet diese sitte der trauer von den Thrakiern ab, welche die geburt beklagen und die todten freudenvoll begraben (s. 30). Wenn dies so wäre, so wäre kein grund den tod eines jünglings zu beklagen, denn wenn man das leben wegen der vielen beschwerden für ein übel hielt, so musste man den jüngling glücklich preisen, der gestorben war, ohne die mühen des lebens kennen gelernt zu haben. Ueberdies sieht man nicht, wie solches lied zur ernte, zum gastmahl, zu reigen gezogen sei. Auch zeigt sich keine spur, dass der thebanische Linos als jüngling gestorben sei. Es kann sich die oben von mir aufgestellte meinung dagegen recht wohl mit allem vertragen, was Ambrosch über die ähnlichkeit des Linos mit dem Maneros, Bormos, Lityerses, Mariandynos beigebracht hat (s. 26 ff.).

Mit wenigen worten ist noch die abhandlung von E. v. Lasaulx (die linosklage im lectionsverzeichnisse der Würzb. akad. wintersem. 18$\frac{4}{4}\frac{2}{3}$) zu erwähnen, worin er den namen des Linos von dem faden ableitet, den die Parzen jedem menschen spinnen, und das gedicht für nichts anderes hält, als den fall der menschheit selbst in ihrem urvater. Solche ansicht wird niemand wi-

derlegen wollen, denn wenn jemand überall beziehungen des klassischen alterthums auf die lehren der alleinseligmachenden kirche sieht, so werden ihn die schwersten gründe nicht überzeugen; aber es wird sich nicht leicht jemand finden, der solche erklärungen dem geist des Griechenthums angemessen hält. Uebrigens scheint nach s. 10 auch diese ansicht die unsrige nicht auszuschliessen.

Berlin. *B. Büchsenschütz.*

Antonius Musa.

Non probe memini, verum alicubi coniectum legi, in loco Mar. Plotii Sacerdotis, 4. p. 273 Gaisf. mentionem iniectam esse de Antonio Musa medico, magno illo *ψυχροποσιῶν* et *ψυχρολουσιῶν* auctore, cuius adhibita curatione aquatica et convaluit Augustus et Marcellus obiit. Dio Cass. LIII. 30. Ita vero est. Exemplum illic affertur *trimetri catalectici iambici*: *'ΑΝΤΩΤΙ ΜΟΥΣΑ ΠΡΟΣΙΜΕΣΟΝ.* sive, ut cod. Leid. habet: *ΑΝΤѠΤΙΜΟΥCΑΠΠΟCΜΗCΟΝ.* Deinde subiicit Sacerdos: „Hic enim, si fuerit addita in fine syllaba, fiet Archilochicus, de quo paulo ante tractavi: *'ΑΝΤΟΝΙ ΝΟΤΙ ΜΟΥΣΑ ΠΡΟΣΑΔΜΙΣΑΤΟΣ*".
ω
in Leid. *ΑΝΤΟΝΙΝΟΙΙΑΙΟΧCΑΠΡΟCΑΑЄCΤΑΤΟΣ.* Literae, imprimis vocis *ΜΟΥΣΑ*, mire transpositae, confusae, corruptae sunt, sed tamen non dubito, quin restituendum sit:

'Αντωνίῳ τί οὐ πρόςεστι Μοῦσα;

et in altero versiculo:

'Αντωνίῳ τί οὐ πρόςεστι Μοῦσά σοι;

Ridetur in cognomine *Μουσᾶς* Antonius, sive curationibus et scriptis, sive moribus *ἄμουσος*, similiter atque iocosae Horatii Musae non placuit Musa hic *ὑδροπότης*, Epist. I. 15 in illis:

nam mihi Baias
Musa supervacuas *Antonius*, et *tamen* illis
me facit invisum, gelida dum perluor unda
per medium frigus.

Itaque Horatius, aquae potionis curiosum se fingens, quum fortis contemnere vinum videatur, furtim in vini laudes facunde relabitur v. 15: Collectosne bibant imbres, puteosne perennes
iugis aquae; nam vina nihil moror illius orae.
Rure meo possum quidvis perferre patique;
ad mare quum veni, generosum et lene requiro,
quod curas abigat, quod cum spe divite manet
in venas animumque meum, quod verba ministret,
quod me Lucanae iuvenem commendet amicae.

Si *ὑδροπαθεῖς*, qui se dicunt nostris temporibus, cum antiquis illis comparamus, quam nihil novi sit sub coelo, videmus. In hoc uno inter se dissimiles sunt, quod recentiores vinum non pariter odisse videntur, ideo *ποιητικώτεροι.*

Appingedami. *B. ten Brink.*

XXIX.

Zu den fragmenten der griechischen historiker.

Eben war ich mit der zusammenstellung meiner nachträge verbesserungsvorschläge und erklärenden bemerkungen zum ersten bande der Didotschen sammlung beschäftigt, da kam mir der 4te 1851 erschienene theil derselben in die hände, in welchem sich am schlusse unter den addenda und corrigenda p. 623—52 die den ersten band betreffenden finden. Ehe ich dieselben einer näheren prüfung unterworfen, glaubte ich schon meine collectaneen bei seite legen zu können; nachdem ich aber eine solche angestellt, sah ich, dass allerdings ein grosser theil meiner zusätze präoccupirt war —, so namentlich die meisten von den aus dem schol. Victorianus zur Ilias, aus den von Cobet edirten scholien zum Euripides, aus Cramers Anecdot. Paris., aus den scholien zum Aristides, endlich aus dem von M. Meier (Halle 1843) herausgegebenen Fragm. Lexici Rhetorici geschöpften —; doch da C. Müller ausser anderem besonders den trefflichen Stephanos Byz. Meinekes gar nicht benutzt hat [1]), blieb auch nicht weniges, mir eigenthümliches übrig, und dieses möge hier folgen.

Hekataios von Milet.

De Hec. p. IX sq. anm. Unter den namensverwandten des historikers wird der *Teier* aus Strab. XIV p. 953, wo er allein vorkömmt, angeführt; hier hat nun A. Hecker Philol. V, 428 sq. nach Steph. Byz. v. *Τέως* u. Athen. XI. p. 461 f. *Σκυθῖνος* corrigirt, über welchen autor noch vergl. Diog. Laert. IX, 1, 16 und Stobäus Ecl. Phys. I, 43. Doch dürfte wohl *Ἑκατ.* bei Strabo mit Meineke Vindic. Strabon. (Berlin 1852) p. 221 beizubehalten sein, da, wie auch C. Müller annimmt, der Hecat. Teius ohne zweifel identisch ist mit dem Abderiten: Abdera war ja bekanntlich eine colonie der Teier. Auf ganz analoge weise

1) Die neuesten, von *Matranga* Rom 1850 herausgegebenen Anecdot. Gr. hingegen gaben nur eine äusserst geringe ausbeute.

wird der *Abderite* Protagoras von Eupolis Fr. Com. II p. 490 ein *Teier* genannt. — Ueber den Hek. aus *Abdera* wird ausführlicher gehandelt Fr. Hist. Gr. II, 384. — Der einen über den Hek. aus *Eretria* beigebrachten stelle des Plutarch füge ich hinzu: 2) Anonym. Peripl. Pont. Eux. p. 4. Huds. *Ἀπὸ δὲ τῶν Μαιωτῶν λαβοῦσα τὸ ὄνομα Μαιῶτις ἐξ ἧς ἐστιν λίμνη κειμένη, εἰς ἣν ὁ Τάναϊς ἀπὸ τοῦ ποταμοῦ λαβὼν τὸ ῥεῦμα Ἀράξεως, ἐπιμίσγεται, ὡς Ἑκαταῖος εἴφ' οὑρετριεύς* (dieses ist eine evidente emendation Buttmanns bei Niebuhr kl. schr. I. s. 397 für die lesart der codd.: *ῥεῦμα ῥάξεως ἐπιμισγέσθω ἑκατέως ἐφοτιεῖς*) coll. Ephori fr. 78 aus Scymnus Chius v. 102 sqq., wo die nämliche corruptel wiederkehrt. 3) Agatharchid. de Rubro M. in Photii Bibl. C. 250 p. 454: *τὰ μὲν πρὸς ἑσπέραν ἐξείργασται Λύκος τε καὶ Τίμαιος, τὰ δὲ πρὸς ἀνατολὰς Ἑκαταῖός τε καὶ Βασιλεύς*, wo A. Hecker a. o. a. o. s. 420 mit recht den Hekat. Eretr., der die feldzüge Alexanders des grossen beschrieben, versteht, während C. Müller p. X den milesischen logographen citirt glaubt; gegen letzteres spricht ausser anderem namentlich die zusammenstellung mit dem obscuren Basileus [2]). — Ibid. p. XVI ist einzuschalten, dass Hek. zu anfang, am ende und nach einzelnen abschnitten seiner schriften, wie Herodot und Thukydides, seinen namen zu setzen pflegte. Siehe Dio Chrys. Or. L. III, 9 p. 637 Emper. *καίτοι τῶν ἄλλων ἁπάντων, ὁπόσοι τινὰ ἔδοξαν ἔχειν δύναμιν ἢ περὶ ποίησιν ἢ καταλογάδην συγγράφοντες, καὶ πρῶτον καὶ τελευταῖον τὸ ἑαυτῶν ὄνομα ξυγγραφόντων, πολλῶν δὲ καὶ ἐν αὐτοῖς λόγοις τε καὶ ποιήμασιν, ὥσπερ Ἑκαταῖός τε καὶ Ἡρόδοτος καὶ Θουκυδίδης.*

Die frr. der *Περίοδος γῆς* vervollständige ich durch: 1) Steph. Byz. v. *Ἐλβέστιοι, ἔθνος Λιβύης — Ἑκαταῖος Εὐρώπῃ „Ἐλβέστιοι καὶ Μαστιηνοί"*. Dies gehört zu fr. 6. 2) Id. p. 436. 12 Meineke v. *Μαρώνεια, πόλις Κικονίας κατὰ τὴν ἐν Θρᾴκῃ Χεῤῥόνησον. [Ἑκαταῖος Εὐρώπῃ] „ἐν δὲ λίμνη Ἰσμαρίς, ἐν δὲ Μαρώνεια πόλις"*. Vergl. den offenbar aus Hek. schöpfenden Strab. fragm. l. VII p. 32 sq. Tafel: *Μετὰ δὲ τὴν ἀνὰ μέσον λίμνην Ξάνθεια, Μαρώνεια καὶ Ἴσμαρος, αἱ τῶν Κικόνων πόλεις. Καλεῖται δὲ νῦν Ἴσμαρα πλησίον τῆς Μαρωνείας. Πλησίον δὲ καὶ ἡ Ἰσμαρὶς ἐξίησι λίμνη* nebst Osanns bemerkungen Philol. VII, 393. 3) Steph. B. p. 513, 1 v. *Πάτυκος, πόλις Οἰνώτρων ἐν μεσογείᾳ [Ἑκαταῖος Εὐρώπῃ]*. In der note leitet der herausgeber mit recht noch folgende stellen des Steph. aus dem Hek. her: *Βρυστακία, πόλις Οἰνώτρων. Πύξις, ἐν μεσογείᾳ τῶν Οἰνώτρ. Σέστιον, πόλις ἐν μεσογ. Οἰν. Σιβερίνη, πόλις Οἰν.* Alles dieses ist s. 2 sq. den über die *Oenotrer* handelnden frr. einzureihen. 4) Id. p. 551, 5 v. *Σαλγανεύς. „μετὰ τὴν Χαλ-*

2) Den ebendaselbst aus Diodor angeführten diener Alexanders d. gr. Hekatäus erwähnt noch Curtius VII, 1 fin.

κίδα ἐστὶν ὁ Σαλγανεὺς συνάπτων τῷ Εὐρίπῳ." Meineke: „fortasse *Hecataei* verba". 5) Id. p. 536, 4 v. Προνάσται, ἔθνος Βοιωτίας. „Βοιωτῶν δέ τινες τὸ πάλαι [ἔθνος] Προνάσται καλέονται". Wozu Mein. bemerkt: „videntur *Hecataei* vel Hellanici verba esse." Der nämliche gelehrte hat ferner p. 554 erkannt, dass 6) alle artikel des Steph., in denen nach altem sprachgebrauche *Thrakien* statt *Makedonien* ortschaften zugewiesen werden, aus dem Hek. geflossen sind, dessen name durch die schuld des epitomators ausgefallen. Hierdurch erhalten die frr. 115—32 p. 8 sq., deren gegenstand *Thrakien* ist, keinen unbedeutenden zuwachs. — 7) Id. p. 686, 12 v. Χαονία — — καὶ Χαονίη τὸ θηλυκὸν Ἀλέξανδρος ὁ Ἐφέσιος ἐν Ἀσίᾳ καὶ Λιβύῃ οἶδε. καὶ Ἑκαταῖος „Πελασγίδα Χαονίην" So schreibt M. statt der vulg. „οἱ δὲ κάτω Πελ. Χ.". Hiergegen erklärt sich nun O. Schneider Philol. III, 657 sq. und schlägt vor die worte des Alexander also zu lesen: Καὶ Λιβύηφι κάτωθε, Πελασγίδα Χαονίην τε. Zu entscheiden, welcher der beiden gelehrten das richtige getroffen hat, masse ich mir nicht an; doch gestehe ich, dass mir Ms. restitution des Hek. deshalb besonders sehr ansprechend erscheint, weil dessen frr. 73. 74. 76. s. 5 ebenfalls *Chaonien* betreffen. — Alles bisherige gehörte zur Εὐρώπη; das folgende zur Ἀσία: 8) St. B. v. Γάργαρα, πόλις τῆς Τρωάδος ἐπὶ τῇ ἄκρῃ τῆς Ἴδης, Παλαιγάργαρος καλουμένη, ἣν Αἰολικὴν ὀνομάζει Στράβων (XIII p. 583. 610.) καὶ Ἑκαταῖος. Gehört zu den frr. 208—10. 9) Id. v. Κώρυκος, πόλις Κιλικίας. — — ἐκεῖ (scr. Ἑκαταῖος cum Meinekio Ind. Auct. p. 730) δὲ τὴν πόλιν Κωρύκειάν φησι. Anf s. 17 neben fr. 253 sq. zu setzen. 10) Id. p. 681, 1 v. Χαλδία, χώρα τῆς Ἀρμενίας. — — καὶ κατά (M.: Fort. Ἑκαταῖος vel καὶ Ἑκ.) „Τιβαρηνίην καὶ Χαλδίην καὶ Σαννικήν". 11) Id. p. 682, 1 v. Χάλκη, πόλις Λιβύης. „μετὰ δ' αὐτὴν πόλις Φοινίκων Χάλκη." M.: *Hecataei* (der, schalte ich ein, in den frr. 254 sqq. Phönicien bespricht) verba esse videntur. 12) Id. p. 584, v. 20 v. Στάσις, πόλις Περσικὴ ἐπὶ πέτρης μεγάλης. M.: Fortasse *Hecataei* verba. Auf. s. 17 nachzutragen. 13) Id. v. Διόσπολις, ἡ μεγάλη πόλις τῆς Αἰγυπτίας Θηβαΐδος —. πρὶν δὲ ὑπὸ Περσῶν ἀφανισθῆναι, φησὶν Ἑκαταῖος, ὅτι μυρίας τρισχιλίας κώμας εἶχε καὶ τριάκοντα, ἀνθρώπων δὲ μυριάδας ἑπτακοσίας, ἀρουρῶν δὲ τόπον μεμετρημένον τρισχιλίων καὶ ἑπτακοσίων, ἑκατὸν δὲ πύλας διακεκοσμημένας, τετρακόσια στάδια τὸ μῆκος. Ἑκ. ist eine von mir gebilligte verbesserung Heerens [3]), Ideen u. s. w. th. 2. abth. 2. s. 218. anm. ed. 4. der vulg. Κάτων, welche Westermann zu Voss de H. Gr. p. 408 u. im Ind. Auct. in Steph., Meineke und C. Müller Fr. Hist.

3) Derselbe bemerkt zugleich richtig, dass die worte von der Thebais zu verstehen sind, die nach Diod. I p. 36 sieben millionen einwohner hatte.

IV p. 348 nach dem vorgange von Ebert diss. Sicul. p. 94 in *Βάτων* umwandeln; aber erstens ist kein werk dieses sinopensischen geschichtschreibers über Aegypten bekannt: zweitens wird Baton vom Steph. sonst nicht citirt. Hekat. hingegen behandelte Aegypten ausführlich — siehe fr. 272 u. ff. und war bekannntlich eine hauptquelle für den ethnographen.

Zu den *genealogien* (s. 25—30) gehört Steph. B. p. 88, 15 v. *Ἄμυρος, πόλις Θεσσαλίας — — — ἐκ τούτου καὶ Ἀμυραῖοι λέγονται. Σουΐδας δὲ [καὶ Ἑκαταῖος] ἐν ταῖς γενεαλογίαις ὅτι οὗτοι ἐκαλοῦντο Ἐορδοί.* So stellt Meineke in der anm. die stelle her: genealogien des Suidas existirten nicht; Steph. schöpft aus dessen Thessalicis. — An fr. 354 eben dieses werkes reiht sich an Cramer Anecdot. Paris IV p. 95, 31. *Ἀδελφίζειν: Ἀντὶ τοῦ ἀδελφὸν καλεῖν, οὕτως Ἰσοκράτης, καὶ ὁ Μιλήσιος Ἑκαταῖος, καὶ Ἀπολλοφάνης ἐχρήσαντο.* — Endlich führe ich noch folgende stelle aus Rufi Festi Avieni Ora Maritima (Geogr. Min. ed. Hudson. t. IV) l. I v. 40 sqq. an:

multa rerum iunximus
Ex plurimorum sumpta commentariis
Hecataeus istic quippe erit (Huds. erat) *Milesius*
Hellanicusque Lesbius etc.

Diesen nachträgen mögen sich einige *bemerkungen* zu einzelnen frr. anschliessen. Fr. 10. Steph. Byz. v. *Μολυβδάνα*. Schreibe nach Herodian mit Mein. *Μολυβδίνη*. — Fr. 11. St. B. v. *Εἴδητες*, Lies *Ἔσδητες* mit Holstenius und Meineke. — Fr. 27. St. B. v. *Κάπυα — — Ἀπὸ Κάπυος τοῦ Τρωϊκοῦ.* In betreff dieser *sagenhaften* gründung Capuas vergl. Ariaethus Tegeata ap. Dionys. Halic. A. R. I, 49, p. 123. R. Virgil. Aen. X, 145. Silius Ital. Punic. XI, 30 sq. u. öfter. Sallustius hist. ap. Serv. in Virg. Aen. I, 605. Suetonius Iulius c. 81. Eustath. in Dionys. Perieg. v. 357: über die *historisch überlieferte* gründung der nämlichen stadt handeln Vellej. Paterc. I, 7, 2 sq. Liv. IV, 37. VII, 38. — Fr. 37. St. B. v. *Μελάνιος*. Muss *Μαλάνιος* lauten. — Im fr. 40 aus St. B. v. *Λαμητῖνοι* ist nach *πόλις* mit M. *Ἰταλίας* einzuschalten. — Fr. 42. St. B. v. *Σκύλλαιον ἄκρα περὶ ἧς Ἑκ.* Dieses vorgebirge lag unweit von Hermione in Argolis, oberhalb Malea. Siehe Livius XXXI, 44: Classis a Corcyra — profecta, Malea superata, circa *Scyllaeum* agri *Hermionici* Attalo regi coniuncta est. u. Strabo VIII p. 373: *τὸ δὲ Σκύλλαιον τὸ ἐν Ἑρμιόνῃ ὠνομάσθαι φασὶν ἀπὸ Σκύλλης τῆς Νίσου θυγατρὸς* (über welche handelt Apollodor III, 13, 8) *κ. τ. λ.*, was vielleicht aus Hek. entnommen ist. — Fr. 45. St. B. v. *Συράκουσαι* ist unvollständig: füge hinzu: „*κτίσμα μὲν Ἀρχίου, Κορίνθου δ' ἄποικος, τοῖς ἐν Σικελίᾳ [Μεγάροις] καὶ Νάξῳ ὁμόχρονος*". — Fr. 52. St. B. v. *Καυλωνία, πόλις Ἰταλίας, ἣν Αὐλωνίαν Ἑκ. καλεῖ.* Cf. Eust. ad Il. p. 734, 48: *Τὴν Αὐλωνίαν Χάραξ* (l. *Πάρθαξ* mit Meineke Analect.

Alex. p. 139 n.) *Καυλωνίαν φησὶν ἐν τοῖς Ἰταλικοῖς.* Die form *Aulon* kömmt vor beim St. B. s. h. v. Servius in Virg. Aen. III, 553 u. a.: die form *Caulon* bei Virgil l. m. l. Plin. N. H. III, 10 u. a. — Im fr. 61. St. B. v. *Λιβυρνοί* gehen die worte des Hek. nur bis *Εὐρώπῃ.* — Fr. 56. St. B. v. *Χανδάνη.* Diese iapygische stadt nennt Ammian. Marc. XXII, 8, 36: Daudace, wo ohne zweifel Chandane herzustellen ist: der nämliche §. 43 führt auch die *Peuci* an, welche = den *Πευκαῖοι* des Hek. sind. — Das fr. 58 (St. B. v. *Ἀδρία*) steht auch beim Eust. in Dion. Per. 92. Wenn aber Müller in den worten *Ἡ χώρα τοῖς βοσκήμασίν ἐστιν ἀγαθή, ὡς δὶς τίκτειν τὸν ἐνιαυτὸν* hinter *τίκτειν* eine lücke annimmt, in der „caprarum nomen videtur excidisse", so ist er im irrthum: zu *τίκτειν* ist aus dem vorhergehenden *βοσκήμασιν* (vieh, nicht weide) *βοσκήματα* hinzuzudenken. — Fr. 72 (Strab. VI p. 417). Auch Apollodor. III, 7. 7. Menander de Encom. p. 189. Walz. Tzetz. in Lyc. 440. 980. machen den *Amphilochos*, des Alkmäon sohn, zum gründer von Argos Amphilochikon; allein Ephorus bei Strab. VII p. 501 — Fr. 28 — nennt als solchen den *Alkmäon.* — Fr. 80. St. B. v. *Λύξεια.* Das richtige ist, nach Berkel und M., *Λύζεια.* — Fr. 87. St. B. v. *Χαιρώνεια.* Die worte des Hek. enden schon bei *πρῶτα.* — Mit fr. 95 über die attische insel *Helene* stimmen im ganzen überein: Paus. I, 35, 1: *ἄλλη (νῆσος) δὲ ὑπὲρ Σουνίου τὴν Ἀττικὴν ἐν ἀριστερᾷ πλέουσιν· ἐς ταύτην ἀποβῆναι λέγουσιν Ἑλένην μετὰ τὴν ἅλωσιν τὴν Ἰλίου, καὶ διὰ τοῦτο ὄνομά ἐστι Ἑλένη τῇ νήσῳ* (wobei zu bedenken ist, dass Homer in der Odyssee den Menelaos, in dessen gesellschaft sich die Helena befand, auf der heimfahrt von Troja nach dem attischen vorgebirge *Sounion* gelangen lässt). Strab. IX p. 399. Eust. in Dion. Per. v. 524. — Fr. 100. St. B. v. *Οἰνοῦσσαι νῆσος τῇ Χίῳ προσεχής.* Scrib. *νῆσοι — προσεχεῖς.* — Fr. 103. Steph. B. v. *Ἡφαιστία.* Meineke nach Ptolemäus *Ἡφαιστιάς.* — Fr. 112. St. B. v. *Κράνων.* Lies *Κραννών.* Fr. 116. St. B. v. *Χάλαστρα.* Das wort *Θρηΐκων* hinter *Ἑλλήνων* ist mit Salmasius und M. in klammern einzuschliessen. — Fr. 124. St. B. v. *Κρήστων.* M.: *Κρηστώνη*? — Im fr. 135 aus St. B. v. *Χεῤῥόνησος* sind die worte des Hek. hinter *ὁμουρέουσι,* wo die angedeutete lücke durch *Χερσονήσιοι* auszufüllen ist, zu ende. — Fr. 138. St. B. v. *Μάδυτος, πόλις Ἑλλησποντία.* Diese auf dem thrakischen Chersones gelegene stadt ist mir sonst nur noch aus Pompon. Mela II, 2, 7 und Livius Histor. XXXI, 16 bekannt. — Fr. 149. St. B. v. *Κρόβυζοι, ἔθνος πρὸς νότον τοῦ Ἴστρου.* Cf. Plin. N. H. IV, 26: Verum ab *Istro* — — Axiavae, cognomines fluvio, ultra quos *Crobyzi* und Phylarch. fr. 19. der sie ein thrakisches volk nennt. — Fr. 152. St. B. v. *Ὀργάλημα.* Vielmehr *Ὀργάμη* nach M. — Fr. 154 (St. B. v. *Μελάγχλαιναι*). Das scythische volk der Melanchlaenae erwähnt auch Ammian. Marcell. XXII,

8, 31. Dion. Per. 309 u. a. — Fr. 157. St. B. v. *Καρδησός*. Leg. *Καρδησσός*. — Fr. 162. St. B. v. *Τιπανίσσαι*. Streiche ein *σ*. — Fr. 164. St. B. v. *Φαναγόρεια, πόλις ἀπὸ Φαναγόρου*: wer dieser mann war lehrt Arrian ap. Eust. in Dion. Per. 549: „*Φαναγόρεια, ἣν ἔκτισε Φαναγόρας ὁ Τῖος, φεύγων τὴν τῶν Περσῶν ὕβριν*". — Im fr. 166 aus Schol. Hom. Il. *γ*, 266: *Φησὶ δὲ αὐτοὺς* (*Πυγμαίους*) *Ἑκ. ἐπὶ σχημάτων κριῶν* [4]) *ἐξιόντας ἀλέξασθαι αὐτὰς* (scil. *γεράνους*) ist *σχ.* in *ὀχημάτων* umzuwandeln, welche verwechslung auch vorkömmt beim Eust. in D. P. 30 (vgl. Bernhardy s. 840) [5]). Die Pygmäen bedienten sich im kampfe mit den kranichen mit widdern bespannter streitwagen. Siehe Bähr zu Ctesiae Fr. p. 294 sq., dem ich nachtrage Athen. IX p. 390 b. — Fr. 178. St. B. v. *Γάνδαραι, Ἰνδῶν ἔθνος* —. *Λέγονται καὶ Γανδάριοι*. Die letztere form bieten auch Herodot. III, 91 und die Ald. und Junt. bei Justin. H. XII, 8, 9: Gandarias (richtiger Gandarios). Graevius schrieb Gandaritas, J. F. Fischer gar Gangaridas, nach Plin. N. H. VI, 22 (19) und Curtius IX, 2, die dieses indische volk erwähnen. — Fr. 183. St. B. v. *Μυκοὶ ἔθνος*. Insere *Περσίδος*. — Fr. 184. St. B. v. *Σιτάκη*. Schr. *Σιττάκη*. — Fr. 185. St. B. v. *Κόραξοι, ἔθνος Κόλχων*. Dieses volk ist mir noch aufgestossen in den iamben des Kolophoniers Phönix bei Athen. XII p. 530 f., bei Plin. N. H. VI, 5. — Fr. 206. St. B. v. *Μύλισιν*. Von Meineke wird richtig corrigirt *Μυλίαι* i. e. *Μιλύαι*. — Fr. 216. St. B. v. *Κωρυκός* — *ἐστὶν ὄρος ἀρσενικῶς λεγόμενον, πλησίον Τέω τῆς Ἰωνίας καὶ Ἐρυθρῶν, ὡς Ἑκ.* Cf. Liv. XXXVII, 12: ibi (*Erythris*) noctem unam morati, postero die *Corycum Teiorum* promontorium tenuerunt. — Fr. 219. St. B. v. *Μυόνησος*. Schreibe mit *νν*. und vergl. Liv. XXXVII, 27: *Myonnesus* promontorium est inter Teum Samumque. — Fr. 222. St. B. v. *Μιμνηδός*. Lies: *Μιμνιδός*. — Fr. 233. St. B. v. *Κύλανδος*. Verdoppele das *λ*. — Fr. 242. St. B. v. *Πάταρα* findet sich auch beim Eust. in Dion. P. 129. — Fr. 247. aus St. B. v. *Μεναλίππιον, τόπος* (Meineke „*πόλις*", Westermann unrichtig „*ποταμός*") *Παμφυλίας. Ἑκ. Ἀσίᾳ*. Diese pamphylische stadt scheint mir vom Amphilochos, der nach Trojas untergang in Pamphylien herrschte und gemeinsam mit dem seher Mopsos mehrere städte anlegte (Strab. XIV. pp. 668. 675. Herodot III, 9. Arrian. Anab. II, 5, 9. Quint. Smyrn. XIV, 365 sqq. Eust. in D. P. 864. 875 u. a.) nach dem, von seinem vater Amphiaraos ermordeten *Menalippos* benannt zu sein. Siehe Paus. IX, 18, 1. Die lage dieser stadt ergiebt sich aus Quintus

4) Noch sinnloser in Cramers Anecdot. Par. III p. 281, 1: *ἐπὶ σχῆμα τῶν κριῶν*.

5) Bei Plut. de *Ει* ap. Delph. c. 5 p. 386 Dübner ist umgekehrt *σχῆμα* in *ὄχημα* corrumpirt (siehe G. A. Hirschig Philol. V, 351), wie auch in der von A. Nauck Philol. V, 552 emendirten stelle des Tzetzes.

Smyrn. III, 232 (wo von Pamphylien die rede ist): αἰπεινὸν Μεγαλίππιον, ἱρὸν Ἀθήνης | Ἀντί Ἐμασικύτοιο (welchen berg Plin. N. H. V, 27 Masicytes nennt) Χελιδονίης σχεδὸν ἄκρης. — Fr. 248. St. B. v. Κορδυλός. Muss lauten Κορδυτός. — Fr. 250. St. B. v. Σίδη. Ueber die von Hek. erwähnte Insel Κίμωλος siehe die Νησιὰς des Semus Delius bei Athen. III p. 123d (coll. eod. I p. 30, b). — Das fr. 251 aus St. B. v. Χάραδρος, λιμὴν καὶ ἐπίνειον Κιλικίας. Ἑκ. Ἀσίᾳ· „μετὰ δὲ Χάραδρος ποταμός" ist durch die schuld des epitomators verdorben: Meineke p. 687, 5 giebt dessen wahrscheinliche, ursprüngliche fassung folgendermassen an: Χάραδρος, λ. κ. ἐ. Κιλ. [ἔστι καὶ ποταμός], ὡς Ἡρωδιανὸς καὶ Ἑκ. Ἀσ." κ. τ. λ. Die erwähnung des Herodian findet sich in der vulg. irrthümlich beim vorhergehenden lemma. Den fluss Charadros erwähnt auch Arcadius p. 74, 26. — Fr. 271. St. B. v. Ὀνειαβάτης. Das richtige ist Ὀνείβατις. — Im fr. 284 aus St. B. v. Χέμμις ist das erste ἐπὶ τοῦ ὕδατος mit Mein. zu tilgen. — Fr. 281. St. B. v. Φάκουσα. Die worte des Hek. müssen lauten: Ἑκ. δὲ Φακόεσσαι καὶ Φακοέσσαις φησί. καὶ Φάκουσαι νῆσοι καὶ Φάκαιοι. — Aus fr. 287 bei Herodian π. μ. λ. p. 36 über die nach dem *steuermanne des Menelaos* benannte insel *Pharos* erhellt, dass aus Hek. schöpft St. B. v. Φάρος — —. ἔστι καὶ νῆσος ἡ πρὸς Ἀλεξανδρείᾳ — Φάρος γὰρ ὁ πρωρεὺς Μενελάου ἐν τῇ νήσῳ δηχθεὶς ὑπὸ ὄφεως ἐτάφη. Sonst wird die nämliche sage von Kanobos, oder richtiger *Kanopos*, dem steuermanne des Menel., überliefert. (Conon Narrat. 8. Dionys. Perieg. 13 cum Eust. Dictys. Cret. VI, 4. Schol. Aeschyl. Prometheus vinct. v. 845 u. a. coll. Heyne Opusc. Academ. T. I p. 397). — Fr. 301. St. B. v. Μάσκωτος. Für Ἑκ. περιηγήσει hat Ms. ed. περιηγήσεως [β']. — Fr. 305. St. B. v. Μέγασα. Der unvollständige schluss ist zu ergänzen durch: εἶτα Μέγασα πόλις. — Fr. 311. St. B. v. Κύβος, πόλις Ἰώνων. Hinter Κύβος ist mit M. ἢ Κυβώ einzuschalten. — Fr. 323. St. B. v. Στώη. Corrig. Στοῖαι.

Das erste fr. der Γενεαλογίαι — v. 332 p. 25 —, welches die anfangsworte dieses werks enthält, findet sich auch beim Gregor. Corinth. Rhet. Gr. VII, 1215. — Fr. 336. St. B. v. Μελία. Πρώτῃ ist in δ' umzuwandeln. — Zum fr. 342 p. 27 aus Herodian. π. μ. λ. II p. 41 v. Λοκός: Ἑκαταῖος· „Ἴων δὲ πρεσβύτερος Λοκρὸς ἦν Φύσκου παῖς." bemerkt Müller: „Quod Ionem Locrum dicit Hecataeus, hoc non intelligo. Fortasse legendum: Λοκροῦ, ut frater Locri natu maior fuisse narretur". Ἴων kann durchaus nicht vertheidigt werden: für das ἴων der codd. ist mit Lehrs p. 45 ἐών zu schreiben. Vgl. Eust. in Il. p. 277, 19: Φύσκος, οὗ Λοκρός, ὧν ἀπὸ μὲν Φύσκου Φύσκοι πρώην, ἀπὸ δὲ Λοκροῦ Λοκροὶ οἱ αὐτοὶ ὠνομάσθησαν und Plut. Qu. Gr. 15. Φυσκίου (l. Φύσκου) τοῦ Ἀμφικτύονος υἱὸς ἦν Λοκρός· ἐκ δὲ τούτου καὶ Καβύης Λοκρός (scrib. Ὀποῦς mit A.

Bournot Philol. IV, 285.) — Das fr. 349 aus Arrian. Exped. Alex. II 16. steht etwas vollständiger und auch sonst abweichend beim Eustath. Dion. Per. 558, der ebenfalls den Arrian als quelle anführt: statt *ἠπείρου* liest man an beiden stellen *Ἠπείρου*: am schlusse fehlt bei Müller: *οἶδα δὲ, φησὶν, ἐγὼ καὶ εἰς τοῦτο ἔτι τὴν Ἤπειρον ταύτην εὔβοτον, καὶ βοῦς τρέφουσαν καλλίστας*". Für *Ἀμβρακίαν* endlich findet sich *Ἀμπρακίαν*, worauf sich vielleicht bezieht Steph. Byz. v. *Ἀμβρακία* — — *εὕρηται καὶ διὰ τοῦ π ἀντὶ τοῦ β*. Die von Hek. bekämpfte ansicht übrigens, dass Geryon herrscher auf einer *iberischen* insel gewesen sei, hat einen vertreter gefunden in Justin. H. 44, 4, 14 sq. — Fr. 353. Longin *περὶ ὕψους* c. 27. Den *Keyx*, der einst den Herkules aufgenommen, erwähnen Hesiod. bei Athen. II p. 178 b. Lucian. Halc. 1. Ovid Met. XI, 272 und öfter. Hesiod. Scut. 354. 476. — Im fr. 360 aus Schol. Ven. Il. *ο'*, 302 ist das *μυκῆν* der handschrift mit Lehrs Herodian *περὶ Ἰλ. προσῳδ.* p. 291 in *μύκην* zu verwandeln[6]. — Fr. 361 aus Bekker Anecdot. I p. 783: *Ἐπιμαρτυροῦσι τούτοις* (nämlich die erfindung der buchstabenschrift durch den *Kadmus*) *καὶ οἱ Μιλησιακοὶ συγγραφεῖς Ἀναξίμανδρος καὶ Διονύσιος καὶ Ἑκ.* rechnet C. Müller mit recht unter die historien, während A. Hecker Philol. V, 422 es zu *Μιλησιακά* des Hek. zählt, die aber sonst ganz unbezeugt sind. Es wird doch wohl nichts anderes übrig bleiben, als für *Μιλησιακοὶ* zu schreiben *Μιλήσιοι*. — Fr. 363. St. B. v. *Μύγισοι*. Es muss *Μυγισσός* heissen. — Fr. 364 (Natal. Com. IX, 9) ist ganz zu tilgen, da, wie bereits Heyne ad Apollod. p. 263 bemerkt, der name des Hek. nur fingirt ist: das ganze ist aus Tzetz. in Lyc. 481. geflossen, der wiederum seinerseits Apollodor II, 8, 1 abgekürzt hat. Die vergleichung des letzteren lehrt übrigens, dass *Φθῖνος* (Lycaonis filius) dem richtigen *Φθίος* weichen muss, welchen auch Herodot. II, 98 erwähnt. — In dem fr. bei Cramer Anecd. Ox. I p. 323. endlich schreibt Müller de Hecat. p. XVI für die vordorbene lesart der handschriften *παῶλος* „*Πακτωλός*", während Meineke Vindic. Strabon. p. 94 sq. mit grösserer wahrscheinlichkeit *Τμῶλος* herstellt.

Charon von Lampsakos.

Dass das in den Addend. p. 427 ohne weitere motivirung zu den *Ὧροις Λαμψακηνῶν* gerechnete fr. in Photii Lex. v. *Κύβηβος*[7]) wirklich in dieses werk gehört, erhellt besonders aus

6) Zu den worten des schol.: Mykenai empfing den namen *ἀπὸ μύκητος τοῦ ξίφους, ὃ ἐφόρει Περσεύς*. cf. Schol. Nicandr. Alexiph. 103: *ἀπὸ τοῦ μύκητος τοῦ ξίφους φησὶ πεσόντος ὠνομάσθαι τὰς Μυκήνας, τινὲς δ' ἀφ' ἡρωΐδος Νύμφης, ἧς μέμνηται καὶ Ὅμηρος* (Od. *β'* 120). *Τυρώ τ' Ἀλκμήνη τε ἐϋστέφανός τε Μυκήνη*. Steph. Byz. v. *Μυκῆναι*. Paus. II, 16, 2.

7) Vgl. die folgende stelle des Hesychius, die nach B. ten Brink's emendation (Philol. VII, 741) also lautet: *Κυβήβη, ἡ μήτηρ τῶν θεῶν*.

Strab. XIII p. 589, der in der nähe von Lampsakos einen berg mit einem heiligthume der grossen mutter d. i. der Kybele erwähnt: gewiss waren die Lampsakener dem dienste dieser göttin ergeben. Den nämlichen annalen weist C. Müller l. m. l. das fr. aus Phot. Lex. v. Ὀστακός, welches von der gründung der stadt Astakos durch die Chalkedonier handelt, zu: ich ziehe vor es den Κτίσεις, die gewiss nicht, wie a. e. a. o. angenommen wird, mit den lampsakenischen annalen identisch waren, einzureihen. Die an der küste Bithyniens gelegene stadt Astakos, welche den beinamen Olbia führte und später nach ihrem erweiterer, dem könige Nikomedes, den namen *Nikomedia* erhielt (Scaliger Animadv. in Eusebii Chron. p. 72 ed. Lugdun. Batav. 1606. Salmasius ad Trebelli Pollion. Gallien. c. 4 p. 196 ed. Lugd. Batav. 1671), war übrigens nach anderen nicht, wie Charon angiebt, von den *Chalkedoniern*, sondern von den *Atheniensern* und *Megarensern* gegründet. Siehe die excerpte aus Memnons schrift über Heraklea in Photii Bibl. C. 224 p. 228 sq. ed. J. B. und Strab. XII p. 563: der letztere nennt als einen späteren erweiterer von Astakos einen gewissen Δαιδαλσός, dem zu ehren dieser name vielleicht bei den einwohnern der stadt sehr gebräuchlich war, wie ich schliessen möchte aus Boeckhs C. I. Gr. II N. 3779, einer *nikomedischen* inschrift, auf welcher vorkömmt Ἀῤῥιανὸς ὁ Δαιδαλσοῦ [8]). Nach Pomponius Mela I, 19, 4, der sie Astacon nennt, wurde sie allein von den *Megarensern* angelegt. Der anscheinende widerspruch zwischen Charon und den citirten autoren, dürfte vielleicht so zu lösen sein, dass wir annehmen: die *Megarer*, welche die gründer von *Chalkedon* waren (Strab. l. s. l.), haben von *hier* aus Astakos erbaut und seien nach ihrem letzten aufenthaltsorte vom horographen Chalkedonier genannt. Hinsichtlich der von Charon gebrauchten namensform *Ostakos* endlich, bemerke ich, dass mir dieselbe sonst nirgends vorgekommen ist.

Das fr. 11 bei Athen. XI p. 475 b: Χάρων δ' ὁ Λαμψακηνὸς ἐν τοῖς Ὥροις παρὰ Λακεδαιμονίοις φησὶν ἔτι καὶ εἰς αὐτὸν δείκνυσθαι τὸ δέπας τὸ δοθὲν Ἀλκμήνῃ κ. τ. λ. steht fälschlich s. 35 unter dem titel Ὧροι Λαμψακηνῶν: nach Ὥροις ist offenbar Λακεδαιμονίων zu suppliren und dieses war ein nebentitel der schrift Πρυτάνεις ἢ Ἄρχοντες τῶν Λακεδ.

Xanthos aus Lydien.

Creuzer, der Frr. hist. antiquiss. s. 136 ff. noch nicht an der ächtheit der Lydiaka gezweifelt hatte, tritt jetzt histor. K. d. Gr. 2te ed. s. 289 ff., wie auch C. Müller, der bekannten

καὶ ἡ Ἀφροδίτη Κυβήβη λέγεται ὑπὸ Φρυγῶν καὶ Λυδῶν παρὰ Χάρωνι Λαμψακηνῷ κ. τ. λ.

8) Hiernach ist bei Phot. l. m. l. statt Δυδαλσός zu schreiben Δαιδαλσός.

Welckerschen ansicht von dem Dionysius Skytobrachion als jener verfasser oder umarbeiter bei, meint aber doch, wie Müller de Xanth. p. XXII, einige partien der originals habe Dionysius wahrscheinlich in seine umarbeitung aufgenommen, was auch mir sehr glaubhaft erscheint. Eine neue bestätigung erlangt übrigens die Welckersche beweisführung jetzt durch die leider verstümmelte notiz beim Schol. Cobetian. Eurip. Andromach. 10 — Müllers Addend. p. 628 — aus welcher hervorgeht, dass der Xanthus personatus in bezug auf die Troika sich besonders an den Euripides gehalten hat. Vergl. Schneidewin Götting. gel. anz. j. 1847. s. 1544.

Das fr. aus Hesych. v. *Βουλεψίη*, welches die *Amazonen* betrifft — Addend. p. 629 — scheint mir aus einer stelle der lydischen geschichte entnommen zu sein, in der von den bekannten streitzügen jener kriegerischen weiber nach Lydien die rede war, — die auch im fr. 19 p. 41 erwähnt werden. — Fr. 19. Athen. XII. p. 515 d. Ueber den lydischen könig Adramytes siehe Steph. Byz. v. *Ἀδραμύττειον*. ibid. p. 40 steht *Ἀδραμυττίου καὶ Θήβης πεδίον*, womit vgl. Liv. XXXVII, 19: *Adramytteum* petit agrum opulentum, quem vocant *Thebes campum*, carmine Homeri nobilitatum. — Im fr. 20 des nämlichen werks aus Steph. Byz. v. *Εὐπάτρια* ist nach Meineke statt *Εὐπατρεῖς* „*Εὐπατριεῖς*" zu schreiben. — Das fr. 22 bei Steph. B. v. *Ἀστερία* ist zu *streichen*, indem Meineke p. 138 gezeigt hat, dass *Ξάνθος ἐν τῇ τετάρτῃ Λυδιακῶν* aus dem vorhergehenden irrthümlich wiederholt ist. Asteria war eine *syrische* stadt. — Fr. 29. Diog. Laert. prooem. §. 2. Mehrere persische Magier sollen den namen *Γωβρίας* geführt haben: ich möchte *Γωβρύας* emendiren, nach Justin. Hist. I, 9, 22 wo ein perser Gobryas vorkömmt, wie auch bei Herodot. IV, 132. 134 bis und öfter (*Γωβρύης*). Valer. Maxim. III, 2, Extern. 4. Xenoph. Anab. I, 7, 12. Cyrop. IV, 6, 1. u. öfter. Ueber den magiernamen *Ὀστάνης* vgl. Suid. v. *Ὀστᾶναι*. Philo Byblius p. 49. Orelli. Plin. N. H. XXX, 2. al. —

Hellanikos aus Lesbos.

Die ganze anordnung der frr. ist jetzt in den Addendd. p. 629 sqq. nach Prellers trefflicher arbeit bedeutend modificirt, wie aus derselben auch mannichfache bereicherungen stattgefunden haben. Dem letzteren umstande ist es zuzuschreiben, dass mir zu nachträgen nur geringer anlass geboten ist.

In der abhandlung p. XXIII anm. ist übersehen, dass der *grammatiker* Hell. auch erwähnt wird in den Scholl. Il. ε', 269. ο', 451. τ', 90 Od. β', 185 und in einer weiter unten nachzuweisenden stelle. Der eben daselbst angeführte Hellanicus Eleus ist mir auch aufgestossen bei Justin. Hist. XXVI, 1, 9. — Ibid. p. XXVI wird angenommen, die *Asopis* sei ein anhang der *Deu-*

kalionia gewesen und in derselben vom stamme des Arakos, des sohnes des Zeus und der tochter des *Asopos*, Aegina, gehandelt worden; aber mir erscheint A. Heckers annahme im Philol. V, 427 begründeter: da *Sikyon* vor alters *Ἀσωπία* genannt wurde (Paus. II, 1, 1), sei die *Ἀσωπίς* identisch mit den *Σικυωνιακοῖς*. Diese combination scheint mir auch vor der Prellers — die Asopis habe einen theil der Troika ausgemacht — den vorzug zu verdienen. — Ebendas. p. XXXIII begeht Müller einen irrthum, wenn er sagt: „Ephorus (ap. Phot. cod. 72 p. 64, 18) eum (scil. Hellan.) *ἐν πλείστοις ψευδόμενον* dicit"; denn im Cod. 72 sind gar nicht excerpte aus dem *Ephorus*, sondern aus dem *Ktesias* enthalten und daselbst heisst es p. 436, 18 ed. J. B. im auszuge aus dem *Persicis*: *ὅτι Παρύσατις φαρμάκῳ διαφθείρει τὸν Τεριτούχμεω υἱόν. καὶ περὶ τοῦ θάψαντος τὸν πατέρα διὰ τοῦ πυρὸς παρὰ τὸν νόμον· ἐξ οὗ καὶ ἔλεγχος Ἑλλανίκου καὶ Ἡροδότου ὡς ψεύδονται.* Ktesias scheint mir hier sich auf eine stelle der *Persika* des Hellanik. zu beziehen, in welcher dieser vielleicht den sohn des Terituchmes, der gegen die sitte der Perser den leichnam seines vaters verbrannt, vom standpunkte der kindlichen pietät aus rechtfertigte, während er selbst sich streng an den buchstaben des persischen gesetzes haltend, in jener handlung des sohnes nur das ungesetzliche moment geltend machte. Uebrigens ist der vom Knidier hierauf gegen den Hell. gegründete vorwurf eines *ψεῦδος* jedenfals zu hart, besonders aus seinem munde: er war bekanntlich selbst nichts weniger als wahrheitsliebend. — Ibid. p. XXIV wird vom *Skamon*, dem angeblichen sohne des Hell. gesprochen; hiermit sind jetzt zu verbinden Fr. Hist. IV, 489 sqq., welche seiten dem ersteren ausschliesslich gewidmet sind.

An frr. fehlen: 1) Schol. Tzetz. Antehom. v. 23 p. 8 Schirach: *Ἑλλάνικος δέ φησι καὶ Διόδωρος* (II. 45) *ὅτι πρὸ τοῦ ἀναφύεσθαι ταύτας* (scil. *Amazones*) *τὸν τόπον σιδήρῳ ἔκαιον, ὅπως μὴ ἀναφύοιτο.* Dieses zuerst von B. ten Brink Philol. VI, 224 nachgewiesene fr. reiht sich den über die *Amazonen* handelnden 84. 146. an. 2) Constantin. Porphyrogenit. Them. 2 p. 58 Bonn., jetzt auch und zwar richtiger Steph. Byz. p. 567, 1 M. v. *Σικελία* —. *Σικανία πρότερον ὠνομάζετο, εἶτα Σικελία ἐκλήθη, ὥς φησιν Ἑλλάνικος Ἱερειῶν τῆς Ἥρας β'* [9]) *„ἐν δὲ τῷ αὐτῷ χρόνῳ καὶ Αὔσονες ὑπὸ τῶν Ἰαπύγων ἐξ Ἰταλίας ἀνέστησαν, ὧν ἦρχε Σικελός· καὶ διαβάντες εἰς τὴν νῆσον τὴν τότε Σικανίαν καλουμένην περὶ τὴν Αἴτνην καθιζόμενοι ᾤκουν αὐτοί τε καὶ ὁ βασιλεὺς αὐτῶν Σικελὸς βασιλείην ἐγκαταστησάμενος, καὶ ἐντεῦθεν ὁρμώμενος [ὁ Σικελὸς οὗτος] πάσης ἤδη τῆς νήσου τότε [ταύτης] Σικελίας καλουμένης ἀπὸ τοῦ Σικελοῦ [τούτου], ὃς καὶ ἐν αὐτῇ ἐβασίλευσε".* In betreff des sachlichen vergl. Antioch.

9) Bis hierher nur steht dieses fr. — n. 51 p. 51 — bei Müller: die eigentlichen worte des Hell. lässt er aus.

fr. 1 und Philochor. fr. 2. 3) Steph. Byz. p. 372 v. [*Κίκονες, ἔθνος Θρᾳκικόν, οὐ μακρὰν οἰκῆσαν τῶν Μαρωνειτῶν, ὡς δηλοῖ . . . „Εὐάνθης δ' οἴκησεν ἐν Κικονίῃ ἵνα Μαρώνεια καλέεται"*]. In der angedeuteten lücke ergänzt Meineke *Ἑλλάνικος;* doch könnte man auch an *Ἑκαταῖος* denken, der in dem oben n. 2 nachgetragenen fr. von Maroneia spricht. Vergl. übrigens über diese kikonische stadt die von R. Unger Pilol. IV, 720 sq. zusammengetragenen stellen. 4) Steph. Byz. v. *Τριόπιον, πόλις Καρίας, ἀπὸ Τριόπου τοῦ πατρὸς Ἐρυσίχθονος. —. Ἑλλάνικος δὲ καὶ Τριοπά φησιν αὐτὸν ἀπὸ τοῦ Τρίοψ.* Vgl. Schol. Theocrit. VII, 69: *τὸ δὲ Τρίοπον* (wohl *Τριόπιον*) *ἀκρωτήριον τῆς Κνίδου, ἀπὸ Τριόπου τοῦ Ἄβαντος, ὡς ἐν τοῖς περὶ Κνίδου Ἰάσων φησίν* (coll. eod. ad v. 68: *Τρίοψ γὰρ βασιλεὺς τῆς Κῶ, ἀφ' οὗ τὸ ἀκρωτήριον ὠνόμασται τῆς Κνίδου*). Fr. 37 und Apollodor. I, 7, 4, die dieses Triops erwähnen.

Das fr. 7 aus Proklos, in welchem dem Homer die Ilias und Odyssee abgesprochen werden, ist zu *tilgen:* es gehört offenbar dem *grammatiker* Hell. an. Den über das nämliche citirten *Ξένων* will Sturz in *Ζήνων* oder *Ἰξίων* verwandeln; doch siehe Schol. Il. *μ'*, 435, wo *τὸ Ξένωνος παράδοξον* erwähnt wird. Sollte vielleicht an beiden stellen *Ξενίων* herzustellen sein, dessen Kretika aus Steph. Byz. bekannt sind? [?] — Fr. 10. (Schol. Platon p. 376): *Ἕλληνος καὶ Ὀθρηΐδος, Ξοῦθος, Αἴολος, κ. τ. λ.* Vergleichen wir hiermit Apollodor. I, 7, 3: *Ἕλληνος δὲ καὶ Νύμφης Ὀρσηΐδος Δῶρος, Ξοῦθος, Αἴολος,* so leuchtet ein, dass an einer von beiden stellen der name der frau verschrieben ist: an welcher wage ich nicht zu entscheiden. — Fr. 31. Schol. Theocrit. XVI, 49: *Κύκνον λέγει τὸν Ποσειδῶνος καὶ Κήϋκος.* Schreibe *Καλύκης* mit Dübner p. 164 nach *Nic. Heinsius* zu Ovid. Heroid. XIX, 133 und *Toupius* aus Hygin. F. 157. Die Kalyke kömmt auch im fr. 80 des Pherekydes vor, wo *Καλίκης* unrichtig ist. — Im fr. 37 aus Schol. Il. *γ'*, 157 werden als söhne des *Triopas* — über welchen fr. 107 nebst unserer bemerkung zu vergleichen — genannt Iasos, Pelasgos und Agenor; von anderen söhnen desselben mannes sind mir aufgestossen: *Phorbas* (Paus. VII, 26, 12. Hygin. Poet. Astron. II, 14), *Erysichthon* (Hellanic. fr. IV supra addit. Tzetz. in Lyc. 1393), *Xanthos* (Diod. Sicul. V, 81). Mit fr. 38 über den *Phineus*, den herrscher von *Paphlagonien*, vergl. Steph. Byz. v. *Παφλαγονία ἀπὸ Παφλαγόνος τοῦ Φινέως παιδός* und Genesius *Βασίλειαι* III p. 58, 6 Bachmann: *ἥτις* (*Παφλαγονία*) *ἀπὸ Παφλαγόνος υἱοῦ Φινέως τῆς τοιαύτης* (l. *ταύτης*) *ἐγκρατήσαντος ἀγορεύεται.* Nach anderen — wie Palaephatus de Mir. p. 95 Fischer und Eust. in Il. p. 360, 24 war Phineus ein herrscher von *Päonia.* — Fr. 43. Paus. II, 16 extr.: *Ἑλλ. ἔγραψε Μέδοντα καὶ Στρόφιον γενέσθαι Πυλάδῃ παῖδας ἐξ Ἠλέκτρας.* Statt *Μέδοντα* emendire ich *Μεδεῶνα* nach Steph. Byz. v. *Μεδεών,*

Βοιωτικὴ πόλις καὶ Φωκικὴ ἑτέρα. Στράβων (p. 410 bis. 423) *ἐννάτῃ. ἐκλήθη δὲ ἀπὸ Μεδεῶνος τοῦ Πυλάδου καὶ Ἠλέκτρας.* (Das nämliche liest man auch beim Eust. in Il. *β'*, 501 p. 202, 18). Siehe über die phokische stadt Medeon noch Paus. X, 3, 2 und 36, 6, über den *Μεδεών* Eust. und Schol. Il. *β'*, 498 mit A. Bournots verbesserung Philol. IV, 285. — Fr. 46 aus dem Constantin. Porphyrogen. liest man jetzt auch Steph. Byz. p. 427, 17, wo Meineke zwischen *Μακεδόνος* und *Αἰόλου* „*τοῦ*" einschaltet. — Fr. 47. Steph. B. v. *Νισαία* ist am schluss durch *ἀπέκτεινεν* zu vervollständigen. — Fr. 50. Steph. B. v. *Χαλκίς*. Für *Θεοκλῆς* setzt M. *Θεοκλέης*. — Im fr. 53 aus Dionys. Halic. Arch. I, 72 heisst es: *Αἰνείαν φησὶν ἐκ Μολοττῶν εἰς Ἰταλίαν ἐλθόντα μετ' Ὀδυσσέως κ. τ. λ.* Dass Aeneas aus Molossia nach Italien gekommen sei berichten auch Tzetzes in Lyc. 1232 und Servius in Virg. Aen. III, 1. Ebendas.: *Δύο γὰρ ποιεῖ στόλους Ἰταλικοὺς διαβάντας εἰς Σικελίαν· τὸν μὲν πρότερον Ἐλύμων.* Cf. über diese sicilischen Elymer vor allen Thucyd. VI, 2, dann Strabo XIII p. 608. Apollodor. II, 5, 10. Paus. X, 11, 3. Tzetz. in Lyc. 471. 953. — Fr. 57 (Schol. Il. *μ'*, 1): *Κλησώνυμον* (Cod. Venetus *Κλισώνυμον*). Das richtige ist *Κλυσώνυμον*. Siehe Apollod. III, 13, 8. — Fr. 68. Harpocration v. *Ἀλόπη* — — *ἐξ ἧς καὶ Ποσειδῶνος Ἱπποθόων.* Woher dieser name rührt lehrt Aelian V. H. XII, 42: *ἀλλὰ καὶ τὸν Ἀλόπης* (*ἵππος ἔθρεψε*). — Zu dem fr. 80, in welchem der archon Antigenes (ol. 93, 2) vorkömmt fügen jetzt die Addend. p. 632 ein 2tes, denselben archon erwähnendes aus Schol. Aristoph. Ran. v. 732 bei, welches für *Dahlmanns* in den forschungen u. s. w. II, 1, s. 124 aufgestellte ansicht, dass Hellan. noch nach ol. 93, 3 an seinem werke arbeitete, ein neues bestätigendes moment darbietet. — Mit dem wichtigen fr. 90 p. 57 über die zahl der *Hellanodiken und tribus bei den Eleern* vergl. den über das nämliche sprechenden Paus. V, 9, 4, bei dem ich in Dindorfs ed. für *Πέμπτῃ δὲ Ὀλυμπιάδι καὶ εἰκοστῇ ἐννέα Ἑλλανοδίκας κατέστησαν* mit Boeckh zum Schol. Pind. Ol. III, 22 p. 95 „*πέμπτῃ δὲ Ὀλ. καὶ ἑξηκοστῇ*" oder „*π. καὶ ἐνενηκοστῇ*" corrigiren möchte. — Fr. 96 (Clem. Alex. Strom. I p. 305 c.) handelt von den tugenden der bei den *ripäischen* bergen wohnenden *Hyperboreer.* Vgl. Pompon. Mela III, 5 (dessen montes Hyperborei bereits von Schirlitz, handb. der alt. geogr. s. 276 a. 73 als identisch mit den *Ῥίπαια ὄρη* erkannt sind) und Justinus II, 2 (der in der schilderung der guten eigenschaften der anwohner der ripäischen berge ganz mit Hellan. übereinstimmt), so wie Herodot. IV, 32. — Fr. 102 Steph. B. v. *Ἀκέλης*. Es ist *Ὀμφαλίδος*, was von Unger Theb. Parad. I p. 360 vertheidigt wird, mit Meineke in *Ὀμφάλης* umzuwandeln. In den folgenden worten: *Ἑλλάν. δ' εἶπεν „εἰς πόλιν Ἀκέλην. Ἐχρῆν γὰρ Ἀκέλητα εἶναι."* müssen die letzten anführungs-

striche hinter *Ἀκέλην* gesetzt werden, indem die folgenden worte dem ethnographen angehören. Ueber den im fr. erwähnten *Malis* endlich siehe Schneidewin Philol. I, 640 anm. — Fr. 104. Steph. B. v. *Γέλα.* Für *Ὑμάρου* vermuthete Meineke Exerc. in Athen. I, 27 „*Ὑκάρου*"; jetzt Steph. p. 201 „*Ὑμέρου*", in welchem letzteren er mit Müller Addend. p. 636 sq. zusammengetroffen ist. — Fr. 105. St. B. v. *Καβασσός.* In den worten des Hell. stellt M. für *Καβασσόν* „*Καβησσόν*" her. — Fr. 107 beim Schol. Pind. Ol. VII, 135. *Triopas*, der sohn des Helios und der Rhodos, wird auch von Diod. Sic. V, 56. 59 angeführt. Mehr über ihn bringt Boeckh adnot. ad Schol. Pind. Pyth. II v. 27 p. 314 sq. bei. Den *Phaethon*, als sohn des H. u. der *Ῥόδη* (nicht wie im fr. *Ῥόδος*), erwähnt schol. Od. ϱ', 208, der, wie er angiebt, den tragikern folgt. — Fr. 109. Steph. B. v. *Χαριμάται.* *Κερκεταίων* muss *Κερκετέων* lauten; für die letzten worte *ἄνω δὲ Κοραξοί* vermuthet Meineke nach Skymnos von Chios: *καὶ Κοραξοί.* — Zu fr. 113 über die *Sintier* vergl. Fragm. Palat. Vat. Strab. VII, 46 p. 87 Kramer: *Ὅτι Σιντοί, ἔθνος Θρακικόν, κατῴκει τὴν Λῆμνον νῆσον· ὅθεν Ὅμηρος Σίντιας αὐτοὺς καλεῖ* (coll. Eust. in Dion. P. 777): dieses ist offenbar aus dem Hellan. geschöpft. — Zu fr. 118 aus St. B. v. *Τραγασαί*, in welchem jetzt auch Müller Addend. p. 637 für *Ἠπείρῳ* das richtige „*ἠπείρῳ*" giebt, ist nachzulesen Meinekes Epimetr. II in Steph. — Fr. 119. St. B. v. *Νάπη, πόλις Λέσβου· Ἑλλάν. κ. τ. λ.*, wofür Meineke nach Strabo — fr. 120 des Hell. — conjicirt: *Ν. π. Λ.* [*ἣν Λάπην ὀνομάζει*] *Ἑλλάν.* — Im fr. 120 aus Strab. IX p. 426: *Ὥσπερ καὶ Νάπη ἐν τῷ Μεθύμνης πεδίῳ, ἣν Ἑλλάν. ἀγνοῶν Λάπην ὀνομάζει* ist zwischen *ἀγνοῶν* und *Λάπ.*, wo der Cod. A eine lücke von 5 buchstaben hat, mit Meineke Vind. Strab. p. 150 *οὐκ εὖ* einzufügen. — Das fr. 126 über den *Korythos*, den sohn des Paris und der Oinone, findet sich auch, jedoch ohne beigefügte quellenangabe, bei Conon Narrat. 23 p. 133, 11 Westerm. Tzetz. in Lyc. 57. Serv. in Virg. Aen. III, 170. — Fr. 127 bei Dionys. Halic. Archeol. I, 46: Aeneas begiebt sich nach zerstörung Trojas zum berge Ida, wo zu ihm strömten alle einwohner der benachbarten stadt Dardanus *χωρὶς ἢ ὅσοι σὺν Ἐλύμῳ καὶ Αἰγέστῳ ναυτικόν τι συνεσκευασμένοι ἔτυχον προεξεληλυθότες τῆς πόλεως.* Sie gelangten auf der seereise nach sicilien: siehe Serv. in Virg. Aen. V, 300: *Acestes* et *Helymus* simul venere ad *Siciliam.* Sil. Ital. IV, 45 sqq. (mit Rupertis note) u. a. Gegen ende des frs. heisst es: Aeneas gelangte von Troja aus zunächst nach der makedonischen halbinsel *Pallene.* Auf dieser lässt ihn die sage eine stadt *Αἴνεια* gründen (Steph. Byz. v. *Αἴνεια.* Herodot. VII, 123. Lycophron 1236—38). — Das fr. 141, welches den sohn des *Telemachos* und der *Nausikaa, Perseptolis* [11])

11) Cf. Schol. Hom. Od. π', 118: *Τηλεμάχου καὶ Πολυκάστης Περ-*

rechnete Müller früher zu den *Troicis*; jetzt hingegen — Addend. p. 632 — verbindet er es, nach Prellers vorgang, von dem unabhängig auch ich darauf gefallen war, richtig mit fr. 78 der *Atthis*, in welchem angegeben wird, dass der attische redner *Andokides* ein nachkomme des *Telemachos* und der Nausikaa sei. Hell. mochte — wahrscheinlich gelegentlich des hermokopidenprocesses — eine art stammbaum des Andokides entwerfen. Siehe über dessen abstammung Bossler de gent. et fam. Att. sacerdotal. (Darmstadt 1833. 4) p. 29 sqq. — Fr. 153. Etym. M. v. *Ἐρεμβοί*. Wie Hell. hält auch Aristarch beim Schol. Od. δ', 84 die Erember für die *Araber*. — Fr. 158 aus Schol. Aristoph. Av. 1022 über die von *Sardanapal* an *einem* tage gegründeten städte *Tarsos*[12]) und *Anchiale*, steht auch, jedoch ohne den Hell. zu nennen, beim Steph. Byz. v. *Ἀγχιάλη*. — Fr. 160. Steph. B. v. *Χαλδαῖοι*. Statt *χώρας* lies *χώρης*; das *Χογήν* der Codd. ist nicht in *Χώγην*, wie Müller früher wollte, oder in *Κηφηνίην*, wie er jetzt Addend. p. 637 vorschlägt, sondern mit Meineke in *τὴν γῆν* umzuwandeln; hinter *ἔσχον* endlich sind die zeichen der lücke zu setzen[13]). — Fr. 161. St. B. v. *Τυρέδιζα*. Vielmehr *Τυρόδιζα*, und im folgenden für *Τυρόδιζαν* „*Τυρόριζαν*". — Fr. 164 beim Schol. Aeschyl. Pers. v. 775: *Κύρου δὲ υἱὸς ὁ Καμβύσης, ἀδελφὸς δὲ, κατὰ Ἑλλάνικον, Μαρφίου* (scrib. *Μαραφίου*) *καὶ Μέμφιδος*. Die richtigkeit meiner obigen emendation geht hervor aus Steph. Byz. v. *Μαράφιοι, ἔθνος ἐν Περσίδι, ἀπὸ Μαραφίου*, unter welchem ich jenen sohn des Cyrus verstehe) coll. eod. s. v. *Μάσπιοι, ἔθνος Περσικὸν, ὡς εἴρηται ἐν τῷ περὶ Μαραφίων καὶ Πασσ.* Herodot. IV, 167: *Ἄμασιν — ἄνδρα Μαράφιον — Βάδρην ἐόντα Πασαργάδην γένος*. Id. I, 125: *Πασαργάδαι, Μαράφιοι, Μάσπιοι*. Eine hiervon abweichende sage leitete den ursprung dieses perserstammes von einem sohne des Menelaos und der Helena her: siehe die an drei fehlern leidende stelle des Schol. Il. γ', 175: *ὁ δὲ Δίαιθος* (l. *Ἀρίαιθος*) *Ἑλένης καὶ Μενελάου ἱστορεῖ παῖδα Μοράφιον*

σέπτολις. Festus p. 269 ed. O. Müller: Latinus, *Telemachi* Circaeque filius. Serv. in Virg. Aen. I, 273: *Telemachi* filia, Rome nomine.

12) Nach einer sage bei Ammian. Marcell. XIV, 8, 3: hanc (*Tarsum*) condidisse *Perseus* memoratur, Iovis filius et Danaës (cf. Wesseling ad Itinerar. Hierosolym. p. 579), vel certe ex Aethiopia profectus *Sandon* quidam nomine, vir opulentus et nobilis. Eine andere beim Eust. Dion. Per. 869 lautet: *Ἡ Ταρσὸς Ἀργείων ἐστὶ κτίσμα, πλανηθέντων ἐκεῖ κατὰ ζήτησιν Ἰοῦς τῆς τοῦ Ἰνάχου θυγατρός.*

13) *Κηφῆνες* als name der Chaldäer ist mir sonst nicht aufgestossen: wohl aber sagt Eust. in Dion. p. 910: *ἀφ' οὗ* (*Κηφέως*) *καὶ Κηφῆνες οἱ Αἰγύπτιοι* und zum v. 1005: *τοὺς δὲ Πέρσας Κηφῆνάς ποτέ φησι καλεῖσθαι ὁ Ἀῤῥιανός* (mit letzterem stimmt auch Herodot überein).

14) So verbesserte Preller de Hellan. p. 33 not. Die richtigkeit der emendation, auf welche auch ich gekommen war, erhellt aus Schol. Il. δ', 319.

(l. Μαρ.) ἀφ' οὗ τὸ τῶν Μοραφίων (scr. Μαρ.) γένος ἐν Πέρσαις coll. Eust. ad h. l. p. 400, 31 (es werden Nikostratus und Aithiolas als söhne des *Menelaos* und der *Helena* angeführt) ἄλλοι δὲ Δίαιθον (scr. κατ' Ἀρίαιθον) καὶ Μαράφιον ἀφ' οὗ γενέσθαι φασὶ τὸ τῶν Μαραφίων γ. ε. Π. — Im fr. 168 aus St. B. v. Ἄρια ist Ἀρία zu schreiben und sind die folgenden worte θηλυκῶς καὶ οὐδετέρως, als fälschlich aus dem vorhergehenden lemma hierher gerathen, zu streichen. Siehe Meineke. — Fr. 171. St. B. v. Ἀμύργιον. Wandele Σκύθαις in Σκυθικοῖς um. — Das fr. aus Schol. Aristid. p. 83 sq. Frommel — Addend. p. 630 — schliesslich ist unvollständig ausgeschrieben: es fehlt: Αὐτόχθονας δὲ καὶ πρεσβυτέρους ἁπάντων Ἑλλήνων λέγει (Hellan.) τοὺς Ἀθηναίους. Ich ziehe es übrigens vor diese stelle der *Atthis* zuzuweisen, während Müller sie zur Deukalionia rechnet.

Pherekydes.

Die meisten der von mir gesammelten nachträge hat Müller bereits in den Addend. beigebracht; es fehlen noch: 1) Sorani Ephes. Vita Hippocrat. in Idelers Phys. et Med. Gr. min. I p. 252: Ἱπποκράτης γένει μὲν ἦν Κῷος υἱὸς Ἡρακλείδου καὶ Φαιναρέτης εἰς Ἡρακλέα καὶ Ἀσκληπιὸν τὸ γένος ἀναφέρων, ἀφ' οὗ μὲν εἰκοστός, ἀφ' οὗ δὲ ἐννέα καὶ δεκατός. μνημονεύει δὲ τῆς γενεαλογίας αὐτοῦ Ἐρατοσθένης καὶ Φερεκύδης καὶ Ἀπολλόδωρος καὶ Ἄρειος ὁ Ταρσεύς. Diese offenbar zur genealogie der Asklepiaden und Herakliden gehörige stelle, theile ich dem über die letzteren handelnden dritten buche zu, in dessen fr. 35 auch die insel Kos erwähnt wird. Die gründung des Asklepiadengeschlechtes auf Kos wird auf den Podaleirios zurückgeführt (Theopomp. fr. 11), welchen namen auch ein vorfahre des Hippokrates führte (Steph. Byz. v. Κῶς). 2) Schol. Dionys. Perieg. v. 685 p. 359, 4: Ἀσπληδόνιοι χειμασθέντες ἅμα Ἰαλμένῳ τοὺς τόπους (nämlich an der mündung des *Ister*) ᾤκησαν εἰς Φερεκύδην. οἱ δὲ Μυρμιδόνας εἶναί φασιν ἀποπλανηθέντας ἀπὸ Τροίας μετ' Ἀχιλλέως ἐκεῖ κατοικῆσαι. Hierzu bemerkt Bernhardy s. 1008: In his nova certe Pherecydis auctoritas, de quo non est quod ob barbaram dictionem εἰς Φερ. dubitemus. Mir scheint dieses fr. aus der geschichte von *Phokis* entnommen, in welchem *Aspledon* lag (Paus. IX, 38, 9. Steph. Byz. s. h. v.). Ialmenos, der sohn des Ares, war einer der Argonauten und der freier der Helena (Apollod. I, 9, 16 u. III, 10, 8), sowie er auch unter den theilnehmern am trojanischen kriege genannt wird (Il. β', 511 sqq. Aristotel. Peplos Ep. 19 Schneidewin.). 3) Steph. Byz. p. 598, 10 v. Ταίναρος — — ἔστι καὶ Ταίναρος ὁ Ἰκαρίου υἱός „ἀφ' οὗ καλεῖται ἡ πόλις καὶ ἡ ἄκρα καὶ ὁ λιμήν." Dieses schöpft Steph. offenbar, wie schon Meineke erkannt hat, aus dem Pherek. und es schliesst sich an fr. 85 aus Schol. Apoll. Rh. I, 102 an, welches folgendermassen zu emendiren ist: ὅτι Ἔλατος (scr. Ἀλή-

της) ὁ Ἰκάρου (l. Ἰκαρίου) γαμεῖ Ἑρμήδαν τὴν Δαμασίκλου (l. Δαμασίππου). Siehe Apollodor. III, 10, 6: Ἰκαρίου μὲν οὖν καὶ Περιβοίας νύμφης — Δαμάσιππος — Ἀλήτης. Aletes heirathete also die tochter seines bruders, was im alterthume bekanntlich nichts seltenes war. Elatos hingegen war ein sohn des *Arkas*, nach Charon fr. 13 und Apollod. III, 9, 1.

In den Addend. p. 637 schreibt Müller das aus Cramer Anecd. Paris. IV p. 183, 21 beigebrachte fr. also: Θρία Θριχή(?) κ. τ. λ.: corrigire mit Schneidewin Philol. III, 699 Θριαθρίκη. Derselbe gelehrte hat a. e. a. o. und beiträge zur krit. etc. s. 92 das material über die *Thrien*, welche den inhalt des frs ausmachen, vollständig zusammengebracht. — In der verbesserung des Addend. p. 638 angeführten Schol. Cobet. Eurip. Androm. 18: αὖθι γὰρ αὐτῇ (Thetid.) συνῴκησε Πηλεὺς καὶ ἐγέννησεν (Cod. ἣ) Ἀχιλλέα. διόπερ τὸ Θετίδειον (Cod. τὸ Θετ. διόπερ) ἐστὶ πόλις Θεσσαλίας bin ich mit Müller zusammengetroffen. Mit A. Naucks vorschlag im Philol. V, 691 Θετίδειον ὅπερ zu schreiben, ist der stelle nicht geholfen, deren offenbarer sinn ist: der verheirathung des Thessaliers Peleus mit der Thetis zu ehren wurde die thessalische stadt Thetideion benannt. — In dem ebendaselbst angeführten Schol. V. Il. κ', 266 ist in den, von Müller nicht ausgeschriebenen worten vor Φερεκύδης aus προειπὼν ἐν θαλασσιω (sic) mit Meineke Vind. Strab. p. 157 Θεσσαλίᾳ herzustellen. — Ibid. trägt Müller folgendes fr. aus Schol. Lucian. T. IV p. 139 nach: ἀπελιθώθησαν δὲ οὗτοι (Κέρκωπες), ὡς Φερεκύδης φησί und erklärt sich gegen die von Jacobitz proponirte änderung Φερεκράτης. Auch Meineke hat die stelle nicht unter die frr. des komischen dichters aufgenommen. Ich halte ebenfalls an der vulg. fest und schalte das fr. unter n. 31—36 des dritten buches ein, in welchen die arbeiten des *Herkules* aufgeführt werden, da von diesem heros die sage erzählt wird, dass er die *Kerkopen*, welche Ephesos mit ihren räubereien heimsuchten, besiegt und gefesselt der Omphale übergeben habe (siehe die von B. ten Brink Philol. VI, 358 hierüber beigebrachten stellen). Wahrscheinlich mochte Pherekydes dieses auch berichten und darauf ihre bestrafung durch steinigung erwähnen.

Im fr. 20 aus Marcellin. Vit. Thucyd. §. 2 wird Φιλαίας ὁ Αἴαντος als stammvater des hauses des Miltiades bezeichnet. Hierzu vergl. Plut. Solon 10: Φιλαῖος (sic) καὶ Εὐρυσάκης, Αἴαντος υἱοὶ, τῆς Ἀθήνησι πολιτείας μεταλαβόντες — — δῆμον ἐπώνυμον Φιλαίου τὸν τῶν Φιλαϊδῶν ἔχουσιν. Steph. Byz. v. Φιλαΐδαι δῆμος — ἀπὸ Φιλαίου τοῦ Αἴαντος υἱοῦ καὶ Λυσιδίκης τῆς Κορώνου τοῦ Λαπίθου (sollte dieses nicht aus Pherek. geflossen sein?). Paus. I, 35, 2. VIII, 14, 8. Zu dem stammbaum des Miltiades Marathonius vgl. Vömel bei Poppo ad Thucyd. vol. I sect. I p. VII ed. Goth. u. Funkhänel Philol. IV, 90. Einen offenbaren irrthum begeht Aelian V. H. XII, 35, 2: καὶ

Μιλτιάδαι τρεῖς, ὁ τὴν Χεῤῥόνησον κτίσας, καὶ ὁ Κυψέλου (dieser ist mit dem ersteren nach Herodot identisch) *καὶ ὁ Κίμωνος.* — Fr. 22. Apollod. II, 1, 3. Rücksichtlich der abstammung des Argos stimmt mit Pherek. überein Schol. Od. β', 120: *ἧς (Μυκήνης) καὶ Ἀρέστορος Ἄργος, ὡς ἐν τῷ Κύκλῳ φέρεται.* — Fr. 25. Steph. Byz. v. *Ἀκμονία* lautet in Meinekes ed. p. 60, 18 also: *ἔστι καὶ [ἄλλο] Ἀκμόνιον ἄλσος περὶ Θερμώδοντα, ὡς Φερ.* — Fr. 26 (Schol. Apoll. Rhod. IV, 1515). In betreff der *Phorkiden* stimmt Schol. Aeschyl. Prometh. 792, nach Müllers emendation der namen *Ἐντὼ* und *Ἰαινὼ* in *Ἐννὼ* und *Δεινώ*, ganz mit dem fr. überein, nur dass er die dritte, welche in demselben *Πεμφρηδὼ* (Cod. Par. *Πεφριδὼ*) heisst, *Πεφυδὼ* nennt, während ihr Apollod. III, 4, 2 den namen *Πεφρηδὼ* giebt. Ich halte allein die form *Πεφριδώ* (von *φρίσσω, πέφρικα* abzuleiten „die schauderhafte", wie *Δεινώ* „die furchtbare") für die richtige. — Fr. 30. Schol. Pind. Isthm. IV, 104. Die angaben anderer alter autoren rücksichtlich der kinder des *Herkules* und der *Megara* habe ich zusammengestellt Philol. IV, 108. Vergl. auch Hemsterhus. ad Schol. Lucian. T. IV p. 58 sq. Jacobitz. — Fr. 31a bei Schol. Pind. Ol. III, 52. Der über die istrische hirschkuh neben Pherek. citirte verfasser einer *Θησηΐς* ist *Diphilus.* Siehe O. Müller Götting. gel. anz. 1840 s. 516 coll. eod. Dorier I p. 445 ed. I und B. ten. Brink Philol. VI, 216. — Fr. 34 (Schol. Soph. Trach. 34.) Hercules venit *εἰς τὴν Οἰχαλίαν· ᾠκεῖτο δὲ αὕτη ἐν Θούλῃ τῆς Ἀρκαδίας.* Die von Müller mitgetheilten conjecturen mehrerer gelehrten für das verdorbene *Θούλῃ* befriedigen noch nicht: ich denke das richtige ist *ἐν Φολόῃ.* Siehe über dieses *arkadische* gebirge und die ihm gleichnamige stadt unter anderen Steph. Byz. s. h. v. Apollodor. II, 5, 4. Das *arkadische* Oichalia übrigens erwähnt neben dem *thessalischen* (Homer. Il. β, 730) und *euböischen* (Sophocl. Trach. 74 cum schol.) auch Steph. Byz. s. h. v. — Fr. 36. Beim Schol. in Platon. p. 380: *Τὰ δὲ αὐτὰ καὶ Φερεκύδης καὶ Κώμαρχος* will C. Müller Addend. p. 638 für den letzteren namen *Κλέαρχος* lesen. Dieses entbehrt aber aller begründung. Siehe A. Hecker Philol. V, 426 sq., der mehreres über die *Eliaka* des *Komarchos* beibringt. — Fr. 37a werde ich unten beim Akusilaos verbessern. — Fr. 47. aus Schol. Soph. O. R. 775. — — — *θυγατέρα Ὀρσιλόχου τοῦ ἀδελφειοῦ.* Es ist mit Schneidewin Philol. IV, 754 nach Homer. Od. γ', 488

ἐς Φηρὰς δ' ἵκοντο, Διοκλῆος ποτὶ δῶμα,
υἱέος Ὀρσιλόχοιο, τὸν Ἀλφειὸς τέκε παῖδα

(coll. Schol. Buttmann. p. 116) „*τοῦ Ἀλφειοῦ*" herzustellen. — Zu fr. 47a beim Schol. Taur. Eurip. Phöniss. 39, welches den *κῆρυξ* des *Laios, Polyphetes,* betrifft, dient als guter commentar das von Schneidewin l. m. l. und pagin. praeced. gesagte. — Frr. 52—55 handeln über die Athamantiden: hierzu vergl. den

Philostephanos beim Schol. Il. η', 86 und meine bemerkungen Philol. IV, 408. Dass im fr. 80. Schol. Ap. Rh. IV, 57 für Καλίκης Καλύκης zu schreiben ist, wurde bereits oben zu fr. 31 des Hell. erwähnt: dieselbe als gattin des Aëthlius führt auch Apollod. I, 7, 5 (coll. eod. VII, 3, 4) an. — Mit dem fr. 95 über den wettstreit des Kalchas und Mopsos in der mantik vgl. Hesiod. bei Strab. XIV p. 642. Tzetz. in Lyc. 427. 439, aus denen hervorgeht dass der historiker dem Hesiod folgte. — Im fr. 106 (Schol. Od. λ', 320) heisst es: Ὅθεν ὁ θεὸς (Διόνυσος) ἐπιφανεὶς μίσγεται αὐτῇ (Ἀριάδνῃ). Ebenso der Schol. Sophocl. Antig. 1146: καὶ ἐν Νάξῳ γὰρ τιμᾶται (Διόνυσος), ὅτι ἐκεῖ τῇ Ἀριάδνῃ συνεγένετο (coll. Is. Voss. ad Catull. p. 201 ed. II der noch mehrere andre stellen hierüber beibringt). Der dichter Theolytus in seinen Βακχικοῖς und Euanthes im hymnos auf den Glaukos, lassen nicht den Dionysos sondern den ebengenannten meerdämon sich mit der Ariadne auf Dia verbinden. Siehe Athen. VII p. 296 a. c. — Fr. 111. Strab. XIV p. 632: Ταύτης (τῆς Ἰωνικῆς παραλίας) φησὶ Φερεκύδης Μίλητον μὲν καὶ Μυοῦντα καὶ τὰ περὶ Μυκάλην καὶ Ἔφεσον Κᾶρας ἔχειν πρότερον· τὴν δ' ἑξῆς παραλίαν μεχρὶ Φωκαίας, καὶ Χίου καὶ Σάμου, ἧς Ἀγκαῖος ἦρχε, Λέλεγας κ. τ. λ. Ich nahm schon längst an den genitiven Χίου und Σάμου anstoss, da diese beiden *inseln* doch unmöglich wie die *stadt* Phokäa als auf der seeküste liegend angeführt werden können; ich schrieb daher: καὶ Χίον καὶ Σάμον — (scil. Λέλεγας ἔχειν). Jetzt sehe ich, dass schon Ioh. Kof. Whitte, de rebus Chiorum publ. ante domin. Rom. (Hauniae 1838) p. 12 auf dieselbe verbesserung gekommen ist. Dass *Leleger* sich auf *Chios* und *Samos* niedergelassen haben, ist auch anderswoher bekannt: siehe in bezug auf die erstere Whitte l. m. l., in bezug auf die letztere Menodotus Samius bei Athen. XV p. 672 a (wo mit Meineke Exerc. in Athen. I p. 50 ὑπὸ Λελέγων καὶ Μινυῶν [statt Νυμφῶν] καθιδρυμένον zu lesen ist) und anderes bei Panofka Res Samior. — Fr. 114 a (Epimerim. Hom. ap. Cramer Anecd. I p. 62, 10): καὶ Φερεκύδης „Ὁ Ζεὺς δὲ Ἱκέσιος καὶ Ἀλάστορος καλεῖται." Siehe über diesen beinamen des Zeus Schol. Sophocl. Ai. 492: οἱ δὲ δεόμενοι (scil. Δία προτείνουσιν) Ἱκέσιον. Der Z. Ἀλάστορος ist mir sonst nicht aufgestossen: ἀλάστορος findet sich an der von Hartung mit unrecht angefochtenen stelle des Soph. Ant. 974 Br. Vergl. Schneidewin Phil. VI, 622. — Fr. 117. Steph. B. v. Φρίξα. Hinter diesem worte ist mit Meineke eine lücke anzudeuten.

Akusilaos.

Dass dieser historiker zu den sieben weisen gerechnet wurde, berichten ausser dem de Acusil. p. XXXVI angeführten Clemens von Alexandria auch Diog. Laert. I, 1, 14 u. Theodoret. Therapeutic. Serm. V p. 554 ed. Paris. a. 1642.

Unter die frr. ist aufzunehmen Schol. Hesiod. Theog. 134 p. 397 Gaisford: *Κρεῖον. Τὸ βασιλικὸν, καὶ ἡγεμονικόν. Ὑπερίονα. Τὴν ὑπὲρ τῆς γῆς κίνησιν τοῦ παντός. Ἰαπετὸς δὲ ἀπὸ τοῦ ἰέναι.* — — *Οὗτοι δὲ ὡς Ἀρκεσίλαος* (scr. *Ἀκουσίλαος*), *Τιτᾶνες καλοῦνται καὶ Τιτανίδες. Ἀλληγοροῦσι δὲ τὸν μὲν Κοῖον εἶναι τὴν ποιότητα, καὶ Κρεῖον τὴν διάκρισιν. Ὑπερίονα δὲ τὸν οὐρανὸν, τὸν ὑπεράνω ὑμῶν ὄντα. καὶ Ἰαπετὸν τὴν κίνησιν αὐτοῦ, παρὰ τοῦ ἵεσθαι καὶ πορεύεσθαι. Ὁ γὰρ οὐρανὸς ἀεὶ κινητός ἐστι.* Die richtigkeit der von O. Müller Götting. gel. anz. j. 1831 p. 1141 herrührenden obigen emendation erhellt theils aus fr. 2 (Etym. M. s. v. *Κοῖος* [15])), theils aus anderen frr. — wie 1. 3. 4. 7. 8. 10 — aus denen hervorgeht, dass die Theogonien und die Eöen des Hesiod für Akusilaos in seinen Genealogien eine Hauptquelle waren. Vergl. auch Osann ad Cornutum de N. D. p. 294.

Das fr. 1 aus Damascius *περὶ ἀρχῶν* ist unvollständig: es muss folgendermassen lauten, wobei ich das bei Müller fehlende in klammern einschliessen werde: *Ἀκουσίλ. χάος μὲν ὑποτίθεσθαί μοι δοκεῖ τὴν πρώτην ἀρχήν, ὡς πάντη ἄγνωστον· τὰς δὲ δύο μετὰ τὴν μίαν* (l. *πρώτην*) *Ἔρεβος μὲν, τὴν ἄῤῥενα, τὴν δὲ θήλειαν Νύκτα· ταύτην μὲν ἀντὶ ἀπειρίας, ἐκείνην δὲ ἀντὶ πέρατος. Ἐκ δὲ τούτων φημὶ μιχθέντων Αἰθέρα γενέσθαι, καὶ Ἔρωτα, καὶ Μῆτιν, τὰς τρεῖς ταύτας νοητὰς ὑποστάσεις,* [*τὴν μὲν ἄκραν Αἰθέρα ποιῶν, τὴν δὲ μέσην Ἔρωτα κατὰ τὴν φυσικὴν μεσότητα τοῦ ἔρωτος, τὴν δὲ τρίτην Μῆτιν κατ' αὐτὸν ἤδη τὸν πολυτίμητον νοῦν.*] Dass oben *πρώτην* zu schreiben ist, bemerkt Osann l. m. l. — Fr. 4. Beim Schol. Nicandr. Ther. 11 ist mit Dübner p. 174 statt *δάκνοντα* „*δάκετα*", oder noch richtiger nach der Vorschrift von Jakobs Anth. Pal. p. 451 *δακετὰ* zu schreiben. — Fr. 5. Schol. Ap. Rh. IV, 828: *Ἀκ. Φόρκυνος καὶ Ἑκάτης τὴν Σκύλλην λέγει.* Hiermit stimmt überein der Mythograph Dionysius beim Schol. Hom. Od. *μ'*, 85 Buttm. — Fr. 8. Schol. Apoll. Rh. III, 1123: *Ἀκούσ. καὶ Ἡσίοδος — φασὶν ἐξ Ἰοφώσσης τῆς Αἰήτου* (*Phrixum* genuisse *Argum*). Vergl. Apollod. I, 9, 1: *Ἐγένοντο δὲ ἐκ Χαλκιόπης τῆς Αἰήτου Φρίξῳ παῖδες, Ἄργος κ. τ. λ.* Jophossa u. Chalkiope scheinen also zwei Namen derselben Person zu sein, was bestätigt wird durch Pherecyd. — fr. 54 bei Hesych. v. *Ἰοφῶσσα· ἡ χάλκειος* (Cod. *ἡ χάλκιος*. Müller richtig *Χαλκιόπη*), *ὥς φησι Φερ.* — Fr. 7. Als ältern des Prometheus nennt auch der Schol. Aeschyl. Prometh. 347 den Japetos und die Klymene: Aeschylus Prom. 17 und öfter giebt ihm die Themis zur mutter. — Zu fr. 11a aus Didymus bei

15) Den Titanen *Κοῖος* erwähnen auch Schol. Aeschyl. Prometh. 351, wo Schütz, ich weiss nicht aus welchem grunde, mit Stanley *Κόττον* ändert, Athen. X p. 455 d: *ἡ Λήτω, ἥτις Κοίου ἐστὶ θυγάτηρ* (Letzteres giebt auch Akus. an). Virgil. Georg. I, 279. Aen. IV, 179. Ovid. Met. VI, 185 u. 366.

Macrob. Sat. V, 18 konnte erwähnt werden, dass die verbesserung *Ἀκουσίλαος* für *Ἀγησίλαος* — welche beiden namen auch beim Schol. Pind. Pyth. III. 25, (fr. 25) verwechselt werden — zuerst von O. Müller a. o. a. O. gemacht ist. — Fr. 21 a (Probus ad Virg. Bucol. II, 48). Dass Amaranthi und Erechtheis in *Amarynthi* und *Eretriensis* umzuwandeln sind, erhellt auch aus Livius XXXV, 38: Sacrum anniversarium eo forte tempore *Eretriae*, *Amarynthidis Dianae* erat, coll. Steph. B. v. *Ἀμάρυνθος, νῆσος Εὐβοίας, ἀπό τινος κυνηγοῦ τῆς Ἀρτέμιδος Ἀμαρύνθου.* — Was Akus. im fr. 27 von dem, durch den Neoptolemos getödteten mysischen bundesgenossen der Trojaner *Eurypylos* erzählt, schöpfte er offenbar aus der *kleinen Ilias des Lesches* (siehe Proclus vor Tzetz. Antehom etc. p. X): vielleicht folgt er dem nemlichen gedichte auch in den über trojanische sagen handelnden frr. 26. 28—31. Dass die ältern historiker die kyklischen gedichte in prosa auflösten ist bekannt. — Fr. 27 (Schol. Pind. Ol. VII, 42): *οὐ Ἀμύντωρ· οὐ Ἀστυδάμεια ἡ Τληπολέμου μήτηρ* (ex Hercule). Ak. und der mit ihm übereinstimmende Apollodor. II, 7, 8 folgen hierin dem Hesiod: siehe Schol. Pind. l. m. l. weiter unten: Tlepolemi matrem Homerus Astyochen nominat: *Ἡσίοδος δὲ Ἀστυδάμειαν αὐτήν φησι· Φερεκύδης* (fr. 379) *δὲ Ἀστυγένειαν* (scr. *Μίδειαν*)*· ἦν δὲ Φύλαντος θυγατήρ· Ἄστυ* in dem von mir emendirten worte ist blosse dittographie des vorhergehenden *Ἀστυδάμ.*: die richtigkeit meiner verbesserung zeigt Schol. Soph. Trach. 460: *Πλείστας* (*Ἡρακλῆς ἔγημε*)*: δηλονότι ἀνάνδρους παρθένους, ὡς Μίδειαν τοῦ Φύλαντος* (in welcher angabe der Schol., wie öfter zu diesem stücke, gewiss dem Pherek. folgte) — — *Ἀστυδάμειαν τοῦ Ἀμύντορος.* — Aus fr. 28 über den sohn des Meneläos u. der *Τηριδάη*, *Megapenthes*, ist zu berichtigen Schol. Hom. Od. δ', 12 Buttm.: *Αὕτη* (intell. *Megapenthis* mater) *ὡς μὲν Ἀλεξίων Γῆρι* (l. *Τηριδάη*). Vergl. auch Schol. 9. Vulg. Nach anderen, fährt der Schol. fort, war die mutter des Megap. die tochter eines gewissen Zeuxippos, nach dem dichter der *Νόστοι* hiess sie *Δούλη* (Vergl. Paus. II, 18, 6).

Antiochos aus Syrakus.

Den zwei über *Metapontum* handelnden frr. — 6. 13. — reiht sich als drittes an Strab. VI, 1, t. II p. 22 Tauch.: *δοκεῖ δ' Ἀντίοχος τὴν πόλιν Μετάποντον εἰρῆσθαι πρότερον Μέταβον, παρονομασθῆναι δ' ὕστερον· τήν τε Μεναλίππην οὐ πρὸς τοῦτον ἀλλὰ πρὸς Δῖον κομισθῆναι ἐλέγχειν τὸ ἡρῷον τοῦ Μετάβου καὶ Ἄσιον τὸν ποιητὴν φήσαντα, ὅτι τὸν Βοιωτὸν*

Δίου ἐνὶ μεγάροις τέκεν εὐειδὴς Μεναλίππη.

Der vorschlag A. Heckers Philol. IV, 488: weil der alte historiker Antiochos auch nothwendigerweise einen dichter vom grössten ansehen citiren müsse, hier für *Ἄσιον* „*Ἡσίοδον*" zu sub-

stituiren, erscheint mir sehr annehmbar. — Steph. Byz. v. Σαμάρεια, πόλις τῆς Ἰουδαίας — — καὶ Ἐπαφρόδιτος μὲν τὸ ἐθνικὸν αὐτῆς Σαμαρεὺς εἶπε καὶ τὴν πρώτην συλλαβὴν ἐμήκυνεν, ὁ δ' Ἀντίοχος Σαμαρείτης. Zu den beiden uns allein bekannten werken des Ant. über Italien und Sicilien lässt sich die obige stelle nicht gut zählen: entweder war er noch der verfasser einer uns unbekannten schrift über Palästina, oder es ist hier ein anderer historiker gleiches namens zu verstehen, vielleicht der Antiochos, welcher ἐν δευτέρῳ τῶν κατὰ πόλιν μυθικῶν vom Ptolemäus Hephaestion. f. Καινὴ ἱστ. V, 4 angeführt wird; letzteres möchte ich vorziehen. Auch Meineke im Ind. Auct. in Steph. versteht einen vom syrakusaner verschiedenen. Vergl. übrigens auch Roulez zum Hephäst. s. 146 über die stelle bei Philostrat. Vit. Soph. II, 4 p. 568, in betreff der er ebenfalls schwankt, ob er sie dem Ant. aus Syrakus, oder dem gleichnamigen sophisten aus Aegä zutheilen soll; ich stimme für das letztere.

Im fr. 11 aus Strab. VI p. 262 ist mit Meineke Vind. Strab. p. 63 sq. statt φήσαντος „χρήσαντος", dann nach Coraes für εἰ δοτὸν εἴη, „εἰ λῷον εἴη", ferner im orakel statt Μύσκελλε βραχύνωτε „Μ. ἀγκυλόνωτε" (dieses nach Lobeck Pathol. p. 136) und für κλάσματα „κλαύσματα i. e. κλαύματα", endlich anstatt πάρεκ „παρείς" zu schreiben. — Ueber den in diesem fr. erwähnten korinthier Archias, den gründer von Syrakus, vergl. Athen. IV, 167 d. V, 206 f. — Mit fr. 13 über das von den begleitern des *Nestor* nach dem trojanischen kriege gegründete *Metapontum* vergl. die das nämliche berichtenden Strab. V p. 222. Vellej. Paterc. I, 1, 1. Justin. Hist. XX, 2, 1. Eust. in Dion. Per. v. 365. Ephoros hingegen bei Strab. VI p. 265 lässt jene stadt vom *Daulios*, dem herrscher des messenischen Krissa, endlich Steph. Byz. s. v. Μετάπ. und Serv. in Virg. Aen. XI, 540 von einem griechen namens *Metabos* — über den das oben von uns hinzugefügte fr. vergleiche — angelegt werden. — Fr. 15 [16]) aus Clemens Al. Protrept. p. 29 findet sich etwas vollständiger bei Theodoret. Therapeut. VIII p. 597 D: καὶ γὰρ Ἀθήνησι, ὡς Ἀντίοχος ἐν τῇ ἐνάτῃ γέγραφεν ἱστορίᾳ, ἄνω γε ἐν τῇ ἀκροπόλει Κέκροπός ἐστι τάφος παρὰ τὴν Πολιοῦχον αὐτήν. Die vier letzten worte, welche ursprünglich lauten mochten: παρὰ τῇ Πολιούχῳ Ἀθηνᾷ (oder αὐτῇ?), fehlen beim Clemens. Unsere obige restitution παρὰ τῇ Πολ. Ἀθ. ist = ἐν τῷ ναῷ τῆς Π. Ἀθ., welcher sprachgebrauch bei den Attikern ziemlich selten (Bernhardy Synt. p. 256), bei den Doriern hingegen geläufiger war (Ahrens Philol. VI, 655).

Philistos aus Syrakus.

De Phil. p. XLV. In betreff der stelle des Suid. v. Φίλι-

16) Weshalb Müller ohne weitere motivirung in den Addend. p. 639 dieses fr. dem syrakusanischen historiker ab- und dem verfasser der κατὰ πόλιν μυθικὰ zuspricht, gestehe ich nicht einzusehen.

στός Ναυκρατίτα, in welcher dieser mit dem syrakusaner confundirt ist, vergl. jetzt Fr. Hist. IV p. 477. — Ibid. p. XLIX. Unter den zeugnissen über die schreibart des historikers vermisse ich Demetrius de Elocut. p. 87 Walz: Φεύγειν δὲ καὶ τὰς πλαγιότητας· καὶ γὰρ τοῦτο ἀσαφές, ὥσπερ ἡ Φιλίστου λέξις. Füge auch die von Walz ad h. l. beigebrachten stellen des Theon und Hermogenes hinzu.

Hinter fr. 45 p. 189, in welchem *Hieron* vorkömmt, ist zu setzen Schol. Pindar. Ol. VI, 158 p. 153 Boeckh: ἱερωσύνην εἶχεν ὁ Ἱέρων Δήμητρος καὶ Κόρης καὶ Διὸς Αἰτναίου ἐν Σικελίᾳ ἐκ διαδοχῆς Τηλίνου τοῦ προγόνου αὐτῶν. — — ὁ δὲ . . . διὰ τὸν Ἱέρωνα, ἐπεὶ ἄνωθεν ἐκ προγόνων ἱεροφάντης ταῖν θεαῖν ἀποδέδεικται. τὰ προκείμενά φησιν ὁ . . . . καὶ παρατίθεται τὰ Φιλίστου καὶ τὰ Τιμαίου. Didymos, denn dass so die letzte lücke auszufüllen ist vermuthet Boeckh sehr ansprechend, beruft sich hier also auf das zeugniss des Philistos über den Hieron und dessen ahnen als hierophanten der Demeter, Kora und des aetnäischen Zeus. — Es fehlt ferner Steph. Byz. v. Μυτισέρατος, φρούριον Σικελίας. Φίλιστος δεκάτῃ. Schon Cluver sah, dass der name der stadt aus Μυτίστρατος corrumpirt ist. Dies fr. ist s. 189 nachzutragen. — Ins 8te buch auf s. 188 gehört Steph. B. v. Κρασέριον, Σικελίας χωρίον. Φίλιστος ὀγδόῃ.

Fr. 1. Den aufenthalt des *Dädalos* bei den töchtern des sicilischen königs Kokalos erwähnen auch Philostephanos und Kallimachos beim Schol. Il. β', 145. — Fr. 2 (Paus. X, 11). Es war noch zu verweisen auf Eustath. in Dion. Per. 461, der in betreff Liparas, als colonie der Knidier, ganz mit Ant. übereinstimmt. Die äolischen inseln Ἱέρα, Στρογγύλη und Διδύμη (nicht wie beim Paus. steht Δίδυμαι) erwähnen auch Schol. Ap. Rh. III, 42 und Schol. Od. κ', 1). — Im fr. 5 ist der name der sicilischen stadt nicht Ὕκκαρον sondern nach Meineke Exerc. in Athen I p. 27 Ὕκαρον zu schreiben. — Fr. 6 aus Steph. B. v. Δύμη schreibt Müller nach Berkel: Ἐπὶ τῆς Ὀλυμπιάδος, καθ' ἣν ὁ — — ἐνίκα. Das Ms. Segner. hat η' Ὀλ.; aber die zahl ist, wie bereits Goeller nachgewiesen, unrichtig. Ich billige ganz Meinekes vermuthung p. 241: an ῆ? — Fr. 9. Steph. B. v. Ἰαιθία. Meineke schreibt nach einer münze Ἰαιτία. — Fr. 10. St. B. v. Καίκινον. Accentuire Καικῖνον. — Fr. 18. St. B. v. Λίχινδος. Richtiger Λίχανδος. — Im fr. 22 aus St. B. v. Ὕβλαι ist Τίελλα mit Mein. in Στύελλα umzuwandeln. — Fr. 25 bei St. B. v. Δάσκων. Es fehlt εἰς vor τὸ Πλημμύριον. — Fr. 27. St. B. v. Νακόνη, ὡς Ἀλκόνη. Vielmehr Νακ., ὡς ἀκόνη. Siehe Ms anm. — Im fr. 30. St. B. v. Ἐλβέστιοι, ἔθνος Λιβύης. Φιλ. η' „Περὶ δὲ τοὺς Λίβυας ἐκτ* (ἐκτὸς Berkel) Εὐρώπης Ἐλβέστιοι καὶ Μαστιηνοί ist mit M. hinter Λίβυας eine lücke anzunehmen, ferner ἐκτ' Εὐρ. in Ἑκαταῖος Εὐρώπῃ zu verbessern. — Fr. 33. St. B. v. Μίμαλκες. Das richtige ist,

wie aus der von M. nachgewiesenen stelle des Ptolemäus erhellt, *Μίμακες*. — Fr. 39 aus St. B. v. *Τύρσητα*. Mein. schlägt vor *Τυρσητία*. — Dass im fr. 41 bei St. B. v. *Νουκρία* — *Φίλιστος ια΄ καὶ ιε΄* die letztere zahl unrichtig ist, bemerkt bereits Göller: ich schliesse sie mit Mein. in eine parenthese, so dass sich Steph. nur auf das 11te buch beruft. — Fr. 46 (Paus. I, 29, 9). Es stimmt fast wörtlich überein Iustin. IV, 5, 10: Demosthenes, (der anführer der Athener bei der sicilischen expedition), amisso exercitu, a captivitate gladio et voluntaria morte se vindicat: Nicias autem, ne Demosthenis quidem exemplo, ut sibi consuleret, admonitus, cladem suorum auxit dedecore captivitatis. — In betreff des fr. 84 endlich aus Schol. Pind. Nem. IX, 95, welches vom *Aristonoos*, dem vormunde des sohnes des *Gelon* handelt, vergl. Ed. Meyer in der ztschr. f. d. aw. j. 1846. s. 515.

Timaios von Tauromenion.

Auf mehrere irrthümer C. Müllers hinsichtlich der *Σικελικά* hat neuerdings *Arnoldt* in seinen abhandlungen de Athana rerum Sicularum scriptore (Gumbinn. 1846) und über die quellen zu Timoleons leben (1848) aufmerksam gemacht. Creuzer, die hist. k. d. Gr. 2te ed. p. 311 sq. billigt im ganzen die Müllerschen ansichten über diesen geschichtsschreiber.

De Tim. p. XLIX anm. Zu der stelle des Suidas kommt hinzu Hesychius Milesius fr. 62 ed. C. Müller Hist. Gr. IV. p. 115: *Τίμαιος Ταυρομενίτης γραοσυλλεκτρία ἐλέγετο, διὸ τὰ τυχόντα ἀναγράφειν*. — Ebend. p. XLX. Zu dem was über den *lokrischen Tim.* bemerkt ist, füge ich hinzu, dass ein schüler desselben erwähnt wird vom (Pseudo.) Aristotel. de Mirab. c. 129: *Τημάρατον Τιμαίου τοῦ Λοκροῦ ἀκουστὴν κ. τ. λ.* Für *Τήμ.* ist unstreitig mit Sylburg nach dem Cod. Vindob. *Δημάρατον* zu restituiren.

Dem fr. 3. p. 195 der *Σικελικά* über das sicilische gebirge *Atabyrion* schliesst sich an Schol. Pind. Ol. VII, 159: *ἔστι δὲ καὶ ἐν Σικελίᾳ ὄρος Ἀταβύριον ὥς φησι Τίμαιος*. — Die vielfachen verbindungen Siciliens mit Afrika berücksichtigend zähle ich dem nämlichen werke bei Steph. B. p. 681, 12 v. *Χάλκεια, πόλις Λιβύης — ὡς Δημοσθένης*[17]) [*καὶ Τίμαιος*], *ᾧ μεμφόμενος Πολύβιος ἐν τῷ δωδεκάτῳ ὧδε γράφει „ἀγνοεῖ δὲ μεγάλως καὶ περὶ τῶν χαλκείων. οὐδὲ γὰρ πόλις ἐστίν, ἀλλὰ χαλκουργεῖα“*. Seine obige einschaltung *κ. Τ.* motivirt Meineke dadurch, dass es aus Athen. XIV p. 651 d feststeht, Polybius habe im 12ten buche die irrthümer des Tim. in bezug auf Libyen gegeisselt. Ich halte die restitution für evident richtig. — In die *Ἰταλικά* ist einzureihen Athen. XII p. 518 c.: *ἐπιχωριάζειν δὲ παρ-*

17) Diesen D. halte ich mit Meineke für den verfasser der Bithyniaka,

αὐτοῖς (Συβαρίταις) διὰ τὴν τρυφὴν ἀνθρωπάρια μικρὰ καὶ τοὺς σκωπαίους, ὥς φησι ὁ Τίμων (l. *Τίμαιος*), *τοὺς καλουμένους παρά τισι στίλπωνας.* Der urheber der obigen einleuchtenden emendation ist *G. Roeper* bei Meineke Exerc. in Athen. II p. 22. Ueber *Sybaris* handelt Tim. im fr. 60. — Zu fr. 15 aus Tzetz. in Lyc. 1050 über die heilende kraft des flusses *Althainos* gehört Etymol. M. p. 63, 4 Gaisford: *Ἄλθαινος· ποταμὸς Ἰταλίας, ὅν φησιν ὀνομασθῆναι Τίμαιος διὰ τὸ ἀλθαίνειν τὰ τραύματα τῶν ἐν αὐτῷ λουομένων. Τίμ.*, was bei Sylburg fehlt, hat G. Roeper aus handschriften hinzugefügt. Das nämliche hat auch, ohne bezeichnung der quelle, Strab. VI p. 284, der offenbar dem Tim. folgt. — Das fr. 66 über die von den Lokrern alljährlich als sühnopfer für die, durch den Aias Oileus geschändete Kassandra, gen Troja gesandten 2 jungfrauen, vervollständige ich durch den offenbar aus Tim. schöpfenden Polybius XII, 5 p. 730 J. B. (wo im vorhergehenden Tim. angeführt wird): *ταύτας δ' εἶναι τὰς ἑκατὸν οἰκίας τὰς προκριθεῖσας ὑπὸ τῶν Λοκρῶν πρὶν ἢ τὴν ἐποικίαν* (intell. Locrorum Epizephyriorum) *ἐξελθεῖν, ἐξ ὧν ἔμελλον οἱ Λοκροὶ κατὰ τὸν χρησμὸν κληροῦν τὰς ἀποσταλησομένας παρθένους εἰς Ἴλιον.* Ueber die sendung jener jungfrauen vergl. auch Callimachus *ἐν Αἰτίοις* fr. VI p. 419 Ernesti und Euphorion p. 23 ed. Meineke.

Das fr. 1. Schol. Apoll. Rh. IV, 965: *Τίμαιος Θρινακρίαν φησὶ καλεῖσθαι τὴν Σικλίαν, ὅτι τρεῖς ἄκρας ἔχει. Οἱ δὲ ἱστορικοὶ Θρίνακόν φασιν ἄρξαι τῆς Σικελίας κ. τ. λ.* ist zu *streichen*, indem der angedeutete gegensatz zwischen Tim. und den historikern hier nothwendig einen anderen autor, wohl einen dichter, voraussetzt: ich trage kein bedenken mit A. Hecker Philol. V, 418 *Καλλίμαχος* zu lesen. — Fr. 10. Diod. IV, 21. Ueber Phlegra, als wohnsitz der Giganten, vergl. Ephor. fr. 70. Apollodor I, 6, 1. II, 7, 1. Schol. Hom. Od. η', 59: *τὰ δὲ παρὰ τοῖς νεωτέροις οὐκ οἶδεν* (*Ὅμηρος*), *οὔθ' —, οὔτε ὡς Φλέγραν φῆσαν.* — Aus *der* stelle der historien, welcher die frr. 30. 31. über die ankunft der *Böotier* und *Rhodier* während der irrfahrten bei der heimkehr von Troja auf den *gymnesischen* inseln entnommen sind, schöpfen offenbar Tzetz. in Lyc. 911. Philargyrios in Virg. Georg. I, 309 und Eust. in Dion. Per. v. 457. — Fr. 31 übrigens ist *Ναξικῶν* schreibfehler für das richtige *Ναξιακῶν* und in den worten: *Τίμ. δέ φησιν εἰς ταύτας τὰς νήσους ἐλθεῖν τινας τῶν Βοιωτῶν, ἃς Χοιράδας εἶπε* ist „*εἶπον*" herzustellen, wie C. Müller selbst Fr. Hist. IV p. 478 vorschlägt. — Mit fr. 39 aus Steph. B. v. *Μασσυλία* — in welchem statt *μάσσαι* „*μάσσαι*" zu schreiben ist — vergl. Eust. in Dion. Per. 75, der das seinige ohne zweifel dem Tim. verdankt. — Frr. 51. 52. Die sage über den fluss Alpheus findet sich auch bei Ammian. Marcell. XV, 4, 6: Sic *Alpheus* oriens in Arcadia, cupidine fontis Arctusae captus, scindens Ionium mare, ut fabulae

ferunt, adusque amatae confinia progreditur. coll. Eust. in Dion. Per. 409. Lucian. D. Mar. III. de Salt. 48. — Beim fr. 54 aus Schol. Apoll. Rh. IV, 983 war der Cod. Paris. zu berücksichtigen, aus welchem die worte *Μάκριν δὲ ἀπὸ Μάκριδος τῆς Διονύσου τρόφου, Κερκύραν δὲ ἀπὸ Κερκύρας τῆς Ἀσωποῦ θυγατρός*, die ohne zweifel dem Tim., *nicht* dem Aristoteles angehören, hinzuzufügen sind. Siehe A. Bournot Philol. IV, 287. — Fr. 62 aus Athen. XII p. 523d leitet den ursprung der stadt *Siris* von flüchtigen Trojanern her: ein gleiches thuen Strab. VI p. 264. Steph. Byz. v. *Σίρις.* Tzetz. in Lyc. 856, deren quelle gewiss Tim. ist. — Fr. 63. Die fabel von der färbenden kraft des flusses *Krathis* habe ich mit mehreren stellen belegt Philol. IV, 400: ich füge ihnen jetzt hinzu Theophrast und Nymphodor. beim Schol. Theocrit. V, 15 p. 38, 25 Dübner. — Im fr. 67 bei Athen. VI p. 264c ist mit Meineke Ex. in Athen. II p. 12 statt „*πλὴν ἐγγὺς τῶν χρόνων* „*πλὴν ἐγχίστων χρόνων*" oder „*πλὴν ἐγγὺς τῷ χρόνῳ*" zu corrigiren; ich ziehe das letztere vor. — Fr. 80. Athen. IV p. 163e handelt vom Diodoros aus Aspendos. Die worte des Stratonikos „*τῷ περὶ θηροπέπλου μανίας ὕβρεώς τε περιστάσιμον στοὰν ἔχοντα Πυθαγόρου πελατᾷ* verbessert Meineke l. m. l. p. 8 sq. also: *τῷ περὶ πηροπέπλου μανίας ὕβρεως τε περιστάσιμόν κ.τ.λ.* — Fr. 81. Diog. Laert. VIII, 54: *Τιμ. διὰ τῆς ἐννάτης ἱστορεῖ.* Eine zusammenstellung ähnlicher citate giebt A. Nauck Philol. V, 698 coll. eod. Arist. Byz. p. 40 n. u. S. X. Werfer in Act. Philol. Monacens. T. III f. 4. — Fr. 84a. Was Tzetz. Chil. IV, 266—70 vom hunde des Gelon nach Tim. erzählt liest man auch bei Aelian. V. H. I, 13. — Der fr. 97 bei Polyb. XII, 25 vorkommende Syrakusaner *Hermokrates* ist mir auch bekannt aus Frontin. Strat. II, 9, 6 u. 7, und Polyaen. Strat. I p. 68 Casaub. Ohne zweifel sind die dort erzählten kriegslisten dem Tim. entnommen. — Fr. 101 bei Cornel. Nep. Alcib. 11, 1. Hinter natus ist est einzuschalten, so wie zwischen in illo uno laudando und consuerunt „*constare*". Siehe Fleckeisen und Halm Philol. IV, 316 f. — Zu fr. 102 gehört Athen. VI p. 234a: *Γύλιππον γοῦν τὸν Συρακουσίους ἐλευθερώσαντα ἀποθανεῖν ἀποκαρτερήσαντα λόγος, καταγνωσθέντα ὑπὸ τῶν ἐφόρων νοσφισάμενον ἐκ τοῦ Λυσανδρείου χρήματος.* — Das Fr. 106 bei Steph. B. v. *Εὐκαρπία* hat Meineke also restituirt: *ἔστι καὶ Εὐκαρπία* (l. *Ὕκαρα*) *φρούριον Σικελίας ἐν τοῖς λεγομένοις .... Τίμαιος· καὶ γενέσθαι ἐν τούτῳ Λαΐδα κ.τ.λ.* (G. Röper Philol. IV, 357 schlägt vor statt dem „*ἐν τοῖς λεγομένοις Τιμαίοις*" der Vulg. zu lesen „*ἐν τοῖς Πολέμωνος πρὸς Τίμαιον*", was mich, wegen der kühnen änderung, weniger anspricht). Der im folgenden vom Steph. citirte Synesius Ep. p. 161 Pat. schöpft aus dem Tim. — Fr. 107. Athen. VII p. 327b. *Ὑκκάρων* und *Ὕκκαρον* sind nach Meineke Ex. in Ath. I p. 27 mit einem *κ* zu schreiben, da der historiker selbst angiebt, der

name dieser stadt rühre vom fische ὕκης her. — Im fr. 127 (Athen. VI p. 250) wird Δημοκλῆς der schmeichler des tyrannen Dionysius, erwähnt: ich trage kein bedenken Δαμοκλῆς zu schreiben nach Cicer. Tuscul. V, 21, 61. Sidonius Ep. 2, 13 u. a., welche die bekannte, gewiss auch dem Tim. entlehnte anecdote vom schwerte des Damocles erzählen. — Fr. 129. Plut. Dion. c. 31. Der Sohn des Dion hiess nach Plutarch *Hipparines*, nach Tim. hingegen nach seiner mutter Arete *Aretaios*. Die Arete, die gattin des Dion, erwähnen auch Plut. Dion c. 6 und Cornel. Nepos Dion 1, 1: sie war die tochter Dionysius des ältern. Aelian V. H. XII, 44, 1 und 4, der sie Aristomache nennt, begeht einen irrthum; denn diese war die gattin Dionysius des ältern (Cornel. Nep. l. m. l.). — Fr. 131. Plut. Timol. 4. Den μάντις, welchem Timoleon die ermordung seines bruders auftrug, nennt Cornel. Nepos Timol. 1, 4 einen haruspex: der letztere folgt überhaupt in der schilderung jenes mordes wohl dem Tim., dem er auch gewiss die denselben beschönigenden worte nachgeschrieben (vgl. uns unten zu fr. 143). Im §. 5 hingegen versteht er unter den Nonnulli (qui) laesam ab eo (Timol.) pietatem putabant etc. ohne zweifel den Theopompos und Ephoros. — Fr. 143. Polyb. XII, 23. Die lobsprüche welche Tim. dem Timoleon ertheilt haben soll, sind uns, wie ich glaube, wenigstens theilweise von Cornel. Nep. l. m. l. c. 1 erhalten. — In dem fr. beim Schol. Aeschin. p. 751, welches in den Addend. p. 641 angeführt wird, hat Meineke Anal. Alex. p. 355 die worte: Περιαναστᾶσαν δὲ χρόνοις ὑστέροις ὑπαντῆσαι τῷ Διονυσίῳ bereits als fehlerhaft bezeichnet: Schneidewin zeitschr. f. d. a. w. j. 1843 s. 929 conjicirt περιπατήσασαν, R. Unger Philol. IV, 725 περινοστήσασαν: ich bin aus paläographischen gründen für das letztere. —

Ephoros.

Westermann im artikel Ephorus in Paulys real-encycl. III s. 169—71 hatte C. Müllers abhandlung über diesen autor noch nicht benutzen können: reichlich thut dies hingegen Creuzer Hist. K. ed. II s. 319 ff., der mir mit recht darauf aufmerksam zu machen scheint, dass jener die wirklichen verdienste des historikers, von welchen Marx Eph. frr. p. 63 sqq. und Westermann a. o. a. o. s. 170 handeln, nicht genug hervorgehoben habe. — Ueber den in der abhandl. p. LVII nur kurz berührten sohn des Eph., *Demophilos*, spricht Müller ausführlicher Fr. Hist. II, 86a. — Abhandl. p. LIX werden die stellen des Diod. XVI, 26 und Clemens Alex. Strom. I p. 145 Sylb., welche die von Eph. statuirte Aera der rückkehr der Herakliden betreffen [18]), besprochen: dass

18) Die Aera dieser rückkehr, wie deren ganze darstellung überhaupt, hat Velleius Paterc. I, 2, 1 u. 3, 3 offenbar dem Ephorus entlehnt: vergl. mit den angeführten stellen des Vell. die frr. 13 und 16.

bei jenem nach dem letzteren πεντήκοντα in τριάκοντα umzuwandeln ist, hat neuerdings B. ten Brink Philol. VI, 589 sq. gezeigt und zugleich bemerkt, die Aera des Eph. stimme ganz mit der des Demokrit überein [19]).

Zu den frr. gebe ich folgende nachträge:

1) Zu fr. 6 der proömien gehört Tzetz. Chil. XII, 258 sqq.

Διόδωρος καὶ Ἔφορος καὶ πάντες χρονογράφοι,
Ὁπόσοι ὑπερέχουσι τῶν ἄλλων χρονογράφων,
Περὶ τῆς ἀρχαιότητος Ἑλλήνων καὶ βαρβάρων,
Ὁποῖοι ἀρχαιότεροι, ἐδίσταξαν μεγάλως.

2) Lydus de Mens. II p. 124: *περὶ τοῦ δουρείου ἵππου ὁ Εὐφορίων* (l. *Ἔφορος*) *φησι, πλοῖον γενέσθαι τοῖς Ἕλλησιν ἵππον λεγόμενον.* Die obige emendation ist ein eigenthum A. Heckers Philol. IV, 189 und ich billige deren scharfsinnige motivirung ganz und gar. Ich rechne das fr. zum 5ten buche — *Ἀσίη καὶ Λιβύη* — in welchem ohne zweifel auch vom trojanischen kriege die rede war. 3) Clemens Alex. Strom. I p. 422: *τόν τε Μίνω παρὰ Διὸς δι' ἐννάτου ἔτους λαμβάνειν τοὺς νόμους ἱστοροῦσι φοιτῶντα εἰς τὸ τοῦ Διὸς ἄντρον· τόν τε αὖ Λυκοῦργον τὰ νομοθετικὰ εἰς Δελφοὺς πρὸς τὸν Ἀπόλλωνα συνεχὲς ἀπιόντα παιδεύεσθαι γράφουσι Πλάτων τε καὶ Ἀριστοτέλης καὶ Ἔφορος.* Das den Minos betreffende, womit zu vergleichen ist Plato de Legg. init. I p. 625. Heraclides Pont. Polit. p. 8, 6 ed. Schneidew. A. Bournot Philol. IV, 272, findet sich ausführlicher im fr. 63 des Eph. aus Strab. X p. 370, wo hingegen das den Lykurgos angehende ganz fehlt: C. Müller p. 249 thut daher sehr unrecht daran, die stelle des Clemens mit einem kurzen „Eadem fere" abzufertigen. 3a) An fr. 103 über die *Ἀμαζόνες Σαυρομάτιδες* schliesst sich an Anonymi Periplus Ponti Euxini et Maeotidis Paludis p. 2 (Geogrr. Min. ed Hudson Vol. I): *ὡς δὲ Ἔφορος λέγει, Σαυροματῶν λέγεται ἔθνος. Τούτοις δὲ ἐπιμεμίχθαι τὰς Ἀμαζόνας τοῖς Σαυρομάταις λέγουσιν* (scil. Ephorus aliique auctores), *ἐλθούσας ποτὲ ἀπὸ τῆς περὶ τὸν Θερμώδοντα ποταμὸν γενομένης μάχης· ἐφ' οἷς ἐπεκλήθησαν οἱ Σαυρομάται γυναικοκρατούμενοι.* 4) An fr. 86 aus Steph. Byz. über *Sestos* schliesst sich an Eust. in Dion. Per. 513: *περὶ Εὐρώπην δέ ἐστιν ἡ ῥηθεῖσα πόλις, λεγομένη Ἀττικῶς μὲν ἡ Σεστός, παρὰ δὲ Ἐφόρῳ ὁ Σηστός.* 5) Schol. Vict. Il. ν', 30: *τούτων* (intell. *Ἀμφίων καὶ Ζῆθος*) *μὲν οὖν ζώντων οὐδὲν οἱ Φλέγυαι τοὺς Θηβαίους*

Auch fr. 15, über die einrichtung der olympischen spiele durch den Eleer Iphitos, stimmt mit Vell. I, 8, 1 überein. Den im fr. 25 als vater des Codrus genannten Melanthus erwähnt auch Vell. I, 2, 2; ich halte des letzteren Aera des Codrus — 1111 v. Chr. für die des Ephor.

19) Dem nämlichen Demokrit folgt Ephor. auch im fr. 142 (Seneca Q. N. VII, 16) über den merkwürdigen cometen, und wahrscheinlich auch bei Plut. Vit. Camill. 19 — fr. 9a — in betreff der Aera der zerstörung Troias. Siehe B. ten Brink l. m. l.

ἠδύναντο διαθεῖναι· θανόντων δὲ αὐτῶν ἐπελθόντες σὺν Εὐρυμάχῳ τῷ βασιλεῖ τὰς Θήβας εἷλον. καὶ ἔρημον γενέσθαι τὴν πόλιν μέχρι τῆς Κάδμου ἀφίξεως. ἐπὶ πλεῖον δὲ περὶ αὐτῶν διείλεκται Ἔφορος, ἀποδεικνὺς ὅτι τὴν Δαυλίδα καὶ οὐ τὴν Γυρτόνα ᾤκησαν· ὅθεν καὶ παρὰ Φωκεῦσι τὸ ὑβρίζειν φλεγυᾶν λέγεσθαι. Hier polemisirt also Eph. gegen den Pherekydes, der fr. 102 a Gyrton als sitz der Phlegyer angiebt. 6) Steph. Byz. v. *Σίμυρος, πόλις Σύρων. Ἔφορος δὲ Σίμυρα οὐδετέρως αὐτήν φησι.* Nachzutragen auf s. 259 sq. 7) Zwei stellen der naturgeschichte des Plinius werde ich weiter unten — in der bemerkung zu fr. 76 — als aus dem Eph. entnommen nachweisen. 8) Das in den Addend. p. 642 aus Cramer Anecd. Par. beigebrachte fr. aus dem werke *περὶ εὑρημάτων* findet sich auch im Etymol. M. ed. Gaisford p. 352, 55, woselbst, wie in Cramers Cod. Neapol., *Ὑιὸν*[20]) (nicht *Ὕρ*, was ein anderer cod. und der Schol. Homer. Il. I, 31 in Matranga's Anecd. Gr. II p. 385, 20 bieten) u. *Ἔφ. ἐν τοῖς Εὑρήμασι*, wofür die sylburgische ausgabe *Εὔφορος ἐν τῇ Εὐρώπῃ* liest, steht. Der inhalt des frs., die erfindung der weberei, documentirt deutlich die richtigkeit der neuen lesart.

Fr. 25. Harpocration v. *Ἀπατούρια*. Cf. den ganz mit Eph. übereinstimmenden Frontin. Strat. II. 5. 41: *Melanthus*, dux Atheniensium, cum provocatus a rege hostium Xantho Boeotio, descendisset ad pugnam, ut primum cominus stetit, Inique, inquit, Xanthe et contra pactum facis: adversus solum enim cum altero processisti. Cumque admiratus ille, quisnam se comitaretur, respexisset, aversum uno ictu confecit. und Polyaen Strat. I, p. 25 Casaub. — Fr. 35 aus Steph. B. v. *Λάμψος*. Statt *Καδίδρου* ist nach Meinekes richtiger verbesserung *Κοδρίδου* zu schreiben: der name des Kodriden ist ausgefallen. — Fr. 41. Strabo III p. 202 berichtet nach *Artemidor*, Ephorus erwähne beim *heiligen vorgebirge* in Spanien ein *ἱερὸν Ἡρακλέους*. Aus der nämlichen stelle des Artemidor schöpft auch Plin. N. H. II, 112: *Artemidorus* adjicit amplius, a *Gadibus* circuitu *sacri promontorii* etc. und ibid. c. 100: *Gadibus*, qui est *delubro Herculis* proximus, fons etc. — Zu dem fr. 45 bei Strab. V, 375, welches die *Kimmerier* betrifft, vergl. Meineke Vind. Strab. p. 53. — Fr. 53. Strab. VI p. 427. In der anmerkung war Polyän. Strat. II, 14 anzuführen. Siehe Meineke l. m. l. s. 76. — Fr. 60. Strab. VIII p. 577: *Ἔφ. δ' ἐν Αἰγίνῃ ἄργυρον πρῶτον κοπῆναί φησιν ὑπὸ Φείδωνος.* Hiermit stimmt überein Marmor Par. Ep. 30. Vergl. auch Boeckhs und C. Müllers commentar zu letzterem, Ottfr. Müllers Aeginetic. p. 191 und Boeckhs metrologische unters. — Fr. 64 c p. 253. Aelian Var. H. XIII, 23:

20) *Ὑιός*, als name einer Aegyptierin, kommt wie *Κύπρος*, über welchen weiblichen namen vergl. Meineke zum Steph. B. p. 395, 18, zu den von Lehrs im Aristarch angeführten beispielen von frauennamen auf *ος* hinzu.

Ἔφ. αὐτὸν (Λυκοῦργον) λιμῷ διακαρτερήσαντα ἐν φυγῇ ἀποθανεῖν λέγει. Das nämliche berichten Timaios und Aristoxenos — wol der Peripatetiker in seinen βίοι ἀνδρῶν — bei Plut. Lycurg. 23. Im unmittelbar vorhergehenden heisst es bei Aelian: Ἀπήντησε γὰρ αὐτῷ (scil. Lyc.) τὸν ὀφθαλμὸν ἐκκοπῆναι ὑπὸ Ἀλκάνδρου κ. τ. λ.: dieses was von Plut. übergangen wird, erzählen auch Paus. III, 18, 2 (wo Ἀλκάνδρου und Ἀλκάνδρῳ vorkömmt), Valer. Max. V, 3 Ext. 2. und der historiker Dioskorides — wol in seinen Lacedaemonicis — beim Olympiodor. in Platon. Gorg. ed. Jahn in Jahns Jahrbücher 14 suppl. bd. (1848) s. 522; beim letzteren ist jedoch, nach dem eben beigebrachten, Κλέανδρος, wozu der herausgeber bemerkt „κ. in ras." in Ἄλκανδρος umzuwandeln. Ich ziehe es übrigens vor dieses fr. mit dem 19ten des 1sten buches, in welchem von einem dem Lyk. nach seinem tode in Sparta errichteten tempel (cf. Plut. l. m. l. und Herodot. I, 66. die rede ist, zu verbinden. — Mit fr. 65 aus Diod. V, 64 stimmt überein Strab. X, p. 476 = 399 Kramer, bei dem statt οἱ ἀρχαῖοι mit Meineke Vind. Strab. s. 176 οἱ Ἀθηναῖοι zu lesen ist. — Nach dem nämlichen gelehrten s. 135 muss es in dem von der günstigen lage Böotiens handelnden fr. 67 bei Strab. IX p. 614 also lauten: πρὸς ἡγεμονίαν εὐφυῶς ἔχειν, ἀγωγῇ δὲ καὶ παιδείᾳ μὴ χρησαμένους, ἐπι[μελεῖ] μηδὲ τοὺς ἀεὶ προϊσταμένους αὐτῆς, εἰ καὶ [τί] ποτε καθώρθωσαν, ἐπὶ μακρὸν χρόνον συμμεῖναι. Die worte am ende dieses frs über die folgen des todes des Epaminondas für die Thebaner hat Diodor. XV, 78, ohne den Eph. zu nennen, entlehnt. Vergl. A. Schäfer Philol. III, 604 der dieses, was ganz sicher ist, nur vermuthungsweise ausspricht. Auch Cornelius Nepos hat offenbar die das nämliche betreffenden schlussworte des lebens des Ep. dem Ephorus nachgeschrieben. Die in dem aus Steph. B. v. Ἀκραιφία entnommenen theile des frs erwähnte böotische stadt dieses namens kommt auch bei Livius XXXIII, 19 zweimal vor. — Mit fr. 70 aus Theo. Progymn. VI p. 60, welches das früher *Phlegra* genannte und von den *Giganten* bewohnte *Pallene* zum gegenstande hat, vergl. Fr. Pal. Vat. Strab. VII, 25 p. 81 Kramer: ἔτι δὲ πρότερον τοὺς Γίγαντας ἐνταῦθα (scil. ἐν Παλλήνῃ) γενέσθαι φασὶ καὶ τὴν χώραν ὀνομάζοντες Φλέγραν οἱ μὲν μυθολογοῦντες (inter quos Eph.), οἱ δὲ πιθανότερον ἔθνος τι βάρβαρον κ. τ. λ. Der geograph zeiht also hier, wie auch sonst öfters, den historiker eines irrthums. — Fr. 72. Steph. B. v. Ἄβδηρα. Die letzten worte: ἀφ' οὗ τὰ Ἄβδηρα sind mit Meineke zu tilgen [21]). — Fr. 75 aus Harpocration v. Δατός betrifft die eroberung dieser stadt durch Philipp: hierüber vergl. A. Schäfer Philol. III, 608. — Zu dem

21) Der aus Harpocration v. Κριθώτη entnommene theil dieses frs handelt von der Colonisirung der stadt Krithote durch die Athenienser unter Miltiades: hierzu vergl. Funkhänel im Philol. IV p. 90.

folgenden fr. 76 p. 256 sq. aus Strab. VII p. 463 bemerke ich, dass schon Naeke Choeril. p. 127 sq. die den angeführten versen des Chörilos vorhergehenden Worte: ἣν (σχεδίαν) ἔζευξε Δαρεῖος mit recht nicht vom Eph., sondern vom Strabo herrühren lässt [22]), der die expedition des Xerxes, auf welche sich die folgenden verse beziehen, mit dem skythischen kriegszuge des Darius verwechselte. Noch weiter geht Kramer, der jene worte einem interpolator zuschreibt. Gegen ende dieses frs wird die *erfindung der töpferscheibe* durch den *Anacharsis* erwähnt, wogegen sich Strabo unter berufung auf Homer. Il. σ', 600, wo jene schon vorkommt, erklärt: hiermit vergleiche Seneca Ep. 90, 31: *Anacharsis*, inquit (*Posidonius*), invenit *rotam figuli*, cujus circuitu vasa formantur. Dein quia apud *Homerum* (l. s. l.) invenitur figuli rota, mavult videri versus falsos esse, quam fabulam (woraus sich die interessante thatsache ergiebt, dass Eph. für den Posidonius die quelle war, während Seneka Strabos polemik gegen den ersteren billigte) und Plin. N. H. VII (in dessen Ind. auctt. auch *Ephorus* erwähnt wird) c. 57: *Tiglinas* Coroebus Atheniensis (scil. invenit). In iis *orbem Anacharsis* Scythes: ut alii Hyperbius Corinthius. Unter jenen alii meint Plin. gewiss auch den Straton Lampsacenus „qui contra Ephori εὑρήματα scripsit" (Siehe Ind. auctt. dieses buches). In demselben buche c. 57: eandem (intell. *ancoram*) *bidentem Anacharsis* (invenit) folgte Plin. ebenfalls dem Ephor., wie aus dessen obigem fr. bei Strab., wo unter den εὑρήματα des *Anacharsis* auch ἀμφίβολος ἄγκυρα genannt wird, hervorgeht. — Fr. 78. Scymn. Chius v. 102 sqq. Ἰαζαματῶν ist in Ἰαζαβατῶν umzuwandeln nach St. B. v. Ἰαζαβάται (so Westermann und Meineke), ἔθνος παρὰ Μαιῶτιν, οὓς Σαυρομάτας φησὶν Ἔφ. Letzteres erwähnt auch Skymnus aus dem Eph. und Ammian. Marcellus XXII, 8, 30, der sie jedoch Jaxamatae nennt. Bei Amm. kommen auch die Agathyrsi und Geloni, so wie §. 40 die Neuri vor, wie auch bei Herodot. IV, 102 und öfter. Juvenal. 15, 125: Agathyrsi immanes. — Fr. 86. Steph. Byz. v. Βρύλλιον. Κεῖον ist mit Meineke in Κίον zu verbessern. — Fr. 87 (Strabo XII p. 827) Vergl. über die nach Amazonen benannten städte noch Arrian. beim Eust. Dion. Per. 828, der mehrfach mit dem Eph. übereinstimmt und Justin. H. II, 4, 15. — Zu fr. 97 aus Athen. IV p. 154d über die waffentänze der Mantineer cf. Meineke Ex. in Athen. II p. 2 sq. — Fr. 98. Steph. B. v. Ἁλιεῖς, πόλις Λακωνικῆς. Schreibe Ἀργολικῆς nach Berkel und Meineke. — Fr. 103 aus St. B. v. Ἀμαζόνες ist mit Meinecke also zu vervollständigen: φασὶ δὲ περὶ αὐτῶν ὅτι τῇ φύσει τῶν ἀνδρῶν διαφέροιεν, αἰτιώμενοι τοῦ

22) Dass Strabo bei einreihung fremder stellen in sein werk zuweilen nachlässig verfährt, erkennt neuerdings auch Th. Bergk im Ind. Lectt. Marburg. 18⁴⁴/₄₅ N. IV p. 6 sq. an in bezug auf die verse des Mimnermos I p. 46 sq.

τόπου τὴν κρᾶσιν bis καὶ χώλους πάντας ποιῆσαι. Ueber den von Eph. erwähnten namen der Amazonen Σαυρομάτιδες handelt Eust. in Dion. Per. 828. — Fr. 101. Diog. Laert. I, 40: Ἔφορ. δ' ἀντὶ Μύσωνος Ἀνάχαρσιν (in *septem sapientium* numero habet)[23]). Hiermit vergl. den nämlichen I, 106, wo nach Sosikrates aus Rhodus und Hermippos Μύσων σὺν τοῖς ἑπτὰ καταριθμεῖται: die beiden eben angeführten autoren traten also gegen die ansicht des Eph. in opposition. — Fr. 107 (Steph. B. v. Πάρος) hat uns abgekürzt auch Eust. in Dion. Per. 525 aufbewahrt. — Zu fr. 111. Schol. Pindar. Pyth. I, 146 war noch Aelian. V. H. VI, 11 anzuführen, was ohne zweifel dem Ephorus nachgeschrieben ist. — Fr. 124. Hinsichtlich der gründung der sicilischen stadt *Entella* durch flüchtige Trojaner stimmen mit Eph. überein Virg. Aen. V, 387 sq. (mit Servius Commentar u. Heynes 3. Excurs ad h. l.) Silius Ital. XIV, 205 (nebst Rupertis note). Tzetz. in Lyc. 471. 953. Eines Trojaners Entellus thut auch Hygin. Fab. 273 erwähnung. — Fr. 125 a. — Addend. p. 642 — beim Schol. Hom. Od. γ', 215: Ἐν τῇ ἑκκαιδεκάτῃ ἱστορεῖ Κλεόφορος περὶ τοὺς θεοὺς (Boeckh bei Buttmann: ἱστ. ὁ Ἔφορος περὶ τοῦδε ὡς) πολλάκις μεθίστησαν τοὺς βασιλεῖς μαντεῖα. Dies giebt aber, was C. Müller übersehen, noch keinen vernünftigen sinn. Nach dem Schol. B: πολλάκις γὰρ μεθίστασι τοὺς βασιλεῖς μαντείαις ἐπισπόμενοι und Cramer Anecd. Par. III. p. 433 sq.: ἐπισπόμενοι θεοῦ ὀμφῇ: πολλάκις μεθέσταν τοὺς βασιλεῖς μαντεῖα (l. μαντείαις) ἐπισπόμενοι, ἱστορεῖ Κλεόφορος ἐν τῷ ις' περὶ τοὺς θεούς (sic) muss im fr. geschrieben werden: πολλάκις μεθέστησαν τοὺς βασιλεῖς μαντείαις ἐπισπόμενοι d. h. oft wurden könige auf den rath der orakel abgesetzt. — Fr. 130. Athen. XI p. 500 b. Die zurückberufung des *Thimbron* und dessen ersetzung durch den *Derkyllidas* fällt in Ol. 95, 1. Siehe besonders Xenoph. Hellenik. III, 1, 8—9. — Fr. 136. Steph. B. v. Χυτόν. Für Ἡπείρου ist das richtige ἠπείρου aufzunehmen. Siehe Meinekes Epimetr. II. — Fr. 155. Athen. VI p. 232 d. Cf. Schol. u. Eust. in Hom. Od. γ', 267: τότε δὴ Μενέλαος μὲν τῇ Προνοίᾳ Ἀθηνᾷ τὸν τῆς Ἑλένης ὅρμον ἀνέθηκεν ἐν Δελφοῖς was ganz mit Eph. übereinstimmt. — Fr. 141 a (Polyb. XII, 4 a) schreibt dem tyrannen Dionysius dem älteren eine regierungsdauer von 42 jahren zu: sollte nicht bei Valer. Maxim. IX c. 13 Extern. 4: qui (Dionysius Syracus. tyr.) *duodequadraginta* annorum dominationem in hunc modum peregit „*duoetquadraginta*" das richtige sein? — Fr. 146 a. Diogen. Laert. II, 54. Ueber den tod des Gryllus, des sohnes des Xenophon, in der schlacht bei Mantinea vergl. Valer. Maxim. V, 10 Extern. 2 nebst den von J. Lipsius ad h. l. citirten stellen des Aelian u. Stobäus.

23) Die in diesem fr. erwähnte Zusammenkunft der sieben weisen beim Crösus berührt auch Herodot I, 29, der jedoch von der ausschliessung des Thales hiervon, die Eph. annimmt, nichts meldet.

— Fr. 144. Diodor. XV, 60. In betreff der ermordung des tyrannen *Jason von Pherä* siehe Valer. Maxim. I, 8 Ext. 6 (vergl. die von Lipsius beigebrachte stelle des Cicero de Nat. deor.) u. IX, 10 Ext. 2, welche letztere stelle ganz mit Eph. übereinstimmt. — Zum werke περὶ εὑρημάτων rechnet Müller nach Marx fr. 161 p. 276 bei Harpocration v. Γεωφάνιον, χωρίον ἐν ᾧ γῆς μέταλλον. Περὶ δὲ τοῦ ἐν Σάμῳ γεωφανίου ὃν τρόπον ἐξευρέθη Ἔφορος περὶ Χωρίων (?). Cod. Vatic. ἐν ἐχωρίων. Cod. Morell. ἐν θ' περὶ χωρίων. Cod. Medic. et all. Ἔφορος ἐν τῇ θ'. Χωρίων mit Marx in Εὑρημάτων zu verwandeln erscheint mir zu gewaltsam; auch Müllers vorschlag im Cod. Medic. statt θ' δ' zu lesen und das fr. zum 4ten buche der historien zu rechnen kann ich nicht gut heissen: ich trage kein bedenken mit Boissonade zu Herodian. Epimerism. p. 209 Ἔφ. ἐν Ἐπιχωρίῳ zu emendiren und dieses fr. den übrigen aus dem Σύνταγμα ἐπιχώριον p. 124 einzureiben. In betreff des *samischen* Geophanion, welches auch θησαυρός genannt wurde, siehe Suid. s. v. Ἐπὶ τὰ Μανδραβόλου. Zenob. III, 82 p. 77 (mit der Anm.) und den corrumpirten Schol. Nicandr. Alexipharm. v. 149 p. 40 Schneider (206 Dübner): Φυλλίς δὲ τὸ καλούμενον γεωφάνιον ἐν Σαμοθράκῃ (l. Σάμῳ) [24]) καὶ μελέφυλλον (D. Μελίφυλλον) ἐκαλεῖτο. Νίκανδρος δὲ Φυλλίδα καλεῖ. Für μελέφ. oder Μελίφ. ist ohne zweifel Μελάμφυλλον zu corrigiren; denn erstens wurde die insel *Samos* einst Melamphyllos genannt (Panofka Res Sam. init. dem ich hinzufüge Aristocritus [25]) bei Plin. N. H. V, 31, Eust. in Dion. Perceg. 533): zweitens steht auch beim Schol. weiter unten ἡ φυλλίς (D. Φυλλάς. scrib. Φυλλίς) οὖν ἡ μελάμφυλλός (D. richtig Μελάμφ.) ἐστιν. Das samische γεωφάνιον wurde also nach zwei früheren namen der insel — Phyllis und Melamphyllos — benannt.

Theopompos aus Chios.

De Theop. p. LXXIII [26]). Bei Dionys. Ep. ad Cn. Pomp. tom. VI p. 782, nach welchem Theop. verfasste: ἐπιστολὰς τὰς ἀρχαϊκὰς γραφομένας möchte ich mit *Ruhnken* Hist. Crit. Or. gr. p. 162 R. und Valckenaer ἀρχαϊκῶς γρ. schreiben i. e. antiquo stylo scriptas, und darunter die mit alterthümlicher bitterkeit die sittenlosigkeit seiner landsleute und des Harpalos rügenden briefe an den Alexander verstehen. C. Müllers eigene verbesserungsvorschläge: ἐπ. τὰς περὶ τῶν ἀρχῶν Χίων γραφ.

24) Dieses erhellt theils aus dem oben gesagten, theils aus den folgenden worten des Schol. Φυλλὶς γὰρ ἡ Σάμος. Von einem samothrakischen γεωφ. ist nichts bekannt.

25) Vielleicht in seinem von Parthenius Erot. 11 erwähnten werke über Milet.

26) Der ibid. p. LXV Anm. aus dem Polybius angeführte berühmte Flötenspieler Theopompos kommt auch vor bei Athen. XIV p. 615 b.

oder τὰς „Ἀρχαὶ Χῖαι" ἐπιγραφ. „ita ut litterae intelligantur de magistratibus Chiorum" scheinen mir keiner beachtung werth. Ibid. LXXV wird erwähnt, dass Cornelius Nepos dem Theop. schmähsucht vorwerfe. Ich bemerke nun, dass der römische biograph im leben des Lysander sich dieses fehlers selbst schuldig gemacht hat: während nämlich der griechische historiker frr. 21. 22. von den sitten und dem character des Lysander eine sehr günstige schilderung entwirft und namentlich seine *uneigennützigkeit* hervorhebt, findet sich beim Cornel kein einziges anerkennendes wort, sondern nur tadel, so z. b. c. 4: er habe im kriege gegen den Pharnabaz multa crudeliter *avareque* fecisse. Sollten vielleicht in dieser biographie die historien des bekanntlich sehr oft von Theop. abweichenden Timäos die quelle gewesen sein?

An frr. vermisse ich: 1) Steph. B. v. *Μελίβοια*, *πόλις Θετταλίας —. τὸ ἐθνικὸν Μελιβοεύς, ὡς Θεόπομπος.* Dies gehört in eine stelle der Philippika z. b. Buch XXII, die begebenheiten schilderte, deren schauplatz Thessalien war. 2) Id. v. *Χαιρώνεια — — Ἀθηναῖοι καὶ* [οἱ] *μετ' αὐτῶν ἐπὶ τοὺς Ὀρχομενίζοντας τῶν Βοιωτῶν ἐπερχόμενοι καὶ Χαιρώνειαν πόλιν Ὀρχομενίων εἷλον*". Dass diese worte nicht mehr zu den unmittelbar vorhergehenden des Hellanikos zu rechnen sind, sondern dem *Theopomp.*, dessen namen durch die schuld des epitomators ausgefallen, angehören ist eine schöne, von Meineke und mir gebilligte vermuthung O. Müllers, Orchom. s. 416. Orchomenos kommt vor in den frr. 64 und 264. 3) Zenobius V, 26. p. 131: *Ξένος ἔλθοι ὅστις ὀνήσει: ταύτην φησὶ Θεόπομπος ὑπὸ Φιλίππου πρῶτον λεχθῆναι. Θεσσαλῶν γὰρ καταστρεψάμενος πόλιν καὶ τοὺς αὐτόθι ξένους πώλησας, χλευάζων εἶπεν. Ἔλθοι ξένος ὅστις ὀνήσει.* Das fr. gehört ins 44te buch, in welchem n. 234 und 35 p. 317 von den maassregeln des Philippus gegen die besiegten *Thessaler* gesprochen wird. Ueber das sonstige vorkommen des sprüchwortes siehe die note zum Zenob. 4) Id. VI p. 171: *Φρουρῆσαι ἐν Ναυπάκτῳ: Φιλίππου Ναύπακτον ἑλόντος Ἀχαιοὶ τοὺς φρούρους ἀπέσφαξαν καὶ Πανσανίαν τὸν ἄρχοντα τῆς φρουρᾶς ἀπέκτειναν, ὥς φησι Θεόπομπος.* Dies ist nach dem fr. 46 lib. II einzuschalten. 5) Das fr. 148 aus Harpokration v. *Λύκειον* findet sich auch beim Schol. Lucian. Piscat. 52 T. IV p. 90 sq. Jacobitz. 6) Sotion *περὶ ποταμ.* etc. p. 125 Sylb.: *Θεόπομπος ἐν Λυγκησταῖς φησι πηγὴν εἶναι τῇ μὲν γεύσει ὀξίζουσαν, τοὺς δὲ πίνοντας μεθύσκεσθαι, ὡς ἀπὸ οἴνου.* Neben fr. 229 zu placiren. Mit rücksicht auf die vorliebe des Theop. naturmerkwürdigkeiten in seinen historien zu erwähnen, von denen in den uns erhaltenen frr. fünf wunderbare *quellen* genannt werden, glaube ich nicht zu irren, wenn ich aus jenem werke herleite: 6 a) Plin. N. H. XXXI (dessen Ind. auctt. auch den *Theop.* aufführt) c. 17: *Cranone* est *fons calidus* citra summum fervorem, qui in vinum additus, triduo calorem potionis custodit in vasis Coll. Athen. (der bekanntlich jenen historiker

fleissig benutzt) II p. 42 c.: *ἐν Κραννῶνι δ' ἐστὶν ὕδωρ ἡσυχῇ θερμόν, ὃ διατηρεῖ κραθέντα τὸν οἶνον ἐπὶ δύο καὶ τρεῖς ἡμέρας.* Bestätigt wird die richtigkeit meiner annahme auch dadurch, dass in fr. 85 — neben welches das eben beigebrachte zu setzen ist — ein anderes naturwunder Cranons erwähnt und vom Plinius, wie ich zeigen werde, dem Theop. nacherzählt wird. 7) Schol. Aristoph. Av. 556 fin. (Dübner): *ἱερὸν πόλεμον]* . . . *ἱστορεῖ περὶ αὐτοῦ καὶ Θουκυδίδης* (I, 112) *καὶ Ἐρατοσθένης ἐν τῷ θ' καὶ Θεόπομπος ἐν τῷ κέ.* Das fr. ist deshalb besonders interessant, weil wir daraus ersehen, dass Müller de Theop. p. LXXII, nach dem vorgange von Wichers, aus dem fr. 177 beim Schol. Apoll. Rhod. mit recht folgert, vom heiligen kriege sei im 25sten buche der historien die rede gewesen. 8) Schol. Lucian. Pseudol. 29 T. IV, p. 237 Jacob.: *Τρικάρανος* (scr. *Τρικάρανον*) *φρούριόν ἐστι τῆς Ἀργείας οὕτω καλούμενον.* Dass ich dieses mit recht dem Theop. vindicire erhellt aus dessen fr. 267 [27]) aus Steph. Byz. v. *Τρικάρανον* (so, nicht wie Müller hat *Τρικάρανα*, ist nach Meineke zu schreiben). 9) Demetrius de Elocut. Rhet. Gr. IX, 102 (nachdem vorher vom *δεινὸν* gesprochen): *Καθάπερ ὁ Θεόπομπος τὰς ἐν τῷ Πειραιεῖ αὐλητρίας καὶ τὰ πορνεῖα καὶ τοὺς αὐλοῦντας καὶ ᾄδοντας καὶ ὀρχουμένους, ταῦτα πάντα δεινὰ ὀνόματα ὄντα καίτοι ἀσθενῶς εἰπὼν δεινὸς δοκεῖ.* Hierdurch werden die frr. incertae sedis p. 327 sqq. vermehrt.

Zu einzelnen frr. habe ich folgendes zu bemerken. Fr. 30 (Sincell. p. 262): *Ὁ Κάρανος* (rex Macedoniae) *ἀπὸ μὲν Ἡρακλέους ια' ἦν κ.τ.λ.* Hiermit stimmt, wie bereits Müller angiebt, Iustin überein: ich bemerke dass einer abweichenden chronologie folgt Vellei. Patercul. I, 6, 5: Circa quod tempus (a. Chr. 813) *Caranus*, vir generis regii, *sextus decimus ab Hercule*, etc. Ich erkläre mir diese abweichung daraus, dass für Vell. Ephorus die quelle war (cf. oben anm. 18), während sie für Trogus Theop. war. — Der im fr. 32 (Harpocration v. *Ἀργαῖος*) erwähnte Pausanias ermordet später den Philippus. Siehe Val. Max. I, 8 Ext. 9 und die von Lipsius angeführten stellen. — Fr. 36. Steph. B. v. *Χάλκη.* Hinter *πρώτῳ Φιλιππικῶν* ist eine lücke anzudeuten; das übrige gehört ins 3te buch. Siehe Meinekes Note. — Fr. 48. St. B. v. *Ζειρινία.* Schreibe mit Mein. *Ζειρηνία.* Zu dem aus Harpocration v. *Δατός* entnommenen theil des nämlichen frs. vgl. A. Schäfer Philol. III, 607 sq. —

27) Ich beziehe dieses fr. auf die folgende begebenheit bei Xenophon Hell. VII, 4, 11: (Ol. 103, 3) *οἱ δὲ Ἀργεῖοι ὀμόσαντες ἐπὶ τοῖς αὐτοῖς τούτοις εἰρήνην ποιήσασθαι, ἐπεὶ οὐκ ἐδύναντο καταπρᾶξαι ὥστε τοὺς τῶν Φλιασίων φυγάδας μένειν ἐν τῷ Τρικαράνῳ ὡς ἐν τῇ ἑαυτῶν πόλει ἔχοντας, παραλαβόντες ἐφρούρουν, φάσκοντες σφετέραν τὴν γῆν ταύτην εἶναι, ἣν ὀλίγῳ πρότερον ὡς πολεμίαν οὖσαν ἐδῄουν, καὶ δίκας τῶν Φλιασίων προσκαλουμένων οὐκ ἐδίδοσαν.*

Fr. 64. St. B. v. *Εὐαίμων*. Dass diese orchomenische stadt ihren namen dem *Euaimon*, der ein sohn des Ormenos und vater des Eurypylos war (Strab. IX p. 438. Apollodor. III, 10, 8) verdanke, habe ich bereits Philol. VI, 317 vermuthet. — Fr. 69. Apollon. Dyscol. Hist. Mir. 1. Die worte *καθάπερ ἄλλοι τε πολλοὶ εἰρήκασιν, ἔτι καὶ Θεόπ.* leiden an einem kleinen gebrechen, dem durch ein hinter *ἔτι* einzuschaltendes *δὲ* abzuhelfen ist. Cf. R. Hercher Philol. VII, 449 anm. — Fr. 71. Diog. Laert. I, 9: — — *ὃς καὶ ἀναβιώσεσθαι κατὰ τοὺς Μάγους φησὶ τοὺς ἀνθρώπους, καὶ ἔσεσθαι ἀθανάτους, καὶ τὰ ὄντα ταῖς αὐτῶν ἐπικλήσεσι διαμένειν.* Statt *αὐτῶν* möchte ich mit G. Röper Philol. III, 27 die conjectur des Casaubonus *αὐταῖς* aufnehmen „in dem sinne nämlich, dass in dem zukünftigen lichtreiche nach der überwältigung Ahrimans einerlei benennung der dinge d. i. einerlei sprache unter den menschen sein wird". Vgl. Plut. de Is. et Os. 47. — Fr. 81 (Schol. Aristoph. Av. 962) handelt vom *Böotier* Bakis. Diesen kennt nicht Aelian V. H. XII, 35, 4: *Βάκιδες τρεῖς, ὁ μὲν Ἕλλην, ὁ δὲ Ἀθηναῖος, ὁ δὲ Ἀρκάς.* Sollte in dem *Ἕλλην* vielleicht das gentile einer böotischen stadt verderbt vorliegen? Ich vermuthe: *Ἐλεώνιος* nach den vorgefundenen worten des Schol.: *ὁ μὲν (Βάκις) ἐξ Ἐλεῶνος τῆς Βοιωτίας* (coll. Schol. Pac. 1071 wo das nämliche steht). — Fr. 85 (Antigon. Caryst. 15) handelt von den merkwürdigen *raben* zu *Cranon.* Vgl. Plin. N. H. X, 15: Itaque parvis in vicis non plus bina coniugia (*corvorum*) sunt: circa *Cranonen* quidem Thessaliae singula perpetuo: genitores soboli loco cedunt. Dies ist übrigens vom Plin. nicht dem Theopomp., sondern dem in Ind. Auctt. huius libr. vorkommenden *Kallimachus* entnommen, der vom Steph. Byz. v. *Κράνων* neben dem Theop. über jene naturmerkwürdigkeit citirt wird. — Fr. 74. Athen. II p. 45 c. Ueber die gefangennehmung des Silenus durch den Midas siehe Xenoph. Anab. I, 8, 13. Paus. I, 4, 5. Maximus Tyrius Diss. IX cum nota Davisii. Philostrat. Imagg. I, 22. Ovid. Met. XI, 102. Suidas v. *Μίδας* u. a. — Zu dem über den *Eubulos* und *Kallistratos* handelnden fr. 95 — Athen. IV p. 166 d — giebt einen vorzüglichen commentar A. Schäfer Philol. V, 12 und III, 577 ff. Derselbe berücksichtigt an der ersteren stelle auch fr. 96 aus Harpocration v. *Εὔβουλος*, so wie an der letzteren s. 584 das fr. 97 bei Harpocration v. *Σύνταξις* [28]). — Fr. 102 aus Schol. Lucian Tim. 29 und Schol. Aristoph. Pac. 680. Bei letzterem ist nach dem ersteren für *Χρέμιδος* „*Χρέμητος*" zu lesen. Siehe Meineke Frr. Com. I p. 188 sq. und Solanus bei Jacobitz T. IV p. 47. — Fr. 103 aus Schol. Aristoph. Vesp. 1001 über

28) Der von Kallistratos, nach Theop., zuerst aufgebrachte ausdruck *σύνταξις* für *φόρος* findet sich auch auf der griechischen inschrift von Rosette Lin. XI ed. Letronne: *συντάξεις σιτικαὶ καὶ ἀργυρικαί*, was der herausgeber richtig übersetzt „des contributions en nature et en argent".

den exostrakisirten Hyperbolos rechnet Müller zu lib. X, hierin dem Schol. Lucian Tim. 29, wo das nämliche steht, folgend. Bei letzterem will nun Solanus bei Jacobitz l. m. l. *ἐν δ' Φιλιππικῶν* herstellen; ob mit recht lasse ich dahingestellt sein. — Zu fr. 104 (Gell. N. A. XV, 20) über eine gemüsehändlerin als mutter des Euripides, war zu verweisen auf die stellen des Aristophanes, in denen Eur. als sohn einer *λαχανόπωλις* verspottet wird, Val. Max. III, 4 Ext. 2 und die von Lipsius beigebrachten stellen. Philochorus (fr. 165) läugnete dieses. — Das längere, nicht unwichtige fr. 111 aus Phot. Bibl. C. 177 p. 102 bedarf an mehreren stellen einer sorgfältigen erläuterung. Wenn zunächst der *kyprische* könig *Euagoras* als ein *ἐναντία πράττων τῷ Πέρσῃ* bezeichnet wird, so erhält dieses licht aus Paus. I, 3, 2, der angiebt, dass jener könig eingedenk seiner abkunft vom *salaminier* Teukros, dem perserkönige im interesse der Athener entgegen getreten sei, und dass ihm dafür die letzteren aus dankbarkeit statuen am Kerameikos errichteten. Der im folgenden erwähnte *Nikokreon* ist der kyprische tyrann dieses namens, über welchen handeln Valer. Max. III, 3 Ext. 4 und die von Lipsius ad h. l. citirten autoren. Der *Orontes*, mit welchem Euagoras unterhandelte, ist der persische satrap des Darius (Cf. Valer. Max. VI, 9 Ext. 5 mit der note des Lipsius). Ueber das vom ägyptischen könig *Nectanibis* gesagte vergl. Cornel. Nep. 2, 1 und Agesil. 8, 6, wo er Nectanabis genannt wird, endlich über den *Pnytagoras* Curtius IV, 3. Zu „*Τίνα τε τρόπον Ἕλληνες οἱ σὺν Ἀγαμέμνονι τὴν Κύπρον κάτεσχον, ἀπελάσαντες τοὺς μετὰ Κινύρου* [29]) *ὧν εἰσιν ὑπολιπεῖς Ἀμαθούσιοι* [30]) vergl. die über den aufenthalt des Agam. auf Kypros bei der heimkehr von Troja handelnden Vellej. Paterc. I, 1, 2 (mit Burmanns note). Steph. Byz. v. *Λάμπη*. Serv. in Virg. Aen. III, 133. Dieses schöpfte Theop. gewiss aus den *Νόστοις*. Weiter heisst es: *περί τε τῶν ἐν Κῷ καὶ Κνίδῳ ἰατρῶν, ὡς Ἀσκληπιάδαι, καὶ ὡς ἐκ Σύρνου οἱ πρῶτοι ἀφίκοντο ἀπόγονοι Ποδαλειρίου.* Ueber die *koischen* Asklepiaden, deren einer den namen Podaleirios führte, habe ich bereits oben beim Pherekydes gesprochen; in betreff der *knidischen* siehe Aristides Or. in Asclep. T. I p. 43 Jebb. Galen. T. I, 128. XV, 364. 427. ed. Kühn und Sextus Empir. adv. Mathem. I p. 51 C: zu ihnen gehörte der historiker Ktesias (Galen. T. VIII, 731). Vom aufenthalt des Podaleirios in der karischen stadt Syrna handeln ausser dem schon von Müller citirten Steph. Byz. s. h. v. auch Paus. III, 26, 10 und Tzetz. in Lyc. 1047.

29) Beiläufig stelle ich diesen namen her bei Tzetz. in Lyc. 450: *καὶ γήμας (Τεῦκρος) Εὔνην τὴν Κύπρου* (scr. *Κινύρου*) *Ἀστερίαν ἐγέννησε.* Siehe Paus. I, 3, 2 (Euagoras rex Cypri) *γενεαλογῶν ἐς προγόνους ἀνέβαινε Τεῦκρον καὶ Κινύρου θυγατέρα.*

30) Cf. Steph. B. v. *Ἀμαθοῦς* fin. (*ἐκλήθη*) *ἡ ἀπὸ τῆς Κινύρου μητρὸν Ἀμαθούσης.*

Der auszug aus dem Theop. fährt fort: καὶ περὶ Μόψου τοῦ μάντεως, καὶ τῶν θυγατέρων Ῥόδης καὶ Μηλιάδος καὶ Παμφυλίας· ἐξ ὧν ἥ τε Μοψουεστία καὶ ἡ ἐν Λυκίᾳ Ῥοδία, καὶ ἡ Παμφυλία [31]) τὰς ἐπωνυμίας ἔλαβον. Die gründung von Mopsuestia durch den Mopsos ist bekannt: rücksichtlich Pamphyliens vergl. Steph. B. s. h. v. [32]) und Eusth. in Dion. Per. 854, in bezug auf Rhodia endlich Steph. B. s. h. v. Eine tochter *Melias* des Mopsos habe ich sonst nicht erwähnt gefunden; einen sohn *Melos* desselben führt an Hellanicus beim Steph. Byz. v. Μαλλόεις. — Im folgenden fr. — 112 — aus Schol. Il. β', 135 über den von *Kalchas* und *Amphilochos* nach Trojas zerstörung gewählten landweg hat Theop. offenbar die cyklischen Nosten vor augen (siehe Proclus vor Tzetz. Antehom. etc. p. XII). Zu diesem fr. bemerkt Müller: „Welckerus de Cycl. p. 29 haec petita suspicatur ex Theopompo Grammatico. Ad liquidum res perduci nequit" (sic!). Aber vielleicht lässt sich dieses doch entscheiden: ich werde nämlich zu beweisen suchen, dass das fr. dem *historiker* Theop. angehört. Aus dem vorhergehenden fr., welches als den *historien* angehörig bezeugt ist, wissen wir, dass in diesem werke die gründung von städten im süden Kleinasiens nach Trojas fall durch den *Mopsos* berührt wurde: was ist nun natürlicher, als dass an dieser stelle der histor. auch berichtet wurde, wie Kalchas und Amphilochos von Troja aus auf dem landwege zum vorsteher des klarischen Orakels bei Kolophon, Mopsos gelangten [33]), wie sich hier Kalch. mit dem Mops. in den, auch vom *historiker* Pherekydes fr. 95 erwähnten wettstreit in der weissagekunst einliess und, vom letzteren überwunden [34]), sich das leben nahm, wie endlich Mops. in begleitung des Amphilochos sich nach Kilikien und Pamphylien begab und

31) Die von den einwohnern der *pamphylischen* stadt *Aspendos* der Aphrodite dargebrachten *schweineopfer* rühren nach dem Schol. Dionys. Perieg. 852 davon her, dass einst *Mopsos* von dieser stadt aus auf die jagd gehend, das erste von ihm zu erlegende wilde *schwein* der Aphrodite zu opfern gelobte, und dies auch wirklich that. Ich führe dieses an weil sich mir darauf der bis jetzt noch nicht erklärte „*sanglier*" auf den *aspendischen* münzen (Mionnet. T. III p. 446 nn. 4. 5) zu beziehen scheint.

32) Will man übrigens des Steph. worte mit Theop. in einklang bringen, so muss man sie folgendermassen ergänzen: *Παμφυλία* — — ἀπὸ Παμφύλης τῆς [Μόψου τοῦ] Ῥακίου καὶ Μαντοῦς. Ueber den Mopsos als sohn des *Rhakios* und der *Manto* siehe Paus. VII, 3, 21. IX, 33, 2: Andere geben ihm den namen Apollo und die Manto zu eltern (Pomponius Mela I, 17, 2 u. a.).

33) In diesen zusammenhang gehört wohl auch fr. 113 aus Schol. Apoll. Rh. I, 338 über das von der Manto, der Mutter des Mopsos gestiftete klarische orakel. Vergl. über das sachliche C. A. Pertz Colophoniac. (Götting. 1848) p. 49 sqq., dem ich nachtrage, dass nach Ch. Texier, Description de l'Asie mineure (Paris. 1839—49) T. II p. 300 noch jetzt eine *grotte des Mopsos* in einem gebirgsthale bei Klaros existirt.

34) Dass Mopsos in diesem streite unterlegen sei, berichtet von allen alten autoren allein Seneca Medea Act. III, 654 (concidit Mopsus).

daselbst mehrere städte anlegte. Auf letzteres beziehen sich unter andern Herodot. VII, 91. III, 9. Arrian. Anab. II, 5, 9. Strabo XIV p. 675. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich annehme, dass Theop. diese sagen aus den *Νόστοις* in sein geschichtswerk aufnahm. — Fr. 116. Harpocration v. *Ἀρτεμισία*. Eine von der theopompischen abweichende schilderung des todes der Artemisia findet sich bei Valer. Max. III, 6 Ext. 1: vielleicht folgte er dem Ephorus, den er auch sonst öfter benutzt (siehe die oben beim Eph. angeführten stellen). — Fr. 117. Athen. XII p. 532 b. Auf den aufenthalt des Iphikrates in Thrakien bezieht sich auch Cornel. Nep. Iphicr. 3., der die äusserung von jenes sohne Menestheus: pater, quantum in se fuit, Thracem me genuit: contra ea mater (Cotyis regis Thracum filia) Atheniensem gewiss den Theop. verdankt. — Zu fr. 122 gehört noch Steph. Byz. v. *Πονηρόπολις, πόλις ἐν Θρᾴκῃ.* — Fr. 123. St. B. v. *Ἄνδειρα πόλις.* Supplire mit Meineke *τῆς Τρῳάδος.* — Fr. 132. Harpocration v. *Νότιον* — — — *ὅτι ἐστὶ χωρίον προκείμενον τῆς Κολοφωνίων πόλεως κ. τ. λ.* Hierzu giebt eine gute erläuterung Pertz Colophon. p. 18 sqq. — Fr. 140 Strab. VII, 488: *τὸν Ἀδρίαν* (Adriaticum mare) *δὲ ποταμοῦ ἐπώνυμον γεγονέναι.* Hier wollte Casaubonus *πόλεως* ändern; dass dieses aber nicht nothwendig ist, lehrt Eusth. in Dion. Per. 92: *ἔστιν Ἀδρία πόλις καὶ παρ᾽ αὐτὴν κόλπος Ἀδρίας, καὶ ποταμὸς ὁμοίως* coll. Hec. fr. 58. — Fr. 149 aus Athen. X p. 442 f. hört schon bei *ὡρμηκότες* auf: die folgenden worte: *ἐπιεικῶς δ᾽ εἰσὶ πάντες* (so ist für *ἐπιεικῶς. Τόδ᾽ εἰσὶ* zu schreiben) bis *κισσυβίῳ*, sind vom Athenäus hinzugefügt, da sich Theop. auf Kallimachos nicht berufen konnte. Siehe Meineke Ex. in Athen. II p. 20. — Fr. 150. Steph. B. v. *Χυτρόπολις*. Statt „*Παρῆλθεν ἡ Χυτρόπολις χω* ἀπῳκισμένον ἐξ Ἀφύτεως*" ist nach Böhneke, forschungen auf dem geb. der att. redner s. 34, dem Meineke beipflichtet, zu lesen: *Π. εἰς Χυτρόπολιν, χωρίον ἀπ. ἐ. Ἀφ.* — Fr. 153. St. B. v. *Ὀμάριον*. Das richtige ist *Ὁμάριον*. — Fr. 155. Athen. X p. 436. Die späteren schicksale des *Χαρίδημος Ὠρείτης* werden von Theop. selbst — fr. 189 — und von Curtius III, 2 erzählt. — Im fr. 156. St. B. v. *Αἰόλιον* muss es statt *Ἐπορεύθην* „*Ἐπορεύθη*", ferner statt *Ἀττικῆς* nach Meinekes wahrscheinlicher vermuthung „*Βοττικῆς*" heissen. — Fr. 157 St. v. *Βρεά*. Schreibe *Βρέα* und ergänze nach *πόλις* „*Θρᾴκης*". — Fr. 159. St. B. v. *Γαστρωνία*. Dieser name ist, wie Meineke bemerkt, aus *Γαστωνία* corrumpirt. Die nämliche makedonische landschaft wird im fr. 265 *Γραιστωνία* genannt. — Zum verständniss des ganz ohne erläuterung gelassenen fr. 168 aus Harpocration v. *Ἀττικοῖς γράμμασι* dient Meinekes Epimetr. I in Steph. p. 717. — Fr. 174 aus St. B. v. *Μιάκωρος* und *Μίλκωρος*: die erstere stelle ist mit Meineke zu streichen und nur die letztere beizubehalten. —

Im fr. 178 bei Athen. VI p. 260b ist nach Meineke Ex. in Athen. II p. 12 entweder hinter ὑπομένων eine lücke anzunehmen, die man durch διετέλει ausfüllen kann, oder es sind die folgenden worte ἦν δὲ καὶ φύσει βωμόλοχος in eine parenthese einzuschliessen; nach πλείους endlich ist die auch im cod. A fehlende partikel τε zu tilgen. — Fr. 212 St. B. v. Δύμη. Ueber die erwähnten Syrakusaner Ἄθηνις (Ἀθάνις cod. unus Berkel.) und Ἡρακλείδης cf. Arnoldt de Athana etc. p. 5 und C. Müller Add. et Corrig. in Vol. II (nicht I) p. 654 sq. Den Herakl. nennt auch Valer. Max. III, 8 Extern. 5 einen mann cuius fidei Syracusanus Dion plurimum credebat. Seinen tod erwähnt Cornel. Nep. Dion 6, 5. — Fr. 221 a. St. B. v. Ἀρβαζανοί. Corrigire Ἀρβαξανοί, so wie Ἰψίκουροι statt Ὑψίκουροι: hinter ἐνέμοντο ist πρότερον einzufügen. — Fr. 226. St. B. v. Ἐλευθερίς, πόλις Βοιωτίας — Κότου καὶ Ἐγκλέου. Vielmehr Αἴκλου, nach welchen worten κτίσμα ausgefallen ist. Siehe Mein. — Fr. 238. Athen. XII p. 532 c: (Χάρης) περιήγετο στρατευόμενος αὐλητρίδας καὶ ψαλτρίας καὶ πεζὰς ἑταίρας. Die letzteren sind ἑταῖραι χωρὶς ὀργάνων nach Aristoteles Politiar. fr. 47 Didot. coll. A. Bournot Philol. IV, 277. — Fr. 248. Steph. B. v. Δανθαλῆται, ἔθνος Θρακικόν. Der name dieses volkes lautet bei Livius XL, 22: *Dantheletae.* — Im fr. 260 aus Athen. IV p. 166 e über den luxus der Tarentiner ist in den worten ἡ πόλις ἡ τῶν Ταραντίνων σχεδὸν καθ' ἕκαστον μῆνα βουθυτεῖ κ. τ. λ. nach Meineke Ex. in Athen. II p. 8 (coll. Vindic. Strab. p. 78) „καθ' ἑκάστην ἡμέραν" herzustellen. — Fr. 266. Steph. B. v. Καρύα, χωρίον τῆς Λακωνικῆς. Ich möchte Καρύαι zu schreiben vorschlagen nach Livius XXXV, 27: Ad *Caryas* primum in hostium (Lacedaemoniorum) terra posuit castra und Lucian. de Salt. 10: ἐν Καρύαις τῆς Λακωνικῆς. — Fr. 277. Athen. XIII p. 595 b. Die worte κοινῆς δαπάνης sind nicht, wie Casaubonus wollte, zu streichen, sondern in ὀλίγης δαπ. umzuwandeln: die corruptel ist daraus zu erklären, dass die augen des abschreibers zum folgenden κοινήν abirrten. Vgl. Meineke Ex. in Ath. I p. 42. — Fr. 278. Athen. XIII p. 586 c: περὶ ἧς (Γλυκέρας) φησι Θεόπ. ἐν τοῖς περὶ τῆς Χίας ἐπιστολῆς κ. τ. λ. So schreibt Müller nach G. Dindorf. Was soll dies aber bedeuten? Wichers meint: eine schrift, an den Alexander gerichtet, über den von diesem an die Chier geschriebenen brief. Aber einerseits ist Χία ἐπιστολή statt ἐπιστ. πρὸς Χίους ungriechisch, wie auch Müller de Theop. p. LXXIII zugiebt; andererseits sehe ich keine möglichkeit ein, wie ein von Alex. an die Chier gerichteter brief, in welchem unter anderem stand: sie möchten ihm purpur schenken (Athen. XII p. 539 f.) und der sich also, hiernach zu schliessen, ganz in der sphäre des gewöhnlichen lebens bewegte, dem Theop. anlass und stoff zu einem besonderen werke geben konnte. Ebensowenig kann ich

C. Müllers zu Clitarch. fr. 21 p. 83 Scr. Al. M. mitgetheilte erklärung jenes titels „quasi de Chia quadam pellice Theop. scripsisset" billigen. Ich bin daher geneigt mit *Schweighäuser* ἐν ταῖς περὶ Χίου ἐπιστολαῖς zu verbessern und erblicke darin nur einen anderen titel der theopompischen ἐπιστολαὶ πρὸς Ἀλέξανδρον (Athen. XIII p. 595a), da beide werke, wie die frr. 276 und 77 zeigen denselben inhalt haben: nämlich klagen über den *Harpalos*, dem Alexander die verwaltung der steuern in Chios übertragen (Diod. XVII, 108 coll. Whitte de rebus Chior. etc. p. 56) und eine schilderung von dessen sittenlosem lebenswandel, durch die er vielleicht Als. unwillen zu erregen und ihn zur absetzung des Harp. zu veranlassen gedachte. Weil also diese briefe das wohl und wehe von Chios sehr nahe angingen, konnten sie füglich ἐπιστ. περὶ Χίου heissen. — Fr. 279 (Athen. XI p. 508 c.). Der Herakleote Bryson, dem Platon mehrere seiner Dialoge verdanken soll, wird auch vom komischen dichter Ephippos bei Athen. l. m. l. p. 509c in gesellschaft mit dem Platon angeführt. — Fr. 290. Strab. XIII p. 932: Ὁ μέν γε Τμῶλος —; ἡ δὲ μεσόγαιος κ.τ.λ. Die von Müller nur in der note berührte emendation von Palmerius und Casaubonus Μέσσωγις (richtiger Μέσωγις) musste als evident in den text aufgenommen werden: die nachbarschaft beider berge beweist auch Plin. N. H. XIV, 9 der nach dem *Tmolites* vinum, den *Mesogites* v. nennt. — Fr. 287 (Antigon. Caryst. 152) über die merkwürdige quelle *Lusä*, steht auch bei Plin. N. H. XXXI (in dessen Ind. Auctt. Theop. vorkömmt), 10: At in *Lusis* Arcadiae quodam fonte mures terrestres vivere et conversari. — Fr. 305 Steph. B. v. Ἀλίσαρνα. Es ist Ἁλίσαρνα zu schreiben und am schluss hinzuzufügen: τὸ ἐθνικὸν ὁ αὐτὸς (Θεόπ.) Ἁλισαρναῖος. — Fr. 328 Bekker Anecd. p. 371, 5 v. Ἄκατος. Vergl. Athen. XI p. 782 f.: Ἄκατος, ποτήριον ἐοικὸς πλοίῳ. Ἐπικράτης (Comicus) κ. τ. λ. Das fr. gehört ohne zweifel dem komischen dichter Theop. an, nicht aber dem historiker. — Fr. 399 steht auch beim Schol. Il. I, 38 in Matrangas Anecd. Gr. II p. 387, woselbst Πίσσαν in „Πίσαν", Ἱπποδαμίας in Ἱπποδαμείας umzuwandeln ist. In betreff des ἡνίοχος des *Pelops Killos* und des letzterem zu ehren nach seinem tode von jenem errichteten heiligthums des *killäischen Apollon* auf Lesbos verdient noch gelesen zu werden die abhandl. R. H. Klausens im Philol. VII p. 505.

Phylarchos.

In den Prolegomen. p. LXXIX sq. wird die beurtheilung des Phyl. durch den *Polybius* besprochen: hierzu giebt wichtige fingerzeige *Brandstäter*, bemerk. über das geschichtswerk des Polybius (Danzig 1843). Vergl. auch Campes bericht Philol. II, 351 ff. und Brandstäters replik ebendas. IV, 761 sqq.

Ein neues fr. habe ich nicht gefunden; vielmehr werde ich

ihm weiter unten beim Philochorus nach dem vorgange A. Heckers eins — das 76ste — entziehen [35]). Ich beschränke mich daher auf einige bemerkungen zu einzelnen frr. Fr. 10a. Athen. VI p. 271 b: *Βυζαντίνους φησὶν οὕτω Βιθυνῶν δεσπόσαι ὡς Λακεδαιμονίους τῶν Εἱλώτων.* Hier sind nicht die kleinasiatischen sondern die *thrakischen* Bith. gemeint, welche erwähnen Thucyd. IV, 75: *Βιθυνῶν Θρᾳκῶν.* Xenophon Hellen. III, 2, 2: *τὴν Βιθυνίδα Θρᾴκην* u. a. — Fr. 13 aus Constantin. Porphyrogenit. de administr. imp. 23 findet sich jetzt noch im Steph. Byz. p. 325, 12 v. *Ἰβηρίαι.* Vergl. Meineke ad h. l. — Fr. 14. Schol. Apoll. Rhod. IV, 1561 fin.: *Ἀκέσανδρος δὲ ἐν πρώτῳ περὶ Κυρήνης [τῆς Ὑψέως] μετ' αὐτὸν (Εὐρύπυλον) βασιλεῦσαί φησι Λιβύης Κυρήνην τῆς Ὑψέως.* Das erste *τῆς Ὑψέως* ist als blose dittographie des letzteren zu tilgen. — Fr. 23 aus Athen. XIII p. 593 b handelt von der ermordung des königs *Antiochos* durch seine gemahlin *Laodike.* Hierüber war zu verweisen auf Niebuhr kl. schr. I s. 273, der Appian. Syr. 65 und Hieronymus zu Daniel XI als parallelstellen citirt, denen ich hinzufüge Plin. N. H. VII, 10 und Valer. Max. IX, 14 Ext. 1. — Fr. 33 bei Parthenius Erot. 15: *Ἡ ἱστορία παρὰ Διοδώρῳ τῷ Ἐλαΐτῃ ἐν ἐλεγείαις κ. τ. λ.* Das richtige ist *Δούριδι τ. Ἐλ.*, wie A. Hecker Philol. V, 416 gezeigt hat. Mit der in diesem fr. erwähnten sage von der verwandlung der Daphne stimmt völlig überein Ovid. Met. I, 452 sqq. — Fr. 22. Athen. II, 58 c. Der name des bythinischen königs ist nicht *Ζήλας*, sondern wie aus den von Lucht angeführten stellen des Trogus, Arrian, Tzetzes, Steph. Byz. hervorgeht *Ζιήλας*, von dem *Ζηΐλας* beim Photius blose verschreibung ist. Vergl. auch Niebuhr kl. schr. p. 284. A. 78. — Im fr. 34 ist für *Μένανδρος* zu schreiben *Μελάνθιος*, wie wir weiter unten bei gelegenheit der Atthidenschreiber nachweisen werden. — Fr. 37 Athen. I p. 18 d. Meineke schreibt den namen des indischen herrschers mit Dindorf *Συνδράκυττον:* ich ziehe es vor *Σανδράκοττον* zu lesen, welche form ausser den angeführten stellen des Strabo und Appian auch Justin. XV, 4, 13 u. 20 hat. Vergl. auch *Ἀνδρόκοττος* bei Athen. XII p. 530 c. — Fr. 56 Plut. Cleomenes 28. Ueber die besiegung des Kleomenes durch den Antigonus handelt auch Justin. XXVIII, 4, 1—11, der vielleicht aus dem Phyl. schöpft — Der im fr. 48 (Plut. Pyrrh. 16) vorkommende *Leotychides* ist der brudersssohn des Agesilaus. Siehe Cornel. N. Agesil. 1, 2. — Fr. 62. Athen. XII p. 526 a betrifft die früher abgehärtete, spä-

35) Nach Niebuhr Kl. Schr. s. 256 anm. verdankt Justin. Hist. XXXVIII, 1 das vom Mithridates und Nikomedes erzählte dem Phyl. Auch XXVII, 3, wo §. 7 Artamenem in Ariamnem zu verwandeln und socerum einem missverständnisse des von Phyl. gebrauchten wortes *κηδεσμῆς* zuzuschreiben ist, ist ohne zweifel dem Phyl. entlehnt. Siehe Nieb. a. a. o. s. 284 anm.

ter zur grössten schwelgerei ausgeartete lebensweise der *Kolophonier.* Hierzu vergl. Theop. fr. 129 und Pertz Colophon. p. 57 sqq. — Fr. 75. Bei Athen. XIV, 639 d im verse.

Νισύριοι μοῦνοι μὲν ἐλεύθεροι ἱερουργοί will C. Müller Fr. H. IV p. 492 *Νισυρίῃ* scil. deae lesen, was allerdings der lesart eines dindorfschen codex *συυριηι* näher kommt als die von Schweighäuser herrührende Vulg.

Die Atthidenschreiber.

Mit p. LXXXI der Abhandlung de Atthid. scriptt. wo die *Atthis* des *Amelesagoras* oder *Melesagoras* erwähnt wird, ist jetzt zu verbinden Frr. Hist. II p. 22. wo über dieselbe ausführlicher gehandelt wird. — Ibid. p. LXXXII, Mit recht hält Müller in der hauptstelle über die *Atthis* des *Andron von Halikarnass* bei Strabo IX p. 392 an der lesart *Ἄνδρων* fest, während Voss und Westermann de Hist. Gr. p. 385 *Ἀνδροτίων* corrigiren. Im übrigen vergl. jetzt Frr. Hist. II, 351. Ein neues fr. der Atthis des Andron werden wir unten beim Androtion nachweisen. In der angeführten stelle des Apollon. Dyscol. 8: *Ἄνδρων δὲ ἐν τῇ τετάρτῃ τῶν πρὸς Φίλιππον θυσιῶν* ziehe ich vor mit Meinecke Exerc. in Athen. I p. 35, dem auch A. Nauck Philol. IV, 688 beistimmt, *Ἅβρων* zu emendiren nach Steph. Byz. v. *Βατή, δῆμος τῆς Αἰγηΐδος φυλῆς, ὅθεν ἦν Ἅβρων ὁ Καλλίου, ἐξηγητής, περὶ ἑορτῶν καὶ θυσιῶν γεγραφώς,* und unter dem Philippos, dem das werk dedicirt ist, den vater der Kallistomache aus Aexone, den schwiegervater des Lykophron, den sohn des redners Lykurg, der ein weitläuftiger verwandter des Habron war, zu verstehen. — Das ebendaselbst über die *Atthis* des *Melanthios* und des nämlichen schrift *Περὶ τῶν ἐν Ἐλευσῖνι μυστηρίων* beigebrachte wird jetzt vervollständigt in den Frr. Hist. IV, 444. Bei dem über den *Diagoras* von Melos handelnden fr. 7 mussten berücksichtigt werden Movnier, de Diagora Melio (Rotterdam 1838). Th. Bergk, Reliq. Com. Att. Ant. p. 179 und Meineke Epimetr. I in Steph. Byz. p. 718. Zu dem werke über die eleusinischen mysterien rechne ich noch Jo. Laur. Lydus de mens. p. 276: *ἐν δὲ τῷ κατ᾽ αὐτὸν (Κρόνον) ἱερῷ, ὥς φησι Φύλαρχος — καὶ Μένανδρός* (scr. *Μελάνθιός*) *γε [τῇ] πρώτῃ, οὔτε γυνὴ ο[ὔτε κύων οὔ]τε μυῖ[α] εἰσῄει.* So emendirte Meineke de Menandr. et Philem. p. XXXIX. C. Müller Frr. IV p. 447 weist die stelle dem Menandros von Ephesus zu.

Kleidemos oder Kleitodemos.

De Atth. Scr. p. LXXXVI wird von den *Νόστοις* desselben gesprochen und angenommen sie seien ein theil der Atthis gewesen; dass dem aber nicht so sei glaube ich Philol. IV, 110 nachgewiesen zu haben. Sie waren ein selbstständiges werk — wenn sie anders wirklich existirten. Es ist nämlich höchst auf-

fallend, dass sie nur einzig bei Athen XIII p. 609 c vorkommen: sollte daher nicht bei diesem statt *Κλείδημος* das ursprüngliche *Ἀντικλείδης* gewesen sein, aus dessen von mir l. m. l. u. p. 98 besprochenen prosaischen nosten uns eine ziemliche anzahl frr. erhalten sind? (Siehe Scrr. Rer. Alex. M. p. 148 Didot). *Nachdem* einmal durch ein versehen des abschreibers *Ἀντι* ausgefallen war, konnte der rest *ΚΛΕΙΔΗΣ* leicht in den auch sonst bei Athen. vorkommenden namen *ΚΛΙΔΗΜΟΣ* (der vielleicht gar abbreviirt war) übergehen. Diese meine vermuthung wird von Boeckh, dem ich sie mitgetheilt, gutgeheissen. — Ibid. Das *Ἐξηγητικόν* des Kleidemos wird nur von Athen. IX p. 409 f erwähnt; ein gleiches werk des *Antikleides* hingegen von vielen autoren (Vergl. Script. Alex. M. p. 150): ich trage daher kein bedenken auch hier eine verwechselung beider autorennamen zu statuiren und bei Athen l. m. l. — fr. 20 — *Κλείδημος* in *Ἀντικλείδης* umzuwandeln. Dann wäre dieses werk ganz aus der reihe der kleidemeischen zu streichen; denn die übrigen *einer bezeichnung des werks entbehrenden*, von Müller p. 363 nach Lenz und Siebelis vermuthungsweise zu demselben gezählten frr. lassen sich alle anderswo unterbringen. Bei dem ersten — fr. 19. — aus Suid. v. *Τριτοπάτορες*[36]), wo es ohne nennung des Kleid. nur heisst *ὁ τὸ Ἐξηγητικὸν ποιήσας* hindert nichts den Antikleides zu verstehen: die übrigen finden alle in der *Atthis* eine geeignete stelle: so fr. 21 über *Ὕης* als beinamen des *Dionysos*, fr. 22 über die *Akropolis zu Athen*, endlich fr. 23 über das *attische* fest der *Proakturia*. Somit erhielte die Atthis 3 neue p. 362 einzuschaltende bruchstücke.

Im fr. 1 fin. aus Bekker Anecdot. 327, 3 ist in den worten *Εἰς τὸ ἱερὸν τὸ μητρῷον τὸ ἐν Ἄγραις* zu corrigiren *τ. ἱ Δήμητρος τ. ε. Ἀ.* Siehe Preller in Paulys Real-Encykl. III, 89. — Fr. 5. Plut. Thes. 19. Den aufenthalt des Minos in Sicilien erwähnt auch Athen. I, p. 10 e: *λούουσι γοῦν καὶ αἱ Κωκάλου θυγατέρες, ὡς νενομιομένον, τὸν Μίνω παραγενόμενον εἰς Σικελίαν.* — Das vom alten namen Makedoniens, Maketia, handelnde fr. 7. findet sich jetzt auch Steph. Byz. p. 428, 2 v. *Μακεδονία.* Vergl. auch Eust. in Dion. Perieg. 427. — Fr. 12. (Suid. v. *Ἐπὶ Παλλαδίῳ*) betrifft den raub des trojanischen palladiums durch den atheniensischen könig Demophon: ich bemerke dass Paus. I, 28, 8 u. 9. Lysias Or. ap. Schol. Aristid. p. 163 Fromm. ganz das nämliche überliefern, nur dass sie den beraubten nicht *Agamemnon*, sondern *Diomedes* nennen. — Im fr. 15 (Paus. X, 15), dürfte wol mit A. Hecker Philol. V, 422 statt *Κλείδημος δὲ, ὁπόσοι τὰ Ἀθηναίων ἐπιχώρια ἔγραψαν, ὁ ἀρχαιότατος* zu schreiben sein *ὁπόσοι Ἀθηναίων τὰ ἐπ. ἔγρ;* denn

36) Für *Γύγην* (*Οὐρανοῦ καὶ Γῆς παῖδα*) ist nach Apollod. I, 1, 1. doch wol *Γύην* zu schreiben, wenn mir gleich der „centimanus Gyges" des Horatius nicht unbekannt ist.

allerdings haben schon vor Kleid. Pherekydes, Amelesagoras und Hekataios werke verwandten argumentes geschrieben, während alle übrigen verfasser von Atthiden, die aus Athen gebürtig, jünger als er sind. Wenn aber der nemliche gelehrte a. a. o. in den frr. 17 u. 18 aus Athen. XIV p. 660 a und Harpocration v. *Πυκνί* „*Πρωτογονίας*" in „*Ἡρφογονίας*" umwandeln will, da gegen jenen der orphischen disciplin entlehnten titel der inhalt beider stellen — die *Κήρυκες* und die attische Pnyx — protest einlege; so kann ich ihm hierin nicht beistimmen: ich halte an der Vulg., die mir wie Prellern Philol. VII, 34 eine *attische ursprungsgeschichte* zu bezeichnen scheint, mit voller überzeugung fest. — Wie im fr. 24 wird auch von Herodot. I, 60 Valer. Max. I, 2 Ext. 2 und in den Rhett. Gr. V, 378 u. VII, 712 die zurückführung des *Pisistratos* durch die kränzeverkäuferin *Phye* erwähnt. In den schlussworten: *Συνέβη — τὸν Χάρμον — τὸν πρὸς Ἀκαδημίᾳ Ἔρωτα ἱδρύσασθαι* ist Müller geneigt mit Siebelis *τὸν πρ. Ἀκ. Ἔρωτος βωμόν* zu schreiben: ich hingegen halte an der Vulg. fest nach Athen XIII p. 461 d: *Ἀθηναῖοι δὲ τοσοῦτον ἀπέσχον τοῦ συνουσίας τινὸς διαλαβεῖν προεστάναι τὸν Ἔρωτα ὥστε τῆς Ἀκαδημίας ἐκδήλως τῇ Ἀθηνᾷ καθιερωμένης αὐτόθι τὸν Ἔρωτα ἱδρυσάμενοι συνθύουσιν αὐτῷ.* — Das fr. bei Plin. N. H. IV, 21 endlich — Addend. p. 645 — steht auch bei Solin. c. 17, und zwar mit der nämlichen corruptel Callidemus [37]).

Androtion.

Zunächst frägt es sich, ob der *Atthidenschreiber* Androtion mit dem gleichnamigen *redner*, gegen welchen Demosthenes Ol. 106, 2 eine rede hielt (Westermann, gesch. der gr. Bereds. §. 54, 25) identisch ist, oder nicht. Während *Meursius* in der Bibliotheka Attica, *Jonsius* Script. Hist. Phil. II, 9 u. *Westermann* zu Voss. de H. Gr. p. 386 das erstere annehmen, sind *Siebelis* und nach ihm *C. Müller* de Atth. scr. p. LXXXIII der letzteren ansicht.

Die identität beider männer erhellt aber aufs unwidersprechlichste aus folgender, mir von meinem gelehrten freunde Böhneke mitgetheilten stelle der Anecdot. Gr. ed. Mistoxydes (in der Schäferschen ausg. des Isokrates): *Ἀνδροτίωνα τὸν τὴν Ἀτθίδα γράψαντα, καθ' οὗ καὶ ὁ Δημοσθένης ἔγραψε.* Androt. war also ein zeitgenosse des Demosthenes und Müller irrt,

37) In betreff des nun folgenden *Phanodemos* habe ich nur zu bemerken, dass während C. Müller de A. scrr. p. LXXXVII des Voss änderung *Φανόδικος* statt *Φανόδημος ἐν πρώτῃ Δηλιακῶν* bei Harpocration v. *Ἑκάτης νῆσος* — fr. 26 p. 370 — bekämpfte, er sich jetzt frr. Hist. IV p. 473 coll. p. 492 sq. doch zu derselben bequemt hat: ich halte sie für vollkommen gerechtfertigt. — Zu fr. 1, welches den früheren namen von Delos, Ortygia, erklärt, vergl. Schol. Ambros. Odyss. ε', 123. und zu fr. 18 über den tod des Cimon Thucyd. I, 112, Diodor. XII, 3. Cornel. Nep. Cimon 3.

wenn er ihn erst Ol. 115—30, zu den zeiten des Timaios und Philochoros, blühen lässt.

Ein neues fr. ist Proclus ad Hesiod. Ἔργ. 810: *Τὴν ἐννεακαιδεκάτην, ὡς καὶ ὀκτωκαιδεκάτην τὰ πάτρια τῶν Ἀθηναίων καθαρμοῖς ἀποδίδωσι καὶ ἀποτροπαῖς, ὡς Φιλόχορος λέγει καὶ Ἀνδροτίων ἀμφότεροι ἐξηγηταὶ τῶν πατρίων.* So hat B. ten Brink Philol. VI, 723 die Vulg. *ὡς Φ. λ. καὶ ἀμφότετος ἐξ. τ. π. ἄνδρετ* mit einer vorsetzung und verbesserung von *ἄνδρες* hergestellt und zugleich erinnert, dass hiernach Androt. wie Philoch. ein werk *περὶ ἡμερῶν* geschrieben zu haben scheine; zu einem solchen des Philoch. rechnet auch Müller fr. 183 die stelle, in der er für *ἀμφότερος* „*ἀμφότεροι*" schreibt und vor diesem worte eine lücke statuirt, in welcher der name des andern exegeten gestanden habe. Die verbesserungsvorschläge von Lenz u. Hullemann siehe im Philol. l. l. Ich halte ten Brinks emendation besonders deshalb für richtig, weil auch sonst Phil. und Andr. häufig zusammen angeführt werden: so, ausser der schon vom genannten gelehrten beigebrachten stelle des Athenäus, bei Harpokration vv. *Συγγραφεῖς. Ἱερὰ τριήρης. Διαψήφισις. Ξενικὸν ἐν Κορίνθῳ. Ἀγνίας.*

Drei andere nachträge, welche ich mir noch notirt hatte — fragm. Cantabr. Phot. p. 671, 17 v. *Κήρυκες.* Schol. Aristid. p. 41 u. 182 Fromm. — sind bereits in den Addend. p. 645 sq. vorweggenommen; ich begleite dieselben mit einigen bemerkungen. Das erste fr. erwähnt drei töchter des Kekrops, Agraulos, Erse und Pandrose, mit welcher letzteren *Hermes* den *Keryx* erzeugte. Vergl. Hellanic. fr. 79. Philochor. fr. 14. Apollodor. III, 14, 2. Clidem. fr. 17. Plut. Vit. X Or. p. 834 C, (30, 5 ed. Westerm.), der wie Androt. das *κηρύκων γένος* vom Hermes abstammen lässt, und Schol. Aristid. p. 41. Ueber die *Κήρυκες* im allgemeinen vergl. Bosslers oben in der bemerk. zu fr. 141 des Hellanikos citirtes werk. Das 2te fr. hat Müller nicht vollständig ausgeschrieben: in marg. Schell. steht noch: *Ἀντὶ προσώπου τὸ πρᾶγμα, τοὺς φεύγοντας δηλονότι· κατασχεθείσης γὰρ τῆς Καδμείας ὑπὸ Θηβαίων εἰς Ἀθήνας ἔφυγον.* Siehe über den historischen bezug dieser stelle Diod. XV, 20. Xenoph. Hellen. V, 2, 25—36. Das dritte fr. endlich, welches die zum samischen kriege erwählten acht feldherren, unter ihnen den Sophokles, aufzählt, ist neuerdings im rheinischen museum jahrg. 1843. II p. 183 von F. Ritter besprochen worden. Die namen der feldherren sind nach der gewöhnlichen, nicht nach der jährlich durchs loos bestimmten reihenfolge der Phylen geordnet. Perikles und Glaukon sind beide aus der Akamantis (der erstere als oberfeldherr zählt nicht mit); es fehlen also drei stämme: Hippothoontis, Aiantis und Antiochis (cf. Schmidt, Comment. de vit. Niciae Athen. Pars prior. Programm des Joachimsthalschen gymn. Berlin 1847 p. 4) nicht, wie Müller meint, zwei. Hier-

nach gehörte also *Kolonos* damals zur ägeischen Phyle (Vergl. Boeckh. Addend. ad C. J. Gr. I, 906).

Fr. 9. Steph. B. v. *Παρπάρων*. Statt *Παρπαρωνίωτας* ist mit G. Dindorf und Meineke zu lesen *Παρπαρίωτας*. — Fr. 19. Steph. B. v. *Ἀρκεσίνη . . . Ἀμοργίοις* (Meineke: *Ἀμοργίων*?) *Μινωΐταις καὶ Ἀρκεσινεῦσιν*. Ich billige das von M. vorgeschlagene, weil Minoa und Arkesine nach Steph. s. hh. vv. u. *Ἀμοργός* städte auf Amorgos waren. — Im fr. 24. St. B. v. *Μετάχοιον* conjicirt Mein. für *Μεταχοίον ναέτης* „*Μεταχοῖον οἰκῶν*." — Fr. 31 (Schol. Od. λ', 271): *Ἀγόμενος* (scil. *Οἰδίπους*) *δ' ὑπὸ Κρέοντος ἔσχεν ἀπιστεῖν Θησέα*. Das sinnlose *ἀπιστεῖν* verbesserte Barnes in *βοηθοῦντα*, was dem sinne nach ganz gut ist; aus paläographischen gründen ziehe ich jedoch Buttmanns emendation *ὑπερασπιστήν* vor. — Fr. 34. Schol. Soph. O. C. 1046 (1051 Br.): *Ἀνδροτ. μὲν οὖν γράφει, οὐ τὸν Εὔμολπον εὑρεῖν [τὴν] μύησιν, ἀλλ' ἀπὸ τούτου Εὔμολπον πέμπτον γεγονότα. Εὐμόλπου γὰρ γενέσθαι Κήρυκα κ. τ. λ.* *Ἀνδροτ.* ist eine conjectur Brunks; die Codd. und Tricl. haben *Ἄνδρων*. Letzteres nun ist hier beizubehalten; denn unmöglicher weise kann derselbe Androt. den *Keryx* zum sohn des *Eumolpos*, wie an dieser stelle, und zu dem des *Hermes* (siehe das oben von uns besprochene fr. aus Photius) machen. Dieses bemerkt schon M. Meier Lex. Rhetor. p. XX. Es ist also dieses fr. dem Androt. ab- und der obenberührten Atthis des Andron zuzusprechen. — Fr. 45. Schol. Soph. O. C. 699: *Λακεδαιμόνιοι ἐμβαλόντες ἐν τῇ Ἀττικῇ — ἡγουμένου Ἀρχιδάμου — ἀπέσχοντο τῶν λεγομένων μορίων Ἀθηνᾶς, ὥς καὶ Ἀνδροτίων φησί.* Die letzten worte von *λεγομ.* an hat Müller stillschweigend aus conjectur gesetzt: die Codd. haben *ἀπ. τ. λεγ. μορ. Ἀθηνᾷ θύσαντες* (Laurent. ohne accent: *ἀθηναν θησαντες*). Hiernach ist mit Schneidewin Philol. V, 237 in der Vulg. herzustellen: *Ἀθηνᾶν δείσαντες*, was den allein vernünftigen sinn giebt, die Lakedämonier hätten aus furcht vor der Athene die morien verschont. Vom einfalle der Laked. unter Archidamos handeln Thucydides, und Ephor. bei Harpocration v. *Ἀρχιδάμιος πόλεμος*. — Fr. 48. Beim Schol. Lucian. Tim. 30 heisst es: *Ὑπέρβολος . . . Ἀντιφάνους ἦν*; aber es ist nach *ἦν* mit Hemsterhuys bei Jakobitz IV, 46 *Περιθοΐδης* einzuschalten. Vergl. auch Wasse zu Thucyd. VIII, 73 und J. Meursius de pop. Att. s. v. *Περιθοῖδαι*. — Im fr. 52 aus Steph. B. v. *Αἰτωλία* ist am schluss für *ἐν Ἀτθίδος*, wie Meineke vermuthet, *ἕκτῳ Ἀτθ.* zu lesen. — Fr. 58. St. B. v. *Οἰνοῦς, πολίχνιον Λακωνικῆς*. Dieses städtchen lag gewiss am gleichnamigen flusse, den erwähnt Livius XXXIV, 28: ad Sellasiam (urbem *Laconicae*) super *Oenunta* fluvium pervenit.

Demon.

Die stelle der abhandlung de Atthid. scriptt. p. LXXXVII über

diesen autor ist zu ergänzen durch Schneidewins gründliche untersuchung (Praef. in Paroemiogr. p. VIII sq.), wo dessen schriftstellerische thätigkeit um Ol. CXVIII gesetzt wird.

Zur *Atthis* gehört Hesych. v. *Ἀγαμεμνόνια φρέατα. Ἱστοροῦσι τὸν Ἀγαμέμνονα περὶ τὴν Αὐλίδα καὶ πολλαχοῦ τῆς Ἑλλάδος φρέατα ὀρύξαι, καὶ Δῆμος* (l. *Δήμων*) *ἐν τῇ δωδεκάτῃ τῆς Ἀτθίδος.* Bei der obigen verbesserung bin ich Aberty und Schneidewin gefolgt; C. Müller — frr. Clidem. 9 p. 361 — schreibt nach Meursius *Κλείδημος.* Vergl. übrigens in betreff der stelle des Hes. Zenobius I, 6 und das von Müller de A. scr. p. LXXXVIII not. nachgetragene fr. des Demon aus Macarius p. 15 Walz s. v. *Ἀγαμέμνονος θυσία*, durch welches die obige restitution völlig gesichert wird.

Dem mit recht dem werke *περὶ Παροιμιῶν* beigezählten fr. 18 (Steph. Byz. v. *Δωδώνη*) füge ich hinzu Schol. Vict. Il. π', 233: *Δήμων φησὶν ὅτι τὸ τοῦ Διὸς μαντεῖον ἐν Δωδώνῃ λέβησιν ἐν κύκλῳ περιείληπται· τούτους δὲ ψαύειν ἀλλήλους καὶ κρουσθέντος τοῦ ἑνὸς ἠχεῖν ἐκ διαδοχῆς πάντας, ὡς διὰ πολλοῦ χρόνου γίνεσθαι τῆς ἠχῆς τὴν περίοδον.* — Im ersten buche des nämlichen werkes fehlt Apostol. XIII, 36: *Μυσῶν λείαν: Ἐπὶ τῶν κακῶς διαρπαζομένων· οἱ γὰρ λησταὶ καὶ ἀστυγείτονες, ὥς φησι Δήμων ἐν πρώτῃ παροιμιῶν, κατ' ἐκεῖνον τὸν χρόνον τοὺς Μύσους ἐληΐζοντο μετὰ τὴν τοῦ Τηλέφου ἀποδημίαν.* Das nämliche bei Harpocration p. 130, 4. Phavorin. s. ead. v. — Derselbe Apostolius hat auch das fr. 15 aus Photius v. *Φοινικῶν συνθῆκαι.* Cf. nott. critt. in Diogenian. VIII, 67 p. 318 sq. Mehrere andere von Müller ebenfalls übersehene stellen sind zusammengetragen Praef. in Paroem. l. s. l. — Fr. 11. Schol. Od. υ', 302. *Τὸ δὲ ἀσπάζεσθαι καὶ γελᾶν ἔσχατον καὶ προϊόντων ἀνθρῶδές τε καὶ καλόν.* Hinter *ἀσπάζεσθαι* ist das von Hesych. v. *Σαρδ. γελ.* dargebotene *ἀλλήλους* einzufügen. Im folgenden conjicirt Müller: *ἐπ' ἔσχατα προϊόντας*, während Buttmann vorschlägt: *ἔσχατον καὶ προσποίητον* zu lesen. Letzteres ziehe ich auch der änderung von Siebelis: *ἐσχάτων καὶ προϊόντων* „dum extrema etiam parantur" vor. — Fr. 20 (Schol. Vat. Eur. Rhes. 250). Ich halte den in demselben als nachfolger des Tisamenos genannten *Kometes* für den gleichnamigen sohn des *Sthenelos*, den erwähnen Serv. in Virg. Aen. XI, 269. Tzetz. in Lyc. 384. 603. Id. Chil. III, 285. Eust. in Dion. Per. 483. Id. in Hom. Od. τ', 174 p. 1860 fin. Schol. Il. ε', 412, an welchen drei letzteren stellen für *Σθενέλῳ τῷ τοῦ Κομήτου* zu schreiben ist: *Κομήτῃ τῷ τοῦ Σθενέλου.* Sthenelos war ja der sohn des *Kapaneus* und der Euadne (Homer. Il. β', 564 und öfter Schol. Pind. Nem. θ', 30. Apollodor. III, 7, 2. Serv. in Virg. Aen. II. 261). Die richtigkeit der im fr. von Müller vorgeschlagenen änderung *Πενθίλου* pro *πλινθιλυ* erhellt aus Vellej. Paterc. I, 1, 4: Post Orestis interitum, filii ejus, *Pen-*

thilus et Tisamenus (den Demon auch erwähnt), regnavere triennio.

Philochoros.

Zur *Atthis* kommen *neu* hinzu: 1) Schol. Aristoph. Lysistr. 1138 Dübner: *ταῦτα καὶ οἱ συντεταχότες τὰς 'Ατθίδας ἱστοροῦσι περὶ τῶν Λακεδαιμονίων· ὁ δὲ Φιλόχορός φησι καὶ τὴν ἡγεμονίαν τοὺς 'Αθηναίους λαβεῖν διὰ τὰς κατασχούσας τὴν Λακεδαίμονα συμφοράς.* Dieses ist nach frr. 105 — 8 des 4ten buches einzureihen. 2) Plut. Vit. X Or. p. 876 B: *βουλομένων τε 'Αθηναίων 'Αντιπάτρῳ παραδοῦναι τὸν ἄνθρωπον* (*῞Αρπαλον*) *ἀντεῖπεν* (*Δημοσθένης*), *ἔγραψέ τε ἀποθέσθαι τὰ χρήματα εἰς ἀκρόπολιν ἤδη τῷ δήμῳ τὸν ἀριθμὸν εἰπόντα· φήσαντος δὲ 'Αρπάλου ἑπτακόσια [συγκατακομίσαι τάλαντα, καὶ ἀνενεχθέντα εἰς τὴν ἀκρόπολιν εὑρέθη τριακόσια] καὶ πεντήκοντα ἢ ὀλίγῳ πλείονα, ὥς φησι Φιλόχορος.* So lautet die stelle nach H. Sauppes ergänzung aus Photius Bibl. p. 494 a, 31.. Rücksichtlich des sachlichen vergl. Westermanns Commentar s. 75 und die neuen bruchstücke des Hyperides Philol. III p. 615 u. 20 nebst Sauppes bemerkungen coll. eod. p. 650. Das fr. ist übrigens nach dem 139sten zu setzen, dessen gegenstand ebenfalls Demosthenes ist. 3) Schol. Soph. O. C. 39: *Φύλαρχός* (scrib. *Φιλόχορός*) *φησι δυὸ αὐτὰς* (*Εὐμενίδας*) *εἶναι, τά τε 'Αθήνησιν ἀγάλματα δύο. Πολέμων δὲ τρεῖς αὐτάς. φησιν* [38]). Die obige verbesserung A. Heckers Philol. IV, 489 erscheint mir, wie A. Nauck Philol. V, 696, sehr ansprechend. Beide namen werden auch sonst verwechselt: so im Etymol. M. v. *Φυλάσιοι*, wo Müller p. 356 mit recht *Φύλαρχος* in *Φιλόχορος* verwandelt hat. Steht es nun hiernach fest, dass der Schol. zum Oed. Col. die von den Eumeniden handelnde stelle der Atthis des Philoch. als quelle benutzt hat, so liegt die vermuthung nahe, er habe dieses auch gethan zu v. 42, wo es nach anführung einer stelle der *Atthis* des Istros über jene göttinnen also heisst: *ἔνιοι* (inter quos Philoch.) *αὐτάς φασι τὸ ὄνομα ἐπὶ 'Ορέστου· τότε γὰρ πρῶτον Εὐμενίδας κληθῆναι, εὐμενεῖς αὐτῷ γενομένας κριθέντι νικᾶν πὰρ 'Αθηναίοις καὶ ὁλοκαυτώσαντι αὐταῖς ὄϊν μέλαιναν ἐν Καρνίᾳ* (l. *Κερυνείᾳ*) *τῆς Πελοποννήσου.* So verbesserte O. Müller zu Aeschyl. Eumenid. p. 149, der überhaupt rücksichtlich des sachlichen zu vergleichen ist. 4) Schol. Arisoph. Lysistr. 835: *Χλόης Δήμητρος ἱερὸν ἐν ἀκροπόλει, ἐν ᾧ οἱ 'Αθηναῖοι φύουσι μηνὸς Θαργηλιῶνος [ἕκτῃ], ὡς Φιλόχορός φησι ἐν ϛ'.* Dieses fr. ist unter denen des 6ten buches p. 405 ff. nachzutragen. Ueber die Demeter Chloe siehe Semus Delius bei Athen. XIV p. 618 d.

38) Die verschiedenheit beider angaben lässt sich mit O. Müller Eumenid. s. 179 daraus erklären, dass Philoch. nur die beiden erinnyenstatuen des Skopas, Polemon neben diesen auch die des Kalamis, des zeitgenossen des Phidias, berücksichtigte.

Schol. Sophocl. Oed. C. 1600. [*Εὐχλόου Δήμητρος*] *ἧς ἱερόν ἐστι πρὸς τῇ ἀκροπόλει* —. *οὕτω δὲ τιμᾶται ἐκ τῆς τῶν κήπων χλόης. θύουσι δὲ αὐτῇ Θαργηλιῶνος ἕκτῃ*, welches offenbar dem Philoch. entnommen ist. 5) Cramer Anecd. Par. IV p. 93, 14: *Ἀδύνατοι . . . Ἐλάμβανον δὲ οὗτοι δοκιμασθέντες ὑπὸ τῆς βουλῆς οἱ μὲν ἐφ' ἑκάστης ἡμέρας. Φιλόχορος δέ φησι δραχμὰς κατὰ μῆνα.* Diese corrumpirte stelle ist nach fr. 67 (Harpocration v. *Ἀδύνατοι*) folgendermassen zu verbessern: *Ἐλ. δ'. οὗ. δ. ὑ. τ. β.*, [*ὡς*] *οἱ μὲν*, [*δύο ὀβολοὺς*] *ἐφ' ἑκάστης ἡμέρας*· [*ὡς*] *δὲ Φιλ. φησιν* [*ἐννέα*] *δραχμὰς κατὰ μῆνα.* 6) Strabo VII p. 379: *Φιλόχορος δέ φησι, καὶ τὸν περὶ Δωδώνην τόπον, ὥσπερ τὴν Εὔβοιαν Ἐλλοπίαν κληθῆναι κ. τ. λ.* [39]). Von Müller wird dieses fr. s. 415 den *Ἠπειρωτικοῖς* zugewiesen; dass aber ein solches werk des Philoch. gar nicht existirt hat und in der daraus angeführten stelle des Suidas v. *Βούχετα* nach Harpocration und Phavorinus s. h. v. *Φιλοστέφανος* herzustellen ist, glaube ich bereits Philol. IV, 391 sq. überzeugend nachgewiesen zu haben. Doch wie konnte nun Philoch. Dodona in seinem werke über Attika berühren? Zunächst konnte ihm die zwischen dem dodonäischen orakel und allen Hellenen stattfindende enge verbindung leicht hierzu anlass geben; aber ich glaube noch ein specielleres motiv dafür angeben zu können. Die angeführten worte Strabos, besonders das *καὶ*, zeigen nämlich deutlich, dass der historiker bei gelegenheit des alten namens *Euböa*, Ellopia, *beiläufig* auch den der umgegend *Dodonas* angehörenden gleichnamigen ort erwähnte. Nun handelt er im 4ten buche fr. 89 von der eroberung *Euböas* durch die Athenienser unter der strategie des Perikles [40]); hier scheint mir auch der geeignetste platz für jene episode zu sein. 7) Clemens Alex. Strom. I, 21 p. 139 Sylb.: *καί τινας τῶν τὰ Ἀττικὰ συγγραψαμένων ὀγδόῃ φθίνοντος βασιλεύοντος τὸ τελευταῖον ἔτος Μενεσθέως πληθούσης σελήνης* (scil. *Trojam* captam esse tradunt). Im hinblick auf die von den Troicis handelnden frr. 52—54 der Atthis und die erwähnung des attischen königs Menestheus, dessen todesjahr mit der zerstörung Trojas coincidirte, trage ich kein bedenken unter den *τινες κ. τ. λ.* auch den Philoch. zu verstehen. 8) Das die Panathenäen betreffende fr. 25 hat uns auch der Schol. Lucian. Deor. Dialog. XX, 16 T. IV p. 61 Jacobitz aufbehalten, sowie der nämliche IV p. 90 sq. das 96ste aus Harpocration v. *Λύκειον*.

Das fr. 180 über die alkyonischen tage [41]) welches mit recht dem werke *περὶ ἡμερῶν* zugetheilt wird, steht auch beim

39) Dieses fr. steht auch, und zwar in den angeführten versen der Eöen des Hesiod im 8. v. vollständiger, beim Schol. Soph. Trach. 1166, der jedoch den Philoch. nicht nennt.

40) Siehe über diese Thucyd. I, 114: sie fällt Ol. 83, 3.

41) In welchem statt *Σιμωνίδης γὰρ ια' φησὶν* zu schreiben ist *ιδ'*, wie C. Müller selbst Frr. Hist. IV p. 378 eingesehen.

Apostol. II, 51, der ausserdem eine interessante stelle aus den hypomnemata des delphischen historikers Hegesandros über den nämlichen gegenstand citirt.

Einen brief des *Philoch. an den Asklepiades* lernen wir jetzt kennen aus dem schon in den Add. p. 648 beigebrachten Schol. Cobet. Eurip. Hecub. 3, bei welchem, was Müller nicht bemerkt hat, statt: *Ἔνιοι δὲ γράφουσιν· Ἑκάβης παῖς γεγὼς τῆς Κισσέως* „*τῆς Κισσίας*" zu schreiben ist, wie Schneidewin Gött. gel. anz. j. 1847 p. 1572 folgendermassen gezeigt hat: „Philoch. kann aber in jener sonsther nicht bekannten, an Asklepiades von Tragilos, wie es scheint, gerichteten zuschrift (dieses nimmt auch Müller an) nicht, wie geschrieben steht, *τῆς Κισσέως* gelesen haben, welches ja feste lesart ist, sondern vielmehr *τῆς Κισσίας*, indem er ein dem persischen stamme gleichnamiges *γένος* in Phrygien annahm" [42]). Der nämliche gelehrte macht darauf aufmerksam, dass der vom Philoch. angestellte versuch, in bezug auf die herkunft der Hekuba Euripides mit Homer in einklang zu bringen, neu sei. Nach dem nämlichen fr. vermuthe ich übrigens, dass beim Photius Lex. p. 445 — fr. 204. s. 417 [43]) — in den worten „*ὡς Φιλόχ. ἐν τῇ πρὸς Ἄλυπον ἐπιστολῇ*, da ein solcher brief sonst nirgends erwähnt wird „*πρ. Ἀσκληπιάδην*" herzustellen ist; eine vermuthung, die von Boeckh, dem ich sie mitgetheilt, gebilligt wird. Die form *Ἄλυπον* denke ich mir aus der corrumpirten abbreviatur *Ἀληπ-ην* entstanden. Wer bedenkt, dass die von Cobet edirten scholien aus bester zeit alexandrinischer gelehrsamkeit stammen (Schneidewin l. m. l. p. 1539) und also in ihren lesarten vertrauen verdienen; dass hingegen das lexikon des Photius in einem äusserst verwahrlosten zustande auf uns gekommen ist, wird die obige conjectur gewiss nicht zu kühn finden.

Fr. 4. Steph. Byz. v. *Ἄστυ* [44]). Die vermuthung Müllers,

42) Oder sollte vielleicht, bemerke ich, die Hekuba *Κισσία* nach einer phrygischen *κώμη Κισσός* benannt sein, die, da die Phryger bekanntlich in alter zeit aus Makedonien eingewandert sind, von der *makedonischen* stadt *Κισσός* (Fragm. Pal. Vat. Strab. N. 21 p. 79 Kramer coll. N. 24) ihren namen erhielt. Ein makedonisches gebirge *Κισσός* kömmt vor bei Tzetz. in Lyc. 1232. 1236. So existirte in Maked. bekanntlich eine landschaft *Bottiaia*, in Phrygien eine stadt *Βοτιάειον* (Steph. Byz. s. h. v.): so ein dem lydisch-phrygischen berge *Tmolus* gleichnamiger in Maked. (siehe das oben besprochene fr. des Hekataios): so war endlich, um anderes zu übergehen, der name Midas beiden ländern gemeinsam. Siehe Herodot. VIII. 138. Osann, Midas p. 58. 61. 63.

43) Der inhalt dieses frs — es handelt nach Siebelis sicherer restitution *Σκίροις* für *σκήροις* vom attischen feste der Skira oder Skirophoria — passt trefflich zu einem briefe an den verfasser der *Τραγῳδούμενα*, für den, als grossen kenner der mythologie und festgebräuche, dieses gebiet berührende mittheilungen von grossem interesse sein mussten.

44) Darüber, dass mit diesem namen, wie Philoch. angiebt *κατ' ἐξοχὴν* Athen bezeichnet wird cf. Hemsterh. ad Aristoph. Plut. v. 772. Donat u. Westerhof. zu Terent. Eun. V, 6, 17.

dass „ἐν α' Ἀτϑίϑος", nicht „ἐν ια' Ἀτϑ.", das richtige sei, findet jetzt durch Meinekes ed. ihre bestätigung. — Fr. 5. Schol. Lucian. Catapl. 1. Müller schreibt nach Reitz: (Tyrrheni) ἥρπασαν παρϑένους ἀρκτευομένας τῇ ϑεῷ ἐν Βραυρωνίοις: die Codd. haben παρϑ. ἀρκτεύονται, was ich nach einschaltung eines αἳ vor ἀρκτ. mit Jacobitz p. 100 für das ursprüngliche halte. Mit dem nämlichen ist τοῖς Βραυρ. im folgenden zu lesen. — Fr. 8 (Euseb. Praep. Ev. X, 10). Ueber den *Ogyges* vergl. Hellanic. fr. 62. Acusil. fr. 14. Schol. Od. α', 85: Τὰ παλαιὰ πάντα ὠγύγια καλοῦσιν ἀπό τινος ἀρχαίου Ὠγύγου βασιλεύσαντος Ἀϑηνῶν und die von Niebuhr kl. schr p. 211 beigebrachten stellen des Kastor und Thallus bei Theophilus ad Autolyc. III, 19. — Mit fr. 16 — Steph. B. v. Ἄρειος πάγος — stimmt ganz überein Marmor Parium Ep. 5 Boeckh. — Im fr. 10 aus dem chronikon des Eusebius werden zwei erklärungen des beinamens des Cekrops διφυής angegeben: eine dritte stellt auf Justin. Hist. II, 6, 7: quem (*Cecropem*), ut omnis antiquitas fabulosa est, *biformem* tradidere, quia primus marem feminae matrimonio iunxit, mit welchem Klearch bei Athen. XIII p. 555d übereinstimmt. Vergl. auch Preller Philol. VII, 15, nach welchem sich jener beiname auf den doppelwuchs des heroen, der einen schlangenleib hatte, bezieht. —

Zu dem über die Κόβαλοι handelnden fr. 24 (Harpocration v. Κοβαλεία) vergl. Lobeck Aglaopham. II p. 1296 sqq. und E. Müller Philol. VII, 243. — Im fr. 31 beim Schol. Soph. O. C. 99 ist mit A. Hecker Philol. V, 428 statt Κράτης μὲν οὖν ὁ Ἀϑηναῖος τὰ μὴ ἀμπέλινα τῶν ξύλων πάντα νηφάλιά φησι καλεῖσϑαι zu schreiben Κράτης μὲν οὖν ὑπ' Ἀϑηναίων κ. τ. λ. und der Krates aus Pergamum in seinen büchern περὶ τῆς Ἀττικῆς διαλέκτου zu verstehen. Ein autor Krates aus Athen ist gänzlich unbekannt. — Fr. 41. Plut. Thes. c. 16. Φιλόχ. παρὰ Σκίρου φησὶν ἐκ Σαλαμῖνος τὸν Θησέα λαβεῖν κυβερνήτην κ. τ. λ. Diese von Müller ganz unerläutert gelassene stelle empfängt erst ihr gehöriges licht aus Eustath. in Dion. Per. 511: ὠνόμασται δὲ ἡ νῆσος αὕτη (Σαλαμὶς) καὶ Σκιρὰς ἀπό τινος ἥρωος· ἀφ' οὗ καὶ Σκιρὰς Ἀϑηνᾶ παρὰ τοῖς Ἀϑηναίοις (letzteres bildet den inhalt des fr. 42), καὶ ὁ μὴν ὁ Σκιροφοριών· καὶ Σκίρα τόπος ἐν τῇ Ἀττικῇ (zu letzterem vergl. Plut. Thes. 17: πρὸς τῷ τοῦ Σκίρου χωρίῳ, wie Sintenis Philol. VI, 704 die vulg. ἱερῷ verbessert). — Fr. 46. Die sage über den raub der Proserpina durch den könig der Molosser Aidoneus habe ich im Philol. V, 152 durch mehrere stellen erläutert, denen ich jetzt noch hinzufüge Ioannes Antiochenus Frr. Hist. IV p. 538, 1 u. 547, 13 [45]).

45) Auf die worte des nämlichen frs: *Pirithoum* ad stuprandam mulierem (Aïdonei) cum *Theseo* accedentem beziehe ich Valer. Max. III, 7, 4: Loquatur nunc Graecia *Theseum* nefandis *Pirithoi* amoribus subscribentem, Ditis se patris regnis commisisse.

— Fr. 47. Etym. M. v. *Θήσειον.* Dieses steht auch bei Plut. Thes. 36, der es, wie so vieles in dieser biographie, offenbar aus Philoch. schöpft (*φύξιον* daselbst ist mit Sintenis l. m. l. p. 705 in *φύξιμον* umzuwandeln). — Fr. 49. Plut. Thes. 26. Es ist *γέρας ἀριστεῖον* in *γ. ἀριστειῶν* umzuwandeln. Siehe C. Sintenis l. m. l. — Zu dem fr. 55 aus Strab. VIII p. 557, welches den *Tyrtaios* betrifft, sind die bemerkungen A. Heckers Philol. V, 451 sqq. nachzulesen. — Im fr. 73 (Harpocration v. *Κολωναίτας*) steht: *πλησίον τῆς ἀγορᾶς, ἔνθα — — τὸ Εὐρυσάκειον.* Zur erläuterung dient Paus. I, 35, 3: *Ἔστι* (sc. Athenis) *δὲ ἀγορᾶς τε ἔτι ἐρείπια καὶ ναὸς Αἴαντος — —. Διαμένουσι δὲ καὶ ἐς τόδε τῷ Αἴαντι παρὰ Ἀθηναίοις τιμαὶ αὐτῷ τε καὶ Εὐρυσάκει· καὶ γὰρ Εὐρυσάκους βωμός ἐστιν ἐν Ἀθήναις.* — Fr. 84. Aelian H. An. XII, 35. Die erzählung vom treuen hunde des Xanthippos findet sich auch bei Plut. Themistocl. 10 fin. und Cat. mai. 5: was derselbe hinzusetzt, der hund sei sogleich nach seiner ankunft auf der insel gestorben und daselbst bestattet, wonach denn der ort *Κυνὸς σῆμα* benannt sei, verdankt er ohne zweifel ebenfalls dem Philoch. — Fr. 90 (Schol. Aristoph. Vesp. 718) betrifft die frage über das attische bürgerthum. Hierzu vergl. Sintenis Philol. V, 33. — Fr. 105 aus Schol. Aristoph. Pac. 665. Ueber die friedensgesandtschaft der Lakedämonier an die Athenienser nach der ersteren niederlage bei Pylos siehe Thucyd. IV, 15 sq. Diod. XII, 63, über Kleons verhalten hierbei die von Schmidt Comment. de Nicia Athen. Pars prior p. 21 sq. angeführten autoren. — Fr. 106. Beim Schol. Lucian Tim. 30, wo vom Kleon gesprochen wird, muss es für *ἄρχοντα Εὔθυνον* nach Diod. XII, 58 *Εὐθύδημον* heissen. Siehe Jacobitz IV p. 48. — Fr. 112 aus Plut. Nicias 23, welches über den *μάντις* des Nikias, Stilbides, handelt, und das damit zusammenhängende folgende, welche beide keine bezeichnung des werks enthalten, zählt Müller der Atthis bei; da aber bisher noch nicht bewiesen ist, dass Plut. die historischen schriften des Philochor. für eine andere biographie als die des Theseus benutzt hat, rechne ich beide frr. mit C. Sintenis Phil. V, 54 zur schrift *περὶ μαντικῆς* s. 415. In betreff des sachlichen verweise ich auf Schmidt de Nicia p. 18. — Fr. 116 (Schol. Arist. Lys. 173). Am schluss heisst es: *ἐπὶ Καλλίου ἄρχοντος, ἐφ᾽ οὗ εἰσήχθη τὸ δρᾶμα.* Dieses ist der archon Kallias *ὁ πρότερος* der Fasti und des Marmor Arundellianum Ol. 92, 1, unter dem die Lysistrata aufgeführt wurde (Cf. Th. Bergk bei Meineke Fr. Com. Ant. p. 993). Kallias *ὁ δεύτερος* war archon Ol. 93, 3. (Siehe Marmor Parium Ep. 64 ed. Boeckh). — Fr. 123 (Schol. Aristoph. Plut. 1146). Die besetzung des attischen castels Phyle durch den Thrasybulos und den tod des tyrannen Kritias erwähnen Iustin. Hist. V, 9, 6—15 und Cornel. Nep. Thrasybul. 2. Jenes Phyle kommt auch im fr. 140 des

Philoch. vor. — Fr. 130 b. Append. Photii Lex. p. 676, 7 v. *Πάραλος καὶ Σαλαμινία.* Diese beiden heiligen schiffe der Athener kommen bei Xenoph. Hell. VI, 2, 14 vor. — Im fr. 135 (Dionys. Halic. t. 2, p. 123, 45 Sylb.) wird der antrag des Demosthenes erwähnt, beim herannahen des Philippos die angefangenen bauten vorläufig auszusetzen und alle flüssigen gelder der kriegskasse zu überweisen. Vergl. hierzu A. Schäfer Philol. V, 25, der mehrere belegstellen beibringt. — Fr. 138 aus Harpocration p. 107, 24. Das hier vorkommende wort *κατατομή* findet sich nach Sauppes sicherer restitution auch in den neuen bruchstücken des Hyperides Philol. IV, 615 (vergl. daselbst die anmerk.). — Fr. 141 b. Appendix Photii. Porson. p. 647, 5. Der schluss lautet: *Ἐφιάλτης μόνα κατέλιπε τῇ ἐξ Ἀρείου πάγου βουλῇ τὰ ὑπὲρ τοῦ σώματος.* Zur erläuterung dienen die von O. Müller zu Aeschyl. Eumenid. p. 116 angeführten stellen, denen diese hinzuzufügen ist. Uebrigens verstehe ich diesen Eph. auch bei Valer. Maxim. III, 8, Ext. 4: Athenis Ephialtes accusare publice iussus etc. — Fr. 144 (Dionys. Halic. t. II p. 113). Ueber die verbannung des Demetrius Phalereus siehe Aelian V. H. III, 17, 11. — Fr. 145. Athen. XV p. 697 a: *Ἐπ' Ἀντιγόνῳ δὲ καὶ Δημητρίῳ φησὶ Φιλόχ. Ἀθηναίους ᾄδειν παιᾶνας, τοὺς πεποιημένους ὑπὸ Ἑρμίππου τοῦ Κυζικηνοῦ, ἐφαμίλλων γενομένων τῶν παιᾶνας ποιησάντων πολλῶν, καὶ τοῦ Ἑρμοκλέους προκριθέντος.* Es ist an beiden stellen *Ἑρμοδότου* zu corrigiren und der diesen namen führende verfasser von lobgedichten auf den Antigonos (Plut. Apophthegm. p. 182 c und de Is. et Os. p. 360 d) zu verstehen. Siehe Meineke Ex. in Ath. II p. 41. — Fr. 160. Plut. Mor. p. 785. Ueber den tragischen schauspieler Polus vgl. Gellius N. A. VII, 5. Lucian. Nec. 16. Iup. Trag. 41. Ap. pro Merc. Cond. 5. — Fr. 178. Schol. Od. ν', 155. In den letzten worten: *τοῦ δ' Ἀπόλλωνος ταύτην εἶναι νομίζειν τὴν ἡμέραν εἰκότως τὸ πρῶτον φῶς τῷ αἰτιωτάτῳ τοῦ πυρός, ἐκάλουν τε αὐτὸν καὶ Νεομήνιον* billigt Müller Siebelis änderung *ἐνομίζομεν;* ich ziehe die von Buttmann proponirte *ἐνόμιζον* als einfacher vor. — Fr. 176. Schol. Pind. Nem. III, 4. Der attische monat *Δημητριών* erhielt diesen namen dem Demetrius Poliorcetes zu ehren; während desselben wurde das fest *Δημήτρια*, zur verherrlichung des nämlichen mannes gefeiert. Siehe Athen. XII p. 536 a, der aus dem Duris von Samos schöpft. — Zu fr. 193 bei Athen. XIV p. 648 b, welches vom Axiopistos handelt, sind die bemerkungen Meinekes Ex. in Athen. I, 49 nachzusehen. — Das fr. 196 aus Zenobius V, 74, in welchem die Parnassischen Nymphen als *τροφοὶ* des Apollon erwähnt werden, bespricht Schneidewin Philol. III, 698 und bringt als parallelstellen bei Bekker Anecd. 265, 15 und die von O. Müller Dorer I, 344 citirten autoren.

Ister.

Es fehlen: 1) Schol. Vict. Il. ψ', 783: *ὁ δὲ Ἴστρος ἐκτε-*

θῆναι ὑπὸ Ἀντικλείας Ὀδυσσέα φησὶν ἐν Ἀλαλκομεναῖς τῆς Βοιωτίας ἥ ἐστιν ἱερὰ Ἀθηνᾶς. Ueber den zu Alalkomenä befindlichen athenetempel mit einem alten idol dieser göttin cf. Paus. IX, 33, 5 und 3, 4. Schol. Sophocl. O. T. 20. Alalkomenos, der stifter jenes alten Athenedienstes, findet sich erwähnt in dem von Schneidewin im Philol. I, 421 ff. zuerst herausgegebenen fragm. des Pindar (Vergl. auch Preller Philol. VII, 2.). Paus. IX, 33, 4. Plut. T. XIV p. 289. Hutten. Schol. Aristid. p. 103 Fromm. (nach O. Müllers Eumenid. p. 106 anm. Emend. τοῦ τε κατ' Ἀλαλκόμενον τὸν αὐτόχθονα für τοῦ τε καταλυόμενον [ein cod. καταλκόμενον]αὐτ.). — 2) Id. Schol. τ', 119: Εἰλειθυΐας: ὠδῖνας κατὰ μετωνυμίαν, ὡς Ἄρης ὁ σίδηρος καὶ τὸ πῦρ Ἥφαιστος. Ἴστρος δέ φησιν ὠδινούσης Ἀλκμήνης τὰς χεῖρας συνέχειν τὰς Μοίρας, γαλῆς δὲ παρελθούσης ἀπολῦσαι, καὶ τεχθέντος αὐτοῦ νομισθῆναι γαλῆν εἶναι αὐτῷ τροφόν. Von der verzögerung der geburt des Herakles handelt Apollodor. II, 4, 9: Ἥρα δὲ διὰ τὸν ζῆλον Εἰλείθυῖαν ἔπεισε, τὸν μὲν Ἀλκμήνης τόκον ἐπισχεῖν, Εὐρυσθέα δὲ τὸν Σθενέλου παρεσκεύασε γεννηθῆναι ἑπταμηνιαῖον ὄντα coll. Ovid. Met. IX, 284 sqq. mit Gierigs note. Beide frr. gehören wohl in die Ὑπομνήματα s. 425, die ein sammelwerk mythologischen, geschichtlichen u. s. w. inhalts waren. Mit dem obigen 1sten fr. vergl. 52 des nämlichen werks.

Zu den Ἀττικαὶ λέξεις zähle ich Hesych. v. Σίκεον. ὡς Ἴστρος. Dieses scheint mir mit Valesius aus einer, von einer corruptel begleiteten abbreviatur einer anderen glosse desselben lexikographen entstanden zu sein: Σίκερα· οἶνος συμμιγεὶς ἡδύσμασιν, ἢ πᾶν πόμα ἐμποιοῦν μέθην, μὴ ἐξ ἀμπέλου δὲ σκευαστὸν, σύνθετον. Vergl. über σίκερα Nicephor. Basil. Progymnasm. Rhet. Gr. I, 483 [46]).

Zu fr. 9 (Schol. O. C. 42.), welches die Eumeniden betrifft, vergl. Aeschyl. Eumenid. 413 u. O. Müller p. 149 s. ed. — Im fr. 14 aus Athen. XIII p. 557a wird die mutter des Aias Telamonios Μελίβοια genannt: Ἐρίβοια nennt sie Philostephanus beim Schol. Il. π', 14, zu welcher stelle ich Philol. IV, 409 noch andere varianten des nämlichen namens nachgewiesen habe. — Fr. 20. Tzetz. in Lyc. 1327. Etwas abweichend wird die einweihung des Herakles in die eleusinischen mysterien dargestellt von Apollod. II, 5, 12. — Das fr. 23 aus Tzetz. in Lyc. 467: Μετὰ τὴν ὑφ' Ἡρακλέους γενομένην τῆς Τροίας ἅλωσιν Τελαμὼν Θεάνειραν, τὴν καὶ Ἡσιόνην, γέρας ὡς ἐξαίρετον ἔλαβεν, ὡς Ἴστρος ἐν Συμμίκτοις führt Müller unter den frr. incertae sedis der Ἀττικά an [47]); es gehört aber offenbar in das 14te buch die-

46) Beim Schol. Od. γ', 230: Λαγαρός ἐστιν ὁ στίχος· δὲ ἴσως μετέγραφε· κ.τ.λ. will Buttmann ändern: ὁ δὲ Ἴστρος μετέγρ. Hiergegen erklärt sich mit recht M. Schmidt Philol. VII, 373 f. Ich bemerke noch, dass Ister sonst in den scholien zur Odyssee nicht angezogen wird.

47) Dass Σύμμικτα nur ein anderer titel der Ἀττικά ist, zeigt M. de Atth. scriptt. p. XC.

ses werkes nach fr. 14 p. 420. In dem letzteren nämlich berichtet I. die Meliboia, die gattin des Telamon und mutter des Aias, sei vom Theseus geraubt worden: versteht es sich nun nicht von selbst, dass er an dieser stelle auch die spätere gattin des Telamon, Hesione oder Theaneira, erwähnte? Vgl. Apollod. III, 12, 4, wo auch zugleich von der Meliboia und Hesione gehandelt wird. — Fr. 24 aus Diogen. Laert. II, 59 berührt A. Schäfer Philol. V, 5, woselbst er nachweist, dass das in demselben einem Eubulos zugeschriebene verbannungsdecret gegen den Xenophon sich nicht von dem bekannten staatsmanne dieses namens verstehen lässt. — Fr. 25 (Schol. Soph. O. C. 673): *Ὁ δ' Ἴστρος τῆς Δήμητρος εἶναί (φησι) στέμμα τὴν μυρίνην καὶ μίλακα* (scr. *σμίλακα*). Cf. Hesych. et Phovorin. v. *Σμίλος*, — — *ἄλλοι σμίλακα, ᾗ στεφανοῦνται.* Plin. N. H. XXI, 28: *Folia in coronamentis smilacis* et ederae, corymbique earum obtinent principatum. — Fr. 26. Harpocration v. *Τριτομηνίς* wird mit recht der Atthis beigezählt: das nämliche berührte auch Aristoteles bei Arnob. adv. gent. III, 31 in der politie der *Athener*. Cf. A. Bournot Philol. IV p. 270. — Fr. 39 (Constantin. Porphyrogenit. De them. I p. 13) hat Meineke auch in den Steph. Byz. p. 395, 17 v. *Κύπρος* aufgenommen. — Fr. 42. Steph. B. v. *Αἰγιαλός*. *Ἴστρος ἐν ἀποικίαις τῆς Αἰγύπτου* muss lauten *ἐ. ἀ. τῶν Αἰγυπτίων*. Siehe Meinekes Ind. auct. v. Ister. — Im fr. 44 aus Steph. B. v. *Ἀπία* ist *ἐν αὐτῇ τῇ χώρᾳ* offenbarer schreibfehler für *ἐν ταύτῃ τῇ χ.* — Fr. 57. St. B. v. *Ἀρκάς*. Statt *ὀνομασθῆναι* schreibt Heyne ad Apollodor. I p. 266 „*ὁμοιωθῆναι*", Meineke „*ὁμοιασθῆναι*", welcher letztere auch dieses wort und die vorhergehenden von *ἄρκτῳ* an mit recht in eine parenthese einschliesst. — Im fr. 41 (Steph. B. v. *Ὤλενος*) endlich ist *Δαναϊδῶν* in *Δαναΐδων* umzuwandeln.

Soviel über die atthidenschreiber; wir gelangen jetzt schliesslich zum

Apollodorus.

Zum ersten buche der schrift *Περὶ Θεῶν*, dessen einziges fr. — das 1ste Müllers — über *Dodona* handelt rechne ich mit Buttmann den auch bei Heyne fehlenden Schol. Q. Od. γ', 91: *Ἐν Ἰάξῳ* (an *ἐν Νάξῳ?* Mai) *τὴν Ἀμφιτρίτην χορεύουσαν ἰδὼν Ποσειδῶν ἥρπασεν. ὅθεν ὑπὸ τῶν ἐγχωρίων Ποσειδωνία ὠνομάσθη ἡ θεὸς, ὡς καὶ ἡ Ἥρα Διαίνη παρὰ Δωδωναίοις, ὡς Ἀπολλόδωρος.* Buttm. Add. p. 568: „Ceterum pro *Διαίνη* corrigendum proposuissem *Διώνη* (vid. Excursum meum de Dione ad Demosthenis Midianam) nisi religio fuisset ignotam formam mutare cum nota". — Ein andres neues, über den Hippokrates handelndes fr. habe ich bereits oben — Pherecyd. 1) — aus dem Soranus Ephesius beigebracht: ich möchte dasselbe zu den *Χρονικά* rechnen, aus welchem werke vielleicht auch der chronograph Euse-

bius seine angabe der blüthezeit des berühmten Koers schöpfte (Vgl. Chr. Petersen Philol. IV, 212 ff.). Eigenthum des Apoll. sind ferner 2 anonyme notizen beim Stephanos von Byzanz: die eine p. 313, 18 v. *Θηρασία* — *τὸ ᾱ μακρὸν* „*μεταξὺ τῆς Θήρας τε καὶ Θηρασίας*" (coll. Iustin. Hist. 30, 4: eodem anno (Ol. CXL) inter insulus *Theram* et *Therasiam* . . . terrae motus fuit, in quo repente ex profundo cum validis aquis insula emersit. Wyttenbach. ad Plut. Orac. def. p. 399.) leitet Meineke mit recht aus den *Χρονικά* her: die andern p. 429, 1 „*οἱ γὰρ Ἡμίκυνες καὶ Μακροκέφαλοι καὶ Πυγμαῖοι* . . . ." gehört, wie bereits A. Nauck Philol. V, 690 bemerkt, zu fr. 160 des werkes *Περὶ νεῶν καταλόγου*.

Der *Περιήγησις* theile ich mit Meineke zu Steph. B. v. *Μάκρωνες καὶ οἱ νῦν Σάννοι. Στράβων δωδεκάτῃ* (p. 548.). *καὶ Ἑκαταῖος Ἀσίᾳ καὶ Ἀπολλόδωρος* (Vulg. *Ἀπολλώνιος*) *δευτέρῳ* und *Δερβίκαι, ἔθνος πλησίον τῶν Ὑρκάνων. Ἀπολλόδωρος* (Vulg. *Ἀπολλώνιος*) *δὲ δὶς τὸ κ̄ κακῶς γράφει.* Mit fr. 170 des nämlichen werkes ist zu verbinden Schol. AD. Il. *ν'*, 301: *Ἐφύρους λέγει τοὺς Κραννωνίους, ὡς Ἀπολλόδωρος.* Vgl. Strab. VI p. 338 (106, 21 Kramer), wo mit Meineke Vindic. Strab. p. 102 statt *Ἔφυροι καὶ οἱ Κραννώνιοι* zu lesen ist *Ἔφ. οἱ καὶ Κρ.*

Drei frr. des werkes *Περὶ Ἐτυμολογιῶν* hat uns auch der Cod. Ambros. Q. Schol. Odyss. erhalten: nämlich n. 235 aus Eust. in Od. *γ'*, 444; n. 236 Id. *λ'*, 579 liest man beim Schol. vollständiger so: *ὁ δὲ ἐπίπλους, φησὶν Ἀπολλόδωρος, ὃν ἀργέτην δημὸν καλεῖ* (Il. *λ'*, 818. *φ'* 127), *οὐ περὶ τὸ ἧπαρ ἀλλὰ περὶ τὴν κοιλίαν ἐστίν* (vgl. Buttmanns note); beim dritten endlich — n. 237. Eust. *μ'*, 22 — ist beim schol. der name *Ἀπολλόδωρ.* in *Ἀπολλώνιος* verschrieben. —

Die *Γλῶσσαι* p. 462 vermehre ich durch einige stellen, die mir gerade zur hand sind, auf vollständigkeit keinen anspruch machend: 1) Etym. M. p. 330, 39 v. *Ἐλινὸς* l. *Ἔλινος*), *ἡ ἄμπελος, ὡς Ἀπολλόδωρος· Φιλίτας* (l. *Φιλητᾶς*) *δ' ἐν γλώσσαις τὸν κλάδον τῆς ἀμπέλου.* 2) Herodian *Περὶ Ἰλ. Προσῳδ. β'*, 592 p. 210 Lehrs: *ἐΰκτιτον Αἶπυ: Ἀρίσταρχος ὡς ὀξύ· συγκατατίθεται δὲ αὐτῷ καὶ Ἀπολλόδωρος.* 3) Id. ib. *ι'*, 147 p. 249: *ἐπιμείλια: Ἀρίσταρχος ἓν μέρος λόγου παρέλαβεν ὡς ἐπιφέρνια. Ἀπολλόδωρος δὲ διαλύει, ἐπὶ, εἶτα μείλια.* 4) Id. ib. *ι'*, 153 p. 250: *πᾶσαι δ' ἐγγὺς ἁλὸς Πύλου ἠμαθόεντος. Ἀπολλόδωρος* (Codd. *Ἀπολλώνιος*) *δὲ διὰ τοῦ κ̄ γράφει κέαται.* 5) Id. ib. *ω'*, 213 p. 332: *ἵν' ἄντιτα ἔργα γένοιτο: Ἀπολλόδωρος καὶ Καλλίστρατος τιτά, ὥστε τρία εἶναι, ἐπίῤῥημα τὸ τότε καὶ σύνδεσμον τὸν ἂν καὶ ὄνομα τὸ τιτά.* 6) Schol. Theocrit. I, 52: *Ἀνθέρικος ὁ τῆς ἀσφοδέλου καρπός — — — Ἀπολλόδωρος δὲ ὁ Δωριεὺς* (l. *δὲ Δωριεῦσι*) *φησὶν οὐ* (l. *οὕτως*) *λέγεσθαι τὸν τῆς ἀσφοδέλου καυλόν· ὁ δὲ Νεοπτόλεμος γελοίως ᾠήθη τὸν*

αἰθέρα τοῦ στάχυος. So emendirt Dübner Adnot. crit. p. 120 u. citirt Phavorinus v. *Ἀνθέρικος*, wo das nämliche mit derselben corruptel steht. M. Schmidts vermuthung Philol. IV, 629 *ὁ Δωριεὺς* sei durch dittographie entstanden erscheint mir weniger annehmbar. Hier die glossen zu verstehen, bestimmt mich theils der inhalt der stelle (vgl. oben fr. 1), theils die zusammenstellung mit dem bekannten glossographen Neoptolemos aus Parium. — Daraus übrigens, dass ein grammatiker ersten ranges, wie Herodian, diese glossen des Ap. neben den schriften eines Aristarch und Kallistratos der berücksichtigung für würdig erachtet, möchte ich schliessen, dass sie von bedeutendem werthe waren.

Schliesslich einige bemerkungen zu einzelnen frr. Fr. 8. Steph. B. v. *Ἀρκάς.* Vor *ἄνθρωποι* füge *οἱ* ein: in der lücke hinter jenem worte ist mit Meineke *γὰρ* zu suppliren. — Fr. 15. Athen. VII p. 306 a. Auch VII p. 325 b erwähnt Athen., dass der fisch *κίθαρος* (nach Plin. N. H. XXXII, 53 „e rhomborum genere pessimus") dem Apollo in Athen geheiligt war. — Fr. 16. Darüber, dass die *τρίγλα* der Hekate geweiht war bringt Athenäus ausser dem zeugnisse des Apollodor noch die mehrerer comiker und anderer autoren bei. — Fr. 18. Harpocration v. *Πάνδημος Ἀφροδίτη.* Eine von der Apollodorischen ganz abweichende erklärung des beinamens der göttin giebt Paus. I, 22, 3: *Ἀφροδίτην δὲ τὴν Πάνδημον Ἀθηναίοις, ἐπειδὴ Θησεὺς ἐς μίαν ἤγαγεν ἀπὸ τῶν δήμων πόλιν, αὐτήν τε σέβεσθαι καὶ Πειθὼ κατέστησεν* (coll. E. Wunder Philol. VI, 693 sq.). — Ueber die im fr. 30 erwähnte erfindung der *γράμματα* durch den *Hermes* vergl. Plin. N. H. VIII, 57: sed alii (scil. *litteras repertas* volunt) apud Aegyptios a *Mercurio*, ut Gellius. Im fr. selbst — Schol. Od. *ψ'*, 198 — möchte ich in den worten *ἐπινοῆσαι τε καὶ ἀσκῆσαι τοὺς τῶν κλινῶν πόδας εἰς τὴν τοῦ θεοῦ πρόσοψιν* mit Buttmann *ἐπενόησαν δὲ καὶ κ.τ.λ.* herstellen. — Fr. 36. Beim Schol. Theocrit. II, 36 liest jetzt auch Dübner p. 21 für das verdorbene *ἐπεῖδον* der Vulg. wie Heyne und C. Müller *ἐπῆδον.* Vgl. Adnot. crit. p. 126, wo die conjecturen anderer gelehrten aufgezählt werden. — Fr. 37 aus Schol. Theocrit. X, 41 über das schnitterlied *Lytierses.* Auch die unmittelbar vorhergehenden worte des schol.: *Ἱστορία* (vor welchem worte Dübner eine lücke andeutet). *οὗτος δὲ ὁ Λυτιέρσης ᾤκει Κελαινὰς τῆς Φρυγίας, υἱὸς τυγχάνων νόθος τοῦ Μίδου. γεωργὸς δὲ ὤν, τοὺς παριόντας τῶν ξένων εὐωχῶν, ἠνάγκαζε θερίζειν μετ' αὐτοῦ. εἶτα ἑσπέρας ἀποτέμνων τὰς κεφαλὰς τὸ λοιπὸν σῶμα ἐν τοῖς δράγμασι συνειλῶν ᾖδεν. Ἡρακλῆς δὲ ὕστερον τοῦτον ἀποκτείνας, ἔῤῥιψεν εἰς τὸν Μαίανδρον ποταμόν. ὅθεν καὶ νῦν οἱ θερισταὶ κατὰ Φρυγίαν ᾄδουσιν αὐτὸν ἐγκωμιάζοντες, ὡς ἄριστον θεριστήν.* scheinen mir aus dem Apollod. zu stammen. Hinsichtlich des sachlichen vgl. Athen. XIV p. 619 a. Photii Lex. v.

Λιτυέρσ. Servius in Virg. Bucol. VIII, 68. Eichstädt de dram-com-satyr. p. 16 sqq. F. Osann in den Berliner jahrbüch. für wissenschaftliche krit. j. 1842 p. 614, der unter anderen sehr gefällig vermuthet: die schrift des Antisthenes *Ἡρακλῆς ἢ Μίδας* (Diog. Laert. VI, 15) habe die sage von der ermordung des Midassohnes Lityers. durch den Herkules behandelt. Ueber die bedeutung der sage handeln Ed. Müller Philol. VII, 244, sowie Creuzer und Engel an den von jenem citirten stellen. — Fr. 47. Steph. B. v. *Ἑλωρός.* Schreibe *Ἕλωρος.* Im folgenden — das fr. gehört zu den bekanntlich poetischen *Χρονικά* — zeigen sich, wie Meineke erkannt hat, spuren des metrums: *τιθασοὺς ἰχθῦς ἔχειν — ἀπὸ χειρὸς ἐσθίοντας.* — Im fr. 50 (St. B. v. *Μεναί*) stelle statt *Παλίκων* „*Παλικῶν*" her. — Fr. 53 St. B. v. *Ὕκκαρον.* Das richtige ist *Ὕκαρον* und im folgenden *Ὕκαρα.* — Fr. 56 St. B. v. *Λίγγος, φρουρίον Κασσανδρέων* (also auf der gränze Makedoniens und Thessaliens nach St. B. v. *Κασσάνδρεια*). Dieses castell lag gewiss auf dem gleichnamigen, von Livius XXXII, 13 erwähnten gränzgebirge Makedoniens und Thessaliens. — Fr. 58a der *Χρον.* aus St. B. v. *Ζάκανθα* — Addend. p. 649 —. Die ursprüngliche fassung des verses war nach Meineke etwa folgende: *πόλιν Ζάκανθαν, ἣν καθεῖλεν Ἀννίβας.* — Fr. 88. Diogen. Laert. VIII, 58. Gorgias Leontin. lebte nach Apollod. 109 jahre: mit der bereits von Müller beigebrachten stelle des Cicero, der den berühmten Rhetor nur 107 jahre leben lässt stimmt überein Valer. Maxim. VIII, 13 Ext. 2 (coll. I. Lips. ad h. l.). — Fr. 113a. St. B. v. *Μασσύλιοι.* Vielmehr nach Dindorf und Meineke *Μασύλιοι.* — Fr. 115. St. B. v. *Νοῦβαι.* Für *Νούμιδες* war, wie Valesius und M. bemerken, das ursprüngliche *Νούβαδες.* — Fr. 116 St. B. v. *Ὀρβῖται.* Betone *Ὀρβῖται;* dann setze statt *Ἀλεξανδρείας* den accusativ. — Fr. 117. St. B. v. *Παραπάμισσος.* Die richtige form ist *Παραπάνισσος.* Das sehr verdorbene fr. 119 aus St. B. v. *Ὑλλεῖς* lautet in Meinekes ed. also: *Ἀπολλόδ. [Ὕλλους τούτους γράφει λέγων] ἐν τῷ περὶ γῆς δευτέρῳ·*

ὑπὲρ δὲ τοὺς Ὕλλους Λιβυρνοὶ καί τινες
Ἴστροι λεγόμενοι Θρᾷκες.

καὶ τὸ θηλυκόν

Ὑλλὶς πρόκειται χεῤῥόνησος ἡλίκη
μάλιστα Πελοπόννησος, ὥς φασι . . . . . :
— — — — — — — πεντεκαίδεκα
πόλεις ἔχουσα παμμεγέθεις οἰκουμένας.

In betreff der von Müller erwähnten stelle des Scymnus Chius siehe Meineke p. 29 s. ed. — Fr. 120. St. B. v. *Ψησσοί, ἔθνος τῆς Ταυρινίας.* Mein.: an *Ταυριανίας?* — Im fr. 125. St. B. v. *Αἶνος* verwandele *Πολτνοβρίαν* in *Πολτυμβρίαν.* — Fr. 130. St. B. v. *Αὐτομάλακα.* In den worten des Apollod. vermuthet Mein. für *Αὐτόμαλα* nach Ptolemäus *Αὐτομάλαξ.* —

Fr. 132. Steph. B. v. Ἐχῖναι, νῆσοι — — — (λέγονται) ἢ διὰ τὸ πλῆθος ἔχειν ἐχίνων. Mit dieser ableitung des namens stimmt überein Athen. I p. 30 d. — Am schlusse des fr. 152 bei St. B. v. Ἄργουρα fehlt: „καλοῦνται δὲ καὶ Λεοντῖνοι ἀπὸ Λεοντέως". — Im fr. 160 aus Tzetz. Chil. VII, 760 sqq. schreibt Lobeck Pathol. p. 383 n. 7 statt Μονοτοκῆται „Ἐνωτοκοῖταί τ'". — Fr. 166. St. B. v. Ὤλενος. Statt Πυλήνην ist nach Holstenius und Meineke Παλλήνην zu lesen. — Fr. 171 (Suidas und Etym. M. v. Κάλυμνος). Dass das über die νῆσοι Καλυδναί gesagte von Apollod. dem Τρωϊκὸς διάκοσμος des Demetrius von Skepsis entnommen ist [48]), habe ich nachgewiesen Philol. V, 545: ich möchte daher das fr. von s. 458 in die Τρωϊκὸς διάκοσμος genannte abtheilung des werkes Περὶ Νεῶν Καταλόγου p. 459 sqq. versetzen. — Fr. 173 (Strab. VI p. 254). Ueber die gründung der calabrischen städte *Krimisa* und *Chone* durch den *Philoktetes* vgl. Tzetz. in Lyc. 55 und 911, der offenbar dem Apollodor folgt. Auch was Strabo im folgenden über das vom Philokt. gegründete *Petelia* beibringt: Πετηλία κτίσμα ἐστὶ Φιλοκτήτου φυγόντος τὴν Μελίβοιαν κατὰ στάσιν — wozu vergl. Virgil. Aen. III, 402 cum Serv. nebst der bemerkung Schneidewins Philol. IV, 661. Homer Il. β', 717, der *Meliboia* mit unter den städten nennt, aus denen das gefolge des Philokt. stammte. Silius Ital. Punic. XII, 431 sqq. (u. Rupertis note) — auch dieses sage ich, mag Strabo dem Apollodor verdanken. — Fr. 174 (Schol. Apoll. III, 1090). Gegen die in diesem fr. angeführte ansicht derjenigen, welche den namen Thessaliens vom Herakliden Thessalus ableiten erklärt sich Vellej. Pat. I, 3, 2, der wiederum (§. 1) mit der im fr. in betreff des nämlichen gegenstandes angeführten annahme des Rhianus übereinstimmt. Rhianus wie Vellej. folgten gewiss dem Ephorus (vergl. oben anm. 18).

In dem fr. p. 180 aus Tzetz. in Lyc. 902 liest man: Μάγνητες δὲ καὶ Πρόθοος ἐν Εὐβοίᾳ περὶ τὸν Καφηρέα σὺν πολλοῖς ἑτέροις διαφθείρονται. — — Τοῦ δὲ Προθόου περὶ τὸν Καφηρέα ναυαγήσαντος, οἱ σὺν αὐτῷ Μάγνητες εἰς Κρήτην ῥιφέντες ᾤκησαν. Das erste Μάγνητες ist conjectur C. Müllers: die lesart der Codd. Vitt. 2 u. 3 lautet „Μέγας", wofür Heyne und der herausgeber des Tzetzes, G. Müller, Μάγνης schreiben. Die letztere vermuthung ist durchaus nicht zu halten, wie deutlich daraus erhellt, dass es unter den anführern der Griechen vor Troja — von diesen spricht Apollodor — keinen namens Magnes gab. Gegen C. Müllers änderung Μάνγητες sprich zweierlei: erstens die paläographische schwierigkeit, dass dieses in Μέγας corrumpirt werden konnte: zweitens, dass hiernach alle Magneten beim schiffbruche hätten umkommen müssen, während sich doch nach Apollodors angeführten worten einige derselben

48) Dieses ist in der abhandlung de Apollod. p. XLV hinzuzufügen.

nach Kreta retteten. Das richtige scheint mir *Μέγης* zu sein; denn dieser anführer der Dulichioten im trojanischen kriege (Il. β', 627 u. öfter) kam während der Heimfahrt im schiffbruche beim Kaphereus ums leben. Siehe Aristoteles Peplos Ep. 19 Bergk (25 Schneidewin): *Ἐπὶ κενοταφίου Μέγητος ἐν Δουλιχίῳ·*

Μνῆμα Μέγητι θοῷ, μεγαθύμου Φυλέος υἱῷ
Δουλίχιοι τεῦξαν· σῶμα δὲ πόντος ἔχει.

Vergl. den nämlichen ep. 19 (28) über den von Apollod. berührten tod der Prothoos; *Ἐπὶ κενοταφίου Προθόου·*

Σῶμα μὲν ἐν πόντῳ Προθόου, Τενθρηδόνος υἱοῦ κεῖται κ.τ.λ.

Somit glaube ich meine obige emendation genügend gerechtfertigt zu haben, und bemerke nur noch, dass Apollod. in diesem, wie im folgenden über die heimkehr des Neoptolemos offenbar den kyklischen Nosten folgt (Cf. Exc. e Procli Chrest. p. XII ed. I. B.). — C. Müller hält das besprochene fr. wie die zwei anderen von Tzetz. l. l. v. 440 und 921 [49]) bewahrten, welche über des *Amphilochos* und mehrerer *schwestern des Priamos* schicksale nach dem falle Ilions handeln für überreste der bibliothek; ich hingegen ziehe es vor die 3 frr. aus dem werke *Περὶ Νεῶν Καταλόγου* herzuleiten, und zwar aus folgenden gründen. Erstens ist es auffallend dass gerade nur diese 3 frr. beim Tzetzes und keine anderen aus dem *verlorengegangenen* theile der bibliothek erhalten sein sollten [50]). Zweitens sehen wir aus frr. 173 und 74 des Apollodoreischen werkes über den Katalog, dass darin des *Philoktetes* und des anführers der Thessalier, *Pheidippos*, abenteuer auf der rückfahrt von Troja, sowie auch die der *flüchtigen Trojaner Eryx* und *Aigestos* besprochen wurden. Hierbei kann also leicht auch das vom Tzetzes excerpirte berührt worden sein. Drittens endlich bezeugt Strabo IX p. 416 ausdrücklich, dass in schriften *Περὶ Νεῶν Καλόγ.* auch die heimkehr der griechischen helden aus dem trojanischen kriege behandelt wurde: nachdem er nämlich *die irrfahrten der Orchomenier mit dem Ialmenos nach Ilions zerstörung* erwähnt hat, fährt er also fort: *εὖ γὰρ τὴν τοιαύτην ὕλην ὑπο-*

49) Hier wird die sage über den ursprung des namens des italischen flusses *Ναύαιθος* erzählt, über welche vgl. Strabo VI. p. 262. Canon Narrat. 13. Euphorion. Fragm. Chil. p. 93 Meineke. Plin. N. H. III, 9, wo für Neaetus „*Neaethus*" zu schreiben ist. Schol. Theocrit. IV. 24. Heynes Excurs. VI ad Virg. Aen. V, 604—99 ‚Classis Trojana incensa".

50) Die *erhaltenen* bücher dieser schrift werden hingegen öfter von den alten berücksichtigt: so z. b. vom Schol. Il. I, 42 in Matrangas Anecd. II p. 390, 10—29 = Bibl. II, 1, 4 (wonach bei ersterem *Ἀγήγορος* in *Ἀγήνορος*, *Ἰνδίας Ἀθηνᾶς* in *Λινδίας*, *Ἑλλάνωρ* in *Γελάνωρ* zu ändern ist) und dem näml. Schol. II v. 103 ibid. p. 459, 8—22, was abkürzung von Bibl. II, 1, 3, 2—7 ist. Ferner vom Schol. Sophocl. Antig. 977 = Bibl. I, 15, 3.

βεβλήκασιν οἱ τὰ περὶ Νεῶν συγγράψαντες[51]), *οἷς ἀκολουθοῦμεν, ὅταν οἰκεῖα λέγωσιν πρὸς τὴν ἡμετέραν ὑπόθεσιν.*

Berlin. *R. Stiehle.*

Alkiphron I, 11, 2.

Im ersten hefte der diesjährigen Mnemosyne s. 116 sagt herr Cobet über Alkiphron I, 11, 2 *τί οὖν ὦ βέλτιστε δρῶμεν; φεύγομεν ἢ μένομεν*: „lege *φεύγωμεν ἢ μένωμεν.* Memini me apud nescio quem legere senarium, apud Euripidem opinor: *φεύγωμεν ἢ μένωμεν ἢ τί δράσομεν*"; Wir entsinnen uns eben, dass Rufinus Anth. Pal. 5, 75, 6 sein epigramm schliesst:

ὥστε τί ποιοῦμεν; φεύγομεν ἢ μένομεν;

Dort sagt Jacobs Nott. critt. p. 69: „Noster locus Valckenarium ad Hippol. p. 247 coniunctivum apud Alciphronem reponentem retinere potuisset". Uebrigens schwebte herrn Cobet Ion 758 vor.

F. W. S.

Epicharmos.

Plato de Iusto p. 274 A *Ἑκόντας ἄρα σὺ οἴει πονηροὺς εἶναι καὶ ἀδίκους ἀνθρώπους; Ἔγωγε· σὺ δ' οὔ; Οὔκ, εἴ γέ τι δεῖ τῷ ποιητῇ πείθεσθαι. Ποίῳ ποιητῇ; Ὅστις εἶπεν·*

οὐδεὶς ἑκὼν πονηρὸς οὐδ' ἄκων μάκαρ.

Herr Bergk Lyr. Poett. p. 1076 meint, der vers gehöre vielleicht dem Solon. Vielmehr dem Epicharmos im *Ἡρακλῆς παρὰ Φόλῳ* Fr. 56 Ahrens:

Ἀλλὰ μὰν ἐγὼν ἀνάγκᾳ ταῦτα πάντα ποιέω·
οἴομαι δ', οὐδεὶς ἑκὼν πόνηρος οὐδ' ἄταν ἔχων,

wo jetzt *οὐδ' ἄκων μάκαρ* aus Platon herzustellen sein wird.

F. W. S.

51) Dieses ist gleich *οἱ τὰ περὶ Νεῶν καταλόγου σ.* Siehe de Apollodor. p. XLV.

XXX.

Zenodotea.

Ueber Zenodots bearbeitung der Homerischen poesie sind wir so glücklich, ein buch von hrn. prof. Düntzer zu besitzen, das gewiss niemand aus der hand legen wird, ohne über manches eine hier zuerst gegebene belehrung empfangen zu haben. Nur der ist zu beklagen, der im vertrauen auf des verfassers namen über das thema der schrift so unzweifelhafte aufschlüsse davon erwartet, wie sie mit seinen wünschen übereinstimmen würden. Wie hoch oder gering das verdienst des genannten um unsre kenntniss von dem vater der kritik anzuschlagen ist, weiss ich nicht und will ich nicht beurtheilen: nur glaube ich *damit* nicht genug gethan, wenn uns jemand das material zusammenträgt und für jede einzelne stelle parallelstellen aufführt, von denen es wahrscheinlich sei, das sie Zenodot ebenso wie jene constituirt habe. Jeder, der die sache weiter bringen will, muss dieselbe arbeit noch einmal thun, denn er muss noch einmal auf die quellen zurückgehn, und sammelt somit auch seinerseits von neuem den stoff. Herr Düntzer *hat mehr gethan*, davon haben wir auf jeder seite belege, und wir glauben ihm, wenn er in der vorrede sagt: Universam quaestionem — ita instituendam duxi, ut ab ipsa fontium — indole atque natura investiganda exorsus *via atque ratione* procederem, neque solum Zenodoteae recensionis imaginem exprimerem, verum etiam de omnibus singulis locis *apte dispositis* accuratius disputarem. Hätte er dasjenige auf eine treffende weise erfüllt, was er *nicht nur* zu leisten sich vorgenommen, worin aber sein *sondern auch* schon enthalten wäre, so hätte er mehr an Z., als Lehrs an Aristarch gethan. Denn wenn dieser zwar unendliche mühe und grossen scharfsinn aufwenden musste, um uns ein bild von Aristarchischem verfahren zu entwerfen, dem man es auf den ersten blick ansieht, dass es ähnlich sein muss, so war doch *für ihn* in den quellen genug der anleitung vorhanden, was die hand eines andern freilich leicht hätte verpfuschen können; von Zenodotischer arbeit dagegen haben wir so geringe reliquien, dass einen zusam-

menhang zwischen ihnen herzustellen nur an den wenigsten punkten gelingt, und für das übrige eine divinationsgabe gehört, wie sie dem menschen versagt ist. Also ein ausgeführtes bild von Z. können wir nicht herstellen, weil uns nicht bloss hier und da, sondern zahlreiche züge dazu fehlen, und wir thun besser, wir bekennen, wo wir nichts wissen, als dass wir uns unmöglicher Dinge unterfangen. Hr. Düntzer hat zu viel versprochen, und darum sehen wir uns getäuscht, wenn wir das resultat seiner arbeit betrachten. Wie steht es aber mit der art und weise seiner forschung? hat er sie wirklich via ac ratione angestellt? ist das der fall, so brauchen wir nicht mehr von Z. zu handeln. Um hierüber ein urtheil zu haben, lese man, wie er p. 48 dictirt: Z. sei von jeher mit himmelschreiender ungerechtigkeit behandelt, Aristarch habe ihn nur erwähnt, wo er an ihm zu tadeln gefunden, Apollonius von Rhodus ein ganzes buch gegen ihn abgefasst, und des Kallistratus und Ptolemäus Epitheta vertheidigung sei wirkungslos geblieben; alle welt habe ihn für einen ignoranten und willkürlichen verächter der überlieferung angesehen, der seine conjecturensucht nicht im zaume zu halten vermocht; und nun: hinc conficitur, ut nulla sit eorum, quibus Aristonicus et Didymus Zenodoteas scripturas adferunt, verborum auctoritas; abermals p. 17: neque Aristonicus neque Didymus ipsam Zenodoti recensionem Homericam viderant sed ex Aristarcho eiusque discipulis hauserunt, *qui non ubique vera rettulerant.* Aber mit welchem rechte schiebt hr Düntzer Aristarch so abscheuliche gesinnungen zu, dass er absichtlich dem lehrer *seines* lehrers Aristophanes, auf dessen schultern er durch diesen stand, ignoranzen obtrudirt haben sollte nur aus sehr unwissenschaftlichem egoismus? wozu hatte er das nöthig? Die beste quelle war ihm ja Aristophanes selbst für das wichtigste gewesen; gab er also in gewichtigen dingen falsches an, so konnte er nur wissentlich fälschen. Schöpften also A. und D. alle ihre kenntniss von Z. aus ihm, so zeigt sich gerade eine continuirliche kette der überlieferung, der man nicht leichtsinnig misstrauen darf. Hiermit reiht sich hr Düntzer, er mag es noch so sehr abstreiten, denjenigen an, die in Z. ein urbild aller vortrefflichkeit sehen, und es sich angelegen sein lassen, ihn von einer menge fahrlässiger, am ende gar böswilliger anschuldigungen zu befreien: um in ihm besonnenheit, consequenz und geschmack zu finden, müssen sie entweder das absurdeste gut heissen oder conjecturen auf conjecturen häufen, conjecturen durch conjecturen vertreiben. Es giebt stellen, wo die klare unmöglichkeit vorliegt, dass Z. so gelehrt habe, wie die grammatiker angeben, aber auf sie ist der zweifel auch zu beschränken, und ein weiteres feld der conjectur *nicht* einzuräumen. Im allgemeinen sind doch Aristonicus und Didymus von klarem verstande und ganz treffendem urtheil, namentlich der letztere in vorurtheilen der schule durchaus *nicht*

befangen; sie schöpften beide aus Aristarch, zwischen dem und Zenodot's anhängern eine rivalität gar nicht stattfinden konnte; also wird es wohl das beste sein, von parteilichkeit die ihn manches in falschem lichte zu sehen veranlasst hätte, auch nicht zu träumen, und wo nicht die bestimmtesten gegengründe vorhanden sind, den worten der grammatiker immerhin glauben zu schenken, am allerwenigsten aber selbst etwas hinzuzusetzen, wo man es nicht suchen kann. Nach dieser seite hat hr Düntzer des guten viel zu viel gethan, und wo er herrenlosen lesarten oder conjecturen Zenodot als autor zuweist, oder solchen, die schon in beschlag genommen sind, auch noch den namen des Z. beischreibt, ist man meistentheils in verlegenheit, wo er seine vermuthung hergenommen (des beispiels wegen vergleiche man anm. 61 auf s. 46, und wie er auf s. 44 das von Aristonicus besprochene *αὐτοῦ* *H* 64 auf Z. bezieht). Im übrigen macht er es aber glücklicherweise selbst nicht ganz so schlimm, wie man nach seinem oben citirten edict fürchten möchte: er giebt unvollkommenheiten, sogar willkür hier und da in dem verfahren des Z. zu, nur keine widersprüche und verlassen des einmal aufgestellten in parallelversen. Möchte es mir gelungen sein, im ganzen einen etwas richtigern weg zu finden. Jedesmal es zu sagen, wo ich etwas anders gemacht, als er, konnte ich nicht von mir verlangen.

Ueber die quellen ist weniges vorauszuschicken. Unter den vier grammatikern, deren fragmente die venetianischen scholien bilden, ist es nur Nicanor, aus dem *allein* wir über Z. nichts erfahren; Herodian hat nicht wie Düntzer sagt (p. 2), bloss *A* 567 und *N* 450, sondern auch an folgenden stellen etwas von ihm: *γ* 50 vgl mit *A* 294, *A* 754 *M* 295 *Φ* 575. Ueber Aristonicus, den für die Ilias uns kürzlich die Königsberger Duumvirn in verbesserter gestalt in die hand gegeben, ist noch einmal darauf hinzuweisen, wie widerwärtig es ist, an den bestimmungen des herrn Lehrs über ihn immer von neuem herumgemäkelt zu sehen. Er spricht in den *σημείοις* nicht in seinem, sondern in des Aristarch, und *nur* in des Aristarch namen; denn wo dieser geschwiegen hatte, war es leicht, aus ähnlichen stellen eine anmerkung zu ergänzen, wie schon unmittelbare schüler von ihm gethan hatten (Ammorius *T* 367): in solchen fällen sagt er *σημειώσαιτο ἄν τις*, *σημειωτέον*, *ἰστέον* u. ä. [1]). Wo es

1) Nicht überall, wo jetzt diese worte stehn, ist aber Aristonicus autor des scholien, sondern sehr oft folgen ihnen sachen von ganz anderer abstammung, z. b. *A* 1 A (Lehrs Ar. 137 f.) 234 AD 611 A *B* 81 L 220 AD 494 AD *Πηνέλεως καὶ Λήιτος* 572 Ld *σημείωσαι* *Γ* 119 BL *γίνωσκε* 218 AD 273 BL 306 A *Δ* 2 ABD 315 AD (vgl. die note des A. *ὅτι οἱ γλωσσογράφοι ὁμοίιον τὸ κακόν*) 327 AD 508 ABDL 539 A *E* 5 AD 185 L *σημείωσαι* 505 L 531 L *σημείωσαι* 697 L *σημείωσαι* *Z* 402 A 420 B *H* 474 AD *Θ* 116 BL *I* 417 L 443 ABL 680 A (wo die *διπλῆ* sich auf *φράζεσθαι* bezieht. Lehrs Ar. 93) *K* 6 L *σημείωσαι* 80 A *τηρη-*

nicht leicht war, konnte er irren (Friedl. prolegg. ad Nican. p. 73 f. zu *X* 379). Setzt er etwas aus eigner macht hinzu, so geschieht das so ausnahmsweise, dass es als sehr untergeordnet erscheint. Andere ignoriren andres, was seit 1833 fest steht, Hr Osann in seinen commentarien über das römische Anecdoton de notis p. 15. 21 hat es noch nicht lassen können, *diesen* satz zu bestreiten, und wie aus mitleid uns mit einigen beispielen dafür zu unterhalten. Auch wo die worte *σημειοῦνταί τινες* [2]) anmerkungen des A. einleiten, ist zuerst Aristarch gemeint. Aristonicus mochte auch diejenigen genannt haben, die den observationen des schulhauptes beigestimmt hatten, der epitonator fasste alle unter dem collectiven *τινὲς* zusammen.

Sporadisch hatte von der bedeutung der *σημεῖα* ausser dem Thraker Dionysius (Arist. *M* 301 *O* 86. 571 *P* 24. 125 *T* 49 *X* 379 *O* 712 *Π* 810) in den schriften *πρὸς Κράτητα* (Did. *I* 464), *περι ποσοτήτων* (ders. *B* 111) u. a. schon Ammonius gehandelt (*T* 365, *τινὲς* bei Arist. *M* 211): vermuthlich nach Aristonicus sprach gelegentlich darüber Nemesion *ἐν τῇ τετραλογίᾳ* (*ὑπομνημάτων*, wie Lehrs ergänzt Ar. p. 35. schol. A *K* 398), aber ein eigenes, nur diesem gegenstande gewidmetes, durch vollständigkeit und urtheil gleich ausgezeichnetes werk findet sich ausser dem des Aristonicus nirgend erwähnt (vgl. anecd. Rom. ed. Osann *τούτων δ' ἁπάντων σημείων ἀκριβεστέρα γνῶσις ἐν τοῖς βιβλίοις τῶν συγγραψαμένων περὶ τούτων· καὶ εἴ σοι φίλον, ἐπιζήτει παρὰ τῶν τεχνιτῶν*). Denn dass ein von Suidas erwähntes buch des Diogenes von Kyzikus [3]) *περὶ τῶν ἐν τοῖς βιβλίοις σημείων* nicht verschieden sei von den *ὑπομνήματα* desselben verfassers, aus welchen im schol. AB *Θ* 296 eine anmerkung von ihm, und bei Didymus 441 eine lesart sich aufbewahrt findet, hat zuerst Osann a. a. o. p. 25 zwar behauptet, aber nicht von ferne bewiesen. Auch hat es nichts wahrscheinliches, da an der ersten stelle keine spur von anwendung eines aristarchischen zeichens ist, die *διπλῆ* der zweiten aber entweder auf das in *μ* verwandelte *ν* der präposition (Herodian.), oder auf

τέον 437 AD *Λ* 458 BL *σημείωσαι* *M* 263 L *σημείωσαι* *N* 301 AD 831 BL *Ξ* 325 V (Lehrs Ar. 184) *O* 412 ABLV *Π* 9 AL 234 V 281 L *σημείωσαι* *P* 40 V 134 D *Σ* 253 A (Lehrs 93) *T* 268 B 317 B *Y* 89 AB *διόλου παρατηρητέον* 390 V. *X* 59 A 188 A *σημειῶδες* (Lehrs 178). — Dagegen ist Aristarchisch, oder des Aristarch würdig, was wir auf diese weise bezeichnet finden: *B* 42* ABDL (und *Π* 9 D*) 48 BL 184D *O* 71 D *σημείωσαι* *Π* 57 V 574 L *Γ* 374* DL (*E* 371) *Δ* 377* A *Z* 526 L *ὅρα* *Θ* 306 D* 338 D* 441 L* *Λ* 103 BL* *M* 283 L* *σημείωσαι* 287 AB* *O* 11 A *Π* 403 L *σημείωσαι* *Σ* 265 AV *Ψ* 36 A *σημείωσαι*, wovon jedoch die besternten stellen in Friedländers Aristonicus nicht erwähnt sind.

2) Vgl. *σημειοῦται Ἀρίσταρχος* z. b. *N* 237 (Friedl. Nican. p. 110) *O* 86, *σημειοῦνται* *Σ* 117, *ἐσημειοῦτο* (Lehrs Ar. 16) *X* 379, *σημειοῦται ὁ στίχος* *Δ* 117.

3) G. I. Voss de historicis Graecis ed. Westermann 430. Marquardt: Kyzikus und sein gebiet 171.

den dativ bei ἀνά geht (cod. L), und wohl nicht auf das unhomerische, einer unglücklichen conjectur sehr ähnliche ἀμβώνεσσι. Ohne dies muss man sich der vermuthung von Lehrs zuneigen (Ar. 18), wenn man in dem katalog Diogenischer schriften bei Suidas den titel περὶ στοιχείων gelesen. Ebenso wenig ist aber in Osanns raisonnement (26 ff. 308 ff.) dafür ein schlagendes argument beigebracht, dass Philoxenus solch ein buch verfasst: zugegeben, dass M. Schmidt mit nichts bewiesen, O. habe das zeitalter dieses grammatikers falsch angesetzt, so bezeugt doch ausser Suidas der „venetianische scholiast" zu *I* 219 keineswegs, dass derselbe περὶ σημείων ἐν τῇ Ἰλιάδι geschrieben; wenigstens thäte er dann ein gleiches für Timotheus. Der „scholiast" ist Aristonicus, der nach Osanns auslegung diesmal gar nicht von Aristarch, sondern von Timotheus und Philoxenus erzählt: ἡ διπλῆ ὅτι θῦσαι οὐ σφάξαι ὁ Τιμόθεος ὑπέλαβεν καὶ Φιλόξενος, ὁμοίως τῇ ἡμετέρᾳ συνηθείᾳ, ἀλλὰ θυμιᾶσαι κτλ.; thut er aber das, so ist er nicht Aristonicus, also hat Lehrs gewiss recht gehabt, wenn er ihn durch einschaltung eines ὡς hinter σφάξαι ihm selbst ähnlich gemacht (Ar. 92): d. h. wir haben hier einen rest aus des Ph. schrift περὶ τῶν παρ' Ὁμήρῳ γλωσσῶν (Suid.). Von den stellen, die sonst O. für sich anführt, findet sich bei *Υ* 471 weder am rande ein zeichen, noch in der note des Didymus eine erklärung eines solchen, und in den scholien *Χ* 28 und *Ε* 638 führt Herodian *meinungen* des Ph. an über spiritus und accent von οἶον und ἄστρασιν, so dass ich bei Suidas statt περὶ σημείων ἐν Ἰλιάδι substituiren möchte προσῳδιῶν. Osann vermuthet selbst, Ph. habe über Homerische prosodien geschrieben (p. 316), aber es bedurfte einer solchen vermuthung nicht, da es Nicanor ausdrücklich sagt zu *Α* 231. Aus dieser oder einer andern schrift, aber nicht aus den fingirten σημείοις, ist ausgezogen, was von ihm berichtet wird *Α* 575 *Β* 269 *Κ* 290 Herod. *Ε* 887 *Ν* 809 *Ο* 676 *Π* 669 *Σ* 410 *Ω* 665.

In dem *einen* buche liess Aristonicus seine eigne person zurücktreten und machte Aristarch zum subject seiner rede: denn ausser einem ähnlichen werke zur Theogonie [4]) und sechs büchern ἀσυντάκτων ὀνομάτων (Suid.), schrieb er nach Phot. 104 b 40 Bekk. περὶ τοῦ ἐν Ἀλεξανδρείᾳ Μουσείου, so wie nach dem scholiasten des Pindar Ol. 1, 33. 3, 31. 7, 153 commentare zu diesem dichter. Dass es auch für Homer unabhängig von den σημείοις dergleichen von ihm gegeben, worin er ganz selbständig war, hat Lehrs zur genüge dargethan. Die zeugnisse dafür sind theils nicht ganz zweifellos, theils jedem bedenken entrückt. Zu jenen gehört 1) Herod. *Γ* 198 οἰων· Ἀρίσταρχος δισυλλάβως ὡς αἰγῶν καὶ Πτολεμαῖος ὁ Ἀσκαλωνίτης· Ἀριστόνικος δὲ τρισυλ-

4) Mützell de emend. theog. 288. Lehrs Ar. 4. Et. Or. 96, 27, womit zu vgl. Ariston. *Ξ* 25 und schol. BD *Υ* 277.

λάβως, ὅς τ' οἰῶν μέγα πῶυ, denn es fehlt allerdings auch in den *σημείοις* nicht an stellen, wo Aristonicus nur über prosodie eines wortes spricht: *Α* 364, wo Pluygers [5]) p. 8 ergänzt *ὅτι τὸ βαρυστενάχων κατὰ βραχεῖαν τάσιν*, *Δ* 153 *Ε* 269 (708 *Η* 221) *Θ* 233 *Λ* 201 (*Μ* 216) *Ξ* 421 *Ο* 432 *Φ* 542 *Ψ* 1, um diejenigen zu übergehen, wo ein unterschied in der prosodie einen unterschied im sinn bedingt [6]). 2) Strab. 1, 101 *Ἀριστόνικος μὲν οὖν ὁ καθ' ἡμᾶς γραμματικὸς ἐν τοῖς περὶ τῆς Μενελάου πλάνης* (*δ* 84 ff.). 3) Serv. Aen. 3, 334 — sicut Alexarchus historicus Graecus et Aristonicus referunt, wo Beccard [7]) p. 17 nicht den gleichnamigen geschichtschreiber von Tarent (Phot. bibl. 147 a 18. b 22) hätte verstehen sollen: denn hätte Servius diesen gemeint, hätte er Alexarchus et Aristonicus historici Graeci gesagt. In die zweite abtheilung dagegen sind zu setzen: schol. A *Κ* 252 *οὕτως καὶ Δωρόθεος — ἀποτεινόμενος πολλὰ πρὸς Ἀριστόνικον καὶ Τρύφωνα ἄλλως γράφοντας* [8]), was sich auf commentare beziehen muss, da aus den *σημείοις* eben da gelesen wird *ἡ διπλῆ διὰ τὸ πολυθρύλλητον ζήτημα καὶ τὰς γεγονυίας ἀποδόσεις.* AB *Ν* 134 *ὀλοοίτροχος· Δημήτριος ὁ γονύπεσος δασύνει — οὕτως δὲ καὶ — Ἀριστόνικος* [8]), worüber Aristarch sich nicht entschieden hatte, so dass in den *σημείοις* gar nicht gelegenheit war, darüber zu reden. Et. Gud. 348, 20, von Beccard beigetragen: *οὕτως εὗρον ἐν ὑπομνήματι Ἰλιάδος Ἀριστονίκου* (vgl. adnot., ad Et M. 489, 48. Osann 15), wo also auf das bestimmteste ausgesprochen wird, was Lehrs (p. 6) schon bei Ammonius suchte. Nicht beistimmen kann ich, wenn derselbe Beccard (p. 21) ein ebenso sicheres zeugniss für die Odyssee Et. Gud. 334, 12 zu finden geglaubt: *οὕτως εὗρον ἐν ὑπομνήματι Ἀνδρονίκου εἰς τὸ δος*, wo er die letzten drei buchstaben für den rest eines statt *Ὀδυσσείας* verschriebenen *Ἰλιάδος* hält, *φ* (407) statt *τὸ*, und *Ἀριστονίκου* emendirt. Wahrscheinlicher scheint mir eine andre corruptel aus [*εἰς τοὺς*] *Ἀνδρονίκου ἐπιγόνους* (vgl. Ath. 584 D), und ich werde dadurch nicht irre gemacht, dass schon der schreiber von Cra-

5) de carminum Hom. veterumque in ea scholl. retractanda editione. Lugd. Bat. 1847.

6) *Α* 129 141 277 *Β* 269 *Δ* 141 *Ε* 638 *Θ* 209 *Ι* 225 378 509 *Λ* 636 *Μ* 56 *Π* 31 123 *Ρ* 240 242 *Σ* 376 *Τ* 402 *Ψ* 34 *Ω* 318.

7) de scholl. in Hom. Il. Venetis A. Berol. 1850.

8) Beide scholien schrieb Lehrs früher (Ar. 5) Herodian zu, nahm sie aber nicht in die ausgabe der *Ἰλιακὴ προσῳδία* auf. Ohne ein wort zu sagen legt sie Beccard p. 20 jenem aufs neue bei, wie freilich auch das fragment des Didymus *Λ* 323, des Pluygers p. 7 so hergestellt hat: *οὕτως χειρὸς ἑλόντε ἀγέμεν Ἀρίσταρχος* (vgl. *ἄσσον ἰόντε ὅτε* des Zenodot *Λ* 567, obgleich *ποιμαίνοντ' ἐπ' ὄεσσι* beide *Λ* 106 schrieben); stand die *διπλῆ* an derselben stelle, so findet sie ihre erklärung in den worten des Nicanor, die ebenso gut Aristonicus gehören können: *τὸ δὲ ἀγέμεν ἀντὶ τοῦ προστακτικοῦ τοῦ ἄγε* (vielmehr *ἄγετον*). Auch zu *Κ* 398 haben wir nichts von Herodian, sondern Didymus und Aristonicus, welchem letztern der sammler der scholien die aussage des Nemesion gegenüberstellt.

mer. anecdd. Par. 4, 75 für *εἰς τὸ δος* coniicirte *εἰς τὴν Ὀδύσσειαν* (Osann 23).

Im angesicht dieser zeugnisse stellt sich Osann (15 ff.) auf die seite der negative ohne andere gründe dafür anzugeben, als seine überzeugung, wider die er nicht könne. Verhüte gott, dass ihm jemand gewissenszwang anthue; wir wollen nur prüfen, ob wir seinen glauben zu dem unsrigen machen können, oder nicht. Er bekennt sich zu folgenden sätzen: „Im Etymologicum ist mit *ὑπόμνημα Ἰλιάδος Ἀριστονίκου* nichts, als die *σημεῖα* gemeint, ähnlich wie in der subscription der venetianischen scholien zum gesange *Σ* steht: *παράκειται τὰ Ἀριστονίκου σημεῖα μετὰ ὑπομνηματίου* [9]; dieses *ὑπομνημάτιον* ist kein für sich bestehendes werk, sondern der text zu den an den rand gesetzten kritischen zeichen, wie Lehrs selbst sagt; hätte aber der epitomator besondre commentare des Aristonicus benutzt, so hätte er das sagen müssen, also sind in den scholien keine fragmente dieses grammatikers enthalten, ausser denen der *σημεῖα*". Gäben wir ihm so weit recht [10], so wäre es doch immer ein ungeheurer sprung, auf einmal zu sagen: überhaupt alles, was von Aristonicus sich irgendwo findet, wenn es nur auf Homer bezug hat, stammt ebendaher. Hätte er wenigstens einen kunstreichen trugschluss aufgestellt, so könnte man doch seinen scharfsinn bewundern, aber so aller logik ins gesicht zu schlagen, zeigt im besten falle von wenig besonnenheit, und in jedem von unverzeihlicher geringschätzung des lesenden publicums. Es muss daher auch diesem erlaubt sein, seine unerwiesenen nicht nur, sondern allen beweisen trotz bietenden behauptungen gering zu schätzen. Auf die commentare also, und nicht auf die *σημεῖα* passt, was er p. 17 sagt: permulta in his libris olim contenta fuisse, quae ad res ab Aristarcho tractatas etiam magis stabi-

9) Was er von dem ursprung dieser zwei worte hält, ist nur mühsam zu enträthseln. Er verwirft die annahme, dass sie ursprünglich in allen subscriptionen gestanden hätten; sondern der epitomator habe vorausgesetzt, dass jeder leser sich selbst sagen werde, es müssten die erklärungen der zeichen beigefügt sein (vielmehr, es sei *σημεῖα* für *περὶ σημείων* gesagt). Dann fährt er fort: His nihil verius est reique accommodatius, *ut* qua mavult locum expedire, Lehrsii suspicio, ne verba *μετὰ τοῦ ὑπομνηματίου* a recentiore manu adiecta sint, *prorsus otiosa videatur.* Was bleibt also übrig, als dass schon der erste epitomator in einem anfall von merkwürdiger inconsequenz seinen eignen sprachgebrauch für dies *eine* mal geändert habe?

10) Das dürfen wir aber nicht so unbedingt. Denn wie im cod. A schriften *anderer* grammatiker ausser jenen vier ausgezogen sind, ohne in den subscriptionen nambaft gemacht zu sein, so gewiss auch andere schriften dieser vier *ausser* den genannten, aber in geringem maasse. Was Aristonicus angeht, so möchte ich u. a. das längere scholion über die *νεώτεροι* *A* 59 (*ἱστοροῦντες τὰ περὶ τῆς Μυσίας*) für ein bruchstück eben seiner commentare halten, znr ergänzung an die kurze erwähnung der *διπλῇ* angefügt.

liendas, augendas vel etiam corrigendas pertinuissent; was Aristonicus so auf eigne hand niederschrieb, mochte nicht immer zu dem vorzüglichsten gehören, und konnte also von den spätern ausser acht gelassen werden. Diese commentare scheint mir nun Suidas im sinn gehabt zu haben u. d. w. *ἀκοστώσαις ἡμιόνοις* (Beccard 19. Osann 20), wo er zuletzt sagt: *ὁ δὲ Ἀριστόνικος ἐν ἄχει γενομέναις· εἴγε ἐπιφέρει·*

δεσμὸν ἀπορρήξας θείῃ πεδίοο κροαίνων (*Z* 506).

τινὲς δὲ ἄδην πληρωθείς (vgl. schol. AL — *κριθιάσας· κυρίως δὲ αἱ πᾶσαι τροφαὶ ἀκοσταὶ καλοῦνται παρὰ Θεσσαλοῖς*). Das ist eine entscheidung für *eine* erklärung, wie sie sich in der note nicht findet: *ἡ διπλῆ πρὸς τὸ ἀκοστήσας, ὅτι ἄλλοι ἄλλως ἀπέδωκαν· ἔστι δὲ ἤτοι ἐν ἄχει γενόμενος διὰ τὴν στάσιν, ἢ ἄκος τι καὶ βοήθημα τῆς στάσεως ζητῶν.* Suidas hat nur in accomodation für *seine* stelle den dativ *γενομέναις* gewählt, ohne freilich dasselbe auf das nachfolgende *πληρωθείς* auszudehnen. Vielleicht ist aber das lemma einem dorischen dichter entnommen, so dass *ἡμίονος* als nominativ zu lesen wäre, und also auch *γενόμενος*: das ω in *ἀκοστώσαις* bleibt auf die eine, wie auf die andre art unerklärt. Ungewiss in welche schrift sie gehören, ist es von den notizen Et. Gud. 248, 58. Phavor. eclog. 357, 31. Cramer. anecdd. Ox. 1, 78. Die fragmente unseres grammatikers ausserhalb der scholien haben nach einander Lehrs, Beccard, Osann gesammelt. Unklar ist mir die emendation von Lehrs geblieben zu Orion 94 *λάρυξ ὁ λαιμός· διὰ γὰρ τούτων, τοῦ λαιμοῦ καὶ λάρυγγος, τὴν ἀπόλαυσιν ἔχομεν τῶν τροφῶν* statt *λ. ὁμοίως*, während Larcher gewollt hatte *λ. καὶ φάρυγξ ταὐτόν· ὁμοίως γὰρ κτλ.* Der verfasser muss etwas andres unter *λάρυξ*, etwas andres unter *λαιμός* verstehen, sonst könnte er nicht sagen, *διὰ γὰρ τοῦ λαιμοῦ καὶ λάρυγγος* nehmen wir nahrung in uns auf. Ich glaube, es ist zu interpungiren hinter *ὁμοίως*, und dies bezieht sich auf das den wörtern *λαιμός* und *λάρυξ* gemeinsame Etymon *ΛΑ*; dann wäre die glosse am anfang verstümmelt. Noch weniger begreife ich, wie Beccard p. 19 im. Et. M. 41, 36 wegen des schol. *χ* 165 (*ἀίδηλος· ὀλέθρου ἄξιος*) so emendiren kann: *ἀίδηλος, οἷον „κεῖνος δ' αὖτ' ἀίδηλος ἀνήρ“· ὁ ὀλοθρευτικός, ὀλέθρου ἄξιος· Ἀριστόνικος δηλοῦν* (?) *λέγει τὸν ἀδηλοποιόν*, wo die überlieferung ist *οὐ γὰρ ἄξιος Ἀ. δηλοῦν λέγων τ. ἀ.* — ist denn *ὀλοθρευτικός* (verderblich) und *ὀλέθρου ἄξιος* dasselbe?

Fast allein von allen kritischen zeichen gehört in diese untersuchung die *διπλῆ περιεστιγμένη*, von der es in den verschiedenen durch Villoison, Bekker, Bergk, Osann bekannt gemachten anecdotis über diese materie heisst, Aristarch habe sich ihrer gegen Zenodot bedient. Veranlassung zu besonderer besprechung bietet unter ihnen nur das Bekkersche vom achten blatt des Marcianus A (praef. zu den scholien p. III), in welchem nach kur-

zer erwähnung des Zenodotischen *φή* = *ὡς* so fortgefahren wird: *σημειοῦται δὲ πρὸς τὸν αὐτὸν ἀπεριστίκτῳ διπλῇ τὰς ὁμωνυμίας ἁπάσας, ὅτι οὐ νοήσας τὸ τοιοῦτον ἔγραψεν ὁτὲ μὲν Πυλαιμένεα, ὁτὲ δὲ Κυλαιμένεα* (Eust. 953, 4). Die letztere schreibart wandte Zenodot *E* 576 an, damit nicht der dort durch Menelaos und Antilochos getödtete Pylaimenes der leiche seines sohnes Harpalion *N* 658 aus der schlacht nachfolge. Es ist nicht zu glauben, und doch ist es so, dass hr Osann p. 30 läugnet, Z. habe sich dieses arcanums bei der textesrecension bedient, um ein Homerisches schlümmerchen zu entfernen, weil in den scholien nichts davon stehe (auch bei Eustathius nicht?): er setzt an die stelle dieses vermeintlichen hirngespinnstes ein handgreifliches eignes. *In den anmerkungen* war doch bei *B* 649 (*ἄλλοι θ' οἳ Κρήτην ἑκατόμπολιν ἀμφενέμοντο*) gelegenheit gewesen, den Lakedaimonier Pylaimenes zu erwähnen, der nach dem schol. A zur stelle eine kretische *δεκάπολις* gegründet haben sollte (*τινὲς δέ φασι Πυλαιμένη τὸν Λακεδαιμόνιον δεκάπολιν κτίσαι*), so wie bei *Λ* 692 (*δώδεκα γὰρ Νηλῆος ἀμύμονες υἱέες ἦμεν*) und *λ* 285 (*ἡ δὲ* [*Χλῶρις*] *Πύλου βασίλευε, τέκεν δέ οἱ* [*Νηλεῖ*] *ἀγλαὰ τέκνα, Νέστορά τε Χρομίον τε Περικλύμενόν τ' ἀγέρωχον*), alle zwölf söhne des Neleus aufzuzählen, und darunter auch den Pylaimenes geheissenen (vgl. schol. BL): *diese beiden*, der Lakedaimonier und der Nelide durften unter keinen umständen denselben namen haben, deshalb schrieb Z. einen von *ihnen* mit *K*. Aber hatte er denn sich mit ausführlichen commentaren abgegeben, in denen so fremdartige dinge platz fanden? wir wissen nichts davon (auch Aristophanes gab noch nichts dergleichen heraus. Nauck p. 21); kritische und erklärende randbemerkungen bei schwierigen stellen hat er höchstens aufgesetzt. Aber mag er doch bände voll geschrieben haben, er müsste von sinnen gewesen sein, wenn er einem jener beiden unschuldigen, die sich nicht im geringsten einander ins gehege kommen, seinen namen genommen hätte. — Auf diese notiz folgt in dem codex ein anderes excerpt über *διπλῆ περιεστιγμένη*, *ὀβελός*, *ἀστερίσκος*, *ἀ. σὺν τῷ ὀβελῷ* bis zu den worten *φαύλως δ' ἐνταῦθα κεῖται*, und gleich darauf wird über die bedeutung der zuletzt erwähnten zeichen als über etwas ganz neues gesprochen, ein neues beispiel dafür angeführt. — Die *περιεστιγμένη* setzte aber Aristarch nicht bloss zu den versen, in denen er von Z. abwich, sondern oft auch zu denen, welche ihm waffen in die hand gaben, um von demselben anderswo in den text gesetzte lesarten zu bekämpfen, und nur durch schuld der abschreiber erscheint sie jetzt viel seltener sowohl am rande als in den worten des Aristonicus [11]). Noch heut findet sie sich mit *dieser* bedeutung u. a. *A*

11) Natürlich steht auch hier und da eine *περιεστιγμένη* statt der *ἀπερίστικτος*, doch sind solche stellen genauer zu prüfen.

58 τοῖσι δ' ἀνιστάμενος μετέφη πόδας ὠκὺς Ἀχιλλεύς (vgl. Ariston. *B* 55 ὅτι *Z.* γράφει αὐτὰρ ἐπεί ῥ' ἤγερθεν ὁμηγερέες τ' ἐγένοντο, τοῖσι δ' ἀνιστάμενος μετέφη κρείων Ἀγαμέμνων. ἀπίθανον δὲ ἐν ἑπτὰ ὀρθὸν δημηγορεῖν) 310 (143) 320 ὅτι καὶ ἕτερος Εὐρυβάτης, Ὀδυσσέως κήρυξ *B* 184, *I* 170; vgl. *B* 856 (*E* 576 *N* 643: also ist nicht richtig, was in dem oben citirten excerpt steht, σημειοῦται δὲ πρὸς τὸν αὐτὸν ἀπεριστίκτῳ διπλῇ τὰς ὁμωνυμίας ἁπάσας) *B* 122 (*Θ* 562) *Γ* 333 (*Ξ* 118 *Ω* 486 ζ 256) *Γ* 279 (278) *N* 692 (und *K* 175; *T* 239 fällt in die lücke der handschrift) *M* 346 (359. Lehrs p. 84) *Σ* 236 (*Δ* 478) *Δ* 384 (*Γ* 206) *H* 250 (*Π* 807) *N* 10 (*K* 515).

Ein grösseres werk schrieb Didymus, ausgerüstet mit dem reichhaltigsten apparate, um festzustellen, was und warum es Aristarch in jeder von beiden ausgaben verworfen, was in den text gesetzt, περὶ τῆς Ἀρισταρχείου διορθώσεως [12]). Auch er arbeitete hier mehr dem urtheil anderer vor, als er selbständige entscheidungen gab, ergänzte aber und verbesserte des Aristonicus und anderer einseitigkeiten und mangelnde kenntniss (σχολικὸν ἀγνόημα *B* 111. vgl. I 128 270), zog nicht selten Zenodotisches vor (οὐκ ἀπίθανον, λόγον ἔχει, ἦθος παρέχει, μήποτε ἄμεινον), und scheute nicht leisen tadel gegen Aristarch. Um so mehr ist zu beklagen, dass unsre reste von ihm viel geringer sind, als die des Aristonicus, und gegen diesen nicht immer neues bieten. Da sein plan den des andern fast ganz umschloss, so konnte es nicht fehlen, dass beide sehr oft dasselbe zu sagen hatten, aber die scholiasten haben ihn um vieles mehr verkürzt, als was beiden gemein war. Schwer, an vielen stellen unmöglich ist es jetzt, die beiderseitigen fragmente auseinander zu halten, wenigstens wird hrn. Düntzers methode nie zu einem resultat führen. Von der note *O* 86 schreibt er p. 4 ohne rechenschaft über grund und ursache die erstere grössere hälfte dem D. zu, obwohl der scholiast hinzufügt: ταῦτα ὁ Δίδυμος ὁ Ἀριστονίκῳ (Friedl. ταὐτὰ ὁ Δ. τῷ Ἀ.) λέγει περὶ τῆς γραφῆς· und wenn auch *seine* halsbrecherische emendation richtig wäre: τὰ αὐτὰ Ἀριστόνικος, ἃ καὶ ὁ Δ. λ., würde aus dieser stellung der namen zu einander folgen, dass das dem D. entnommene vorangehe, weil es zufällig *Θ* 535 heisst: τὰ αὐτὰ δὲ λέγει περὶ τῶν στίχων τούτων ὁ Δίδυμος, ἃ καὶ ὁ Ἀριστόνικος· διὸ οὐκ ἐγράψαμεν τὰ Διδύμου? Er ist aber mit sich selbst im widerspruch, da er auf der vorigen seite not. 13 so eben gesagt: At Didy-

12) Auch aus andern schriften desselben ist manches, namentlich mythologisches, in den cod. A aufgenommen, kritisches nur sehr wenig; unter den stellen, wo Düntzer p. 3 f. not. 14 dergleichen annimmt, steht es nur fest von *Γ* 272 (πάθη) *P* 607 *Ω* 557 (διορθωτικά) *T* 116 ὑπομνήματα?), und vielleicht auch von *H* 135 (Lehrs p. 248), durchaus nicht von *N* 450 Herod. μέμνηται δὲ καὶ ὁ Δ. τῆς ἀποδόσεως (des Zenodotischen ἐπίουρον) und *Φ* 110 schol. B τὸ δὲ δείλη χωρὶς τοῦ σ̄, ὥς φησι Δίδυμος.

mus *nusquam* causas illorum signorum explicavit (*Ἀρίσταρχος σημειοῦται ὅτι οὕτως μόνως γραπτέον δέπασσιν.*) Zum glück kommt auch im ganzen weniger darauf an, wer von ihnen uns eine notiz aufbewahrt hat, als auf diese selbst. Von grösserer wichtigkeit wäre eine sichtung der zahllosen mit *γράφεται* angeführten varianten, deren werth ein sehr verschiedener wäre, je nachdem ihre autorität bis auf Didymus zurückginge, oder sie als glossen und conjecturen irgend eines lesers vielleicht ganz später zeit erscheinen müssten; es versteht sich aber von selbst, dass sich hier nur in sehr beschränktem maasse etwas mit sicherheit ausmachen lässt. Dagegen wird man im ganzen nicht fehlen, wenn man die mit *οὕτως* anfangenden noten Didymus zuweist, mag *Ἀρίσταρχος* dabei stehen, mag das lemma mit dem durch *οὕτως* eingeleiteten übereinstimmen oder nicht; doch hat gewiss auch unter dieser form sich manches neuere eingeschlichen, zum theil aus schriften des Herodian. Erwägt man ferner, wie die scholien durch zeit und abschreiberhände stufenweise corrumpirt werden mussten, und wie vieles nur auf den handschriften BDLV beruht, in denen altes und neues bekanntlich sehr durch einander geht, so ergiebt sich die unmöglichkeit, auf einmal ins klare zu kommen. Weder Aristonicus und Didymus, noch Aristarch scheinen von Zenodot selbst besorgte exemplare seiner recension vor sich gehabt zu haben, sondern texte derjenigen grammatiker, die sich die vertheidigung derselben angelegen sein liessen, mit anmerkungen, in denen der eine dies, der andere das mit grösserer sorgfalt behandelt hatte: daher *αἱ Ζηνόδοτου, οἱ περὶ Ζηνόδοτον;* oft waren sie aber nicht einig über die frage, was er gelesen habe, und gingen an manchem punkt vorüber, über den dann die Aristarcheer aus den prämissen selbst ihre folgerung zogen; daher finden sich hier und da angaben, wie *δοκεῖ, ἔοικε, φανερός ἐστι Ζηνόδοτος.* Aristarch hatte ausserdem seine überlieferung durch Aristophanes.

Woraus der kritische apparat des Z. bestanden habe, wissen wir nicht; nicht einmal darüber steht etwas fest, ob er oder Aristarch ältere manuscripte gehabt. Von den recensionen *κατ' ἄνδρα* mögen dem Z. diejenigen vorgelegen haben, deren urheber vor ihm lebten: diese waren aber weder zahlreich, noch in kritischer hinsicht irgend ausgezeichnet, und keine andern, als die des Euripides, Antimachus [13]) und Philetas, dessen schüler Z. gewesen; dass Philemon und Sosigenes dazu gehörten, hat hr Düntzer (p. 41) mit keinem wort bewiesen, nicht mehr, als Villoison, der im zweiten bande seiner anecdota p. 136 Phi-

13) Antimachus lebte zur zeit des Platon. Spitzner exc. 25 p. XXIX schreibt: cui quidem suspicioni — maior veri species eo accedit, quod Antimachus Apollonius aliique aetatis et *huius* et posterioris scriptores, id quod multis indiciis *compertum habemus*, Zenodoti recensionem *trivisse* videantur.

lemon zum zeitgenossen Alexanders machte [14]). Durchaus ungewiss ist Zenodots bekanntschaft mit den *πολιτικαῖς*, wiewohl F. A. Wolf prolegg. 177 von allen voraussetzt, dass er sie verglichen habe: die Alexandrinischen bibliotheken vermehrten sich allmählich, und es ist leicht möglich, dass erst Aristophanes oder Aristarch gerade die älteren quellen zugänglich wurden, wie freilich auch Z. deren gehabt haben kann, die für seine nachfolger verloren waren. Von andern lässt sich nichts behaupten; die *ἐκ Μουσείου* genannte: *τίς, πόθεν εἶς ἀνδρῶν, πόθι τοι πόλις ἠὲ τοκῆες;* vgl. Lehrs p. 30. art und zeitalter der *πολύστιχος* (von Graefenhan gesch. der kl. phil. 1, 272 der attischen gleichgeschätzt) scheint O. Schneider in der recension des Düntzerschen buches (Jen. litt. z. 1848) richtig bestimmt zu haben; wenn er aber Seleucus für ihren urheber hält, so muss ich widersprechen. Nur einmal bei Didymus wird sein name mit ihr in verbindung gebracht, *Δ* 340 *Σέλευκος ἐν τῇ πολυστίχῳ γράφει ἀναιδέος* (258 *οὕτως Ἀρίσταρχος καὶ ἐν τῇ πολυστίχῳ. Δ* 335 *μήποτε ἄμεινον ἐν τῇ πολυστίχῳ φέρεται*), womit doch zu vergleichen ist das ganz ähnliche 381 *Σέλευκός φησιν ἐν τῇ Κυπρίᾳ καὶ Κρητικῇ· ἐπεί ῥά νύ οἱ φίλος ἦεν.* d. h. alle drei ausgaben befanden sich unter den quellen seiner *διορθωτικά* (vgl. Nican. *Α* 211 *Γ* 57 *Ι* 33. schol. V *Π* 272 807. A *Ω* 476 Q *α* 215 vulg. *β* 190), und es wird in beiden Didymusstellen ein *γράφεσθαι* zu suppliren sein, oder in der ersten ein *ὡς καὶ* vor *ἐν τῇ π.* zu ergänzen; nach *Δ* 258 könnte ebenso gut Aristarch als der herausgeber erscheinen. Von der *κυκλική* endlich kann entweder gar nicht die rede sein, weil man nicht mehr, als nichts von ihr weiss, oder sie ist identisch mit der Zenodotischen, wenn Böckh und Lehrs p. 30 das richtige getroffen haben mit ihrer vermuthung, dass in ihr der Kyklos mit enthalten gewesen sei, der von Zenodot erst gesammelt war. Düntzers ansicht (p. 42), wonach der name soviel als die „circulirende" (*κοινή, συνήθης, τετριμμένη ἀνάγνωσις*) bedeute, hat keine grössere wahrscheinlichkeit; wenigstens wäre sie aber alsdann einerlei mit den sonst *κοιναί, κοινότεραι, δημώδεις* genannten, und man begreift nicht, wie er sie jetzt so ausdrücklich von ihnen unterscheiden kann, nachdem er früher (Homer u. d. epische Kyklos p. 35) das gegentheil gethan.

Also über das alter, oder das historische recht einer lesart ist daraus nichts zu bestimmen, dass sie dem Zenodot beigelegt wird; für jede bleibt allerdings auch uns das recht zu prüfen vorbehalten, ob sie auf verschiedenheit der handschriften oder auf coniectur beruhe, und in beiden fällen, ob sie zulässig sei; wo aber ein urtheil des Aristarch noch für uns offen liegt, wer-

14) Die des Aristoteles, *ἡ ἐκ τοῦ νάρθηκος*, erscheint nicht ein einziges mal in den scholien; ob dieselbe mit der des Apellikon? vgl. bd. LXVI von Jahns jahrbb. p. 4.

den wir überwiegend meistentheils von ihm uns leiten lassen können; übrigens braucht er mit ausdrücken, wie μετέγραψε, μετέθηκε, nicht immer zu meinen, dass Z. sich an dieser stelle auf gar keine handschriftliche autorität gestützt habe, er habe *geändert*, wollte er nur sagen, an der κοινὴ ἀνάγνωσις. Am meisten willkürlich war jener ohne zweifel nicht sowohl in grammatischen dingen verfahren, als auf dem gebiete der diction und der ganzen nicht lexicalen συνήθεια Ὁμηρική, der interpretation, so weit sie sich nicht auf einzelner wörter bedeutung, sondern auf die frage nach der angemessenheit des gesagten erstreckt in betreff der gerade vorliegenden stelle und der natur Homerischer poesie überhaupt. Denn wie dieser gesichtspunkt in falscher anwendung die meiste zeit vor ihm fast der einzige gewesen war für Homerische kritik, so war er auch bei ihm eigentlich noch der vorwiegende, namentlich was die Athetesen angeht. Zeigt er sich auf dem grammatischen felde noch ungeübt, scheu an der überlieferung zu rütteln, und wenig consequent, so tritt er hier mit viel grösserer unbefangenheit und sicherheit auf, die ihn freilich oft genug fehl greifen lässt. Doch zwingt uns nichts zu der annahme, er habe alles, was von seiner recension aufbehalten ist, in den text gesetzt, sondern wir können ihm gewiss die discretion zutrauen, vieles sei nur als vorschlag von ihm am rande beigefügt worden; möglich, dass seine nachtreter in den recognitionen, die sie von seinem texte veranstalteten, eine solche nicht geübt.

Im *ersten abschnitt* wird der etymologische theil der frage zu erörtern sein, d. h. wörterschatz und flexion.

Erstes capitel. a. Welche wörter hat Zenodot für Homerisch anerkannt? Von indeclinabeln wandte er die postposition δὲ zur angabe der richtung wohin nicht durchgehend an. Dass er sie nicht für nöthig hielt, sieht man aus der wahl des zu ἴομεν construirten accusativs εὐνήν Ξ 340 (ἐνθ' ἴομεν κείοντες, ἐπεί νύ τοι εὔαδεν, εὐνήν). Did. Ζηνόδοτος καὶ Ἀριστοφάνης ἐπεὶ —, εὐνήν, woraus man wird schliessen können, dass Aristarch eine solche verbindung für unstatthaft hielt und ἐπεί νύ τοι εὔαδεν εὐνῇ vorzog. Z. liess die sylbe aus Α 54 nach der tabula Iliaca des hrn v. Longpérier: καὶ ἐπιβάλλει· τῇ δεκάτῃ δ' ἀγορὴν ἐκαλέσσατο λαὸν Ἀχιλλεύς. Dass er also möglicherweise auch Α 169 geschrieben haben könnte νῦν δ' εἶμι Φθίην, ist nicht zu bestreiten, nur kommt es mir bedenklich vor, wie Düntzer thut (p. 72), wegen des schol. Reg. und Amstelod. bei Heyne, in die note des Didymus ein zeugniss dafür hineinzuflicken. Der genannte scholiast sagt Z. χωρὶς τοῦ δὲ, und ebenso steht bei Cramer. aneccdd. Par. III, 275 πάντες σὺν τῷ δέ, Φθίηνδε· Z.

δὲ χωρὶς τοῦ δέ; bei Didymus: οὕτως σὺν τῷ δ αἱ 'Αριστάρχου Φθίηνδ'. καὶ ἡ Ζηνοδότου ὁμοίως; zwischen beide theile schiebt hr. D. ein τινὲς δὲ χωρὶς τοῦ δέ. Aber ὁμοίως und οὕτως καί braucht Didymus nur in dem sinne, dass 'Αριστάρχῳ und ὡς 'Αρίσταρχος dabei zu denken ist, und von A. abweichende führt er vor oder nach der nachricht über diesen durch ein einfaches καί verbunden auf. Also wird es räthlich sein, ihn hier für integer zu halten, und eine zwiefache überlieferung anzunehmen. Bezeugt ist das δὲ für Z. auch Σ 385: παρὰ Ζηνοδότῳ ἡμέτερόνδε, so wie Π 188: ἐξάγαγεν φόωσδε· οὕτως καὶ 'Αριστοφάνης, φόωσδε. Z. δὲ προφόωσδε, wo die angabe des Aristonicus προφέως nicht so zu urgiren ist, als ob er ein fehlen des δέ zugleich habe berichten wollen (etwa προφόως, καὶ 'Ηελίου). — Zu Α 65 und dem sehr ähnlichen v. 93 haben wir am rande eine variante, in den scholien aber keine variante als Zenodotisch bezeichnet, und von Aristarch wird geschwiegen. Doch wird wohl das von Herodian an beiden stellen vertheidigte εἴ ταρ und οὔ ταρ, so wie ἤδ' und οὐδ' Aristarch angehören, da Didymus zu Σ 182 ausdrücklich sagt, er habe in der zweiten ausgabe dort geschrieben τίς τάρ σε θεῶν ἐμοὶ ἄγγελον ἧκεν; dagegen scheint Z. dieses τάρ nicht zu kennen, wenigstens lesen wir bei Apollon. Dysc. de constr. 167 ἐπεὶ οὖν προήλθομεν εἰς τὰς ἀντωνυμικὰς γραφὰς τοῦ Ζηνοδότου, οὐ παρέλκει καὶ περὶ τοῦ τίς τ' ἄρ σφωι (Α 8) διαλαβεῖν, er schrieb also, wie noch heut gedruckt wird, εἴτ' ἄρ' ὅγ' εὐχωλῆς ἐπιμέμφεται und οὔτ' ἄρ' κτλ. Nur kann er im zweiten gliede weder εἴθ' noch οὔθ' angenommen haben; oder wenn er es annahm, hatte er so gut wie gar keine gewähr dafür, denn durch Herodians worte wird man fast genöthigt zu glauben, derselbe habe nie von dieser schreibweise etwas gewusst (καὶ οὐ δεῖ ἀπόστροφον βάλλειν εἰς τὸ τ̄, οὐ γάρ ἐστιν ὁ τέ σύνδεσμος· ἐπεφέρετο γὰρ ἂν ἕτερος σύνδεσμος und ähnlich zu 93). Die aufnahme des eben besprochenen τάρ wird übrigens, wer künftig einen Aristarchischen text zu geben unternimmt, ausser diesen beiden stellen im ersten gesange nicht auf den angeführten vers der Hoplopöie beschränken dürfen, sondern auch auf den achten der ganzen Ilias ausdehnen müssen nach Apollon. Dysc. de pron. 43 B τοῦ τονικοῦ οὐκ ἐμποδίζοντος ἀνθρώποις μοι, τίς τάρ σφωε. 113 B σφῶε· αὕτη αἰτιατικὴν μόνην σημαίνει, τίς τάρ σφωε θεῶν; und vielleicht las man auch Α 115 οὔ ταρ φρένας οὐδέ τι ἔργα, Β 761 τίς ταρ τῶν ὄχ' ἄριστος ἔην; Γ 226 τίς ταρ ὅδ' ἄλλος 'Αχαιὸς ἀνὴρ ἠΰς τε μέγας τε; Ε 333 οὔ ταρ 'Αθηναίη οὐδὲ πτολίπορθος 'Ενυώ. Μ 409 τί ταρ ὧδε μεθίετε θούριδος ἀλκῆς; Ρ 475 'Αλκίμεδον, τίς τάρ (statt γάρ) τοι 'Αχαιῶν ἄλλος ὁμοῖος; Σ 6 τί ταρ ὧδε καρηκομόωντες 'Αχαιοὶ νηυσὶν ἔπι κλονέονται; obwohl an allen diesen stellen in den scholien keine rede davon ist. Unangetastet muss natürlich unter allen umständen Ζ 352 das doppelte οὔτ' ἄρ

bleiben. — *B* 144 sagt Aristonicus: *ὡς κύματα. ὅτι Ζ. γράφει φὴ κύματα. οὐδέποτε δὲ Ὅμηρος τὸ φή ἀντὶ τοῦ ὡς τέταχεν*, Didymus *Ξ* 499: *ὁ δὲ φῆ κώδειαν ἀνασχών. ὁ μὲν Ζ. καὶ τὸν δέ καὶ τὸν φή ἐγκλίνει, ἵνα τὸ φή ταὐτὸν ὑπάρχῃ τῷ ὡς* u. s. w. *ὁ δὲ Ἀρίσταρχος ἐκδεξάμενος τὸ ἔφη ῥῆμα ὁμοίως τῷ ἔβη [δοκεῖ ἀθετεῖν τὸν δεύτερον στίχον. ὅπερ οὐκ ἀναγκαῖον· ποιητικὸν γὰρ ἔθος τὸ πολλάκις τὸ αὐτὸ ἐπαναλαμβάνεσθαι. πρὸς δὲ τὸν Ζ. ὑγιῶς ἀποφαίνεται ἐκεῖνο, ὅτι ὁ ποιητὴς οὐδέποτε οἶδε τὸ φή ἀντὶ τοῦ ὡς, οἱ δὲ μετ' αὐτόν, ὥσπερ Ἀντίμαχος καὶ οἱ περὶ Καλλίμαχον* (*φὴ νέος οὐκ ἀπάλαμνος*? Ioann. Alex. 29. 31); Aristonicus: *ἡ διπλῆ* (verderbt aus der *περιεστιγμένη*) *ὅτι ἀναγνόντες τινὲς φὴ κώδειαν ὑφ' ἕν, ἵν' ᾖ ὡς κώδειαν, προσεπέταξαν τὸν ἠθετημένον. οὐδέποτε δὲ Ὅμηρος τὸ φή ἀντὶ τοῦ ὡς τέταχεν. ἴσως δὲ καὶ Ἀντίμαχος ἐντεῦθεν ἐπλανήθη* (d. h. nicht, weil er sich etwa einer schlechten ausgabe bediente, die dieses *φή* schon hatte, sondern weil er durch die eigentliche bedeutung von *κώδεια* sich zu dem glauben verleiten liess, es sei hier ein gleichniss, und die vergleichung vermissend *φή* dafür hielt, frgmt. 102 Stoll). *φὴ γέρων οἶσιν*[15]) *εἰπών. δεῖ ἔξωθεν προσλαμβάνειν τὸ ὡς καὶ ἀθετεῖν τὸν στίχον, ταὐτολογίαν γὰρ περιέχει* (Apollon. lex. Hom. 165, 10); endlich im anonymus auf dem 8ten blatt des cod. Venetus A bei Bekker praef. p. III *ἢ* (l. *φῆ*) *τὸ ἔφη. ὁ δὲ τοῦτο μὴ νοήσας, ἀλλὰ λαβὼν πάλιν τὸ φη ἀντὶ τοῦ ως, ὑπέταξεν ἐκ περισσοῦ πέφραδέ τε Τρώεσσι καὶ εὐχόμενος ἔπος ηὔδα.* In den worten *ἴσως δὲ καὶ Ἀντίμαχος ἐντεῦθεν ἐπλανήθη* zeigt Aristonicus, dieses *φή* habe Aristarch wirklich für ein unding gehalten und erst von Antimachus, dem später Zenodot und Kallimachus gefolgt, in falschem verständniss geschaffen, da wir von andern stellen, in denen es angewandt wäre, nicht wissen; einen zweifel nur darüber, ob es bei Homer zuzulassen sei, scheint er nicht gehabt zu haben. Was hierüber zu halten sei, hat Bekker genug ins licht gesetzt in der recension des Wolfschen Homer (Jen. litt. ztg. 1809, 243 ff. vgl. Buttmann. lexil. 1, 241. G. Curtius in Kuhns zeitschrift für vergleichende sprachwissenschaft 1853, 1. p. 75), und hat beide mal das wort aufgenommen, Hermann auch im hymnus auf Hermes 241 corrigirt *φή ῥα νεόλλοντος*. Nun aber hält man zu *Ξ* 499 die durch Aristarch bestimmte bedeutung von *φράζειν* entgegen: anzeigen, angeben, (*φράζεσθαι* sagen. Lehrs 93) dieselbe, die auch der verfasser des andern scholion im cod. A, oder vielmehr der andre excerptor aus Didy-

15) Buttmann Lexil. 1, 238 *φή ῥα γέρων*. Bekker *γεράνοισιν*. Düntzer p. 46 sonderbar *γηράντεσσιν*. Bergk *φή ῥα γέρων εἶσιν*. O. Schneider sehr kühn *φὴ [δὲ] γέρων οἶσιν [κτίλος ἐς νόμον ἡγεμονεύων* oder *ἡγεμονεύῃ*] in der voraussetzung, die worte seien aus einer beschreibung des gegen Theben anrückenden heeres genommen, vergleichend *N* 492 *λαοὶ ἕποντ' ὡσεί τε μετὰ κτίλον ἕσπετο μῆλα*; jetzt aber im Philologus VI, p. 523 *φή γέρον οἶσον*.

mus gegegen die athetese geltend macht: *ἢ τὸ πέφραδε διεσήμαινεν.* Dem geistigen begriff „anzeigen" ging doch der sinnliche des unmittelbaren zeigens, *vorzeigens* voran, der auch in *διασημαίνειν* der erste ist (*τῇ χειρί, ἀτραπόν τινι*). Was hindert uns zu übersetzen: „gleich einem mohnkopf das haupt des Ilioneus emporhaltend *zeigte* er es den Troern, und rief prahlend aus"? Denn ohne weiteres zu sagen: „er hob den *mohnkopf* in die höhe" statt „— den kopf —", scheint mir eine für Homer unzulässige freiheit zu sein, während man zu *ἀνασχών* ein *μὶν* aus dem der parenthese *ἔτι δ' ὄβριμον ἔγχος ἦεν ἐν ὀφθαλμῷ* vorangehenden *ἀπήραξεν - κάρη* leicht ergänzt. Es ist sehr auffallend, dass Aristarch jenes andre für erlaubt halten konnte; da er es aber einmal that, musste er sich auch einbilden, der verfasser von v. 500 habe *πέφραδε* im sinne von „er sagte" genommen, denn mitten in eine solche dissologie *φῆ — ἔπος ηὔδα* konnte auch Homer nicht ein drittes verbum von ganz verschiedener bedeutung einschieben. Um diesem übelstand zu entgehen, wollte Spitzner (exc. 25 p. XXXIII) *βῆ κώδειαν ἀνασχών:* gesetzt, man könnte so der überlieferung vieler jahrhunderte trotz bieten, so kehrte doch die andre schwierigkeit wieder, dass *κώδεια* nicht schlechtweg der kopf heisst. Spitzner, der ja sonst nicht streng zu Aristarch hält, hätte ihn hier getrost verlassen können, und durfte Zenodot nicht der erfindung eines unerhörten wortes beschuldigen. 'Er wusste mit dem dreimaligen „er sagte" nicht anders fertig zu werden'. Freilich konnte er darüber nicht hinwegkommen, und dies war ihm der zwingendste grund, das sehr seltene und schwierige, aber schon *B* 144 gefundene *φή* auch hier anzunehmen; eine athetese, mit der er ja sonst schnell genug bei der hand war, hätte ihn allem zweifel enthoben, aber er sah ein, dass es niemandem einfallen konnte, wenn *φῆ* er sagte hiess, eine doppelte wiederholung desselben hinzuzudichten. Unmöglich kann man zur vertheidigung einer solchen stellen anführen, wie *Σ* 248—253 *τοῖσι δὲ Πουλυδάμας πεπνυμένος ἦρχ' ἀγορεύειν, Πανθοΐδης· ὁ γὰρ οἶος — ἐνίκα· ὅ σφιν ἐυφρονέων ἀγορήσατο καὶ μετέειπεν. η* 155—158 *ὀψὲ δὲ δὴ μετέειπε γέρων ἥρως Ἐχένηος, ὃς δὴ — εἰδώς· ὅ σφιν ἐυφρονέων ἀγορήσατο καὶ μετέειπεν,* wo parenthetische sätze mit zwei, drei prädicaten dem ersten „sprach" angehängt sind. Den unterschied von *φράζειν* und *φράζεσθαι* kannte Zenodot noch nicht, aber wie oft findet sich *ἀγορήσατο καὶ μετέειπεν*? Oder war es etwa umgekehrt? hatte er seinen kopf darauf gesetzt, den kostbaren v. 500 zu retten, und zu diesem ende Homer um ein wörtlein eigner erfindung zu bereichern, das er nun auch, um wenigstens es mit *einer* stelle begründen zu können, bei dem wellengleichniss trüglich unterschob? — *Ξ* 37 Aristonicus: *ὅτι Ζ. γράφει ὀψαΐοντες· εἴτε δὲ μετὰ πολὺν χρόνον πορευόμενοι ἤθελεν ἀκούειν, εἴτε μετὰ πολὺν χρόνον ἀκούοντες, ψεῦδος. εὐθέως γὰρ ἀκούσαντες ὥρ-*

μησαν. καὶ τὸ ὀψά ἀνελλήνιστον. οὕτω γάρ εἴωθε λέγειν· ὀψὲ δὲ δὴ μετέειπε Η 399. Didymus: *Ἀρίσταρχός φησι Ζηνόδοτον γράφειν ὀψαΐοντες.* Es ist nicht zu zweifeln, dass die zweite der von Aristonicus angedeuteten erklärungen die zenodotische meinung trifft: denn wozu hätte er *ὀψὰ ἰόντες* ungriechisch schreiben sollen, da *ὄψ' ἀίοντες* den schönsten sinn gab? wenn die könige jetzt erst, nach der teichomachie und der schlacht an den schiffen die niederlage der Griechen merken, so denke ich, sie hören sie spät genug. Doch halte ich dies für nichts, als eine coniectur, die er neben einer andern von Didymus aus Ptolemäus Epitheta uns aufbewahrten variante *οὐ ψ α ύ ο ν τ ε ς* notirte: *ὁ δὲ ἐπιθέτης Πτολεμαῖος* (sc. *Ζηνόδοτον γράφειν*) *τῷ ϱ' οἶγ' οὐ ψαύοντες· καὶ λόγον φησὶν ἔχειν τὴν γραφήν*, nämlich wegen v. 129 f. *ἔνθα δ' ἔπειτ' αὐτοὶ μὲν ἐχώμεθα δηιοτῆτος ἐκ βελέων, μή πού τις ἐφ' ἕλκεϊ ἕλκος ἄρηται.* Ich kann nicht absehen, von welcher art dieser *λόγος* sein soll, nicht bloss weil *ψαύοντες* schlecht statt des futuri gebraucht wäre, sondern weil überhaupt die metapher *ψαύειν πολέμου* Homerischer simplicität zu widerstreben scheint. Düntzer p. 36 meint, nur ein gedächtnissfehler von Aristarch habe diese verdoppelung verursacht.

Ausser dem ziemlich wunderlichen *Ἐνετή* (land der Eneter) *Β* 852 — denn wer sagte wohl jemals *Θεσσαλή*, sc. *γῆ*? — finden sich einige substantiva von Z. zugelassen, die Aristarch verwarf. *Β* 56 Aristonicus *ὅτι Ζ. γράφει ἐ ν ύ π ν ι ο ν, οὐ λέγει δὲ ὡς ἡμεῖς, ἀλλ' ἀντὶ τοῦ κατὰ τοὺς ὕπνους, ἐνυπνίως. Γ* 28 *ἡ δ. π. ὅτι Ζ. γράφει ἀ λ ε ί τ α ς (ὣς ἐχάρη Μενέλαος Ἀλέξανδρον θεοειδέα ὀφθαλμοῖσιν ἰδών· φάτο γὰρ τίσεσθαι ἀλείτην) τὰς ἁμαρτίας ἐκλαμβάνων. κρεῖττον δὲ αὐτὸν τὸν Ἀλέξανδρον λέγεσθαι ἀλείτην.* Et. M. 61, 41 *ἀλείτης σημαίνει τὸν ἁμαρτωλὸν καὶ ἄδικον διὰ τῆς ει διφθόγγου, ὡς ἐνταῦθα· φάτο γὰρ τίσασθαι ἀλείτην υ* 121). Sprachlich wäre wohl *ἀ λ ε ί τ η* „das verbrechen" ebenso berechtigt, wie *ἀλείτης* (vgl. *νίκη μάχη βλάβη* u. a.), da auch dafür andre stellen nicht aufzubringen sind — denn Apollonius Rhodius 1, 1338 *φὰς ἐνὶ τοῖσιν ἐνηέος ἀνδρὸς ἀλείτην ἔμμεναι* ist nur der gangbaren, einmal angenommenen meinung gefolgt; was aber den sinn der beiden Homerstellen angeht, hätte es wenig empfehlenswerthes. Wer sieht nicht, dass die beziehung auf die menschen, die das unrecht begangen, viel plastischer und eindringlicher ist, den durst nach rache *an ihnen* viel lebendiger macht, als die auf ihre thaten? Bei dem ausdrücklichen zeugniss kann es nicht zweifelhaft sein, dass Z. im dritten buch der Ilias die letztere angenommen, wohl verleitet durch verfehlte interpretation von *υ* 121, doch haben seine schutzengel die möglichkeit auch dort *ἁμαρτωλούς* zu verstehen, zur wirklichkeit gemacht; wenigstens ein stück rache an allen Troern, zunächst am hause des Priamos, wäre eine erlegung des Paris schon zu nennen gewesen; nur um es gut zu finden, müsste

man auf dem standpunkt der schutzengel stehn. Hr Düntzer leugnet frischweg die thatsache: p. 68 Aristonicum Zenodoto iniuriam fecisse iam Heynius monuit. Ich sage: hr D. thut Zenodot, Aristarch und Aristonicus bitteres unrecht; *Zenodot*, weil der singular *ἀλείτην* von *ἀλείτης* ohne vergleich besser ist, als der plural. Denn über den tod des Paris wären die Troer nicht sehr betrübt gewesen; beschenkten sie ihn auch nicht, entweder aus furcht oder aus mitleid (Aristou. *Γ* 56 *Η* 390) mit einem *λάϊνος χιτών*· hätte ihnen ein wohlwollender feind dies *ἄχθος ἀρούρης* abgenommen, sie hätten Helena und schätze herausgegeben und wären gerettet gewesen; — *Aristarch*, weil es diesem nicht in den sinn kommen konnte, eine solche behauptung aufzustellen, wenn er sie nicht entweder aus mündlicher überlieferung durch Aristophanes, oder aus schriftlichen bemerkungen des Zenodot und seiner schüler selbst herleitete (wozu nimmt denn hr D. an, Z. habe ein glossenwerk hinterlassen, wenn er es in *solchen* fällen nicht anwenden will?): dass *ἀλείτας* auch verbrecher bedeuten könne, wusste Aristarch so gut, wie hr Düntzer, aber er wollte lieber der tradition folgen, als eine so läppische erklärungsweise einem kritiker obtrudiren; — *Aristonicus*, weil dieser gar kein theil daran hatte, wenn Aristarch etwas in falschem lichte gesehen, und also nicht dafür einzustehen braucht. Wenigstens hätte hr D. hinzusetzen sollen, die veränderung des numerus spreche ihm dafür, dass die tradition unrecht habe; denn das ist das zweite, was an Z. hier zu tadeln ist: sollte *ἀλείτας* von *ἀλείτη* kommen, so war zu erwägen, dass es *ein* verbrechen war, wofür Menelaos rache haben wollte, und der singular also um vieles passender, während die freier der Penelope einen nie abreissenden faden von immer neuen schandthaten spannen. Herodian erkennt das wort *ἀλείτης* an, das sieht man aus prosod. Il. *Ι* 571 *τὰ εἰς ῑς παρώνυμα θηλυκὰ παρακείμενα τοῖς εἰς ῆς ἀρσενικοῖς βαρυνομένοις προπερισπᾶται, εἰ φύσει μακρᾷ παραλήγοιτο· πρωθῆβις πολῖτις ἀλεῖτις πλανῆτις πρεσβῦτις.* — *Δ* 137 (*καὶ διὰ θώρηκος πολυδαιδάλου ἠρήρειστο μίτρης θ' ἣν ἐφόρει ἔρυμα χροός, ἕρκος ἀκόντων*) Didymus *ἔρυμα· ἡ Ζηνοδότου καὶ Ἀριστοφάνους ἔλυμα εἶχον, οἱονεὶ εἴλημα.* Ausgenommen die grammatiker kommt dies wort nicht weiter vor, als bei Hesiod opp. 430. 436, aber mit langem *υ* und in der bedeutung „scharbaum, pflughaupt"; und überhaupt *ἐλύειν* ist bei Homer nur „biegen" (*Ψ* 393 *ῥυμὸς δ' ἐπὶ γαῖαν ἐλύσθη* *Ω* 510 *κλαῖ' ἀδινὰ προπάροιθε ποδῶν Ἀχιλῆος ἐλυσθείς* *ι* 433 *τοῦ κατὰ νῶτα λαβών, λασίην ὑπὸ γαστέρ' ἐλυσθείς.* — *Ἔλυμος* die flöte Soph. und Callias bei Ath. 176 F.) niemals „einhüllen" (*ἔλυμος = ἔλυτρον* Hesych.) [16]), wenn

16) Für die letztere bedeutung dient *εἰλύω* *Φ* 319 *Ε* 186 *Σ* 522 *ξ* 136 479 *Π* 640 *ε* 403 *ζ* 179 *Μ* 286 *υ* 352. Buttm. Lexil 2, 163. Et. M. 333, 48. bei Orion 63, 28 leiten *τινὲς* alberner weise hiervon auch *ἐλυσθεὶς* ab *ἀποβολῇ τοῦ σ.*

man das wenig plausible *νυκτὶ ἐλυσθείς* (sic) des Z. *A* 47 (*ἔκλαγξαν δ' ἄρ' οἰστοὶ ἐπ' ὤμων χωομένοιο αὐτοῦ κινηθέντος, ὁ δ' ἤιε νυκτὶ ἐοικώς*) ausnimmt, von Aristonicus zu *M* 463 aufbewahrt; wenig plausibel nenne ich es, weil es mir geschmacklos scheinen will, sich den zornmüthigen Apoll in finsterniss gehüllt vorzustellen, die seine zornigen mienen vor jedermann verbergen muss; nicht diese, sondern der schrecken, die ängstlichkeit, das grausen, die sie beide verbreiten, ist das tertium comparationis zwischen Apoll und der nacht (vgl. *υ* 352, wo den freiern der tod nahe ist: *νυκτὶ εἰλύαται κεφαλαί τε πρόσωπά τε νέρθε τε γοῦνα*). Erst die epiker der Alexandrinischen zeit bildeten sich ein, Homer habe auch das halbe verborgensein des Odysseus in der wolle des widders *ι* 433 durch *ἐλυσθείς* ausdrücken wollen (dagegen Et. M 333 *ἐγὼ δ' ὑπὸ γαστέρ' ἐλυσθείς ἀντὶ τοῦ κατενεχθείς*), und schrieben auf grund dessen *ἐνὶ κτερέεσσιν ἐλυσθεὶς νειόθι γαίης κεῖτο* (Apoll. Rh. 1, 254), *ὁ δ' ἐνὶ ψαμάθοισιν ἐλυσθεὶς μοῖραν ἀνέπλησεν* (1034), *ἐν ψαμάθοισι καὶ ἐν πηλοῖσιν ἐλυσθείς* (Opp. Cyn. 3, 418), *πηλοῖο κατ' εὐρώεντος ἐλυσθείς* (Hal. 2, 89) nach *Φ* 319 *κὰδ δέ μιν αὐτὸν εἰλύσω ψαμάθοισιν ἅλις*. Hrn Düntzer (p. 106) kann ich nicht glauben, dass das im 138sten v. enthaltene *ἔρυτο* ursach für Z. gewesen sei, *ἔρυμα* zu verjagen; änderte er denn auch *E* 63 *ὃς καὶ Ἀλεξάνδρῳ τεκτήνατο νῆας ἐΐσας ἀρχεκάκους, αἳ πᾶσι κακὸν Τρώεσσι γένοντο*, und ähnliche etymologische verse? *ἔλυμα* war vielleicht nur eine von ihm an den rand gesetzte variante. — Dasselbe ist von dem worte *ἴχμα* zu sagen. Didymus *N* 71 *γράφεται καὶ ἴθματα* (statt *ἴχνια γὰρ μετόπισθε ποδῶν ἠδὲ κνημάων ῥεῖ' ἔγνων ἀπιόντος*. vgl. *E* 778 *τρήρωσι πελειάσιν ἴθμαθ' ὁμοῖαι*). *Z. δὲ καὶ Ἀριστοφάνης ἴχματα*. Wie Hesychius dieses wort durch *ἴχνιά*, so erklärt es hr Düntzer p. 86 durch *ἴχνη*, stellt aber dann die jedes grundes entbehrende behauptung auf, Aristarch habe „gang" darunter verstanden, d. h. es für die (nicht) äolische form von *ἴθματα* gehalten. Weiter verwickelt er sich in unauflösliche widersprüche: Z. habe auch *E* 778 *ἴχμαθ' ὁμοῖαι* gelesen: Z. hatte ja nach hrn Düntzers eignen worten die richtige erklärung *ἴχνη*, was für *ἴχνη* hinterlassen denn aber *τρήρωνες πελειάδες*, wenn sie fliegen? denn die ausserordentliche schnelligkeit, mit welcher Here und Athene den Achäern zu hülfe eilen, soll doch durch die vergleichung mit tauben ausgedrückt werden, deren *schritte* nicht gerade eine staunenswerthe geschwindigkeit an den tag legen; also das wort vor *ὁμοῖαι* muss *τὴν ὁρμὴν καὶ πτῆσιν* (schol. BLV) bezeichnen. Und endlich soll die stelle *N* 71 gar nicht gut erklärt werden können, wenn *ἴχνια*, oder was dasselbe wäre, *ἴχματα* gelesen werde, denn die gewöhnliche bedeutung passe gar nicht darauf; hieraus muss man schliessen, hr Düntzer wolle *ἴθματα* setzen, und doch findet sich nichts davon gesagt. Meiner meinung nach hat beides hier seinen guten sinn.

Aias könnte Poseidon eben so wohl an seinem übermenschlichen *gange* erkannt haben, der art und weise, wie er *πόδας* und *κνήμας* beim gehen bewegte, als an der gestalt, den *umrissen ποδῶν ἠδὲ κνημάων·* denn wie weit ist es denn von dem *τύπος*, den der fuss (und damit auch die *κνήμη*) in den boden drückt, bis zu dem *τύπος* der äussern erscheinung dieser glieder selbst? Nur möchte ich der letztern eventualität, auch wenn beide handschriftlich beglaubigt wären, darum den vorzug geben, weil zu *ἴθματα* etwas gar zu ausführlich hinzugesetzt wäre *ποδῶν ἠδὲ κνημάων*: pflegten die menschen zu Homerischen zeiten etwa auf den händen sich fortzubewegen? dann hatte Aias allerdings ein sehr sicheres kennzeichen, dass Kalchas nicht, sondern ein gott so eben gesprochen. — *Θ* 470 Aristonicus cod. V *ὅτι Z. γράφει ἄας δὴ καὶ μᾶλλον, ἀντὶ τοῦ ἐσαύριον. ἔστι δὲ ἡ λέξις οὐχ Ὁμηρική*, sondern böotisch, wie Hesychius bezeugt (vgl. Ahrens de dial. Aeol. 121. 206. Lobeck *ῥημ.* 253). Aus solchen varianten zeigt sich nicht, wie Grauert (über die Chorizonten in Niebuhrs rhein. mus. 1, 208) es ausdrückte, dass Z. zu denjenigen grammatikern gehöre, die alle dialecte im Homer finden wollten, sondern dass aus den verschiedensten regionen griechischen landes exemplare in die residenz der Ptolemäer zusammengeflossen waren, in denen natürlich einzelheiten aus den dialecten der rhapsoden aufnahme gefunden hatten; so z. b. werden auf Z. zurückgeführt *ἐγών Σ* 364, von Aristarch selbst an andern stellen nicht entfernt, *ξυνέηξε* und *-αμεν N* 166 257, obwohl *ἔαξεν μ* 422 [17]), *Ἀριήδνῃ Σ* 592, *βουγήιε N* 824, *Ἀμφιάρηον ο* 244 253, *ἀστήσεσθαι B* 694 [18]), *οὐθέν σ* 130 (Düntzer 55). — *Φ* 575 Herodian: *Ἀρίσταρχός τινάς φησι γράφειν κυνυλαγμόν. οὕτω καὶ Ζηνόδοτος. καὶ Στησίχορος δὲ ἔοικεν οὕτως ἀνεγνωκέναι. φησὶ γοῦν· ἀπειρεσίοιο κυνυλαγμοῖο* (85 Bergk; derselbe in der zeitschrift f. a. 1850, p. 405 „*ἀπειρεσίῳ κυνυλαγμῷ*"); im folgenden tadelt er das wort, weil durch die sylbe *κυν-* nichts für den sinn beigetragen (Aristonicus *οὐκ ἀνάγκη δέ ἐστιν· ὁ γὰρ ὑλαγμὸς ἴδιος κυνῶν*), und überhaupt verbalsubstantiva auf *γμός* nur mit präpositionen zusammengesetzt werden. — *β* 42 Harl. *γελοίως γράφει Z. ἠίονα* (vgl. Lobeck zu Soph. Ai. p. 164) *ἀπὸ τοῦ ἀίειν, ὅ ἐστιν ἀκούειν*, von Düntzer p. 110 vergeblich gegen unser *ἀγγελίην* als ursprünglich empfohlen. Hätte Aristarch es auch *Π* 13

17) Düntzer p. 61 lässt diese formen durch verdoppelung des augments entstehen. Häufungen des augm. temp. auf das syllabicum finden sich wohl (*ἠβουλήθην ἠδυνάμην ἤμελλον ἠπιστάμην*), aber kein beispiel vom gegentheil.

18) Vgl. zu *Α* 309, wo die unerklärte *δ. π.* gewiss auf ein Zenodotisches *ἀστήτην* ging, wie vielleicht zu *Ο* 64 auf ein *ἀστήσει*, *Κ* 176 (*διὰ τοῦ ν̄ ἄνστησον*). Ob er *ἄνσχεο* oder *ἴσχεο* oder *ἄσχεο*, oder was sonst *Ψ* 587 *Ω* 518 gelesen, ist eben so ungewiss, wie ob *πανσυδίῃ* oder *πασσυδίῃ B* 12. Ueber *ὀρῆτο Α* 56 198, *κρητός* 530, *προφανείσας Θ* 378, *Παραιθυρίην B* 571, *Ὀρτίλοχον E* 549 wird weiter unten gesprochen werden.

α 408 gefunden, so würde er es nicht verworfen haben. Vielleicht hatten es aus dem späteren ionismus rhapsoden eingeführt; freilich ist das *α* von *ἀίειν* in der epischen sprache bekanntlich kurz, denn in *κτύπον ἄιε* *K* 532 (wie in der variante *σὺ δ' ἄιε* Hes. opp. 213 das *ι*) dehnt es nur die arsis, doch könnte man sich mit den von Düntzer beigebrachten analogien *ἠλάσκω* — *ἀλάομαι*, *ἠχή* — *ἀχέω* begnügen. Er selbst thut es nicht, sondern giebt dem leser ein räthsel auf, das er so fasst: Nisi forte *ἠιών* (sic) ab *ἵημι* (cf. *ἤιος ἤια!*) deducis; diese etymologie ist gewiss würdig, denen der alten zur seite gesetzt zu werden. Kann das gerücht deswegen, weil es als von den göttern geschickt angesehen wird (*Διὸς ἄγγελος* *B* 94 *ἐκ Διός* *α* 283 *β* 217 *ἄγγελος* *ω* 413), bloss „das geschickte" heissen? und gehört *ἤια* die (reise-)kost zu *ἵημι*? — Zu dem kühnsten, was Z. beigelegt wird, ist das wort *ἐπιστομία* zu zählen, gebildet nach dem zuerst bei Aeschylus sich findenden *ἐπὶ στόμα ἐλθεῖν* (frgmt. 326 Dind. 383 Herm. Plat. de re publ. 8, 563 B. in buccam venire Cic. Att. 1, 12. 7, 10. 12, 1. 14, 7. Mart. 12, 24, 5; ein dichter bei Ath. 217 C *ὅττι κεν ἐπ' ἀκαιρίμαν γλῶτταν ἔλθῃ*. Bergk. adesp. 84. Isocr. Panath. 24 *ὅτι ἂν ἐπέλθῃ*): *στομία* oder *ἐπίστομος* giebt es nicht, noch weniger ein ähnliches beispiel einer *mit ableitung* verbundenen und durch ableitung erst entstehenden zusammensetzung. Schol. Q *δ* 159 (*ἀλλὰ σαόφρων ἐστί, νεμεσσᾶται δ' ἐνὶ θυμῷ ὧδ' ἐλθὼν τὸ πρῶτον ἐπεσβολίας ἀναφαίνειν*) *καὶ ἐπεσβολίαι δὲ γέλοιαι· ὅθεν Z. μεταποιεῖ ἐπιστομίας ἀναφαίνειν*. Lächerlich wäre *ἐπεσβολίας* nur, wenn die scholien mit ihren erklärungen recht hätten: BQ *ἐπῶν ἐσβολὰς* (E vulg. *καὶ ἀρχάς*) *ἤτοι τὰς τῶν μνηστήρων λοιδορίας*. Peisistratos kann, ehe er noch Menelaos mit Telemachos bekannt gemacht, nicht schon der freier gedenken, zumal nicht auf so undeutliche weise, da man zu Sparta gar nichts von den gegenwärtigen verhältnissen auf Ithaka weiss; und *ἐπεσβολίας ἀναφαίνειν* für „zuerst reden, das wort nehmen" wäre ein unausstehlich gespreizter ausdruck, auch wenn wirklich die präposition *ἐς* ein bestandtheil des wortes wäre, und es nicht vielmehr von *ἐπεσβόλος* (*B* 275) käme. Telemachos scheut sich, bei seinem ersten eintritt viel zu sprechen, *mit worten um sich zu werfen* (Palat. *βολὰς λόγων ἤτοι προπετείας*). — Ein wort, das Z. verkannte oder nicht kennen wollte, ist *ὁ ἀγγελίης*. Arist. *Γ* 206 *σεῦ ἕνεκ' ἀγγελίης* (Antenor zu Helena) *ἡ δ. ὅτι Z. γράφει σῆς*[19]) *ἕνεκ' ἀγγελίης· οὐ λέ-*

19) Bei Apollon. lex. Hom. p. 7 *ἧς*, das Düntzer p. 13 nicht hätte antasten sollen; aus dem, was wir unten über die pronomina abhandeln werden, wird sich ergeben, dass es leicht damit seine richtigkeit haben könnte. Apollonius lebte früher, als der sammler unserer scholien, denn er war zur zeit des kaisers Claudius schüler des Apion, wie für mich feststeht, nach dem, was Lachmann in der vorrede zu Babrius XI geschrieben.

γει δὲ συνήθως ἡμῖν, τῆς σῆς ἀγγελίας χάριν, ἀλλ' ἀγγελίης ἀντὶ τοῦ ἄγγελος. Δ 384 (ἔνθ' αὖτ' ἀγγελίην ἐπὶ Τυδῆ στεῖλαν Ἀχαιοί) ὅτι ἀντὶ τοῦ ἄγγελον. Ν 252 (ἠέ τοι ἀγγελίης μετ' ἔμ' ἤλυθες;) ἀντὶ τοῦ ἄγγελος. Ο 640 (ἀγγελίης οἴχνεσκε βίῃ Ἡρακληείῃ) ἡ δ. π. ὅτι Ζ. γράφει ἀγγελίην· γίνεται δὲ τὸ οἴχνεσκε κρεμάμενον. καὶ νῦν δὲ ἀγγελίης ἀντὶ τοῦ ἄγγελος. vgl. schol. ABD Λ 140 (ἀγγελίην ἐλθόντα σὺν ἀντιθέῳ Ὀδυσῆι), wo nur der anfang ἀντὶ τοῦ εἰς πρεσβείαν nicht Aristarchisch ist. Wollte man auch an den vier letzten dieser stellen zum genitiv oder accusativ von ἀγγελίη greifen mit Hermann opusc. I de ellipsi et pleonasmo p. 190, von dem Buttmann Lexil. 2, 202 ff. und Spitzner zu Ν 252 nicht abweichen (auch Lobeck zum Aias p. 213 bestätigt ἀγγελίην ἐλθεῖν), so würde doch die erste unstreitig etwas unbeholfen dadurch werden: ἤλυθεν ἀγγελίης und zwar σεῦ ἕνεκα, denn σεῦ als possessiv anzusehen (eine botschaft, die dich betrifft, wie σῇ ποθῇ Τ 321) verbietet sowohl die stellung des ἕνεκα hinter σεῦ, als die ganze ansicht jener männer von der construction dieses genetivs, da sie die auslassung einer solchen präposition eigentlich nicht statuiren. Wenigstens zwingt uns nichts, die Aristarchische weise aufzugeben, da das wort ἀγγελίης richtig gebildet ist (Lobeck. pathol. prolegg. 293), und durch neigung zu coniecturen Aristarch bekanntlich sich nicht leiten liess. Von den beispielen, die Buttmann für einen solchen obiectiven genetiv bei ἔρχεσθαι anführt, passte auf unsern fall nicht das Homerische πεδίοιο κροαίνειν, denn in ἔρχεσθαι ἀγγελίης würde die botschaft das obiect sein, welches zugleich als bewegende ursache und als zweck das gehen hervorruft, während bei jenem das feld das ruhende obiect ist, auf dem das κροαίνειν sichtbar wird, noch weniger λαβέσθαι ποδός und οὕτως ἀνοίας ἔχει, sondern nur ὡρμήθη Ἀκάμαντος Ξ 488, dem das ausserhomerische ζηλῶ σε τοῦ πλούτου gleich steht (vgl. Soph. El. 1027 ζηλῶ σε τοῦ νοῦ, Plat. Ion. 530 B ὑμᾶς τῆς τέχνης, Isocr. 4, 91 τὴν πόλιν τῆς μάχης). Gewagter scheint mir die annahme von ἀγγελίην ἔρχεσθαι, die voraussetzen würde, schon die epische sprache könne zu den verbis der bewegung einen obiectsaccusativ setzen, der nicht den begriff des verbum wiederholt, sondern das ziel der handlung ausdrückt. — Dass ἀνδράποδον eine νεωτερικὴ ὀνομασία sei, entging Z. nicht; denn nach Eustathius trug schon bei ihm, wie bei Aristophanes, Η 475 den Obelus.

Adiectiva. Ζ 285 zeigt Aristonicus deutlich genug, Aristarch habe ἀτερπου ὀιζύος ἐκλελαθέσθαι gelesen, was aus zwei redeweisen ἄτερ ὀιζύος εἶναι und ὀιζύος ἐκλελαθέσθαι confundirt sein müsste: ὅτι τὸ σημαινόμενον, εἰ ἐκεῖνον ἴδοιμι τετελευτηκότα, δόξαιμι ἂν ἐκλελῆσθαι τῆς κακοπαθείας καὶ χωρὶς αὐτῆς γεγονέναι. ἔνιοι δὲ ἀγνοήσαντες γράφουσιν ἀτέρπου, was ein ἅπαξ εἰρημένον für ἀτερπέος wäre. Z. vermied beides, indem er schrieb φαίην κεν

φίλον ἦτορ ὀϊζύος ἐκλελαθέσθαι. — Nicht Δωδωναῖε, sondern φηγωναῖε liess er Π 233 Zeus angerufen werden nach Steph. Byz. u. d. w. Δωδώνη (Euphorion. 2 Mein.). Z. δὲ γράφει Φηγωναῖε, ἐπεὶ ἐν Δωδώνῃ πρῶτον φηγὸς ἐμαντεύετο. καὶ Σουίδας δέ φησι Φηγωναίου Διὸς ἱερὸν εἶναι ἐν Θεσσαλίᾳ καὶ τοῦτον ἐπικαλεῖσθαι. schol. BL οἱ δὲ γράφουσι Φηγωναῖε· Σκοτουσσαῖοι γάρ φασι παρ' ἑαυτοῖς λόφον εἶναι φακόεντα (l. φηγόεντα) ἀπέχοντα Σκοτούσσης σταδίους ιε', ἐν ᾧ Διὸς Φηγοναίου (sic) ἐστὶν ἱερόν. Lauer Mythol. 177. — Während Aristarch zweifelte [20]), ob das Epitheton des feldes Λ 754 σπιδέῃ oder ἀσπιδέῃ laute, liess Zenodot das α getrost der vorangehenden präposition: διὰ σπιδέος πεδίοιο. Herodian Z. δὲ συναινεῖ τῇ δίχα τοῦ α γραφῇ, καί φησι σπιδέος τοῦ ἀπόρου καὶ τραχέος. Die meinungen der alten grammatiker über dies wort verdienen sämmtlich unsern beifall nicht, ausgenommen die unter Z's namen gehende. Die ungereimteste bietet das Etym. Gud. 85, 24 als die des Philoxenus. Es heisst dort so: ἀσπὶς τὸ ὅπλον. σπῶ ἐστὶ ῥῆμα, οὗ τὸ παράγωγον σπίζω, ἀφ' οὗ σπίδος ὁ μικρός. καὶ σπίδος τὸ οὐδέτερον ἀπὸ δοτικῆς. ἀσπίδες οὖν εἴρηνται δι' ἀσπίδος τοῦ μικροῦ πεδίοιο. ἀπὸ οὖν τὸ (l. τοῦ) σπῶ σπίζω, σπίς ῥηματικὸν ὄνομα, καὶ μετὰ τῆς α στερήσεως ἀσπίς, ἀλλὰ περιφερὴς καὶ οὐ μακρός. — οὕτω Φιλόξενος. Spitzner exc. 21 p. xcv hat richtig gesehen, dass zu lesen ist σπίδιος ὁ μακρός (Herodian οἱ δέ φασιν ἐκ πλήρους σπιδέος καὶ ἀποδιδόασιν πολλοῦ καὶ μακροῦ· καὶ γὰρ Αἰσχύλος πολλάκις τὴν λέξιν οὕτως ἔχουσαν τίθησιν, ὅταν λέγῃ· σπίδιον μῆκος ὁδοῦ [frgmt. 427 Herm.]· καὶ ὁ Ἀντίμαχος· οὐδὲ σπιδόθεν προνοῆσαι [101 Stoll.], τουτέστι μακρόθεν.), ferner σπιδές τὸ οὐδέτερον, und ἀσπιδὲς οὖν εἴρηται· ebenso richtig sagt er, es sei im zweiten theile hinter ἀσπίς etwas ausgefallen, etwa so: ἥτις τοῦ μακρὰν εἶναι ἀπήλλακται, und liest dann ἀλλὰ περιφερὴς καὶ οὐ μακρά. Aber unglücklich und mit sich selbst im widerspruch schreibt er nach εἴρηται: δι' ἀσπιδέος πεδίοιο τοῦ μακροῦ: einmal sehe ich nicht ein, warum die erklärung von ἀσπιδέος nothwendigerweise nach πεδίοιο stehen müsse, und zweitens nimmt ja eben Philoxenus in dem worte ein α privativum an; wenn also σπίδιος und σπιδές durch μακρός und μακρόν erklärt werden, und die ἀσπίς durch οὐ μακρά, ἥτις τοῦ μακρὰν εἶναι ἀπήλλακται, so folgt von selbst dass ἀσπιδέος so viel sei als μικροῦ. Krates zog wie Philoxenus die form mit α vor (Herod. Κράτης δὲ προκρίνει τὴν διὰ τοῦ α γραφήν· auf eigne verantwortung sagt Spitzner p.

20) Hr Düntzer p. 54 weiss gewiss, dass er nicht in den ὑπομνήματα, sondern wahrscheinlich in den λέξεις πρὸς Κομανόν davon gesprochen. Dass ein werk des Aristarch λέξεις geheissen habe, wird nicht berichtet, das von hrn D. gemeinte nennt Didymus τὰ πρὸς Κωμανόν Β 798 Ω 110, aber er handelte in den meisten seiner schriften von λέξεις, daher heisst es zu Α 97 λέξεις ἐκ τῶν πρὸς Κωμανόν.

xciii, seine meinung sei die des Zenodot, Amerias, Herodian), wir wissen aber nicht, wie er sie ausgelegt. Dagegen berichtet Herodian, dass Ptolemäus von Askalon, der gleichfalls sich für *ἀσπιδέος* entschied, an *ἀσπίς* dachte; denn er erklärte *τοῦ ἔχοντος πολλὰς ἀσπίδας, καθότι ἐπιφέρει „ἀνά τ' ἔντεα καλὰ λέγοντες"*. andre hielten an derselben ableitung fest, aber aus einem andern grunde: *ὡς εἰκαστικώτερον τοῦ ποιητοῦ ἀσπιδὲς*[21]) *τὸ πεδίον εἰρηκότος τῷ τὰ μακρὰ τῶν πεδίων καὶ εὐρέα περιφανῆ φαίνεσθαι μηδενὸς ἄλλου ὁρωμένου τέρματος, ἀλλὰ τοῦ ὁρίζοντος ἀέρος.* vgl. Hesych. *ἀσπιδὲς πεδίον· περιφερὲς — δι' ἀσπιδέος πεδίοιο· ἤτοι τοῦ μεγάλου ἢ τοῦ περιφεροῦς, παραπλησίως ἀσπίδι.* Ein curioser vergleich: weil der schild zufällig rund sein kann, und auch die ebene von dem runden horizont unsres auges begränzt zu sein scheint, darum kann man vom schilde ein epitheton für die ebene hernehmen? doch höchstens in dem falle könnte man das, wenn eine characteristische eigenschaft des schildes die rundung wäre. Und die erklärung des Ptolemäus, ist sie nicht gar sehr frostig? wenn ein schlachtfeld mit schilden bedeckt ist, ist es doch immer möglich, dass ihre ehemaligen inhaber auf der flucht sich ihrer entledigt haben, und das hat doch der dichter hier schwerlich ausdrücken wollen? von den leichen der gefallenen musste das feld eine benennung erhalten, wenn die gewalt des kampfes, der auf ihm wüthete, zur anschauung gebracht werden sollte. Ohne zweifel das beste bild giebt das Zenodotische *διὰ σπιδέος πεδίοιο*, das Amerias und Herodian acceptirten: *die weite ausdehnung und schwierigkeit* des feldes, durch das die Pylier den Epeiern nachsetzten *κτείνοντές τ' αὐτοὺς ἀνά τ' ἔντεα καλὰ λέγοντες* macht die energie dieser verfolgung deutlich. — Σ 576 Didymus *παρὰ Ζηνοδότῳ διὰ ῥ α δ α λ ό ν· ὁ δὲ Ἀριστοφάνης παρὰ ῥαδαλόν· ῥαδαλὸν δὲ ἀκουστέον τὸν εὐκράδαντον δι' ὕψος.* Dies *ῥαδαλόν* möchte ich nicht für eine coniectur halten, die bloss ihrer scheinbarkeit wegen Aristophanes aufgenommen hätte; da das beglaubigte *ῥοδανόν* (Herod. *μον.* 7, 24) auch an *ῥοδανίζειν* eine bestätigung hatte, würde er es nicht approbirt haben, wenn es handschriftlicher begründung entbehrte. Dennoch will es mir nicht einleuchten, denn die erklärung *εὐκράδαντον* passt viel besser auf andere von den codd. BV fälschlich als Zenodotisch angegebene variante *κραδαλόν*, und im abfallen des *κ*, zu dem nicht einmal ein metrischer grund vorlag, wird durch vergleichung mit dem einzelstehenden, mit *δοκεῖν* nicht zusammenhängen-

21) In der stelle des Etym. M. 271, 8 ff., die Spitzner zur vergleichung neben Herodian abdruckt, steht: *τινὲς μὲν ἀπὸ τοῦ α ποιοῦνται τὴν διαστολήν, ἵν' ᾖ δι' ἀσπιδέος πεδίοιο — ἀ σ π ί δ α τ ὸ π ε δ ί ο ν ε ἰ ρ η κ ό τ ε ς — τουτέστι κτλ.* Ich sehe nicht, warum die gesperrten worte durchaus mit denen des Herodian *ὡς εἰκαστικώτερον τοῦ ποιητοῦ ἀσπιδὲς τὸ πεδίον εἰρηκότος* in übereinstimmung gebracht werden müssen: ein *ὡς* vor *ἀσπίδα* würde in jedem falle genügen; am allerwenigsten könnte man aber *τοῦ ποιητοῦ ἀ σ π ι δ έ α τὸ πεδίον εἰρηκότος* machen.

den Aorist *δοάσσατο* *N* 458 nicht erklärt, wie schol. V dort sagt: *ὡς ῥαδαλὸν δονακῆα· ἀντὶ τοῦ κραδαλόν, εὐκράδαντον*, und Eustath. 1165, 18. Buttmann. lexil. 2, 100. Eustathius a. a. o. sagt: *εἰσὶ δέ τινες, οἵ φασιν ὑφὲν ῥαδαλονδονακῆα ἤγουν ἰσχνοκαλαμώδη ἕν τι νοοῦντες διὰ τῶν δύο, ὁμοίως τῷ χορῷ καληπολυμήλῃ* (l. *χορῷκαλῇ* oder *χορῷ καλῇ πολυμήλῃ*. will man ein wirkliches compositum, so darf man nicht, wie Spitzner *χοροικαλῇ*, sondern muss *χοροικάλῃ* schreiben) *Π* 180. In diesen worten scheint mir den *τινὲς* eine unmöglichkeit beigelegt zu werden: ein mit einem adjectiv verbundenes substantiv (*ῥαδαλὸν δονακῆα*) kann kein mensch durch ein blosses adiectiv (*ἰσχνοκαλαμώδη*) erklären wollen; ausserdem gehört jedes so genau zu seinem substantiv, dass beide stets *einen* begriff vorstellen, *ἕν τι διὰ τῶν δύο* verstanden wird; die deutlichkeit erhöht es um nichts, wenn das adiectiv *ῥαδαλόν* mit seinem substantiv *δονακῆα* durch das zeichen der *συναφή* verbunden wird. Dieses zeichens bedienten sich nämlich die grammatiker als eines hülfsmittels der interpretation, wo sie die engere zusammengehörigkeit von zwei oder drei worten andeuten wollten (Friedländer prolegg. Nican. p. 99), weil zu befürchten war, dass ein leser entweder nicht zusammengehöriges verbinde (*N* 237), oder vom dichter eng verbunden gedachtes auseinanderreisse (*B* 275 *σημειοῦνται δέ τινες κτλ.*, *E* 289 *N* 415 [Apollon. lex. 137] *Ξ* 216 *P* 5 *Υ* 396. 437 [22]). Eine solche besorgniss konnte hier nicht statt fin-

22) Auch in diesen fällen wird von den verbundenen worten gesagt, sie drücken *ἕν* (meistentheils) *δι᾽ ἀμφοτέρων* aus; sonst gilt dies aber (wie das ähnliche *τὸ αὐτὸ δ. ἀ.*, *παραλλήλως* — vgl. Friedl. Arist. *N* 276) von pleonastisch einander nebengeordneten wörtern oder ganzen sätzen desselben sinnes, z. b. *A* 99 (*τὸ αὐτό*) *N* 359 (*τοὶ δ᾽ ἔριδος κρατερῆς καὶ ὁμοιίου πολέμοιο πεῖραρ ἐπαλλάξαντες ἐπ᾽ ἀμφοτέροισι τάνυσσαν, ἄρρηκτόν τ᾽ ἄλυτόν τε, τὸ πολλῶν γούνατ᾽ ἔλυσεν*) schol. A *ἓν δὲ δι᾽ ἀμφοτέρων τὸ λεγόμενον*, nämlich *ἔριδος καὶ πολέμοιο*. Dem entgegen ist der folgende theil des Scholion, aber sehr abenteuerlich: *ὅτι ὁ Ποσειδῶν καὶ ὁ Ζεὺς τὸν πόλεμον τῇ ἔριδι συνέδησαν τὸ πέρας τῆς ἔριδος καὶ πάλιν τὸ τοῦ πολέμου λαβόντες καὶ ἐπαλλάξαντες ἐπ᾽ ἀμφοτέροις, ὥσπερ οἱ τὰ ἅμματα ποιοῦντες, τάδε ἐπὶ τάδε. οὕτως Ἀρίσταρχος.* Mir kommt das bild sehr lächerlich vor, Zeus und Poseidon hätten das tau des *krieges* an das des *streites* gebunden, und jeder eins davon in händen gehalten, so dass das ganze im straffen zustande blieb; ist denn der krieg etwas besonderes, was der streit nicht ist, und umgekehrt? Nein, sondern der kriegsstreit wird unter dem bilde *eines* Taues angeschaut, das Zeus und Poseidon an beiden enden über Troer und Achaier schwingen. Jenes andre ist eine so alberne vorstellung, dass man unmöglich Aristarch darin erkennen kann, obwohl auch Aristonicus dieselbe zu geben scheint: *ἡ διπλῆ ὅτι παραλληγορεῖ δύο πέρατα ὑποτιθέμενος ἕτερον μὲν ἔριδος, ἕτερον δὲ πολέμου, ἐξαπτόμενα κατ᾽ ἀμφοτέρων τῶν στρατευμάτων.* Entweder nur der zuerst citirte anfang, oder alles übrige in diesem scholion ist Aristarchisch, beides unmöglich. Ich glaube, die note des Aristonicus war: *ἡ διπλῆ ὅτι ἓν ἐξ ἀμφοτέρων τὸ λεγόμενον, τὸ ἔριδος κρατερῆς καὶ ὁμοιίου πολέμοιο.* — Vgl. *X* 468 B *ἔστι δὲ σύνηθες Ὁμήρῳ τὸ ὀφειλόμενον ἁπλῶς ἑρμηνεύεσθαι ἐν δυσὶ περικοπαῖς ἐκφέρειν* (sonst auch *ἐκ παραλλήλου*). *Ω* 499 V *ἓν δὲ*

den, wenn man ῥ. δονακῆα las. Und so möchte wohl die andre von Didymus aufbewahrte lesart παρὰ ῥαδαλὸν δονακῆεν diejenige sein, welche Eustathius von jenen grammatikern berichten wollte (zu gleicher zeit ist natürlich ἤγουν ἰσχνοκαλαμῶδες zu schreiben); ῥαδαλὸν δονακῆεν ist ein ort, der durch das viele bewegliche rohr, das an ihm wächst, gleichsam selbst beweglich wird: als ursache und wirkung bezeichnend gehören die worte genau zusammen. — Φ 169 Aristonicus ἡ δ. ὅτι Ζ. γράφει ἰθυκτίωνα (doch ἰθυπτίωνα Υ 273 nach Aristonicus) διὰ τὸ κτεδόνας (V ἀκτεδόνας. Spitzner nach Eustath. κτιδόνας, Düntzer p. 118 κτίδονας) λέγεσθαι τῶν ξύλων τὰς γραμματοειδεῖς διαφύσεις. παρέλκει δὲ νῦν τὸ περὶ τῆς τοῦ ξύλου φύσεως εἰπεῖν (hiernach ist zu beurtheilen, was cod. V bietet: Ἀρίσταρχος ἰθυκτίωνα, ὅ ἐστιν ἐπ' εὐθείας ἔχουσαν τὰς ἀκτεδόνας καὶ τὰς ἐν τοῖς ξύλοις διαφύσεις). τὸ μέντοι ἰθυπτίωνα εἰς εὐθὺ φερομένην ἀναφερόμενον τοῦ ἐπαίνου εἰς τὸν ἀκοντίζοντα· „καὶ δ' ἄλλως τοῦ γ' ἰθὺ βέλος πέτετ'" Υ 99. Düntzer folgt dennoch Zenodot aus dem grunde, weil er das ι in ἰθυπτίων nicht zu erklären weiss. Hätte er nur daran gedacht, dass eben ίων eine ableitungsendung vieler adiectiva und substantiva ist, die die bedeutung des jedesmaligen stammes verstärkt. Lobeck zu Buttm. gr. 2, 444 (vgl. zu Soph. Ai. p. 164). Ganz dieselbe müsste man für ἰθυκτίων annehmen, nur wäre hier der wegfall des halben stammes ιδον etwas auffallend. Hr D. bekennt sich freilich zu einer andern ansicht von dem worte: er weiss von einer wurzel κτι, welche verletzen bedeute (κτείνω). Ohne mich auf den werth dieser etymologie einzulassen, muss ich doch gestehn, dass „die geradaus verletzende" als epithet der lanze mir nicht recht behagen will: „die verletzende, mörderische" allein wäre sehr schön, aber was das adverb ἰθύ dabei soll, das ist mir dunkel. Entweder es ist müssig, oder es will „von vorn, entgegen" bezeichnen, und dann hebt es einen falschen gegensatz hervor: oft genug kommt die lanze hinterrücks, dass der, den sie verletzen will, sie nicht kommen sieht, nicht ihm entgegen, sondern ihm nach. Wie schön malt es in ἰθυπτίων das unbekümmerte, unaufhaltsame *vorwärts*dringen des geschosses! Hier ist es gerade der hauptbegriff, und der andere theil nur eine ergänzung dazu. — δ 1 Q. Harl. Ζ. δὲ γράφει καιτάεσσαν (οἳ δ' ἶξον κοίλην Λακεδαίμονα κητώεσσαν) ἀντὶ τοῦ καλαμινθώδη. δοκεῖ δὲ Καλλίμαχος ἐντετυχηκέναι τῇ γραφῇ δι' ὧν φησιν· ἵππους καιτάεντος (Bentl. fragmt. 224) ἀπ' Εὐρώταο κόμισσαι. Β 581 D τινὲς δὲ γράφουσι καιετάεσσαν, ἵν' ᾖ τὴν καλαμινθώδη, κατὰ γὰρ αὐτοὺς ἡ καλαμίνθη ἐστὶ πολλὴ ἐν Σπάρτῃ. Auch dies will hr Düntzer p. 55 aufgenommen wissen, und zwar in der letztern form, die er allein kennt; ich fürchte mit unrecht. Wenn wirklich καιέτας schlucht,

πρᾶγμα δυσὶ περικοπαῖς πέφρασται. 571 ἐξ ἀμφοῖν ἕν, δείσας ἐπείσθη. — οὐ τὸ αὐτὸ δι' ἀμφοτέρων sagt Ariston. Μ 46.

abgrund, dessen stamm καιεταт, das primitivum dafür war, so musste in καιετάεις das α lang sein (εὐρώεις von εὐρώς, εὐρωτ führt hr D. selbst an). Aber mit welchem rechte missachtet er so die überlieferung? καιέτη = καλαμίνθη *muss* vorhanden gewesen sein, sonst hätte nie jemand auf καιετάεσσαν = καλαμινθώδη kommen, und Kallimachus den Eurotas nicht καιετάεις nennen können. Ein grund, weshalb Z. an der ersten stelle so geschrieben, ist nicht schwer zu finden: er hielt das beiwort κητώεσσαν für der *stadt* Sparta wenig angemessen; denn das hätte Buttmann (Lexil. 2, 97) nicht bezweifeln sollen, dass diese gemeint sei, wie aus dem gleich folgenden verse *πρὸς δ' ἄρα δώματ' ἔλων Μενελάου κυδαλίμοιο* hervorgeht, mag auch der grund des Strabon dafür nicht ausreichen; wunderbares hat es nichts, dass in der so viel jüngern Odyssee sich diese engere bedeutung von *Λακεδαίμων* findet. Ob Z. recht hatte mit jener ansicht, ist eine andere frage; eine eigenschaft eines landes kann in freierem poetischem gebrauche wohl auf die hauptstadt übertragen werden, wenn sie auch nicht buchstäblich darauf passt. Nicht unbedingt bejahen möchte ich es, dass er dieselbe änderung im schiffskataloge vorgenommen, denn dort konnte κητώεσσαν gar keinen anstoss erregen; vielleicht hatte ihn hier Gott vor seinen freunden nicht genug bewahrt, die in gar zu grosser bedienstlichkeit die von ihm gelassenen lücken ausfüllen wollten; für die *περιεστιγμένη* gab eine scheinbare inconsequenz des Z. gerade ebenso viel anlass, als das gegentheil. — *Λαχεια* schrieb er, und nicht *ἐλάχεια ι* 116 nach schol. Q (Pal.); vgl. BQ *κ* 508. vulg. 509. Lehrs quaestt. epp. 175. Buttm. gr. I, 62, 3.

Den bestimmten artikel scheint er häufiger, als Aristarch angewandt zu haben: *B* 1 Ariston. *ἄλλοι· ὅτι Ζ. γράφει ὦλλοι. ὁ δὲ ποιητὴς ἀσυνάρθρως ἐκφέρει.* schol. B *Ζ. ὦλλοι γράφει κακῶς. ἐλλείπει γὰρ ὁ ποιητὴς τοῖς ἄρθροις ἀεί. K* 1 AB *παραιτητέον δὲ τοὺς γράφοντας, ὧν ἐστι καὶ Ζ., ὦλλοι μέν, ἢ καὶ τοὺς ὁπωσοῦν βουλομένους δασύνειν* (also lügt oben schol. B). vgl. Apollon. Dysc. constr. 1, 2, p. 5 f. 38 p. 77 f. 11 p. 40. — *δ* 70 Harl. *πευθοίαθ' οἱ ἄλλοι· οὕτως Ζ., Ἀρίσταρχος δὲ πευθοίατο ἄλλοι χωρὶς τοῦ ἄρθρου.* vgl. *α* 157. *B* 527 Ariston. (und *Ξ* 492) *Ὀιλῆος· ἡ δ. ὅτι τινὲς τῶν νεωτέρων* (dass Z. denselben beizurechnen ist, folgt aus der note zu *M* 365) *ἀνέγνωσαν χωρὶς τὸ ο ὡς ἄρθρου ὄντος, εἶτα δὲ Ἰλῆος· ὁ δὲ Ὅμηρος σὺν τῷ ο λέγει τὸν Ὀιλῆα* (Spitzner de versu heroico 177). In demselben irrthum gab er aber ohne artikel *N* 203 *κεφαλὴν δ' ἁπαλῆς ἀπὸ δειρῆς κόψεν ἄρ'* (bei Aristonicus steht *κόψε γὰρ*) *Ἰλιάδης*, 712 *ἀλλ' οὐκ Ἰλιάδῃ.* Wo der artikel demonstrative kraft hat, *Γ* 18 (*αὐτὰρ ὁ δοῦρε δύω — πάλλων*), liess er ihn aus: schol. BL *τὸ αὐτάρ παρὰ Ζηνοδότῳ καὶ τοῖς ἄλλοις οὐκ ἐπάγεται τὸ ἄρθρον* (vgl. *α* 9 *αὐτὰρ ὁ τοῖσιν ἀφείλετο νόστιμον ἦμαρ*).

Ein verbum *ἐνοινοχοεῖν* statuirte Aristarch nicht, vielleicht

wegen des Digamma von *οἶνος;* von Z. steht es nicht fest, wie er sich dazu verhalten. *Δ* 3 Didymus *ἐῳνοχόει· κατ' ἔνια τῶν ὑπομνημάτων ἐνῳνοχόει φέρεται· οἱ δέ φασι Ζηνοδότειον εἶναι τὴν γραφήν. ἐν μέντοι ταῖς ἐκδόσεσι* (vielleicht den von grammatikern veranstalteten, welche Z. als norm ansahen) *χωρὶς τοῦ ν εὕραμεν.* vgl. *γ* 472, wo das lemma des schol. Q *οἶνον ἐνοινοχοεῦντες* lautet. — *I* 612 Ariston. *ὅτι Z. γράφει ὀδυρόμενος κιννρίζων οἷον θρηνῶν. ἔστι δὲ οὐχ Ὁμηρικόν, καὶ παρὰ τὸ πρόσωπον. Ἀρίσταρχος δὲ κτλ.* Hier haben wir eine sehr ansprechende, wiewohl in das metrum nicht passende coniectur, die sich sowohl vor Aristarchs *ἐνὶ στήθεσσιν ἀχεύων* und vor der vulgata *ὀδυρόμενος καὶ ἀχεύων*, als vor Spitzners *ὀ. μινυρίζων* vortheilhaft auszeichnet: *κινυρίζειν* würde nämlich dasselbe, wie *κινύρεσθαι* bei Aesch. Sept. 116 und Apollon. Rh. 1, 292 bedeuten, d. h. nicht sowohl „wehklagen”, wie es Aristonicus auffasst (so auch *κινύρεσθαι* bei Aristoph. eqq. 11. Oppian. Cyn. 3, 216. Callim. Apoll. 20), als vielmehr „mit trübseligen worten” (allgemeiner „mit düstrem geräusch”) „schlimmes verkünden”; denn Phönix beabsichtigte dem Achill furcht einzuflössen, es möchte ihm, wenn er auf seiner weigerung beharre, gleich wie Meleager gehn. — *Ξ* 437 Did. *διὰ τοῦ ε αἱ Ἀριστάρχου καὶ αἱ πλείους. Ζηνοδότειος δέ ἐστιν ἡ διὰ τοῦ α, ἀπέμασσεν· O* 11 Arist. *αἷμ' ἐμέων· ἡ διπλῆ πρὸς τὸ αἷμ' ἀπέμασσεν. τοῦτο ἄν τις σημειώσαιτο.* er konnte hinzufügen, *ἀπομάσσω* sei in der ganzen ältern zeit unbekannt, und überhaupt dort dem sinn gar nicht entsprechend. — *προτιάπτω Ω* 110 duldete weder Z., noch Aristarch, sondern erst Apollodorus, Aretades, Neoteles, der Thraker Dionysios nahmen es auf statt *προϊάπτω*.

b. Finden sich unter den unbezweifelt Homerischen wörtern einige, die bei Aristarch oder andern nicht dieselbe gestalt, als bei Z. halten? Ariston. *B* 520 *ὅτι Z. γράφει καὶ Πανοπτέων* (Spitzner *Πανοπέων*, von Düntzer p. 21 deshalb getadelt, der aber selbst zuerst *Πανόπτεων*, und dann stillschweigend *Πανοπέων* schreibt) *ἄμετρον ποιῶν τὸν στίχον* (*Κρῖσάν τε ζαθέην καὶ Δαυλίδα καὶ Πανοπῆα*) *καὶ οὐ καθ' Ὅμηρον σχηματίζων τὸ ὄνομα. ἔστι γὰρ Πανοπεύς ὡς Ἀχιλλεύς· „ὃς ἐν κλειτῷ Πανοπῆι” P* 307. Zur wegschaffung dieser ametrie hat hr Düntzer vorgeschlagen *Δαυλίδα ἠδὲ Πανόπτεων*, aber nichts für *P* 307 (wenn ich für *λ* 581 *διὰ καλλιχόροιο Πανόπτεω* ergänze), wo *Πανόπτεῳ* den vers ebenso stört. Es scheint darüber unter den grammatikern gestritten zu sein, wie Z. diesen namen geschrieben habe, denn bei Eustathius lesen wir: *ὅτι ὁ Z. γράφει — καὶ Πανόπεων ὡς Μενέλεων.* Vielleicht steht uns noch bevor, dass einer *Πανόπειον Πανοπείῳ Πανοπείου* für das richtige hält. — 5 32 *ἡ δ. π. ὅτι Z. γράφει Βῆσαν ἐν τῷ ἐνὶ σ διὰ τὸ βήσσας λέγεσθαι τῶν ὀρῶν τοὺς καθύγρους τόπους. ἔστι μέντοι προσηγορικά, ἅ τινων κύρια γίνεται, οἷον Κυπάρισσος καὶ πόλεως ὄνομα.* vgl. bei

Steph. Byz. unter *Α Ἄγκυρα Ἀγκών Ἀγορά Ἄγρα Αἶα Αἶτος Αἶσα Ἄκανθος Ἀκόντιον Ἄκρα Ἅμαξα Ἄμπελος Ἄπτερα Ἀραί Ἄργυρος Ἅρμα Ἅρπυια Ἄρωμα Ἀσπίς Ἀφεταί.* Also schon Z. war darauf aus, gleich lautende appellative und eigennamen zu unterscheiden; Aristarch that bekanntlich dasselbe bei gleich lautenden appellativen von verschiedener bedeutung, änderte aber an den lauten nicht, sondern an der prosodie (Lehrs p. 275). Uebrigens war Herodian bei *diesem* worte derselben meinung, wie Z., wenn man dem Stephanus von Byzanz glauben darf: *Βῆσσα πόλις Λοκρῶν. Ἡρωδιανὸς δι' ἑνὸς σ γράφει, Ἀπολλόδωρος δὲ καὶ Ἐπαφρόδιτος καὶ Ἡρακλέων διὰ δύο.* Eustathius dagegen berichtet: *ἡ δὲ Βῆσσα ὅτι μὲν κατά τινας δι' ἑνὸς γράφεται σ, εἴρηται πρὸ βραχέων. Ἡρωδιανὸς δὲ διὰ δύο σσ γράφει.* Strab. 9, 426 unterschied auf diese weise das lokrische *Βῆσσα* von dem attischen Demos *Βῆσα* (*Βησαιεῖς*). — 571 *ἡ δ. π. ὅτι Ζ. γράφει Παραιθυρέην. οὐκ ἐπίσταται δὲ ταύτην τὴν πόλιν οὕτως ὀνομαζομένην.* Subiect zu *ἐπίσταται* kann nicht Homer sein, denn in ihm ist keine gewisse stelle, die über seine alleinige bekanntschaft mit *Ἀραιθυρέη* entscheiden könnte; sondern es ist entweder auf Aristarch zu beziehen: oder, wenn man nicht *ἐπίστανται* schreiben will, mit Friedländer ein *οὐδείς* einzuschalten; sonstige änderungen halte ich für völlig überflüssig, am wenigsten aber kann ich mich mit der zuletzt von F. vorgeschlagenen einverstanden erklären: *οὐκ ἐπίσταται δὲ* (*Zenodot*) *τὴν Φλιοῦντα πάλαι οὕτως ὀνομαζομένην* (schol. D *αὕτη ὕστερον Φλιοῦς προσηγορεύθη*). soll man das übersetzen: „er weiss aber nicht, dass Phlius früher so genannt worden” (nämlich *Ἀραιθυρέη*), oder: „er meint aber nicht das früher so (nämlich *Παραιθυρέη*) genannte Phlius”? Im erstern fall würde vorausgesetzt werden, Z. habe an die stelle eines ihm unbekannten stadtnamens einen bekannteren gesetzt, weil er nicht gewusst, wie es mit jenem sich verhielt: wo findet sich aber *Παραιθυρέη* zum zweitenmal? im zweiten würde gar folgen, es habe zwei städte des namens *Παραιθυρέη* gegeben: Aristarch und Z. meinten beide genau dieselbe stadt. Der unterschied ist lediglich ein orthographischer, dem wohl noch auf den grund zu kommen ist: Heyne (vgl. Düntzer p. 103) glaubte das *Π* aus dem Digamma von *ἀραιός* entstanden (*ἀραιὴ δ' εἴσοδός ἐστι κ* 90), wofür eine bestätigung in den von Ahrens (de dial. Dor. p. 51) gesammelten beispielen dieser umwandelung aus dem dorismus gefunden werden könnte: *Φάξιοι* werden die einwohner der kretischen stadt *Ἄξος* genannt, die bei Skylax *Πάξος* heisst; *ἀμπέσσαι ἀμφιέσαι* Hesych.; *ἀπελλάζειν* (*Fείλω*) = *ἐκκλησιάζειν.* Es ist aber die frage, ob das adiectiv *ἀραιός* ein bestandtheil jenes namens ist; *gegen* diese annahme scheint mir das wort *ἀραιόθυρα* zu sprechen; vgl. *ἀραιόθριξ ἀραιόσαρκος ἀραιόστημος ἀραιόφυλλος.* Im Et. M. unter dem worte *Θῶ* wird nämlich

folgendes vorgetragen: *ἰστέον ὅτι τὰ εἰς ος ὀκταχῶς συντίθεται· ἢ γὰρ φυλάσσει τὸ σ, ὡς (τὸ λαός σόος, λαοσσόος, καὶ) θεός δοτός, θεόσδοτος· ἢ ἀποβάλλει τὸ σ, ὡς τὸ νῖκος λαός, Νικόλαος· ἢ ἀποβάλλει τὸ σ καὶ προσλαμβάνει τὸ ι, ὡς τὸ Πύλος (Πυλογενής καὶ) Πυλοιγενής· — ἢ ἀποβάλλει τὸ σ καὶ τρέπει τὸ ο εἰς η, ὡς τὸ ἔλαφος (ἐλαφοβόλος καὶ) ἐλαφηβόλος —· ἢ ἀποβάλλει τὸ σ καὶ τρέπει τὸ ο εἰς ε, ὡς τὸ μένος (Μενόλαος καὶ) Μενέλαος —· ἢ ἀποβάλλει τὸ σ καὶ τρέπει τὸ ο εἰς (ι, ὡς τὸ ὄρος, ὀροβάσιος καὶ ὀριβάσιος· ἢ ἀποβάλλει τὸ σ, καὶ τρέπει τὸ ο εἰς) ε καὶ προσλαμβάνει τὸ ι, ὡς τὸ ὄρος (ὀροφοίτης καὶ) ὀρειφοίτης —· ἢ ἀποβάλλει τὸ σ, καὶ τρέπει τὸ ο εἰς α, καὶ προσλαμβάνει τὸ ι, ὡς τὸ κλυτός (Κλυτομνήστρα καὶ) Κλυταιμνήστρα.* Also kann in einem compositum von *ἀραιός* der erste theil nicht *ἀραι* — sein. *Θηβαιγενής Κρηταιγενής Κρισσαιγενής Πυλαιμάχος Πυλαιμένης* sind von femininis auf *η* abgeleitet; in *παλαίβιος παλαιγενής παλαίγονος* ist der erste theil das adverb *πάλαι*, und *παλαιόγονος παλαιογενής* kommen von *παλαιός;* wegen collision zweier vocale ist *ο* ausgefallen in *παλαιετής* (vgl. aber *παλαιουργός*) und *ἀραι-όδους; μεσαιπόλιος κραταιγύαλος* u. a. gehören zu *Κλυταιμνήστρα* (wogegen sich auch hier *κραταιόγονος* findet); in *ταλαίπωρος ταλαίμοχθος ταλαίφρων* vertritt der diphthong nur den gedehnten vocal, der in *ταλακάρδιος* kurz bleibt; *ἰθαιγενής* (ξ 203. Aesch. Pers. 298) endlich, womit Eustathius den eigennamen *Ἰθαιμένης* (*Π* 586) in verbindung setzt, gehört gar nicht hierher, und bei *ἀκραιφνής* (*ἀκεραιοφανής*) kann die ekthlipse *zweier* vocale auch die des mittlern entschuldigen. Nicht einmal das metrum konnte den dichter veranlassen, *Ἀραιθυρέη* zu sagen, da *Ἀραιοθύρη* vollkommen genügte. Wir werden die etymologie dieses wortes zu finden wohl verzichten müssen, und es den unerklärbaren pelasgischen städtenamen beizählen. Damit es nicht gar so fremd in die hellenische welt hineinschaue, hatte man vielleicht das *Π* früh fortzulassen sich gewöhnt, und nur in *einer* handschrift des Z. hatte sich das alte behauptet. — 634 *ὅτι Ζ. γράφει ἠδ' οἳ Σάμην* (gleich viel ob *ἐνέμοντο* oder *ἀμφενέμοντο*) *καὶ ἄμετρον ποιῶν καὶ ἀγνοῶν ὅτι κατὰ τὸ ἀρσενικὸν ἐνίοτε ἐκφέρεται τὰ εἰς η* (Lehrs Ar. 238) *λήγοντα* (schol. ο 29 giebt als beispiel *δείελος* = *δείλη* *Φ* 232. Im folgenden ist dem Aristonicus das gedächtniss untreu gewesen, da er *Ν* 33 und *δ* 845 zusammenwirft (Friedländer): „*μεσσηγὺς Τενέδοιο Σάμοιό τε*", *οὐ γὰρ εἶπε* „*Σάμης τε*". noch untreuer aber hat sich das des hrn Düntzer erwiesen, welchem (p. 50) Z. *deswegen* *ἀμφὶ Σάμην ἐνέμοντο* geschrieben zu haben scheint, weil Homer nie *Σάμος*, sondern immer *Σάμη* gesagt habe. — Des Diokles söhne (*E* 542. 549) nannte Z. *Κρίθων* und *Ὀρτίλοχος* nach schol. Q. Harl. *γ* 489: *υἱέος Ὀρτιλόχοιο· ἐντεῦθεν Ζ. ἐν Ἰλιάδι ἔγραφε Κρίθων* (nicht *Κρήθων*, wie Spitzner zu *E* 549) *Ὀρτίλοχός τε. ἔστι γὰρ Ὀρτίλοχος μὲν Ἀλφειοῦ, τούτου δὲ Διο-*

κλῆς, Διοκλέους δὲ Κρίθων καὶ Ὀρτίλοχος (Harl. *η* und *Ὀρσ-*) schol. LV *E* 542 *ὁ πρόγονος διὰ τοῦ τ* (546 *Ἀλφειοῦ — ὅς τέκετ' Ὀρτίλοχον*. 547 *Ὀρτίλοχος δ' ἄρ' ἔτικτε Διοκλῆα*), *ὁ παῖς διὰ τοῦ σ. καὶ ἐν Ὀδυσσείᾳ οὖν διὰ τοῦ τ* (*υἱέος Ὀρτιλόχοιο, τὸν Ἀλφειὸς τέκε παῖδα*). Nichts wäre lächerlicher, als eine *solche* unterscheidung des grossvaters und enkels: *σ* und *τ* sind hier nur eine dialectverschiedenheit, durch rhapsoden veranlasst; wie bei *ὀρσίκτυπος, ὀρσινέφης, ὀρσίπους* u. a. liegt der stamm *ΟΡΩ* unmittelbar zu grunde; *Ὀρτίλοχος*, was in manchen gegenden *Ὀρσ—* gesprochen wurde, (Ahrens. Dor. 60) heisst einer, der die heerschaaren in bewegung setzt. Wäre nicht schon in Zenodots handschriften die varietät vorhanden gewesen, könnte es nicht heissen: *ἐντεῦθεν Ζ. ἐν Ἰλιάδι ἔγραφε κτλ.* Weniger richtig leitete Giese Aeol. 287 f. die form mit *σ* erst aus dorischer aussprache von *Ὀρθίλοχος* her (auch Valckenaer diatr. in Eurip. 89 zweifelt, ob man *ὀρθῶσαι στρατόν* habe sagen können). — *E* 708 Aristonicus *ἡ δ. ὅτι Ζ. γράφει Ὕδῃ, ἔστι δὲ τῆς Λυδίας ἡ Ὕδη* (*Υ* 385, und nach *B* 865 schalteten einige den vers ein: *Τμώλῳ ὕπο νιφόεντι, Ὕδης ἐν πίονι δήμῳ*), *ὁ δὲ ἀνὴρ Βοιωτός* (709 *λίμνῃ κεκλιμένος Κηφισίδι, πὰρ δέ οἱ ἄλλοι ναῖον Βοιωτοί*), *καὶ κώμη Βοιωτιὰς ἡ Ὕλη*. Zweimal kommt ausserdem in der Ilias dieses *Ὕλη* vor: *B* 500, wo *Υ* in der Arsis, und *H* 221 [23]), wo es in der thesis steht; an keiner von beiden stellen wird über Z. etwas berichtet. Nicht unwahrscheinlich ist es, dass dieser quantitätsunterschied ihn veranlasst habe, auch an der letztern *Ὕδῃ* zu schreiben, und den asiatischen ort darunter zu verstehn. Strab. 9, 626 *οἱ δὲ καὶ τὸν Τυχίον ἐνθένδε ποιοῦσιν, ὅν φησιν ὁ ποιητὴς „σκυτοτόμων ὄχ' ἄριστος Ὕδῃ ἔνι"*, womit zu vergleichen des vorhin citirten schol. V *πηρωθεὶς* (Homer) *δὲ μετῳκίζετο εἰς Σμύρναν· μετὰ δὲ βίου ζήτησιν εἰς Κύμην μετοικιζόμενος ἐλθεῖν εἰς Νέον τεῖχος, ὅπερ ἦν ἀποικία Κυμαίων· ὅπου μεταλαβὼν τῆς τοῦ σκυτέως Τυχίου φιλοφροσύνης ταῦτα περὶ αὐτοῦ φησίν.* Doch scheut sich hr. Düntzer p. 104 nicht zu sagen, Z. habe im schiffskatalog statt *οἵ τ' Ἐλεῶν' εἶχον ἠδ' Ὕλην καὶ Πετεῶνα* gemacht: *οἵ τε Ὕδην εἶχον Ἐλεῶνά τε καὶ Πετεῶνα.* Das böotische *Ὕλη* wollte er vielmehr eben ganz von jenem asiatischen *Ὕδη* trennen. — *Θ* 304 Didymus *Αἰσύμηθεν· Ἀρίσταρχος Αἰσύμνηθεν, καὶ ἡ Ζηνοδότου καὶ ἡ Ἀριστοφάνους* (Lobeck. pathol. prolegg. 169). Vom werth des cod. V bekommt man hier einen deutlichen begriff. Didymus hatte zu *Αἰσύμνηθεν* hinzugesetzt *διὰ τοῦ ν̄*: hieraus erschafft der autor des scholions [24]) in jenem cod. die form *Αἰ-*

23) Dass hier dasselbe *Ὕλη* gemeint sei, deutet schol. V. richtig an: *πολλή τε αὐτοῦ* (des Tychios) *ἀριστεία μετῆλθεν ἀφικνεῖσθαι πρὸς αὐτὸν καὶ τοῦ φορο˘ντος* (des Aias) *σπουδῇ, ὃς ἐκ Σαλαμῖνος ἦλθεν εἰς Βοιωτίαν πρὸς τὸν ἄριστον ὁπλοποιόν.*

24) *Αἰσύνηθεν διὰ τοῦ ν καὶ αἱ Ζηνοδότου καὶ ἡ Ἀριστοφάνους. ἐξ*

σύνηθεν, für die er aber nur Z. und Aristophanes als gewährsmänner nennt; und aus dem Aristarchischen *Αἰσύμνηθεν* machte er das alberne *αἰσύμνηθεν*. 25) Spitzner braucht ihn als Zeugen dafür, dass Aristarch jenes nicht gelesen habe, indem er die worte des cod. A interpungirt: *Αἰσύμηθεν Ἀρίσταρχος, Αἰσύμνηθεν κτλ.* Hätte er des Didymus constanten gebrauch genauer beobachtet, so würde er seinen zweifel unterdrückt haben; s. Düntzers anm. 10 p. 104. — *M* 365 Aristonicus *ἡ δ. π. ὅτι Ζ. γράφει αὐτίκ' ἄρ' Ἰλιάδην. Ὀιλιάδην δὲ διὰ παντὸς Ὅμηρος λέγει* vgl. *N* 203. 712). *N* 694 (vgl. *Ξ* 442) *ἡ δ. ὅτι σαφῶς Ὀιλεὺς σὺν τῷ ο. πρόκειται γὰρ ἄρθρον* (*ἤτοι ὁ μὲν νόθος υἱὸς Ὀιλῆος θείοιο*). *πρὸς Ζ. γράφοντα „ἀλλ' οὐκ Ἰλιάδῃ"* 712 statt *οὐδ' ἄρ' Ὀιλιάδῃ*. Er folgte hierin einigen jüngern dichtern nach Ariston. *B* 527 und Didymus (cod. V) *O* 333 (oder vielmehr 336; die schlussworte lauten: *καὶ νῦν δὲ ἠδύνατο εἰπεῖν ἣν ἔχεν Ἰλεύς*), welcher Hesiod (s. fragm. 77) und Stesichoros (82 Bergk) nennt; hinzuzufügen ist Pind. Ol. 9, 112. Nicht immer war es möglich, das *o* für den artikel zu nehmen, und dann musste eine änderung eintreten. So schlägt für *Λ* 93 hr Düntzer (p. 51) als Zenodotische schreibweise vor: *αὐτὸν, ἔπειτα δ' ἑταῖρον ἕλ' Ἰλῆα πλήξιππον.* nur die vortrefflichkeit dieses vorschlages ist es, die mich abhält, ihn anzunehmen, denn hatte Z. so geschrieben, so musste Aristonicus nothwendig von seinem tadel abstehn, oder es war wenigstens ungerecht, gerade *diese* stelle gegen ihn geltend zu machen, die er so glücklich emendirt. Deshalb ist es mir wahrscheinlicher, dass auch Z., kein freund von homonymien, hier *Ὀιλῆα* beibehalten. — Zu *N* 643 gehört, was ich oben aus Bekkers vorrede zu den schol. angeführt habe: *σημειοῦνται δὲ πρὸς τὸν αὐτὸν* (Z.) *ἀπεριστίκτῳ διπλῇ τὰς ὁμωνυμίας ἁπάσας, ὅτι οὐ νοήσας τὸ τοιοῦτον ἔγραψεν ὁτὲ μὲν Πυλαιμένεα, ὁτὲ δὲ Κυλαιμένεα.* — *Υ* 484 Ariston. *ἡ δ. π. ὅτι Ζ. γράφει Πειρέως* (Bekk. *Πείρεως*) *υἱόν, ἄμετρον ποιῶν τὸν στίχον* (aber Synizese!) *καὶ παράλογον, ἔστι γὰρ Πείρως τὸ ὄνομα, νῦν δὲ ἐσχημάτικεν ἀπὸ τοῦ Πείρεως, ὡς Μενέλεω.* Wenn Spitzner sich *B* 844 *Δ* 520. 525 für den nominativ *Πείροος* erklärt (schol. B *ἐν ἄλλοις δὲ Πείροος λέγεται καὶ Πείρως*), so kann ihm das niemand nehmen, nur musste er nicht sagen, dies sei das uncontrahirte *Πείρως*, sondern es als dritte vollständige form gelten lassen. Z. hatte also nicht nöthig einen vierten *Πειρεύς* zu erfinden, weil er an dieser stelle einen andern Thraker, als im zweiten und dritten buch wollte verstanden wissen; dasselbe deutet der scholiast an, wenn er wie zur widerlegung des Aristonicus hinzusetzt: *ἄδηλον δέ, εἰ τοῦ Θρακῶν ἡγουμένου, ἢ ἑτέρου τινὸς ὁμωνύμου.*

Αἰσηίμηθεν ἴσως τῆς Νιρέως Σύμης (l. *Αἰσύμης B* 671)· *οἱ δὲ αἰσύμνηθεν ἀπὸ βασιλικοῦ γένους.*

25) Aehnliches s. zu *E* 695 L. *Ξ* 223. 259 V. *O* 82 L. *Φ* 86 V 295 B *X* 2 B.

Wegen zulassung der unhomerischen flexion *μάρτυς, -ρος* wird Z. getadelt *B* 302: *ὅτι Z. γράφει μάρτυρες· ὁ δ' Ὅμηρος οὕτως ἐσχημάτικεν· „Ζεὺς δ' ἄμ'* (so auch *Γ* 280. *ἄμμ' X* 255) *ἐπιμάρτυρος ἔστω"* *H* 76 — *οὐ τὸ πληθυντικὸν μάρτυροί ἐστε.* vgl. *Γ* 280 *Ξ* 274 *X* 255 *π* 423. — *Γ* 152 *ἡ δ. ὅτι Z. γράφει δένδρει· ὁ μὲν οὖν λέγων δένδρος ὡς κάλλος ἐρεῖ δένδρει ὡς κάλλει, ὁ δὲ δένδρον ὡς βάθρον ἐρεῖ δένδρῳ ὡς βάθρῳ. Ὅμηρος δὲ λέγων δένδρεον ὑψιπέτηλον* (*N* 437 *δ* 458 *λ* 588) *ὡς χάλκεον ἐρεῖ καὶ δενδρέῳ ὡς χαλκέῳ.* — *Δ* 478 *θρέπτρα· ἡ δ. π. ὅτι Z. γράφει χωρὶς τοῦ ρ· λέγεται δὲ θρεπτά τὰ τεθραμμένα, θρέπτρα δὲ σὺν τῷ ρ τὰ θρεπτήρια, ὥςπερ λύτρα τὰ λυτήρια.* Richtig mag hr Düntzer p. 52 aus Eustathius *θρέπτα* hergestellt haben, aber der ärgsten plattitüden eine wäre es gewesen, „nutrimenta" darunter zu verstehn. O. Schneider a. a. o. (s. auch Philol. 2, 236) führt für Aristarch noch *ἐπίβαθρον* = *ἐπιβατήριον* an aus *O* 449; aber nicht ungriechisch war *θρέπτα* = *θρεπτήρια*, in welchem sinne sowohl Quint. Smyrn. 11, 89 es braucht, als auch Hesychius es erklärt. — *M* 153 (*μάλα γὰρ κρατερῶς ἐμάχοντο λαοῖσιν καθύπερθε πεποιθότες ἠδὲ βίηφιν*) Didymus *οἱ περὶ Z. λάεσσι, τοῖς λίθοις. προπερισπαστέον δέ· ἐπὶ γὰρ τοῦ πλήθους ὁ λόγος, οὐκ ἐπὶ τοῦ λίθου. λάεσσι γὰρ ἐπ' ἐκείνου σημαινομένου λέγει*, d. h. *λάοισι* lapidibus wollte Z., von *λᾶος* = *λᾶας*. Es muss ihm elegant erschienen sein, das im folgenden vers wirklich eintreffende: *οἱ δ' ἄρα χερμαδίοισιν ἐυδμήτων ἀπὸ πύργων βάλλον* schon hier im voraus anzudeuten. Sophokles braucht den genitiv *λάου* Oed. Col. 196 mit zustimmung des Herodian; vgl. Suid. *λᾶας λίθος· καὶ λάου λίθου ἀπὸ τῆς λᾶος εὐθείας γενομένης ἀπὸ γενικῆς τῆς λᾶος* (Lobeck. parall. 173). — *N* 191 (*ἀλλ' οὔπῃ χρόος εἴσατο, πᾶς δ' ἄρα χαλκῷ σμερδαλέῳ κεκάλυφθ'*) Didymus *οὕτως αἱ Ἀριστάρχου, χρόος ὡς λόγος. βούλεται δὲ διῃρῆσθαι τὴν εὐθεῖαν. Z. δὲ γράφει χρώς*: über Z. dasselbe sagt schol. V, über Aristarch Aristonicus, nur Alexion bei Herodian legt diesem den genetiv *χροός* bei (*Ἀλεξίων φησὶν ὡς Ἀρίσταρχος ὡς σοφός προηνέγκατο*). Aber in beiden fällen hat er sich hier einer geringern lesart bedient: denn erstlich lehrt Herodian, dass einen nominativ *χρόος* Homer nicht kennt, vielmehr immer *χρώς* sagt und die obliquen casus von *χροῦς* bildet, ausgenommen den accusativ, der bisweilen *χρῶτα* lautet. Nehmen wir aber zweitens den genetiv *χροός* an [26]), so entsteht in drei kleinen sätzen ein unangenehmer wechsel des subjects, so dass man dasselbe in den zwei letzten aus einem obliquen casus des zunächst vorhergehenden hinzudenken muss: *Αἴας δουρὶ ὀρέξατο — οὔπῃ χροὸς εἴσατο (δόρυ) — πᾶς κεκάλυφθ'*

26) Was Düntzer p. 90 dagegen geltend macht, es fehle ja die präposition *διά*, zeigt eine merkwürdige verlassenheit von gedächtniss. Wie oft sagt wohl Aristonicus *ὅτι λείπει ἡ διά?* Friedländ. p. 26. Oder man könnte, wie Fäsi thut, *χροός* als partitiven genitiv zu *πῃ* ziehen.

(χρώς). Wieviel besser ist also χρώς! wir erhalten dadurch eine richtige form und eine leichte satzverbindung. — 450 Κρήτῃ ἐπίουρον· Herod. τοῦτο τριχῶς ἀνεγνώσθη. Ζ. γὰρ ὡς ἐπίκουρον ἐκδεχόμενος βασιλέα καὶ φύλακα, καὶ Ἀρίσταρχος δὲ οὕτως. Ptolemäus von Ascalon stimmte ihnen bei, indem er das wort zu denjenigen mit einer präposition zusammengesetzten zählt, in denen die präposition zum sinne nichts hinzuthut (ἐπιβουκόλος ἐπιμάρτυρος. s. Lehrs Ar. p. 114. 326 ff. Friedl. Arist. p. 27.). Andre wollten Κρήτῃ ἔπι οὖρον. Nach Tryphon ist aber nicht οὖρος ein bestandtheil des wortes, sondern ὁρᾶν das primitive verbum, von dem es abzuleiten. Spitzner hat hier alles durcheinander gemengt: denn es kann weder ein zweifel darüber sein, ob Z. ἐπίκουρος oder ἐπίουρος gelesen (obenein setzt er in die v. l. ἐπίκουρον Z.), noch ist etwas darüber gesagt, ob diejenigen, welche die anastrophe annahmen, auch γ 422 βοῶν ἔπι βουκόλος schrieben, noch endlich ist Ptolemäus von Ascalon mit diesen derselben meinung. Auch hr Düntzer p. 53 erzählt uns etwas neues, dass nämlich einige ἐπιοῦρος gelesen hätten. — Ξ 259 (εἰ μὴ νὺξ δμήτειρα θεῶν ἐσάωσε καὶ ἀνδρῶν) Did. οὕτως ἐν πάσαις, δμήτειρα· Ἀριστοφάνης καὶ Ζ. μήτειρα. War das nur coniectur des Z., so wäre sie besser unterblieben: denn wohl ist die nacht dem dichter eine *bezwingerin* (Θ 488 ε 466 ξ 78 ο 269 hymn. 2, 97. κελαινή Ε 310 θοή Κ 394 ὀλοή Π 567 ἐρεμνή λ 606 κακή πηγυλίς ξ 475), wie Ὕπνος, ihr sohn und zwillingsbruder des Θάνατος, von Here ἄναξ πάντων τε θεῶν πάντων τ' ἀνθρώπων angeredet wird (Ξ 233. vgl. 164 μ 372 ν 80. Β 2. 34 Κ 2. 4 τ 551 ἧρει πανδαμάτωρ Ω 4 σχέτλιος κ 68 λυσιμελής νήγρετος νήδυμος); *mutter* der götter und menschen aber erst dem Hesiodos. Was die endung ειρα anbetrifft, so führt Lobeck parall. 214 μάτειρα φύσις aus Synesius an; desgleichen findet sich im Homerischen hymn. 30, 1 γαῖαν παμμήτειραν. hierzu masculinum, sagt Spitzner ist παμμήτωρ: wie soll man das verstehn? παμμήτωρ als m. könnte höchstens heissen „einer, der jede zur mutter hat", und ein komiker könnte vorkommenden falls es so gebrauchen, aber wo wir es jetzt finden, ist es ebenfalls femininum: Aesch. Prom. 90. Soph. Ant. 1267, wo cod. Aug. παμμήτηρ hat; vgl. δυσμήτηρ ψ 97 und δυσμάτωρ Aesch. Suppl. 65 παμβώτορα γαῖαν Stasin. in den scholien zu Α 5 (Müller de cyclo Gr. ep. p. 84) und πουλυβότειρα; πολυάνορος ἀμφὶ γυναικός Aesch. Ag. 62 und βωτιάνειρα [27]). — Ω 512 Ζ. δὲ στεναχή διὰ τοῦ ε. ἐκπίπτει δὲ τὰ διὰ τοῦ ε ῥήματα ἐν τοῖς ὀνόμασιν εἰς τὸ ο, λέγω λόγος, μένω μονή· οὕτως στενάξαι στοναχή. vgl. ε 83 Pal. Harl. διὰ τοῦ ε, στεναχῇσιν αἱ (ἡ Nauck Aristoph. Byz. 21) Ἀριστοφάνους. Στεναχή ist gar nicht unmit-

27) Statt αὐτομήτορα Simon. Am. 6, 12 Bergk. αὐτομήτειρα zu wollen, πολυμήτηρ statt πολυμήτωρ Opp. Hal. 1, 88, μουσομήτηρ statt μουσομήτωρ Aesch. Prom. 462, warnt schon Lobeck Phryn. 659.

telbar von *στένειν* gebildet, sondern erst von dem nicht primitiven *στενάχειν*, braucht also nicht den umlaut anzunehmen (vgl. *ἄρχω* — *ἀρχή* Mützell de emend. theog. p. 65. Lobeck *ῥημ.* 258); auf der andern seite kommt *στοναχή* mit *στοναχεῖν* von *στονάχειν* (Hesych. *στονάχων στενάζων*)[28]).

Δ 567 *ἀάπτους*. Herod. *οὕτως ψιλῶς προενεκτέον· οὕτως δὲ καὶ Ἀρίσταρχος· ἤκουε δὲ τὰς δεινὰς καὶ ἀπτοήτους· ὁ δὲ Z. καὶ αὐτὸς ὁμοίως τῷ πνεύματι, εἰς τὰς ἰσχυρὰς δὲ μετελάμβανεν.* Aristophanes schrieb *ἀέπτους*, d. h. *ἀπορρήτους* Nauck. 212). Diejenigen, welche *ἀπροσπελάστους ἀποδιδόασιν, ἀπὸ τοῦ ἅψασθαι, ὧν οὐδεὶς ἂν ἅψαιτο δι' ἰσχύν*, scheinen hierin der Zenodotischen weise zu folgen, von der man nie hätte abgehen sollen; nur setzte Z. den spiritus asper nicht ausdrücklich hinzu, denn Aristarch hat die interaspiration überhaupt erst aufgebracht (Lehrs. Ar. 316 ff. 143 f.). — *B* 658 Aristonicus (*ὃν τέκεν Ἀστυόχεια βίῃ Ἡρακληείῃ*) *ἡ δ. π. ὅτι Z. γράφει Ἡρακλείῃ καὶ ἄμετρον ποιῶν καὶ οὐχ Ὁμηρικὸν τὸ σχῆμα. ἀπὸ γὰρ τοῦ Ἡρακλῆος Ἡρακληείῃ ἐκπίπτει.* vgl. *E* 638 (*ἀλλ' οἷόν τινά φασι βίην Ἡρακληείην*). Hat hr Düntzer p. 22 richtig vermuthet, *τῇ Ἡρακλείῃ* und *τὴν Ἡρακλείην* habe Z. nach seiner vorliebe für den artikel eigentlich geschrieben, so hatte dieser zwar das metrum nicht verletzt, aber für die ohren des zuhörers oder lesers kein grosses wohlwollen gezeigt; las er etwa auch *Δ* 386 *βίης τῆς Ἐτεοκλείης*? Nach Lehrs hat er *Ἡρακλεΐῃ* und *Ἡρακλεΐην* auf fünf lange sylben gemessen. — *δ* 477 *διιπετέος·* schol. Q Harl. *Z. δὲ διιπετῆ τὸν διαυγῆ ἀποδίδωσι. διὰ τοῦτο καὶ γράφει διειπετῆ.* ebenso schol. B *P* 263[29]). Den Alexandriner Zenodot mit Spitzner hier zu verstehen, ist nicht nur kein grund, sondern beinahe das gegentheil eines grundes vorhanden; denn dass diesem von den bei Suidas u. d. w. aufgezählten schriften nur die *πρὸς τὰ ὑπ' Ἀριστάρχου ἀθετούμενα* gehöre, hat O. Schneider, a. a. o. mit ziemlicher gewissheit bestimmt. *Διιπετής* oder *διοπετής* fand Z. in zwei bedeutungen angewandt: 1) „vom himmel gefallen" (Et. M. *καὶ ὁ κεραυνὸς διιπετής, ἀπὸ Διὸς πίπτων ἢ πετόμενος, ὅθεν καὶ διιπετεῖς συμφοραί.* Plut. Mar. 21 *ἐπιεικῶς δὲ ταῖς μεγάλαις μάχαις ἐξαισίους ὑετοὺς ἐπικαταρρήγνυσθαι λέγουσιν εἴτε δαιμονίου τινὸς τὴν*

28) Gar nicht dem Ephesier, sondern nach O. Schneiders vermuthung dem *Μαλλώτης* gehört, was schol. Q *γ* 444 von einem Zenodot berichtet wird. Worin es bestehe, hat erst Cobet aufgeklärt durch die restituirung: *Z. δὲ ἐν ταῖς ἀπὸ τοῦ δ* (statt *τοῦδε*) *γλώσσαις τίθησι τὴν λέξιν.* Er las *δαμνίον* statt *δ' ἀμνίον.* Osann quaestt. Homm. ist zum alten zurückgekehrt.

29) Nicht viel zu geben ist darauf, dass *Ζηνόδωρος*, auch im cod. E zu der Odysseestelle, hier als gewährsmann für die lesart erscheint. Ueber die verwechselung der beiden namen O. Schneider a. a. o. Vgl. Wolf prolegg. 130. Mützell a. a. o. 282. Düntzer 25. Lehrs. Ar. 227. Osann quaestt. Homm. I 1851 und in seiner neusten zeichenschrift p. 116.

γῆν καθαροῖς καὶ διιπετέσιν ἁγνίζοντος ὕδασι κτλ. Nonn. D. 5, 220 ἄνεμος διιπετής. Eurip. Iph. Taur. 977 διοπετὲς ἄγαλμα. frgmt. 84 Dind. διοπετὴς ὅπως ἀστὴρ ἀπέσβη Valck. diatr. 60). 2) „glänzend, durchsichtig" (Eur. Bacch. 1268 λαμπρότερος [αἰθὴρ] ἢ πρὶν καὶ διιπετέστερος. Rhes. 43 πυραίθει στρατὸς Ἀργόλας, Ἕκτορ, πᾶσαν ἀν' ὀρφνάν, διιπετῆ δὲ νεῶν πυρσοῖς σταθμά. Et. M. 275, 17. καὶ πεδίον δὲ διιπετές, νοτερὸν καὶ δροσῶδες). Beide wollte er im äussern unterscheiden [30]), wiewohl die eine nur aus der andern herkommt, und zog es vor, die Epitheta des Nil, Skamander, Spercheios (*Π* 174) zu der zweiten zu rechnen; anstatt mit andern auch hier οἱονεὶ ὁ ἀπὸ Διὸς πεπτωκώς, ἢ ὑπὸ Διὸς πληρούμενος zu interpretiren. — Dem künftigen herausgeber eines aristarchischen Homer hat hr Düntzer p. 117 für eine anzahl stellen vorgearbeitet. Im cod. V. zu *Π* 234 steht zu lesen: δυσχειμέρου· οἱ περὶ Ζ. πολυπίδακος (Δωδώνης) διὰ τὸ Καλλιμάχου „κρηνέων τ' Εὐρώπη (Ἑλλοπίῃ O. Schneider) μισγομένων ἑκατόν": bei Didymus *Ξ* 157 Ἀρίσταρχος πολυπίδακος (Ἴδης), ἄλλοι δὲ πολυπιδάκου. Arist. οὕτως πολυπίδακος, ἀπὸ τῆς πολυπῖδαξ. καὶ κατὰ τὸ ἁπλοῦν „πίδακος ἀμφ' ὀλίγης" *Π* 825. τὸ δὲ διὰ τοῦ υ γράφειν τελέως ἄγροικον. *Υ* 59 Did. οὕτως Ἀρίσταρχος, πολυπίδακος (Ἴδης), ἄλλοι δὲ πολυπιδάκου. *Ψ* 117 πολυπίδακος· οὕτως Ἀρίσταρχος, ἄλλοι δὲ πολυπιδάκου. Hiernach sollte man meinen, πολυπῖδαξ, — κος sei von Aristarch, πολυπίδακος, — ου von andern, und zwar nicht Z. Anders fasst es hr Düntzer auf, welcher zu dem erst genannten scholion hinzusetzt: „*Ceterum nescio an recte ex hac scriptura colligas, Zenodotum nusquam cum Aristarcho* πολυπιδάκου, *sed* πολυπίδακος *legisse*". Oder gehören *nusquam* und *cum Aristarcho* nicht zusammen?

Ο 179 Did. ἐκ πλήρους τὸν σύνδεσμον Ἀρίσταρχος. V κἀκεῖνος (l. καὶ κεῖνος) ἐκ πλήρους, ὃ καὶ ὁ Ζ. γράφει. Doch führte erst Aristarch hier den consequenten gebrauch des ionismus ein. *Μ* 348 Ariston. ἡ δ. ὅτι Ζ. γράφει· εἰ δέ σφιν κἀκεῖσε. Did. ἐκ πλήρους τὸν σύνδεσμον, καὶ κεῖθι. — Αὔτως oder αὕτως hatte Z. promiscue geschrieben. Denn zu λ 93 (τίπτ' αὖτ' ὦ δύστηνε) wird ihm zwar im Harl. die letztere form beigelegt (τίπτ' αὕτως δ.), aber zu *Ν* 447 (ἐπεὶ σύ περ εὔχεαι αὔτως) von Didymus die erstere: οὕτω, διὰ τοῦ ο Ἀρίσταρχος, Ζ. διὰ τοῦ α, d. h. mit demselben hauch, wie A., also αὔτως; beides hatte er vermieden *Σ* 198 (ἀλλ' αὔτως ἐπὶ τάφρον ἰὼν Τρώεσσι φάνηθι) durch die coniectur αὐτός (*Θ* 99 αὐτός περ ἐὼν προμάχοισιν ἐμίχθη), *Σ* 584 (οἱ δὲ νομῆες αὔτως ἐνδίεσαν) und μ 284 (αὔτως διὰ νύκτα θοὴν ἀλάλησθαι ἄνωγας) durch οὕτως, an der ersten und dritten stelle von Didymus gelobt, von Aristonicus zur zwei-

30) Vgl. Erotian. 132 διηπετὴς ὁ γόνος. ἀντὶ τοῦ διαυγὴς καὶ καθαρός, daher Dindorf in Stephanus thes. zum Et. M. καὶ διιπετὴς γονή für γυνή emendirt. Aehnlich wechseln Διιτρέφης Διοτρέφης Διειτρέφης. Lobeck. parall. 23.

ten getadelt. Rein ins blaue also behauptet hr Düntzer p. 87: *N* 447 Z. *αὔτως* et *σ* 584. Wenn er fortfährt: *altero loco Illiadis Aristonicus Zenodotum male vituperat ignorantem* *ὅτι τὸ αὔτως ἐστὶ κενῶς καὶ πρὸς οὐδέν*, so kann er recht haben: *οὕτως* bedeutet unter umständen ganz dasselbe, wie *αὔτως*. — Ueber *οὐθέν*, das nach Ammonius und Eusthatius Z. *σ* 130 schrieb, s. Düntzer p. 55.

Harl. *ρ* 221 *θλίψεται ὤμους, διὰ τοῦ θ, ὡς καὶ Ζ.*, der die schreibung *θλίψεται* der *Αἰολική* nicht anwandte; geläugnet von Düntzer p. 60, car tel est notre bon plaisir. — *E* 132 Did. *Z. τὴν οὐτάσαι* (Pluygers p. 11)· *διχῶς Ἀρίσταρχος, καὶ οὕτως, τήν γ' οὐτάμεν, καὶ χωρὶς τοῦ γέ, τὴν οὐτάμεν. Οὐτάσαι* ist inf. aor. I von *οὐτάζειν*; warum setzt denn hr Düntzer p. 79 diese Varietät unter die *differentias temporum*? — *N* 449 schol. V *ἴδης· οὕτω Ζηνόδοτος. Ἀρίσταρχος δὲ ἴδῃ διὰ τοῦ ι.* eben dahin gehört die *δ. π. A* 203, wo Aristonicus sagt: *ὅτι χωρὶς τοῦ σ τὸ ἴδῃ.* vgl. *Γ* 163. Der vorzug, den man nach Aristarch dem medium *ἰδέσθαι* gegeben, wird in Cramers anecdd. Ox. 1, 289 getadelt; es heisst daselbst: *Ἴδῃ· „ὄφρα ἴδῃ πρότερον πόσιν" Γ* 163. *Z. γράφει „ὄφρα ἰδῇς" καὶ „ἵνα ὕβριν ἰδῇς" A* 203. *Ἀρίσταρχος δὲ „ὄφρα ἴδης* (l. *ἴδῃ*)". *ἑκατέρως δὲ ἀφορμὴν ἔχει. ἡ μὲν Ζηνοδότου β' ἀορίστου* (l. *ἐνεργητικοῦ*), *ἡ δὲ Ἀριστάρχου μέσου ἀορίστου α'* (del. *α'*, das von einem ganz unwissenden zugesetzt zu sein scheint, der durch den falschen accent von *ἰδῇς* verleitet diese form für einen ersten Aorist passivi hielt). *„οὔπω γὰρ τοίους ἴδον ἀνέρας οὐδὲ ἴδωμαι"* (*A* 262), *καὶ τὸ δεύτερον ἴδῃ. καὶ ἡ μὲν Ζηνοδότου Ἰακή, ἡ δὲ Ἀριστάρχου κοινή· οὐδέποτε οὕτω κοινῷ* (*κοινῶς* Düntzer 76) *χρῆται, ἀλλ' ἐπεκράτησεν ἡ Ἀριστάρχου.* Was von diesem tadel zu halten sei, mögen andre beurtheilen. Von andern verbis zog Z. das medium, Aristarch das activ vor. *λ* 249 Harl. *τέξεις· οὕτως Ἀρίσταρχος, Z. δὲ κακῶς τέξει* (Porson *τέξεαι*, damit der Zenodotische Homer nicht attisch spreche). *μ* 29. Harl. Vind. *βιάζετε· Z. βιάζεσθ' οἷον ἐόντα, οὐ νοήσας ὅτι ποιητικῶς ἐσχημάτισται.* das activ wäre hier ein *ἅπαξ εἰρημένον*. — *I* 506 Aristonicus *ἡ δ. π. ὅτι Z. γράφει φθανέει· ἐκτατέον δὲ διὰ τὸ μέτρον.* (ob nicht diese stellung der gewöhnlichen *ἐκτατέον τὸ φθάνει διὰ τὸ μέτρον. ἡ δὲ* — vorzuziehen?) vgl. schol. V *Φ* 262. — *A* 799 *ἴσκοντες·* Herod. *Ἀρίσταρχος ἀξιοῖ διὰ τῆς ει διφθόγγου γράφειν, ἐπεὶ ἐν ἑτέροις, φησί, τὸ κατὰ διαίρεσιν αὐτοῦ ὁρᾶται εἴσκω λεγόμενον· „εἴσκω πηγεσιμάλλῳ" Γ* 197 (schol. V *Z. διὰ τοῦ ι.*). Und *Π* 41 *Ἀρίσταρχος ἐκτεταμένως ἀναγινώσκει παρὰ τὸ εἴσκω* (add. *καὶ αὐτὸς ὁμοιοῦντες*) *ἐκδεξάμενος.* Nicht diärese ist *εἴσκω*, sondern das reduplicirte *ἴσκω* (Buttm. lexil. 2, 82); vgl. Lehrs Ar. 105 f. — *Π* 10 *ποτιδέρκεται· Z. προσδέρκεται.* — Ueber den imperativ *ϜέϜειπε* s. Düntzer 61. — Da er den kurzen vocal der penultima von *βέβρυχα* nicht anerkennen wollte (*P* 264 *βέβρυχεν μέγα*

κῦμα), so schrieb Z. *P* 54 ὅθ' ἅλις ἀναβέβροχεν ὕδωρ, nämlich ὁ χῶρος nach Lobeck zu Buttm. Gr. 2, 133.

Zweites capitel. Flexion. *E* 323 Aristonicus ἡ δ. (π.) ὅτι Z. γράφει Αἰνείωο. οὐκ ἔστι δὲ Αἰνείως ὡς Πετεώς. Dagegen Didymus zu 263 (Αἰνείαο δ' ἐπαΐξαι) Z. Αἰνείω γράφει. schon Düntzer p. 53 wollte die letztere notiz nach der andern reformiren, desgleichen Lehrs jetzt, aber ohne noth. Aristonicus zu *Υ* 307 sagt: — μεταγράφουσί τινες Αἰνείω γενεή κτλ statt Αἰνείαο βίη, und anerkannt ist Αἰνείω *E* 534; warum soll Z. 263 nicht Αἰνείω δ' ἄρ' ἐπαΐξαι gelesen haben? — Did. *Θ* 378 (γηθήσει προφανείσα ἀνὰ πτολέμοιο γεφύρας) V Ἀρίσταρχος προφανέντε ὡς „πληγέντε κεραυνῷ" 455, δυϊκῶς· ὁ δὲ Z. „γήθησει προφανείσας ἰδὼν ἐς δοῦπον ἀκόντων", Herod. (vgl. BL) συστέλλων τὴν τελευταίαν, (καίτοι?) παροξυτόνως προφερόμενος μετ' ἐκτάσεως τοῦ α. ἔστι δὲ ἄκρατον (Ahrens Dor. 172 ἄκρα) Δώριον ὡς τὸ „λαγέτας υἱούς" Pind. Ol. 1, 89. Auch Tyrtaeus (4, 5 Bergk) sagt δημότας ἄνδρας, (7, 1) δεσπότας οἰμώζοντες, und Hesiod (Göttl. praef. XXXII) κούρας πᾶσας Ἅρπυιας u. a. Ueber Homer hat der cod. A die worte σπάνιον δὲ τὸ τοιοῦτο παρὰ τῷ ποιητῇ, es findet sich aber in ihm auch nicht *ein* beispiel dieser prosodie. Denn ausser Hellanicus war niemand so ängstlich besorgt für die ἐνάργεια der epischen diction, dass er *E* 269 θηλέας statt θήλεας ἵππους vorzog. Ariston. ἡ δ. ὅτι οἱ περὶ Ἑλλάνικον ἀνεγίνωσκον θηλέας ὡς ταχέας, ὡς Δωρικῶς ἐκτιθεμένου τοῦ ποιητοῦ. τὸ δὲ τοιοῦτο παρ' Ἡσιόδῳ πλεονάζει, Ὅμηρος δὲ οὐ χρῆται. Und wenn schol. L *E* 371 (τὸ ἀγκάς λέγουσί τινες ἐπίρρημα ὡς τὸ ἑκάς. τὸ κάς βραχὺ κατὰ Δωριεῖς· οἱ γὰρ Δωριεῖς ἀπεναντίας τῇ κοινῇ διαλέκτῳ — τῶν εἰς αι τὰς αἰτιατικὰς διὰ τοῦ α βραχέως ἐκφέρουσιν) lehren will, das wort ἀγκάς gehöre dahin, so ist doch zu bedenken, dass dieser accusativ schon ganz zum adverb geworden war, und deshalb auch den accent verändert hatte; von dorismus ist hier keine rede. Spuren dorischen dialects werden sonst nicht wenige notirt, die weder Aristarch, noch unsere kritiker aus dem texte entfernt haben: χολωσέμεν *Α* 78 ἐκτᾶν *Δ* 319 μάν *Ο* 16 ἰδνοῦν *Β* 266 *Μ* 205 δαμνᾶν *Ε* 391 βῶς *Η* 238 ἀμαχητί *Φ* 437 πολυπάμων *Δ* 433 πίσυνος *Ε* 205 λῖς (?) *Λ* 480 ἧμιν *Α* 147 ἄμμες (A *Θ* 352) ἀμός (*Θ* 178 ἁμός. Apollon. Dysc. ἁμός nach Herodian zu *Ζ* 414, und de pron. 142 διχῶς λέγουσι Δωριεῖς· ἁμέτερος γὰρ καὶ ἁμός. 144 Αἰολεῖς ἀμμέτερον καὶ ἄμμον) ἐγών (nur *Σ* 364 an Zenodot getadelt) τύνη *Ζ* 262 *Τ* 10 τεΐν *Λ* 201 τοὶ statt σοί Apollon. pron. 104 Μηκιστῆ *Ο* 339 ἐσσεῖται *Β* 393 (s. Lehrs gegen Ahrens Dor. 28) κόσμηθεν *Γ* 1 ἐπέπληγον *Ε* 504 κεκλήγοντες *Μ* 125 πολεμίξων *Ν* 644 δαμνᾷ statt δάμνασαι *Ξ* 199 συλήτην *Ν* 202 αὐδήτην *Χ* 90 γυναῖκα μαζόν *Ω* 58 (vgl. Zenodots μελίην ἀσπίδα νύξ' ἐς χαλκόν *Υ* 273). Doch ist immer zu unterscheiden zwischen dem, was früher gemeinsam, später nur den Doriern ei-

gen, und dem, was später aus dem dorischen in das epische übertragen worden. Albern ist es aber auch, wenn schol. AB die accentuation *δῖαν* *B* 152 für specifisch dorisch ausgiebt, und schol. B *I* 378 berichtet, Aristarch habe den genetiv *καρός* für *dorisch* verkürzt aus *κηρός* angesehen (*Λυσανίας δὲ ὁ Κυρηναῖος καὶ Ἀριστοφάνης καὶ Ἀρίσταρχος ἐν κηρὸς μοίρᾳ φασὶ λέγειν τὸν ποιητὴν Δωρικῶς μεταβαλόντα τὸ η εἰς α*), während Aristonicus sagt: *ἡ δ. ὅτι συνέσταλται Ἰακῶς ἀντὶ τοῦ ἐν κηρός· ὅμοιον γάρ ἐστι τῷ „ἶσον γάρ σφισι πᾶσιν ἀπήχθετο κηρὶ μελαίνῃ"* *Γ* 454. — Uebrigens hätte hr Düntzer an unserer stelle *Θ* 378 von der überlieferung abgehen müssen, da er dem traume von consequenz des Z. lebt: *προφανείσα* oder *προφανέντε* wäre nach dessen sonst ersichtlicher neigung zum dualis zu schreiben gewesen; da er auf der andern seite zu dorismen neigte, so konnte jenes *προφανεῖσας*, wenn herrenlos überliefert, leicht für Zenodotisch gehalten werden, ohne es zu sein; und richtig findet sich im cod. A kein zeugniss dafür, sondern in V, und keine *δ. π.* am rande, dagegen die variante *προφανείσα* mit dem worte *γράφεται*, womit nicht selten eine lesart des Z. angeführt wird, die Aristarch erst in der zweiten ausgabe änderte. — *Α* 80 Arist. *ὅτι Ζ. χωρὶς τοῦ ν γράφει* (*κ ρ ε ί σ σ ω γὰρ βασιλεύς, ὅτε χώσεται ἀνδρὶ χέρηι*)· *τὰ δὲ τοιαῦτα συγκριτικὰ ἔχει ἐπὶ τῆς εὐθείας τὸ ν.* vgl. *Γ* 71 92 *Π* 688. — 249 *ὅτι Ζ. χωρὶς τοῦ ν γράφει γ λ υ κ ί ω* (*ῥέεν αὐδή*) *κτλ.* Did. *Η* 114 (*ὅπερ σέο πολλὸν ἀμείνων*) *Ζ. χωρὶς τοῦ ν ἀ μ ε ί ν ω.* Harl. *β* 180 (*ταῦτα δ' ἐγὼ σέο πολλὸν ἀμείνων μαντεύεσθαι*) *γράφεται ἀμείνω χωρὶς τοῦ ν, ὅπερ καὶ κάλλιον* (vgl. Arist. *Γ* 11). Düntzer p. 56 ist hier nicht gerecht gegen Z. Er lässt sich so vernehmen: *Quum Z. linguae Graecae adeo ignarus fuisse nequeat, ut nominativos et accusativos comparativorum, in sermone vulgari bene distinguendos, temere turbaverit, non dubito, quin has formas in libris invenerit. Quum vero ν ad thema comparativi pertineat, vix puto Homerum illud in nominativo omisisse, unde Aristarchus iure, non sine libris, opinor, genuinam formam reduxit.* Nun aber etwas unsinniges aus handschriften aufnehmen, wenn in andern das beste vorliegt, verdient nicht geringern tadel, als unterschieben von etwas unsinnigem eigner erfindung. Keins von beiden kann ihm hier vorgeworfen werden. Man vergleiche Arist. *Θ* 349 *ὁ Ζ. γράφει Γοργόνος ὄμματ' ἔχων ἠὲ βροτολοιγοῦ Ἄρηος. ὁ δὲ Ὅμηρος χωρὶς τοῦ ν λέγει „τῇ δ' ἐπὶ μὲν Γοργώ"* *Λ* 36 *ὡς Σαπφώ. διὸ Γοργοῦς ὡς Σαπφοῦς*: Aristarch hat die contrahirten formen dieser declination von nominativen auf ω hergeleitet. Warum soll das nur bei femininis gelten, und von masculinis nicht? Hat man hier keinen anstoss daran genommen, dass *Λητώ Πυθώ Γοργώ* als nominativ und accusativ gleich klingen, und nicht einmal durch den accent unterschieden werden (Herod. *B* 262 *εὐθεῖα καὶ αἰτιατικὴ ὁμόφωνος οὖσα κατὰ φωνὴν ἐν τῷ αὐτῷ ἀριθμῷ*

καὶ τὸν αὐτὸν τόνον ἀποφέρεται. I 240), warum dort an *ἀμείνω γλυκίω κρείσσω* als accusativen? Ich möchte vermuthen, dass in den ältern zeiten alle wörter, die jetzt auf *ων* auslauten, und impure flexion haben, im nominativ auf *ω* endeten und vocalisch flectirt wurden (Buttm. Gr. 2, 209 bemerkt, dass *Γοργώ* den ältern autoren eigenthümlich sei; vgl. Valckenaer zu Eur. Phoen. 458. Lobeck *ῥημ.* 324). Dabei stehen geblieben sind zu aller zeit einige feminina: *ἠχώ Κλωθώ πειθώ Ἰώ Ἰνώ Λητώ Σαπφώ.* Natürlich fehlen nicht solche, die zufällig immer der neuen weise folgen, wie *Σαρπηδών*, aber wir haben *ἀηδοῦς* neben *ἀηδόνος*, *κυκεῶ εἰκῶ* (zu schreiben *κυκεώ εἰκώ*) neben *κυκεῶνα εἰκόνα* u. ä., und nicht ausgefallen ist hier das *ν*, sondern später zugesetzt. Überhaupt ist die pure declinationsweise überall der impuren vorangegangen, wo sie jetzt neben einander erscheinen (Lobeck zu Soph. Ai. p. 348): bei *Θέτις Πάρις πανήγυρις μῆτις ὄρνις γέλως ἔρως* (acc. *ἔρων*· *ν* im acc. statt *ς* des nom. ist zeichen der puren declination [31]); vgl. *Μίνων Μίνωα, βοῦν βόα, πόλιν πόλιος, γραῦν γραός) ἱδρώς κέρας, ἰχώρ* (acc. *ἰχῶ*, würde auch *ἰχώ* zu schreiben sein); und bei denen, die den halbvocal *ς* im nominativ haben, obwohl sie mit *ν* declinirt werden, *ἅλως* (*ἅλωα* Arat. 941. Kallim. frgmt. 59) *ταώς* [32]) *τυφώς* (acc. *τυφώ*. vgl. *τὸν λαγώ* Lobeck. Phryn. 181. Ath. 400 B *εἰσὶ δὲ οἳ καὶ ταῦτ' ἀλόγως κατὰ τὴν τελευτῶσαν συλλαβὴν περισπωμένως προφέρονται*). — Dass Z. in grammatischen dingen keinen festen regeln, sondern der autorität der überlieferung folgte und das weitere den nachkommen überliess, ist hier aufs neue klar: während er jene comparative nach der antiquirten form schrieb, gab er nach der neuen *Γοργόνος*; aus demselben grunde *πολεῖς A* 559, *πολῦς B* 4, wo ihm Aristonicus entgegnet: *μόνα δὲ τὰς εἰς υς μονογενῆ δύναται παρὰ τὴν ἔκτασιν ἢ συστολὴν ἑνικὰ καὶ πληθυντικὰ γίνεσθαι, οἷον βότρυς βότρυς*, und erst Aristarch schrieb constant *πολέες πολέας*. — *Ξ* 322 (*ἣ τέκε μοι Μίνω*) Did. *Ἀρίσταρχος σὺν τῷ ν, Z. χωρὶς τοῦ ν* (*Μίνω*). — *A* 86 (*ᾧτε σὺ, Κάλχαν, εὐχόμενος κτλ*) Arist. *ὅτι Z. χωρὶς τοῦ ν, Κάλχα. τὰ δὲ εἰς ας λήγοντα διὰ τοῦ ντ κλινόμενα ἐπὶ τῆς γενικῆς, ἔχει τὴν κλητικὴν εἰς ν, Θόαν Αἶαν.* vgl. *N* 68. 222. Umgekehrt berichtet Didymus *M* 231: *Πουλυδάμα· αἱ Ἀριστάρχου* (für Spitzner nur *veri simillimum*) *χωρὶς τοῦ ν παρὰ τὴν ἀναλογίαν. Z. δὲ καὶ Χαμαιλέων* (s. Lehrs Ar. 30) *σὺν τῷ ν Πουλυδάμαν. Ξ* 470 V *Z. Πουλυδάμαν.* A *Σ* 285 *Πουλυδάμα· ἔδει σὺν τῷ ν Πουλυδάμαν. τοιοῦτο δὲ καὶ Λαοδάμα παρὰ τὸν ὀρθὸν λόγον* (*Θ* 141. 153. add. das nicht homerische *Ἄτλα*). Ein grund für

31) Ob nicht *ἔρω* (als nominativ) *δ' ἄρα θυμὸν ἔθελγεν σ* 212 zu lesen wäre? schol. B *γράφεται ἔρως κτλ* statt *ἔρω* — *ἐθέλχθεν*.

32) Buttm. 1, 234 begeht einen gedächtnissfehler, wenn er *ταών* als nominativ bei Ath. 606 C gefunden zu haben behauptet. Dies sind die worte: *φησὶ Κλέαρχος οὕτως ἐρασθῆναι ταὼν παρθένου.*

diese abweichung von dem *ὀρθὸς λόγος* scheint für das epos in dem Rhythmus der wörter *Πουλυδάμα* und *Λαοδάμα* zu liegen, die gerade einen choriamb füllen; nach einem viersylbigen vocativ ist ein einschnitt in der rede, auf einem langen vocal ruht es sich aber besser, als auf einer kurzen geschlossenen sylbe. — *Θέτις τανύπεπλος* als vocativ schrieb Z. *Σ* 385. 424. So bezeichnete Aristarch *Γ* 277 mit der *διπλῆ* (die *περιεστιγμένη* mit denen der folgenden verse eingeschlichen), *ὅτι ἥλιος ἀντὶ τοῦ ἥλιε, ὡς κἀκεῖ „δὸς φίλος" ρ* 415 *καὶ „ἀλλὰ φίλος θάνε καὶ σύ" Φ* 106 (*φίλος ὦ Μενέλαε Δ* 189. Friedl. Arist. 18). Hr Düntzer p. 69 hätte sich nicht so sehr zu wundern brauchen, dass Spitzner auch *Ω* 88 *Θέτις* für *Θέτι* als Zenodotisch angenommen, da er selbst nicht immer auf passende stellen so viele lesarten des Z. überträgt ohne jeden anhalt. — Nicht gerechter ist Aristonicus *Γ* 273: *ἡ δ. ὅτι Z. γράφει ἀρνέων ἐκ κεφαλέων. ἀπὸ τῶν κατὰ τὴν ὀρθὴν ληγόντων εἰς ες οὐ γίνονται τοιαῦται διαιρέσεις, ἀλλ' ἀπὸ τῶν εἰς αι. εἰ δὲ ἄρνες, ἀρνῶν. ἀπὸ τοῦ κεφαλαί κεφαλέων.* Schon Spitzner bemerkt, *ἀρνέων*, durch synizese zweisylbig, habe Z. gleich *ἀρνείων* gegolten; schol. B *τινὲς ἀρνέων, ἵν' ᾖ ὡς „ἱππέων* (l. *ἱππείων*") *ὁπλέων" Λ* 536 möchte ich daher fast für die ächten worte des Aristonicus halten (vgl. Epimerism. p. 239). — Von abweichenden comparationen wird nur *eine* angeführt im schol. Harl. *γ* 378: *ὁ δὲ Z. κυδέστη* statt *κυδίστη*, von O. Schneider als corrupt bezeichnet. Auf keinen fall konnte Z. das in den text gesetzt haben, sondern höchstens, weil er es in irgend einer handschrift so verschrieben gefunden, aus übergrosser genauigkeit am rande bemerkt. — Ueber pronomina ist in diesem capitel wenig, weiter unten mehr zu handeln. *Α* 271 Arist. *ὅτι Z. γράφει κατ' ἐμωυτόν. τὸ δὲ πλῆρες ἐμὲ αὐτόν* (Herod. *σύνθετος γὰρ ἀντωνυμία παρὰ τῷ ποιητῇ οὐκ ἔστιν.* vgl. *Ι* 342) und *Ξ* 162 *ἡ δ. π. ὅτι Z. γράφει ἑωυτήν* [33]). Dies sind ionismen der späteren zeit, von rhapsoden eingebracht [34]); dass er nicht überall diese componirte form wählte, geht hervor aus Arist. *Ο* 587: *ἡ δ. ὅτι Z. γράφει ἀμφί οἱ αὐτῷ.* — Nach Arist. *Α* 609 und Apollon. Dysc. pron. 140 soll er das relativpronom *ὅ* von dem possessivum *ὅν* nicht unterschieden haben (*Ζεὺς δὲ πρὸς ὃ λέχος ἤϊ' Ὀλύμπιος*): es wäre nicht unmöglich, dass schol. L mit mehr recht das reflexivum *οὗ* dafür setzte, zumal *o* und *ov* in den ältesten handschriften gleich geschrieben wurden. — *Μ* 428 *ὅτῳ·* Did. Z. *ὅτεῳ, καὶ ἐμφαίνει Ὁμηρικὸν χαρακτῆρα, καὶ γὰρ ἀλλαχοῦ φησὶ „τῷ ὅτεῳ τε πατὴρ κέλεται" β* 114 (add. *Ο* 664 *ἠμὲν ὅτεῳ*

33) So schrieb auch Diodor, schüler des Aristophanes, *καθ' αὐτούς δ* 18 nach Ath. 180 *E* (p. 411 Dind.).

34) Und Z. versetzte nicht selten die Homerische sprache mit neuerem; vgl. *Β* 1 *ὦλλοι* 302 *μάρτυρες* 658 *Ἡρακλείῃ Θ* 349 *Γοργόνος*, und weiter unten *Α* 5. 68. 83. 611 *Γ* 211 *Ε* 146 *Ζ* 511 *Μ* 34 *Ξ* 469.

ζώουσι). So hat sich bis heut sein ἕο ε 459 (wo die *κοινή* ἔθεν gegen das metrum: κρήδεμνον ἀπὸ ἕο λῦσε θεοῖο) und η 217 erhalten, wie ihm auch ἐμεῖο (Porson ἐμέο ξυνίει, Düntzer p.74 ἐμεῖο ξυνὲς [sic] ἔπος) statt ἐμέθεν ζ 289 beigelegt wird; doch halte ich dafür, dass die im Harl. cod. zu 289 vereinigten notizen Ἀρίσταρχος σὺ δ' ὦκ'. Ζηνόδοτος ἐμεῖο zwischen diesen und den folgenden vers zu theilen sind. Dass in vielen sprachen die possessiva nichts sind, als die genetive der personalpronomia, hat Bekker schon früh bemerkt; Aristarch duldete nicht, dass beide verwechselt wurden. Οὗ statt εὗ setzte Z. Ρ 7 (πρόσθε δέ οἱ δόρυ τ' ἔσχε A.) und Τ 261 (σάκος μὲν ἀπὸ ἕο χειρὶ παχείῃ A.), und Apollon. constr. 2, 163 fügt hinzu: οὐ πάντως ἄλογον. — τί τὸ κωλῦον πρωτότυπον γενικὴν αὐτὴν φάναι, κἂν συμπίπτῃ κτητικῇ; zu verwundern ist nur, dass er nicht dasselbe für ὀδυσσαμένοιο τεοῖο gelten lässt Θ 37, sondern sagt: τῶν κτητικῶν ἀπάντοτε ἐπὶ κτῆμα φερομένων τὸ — ἄλογον καταστήσεται. — ἑοῦ [35]) für ἕο Β 239 Τ 384, wie bei Hesiod. th. 401 παῖδας δ' ἤματα πάντα ἑοῦ μεταναιέτας εἶναι (vgl. Apoll. Rh. 4, 803). Umgekehrt Ξ 118 ζ 290 πατρὸς ἐμεῖο, ζ 256 π. ἐμεῦ, Ω 486 π. σεῖο. Von Α 393 Λ 458 Ω 293 ist unten zu sprechen.

Das augment, sowohl syllabicum, als temporale, setzte und vernachlässigte Z. nach den handschriften. Unter 25 praeteritis, die von ihm angeführt werden, finden sich neun, welche Z. *und* Aristarch, sieben, die keiner von beiden, drei, die Z. augmentirt, A. nicht, sechs, die nur nach Zenodotischer weise in den scholien citirt werden und von denen drei das augment haben. Zieht man die stellen ab, die eigentlich nicht in betracht kommen, weil an ihnen das augment entweder nicht ausgelassen, oder nicht gesetzt werden *konnte*, so bleiben von siebzehn elf, an denen Z. es nicht ausliess, obwohl er es durfte, und sechs, an denen er es nicht setzte, obwohl es anging: d. h. er sowohl, als Aristarch, hatte hierin ganz den Wolfischen grundsatz (praef. ed. nov.), nur rhythmus und wohlklang habe über diese frage zu entscheiden, und zu setzen sei das augment, wo es *diese* nicht verletze.

Z. 1.	ἀπεβήσετο	A.	ἀπεβήσατο Β 35
	ἐδύσετο		ἐδύσετο 578
	ἐνῳνοχόει		ἐῳνοχόει Δ 3
	[ἠθελέτην		ἠθέλετον Λ 782] [36])
	[ἔπλε		ἔπλεν Μ 11]
	[ἤμελλον		ἔμελλον 34]
	[κατεήξαμεν		κατεάξαμεν Ν 257] [37])
	ἤλπετο		ἐέλπετο 609

35) Apollon. pron. 107 ἑόν, weil das ε pleonastisch zugesetzt sei. Buttm. I, 288 übergeht diese form ganz mit stillschweigen.

36) Vgl. Herod. Κ 546.

37) add. Ν 166 ξυνέηξεν.

	Z.	A.
Z.	ἥσται	ἧστο λ 191
2.	[ὁρῆτο	ὁρᾶτο *A* 56. 198]
	οἰνοχόει	οἰνοχόει 598
	ἕσσο	ἕσσο *Γ* 57
	[καμέτην	κάμετον *Θ* 448]
	[λαβέτην	λάβετον *K* 545]
	ὑποσείετο	ὑποσείετο *Ξ* 285
	βεβλήκειν	βεβλήκει 412
3.	ἐκαθέζετο	κατ' ἄρ' ἕζετο *A* 68
	ἐκάθευδ'	καθεῦδ' 611 [38])
	ἐμεθίει	μεθίει *O* 716
4.	ᾤχετο γ 335 [39])	
	ἐκαλέσσατο *A* 54 [40])	
	ἐφείσατο ξ 295	
5.	καθεῦδε ζ 1	
	[χεάμην λ 26]	
	ὄτρυνεν *P* 215. 582.	

Von einigen dieser stellen muss noch besonders die rede sein. *A* 68 hat cod. A die worte: *κατ' ἄρ' ἕζετο· ὅτι Z. γράφει ἐκαθέζετο. οὐκ ἐᾷ δὲ ἑλληνίζειν τὸν Ὅμηρον. ὥσπερ γὰρ οὐδὲ λέγει ἐκατέβαινεν, οὕτως οὐδὲ ἐκαθέζετο*; die von *ὥσπερ* an nicht von Aristonicus sein können; denn was hat das nur einfach augmentirte *ἐκαθέζετο* mit dem zweiköpfigen ungeheuer *ἐκατέβαινεν* zu thun? Z. hätte *ἐκαθείζετο* schreiben müssen, sollte der tadel gerechtfertigt sein, der ja übrigens zu *ἐκάθευδ'* (obwohl *καθεῦδε* ζ 1) *A* 611 [41]), *ἐμεθίει* *O* 716 nicht wiederholt wird; nur im cod. V zum letzt genannten verse findet sich dieselbe ungereimtheit: *ὥστε βαρβαρίζειν τὸν Ὅμηρον. οὐκ* (del.) *ἔστι γὰρ τὸ μεθίει σύνθετον ἐκ τῆς μετά καὶ τοῦ εἴω* (?), *ὡς εἴ τις λέγοι ἐμετεκάλει*. Ich würde auch die worte *οὐκ ἐᾷ δὲ ἑλληνίζειν τὸν Ὅμηρον* für unächt halten [42]), wenn nicht *M* 34 wiederkehrte: *ἡ δ. ὅτι Z. γράφει ὡς ἤμελλον, ἔστι δὲ βάρβαρον· τὰ γὰρ ἀπὸ συμφώνου ἀρχόμενα ἐπὶ τοῦ παρεληλυθότος χρόνου ἀπὸ τοῦ ε ἄρχεται.* Wenn diese anomalie auch durch spätere dichter und die Attiker bestätigt war, so musste sie doch bei Homer noch für barbarisch gelten. — *Π* 243 Arist. *ἐπίστηται· ἡ δ. π. ὅτι Z. γράφει ἐπιστέαται. ἀγνοεῖ δὲ ὅτι τὰ τοιαῦτα ῥήματα πληθυντικά ἐστι, καὶ*

38) Düntzer p 60 *κάθευδ'* ohne beachtung von Herodians regel.

39) von Düntzer ausgelassen.

40) s. Bergk. tab. Iliaca.

41) Ob schol. Harl. γ 402 *γρ. αὐτὸς δ' ἐκάθευδε ὁ Νέστωρ* eine variante *αὖτ' ἐκάθευδε* statt *αὖτε καθεῦδε*, oder paraphrase, erklärung des *αὐτός* sei, lässt sich nicht entscheiden.

42) Sprechen alle schriftsteller nicht hellenisch, die freilich gegen die regel (Buttm. Lex. 1, 276) *ἐκαθεζόμην* sagen? vgl. schol. Flor. zu Apollon. Rhod. 1, 1309 (Mützell de emend. theog. 209) *κοινὸν δὲ ἁμάρτημα πάντων τῶν μεθ' Ὅμηρον ποιητῶν, τὰ ἀπὸ συμφώνου ἀρχόμενα ῥήματα κατὰ τὸν ἐνεστῶτα χρόνον διὰ τοῦ η ἐκφέρειν ἐπὶ τοῦ παρατατικοῦ.*

νῦν ἀνάλογον ἕξει τὸ ἐπιστέαται τῷ ἐπίστανται (Herodot 3, 2. 103. 4, 174) ὅπερ οὐ συμφωνεῖ. ἔστιν οὖν ἀντὶ τοῦ ἐπίστανται, καὶ μετείληπται τὸ α εἰς τὸ η. Nicht gelehrter zeigt sich hier der Aristarchische grammatiker, als Zenodot, da er nicht daran dachte, ἐπίστηται könne wohl coniunctiv sein. Der indicativ wäre nicht ungeschickt, weil Achill doch gewiss meint, dass Patroklos zu kämpfen versteht, allein er ist nicht da. Nach Heraklides bei Eustath. 1885, 53 hatte Philetas oder Kallinos formen wie πεποιέανται γεγενέανται gebraucht, wie ἔνιοι τῶν Ἰώνων, und Z. πολλάκις παρὰ τῷ ποιητῇ οὕτω γράφει καὶ τὰ ἑνικά (δίχα μέντοι τοῦ ν) τὸ πεποίηται καὶ νενόηται (kommt nicht vor bei Homer) πεποιέαται (Z 56 η 342?) γράφων καὶ νενοέαται. Aehnliches s. bei Meineke anal. Alex. 158 (schol. V Ψ 197 φλεγεθοίατο· Εὐφορίων κακῶς τῷ ῥήματι ἑνικῶς χρῆται). Was hr Düntzer p. 64 hierüber sagt, verstehe icht nicht. Seine worte sind: *Ἐπιστέαται vero coniunctivi forma videtur, quae ab indicativo differt vocali α inserta, antequam α radicis in ε, ut fit, transiit; quod ne mireris, cogites coniunctivum ab indicativo semper formari vocali addita.* Nicht einmal die pluralform ἱστέαται = ἵστανται, ἀγέαται, δυνέαται, ἠπιστέατο u. a. lassen sich auf diese weise erklären; rein durch ionische regellosigkeit und vorliebe für vocale sind sie entstanden, gar nicht anolog jenem αται ατο statt νται ντο, und dieselbe willkür schob in ἐβουλέατο ἐγινέατο u. a. ein ε statt ο unter, das anfänglich nur η vertrat. Man kann also nicht sagen, das radicale α sei in ε *übergegangen*, wohinter man am ende gar ein gesetz der sprache suchen möchte, sondern es wurde vergessen, dass α zum verbum gehöre, und die stereotype endung έαται έατο an die stelle gesetzt. Die beiden vocale εα gehören hier unbedingt zusammen und sind nicht nach einander, sondern zugleich entstanden; war aber einer der frühere, so war es α, denn durch diesen wird eben der zusammenstoss von ντ vermieden, und ε könnte eher des α wegen gesetzt sein. Man that aber noch einen schritt weiter, vergass die eigentliche bestimmung dieser endung, und brauchte dieselbe auch für den singularis auf ηται, wofür die plusquamperfecte auf εα — von den Attikern η gesprochen — keine analogie bieten: wäre πεποιέαται und ἐπιστέαται das ursprüngliche, so liesse sich der accent πεποίηται ἐπίστηται nicht erklären. Hrn D. theorie leidet also an confusion: höchstens hätte aus dem nie in gebrauch gewesenen, aber regelrechten ἐπιστῶμαι (ἐπιστά-ωμαι wie ἱστῶμαι) ἐπιστῆται mit epischer verkürzung ἐπιστάομαι ἐπιστά-εται werden können, aber niemals auf irgend gesetzlichem wege ἐπιστέαται; vollends aber in ἐπίστηται ist gar kein radicales α, das in ε übergehen könnte, sondern der charactervocal ist ausgefallen, und η bindevocal, so dass episch nur ἐπίστεται entstehen könnte. — Den nicht bloss auf Zenodots, sondern auch auf Aristarchs autorität sich stützenden imperativ παρίσταο Κ 291 hätte Spitzner

nicht verbannnen sollen, da niemand anstoss nimmt an *μάρναο* *O* 475, *φάο* *π* 168 (das lemma des schol. vulg. *φάεο* vielleicht *φάσο* zu schreiben) *σ* 171, *θέο ἔνθεο σύνθεο*. Dass die alten *παρ' ἔμ' ἵστασο* *Λ* 314 *P* 179 *χ* 233 geschrieben, wird nicht berichtet. — Nicht zu Aristarchs missfallen zog Z. *α* 337 *εἴδεις* dem *ἅπαξ εἰρημένον οἶδας* vor (Eustath. 1773, 31 *ἅπαξ δέ φασι παρ' Ὁμήρῳ τὸ οἶδας ἐν τῷ „πολλὰ γὰρ ἄλλα βροτῶν θελκτήρια οἶδας"*), das bei andern schriftstellern nicht so selten ist (Lobeck Phryn. 236); über das von ihm zuweilen gebrauchte *οἶσθας* schreibt Eustath. 1773, 30: *Αἴλιος μέντοι Διονύσιος γράφει ὅτι καὶ τὸ οἶσθα καὶ τὸ οἶσθας ἄμφω Ἑλληνικά, καθὰ καὶ ἦσθα καὶ ἦσθας*, Aristonicus dagegen *Λ* 85 *ὅτι οἶσθα, χωρὶς τοῦ σ. οὕτως γὰρ λέγει διὰ παντός· „οἶσθα, τίη τοι ταῦτα* 365. *„οἶσθα γέρον"* *δ* 465. — *Λ* 56 *ὅτι Z. ὀρῆτο γράφει. ἀγνοεῖ δὲ ὅτι Δώριον γίνεται.* dasselbe 198, wo schol. BL *Z. ἀγνοήσας τὸ τῆς διαλέκτου ἰδίωμα ὡς Ἰωνικὸν ἐξέθετο. ἐστὶ δὲ Δώριον. οἱ γὰρ Δωριεῖς τῆς δευτέρας τῶν περισπωμένων τὸ α εἰς η τρέπουσιν.* Vgl. *κρητός* 530, worüber Aristonicus: *ὅτι Z. γράφει κρητός· οὐκ ἔστι δὲ Ἰακόν. „ἂψ Ὀδυσεὺς κατὰ κρᾶτα καλυψάμενος"* *θ* 92. Auch hier unternehme ich es, Zenodots sache zu führen, ohne für gewiss behaupten zu wollen, dass beides in den text aufzunehmen sei. Wenigstens schreiben wir unbekümmert um dorismus bis heut *ἀρήμεναι* (wie *γοήμεναι* u. ä.) und *ξ* 343 nicht *ὅρααι*, sondern entweder *ὅρηαι* nach analogie der coniugation auf *μι* (Buttm. Gr. 1, 488), oder *ὁρῆαι* (von Buttm. 1, 499 vertheidigt), desgleichen *συλήτην* *N* 202 (schol. D *ἢ Δώριόν ἐστιν ἢ παρὰ τὸ συλησάτην*), *προσαυδήτην* *X* 90 (V *ἢ παρατατικοῦ ἐστι Δωρικοῦ ἢ ἀορίστου συγκεκομμένου. ἄμεινον δὲ διὰ τοῦ παρατατικοῦ τὴν ἀδιάλειπτον δηλοῦσθαι δέησιν*). Eben dahin gehört *κρῆθεν* von Z. *Π* 548 geschrieben, wie Herodian berichtet; Aristarch musste hier eine syncope aus *καρῆθεν* annehmen, obgleich es ein *ἡ καρή* bei Homer nicht giebt (vgl. aber schol. vulg. *ε* 285 *κάρην· κεφαλήν*); er musste das, weil er das substantiv *κρῆς κρητός* nicht gelten lassen wollte. Ich scheue mich aber nicht, auch *N* 772 (*νῦν ὤλετο πᾶσα κατακρης Ἴλιος.* add. *O* 557 *X* 411 *Ω* 728) *ε* 313 (*ἔλασεν μέγα κῦμα κατακρης*) von ihm abzugehen, wo *er* zwar für *κατ' ἄκρης*, andere aber für *κατὰ κρῆς* sich entschieden nach Didymus und schol. Pal., dem von gleicher hand am rande die interpretation *κατακεφαλήν* beigefügt ist. Hr. Düntzer p. 51 bestreitet die ableitung des wortes *κρῆθεν* von diesem *κρῆς*, weil der stamm desselben *κρητ* sei; kommt aber der pl. *κάρα* hymn. 4, 12 von *κάρη*, stamm *κάρητ*, so wird wohl auch jene keine schwierigkeit haben. Vergil derselben weise folgend ahmt Homer so nach: has evertit opes sternitque a *culmine* Troiam Aen. 2, 603. — *M* 11 besteht die ganze verschiedenheit zwischen Aristarch und Z. darin, dass jener *ἔπλεν* mit dem ephelkystischen *ν*, dieser *ἔπλε* ohne das-

selbe las. Die albernheit des schol. V, *ἔπλε* sei *ἀποκοπῇ τοῦ ἔπλετο* entstanden, kann nicht auf rechnung des Aristarch kommen. — *A* 42 (*τίσειαν Δαναοὶ ἐμὰ δάκρυα*) Arist. *ὅτι Z. τίσειεν* (Friedl. *τίσαιεν*). λ 26 (*ἀμφ' αὐτῷ δὲ χοὴν χεόμην πᾶσιν νεκύεσσιν*) Harl. *Z. χεάμην*; zur unterstützung des hier activen sinn habenden imperfects führt hr Düntzer p. 62 das *passivische ἐχέοντο Π* 267 *Τ* 356 (*ἐκ νηῶν ἐχέοντο, τοὶ δ' ἀπάνευθε νεῶν ἐχέοντο*) an, während doch jener Aorist durch *ἔχεα Σ* 347 *Ω* 799 *ϑ* 436 genügend bestätigt wird. — *Ἐβήσετο* und *ἐδύσετο* schrieb Z., Aristarch, obwohl er die form mit ε überhaupt vorzog (Did. *Γ* 262 Friedl. Ariston. p. 6), *ἐβήσατο* an zwei stellen, wenn man so verstehen darf schol. B *B* 35 *ὁ μὲν Z. διὰ τοῦ ε γράφει, ὃ καὶ ἄμεινον, οἱ δὲ ἄλλοι διὰ τοῦ α*, und Didymus *Ξ* 229 *Z. καὶ Ἀριστοφάνης ἐς πόντον ἐβήσετο, καὶ μήποτε ἄμεινον. ἐβήσατο* könnte nur dasselbe bedeuten wie das activ *ἔβησε* (*A* 310 *ἐς δ' ἑκατόμβην βῆσε θεῷ*. 438 *ἐκ δ' ἑκατόμβην βῆσαν ἑκηβόλῳ Ἀπόλλωνι*); vgl. *ἀναβησάμενοι ο* 475 (*οἱ μὲν ἔπειτ' ἀναβάντες ἐπέπλεον ὑγρὰ κέλευθα νὼ ἀναβησάμενοι*). *Ἐδύσετο* dagegen nahm A. wenigstens in die zweite ausgabe auf *B* 578. Buttm. Gr. I, 406 will *ἐδύσετο* (= *ἔδυ*) und *ἐδύσατο* nach den bedeutungen trennen, so dass ε in der penultima nur für den sinn „untergehen, eintauchen", α für „anziehen, sich einhüllen" bliebe, zu ängstlich, wie mir scheint: beides geht ja doch auf in dem „umgeben werden"; die sonne wird vom meere umgeben, wenn sie untergeht, Agamemnon von der rüstung, wenn er sie anlegt. — Das particip (*χεῖρας*) *ἀναπτάς A* 351 (statt *ὀρεγνύς*) halte ich nicht für verwerflich: die wurzel *ΠΕΤ*, der es angehört, heisst zuerst „ausbreiten" (daher *πεταννύναι πιτνάναι*) und der ausschliessliche gebrauch von *πέτομαι* und des syncopirten Aorists *ἔπτην* für „die flügel ausbreiten" oder „sich strecken" hatte sich in der ältern zeit noch nicht so festgesetzt, dass dieses verb nicht mit *einer* form noch in die urbedeutung zurück gegriffen haben sollte. Würde nicht *πεταννύναι χεῖρε* von den um hülfe, mitleid flehenden gesagt (besonders von den eben getödteten, der verwundung erliegenden, z. b. *Δ* 523 *N* 549 *Φ* 115. *πιτνάναι χεῖρας* von dem schatten des Agamemnon, der den Odysseus zu umfassen begehrt, λ 392; von schutzflehenden Pind. Nem. 5, 11), so könnte *ἀναπτάς* auch immerhin in der gewöhnlichen bedeutung „sich streckend" genommen werden, und *χεῖρας* als ergänzender accusativ: an, mit den händen. — Ganz im widerspruch mit unserer grammatik befindet sich Z. aber *Θ* 448 (*καμέτην* in der anrede) *K* 545 (*λαβέτην*) dgl. *Λ* 782 (*ἠθελέτην*). In umgekehrter weise schrieben andre, als Aristarch (*ἐφίκοντο*) von der dritten person [43]), Aristophanes *ἀφικέσθην*.

43) *Διώκετον K* 364 *τετεύχετον N* 346 (Buttm. Gr. 2, 301) *λαφύσσετον Σ* 583 erklärt Aristonicus für praesentia durch enallage der zeit (vgl. Friedl. Ariston. p. 4).

Corrumpirt ist schol. V. *Θ* 113 (*Νεστορέας μὲν ἔπειθ' ἵππους θεράποντε κομείτην*) *τὸ δὲ κομείτην Ἀρίσταρχος μὲν κομείτων, Z. δὲ κομείτην*, und möchte so zu restituiren sein: *τὸ δὲ κομεῖτον* (was andre geschrieben haben mochten) [*νῦν οὐχ ἁρμόζει*]. *Ἀρίσταρχος* [*ἐν τοῖς*] *μὲν* [*ἐπάνω*, nämlich 109] *κομείτων*, [*νῦν δὲ κομείτην. καὶ*] *Z. δὲ ὁμοίως τὴν γραφήν*. — Ob Nauck (Aristoph. 34) die attische form *βεβλήκειν* *Ξ* 412 mit recht für coniectur hält, deren zweck vermeidung des Hiat (*βεβλήκει ὑπὲρ ἄντυγος*) gewesen, möchte ich bezweifeln, da Z. den Hiat zu umgehen gar nicht geneigt war (eher Aristarch: *βεβλήκειν αἰχμή* *E* 661 *ἠνώγειν ᾧ πενθερῷ* *Z* 170). — Statt unseres *εἵματα εἶται* *λ* 191 hatte Z. *ἧσται*, Aristarch *ἧστο*. *Δεδιδάχθαι* *Λ* 831 scheint in den büchern des Z. vor *δεδαάσθαι* nicht vorgewaltet zu haben.

Zweiter abschnitt. Verbindung der wörter, d. h. 1. syntax, 2. diction.

Erstes capitel. *Α* 251 Arist. *ὅτι Z. γράφει αἳ* (*γενεαί*) *οἱ*, wie auch in der Patroklee 281 *ἐλπόμεναι* (nämlich *φάλαγγες*). Dreimal wird berichtet, Z. habe an einem adi. comp. das weibliche geschlecht ausgedrückt, wo Aristarch es an zweien endungen bewenden liess: *B* 697 *ἀγχίαλόν τ' Ἀντρῶνα· ὅτι Z. γράφει ἀγχιάλην τ' Ἀντρῶνα* (es folgt *Πτελεὸν λεχεποίην*. vgl. *ἀγχιάλη Πεπάρηθος* hymn. Apoll. 32), *E* 466 LV *ποιητοῖσι δὲ Ἀρίσταρχος, Z. δὲ ποιητῇσι* (*πύλης*, aber vielmehr *εὐποιήτῃσι*, wie aus Herod. ersichtlich zu *Π* 636; hier musste auch Aristarch *βοῶν τ' εὐποιητάων* geben); *Z* 266 Bekk. *ἡ διπλῆ ὅτι Z. γράφει* (*χερσὶ δ'*) *ἀνίπτησιν. οὐκ ἔστι δὲ ἡ εὐθεῖα ἀνίπτης*, auf grund dessen Lobeck von hrn Düntzer p. 54 des irrthums geziehen wird, weil er parall. 458 *ἀνίπτῃσι* als Aristophanisch, d. h. von Z. auf Aristophanes übergegangen angab, die form *ἀνίπτης, ητος* könne durch analogie von *ἀβλής ἀδμής* aufs beste belegt werden; dass die letztere keine ist, hat O. Schneider a. a. o. gezeigt, und wenn Lobeck stillschweigend *ἀνίπτῃσι* und *ἀνίπτη* bei Aristonicus schrieb, so hat Pluygers p. 11 das zum theil aus der handschrift bestätigt. Doch las derselbe Z. *Ὀλυμπιάδες βαθύκολποι* *B* 484, *συμφερτὸς* (*σύμφερτος* Nauck Arist. Byz. 37) *δὲ βίη* *N* 237 *Ἅρπυια πόδαργος* *Π* 150 uneingedenk des verses *T* 400 — *τηλεκλυτὰ τέκνα Ποδάργης*. Nach der bekannten freiheit, auch unzusammengesetzter adiectiva masculinische form femininisch zu gebrauchen[44]), schrieb Aristarch *δεινὸς ἀήτη* *O* 626 (wo Spitzner lieber den spätern dichtern, als Hesiod folgt), *ὄπα χάλκεον* *Σ* 222 Z. *ὄπα χαλκέην ἀμέτρως* nach A., und vielleicht

44) *B* 742 Arist. *κλυτὸς Ἱπποδάμεια· ἡ διπλῆ ὅτι ἀντὶ τοῦ κλυτή κλυτός εἶπεν.* *Y* 229 *σημειοῦνταί τινες ὅτι ἁλὸς πολιοῖο ἔφη.* Pal. *δ* 442 *ὀλοώτατος ὀδμή· ὅμοιον τῷ „κλυτὸς Ἀμφιτρίτη"* *ε* 422 *καὶ „θερμὸς ἀυτμή"* (hymn. Merc. 110. Hes. th. 696. *ἡδὺς ἀ.* *μ* 369) *καὶ „κλ. Ἰ."* BQ *ε* 467 *θῆλυς ἐέρση· ἀλλὰ θῆλυς ἀρσενικῶς ὡς ποιητικώτερον*, — *Ἀντρῶνά τε πετρήεντα* hymn. Cer. 491.

(ἔνιοι Arist.) δεινὸς ἀήτης; vgl. Friedl. Arist. 31. Zwei substantiva waren bei ihm männlichen geschlechts, die Aristarch weiblich construirte: ῥαιστήρ Σ 477, κάμαξ 563 (Hes. sc. 298); vgl. Et. M. 487, 39 κάμαξ ἀρσενικῶς μὲν σημαίνει τὸ ὄρυγμα ἢ τοὺς ἐν τάφῳ (l. τάφρῳ) πεπηγμένους πασσάλους πρὸς τὴν τῶν πολεμίων ἐρωήν, θηλυκῶς δὲ τὰς ῥάβδους ἢ δόνακας παραπεπηγότας τοῖς ἀμπέλοις κτλ. Da er den constanten gebrauch noch nicht observirt hatte, nach welchem A. O 71 verwarf (Arist. M 115 O 56, cod. A fälschlich Ἀρίσταρχος δὲ Ἴλιον ἐκπέρσωσιν) gab er Ἴλιον αἰπύ Π 92 Σ 174.

Ueber Zenodots syntactischen gebrauch der pronomina wird manches wunderbare berichtet; er soll den dativ statt des accusativ gesetzt haben Α 336: ὃ σφῶιν προΐει, Χ 216 νῶιν ἔολπα οἴσεσθαι κῦδος Ἀχαιοῖσι (vgl. Θ 428 οὐκέτ' ἔγωγε νῶι ἐῶ Διὸς ἄντα πτολεμίζειν· ἡ διπλῆ ὅτι τινὲς γράφουσι σὺν τῷ ν, κακῶς). den accusativ statt des dativ Θ 139: νῶι φόβονδ' ἔχε ἵππους, das personalpronom der zweiten statt des der dritten Κ 546: ἤ τις σφῶι πόρεν θεός (st. τίς σφωε)· was von diesen drei fällen zu halten, weiss ich nicht, noch wie damit die worte des Apollon. Dyscolus in übereinstimmung zu bringen sind, welcher de constr. 2, 165 sagt: οὐ παρὰ τὰς ἀνωνυμίας Ζ. ἥμαρτε, παρὰ δὲ τὸ Ὁμηρικὸν ἔθος. Anders verhält es sich mit den folgenden beiden. Α 8 (τίς τ' ἄρ σφωε θεῶν ἔριδι ξυνέηκε;) in der handschrift: ὅτι ὁ Ζ. σφῶιν ἔγραφε, d. h. der abschreiber hat den Hiat mit einem ephelkystischen ν ausgefüllt, und Z. schrieb σφῶι (Apoll. Dysc. constr. 2, 167 ἐπεὶ οὖν προήλθομεν εἰς τὰς ἀντωνυμικὰς γραφὰς τοῦ Ζ. οὐ παρέλκει καὶ περὶ τοῦ τίς τ' ἄρ σφωι διαλαβεῖν) mit zustimmung des Dionysius von Sidon (schol. L)[45]. Er liebte, wie es scheint, diese apostrophe ἐκ τοῦ περί τινος λόγου εἰς τὸν πρὸς αὐτόν (Friedl. Arist. 16), da er sie auch Π 697 (τοὺς ἕλες) anwandte (vgl. Γ 99 φρονέω δὲ διακρινθήμεναι ἤδη, Ἀργεῖοι καὶ Τρῶες. lästig wäre Β 12 in der rede des Zeus an den traum mit directer wendung an Agamemnon: νῦν γάρ κεν ἕλοις πόλιν). Was ich hier sage, ist nun freilich gegen die allgemeine meinung, wonach Z. hier und an der oben citirten stelle Κ 546 ein enklitisches σφῶι = σφωέ soll angenommen haben; fragen wir indess nach dem recht, das diese meinung für sich hat, so wird die antwort äusserst kleinlaut ausfallen. „Weil in der Dolonee σφωι eos heissen müsste, das orthotonirte σφῶι aber vos utrumque heisst, so muss wohl der accent einen unterschied in der bedeutung machen, und auch

45) Derselbe folgte Z. auch Ξ 40, wenn man dem schol. V trauen darf. Aus Didymus ist uns daselbst erhalten im cod. A: οὕτως διὰ τοῦ τ αἱ Ἀριστάρχου, πτῆξεν, εἰς πτοίαν ἤγαγεν· οὕτως καὶ Ἀριστοφάνης. ὁ δὲ Σιδώνιος πῆξε, ἐν οἵῳ τρόπῳ καὶ ἐν τῷ βίῳ φαμὲν πεπηγέναι τινὰ τῷ φόβῳ. παρὰ δὲ Ζηνοδότῳ ἐγέγραπτο ἑταίρων ἀντὶ τοῦ Ἀχαιῶν, und V sagt: Ζ. πῆξε καθ' ἑτέρως (l. καὶ ἑταίρων).

im ersten buch dasselbe enklitische pronom der dritten person statuirt werden". Zenodot selbst schrieb keine accente, also beruht jenes behaupten nur auf vermuthen. An zwei stellen (constr. 2, 168 sq. pron. 115) bekämpft Apollonius die form als sprachwidrig. Ein ähnliches missverständniss waltet bei Aristonicus über *M* 366: Z. hatte dort σφωε gewählt, und Aristarch verstand darunter σφωέ, wie aus den worten hervorgeht: τοῦτο δέ ἐστιν αὐτούς, ὅπερ οὐχ ἁρμόζει (wie konnte also Friedländer nach Bekker σφῶε drucken lassen?); Z. meinte aber ohne zweifel σφῶε = αὐτώ, wie auf zeugniss des Apollonius pron. 114 Demetrius Ixion *H* 280 ἀμφοτέρω γὰρ σφῶε φιλεῖ νεφεληγερέτα Ζεύς schrieb, nach analogie des Antimachischen νῶε (frgm. 11 Stoll).

Anders, als *Γ* 259, wo mit ihm Aristarch κελεύειν mit dem dativ ἑταίροις verband, setzte Zenodot *Ξ* 469 den accusativ Πουλυδάμαντα zu ἐγέγωνεν (vgl. Κίκονες Κικόνεσσι γεγώνευν ι 47, Τηλεμάχῳ ἐγεγώνευν ρ 161, während bei κέλομαι beide casus gebräuchlich sind), zu ἐπέφραδον = ἐκέλευσα *K* 127 den acc. cum inf.: ἵνα γάρ μιν ἐπέφραδον ἠγερέθεσθαι (vgl. *E* 810 καί σε προφρονέως κέλομαι Τρώεσσι μάχεσθαι), an der letztern stelle von Aristonicus wegen des pluralen μίν getadelt (ἔστι δὲ ἑνικὸν τὸ μίν, βούλεται δὲ ὁ ποιητὴς διὰ τοῦ σφίν αὐτοῖς σημῆναι [46])); über κ 212 [47]) (schol. Q 210) ρ 268 *P* 399, wo es scheinbar ebenso gebraucht ist, s. Apollon. pron. 108 f. — Den dativ πυρκαϊῇ ἐπενήνεον *H* 428. 431 mit Z. vorzuziehen, liess sich Didymus durch *Ψ* 165 ἐν δὲ πυρῇ ὑπάτῃ νεκρὸν θέσαν bewegen ohne grosse überlegung; für Aristarchs genetiv zeugt auch πυρῆς ἐπέβησ' ἀλεγεινῆς *I* 546. — Nicht verstiess Aristophanes gegen Homerische redeweise, als er wie Z. ἔστι = ἔξεστι lieber mit dem accusativ statt des dativ construiren wollte *M* 66: ἱππεῦσι· Z. καὶ Ἀριστοφάνης ἱππῆας. vgl. ε 137 οὔπως ἔστι Διὸς νόον παρεξελθεῖν ἄλλον θεόν, *N* 787 οὐκ ἔστι καὶ ἐσσυμένον πολεμίζειν, *Υ* 97 οὐκ ἔστ' Ἀχιλῆος ἐνάντιον ἄνδρα μάχεσθαι, *Z* 267 οὐδέ πῃ ἔστι αἵματι πεπαλαγμένον εὐχετάασθαι, β 310 οὔπως ἔστιν ὑπερφιάλοισι μεθ' ὑμῖν δαίνυσθαί τ' ἀκέοντα καὶ εὐφραίνεσθαι ἕκηλον. Aber sehr gewagt war Χαρίτεσσι μέλαιναι = μελανθεῖσαι *P* 51. Diese erklärung des cod. V lässt hr Düntzer p. 117 nicht gelten, sondern behauptet, Z. habe nach makedonischem und kyprischem dialect χάριτας als appellativum = τὰς συνεστραμμένας καὶ οὔλας μυρσίνας, ἅς φαμεν στεφανίτι-

46) Was uns zwingen soll, in Z's ὅς μιν ἀμειβόμενος ἔπεα πτερόεντα προσηύδα *A* 73, auch dies μίν mit Friedländer als pluralis aufzufassen, kann ich nicht absehn; Kalchas nimmt *nach Achill* das wort, ein andrer hat noch nicht gesprochen, und aus τοῖσι δ' ἀνέστη 68 folgt nichts für jenes pronom.

47) Durch einen gedächtnissfehler citirt Apollonius als den vers, auf den ἀμφὶ δέ μιν λύκοι ἦσαν ὀρέστεροι zu beziehen sei, εὕρομεν ἐν βήσσῃσι τετυγμένα δώματα καλά 252; es ist 210 εὗρον δ' ἐν β. κτλ.

δας (schol. ABD) verstanden, das heisst, wie er hinzufügt, „*cirros*"; wo heisst *μυρσίνη, στεφανῖτις* die locke? und wenn diese je so genannt würde, wie können locken bewirken, dass haare schwarze farbe haben, oder dieselbe erhöben? — *N* 485 schrieb er *εἰ γὰρ ὁμηλικίην γε γενοίμεθα* (vgl. das lemma zu schol. Q γ 49 [*ἀλλὰ νεώτερός ἐστιν*], *ὁμηλικίην δ' ἐμοὶ αὐτῷ*). Wollte man es unternehmen, diesen accusativ zu erklären, so könnte man ihn nur derjenigen klasse zuweisen, die Krüger (2, 18) accusativ des inhalts nennt: *θῦμα θύειν;* statt eines solchen stamm- oder sinnverwandten gegenstands kann aber zu dergleichen intransitiven verben auch derjenige im accusativ gesetzt werden, „auf den der begriff des inhalts-accusativ sich bezieht" (21): *Ἡράκλεια θύειν;* inwiefern dies mit *ὁμηλικίην γενέσθαι* zusammenkommt, wird aus folgendem klar werden. Eine classificirung des accusativ wird doch wohl parallel gehen müssen mit den arten, wie die ursprünglich sämmtlich subjectiven verben zu objectiven werden. Es geschieht das durch aufnahme der richtung auf ein object in den thätigkeitsbegriff, welches entweder das unmittelbare erzeugniss der handlung ist, oder ein von anfang ganz ausser der handlung stehendes, *an welchem* diese geübt wird. Im erstern falle ist es entweder von demselben stamm mit dem verb oder von einem, der dieselbe bedeutung hat (tropus etymologicus), oder es bezeichnet gleich die besondere species des allgemeinen begriffs, den die handlung umfasst. So wäre es nicht unmöglich, *γένεσιν γίγνεσθαι* zu sagen, von welcher *γένεσις* eine besondre art *ὁμηλικίη* wäre. Auch bei uns sagt man wohl hier und da „du bist doch einen rechten schlingel." — δ 370 zog er *ἡ δέ μοι* (*ἀντομένη* Harl. *ἔπος ἔκφατο*?) vor statt *ἡ δ' ἐμεῦ ἄγχι στᾶσα,* vielleicht weil er beobachtet hatte, dass der genetiv bei *ἄγχι* dem adverb nachgesetzt zu werden pflegt (*K* 161 *ἄγχι νεῶν.* μ 306 τ 438 Ω 74 ρ 303 τ 506 ζ 5 Ω 709), dem dativ das adverb nachfolgt (*O* 442 *δέ οἱ ἄγχι.* Ψ 97. 447 Υ 283); nur zweimal finde ich des verses wegen den genetiv vorangestellt: *Ἕκτορος ἄγχι* Θ 117, *τείχεος ἆσσον* X 4, den dativ an zweiter stelle niemals, denn *E* 570 (*Ἀντίλοχος δὲ μάλ' ἄγχι παρίστατο ποιμένι λαῶν*) gehört *ποιμένι* zu *παρίστατο.* — Den doppelten dativ *Ἀτρείδῃ ἥνδανε θυμῷ* *A* 24 (Friedl. Arist. 22) vermied er durch *Ἀτρείδεω,* doppelte accusative auf folgende weise: *E* 146 *τοῦ δ' ἑτέρου κληῖδα πλῆξ'* (wenigstens wäre *τὸν δ' ἕτερον κληῖδος* erforderlich gewesen; s. Aristonicus zu dieser stelle, *A* 197, Σ 155. Friedl. p. 20), *ἐξαίνυτο θυμὸν ἀμφοτέρων* 156, *Τυδείδην μέθεπε κρατερωνύχεσ' ἵπποις* (*βίαιος δὲ ἡ συναλοιφή* Arist.) 329, *Τρώων συλήσομεν ἔντεα νεκρῶν* *Z* 71, *κείνων παραιπεπιθοῦσα κῆρ* Ξ 208 (*οὐ δεῖ δὲ ξενίζεσθαι ἐπὶ ταῖς τῶν πτώσεων ἐναλλαγαῖς* Arist.; der genetiv wäre vielmehr enallage). Die nicht unähnliche passive construction *τάτ' οὐρανὸς ἐστεφάνωται* Σ 485, die den einen accusativ in den nominativ verwandelt,

änderte er so, dass er statt dessen den dativ *οὐρανῷ* setzte; denn anders konnte er nicht, wenn er *ἐστήρικται* las. Die notiz des Didymus *Z. ἐστήρικται, Ἀρίσταρχος ἐστεφάνωκεν* (nämlich Hephaistos, also *οὐρανόν* oder *οὐρανῷ*) wird durch hrn Düntzer p. 127 ergänzt, der ganz genaue nachrichten über Aristophanes hat: *A. ἐστεφάνωται e libris restituit*, und *e libris accusativum οὐρανόν dedisse videtur*. Spitzner III p. LIX stellt sich an, als ob er mit Matthiäs erklärung dieser stelle (gr. 423, anm. 3) gar nichts zu thun haben wolle, allein ich kann nicht finden, dass seine eigene so sehr davon abweicht. Eine vermischung zweier constructionen nahm M. an, denn in *οὐρανὸς ἐστεφάνωται* habe das verbum die bedeutung „bekränzen, schmücken", und in *τάτ' ἐστεφάνωται* die andere „wie einen kranz herumlegen" (vgl. *τοῦτο παχὺ ἐὸν καταπλάσσονται πᾶν τὸ σῶμα* Her. 4, 75), die freilich bei Homer im activ sich nicht findet, und auch im passiv nur in verbindung mit einer präposition (*κ* 195 *E* 739 *Λ* 36 *O* 153). Und Spitzner vergleicht aus hymn. Ven. 120 *ἀμφὶ δ' ὅμιλος ἀπείριτος ἐστεφάνωτο* (2) und aus Dionysios dem Periegeten: *ἐν γὰρ ἐκείνῳ πᾶσα χθὼν ἅτε νῆσος ἀπείριτος ἐστεφάνωται* (1). *Haec*, fährt er fort, *ad Homeri et Hesiodi similitudinem efficta esse intelligitur. Itaque nominativus τάτ' οὐρανὸς ἐστεφάνωται habet quo se tueatur. Stellae vero, quae coronae instar coelum distinguunt et ambiunt* (da ist ja die bedeutung, die er Matthiä abstritt), *de more Graecorum quarto casu sunt adiunctae.* Dieser *mos Graecorum* ist aber eben eine anakoluthie, und also die vermischung zweier redeweisen klar (*τείρεα οὐρανῷ ἐστεφάνωται* oder *τείρεσι οὐρανός*), mit der man am besten verse wie *E* 795 vergleicht: *ἕλκος ἀναψύχοντα, τό μιν βάλε Πάνδαρος ἰῷ.* Eine veranlassung zu der anakoluthie könnte man wohl in dem metrum finden. — Aber nicht alle doppelten accusative hat Z. vermieden, sondern sogar neue hineingebracht: *νῦν δέ σε ὠνοσάμην φρένας* *Ξ* 95 *P* 173 mit sehr hässlichem hiatus. Ob er *Z* 226 *ἔγχεα δ' ἀλλήλους ἀλεώμεθα* geschrieben, oder der dativ *ἔγχεσι* des schol. B ihm gehöre, können wir nicht wissen. Den absoluten nominativ *ἄμφω δ' ἑζομένω* *Γ* 211 liess er nicht gelten, sondern machte den genitiv daraus *ἄμφω δ' ἑζομένων* (hymn. Cer. 15 *χερσὶ δ' ἅμ' ἄμφω*. Apoll. Rh. 1, 1169 *ἄμφω χερσὶν ἔχων* [48])). — Die neutra der adjectiva brauchte auch er sonst als adverbia, wiewohl er *B* 56 *θεῖόν μοι ἐνύπνιον ἦλθ' ἐν ὀνείρῳ* schrieb; hierüber werden wir mit Aristonicus durch Didymus belehrt zu *B* 111 in seiner bekanntesten anmerkung,

48) Sehr wunderbar stellt schol. V *Ψ* 711 (*ἀγκὰς δ' ἀλλήλων λαβέτην*) den hier von *λαβέτην* abhängigen genetiv mit jenem partitiven *ἑζομένων* gleich: *ἀντὶ τοῦ ἀλλήλω ὡς „ἄμφω δ' ἑζομένων" ἀντὶ τοῦ ἑζομένω. ἀλλήλω* ist accusativ, *ἑζομένω* nominativ. Ist etwa hier eine confusion, und das ursprüngliche *ἀλλήλω· ἀντὶ τοῦ ἀλλήλοιν, ὡς τὸ „ἄμφω δ' ἑζομένων" ἀντὶ τοῦ ἀμφοῖν*?

deren anfang so lautet: σχολικὸν ἀγνόημα τὸ δοκεῖν Ζηνοδότειον εἶναι τὴν μετὰ τοῦ σ γραφήν, μέγας ἀντὶ τοῦ μέγα. καὶ δόξειεν ἂν ὑπὸ Διονυσίου τοῦ Θρᾳκὸς ταῦτα δεδόσθαι· ἐν γὰρ τῷ περὶ ποσοτήτων καθάπτεται Ζηνοδότου ὡς ἠγνοηκότος ὅτι τῷ μέγα ἀντὶ τοῦ μεγάλως Ὅμηρος ἀποχρῆται· παρ' ὃ δὴ καὶ κατά τινα τῶν ὑπομνημάτων μετειλῆφθαι τὸ μέγα ἀντὶ τοῦ μεγάλως. Bernhardy in seiner recension des Lehrsischen Aristarch (Berl. jahrbb. für wissenschaftl. kritik 1834) will παρ' Ὁμήρῳ statt παρ' ὃ δή gelesen haben; diese änderung ist überflüssig, wenn man nur παρ' Ὁμήρῳ oder ὑφ' Ὁμήρου zu μετειλῆφθαι hinzudenkt, und παρ' ὃ nicht mit Lehrs (p. 20) *quare*, sondern *imo, contra* übersetzt. Denn das ist die meinung des Dionys: Zenodot wisse nichts davon, dass μέγα für μεγάλως stehn könne; gegen diese ignoranz finde er in einigen commentaren den gebrauch anerkannt. Dass er unrecht hat mit seiner beschuldigung, ist zu sehen aus folgenden lesarten: μέγα δ' ἔστενεν Η 127, μέγα δ' ἤλπετο Ν 609, καὶ μέγ' ἀύτει Σ 156, μέγα ἀχέων 160, μέγα δ' ἔκλυε Ο 377; vgl. δεινὸν λόφος ἔνευεν Γ 337 (Arist. zu 334), ἀντίον ἶξεν 423, ἀντίον ἦλθε Ζ 54, ἀντίον ἔστη Α 94, λίνος καλὸν ἄειδε Σ 570, νέον ὤλεο Ω 725, οἷά τε πολλούς λ 364 nach Cramer. anecd. Par. 3, 473. Ὀνοματικῶς dagegen (*substantive* nach hrn Düntzer p. 75) habe er νέον Ι 446 (θήσειν νέον ἡβώοντα) verstanden, schloss Aristonicus aus seinem τοῖον ὅτε πρῶτον λίπον Ἑλλάδα 447, wo Aristarch das adverb οἷον hatte; vgl. ἀντίος ἤλθενι Α 219, τόσσος ἠπύει Ξ 398.

Diejenige art von Hyperbaton, die Ἀλκμανικὸν σχῆμα genannt wird (Σ 514 Porphyr. ἐν μέσῳ κεῖται, ὃ ἔδει ἐπάγεσθαι. κ 513 Πυριφλεγέθων ῥέουσί τε Κώκυτός τε· schol. Q προδιεζευγμένον, ὅταν τὸ μεταξὺ δύο ὀνομάτων ἑνικῶν πληθυντικὸν τεθῇ ῥῆμα. Ε 774 Σιμόεις συμβάλλετον ἠδὲ Σκάμανδρος. Arist. ὅτι τὸ κατ' ἀμφοτέρων ῥῆμα μεταξὺ τῶν ὀνομάτων τέταχεν κτλ. AB τὸ δὲ σχῆμα προεπίζευξις. προθεὶς γὰρ ἓν ὄνομα δυϊκὸν [l. δυοῖν] ἐπάγει [add. ῥῆμα] πληθυντικόν. ξ 216 Ἄρης τ' ἔδοσαν καὶ Ἀθήνη.) verwarf er Υ 138, während Aristarch προκρίνει τὴν διὰ τοῦ ω γραφήν (Ἄρης ἄρχωσι ἢ Φοῖβος Ἀπόλλων.) gegen Buttmann, der zu schol. κ 513 das Zenodotische ἄρχησι als einem *subtiliori ingenio* entsprungen bezeichnet, erhebt hr Düntzer einspruch p. 77. Gar zu arg wäre umgekehrt das hyperbaton, welches Z. Ο 587 zuliess: ὅστε κύνα κτείνας ἢ βούκολον, ἀμφὶ οἷ αὐτῷ, φεύγει, πρίν περ ὅμιλον ἀολλισθήμεναι ἀνδρῶν. Dass dies ein Hyperbaton sei, läugnet hr Düntzer p. 121, und verbindet vielmehr ἀμφί οἱ αὐτῷ *prope se ipsum* mit κτείνας; kann ein raubthier den hund oder hirten entfernt von sich tödten? oder soll ἀμφί οἱ αὐτῷ zu βούκολον gehören: „ein hirt in seiner eignen nähe" oder „ein hirt, der sich selbst beschützt"? — Α 16 Arist. ὅτι τινὲς Ἀτρείδας, Aristarch Ἀτρείδα (Pluyg. 9, von Friedländer nicht berücksichtigt); dass Z. unter τινές

zu verstehen sei, zeigt die *δ. π.* Ich zweifle nicht, dass es leute geben wird, die im gegentheil den dual auch hier für Zenodotisch halten, bestochen durch *Z.* 121: *Z. καὶ Ἀριστοφάνης δυϊκῶς ἰόντε. Θ* 290 *οἱ περὶ Z. καὶ Ἀριστοφάνη ἵππω. Λ* 348 *Z. δυϊκῶς μένοντε. M* 127 *Z. καὶ Ἀριστοφάνης δυϊκῶς ἅπαντα, ἀνέρε, υἷε ὑπερθύμω, κιέτην* (l. *στήτην*, nämlich 132). 342 f. *Z. δὲ ἐν ἀμφοτέροις τοῖς στίχοις Αἴαντε γράφει* (im zweiten verse übel angebracht). *N* 613 (?) *ἐφίκοντο. οὕτως Ἀρίσταρχος, ἄλλοι δὲ ἀφίκεσθον, Ἀριστοφάνης δὲ ἀφικέσθην. P* 103 *Z. ἰόντε δυϊκῶς.* er scheint wirklich sehr ängstlich darauf gehalten zu haben, überall, wo von einer zweiheit die rede ist, den dual zur anwendung zu bringen, das kann uns aber nicht abhalten, einzelnen zeugnissen vom gegentheil, die fast ausdrücklichen gleich kommen, glauben zu schenken; auch *Θ* 378 war er davon abgegangen. Aristarch diese akribie verschmähend [49]) beschränkte vielmehr den gebrauch des dual, und entfernte ihn namentlich da, wo jener ihn als plural gesetzt (*συγχεῖται δὲ τὸ δυϊκόν.* Friedl. Arist. 15; aber noch heut steht *Δ* 453 *ὡς δ' ὅτε χείμαρροι κατ' ὄρεσφι ῥέοντες συμβάλλετον ὕδωρ*). 567 (*μή νύ τοι οὐ χραίσμωσιν ὅσοι θεοί εἰσ' ἐν Ὀλύμπῳ, ἆσσον ἰόνθ'*) Arist. *ὅτι Z. γράφει ἆσσον ἰόντε. οὐκ ἔστι δέ, ἀλλ' ἀντὶ τοῦ ἰόντος* (nämlich *ἰόντα*) [50]). *συγχεῖ δὲ καὶ τὸ δυϊκόν.* Eustath. 150, 25: *τὸ δὲ ἆσσον ἰόντε κατὰ τὴν συνήθη ἐν τοῖς τοιούτοις ἀδιαφορίαν δυϊκῶς ἐκφωνηθὲν ὅμως ὡς πληθυντικὸν κεῖται* [51]). Weder des numerus, noch des casus findet eine enallage statt, sondern niemand kann etwas andres zu *ἰόνθ'* hinzudenken, als *ἐμέ*, da weder *χραισμεῖν τί τινι* (*H* 144 *Υ* 296 *Λ* 120) „einen gegen etwas vertheidigen", noch *ἆσσον ἰέναι* vom feinde gesagt (*X* 93) unhomerisch ist. *Σφωΐτερον* verstand Z. pluralisch 216, da er die verse 208 f. verwarf. *ὅτι πρὸς δύο ἀμείβεται· τὸ γὰρ σφωΐτερόν ἐστι δυϊκόν. κακῶς ἄρα ἀθετεῖ Z. κτλ. B* 296 *ὅτι Z. γράφει ἀσχαλάαν μίμνοντ' ἐπὶ νήεσσι τὰ πληθυντικὰ δυϊκῶς ἐκφέρων. Γ* 279 *ἡ δ.*

49) Obwohl Arist. *N* 197 *ἡ δ. ὅτι συνεχῶς κέχρηται τοῖς δυϊκοῖς.* Der stellen, wo ausdrücklich von ihm dualformen angeführt werden neben der möglichkeit des plural, sind nicht viele. *Z* 121 Did. *Z. καὶ Ἀριστοφάνης δυϊκῶς ἰόντε. ἐν δὲ τοῖς ἔμπροσθεν εἰρήκαμεν Ἀριστάρχου εἶναι τὴν δυϊκὴν γραφήν.* L *E* 630 *ἰόντες· ἐν τῇ ἑτέρᾳ ἰόντε κεῖται. Θ* 109 Arist. *ἡ δ. ὅτι τετήρηται παρ' αὐτῷ καθαρῶς τὰ δυϊκά, καὶ νῦν ὡς ἐπὶ δύο ἵππων διαλέγεται* (*τούτω*). Did. *M* 330 *οὕτως Ἀ., ἄγοντε δυϊκῶς. Ψ* 464 *αἱ Ἀριστάρχου παπταίνετον* (V *Ἀ. παπταίνεται*). V *E* 560 *δυϊκῶς τὸ ἐοικότες Ἀ.* B *Ω* 648 *οὕτως Ἀ. στόρεσαν* [*δοιὼ λέχεε*] *δυϊκῶς.*

50) Unsinnig cod. A *Ἄλλως· ἀντὶ τοῦ ἰόντος· δοτικῇ δὲ κέχρηται ἀντὶ γενικῆς.* L *ἰόντι ἀντὶ τοῦ ἰόντος.*

51) Wenn er weiter hinzufügt: *δύναται δὲ καὶ κυρίως εἶναι δυϊκὸν διὰ τὸ διγενὲς τῶν τε θεαινῶν καὶ τῶν ἐν αὐταῖς ἀρρένων*, so spricht er zwar sehr galant gegen das schönere geschlecht, aber doch lächerlich. Vgl. Q *α* 38 *πέμψαντες ἢ ἐπὶ θεῶν καὶ θεαινῶν*, d. h. *πέμψαντε*: las auch Aristarch so, so erklärte er es wohl *ἐπὶ τοῦ Διὸς καὶ τῆς Ἥρας*, oder wenigstens *ἐπὶ Διὸς καὶ τῶν ἄλλων θεῶν.*

π. πρὸς Z., ὅτι ἐκ τοῦ δυϊκῶς γράφεσθαι τὸ τίνυσθον ἐλέγχεται, ὅτι ἐπὶ Περσεφόνης καὶ Πλούτωνός ἐστιν ὁ λόγος, οὐκ ἐπὶ τῶν νεκρῶν, d. h. er hatte 278 καμόντες gelesen (Aiakos Minos Rhadamanthys, von denen nur Minos bei Homer als richter der unterwelt erscheint in den noch dazu unächten versen λ 568 ff., Rhadamanthys in Elysion herrscht δ 564, und Aiakos nicht anders erwähnt wird, als in dem Patronymikon Αἰακίδης seines enkels). Γ 459 ἡ δ. π. ὅτι Z. ἀποτίνετον. συγχεῖται δὲ τὸ δυϊκὸν σχῆμα ἐπὶ πλειόνων τιθέμενον. Z 112 ἀνέρες ἔστε θοοὶ καὶ ἀμύνετον ἄστεϊ λώβην. Θ 503 δόρπα τ' ἐφοπλίζεσθον (M 412 Ἀρίσταρχος ἐφαμαρτεῖτε, ἄλλοι δὲ ἐφομαρτεῖτον, ἄλλοι δὲ ἐφομαρτεῖτε). N 627 μὰψ οἴχεσθον ἄγοντες. O 347 ἐπισσεύεσθον. Σ 287 κεκόρησθον. ϑ 251 Q Harl. Z. παίσατον εἶπεν, οὐ κακῶς. Ψ 753 πειρήσεσθον τριῶν ὄντων τῶν κεκλημένων πρὸς τὸν δρόμον. aber Aristarch selbst schrieb ἀποκηδήσαντε von dreien 413, die rosse als *eine* person rechnend; noch mehr findet eine σύγχυσις statt K 578, wo zu δείπνῳ ἐφιζανέτην Aristonicus sagt: ὅτι ἐπὶ πάντων τοῦτο νοητέον, οὐκ ἐπὶ μόνου Διομήδους καὶ Ὀδυσσέως. — Vielleicht nur ein irrthum, hervorgegangen aus den worten des Aristonicus (ἃ ῥ' οὐ τελέεσθαι ἔμελλον· ἡ δ. πρὸς τὸ σχῆμα, ὅτι ἔμελλον· ἡμεῖς δὲ ἐροῦμεν ἔμελλεν ἑνικῶς), ist die notiz B 36 L ἡ Ζηνοδότειος γραφὴ διὰ τοῦ ε (ἔμελλεν), οἱ δὲ διὰ τοῦ ο, da von sonstiger vernachlässigung dieses gebrauchs durch Z. nichts berichtet wird; übrigens giebt es stellen, die ausdrücklich wegen eines verbum im singular bei nominibus im plural Aristarch notirt hatte.

In anwendung der modi werden dem Z. keine fehler schuld gegeben. Wenn er Ξ 16 ὡς δ' ὅτε πορφύρει, und nicht πορφύρῃ schrieb und Λ 492 δίηται statt κάτεισιν, so giebt es mehr beispiele des indicativs in gleichnissen nach ὅτε, u. a. M 451 (Did. οὕτως, διὰ τοῦ ε φέρει) Π 385 643 Φ 12 522 (γράφεται ἵκηται), um nicht zu reden von B 471 Π 364 Ψ 692, wo das ε der verbalendungen des metrum wegen aus coniunctivischem η verkürzt scheinen könnte [52]). — Der concinnität wegen schien ihm N 374 das futur αἰνίσσομ' ἁπάντων nöthig; es folgt εἰ πάντα τελευτήσεις. gut bewahrte er das praesens πολεμίζων O 179, wo andre πολεμίξων, Aristarch πολεμίσσων: denn Zeus bedarf keiner grossen zeit, um vom Ida auf das schlachtfeld zu kommen, und absicht und that fällt bei ihm zusammen. — Den infinitiv ἀγορεῦσαι (Did. καὶ ὑποφαίνει τὸ Ὁμηρικὸν ἔθος) als imperativ setzte er Σ 142; danach ist zu beurtheilen Pal. Harl. η 222 ἀπαρέμφατον (ὀτρύνεσθαι) ἀντὶ προστακτικοῦ, ὅπερ ἀγνοῶν Z. γράφει ὀτρύνεσθε. Sicher mit unrecht führt der Harl. ν 213 (Ζεὺς σφείας τίσαιθ' ἱκετήσιος) unter seinem namen den infi-

52) Ueber ὡς ὥστε ἠύτε vgl B 455 Γ 3 E 499 O 410 Σ 161 P 747 Y 490. ἐπεί (O 680) Ω 43. pron. relat. M 434 N 796 Π 8 P 738 (Ω 82 Λ 62) X 27 P 53.

nitiv τίσασθαι an; wie konnte Z. so albern sein, bei einem subiect in der dritten person den infinitiv so zu brauchen? er schrieb τισάσθ' (wieder eine βίαιος συναλοιφή), d. h. τισάσθω.

Wie er den schwierigen vers *P* 368 (ἠέρι γὰρ κατέχοντο μάχης κτλ.) constituirt, ist jetzt nicht klar. Denn sinnlos ist, was ihm cod. V zuschreibt, ἐπὶ τόσσον ἄριστοι, worin τόσσον relativ sein müsste, wollte man es mit ἐπί verbinden, oder nicht; dass er aber die sache mit dieser schreibung unentschieden gelassen habe, will ich hrn Düntzer (p. 94) morgen glauben; ein schreibfehler war hier zu leicht, als dass ich es heute schon könnte. Während Bekker der vulgate μάχης ἔπι, ὅσσοι ἄριστοι folgt, giebt Lachmann (betr. p. 75) μάχης ὅσσον τ' ἐπ' ἄριστοι (von Düntzer 1848 als neu wiederholt mit einer emendirenden anmerkung), ἐπί mit ἕστασαν verbindend. Ich möchte auch nicht das überlieferte τέ aufgeben, das aber nicht nach der praeposition seine stelle haben kann (B ἔπι θ' ὅσσοι ἄριστοι), und ὅσσοι sieht einer coniectur wegen κατέχοντο sehr ähnlich. Ich glaube aber, dass schon Z. wie L. geschrieben, nach vergleichung von schol. BL *H* 451 ὁ δὲ Z. ἀρσενικῶς (also χῶρον ergänzend) ὅσον τ' ἐπικίδναται ἠώς (Mimn. 2, 8 ὅσον τ' ἐπὶ γῆν κίδναται ἠέλιος). Eine der Homerischen durchsichtigkeit wenig angemessene aposiopese oder anakoluthie war es, *B* 616 zu schreiben: ὅσσον (vielleicht ὅσσοι) ἐφ' Ὑρμίνη καὶ Μυρσίνῳ ἐσχατοώσῃ, πέτρη τ' Ὠλενίη καὶ Ἀλείσιον ἐντὸς ἐέργει (Arist. ἡ δ. [π.] δὲ ὅτι Z. σὺν τῷ ι γράφει. γίνεται δὲ ἀκατάλληλος ὁ λόγος. ebenso *Θ* 377, νῶιν zu setzen, als wäre ein gen. absol. zu erwarten, und dann προφανείσας. — Uebel liess er einen possessiven genetiv vom andern abhangen *Ξ* 118: πατρὸς ἐμεῖο, *Ω* 486: π. σεῖο (auch Wolf *Σ* 335 σεῖο φονῆος. Harl. *α* 413 ἐμοῖο· ἀγνοοῦντές τινες ἐμεῖο γράφουσιν. ὁμοίως Ἰλιάδι κτλ). Gleich berechtigt ist aber mit ἐμοῦ *T* 105 οἵ θ' αἵματος ἐξ ἐμεῦ εἰσίν (Apollon. Dysc. constr. 2, 22 p. 164); partitiv ἐμεῖο *Δ* 343, wo es zugleich mit δαιτός von ἀκουάζεσθον abhängt: πρώτω γὰρ καὶ δαιτὸς ἀκουάζεσθον ἐμεῖο. Nicht genau Aristonicus ist es, der *ζ* 256 berichtet: ὅτι ἐν πᾶσι φέρεται ἐμοῖ, ἀλλ' οὐκ ἐμεῦ. ὅμως ἐπί τινων ὁ Z. ἐπὶ τὸ χεῖρον μετατίθησι (πατρὸς ἐμεῦ πρὸς δῶμα). Did. 290 Q mit falschem lemma σὺ δ' ὧδ' ἐμέθεν (289). ἄμεινον γράφειν ἐμοῖο ἀπὸ τοῦ ἐμοῦ· τὸ γὰρ ἐμεῖο ἀπὸ τοῦ ἐμεῦ ἀσυνάρθρον γέγονεν. Z. ἐμεῖο. καὶ ἐπεκράτησεν. — Bisweilen machte er durch annahme von participien oder relativpronomen die rede periodischer gegliedert, wo Aristarch festhielt an seiner beobachtung ὅτι Ὅμηρος διακόπτει τὰς φράσεις, ἵνα μὴ μακροπερίοδος γένηται Arist. *N* 172). *B* 187 σκῆπτρον — σὺν τῷ βάς — ἐρητύσασκε. κακοφώνως *Z* 34 ὃς ναῖε, *N* 172 ὃς νάε (A. ναῖε δέ). *Σ* 155 ὅς μιν τρὶς κτλ. *Ξ* 400 aber mit zustimmung des A. οὔτ' ἄνεμος τόσσον — ὅσση — ἔπλετο φωνή, ἵν' ᾖ ὁ λόγος ἀνταποδοτικὸς ἀνεστραμμένος (Ni-

canor). Aber so wenig blieb er sich gleich, dass er auf der andern seite auch die grösste abgerissenheit zuliess, und offen vorliegende mittel zu engerer verbindung verschmähte: nicht allein verwarf er *Γ* 18 den artikel als demonstrativpronom (*αὐτὰρ ὁ δοῦρε* — BL *τό αὐτάρ παρὰ Ζ. καὶ τοῖς ἄλλοις οὐκ ἐπάγεται τὸ ἄρθρον*), sondern wagte zu sagen *ὣς εἰπών· τοὶ δ' ὦκα* (vgl. Arist. *Θ* 307 *ἥτ' ἐνὶ κήπῳ καρπῷ βριθομένη. ἡ δ. ὅτι ἔξωθεν προσληπτέον τὸ ἔστιν, εἰ μὴ ἡ μετοχὴ ἀντὶ ῥήματος παρείληπται* Friedl. p. 14) *Δ* 446; *τόξῳ δὲ σίδηρον. λίγξε βιός* (nach Aristonicus liess er gegen die natur 124 auf 122, und dann 123 folgen) *Δ* 123, wo aber auch wir mit Aristarch ein asyndeton haben: *ἕλκε* — *βόεια· νευρὴν μὲν κτλ.* Dass er *Λ* 589 sich für *Αἴαντος· βελέεσσι βιάζεται* erklärte, geht aus Aristonicus hervor [53]): *γενικὴ μὲν οὖν οὐχ ἁρμόζει, ὥστε δέχεσθαι τοῦ Αἴαντος (ἀμύνετε νηλεὲς ἦμαρ).* — *Κ* 520 ff. stellte er so um: 522 *ᾤμωξέν τ' ἄρ' ἔπειτα φίλον τ' ὀνόμηνεν ἑταῖρον*, 520 *ὡς ἴδε χῶρον ἐρῆμον, ὅθ' ὠκέες ἔστασαν ἵπποι*, 521 *ἄνδρας τ' ἀσπαίροντας ἐν ἀργαλέῃσι φονῇσιν* nicht bedenkend, dass *ὡς* einen fortschritt in der zeit anzeigt, so dass Aristonicus zur widerlegung nichts sagt, als: *πρῶτα δὲ ἰδόντα ἔδει κλαίειν.* Es müsste denn sein, dass Z. angenommen hätte, der Thraker habe ehe mit augen, im traume durch Apoll den mord des Rhesus gesehen und seinen namen schlafend ausgerufen.

Zweites capitel, der schwierigste und unbefriedigendste theil dieser arbeit, in den die zahl derjenigen textverschiedenheiten zusammenzubringen ist, bei denen für die frage, welchem gewährsmann der vorzug zu geben, weder grammatik, noch interpretation gründe enthalten, und bei denen deshalb viele schon des höheren alters wegen auf Zenodots seite treten werden. Neben dieser äussern autorität kann hier ein jeder zum grössten theil nur sein inneres gefühl für Homerische diction geltend machen, und das ist bei andern ein anderes.

a. Voran will ich diejenigen stellen erwähnen, bei denen eine entscheidung am schwersten halten dürfte. *Α* 69 (*Κάλχας Θεστορίδης, οἰωνοπόλων ὄχ' ἄριστος*) Arist. *ὅτι Ζ. γράφει μάντις Θεστορίδης·* als beweggrund dafür giebt Friedländer v. 62 an mit vergleichung von Arist. *Ω* 77 *ἡ δ. ὅτι ἐξ ὀνόματος μὴ καλέσαντος τοῦ Διὸς ἡ πρὸς τοῦτο τεταγμένη Ἶρις ὑπακούει, ὥστε καὶ ὅταν ὁ Ἀχιλλεὺς λέγῃ κοινότερον „ἀλλ' ἄγε δή τινα μάντιν ἐρείομεν", εὐλόγως οὖν πάλιν ἐρεῖ ὁ Κάλχας κτλ.*, und hält die folgenden worte für fremdartig; sie sind auch in der that albern genug: *οὐ δύναται δὲ τῷ γένει τὸ εἶδος ἅμα συγκατατίθεσθαι* (Aristonicus, Herodian und Nikanor hatten nämlich zu

53) Spitzner lässt in seinem VIIten excurs p. XV (er selbst citirt unter dem text den XIIten) diese variante aus, wie schon von Lehrs in dessen recension seiner Ilias zeitschr. für alterth. 1834, 16 ff. angeführt wird.

63 nach Aristarch *μάντις* als *γένος*, *ἱερεύς οἰωνοπόλος ὀνειροπόλος* als *εἴδη* bezeichnet; vgl. schol. L 462, ohne zweifel Porphyrius). Jeder mensch ist entweder mann oder weib: ist es nun unmöglich, bei einem individuum anzugeben, zu welchem der beiden geschlechter es sich hält? vgl. *βοῦς ταῦρος* *B* 480. *ταύροιο βοός* *P* 389 (*ἐν πρώτῃσι βόεσσιν ταῦρον* *Σ* 579). Arist. *E* 162 *πόρτιος ἠὲ βοός· ἡ δ. ὅτι Z. γράφει βουκόλου ἠὲ βοός. παραλλήλως δὲ τὸ εἶδος τῷ γένει τέταχεν.* Zum überfluss vgl. auch Did. *Z* 76 (*Πριαμίδης Ἕλενος οἰωνοπόλων ὄχ' ἄριστος*) *Ἀμμώνιος ὡς Ἀριστάρχου* (Lehrs p. 27) *προφέρεται καὶ ταύτην γραφήν· μάντις τ' οἰωνοπόλος τε. ἔργον δὲ τὸ σαφὲς εἰπεῖν· διὸ διχῶς.* Und wie oft wird nach einem patronymicon der eigentliche name ausgelassen (*ἀντονομασία* *A* 7. 307. 392)! — *Δ* 139 opponirt Asistonicus gegen *ἀκρότατον δ' ἄρα χάλκος ἐπέγραψε χρόα φωτός*, da der dichter den pfeil vorhin als einen eisernen bezeichnet habe: 123 *νευρὴν μὲν μαζῷ πέλασεν, τόξῳ δὲ σίδηρον.* Doch hat er selbst zu *B* 45 alle verwunderung verpönt über *ἀργυρόηλον* als epithet für Agamemnons schwert, von dem später (*Λ* 30) so gesprochen wird: *ἐν δέ οἱ ἧλοι χρύσειοι πάμφαινον. τὰ τοιαῦτα*, sagt er, *κυρίως οὐ λέγεται, ἀλλὰ κατ' ἐπιφοράν ἐστι ποιητικῆς ἀρεσκείας* (*Λ* 30 *ἤτοι κατ' ἐπιφοράν.* Eust. 1164, 1 *φασὶ δὲ οἱ παλαιοὶ καὶ ὅτι λίνῳ ἀντὶ χορδῆς τῶν παλαιῶν χρωμένων πρὸς τὴν κιθάραν, ὕστερον μείναντος τοῦ ὀνόματος ἡ χορδὴ λίνον καλεῖται, ὥσπερ, φασί, καὶ λίθος ἡ ἄγκυρα, ἐπεὶ πάλαι ποτὲ λίθος εἰς ἄγκυραν ἐχρημάτιζεν.* und 1164, 16 *παρασημειοῦνται δὲ οἱ παλαιοὶ καὶ ὅτι χορδὰς ἐπιστάμενος Ὅμηρος ὅμως λίνον καλεῖ, καθὰ καὶ χαλκᾶ ὅπλα τὰ ἐκ σιδήρου*). *E* 416 LV *ἡ Ἀριστάρχειος ἑνικῶς, ἡ Ζηνοδότου χερσίν.* *M* 79 Did. *πείρατ'. Z. καὶ Ἀριστοφάνης πεῖραρ·* s. die stellen bei Düntzer p. 67. *Θ* 166 *δαίμονα δώσω. Z. πότμον ἐφήσω.* 378 *ἰδὼν ἐς δοῦπον ἀκόντων* statt *ἀνὰ πτολέμοιο γεφύρας* V. *M* 423 *ὀλίγῳ ἐνὶ χώρῳ. Z. ὀλίγῃ ἐνὶ χώρῃ* (*Ψ* 520 *οὐδέ τι πολλὴ χώρη μεσσηγύς*). *N* 229 *ὅτις μεθίῃσι πόνοιο* statt *ὅτε* oder *ὅθι μεθιέντα ἴδηαι.* *O* 134 *ἡ Ἀριστοφάνειος κακὸν μέγα πᾶσι, Z. δὲ θεοῖς μέγα πῆμα.* Nicht *σ* 197, sondern 190, oder aber an beiden stellen schrieb er *δῖ' Ἀφροδίτη* statt *δῖα θεάων*, weil er glaubte, schönheit, namentlich weibliche schönheit werde nicht von Pallas verliehen. Wie stimmt aber dann 187 dazu? *ἔνθ' αὖτ' ἄλλ' ἐνόησε θεὰ γλαυκῶπις Ἀθήνη.* Pal. Harl. *ζ* 137 zu scharf: *λευγαλέος, κακῶς. Z. δὲ ἀργαλέος* (st. *σμερδαλέος*), *κακῶς.* *Δ* 339 Arist. *ἡ δ.* [*π.*] *ὅτι Z. γράφει φαίδιμ' Ὀδυσσεῦ* (st. *κερδαλεόφρον*). *ἀσυμφώνως δὲ τῇ ἐπιπλήξει φαίδιμος ἂν νῦν λέγοιτο.* Did. *I* 88 *ἄκαιρος δὲ Z. γράφων τίθεντο δὲ δαῖτα θάλειαν. ἄτοπον γὰρ θαλιάζειν τοὺς πένθει ἀτλήτῳ τὴν ψυχὴν βεβλημένους* (epitheta ornantia!). Aehnliches dachte er selbst, als er *κακόφρονος* statt *δαΐφρονος* vorzog *Λ* 123. 138, wo schol. BL *εἰρωνικῶς τοῦτό φησιν* und *καὶ τοῦτο ἐν εἰρωνείᾳ.* *Ψ* 533

wäre in ἐλαύνων ὠκέας ἵππους statt πρόσσοθεν ein süsses ἦθος enthalten: der, welcher die schnellsten rosse (376) hatte, war verunglückt durch die ungunst der Athene. Πρόσσοθεν erklärt Aristarch mit urgirung der sylbe θεν: sie vorn am zügel haltend, und von vorn her ihnen die peitsche gebend; Eumelos von dieser unbequemlichkeit zu befreien, fasst es Fäsi im gegensatz zu ἕλκων ἅρματα καλά, und interpretirt: hinter sich her den wagen ziehend, vor sich mit der peitsche die rosse treibend, denkt sich also ihn etwas unwürdig hinter den pferden herlaufend. Jener gegensatz findet überdies auch nach Aristarchs weise statt, denn der wagen bleibt in jedem falle hinten; so versteht er sich auch ganz von selbst, wenn πρόσσοθεν wegbleibt. — *N* 246 ὁ Ζ. καὶ Ἀριστοφάνης ἀντὶ τοῦ θεράπων ἐύς γράφουσι δουρὶ κλυτός. vgl. *Π* 619. Oefter wiederkehrend sind die varianten ἑταίρων (*Ξ* 40) und ἐνὶ στρατῷ (*Α* 91. Düntzer 105) st. Ἀχαιῶν. Ob V an ersterer stelle das πῆξε des Sidoniers Dionysius (des Herodian nach B) mit recht auch Zenodot zuschreibt, ist ungewiss. *Ξ* 223 Ἀ. μέσῳ. ἄλλοι δὲ ἑῷ (wonach zu corrigiren schol. V ἐφ. οὕτως Ἀ., Ζ. δὲ μέσῳ), einer coniectur nicht unähnlich. *Ρ* 456 μένος ἠύ· οὕτως Ἀ., Ζ. δὲ μένος πολυθαρσὲς ἐνῆκε. *Σ*. 400 πολλά. Ζ. καὶ Ἀριστοφάνης πάντα, 502 παρὰ Ζ. καὶ Ἀριστοφάνει ἀμφοτέρωθεν (obwohl noch ἀμφὶς ἀρωγοί folgt). *Π* 156 πάντας. Ζ πάντῃ. *Θ* 560 Arist. ἡ δ. (δ. π.) ὅτι τῷ ὡς ὁμοιωματικῷ ὄντι ἀκαταλλήλως ἀποδίδοται τὸ τόσσα ποσότητος ὂν δηλωτικόν. διὸ καί τινες (Z., wie es nach der περιεστιγμένη scheint) γράφουσιν ὧς τὰ μεσηγὺ νεῶν. γ 368 Harl. Q ἐπεὶ τεὸν ἵκετο δῶμα. Ζ. ἐπεὶ τὰ σὰ γούναθ' ἱκάνει. 380 Harl. ἀλλὰ ἄνασσ' ἑ λέαιρε statt ἵληθι. δ 162 ἐέλδετο. Harl. wieder zu hart Ζ. ὀίετο, κακῶς. κ 70 μαλακοῖσι καθαπτόμενος ἐπέεσσιν Harl. Ζ. μ. ἀμειβόμενος γράφει. μ 209 andere ἔπι κακόν, d. h. ἔπεστι, ἐπέρχεται, andere ἔπει (vgl. *Α* 483 *Η* 316), Ζ. δὲ ἔχει Harl. *Β* 53 (— δὲ πρῶτον μεγαθύμων ἷζε γερόντων) Did. αἱ πλείους καὶ χαριέσταται δίχα τοῦ ν, βουλή, καὶ ἡ Ἀριστοφάνους. ἐν δὲ ταῖς κοιναῖς ἐγέγραπτο καὶ τῇ Ζηνοδοτείῳ βουλήν. ἀστειοτέρα δὲ ἡ χωρὶς τοῦ ν, καὶ Ἀριστάρχειος. Bekker folgt der älteren. *Δ* 277 τὸ δὲ ἰόντι Ἀ. διὰ τοῦ ε (ἐόντι), ὁ δὲ Ζ. διὰ τοῦ ι. *Π* 223 ἄγεσθαι. Ζ. καὶ Ἀριστοφάνης ἰόντι. *Ε* 293 οὕτως Ἀ., ἐξελύθη (l. ἐξέλυθεν = ἐξῆλθεν). ἄλλοι (LV Z.) δὲ ἐξεσύθη. *Θ* 213 διχῶς αἱ Ἀριστάρχου, ἔεργεν καὶ ἔρυκεν —. Ζ. δὲ γράφει ἔεργεν. *Ι* 158 δμηθήτω παρὰ Ζ. καὶ Ἀριστοφάνει καμφθήτω. *Κ* 291 Ζ. παρίσταο καὶ πόρε κῦδος. *Μ* 161 V Ἀ. βαλλομένων· ἄλλοι δὲ (voran geht βαλλόμεναι· οὕτως Ζ.) βαλλόμεναι (κόρυθες). vgl. χαλκὸς βαλλομένων 152, aber βαλλομένων σακέων τε καὶ τρυφαλειῶν 339, πήληξ βαλλομένη *Π* 105. — *Ν* 702 ἵστατ' ἀπ' Αἴαντος. Ζ. χάζετ' ἀπ' Αἴαντος. *Σ* 446 παρέσσεται· παρὰ Ζ. καὶ Ἀριστοφάνει παρέξομαι. *Ψ* 759 ἔκφερ'· παρὰ Ζ. ἔκθορ' Ὀιλιάδης.

M 59 ἐσβαίη. ἡ Ζηνοδότειος καὶ Ἀριστοφάνειος καββαίη. *N* 2 παρὰ τῆσι. Ζ. καὶ Ἀριστοφάνης περὶ τῆσι 245 περὶ στήθεσσι. Ζ. καὶ Ἀριστοφάνης ἐνὶ στήθεσσι. 551 περισταδόν. Ζ. καὶ Ἀριστοφάνης διὰ τοῦ α, παρασταδόν. *Ξ* 351 ἀπέπιπτον. Ζ. ἐπέπιπτον **A** aus einem glossem, **V** Ζ. γράφει ἀνέπιπτον, ἀντὶ τοῦ ἐπέπιπτον, ὡς „χρυσέαισιν ἀν' ἵπποις" (Pind. Ol. 1, 41. vgl. 8, 51. 11, 69 ἀν' ἵπποισι δὲ τετράσιν. Pyth. 4, 94 ἀνὰ δ' ἡμιόνοις). *Σ* 565 ἐπ' αὐτήν· παρὰ Ζηνοδότῳ ἐς αυτήν, καὶ ἔχει λόγον ἡ γραφή. *Ξ* 276 Ζ. καὶ Ἀριστοφάνης ἔξω τοῦ κέ συνδέσμου, τῶν ἐπιβαίης. *Π* 188 Arist. ἡ δ. π. ὅτι Ζ. γράφει πρὸ φόως (Did. Ζ. δὲ πρὸ φόωσδε). ἀγνοεῖ δὲ ὅτι ἐπὶ μὲν Εὐρυσθέως (*T* 118) οὕτως γράφειν ἐγχωρεῖ, πρὸ γὰρ τοῦ τεταγμένου ταῖς τικτούσαις χρόνου ἐγεννήθη —, ἐπὶ δὲ τῶν ἄλλων οὐκέτι. s. Spitzners note. Die in der Ilias sehr seltene, in der Odyssee häufiger durch Aristonicus notirte ἐπανάληψις hatte Z. auch λ 498 angebracht. Harl. Ζ. εἰ γὰρ ἐγὼν (501 εἰ τοιόσδ' ἔλθοιμι). *Ξ* 427 Ζ. διὰ τοῦ τ, τῶν τ' ἄλλων. Unverändert nahm Aristarch *B* 801 προτὶ ἄστυ (andere περὶ· dieselben varianten *Σ* 210 für ἄστεος ἐκ σφετέρου) auf, wie *Γ* 126 πορφυρέην, und nicht μαρμαρέην. s. Düntzer 200; nach Spitzner ist er ihm nie gefolgt, denn zu *B* 801 schreibt er: *iam quum Zenodoto et Aristophani sic placuisse scribat, alterum Aristarchi esse videtur.*

b. Sicher ist Aristarch die palme zu geben *Υ* 11, wo Z. ganz gegen Homerische sitte das imperfect ἦ einer rede voranstellte, dgl. β 41, wo er nicht die erste person mit dem relativpronom verbinden wollte, sondern ὃς λαὸν ἤγειρε schrieb. Unsicherer ist es *E* 128. ἠδὲ καὶ ἄνδρα· Arist. ἡ δ. (π.) ὅτι Ζ. γράφει ἠδ' ἄνθρωπον. ἰδίως δὲ εἴρηκεν ἄνδρα διὰ τὸ καὶ ἄνδρας (albern. l. θεὰς) πολεμεῖν. *I* 594 ἡ δ. ὅτι Ζ. γράφει τέκνα δὲ δήιοι ἄγουσι (glossem?). *O* 86 δέπασσιν· **BL** οἱ περὶ Ζ. ἀγνοήσαντες ἐπέεσσι γράφουσιν. ἐλέγχονται δὲ φανερῶς ὑπὸ τοῦ „Θέμιστι δὲ δέκτο δέπας." **A.** σημειοῦται ὅτι οὕτως μόνον γραπτέον, δέπασσιν. φησὶ γοῦν ἐν τοῖς ἑξῆς „Θέμιστι δὲ καλλιπαρήῳ δέκτο δέπας." — ἀλλὰ μὴν οὐδὲ ἐπέεσσι γραπτέον· ἐπιδίδωσι γὰρ ἡ Θέμις αὐτῇ τὸ ποτήριον. *Σ* 230 Arist. ἡ δ. π. ὅτι Ζ. γράφει „ἐνθάδε κοῦροι ὄλοντο δυώδεκα πάντες ἄριστοι" κτλ., eine coniectur zur vermeidung der doppelten zeitpartikel ἔνθα δὲ καὶ τότ' ὄλοντο. κ 240 τρίχας τε καὶ δέμας· Harl. Ζ. καὶ πόδας γράφει. Der ganze leib ist doch wichtiger, als die schweine-füsse, die durch der Kirke magische künste auch wohl anderen thiergestalten angezaubert werden konnten. *B* 484 Ὀλύμπια δώματ' ἔχουσαι· Arist. ὅτι Ζ. γράφει Ὀλυμπιάδες βαθύκολποι. οὐδέποτε δὲ τὰς Ἑλληνίδας γυναῖκας βαθυκόλπους εἴρηκεν, ὥστε οὐδὲ τὰς Μούσας (*Σ* 339 **V** οὐδέ ποτε τὰς Ἑλληνίδας βαθυκόλπους φησί. πῶς οὖν Ζ. γράφει ἔσπετε νῦν μοι, Μοῦσαι κτλ.;). 718 τόξων εὖ εἰδώς· ἡ δ. π. ὅτι Ζ. γράφει τῶν αὖ ἡγεμόνευε Φιλοκτήτης ἀγὸς ἀνδρῶν· ὁ δὲ ποιητὴς προδιασυνίστησιν ἐν τῷ καταλόγῳ τὴν περὶ

ἑκάστου ἀρετήν. *Γ* 364 *Ο* 192 οὐρανὸν εὐρύν. ἡ δ. π. ὅτι Ζ. γράφει αἰπύν· αἰπὺ δὲ ὄρος ἂν λέγοιτο, ὁ δὲ οὐρανὸς εὐρύς. παρήκει γὰρ τῇ γῇ, und ich fürchte, Spitzner hat an beiden stellen einen fehler gemacht (Lehrs 167 ff.). *Δ* 282 κυάνεαι, σάκεσιν· ἡ δ. (π.) ὅτι Ζ. γράφει ἡρώων σάκεσιν. γέγονε δὲ ἀντιπαράθεσις τοῦ μέλανος νέφους πρὸς τὸ κυάνεαι· τοῦτο δὲ οἷον πυκναί· αἱ γὰρ ἀραιαὶ νεφέλαι διαυγεῖς. Das doppelte epithet πυκιναὶ — κυάνεαι war ihm lästig. *Ι* 128 ἀμύμονα· ἡ δ. ὅτι χωρὶς τοῦ σ γραπτέον· οὐ γάρ ἐστι κατὰ τῶν γυναικῶν, ἀλλὰ κατὰ τῶν ἔργων, ὕστερον δὲ ἐπὶ τῶν γυναικῶν „αἳ κάλλει ἐνίκων" 130. Ἀρίσταρχος (V Ζηνόδοτος) δὲ μετὰ τοῦ σ ἀμύμονας, schon wegen vernachlässigung des digamma von ἔργα geringer; freilich kehrt 270 wieder οὕτως Ἀρίσταρχος, μετὰ τοῦ σ ἀμύμονας. *Λ* 480 νέμεϊ σκιερῷ· ἡ δ. (π.) ὅτι Ζ. γράφει γλαφυρῷ· τοῦτο δὲ σπηλαίῳ ἢ ἄντρῳ οἰκεῖον, νομὰς δὲ ἔχοντι ὑπὸ (l. καὶ) συνδένδρῳ τόπῳ ἀνάρμοστον. *Ξ* 179 ἀμβροσίους· Ζ. καὶ Ἀριστοφάνης καὶ μεγάλους. *Π* 234 δυσχειμέρου· V οἱ περὶ Ζ. πολυπίδακος διὰ τὸ Καλλιμάχου „κρηνέων τ' Εὐρώπῃ (Ἑλλοπίῃ O. Schneider a. a. o.) μισγομένων ἑκατόν." Nicht zu läugnen ist, dass Aristarchs κάτεισι *Λ* 492 mehr ἐνάργεια hat, als Zenodots δίηται. Desgleichen *Ο* 169 βῆ δὲ κατ' Ἰδαίων ὀρέων εἰς Ἴλιον ἱρήν besser, als ἐξ, während *Ο* 79 beide mit recht βῆ δ' ἐξ Ἰδαίων ὀρέων, ὡς ἀπὸ ἴσου ἐπ' ἴσον (Arist. *Λ* 196) schrieben. Denn wozu braucht Juno von einem berge erst herunterzusteigen, um auf den andern zu kommen? *Σ* 579 σμερδαλέω· παρὰ δὲ Ζηνοδότῳ κυανέω δὲ λέοντε. *Φ* 2 Arist. ἡ δ. π. ὅτι Ζ. γράφει ἀθάνατον (auch *Β* 741), ἵνα μὴ ὁ Ζεὺς ἀθάνατος λέγηται, ἀλλ' ὁ Ξάνθος. καὶ ἐν ἄλλοις δὲ εἴρηται· „υἱὸς Σπερχειοῖο, ὃν ἀθανάτος τέκετο Ζεύς" (*Π* 174, wo wir aber jetzt lesen Σπ. διιπετέος ποταμοῖο. *Β* 741 υἱὸς Πειριθόοιο, τὸν ἀθάνατος τέκετο Ζεύς), καὶ καθόλου „ἀθανάτοισι θεοῖσι." vgl. δῖα θεάων, δῖ' Ἀφροδίτη, τὸν δ' ἐξήρπαξ' Ἀφροδίτη ῥεῖα μάλ' ὥστε θεός *Γ* 380; in jedem falle würde der flussgott Xanthos im grunde ebenso müssig ἀθάνατος genannt werden, als Zeus; Pirithous aber durfte gar nicht so heissen nach Arist. ἡ δ. (π.) ὅτι Ζ. γράφει τὸν ἀθάνατον τέκετο Ζεύς, ὅπερ ψεῦδος. — *Λ* 841 σεῖο μεθήσω. Ζ. σεῖ' ἀμελήσω. ποιητικώτερον δὲ τὸ ἕτερον, d. h. es ist häufiger bei Homer. *Ο* 207 εἰδῇ. Ζ. διὰ τοῦ π, εἴπῃ. *Υ* 331 καί μιν φωνήσας· παρὰ Ζηνοδότῳ καί μιν νεικείων. *Ξ* 505 σὺν νηυσί. Ζ. καὶ Ἀριστοφάνης ἐν νηυσί. *Β* 258 ὁ μὲν Ἀ. εἰ δέ τι, ὁ δὲ Ζ εἴ κ' ἔτι, ὃ προκριτέον. Doch scheint es nur coniectur zu sein wegen des überflüssig wiederholten δέ, das sich öfter findet; Friedl. Ariston. 32. Um nach αὐτάρ nicht noch einmal ῥά zu setzen, verunstaltete Ζ. *Λ* 101 durch den Hiat: βῆ Ἶσον. *Β* 448 Ζ. δὲ γράφει παρατατικῶς ἠερέθοντο, ὅπερ οὐχ ἁρμόζει ἐπὶ ἀθανάτων. Dass er auch *Φ* 12 *Γ* 108 die praesensform ἠερέθονται geändert, wo von unsterblichen keine rede ist, wird nicht bemerkt (vgl. Spitzner); dagegen ist es nicht zu kühn, nach ana-

logie des eben gesagten aus der δ. π. bei *B* 485 auf ihn als autor des bei Aristonicus aufbewahrten *παρῆστε* zu schliessen, *οἷον κατ' ἐκεῖνον τὸν χρόνον. βέλτιον δὲ καθολικῶς ἐπὶ πάντων.* es war ihm wohl zu unbequem, *πάντοθι* aus *πάντα* zu ergänzen. *B* 681 Arist. *ἡ δ. ὅτι Z. μεταγράφει οὕτως· οἳ δ' Ἄργος τ' εἶχον τὸ Πελασγικόν, οὖθαρ ἀρούρης τοῦ Ὁμήρου φιλοτέχνως ὥσπερ προοιμιαζομένου διὰ τὸ μεταβαίνειν ἀπὸ τῶν νήσων καὶ τῆς Πελοποννήσου ἐπὶ τὰ κατὰ Θεσσαλίαν, οὐκ ὄντα συναφῆ τοῖς προειρημένοις. Z* 511 *ῥίμφα ἑ γοῦνα φέρει. Z. ῥίμφ' ἑὰ γοῦνα φέρει. — ὁ δὲ Ὅμηρος ὑπὸ τῶν γονάτων καὶ ποδῶν φέρεσθαι λέγει. O* 405 *ἡ δ. ὅτι οἱ πόδες αὐτὸν ἔφερον, οὐκ αὐτὸς τοὺς πόδας· ἡ δὲ ἀναφορὰ πρὸς Z. κτλ. Λ* 838 *ἔοι. Z. διὰ τοῦ η, ἔην. Π* 515 dachte Lehrs Ar. 140 die verwirrung in den scholien durch emendation des Didymus zu lösen: *Z. παντὸς ἀκούειν διὰ τοῦ ος* st. *πάντες — διὰ τοῦ ε.* Das richtige kann nur sein *πάντ' ἐσακούειν διὰ τοῦ ἐς* (schol. L albern Z. *δὲ ἀντὶ τοῦ παντί*). *Ὄφρα δαείη α* 261 statt *ὄφρα οἱ εἴη* wird sogleich widerlegt durch die worte *ἀλλ' ὁ μὲν οὔ οἱ δῶκεν*, und wenn Odysseus schon ein bestimmtes *φάρμακον* im sinne hatte (*φ. ἀνδροφόνον διζήμενος*), das er von Ilos haben wollte, so brauchte er seine anwendung nicht erst zu *lernen*. *κ* 41 Harl. *ἐκτελέσαντες. Z. ἐκτελέοντες.* vgl. *γ* 11 *οἱ περὶ Z. σεῖσαν ἀείροντες*, statt dessen wir *ἀείραντες* haben.

c. Nur weniges möchte ich mit grösserer bestimmtheit aus Zenodots recension behalten. *Θ* 207 *ἔνθ' ἀκάχοιτο καθήμενος· ἡ δ. (π.) ὅτι Z. γράφει ἀνάπαλιν τοῦ κ* (l. *χ*) *ἔνθα κάθοιτ' ἀκαχήμενος.* ist *ἀκάχοιτο* das erste, so ist *καθήμενος* ganz müssig, geht aber *κάθοιτο* voran, so dient *ἀκαχήμενος* sehr seinem zwecke. Schwieriger wäre zu bestimmen, ob *Θ* 526 mit Aristarch *εὔχομαι* (d. h. *καυχῶμαι*) *ἐλπόμενος* (so ist also Aristonicus zu corrigiren *Ξ* 45), oder mit Z. *ἔλπομαι εὐχόμενος* gelesen werden soll; aber wenn *εὔχομαι = καυχῶμαι* ist, wie passt der dativ *Διί τ' ἄλλοισίν τε θεοῖσιν*? Der zuversicht wegen, mit welcher Hektor spricht, ist auf *ἔλπομαι* der accent zu legen; besser mag dagegen *εὔχεται Ξ* 366, als *ἔλπεται* sein, weil hier die dritte person steht. Vernachlässigungen des digamma in *ἔλπομαι: β* 91 *ν* 380 *K* 105 *N* 813 *P* 488 *ι* 419 *O* 539 *N* 8 *Σ* 194. — *O* 225 *οἵπερ ἐνέρτεροι.* Arist. *ὅτι Z. γράφει οἵπερ νέρτατοι. πρὸς οὐδὲν δὲ τὸ ὑπερθετικὸν μετάκειται. τοῦ γὰρ κατωτέρου* (*τούτων γὰρ τῶν κατωτέρων* Friedl.) *κατώτερος οὐδείς ἐστιν*, d. h. von den göttern gibt es nur zweierlei; die kinder des Kronos (obere götter), und die mit ihm von Zeus in den Tartarus geschleuderten (untere); wie kommt aber Aristonicus dazu, so zu reden? rechnet er denn Hades mit seiner schaar zu dem obern götterkreise? und ausserdem verstand ja Z. das *νέρτατοι* nicht im vergleich zu den übrigen göttern, sondern zu der ganzen welt.

Berlin. *W. Ribbeck.*

XXXI.

Ob sacra via oder via sacra?

Als Horaz die worte schrieb: Ibam forte *via sacra*, sicut meus est mos (Sat. 1, 9, 1.), liess er sich wohl keine ahnung beikommen, nach beinahe zwei jahrtausenden desshalb vor das forum der kritik gezogen und nicht ohne den vorwurf der schuld heimgeschickt zu werden. Unseres wissens war *Göttling* [1]) der erste, welcher die bemerkung, jedoch in unschuldiger weise, hinwarf, dass *via sacra* die herkömmliche wortstellung sei. Einen schritt weiter ging *W. A. Becker* [2]), indem er diese stellung mit vielen beispielen zu begründen und selbstverständlich als die richtige zu bezeichnen suchte. Es war natürlich, dass durch eine solche beweisführung ein leiser vorwurf der salloperie auf den dichter fiel oder doch sein verfahren als subjectiv = willkürlich erscheinen liess. *Urlichs* [3]) nahm sich der gäng und gäbe ge-

1) Zuerst in *Göttling's* universitätsprogramm: Sollemnia disputationis publicae — — indicit — — Inest commentatio de *sacra via Romana*, Ienae Schreiber, 1834. 8. s. 4., abgedruckt im „archiv für philologie und pädagogik" 3, 4. s. 629—34.

2) *Guil. Ad. Becker* de Romae veteris Muris atque Portis. Lips., Weidmann. 1842. p. 23. u. desselben „*handbuch* der römischen alterthümer". Erst. theil. Ebendas. 1843 s. 219 ff. Daselbst wird nr. 336. bemerkt. „es ist schon in der schrift de Romae vet. mur. etc. bemerkt worden, dass nach gutem römischem gebrauche durchaus Sacra via, nicht Via sacra, zu schreiben ist. Ausser den angeführten stellen, Plin. 19, 1, 6. Sueton. Vitell. 17. Ascon. z. Cic. p. Mil. 14. sind mir nur noch einige inschriften (Grut. D. CXXVII, 1. D. CXXXVIII, 5.) bekannt, wo sich ebenfalls *Via sacra* findet. Allein diese späten grabschriften haben für den richtigen gebrauch nicht mehr beweiskraft als die Notitia imperii, wo auch die stellung dieselbe ist. Horat Sat. 1, 9, 1. Ibam forte via sacra, ist nur durch das metrum bedingt; [?!] etwa wie Ovid. Fast. 5, 148. sagt: diva canenda Bona est, während der name nie dea Bona lautete, noch lauten konnte. Schriftsteller der bessern zeit aber schreiben nur *Sacra via* und diese form ist als die gültige auch durch den namen Sacravienses und des Festus vorschrift, man solle nicht Sacravia und Novavia, sondern beides getrennt schreiben, über allen zweifel erhoben".

3) Römische topographie in Leipzig". Von *L. Urlichs.* Stuttg. und Tübingen 1845. Dagegen schrieb *Becker:* „Zur römischen topographie". Antwort an hrn. *Urlichs.* Lepz. 1845., hierauf *L. Urlichs:* „römische

wordnen *via sacra* und somit des dichters an, aber mit zweideutigem erfolge, wie es scheint; denn *Wüstemann* bemerkt zu obigem passus: „Mit *Becker* . . . bemerken wir, dass man nicht, durch die stelle des Horaz verleitet, sagen darf via sacra, sondern sacra via, wie die guten prosaiker thun". Demnach dürfte es manchen bedünken, als habe der dichter eine ausnahmestellung geltend gemacht oder eine octroiirung sich erlaubt, und mit recht, wie es weiterhin sich zeigen wird. Am strengsten aber verfuhr *Kreyssig* [4]) mit Horazens scheinbar masslosem verfahren, indem er mit hinblick auf *Urlichs*' ansicht den obigen vers „einen fractum atque elumbem hexametrum" nennt. Indess müssen wir, um der wahrheit die ehre zu geben, beifügen, dass ebenderselbe in einer schrift [5]), die uns jetzt erst zu gesichte gekommen ist, sein hartes urtheil durch die worte: Romani igitur hac in re sibi non constitisse videntur, zu ermässigen gesucht hat. Und warum sollte man auch ceteris paribus den massstab hoher kunstfertigkeit an den horazischen hexameter legen, da der dichter es ja selbst darauf angelegt hat, so kunstlos und so wenig gravitätisch wie möglich in seinen sermonen aufzutreten? *Kirchner* dürfte diesen umstand in den bekannten erörterungen über Horazens hexameterbildung in den satiren zur höchsten evidenz gebracht haben. Aber wie dem auch sei, die sache bleibt merkwürdig genug, um das wisserschaftliche interesse in anspruch zu nehmen. Der sicherste weg, um zu einem resultate zu gelangen, scheint uns der erfahrungsweg zu sein. Wir wollen zu dem ende die *uns* bei der lecture aufgestossnen beispiele in einer übersichtlichen reihe aufstellen, auf jegliche vollständigkeit, wie sich's von selbst versteht, gern verzicht leistend. Gleich von vorn herein müssen wir jedoch das geständniss ablegen, dass uns *Urlichs*' dessfallsige beweisführung und die mit selbiger ohne zweifel verbundnen schriftstellen zur zeit unbekannt geblieben sind. Den grammatikern gebührt, in so fern sie aus alten quellen geschöpft haben, der vorrang: *Festus* nach Paul. Diac. p. 139. Lindem. *Sacra via* in urbe Roma appellatur, quod in ea foedus ictum sit inter Romulum ac Tatium. *Festus* selbst giebt p. 238 dieselben worte wieder mit dem für unsre erörterung nicht unwichtigen zusatze: quidam, quod eo itinere utantur sacerdotes idalium sacrorum conficiendorum causa. itaque ne eatenus quidem, ut vulgus opinatur, sacra appellanda est a

topograph. in Leipzig". Antwort an hrn. *Becker*. Bonn, König, 1845. II. Antwort an hrn. *Becker*. Ebend. 1846. Die kunde dieser streitschriften haben wir den öffentlichen blättern entnommen.

4) *Liv.* Fragmentum ex palimps. Toletano erutum — ed. *I. Th. Kreyssig*. Misn. 1849. 4. p. 26. (schulprogramm).

5) Curae Secundae ad *T. Livii Historiarum* Reliquias ex palimpesto Toletano erutas. Edidit Dr. *Jo. Theoph. Kreyssig* etc. Misenae, sumptibus et typis C. E. Klinkichtii et fil. 1852. 8. p. 16.

regia ad domum Regis sacrificuli, sed etiam a Regis domo ad sacellum Streniae, et rursus a regia usque in arcem. nec appellari debere ait Verrius, sed disiuncte ut ceteras vias Flaminiam, Appiam, Latinam. Ut ne *Novamviam* quidem, sed *Novam viam.* — *Ascon.* ad Cic. pr. Milon. 14, 37. in *sacra via* traditur pugna commissa, in qua est regia (kurz zuvor in umgekehrter stellung). Id. ad Cic. Act. I. in Verr. 7, 19. Fornix Fabianus arcus est intra regiam in *sacra via* Fabio censore constructus etc. — *Serv.* ad Virg. Aen. 8, 646. cui (Cloeliae) data est statua equestris, quam in *sacra via* hodieque conspicimus. ebendas. 8, 641. Huius autem facti in *sacra via* signa stant. — *Varr.* R. R. 1, 2. Huiusce pomaria *summa sacra via*, ubi poma veneunt, contra auream imaginem. *Varr.* L. L. IV. p. 15. Bip. Hinc oritur caput *sacrae viae* ab Streniae sacello — Huius *sacrae via* pars haec sola volgo nota, quae est a foro eunti proximo clivo. Ibid. p. 42 inter *sacram viam* et macellum editum — *Cic.* pr. Planc. 7, 17. Equidem — — non illum accuso, qui est in summa *sacra via.* — *Liv.* 2, 13, 11. in summa *sacra via* fuit posita virgo insidens equo. Id. 43, 16, 4. Clientem libertinum parietem in *sacra via* adversus aedes publicas demoliri iusserant. Id fragm. ex palimps. Toletano erut. p. 16. ed. Kreyss. candidatum praetorium *sacra via* de tectis cum magno tumultu invadit. — *Tacit.* Hist. 3. 68. Iter — — solum quo in *sacram viam* pergeret, patebat. — *Suet.* Caes. 80 in *sacra via;* eben so c. 46. — *Trebell. Poll.* vit. Gallien. 1. p. 478. Obr. Fuit denique hactenus statua in pede montis Romulei, hoc est ante *sacram viam.* — *Solin.* I. p. 2. F. Ancus Martius in summa *sacra via*, ubi aedes Larum est, habitavit — — Tarquinius priscus ad Mugoniam portam supra summam *novam viam* (1, 24.). — *Monum. Ancyr.* in Oberlin. ed. Tac. II. p. 844. In summa *sacra via* aedem deum penatium feci. — *Porphyr.* ad Horat. Od. 4, 2, 35. per *sacram viam.* — *Scholiast. Cruq.* ad Epod. 4, 7. incedis per sacram viam — *Sacra via* Romae erat, quae ducebat ad Capitolium — *Gudii* Inscr. 212, 5. negotiator de *sacra via.* — Reines. Syntagm. Inscr. cl. margaritarius de *sacra via.* — *Murat.* Inscr. 941, 2. gemmarii de *sacra via.* Vgl. dens. in den addend. — *Orell. Inscr.* n. 4193. Flaturarius de *sacra via.* Id. n. 4149. Aurifex de *sacra via.* Id. n. 4156. Caelator de *sacra via.* Id. n. 4292. Tibiarius de *sacra via.* — Id. n. 4300. Unguentarius de *sacra via.* — *Plutarch.* Cic. 16. *ἐν ἀρχῇ τῆς ἱερᾶς ὁδοῦ* — — 22. *διὰ τῆς ἱερᾶς ὁδοῦ καὶ τῆς ἀγορᾶς μέσης* — Id. Popl. 19. *τὴν ἱερὰν ὁδὸν πορευομένοις* — *Dionys. Halic.* 2, 50. *παρὰ ταῖς καλουμέναις Μυνωτίσι πύλαις αἳ φέρουσιν εἰς τὸ Παλάτιον ἐκ τῆς ἱερᾶς ὁδοῦ.* Id. 5, 35. *στάσιν εἰκόνος χαλκῆς* — — *ἀνέθηκαν ἐπὶ τῆς ἱερᾶς ὁδοῦ, τῆς εἰς τὴν ἀγορὰν φερούσης.* Vgl. 2, 46. *κατὰ μέσην μάλιστα τὴν καλουμένην ἱερὰν ὁδὸν συνεκράθησαν ἀλλήλοις* — *Appian.* fr. 1, 5. *συν-*

ελθόντες Ῥωμύλος τε καὶ Τάτιος ἐς τὴν ἐξ ἐκείνου ἱερὰν καλουμένην ὁδόν.

Obgleich die dichter weder der einen noch der andern ansicht einen sichern halt gewähren, so finden sich doch bei ihnen viele stellen, in denen die in rede stehende wortstellung ihrer phantasie vorgeschwebt zu haben und demnach durchzuklingen scheint. So beim Horaz selbst: Od. 4, 2, 35. quandoque trahet feroces Per *sacrum clivum* merita decorus Fronde Sucambros. Epod. 4, 7. Videsne, *sacram* te metiente *viam* etc. 7, 7. Britannus ut descenderet *Sacra* catenatus *via.* — *Ovid.* A. A. 2, 266. Illa vel in *sacra* sint licet empta *via.* Id. Am. 1, 8, 100. Si tibi nil dederit, *sacra* roganda *via* est. — *Propert.* 2, 22, 15. Pald. Cui saepe immundo *sacra* conteritur *via* socco. vgl. v. 38. — *Martial.* 2, 63, 2. Sola tibi fuerant sestertia, Miliche, centum, Quae tulit e *sacra* Leda redempta *via.* Id. 4, 79, 7. Et *sacro* decies repetis Palatia *clivo.* Id. 1, 71, 5. Inde *sacro* veneranda petes Palatia *clivo* — *Anthol. lat.* ed. Burm. 5, 21, 3. Haec quaecumque tibi posui vernacula poma, De *sacra* nulli dixeris esse *via* — *Prudent.* contra Symm. 1, 218. Ad *sacram* resonare *viam.* — — — Mehr noch als die dichter geben die prosaiker der desfallsigen wortstellung ein grosses gewicht, indem aus anderweitigen beispielen die analogie sich kund giebt, z. b. *Festus* nach Paul. Diac. p. 29. *Appia via* et aqua ab Appio Claudio est appellata. Id. p. 37. *Cassia via* a Cassio strata: Id. p. 146. *Salaria via* Romae est appellata, quia per eam Sabini sal a mari deferebant. *Festus* p. 254. *Salariam viam* incipere ait a porta, quae nunc Collina a colle Quirinali dicitur. — *Ascon.* in Argum. or. pr. Milon. p. 37. Nominatim caedem in *Appia via* comprehendit. — *Porphyr.* ad Horat. Epist. 1, 18, 20. Brundusium pervenire et *Numicia* et *Appia via* potest, qui voluerit. — *Cic.* pr. Milon. 7, 18. Itaque in eadem ista *Appia via* non fuit illud facinus puniendum; ebenso 6, 15. 21, 57. pr. Leg. Manil. 18, 55. und *Aurelia via* Catilin. 2, 4, 6. — *Liv.* 22, 1, 12. *Appia via.* Id. 22, 55, 4. *Appia* et *Latina via.* Id. 7, 9, 6. *Salaria via.* Id. 2, 11, 7. 3, 6, 7. 5, 49, 6. *Gabina via*". Id. 1, 41, 4. 5, 32, 6. in *novam viam* — in — *nova via.* — *Plin.* Hist. N. 31, 7, 41. ex nomine *Salariae viae.* — *Tacit.* Hist. 4, 11. Ad quadragesimum ab urbe lapidem *Appia via* — extinguitur. — *Sueton.* Domit. 17. Cadaver Phyllix nutrix in suburbano suo *Latina via* funeravit. Id. Ner. 48. inter *Salariam* et *Nomentanam viam* — *Eutrop.* 7, 15. inter *Salariam* et *Nomentanam viam.* Id. 7, 16. *Aurelia via.* — *Martial.* 9, 102, 2. *Ausoniae viae.* Id. 10, 6, 6. *Flaminia via.* — *Rutil.* Itiner. 1, 108. Rupit *Tarpeias* hoste premente *vias.* — Ausserdem noch Tacitus wie vorhin Hist. 3, 27. Proxima *Bedriacensi viae* tertiani septimanique sumpsere. Id. Ann. 3, 9. Piso per Picenum ac mox *Flaminiam viam* adsequitur legionem. Vgl. 13,

47. Hist. 2, 64. 3, 82. nebst Ann. 6, 33. Hiberi locorum potentes *Caspia via* Sarmatam in Armenios raptim effündunt. Id. Ann. 11, 32. *Ostiensem viam*. Hist. 3, 78. *Salaria via*. — *Strab.* 5, 3. p. 370. Tchn. ἥ τε Σαλαρία ὁδὸς οὐ πολλὴ οὖσα. 5, 2. p. 366. ἐπὶ τῇ Φλαμινίᾳ ὁδῷ. p. 368. τὴν Φλαμινίαν ὁδὸν. 5, 3. p. 377. ἡ Ἀππία ὁδὸς ἐστρωμένη. 5, 4. p. 388. ἐν δεξιᾷ τῆς Ἀππίας ὁδοῦ vergl. mit πόλις ἐν τῇ ὁδῷ τῇ Ἀππίᾳ κειμένη und παραβέβληται τῇ ὁδῷ τῇ Ἀππίᾳ 5, 3. p. 377— 78. Mit dieser wortstellung hat *Kreyssig* auch die ideenverbindung des *Sacer mons* in vergleichung gesetzt, als *Liv.* 2, 32, 2. in *sacrum montem* secessisse, 2, 33, 3. 3, 52, 2. 3, 54, 12. 3, 61, 5. 3, 67, 11. 9, 34, 3. 34, 7, 14. Plin. H. N. 19, 4, 2. Flor. 1, 23, 1. (vgl. 1, 24, 3. ab *Aventino monte*) *Festus* s. v. *Sacer mons*; wozu noch *Oros.* 2, 5. *sacrum montem* insedit und *Auson.* Griph. 79. *sacro de monte* Tribuni gefügt werden kann.

Trotz der obigen beispiele steht das horazische *via sacra* mit seinen analogen fällen nicht als eine einzelne erscheinung da, so dass es sich der mühe wohl verlohnt, auch auf der andern seite dem argumentum a posteriori nachzugehen, um einen festen boden zu gewinnen. So sagt *Plin.* H. N. 19, 1, 6. Mox Caesar dictator totum forum contexit *viamque sacram* ab domo sua ad clivum usque Capitolium etc. — *Senec.* Controv. 4, 27. p. 199. Bip. quum thermas prospicientes *viam sacram* aedificasset — *Sueton.* Vitell. 17. Seminudus in forum tractus est — per totum *viae sacrae* spatium. — *Ascon.* ad. Cic. pr. Mil. 14, 37. inter candidatorum Hypsaei et Milonis manus in *via sacra* pugnatum est (kurz nachher in umgekehrter ordnung). — *Porphyr.* ad Hor. Sat. 1, 9, 1. refert — incedentem se *via sacra* incidisse in hominem molestum. — *Schol. Cruq.* ad Epod. 7, 7. ut per *viam sacram* duceretur pro triumpho ad Capitolium. Ebenso Od. 4, 2, 35. — *Inscr.* ap. Orell. n. 4148. Auraria et margaritaria de *via sacra*. Ibid. n. 4155. Cabatores de *via sacra*. Ibid. n. 4192. Flaturarius de *via sacra*. Ibid. n. 1303. Viam Augustam — — — et *viam sacram* restituerunt. Von analogen beispielen mögen hier folgende platz finden: *Cic.* pr. Mil. 33, 91. Et sunt, qui de *via Appia* querantur. Id. ad Att. 8, 11. C. Censeo, *via Appia* iter facias (worte des pompejus). Id. pr. Cluent. 59, 163. caupo de *via Latina*. — *Liv.* 4, 41, 8. Iam consul *via Lavicana* ad fanum Quietis erat. Id. 22, 36, 8. In *via Fornicata* — — aliquot homines de coelo tacti exanimatique fuerant. Id. Epitom. 20. C. Flaminius censor *viam Flaminiam* munivit et circum Flaminium exstruxit. Id. 22, 11, 5. *via Flaminia*. 22, 12, 2. *viam Latinam*. 3, 52, 3. *Via Nomentana*. 10, 36, 16. *via Latina*. — *Tac.* Ann. 2, 30. Consultavit Libo, an habiturus esset opes, quis *viam Appiam* Brundusium usque pecunia operiret. Id. 3, 21. in ipso *viae Postumiae* aggere. — *Val. Max.* 1, 8, 4. Fortunae etiam muliebris signum, quod est *via*

Latina ad quartum milliarium, eo tempore cum aede consecratum. — *Eutrop.* 2, 9. Appius Claudius — — *viam Appiam* stravit. — *Antonin.* Itiner. p. 289. Wesseling. *Via Aurelia.* — *A. Gell.* 10, 2. in *via Laurentina.* — *Ascon.* in Argum. orat. pr. Mil. p. 36. Orell. Semianimem Clodium extractum in *via Appia* occisum esse. Id. 14, 37. Haec *viam Appiam* — — cruentavit. Id. 19, 49. *Via Appia* est prope urbem monumentum Basilii. — *Festus* nach Paul. Diac. p. 67. Lindem. Flaminius circus et *via Flaminia* a Flaminio consule dicta sunt (jedoch L. Flaminia via). — *Acron.* und Schol. Cruq. ad Hor. Epist. 1, 16, 60. *via Salaria.* — *Scholiast. Pers.* 2, 36. *via Salaria* prope urbem. — *Orell. Inscr.* n. 648. Tib. Claudius Drusi F. — — *viam Claudiam Augustam* munlt. Vgl. n. 708. 711. Ibid. n. 143. Curat. *viar. Valeriae Claudiae* et *Traianae Frentanae.* n. 150. *viam Traianam* App. n. 1162. Pontem *viae Salariae* restituit, vgl. 4358. Ibid. n. 1068. *viam Herculiam* restituit. 2570. *viae Ostiensis Campanae.* n. 2648. per *viam Flaminiam;* vergl. 3309. 4370. 4836. Ibid. n. 3310. *Viam Augustam* ab *via Annia* — — sternendam curarunt. Vgl. 3313. 3314. Ibid. 539. App. Claud. in censura *viam Appiam* stravit. Vgl. n. 4947. Ibid. n. 3306. Curator. viar. *Clodiae, Anniae* etc. Vgl. n. 3307. Ibid. n. 208. Curator *viae Nomentanae.* n. 2274. Cur. *viae Valeriae.* n. 2367. Curatori *viae Appiae.* n. 2369. Curator *viae Aureliae* und n. 2272. 2760. n. 3044. Curator *viae Labicanae.* Vergl. 822. 3307. 3143. Ibid. n. 3121. circum *viam Postumiam.* n. 3315. in *viam Poplicam Campanam.* n. 4353. ager est *via Latina.* — Hinsichtlich des in den bereich der untersuchung gezogenen *sacer mons* kann selbst der wahrheitsliebende sinn *Kreyssig's* in seinen Curae secundae nicht umhin, die umgekehrte stellung bei *Liv.* 3, 52, 3. castra in monte *sacro* locavere, bei *Cic.* de Rep. 2, 33. Nam quum esset ex aere alieno commota civitas, plebs *montem sacrum* prius, deinde Aventinum occupavit, und Orat. pro Corn. I. fr. 23. ed. Nobb. montem illum trans Anienem, qui hodie *mons sacer* nominatur und bei *Sallust.* Hist. I. fr. 8. ed. Gerl. min. plebes — — armata *montem sacrum* atque Aventinum insedit bemerklich zu machen, wozu noch als nachlese hinzugefügt werden kann Pomponius lib. 1. Dig. tit. 2. §. 20. Iisdem temporibus, quum plebs a patribus secessisset anno fere septimo decimo post reges exactos, Tribunos sibi in *monte sacro* creavit etc. — *Avien.* Or. marit. 504. *mons sacer* caput exserit. Auch darf nicht unbemerkt bleiben, dass Cicero dieselbe wortstellung Rep. 2, 37. zu wiederholen für gut gefunden hat. Vergl. *Serv.* zu Virg. Aen. 8, 479. Ovid. Fast. 3, 664., so dass eine stelle die andre paralysiret.

Wenn wir in folge der beigebrachten schriftstellen *Wüstemanns* urtheil (Jahn's jahrbb. 57, 2. s. 143), auf welches sich *Kreyssig* beruft: *„so ist auch Appia via das gewöhnliche; wenn wir*

bei Cicero pro Milon. 91. *via Appia finden, so ist hier diese stellung absichtlich gewählt, um den gegensatz von curia hervorzuheben*", auf sich beruhen lassen müssen, so dürfte die frage nahe liegen, ob nicht bei Horaz ebenfalls ein beabsichtigter gegensatz anzunehmen sei. Es liegt am tage, dass die römische anschauungsweise, wenigstens in der alten klassischen zeit, der wortstellung sacra via, Appia via und dergleichen den vorzug zu geben pflegte, vielleicht desshalb, um die bezeichnung der jedesmaligen strasse vor den, dem innern sinne vorschwebenden, andern strassen und wegen schärfer zu betonen; auch klingt jene benennung bei Horaz selbst in den oben angeführten stellen (Od. 4, 2, 35. Epod. 4, 7. 7, 7.) vernehmbar durch, wie viel man auch dem poetischen elemente rechnung tragen mag; es dürfte daher ein ähnlicher fall wie bei bonus vir und vir bonus sich ergeben. Wenn also der dichter bei den worten: Ibam forte *via sacra* in das attributive satzverhältniss umsprang, d. h. quae sacra est, so fällt nach unserm sprachgefühl eine gewisse humoristische färbung auf jenen passus, als hätte er gleich im voraus andeuten wollen, was auf der *heiligen strasse* ihm *unheiliges* begegnet sei. Es versteht sich von selbst, dass das „*heilige*" im römischen sinne zu fassen ist. War demnach die sacra via damals wirklich die vorherrschende namensbenennung [6], so musste das sprachgefühl des lesers eben so berührt und angeregt werden, wie in jenen zwei fällen, wo Horaz (Sat. 1, 4, 13. A. P. 309.) scri-

6) Wenn *Kreyssig* in der erstern schrift p. 26. mit scharfem kritischen urtheile auf *Becker's* seite tritt: „Nam fractum illum atque elumbem hexametrum: *Ibam — mos*, *Urlichsius*, qui Horatium, si voluisset, ita scribere potuisse opinatur, sibi habeat", so müssen *wir* dagegen *Urlichs* unsre volle zustimmung geben. Denn da es dem dichter gelungen war, in den weit schwierigern lyrischen partien die namensbenennung durchzuführen, so muss hier wohl ein, uns unbekannter, grund vorliegen, von der herkömmlichen redeweise abzuweichen, oder wir müssen der vermuthung raum geben, dass *via sacra* in der umgangssprache eben so gewöhnlich gewesen sei als *sacra via* in der schriftsprache. Wie kam es denn, dass Livius so kurz hinter einander *sacer mons* und *mons sacer* schrieb? Auch uns Deutschen ist eine analoge anschauungsweise, die sich oft nur dunkel im sprachgefühle offenbart, nicht ganz fremd. Welchen Berliner überkömmt nicht ein stilles lächeln, wenn er die „*heilige geiststrasse*" von einem fremden die „*strasse des heiligen geistes*" nennen hört? Hinsichtlich der *inschriften*, welche oben ziemlich zahlreich vertreten sind, denen *Ad. Becker* überhaupt keinen absonderlichen werth beizulegen scheint, können wir nicht umhin, *Mommsen's* (verh. der k. sächs. gesellschaft d. wiss. 1852. III. IV. s. 253) beherzigungswerthes wort in erinnerung zu bringen: „es ist dieser inschriftenschatz, richtig gebraucht, noch etwas mehr als ein notizenvorrath, er ist neben dem bilde, welches die antike literatur uns von jener wunderbaren epoche überliefert hat, der treue spiegel derselben, der, ohne ansprüche zu machen auf ordnung und kunst, das platte und triviale so gut zeigt, wie die simplicität und die grösse des alterthums und mit seiner unmittelbarkeit auf die stilisirte und manirirte überlieferung nicht selten erst das rechte licht wirft."

bendi *recte* schrieb, andrer umstellungen gar nicht zu gedenken. Wem dieser erklärungsversuch zu gewagt scheinen sollte, der wird den dichter auf eine andre weise zu rechtfertigen wissen, welche ihm die obigen beispiele sattsam an die hand geben. Kurz, unsre absicht ist vollkommen erreicht, wenn auf den angefochtnen vers, sei es auf diese oder jene art, ein günstigeres licht als zeither fällt.

Rudolstadt. *L. S. Obbarius.*

Zu Hesychius Milesius de Origine Constantinopoleos.

Nachstehende varianten, eine theilweise berichtigung und ergänzung der Bastschen collation, enthalten die abweichungen des Palatinus 398 von Orelli's text.

Titel: *ΠΑΤΡΙΑ ΚΩΝCΤΑΝΤΙΝΟΠΟΛΕΩΣ ΚΑΤΑ ʽΗCΥΧΙΟΝ ʼΙΛΛΟΥCΤΡΙΟΝ* | 1 *Καίσαρος*] *καίσαρος μοναρχίας* | 3 *ἰχθῦς* | *ἀρκτώιων* | 4 *ἐς τήν* | 5 *Νίσου*] *νήσου*, von neuer hand *νίσου* | *ἀναπλάττουσιν* | 6 *ἐθέλουσιν* | *λέγουσιν* | *λυθείσης δʼ αὐτῇ τῆς παρθενίας ὑπὸ διὸς εἰς βοῦν* | 8 *καθό* | *τʼ οὔνομα* | *ἀμαλθίας* | 9 *σεμέστραι* | *τʼ οὔνομα* | *βυζύης* | 11 *ἀποπτὰς ἔστη* fehlt | *Ἀγαμέμνονος*] *ἀγαμέμνι* (sic), also *ἀγαμέμνονι* | *ἐγχωρίοις τοῦτο κατέλειπεν* | 12 *διέγραψεν* | 13 *μετελάμβανεν* von der ersten hand, jetzt statt des ny paragogicum rasur | 14 *λέγουσιν* | 15 *τυχαῖον* | *ἔνθα*] *ἔνθεν* | *ἱπποδρόμιου* (sic) | 16 *αἴαντός τε καί* | *ἔνθα*] *ἔνθεν* | 17 *ταῦτα πρὸς*] *ταῦτα εἰς* | 18 *πολέμους* | *ἐναντίοις ἐπιφανεῖσα δίκην βελῶν ἢ ἀκοντίων* | *ἀπολύειν* | *αὐτῆς*] *αὐτούς* | 20 *τʼ οὔνομα* | *ὅτε*] *ὅ, τε* | *ἔτεσιν* | 22 *ὁ Δίνεως ὢν εἰς* | *ἧκεν* | *ἔνθεν καὶ διατρίψας* | 23 *ἐπεφοίτησεν* | 25 *τῶν ἐκ Τυάνων τʼ οὔνομα* | *ἀλλήλοις ὁρῶντας* | 26 *διώρυξί* | 27 *ἐρύσαντο* | *αὖθις τὲ πρός* | 28 *προςορμήσας* | 30 *κλήιζεται* | *ἐς πάφον· ἧδε* | *ὅτε πλῶεν* | 31 *θράικας* | *μιλίῳ* | 32 *ἰχθῦς* | *ὁμοῦ τὴν πόλιν* ohne *μέν* | 33 *τῆς ποντικῆς θαλάσσης* | 34 *φιδάλειαν εἰν ἐνὶ κοσμήσας* | 36 *ἑώιων* | 37 *λου-*
σ
τρόν | *ἄλλος* | *ὠιῶν* | 38 *μέχρι μὲν οὖν περιῆν* | 41 *ἀψῖδες* | *τὴν αὐτοῦ στήλην* |

Rudolstadt. *R. Hercher.*

XXXII.

Nestors erzählung Il. Λ 668—762.

Wenn diese episode von fremdher in den Homer kam — und schon aus sprachlichen gründen ist kaum daran zu zweifeln — [1]), so liegt der gedanke zunächst, dass hier ursprünglich nicht Nestor in eigner person sagte: *αὐτὰρ ἐγὼν ἐπόρουσα κελαινῇ λαίλαπι ἶσος* v. 747 und *πάντες δ' εὐχετόωντο θεῶν Διΐ, Νέστορί τ' ἀνδρῶν* v. 761, sondern dass der rhapsode von ihm als einem dritten erzählte, etwa *Νέστωρ δ' αὐτ' ἐπόρουσε* v. 747. Der andere vers 761 passt, auch wie wir ihn jetzt lesen, besser für die dritte person.

Ferner ist es wahrscheinlich, dass diese, wol nicht erst neu gemachte sondern nur neu zugeschnittene erzählung ursprünglich länger war. So scheint v. 703 zu erklären das *τῶν ἐπέων*; „Neleus zürnte wegen dieser worte und thaten", drohende worte also hatte Augeas seiner that hinzugefügt, aber was das für worte waren lässt der vorhandene text nicht erkennen.

Ueber einen wesentlichen punct dieser erzählung aber war man schon im alterthum uneinig. Es gab nämlich deren welche glaubten dass Nestor v. 699 sqq. von den olympischen spielen rede (Strabo VIII, 3 p. 173 Tauchnitz). Das viergespann welches v. 699 bezeichnet zu sein scheint, verstiess gegen die sitten der heroen, die vor ihren wagen nur zwei pferde brauchten. Dennoch war hier die rede von vier rossen und [nur] einem lenker. Die alexandrinischen kritiker wurden dadurch so in verlegenheit gesetzt, dass sie erklärten, der dichter könne zwei synoriden mit je einem lenker meinen, oder auch: einem sohne des Poseidon könne man ein viergespann allenfalls hingehn lassen — *ἵππιος γὰρ ὁ θεός* (Schol. *Λ* 699, cf. Lehrs Aristarch. p. 196 sq.).

1) Spitzner zu *Λ* 670 und Schneidewin Rhein. Mus. V, 407 meinten indess anders. G. Hermann (Op. V, 75) sah in der episode ein beispiel roherer dichtung von Homer. — Die Peloponnesier hatten gedichte von Nestor, von Herakles, die ohne zweifel viel eigenes, alterthümliches bewahrten, z. b. solch ein wort wie *σπιδέος* *Λ* 754. Die abweichungen der darstellung aus *örtlich* verschiedner quelle herzuleiten, scheint räthlicher.

Diese erklärungen fordern eben nur auf zureichendere an die stelle zu setzen und zu dem ende wollen wir die von Nestor erzählten thatsachen in's auge fassen.

„Der hochbejahrte Pylierkönig Neleus ist persönlich gekränkt von dem könige der Eleer [2]), dem Augeas, durch den raub eines viergespannes, das jener zu den kampfspielen gesandt hatte."

Wo war der ort dieser spiele? in Elis, sagt Strabo [3]). Da die stadt aber erst nach den perserkriegen zusammengebaut wurde, doch in der stadt Elis nicht. Im reiche Elis also; woraus folgert er das? weil es v. 698 heisst *καὶ γὰρ τῷ χρεῖος μέγ' ὀφείλετ' ἐν Ἤλιδι δίῃ.* Aber den schadenersatz freilich war man dem Neleus dort in Elis schuldig, in Elis, in der macht des königes von Elis war das geraubte gespann jetzt. Ob aber auch die spiele in Elis waren, bei denen das gespann genommen ward, bleibt zweifelhaft. „Augeas hielt das gespann des Neleus daselbst zurück" (*αὖθι κάσχεθε* v. 700. 701). Er kann es auf dem rechten ufer des Alpheus zurückgehalten haben, dass es nicht heimkehrte durch die furth auf das linke, nach Pylos in Triphylien [4]) wo Neleus herrschte. Die spiele können eben am rechten ufer, in der nähe der furth gewesen sein, bei Olympia in der Pisatis. Wir sehen aus Pausanias 6, 22, 2, dass die Eleer mit ihren nachbaren fortwährend haderten um das vorrecht die Olympien anzustellen. Das grenzgebiet des Alpheus war bestritten, wie alle grenzgebiete; die erzählung Nestors zeigt es auch (v. 711) und wir lesen, dass nicht bloss der südlich herrschende Neleus (mit seinem bruder Pelias) diese spiele angestellt habe, sondern

2) Die Eleer heissen im verfolge Epeer, homerischem usus gemäss (Lehrs Aristarch. p. 236). Nur im eingange heissen sie Eleer v. 671, wie die Pylier am schlusse Achäer v. 759. Eingang und schluss waren der änderung vorzugsweise unterworfen, wenn ein fremdes stück eingeschoben wurde, welches früher seine eigne gestalt hatte. Eleer und Achäer waren verständlichere, modernere namen, Achäer nämlich sofern die Pylier als ältere einwohner gegenüber den eindringenden Doriern so heissen konnten. Dass aber die Eleer ausser dem homerischen namen (Epeer) auch noch, als dritten namen! sogar ebenfalls den der Achäer tragen, nach zwei varianten (Schol. A) v. 694. 737, ist ganz heillos, weil v. 759 ihre feinde so heissen. Dennoch ist es denkbar, dass, ehe vielleicht v. 759 überall existirte, des Augeas leute, welche ja Herakles bestritt, Achäer genannt wurden in Herakleshiedern und dass an dieselben sich anlehnend der verfasser eines Nestorliedes den namen beibehielt gegenüber den Pyliern, wiewol hier freilich der alte stammname der Epeer allein richtig war. Die althomerische bedeutung von *'Αχαιοί* (alle Griechen vor Troja) war ihm abhanden gekommen und die spätere engere bedeutung (bewohner zon Achaja) konnte sich erst nach vielen schwankungen feststellen. Uebrigens ist uns an den andern stellen nichts von einer variante überliefert; v. 694 mochte *χαλκοχίτωνες* sein gewohntes *'Αχαιοί* heranziehn.

3) VIII, 3 p. 173 sq.

4) Nitzsch zur Odyssee Th. I p. 134 sqq. nimmt für die Odyssee das messenische Pylos als Nestors wohnort an, für die Ilias, für diese stelle wenigstens das triphylische. Strabo hat die nachweisung.

der nördliche nachbar Augeas ebenfalls (Pausanias 5, 8, 2), dass also der besitz schwankte.

„Und wie Augeas, so haben auch seine unterthanen, die Eleer, ihren nachbaren, den Pyliern wiederholt ähnliche anlässe gegeben zur klage und zum anspruch auf schadenersatz [5]). Da nun macht sich des Neleus junger sohn Nestor auf busse zu nehmen von den Eleern und es gelingt ihm zahlreiches vieh gewaltsam hinwegzuführen, nachdem er den Hyperochiden Itymoneus aus Elea, welcher das vieh vertheidigt, erschlagen hat."

Der zusammenhang der thatsachen scheint zu verlangen, dass wir uns den Itymoneus in einem nahen verhältnisse zum Augeas denken. Die enorme menge der beute — nicht 200 stück sondern 200 heerden vieh, dazu 150 stuten von beliebtester farbe (*ξανθαί*) und viele mit füllen — erinnert an den überreichen Augeas, an seine heerden und ställe. Es werden also wol die heerden des Augeas selber sein welche Nestor nimmt und wenn Itymoneus seine rinder vertheidiget (*ἀμύνων ᾗσι βόεσσιν* v. 674), so erkennen wir eben nur den guten hirten, der für seine schafe einsteht d. h. für die von ihm gehüteten; es müsste denn sein dass man den vertheidiger zu einem prinzen des eleischen königshauses machte, weil Augeas ein sohn des sonnengottes war und des Itymoneus vater Hypeirochos sich leicht mit dem Hyperion identificirt; cf. 735 *Ἠέλιος φαέθων ὑπερέσχεθε γαίης* [6]).

„Der kecke Neleussohn konnte also seinem alten vater die herrliche beute bringen, durch deren vertheilung nun jeder anspruch auf schadenersatz zu befriedigen war. Man ging an's werk, Neleus wählte sich 300 stück vieh aus und das andere wurde weiter ordentlich an das volk vertheilt; denn die Pylierfürsten hatten sich zu dem ende versammelt. So beschafften sie nun dieses" [schmauseten fröhlich und] „opferten auch den göt-

5) Als grund dieser zahlreichen kränkungen des einen völkchens gegen das andere wird noch hinzugefügt: „der leidende theil — die Pylier — wäre numerisch geschwächt und hart mitgenommen gewesen von dem Herakles, der die tapfersten erschlagen und auch die prinzen des Neleus bis auf den einzigen Nestor." Es können diese verse (689—695) eine historisirende zugabe sein, aus Hesiods Katalogen wesentlich entnommen (Düntzer fragm. p. 31) und ursprünglich diesem preisliede auf Nestor fremd. Denn die Pylier zeigen sich nicht schwach und gebeugt, sondern muthig (716. 717) und sie siegen ja auch. Doch weiss ich nicht, ob der verfasser nicht etwa meinte so den Nestor noch mehr zu verherrlichen, weil er die weit stärkeren bezwang, und es ist klar dass auch andere stellen der erzählung einen historisirenden charakter, eine anlehnung an bekannte thatsachen, ein streben nach dem *πιθανόν* zeigen, s. hernach von Augeas und den Molioniden.

6) Symbolische deutung der zahlen würde, so viel ich sehe, das verständniss dieser episode nicht wesentlich fördern. Mag man für eine ältere überlieferung die zahl der monden oder tage im jahr heranziehn, den Augeas zum sonnengott, seine rinder zu sonnenrindern machen; der verfasser unserer episode fasst den Augeas als einen menschen auf und das von ihm verfasste gedicht in seinem sinne zu verstehen ist die aufgabe.

tern. — Am dritten tage aber nach der heldenthat des knaben kamen die Eleer um rache zu nehmen, mit ihnen die Molioniden. Sie begannen eine pylische grenzstadt am Alpheus zu belagern. Die göttin Athene aber eilte nachts als botin nach Pylos und hiess die Pylier sich aufmachen zum streit. Diese liessen sich nicht lange bitten und Nestor, dem der alte Neleus nicht gestattete mitzugehn, weil er noch zu knabenhaft sei, und welchem er deshalb den wagen verstecken liess, zog dennoch zu fuss mit aus zum kampfe, weil ja Athene die führerin war. Das" [schleunigst versammelte] „heer der Pylier" [marschirte ab in derselben nacht und] „erwartete den morgen am Minyeios bei Arene, von da rückten sie in einem halben tage [7]) bis zum Alpheos," [überschritten ihn durch die furth,] „und opferten" [am andern ufer, dem rechten] „dem Zeus, dem Alpheus, dem Poseidon und der Athene und nahmen das mahl ein in schlachtordnung" [ohne sich's bequem zu machen]; „dann legten sie sich, bewaffnet wie sie waren, zur ruh am gestade des Alpheus. Die eleischen feinde belagerten noch die stadt und dachten sie zu erobern; aber so wie der tag anbrach, wurden die Pylier mit ihnen handgemein."

Der kampf ist in der Pisatis, in dem vielbestrittenen grenzgebiet am Alpheus. Da der v. 711 bezeichnete ort offenbar identisch ist mit dem *B* 592 im schiffskatalog sich findenden (*καὶ Θρύον, Ἀλφειοῖο πόρον, καὶ ἐΰκτιτον Αἶπυ*, verglichen mit den worten in Nestors erzählung *ἔστι δέ τις Θρυόεσσα πόλις, αἰπεῖα κολώνη*), so gewinnen wir so viel, dass wir denselben nicht überall am Alpheus sondern nur da suchen wo dieser fluss eine furth bildet. Wo also ist ein *πόρος Ἀλφεοῦ*? Die antwort — *eine* antwort wenigstens — giebt Pindar, wo er von Herakles einsetzung der spiele zu Olympia redet Ol. XI, 47 *τιμάσαις πόρον Ἀλφεοῦ μετὰ δώδεκ' ἀνάκτων θεῶν*. Dürften wir also jenes Thryon oder Thryoessa für Pisa [8]) nehmen? Nach der *αἰπεῖα κολώνη*, die auch im schiffskatalog nicht vergessen ist (*ἐΰκτιτον Αἶπυ B* 592) brauchten wir dann nicht lange zu suchen bei Pisa, wo ja

7) um mittag „*ἔνδιοι*", 726, erreichten sie den Alpheus.

8) Eine aufmerksame vergleichung von *Λ* 711 und *B* 592 möchte dahin führen, dass wir hier nicht sowol stadtnamen als ortsbeschreibungen haben; *θρύον* = binsenflur, wie *κάλαμος* = röhricht (Bernhardy Synt. p. 59) und das *Θρύον* wie das *Θρυόεσσα* scheinen als ungenügend weitere bestimmungen zu fordern und solche bestimmungen finden wir an beiden stellen hinzugefügt. Dess ungeachtet ist offenbar dieselbe örtlichkeit gemeint und die ortsbeschreibung ist freilich die mutter der ortsbenennung; man schwankt am ende ob man ein nomen proprium vor sich habe oder nicht. Wenn man *Πῖσα* als ortsbeschreibung (= *πῖσος* niederung oder = *πίστρον* tränke) nimmt, so identificirt es sich leicht mit *θρύον* der binsenflur, jedenfalls einer feuchten niederung. Vgl. für die ableitung von Pisa Lobeck Pathologie p. 419 und Strabo VIII, 3 p. 175 T. Solche namen verschollen natürlich leicht, wie wir auch an Pisa sehen. Über *ἐΰκτιτον Αἶπυ* oder *Εὔκτιτον αἶπυ*, so wie über *Θρύον* oder *Θρυόεσσα* muss man Strabo nachlesen VIII, 3 p. 164 Tauchnitz.

der berühmte Kronoshügel ist, der in ältester zeit diesen namen nicht hatte und überhaupt keinen eigennamen führte vor Herakles, πρόσθε γὰρ νώνυμνος Pind. l. l. 50 sq. Und das feld wo Nestors schaaren ihr mahl (δόρπος) einnehmen und dann schlafen am gestade des Alpheus, erinnert ebenfalls an eine bekannte localität Olympia's (Pindar l. l. 46 sq. τὸ δὲ κύκλῳ πέδον ἔθηκε δόρπου λύσιν; in Dissen's plan ist es nr. 29), so wie denn auch die 4 gottheiten, denen Nestors heer seine opfer bringt, unter den zwölfen sind, welchen Herakles die 6 doppelaltäre weihete[9]).

„Da that wieder der ritterliche knabe wunder der tapferkeit. Er streckte den schwiegersohn des Augeas nieder und nahm ihm den wagen, [so *das* glorreich erkämpfend, was der vater ihm versagt hatte wegen seiner jugend]. Sofort bestieg Nestor das erbeutete gespann und schlug die entmuthigten Eleer völlig aus dem felde. 50 wagen nahm der junge held und 100 mann, 2 auf jeden wagen, fielen von seinem speer; ja gewiss hätte er die Molioniden selbst erschlagen, wenn ihr göttlicher vater, Poseidon, sie nicht gerettet. Nun aber begann die verfolgung durch die ebenen hin, sie endete erst bei Buprasium[10]); da wandte Athene den siegeslauf der Pylier heimwärts und dort tödtete Nestor den letzten mann. So zogen sie nun heim, preisend gott im himmel und Nestor'n auf erden."

So hat Nestor den wagenraub und den bruch des gottesfriedens bei wettspielen gerächt und seine rache weiterhin kriegerisch vertreten gegenüber dem ungerechten Augeas und den ihm verbündeten Melioniden. Die erzählung stellt damit in dem jugendlichen Nestor ein annäherndes bild des Herakles auf und zwar desjenigen welcher den nicht minder ungerechten, wortbrüchigen Augeas erschlägt, die trotzigen Molioniden[11]) tödtet und dann das heiligthum gründet zu Pisa. An diese sage lehnt sich Nestor's erzählung mit einer gewissen behutsamkeit an. Dass die Molioniden durch Herakles fielen, stand fest; die erzählung konnte nur versichern, dass Nestor sie sicherlich getödtet *hätte*, wenn nicht u. s. w. So werden dem knabenhaften Nestor auch, nach einer gewissen chronologie, die Molioniden als knaben entgegengestellt. Ihn selber, den beleidiger seines vaters musste

9) Nach Herodorus im Schol. Pind. Ol. V, 5 ist unter den 6 altären der erste dem Zeus und Poseidon, der zweite der [an unserer Stelle nicht vorkommenden Hera und der] Athene, der fünfte [der ebenfalls nicht vorkommenden Artemis und] dem Alpheus geweihet. Zum samischen Poseidonscult zählten alle Triphylier (Strabo VIII, 3 p. 154 T.) und dass der Alpheus ein localgott ist ergiebt sich ohnehin. Die erzählung mag hier einheimischer kunde folgen, in älterer zeit müssen auch zu Olympia die localgottheiten relativ vorgewogen haben.

10) Strabo VIII, 3 p. 151 T. bestimmt eine der hier genannten localitäten (v. 757 Ἀλεισίου κολώνη) als liegend ἐπὶ τῆς ὀρεινῆς ὁδοῦ τῆς ἐξ Ἤλιδος εἰς Ὀλυμπίαν. Wenn er recht hat, so ist das ein grund mehr Thryoessa und Olympia zu identificiren.

11) Μολίονες ὑπερφίαλοι Pind. Ol. XI, 14.

Nestor treffen; aber es stand fest, dass Herakles ihn bestanden und unsere episode durfte nur berichten Nestor habe [ihm] heerden genommen, ihm den schwiegersohn erschlagen, obwol sie sonst mit dem lobe nicht eben kargte.

Es scheint also dass dem verfasser des einst von der Ilias unabhängigen Nestorliedes, dessen epitome wir jetzt *Λ* 668—762 lesen, allerdings die olympischen wettspiele und die thaten ihres ruhmvollsten gründers, des Herakles, vorschwebten und dass hierin der grund liegt, weshalb wir eine quadriga im Homer finden. Ob sich so eine zeitbestimmung [12]) für das Nestorlied und die noch später zu setzende interpolation ergiebt, mag auf sich beruhen. Nur eins möchte ich noch hervorheben. Homers gedichte wurden bei den wettspielen vorgetragen und um so willkommener musste den hörern, namentlich denen aus der gegend, ein stoff sein, wie ihn Nestors erzählung bot.

12) Fast hundert jahre vergingen nach dem siege des Coroebus, ehe man anfing sich zu Olympia der quadriga zu bedienen.

Parchim. *Aug. Mommsen.*

Zu Suidas.

Suidas v. *Ὀττευομένη*. *Ἐξ αὐτῆς δὲ τῆς τῶν πρέσβεων ἐμφάσεως ὀττευόμενοι, εἰς παντοδαπὰς οἰμωγὰς καὶ θρήνους ἐνέπιπτον.* Lies *ἐξέπιπτον*. Vgl. Jacobs. z. Aelian. T. 2. p. 160. 289.

v. *Ἀποστέγειν*. *Μήτε μὴν τειχῶν ἔχειν περίβολον οἷον στέγειν καὶ ἀναστέλλειν τοὺς πολεμίους καρτερόν.* Vor *καρτερόν* ist *κατά τό* ausgefallen.

v. *Ὅσα μὲν τῷ δοκεῖν κακοπαθοῦσαι· τὸ δ' ἀληθὲς κακῶν ἀπαλλαγεῖσαι.* Das richtige ist ohne zweifel *ὅσα μὲν δοκεῖν κακοπαθοῦσαι* und *τῷ* aus den bei Suidas folgenden worten *ἀντὶ τοῦ, τῷ μὲν δοκεῖν κακῶς παθοῖσαι, καὶ τὰ ἑξῆς* eingeschwärzt.

v. *Κακοῖς*. *Ὦχος ὁ Πέρσης Αἴγυπτον ἠνδραποδίσατο, καὶ ἀπέκτεινε τὸν Ἆπιν, καὶ κατέκοψε τὴν Μέμφιν, κακοῖς ἐπισωρεύων κακά.* Lies *κατέσκαψε*.

Rudolstadt. *R. Hercher.*

XXXIII.

Der alte Cato dennoch ein dichter.

Es ist in unsrer römischen literaturgeschichte angenommen, dass von dem ältern Cato sich nichts in versen geschriebenes erhalten habe. Es ist sogar zweifelhaft gelassen, ob er sich in solchen überhaupt jemals versucht. Das von Gellius lib. XI. 2. erwähnte Carmen de moribus ist nach der meinung früherer und neuerer commentatoren in prosa abgefasst [1]), und auch Drumann (gesch. Rom's, 5ter thl. p. 144. note 85.) sagt: „carmen de moribus, nicht in versen." Bernhardy bemerkt blos, die notorisch viel spätern distichen des Dion. Cato seien vielleicht aus einer antiken und lebendigern composition aufgelöst. Bähr, welcher sagt, Gellius führe aus dem carmen de moribus einiges in prosa an, lässt uns über seine ansicht etwas in zweifel. Auf diese uns von Gellius überlieferten 3 bruchstücke, als auf die hauptsache, werde ich sogleich zurückkommen, wenn ich vorher eine andre stelle aus Fronto Ep. 2, 1. ad Marc. Caes. (p. 69. der Frankfurter ausg.) erwähnt habe; sie lautet: . . . . dum se intempesta nox, ut ait M. Porcius, praecipitat. Offenbar ist uns hier ein stück eines hexameters erhalten „dum se praecipitat nox intempesta." Wohin dieses bruchstück auch gehören mag, zu jenem carmen de moribus gehörte es nicht, selbst wenn man es als einen theil eines troch. tetrameters ordnete (dum íntempésta sé praecípitat nóx ◡ — ◡ — ◡ $\underline{◡}$), da die farbe desselben für die einfache gnomische dichtweise viel zu poetisch ist. Dass aber Cato sein carmen de moribus nicht in prosa, sondern in troch. katal. tetrametern abgefasst hat, das zu beweisen ist hier meine aufgabe.

Es muss an sich schon auffallen, dass ein ganzes carmen in prosa geschrieben sein soll; wenn aber carmen hier gedeutet werden will als „formel", so kann der singular doch für eine menge von formeln nicht stehen. Dass die 3 uns von Gellius

1) Lion gibt Popma's und Thysius' erklärung: Carmen: effatum de moribus emendandis, prosa scriptum. Aehnlich auch Forcellini und Fabric. bibl. lat. ed. Ern. T. 1. p. 37.

aufbehaltenen bruchstücke bisjetzt für prosa gehalten wurden, rührt nun hauptsächlich davon her, dass die sprache derselben, dem character der gnomischen gedichte gemäss, allerdings nicht von der art ist, um die disiecti membra poëtae sofort daran und darin zu erkennen; wobei als sicher angenommen werden darf, dass Gellius, wie bei solchen citaten häufig geschieht, einzelnes umstellte oder wegliess [2]). Immerhin ist es auffallend, dass ihre restitutio in integrum so lange auf sich warten liess, da sie so wenig eigentliche schwierigkeit bietet.

Die drei bruchstücke lauten bei ihm (nach Lion's ausg.) so: Avaritiam omnia vitia habere putabant. Sumptuosus, cupidus, elegans, vitiosus, irritus qui habebatur, is laudabatur. Ferner: Vestiri in foro honeste mos erat: domi quod satis erat. Equos carius quam coquos emebant. Poëticae artis honos non erat. Si qui in ea re studebat, aut sese ad convivia applicabat, grassator vocabatur. Endlich: Nam vita humana prope uti ferrum est: Ferrum si exerceas, conteritur. Si non exerceas, tamen robigo interficit. Itidem homines exercendo videmus conteri. Si nihil exerceas, inertia atque torpedo plus detrimenti facit quam exercitio.

Versuchen wir nun die herstellung der verse, mit angabe der darin vorkommenden lücken [3]). Den beschluss werden die anmerkungen zu dem einzelnen machen.

1. Omnia aváritiám putábant vítia habére — ◡ ◡.
2. Cupidus, elegans, vitiosus, sumptuosus, irritus
3. Quĭ habebátur, laúdabátur — ◡ — ◡ — ◡ ◡.
4. In foró vestíri honéste mós: domí quod sátis erat.
5. Cáriúsque equós emébant, quám coquós: poëticae
6. Artis honós non érat ◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡ ◡.
7. Sí quĭ ín ea ré studébat, aút sese ád convívia
8. Applicábat *is* grassátor ◡ ◡ vocábatúr ◡ ◡.
9. Víta humána própe uti férrumst, cónteritúr si exérceas.
10. Nón exérceás, robígŏ ínterfíciet támen: item
11. Cónterí vidémus hómines éxercéndo; inértia ac,
12. Níl si exérceás, torpédo plús detrímentí facit,
13. Quam éxercítio — ◡ — ◡ — ◡ — ◡ — ◡ ◡.

Wir sehen nicht nur an diesem grössern, sondern auch an jenem kleinern, von Fronto aufbewahrten bruchstücke, dass Cato als versificator eine vergleichung mit andern jener periode keineswegs zu scheuen hat. Ob aber dieses carmen, vielleicht zur abwechselung in versen geschrieben, einen theil der belehrungen für seinen ältern sohn, ausmachte (cf. Drumann l. c.) — etwa wie später Columella einen theil seines werks in versen abfasste — mag dahingestellt bleiben. Für die hauptsache ist es ohne-

2) Sagt er doch selbst c. 2, 5. Praeterea ex eodem libro Catonis haec etiam sparsim et intercise commeminimus.

3) Der deutlichkeit wegen ist jeder fuss mit dem ictus bezeichnet.

dem gleichgültig. Wir geben nun noch die nöthigen anmerkungen zu den einzelnen versen:

Zu v. 1. Zwei daktylen zu anfang trochäischer verse finden sich öfter nicht nur bei Plautus (cf. meine abhandl. über „prosodisches zu Plautus und Terent." 5. p. mit note 7. wozu ich hier noch Mil. 3, 1, 61 und Trin. 4, 2, 65 nachtrage), sondern auch bei Terent., z. b. Heaut. 4, 1, 46 (Si potis est reperiri), Adelph. 4, 2, 29 (Non potuit melius), Hec. 5, 1, 20 (Quaere alium tibi firmiorem).

Zu v. 2. Den text etwas freier umgestellt, würde auch geschrieben werden können: Elegans, vitiosus, cupidus.

Zu v. 3. Das in solchen versen höchst überflüssige *is* vor laudabatur musste weichen.

Zu v. 4. Dass zwischen diesem verse und v. 3. etwas übergangen ist, unterliegt keinem zweifel. Das *erat* nach *mos* kann der vers entbehren. Es hinter *honeste* zu stellen würde der *vers* ertragen, weniger der *sinn*. Der letzte theil könnte in freierer stellung auch geschrieben werden: quod sátis erát domi. Immerhin kann mit weglassung des zweiten *erat* der vers auch so gestellt werden: l. f. v. h. *mós erat*[4]*):* quód satís, domi.

v. 5. welcher wohl genau mit v. 4 zusammenhängt, hat bei Gellius das *que* eingebüsst. Es konnte wegen der gleichen, wenn auch in andrer ordnung folgenden, buchstaben ohnehin leicht verloren gehen.

v. 6. könnte vom texte mehr abweichend, aber etwas nachdrücklicher, auch so gestellt werden: Nón honós erat ártis . . .

v. 7. Statt *qui* gibt Lion die variante *quis*. Für *convivia* vermuthet Barth (cf. Lion) *convicia;* wie mir scheint ganz unpassend.

v. 8. Offenbar der defekteste unter allen diesen versen. Die erste hälfte habe ich durch das unschuldige *is* vervollständigt. Die (von L. angegebenen) versuche statt grassator anders zu schreiben, helfen weder dem verse, noch dem sinne.

v. 9. Das *nam* vor *vita*, welches die 3 ausgaben, die ich verglich, zu Cato's worten rechnen, liess ich weg, da dieser vers mit dem vorhergehenden nicht zusammenhängt, und dieses *nam* sich auf Gellius vorausgehende behauptung beziehen muss: illa quoque ex eodem libro praeclarae veritatis sententia est. Dann fährt er fort: „Nam vita, inquit, humana etc.". Auch das wiederholte *ferrum*, das sich nicht in allen ausgaben findet, musste weichen, so sehr es einem der neuern herausgeber gefällt (cf. L.) der rhythmus stösst es von selbst aus, während *nam* mit umstellung des textes allerdings beibehalten werden könnte (Nam prope vita humana uti ferrum'st, conteritur si exerceas).

4) Das dann einen scheinkretikus bildet, der, = einem daktylus, statt des iambus hier stehen kann; cf. p. 6 meiner obenerwähnten abhandlung.

v. 10. Entweder muss das *si* des textes vor *non* weggelassen werden, wie es denn bei prosaikern sowohl (selbst bei Cicero), als bei dichtern (namentlich Horaz) mitunter weggelassen ist; oder man muss schreiben und sprechen: Nísĭ exérceas. Das *o* bei robigo darf in beiden fällen nicht verschlungen werden. Aehnliches findet sich bei Plautus öfters. Interfic*iet*, wie ich statt interfic*it* schrieb, ist von seiten der grammatik wenigstens nicht zu beanstanden. Doch ist anderes in diesem verse noch bedenklich. Statt tamen rubigo interficit gibt Gryph. am rande: tandem rubigo inficit. Wollte man dieses *inficit* berücksichtigen, so würde weder *tamen* noch *tandem* platz finden, und die änderung in diesem verse auch auf die beiden andern einwirken. Sie müssten nämlich dann so geändert werden:

Nón exérceás, rubígŏ ínficít: item cónteri
Éxercéndo hominés vidémus: tórpedo átque inértia
Níl si exérc*eas*, quam éxercítio, plús detrímentí facit.

Es fällt in die augen, dass diese stellung eine freiere ist, als die von mir oben versuchte. Dabei aber liesse sich die synizese in *exerceas* durch ähnliches rechtfertigen, wie bei s*eo*rsum, d*eo*rsum, ostr*ea* (cf. Hor. Sat. 2, 2, 21.), uno eodemque igni (Virg. Ecl. 8, 81.). Sodann ist das, dass der satz mit *quam* seinem comparativ voransteht, nicht ohne beispiele [5]). Ich glaube jedoch, dass wir im texte selbst (tamen rubigo interficit) den schluss von v. 10 haben, und dass in der mitte etwas unbedeutendes weggelassen ist, etwa quid fiet, quid tandem; letzteres allerdings weniger passend, weil *tamen* unmittelbar darauf folgte. Die ausfüllung der lücke also scharfsinnigern überlassend, möchte ich diesen vers so schreiben: Non (oder Nisĭ) exerceas ⏑ ´— ⏑, tamen rubigo interficit. Der folgende wäre dann, mit einem scheinamphibrach am anfange [6]), so zu ordnen: Item vidémus cónteri hómines etc.; oder mit einem proceleusmaticus zu anfang: Itidem hominés vidémus cónteri etc. Das *ac* am ende des verses, welches ich für das *atque* des textes adoptirte, ist durch Terent. Ad. 3, 3, 38 (ebenfalls bei einem nachfolgenden zwischensatze) gerechtfertigt. Auch *atque*, wodurch ein sogenannter hypermeter entsteht, findet sich sogar in unmittelbarer verbindung mit dem folgenden verse, Ad. 5, 3, 59. Dass bei diesem wie bei Plautus, noch mehr aber in Horat. sermonen solche einsilbige schlusswörter vorkommen, die sich eng an den anfang des folgenden verses anschliessen, braucht keines besondern be-

5) So bei Plaut. Rud. 1, 2, 14. (nam nunc perlucet ea quam cribrum crebrius); Trin. 4, 2, 58. sesquipede quidem'st quam tu longior); ja selbst bei Cicero, Divin. 2, 16, 37 fin. (His igitur quam physicis potius credendum existimas?).

6) Wie solche sich auch bei Plaut. und Terent nicht selten finden. Man sehe nur z. b. Trin 3, 2, 42. 71. Truc. 4, 3, 34. Pers. 4, 4, 53. 74. Andr. 5, 1, 2. Eun. 2, 2, 2.

weises. Auch *atque* findet sich bei Horat. wenigstens 10mal am schlusse eines hexameters. Weiteres bei dem folgenden.

v. 12. Da dieser mit einem zwischensatze beginnt, so wird das bei v. 11 an's ende gestellte *ac* um so weniger bedenken erregen. Mit statuirung einer synizesis in exercĕas könnte übrigens dieses *ac* zu v. 12 gezogen und geschrieben werden: Ac torpédo níl si exércĕas plús d. f. Allein ich glaube dem verse und sinne durch die andre stellung gerechter geworden zu sein, da *nil si excereas* doch in der that nur ein andrer ausdruck für *inertia* (unthätigkeit) ist, und wenn es fehlte, der klarheit des gedankens keinen wesentlichen eintrag thäte.

Karlsruhe. *E. Kärcher.*

Zu Aeschylos und Euripides.

Aesch. Choeph. 677. *οἴ' γὼ κατ' ἄκρας ἐκπαθῶς πορθούμεθα* So Hermann mit vergleichung von Suidas u. w. *ἐκπαθῶς*. Handschriftliche lesart ist *ἐνπασως*. Wenn der Mediceus, wie sehr wahrscheinlich, aus einer majuskelhandschrift floss, dürfte sich aus den zügen: *Є ΝΠΛCѠC* am leichtesten *C ΝΗΛЄѠC*, *νηλεῶς* herstellen lassen, so dass das erste element (*Є* oder *C*) ungebührlich aus *κατακρας* wiederholt wäre. — Oder *ἐκ βάθρων*?

Choeph. 202.

καὶ μὴν στίβοι γε,
ποδῶν ὁμοῖοι τοῖς τ' ἐμοῖσιν ἐμφερεῖς.

Ahrens wollte *ὁποῖοι τοῖς ἐμοῖσιν*. Wenn *ὁμοῖοι* zu ändern, und gefällig ist das wort nicht, würde ich *ὅμαιμοι* vorziehen [?]

Eur. Tro. 356.

ὤθει βιαίως· εἰ γὰρ ἔστι Λοξίας,
Ἑλένης γαμεῖ με δυσχερέστερον γάμον.

Codd. *αἰσίας*. Etwa *ὁ θεῖ' ἀείσας εἰ γὰρ ἔστι Λοξίας*? oder auch *ὁ θεσπιωιδὸς εἰ γ. ε. Λ.*

Oels. *M. Schmidt.*

II. MISCELLEN.

---

26. Zu den Βίοι Αἰσχύλου καὶ Σοφοκλέους.

Herr *Fr. Ritter* hat es sich mühe kosten lassen, die glaubwürdigkeit der in den alten *βίοι* des Aeschylos und Sophokles überlieferten nachrichten nach möglichkeit zu verdächtigen. Er erinnert (Didymi Chalcenteri Opuscc. p. 69 ff.) zu diesem zwecke, die ältesten peripatetiker, welche lebensnachrichten über Aeschylos gesammelt, hätten etwa einhundert jahre nach dem tode des dichters gelebt. Welche quellen standen ihnen zu gebote? s. 70 sagt herr R.: „Etiam de Aeschyli (wie de Sophoclis) rebus et ipso superstite et aliquanto post fere nihil litteris consignatum est". Daher hätten sich die ältesten biographen an geschichtchen halten müssen, die etwa im munde der leute fortgelebt: was vom Aeschylos berichtet werde, gehe zum theil auf die komiker zurück: anderes haben die peripatetiker durch combinationen gewonnen oder conjicirt.

Auf dieser basis beruht die kritik der einzelnen nachrichten, welche herr R. s. 73 ff. vor sein hochnothpeinliches halsgericht zieht. Noch niemand hatte sich beigehen lassen, die so stark beglaubigte ruhmwürdige theilnahme des Aeschylos nebst seinem bruder Kynegeiros am marathonischen kampfe in zweifel zu ziehen: herrn R. macht es scrupel, dass Herodotos bei erwähnung der that des Kynegeiros vom Aeschylos schweige, dass gleichfalls Aristophanes in den fröschen schweige. Daher sagt er: „Rursus vitae narratores et auctor epigrammatis perperam ad Aeschylum relati a fratre Cynegiro *nimis facile* ad Aeschylum Marathonii praelii militem, ab Aminia, quem Aeschyli fratrem fuisse opinabantur, ad Aeschylum Salaminiae pugnae socium et hinc porro ad Artemisium et Plataeas seduci *potuerunt*". Freilich, potuerunt: aber was etwa hätte geschehen können, kommt nicht in betracht. Herr R. spricht nun ohne umschweife das schöne grabepigramm dem Aeschylos ab, welches Pausanias und Athenäus ausdrücklich dem dichter selbst beilegen, worin er mit stolz des ruhmes von Marathon gedenkt, ohne seiner poesieen auch nur zu erwähnen [1]).

1) Prophetisch herr *Bergk* Poett. Lyr. p. 457: „Ceterum *non deerunt*,

Aber auch die theilnahme an den kämpfen bei Salamis, am Artemision und bei Platää, denen die Vita den Aeschylos beiwohnen lässt, übergeht der dichter gänzlich mit stillschweigen, zufrieden, einer der *Μαραθωνομάχαι* zu sein und zu heissen. Auch das Marmor Parium Epoch. 48. hat sich an Marathon allein genügen lassen. Für Artemision und Salamis haben wir ausserdem nur das zeugniss des Pausanias und spätrer gewährsmänner von geringrer bedeutung.

Ich würde es bleiben lassen, eine polemik gegen jenes schon von andern gerichtete princip zu erheben, so peinlich es ist, die wenigen kostbaren notizen, die uns vom leben und treiben grosser männer zugekommen sind, sich dergestallt verkümmern zu lassen, regte mich nicht ein besondrer umstand dazu an. Ergreift man doch gern alles, was geeignet scheint, einer so nörgelnden skepsis das wasser abzudämmen.

Dass Aeschylos bei Marathon ruhmvoll gefochten, werden wir nach wie vor dem grabepigramm und den übrigen zeugen glauben: aber auch an der theilnahme bei Salamis hebt ein zeugniss jetzt jedwedes misstrauen, welches mir goldes werth ist: hoffen wir, dass auch noch einmal das ungefähr einen alten gewährsmann für Artemision und Platää zu tage fördert[2]). Jenes kostbare goldkörnlein hat *Fr. Dübners* scharfes auge zuerst erspäht am rande des Mediceus und *W. Dindorf* hat es in der Oxforder ausgabe der scholien, wonach *Meineke* dieselben hat abdrucken lassen, zuerst bekannt gemacht. Zu dem v. 429 der Perser:

κακῶν δὲ πλῆθος, οὐδ' ἂν εἰ δέκ' ἤματα
στοιχηγοροίην, οὐκ ἂν ἐκπλήσαιμί σοι

lautet das scholion: *Ἴων ἐν ταῖς Ἐπιδημίαις παρεῖναι Αἰσχύλον ἐν τοῖς Σαλαμινιακοῖς φησίν.* So hätten wir ja für Salamis den allerzuverlässigsten zeugen, den jungen freund des altmeisters, welcher, so muss man nach massgabe des inhalts der *Ἐπιδημίαι*[3]) glauben, zu irgend einer zeit auch eimal Chios besuchte. War er doch ein erklärter freund des edeln rebensaftes (*παλαιῶς ἀμπέλου γάνος*) und da fand er auf der insel

qui ab ipso poeta hoc epigramma profectum esse negent". Herr *Teuffel* im n. Rhein. mus. IX, 153 hält das epigramm für wirkliche inschrift des grabes bei Gela, aber Pausanias und Athenäus schrieben es „gedankenlos" dem Aeschylos selbst zu. Diesen gedankenlosen schliesse ich mich mit freuden an. Alte dichter, griechische und römische, verfertigten sich gern ihre grabschriften selbst.

2) Auch der neueste biograph *E. J. Kiehl* lässt in seinem etwas dürftigen aufsatze „De vita Aeschyli" Mnemosyne 1, 363 den Aeschylos an allen vier schlachten unbedenklich theil nehmen, obschon ihm herrn Ritters Didymus nicht unbekannt war.

3) Richtig erklärte *Bentley* den titel vom aufenthalte berühmter männer auf Chios. *Welcker* irrt, wenn er griech. trag. 3, 943 „reisen des Ion" versteht.

des Oinopion seine rechnung. Ion, der reiche herr, selbst ein kenner und liebhaber des weins — Bato Sinop. bei Athen. 10, 436 F —, der ja mit dem herrlichen gewächse freigebig genug war, wird es sich nicht haben nehmen lassen, dem alten herrn einen labetrank zu bereiten. Wer wird nun noch zweifeln, die hübsche anekdote, welche Plutarch und Stobäus vom verkehr des Aeschylos mit Ion bei den Isthmien erzählen, auf Ions *Ἐπιδημίαι*[4]) zurückzuführen? Plutarch Mor. 79 D coll. 29 F *Αἰσχύλος Ἰσθμοῖ θεώμενος ἀγῶνα πυκτῶν ἐπεὶ πληγέντος ἑτέρου τὸ θέατρον ἐξέκραγε, νύξας Ἴωνα τὸν Χῖον· Ὁρᾷς, ἔφη, οἷον ἡ ἄσκησίς ἐστιν; ὁ πεπληγὼς σιωπᾷ, οἱ δὲ θεώμενοι βοῶσιν.* Ganz ähnlich Stobäus Floril. 29, 89 unter dem lemma *Αἰσχύλου.*

Aber eröffnet sich nicht hiermit zugleich die erwünschteste quelle mancher kleinen notiz, an deren wahrheit man klauben könnte? Ohne zweifel hat Ion, der jüngere tragische dichter, es sich nicht entgehen lassen, aus seinem zusammensein mit Aeschylos in Athen, auf Chios, auf dem Isthmos und wo sonst immer allerlei anziehende äusserungen und charakteristische züge zu verewigen, gleichwie er in seinen denkwürdigkeiten dergleichen aus seinem umgange mit Perikles und Kimon mittheilte. Wem anders sollte wohl die nachwelt jene wundersame erzählung des Aeschylos von dem dionysischen traume schulden, als Ion von Chios? Pausanias 1, 21, 3 *ἔφη Αἰσχύλος μειράκιον ὢν καθεύδειν ἐν ἀγρῷ φυλάσσων σταφυλὰς καί οἱ Διόνυσον ἐπιστάντα κελεῦσαι τραγῳδίαν ποιεῖν· ὡς δὲ ἦν ἡμέρα, πείθεσθαι γὰρ ἐθέλειν, ῥᾷστα ἤδη πειρώμενος ποιεῖν. οὗτος μὲν ταῦτα ἔλεγεν.* Naiv genug gestand er damit ein, dass gott Bakchos zu seinen schöpfungen ihn begeistre. Und wer sonst als Ion sollte den charakterischen bescheid, welchen Aeschylos, der verehrer alles alten und volksthümlich ächten, den Delphern ertheilte, überliefert haben? Porphyr. de Abstin. 2, 18: *τὸν Αἰσχύλον φασὶ τῶν Δελφῶν ἀξιούντων εἰς τὸν θεὸν γράψαι παιᾶνα εἰπεῖν ὅτι βέλτιστα Τυννίχῳ πεποίηται· παραβαλλόμενον δὲ τὸν ἑαυτοῦ πρὸς τὸν ἐκείνου ταὐτὸν πείσεσθαι τοῖς ἀγάλμασι τοῖς καινοῖς πρὸς τὰ ἀρχαῖα· ταῦτα γὰρ καίπερ ἁπλῶς πεποιημένα θεῖα νομίζεσθαι, τὰ δὲ καινὰ περιέργως εἰργασμένα θαυμάζεσθαι μὲν, θεοῦ δὲ δόξαν ἧττον ἔχειν.* Ferner verdanken wir, dächte ich, dem Ion jenen bekannten ausspruch des dichters (bei Athen. 8, 347 E), *τὰς αὑτοῦ τραγῳδίας τεμάχη εἶναι ἔλεγε τῶν Ὁμήρου μεγάλων δείπνων.* Und wenn gleich hinterher aus der schrift des Chamäleon oder Theophrastos *περὶ ἡδονῆς* angeführt wird, Aeschylos habe nach einer niederlage geäussert, *Χρόνῳ τὰς τραγῳδίας ἀνατιθέναι*, so werden die spätern dieses dictum gleich andern aus Ions epidemieen geschöpft haben. Ja, ich vermuthe sogar, dass

4) *Welcker* gr. trag. 3, 958: „die anekdote mag aus Ions denkwürdigkeiten (*ὑπομνήματα*) herrühren".

Plutarch im Kimon 8 die geschichte vom wettstreite des jungen Sophokles mit dem ältern meister den aufzeichnungen des Ion in den denkwürdigkeiten entnommen haben mag.

Dass Ion sich über Aeschylos geäussert, wussten wir bis auf unser scholion nicht durch ein ausdrückliches zeugniss: wohl aber hat uns bekanntlich Athenäus 13, 603E eine unschätzbare relique dieses geistvollen darstellers aus den *Ἐπιδημίαι* aufbewahrt, welche den besuch des Sophokles auf Chios und das heitere gastgelag bei dem gastfreunde Hermesiles schildert. Wie er nun dort den Sophokles sagen lässt: *Μελετῶ στρατηγέειν, ἐπειδήπερ Περικλῆς ποιέειν μέν μ' ἔφη, στρατηγέειν δ' οὐκ ἐπίστασθαι*, so dürfen wir auch wohl unbedenklich aus derselben quelle den ausspruch des Perikles bei Plut. 8 und Cicero Off. 1, 40 herleiten: *Καί ποτε τοῦ Σοφοκλέους, ὅτε συστρατηγῶν ἐξέπλευσε μετ' αὐτοῦ, παῖδα καλὸν ἐπαινέσαντος, Οὐ μόνον, ἔφη, τὰς χεῖρας, ὦ Σοφόκλεις, δεῖ καθαρὰς ἔχειν τὸν στρατηγὸν, ἀλλὰ καὶ τὰς ὄψεις.* Und sollte nicht Chamäleon das apophthegma des Sophokles (Athen. 10, 428 F), *Σοφοκλῆς μεμφόμενος (τῷ Αἰσχύλῳ) ἔλεγεν ὅτι Ὦ Αἰσχύλε, εἰ καὶ τὰ δέοντα ποιεῖς, ἀλλ' οὖν οὐκ εἰδώς γε ποιεῖς*, dem Ion verdanken? Wenig glaublich klingt doch *Welckers* vorstellung trilog. s. 524, es habe in der einleitung der schrift über den chor gestanden.

Wir müssen nochmals mit unserm gelehrten collegen in Bonn rechten. Ihm ist aufgefallen, dass in unserm *βίος Σοφοκλέους*, den er bekanntlich nebst drei andern dem Didymos vindiciren möchte, Ion ganz und gar nicht zu rathe gezogen ist. Weit entfernt, zur erklärung dieses umstandes die beschaffenheit dieser willkürlichen excerpte in billige rechnung zu bringen, ersinnt herr R. auch hier ein abkommen, welches seiner zweifelsucht vorschub leistet. Er stellt s. 54 auf: „Ionis opusculum pedestri oratione conscriptum suppositicium esse criticis Alexandrinis affirmantibus Didymus, ut videtur, credidit ideoque cavendum ab eo sibi putavit". Sonst pflegen die alten nicht gerade zaghaft zu sein, mögen sie immerhin an der ächtheit einer schrift zweifeln. Allein woher weiss herr R., dass an der ächtheit der *Ἐπιδημίαι* jemals gezweifelt worden ist? Nach den scholien zu Arist. Pac. 835 *ἔγραψε καὶ καταλογάδην τὸν πρεσβευτικὸν λεγόμενον, ὃν νόθον ἀξιοῦσίν τινες καὶ οὐχὶ αὐτοῦ.* Dieser *πρεσβευτικός* nun hat nach herrn R. eben so wie der *συνεκδημητικός* nur abschnitte des werkes gebildet, welches gewöhnlich *Ἐπιδημίαι* genannt wird. Und das behauptet herr R. allen ernstes angesichts der ekloge bei Athenäus? Freilich weiss man ja, wie herr R. mit unbequemen zeugnissen zu werke geht, vgl. über die strategie des Sophokles im n. Rh. mus. 1842 s. 190 ff.

Zum überfluss lehrt aber unser kleines scholion zu den Persern, dass die Alexandriner und die ihnen anhingen denn doch wohl die *Ἐπιδημίαι* gelten liessen, ohne ihren angaben zu

misstrauen, ohne ein bedenken an der auctorschaft des Ion laut werden zu lassen. Die scholien zu Aeschylos hat ja wohl von haus aus derselbe compilator ausgezogen, welcher die Vita vorsetzte, wie derselbe, scheint es, auch die Vita des Sophokles verfasste und die scholien sammelte. Wie aber, wenn selbst die thatsache, welche herr R. erklären will, nicht ganz sicher stände und es sich zeigte, dass Ion in der that von den biographen benutzt worden ist, wie für Aeschylos, so für Sophokles? s. 7, 4 Dindorf lesen wir an der stelle, wo von dem *Ὁμηρικώτατος* Sophokles die rede ist: *ὅθεν εἰπεῖν Ἰωνικόν τινα μόνον Σοφοκλέα τυγχάνειν Ὁμήρου μαθητήν*. Bekanntlich hat *Meineke* *Ἴωνα τὸν ποιητήν* (in den *Ἐπιδημίαι*), *Bergk* *Ἴωνα τὸν Χῖον* vorgeschlagen. Auch ich suche hier den namen des Ion um so lieber, da ein solcher ausspruch ihm so recht ähnlich sieht. Er, von der Homerideninsel gebürtig, mit den homerischen gedichten von kindesbeinen an vertraut, hat die stoffe seiner eignen dramen fast ausschliesslich aus jenen gezogen und war ganz der mann, das homerische im Sophokles herauszufühlen und zu beurtheilen. Wie, wenn er dieses urtheil eben mit jenem ausspruche des Aeschylos, seine dramen seine *τεμάχη* des grossen homerischen mahles, verknüpft hätte?

Diese vermuthung führt mich zurück auf jenen ausspruch des Aeschylos, welcher von jeher manchfache deutungen erfahren hat und noch jetzt erfährt. *Welcker* tril. s. 484 fasst ihn als wichtigen beleg für seinen satz, dass Aeschylos den mythenschatz des homerischen epos, dieses im weitern sinne gefasst, im ganzen umfang und zusammenhang in seinen tragödieen nachgebildet habe. Gegen diese stoffliche deutung scheint *C. M. Francken* seine thesis hinter der schrift „De antiquis Aeschyli interpretibus" Trai. ad Rhen. 1845 gerichtet zu haben, welche den satz lieber auf den geist der äschyleischen poesie zu beziehen heisst. Beides verbindet, verstehe ich recht, *Bernhardy* LG. 2, 756: „Zur engeren deutung von Welcker und Nitzsch de memoria Homeri antiquiss. p. 22 gibt jener gedanke keinen anlass, der die epische schule sowohl für den mythischen stoff als für den dramatischen geist des Aeschylos anerkennen sollte." Und s. 749 spricht herr B. von dem „bescheidnen wort des Aeschylos, seine dichtungen seien brosamen vom reichen gastmale Homers. Sicher gewann er diesem meister nicht bloss mythen, sondern auch die ideale auffassung des heldenalters und der ihm geistesverwandten vorzeit ab". Weit mehr umstände macht herr *Nitzsch* in seinem reichhaltigen werke über die sagenpoesie s. 541 f. mit diesem ausspruche, welchen Welcker missbraucht habe. Die erwägung des zusammenhanges, in welchem der spruch beim Athenäus steht, und die genaue interpretation der worte führt Nitzsch zu dem ergebniss: „Aeschylos suchte und gab volksmässige geistesspeise, gesunde, aber edle hausmannskost". Die portio-

nen vom grossen mahle seien mittheilungen aus dem allen mundenden, dem allgemeinen bedürfniss und der allgemeinen fassungskraft entsprechenden". Der name des Homer bezeichne dort nach der anwendung des sprechenden „ein populäres, *ein nationales*".

Die vorliebe für „das nationale" dürfte den verehrten mann doch wohl gehindert haben, das unleugbar richtige aufzustellen. Wir müssen die stelle des Athenäus selbst doch noch schärfer ins auge fassen, als es herr Nitzsch gethan hat: neben richtigen erinnerungen laufen bei ihm missverständnisse nebenher.

Die gelehrten deipnosophisten sprechen von fischen und vom fischessen und bringen *ἱερόν τινα ἰχθύν* von abnormer grösse aufs tapet, von welchem Ephippos in seinem *Γηρυόνης* und im *Πελταστής* spreche, vgl. *J. G. Droysen* in Zimmermanns ztschr. für die alterthumsw. 1836 s. 1120. *Meineke* Com. 3, 323. Der redner, Demokritos, fordert hierauf den Ulpianos auf zu untersuchen, was für einen fisch Ephippos wohl gemeint haben möge. Da ruft Kynulkos aus, *καὶ τίν' ἂν τῶν μεγάλων οὗτος οὐκ ἰχθύων ἀλλὰ ζητήσεων ἐπὶ νοῦν λάβοι* (vielmehr *βάλοι*); greife doch Ulpianos stets nach dem grätigen der elendesten fische, *τὰ μεγάλα τεμάχη παραπεμπόμενος*. Folglich esse er nicht was sich für den mann schicke, sondern scheine nur auf das zu speculiren was einer der tischgenossen übrig lasse: *οὐδ' ἐπὶ νοῦν βαλλόμενος τὰ τοῦ καλοῦ καὶ λαμπροῦ Αἰσχύλου, ὃς τὰς αὑτοῦ τραγῳδίας τεμάχη εἶναι ἔλεγε τῶν Ὁμήρου μεγάλων δείπνων.*

Hiernach hatte des Aeschylos *λαμπρότης* eine dem Ulpianos entgegengesetzte neigung: er griff nach den fetten bissen, nicht nach den schlechten restern: war jener bescheiden, so langte Aeschylos wählerisch und mit urtheil zu. Demnach kann der sinn nur sein: „Aeschylos sagte, seine tragödien seien die besten stücken von dem prachtmahle, das Homeros in seinen epen auftrage", d. h. erlesne stücke der herrlichen homerischen epen, wie sie sich für seine tragischen compositionen eigneten. Homeros ist ihm der gastgeber, der leckere bissen für alle dichter nach ihm vorsetzte, aus denen *er* sich die fettsten mit urtheil aneigne. Allerdings muss der ausspruch vorzugsweise stofflich gedeutet werden, wobei sich der heroische geist der poesie dann von selbst versteht, vgl. Arist. frösche 1040 ff. Denkt man zunächst an die Ilias, so hatte Aeschylos wohl vor allen Myrmidonen Nereiden Phryger im sinne: aber auch die der Odyssee, der Aethiopis und andern homerisch genannten epen nachgedichteten trilogieen und einzeldramen müssen gemeint sein. Aeschylos charakterisirte indess wohl durch seinen spruch ganz allgemein seine ganze dramatik als ausfluss der epischen dichtungen des grossen altvaters.

Aus dem gesagten ergiebt sich, dass ich mit der deutung nicht stimmen kann, welche kürzlich *Schömann* in seiner recen-

sion der schrift von Nitzsch vorgetragen hat (neue jahrbb. für philol. band 69, 2 s. 137). Er sagt, man dürfe den ausspruch nicht als ein geständniss nehmen, dass Aeschylos seine tragödien nach stoff und composition dem vorgange der epischen poesie, als deren hauptrepräsentant hier Homer genannt sei, verdanke, sondern nur etwa so, dass „er aus dem reichen vorrath des epos, dem grossen mahle Homers, was ihm angemessen schien genommen und kunstgemäss zugeschnitten habe". Aber die *τεμάχη* liegen ihm vielmehr zugeschnitten vor. Ausserdem tritt in Schömanns auffassung der *ὄγκος* des Aeschylos nicht hervor, der die *τεμάχη* in dem oben angegebenen sinne zu fassen gebietet. Beides, stolz und bescheiden klingt das wort. —

Nun fährt Kynulkos fort: *φιλόσοφος δὲ ἦν τῶν πάνυ ὁ Αἰσχύλος, ὃς καὶ ἡττηθεὶς ἀδίκως ποτὲ, ὡς Θεόφραστος ἢ Χαμαιλέων ἐν τῷ περὶ ἡδονῆς εἴρηκεν, ἔφη χρόνῳ τὰς τραγῳδίας ἀνατιθέναι, εἰδὼς ὅτι κομιεῖται τὴν προσήκουσαν τιμήν.* Herr Nitzsch fasst dieses: „Und der diess gesagt, habe *doch* den hochsinn gehabt, dass er seine tragödien der zukunft geweihet". Das ist schief, da von keinem *doch* die rede sein kann. Nitzsch denkt sich den zusammenhung so: „*Obgleich* Aeschylos sich so gegen Homeros gestellt, habe er *doch* hochsinnig von seinen dramen geurtheilt". Vielmehr wird ein dem gelahrten Athenäus unter seinen excerpten für Aeschylos gerade in die feder fliessender ausspruch des dichters *von gleichem selbstbewusstsein* und dem gefühl seines werthes lose angeknüpft: „Dieser ausspruch ist recht im geiste des Aeschylos, der auf seine *σοφία*, d. h. seine poetische kunst, etwas hielt, wie irgend einer". Wenn *Bernhardy* LG. 2, 756 hier einen ausspruch von „philosophischer farbe" zu finden glaubte, so übersah er, dass *φιλόσοφος* dem zusammenhange nach nur so genommen werden kann, wie ich eben gethan habe.

Göttingen. *F. W. Schneidewin.*

---

27. Sophoclea.

Oed. tyr. 1271—4.

αὐδῶν τοιαῦθ', ὁθούνεκ' οὐκ ὄψοιντό νιν
οὔθ' οἷ' ἔπασχεν οὔθ' ὁποῖ' ἔδρα κακά,
ἀλλ' ἐν σκότῳ τὸ λοιπὸν οὓς μὲν οὐκ ἔδει
ὀψοίαθ', οὓς δ' ἔχρῃζεν οὐ γνωσοίατο.

Die schwierigkeit der erklärung dieser dem referate des boten über Oedipus blendung und die dieselben begleitenden umstände angehörenden worte lag ehedem nur in der beziehung der objecte von *ὄψοιντο* und dem ausdruck *ἐν σκότῳ ὁρᾶν*. Erst seitdem G. Hermann in seiner ausgabe *οὐκ ὄψαιντό νιν* geschrie-

ben, also statt des futurs einen aoristus verlangt hat, wie er O. Col. 344 umgekehrt den aorist. in das futur umgeändert hat, sind die schwierigkeiten für den erklärer gewachsen.

Es hat dieser bei Herm. gelesene aoristus solche anerkennung gefunden, dass sogar über die priorität dieser emendation von andrer seite ansprüche erhoben worden. Schmidt im Wittenb. progr. von 1848 p. 13 erklärt, dass er schon 1842 in seiner gelegenheitsschrift prolusio de verb. Gr. et Lat. temporibus p. 5 diesen aorist an unserer stelle für nothwendig gehalten habe. Döderlein (red. u. aufs. II p. 301—3) nennt die emendation eine evidente, Wunder und Krüger stimmen ein und Schneidewin hat sie ebenfalls in den text gesetzt.

Solchen autoritäten folgt man gern, wenn es angeht. Indessen nicht ohne prüfung. Eine solche aber führt auf folgende bedenken.

Erstens zwingt die emendation dem Sophokles eine verbalform auf, die bei den tragikern, ja! in der ganzen gräcität nicht vorkommt, hier aber doppelt auffällig erscheinen muss, weil sie innerhalb eines und desselben objectsverhältnisses in der nähe von dem fast gleichlautenden futurum steht und weil kein grund gefunden werden kann, wesshalb der nach deutlichkeit stets strebende dichter nicht lieber das ihm sonst geläufige *ἴδοιντο* geschrieben haben sollte.

Zweitens aber octroirt die emendation dem dichter einen gedanken, der, ganz abgesehen von der form, weder logisch richtig noch mit den empfindungen des Oedipus, mit der ganzen situation vereinbar ist.

Die beanstandung rücksichtlich der form hat Krüger zum theil gehoben. Er hat darauf hingewiesen, dass der dichter eine parataktische anordnung zweier gleichberechtigten glieder gewählt habe, während das erste derselben eigentlich eine causale geltung haben solle. Das nämlich ist der unterschied des durch die emendation bewirkten sinnes unserer stelle von dem in der hdschr. lesart liegenden, dass nach jener der erste theil des objectssatzes dem sinne nach in ein kausales verhältniss zu dem zweiten treten und der gedanke entstehen soll: „weil ihr augen weder gesehen, was ich gelitten, noch welch böse thaten ich verübt, so sollt ihr für die zukunft diejenigen im dunkel sehen, die ich nie hätte sehen müssen".

Es liegt auf der hand, dass hier auch der sprachlichen form nach einiges anders gewünscht werden muss. Man sieht nicht ein, wesshalb der dichter, wenn er anders deutlich reden wollte, hier *ἀλλά* im beginne des zweiten satzes gesetzt hat, wo zunächst jedermann ein *καὶ* erwartet „ihr habt nicht gesehen — drum sollt ihr auch für die zukunft nicht sehen"; man muss sich ferner wundern, wesshalb dann *ἐν σκότῳ* in erster stelle und *τὸ λοιπὸν* in zweiter steht, da dem natürlichen sinne nach

grade das umgekehrte verhältniss erwartet wird. Endlich wird es doch auch schwer, in diesem falle die macht des ausdruckes *ἐν σκότῳ* zu begreifen, da derselbe auf diese weise nur zu dem range einer abwechslung mit *οὐκ ἰδεῖν* degradirt wird.

Nun aber gar erst der gedanke selbst, der den Oedipus ein förmliches strafurtheil über seine augen publiciren lässt, in einem momente, wo er zur beifügung der motive seines schnell gefassten entschlusses — nicht etwa zur rechtfertigung vor andern, die er zugegen gesehen, sondern vor sich selbst — kaum aufgelegt sein kann. Und welch eine seltsame motivirung! Für die frühere *unverschuldete* blindheit sollen die augen büssen? für das, was er *gelitten*, will er sich bestrafen? Oedipus erscheint im ganzen stücke als ein mit hohem dialektischen scharfsinn begabter, mit scharfem verstande ausgerüsteter mensch: wo zeigte sich hier davon noch eine spur! Hat er hier diese motivirung gegeben, unaufgefordert und freiwillig gegeben, so muss er sich derselben wenigstens später geschämt haben. Denn wo er sich später den vorwürfen des chors gegenüber hinsichtlich seiner blendung zu rechtfertigen sucht, hat er von einer derartigen motivirung derselben auch nicht die allerleiseste andeutung; er stellt dort die blendung nicht als strafe für frühere thaten, das heisst bei lichte besehen, für den mangel an früherer einsicht hin, sondern als den ausdruck der tiefsten schaam einerseits und andererseits als die folge der absicht, jeder ihm durch das auge zu fliessenden erinnerung an seine leiden den weg abzuschneiden. Wie gewagt ist es also, ihm hier durch eine emendation eine weitere und zwar eine in so vieler hinsicht auffällige motivirung unterzuschieben!

Endlich aber erhöhen sich bei der Schmidt-Hermannschen emendation auch die schwierigkeiten in der erklärung der objecte beider sätze. Schmidt sieht in *οἷ' ἔπασχεν* die ehe mit der mutter und in *ὁποῖ' ἔδρα κακά* den vatermord, wie Döderl. und Schneidewin; Wunder sieht in jenem die frühere aussetzung und das exil, in diesem vatermord und ehe. Schmidt, Staeger, Död. und Schneidew. in *οὓς μὲν* die kinder (G. Herm. die eltern), in *οὓς δὲ* die eltern, welche Döderl. hier sogar ganz weghaben will, unter *οὓς δὲ* die kinder und freunde verstehend. Das ist ein wirrwarr sonder gleichen, der einen fasst veranlassen könnte, auf die seite des Triclin. zu treten, welcher in beiden objecten nichts als das gewöhnliche schicksal aller blinden gefunden: *οὐχ ὁρῶντες γὰρ πολλάκις συμπίπτουσιν οἷς οὐκ ἂν ἠβούλοντο, οὐχ ὁρῶσι δὲ ὧν δέονται.*

Wir sind der ansicht, der allein handschriftl. optat. futuri ist wieder in sein altes recht einzusetzen, nur anders als früher zu erklären. Die abhängige rede leistete dem frühern missverständniss vorschub. Es ist nämlich in *ἔπασχεν* und *ἔδρα* nicht dasselbe subject, wie in *ἔχρῃζεν*, sondern in jenen beiden verben

ist Iocaste, in diesem Oedipus subject und der satz würde in directer rede heissen:

οὐκ ὄψεσθε αὐτὴν οὔθ' οἷ' ἔπασχεν οὔθ' ὁποῖ' ἔδρα κακά,
ἀλλ' ἐν σκότῳ τὸ λοιπὸν οὓς μὲν (ἰδεῖν) οὐκ ἔδει ὄψεσθε, οὓς
δ' ἔχρῃζον, οὐ γνώσεσθε.

Danach lassen wir also den causalsatz wieder vollständig fallen und kehren zu den alten wirklichen objectssätzen zurück. Wir gewinnen damit die beseitigung aller gegen die emendation oben erhobenen anstände, zunächst die sonderbare motivirung, sodann die rechtfertigung des gebrauchs von ἀλλά und ἐν σκότῳ, der stellung von τὸ λοιπόν, endlich die natürliche bedeutung der objecte.

Oedipus war am ende des letzten akts mit dem wunsche, diess möge sein letzter tag sein, fortgestürtzt, in's haus, hatte dort — in welcher absicht, ist klar — ein schwerdt verlangt und nach seinem weibe [1]) gefragt. Wenn ihm auch keiner der diener rede steht auf seine fragen, er weiss sie doch zu finden; denn wohin anders wird sie gegangen seyn, als in das eheliche gemach? Dort findet er sie erhängt, die furcht des chors von v. 1075 also bestätigt, löst die schlinge und legt sie auf den boden nieder. Der anblick musste ihm alles unrecht vor die seele mächtig rufen, das sie von ihm erlitten, aber auch alle das unglück, dessen urheberin sie geworden. Was wird er nun thun? Wird er sich tödten? Viel näher liegt es, dass er im gefühle der schaam vor denjenigen, die er so ungerecht behandelt, die er nebst dem Laios im Hades wiedersehen soll, in der schmerzvollen empfindung des gegenwärtigen und für alle spätere zeiten gedachten entsetzens (ἐπ' ἄλγει δυςφορᾶν μαινομένᾳ κραδίᾳ Aesch. VII, 781), diesen anblick sich nehmen und so die äussere vermittlung des steten mahnrufs an das entsetzliche vernichten will. Das kann er durch die blendung seiner augen erreichen, und will es, wie er v. 1370 flgd. des weiteren entwickelt. Von dem gewande seiner gattin zieht er die spangen und zerstört die quelle des gesichts unter dem rufe „nicht soll diess auge sie sehen, und in ihr alles was sie schlimmes erduldet (die ehe mit dem sohne, die schnöde behandlung, die er ihrem wohlgemeinten rathe, von der erforschung der eltern abzustehn, hatte

1) Der bote berichtet

φοιτᾷ γὰρ ἡμᾶς ἔγχος ἐξαιτῶν πορεῖν,
γυναῖκά τ' οὐ γυναῖκα, μητρῴαν δ' ὅπου
κίχοι διπλῆν ἄρουραν οὗ τε καὶ τέκνων.

Nur diese interpunktion dürfte die richtige sein. Wer γυναῖκα οὐ γυναῖκα mit γάμον ἄγαμον vergleicht, verkennt den wahren gedanken. γυναῖκα, das Oedipus gleich corrigirt durch οὐ γυν. μητρ. δὲ etc., ist regiert von κίχοι. Er bittet uns, ihm ein schwert zu geben und wo er sein weib, nicht sein weib sondern das doppelfeld des mutterackers fände". Jedermann versteht leicht, dass der indirecte fragsatz in freierer verbindung zu ἐξαιτῶν gehört.

widerfahren lassen), und was sie schlimmes gethan [noch eben hatte Phorbas v. 1173 ihr allein die aussetzung schuld gegeben, sie damit als die urheberin alles über Oed. nach und nach hereinbrechenden unglücks hingestellt;] nein! in finsterniss soll für die zukunft, hier und im Hades die sternlose augenhöhle die sehen, die sie nicht sehen durfte, die erkennen, die zu erkennen er so sehr gewünscht. Wer diese seien, ist dem kein räthsel, der gesehen, wie Oed. der aufgabe, welche ihm das orakel zu lösen auferlegt hatte, die andere untergeschoben hatte, seine *eltern* zu ermitteln. Sie sind in *οὓς μὲν* und *οὓς δὲ* verstanden, indem Oed. stufenweise von der einen, deren leichnam vor ihm liegt, auf das eltern*paar* übergeht. Er will sie nicht mehr sehen, nicht mehr durch den anblick an alle das entsetzliche erinnert werden; gern würde er, wenn es ginge, sich auch die quelle des gehörs abdämmen (1386), *τὸ γὰρ τὴν φροντίδ' ἔξω τῶν κακῶν οἰκεῖν γλυκύ.* Natürlich! *τὸ μὴ εἰδέναι γὰρ ἡδονὴν ἔχει τινα νοσοῦντα· κέρδος δ' ἐν κακοῖς ἀγνωσία* oder wie Cic. fam. VI, 1, 1 sagt: nam etsi quocunque in loco quisquis est, idem est ei sensus et eadem acerbitas, tamen oculi augent dolorem, qui quae ceteri audiunt intueri coguntur nec avertere a miseriis cogitationem sinunt.

Jetzt ist der gegensatz mit *ἀλλά*, die stellung *τὸ λοιπὸν* hinter *ἐν σκότῳ* ebenso gerechtfertigt wie letzterer ausdruck in seiner hinweisung auf des Tires. prophezeihung von 419. Jetzt endlich ist auch *ἔχρῃζεν* in der dem worte allein zukommenden bedeutung gebraucht. Denn es ist durchaus nicht nachweisbar, dass *ἔχρῃζεν* für *ἐχρῆν* stehen könne; die zum beweise dafür aufgerufene belegstelle aus O. C. 1713 ist ohne beweiskraft wie wir zum schluss wiederholen wollen.

ἃς ἔχρῃζε γᾶς ἐπὶ ξένας
ἔθανε· κοίταν δ' ἔχει
νέρθεν εὐσκίαστον αἰέν
οὐδὲ πένθος ἔλιπ' ἄκλαυτον.
ἀνὰ γὰρ ὄμμα σε τόδ' ὦ πάτερ ἐμὸν
στένει δακρῦον, οὐδ' ἔχω
πῶς με χρῆ τὰν τάλαιναν
ἀφανίσαι τοσόνδ' ἄχος· ἰώ (oder *θεοί*)
μὴ γᾶς ἐπὶ ξένας θανεῖν! ἔχρῃζες, ἀλλ'
ἔρημος ἔθανες ὧδέ μοι.

Durch diese interpunction wird jene stelle, die für unrettbar gilt, geheilt. Im gefühle, wie gern sie dem geschiedenen die todtenklage widmet, denkt sie, dass nun der vater fern von ihr einsam liegen werde und sie an sein grab nie gehen kann. Daher in übereinstimmung mit v. 406 und dem griech. volksglauben (Hec. 231. Phoen. 1734) der schmerzensausruf: ach! nicht sterben in fremdem lande! du wünschtest es, aber nun liegst du so einsam hier! Der infinitiv wie Aesch. Suppl. 225 *θεοὶ πο-*

λῖται μή με δουλείας τυχεῖν. und vor allem Choeph. 363 μηδ' ὑπὸ Τρωΐας τείχεσσι φθίμενος, πάτερ, μετ' ἄλλων παρὰ Σκαμάνδρου πόρον τεθάφθαι, πάρος δὲ οἱ κτανόντες δαμῆναι. So wird Orest 441 geheilt: φεύγειν πόλιν τήνδ' ἢ θανεῖν· ἦ μὴ θανεῖν! statt ἢ μὴ θαν. Die fortsetzung ἔχρῃζες ἀλλ' erinnert an Aias 972 ἀλλ' ἐμοὶ λιπὼν ἀνίας καὶ γόους διοίχεται.

Aias 635 resp. 622.

κρείσσων γὰρ Ἅιδᾳ κεύθων ὁ νοσῶν μάταν.

Diese lesart statt der hdschr. ἢ νοσῶν μάταν ist eine conjectur, von Lobeck im interesse des antistrophischen verhältnisses gemacht und von allen herausgebern adoptirt. Statt des gedankens also „denn besser, er läge im hades als dass er im wahnsinn wär" wird substituirt: denn der wahnsinnige läge besser im hades. Damit stellt der chor den entschluss des Aias gewissermassen als einen berechtigten hin, während er denselben noch eben v. 614 für einen eigensinn ausgegeben hatte. Wollte man glauben, der chor reformire seine frühere meinung, so widerspräche dem die innige freude des spätern chorlieds über die veränderte gesinnung des helden.

Wir glauben desshalb, der chor könne ohne sich untreu zu werden den von Lobeck hineingetragenen gedanken gar nicht sagen. Die hdschr. lesart ist allein richtig mit dem gedanken „er möchte lieber, dass A. gestorben als in den zustand verfallen sei, der so viel unheil schon angerichtet". Das soll zunächst nur zur begründung des satzes dienen, dass die alte mutter mehr klagen werde, als sie bei dem tode ihres heldensohnes gethan haben würde. Nicht umsonst fährt der chor mit ὃς γενεᾶς ἄριστος etc. fort.

Unter diesen umständen dürfte eher die strophe auf eine emendation anspruch erheben können, zumal dieselbe nicht bloss wegen mangels an übereinstimmung mit der gegenstrophe anrüchig ist.

ἦ που παλαιᾷ μὲν ἔντροφος ἁμέρᾳ
λευκῷ δὲ γήρᾳ μάτηρ νιν ὅταν νοσοῦντα
φρενομόρως ἀκούσῃ,
αἴλινον — ἥσει δύςμορος.

Wunderbar, dass erst G. Hermann an diesem μὲν und δέ anstiess, noch wunderbarer, dass man bisher die zwei attribute von einer und derselben person so ruhig gelassen hat. „Die mutter in ihren alten tagen und in ihrem weissen alter" ist und bleibt eine unausstehliche tautologie, die durch Schneidewin im Philol. IV, 3 p. 465 nicht ausreichend entschuldigt wird.

Der wirrwarr kam daher, dass μὲν seine ursprüngliche stelle verloren, wonach es hiess:

ἦ που παλαιᾷ γ' ἔντροφος μὲν ἁμέρᾳ
λευκῷ δὲ γήρᾳ μάτηρ.

Jetzt werden die beiden attribute nicht mehr auf die mutter

allein bezogen, sondern mit *παλ. ἐντρ. ἀμ.* ist der vater, mit *λευκ. δὲ γήραι μ.* die mutter bezeichnet, wie v. 506 umgekehrt *ἐν λυγρῷ γήραι* vom vater übereinstimmend mit Il. XIX 336 und *πολλῶν ἐτῶν κληροῦχος* von der mutter gesagt war. Weil die klagen der mutter das rührendste thema war, so verweilt der chor zunächst dabei; aber er vergisst nicht, dass er auch den vater genannt, und nur aus diesem grunde kommt er 641 wieder auf diesen zurück.

Ueber die so entstandenen trimet. iamb. vgl. Lobeck zu v. 706. Ein solcher ist auch v. 905 zu belassen und v. 951 entsprechend zu vervollständigen.

Oed. Col. 377—83.

ὁ δ᾽ ὡς καθ᾽ ἡμᾶς ἐσθ᾽ ὁ πληθύων λόγος
τὸ κοῖλον Ἄργος βὰς φυγὰς προςλαμβάνει
κῆδός τε καινὸν καὶ ξυνασπιστὰς φίλους,
ὡς αὐτίκ᾽ Ἄργος ἢ τὸ Καδμείων πέδον
τιμῇ καθέξον ἢ πρὸς οὐρανὸν βιβῶν.
ταῦτ᾽ οὐκ ἀριθμός ἐστιν ὦ πάτερ, λόγων
ἀλλ᾽ ἔργα δεινά

Seit Brunck haben alle ausgaben den hier gegebenen text. Nur Hartung hat *νίκῃ καθέξον* geschrieben. Es stützt sich aber das neutr. *καθέξον* ausschliesslich auf Par. A und ist von keinem scholiasten anerkannt. Die übrigen hdschr. haben das mascul. *καθέξων*.

Von seiten der grammatik ist gegen das neutr. nichts einzuwenden, denn es findet sich der absolute accus. mit hinzugefügtem subject, zumal wenn dasselbe neutr. gen. ist, in verbindung mit *ὡς*, um bei erzählung fremder handlungen den beweggrund des handelnden muthmasslich anzugeben. Auch die sprache der tragiker kennt ähnliche beispiele, so sehr auch die von Elmsley zu Her. 693 gegebenen zu sichten sein dürften. Aber der so entstehende gedanke erregt einiges bedenken.

Hartung übersetzt: und dieser — gelangt zu Argos thälern flüchtig und erwirbt durch neuen ehbund waffenrüstige freundes schaar, *als müsse Argos Kadmens flur in siegesglanz erobern oder himmelhoch erheben gleich!* Hier ist v. 380 offenbar für eine ansicht der Ismene genommen, wie das schon F. Jacobs wollte und Döderlein, der durch *αὐτίκα* die ironie unterstützt sah. Aber wie passte diese in ironie getauchte meinungsäusserung zu dem ernste der situation? zu dem zwecke der ganzen mittheilung? Wie passte zu derselben jener fortgang der rede, der sofort selbst die gebrauchte ironie als etwas ungehöriges hinstellen würde? Wie finden endlich die ausdrücke *τιμῇ καθέξ.* und *πρὸς οὐρ. βιβ.* an sich und in ihrer gegenüberstellung eine genügende erklärung?

Schneidewin hat desshalb mit vollem rechte diese erklärung verlassen. „*Polyn.*, schreibt er, sprach es keck aus,

es gelte ohne weiteres den sieg entweder von Argos oder Theben. Bei ὡς καθέξον-βιβῶν (βιβάσον) schwebt ein verb. opinandi, dicendi vor". Billigen wir auch diese erklärung nicht (— warum denn in diesem falle nicht lieber Ἄργος als collectivbegriff gefasst, der κῆδος κ. und ξυνασπ. φίλους zusammennehme und die participien in entferntere beziehung zu προςλαμβάνει gesetzt? —), so treten wir ihm doch vollständig darin bei, dass er in den ausdrücken von v. 380 diejenigen des Polynic. erblickt. Er ist es allerdings gewesen, der, μεῖζον ἢ Θήβας φρονῶν, sich in solch überschwenglichen ausdrücken geäussert hat (ähnlich wie v. 1305), dass Ismene selbst für gut findet, ausdrücklich hinzufügen, das sei nicht leerer worte schwall, sondern schreckliche wirklichkeit. *Was* denn? Offenbar die in solchen worten ausgedrückte *absicht des Polynices*, der zweck des φυγάδα βάντα προςλαμβάνειν. Danach verlangt ein jeder. Es würde also jedenfalls auch ὡς καθέξον als ausdruck jenes zweckes anzusehen sein, jener absicht: „er nimmt die Argiver als leute die jene thätigkeit ausüben *sollen*".

Welche thätigkeit? „Argos soll entweder Theben in siegesehre daniederhalten oder demselben ein ὑπουράνιον κλέος verschaffen". Wie? Polynices wird für den räuber seines throns, den tief gehassten bruder den ausdruck πρ. οὐρ. βιβάζειν haben? Und für eine *Argos* zugeschriebene thätigkeit könnte Θήβας τιμῇ κατέχειν in der bedeutung „in siegesehre darniederhalten" irgend verständlich werden? Warum hätte Soph. dann nicht lieber δόρει πατάξον (Phoen. 1463) oder δόρει καθέξον geschrieben? An diesen ausdrücken eben müssen alle bisherigen erklärungsversuche scheitern, so lange man das neutr. καθέξον schreibt.

Unter diesen umständen dürfte sich's der mühe verlohnen, den blick auf das von Par. A. verdrängte masculin. καθέξων zurückzuwenden. Sofort ist die beabsichtigte thätigkeit *des Polyn.* unverkennbar, aber Ἄργος wird zum objecte. Es lässt sich hören, dass Polyn. gesagt hat, er wolle *Argos* d. h. seinen bundsgenossen für ihre hülfe ein ὑπουράνιον κλέος verschaffen. Nicht weniger passt für *seine* thätigkeit der ausdruck τιμῇ κατέχειν, wenn dazu Theben das object ist. Wie Andr. 156 γυνὴ δόμους κατασχεῖν ἐκβαλοῦσ' ἡμᾶς θέλει, so will Polyn. auch hier den usurpator vertreiben und sein ihm entrissnes besitzthum an sich nehmen kraft seiner τιμῇ oder für seine τιμή d. h. die ihm gebührende βασιληῒς τιμή (Hipp. 1281). Grade diese bezugnahme auf seine τιμή, die doch in den augen der Ism. unvereinbar ist mit der γένους πάλαι φθορά, veranlasst, da sie dem demuthsvollen sinne an's unglaubliche streifen muss, nun ebenso wie das überschwängliche πρὸς οὐρ. βιβ. die hinzufügung ταῦτ' οὐκ ἀριθμος λόγων.

Da wären ja die genannten anstände beseitigt. Aber was hat denn die herausg. veranlassen können, diese der hauptsache

nach schon in den drei vorhandenen scholien gegebene erklärung der stelle einer, wie gesehen, ganz unhaltbaren aufzuopfern? Unstreitig zweierlei; einmal die hier angenommene wortstellung, welche zu *τιμῇ καθέξων* als obj. *τὸ Καδμ. πέδον* und zu *πρὸς οὐρ. βιβ.* als object *Ἄργος* zieht, sodann der eigenthümliche gebrauch von *ἢ — ἤ*. Wer mag denn in jetziger zeit dem schol. folgen: *ἑκάτερον ἢ ἀντὶ τοῦ καί*, selbst wenn diess in Etym. M. p. 415, 25 wiederholt wird?

Bekanntlich liegt das kapitel von der wortstellung im griechischen noch ziemlich brach. Wir haben darüber schon in dieser ztschr. I, 3 p. 460 sprechen müssen. Kaum dass die herausgeber derartiges in den bereich der annotation ziehen. Vergebens sucht man nach einer derartigen bemerkung zu Antig. 1158

τύχη γὰρ ὀρθοῖ καὶ τύχη καταῤῥέπει
τὸν εὐτυχοῦντα τόν τε δυςτυχοῦντ' ἀεί.

Der sinn ist der aus Archel. fr. 26 *ὅς γὰρ ἂν σφαλῇ εἰς ὀρθὸν ἔστη χὠ πρὶν εὐτυχῶν πιτνεῖ.* Aber die wortstellung widerstrebt unserm gebrauche ebenso sehr wie dem gewöhnlichen der Griechen. Wir erwarten eine vertauschung der objecte, um durch die recitation andeuten zu können, dass *ὀρθοῖ* als object *τὸν δυςτυχοῦντα* hat. Nach griech. und röm. gebrauche durften aber die mittlern glieder und ebenso die äussern zusammenconstruirt werden.

Nicht anders ist es an obiger stelle geschehen, nur dass dort die beiden objecte voranstehen. Dort wie hier gehören die mittlern glieder zusammen und ebenso die äussern. Wir brauchen desshalb zur vertheidigung dieser wortstellung nicht auf analogieen wie Il. VII, 269. 72 zurückzugreifen.

Eine untergeordnetere frage ist die wegen des gebrauchs von *ἢ — ἤ*. Die setzung des ersten bedingte gleichsam die des zweiten, rief sie wenigstens leicht hervor, um desto deutlicher auszudrücken, dass es hier auf eine *entscheidung* zwischen den beiden kriegenden mächten hinausgehen solle. Allerdings wünschen wir zu lesen: „auf dass er A. erhebe *und* Th. erobere", oder, auf dass er A. und Th., jenes erhebe, dieses erobere, oder, auf dass er A. und Th., dieses stürze, jenes erhebe; ja! wir lassen uns auch gefallen „dass er A. *oder* Th., jenes erhebe und dieses stürze"; aber wir sollen hier nicht unsere ausdrucksweise zur richtschnur machen, der ja auch die wortstellung nicht entsprechend war; und pflegen es auch sonst nicht zu thun, da wir ohne allen anstand z. b. zu stellen wie Oed. Col. 488 *αὐτοῦ σύ τ' αὐτὸς κεἴ τις ἄλλος ἀντὶ σοῦ* die bemerkung genehmigen „statt des erwarteten *εἴτε — εἴτε* nimmt der Grieche auch die kopulative verbindung", und in stellen wie Plat. Apol. 23 A *ὀλίγου τινος ἀξία ἐστὶ καὶ οὐδενὸς* und C *ἀνθρώπων εἰδότων ὀλίγα ἢ οὐδέν* allerdings die ansicht des schol. unterstützt sehen müssen. Wir übersetzen also:

der flüchtling eilt zum hohlen Argos, nimmt sich dort

o! unerhört! ein weib und kriegsverbündete
auf dass sogleich er Argos oder Kadmos land,
diess seiner würd' „erzwinge", jenes „himmelhoch
erhebe". Ja! nicht leerer worte schwall, es ist
die schwere, schlimme wirklichkeit. — —

Wie lange zeit es gekostet hat, den szenenwechsel im Ai. v. 815 zur anerkennung zu bringen gegenüber den bemühungen K. O. Müllers, ist aus neuern schriften ersichtlich. Der scholiast und Lobeck haben endlich doch recht behalten, Enger und Weismann haben jetzt auch Schneidewin dazu vermocht, in folge einer neuen prüfung aller einschlagenden momente die übertretung des Aristotelischen gesetzes der einheit des ortes im Aias anzunehmen. Es möge uns vergönnt sein, die dafür aufgestellten gründe um einige zu vermehren.

Der dichter hat ganz deutlich darauf hingewiesen, dass er sich die szene verschieden von der frühern denke. Er hat ausdrücklich den Aias sagen lassen, er wolle *παρακτίους λειμῶνας* und *χῶρον ἀστιβῆ* aufsuchen. Das kann der bisher sichtbar gewesene raum nicht sein, denn sonst fiele der hauptgrund, womit Aias seine verstellung stützt, ganz weg.

Sodann hat der dichter den Eurysakes „bei den zelten" zurückgeblieben sein lassen. Stände der chor in dem augenblicke, wo er das sagt 985, wirklich bei den zelten, so könnte er dort so gar nicht sprechen und es könnte die herbeiholung des kindes nicht so lange zeit in anspruch nehmen, wie es der dichter hat geschehen lassen, wenn er Teucros die schnellste herbeiholung des seiner fürsorge anheimgefallenen neffen v. 985 gebieten lässt und dieser doch erst v. 1168 eintrifft. Wie kann der raum von den zelten bis zur mordstätte als ein langer erscheinen, wenn der zuschauer nachher sowohl den Menel. wie Agam. an den zelten hätte vorbeigehen und mit ein paar schritten zu jener stätte gelangen sehen müssen?

Das deutlichste zeichen der szenenveränderung hat aber Soph. dadurch gegeben, dass er v. 815 nicht bloss die sichtbare bühne und selbst das innere der zelte von allen handelnden personen leer werden, sondern auch den chor abtreten lässt. Damit waren alle hindernisse einer szenenveränderung vollständig beseitigt.

Wenn zugegeben werden muss, dass die betheiligung des chors bei der aufsuchung des Aias durch innere gründe nicht geboten war, — denn es hätte dazu wie sonst in der tragödie die sonstige dienerschaft der bühne ausgereicht, während der chor ein stasimon hätte anstimmen können, — so darf man sicher annehmen, dass der dichter nur desshalb diese mitwirkung des chors beliebt hat, weil er die szenerie verändern wollte. Der chor zieht dabei schwerlich durch die orchestra fort — eine wie lange pause würde sonst v. 814 entstanden sein! — sondern er schliesst sich, sogleich in zwei halbchöre getheilt, den personen der bühne an,

denselben in den bezeichneten richtungen nach ost und west folgend. Der eine theil, der sich nach der rechten seite wendet, wird vom boten und andern leuten (οἱ μὲν 804) begleitet; dem andern theile folgt auch Tekmessa, ὅποιπερ ἂν σθένῃ: eine beifügung des dichters, die der erwartung des zuschauers vorbeugen soll, dass sie mit diesem halbchore gleichzeitig zurückkehren werde. Das soll eben nicht statt finden, da sie den leichnam finden soll. Die annahme dagegen, dass Tekmessa v. 787 das kind wieder mitgebracht habe, ist irrig und kann sich am wenigsten auf ihren ausruf ὦ τέκνον (809) stützen. Sie wird doch das kind nicht mitnehmen wollen, wenn sie auf das suchen ausgeht! Gleichwohl hören wir dort, wo sie so viele anordnungen trifft, kein wort von einer solchen in betreff des kleinen, sie hätte ihn also mitschleppen müssen! Um wieviel wirksamer wird die situation, wenn der ausruf ὦ τέκνον gleichsam dem conflicte der mutter und gattin entspringt und sie einen solchen durch einen entsprechenden gestus nach dem zelte hin ausdrückt. Man lasse darum dem kinde dort seine ruhe, seinen aufenthalt bei dem pädagogen!

Bei v. 815 wird die hinterwand, die, wie schon der gebrauch des ekkyklems beweist, verschiebbar war, nach rechts und links zur seite gerückt, so dass die beiderseitigen seitwärts geschobenen hälften hinter die periakten kamen, welche bekanntlich mit der einen kante ihrer vorgeschobenen seite in einem stumpfen winkel auf den hintergrund stossen. So tritt eine vertiefung des den zuschauern sichtbaren bühnenraums ein, die mit der nothwendigen decoration grade wie auf unsern theatern schon vor dem eintritt des szenenwechsels ausstaffirt sein konnte. Die hinterwand war jetzt vielleicht jene die bühne architektonisch begrenzende mauerwand, überhängt mit der entsprechenden decoration. Wirksam bei dem szenenwechsel waren aber auch die periakten, welche eine andere seite vorschoben. Es machte sich das alles leicht. Die landschaft ist gleichsam weiter nach westen gerückt, die zelte des Aias sind verschwunden und jener ἀστιβὴς χῶρος dargestellt, dessen decoration in allen einzelnheiten zwar nicht bestimmt werden kann, doch dürften die 862 mit οἵδε bezeichneten quellen und flüsse perspectivisch irgendwo dargestellt gewesen sein und das ganze den character gehabt haben, den v. 892 νάπος bezeichnet. Unzweifelhaft ist es, dass bei dem eintritt des szenenwechsels Aias sich bereits auf dem bisher verdeckt gewesenen raume der bühne befindet, dass das dämonische schwerdt in dem mittelpunkte dieses raumes gedacht wird. Ob letzteres dem zuschauer sichtbar gewesen, lässt sich nicht mit gewissheit sagen. Dafür spricht der umstand, dass sich die fortsetzung des stückes ausschliesslich um dasselbe und den dabei liegenden leichnam dreht, der sogar mehrfach angeredet wird. Soph. hat auch hier auf gute maschinerie gerechnet, denn zwi-

schen v. 915 u. 1004 muss der schauspieler, der den Ajas spielt, unter dem ihn überdeckenden gewande mit einer leblosen figur vertauscht sein, damit er als Teucros auftreten könne. Der dichter hat dabei sicherlich auf die mitwirkung einer versenkung gerechnet, ohne welche die griech. bühne ebensowenig wie die unsrige auskommen konnte. Die substituirung einer puppe war kaum anders zu bewerkstelligen.

Die beiden halbchöre kommen v. 866 wieder zum vorschein. Mit dem szenenwechsel ist natürlich auch die gegend, welche bisher die orchestra als verlängerung der bühne dargestellt hatte, eine andre geworden. Sie kommen von verschiedenen seiten durch die zugänge der konistra, vor einander anfangs unsichtbar wegen des bretterverschlags der orchestra, bis sie bei v. 873 an dem punkte zusammenstossen, von wo der aufgang des chors aus der konistra auf den orchestra genannten bretterverschlag stattzufinden pflegt. Hier ist also eine recht deutliche *ἐπιπάροδος* des chors, ein neues auftreten desselben vor den augen der zuschauer, nur insoweit von andern verschieden, dass der chor hier in halbchören von beiden seiten der konistra durch die zugänge hereinzieht.

Wir sind der ansicht, dass erst auf der hier gewonnenen grundlage der anfang dieser epiparodos seine richtige erklärung finde, müssen dabei allerdings von der bisher seit G. Hermann beliebten anordnung etwas abgehen.

Ist der chor zur selben zeit abgetreten, so darf man bei der symmetrie der äussern anordnung, welche der dichter in unserm stücke festhält, von vornherein annehmen, dass derselbe auch gleichzeitig wieder auftreten werde. Dieses angenommen, ist es an sich unwahrscheinlich, dass der eine halbchor erst die ganze strophe gesungen, bevor der andre sich habe vernehmen lassen; bei dem inhalte des gesanges aber ist das vollends undenkbar. Dass der gesang einen antistrophischen character habe, in den hdschr. also die erste gegenstrophe um einen vers zu kurz gekommen sei, hat G. Hermann richtig erkannt; er hat aber darin geirrt, dass er zuerst einzelne desselben halbchors untereinander und erst von v. 873 die halbchöre unter sich mit reden abwechseln lässt. Wie wäre es möglich, dass ebenso wie v. 870 auch v. 871 von choristen eines und desselben halbchors gesprochen sein können!! Es ist vielmehr von vornherein ein wechselgesang der beiden halbchöre anzunehmen, so dass sie sich vers um vers ablösen und zwar in folgender weise:

strophe *α'*

866. *Ἡμιχ. α'. Πόνος πόνῳ πόνον φέρει*
867. „ *β'. Παπαῖ· πᾷ γὰρ οὐκ ἔβαν ἐγώ;*
868. „ *α'. κοὐδεὶς ἐπίσταταί με συμμαθεῖν τόπος.*

Antistr. *α'*

869. „ *β'. κοὐδεὶς ἐπίσταται τόπος.*

870. „ α'. Ἰδού· δοῦπον οὐ κλύω τινά;
871. „ β'. ἡμῶν γε ναὸς κοινόπλουν ὁμιλίαν.

Wir haben hier die lücke zu ergänzen und zwei kleine änderungen vorzunehmen versucht, deren zweite jedoch nicht absolut nothwendig ist. Wir bezweifeln, dass jemand wirklich an dem dreimaligen πᾶ πᾶ πᾶ, das eine überlästige ins lächerliche streifende überschwänglichkeit enthält, gefallen finden könne. *Παπαῖ* entspricht auch dem *ἰδού* der gegenstr. besser. Die ergänzung der verslücke macht sich jetzt leicht. Die übereinstimmung des versanfangs von 868 und 869 (*unserer* obigen zählung) liess die lücke entstehen, wie derartiges in den texten der tragiker nicht an dieser stelle allein der fall ist. Durch die leichte umänderung von *αὖ* in *οὐ* und von dem affirmativsatz in einen fragsatz gewinnt wenigstens das ganze, wenn sie auch nicht unumgänglich nöthig ist. Der halbchor *α'* spricht also 866, 868 und 870, der halbchor *β'* 867, 869 und 871. Jener so gut wie dieser meldet in zwei versen die vergeblichkeit seines wegs; dann ist jener dem andern so nah gekommen, dass er ihn hört. Das kündet er mit den worten an: schau! höre ich nicht ein geräusch? worauf dieser hervortretend: *uns* hörst du, deine genossen. Der fortgang der rede mit *τί οὖν δή;* passt nun ganz vortrefflich zu der eingetretenen beiderseitigen erkennung und unter den dann folgenden versen steigen sie gemeinsam aus der konistra die orchestra hinan.

Die erklärung von v. 868 ist nach Ellendt und Lobeck (im nachtrage) nec ullus locus me sibi conscium esse scit; nach Schneidewin „kein ort hat kunde, so dass ich miterfahren könnte, was er weiss." Wir übersetzen: mühe bringt mühe durch mühe, und dabei hat kein ort kunde, dass ich etwas gemeinsam mit den genossen erfahren.

Wiesbaden. *C. G. Firnhaber.*

---

28. Zu Manilius.

Manil. I, 59.

Postquam omnis coeli species redeuntibus astris
59. *Praecepta* in proprias sedes . . .

Codd. percepta, precepta, Bentl. descripta. Jacob.: praecepta. Malim: *Praesepta* coll. Ov. Met. I 69 Vixque ea limitibus *dissepserat* omnia certis. Claudian. Rufin. I, 4. mundi foedera *dispositi.*

I, 316. 7.

A tergo nitet Arctophylax, idemque Bootes,
Quod similis iunctis *instat de more* iuvencis.

Frequens quidem est locutio: *de more.* Ovid. Met. I, 745 ne more iuvencae mugiat. V, 122. mactati more iuvenci. cf. Ov. Met.

II, 711. Verg. Aen. I, 318. Valer. Flacc. I, 780. Claudian. Eutrop. II, 280. Idyll. 5, 26. Prob. et Olybr. 255. Sil. Ital. I, 123. V, 367 — sed ab hoc loco prorsus ea aliena est sive tu *iunctis de more* sive *instat de more* connectes. Quid lateat in lucem prodit Ciceronis locus simillimus in Arat. fr. XV. „Arctophylax, vulgo qui dicitur esse Bootes, Quod quasi *temone adiunctam* prae se quatit Arcton". Rescribas igitur: *iunctis — temone iuvencis,* coll. Ov. Met. X, 447 Flexerat obliquo plaustrum *temone Bootes.* Prudent. Cathem. V, 145 Et qua bosphoreum *temo* regit iugum. Deinde *similis* non defuerunt qui mutarent, alii in *simul is*, Scal. in *stimulo,* Bentl. p. 24 in *stimulis* coll. Tibull. I, 5, 10. Ovid. Met. XIV, 647. At non tentari debere edocet Fest. Avien. 259: „Et licet *instanti similis,* similisque minanti et q. s." Itaque in manifesto esset legendum esse: *Cui similis,* nisi infabre diceretur Bootes instare iuvencis, qui potius bubulco iuvencis instanti similis apparet. (cf. Jacob p. 16). Vide igitur, cum vocabulum *similis* participia amet (Ovid. Met. III, 240. 652. VII, 785) num haec defendi loci castigatio queat:

Instanti similis iunctis temone iuvencis,

ad imitationem Ciceronis et Festi Avieni compositi.

I, 778.

Tarquinioque minus reges et Horatia proles,
Tota acies partus, nec non et Scaevola trunco
Nobilior, maiorque viris et Cloelia virgo,
Et Romana ferens, quae texit, moenia Cocles.

Sic suadet F. Jacob. p. 37. Ac possis quidem huius lectionis caussidicus ac patronus surgere comparatis IV, 39 Trisque sub unius fratres virtute iacerent? Nulla *acies* tantum vicit, pendebat ab *uno* Roma viro. Valer. Max. VI, 3, 12 Horatius, cum ex illa clarissima acie domum repetens et q. s. Sed verba *tota acies partus* si v. 778 exordiri siveris hoc perquam remanebit incommodi, quod Coclitis et Scaevolae egregie gesta, ubique fere iunctim concelebrata, interiecta Cloeliae virginis fuga, dirimuntur. Cf. Manil. IV, 31. 32. Senec. Controv. V, 31. Claudian. Eutrop. I, 445. Honor. IV, 405. Verg. Aen. VI, 650. Accedit quod *acies ponti* codd. lectio est minime contemnenda, atque ad alia omnia ducens. Lego inverso versuum ordine:

778. Tarquinioque *prius* reges et Horatia proles
779. Et Romana ferens, quae texit, moenia Cocles
780. Tota acies *pontis,* nec non et Scaevola trunco
781. Nobilior, maiorque viris et Cloelia virgo.

Tota acies pontis dicitur Horatius, ut est apud Ovid. Met. I, 355. Nos duo turba sumus. Tibull. IV, 13, 12: In solis tu mihi turba locis. Ovid. Met. VIII, 636. Tota domus duo sunt. VIII, 744 annosa robore quercus una nemus.

I, 918.

Atque ipsa Isiaco certarunt *fulmina* sistro.

Vocabulum *fulmina* nonnulli interpretes sibi suspectum visum mutarunt in *flumina*, ut intelligerentur Nilus Tiberisque, in comparationem advocato Propert. III, 9, 4: Et Tiberim Nili cogere ferre minas. Invenustius illi quam temerius. Quid enim, quaeso impedit, quominus Manilium dicamus pro Jove Capitolino ipso *fulmina* divina posuisse. Lucan. X, 63: Terruit illa suo, si fas, Capitolia sistro. Epigr. ap. Savaron. ad Sidon. Apoll. V, 460. Hinc Capitolino sistra minata Jovi. cf. Ovid. ep. ex Pont. I, 1, 46. Ridebit igitur Manilius Isidis audaciam, quae sistrorum strepitu superari Jovis tonitrua ac fulmina posse confideret. Fieri tamen potest, ut *fulmina* lectio vera non sit. Nisi caecutio, Manilius aliorum consuetudinem secutus scripserat:

Atque ipsa Isiaco certarunt *buccina* sistro.

Propert. III, 9, 41 Romanamque tubam crepitanti pellere sistro. Prudent. contra Symmach. II, 527 sqq. Fluctibus Actiacis signum *symphonia* belli Aegypto dederat, clangebat *buccina* contra. Symphonia enim idem est organon atque sistrum, de quo cf. Gons. de Salas ad Petron. p. 126 quamquam ut diversa enumerat auct. epithal. Laurent. et Mar. v. 60. 61. Salei. Bass. Pison. 163: Et gravis obstreperet modulatis buccina nervis. Apud Manil. IV, 28 vero, quo loco pro: pecudumque magistri In Capitolinos *duxissent fulmina* montes, Scaliger dedit *auxissent culmina* (conf. Auson. clar. urb. XIII, 7) praestabit fortasse: In Capitol*inas* auxissent culmina *moles.*

II, 4. 5.

Erroremque ducis, totidem quot vicerat annis
Instantem bello geminata per aequora Ponto.

Hoc facile in hoc scriptore ferendum iudicat Iacobus p. 44. Non accedo. Ordinem mutarunt duo dimidiati versus:

Erroremque ducis, geminata per aequora Ponto
Instantem belli totidem quot vicerat annis.

Quamquam ferri poterit *bello*. sed vide Ov. Met. XII, 21. Auson. epist. VII, 7. Similes nostro loci sunt Ov. Amor. I, 1, 31. Quique tot errando, quot bello perdidit, annos. Claudian. laud. Seren. 27. Et saevi totidem bello quot fluctibus anni. Hac de caussa ordinem invertere malui, quam servato ordine reponere, quod quis pro *bello* conicere possit: *pello* (πολιὴν ἅλα) vel: Innantem pelago geminata per aequora Ponti, quamvis solennis sit locutio *aequora Ponti*, coll. Lucret. V, 998. Ov. Met. II, 872. Tibull. III, 4, 85. Verg. Georg. I, 469. Manil. V, 158.

II, 29. Solventemque patrem.

Bentl. Solantemque. Suspicor: *Sollicitum*que patrem. Cfr. Ovid. Met. IV, 690. Genitor lugubris et amens mater. Lucil. Aetn. 579. Candida *sollicito* praemittere vela *parenti.* Epithal. Ausp. et Aell. 76. *Sollicili* longa de posteritate *parentes.*

III, 7.

Non coniuratos reges, *Troiaque cadente*

Hectora venalem cineri.
Sic Jacob. 87. Plerique libri *cadentes.* Lectionem receptam sustinere videntur loci simillimi e. g. Ovid. Met. XII, 20 Troia cadet. XIII, 404 Troia simul Priamusque cadent. XV, 440 nec tota cadet te sospite Troia. At h. l. Manilius nihil de ultima Troiae sorte atque excidio disserit, sed de regum Achivorum seditionibus indeque in ipsos subnata malorum Iliade, utque breviter dicam, de ira sermonem inicit, ad Ovid. Amor. II, 18 exemplum: Carmen ad *iratum* dum tu perducis Achillem Primaque *iuratis* induis arma *viris.* Viam emendandi plurativus numerus *cadentes* indigitat. Lego: *iraque calentes.*

Olesnae Silesiorum. *Maur. Schmidt.*

---

29. Aeschyl. Prometh. vinct. v. 266: *ἑκὼν ἑκὼν ἥμαρτον, οὐκ ἀρνήσομαι.*

Nach der ansicht Welckers hätte Prometheus in den angeführten worten das bekenntniss abgelegt, gegen Zeus gefehlt und das richtige verhältniss des endlichen zur gottheit aus den augen gesetzt zu haben. „Bedeutend genug ist es", so lesen wir in der trilogie s. 85 unter anführung unserer stelle, „dass Prometheus weiss, er habe gefehlt und dass schon im voraus durch die profetische mutter die ahnung in ihm erweckt ist, es werde die zeit der vereinigung kommen, wo er den übermuth des geistes erkenne, der endlichkeit (denn die herrschaft alles endlichen hält jener Zeus) sich unterwerfen werde, ohne sich selbst aufzugeben. So erkennt er zugleich die höhere nothwendigkeit an, die über aller eignen kunst und klugheit ist." Dem unterzeichneten scheint diese erklärung mit dem inhalt der uns überlieferten tragödie, mit dem eindruck, welchen das streben und die worte des duldenden Prometheus in uns zurücklassen, nicht übereinzustimmen, er hat sich nicht überzeugen können, dass in jener stelle ein schuldbekenntniss im obigen sinne liege. Glaubt nicht Prometheus recht zu haben wider Zeus? beschuldigt er ihn nicht geradezu des unrechts und der tyrannei? Erwartet er nicht, dass er sich vor ihm demüthigen werde? Eine *ahnung* von der überspannung seines standpunctes und von einer einstigen versöhnung, bei welcher nicht allein Zeus ihm, sondern auch er dem Zeus in überwindung schroffer einseitigkeit entgegenkommen müsse, könnte zwar schon jetzt, bei allem trotz, der ihn noch beherrscht, im geheimen sein inneres berührt haben; indessen, sollte sie auch in der überlieferten tragödie irgendwo angedeutet sein, was ich bezweifle, in jenen worten *ἑκὼν ἑκὼν ἥμαρτον* ist sie gewiss nicht ausgesprochen. Das bekenntniss: ich habe gefehlt, ich habe mit wissen und willen gefehlt, spricht

keine ahnung, sondern ein bestimmtes wissen, eine vollendete überzeugung aus. Diese erkenntniss aber, zumal da sie nicht erst durch die erinnerung des chors hervorgerufen worden, sondern von anfang an vorhanden gewesen wäre, würde mit der ganzen tragödie in widerspruch stehen. Und so geht denn auch der verehrte verf. der Aeschyl. trilogie, obschon er unter dem eindruck jener sehr entschiednen worte annehmen muss, dass Prometheus wisse, er habe gefehlt, doch sofort wieder zu der *ahnung* einer künftigen erkenntniss zurück, gleichwie er s. 84 von „dem geiste, der gegen die natur anringe, sich über sie emporarbeite, durch das selbstbewusstsein über sie triumphire" (womit er eben die bedeutung des Prometheus ausspricht) gewiss mit recht behauptet, derselbe „*ahne kaum*, dass sein eignes recht nicht unbegrenzt sei, dass auch seinem grossen und heiligen streben eine schranke gezogen sei".

Ich versuche eine andere erklärung unsrer stelle und fasse vor allem mit jenem bekenntniss die unmittelbar vorhergehenden und die nachfolgenden worte zusammen. *ἐγὼ δὲ πάντα ταῦτ' ἠπιστάμην· ἑκὼν ἑκὼν* etc. Was ist dieses alles, das Prometheus schon damals recht wohl begriff, als er sich zum wohlthäter des menschengeschlechts wider Zeus willen entschloss? wohl nichts anderes, als was der chor unmittelbar vorher andeutet in den worten: *ἄθλων δ' ἔκλυσιν ζήτει τινά*, in welchen offenbar eine aufforderung liegt, den gerügten fehler wieder gut zu machen. Prometheus hat durch seine menschenliebe sich selbst unglücklich gemacht, das ist der fehler, der ihm vorgeworfen wird und den er freiwillig begangen zu haben bekennt. Noch deutlicher wird diess in den sogleich folgenden worten ausgesprochen: *θνητοῖς δ' ἀρήγων αὐτὸς εὑρόμην πόνους;* dass er leiden für die sterblichen übernahm — *εὑρίσκειν* correlat von *ζητεῖν* —, das ist wie sein unglück, so sein fehler. Und diese auffassung bestätigt sich, wenn wir die vorhergehenden worte des chors beachten, durch welche das bekenntniss des Prometheus veranlasst ist. Auf die frage des chors: *οὐδ' ἔστιν ἄθλου τέρμα σοι προκείμενον;* hatte er geantwortet: *οὐκ ἄλλο γ' οὐδὲν, πλὴν ὅταν κείνῳ δοκῇ*, und der chor erwidert nun: *δόξει δὲ πῶς; τίς ἐλπίς; οὐχ ὁρᾷς, ὅτι ἥμαρτες* etc. In welchen worten bestimmt genug ausgesprochen wird, dass der ihm vorgeworfene fehler nichts anderes ist, als eben seine selbstaufopferung, seine vernachlässigung des eignen wohls.

Vielleicht kommt einigen diese erklärung nüchtern und prosaisch vor, dem schwunge des Aeschylus nicht angemessen. Freilich dürfte heutzutage nicht leicht ein dichter seinen helden ein solches bekenntniss ablegen, ihn so tadeln lassen. Wir sind gewohnt, die sorge des individuums für sich selbst als etwas rein natürliches anzusehen, als einen trieb, der nur des zügels, nicht des antriebs bedürfe. Aber die Griechen dachten hierin anders; ihnen war jene sorge eine sittliche pflicht, nicht nur in den mo-

ralsystemen, sondern in der wirklichen ansicht des volkes; sie gehörte ihnen zu der idealen wahrheit des lebens und konnte mithin nicht unpoetisch erscheinen.

Göttingen. *E. Moller.*

---

30. Zu Nicephoros Gregoras' de erroribus Ulixis.

Die folgenden varianten sind aus der Wiener hds. Theol. Graec. n. CLXXIV fol. 116ᵇ—126ᵃ entnommen. Die zu grunde liegende ausgabe ist die Westermannsche.

ΚΑΘ' ΟΜΗΡΟΝ — ΟΔΥΣΣΕΩΣ ΜΕΤΑ] So der codex von zweiter hand: von erster *κατ' ὀδυσσέα πλάνας ὁμήρου μετά* | *ΑΝΑΓΙΝΩΣΚΟΝΤΩΝ ΕΝΕΚΕΝ*] *νέων εἵνεκεν*

5 *ἀρίστους* fehlt | *οὓς ἄγει* 6 *κατὰ τὸ* fehlt | *λεληθότως διδάσκει. ἃ δή* 7 *μύθων εἰδέναι τοὺς νέους εἰς κόσμον ψυχῆς. ἀλλ' εἴπερ που τοῦθ' οὗτος ὁ μέγας ἥρως ἐπρ.* 11 *τὸν γάρ* bis *ὃ δὴ καί* fehlt

p. 330, 6 *δῆλον ἔσται αὐτίκα*] *ὡς ἔσται δῆλον αὐτίκα* | *τοῖς ἐφεξῆς ὑποτετ.* fehlt 8 *περὶ Λωτοφάγων* fehlt 9 *τι πεπονθέναι τόν* 9 *ἀνέμοις φησὶν αὐτόν* 11 *που πεπομφέναι τῶν φίλων περί* 12 *τοὺς δέ*] so der codex | *συμμίξαι*] *οἰχομένους συμμίξαι* 13 *καί* fehlt 14 *εἰς* fehlt *πεῖραν εἰληφέναι τοῦ μελιειδοῦς* 15 *ἐφεξῆς δέ*] *οὐκοῦν* 17 *τῆς νεὼς — ἀπιόντα* fehlt 19 *τῇ — εἶτα* fehlt *ὑπό*] *καὶ ὑπό* 23 *εἶναι* nach *ἂν* von zweiter hand 24 *καὶ ταῖς — πραγμάτων* fehlt 27 *καὶ* vor *τῶν* fehlt 29 *οὐδὲ — ἤθη* fehlt | *προαιροῦνται* 33 *ἀρίστων ἁπάντων ἐπιλανθάνονται*] *συντρόφων ἠθῶν κατολιγωροῦσιν*

p. 331, 3 *ἀήθους* 5 *οὐκ ἀήθεις*] *συντρόφους* 6 *ἔργων*] *δαιμόνων* 8 *ἀπροίτους* 13 *περὶ — κύκλωπος* fehlt 22 *καὶ θεᾶσθαι ἀνά* 24 *γε* fehlt | *εἰληφότας*] *αὐτοὺς εἰληφότας*

p. 332, 2 *διαπερονηθῆναι τὸν ὀφθαλμὸν πρὸς τοῦ Ὀδυσσέως* 3 *συναραμένων* fehlt 4 *εἶτ'* 9 *ἀποπλανηθείς* 15 *ἐστί* 20 *περὶ Αἰόλου* fehlt 28 *ἐλεύθερον* 32 *ἀεὶ τὸν τῆς*

p. 333, 6 *δὴ τὸ δεινόν* 25 *περὶ Λαιστρυγόνων* fehlt 27 *ἀκούουσι* 28 *καταλαβεῖν* | *στενόν*

p. 334, 4 *ἄλλων*] *ἑτέρων* 9 *καὶ ἄλλοθεν ἄλλον* 17 *πάντ'* fehlt *ἄνθρωπόν τινα γνώμης* 19 *ὃς ἀνάγκῃ ἀλλοτρίοις* 21 *ἀφ' ἧς*] *ὅθεν* 24 *ὧν καὶ τῷ* 25 *ποῖ* 28 *μὲν καὶ τὴν* 35 *περὶ Κίρκης* fehlt *εἰς*] *ὡς*

p. 335, 5 *μεταβαλέσθαι ταῖς τῆς Κίρκης κακοτεχνίαις*] *τὴν Κίρκην μεταβαλεῖν* in rasur 6 *μεμαθηκότα* fehlt 10 *μηδέν τι παθεῖν ὧν παθεῖν ἔδει* 13 *τοὐντεῦθεν* fehlt | *ἱκανῶς μάλιστα* fehlt 14 *ἃ μὲν φησὶν ὁ μῦθος τοιαῦτα* 18 *πολύδακρυν χώραν τῆς ἀσωτίας, Κίρκην* 20 *καὶ ἀκόλαστον ἡδονήν, πρὸς ἣν καὶ ἄνευ* 21 *τε* fehlt 22 *κινήσεις*] *ὁρμαί* 23 *καὶ μοχθηράν* fehlt

29 οὐχ fehlt 31 ἐκείνης ὧν ἔδοξεν εἵνεκεν ἐζημιῶσθαι. καὶ γάρ 33 τὴν ἀπαλλαγήν

p. 336, 1 περὶ Κιμμερίων fehlt 4 ἀνέμῳ πανημέριον εἰς τὰ τοῦ ὠκεανοῦ ἀφικέσθαι πέρατα 10 συμμίξαι τοῖς ἐν ἅδου τό 11 γινόμενον καὶ πάντα πράξαντα τὰ δαίμοσι φίλα καί ἀναγαγόντα 12 τε fehlt 13 δέ] τε 14 ἐκεῖθεν ταχέως ἐπί | ποτ' 16 εἶτ' 18 καὶ τἆλλα δή 19 ἔχειν καλῶς γε ὑπολαμβάνω 20 μέν fehlt 21 ἡδονῇ κακίας καὶ φαύλων ὀρέξει προδεδομένων πραγμάτων. ὑφ' ἧς οὐδὲν 24 τινες fehlt 26 τὸ δέ] καὶ διά | τῆς κακίας fehlt 27 ὑποσυρόμενος εἰς αὐτὰ τὰ τῆς κακίας πέρατα φθάνει καὶ συγγίνεται τούτοις καὶ θύει 29 ψυχῆς ἄλογα καταχαρίζεται 32 ἐκ μετανοίας fehlt

p. 337, 2 δ' 5 περὶ Σειρήνων fehlt 14 ἐναποθνήσκειν 15 ὀστέων σωρὸν ἐκεῖσε ὁρᾶσθαι τῶν 23 λοιπόν fehlt | ἀφιγμένοι τὰς μουσουργούς 26 τοὺς φίλους τοῦ δεσμοῦ 28 ταύτῃ | μηχανῇ fehlt

p. 338, 1 συντρόφων fehlt αἰσθητηρίων ἀντὶ τῶν ἑταίρων κηρῷ 2 πράξεων καὶ πρὸς ἐκείνας ποιήσειεν ἀναισθήτους τὰς δὲ τοῦ σώματος 6 ἐπείπερ 7 ἁπλῶς fehlt 11 περὶ Σκύλλης καὶ Χαρύβδεως fehlt 29 ἕτερον σκόπελον χθαμαλώτερον

p. 339, 14 πάθη τὴν ἡμετέραν ζωήν, ἅπερ 15 τουτονὶ τοῦ βίον ὑφιστάμεθα 16 ἐστι τὰ κατά | συμβαίνοντα 17 καὶ τοῖς — κατακεκρυμμένα fehlt 21 δι' ἀμφοτέρων fehlt 24 κακίᾳ τῶν ὀλεθρίων 25 καὶ φιλαμαρτησίας ἃ δή 26 χρηστοῦ νενόσηκε καὶ ἀεὶ δὲ νοσεῖ περισκοπῶν 24 πέφυκεν ὁμολογουμένως (dies wort in rasur) τὰ τῆς | κυκᾶν τόν

p. 340, 2 πρὸς ἄλληλα fehlt | κοινωνίᾳ τοῦ χείρονος. τὸν δὴ τοιοῦτον 4 τῷ δ' ἑτέρῳ fehlt | πλησιάζειν δ' εἴπερ ἀνάγκη τῷ ἑτέρῳ διὰ τὸ τὴν ψυχὴν ἐκεῖ μόνην νοσεῖν τὸ σῶμα δ' αὖ ὑγιαίνειν καὶ ῥαδίως ἔχειν ἀπὸ τοῦ χείρονος ἐπὶ τὴν ἕξιν ἐπανελθεῖν. οἶμαι μέντοι πρὸς τούτοις τοῖν δυοῖν 10 τὰ παρά fehlt 11 δυοῖν πάντως θάτερα παρελθεῖν δ' οὐκ 14 περὶ τοῦ Ἡλίου βοῶν fehlt 15 φασί 26 οὗ fehlt | γεγονότος δὲ τούτου καὶ τῶν 27 νυκτός 32 ἐπ' ἄλλο 33 δ' ἰχθυῶντα 34 καὶ οὕτω γε | πρὸς ταῦτ' ἀμηχανοῦντα

p. 341, 2 ὀβελοῖς τε περιπεῖραι 3 πάντα πείσεσθαι δεινὰ ὑπὸ θεοῦ 4 χείρων ὑποστῆναι 5 αὐτῷ] θεῷ 6 πολλά γε ἀναθήσειν. ἐν τούτῳ δὲ τὸν Ὀδυσσέα παραγενόμενον εὑρεῖν πάντα φοβερὰ τολμῶντας, καί 8 μάλισθ' ὅτι ἴδοι ἐπὶ ταῖς βουσὶν καὶ τέρατα 14 τὸ δ' ἐντεῦθεν 15 ὅσον ἀπολελοιπότων τὴν νῆσον ζέφυρον σὺν μεγάλῃ πνεῦσαι λαίλαπι καὶ κεραυνὸν τοῖς δυστυχέσι ἄνωθεν καταπεμφθῆναι· τὸν μέντοι κυβερνήτην ἱστῷ τὴν κεφαλὴν πληγέντα καταχαλασθέντι πρότερον ἅτε δή 19 καὶ πάντας ἄλλους εἰς 21 δράσει ἀπορούμενον διὰ τῆς νεὼς φοιτᾶν συχνότερον ἕως 22 τείχη τὰ τῆς 23 δ' ἅμα τῷ ἱστῷ τὴν τρόπιν δήσαντα ἱμάντι ἐπιβῆναι καὶ 24 ἀφεῖναι 25 καὶ αὐτὸν ἠλίθιον οἵας δίκας πράττεται ἡ ποίησις ἱεροσύλους τε καὶ ἐπιόρκους καὶ

ὡς διδάσκειν βούλεται ἀνθρώπους πάντας σέβειν 28 τόν fehlt | διευλαβεῖσθαι 31 ἀμελῆσαι. δεύτερα γὰρ τὰ πάντα τῷ θεῷ νομίζεται τῆς πρὸς αὐτόν γε ἀτιμίας ὅσα 33 τοῖς ῥινοῖς τοῖς ἀναισθήτοις περιάπτειν βούλεται ἡ ποίησις ἀλλ' 34 τοῦ fehlt 35 παντός γε δεῖξαι | μὲν κακίστη πρᾶξις

p. 342, 2 ἱεροσύλων μάλιστα τοσοῦτον, ὅσον εἰς αὐτό 7 ἔτι περὶ Χαρύβδεως fehlt 9 τῆς γὰρ νεὼς αὐτῷ πρὸς τοῖς ἑταίροις θεηλάτῳ μήνιδι θιαφθαρείσης ἐξ 11 ὅμως fehlt 13 τὴν Χάρυβδιν διαμετρῆσαι. καὶ δὴ πρὸς αὐτῷ γε ὄντος τῷ δεινῷ τὴν θάλασσαν ἀναρροιβδῆσαι ὡς εἰώθει, τὸν δὲ αὐτίκα ἐπαρθῆναι πρὸς τὸν μέγαν τῷ μεγάλῳ κύματι ἐρινεόν 16 τινὰ προσφῦναι τούτῳ νυκτερίδα 17 τοὺς αὐτοῦ γε πόδας, οὔτε δὲ βῆναι 19 μακρούς γε καί 21 μάλα fehlt 22 δὴ τοῦτον ἐπικαθιζόμενον ὥσπερ τισί 24 οὐδαμῶς αὐτὸν ἰδοῦσαν 25 ἐκ θειοτέρας τῆς προνοίας | ἐννῆμαρ ἐν τῷ πελάγει φέρεσθαι 28 τούς fehlt 29 τῶν ἐπιθυμιῶν τῶν τῆς σαρκὸς προδεδομένον ἀνοήτως, αἵτινες ἀναβρασσόμεναι συχνάκις καὶ ὑψοῦ 32 ὑποβρύχιον τιθέασι τόν 33 κατὰ τὸν Ὀδυσσέα παρ' αὐτὰ τὰ δεινὰ γενόμενος σωφρονεστέρους ἀναλάβοι λογισμοὺς ἀντικαθίσταται αὐτίκα τῷ κινδύνῳ καὶ τῶν

p. 343, 2 ἔχει, πρὶν δὲ κατασπασθῆναι τῇ βίᾳ τῆς ἐνύγρου 3 ἐνεχθῆναι θείου φόβου καὶ δικαιοσύνης ἰσχυρῶς 5 ἅπερ ἀφ' — κινήσεων fehlt 7 οὐκοῦν καὶ ὃν ἀπώλεσε τὸ πρόσθεν βίον ἱερόν τε καὶ θειότερον καὶ μεθ' οὗ τὸν στενωπὸν τοῦ βίου τὸν πικρὸν καὶ βίαιον διέπλει, ἀναλαμβάνει παραντίκα. καὶ τοὐντεῦθεν κούφως τε καὶ ἀκινδύνως ἐπινήχεται τοῖς κύμασι τῶν πειρασμῶν ἐναγώνιος 12 ἕως τῆς σαρκὸς διέρχεται τὸν πλοῦν καί 13 τῆς πονηρίας πνεύματα | περιδεὴς ἀεί τις 14 πάθη 15 σπαράττεται τῆς ὑπερηφανίας τοῖς ὀδοῦσι κἂν πλησίον παροικοῦσα δεινόν τι 18 Σκύλλαν ἀλλ' ἡσυχῇ διέρχεται τὸ ἐξ ἐκείνης ἀπαθὴς κακοῦ μεμνηκώς. οὐδὲ γάρ 19 τῶν σαρκινῶν παθῶν 20 σκόπελος λυμαίνεται τῆς ὑπερηφανίας, πείθει δὲ συμμετριάζειν μάλιστα καὶ ταπεινοῦσθαι τὸν ἐν χερσὶν ὑφορωμένους κίνδυνον. καὶ τοιαύτην πλάνην ναυαγήσαντι τῷ Ὀδυσσεῖ προσπλάττεται ἡ ποίησις, πηνίκα γυμνός τις καὶ ἀλήτης εἰς τὴν Ὠγυγίαν νῆσον ἀπενήξατο. τὴν γὰρ Καλυψώ φησι νύμφην τῷ χωρίῳ ἐνοικοῦσαν πρώτην ἀφιγμένην ἐπὶ τὴν ἀκτὴν εὑρεῖν τὸν ἄνδρα ἐκριφέντα καὶ ἀναλαβεῖν ἐπὶ τὸ ἄντρον καὶ δαψιλῶς φιλοφρονήσασθαι, ἐπιμελεῖσθαί τε αὐτοῦ καὶ ἐφεξῆς ἐπὶ ὀκτὼ τοῖς ἔτεσιν ὅσα καὶ ἀνδρὸς γνησίου. τὸν δ' ὑπ' ἀνάγκης μὲν τῇ νύμφῃ παρ' ἐθελούσῃ οὐκ ἐθέλοντα νύκτωρ συγκαθεύδειν, ἡμέρας δέ γε καθ' αὑτὸν ὀδύρεσθαι καὶ πρὸς τὸν πόντον καὶ τὴν Πηνελόπην ἔνδακρυν ὁρᾶν. ἐν τούτῳ δ' ὄντος γε τοῦ δυστυχοῦς τοὺς θεοὺς τὴν συμφορὰν οἰκτίσασθαι καὶ τὸν Ἑρμῆν τῇ Καλυψοῖ αὐτίκα πέμψαι, ἢ μὴν ταχέως ἐκ τῆς νήσου σὺν οὐδενὶ κακῷ τὸν ἄνθρωπον ἐκπέμψαι ἢ καὶ αὐτὴν τὰ χείριστα πρὸς τῶν θεῶν ἐλπίζειν πείσεσθαι· πρὸς ταῦτα εἴξασαν κἀκείνην τῷ κελεύσματι σὺν ἀηδίᾳ, ἐπεὶ μὴ ναῦς παρῆν, ἐπὶ σχε-

δίας τοῦτον ἀναβῆναι εὐτρεπίσαι, καὶ καλῶς ἑξῆς τόν τε πλοῦν διαθεῖσαν καὶ τὰ τῇ πομπῇ προσήκοντα παρὰ τὸ ἄντρον ἀπιέναι. τὸν δέ γε πλεῖν ἀρξάμενον πρὸς τῷ ἐξαρχῆς ὀργιζομένῳ δαίμονι τῷ Ποσειδῶνι ἐπιβεβουλεῦσθαι, καὶ τὴν μὲν σχεδίαν κατὰ μέσην θάλασσαν ἐκτιναχθῆναι σφοδροτέροις πνεύμασιν, αὐτὸν δὲ ἐφ' ἑνὶ ἱππεύοντα ξύλῳ τῆς σχεδίας ἐπὶ τὸ πέλαγος πετάσαντα τὰς χεῖρας πλεῖν, καὶ ὀψέ ποτε πολλὰ παθόντα κατὰ θάλατταν γυμνὸν καὶ αὖθις καὶ συμφορᾶς εἴδη παντοίας περικείμενον ἐπὶ τὴν τῶν Φαιάκων ἐκριφῆναι γῆν· εἶτ' ἐκεῖ ξενίας ἀπὸ τύχης δή τινος τετυχηκότα παρὰ τῆς θυγατρὸς τοῦ βασιλεύοντος τῆς χώρας Ἀλκινόου, καὶ αὖθις παρ' αὐτοῦ γε Ἀλκινόου καὶ τῆς γυναικός, καὶ μυρίοις ὅσοις δώροις φιλοφρονηθέντα ἐκεῖθεν παντελῆ ἀπήμονα τὴν πατρίδα καὶ τὰ φίλτατα κατειληφέναι, κτείναντα κἀκεῖ τοὺς βιαίους καὶ ἀδίκους τῆς σώφρονος Πηνελόπης μνηστῆρας καὶ τὴν γυναῖκα τῆς ἐπιβουλῆς ἁρπάσαντα. καὶ ταῦτα μὲν ὁ μῦθος· ὁ νοῦς δ' ὡς ἐγῷμαι Ὀδυσσέα βούλεται εἶναι πάντ' ἄνθρωπον ὑπὸ συμφορᾶς τι τετολμηκότα τῶν φαύλων καὶ αἰσχρῶν ἡδονῶν, οἰμώζοντα δ' ὅμως ἐπὶ τῷ πάθει καὶ ἀεί γε ἀνακλαιόμενον ἐπὶ τὴν σύντροφον σωφροσύνην καὶ τὰ τῆς ψυχῆς ἤθη ἐπανελθεῖν, μόλις δὲ θειοτέρᾳ προνοίᾳ σφοδρότερον ἐπιτετιμηκότα τῇ φαύλῃ καὶ ἀκολάστῳ ζωῇ τῶν σκοτεινῶν τῆς κακίας ἄντρων ἀναχωρῆσαι, ἐπὶ σχεδίας δ' ἔτι τῆς ἀτελοῦς ἕξεως τοῦ καλοῦ πορεύεσθαι διὰ τὸ μὴ πεφυκέναι τὰς μεταβολὰς ἀθρόας πρὸς τἀναντία γίνεσθαι, ὅς γε λοιπὸν καὶ ἐπιβουλεύεται κλύδωνι δαιμονίῳ καὶ ἐπηρεάζεται καὶ κατασείεται τοὺς σωστικοὺς λογισμούς, οὐ μὴν καθάπαξ αὐτοὺς ἀπολείπει, ἀλλὰ καὶ οὕτω νοῦ μέρει διακυβερνώμενος καὶ τῷ κατὰ δύναμιν πρακτικῷ ἐπὶ τὴν φαιδρὰν γῆν καὶ φιλάνθρωπον τῆς ἀταραξίας ἀποβιβάζεται. ἐκεῖ δὲ γενόμενος κομίζεται ἆθλον τῶν πόνων τὰ λαμπρὰ τῆς ἀρετῆς ξένια καὶ τὴν πρὸς θεοῦ φιλοφροσύνην. εἶτα καὶ ἐπὶ τὴν ἀληθῆ πατρίδα τῆς ψυχῆς ἄπεισι κτείνας τοὺς πονηροὺς δαίμονας καὶ τὰ πάθη τὰ πρότερον αὐτὸν βιαζόμενα τῇ φαύλῃ ἐπιθυμίᾳ καταδουλώσασθαι.

Rudolstadt. *R. Hercher.*

---

31. Ein pharmaceutisches siegel.

Aus der gemmen- und antikensammlung des als privatmann in London lebenden B. Hertz, welche durch einen im j. 1851 zu London erschienenen catalog [1]), zum grössten theil von W. Koner gefertigt, jetzt zur kenntniss auch des auslands, und zwar zunächst durch einen von Gerhard über dieselbe erstatteten bericht (archäol. ztg. 1851. anz. nr. 34. flg.) gekommen ist, wird daselbst s. 104 eines tief geschnittenen „prächtigen sarders"

1) Catalogue of the Collection of Assyrian, Babylonian, Egyptian, Greek, Etruscan, Roman, Indian, Peruvian and Mexican antiquities formed by B. Hertz, corresp. member of the archaeol. Institute at Rome, London 1851, 4. 156 s. 6 taf.

erwähnung gethan, versehen mit dem bilde einer sitzenden Roma, eine maske in der hand, und eines am sitze lehnenden schildes mit der inschrift *Herophili - Opobalsamum.* Wenn auch leider der hier wiederholte bericht zu kurz gefasst ist, um eine anschauung des bildes selbst ersetzen zu können, und namentlich die beziehung der maske in ermangelung genauerer beschreibung nun dunkel bleibt, so wundern wir uns doch, dass dem scharfsinn des berichterstatters die deutung der als „unerklärt" angemerkten inschrift entging, welche leicht gefunden, über die bestimmung dieser gemme aufschluss zu geben verspricht. Wenn schon der ausdruck *Opobalsamum* auf die apotheke hinweist (s. Diodor. II, 48), so wird man in dem vorausgehenden eigennamen *Herophili* sogleich an den berühmten gründer der nach ihm genannten, medicinischen schule der Herophileer erinnert, und es scheint nur noch auf die ermittelung des zusammenhangs anzukommen, in welchem beide worte zu einander stehen, um die beziehung der ganzen darstellung herauszufinden.

Was zuerst das opobalsamum betrifft, so ist die anwendung des safts des vornehmlich in Judäa, sonst nur noch in Arabien und Aegypten, einheimischen balsambaums in der medicin schon aus Plinius XII, 25. Dioscor. I, 18 und Galenos an mehrern stellen bekannt. Unter den drei arten balsam, welche man aus diesem baume erzielte und nach der art ihrer bereitung und ihrer kraft unterschied, nämlich dem eigentlichen, unmittelbar durch einschnitt in die rinde des baums gewonnenen safte, dem sogenannten Opobalsamum, dann dem Eutheriston [2]) und endlich dem Xylobalsamum, der seiner wirkung und seinem werthe nach geringsten sorte, wird der ersteren der vorzug gegeben. War nun wegen seiner beliebten und viel gerühmten eigenschaften dieser balsam gegenstand des handels (s. Iuvenal. II, 41), so würde die erwähnung desselben auf dem schilde die annahme rechtfertigen, dass in der vorliegenden gemme das siegel eines balsamhändlers enthalten sei, der, sich desselben zur bezeichnung seiner firma, oder auch seiner waare bedienend, als Römer noch das bild der Roma hinzugefügt habe, um damit zugleich den ort anzugeben, wo dieses sein fabricat zu beziehen sei. Man muss jedoch, wie ich glaube, noch weiter gehen, da bei jener deu-

2) So Plinius an mehrern stellen. Wenn Dioskorides diese art *θεριστὸν* nennt, so zeigt schon die hinzugefügte erklärung des worts, *ἴσως διὰ τὸ εὐχερῶς θερίζεσθαι*, dass er *εὐθέριστον* schrieb, und es wird diese vermuthung durch die leichtigkeit zur evidenz, wie *εὐ* in folge der vorhergehenden sylbe ausfallen konnte. — Die drei verschiedenen sorten werden von allen, welche im alterthum über die pflanze geschrieben haben, genau unterschieden, bei Galen. Therap. meth. T. X. s. 466 ed. Kühn nach den im gewöhnlichen verkehr üblichen benennungen, *ὀποβάλσαμον*, *βάλσαμον* und *ξυλοβάλσαμον* bezeichnet. Vgl. noch Galen. *περὶ συνθεσ. φαρμακ.* T. XII. s. 554 und Andromachos bei Galen de antid. T. XIV. s. 52.

tung der beisatz *Herophili* unerklärt bleibt, wenn man nicht in demselben einfach den namen des kaufmanns anerkennen will. Da nämlich dieser stoff nicht blos in seiner ursprünglichen reinheit und beschaffenheit gebraucht wurde, sondern auch mit andern vegetabilischen droguen vermischt in der medicin verwendet wurde, so wird die vermuthung, dass ein solcher der letzteren art hier gemeint sei, durch erwähnung des Herophilos wahrscheinlich. Dioskorides erwähnt eines zusatzes von *ῥοδίνη κηρωτή*, einer art rosenpommade, und sagt weiter unten: *μίγνυται δὲ καὶ ἀκόποις καὶ μαλάγμασι καὶ ἀντιδότοις.* Galenos *περὶ συνθεσ. φαρμακ.* T. XII. s. 781 erwähnt eine nach ihrem erfinder Hermophilos genannten augensalbe, von welcher opobalsamum einen bestandtheil ausgemacht habe [3]). Ebendaselbst wird auch noch einer andern augensalbe (*κολλύριον Ἰνδικὸν ἀέρινον*) mit einer beimischung von opobalsamum gedacht. Ueberhaupt findet sich in medicinischen recepten letztere species neben andern häufig erwähnt. S. Galen. de antid. T. XIV. s. 52. 96. 108 flg. Hiernach liegt es nun nahe genug, bei dem auf dem schilde erwähnten opobalsamum an ein medicament zu denken, dessen name sich nach seinem wesentlichen, oder werthvollsten bestandtheile, und zugleich nach dem erfinder dieser composition, nämlich nach einem arzte Herophilos, bestimmt habe. Unter diesem Herophilos nun aber den berühmten träger dieses namens aus Chalkedon, einen schüler des Praxagoras zu verstehen, wird man nicht nur durch den umstand sich geneigt finden lassen, dass bei der benennung eines im handel befindlichen medicaments der name eines berühmten arztes als erfinders etwas sehr wesentliches war, und unzählige medicamente der alten auch auf diese weise ihre benennungen erhalten haben, sondern dass diess auch wirklich mit dem in frage stehenden arzte der fall war, indem wir eine solche composition des Herophilos unter dem namen *Ἡροφίλου χλωρὸν* bei Galen a. a. o. s. 843 aufgezeichnet und beschrieben finden. Wenn dem aber so ist, so werden wir nicht irren, wenn wir das opobalsamum des Herophilos für eine augensalbe erklären. Dass bei augenkrankheiten das opobalsamum, wenn auch mit weiteren zusätzen vermischt, gebraucht worden sei, bezeugen die beiden oben aus Galenos beigebrachten heilmittel, welche ihrer besonderen zusammensetzung nach zur unterscheidung von andern verwandter art und bestimmung besondere namen führten, wie auch das vorliegende nach seinem erfinder genannt worden. Rücksichtlich der medicinischen eigenschaft des opobalsamum bezeugt Dioskorides, dass dasselbe zur

3) Dürfte man bei Galen wagen, *Ἡροφίλου* statt *Ἑρμοφίλου* zu schreiben, dann würde, unter anwendung des über das opobalsamum überhaupt bemerkten, die aufschrift der gemme keiner erklärung weiter bedürfen. Dann würde das von Galen beschriebene medicament selbst gemeint und a potiori genannt worden sein.

entfernung von gegenständen, welche die pupille verdunkelt, gebraucht worden sei (σμήχων τὰ ἐπισκοτοῦντα ταῖς κόραις). Kann nun auch im besonderen nicht nachgewiesen werden, dass Herophilos eine augensalbe von dieser composition erfunden habe, so kann doch wenigstens zu weiterer unterstützung unserer meinung geltend gemacht werden, dass sich Herophilos mit der untersuchung der natur des menschlichen auges genau beschäftigt habe, nach Chalcid. ad Plat. Tim. fol. LIII. a. ed. Ascens. Vgl. Galen. T. III. s. 813. T. VII. s. 89. T. XIX. s. 30. Es gehört hiernach unsere gemme gewissermassen zu der classe von monumenten, welche unter dem namen von Cachets de médicins-oculistes zuerst von Tôchon d'Annecy einer sorgfältigen untersuchung unterworfen worden sind, jedoch mit dem unterschied, dass die gemme für das wirkliche handsiegel eines händlers oder fabricanten Herophileischen opobalsams anzusehen ist, während jene Cachets für stempel gelten müssen, deren man sich zur bezeichnung des gegenstandes auf den beim verkauf gebrauchten gefässen bediente. Die vergleichung mehrerer inschriften auf diesen stempeln dient nur zur bestätigung der obigen vermuthung, indem darin vielfache erwähnung des opobalsamum geschieht. Bei Tôchon s. 56 findet sich auf einem solchen stempel: *L. Iunii Philini stactum opobalsamatum ad claritatem;* auf einem andern s. 61: *Q. Iulii Murani stactum opobalsamatum ad caliginem.* Auf dem gypsabguss eines solchen stempels im antiquarium zu Bonn liest man nach Overbeck katal. d. k. rhein. mus. vaterl. alterth. s. 150 die Inschrift: *Q. Valeri Sexti stactum ad caligines opobalsamatum.* Aus Saxii Epistola de veteris medici oculari gemmae sphragide, Traiecti 1774. führt Lersch jahrb. d. ver. v. alterthumsfr. im Rheinl. II. s. 88 folgende hieher gehörige inschriften an: C. CINTVSMINI [CRVSTVMINI?]. BLANDI EVODES· AD ASPR (*Euodes ad aspritudinem*), DIAPSOROPO (*Diapsoricum opobalsamatum*, nach Saxe); ferner: PHRONIMI. DIAPSOROPOBALSADCLAR (*Diapsoricum opobalsamatum ad claritatem*) [4]). Aus Muratori s. 408, 2 führt Walch s. 35 an: C. SVLP. HYPNI STACTVM OPOB. AD CV und erklärt das letztere wort durch *caput*, in überereinstimmung mit einer andern aus Chishull Inscr. Sigea s. 121 beigebrachten inschrift s. 39, wo sich STAGIVM OPOBALSAMATADCAP finden soll. Wenn aber das wort *stagium*, hier allein gefunden, verdächtig ist und wohl falsch für STACTVM gelesen worden ist, so ist es auch erlaubt an der richtigkeit der lesart CAP um so mehr zu zwei-

4) Letztere inschrift ist von einem steinernen stempel entnommen, welcher bei Jena gefunden und herausgegeben worden ist von Walch De sigillo medici ocularii, Jenae 1763. Daraus ersehe ich, dass wenn aus einer andern zeile derselben inschrift von Lersch nach Saxe's angabe hinter CIK *(cicatrices)* noch ein R *(recentes)* angeführt wird, dieses wenigstens auf der abbildung des steins, welche Walch giebt, fehlt.

feln, als *caput* eine viel zu allgemeine, und darum unbestimmte bezeichnung abgeben würde. Es ist zu vermuthen, dass auch wohl hier CLAR, wie in der andern inschrift CL, die richtige lesart sei.

Zur vollständigen erklärung der in rede stehenden gemme würde noch die berücksichtigung der maske gehören, welche die Roma hält, was aber aus dem oben angegebenen grunde unterbleiben muss. Es liesse sich wohl denken, dass sie das bild eines augenleidenden, eines durch schmerz verzerrten gesichts, wenn auch nur in schwacher andeutung, gezeigt habe.

Die zahl der in dem obigen erwähnten pharmaceutischen stempel hat in der neuern zeit manchen zuwachs erhalten, namentlich durch Sichel Cinq cachets inédits de médecins oculistes romains, Paris 1845. Ich kenne das werk nur aus den kurzen anzeigen in Revue de philologie T. 1. s. 561 und z. f. d. a. 1847. s. 831, und kann daher nicht angeben, ob der von Lersch mitgetheilte stempel derselben gattung nebst den dazu gehörigen bemerkungen berücksichtigung gefunden hat, jahrb. d. ver. v. alterthumsfr. im rheinl. II, s. 87. Vgl. auch ebendas. VII. s. 74 und Gerhard arch. ztschr. 1851. anz. s. 107. Neu aber und wenig bekannt geworden dürfte eine in England gemachte entdeckung dieser art sein, welche in dem werke mitgetheilt wird: Illustrations of the remains of Romen art in Cirencester, the site of the antient Corinium, by Buckmann and Newmarch, London 1850. 4. s. 17. Es ist ein stempel und wetzstein (honestone), beinahe zwei zoll lang, 3/4 zoll breit und nicht ganz einen halben zoll tief, trägt auf zwei zeilen eine retrograde inschrift, zum abdruck in weiche masse, wie bei siegeln.

1) MINERVALISDEALEB
ΛNVMΛINPT̈ÞPEXOV

2) MINERVALISMELINV
ΛDOMNEMDOLOREM

Dazu wird p. 118 bemerkt, was ich wegen der seltenheit des werks mir erlaube vollständig mitzutheilen: „Some impressions of this Stamp, in the Collection of the Society of Antiquaries, were thus described by Albert Way Esq. to whom we are much indebted for some valuable notes upon Stamps of this description.

„Impressions in sealing — wax from the two inscribed sides of an oculist's Stamp, found near the Leauses garden, in 1818, deposited in a plain fictile urn, about eight inches high. It is an oblong piece of green stone, rather less than two inches in length and from six to seven tenths of an inch in width;

on each end is engraved a sort of monogramm, formed of an x and cross †. Exhibited by Samuel Lysons, Feb. 4th, 1819, who gave the following reading of the inscription:

MINERVALIS DEALEBANVM AD
IMPETVM LIPPITVDINIS EX OVO

MINERVALIS MELINVM
AD OMNEM DOLOREM

That this relic belonged to what have been termed oculist's stamps, of which a few other examples have been found in this and neighbouring counties, there can be little doubt: this example, like others, setting forth the name of the medicine, the diseases in which it is applicable, and a kind of direction for use.

The term *Mercurialis* we do not find explained by any one who has written on these stamps, but it may be probably here mean *denoting* or *pertaininig* to Minerva, as we learn from Celsus that diseases were referret to the wrath of the immortal gods, and that assistance was wont to be supplicated from thens [Celsus de re medic. lib. 1.]; this, therefore, may have been a medicine named after Minerva (a Minerviad), in a somewhat similar sense to the naming a preparation of the metal Quicksilver a *Mercurial* — *of Iron*, Martial, from Mars — and of Lead, a *Saturnine*, from Saturn.

The next word seems to denote the principal or active ingredient of the medicine, which was, in all probability, *Ledanum* or *Ladanum*, described by Dr. Pereira, in his *Elements of the Materia medica*, as a resinous exudation from the *Cistus creticus*, a plant of the *Rock rose* tribe, growing, as its name implies, in Crete. In the time of Dioscorides it was collected by combing the beards of the goats, which browse on the herb, but is now got by brushing the plant with a kind of seathern rake, it is then scraped off and formed into cakes. The substance thus collected is a resinous gum, which was formerly used a constituent part of a kind of plaster.

This preparation from Ladanum is directed to be used with white of egg (ex ovo) at the onset of *Bleared eyes* (impetum lippitudinis).

In the other inscription the *Melinum* no doubt refers to an ointment, prepared from the blossoms of quinces or apples (see Plin. lib. XV. c. 1 and lib. XXII. c. 6); the word Melinum occurs on other stamps, one with it has been found at Gloucester, so that we may conclude that it was an usual preparation".

Vorstehende inschriften sind ihrem grössten theile nach als erklärt anzusehen; auch ist, glaube ich, richtig erkannt worden, dass in **MINERVALIS DEA** (so fasse ich die worte) und in **MINERVALIS** der name eines medicaments enthalten sei, und ver-

weise zur bestätigung dieser erklärung auf die analogie eines andern unter dem namen Ἀθηνᾶ bekannten heilmittels, bei Galen. *περὶ φαρμακ. συνθεσ.* T. XIII. s. 906, eine um so angemessenere benennung, als die alten ihre Ἀθηνᾶ Ὑγιεία und ihre Minerva medica hatten. Auch in der annahme, dass in der angabe des hauptsächlichen stoffs, woraus das medicament bereitet gewesen, *Ledanum* oder *Ladanum*, hat man vielleicht das richtige gefunden. Erlaubt man sich aber einmal von der lesart des originals abzugehen, so würde in frage kommen können, ob nicht *Libianum* gemeint sei, unter welchem namen ein aus verschiedenen ingredienzien zusammengesetztes medicament zur hebung von mancherlei augenbeschwerden bei Galen. *περὶ φαρμ.* T. XII. s. 762 angeführt wird, und zwar unter der ausdrücklichen angabe, dass zu der mischung eier verwendet worden, was bei dem zusatz in der inschrift EX OVO nicht ohne bedeutung ist. Ob Ledanum bei augenkrankheiten in anwendung gekommen sei, wissen wir nicht.

Giessen. *F. Osann.*

Druckfehler und berichtigungen im achten jahrgange.

S. 377, z. 2 v. u. *entdecken*. — S. 378, z. 29 v. o. *meiner* st. einer, und z. 35: in *seiner* bearbeitung. — S. 380, z. 12 *nennung* st. meinung. — S. 381, z. 9 v. u. *errathen* st. verrathen, u. z. 5 v. u. *tadels* st. todes. — S. 382, z. 12 erklärung *s. 26*; z. 16 mit *den* gedankenschweren, und z. 18 *glaubte* st. glaube. — S. 384, z. 19: Tübingen, 1 november 1853. — S. 469 z. 12 v. u. erhielten st. erhielt; z. 11 v. u. setzten st. setzte; z. 6 v. u. zeit *sich* noch. — S. 474 z. 19 v. u. *P nebst O* von. — S. 475 z. 20 v. u. 429 st. 423. — S. 476 z. 12 v. o. lagern st. lagen. — S. 479 z. 6 v. o. denn st. dann; z. 10 v. u. vergeht st. vorgeht; z. 4 anfangs st. anhangs. — S. 480 z. 13 v. u. anfangs st. anhangs. — S. 481 z. 11 v. o. gerasselt st. gefesselt; z. 26 v. o. 399 st. 395. — S. 483 z. 7 v. o. 666 st. 66; z. 25 v. o. sie *nicht* ganz; z. 30 v. o. 71 st. 17. — S. 484 z. 9 v. o. 379 st. 397. — S. 485 z. 11 v. u. entfernung st. erfahrung. — S. 486 z. 23 v. o. dem st. den. — S. 487 z. 13 v. u. bei st. bis. — S. 488 z. 22 v. o. 431 st. 432; z. 7 v. u. 355 st. 335. — S. 490 z. 5 v. o. auch *nach* dem. — S. 494 z. 17 v. o. 69 st. 68; z. 12 v. u. 69 st. 65. — S. 495 z. 3 v. o. allem *folgenden* ursprünglich; z. 8 v. o. 170 st. 160; z. 16 v. o. 693 *genannten* anführern — S. 496 z. 16 v. o. *N* st. *K*; z. 4 v. u. 497 st. 997. — S. 497 z. 5 v. o. fährt st. führt; z. 15 v. u. mit st. die. — S. 499 z. 19 v. o. 499 st. 493; z. 3 v. u. 152 st. 153; z. 2 v. u. gekannt st. gemacht. — S. 500 z. 18 v. o. 499 st. 493; z. 23 v. o. *A* st. *Δ*. — S. 502 z. 13 v. u. 543 st. 593; z. 13 v. u. nicht st. so. — S. 503 z. 8 v. u. als *in das* dreizehnte; z. 5 v. u. 327 st. 387. — S. 504 z. 20 v. o. vor st. von. — S. 505 z. 10 v. u. *N 38* mit. — S. 507 z. 1 v. o. 9 st. 5; z. 25 v. o. kein st. sein.

